



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

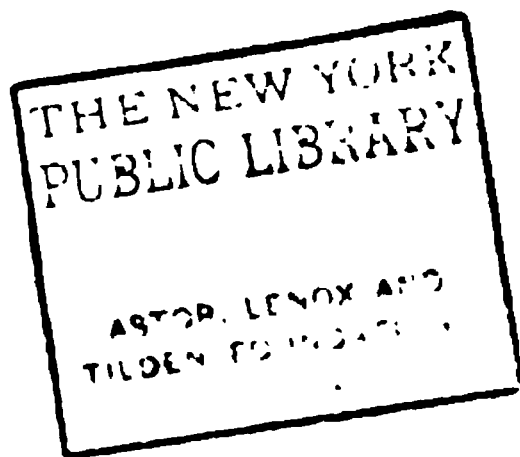
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



11114

Archiv

für

Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.



Einundzwanzigster Band. Erstes Heft.

—

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte
und Altertumskunde XXXIII. Band.)

—

Herausgegeben
vom
historischen Verein für Oberfranken
zu Bayreuth.

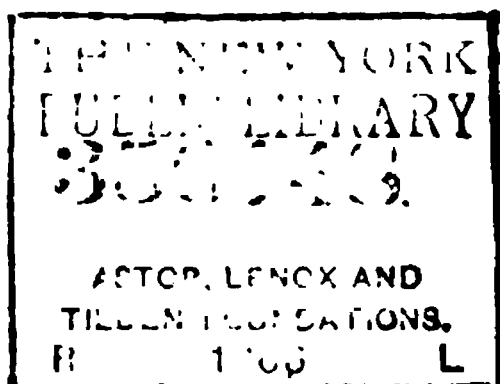
Auf Kosten des Vereins.



Bayreuth.

Druck von Lorenz Ellwanger, vorm. Ch. Burger.

1899.



Inhalt.

	Seite
1) Die Geschichte der Glas- und Perlenfabrikation im Fichtelgebirge. (Von Dr. Albert Schmidt in Wunsiedel.)	1
2) Die Gegenreformation im Bistum Bamberg unter Fürstbischof Neithard von Eßlingen 1591—98. Auf Grund archivalischer Quellen in den Hauptzügen dargestellt. (Von Dr. G. Bagel, Pfarrer in Schnabelwaid.)	
Vorbemerkung und Quellenangabe	19
Erster Abschnitt. Motive der Gegenreformation	28
Zweiter Abschnitt. Maßregeln der Gegenreformation	42
Dritter Abschnitt. Die protestantischen Fürsten, die Reichsstadt Nürnberg, die fränkische Ritterschaft und die Gegenreformation Neithards	86
Vierter Abschnitt. Das Domkapitel und die Gegenreformation Neithards	107
Urkundliche Beilagen	123
3) Jahresbericht pro 1899.	
Erster Abschnitt. Wirksamkeit des Vereins	129
Zweiter Abschnitt. Verzeichnis der Neuerwerbungen	132
Dritter Abschnitt. Mitglieder-Verzeichnis pro 1899	139

Die Geschichte der Glas- und Perlenfabrikation im Fichtelgebirge.

Von Dr. Albert Schmidt in Wunsiedel.

Die Geschichte der Glas-, vor allem aber der Perlenfabrikation im Fichtelgebirge verliert sich soweit in vergangene Jahrhunderte zurück und die Erinnerung an die einst hier blühende Glasindustrie fängt an, schon so sehr in Vergessenheit zu kommen, daß ich mich daran machte, zu sammeln, was noch zu sammeln ist, um es hier in diesen Blättern niederzulegen. Ich versuche dabei, einen von mir in der bayerischen Gewerbezeitung 1894 Nr. 17. veröffentlichten Artikel zu ergänzen, nachdem es doch gelungen ist, einiges Neue und Ungedruckte noch aufzufinden.

Schon der Umstand, daß sich die oft mißhandelte und falsch gedeutete Benedigersage auch mit der Glas- und Perlenfabrikation im Fichtelgebirge beschäftigt, spricht für der letzteren hohes Alter. Glas herzustellen ist ja lange bekannt. Plinius berichtet die Sage, daß die Entdeckung phönizischen Kaufleuten gelang, die, mit Salpeter handelnd, ihren Feuerfessel auf einen Salpeterbrocken stellten, der durch die Gewalt des Feuers mit dem Kießsande des Bodens zu Glas verschmolz. Die alten Kulturvölker waren im Besitze des Geheimnisses der Glasdarstellung, und ich möchte hier ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß die Römer eigene Glashütten hatten, hübsch faconnierte Gläser herstellten und daß es höchst wahrscheinlich ist, daß die moderne Glasproduktion auf die antike und zwar auf eine römisch-italienische zurückzuführen, ja, daß ein Zusammenhang mit derselben bis zu einem gewissen Grade nachzuweisen ist.

Wenn man im Fichtelgebirge von den Anfängen dieser Industrie spricht, pflegt man stets die Benediger als die ersten Glasmacher zu nennen und eine der alten Glashütten in Bischofsgrün, deren Existenz allerdings sich in graue Jahrhunderte zurückverfolgen läßt, direkt mit dem Namen Venetianerhütte zu bezeichnen. Nun sind ja meist die Gestalten der Sage anders zu deuten, als wie sie sich später darstellen.

Siegfried ist bekanntlich in erster Linie kein Held, sondern der Frühling, die griechischen Götter werden zu Lichtgöttern, die Zwerge zu Sternen, die Benediger-Männlein zu den Seelen der Abgeschiedenen. Das Volk hört die Sage, kennt sie — und wendet sie an. Tritt unter passenden Verhältnissen z. B. Einer auf, dessen Thun und Gestalt in den Rahmen der Siegfried-Sage paßt, so wird er zum Siegfried, und was man ursprünglich dem Frühlinge zuerzählt, das schneidet man auf den bekannten Siegfried mit Fleisch und Wein in der Folge zu. Ganz ähnlich geht es den Benedigern. Jeder fremde Geselle, der suchend, grabend, schürfend in vergangenen Jahrhunderten die als Erzfundstätte überschwänglich gepriesenen Berge des Fichtelgebirges durchstreift, dessen Thun und Sprache die Einheimischen nicht verstehen, der teils mit, öfter wohl noch ohne gefundene Schätze geheimnisvoll verschwindet, das ist ein Benediger-Männlein, ein Wahle, ein Benediger.

Nun ist Folgendes zu berichten: Im südöstlichen Bayern bis über die Donau herüber können bis in das späte Mittelalter herein Reste romanischer Völker nachgewiesen werden, welche entweder als Trümmer romanischer Völkerschaften oder direkt als Ueberbleibsel römischer Kolonisten anzusehen sind und deren Angehörige sich thatsächlich durch Leistungen im Kunstgewerbe hervorthaten. Die Arbeiten der alten Goldschmiede in den einstigen römischen Städten Passau und Regensburg sind ja heute noch berühmt. Diese „Romanen“ unterschieden sich fast bis in die neue Zeit herein von ihrer germanischen oder germanisierten Umgebung durch Aussehen und Tracht, wohnten auch in besonderen Stadtteilen. Heute noch dehnt sich in Regensburg die Wahlenstraße (valisk = fremd, welsch), und ich konnte erfahren, daß sie bedeutsamer Weise bis in dieses Jahrhundert herein hauptsächlich von Zinngießern und Goldschmieden bewohnt war. Ich muß hier auf die von mir schon in diesen Blättern niedergelegte Ausführung aufmerksam machen¹⁾, daß die Völker des mitteleuropäischen Kontinents mit verschwindender Ausnahme darauf angewiesen waren, daß für sie als Rohmaterial oder als Material zur Herstellung der Zinnbronze unerseßliche Zinn bis in das 18. Jahrhundert herein sich aus dem Erz- oder Fichtelgebirge²⁾ zu holen, da der Zinnstein sonst sehr selten, ja außerhalb der krystallinen Silicatgesteine nicht vorkommt. Bis jetzt ist die Frage zu wenig behandelt, als daß mit voller

¹⁾ Arch. f. Gesch. u. Altertumskunde f. Oberfr. Bd. XII Heft 6 1884. Bd. XVIII Heft 2 1887 u. Bd. XVIII Heft 1 1890.

²⁾ Dr. M. Schurz: Der Seifenbergbau im Erzgebirge und die Wahlenfrage. Stuttgart 1890.

Sicherheit angegeben werden könnte, woher z. B. die Regensburger Zinngießer oder auch Goldschmiede ihr Zinn erhielten (Gold, obgleich wertvoller, war relativ leichter zu beschaffen), wahrscheinlich aber bleibt, daß ihnen zugehörige Bergleute und Klein-Industrielle in das überschwänglich gepriesene Gebiet des Fichtelgebirges kamen, welche hier fanden, was sie suchten, nicht nur Metalle: Zinn in der Schneeberggruppe, bei Weißenstadt, im Rößlathale und bei Biberäbach bei Wunsiedel, bei Kirchenlamitz, Dürrenberg u. s. w., Gold bei Gold-Kronach und bei Schönbrunn an der Achertwiese, sondern auch die zu der ihnen auch bekannten und von ihnen ausgeübten Glasfabrikation notwendigen Rohmaterialien: Alkalihaltige Holzasche, Kalk, eisenfreien Quarz und Thon zu Tiegeln. So wurde es ihnen möglich, nicht nur bergmännischen Unternehmungen nachzugehen, sondern in kleinen Anlagen die Perle darzustellen, die Perle, die ja zu allen Zeiten und bei allen Völkern ein beliebter Schmuck war und geblieben ist, die man neben den Waffen als das Beste, was der Lebende besaß, den Toten mit in das Grab legte. Die Gestalten dieser „Ausländer“, die ja wegen Wald und Fels hier nur in spärlicher Besiedelung sitzen konnten, glichen den Gestalten der Sage, ihre Arbeiten standen in engem Zusammenhang mit denen italienischer, überhaupt südländischer Kunst (die Benediger-Sage weist nicht bloß hier im Fichtelgebirge, sondern allenthalben nach Süden), und so wurden die uralten Gestalten der Sage identifiziert mit den Romanen, den ungleich jüngeren Venetianern, und eine Reihe der einschlägigen Erzählungen spielt sich in der Folge direkt in Venedig ab. Wer Glas schmolz, wer Bergwerke trieb, wer Metalle gewann, anders aussah und sprach wie die Eingeborenen, das war nicht ein Halbwesen mehr, wie früher, ein Benediger-Männlein, sondern ein Venetianer, ein Wälscher, ein Wahle, und der Begriff erweiterte sich so, daß z. B. im 17. Jahrhunderte noch das Suchen und Schürfen nach Metallen in offiziellen Berichten geradezu „Wahlereitreiben“ genannt wurde.

Es ist gelungen, am Osthange der Platte unweit dem Dorfe Tröstau bei Wunsiedel mitten im Walde (Waldbeteiligung Bickelschacht) und zwar bezeichnender Weise in der Nähe der ausgedehnten Zinngrubenfelder bei Leupoldsdorf (Waldbeteiligung Zinngruben), die ich an oben angegebenen Orten beschrieb, einen solchen alten Venetianer-Ofen bloßzulegen.

Ungefähr $\frac{3}{4}$ Meter mit Waldhumus bedeckt und von Baumburzeln umschlungen, in unmittelbarer Nähe von Granitfelsen, im Westen eines

sanft ansteigenden Hanges, lagen die Reste zweier Glasöfen. Von dem einen fand man nur die Ueberbleibsel einer Backsteinumhüllung und das Bruchstück eines Thontiegels; um so besser sah der zweite aus, der ungefähr folgende Konstruktion hatte: Auf einem Feuerherde stand der Kessel, der zur Hälfte noch wohl erhalten war. Derselbe ist 15 cm tief, hat 25 cm im Durchmesser und seine Wände sind 4 cm dick. Er ist mit der Hand aus feuerfestem, guten Thon geformt, welcher der Hitze vortrefflich widerstand. Weniger war dies bei den Wänden der Feuerungsanlage der Fall, welche aus Quarz und Granit bestand, stark gefrittet, ja durch ermöglichte starke Feuerwirkung zum Teile geschmolzen und von übergetretener Glasmasse bedeckt waren. Um das Ganze lag ursprünglich ein Backsteinmantel, dessen letzte Spuren als ganz zersetzte Ziegelsteinmasse anzutreffen waren, dessen Höhe einen Meter wohl nicht überschritten haben wird. Den herrschenden Wind benutzend ging die Feuerungsanlage nach Westen und war auf Holzbetrieb eingerichtet. Die Hitze scheint nach den geschmolzenen Gesteinsmassen bedeutend gewesen zu sein. Aschenreste fanden sich nicht, sie werden abgeschwemmt gewesen sein und nur sehr wenig Kohlenreste, welche sich sonst bei der Widerstandsfähigkeit der Kohle gegen jedwede Einflüsse lange zu erhalten pflegen. Dagegen fanden sich in dem vorüberfließenden Bächlein; dessen Soole ich ausheben ließ, eine Menge zerbrochener Tiegel und Kessel mit verschieden dicken Wänden, an denen die ausgetretene Glasmasse zu bemerken ist und die teilweise noch mit solcher gefüllt waren. Anscheinend hatte man diese zerbrochen und die Scherben in den Bach geworfen.¹⁾ Auch Scherben unglasierter Töpfe fand man, ebenso eine Menge Glaschlacken und Glasreste, aus denen sich die Qualität des Glases erkennen ließ, welches grünlich und ohne Zusatz von Farbmitteln hergestellt war. In einem Kesselfragment liegt noch eine mehrere Pfund schwere Glasmasse.

Eine ähnliche Anlage fand man vor Jahren am Nordwesthange des Pfeifferberg, eines Ausläufers der Luisenburg (Waldbabteilung Cantorschlag). Ich vermag über die Art derselben nicht zu berichten; was ich von den Funden erhielt, war eine Scheibe von ca. 15 cm Durchmesser aus Serpentin und das Bruchstück einer größeren Urne oder eines Kessels, das merkwürdiger Weise aus Speckstein besteht.²⁾

Gleiche Funde machte Herr geistlicher Rat und Stadtpfarrer Braller in Waldsassen in dessen Umgebung. Leider vermochte ich auch

¹⁾ Die Fundstücke befinden sich in meinem Besitze.

²⁾ Ebenfalls in meinem Besitze.

über diese nichts weiter zu erfahren, als daß die gefundene Glaschlacke der vom Böhelschachte in jeder Weise gleicht.

Wir sehen hier die allerersten Anfänge der Glasperlenfabrikation im Fichtelgebirge, welche bis in unsere Tage nicht zum Aufhören kam. Aus diesen primitiven Anlagen entwickelten sich die Glashütten in Bischofsgrün, von denen man erzählt, daß sie schon im 10. Jahrhunderte gegangen sein sollen, in denen man anfänglich wahrscheinlich nur Perlen, später aber auch Hohlglas darstellte und aus denen in der Folge jene schönen Gläser und Pokale hervorgingen, welche unter dem Namen der Fichtelgebirger, Fichtelberger oder Bischofsgrüner Gläser begehrt waren, um deren Besitz sich mancher hoher Herr bemühte und die heute von den Museen stark gesuchte Artikel sind. Und man hatte in Bischofsgrün ursprünglich ungemein billiges Rohmaterial zur Darstellung der Perlen aufgefunden, dessen Art und Eigenschaften zu verstehen wir nachstehend eine kurze geologische Notiz einfließen lassen müssen: Es war der Forschung einer neueren Zeit vorbehalten, zu erkennen, welchen Einfluß die beiden großen deutschen Gebirgssysteme, das hercynische, durch das Herantreten des Thüringerwaldes, und das Erzgebirge auf die Bildung der Landschaft im Fichtelgebirge ausüben. Sie treffen hier zusammen oder besser gesagt, die ältere Richtungslinie des Erzgebirges wird von der Längsachse des Thüringerwaldes durchschnitten. Die Einwirkung der beiderseitigen Gebirgsmassen aufeinander ist nicht bloß in Bezug auf Thalbildung, Flußläufe u. dgl., sondern vor Allem darin zu erkennen, daß dies Gebiet in seinen Grundmassen zerpalten und zerklüftet ist. Diese Thatsache, noch wenig studiert, ermöglichte u. A. ein Aufsteigen jüngerer eruptiver Gesteine. Es ist den Geologen bekannt, daß auch das Granitmassiv des Ochsenkopfes tiefgehende Spalten aufweist, welche sich u. A. mit dem Proterobas, dem Grünstein oder Culmizer der Umwohner, füllten. Dieser Proterobas (Grünstein), wie wir ihn namentlich im Dorfe Fichtelberg in großen und kleinen Kugeln begegnen, zieht in einem, in ungefährrer Richtung des Thüringerwaldes streichenden, wenig breiten Bande, wie neue Beobachtungen feststellen beim Gregnitzbache zwischen Grünlaß und Fuhrmannsreuth beginnend, über den Ochsenkopf, an Bischofsgrün vorüber bis nach Föllmar und setzt sich der Hauptsache nach aus tiefgrüner Hornblende, Chloropit, Augit und Plagiokles zusammen und enthält accessorisch Magnet- und Titaneisen, kleine Schuppen von Magnesiaglimmer und beträchtliche Mengen von Schwefelkies. Analysen ergaben: Kieselsäure 47—54, Thonerde 15—23,4, Eisenoxyd 7,09—3,84, Bittererde

6,48—0,85, Kalkerde 8,41—6,25 %, kleine Mengen von Kali, Natron, Phosphorsäure, nebst Spuren von Schwefel und Chrom.¹⁾ Nebenbei sei erwähnt, daß in den zur Ausbeute dieses Gesteins am Ochsenkopf angelegten Brüchen dasselbe in den tieferen Lagen in Blöcken bricht, welche sich schön polieren lassen und bei der Ausschmückung des Reichstagsgebäudes in Berlin Verwendung fanden.

Der Proterobas schmilzt ungemein leicht zu einem tiefdunklen Glase, eine Eigenschaft, welche man in Bischofsgrün sehr bald zu verwenden verstand. Man schlichtete das Gestein in Haufen auf, zündete Holz darum an, worauf es sich leicht zerschlagen ließ. Die Trümmer brachte man in den Ofen in der Glashütte, den Schmelzofen, an dem ein Calcinierofen angebaut war, dann der Holzdörrofen und der Kühl- ofen. In dem Schmelzofen standen in der Regel sechs Schmelztiegel, welche man schon frühzeitig aus einem sehr festen und feuerbeständigen Thone darstellte, den man bei Niederlamiß am Kornberg sich holte und der wohl tertiären Ursprungs ist. In einem dieser Tiegel schmolz man die Masse und verteilte sie mittelst eisernen Löffeln unter die übrigen, welche so angebracht waren, daß durch Oeffnungen die Arbeiter mit eisernen Stäben zu der Masse konnten. Diese Stäbe wurden rasch umgedreht und die so entstandene Perle, welche man mit einem messer- artigen Instrumente hübsch zurundete und zupunkte, in einem mäßig erwärmten, mit Thonschlamm gefüllten Topfe langsam abgekühlt, eine Manipulation, welche heute noch in den Bischofsgrüner Perlenhütten und in denen von Ober- und Unter-Warmensteinach ausgeführt wird. Die Perlen, die bei dem hohen Hornblendegehalte des Gesteins stets tief- schwarz waren, wurden ohne Zusatz aus diesem brauchbaren Materiale hergestellt. War das Gestein zu hornblendehaltig, wurde die Masse schaumig, war es zu quarzhaltig, strengflüssig, beiden Mißständen lernte man zu begegnen. Erst als die Perlenherstellung sich im Laufe der Zeit zur Gläserfabrikation erweitert hatte, als überhaupt die Technik fort- geschritten war und man sich anscheinend mit dunklen Perlen nicht mehr begnügte, mußte man sich aus Asche und Quarz die Glasmasse her- stellen, die man recht hübsch zu färben lernte, zunächst bezeichnender Weise mittelst einfachen Hilfsmitteln und zwar gelb durch hineingeworfene Birkenrinde, blau durch Smalte, rubinrot durch Braunstein, opalartig oder milchweiß durch calcinierte Knochenasche. So wurde vor langer Zeit es möglich, die begehrte Perle zu färben.

¹⁾ Gumbel: Geognostische Beschreibung des Fichtelgebirges, S. 200. Gotha 1884

Alle Stürme der Jahrhunderte und allen Wechsel der Zeiten überdauerte die Perlenfabrikation im Fichtelgebirge bis auf die heutigen Tage, wo sie wieder bestens blüht, ja Ende der 1850er Jahre kam sie einmal zu hohem Aufschwung. Damals zierte man die Damenkleider damit, trug Ketten und Armbänder und stellte alle möglichen Arbeiten, wie Tischdecken, Glockenzüge, Stagere u. s. w. aus Perlen her. Im ganzen Gebiete entstanden neue Perlenhütten (Paterlehütten), welche sich eine Zeit lang vortrefflich rentierten. Die Blüte war kurz, aber für die Unternehmer sehr einträglich. Es waren einfache, lustige Holzhütten, in denen ein großer Schmelzofen stand, in dem man meist altes zerbrochenes Glas schmolz. Die fortgeschrittene Chemie ermöglichte die Darstellung von allen möglichen Farben und Schattierungen. An den Ofen arbeiteten in der Regel 28 Arbeiter, 14 und 14, in je zwölfstündiger Schicht. Die Manipulation war von den in den alten Glashütten gebräuchlichen nicht verschieden, man arbeitete und fühlte wie vor einem Jahrtausend, nur das Produkt war schöner und — farbenreicher.

Ähnlich wie die runden Perlen stellte man abgeplattete, die „Paterle“ her (Abkürzung für Paternosterle). Perlen und Paterle gehen und gingen durch alle Lände, sie wurden zu Tauschobjekten im dunklen Erdteile und man beglückt damit ebenso die Wilden, wie man sich zu Hause selbst mit ihnen schmückt. Ludwig Storch schreibt 1853 in der Gartenlaube, daß es ihn heimatlich angemutet hätte, als er sah, daß der Rosenkranz, welchen die Kaiserin von Brasilien benützte, aus Fichtelgebirger Perlen hergestellt war.

Momentan gehen Perlenhütten in Bischofsgrün, Unter- und Oberwarmensteinach, Mittellind und Mehlmeisel. —

Vielleicht jüngeren Datums, aber doch alt genug ist die Darstellung von Knöpfen in den Glashütten, die ebenfalls aus dem geschmolzenen Proterobas hergestellt wurden, der deshalb in unseren Tagen noch zuweilen Knopfftein heißt. Ein aus dem Gestein bestehender Hügel, in der Waldabteilung Lüzellohe bei Bischofsgrün gelegen, führt heute noch den Namen Knopffteinhügel. Man fügte eine Dese in die Perle und der Knopf war fertig. Im 17. Jahrhunderte erfand man ein Kluppvork, das wie eine Lichtschere konstruiert war und durch einen Druck mit dem Fuße zusammengepreßt wurde. Durch Einfügen verschiedener Formen (wie Sterne, Muscheln u. dergl.) in die Scheere erzielte man hübschere Produkte. Die Knöpfe waren sehr billig. Im Jahre 1817 kostete die Schnur schwarzer (20 Duzend) 10 bis 12 Kreuzer (30 bis 36 Pfennig), die farbigen waren etwas teurer und kosteten

18 bis 20 Kreuzer (50 bis 60 Pfennig), die teuersten Knöpfe waren die opalartigen, für deren Erzeugung man eine eigene Abteilung an den Ofen so angebracht hatte, daß sie von den aus diesem überschlagenden Flammen mäßig erwärmt wurden. Auf einem Herde calcinierte man Knochen und brannte sie wie Email ein. War dies geschehen, so wurden die Knöpfe mit der Dese auf einer Tafel von frischem Thon gestreckt, wodurch deren Oberfläche wieder zum Flusse kam und dadurch ihr schönes glattes Aussehen erhielt.

Neben dieser Perlen- und Knopffabrikation geht und ging seit alter Zeit in Bischofsgrün eine Hausindustrie, welche sich mit der Herstellung verzinnter Glasfugeln beschäftigt, die zum Christbaumschmuck Verwendung finden. Mit Hilfe eines Lötrohres stellt man aus weißen oder farbigen Glasröhren rundliche Kugeln her und taucht sie rasch in geschmolzenes Zinn. Die Kugel überzieht sich mit einer dünnen Zinnfolie mit teilweise schönem Farbenspiele. Bei dem Umstande, daß in unmittelbarer Nähe von Bischofsgrün (beim Karches) ausgedehnte Zinngruben im Mittelalter im Betriebe standen (es gruben die Herren von Waldenfels, Rastner von Ende u. s. w.),¹⁾ die Rohmaterialien also leichter als anderswo zu haben waren, ist anzunehmen, daß diese Art von Glasfugel-Darstellung in Bischofsgrün heimisch war und daß sie von hier nach Thüringen verpflanzt wurde, wo sie zur Zeit im Großen betrieben wird. Wir werden sehen, daß die Fichtelgebirger Glas-Industrie mit der Thüringer eine Zeit lang im innigsten Zusammenhange stand. Diese verzinnten Glasfugeln werden zur Zeit der Weihnachten von Frauen im Hausierhandel heute noch abgesetzt.

Daß sich die uralten Perlenfabriken bald schon zu solchen aufschwangen, in denen man Gläser, zunächst einfacher Art, herstellte, liegt in der Natur der Sache. Später lernte man dann jene Kelche und Pokale fabrizieren, die wir schon erwähnten, lernte sie mit Figuren, Ornamenten und Goldrändern schmücken, mit Versen und Sinnsprüchen versehen und sandte sie unter dem Namen Fichtelgebirger Gläser in die Lande. Diese entstammen samt und sonders den Bischofsgrüner Glashütten und es liegt ihr Wert und ihre Originalität mehr in ihren Sprüchen und Bildern, als in ihrer Form oder in der Qualität des Glases. Es ist aber undenkbar, daß sich in dem einsamen und zu allen Zeiten abgeschlossenen waldigen Gebirgswinkel, in dem Bischofsgrün liegt,

¹⁾ S. der alte Zinnbergbau im Fichtelgebirge. Archiv für Geschichte und Altertumskunde 1884, 1887 und 1890.

ein Kunstgewerbe so entwickeln konnte, wie es geschah, ohne daß es von Außen her eine Beeinflussung erfuhr. Ein Zusammenhang mit den Glasmalereien anderwärts mußte vorhanden sein, obgleich man sich unverkennbar die Motive zu den Bildern, wie man zu sagen pflegt, meist in der nächsten Stube holte. Ich vermute mit vieler Wahrscheinlichkeit Beziehungen zu Nürnberg, zu Nürnberger Schulen und Glasmalern, vielleicht auch über Nürnberg hinweg lockere Beziehungen zu Venedig. Es existieren Formen, die stark an Venetianer-Gläser erinnern. Als Ende des 13. Jahrhunderts die Nürnberger Burggrafen anfangen, zwar ohne größere kriegerische Unternehmungen, aber sehr zielbewußt, meist durch das Erwerben und Brechen von Edelsitzen das Gebiet in und um dem Fichtelgebirge sich anzueignen, wurde der Einfluß von Nürnberg in jeder Hinsicht bedeutend. Ich erinnere nur an die einflußreiche, von den Burggrafen hervorgerufene Kolonisierung, die Rechte, welche sie den Kolonisten boten (Gerechthölzer, Bergrechte) u. s. w. Ursprünglich gehörte das Gebiet, mit der westlichen Grenze auf dem Gipfel des Ochsenkopfes, der freien Reichsstadt Eger zu.¹⁾ Nachdem seit unvordenklicher Zeit in Bischofsgrün Glashütten standen, mögen sich die Besitzer derselben entweder in Nürnberg oder umgekehrt die Nürnberger Glasmaler sich nach den Glashütten in Bischofsgrün umgesehen haben. Als Beweis für das Gesagte mag gelten, daß der bekannte Nürnberger Glasmaler Veit Hirschvogel (1461—1525), dessen Kunstfertigkeit man an vier Fenstern der Sebalduskirche in Nürnberg noch bewundern kann, ein Bischofsgrüner Kind war.

Es ist unendlich wenig mehr über diese Art der Glas-Industrie in Bischofsgrün selbst zu erfahren, trotzdem noch Familien existieren, welche sie betrieben. Die ersten Glashüttenmeister führen den leicht erklärlichen Namen Glaser. Dies läßt vermuten, daß die Sache doch zurückgeht in eine entlegene Zeit, in der Familiennamen fehlten (analoge Entstehung wie die der Namen Schmidt, Müller, Schuster, im Fichtelgebirge auch Zeitler u. s. w.). Da das älteste Kirchenbuch, das mit dem Jahre 1558 begann, bei einem am 19. Mai 1612 stattgefundenen Brande verloren ging, die späteren meist sehr mangelhaft geführt wurden, so läßt sich nichts Sicheres darüber berichten, wie die Bischofsgrüner Gläser zuerst bemalt wurden. Da man aber in Deutschland überhaupt im 16. Jahrhunderte erst anfang, die Gläser mit Emailmalerei zu schmücken (Wappenbilder), so ist anzunehmen, daß die Behauptung, daß schon im

¹⁾ S. H. Grabl: Die Minderung des Egerlandes. Archiv, Bd. XV, Heft 3, 1883.

15. Jahrhunderte in Bischofsgrün gemalt wurde, unrichtig ist. Aber das Erscheinen von Veit Hirschvogel im 15. Jahrhunderte in Nürnberg und der Umstand, daß nach dem Kirchenbuche, das bei dem großen Brande 1886 wiederum zu Grunde ging, ein Christof Hock, Maler und Knopfmacher im Jahre 1611 ein Kind zur Taufe brachte,¹⁾ lassen schließen, daß schon vor dem 16. Jahrhunderte hier gemalt wurde. Die Blütezeit dieser Glasmalerei fällt nach dem Wenigen, was vorhanden ist, in das 17. Jahrhundert, im 18. kommt ein jäher Verfall, da wird, wohl gedrückt von den Zeitverhältnissen, die Kunst zum Handwerk.

Im Jahre 1897 feierte die Glashütte zu Lauscha in Thüringen ihr 300 jähriges Jubiläum. Zwei vertriebene Protestanten, Christof Müller aus Böhmen und Hans Greiner aus Schwaben, Glasbläser von Beruf, kamen 1595 nach Thüringen und erlangten von Herzog Johann Casimir von Koburg am 10. Januar 1597 in einem „Erbbriefe“ das Privileg zum Herstellen von Gläsern aller Art. Diese Müller und Greiner fabrizierten bald nicht nur Glasfugeln, gläserne Menschengen, sondern auch facionierte Gläser und bemalten sie mit geschmackvollen Bildern in satten Farben.²⁾ Sie erzeugten Produkte, welche man sehr schön in den Sammlungen der Festung Koburg vertreten findet. Nun ist folgendes zu konstatieren: Auch die Hüttenbesitzer in Bischofsgrün führen Jahrhunderte lang Namen, die in Lauscha gang und gebe waren: Müller, Greiner, Wanderer, auch das Geschlecht von der Lauscha (d. i. aus Lauscha) kommt vor und nachdem 1616 Stephan Greiner die Brandstätte und einen Teil des Hüttengutes des Mich. Glaser gekauft hat, so ist wahrscheinlich, daß die Glasmalerei in Bischofsgrün von aus Thüringen herbeigezogenen Glasmalern gehoben und in Blüte gebracht wurde. Angehörige der Familie Greiner, bis auf den heutigen Tag Glasmacher und Glashändler, waren u. A. auch stark in der Herstellung von Barometern, Thermometern, auch als Glasbläser waren sie berühmt. Sie stellten Figuren: Hirsche, Vögel, Häuser, Kinder in Wiegen u. dgl. her, welche früher in den Handel kamen. Die Müller kamen später in den Besitz des Fröbershammer in Bischofsgrün und der Hammerwerke in Leupoldsdorf und zu Wendenhammer bei Marktleuthen und in der später geadelten Familie blieb der Name Christof häufig, wie auch verwandtschaftliche

¹⁾ S. Fr. Veit, fgl. Vandrichter in Bernack: „Die Fichtelgebirger Gläser.“ Kunst- und Gewerbe-Wochenschrift zur Förderung deutscher Kunst und Industrie, 1873, Nr. 40.

²⁾ S. Kommerzienrat A. Fleischmann: Gewerbe, Industrie und Handel des Meiningen Oberlandes und ihrer histor. Entwicklung. Hildburghausen 1878,

Beziehungen mit den Thüringer Müllern noch bis in unser Jahrhundert herein festgehalten wurden. Die Wanderer sollen ursprünglich nicht nur in Lauscha, sondern auch in Grünwald in Sachsen sesshaft gewesen sein. Matth. Wanderer starb, 71 Jahre alt, am 16. April 1692 zu Bischofsgrün. Seinen Vorfahren Georg und Elias Wanderer hatte der bekannte Dr. Pirkauer in Wien wegen ihren hervorragenden Leistungen in der Glasmalerei 1599 einen Wappenbrief gesandt, den, als das Kleinod 1652 in Feuer aufgegangen war, der als Bergwerksschilderer bekannte Chestf. Agricola erneuerte.

Bekannt ist die Geschichte mit dem Bischofsgrüner Braukessel. Nachdem nach langem Petitionieren der Markgraf von Bayreuth 1729 den Bischofsgrünern gestattet hatte, ihr „bedürftig Bier“ selbst zu brauen, höhnten die Bewohner des benachbarten Gefrees, die ihre Rundschaft verloren, daß die Bischofsgrüner zwar gläserne Braupfannen herstellen konnten, aber keine eisernen. Da nahm Gg. Wanderer den Witz auf, stellte eine gläserne Braupfanne her, welche 1868 dem historischen Verein von Oberfranken übergeben wurde, in dessen Sammlungen zu Bayreuth sie sich hoffentlich noch befinden wird.

Die Bischofsgrüner Gläser waren theils mit Goldornamenten nach Venetianer Art, meist aber mit so satten Farben bemalt, daß die Zeichnung reliefartig absteht: Wappen, Familienbildnisse, letztere meist in der Tracht des 17. Jahrhunderts oder in spanischer Tracht, Scenen, welche naiv Ereignisse schildern, welche sich in der Nähe abspielten und meist heiterer Natur waren, dienten als Vorlage. Irgend eine heitere Scene festzuhalten, entspricht dem Volkscharakter; denn, wenn auch die Natur des Landes mit seinen dunklen Wäldern und grauen Felsenklippen nicht dazu angethan ist, ein poetisch veranlagtes oder, wie im bayerischen Gebirge, ein liederreiches Geschlecht hervorzubringen, so macht doch eine gewisse Heiterkeit sich bei den Fichtelgebirgern dadurch geltend, daß wenn zwei oder drei zusammenkommen, sofort das gegenseitige Schrauben und Aufziehen angeht, wobei einer aus der Gesellschaft sich zum Stichblatte hergeben muß. Lustige Scenen malte man deshalb mit Vorliebe auf die Gläser, wie den berühmten Auszug der Münchberger zur Bärenjagd, wobei sich der Bär als ein durchgebrannter schwarzer Pudel entpuppte. Eine Fensterscheibe in der Wunsiedler Kantorswohnung bewahrte die Erinnerung an eine Bergpartie auf den Ochsenkopf, bei welcher ein als Zigeuner verkleideter Lehrer die Touristen schrecken wollte, aber in dem

Augenblicke seines Herantretens von einem aus einer Höhle hervorbrechenden Bären überannt wurde. Darunter stand geschrieben:

Der Pastor Baumann fürchtet zwar
Der Zigeuner schwarze Schar,
Doch Kantor Zahn, der gerne neckt,
Wird von dem Bär dafür erschreckt.

Die Zigeunerverkleidung war verständlich, wenn man bedenkt, daß sich fahrendes Volk in Menge nach dem 30jährigen Kriege in die Wälder des Gebirges gezogen hatte, sodaß die Zigeuner auf obrigkeitlichem Befehl wie Wild gejagt und erschlagen wurden, — daher die Gräber bei der Zigeunermühle bei Weißenstadt und bei der Zigeunereiche bei Bernack. Eine Scheibe, welche im Fenster der Pfarrkirche zu Bernack eingelassen war, zeigte einen grünen Kranz, in welchem mit weißer Schrift die Freigebigkeit eines Bauern, der 5 Gulden zu dem Fenster gespendet hatte, gepriesen wurde. Sie trug die Jahreszahl 1696.

Auch mit dem Anbringen von Sinnsprüchen war man freigebig. So besang man das Fichtelgebirg folgendermaßen:

Mich hat manch' kluger Kopf bestiegen und gesehen
Doch weil das Glück ihm nicht gewollt, ist es umsonst geschehen.
(d. h. er fand kein Gold oder in dem Gebirge verborgene Schätze)

oder:

Von Gold und Silber durchflochten
Ist mein edles Eingeweid',
Adams graues Alter reichet
Nicht zu meiner Frühlingszeit.

Man stellte das Gebirge als einen unten bewaldeten, oben felsigen Berg dar, aus dem oben ein Ochsenkopf hervorguckt, den gleichnamigen Berg bezeichnend, den man bis in dieses Jahrhundert für den höchsten des Gebirges hielt, bis ihm der Schneeberg mit Fug und Recht den Rang streitig machte. Um die Schätze anzudeuten, welche das Gebirge eingeschlossen enthielt, war der Berg mit einer versperrten goldenen Kette umgeben, um den Wildreichtum anzudeuten, schmückten Tierköpfe die Seiten desselben, dem die vier bekannten mit Namen bezeichneten Flüsse Main, Eger, Naab und Saale entquellen.

Diese Art der Darstellung des Gebirges findet sich ungemein häufig. Die Gläser tragen verschiedene auf das Bild bezügliche Inschriften, wie

Der Fichtelberg bin ich genannt
 Im oberen Franken wohl bekannt.
 Vier schiffreiche Flüsse aus mir kommen frei,
 Ich hab fein Gold, Silber, Erz und Blei.
 Den Main laß ich in Franken ein,
 Hiegegen bekomme ich dann den Wein;
 Die Saal, die läuft in Sachsen,
 Als da ist mir die Frucht gewachsen;
 Die Eger, die läuft in's Böhmerland,
 Da kommt mir das Vieh wieder zu Hand!
 Die Naab, die läuft durch die Pfalz,
 Hiegegen bekomme ich da das Salz! (1747)

oder:

Fichtelberger guldnen Höhen
 Munter in die Welt einsehen,
 Weil ihr Steinen dunklen Strahl
 Von sich giebet rahre Mal.

Ein weiteres Glas trägt auf der einen Seite den höchsten Berg des Frankenwaldes, den Döbraberger, abgebildet mit den Worten:

Des Fichtelberger Höh ist nicht ihr viel beneiden,
 Indem der Döbraberger ihr will die Höh abstreiten,
 Sein Anfang giebet vor, daß nah und fern im Reich
 An Höhe keiner sonst dem Döbraberger sei gleich.

Die andere Seite zeigt den Fichtelberg und die Worte:

Ich will mich meines Orts nicht vor mir selber loben,
 Was meine Höh betrifft, vier Wasser sind die Proben
 Main, Eger, Naab und Saale beständig vor mir fließen
 Ost, Süd, Nord und West, Allheil der Welt begrüßen.

Ein 15,5 cm hoher Pokal zeigt ein Schneiderbrautpaar in der Tracht des 17. Jahrhunderts, wobei die Braut die vorvergangene Nationaltracht mit dem auch in und um Wunsiedel getragenen „Britschewammeß“ mit gepufften Ärmeln, runder Haube und umfangreiche weiße Schürze trägt. Auf der Rehrseite des Glases befindet sich eine Scheere und die Worte: „Hurrah, mein Schatz!“ Ein anderes Glas weist einen Brautzug der Familie Schreier auf, die Männer in spanischer Tracht mit Krausen, weiten Mänteln und weißen Strümpfen, die Frauen mit gefälteten Hauben, dazwischen figuriert das Schreiersche Wappen (ein Hahn). Die Schreier waren im Besitze von Bischofsgrüner Hammerwerks, des Fröbers-

hammer, später auch im Besitze von Leupoldsdorf bei Wunsiedel. Ein weiteres, sehr schönes Glas in Cylinderform von 23,5 cm Höhe verherrlicht Karl XII. Es trägt dessen bartloses Porträt und nachstehende Verse:

Wer aus dem glaß hier trinken thut,
Der trincke nur mit Helden Muth
Des Königs in Schweden gesundheit,
Es erhalte ihn Gott alle Zeit.
Laß Moskau die Hunde nur Wüten und toben
Vor solche, so muß man die Türken noch loben
Sie högen und nehren die Schwedischen Heldt
Drum vivat es leben die Schweden im Feldt,
Laß Moskau nur toben, und Kriegen sein bund
Es Leben die Schweden, und sterben die Hundt.

Waß freudig, waß Munter, waß Tapffer auf Erden,
Die müssen frisch munter wie Löwen gar werden,
Und streitten, wie Schweden, der König der Heldt,
Vergrüne Er wachse biß alles zerfällt.
Hier trincken wir nach Helden Brauch
Wir Lieben Dampff, gut Bier und Rauch
Sind günstig diesen in der Welt,
Der als ein Löw Zieht mit ins Feld,
Der Schweden Held lob jederzeit,
Ja gar biß in die Ewigkeit.

Vivat Anno Dommini 1713
Carolus XII Suecorum Gothor:
et Vendalorum Rex Vivat.¹⁾

Von den vielen gemalten Gläsern der Sammlungen auf der Beste Coburg sollen nach gütiger Mitteilung des Direktoriums 4 von entschieden Bischofsgrüner Ursprung sein. Das erste ist 23 cm hoch und hat 10 cm Durchmesser. Es trägt den Reichsadler mit dem Wappen der Reichsstände auf den Flügeln. Auf der Rückseite 1619 und die Inschrift:

Das heilige Römische Reich mit
samt seinen Glidrn.

Das Glas ist stark gekittet.

¹⁾ Die drei letztgeschilderten hübschen Polale befanden sich im Besitze der Freifrau von Rohau in Hof.

Das zweite Glas ist 22 cm hoch und hat 12 $\frac{1}{2}$ cm Durchmesser. Es trägt denselben Reichsadler und die Worte:

Gott behüte und bewahre daß
ganze heilige Römische Reich, mit
seinen Gliedern all zu gleich.

Anno Domini MDCC

Darunter: CCC V.

Vivant Alle glieder dess Reich-S.

Ein drittes 24 cm hoch und 11,5 cm Durchmesser trägt neben dem Reichsadler die Inschrift:

Das heilige Römisch reich
Sampt Seinen gliedern

Anno 1662.

Sehr schön ist der 24 cm hohe Ochsenkopfhumpen, der das Bild des Gebirges trägt, wie wir es oben schilderten. Wir geben die wortgetreue Inschrift, obgleich wir uns zum Teile wiederholen, weil sie charakteristisch ist:

Herr Nachbar zur Rechten, Herr Nachbar zur Linken, wir wollen ein ander ein ganzes zu trinken. In gesundheit der Schönen, die lebet auf Erden, von der wir uns wünschen geküßet zu werden, Der Fichtel Berg bin ich genandt, In obern Franken wohl Bekandt, vier Wasser auß mir kommen Frey, in gleichen hab Golt, Silber, Bley, den Mayn laß ich in Franken ein, hergegen bekom ich da den Wein. Die Maab die lauft wol in die Pfalz, Vndt leßet mir her geben Salz. Die Eger laufft ins Böhmerlandt, das Vieh bekom ich da zu handt, die Saal die laufft in Sachsen, alda sen mir die Frucht gewachsen. Warumb wolt denn nicht Jedermann meiner in besten gedenken an. Weil ich so weit vndt Breit Bekandt, hab alle Ehr vnd keine schandt. Drum trinket sein Beherzt mich auß, Das keinen Durst ihr leidet drauß, damit andere neben euch, genissenn das selbige auch zu gleich.

Anno 1683.¹⁾

Friedrich Veist schildert a. a. O. ein aus dem Jahre 1625 stammendes Brantweinglas, welches das Bild eines jungen Mannes mit hellgrünem Kollet, gleichen Beinkleidern, Federhut und Handschuhe in den Händen zugleich die Inschrift trägt:

¹⁾ Ich gebe die holperigen Verse zum Teile wiederholt als charakteristische Ausdrucksweise der damaligen Zeit ausführlich und wörtlich wieder.

Zucht undt Tugend

Ziehret voll die Jugend.

Aus dem Mitgetheilten ist zu ersehen, daß die poetische Ader der Fichtelgebirger, wie ich schon bemerkte, nicht bedeutend ist. Samt und sondera sind die Verse besser gemeint als sie ausfielen. Im Allgemeinen ist anzunehmen, daß die älteren Gläser weitaus die besseren sind. Die Ornamentik ist gut, flotter entworfen, die Figuren zwar steif, aber richtig gezeichnet, auch die Gesichter sind gut. Im 18. Jahrhundert verschlechtert sich im Gegensatze zu den Thüringer Produkten die Malerei immer mehr und die Verse werden nicht besser. Ein aus dem Jahre 1753 stammendes Glas trägt z. B. einen ägenden Hirsch mit der sinnreichen Inschrift: Grünes Gras mein bester Fraas. Es wird auch die Malerei immer handwerksmäßiger, die Bäume werden durch grüne Flecken, die Ornamentik nur durch Punkte und Striche angedeutet, unqualifizierbare Tiere und Tierköpfe treten auf. Mir ist ein Glas bekannt, das ein springendes Tier trägt, das ebenso gut als Hirsch, wie als Hase oder als Esel gedacht sein kann, dabei waren die Farbenzusammenstellungen geschmacklos, blau und gelbe Punkte nebeneinander u. dergl. Allmählich schloß die Sache ein, es fehlte an Meistern, und nach 1760 sollen die Bischofsgrüner überhaupt keine Gläser mehr gemalt haben.

Ueber die Technik der Malerei ist nichts mehr zu erfahren, trotzdem anzunehmen wäre, daß sich die Erinnerung an ein solches Gewerbe, das einige Ehren brachte und eigenartig war, in den Familien erhalten hätte. Geld scheint die Glasmalerei nicht hervorragend gebracht zu haben, viele Glücksgüter waren nie in Bischofsgrün anzutreffen.

Die später aufblühende Eisengewinnung und -Verarbeitung hat ungleich bessere Rente abgeworfen. Das Einzige, was ich erfuhr, war, daß die Farben erst auf eine Glasplatte aufgetragen und dann auf das mit der Platte gleichmäßig erhitzte Gefäß übertragen wurden. Das ist sehr wenig. Woher man die Farben bezog oder wie man sie herstellte, die Wärmeverhältnisse — Alles ging verloren. Man kann aus dem Mitgetheilten ersehen, daß man schließlich wenig oder gar nicht mehr nach fremden Vorbildern arbeitete, sondern sich Muster und Bilder und auch die Verse selbst entwarf. Der Zusammenhang mit Nürnberg, wenn er je fest war, war locker geworden und hatte aufgehört. Die Gläser, welche von der Größe eines Schnapsglases bis zu der eines Maßkruges hergestellt wurden, namentlich die älteren schöneren Pokale waren früher

häufig in den Fichtelgebirger Familien, jedenfalls haben sie nicht viel Geld gekostet, aber es wurde schlimm damit umgesprungen, und so sind die meisten schmählich zu Grunde gegangen. Auch meine Familie war im Besitze schöner Pokale, die bezeichnender Weise in der Speisekammer zum Aufbewahren von Sämereien benützt wurden. Ich kann mir die Figuren, die sie trugen, noch recht wohl aus meinen Kinderjahren erinnern. Die Gläser wurden zerbrochen und verschwanden, sind überhaupt selten geworden und werden von den Museen vergeblich gesucht; das bayerische Nationalmuseum besitzt zwei, das germanische keines, einige stehen in Koburg, möglich, daß noch zahlreichere im Privatbesitz sind, die aber nicht mit solchen Thüringer Ursprungs verwechselt werden dürfen. In Bauernfamilien begegnet man ab und zu noch welchen, aber was ich da sah, stammt aus den Zeiten des schlimmsten Verfalls.

Als die schöne Kunst der Glasmalerei nicht mehr betrieben wurde in Bischofsgrün warf man sich auf die Herstellung von Wein-, Feld- und Wasserflaschen und Medizingläsern. Letztere verkaufte man in Bündeln, welche man merkwürdiger Weise Schaab nannte; 26 Schaab gaben ein Hüttenhundert, aber die Hüttenhunderte hatten ebenfalls sonderbarer Weise verschiedene Zusammensetzung:

Gläser von

1 Roth Inhalt gingen 6 Stück auf ein Schaab, 156 auf ein Hüttenhundert,												
2—3	"	"	"	5	"	"	"	"	130	"	"	"
4—10	"	"	"	4	"	"	"	"	104	"	"	"
12—14	"	"	"	3	"	"	"	"	78	"	"	"
16—24	"	"	"	2	"	"	"	"	50	"	"	"

Woher diese sonderbare Einteilung kam, konnte ich nicht herausbringen, sie ist vielleicht auf die Menge der verbrauchten Glasmasse zurückzuführen.

Aber auch diese Art der Glasproduktion konnte bei der primitiven Einrichtung der Hütten mit ihrer auf den nahen Wald angewiesenen Holzfeuerung den Einflüssen der auswärtigen Konkurrenz nicht mehr widerstehen. Die Produkte von auswärts wurden schöner, exakter gearbeitet und billiger. So löschte man 1886 das Feuer in der alten, ehrwürdigen Glashütte zu Bischofsgrün aus und als der Ort zwei Jahre darauf in Flammen aufging, brannte auch sie mit nieder und ist nicht mehr erstanden.

Damit hatte die eigentliche Glasmacherei im Fichtelgebirge, die Jahrhunderte lang betrieben wurde, deren Produkte gefannt und beliebt und originell waren, ein Ende. Bischofsgrün ist eine uralte Besiedelung. Bamberger Bischöfe, die kolonisierend vorgingen, hoben den weltverlassenen, in den dichten Wäldern am Ochsenkopf gelegenen Ort durch Erbauung der Kirche. Erst die leztvergangenen Jahre brachten die im Mainthal verlaufende Eisenbahn. Was die romanischen Leute brauchten zu ihrer Glasindustrie, sie fanden es dort reichlich, es waren Produkte des Mineralreiches, Produkte des Waldes. Als sich die Gläser zu Erzeugnissen des Kunstgewerbes aufschwangen, als man sie mit Bildern und poetischen Ergüssen schmückte, fehlte sehr bald die Nahrung, die Anregung von Augen; denn abgesehen davon, daß die Eindrücke, welche der immerhin starre Wald des Fichtelgebirges bietet, wenig Wechsel bringen, man verstand damals nicht zu sehen, die Freude an der Natur war geringer wie jetzt, poetische Gedanken tauchten sparsam auf, vielleicht war auch die Alltagsorge zu groß, sie aufkommen zu lassen.

So mußte diese Art von Kunstgewerbe auch in wenig anspruchsvoller Zeit zu Grunde gehen. Auch daß die Hohlglasfabrikation aufhörte, lag in der damaligen Abgeschlossenheit des Ortes, an der Unmöglichkeit des Herbeischaffens und Benützens von Kohlen. Bis in die 1850er Jahre verkehrte man auf miserablen Wegen mit der Außenwelt über den Schneeberg hinweg und jenseits auf noch schlechteren mit Berneck und Bayreuth. Die Bischofsgrüner trugen ihre Wein- und Medizin-Flaschen noch in merkwürdigen hohen Störben über die Berge zu einer Zeit, als man anderwärts neue Systeme beim Glasofenbau einrichtete, Gasfeuerung benützte u. s. w. So kam es, daß das unschöne Produkt dem schöneren und zudem billigeren weichen mußte. — Eines erhielt sich und blüht weiter. Es ist die Erzeugung von Glasperlen, welche es dem Menschen angethan zu haben scheinen, mit denen man sich jetzt noch schmückt, wie vor mehr als einem Jahrtausend und die noch jetzt vom Fichtelgebirge aus in die Welt gehen.



Die Gegenreformation im Bistum Bamberg unter Fürstbischof Reithard von Thüngen 1591—98.

Auf Grund archivalischer Quellen in den Hauptzügen dargestellt
von Dr. G. Hagel, Pfarrer in Schnabelwaid.

Vorbemerkung und Quellenangabe.

Eine zusammenhängende eingehende Darstellung der gegenreformatorischen Thätigkeit Reithard's wie überhaupt eine Biographie desselben existiert nicht. Nur fragmentarisch enthalten größere und kleinere Geschichtswerke Nachrichten von der Wirksamkeit dieses Bischofs.

Was J. P. Ludewig, *scriptores rerum episcopatus Bamberg. 1718* tom. I, 255 erwähnt, ist lediglich eine erweiterte Abschrift aus dem „Receßbuch bei Bischof R. 1592—98.“ (Archiv Bamberg).

Viele der Angaben bei „Jäck, J. H., Geschichte Bamberg's von der Entstehung des Bistums bis auf unsere Zeiten. Bamberg 1809/10“ — 3 Teile — sind mit Vorsicht aufzunehmen; abgesehen von ihrer Unzulänglichkeit sind sie nicht selten geradezu falsch (z. B. III, 155 Teufschütz).

Die „Bamberger Jahrbücher 741—1829“ desselben Verfassers bieten pag. 288 ff. und 908 f. chronologische Notizen, und sein „Lehrbuch der Geschichte Bamberg's 1820“ gibt pag. 121 f. eine ganz kurze allgemein gehaltene Beschreibung der „beispiellosen Strenge“ Reithard's gegen „seine neugläubigen Unterthanen.“

Die Mitteilungen Jäck's sind in eine erhebliche Zahl Geschichtswerke übergegangen.

H. Haas, *Geschichte des Slavenlandes. Bamberg 1819. 2 Bände.*

v. Strauß, *Das Bistum Bamberg in seinen drei wichtigsten Epochen. Bamberg 1823.*

J. Heller, *Reformations-Geschichte des Bistums Bamberg. Bamberg 1825 (unvollendet).*

H. Weber, *Das Bistum und Erzbistum Bamberg. Bamberg 1895.*

Jr. Wachter, *Pottenstein. Bamberg 1895.*

G. Hübsch, *Das Hochstift Bamberg. 1895.*

Umfangreichere Werke in dieser Hinsicht:

L. v. Ranke, *Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat. 2. Band.*

J. C. O. Gieseler, *Lehrbuch der Kirchengeschichte. 3. Band.*

J. Stieve, *Politik Bayern's 1591—1607. 1. Hälfte. München 1878. (4. Band der „Briefe und Akten zur Geschichte des 30jährigen Krieges“). Dieses Werk bot für die vorliegende Arbeit wertvolle Fingerzeige und sichere archivalische Notizen.*

- Fr. Stein, Geschichte Frankens. Würzburg. 2 Bände.
- J. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes. 5. Bd.: Vorbereitung des 30jähr. Krieges. Freiburg 1886.
- Meist kurze Notizen wurden folgenden Werken entnommen:
- Ph. E. Spieß, Archivalische Nebenarbeiten. 1. Teil. Halle 1783.
- M. A. Schellenberger, Geschichte der Pfarrei Unserer lieben Frau. 1. Teil. Bamberg 1787.
- M. S. Schubert, Historischer Versuch über die geistliche und weltliche Staats- und Gerichts-Verfassung des Hochstifts Bamberg. Erlangen 1790.
- J. S. Scherber, Bayerische Vaterlandsgeschichte. 2. Teil. 1797.
- J. B. Roppelt, Historisch-topographische Beschreibung des Kaiserlichen Hochstifts Bamberg. Nürnberg 1801.
- A. S. Lang, Neuere Geschichte des Fürstentums Bayreuth. 3. Teil. 1811.
- J. S. Jäck, Grundzüge zur Geschichte des ehemaligen Klosters Michelsberg. München 1826.
- V. Desterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte. 1832.
- M. Landgraf, Das Kloster Michelsberg. 1837.
- J. Neubig, Geschichte von Auerbach. München 1839.
- J. N. Buchinger, Julius Echter von Mespelbrunn. Würzburg 1843.
- Historischer Verein Bayreuth, Archiv für Geschichte und Altertumskunde. 2. Band. 1844.
- N. Haas, Geschichte der Pfarr St. Martin in Bamberg. 1845.
- Historischer Verein Bamberg, 8. (1845), 31. (1868), 34. (1871), 43. (1891) Bericht.
- E. Eugenheim, Geschichte der Jesuiten (1540—1773). Frankfurt 1847. 2 Bände.
- J. L. Frhr. von Soden, Kriegs- und Sittengeschichte der Stadt Nürnberg. 1. Band. Erlangen 1860.
- L. Kraußold, Geschichte der evangelischen Kirche im ehemaligen Fürstentum Bayreuth. Erlangen 1860.
- Bavaria. 3. Band. München 1865.
- Hagen, Geschichte des Volksschulwesens in Oberfranken. Bayreuth 1871.
- J. Stieve, Kirchliches Polizeiregiment in Bayern unter Maximilian I. Münch. 1876.
- J. W. Schornbaum, Reformationsgeschichte von Unterfranken. Nördlingen 1880.
- H. Weber, Geschichte des Christenlehr-Unterrichts und der Katechismen im Bistum Bamberg. Regensburg 1882.
- Historisch-politische Blätter. 1880, 1882.
- J. Meßner, Ernst von Mengersdorf. Bamberg 1886.
- M. Schwann, Das neue Bayern. 3. Band. Stuttgart 1894.
- L. Köfel, Unter dem Krummstab. Bamberg 1895.
- J. Schnabel, Geschichte der protestantischen Pfarrei Würzburg. Würzburg 1895.
- J. Rippert, Reformation in der Oberpfalz. Rothenburg 1897.
- D. Erhard, Die Reformation der Kirche in Bamberg unter Bischof Weigand. Erlangen 1898.

Der größte Teil vorliegender Arbeit gründet sich auf das in den fgl. bayerischen Archiven für Reithards Zeit sehr reichlich vorhandene und bisher sehr wenig benützte Material.

Etwaige Unebenheiten in der Darstellung mögen ihre Entschuldigung in der nicht geringen Schwierigkeit finden, eine größtenteils auf Akten basierte historische Abhandlung überhaupt lesbar zu machen.

Wenn da und dort den Anmerkungen ein breiter Raum zugewiesen wurde, so geschah es in der Absicht, den möglichst gründlichen Beweis für die allseitige Durchforschung der Akten und für die Wahrheit des Gesagten zu erbringen, und auch zu dem Zweck, mancher neuanzulegenden oder verbesserungsbedürftigen Lokal-Geschichte (in specio Pfarr-Chronik) wenigstens einen kleinen Dienst zu erweisen.

Nachstehend werden alle über Neithard vorgefundenen Archivalien namhaft gemacht und die für die Gegenreformation in Betracht kommenden mit einem * bezeichnet.

I. Kgl. allgemeines Reichsarchiv München.

„Requisita zur Aufschwörung Neithard's von Thüngen als Domherr 1569—94.“

II. Kgl. Kreisarchiv Bamberg.

1. Akt der Amberger Regierung. Gratulation zur Wahl des Nachfolgers Neithards von Thüngen. 1599. 1 Stück.
2. Der Bischof zu Bamberg beruft Albrecht und Hans Friedrich von Fraidenberg zu einem Reichstag nach Bamberg. 1593. 2 Stücke.
3. Akt der Leuchtenberg'schen Regierung. Korrespondenz zwischen dem Bischof von Bamberg und dem Landgrafen von Leuchtenberg. 1592. 8 Aktenstücke und 1 Pergamenturkunde.
4. Akt der Amberger Regierung. Bischof zu Bamberg, Markgraf zu Brandenburg und Hans Friedrich von Rünzberg. Jurisdiktionsirungen 1591—94.

III. Kgl. Kreisarchiv Bamberg.

- *1. Jurament des Bischofs Neithard von Thüngen. 14. Dezember 1591. (Original. Pergament mit 2 Siegeln in offenen Holzkapseln.)
2. Vertrag zwischen dem Bischof Neithard und dem Domkapitel wegen des Deputats von 6000 fl. 20. Dezember 1591. (Original. Wie bei Nr. 1.)
3. Revers des Bischofs Neithard über das Deputat von 6000 fl. 20. Dezember 1591. (Original. Wie bei Nr. 1.)
4. Kapitulations-Extrakt über das Deputat. 20. Dezember 1591. (Original. Wie bei Nr. 1.)
5. Instrumentum super constitutione procur. pro confirmatione episcopi Nithardi Romae petenda et procuranda. 21. Januar 1592. (Wie bei Nr. 1.)
6. Anweisbrief zur Hulldigung für den neugewählten Bischof Neithard an die Stiftspfleger, Beamten, Bürgermeister &c. 10. Juni 1592. (Original mit Siegeln.)
7. Breve Clementis VIII. papae, quo postulat ab episcopo herbipolensi ut alumni bambergenses ad gradum doctoratus Herbipoli admittantur, licet ibi non studuerint. 31. Juli 1593. (Original mit Siegel.)
8. Breve Clementis VIII. papae, quo a Guilhelmo duce bavarico postulat, ut alumni bambergenses in academia Ingolstadt, licet ibi non studuerint,

- ad doctoratum admittantur. 31. Juli 1593. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *9. Breve apost., quo episcopo Neithard eiusque vicario generali potestas haereticos absolvendi traditur. 12. August 1593. (Original. Pergament mit Siegel in Blechkapsel.)
10. Breve Clementis VIII. papae, quo Neithardo episcopo concedit munus consecrationis ab uno episcopo assistentibus illi duobus vel tribus abbatibus suscipere. 3. September 1593. (Original. Pergament ohne Siegel.)
- *11. Breve Clementis papae, ratione confirmationis et pallii et praepositurae Herbipolensis a Ferdinando Bavariae duce resignandae episcopo Neithardo missum. 3. September 1593. (Original. Pergament mit Siegel.)
12. Breve Clementis papae ratione subsidii contra Turcas. 18. September 1593. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *13. Lehenbrief des Kaisers Rudolph für Neithard zu Bamberg über des Stifts Regalien, Temporalien &c. 26. November 1593. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *14. Breve Clementis VIII. papae, quo jubet Neithardo episcopo in comitiis Ratisbon. consulere et adjuvare contra Turcas. 19. März 1594. (Original. Pergament ohne Siegel.)
- *15. Breve apostolicum, quo quibusdam parochis dioeceseos bamb. potestas traditur haereticos absolvendi. 5. August 1594. (Original. Pergament mit Siegel in Blechkapsel.)
- *16. Breve apost., quo priori praedicatorum et decanis ruralibus in Vorheim et Hollfeld datur potestas haereticos absolvendi. 5. August 1594. (Original. Wie bei Nr. 15.)
- *17. Breve Clementis papae, quo Neithardo episcopo bamb. Octavium episcopum sedis apostolicum nuntium commendat. 17. September 1594. (Original. Pergament ohne Siegel.)
- *18. Breve Clementis, quo episcopum Neithardum adhortatur, ne desistat aut tepescat in reformatione fidei catholicae et extirpatione haereticorum. 17. Juli 1596. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *19. Breve apost., quo Frederico Fornero libros häreticos legendi eosque absolvendi facultas datur. 14. August 1597. (Original. Pergament mit Siegel in Blechkapsel.)
- *20. Breve Clementis p. super conservatione religionis catholicae in Karinthia. 23. August 1597. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *21. Breve apost., quo ep. Neithardo eiusque vicario generali aliisque per loca quaedam diöceseos deputandis potestas datur haeret. absolvendi. 11. September 1597. (Original. Wie bei Nr. 19.)
22. Breve Clementis p., in quo Neithardo episcopo bambergensi negotium contra Turcas maxime commendat. 29. November 1597. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *23. Breve Clementis p., quo episcopum Neithardum a proposito resignandi dehortatur. 2. Mai 1598. (Original. Pergament mit Siegel.)
- *24. Clemens p. adhortatur capitulum ecclesiae bamb. ad consistentiam contra haereticam pestilentiam. 27. Juli 1596. (Original. Pergament.)

- *25. Fascikel: Wahl, Bestätigung und Tod Neithards 1591—98.
- 26. Codizill des Bischofs Neithard. 18. Dezember 1598. (Copie.)
- *27. Domkapitel'sche Receßbücher 1591, 93, 95, 97, 98. (Bd. XVIIa, XIX, XX, XXI, XXII, XIII.)
- *28. Codex constitutionum bambergensium sub D. ep. Neithardo 1592—99. Band IV.
- 29. Kopialbuch des Bischofs Neithard 1591—98.
- *30. Receßbuch bei Bischof Neithard 1592—98.
- 31. Hamberger Kreistagsakten 1591—98. 20 Bände.
- 32. Kreisrecess 1585—1608. 1 Band.
- 33. Reichstagsakten, Hamberger Serie 1594, 97, 98. (Band 48, 48^{1/2}, 49, 50.)
- 34. Reichstagsakten, Brandenburger Serie 1590—94. (Band 54.)
- 35. Hamberger Reichskorrespondenz 1586—1620. (Band 7.)
- 36. Vollmacht des Bischofs Neithard für die Hamberger Gesandten zum Regensburger Reichstag d. d. 18. April 1594. (Original. Pergament.)
- 37. Münzrecess Hamberg's mit Benachbarten 1592—98. Nr. 85—95.
- 38. Hamberger Landtagsabschied, Türkensteuer betr., 10. November 1594.
- 39. Vertrag zwischen Bamberg und Würzburg, Zoll- und Marktrechte betr., 24. November 1593.

*40. Vermischte Reformatiionsakten.

a) Generalia.

- * Die Religionsreformation im Hochstift Bamberg 1500—1627. Fasc. Nr. 20.
- * Religionsfachen im Hochstift Bamberg 1529—1719. Fasc. Nr. 13.
- * Religionsreformation im Stift Bamberg 1555—1631. Fasc. Nr. 6.
- * Correspondentiales tempore haereseos extirpandae 1593—97. Fasc. Nr. 24a.
- * Originaldekretum sub Episc. Neithardo in puncto reform. 1594—99. Fasc. Nr. 8.
- * Geistliche und Reformatiionsfachen 1594—1705. Fasc. Nr. 33.
- * Religionsreformation im Fürstentum Bamberg 1596—1630. Fasc. Nr. 3.
- * Diverse Religionsangelegenheiten von Stadt und Stift Bamberg (meist Befehrung Evangelischer betr.) 16. und 17. Jahrhundert.

b) Specialia.

- * Acta: die Religionsreformation zu Nisch, Attelsdorf, Döringstadt, Ottenhof, Bregfeld, Senftenberg, Veldenstein, Wachsenstein, Bayern 1594—1734. Fasc. Nr. 10.
- * Fragmenta: Bechhofen, Buch, Hausen, Nersbach, Kirchhehrenbach, Eigendorf, Veutenbach, Neuhaus etc. 1526—1750. Fasc. Nr. 18.
- * Die Religion im Amt Büchenbach 1598. Fasc. Nr. 20.
- * Amt Burgundstadt: Religionsreformation in Zeuln und Graib 1591—1624. Fasc. Nr. 89.
- * Religionsreformation zu Burgundstadt 1594—1631. Fasc. Nr. 7.
- * Burgstall, Krappenroth, und andere Dorfschaften contra Bamberg in puncto religionis 1593—1612. Fasc. Nr. 21a.
- * Religionsreformation im Amt Döringstadt 1583—1627. Fasc. Nr. 25.
- * Religionsreformation zu Döringstadt (13 undat. Prod.) Fasc. Nr. 26,

- * Religionsfachen Ebermannstadt 1553—1631. Fasc. Nr. 28.
- * Religionsfachen zu Eggolsheim und Neuses 1594—1629. Fasc. Nr. 29.
- * Religionsreformation in Stadt und Amt Forchheim 1519—1629. Fasc. Nr. 4.
- * Religionsfachen in der Pfarrei Grafengehaig 1598—1631. Fasc. Nr. 35b.
- * Religionsangelegenheiten der Gemeinde Gerreth 1593—1630. Fasc. Nr. 36.
- * Religionsfachen zu Herzogenaurach und Rattelsdorf 1573—1605. Fasc. Nr. 38.
- * Emigrierende und ausgeschaffte lutherische Bürger zu Höchstadt und deren Güterverlauf daselbst 1598—99. Fasc. Nr. 39.
- * Die Religion im Amt Stuebgau und Zeil 1594—1648. Fasc. Nr. 14.
- * Der Amtmann zu Niesten gegen Pfarrer und Rat zu Kronach 1550—97. Fasc. Nr. 51.
- * Geistliche und Reformationssachen zu Richtenfels 1544—1625. Fasc. Nr. 45.
- * Religionsreformation in der Pfarrei Neuhaus 1596—1628. Fasc. Nr. 43.
- * Reformation zu Neuhaus, Weismain, Beldenstein u. 1596—1696. Fasc. Nr. 50.
- * Religionsreformation zu Neutenroth 1595—1642. Fasc. Nr. 44.
- * Religion in der Pfarrei Neunkirchen 1581—1680. Fasc. Nr. 42.
- * Religionsreformation zu Oberscheinfeld 1529—1627. Fasc. Nr. 56.
- * Religions-Differenzen wegen eines lutherischen Unterthanen des Haller von Hallerstein zu Pinzberg 1593. Fasc. Nr. 16.
- * Akten, die Reformation in Stadtsteinach betr., 1594—1685. Fasc. Nr. 24.
- * Religionsreformation in Teuschnitz 1589—1613. Fasc. Nr. 5.
- * Religionsreformation in Teuschnitz 1594—1598. Fasc. Nr. 67.
- * Religionsreformation in Truppach 1575—1643. Fasc. Nr. 8.
- * Religionsfachen in Wachenroth 1594—1654. Fasc. Nr. 13.
- * Die lutherische Lehre in der Pfarrei Waischenfeld 1594—1664. Fasc. Nr. 12.
- * Auftrag an den Hauptmann zu Kronach, die Unterthanen zu Wallenfels nochmals zu ermahnen, katholisch zu werden. 12. Mai 1597. Fasc. Nr. 68a.
- * Religions-Sachen zu Weichenwasserlos und Stübig. 1481—1644. Fasc. Nr. 69.
- * Religionsreformation im Amt Weismain 1580—1631. Fasc. Nr. 6.
- * Religions-Sachen in Zeil 1592—1627. Fasc. Nr. 76.
- * Absperrung des Dorfes Zultenberg von der Pfarrei Rasendorf und Einführung der katholischen Religion 1598. Fasc. Nr. 9.
- *41. Das 6., 7., 8. Buch Kränthnischer Sachen unter Bischof Neithard 1591—94. (Bd. 14, 15, 16.)
- *42. Religionsreformation in Villach 1595—1600. Fasc. Nr. 17.

IV. Kgl. Kreisarchiv Nürnberg.

1. Original-Revers Neithards, Dompropstei Würzburg betr., 21. Januar 1594 (Bergamenturkunde mit Siegel in Holzkapsel.)
2. Lebens-Pflicht der Gebrüder Thüngen. Herrschaftliches Buch 1589—1643. 20. April 1596.
3. Lebens-Sache einiger Bürger Nürnbergs. 16. Juli 1592.
- *4. Copia eines Schreibens des Markgrafen von Brandenburg an Bischof Neithard, d. d. Hohenberg, 28. Juni 1597.

V. **Bgl. Kreisarchiv Würzburg.**

1. Akten der Würzburger geheimen Kanzlei, meist Correspondenzen zwischen Bischof Julius und den Herzögen von Bayern, die Dompropstwahl betr. 1586—1606.
2. Correspondenz-Akten der geheim. Kanzlei verschiedenen Betreffs (Tod Neithards :c.) 1586—1615.
- *3. Concept eines Glückwunsch-Schreibens des Bischofs Julius an den neu-erwählten Bischof Neithard. 1591.
4. Akten des Domkapitels, die Besetzung der Stiftspropstei St. Burkard betreffend. 1592.
5. Akten der Würzburger geheimen Kanzlei, Verlassenschaft Neithards betr. 1598—1623.
6. Schreiben des Dompropsts Wolf Albrecht an den Dompropstei-Verwalter, Verlassenschaft Neithards betr. 1608.
7. Protokolle des Würzburger Domkapitels. 1571, 73, 83.
8. Protokolle des Stifts Neumünster. 1571—79.
9. Protokolle des Stifts St. Burkard. 1591, 92.
- *10. Liber sepulturae des Würzburger Domstifts.
11. Propsteibuch des Stifts Neumünster. 16. Jahrhundert. —

Versuche, aus den Hausarchiven adeliger Herrschaften Zweckdienliches zu erhalten, waren erfolglos.

Die Nachforschungen in den Kirchenbüchern, Registraturen und handschriftlich vorhandenen Geschichten der protestantischen Pfarreien Affalterthal, Aschbach, Baiersdorf, Bernstein, Buchau, Burggrub, Burkardsdorf, Buttenheim, Döbra, Egloffstein, Ermreuth, Fischbach, Forchheim, Frauenaurach, Gärtenroth, Geroldsgrün, Gleußen, Grafengehaig, Guttenberg, Heiligenstadt, Herreth, Hegelsdorf, Igensdorf, Isendorf, Kirchhorn, Kirchleus, Kronach, Kups, Kunreuth, Lahm, Lehenthal, Ludwigstadt, Melkendorf, Michellau, Mitwis, Mühlhausen, Muggendorf, Naila, Neuhaus, Obristfeld, Peesten, Rentweinsdorf, Rugendorf, Schauenstein, Schmölz, Seibelsdorf, Strößendorf, Schwarzach, Schney, Stammbach, Streitberg, Unterleinleiter, Unterrodach, Untersteinach, Uttenreuth, Walsdorf, Weingartsgreuth, Weißenbrunn, Wonssee ergaben wenig Dienliches, meist boten sie aus Jäcks Schriften Bekanntes.

Die Recherchen bei den katholischen Pfarrämtern Amlingstadt, Auerbach, Banz, Baunach, Büchenbach, Bühl, Burgundstadt, Döringstadt, Ebermannstadt, Forchheim, Gößweinstein, Hausen, Hohenmirsberg, Hollfeld, Hochstahl, Kirchrötenbach, Kronach, Königsfeld, Kupferberg, Lichtenfels, Ludwigschorgast, Mainroth, Marienweiher, Marktgrais, Marktschorgast, Marktzeuln, Michelfeld, Mistelfeld, Neutenroth, Neunkirchen a. Br., Neunkirchen a. E., Nordhalben, Oberailsfeld, Obertrubach, Preßfeld, Pottenstein, Rattelsdorf, Scheßlitz, Schlüßelau, Schlüßelfeld, Stadtsteinach, Staffelstein, Stöckach, Teuschnitz, Troschenreuth, Ueßing, Wilsed, Waischenfeld, Weismain, Weißenobere, Wichenstein, Windheim hatten ebenfalls relativ wenig Erfolg, zumal bei denselben fast durchweg Pfarrchroniken nicht angelegt sind.

Der größte Teil der Pfarrakten ist nach vielseitiger Mitteilung entweder im 30 jährigen Krieg oder durch Brandunfälle zu Grund gegangen.

Die meisten Herren Pfarrvorstände beider Confessionen haben sich auf die Bitte des Verfassers der oft mühevollen Arbeit des Suchens und Excerptierens mit rühmenswürdiger Bereitwilligkeit unterzogen. Nur einige konnten trotz mehrmaligen Bittens zu einer Antwort nicht bewogen werden.

Die zahlreichen alten Akten des Stadtmagistrats Kronach sollen nach gütiger Mitteilung in nächster Zeit durch einen Archivbeamten geordnet werden.

Das Stadtarchiv Nürnberg, in welchem der Verfasser auf Reithard bezügliche Aktenstücke vermutete, enthält nach gefälliger Benachrichtigung durch Herrn Stadt-Archivar Munichenhoff keine solchen.

Nächst den kgl. Archivbehörden in München, Bamberg, Würzburg, Nürnberg und Amberg, die ausnahmslos in der liebenswürdigsten Weise entgegenkamen, ist der Verfasser zu besonderem Dank dem kgl. Bezirksamtmanu von Pegnitz, Herrn Regierungsrat Gerber, verpflichtet, dessen Wohlwollen und Vertrauen es ihm ermöglichte, einen Teil der Bamberger Archivalien im Bezirksamtsgebäude zu Pegnitz durchzusehen.

Der gelehrte Fürstbischof von Bamberg, Ernst von Mengersdorf, war im Alter von 37 Jahren nach achtjähriger Regierung am 21. Oktober 1591 gestorben.¹⁾

Für die Wahl seines Nachfolgers interessierte sich besonders der Herzog von Bayern, Wilhelm V., der stets bestrebt war, materielle Vorteile für seine Familie zu erringen,²⁾ und als ausgesprochener Jesuitengönner und Jesuitengünstling immer Eifer für die Wiederherstellung und Erhaltung der katholischen Religion zeigte.³⁾ Wenige Tage nach Ernst's Tod schrieb er an das Bamberger Domkapitel: „Wie wir nun gleichwol zwar nit zweiflen, Ir werdet für Euch selbst in Erwählung eines Neuen Bischofs und Haupts der sachen notturst und heziger leuf umbstand, sonderlich aber das alle neue Secten und Rezereien yhe lenger yhe mehr einreyßen und vast überhandt nemmen wol zu Gemueth und Herzen fueren, also haben wir daunoch daneben nit gahr umbgehen wollen, Euch hierzu guettherzig und gnediglich zu ermahnen, das Ir alles anderen beyseits und hindan gesetzt auf einen solchen Successorem und Vorsteher gedacht seiet, so zu disen schwierigen sorgsamen zeiten sowol in Politicis und Saecularibus als auch furnemblich in Ecclesiasticis et Spiritualibus

¹⁾ J. Meßner, Ernst von Mengersdorf.

²⁾ Stieve, Politik Bayerns. 1. Hälfte 270 ff. Schwann, das Neue Bayern. III, 266.

³⁾ Stieve, l. c. 407 ff. Schwann, l. c. 236. Eugenheim, Geschichte der Jesuiten I, 96. Stieve, das kirchliche Polizeiregiment 9.

mit einem guettem eufferigen Catholischen wandl, guetter vernunft, erfahrenheit und fürsichtigkeit auch untadelhaften Exemplarischen geistlichen Leben dem Allmechtigen zu Lob, Euch und den Eurigen zu Trost und unsrer wahren alleinseigmachenden und hochheylligen catholischen religion zu erhaltung mehrung und auferbauung disem uhralten Stifft loblich und rhumlich vorstehen und verwalten möge. Daran thuet Ir sowol Uns ein besonderes wolgefallen als auch Eur vocation und berueff ein ersettliches benuegen.“¹⁾

Die am 14. Dezember²⁾ 1591 vorgenommene Wahl fiel auf Neithard von Thüngen. Der neue Bischof war 46 Jahre alt, aus einem vornehmen Geschlecht, wissenschaftlich gebildet³⁾, seit 1574 Domdechant, 1583 Dompropst in Würzburg, seit 1571 auch Domherr in Bamberg und seit 1583 Domdechant daselbst.⁴⁾

Trotz seiner wankenden Gesundheit⁵⁾ und der nur 7 Jahre währenden Regierung — er starb am 26. Dezember 1598 nachmittags 2 Uhr in Würzburg — entfaltete Bischof Neithard in weltlichen und geistlichen Dingen eine rege und erfolgreiche Thätigkeit.⁶⁾ Mit seinem Namen ist eine durchgreifende Gegenreformation im Bistum Bamberg auf's engste verknüpft.

¹⁾ Brief Wilhelms V. an das Domkapitel in Bamberg vom 29. Oktober 1591 (ausg. Orig.) Kr.-Arch. Bamberg. Fascikel: Wahl, Bestätigung und Tod Neithards.

²⁾ Rudewig, rerum scriptores ep. Bamberg. I, 255, Jäd, Jahrbücher, Rösel, Unter dem Krummstab, Stein, Geschichte Frankens x. bezeichnen den 14. November, Stieve, Politik nennt den 15. November als Wahltag. Die Wahl fand jedoch am 14. Dezember statt. cfr. Kr.-Arch. Bamberg l. c., ferner Kr.-Arch. Würzburg: Liber sepulturae und 33. Bericht des historischen Vereins von Unterfranken 27, sowie Schematismus vom Jahre 1876.

³⁾ Haas, Aus dem Regenten- und Studienleben des Bischofs Neithard. (2. Bd. des Archivs für Gesch. u. Altertumsk. von Oberfranken 1842.)

⁴⁾ Historischer Verein von Unterfranken, 33. Bericht l. c. und Jäd, II, 81.

⁵⁾ Neithard war nach einer eigenen Aeußerung vom 16. Dezember 1591 (Kr.-Arch. Bamberg, Domkapitel'sche Receßbücher) vor 7 Jahren (also etwa 1584) schwerkrank. In verschiedenen Sitzungen des Domkapitels ist von seiner Kränklichkeit die Rede.

⁶⁾ J. Heller, Verzeichnis von bambergischen Porträts (8. Bericht des historischen Vereins Bamberg 1845, pag. 66) nennt den Bischof Neithard einen „sehr herrschsüchtigen, mergischen“ Mann.

Erster Abschnitt.

Motive der Gegenreformation.

Das ursprünglich sehr umfangreiche ¹⁾ Bistum Bamberg hatte durch die Reformation eine große Veränderung und Verminderung erfahren.²⁾ Im Norden waren ihm mehrere Pfarreien in Sachsen, im Neuß'schen und Koburg'schen verloren gegangen. Im Osten und Süden hatte Markgraf Georg der Fromme im Fürstentum Bayreuth nach dem Tode seines zwischen alter und neuer Lehre stets schwankenden, unentschlossenen Bruders Kasimir († 1527) die Reformation nach mancherlei Schwierigkeiten durchgeführt. Er brach Macht und Ansehen des Bischofs und übte selbst die Episkopalgewalt.³⁾ Gleichzeitig nahm auch die freie Reichs-Stadt Nürnberg mit ihrem großen ⁴⁾ Gebiet die lutherische Lehre an.⁵⁾ Durch Protestantisierung der Pfalz erwuchs auch hier dem Bistum nicht geringer Schaden.⁶⁾

Die im Bistum sesshaften Adelsgeschlechter, die Aufsees, Crailsheim, Egloffstein, Guttenberg, Münzberg, Richtenstein, die Truchseße von Bommerzfelden, die Rabenstein, Redwitz, Reizenstein, Schaumberg, Streitberg, Wallenfels, Wildenstein wurden mit ihren Orten und Lehensleuten protestantisch.⁷⁾

Aber auch in den „bischöflichen“, „domkapitelischen“ und „prälatischen“ Orten des Bistums fand der Protestantismus viele Anhänger.

Nicht zum wenigsten war wie anderwärts auch im Bistum Bamberg das sittenlose Leben des Klerus die Ursache der Reformation und ihres

¹⁾ Schubert, Historischer Versuch. Beilage I. Koppelt, Histor.-topogr. Beschreibung. v. Stranz, Das Bistum Bamberg in seinen drei wichtigsten Epochen. Oesterreicher, Denkwürdigkeiten. 1. Stück. Beilage I. Weber, Bistum und Erzbistum.

²⁾ Jäc, II, 17. Leider existiert noch keine umfassende gründliche Geschichte der Reformation im Bistum Bamberg. Heller, Reformationsgeschichte ist unvollendet.

³⁾ Kraußold, Geschichte der evangelischen Kirche 46 ff., 65 ff.

⁴⁾ v. Soden, Kriegs- und Sittengeschichte. I, 2.

⁵⁾ Weber, l. c. 155; Bavaria III, 621. Baader, Stöckach 5 ff. (Historischer Verein Bamberg. 31. Bericht.)

⁶⁾ Neubig, Geschichte von Auerbach 35 ff. Wachter, Pottenstein 40. Vippert, Reformation der Oberpfalz 1 ff.

⁷⁾ Weber, l. c. 154. Höfel, l. c. 178.

immer weiteren Umsichgreifens,¹⁾ dem die Bischöfe nicht entgegentreten konnten oder wollten.

Der thatkräftige Bischof Weigand (1522—1556) versuchte zwar durch strenges Verbot der lutherischen Lehre und Androhung von Strafen dem Protestantismus Einhalt zu thun, aber die Rücksicht auf die protestantischen Stände und Ritter mit ihrer Macht wie auf den protestantischen Rat der Stadt Nürnberg nötigten ihn, von strengeren Maßregeln abzu-
sehen, bis schließlich der Krieg des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg jedes Auftreten gegen den Protestantismus illusorisch machte.²⁾ Die Nachfolger Weigands, Georg Fuchs von Dornheim (1556—61), Veit II. (1561—77), Johann Georg I. Zobel (1577—80), der alte und fränkische Martin von Eyb (1580—83), Ernst von Mengersdorf (1583—91) waren entweder an sich schon duldsam gegen den Protestantismus³⁾ oder sie fürchteten, gegenreformatorische Gewaltmaßregeln würden zu ernstem Konflikt mit dem mächtigen Grenznachbar, dem Markgrafen von Brandenburg, und anderen protestantischen Fürsten oder wegen großer Verschuldung der Diözese zu Unruhen der Unterthanen führen.

Die Toleranz mancher Bischöfe ging sogar soweit, daß sie lutherische Beamte, Räte und Diener hatten und begünstigten — eine Gepflogenheit, die übrigens allgemein war. Mit Wehmut berichtete⁴⁾ der Bamberger Dombachant Johannes von Plankenreuth unmittelbar nach der 1580 vorgenommenen Wahl Martins von Eyb an die Kurie, daß alle katholischen

¹⁾ „Alles wirkte zusammen, das Luthertum zu befördern: der Wandel der Geistlichen, die Bemühungen der Edelleute und ihrer Pastoren, die Viederlichkeit der Bauern.“ Gültige Mitteilung des Herrn Pfarrer Oberst aus der handschriftlichen Pfarrchronik von Bretzfeld.

„Die Kleriker sind schlechter als die Laien, die sie zugleich mit sich selbst zu Grund richten“, sagte Bischof Berthold. Schwann, III, 180.

Bavaria III, 484.

Erzbischof Anton von Prag: „Qui dissolutam Cleri disciplinam tantorum Ecclesiae calamitatum et tot sectarum — causam — esse arbitrantur, il pro-
fecto non procul a vero aberrant.“ Ähnlich auch der Bischof Marlus Sittich. Gieseler, Kirchengeschichte III, 2. Abteil. 483. Fußnote 1.

²⁾ Stein, Geschichte Frankens. II, 38. Erhard, Reformation der Kirche in Bamberg unter Bischof Weigand.

³⁾ Es ist unrichtig, wenn Schwann, Das Neue Bayern III, 255 von Bischof Ernst bezüglich der Gegenreformation sagt: „Er trat in die Fußstapfen seines geistlichen Nachbarn“ (sc. Julius Echter). Ernst entsetzte zwar den protestantischen fürstbischöflichen Statthalter in Kärnten, aber gegen die Unterthanen im Bistum Bamberg wagte er nicht vorzugehen, riet auch seinem Freund Julius Echter zu Milde und Vorsicht. cf. Reßner, Ernst v. M. pag. 20.

⁴⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Fascikel: Wahl, Bestätigung etc. (2. Prob.).

Fürsten und Bischöfe des römischen Reichs, einschließlich des Kaisers, an dessen gutkatholischer Gesinnung doch niemand zweifle, lutherische Beamte hätten. Eine Milderung, klagte er, sei besonders im Bistum Bamberg nicht möglich, weil fast der ganze Adel lutherisch (*nobilitas tota fere est lutherana*), die Diözese von feyerischen Herrschaften, die alle größere Macht als der Bischof hätten, nicht nur umgeben, sondern auch durchzogen sei. Eine Ausschließung der Protestanten von den bischöflichen Rats- und Beamtenstellen hätte bei diesen, deren Vorfahren schon zu solchen Diensten verwendet wurden, nur zur Folge, daß sie sich über solchem Schimpf erzürnt in die Lande und Dienste der benachbarten, der katholischen Kirche feindlichen Fürsten begeben und keine Gelegenheit versäumen würden, dem Bistum zu schaden, wie sie bereits geäußert.

Es ist klar, daß die durch äußere Verhältnisse erzwungene oder auch durch den Charakter des jeweiligen Bischofs bedingte Toleranz der Ausbreitung des Protestantismus nur förderlich war. In der That machte die neue Lehre in der Stadt Bamberg, in den vier Archidiaconaten (Bamberg extra civitatem, Kronach, Hollfeld und Eggolsheim), wie auch in den auswärtigen Besitzungen (in der Oberpfalz und in Kärnthén) enorme Fortschritte.

In Bamberg hatte die lutherische Lehre unter Hoch und Nieder, bei dem Klerus und den Laien, der Obrigkeit und den Unterthanen außerordentlich viele Anhänger. Im Rat der Stadt war die Zahl der katholischen Mitglieder auf zwei zusammengeschmolzen.¹⁾ In den einzelnen Hauptmannschaften der Stadt hatten die Protestanten die Majorität, selbst im Barfüßerkloster, im Katharinenhospital bei St. Martin und auf dem St. Michaelsberg prädominierte der Protestantismus.²⁾

Nicht anders war die Situation in den vier Archidiaconaten. Dem Beispiel der ritterschaftlichen Orte waren bald und gern auch sehr viele „stiftische“ gefolgt. Geistliche und Lehrer, bischöfliche Beamte (Hauptleute, Forstmeister, Kastner, Vögte) bis herab zu den niederen Bediensteten (Forstknechte zc.), Bürgermeister und Räte der größeren,

¹⁾ F. Forner in den Visitations-Berichten: „Der ganze Statrath war lutherisch bis auf zweien.“ Pfister, Schirnaidel, pag. 95. (Historischer Verein Bamberg. 53. Bericht vom Jahre 1891.)

Stein, Geschichte Frankens. II, 78.

²⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Vermischte Reformationsakten: Diverse Religionsangelegenheiten in Stadt und Stift Bamberg.

Jüß, Grundzüge zur Geschichte des Klosters Michaelsberg und das darauf fußende Landgraf, Kloster Michaelsberg.

Schultheißten und Gemeindeglieder der kleineren Orte hatten der katholischen Kirche den Rücken gewendet. Die protestantisch gewordenen Bewohner der Orte, in denen der Geistliche noch katholisch oder wo überhaupt kein Prediger war, kamen in die benachbarten protestantischen Kirchen, um dort die Predigt zu hören, die Sakramente zu empfangen und sich trauen zu lassen.¹⁾

Nicht besser um die katholische Sache stand es in den auswärtigen Besitzungen des Bistums.²⁾

Unter solchen konfessionellen Verhältnissen trat Neithard 1591 das Bischofsamt an. Nun war die Frage: wird der neue Bischof wie seine Vorgänger den Protestantismus dulden und noch weiter fördern oder ihn etwa nach dem Beispiel seines Jugend- und Studienfreundes Julius Echter bekämpfen und auszurotten versuchen; ist er gutkatholisch oder nicht?

Einer der Ersten, welche den neugewählten Bischof Neithard dem Papst und dem Kardinalskollegium empfahlen, war Julius Echter, Bischof von Würzburg, ohne sich jedoch — offenbar absichtlich — näher über den religiösen Stand desselben auszusprechen.³⁾

Bischof Johann von Augsburg bezeichnete ihn in seinem an die gleiche Adresse gerichteten Empfehlungsschreiben als einen Hirten, der

¹⁾ Zerstreute Notizen in den Reformationssakten des Kreisarchivs Bamberg. — Undatierter Brief Neithards an den Papst (Cpt.). Neithard spricht in demselben von seinen Vorgängern und ihren Bemühungen, die Wunden des Kriegs (*bellum Marchionicum*) zu heilen, dann von der Schuldenlast der Diözese: „ . . . Accedunt his et alia non minora incommoda, vicini a religione catholica aversi et labe haeretica infecti majorem diöceseos partem, misere sacra prophanis miscentes et polluentes invaserunt, monasteria multa, plures parochias et infinita ferme beneficia, quae singulis annis etiam singulas obventiones quosdam Ecclesiae meae pendebant, funditus everterunt et in alios usus mutarunt“

Kr.-Arch. Bamberg. Fascikel: Wahl, Bestätigung zc. (6. Prod.)

²⁾ Ueber die bambergische Enklave Bilsed cf. die Bemerkung bei Weber, Bistum und Erz. pag. 169; über die kärnthischen Besitzungen cfr. „VI. VII. VIII. Buch kärnthischer Sachen zc.“ und Fascikel: „Religionsreformation in Villach.“ Kr.-Arch. Bamberg, ferner urkundliche Beilage I.

³⁾ Brief des Bischof Julius an den Papst vom 24. Dezember 1591: „ . . . Neithardus a Thungen mihi a puero non solum notissimus sed iisdem paene studiis litterarum mecum institutus ac una eademque in ecclesia plurimo tempore versatus . . .“ —

Brief desselben an das Kardinalskollegium vom 25. Dezember 1591. Kr.-Arch. Bamberg. Fascikel: Wahl, Bestätigung zc.

sich in der Wiederherstellung und Erhaltung der katholischen Religion als sehr eifrig erweisen werde.¹⁾

Viel hielt offenbar auch der päpstliche Nuntius in Prag von Neithard; denn er hob dessen Rechtschaffenheit, Geschäftsgewandtheit und Klugheit hervor.²⁾

Hauptsächlich um die von Neithard sehnlichst gewünschte Beibehaltung der Würzburger Dompropstei zu retten³⁾, stellte ihm das Domkapitel in Würzburg ein glänzendes Zeugnis aus.⁴⁾

In ebenso lobender Weise äußerte sich später das Domkapitel in Bamberg über Neithard.⁵⁾

Der „Dompropst“ Neithard galt bei Bischof Julius noch als lau im katholischen Glauben.⁶⁾ Ja, er soll auch lax im sittlichen Leben

¹⁾ d. d. Dillingen 29. Dezember 1591. l. c.

²⁾ d. d. Prag 29. Februar 1592. l. c.

³⁾ l. c. (4. Prod.) Hierzu Buchinger, Julius Echter 185 und Stieve, Politik 379.

⁴⁾ Schreiben des Würzburger Domkapitels an den Papst vom 25. März 1592: „Nythardus a Thungen non tam eo Episcopatu dignissimus quam de hac nostra ecclesia per viginti quattuor annos singulari fide, studio et vigilantia in omni munere rite recteque abeundo et administrando optime meritus . . . Gessit enim Decanatum huius Ecclesiae per decennium et Praeposituram administrat in nonum annum integra semper Catholicae Christianae religionis et pietatis fama, multarumque insignium virtutum laude adeoque pro iudicii dexteritate et ingenii praesentia tantum earum rerum usum sibi collegit, quae ad Ecclesiae huius utilitatem et quietem in expediendis quotidianis negotiis pertinent, ut eius promptam fidelemque operam, si beneficiis, quae hic habet, abdicare se et hinc abesse jubeatur, non sine gravi Ecclesiae huius incommodo desideraturi simus . . .“ Ar.-Arch. Bamberg l. c.

⁵⁾ Schreiben des Bamberger Domkapitels an den Papst vom 29. Oktober 1593. (Cop.): Neithard wird als ein Mann gerühmt „qui non solum in saecularibus verum et Ecclesiasticis Episcopatum suum ferme collapsum et attritum in suum pristinum statum et dignitatem restituere, restaurare et erigere potest, vult et conatur, prout non exigua huiusmodi suae voluntatis specimina iam edidit. Suntque enim cum optima voluntate in eo virtutes Episcopo dignae, est zelus in religione, diligentia et industria, in utroque hoc est Ecclesiastico et civili regimine, in re familiari parsimonia, eruditio in litteris . . .“ Ar.-Arch. Bamberg. Corresp. temp haer. etc. 1593—98.

⁶⁾ Brief des Bischofs Julius an Herzog Wilhelm V. vom 6. (16.?) Dezember 1591. Der Dompropst Neithard ist zum Bischof in Bamberg erwählt worden.

„Dem wunsche ich von Herzen, der Allmechtig ime die gnad verleibe, daß er sich etwaß eiferiger erzeige dan bishero beschehen . . . Geb E. V. in vertrauen zu bedenken, ob nicht pontifex zu erinderu, daß ante oder in confirmatione lauter versicher werde, di predicanten in suo territorio werden abgeschafft, die geistliche und

gewesen sein.¹⁾ Wie dem auch sein mochte: auf die ihm anlässlich seiner Wahl zum Bischof dargebrachte Gratulation und den beigelegten Wunsch des Bischofs Julius, daß der Allmächtige alles „dem stift zum besten“ lenken und auch zur „erhaltung der heiligen Religion glücklich, segnen und gedeihen“ gebe,²⁾ antwortete Meithard mit Begeisterung, er werde mit aller Kraft dahin trachten, daß seine Regierung in geistlicher wie in weltlicher Beziehung zur Ehre Gottes, zum Heil des anvertrauten Volks, zur Wiederherstellung und Ausbreitung der katholischen Religion gereiche.³⁾

Dieser Eifer für die katholische Sache, welcher von Julius gewünscht, von Andern geahnt oder gerühmt wurde, trat bei Meithard immer deutlicher und stärker zu Tag.

Die katholische Kirche war ihm die „alleinseligmachende,“ der „rechte Schafstall,“ die katholische Religion die „apostolische“; den Abfall von ihr beklagte er tief. In den „Abgefallenen“ sah er „irriges Schaf ohne rechten Hirten“ und „arme verführte leuth.“ Er hielt es für seine heilige Pflicht, dahin zu wirken, daß „die verführische Irrthumben dermaleins widerumb außgereutet und die arme verblendte Underthanen zu wahrer erkandtnuß Ihrer seelen seligkeit kommen mögen,“ und für ein „heylsamlich“ Werk, mit allem Ernst zu betreiben, daß die „Verführten“ sich „zu der alleinseligmachenden catholischen religion beheren, darbey bestendtiglichen beharren und also als gehorsamen schefflein gebuert, iren rechten Hirten und seiner verordneten stim hören.“ Ein Bischof müsse die anvertrauten Schafe recht weiden und auch den Hirtenstab brauchen, um die Verirrten zurückzubringen.

Mehrmals betonte Meithard, daß er es vor Gott und der Welt nicht verantworten könnte, wenn er die Leute „nit ohne verlust Irer

religionsachen nit so gar durch haereticos tractirt und alleß ireß gefallenß zu nachtheil der religion und ir eigene kirch werde angestellt, wi auch alle dinst und empter besetzt, daß doch aliqua disciplina ecclesiastica mogte instituirt werden, dan in warheit per illam dissolutionem auch mein stift allhi verderbt.“

Staats-Arch. München 113/11, 146. eig. Orig. Stieve, 387. Note 6.

¹⁾ Stieve, 388 und Note 1 bezieht die bei Forner, duo specula Principis Ecclesiastici etc. 1623 pag. 75, 86, 91 erwähnte „conversatio“, der Meithard auswich, auf ein Konkubinat.

²⁾ Glückwunschschreiben des Bischofs Julius an „Herrn Meithard erwelten Bischoff zu Bambergth“ 23. Dezember 1591 (schwer leserliches Cpt.) Kr.-Arch. Würzburg. Alten der geheimen Kanzlei zc. Geistliche Sachen 2195.

³⁾ Dankschreiben Meithards an Bischof Julius. (Cpt. ohne Dat.) Kr.-Arch. Bamberg. Fascikel: Wahl, Bestätigung zc.

Seelen" in ihrem „Irrthumb" lassen oder auch die gehorsamen Unterthanen bei der „rechten Religion", die sie nicht bloß von den Vorfahren, sondern vielmehr von den Begründern des Stifts empfangen haben, nicht schützen würde.

Der Protestantismus war ihm die „widerwertige Religion", der protestantische Prediger ein „Predikant." Zuweilen nannte er diese „concionatores" auch „Wölfe", die in den Schafstall eingebrochen sind, um Verwüstung anzurichten (Joh. 10). Ihre Amtshandlungen, ihre Sakramente besonders, waren in seinen Augen nur „vermeinte."¹⁾

Diese Stellung Meithards zum Katholizismus einer- und zum Protestantismus andererseits war ein immerwährender Antrieb zur strengen Durchführung einer Gegenreformation.²⁾

Nicht wenig spornte aber auch das Beispiel anderer rekatholisierender Bischöfe oder Fürsten und der Erfolg ihrer Bestrebungen den Eifer wo nicht Ehrgeiz Meithards an, ein Gleiches zu versuchen und zu erreichen.³⁾

Meister und Muster in der Gegenreformation war vor allem der Nachbarbischof Julius Echter. Er begann sie im Jahr 1585 und führte sie mit aller Schärfe und großem Erfolg durch, eine Gegenreformation, „die in Deutschland' ihres Gleichen noch nicht gehabt hatte."⁴⁾

¹⁾ Zerstreute Notizen in den Reformationsakten des Kr.-Arch. Bamberg.

Besonders berücksichtigt und benützt wurden daraus ad hoc:

Reformation Burglundsstadt. Bericht des Kaplans Esterich an Bischof Meithard. 13. Juni 94.

„ Eichtenfels. Bericht des Pfarrers Lang an Bischof Meithard. 16. April 97.
Meithard an die verordneten Räte. 7. März 97. (Ept.)

„ Teuschnitz (Fasc. Nr. 67). Pfarrer Neblich an Dr. Dengel. 18. Okt. 1595.
Meithard an Onoph. v. Belheim. 16. November 96. (Ept.)

„ Teuschnitz (Fasc. Nr. 5). Meithard an Pfarrer Ammon. 17. September 96
(ausg. Dr.).

Codex const. Bamberg x.: Religions-Mandate 29. März 1594, 15. April 1594,
17. Mai 1594. — „Bermanungs-Zettel Zur katholischen
Religion." 6. April 1596.

Corresp. temp. haer. exst.: Lat. Brief Meithards ad sumum pontif. (undat. Cop.)

²⁾ Man darf wohl annehmen, daß auch bei Meithard wie bei so Vielen die nicht lange vor seiner Regierung erschienenen, in den schärfsten Ausdrücken gegen den Protestantismus ankämpfenden Schriften eines Eder, Vorichius, Erstenberger (cf. Etieue 141, 192 ff. und darauf ruhend Schwann 260 ff.) ihren Zweck nicht verfehlten.

³⁾ Hantke, Die römischen Päpste. III, 111 ff., 399 ff. Schwann 255. Sonderbarer Weise ist dort bei solchem Zusammenhang mit keinem Wort von Meithard die Rede.

⁴⁾ Buchinger, Julius Echter 169 ff. Stein, Geschichte Frankens. II, 68 ff. Schnabel, Geschichte der protestantischen Pfarrei Würzburg. 8 ff.

Im Bistum Salzburg war nach dem eifrigen Georg von Rhuenberg 1587 der noch eifrigere Wolf Dietrich von Raittenau Bischof geworden. Er verfuhr mit ungemeiner Strenge seit 1588 gegen die Protestanten.¹⁾

Ähnliche Vorgänge ereigneten sich um diese Zeit in Augsburg und Regensburg, weniger Schärfe wurde im Bistum Eichstätt unter Kaspar von Seckendorf angewendet.

In Baderborn rekatholisierte Theodor von Fürstenberg seit 1585, in Münster und Hildesheim Churfürst Ernst von Köln seit 1587 bezw. 1590.

Wenn in der Nähe und in der Ferne eine Gegenreformation betrieben wurde — warum sollte Meithard mit seinem Bistum zurückbleiben? Gab ihm ja doch nach seiner Ansicht und nach Anderer Beispiel der Augsburger Religionsfriede vom Jahre 1555 das Recht dazu, stellte ja auch ihm das jeden Einigungsversuch mit den Protestanten ablehnende und auf den alten hierarchischen Ansprüchen beharrende Tridentinum die Aufgabe, die Ketzer zu unterwerfen oder auszurotten. Zudem war Meithard durch seinen Bischofs Eid ausdrücklich verpflichtet, die Häretiker, Schismatiker und Rebellen zu verfolgen und zu bekämpfen.²⁾

Uebrigens fehlte es nicht an Ermunterungen von mancher Seite.

Mündlich hatte hiezu Bischof Julius die meiste und beste Gelegenheit, weil Meithard in seiner Eigenschaft als Dompropst oft nach Würzburg kam. Er benützte sie mit Erfolg.³⁾

Selbst Kaiser Rudolph II. ermunterte trotz seiner sonst nicht gerade immer gleichbleibenden religiösen Gesinnung und der immer wieder drohenden Türkengefahr den Bischof Meithard zur Gegenreformation

¹⁾ Ranke, I. c. 132 ff. Stieve 15, 185.

Fälschlicherweise behauptet Jaussen, Geschichte des deutschen Volkes V, 224 f., daß der Protestantismus unter Wolf Dietrich von Raittenau sich ungestört entwickelte, und daß dieser Bischof ein Heuchler war.

²⁾ Eid Meithards: „ . . . Häreticos, schismaticos, rebellos pro posse persequar et impugnabo . . . “ Kr.-Arch. Bamberg. Fasc.: Wahl 2c.

³⁾ Julius an Herzog Wilhelm 17. März 1592. Meithard, der in Würzburg war, „hat sich in kirchensachen vil erbotten. Versehe mich, da dem also nachgesetzt, er werde der sachen recht thun. Hab in treulich vermanet, sovil ich gekont, er den beampten, so widerwertiger religion, nicht zuvil wolte in die hendt sehen. Klagt selbstn uber nimiam comitatem praedecessoris“

Derselbe an denselben, 1. Oktober 1592. Meithard war wieder in Würzburg. „hat sich in religione vil erbotten Halt, daß mir einander verstanden, aber muß zeichnuß geben, daß allbereit meher in religione verricht zum anfang als ein gute zeit zuvor.“ Staats-Arch. München 113/11, 214, 240 (eig. Dr.) Stieve 388, Note 4.

und stellte seine Dienste in Aussicht,¹⁾ eine Aufforderung, die der Kaiser kurz nach Verleihung aller Regalien, Lehen und Weltlichkeiten an den Bischof²⁾ wiederholte.³⁾

Neithards baldige und durchgreifende Restauration des katholischen Glaubens wurde besonders von Rom, das von dem Stand der Dinge im Bistum Bamberg genau unterrichtet war, dringend gewünscht. Wiederholt sprach Papst Clemens VIII. aus, wie sehr ihm die Ausrottung häretischer Verlehrtheit und die Zurückführung der Verirrten zur Heerde des Herrn am Herzen liege. Um einen Beweis seines Wohlwollens zu geben und vor allem das gewünschte Restaurationswerk in Fluß zu bringen, erteilte Clemens dem Bischof Neithard und dessen Suffragan die Erlaubnis, Ketzer zu absolvieren.⁴⁾

¹⁾ Rudolph an Neithard d. d. Prag, 10. Februar 1593. Ar.-Arch. Bamberg: Religions-Reformation im Stift Bamberg 1555—1631. Fascikel Nr. 6. 7. Prod. (Cop.)

²⁾ Lehenbrief des Kaisers Rudolph für Bischof Neithard, d. d. Prag, 26. November 93. (Dr.) Ar.-Arch. Bamberg.

³⁾ Rudolph an Neithard, 29. November 1593. Der Kaiser erwähnt, daß „die tägliche erfahrenheit laider nur Zu viel exempel gibt und fürstelt, in was verderbliche zerüttung viel herrliche uralte Stiftungen des heyligen Reichs Teutscher Nation gerathen, Wo ieweils die Bischöve und Geistliche Obrigkeiten nit durch wachende embsige sorgfelligkeit dieienige mengel so bey Kirchlichem oder Weltlichen Wesen einschleichen und desselben verfassung labefaktirn, schleunig abstellen und wie dieselbe verwirrung des von Alters fundirten Gottesdiensts auch den Politischen Zustandt In Noth und abfall ziehen.“ Rudolph erinnert den Bischof an sein Schreiben vom 10. Februar 1593 und betont, wie lieb es ihm wäre und wie sehr er es wünsche, daß man im Stift Bamberg „auff einhellige Pflanzung der alten Christlichen catholischen Religion mit vleis bedacht wehr“ und auch sonst gute Ordnung gehalten würde. Er habe gute Hoffnung, daß Neithard seinem „von Got wolbegabten verstand nach zu solchem heilsamen werckh einen treu-eiferigen vorsatz“ habe. Er höre, daß besonders im Stift Bamberg eine große Unordnung eingerissen und das Reformieren höchstnötig sei. Als „obristen Advocat und vorsteher des heyligen Reichs Stiftungen“ wünsche er nun, daß Bischof Neithard „als nunmehr des Stifts ordenlich erweltes und von höchsten Gaist: und weltlichen Magistrat eingesetzt und Bestettigtes Oberhaupt des anbevohlenen Hirtenamts getrenlich Gebrauch und in Religions- und Provansachen mit notwendiger Reformation fürzuschreiten lenger nit seume.“ Schließlich verspricht Rudolph wiederholt seine Hilfe, wenn sich Jemand dem Bischof bei solchem Werk widersetzen würde. (Cop.) Ar.-Arch. Bamberg: Corresp. temp. etc.

⁴⁾ Breve apost. vom 12. August 1593. „ Nos, quibus imprimis cordi est, ut omnis haeretica pravitas e mentibus hominum tollatur et omnes aberrantes ad caulam Dominici gregis sedulo reducantur cunctorumque Christi fidelium saluti provide consulatur, Auctoritate apostolica nobis commissa eidem Pti Tuae et dicto eius Officiali sive Vicario in Spiritualibus generali insolitum, et omnes et quoscunque dictae Bambergensis Civitatis et Diöcesis

Geflissentlich hob Clemens hervor, daß er den Eifer Neithards um die katholische Sache, seine ächte Frömmigkeit und sein ehrbares Leben kenne und nicht den geringsten Zweifel habe, daß Neithard wie bisher ganz besonders jetzt für die Ehre Gottes, für Herstellung und Erhaltung des katholischen Glaubens begeistert sei,¹⁾ versäumte aber auch nicht, ihm alle erwiesenen Begünstigungen vorzuhalten. Dazu rechnete Clemens sein Eintreten für Neithard in dessen Konflikt mit Herzog Wilhelm V. von Bayern wegen der Würzburger Dompropstei und die zu Gunsten Neithards getroffene Entscheidung dieser Streitfrage, dann aber auch die (hauptsächlich durch Kontroversen mit Wilhelm verzögerte, nunmehr erfolgte) Bestätigung der Bischofswahl und die Verleihung des Palliums. Wenn er deshalb, meinte Clemens, vom Bischof Neithard hoffe, er werde, diese nicht gewöhnlichen Wohlthaten sozusagen vergeltend, zur Erfüllung seiner Bischofspflichten mutiger, begeisterter (sollicitus) sich zeigen, so habe er (der Papst) ein wohlbegründetes Recht dazu.²⁾ In solchem Vertrauen und kraft seines Hirtenamts sowie in dem Bestreben, Gottes Ehre und das Heil der Seelen zu fördern, wolle

vel ex aliis partibus, ubi haereses impune grassantur, ad eam vel ad eius Officium sive vicarium generalem in Civitate tamen vel Diocesi Bambergensi constitutos seu residentes sponte venientes utriusque sexus tam laicos quam Clericos seculares et cuiusvis ordinis Regulares hæreticos schismaticos et a fide catholica aberrantes illorumque credentes non tamen in haereses et errores relapsos (de quibus nihilominus Smus Dnus Noster papa seu sacrum dictae Inquisitionis officium consulatur) poenitentes quidem ab excommunicationis suspensionis et interdicti aliisque Ecclesiasticis sententiis censuris et poenis, quas propter haereses incurrerint, dummodo corde sincero ac fide non ficta coram Notario ac testibus publice vel privatim . . . anathematizaverint et abjuraverint ac in gremium sanctae matris Ecclesiae recipi et admitti humiliter postulaverint . . . per se in utroque foro absolvere et in gremium sanctae Matris ecclesiae recipere et reconciliare.“ Unterzeichnet von Julius Antonius Card. (Dr.) Kr.-Arch. Bamberg: Codex constitut. Bamberg.

¹⁾ Breve apost. vom 3. September 1593. Dem Bischof wird mitgeteilt, daß Dr. Pantraz Motschenbach die Bestätigung der Bischofswahl überbringt. Von Neithard wird gerühmt: „De catholicae siquidem religionis zelo, de sinceræ pietatis studiis et de vitæ etiam tuæ integritate iamdiu certiores facti . . . tuis votis satis faciendum duximus.“ Herzog Wilhelm sei geneigt, auf Neithards Wünsche wegen der Dompropstei einzugehen. Eine Einigung mit diesem Fürsten sei für das Restaurationswerk von größter Wichtigkeit („id enim ad divini cultus restitutionem et catholicae fidei defensionem maxime pertinens tu optime intelligis“). — „ . . . divini cultus instaurandi et catholicae tuendae studio flagrasse te semper et nunc maxime flagrare minime dubitamus.“ (Dr.) Kr.-Arch. Bamberg. l. c.

²⁾ cf. hiezu und zu den folgenden Ausführungen: Urkundliche Beilage I.

er dem Bischof Neithard zu Einigem, was ihm über den Stand des Bistums Bamberg von glaubwürdigen Leuten mitgeteilt worden sei, Verbesserungs- und Sanierungsvorschläge machen und die Beachtung derselben dringend empfehlen.

Papst Clemens verwies den Bischof Neithard zunächst auf das Beispiel des Würzburger Bischofs Julius. An dessen gegenreformatorischem erfolgreichen Vorgehen habe man den unwidersprechlichen Beweis (*argumenta firmissima*), wie nützlich zur Ausrottung (*exstirpare*) der Kezer, zur Beseitigung aller Mißbräuche, zur Befestigung eines Glaubens und des reinen Gottesdienstes eine sorgjame, vom Bischof selbst vorgenommene Visitation ist. Einer solch nötigen und zweifellos ebenfalls erfolgreichen Visitation stünden im Bistum Bamberg keine größeren Hindernisse entgegen als in Würzburg. Neithard könnte sich demnach mit demselben Ruhm in der Welt und dem gleichgroßen Verdienst im Himmel wie Julius schmücken.

Bei einer solchen Glaubensrestauration müßte vor allem der höheren Geistlichkeit und Beamtenchaft ein besonderes Augenmerk zugewendet werden; denn, wenn dort ein kezerischer Geist herrsche und diese Schmach (*turpitudines, scandalosa, probra*) nicht beseitigt werde, sei wenig Frucht bei den Andern zu hoffen. Die kezerischen höheren Kleriker und Beamten seien, auch wenn sie vom Adel wären, und manche meinten, sie könnten ohne Gefahr nicht entlassen werden, doch sofort zu beseitigen; es sei nicht zu billigen, daß ein Kirchenfürst sich von Leuten dienen lasse, die den Untergang der Kirche wollen; solchen Menschen, die dem allmächtigen Gott untreu sind, könne übrigens auch kein Vertrauen entgegengebracht werden.

Neithard soll sich die Jurisdiktion in keiner Weise schmälern lassen, soll in puncto iurisdictionis etwa widerstrebende Kanoniker durch andre ersetzen, im weiteren alle Pfarreien mit katholischen Priestern besetzen und das Volk zwingen, vom Hören häretischer Predigten abzulassen.

Damit der Mangel an tauglichen Predigern weniger gefühlt würde, riet Clemens, das vom Bischof Ernst gegründete Seminar zu pflegen, zu vergrößern und die demselben assignierten Proventualen der drei Klöster Neukirchen, Schlüßelau und St. Theodor zur Seelsorge zu verwenden. Weil aber dieses Seminar bezüglich der *rectores* und *praeceptores* viel zu wünschen übrig lasse — einige derselben hätten sich Jugend verderbender, an die Oeffentlichkeit gedrungener Skandalgeschichten schuldig gemacht —, so legte Clemens dem Bischof nahe, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht besser wäre, die Leitung den Vätern der Ge-

gesellschaft Jesu, die darinnen am geübtesten seien, anzuvertrauen und ihnen ein Kolleg zu gründen, zugleich aber auch die eventuelle Abneigung einiger Kapitularen gegen diesen Plan zu erforschen.

Wegen der collatio beneficiorum ermahnte Clemens den Bischof, mit Sorgfalt und Gerechtigkeit zu verfahren, und wünschte, daß das dem apostolischen Stuhl bei der Dompropstei, den drei genannten Kollegiatstiften und einem vierten in Forchheim den deutschen Konkordaten gemäß zustehende Recht ungeschmälert verbleibe. Wegen Besetzung der übrigen Benefizien verlangte Clemens fleißige Beachtung der kanonischen Vorschriften, damit keine durch Alter und Gesinnung untauglichen Leute (pueri, saeculares, haeretici) damit betraut würden, und Simonie (beneficia inter se commutare, divendere, resignare) unterbliebe.

Clemens erwähnte, er hätte gehört, daß im Bistum Bamberg feyerliche Beamte oft zu streng und ungerecht gegen Geistliche verfahren; daß zur Schlichtung von Streitigkeiten unter den h. Jungfrauen weltliche Leute thätig waren, daß diesen h. Jungfrauen hierauf häretische Diener und Aufseher gegeben; daß in Kirchen und Kirchhöfen ohne Unterschied auch Häretiker begraben; daß Kopulationen Katholischer häufig von häretischen Predigern vorgenommen wurden — lauter Vorkommnisse, welche der katholischen Religion zum größten Schaden seien, Aergerniß erregen und darum nicht geduldet werden könnten.

Damit dies alles künftighin gebessert und vermieden würde, damit alle, ob geistlich oder weltlich, unter das außerordentlich sanfte Joch der Wahrheit und Gerechtigkeit (suavissimo veritatis honestatisque jugo) sich beugten, ermahnte Clemens den Bischof, eine sorgfältige Visitation anzustellen, die so lange unterlassene Diöcesansynode öfters zu veranstalten (celebrare) und besondere Vorschriften zu geben, von welchen niemand abweichen dürfte.

Nicht minder kräftig suchte Clemens den Bischof für eine baldige und energische Restauration des katholischen Glaubens in den kärnthischen Besitzungen Bamberg's zu begeistern und sprach die Ueberzeugung aus, daß auch dort bei Anwendung von Sorgfalt, Ernst und Beharrlichkeit der status quo ante wiederhergestellt werden könnte. Er stellte auch in Aussicht, daß er die benachbarten geistlichen und weltlichen Fürsten angehen werde, das Vorhaben zu unterstützen. Höchnötig sei freilich, daß der bischöfliche Statthalter daselbst gutkatholisch, beherzt, klug sei und angewiesen werde, dem Patriarchen von Aquileja oder dessenoadjutor, der den ausdrücklichen päpstlichen Auftrag zur Vornahme einer Visitation erhalte, mit Rat und That an die Hand zu gehen, damit die

richtigen Mittel gegen die dort überhandnehmenden Ketzereien mit vereinten Kräften angewendet würden.

Einen Gegenreformationserfolg hielt Clemens nur dann für sicher, wenn Meithard diese päpstlichen Fingerzeige beachte; wenn er, um Deckung zu haben, dem von seinem Vorgänger verlassenen „katholischen Landsberger Bund“¹⁾ sich anschließe und mit dem Herzog Wilhelm von Bayern wie mit dem Bischof Julius von Würzburg in enge Verbindung trete, die für ihn (Meithard) nur ehrenvoll, dem Ruf seiner Frömmigkeit und der wahren Religion durchweg förderlich sein könnte. — Ueberdies versicherte der Papst dem Bischof Meithard für den Fall der Durchführung solcher Gegenreformation seine höchste Gunst und größte Gnade.

Von Zeit zu Zeit erneuerte Rom seine Ermunterungen zur Gegenreformation unter Hinweis auf die durch die gleichartigen und gleichwertigen Feinde des katholischen Glaubens, die Ketzerei und Türken, über die Kirche heraufbeschworenen schweren Zeiten. Im Breve vom 17. September 1594 apostrophierte Clemens den Bischof: „Eins erwarten, eins verlangen wir, nämlich energische Verteidigung der katholischen Religion, Förderung des Gottesdienstes, Verbesserung der Sitten, namentlich bei den Klerikern, welche als „Salz der Erde“ durch musterhaften Wandel auf die Anderen wirken müssen. Du siehst, lieber Bruder, in welch' klägliche Zeiten wir geraten sind: die katholische Kirche wird von Ketzern und Türken, den steten Feinden christlichen Namens bestürmt; überall drohen die größten Gefahren. Gott muß versöhnt werden; die Sünden der Menschen haben seinen gerechten Zorn herausgefordert. Die müssen nun mit dem besten Beispiel vorangehen, welche zum Amt des Herrn berufen und bestellt sind, für die Sünden des Volkes zu opfern. Laß Dir die Reformation wie nichts anderes angelegen sein . . .!“²⁾

¹⁾ Zum Landsberger Bund cf. Stieve 4 ff.; 16.

²⁾ Breve apost. vom 17. September 1594.

„ Unum spectamus omnes, unum quaerimus, catholicae scilicet religionis propugnationem, divini cultus augmentum, morum emendationem, praesertim in Ecclesiasticis personis, quae veluti sal terrae vitae innocentia et virtutum omnium sapore alios condire debent. Vides, frater, in quae tempora inciderimus quam acerba quam luctuosa. Ecclesia catholica undique oppugnatur ab haereticis et Turcis, perpetuis nominis christiani hostibus, maxima omni ex parte imminent pericula, placandus est Deus, quem peccata hominum ad iustam iracundiam provocarunt, sed eos praeire exemplo oportet, qui in sortem Domini vocati sunt, qui peccata populi comedunt et ex populo assumpti pro populo constituti sunt, ut offerant Dona et sacrificia pro peccatis. Ad reformationem igitur incumbe, praebe autem te ipsum in omnibus exemplum

Für das Jahr 1594 war ein Reichstag nach Regensburg ausgeschrieben. Clemens hoffte die Anwesenheit Reithards, um persönlich mit dem speziell dazu beauftragten päpstlichen Nuntius Ludovico Madruzzo (Madrutius) über die Gegenreformation zu verhandeln. Reithard war nicht erschienen. Deshalb schickte Clemens den Bischof von Trier, Octavius, im Oktober 1594¹⁾ nach Bamberg, um mit dem Bischof besonders das für eine Visitation Nötige und Nützliche zu beraten.²⁾ —

Reithard dankte dem Papst für die Bestätigung der Wahl zum Bischof und für die Belassung der Würzburger Dompropstei und versprach, seinen Dank für solche Gnade dadurch zu zeigen, daß er die ihm gegebenen Ermahnungen und praktischen Winke beachte. Gleichzeitig konnte er berichten, daß er bereits einige „Wölfe“ d. h. lutherische Prediger mit Gottes Hilfe vertrieben habe. Er werde nun auch die übrigen nicht länger dulden, sobald als möglich eine Visitation des Klerus und des Volkes veranstalten, auch dem Restaurationswerk in Styrnthen seine Aufmerksamkeit zuwenden, sowie den vom Papst gewünschten Anschluß an Wilhelm V. vollziehen und nach Kräften zu unterhalten suchen.³⁾

bonorum operum, quod te facere confidimus, et ut impensius facias hortamur.“
(Cop.) Kr.-Arch. Bamberg: Corr. temp. haer. exst.

¹⁾ Empfehlungsschreiben des Madrutius für Octavius. Trient, 8. Oktober 1594.
(Cop.) Kr.-Arch. Bamberg l. c.

²⁾ Breve apost. vom 17. September 1594. Clemens erwähnte, er hätte Reithards Anwesenheit auf dem Reichstag sehr gewünscht, um mit Madrutius über das zu verhandeln „quae ad vineam istam fidei tuae creditam excolendam pertinent, ut tu nostra etiam Apostolica auctoritate adjutus tanto majore cum animarum fructu operam et diligentiam tuam in eius spirituali cultura collocares.“ Damit nun das, was er (Clemens) wünsche, nicht aufgehalten würde, schickte er „venerabilem fratrem Octavium episcopum Triaricensem, nostrum et apostolicae sedis nuntium, spectata prudentia hominum et zelo praeditum.“ „Is tecum multa nostro nomine communicabit, quae ad visitationem istius ecclesiae proseguendam et ad cetera efficienda pertinent, de quibus ad fraternitatem tuam scriptum est alias, ut Dei gloria et animarum salus omni studio procuretur, praecipue vero salutaris cleri disciplina restituatur . . .“ (cf. Note 1.)

³⁾ Reithard an Papst Clemens 29. Oktober 1593. „ . . . Aliquot enim adjuvante Deo lupos, haereticos concionatores puto, ex ovili meo eieci, expuli, fugavi, reliquos eiusdem Dei beneficio, quantum in me erit, amplius et diutius non sinam grassari.“ — „Quam primum clerum et populum meum visitabo.“ — „Tantum quoque abest, ut velim amicitiam, quae inter Illustrissimos Bavariae et antecessores meos multis jam annis intercessit, dissolvere, ut etiam vehementius cupiam eam usque ad extremam vitae meae Diem sartam conservare, augere, colere et propagare.“ (Cop.) Kr.-Arch. Bamberg. l. c.

Zweiter Abschnitt.

Maßregeln der Gegenreformation.

Um die „Abgefallenen“ und „Verirrten“ zum katholischen Glauben zurückzubringen, gab es zwei Mittel: Belehrung und Gewalt; jenes war in Glaubens- und Gewissensangelegenheiten das natürliche, aber schwierigere und meist von nicht viel Erfolg begleitete, dieses das leichtere Radikalmittel. Beide wurden in Meithards Zeit angewendet; dem einen folgte auf dem Fuß das andere.

Diesen Weg beschritt schon seit geraumer Zeit Abt Johannes im Gebiet von Kloster Banz im Einverständnis mit Julius von Würzburg als Diözesanherrn und Meithard von Bamberg als Territorialherrn. Er gebrauchte scharfe, tief einschneidende Maßregeln (u. a. Entziehung der gemeindlichen Rechte).¹⁾ Die Gemeinden beschwerten sich bei Meithard, worauf dieser den Abt wegen der Nähe des protestantischen Sachsen zur Vorsicht mahnte.²⁾

Auch Abt Johann V. von Kloster Langheim und sein Magister Michael Späth bekämpften energisch mit Wissen und Willen Meithards den Protestantismus bei den Klosterunterthanen. Sie und mit ihnen Meithard wurden grober, ja roher Gewaltthaten beschuldigt. Alles Bitten und Klagen der Unterthanen war vergeblich. Meithard lobte den Abt für seinen „eiffer und vleiß“ und ermunterte ihn unter Hinweis auf die göttlichen Verheißungen zur Beharrlichkeit. Von Michael Späth hörte der Bischof gern, was er „in Widerufferpflanzung und fortsetzung der allein seligmachenten religion“ thue, ihn ebenfalls zur Ausdauer auf-
fordernd und den bischöflichen Schutz verheißend.³⁾

¹⁾ Johannes an Meithard 19. Januar 1594. Kr.-Arch. Bamberg: Religionsangelegenheiten der Gemeinde Herreth.

²⁾ Meithard an den Abt zu Banz. Undat. Cop. l. c.

³⁾ Meithard an Abt Johannes 24. März 1593 (ausg. Dr.)

„ „ Mich. Späth „ „ „ „ „

„ „ Abt Johannes 26. Juni 1593 (Cop.)

Klageschrift von „Dehlig, Deberßdorff u. Cons.“ an das Kammergericht in Speyer 22. September 1598. Kr.-Arch. Bamberg: Burgstall, Crappenroda und andere Dorfschaften contra Bamberg.

Das am 8. Februar 1592 erlassene scharfe Fastenmandat bildete die Präliminarien der Gegenreformation Meithards. Dieses Mandat wurde am 6. März 1593, 11. Februar 1594, 3. Februar 1595 und 30. Januar 1596, also immer am Anfang der Fastenzeit, auf's Neue eingeschärft.¹⁾ Seine Uebertretung wurde streng bestraft.²⁾

Im ersten Viertel des Jahres 1594 präcisirte Meithard die Zahl und Art der im Laufe des Jahres zu haltenden „Fast- und Feiertag“, eine Anordnung, deren gegenreformatorische Tendenz unverkennbar ist.³⁾

Offen trat diese Tendenz bereits in einzelnen Partikularverfügungen und -ermahnungen zu Tag, so, wenn Meithard am 20. April 1592 zur Gotteshausrechnung von Zeil die Weisung gab, den lutherischen Schul-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg: Codex constit. Bamb.

²⁾ Strafmandat wegen Uebertretung des Fastenmandats in Forchheim 9. Oktober 1592. l. c.

³⁾ Ganze Festtage: Januar: Neujahr, drei Könige, Bekehrung Pauli (25.); Februar: Lichtmeß, Mathias der Apostel (24.); März (April): Kunigunda, Kaiserin und Stifterin (6.), Mariä Verkündigung (25.), Ostern samt Montag und Dienstag; Mai (Juni): Philippus und Jacobus (1.), h. Kreuz (3.), „Bußfertstag“, Pfingsten samt Montag und Dienstag, Fronleichnam, Johannes der Täufer, Peter und Paul; Juli: Mariä Heimsuchung (2.), Heinrich, Kaiser und Stifter (13.), Jacobus der Apostel (25.); August: Laurentius der Märtyrer (10.), Mariä Himmelfahrt (15.), Bartholomäus (24.); September: Mariä Geburt (8.), Mathäus, Apostel und Evangelist (12.), Erzengel Michael (29.), „Otthonis des Erzengels Bischofs“ (30.); Oktober: Simon und Judas; November: Allerheiligen (1.), Martin, Bischof (11.), Mariä Opferung (21.), Andreas der Apostel (30.); Dezember: Mariä Empfängnis (8.), Thomas (21.), Weihnachten (25.), Stephanus (26.), Johannes der Evangelist (27.), Unschuldige Kindlein (28.), „Kirchweihung“.

Mit Predigt und Amt waren vormittags zu feiern: Gründonnerstag und Charfreitag; Montag, Dienstag, Mittwoch in der Kreuzwoche; Georg, 23. April; Maria Magdalena, 22. Juli; Kunigunda (translatio), 9. September; Allerseelentag, 2. November; Katharina, 25. November; Nicolaus, 6. Dezember. .

Ganze Fasttage: 40 Tage vom Aschermittwoch bis Osterabend incl., Sonntage ausgenommen; Mittwoch, Freitag, Samstag nach Reminiscere, Pfingsten, „Erhebung des h. Kreuzes“ und Lucas (Quatemberfasttage); Mathias der Apostel, Verkündigung Mariä, Pfingsten, Johannes der Täufer, Peter und Paul, Jacobus der Apostel, Laurentius, Mariä Himmelfahrt, Bartholomäus, Mathäus, Simon und Judas, Allerheiligen, Andreas der Apostel, Thomas, Weihnachten. Fiel einer dieser Fasttage auf einen Sonntag, so war am vorausgehenden Samstag zu fasten.

Fleischessen war verboten an jedem Freitag und Samstag über's ganze Jahr; Marcus der Evangelist; Montag, Dienstag, Mittwoch in der Kreuzwoche.

„Guetherpigen“ Christen blieb es unbenommen, auch noch andere selbstgewählte Fasttage zu halten. Kr.-Arch. Bamberg. l. c.

meister abzuschaffen¹⁾ und am 24. September 1592 dem Oberschultheissen von Bamberg befohl,²⁾ den Prädikanten von Walzdorf, der sich in Bamberg einschleichen wolle, zu verhaften; wenn er am 4. August 1593 dem Rastner von Förschheim beauftragte, auf den „vermeinten Prädikanten zu Haußen“ Acht zu geben und ihn gefangen zu nehmen³⁾ oder unter'm gleichen Datum von dem Amtmann zu Nieten verlangte, er soll die Prädikanten um Weismain, welche sich in dieser Stadt und anderen bischöflichen Pfarreien „umbstreunens und ire vermeinten Sacramente one scheu öffentlich zu administrieren understehen“ solches untersagen, und sie, falls sie nicht gehorchen und darüber „betreten“ würden, „zu verhaft nemen“ und zur Unterstützung des bischöflichen Pfarrers streng „gegen die verbrecher verfahren.“⁴⁾

Von großer, wieder weitere Kreise berührender Bedeutung war die Erneuerung des von Bischof Ernst erlassenen Ehemandats, nach welchem niemand „eingeleitet“ und copuliert werden durfte, der nicht katholisch war oder wurde.

Solange allerdings manche Geistliche, wie der Conventor in Staffelsstein⁵⁾ oder der Kaplan von Breßfeld⁶⁾, es mit der Beachtung dieses Ehemandats selbst nicht genau nahmen oder die Unterthanen der „Junther“ auf das Betreiben ihrer Herren sich darüber hinwegsetzten,⁷⁾ hatte diese

¹⁾ Bemerkungen Reithards zur Gotteshausrechnung von Zeil 20. April 1592. R.-A. Bamberg. „Bermischte Reformatiionsakten.“ Fragmenta: Wechhofen, Buch, Hausen 2c.

²⁾ Reithard an den Oberschultheiß in Bamberg 24. September 1592. (Ept.) Rr.-Arch. Bamberg. „Bermischte Reformatiionsakten.“ Diverse Religionsangelegenheiten von Stadt und Stift Bamberg.

³⁾ Reithard an den Rastner von Förschheim 4. Aug. 1593. (Ept.) Rr.-Arch. Bamberg. l. c. Religionsreformation in Stadt und Amt Förschheim.

⁴⁾ Reith. an den Amtmann von Nieten 4. Aug. 1593. (Ept.) Rr.-Arch. Bamberg. l. c. Religionsreformation im Amt Weismain.

⁵⁾ Bernh. von Giech an Reithard 9. Sept. 95. Rr.-Arch. Bamberg. l. c. Fragmenta: Wechhofen, Buch 2c. Antwort Giechs auf ein bischöfl. Schreiben, in welchem gerügt war, daß der Conventor von Staffelsstein Lutherische „introniziere und einleide“.

⁶⁾ Bogt Andreas Eßfert von Ebermannstadt an Reithard 15. Febr. 95. Rr.-Arch. Bamberg. l. c. Ebermannstadt, Religionsfachen.

⁷⁾ Pfarrverweser M. Rang in Eichtenfels an Dr. Dengel 17. Januar 1595. Rang klagt: „Weiln aber an vielen Orten Im Stifft und sonderlich Zu Cronach Inn allen Pfarrn der gantzen hauptmanschaft Iderman unverbindertt eingelait wirdt, so underfangen sich meine bevolhene Pfarrkindern fürnemblliche derer vonn Adel Underthan auß gehaiß Ihrer Junthern, die sie auch vertaidigen und vertreten wollen, wohin es gelange, und lauffen hinauß in frembde Pfarren, lassen sich copulirn . . . und fragen nichts nach mir, sondern verlassen sich uff ihre Junthern.“ Bittet um Abhilfe. Rr.-Arch. Bamberg. l. c. Geistliche und Religionsfachen zu Eichtenfels.

Maßregel trotz angedrohten Strafen nicht viel Erfolg.¹⁾ Erst als „steiff darüber gehalten“ wurde, wozu der Bischof immer wieder kräftig ermunterte, trug das Ehemandat viel zur Wiederherstellung des katholischen Glaubens bei. In Forchheim z. B. wurden infolge dieses Mandats 122 Personen allein im Jahr 1594 katholisch gemacht.²⁾ — Um das Ehemandat zu verschärfen, wurde ihm rückwirkende Kraft gegeben. Reithard befahl den Geistlichen oder Beamten, alle die, welche seit 2 Jahren Hochzeit hatten, ohne katholisch gewesen oder geworden zu sein, vorzurufen und ihnen die Wahl zu lassen: binnen kurzem katholisch zu werden oder fortzuziehen.³⁾

Einen eigentümlichen Rat erteilte Reithard in einem das Ehemandat betreffenden Fall durch den Rastner von Forchheim dem Pfarrer von Ebermannstadt, der im Zweifel war, wie er sich „gegen zwei ehevertraute Nürnbergische leute mit einleidungh“ verhalten soll. Der Bischof hätte es

¹⁾ Bogt Elfert in Ebermannstadt an Reithard 23. Februar 1594. Nr.-Arch. Bamberg. I. c. Ebermannstadt, Religionsfachen. Elfert klagt, daß im Amt Neudach, zu Ebermannstadt und Prefsfeld dem Ehemandat „wenig nachgegangen und gelebt“ wird; die meisten lassen sich an lutherischen Orten einsegnen. — Reithard an den Pfleger zum Seldenstein 17. November 1594. (Ept.) Nr.-Arch. Bamberg. I. c. Reformation Neuhaus, Weismain zc. Reithard rügt den Ungehorsam einiger Einwohner gegen das Ehemandat. — Pfarrverweser Lang in Eichtenfels an Dr. Dengel. Freitag nach Peter und Paul (Juni) 1595. Nr.-Arch. Bamberg. I. c. Geistliche und Religionsfachen in Eichtenfels. Lang klagt, daß „contrahirende Personen“ sich lutherisch kopulieren ließen.

²⁾ Nr.-Arch. Bamberg. I. c. Religionsreformation in Forchheim. Verzeichnis (außen steht: 1594).

³⁾ Zerstreute Notizen in den Reformationssakten (Nr.-Arch. Bamberg), insbesondere Fascikel Nr. 6 Religionsreformation im Stift Bamberg Prod. 6. Supplication eines Wolfgang Huber vom 25. August 1592. — Fragmenta: Buch, Bechhofen zc.: Bitte der „armen Unterthanen des ganzen Ampts Neudach Hinterlassen“ an Reithard März 1594. — Reformation Neuhaus, Weismain zc. Reithard an den Pfleger in Seldenstein 17. November 1594 (Ept.). — Reformation in Eichtenfels: Pfarrverweser Lang an Dr. Dengel. Festo exaltationis S. Crucis (14. September 1595). Lang verwendet sich für den Stadtvogt Paulus Miltacher, der sich außerhalb Eichtenfels kopulieren ließ, und ist der Ansicht, daß dieser „alte verlebte Mann, do er in verhaftt und gefangnuß geratten sollet, nit Wol außtauren köndt“; übrigens habe Miltacher erklärt, katholisch zu werden und zu bleiben. — Fascikel 67. Religionsreformation in Teuschnitz: eine „arme underthenige Demüeterin Rhunegundt Georgen Hoffmanns Wittib zu Wickendorff Im Ambt Teuschnitz“ an Bischof Reithard 18. Juli 1596. Dieselbe wollte sich wieder verehelichen und war vom Pfarrer in Teuschnitz aufgefordert, mit ihrem Bräutigam vor der Kopulation katholisch zu werden; sie wandte sich an Reithard mit der Bitte um einen Befehl an den Pfarrer, von dem Verlangen abzustehen. Marginalverfügung: „Supplicantin soll nit allein abgewiesen, sondern wann sie wiederrumb komt, zu straff genomen werden“.

wohl mit Freuden begrüßt, wenn diese Eheleute zur katholischen Religion gebracht worden wären, hielt es aber doch für geraten, von Gewalt abzustehen, weil ihm „ein ernst gegen inen des religionfriedens halber nit wol gepür“. Gemäß bischöflichen Befehlß sollten sie in Güte ermahnt werden; fruchte dieß etwas, so habe es dabei sein Bewenden, anderenfalls sei „für diesmal durch die finger zu sehen, daß sie sich an anderen ortten einleiden lassen mogen, doch daß niemandt vermeldt, sondern in engster gehaimb gehalten würde, daß mit unserm wissen geschehe, damit sich nit ander darauff zu ziehen, wie du dan zu thun und dem pfarherrn, unser gleichwol ungedacht, anleitung zu geben wissen würdest und daneben iedoch nit, daß du es von uns befehl, sondern allein als daß du es für dich inen zu guetem thatest und selbst nit wissens, wie du es bey uns verantwortten mochst, angezeigt, da er sich einzustellen mittler zeit ercleren würde, so wolstu in gleich einleiden und die Hochzeit verstaten, was nun erfolgt darauff sein wir deins berichtß gewertig.“¹⁾ —

In die Glaubensverhältnisse aller Unterthanen griff das kurz vor Ostern am 29. März 1594 an alle Pfarrer gerichtete, durch Druck vervielfältigte Religionsmandat ein.²⁾ In demselben ließ sich Meithard folgendermaßen vernehmen. Er habe mit Schmerzen vernommen, wie viel Seelen von der „Catholischen waren alleinseligmachenden Religion abgeführt und als irrige schaf ohne rechte hierten Leider gelassen“ seien, doch habe er auch wieder die Freude zu sehen „daß izbesagter Irriger und verfürter schäfflein hien und her sehr viel, die sich zum Rechtenn schaffstall für sich selber lencken lassen.“ Es sei des Bischofs heiligste Pflicht, jeden Seelsorger zu ermahnen, daß „du gegen dieser Oesterlichen Zeit bey deinenn dier anbevolenen schäfflein und Pfarrkindern Nach Bleißigem Anmanen und guten Unterricht auß heiliger Gottlicher schrift mit allem ernst anhalten wollest, damit sie sich uff gedachte Zeit in annehmung höchstgedachter unser Catholischen Religion sowoln auch empfangung der hochwürdigen Sacramenten Nach altenn brauch der Rechten Catholischen kirchen bei dier auß iren darzu abgeordneten seelsorger gehorsamlich einstellen“ und nicht warten, bis ernste Reformation vorgenommen werde. Geschehe diese freiwillige Einstellung, so wolle der Bischof ganz besonders

¹⁾ Meithard an den Rastner von Forchheim 28. Mai 1596 (Ept.). Kr.-Arch. Bamberg. Fascikel: Reformation in Forchheim.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Codex constitut. Bamb. — „Vermischte Reformationsakten“. Originaldekretum sub Dno Ep. N. (Cop.) Dies Mandat ist in den Hauptpunkten abgedruckt bei Pfister, Schirnaidel pag. 294 (53. Bericht des historischen Vereins in Bamberg 1891).

gnädig gegen diese Gehorsamen sein und sich in aller Not als Vater verspüren lassen. — Weil die, welche „iren bißhero gehabtten Irrthum erkennen und hinlegen und die Ware unser seligmachende Religion annehmen“ von den „neugläubigen mit allerley schimpfirungen auch allen schmachreden gröblichen angetastt“ wurden, so habe der Seelsorger im Namen des Bischofs nach gehaltenener Predigt anzuzeigen, daß solches ernstlichst verboten sei, und daß die wiederholt Ungehorsamen „ohne alle genad nit allein an gut sondern auch an leib gestrafft würden. „Wir könnten es weder vor Gott und der Welt mit Rücksicht auf unser geistlich und weltlich obrigkeitlich Amt verantwortten, wenn wir nicht die uns anbevolenen gehorsamen Underthanen bei der rechten Religion schützen sollten, welche wir nicht allein von unsern heiligen Vorfaren, sondern von den h. Begründern unseres Stifts selbst empfangen haben.“ — „Daß die Kinderlehr des Catholischen Katechismen mit vleiß angestellt werde, ist ebenmefig unser Bevelch.“

Das Mandat war von der Kanzel zu verkündigen.

Den im Bamberger Territorium gelegenen, aber zur Diözese Würzburg gehörigen Pfarreien wurde das Mandat mit der ausdrücklichen Versicherung zugestellt, daß Bischof Neithard keineswegs der „leibgeistlichen Jurisdiction“ des Würzburger Bischofs vorgreifen wolle, sondern eben als Landesherr wünsche, daß „die, so iezo in irrthum gerathen, wiederumben zue unserer seligmachenden Religion gebracht und dieselbe allenthalben wieder gepflanzt und fortgesetzt“ würde.¹⁾

Um diesem Mandat mehr Nachdruck zu geben, verständigte Neithard die bischöflichen Beamten davon unter dem gleichen Datum und erteilte ihnen den Auftrag, den Geistlichen beizustehen, scharfe Aufsicht über Gehorsam oder Ungehorsam zu üben und über alle Vorkommnisse zu berichten.²⁾

Die Berichte kamen offenbar nicht so rasch als Neithard erwartet hatte. Deshalb erging in einem neuen Mandat vom 15. April 1594 die wiederholte Aufforderung, über den Erfolg des vorigen Mandats zu berichten und es an Fleiß im Predigen und Unterrichten nicht fehlen zu lassen.³⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Vermischte Reformationssakten. Religionsreformation im Amt Döringstadt. Fascikel Nr. 25. Copie des Religionsmandats mit einer Nachschrift. — Codex constitut. Bamb.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Codex constitut. Bamb.

³⁾ l. c.

Daher lauteten die Berichte günstig, wo bis zu Neithards Zeit der Katholicismus doch noch reichlich vorhanden (wie in Forchheim,¹⁾ Hirschaid,²⁾ Weichenwasserlos³⁾) oder wo er durch eifrige Pfarrer wieder vorherrschend geworden war (wie in Nisch,⁴⁾ Eggolsheim,⁵⁾ Wachenroth),⁶⁾ aber von dort, wo der Protestantismus das Uebergewicht hatte (wie in Burglundstadt, Ebermannstadt, Glöblich, Lichtenfels, Neukirchen, Oberscheinfeld, Stadtsteinach, Teuschnitz, Truppach (Trubach), Wallenfels),⁷⁾ kamen auch dementsprechende Relationen. Ein Bericht klagte: „Jederman ist auff der vest eingewürzelten Luterischen Secten zu beharren gesinnet“⁸⁾; ein anderer: „nulli nisi duo voluntarie errorem haereticum abjurantes ad Sacrae Catholicae gremium conversi sunt“⁹⁾; ein dritter: Das Mandat hat „bey den Bürgern wenig gefruchtet“, nur „etliche Bauern haben sich Allz gehorsame zur Catholischen kirchen erkennen.“¹⁰⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation in Forchheim 1594. Verzeichniß der Bürger und -innen in der Stadt F., welche je und allzeit katholisch waren und noch sind: 267 Personen; durch fleißiges Hören der Predigt haben „ihren gehabtten Irthumb freywillig abgeschworen und vor dreien oder weniger Jarn Sich zum Echos der hl. Christl. Cath. Kirchen Belehrt“ 18 Personen; durchs Ehemandat 122 Personen; an Ostern zc. haben sich 140 Personen eingestellt.

²⁾ l. c. Fragmenta: Weichhofen, Buch zc. Provisor Erh. Behm (?) in „Hirschaidt“ an Dr. Hendschel 14. April 1594. Berichtet, daß 7 Personen auf das Religionsmandat hin sich eingestellt haben und die übrigen 228 von jeher katholisch waren.

³⁾ l. c. Religionsfachen zu Weichenwasserlos und Stübig. Joh. Gendler, Pfarrer in Weichenwasserlos an Dr. Dengel. Berichtet, daß er von Judica bis Ostern 1594 430 Kommunikanten hatte, und daß sehr wenig Ungehorsame vorhanden seien.

⁴⁾ l. c. Acta, die Religionsreformation in Nisch zc. Pfarrer Fr. Bernhardt zu Nisch an Dr. Dengel Juni 1594. Die meisten hätten sich „williglich bekehrt“.

⁵⁾ l. c. Religionsfachen in Eggolsheim. Pfarrer J. Angermann in Eggolsheim berichtet an ? (Adresse ist nicht genannt, ebenso ohne nähere Angabe des Datums, außen steht 1594), daß in den 14 Jahren seiner dortigen Thätigkeit sich außerordentlich viele zur katholischen Kirche wiederbegeben haben.

⁶⁾ l. c. Religionsfachen in Wachenroth. Kaplan Seb. Kling in Wachenroth an Bischof Neithard 15. April 1594. Berichtet, daß sich 155 Personen eingestellt.

⁷⁾ Reformatiionsakten dieser Orte im Kr.-Arch. Bamberg.

⁸⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation in Burglundstadt. Kaplan Laurentius Esterich an Bischof Neithard 26. April 1594.

⁹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation in Weismain. Provisor Pancratius Bold in Weismain in lateinischer Sprache an Dr. Th. Hendschel 19. April 1594.

¹⁰⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation in Waischenfeld. Conventor Georg Wolffaer in Waischenfeld an Dr. Hendschel post D. D. Quasim. 1594.

Solche Resultate hatte Neithard nicht erwartet. In dem am 17. Mai 1594 erlassenen Religionsmandat¹⁾ äußerte er: „Wir hatten verhofft es solte darauf (d. h. auf jene beiden anderen Religionsmandate) besser Frucht und mehrer gehorsam erbolgt sein, So erfahren wir aber mit betrübttem Herzen das widerwertige und crinnern uns mit schmerzlichem mitleiden des großen abfallß unserer Unterthanen von dieser Rechten seeligmachenden Religion.“ Es sei Pflicht des bischöflichen Hirtenamts, das Gefallene wieder aufzurichten, das Verlorene zu suchen, das „Irrige widerumb zur herdt und rechten schafstal“ zu bringen. Die katholische Religion sei „nit allein von Anfang der bekerung teutscher Nation zum Christlichen glauben an diesem ort je und allzeit herkommen“, sondern dieses kaiserliche Stift Bamberg sei von Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin Kunigunda auf keine andere als die katholische Religion fundiert worden. So müsse denn auch das, „so davon abgewichen und in verdamliche Irrtum eingefürt“ sei, zurückgebracht werden. Wie er schon in dem früheren Mandat allen Pfarrern aufgetragen habe, dafür zu sorgen, daß alles Pfarrvolk, wie es sich dem göttlichen Gebot gemäß und nach der „heiligen Christlichen Catholischen kirchen ordnung gebürt“, zu rechter christlicher Andacht und bei der Communion erscheine, und daß hauptsächlich auch diejenigen, welche bisher „außerhalb dieser kirchen auß dem einigen weg zur seeligkeit Etwann ire gangen, sich zu derselben wiederzubekern und dabey bestendig zu beharren“ entschließen, so ordne er auch jetzt wieder an, dahin zu wirken, daß am bevorstehenden Pfingstfest die Irrenden ihren Irrtum ablegen, die „rechte warheit und allein seeligmachende Religion“ annehmen und die Sacramente „als Buß und Communion“ empfangen. — „Nach der Octaven der hl. Pfingsten“ sei zu berichten, was dieses Mandat gefruchtet habe.

Derer, die sich gutwillig zur katholischen Kirche einstellten, waren relativ wenige.²⁾ Diesen wie allen Gehorsamen versicherte der Bischof wiederholt seine besondere väterliche Gnade und seinen Schutz und em-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Codex constitut. Bamb. Reformationssakten Döringstadt (als Cop.). Ein Teil des Mandats auch bei Pfister, Schirnaidel pag. 294.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation in Nisch, Attelsdorf u. cfr. den schon erwähnten Bericht des Pfarrers Friedrich Bernhardt. — Kaplan Erh. Behm in Hirschaid an Bischof Neithard 8. Juni 1594. Berichtet, daß er 256 Kommunikanten hatte, daß 15 „Iren Irrtumb verlassen und sich der h. Sacramente als Buß und Communion teilhaftig gemacht“ haben. Hierauf nennt er „nomina Lutheranorum in errore obstinaciter perseverantium.“ — Reformation in Eggolsheim. Dort stellten sich nach dem mandatierten Bericht des Pfarrers Angermann an Pfingsten 43 Personen ein.

pfahl sie den Geistlichen zu sorgfamer Ueberwachung, aber schonender Behandlung.

Die Mehrzahl der protestantischen Unterthanen stand auch diesem bischöflichen Mandat und der Forderung katholisch zu werden, kühl und ablehnend gegenüber.¹⁾ Gegen sie, gleichviel welchen Standes oder Alters, wurde nun Gewalt angewendet.

Da Neithard vor allem in den lutherischen „Prädikanten“ die Urheber und Beförderer des „mercklichen abgangs“ und der „confusion“ in Religionsachen sah und „die übelbestellte pfarren mit exemplarischen catholischen und gelarten priestern besetzen und allenthalben der alten Catholischen Kirchenordnung nach den Gottesdienst mit predigen, mess halten und administration der hl. Sacramente uffrichten lassen“²⁾ wollte, so richteten sich gegen sie seine ersten und Hauptangriffe.

Es wäre dem Bischof selbstredend stets erwünscht gewesen, wenn der eine oder andere „Prädicant“ seinen „Irrtum“ öffentlich revociert und so Einfluß im Sinne des Bischofs auf andere ausgeübt hätte.³⁾ War dies nicht zu erreichen, so wurden sie ihrer Stellen entsezt und mit den Ihrigen aus dem Bistum gewiesen, mochten sie lange oder kurze

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Geistliche und Reformationssachen. Conventor Joh. Weber in „Gusbach“ (Güßbach) berichtet an ? (Adressat nicht genannt) 6. Juni 1594. „Rein einiges mensch hat sich befunden“ katholisch zu werden. — Fragmenta: Buch, Wechhofen u. Kaplan Georg Eberhardt Dertel (?) von Wechhofen an Bischof Neithard 7. Juni 1594. Berichtet, daß er das Mandat vom 17. Mai eingeschärft hat und der Meinung war, es würden sich einige der „in Verdamlichen irrthumb eingefurten menschen“ bekehren und an Pfingsten beichten und communicieren. 15 Männer und 2 Frauen haben es wohl zugesagt, kamen aber nicht. Auch die eingepfarrten Ortschaften wollen sich nicht bekehren.

Reformation in Ebermannstadt. Pfarrer Johann Huff in Ebermannstadt an Bischof Neithard 6. Juni 1594. Berichtet, daß trotz des bischöfl. Mandats und fleißigen Mahnens seine Pfarrkinder „uff ihrem Irrtumb trugiglichen beharret, Iren spott darüber gehabt“ haben. — Reformation in Burgundstadt. Kaplan Laurentius Esterich an Bischof Neithard 13. Juni 1594. Berichtet, daß sich am Pfingst- und Trinitatisfest nur wenige eingestellt haben. — Reformation in Stadtsteinach. Conventor Wolfgang Lang in Stadtsteinach an Dr. Denzel 4. Juni 1594. Berichtet, daß er am 22. Mai das Mandat des Bischofs von der Kanzel verkündigt und nach Kräften ausgelegt habe. Er könne nichts melden als „den hochstrefflichen Ungehorsam“ der Pfarrkinder.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Amt Burgundstadt: Religionsreformation in Zeulu und Graiz. Fasc. betitelt: „Deductio facti in puncto juris reformandi, so in den zwei Flecken Zeulen und Graiz, Amts Burgundstadt, exerciert worden.“ — Diese „deductio“ findet sich in den Hauptzügen abgedruckt bei Gg. Welsch, Markt Graiz, pag. 33.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsbeschwerden Oberscheinfeld. Neithard an den Pfarrer und Amtsverweser in Oberscheinfeld 9. Januar 1597 (Ept.).

Zeit auf den Stellen gewesen oder auch von Neithards Vorgängern ausdrücklich geduldet worden sein. Manchmal wurden sie noch mit nicht geringer Geldstrafe zur Reparatur des Pfarrhauses belegt oder, wenn ihr Wegzug aus irgend einem Grund sich verzögerte, „in verstrickung“ gethan.¹⁾

Die Gemeinden bewiesen oft eine zärtliche Anhänglichkeit an ihre bisherigen Prediger und suchten durch dringende, beim Bischof direkt oder indirekt angebrachte Bitten die Beibehaltung derselben durchzusetzen²⁾,

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation in Teuschnitz Fasc. 67. Amtmann von Teuschnitz Hans Frch. v. Würzburg an Bischof Neithard 16. März 1594. Dem Pfarrer Johann Zweidler in Teuschnitz, der 44 Jahre daselbst thätig war, hatten die Bischöfe Zeit und Ernst die Pfarr „perpetuirt“ und die Bewilligung gegeben, die Zeit seines Lebens auf seiner Stelle zu bleiben. Als „ein altter mahn“, der „sein Renfftlein brott biß uf ein wenig verzerth“, wurde er „geurlaubt und abgeschafft.“ Er hatte 200 fl. zur Pfarrhausreparatur zu zahlen. l. c. Fasc. 5. „Bürgermeister, Rath, Viertelmeister auch ganze Gemeinde zu Teuschnitz“ an Bischof Neithard 9. März 1595. — Hauptmann von Cronach, Hans Beit von Würzburg an Bischof Neithard 9. (?) Aug. 1596: l. c. Fasc. 67.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neutenroth. „Neindenrodt, Neitsch und Wolfersdorf, ganze gemeindte“ an „Hansen Friedrich Gozmann (?) uff Neuenhaus, Buch x. und Christoffen von Würzburg zu Rottenkirchen“ 23. April 1595. Pfarrer Plinßler in Neutenroth, 28 Jahre daselbst thätig, dem ebenfalls die Bischöfe Zeit und Ernst sehr wohlgefinnt waren und Bischof Beit ein „Coment“ überschickt hatte, seine Pfarrei fleißig zu besorgen, mußte als „ein zimlich alter ungesunder breßhafter man“ weichen.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Oberscheinfeld. Instructionale pro Dominis Commissariis puncto reformationis Oberscheinfeld 17. Dez. 1597. — Protokoll d. d. Bamberg, 14. April 1598. Der „Prädicant“ von Oberscheinfeld erhielt den Auftrag, sich der Kirche, des Predigens und seiner Sacramente zu enthalten und „zu verhuetungh von ergernus“ hinwegzuziehen. Sein Wegzug verzögerte sich. Marginalbescheid l. c.: „ioll verbürgen zwischen jehz und Walpurgi mit seinem Kind fortzuziehen und solang in verstrickungh bleiben“. — Undat. Schreiben aus der nächsten Zeit nach dem Tod Neithards, in welchem gesagt ist, daß der abgesetzte Prädikant, welcher 45 Jahre das Pfarreinkommen Oberscheinfelds genossen und seine Güter verbessert, jedoch das Pfarrhaus vernachlässigt habe, von Bischof Neithard den Befehl erhielt, 50 fl. und Bauholz zur Renovierung des Pfarrhauses zu geben.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neutenroth. Die Dorfgemeinden Neutenroth, Neitsch und Wolfersdorf bitten u'm 23. April 1595 H. Fr. Gozmann und Christoph von Würzburg neben Hans Dieterich von Haslach und Hans Paul von der Capell um Intercession beim Bischof für den abgesetzten Pfarrer und sich. — Dieselben wenden sich am 25. April 1595 in der gleichen Angelegenheit direkt an Bischof Neithard.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fascikel 67. „Bürgermeister, Rath und ganze gemain In Teuschnitz“ an Bischof Neithard 8. Mai 1594. Bitten, ihren bisherigen Pfarrer Zweidler im Amt zu lassen, erinnern den Bischof an die von

hingegen sträubten sie sich gegen die Anerkennung und Annahme der neueingesetzten katholischen Priester,¹⁾ beachteten sie nicht, hielten sich wieder zu den „Präbilitanten“²⁾ oder verspotteten jene und ihre Amtshandlungen.³⁾ In Teuschnitz waren sogar Gewaltthaten zu be-

ihm bei der Erbhuldigung gemachte Zusage, weisen darauf hin, daß die Vorfahrer des Bischofs sie in Religionsfachen unbehelligt bei der „Augustinisch Confession“, der sie nun schon so lange zugethan sind, haben bleiben lassen. — l. c. Fascikel 5. Dieselben im gleichen Sinn wiederholt an Bischof Reithard 9. März 1595.

¹⁾ l. c. Fascikel 67. „Johann Krauß sacerdos auß dem Stifft Eystadt bürtig“ an Bischof Reithard (ohne Monatsdatum) 1594. Krauß war von Bischof Reithard als Pfarrer nach Teuschnitz bestellt, konnte aber trotz bischöflichen Dekrets und Befehls daselbst „nicht einkommen“. Es gelang erst seinen Nachfolgern Neblich und Ammon.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Truppach. Pfarrer Joh. Rosenschön daselbst an Bischof Reithard. Ohne Datum (jedemfalls aus dem Jahre 1594). Bringt allerlei gravamina zur Kenntniss des Bischofs, klagt besonders, daß „alles Pfarrvolk in die Benachbarten Lutherischen pfarrn lauffe“, daß die Präbilitanten von „hilpoltstain und affterinthall“ ohne Scheu nach Truppach kommen, taufen und die Leute mit dem Sacrament versehen; er dürfe ohne Gefahr Leibes und Lebens nichts dagegen thun.

Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Weichhofen, Buch 2c. 1596. Ähnliche Klage des „Capelan zu Neuenhauff“ über die Pfarrkinder und besonders über die Beamten von Beldenstein.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Stadtsteinach. Provisor Lang in Stadtsteinach an Dr. Denzel 19. Februar 1596. Klagt, daß „Bürger und bauer Alte fest und feiertag ohne scheu hauffensweiß hinaus lauffen und die Lutterischen Kirchen besuchen“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neuhaus, Weismain 2c. Pfarrverweser Joh. Sartorius von Beldenstein an Dr. Denzel 29. Januar 1597. Verklagt seine Pfarrkinder, weil sie „allezumahlen Jung und Alt Klein und groß am alten Christag über daß verbott in die lutherischen Kirchen geloffen“.

Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Weichhofen, Buch 2c. Relatio der bischöflichen Rätthe bezüglich der Reformation in Hochstadt und Herzogenaurach 18. Juni 1597. Klagen, daß am verflossenen Osterfest ein sehr großer Teil der Einwohner „Frem gefallen nach hinaus zu den Sectischen Predicanten gelauffen, Sich der vermeinten Sacrament daselbst gebraucht und allerley lesterliche reden gegen den Catholischen ohne scheu getrieben“.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fascikel 67. Pfarrer Wolfgang Neblich in Teuschnitz an Dr. Denzel 13. Februar 1596. Berichtet, daß kürzlich eine Weibsperson unter dem „Amt“ einen „Jauchzer“ gethan und zum großen Gelächter der Kirchenbesucher gesagt habe: „Es ist ein Narr wie der Andere, sie thöne ihr Keinen verstehen.“ Der Pfarrer von Nordhalben, der für den abwesenden Berichterstatter die Messe gelesen, habe das selbst gehört. cfr. hiezu l. c. Hans Heinrich von Würzburg, Amtmann in Teuschnitz, an Bischof Reithard 23. März 1596.

Kr.-Arch. Bamberg. Geistliche und Reformationssachen 1594—1705. Moritz Heydecker, Rastner in Weismain, an Bischof Reithard 2. Juli 1598. Berichtet, daß „Hanns Sandtners wittib“ mit lauter Stimme in der Kirche gesagt habe: „Was hilft

fürchten¹⁾, Graitz und Zeuln schreckten in Wirklichkeit davor nicht zurück²⁾, ohne freilich auf die Dauer den bischöflichen Maßregeln widerstehen zu können.

Ebenso wie den „Prädikanten“ erging es den protestantischen Lehrern: wurden sie nicht katholisch, so verloren sie ihre Stelle und büßten ihre Standhaftigkeit wohl auch noch mit Verhaftung.³⁾ An Nachgiebigen fehlte es nicht, wie jenem „Schulmeister zum Neuenhauf“, welcher „samt seinem Weib“ am 21. März 1595 in Pottenstein wieder katholisch

es nuhn uns, so er (Priester) Ganz dahinten allein bittet und wir hievorn nicht Verstehen und Wissen, was es ist?“ Heydecker fügt hinzu, daß der Priester mehr verspottet als angehört wurde.

1) Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fascikel 67. Amtmann von Teuschnitz, Hans Heinrich von Würzburg an Bischof Reithard 16. Mai 1594. Berichtet, daß die Gemeinde die Einführung des neuen Pfarrers erschwere. Würde der bischöfliche Befehl, einen katholischen Pfarrer einzusetzen, durchgeführt, so könnte es in Rücksicht auf „solche Rebellige und Ungeschliffene grobe walttleuth“ nicht ohne Gefahr geschehen.

2) Kr.-Arch. Bamberg. Amt Burgundstadt: Reformation in Zeuln und Graitz. Fascikel: Deductio facti etc. Einen Versuch zur Einsetzung eines katholischen Priesters haben die Bewohner „gantz spöttlich zurückgewiesen“; bei einem zweiten Versuch haben sie den Pfarrer „gahr mit bewerter Handt und Stein werffen uff leib und leben angrieffen und zurück getrieben“; „uff die dritte ernstliche abordnung“ haben sie zwar den Priester eingelassen, aber hernach wieder „zum Dorff hinausgeworffen“.

3) Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fascikel 67. Bürgermeister und Rat von Teuschnitz an Bischof Reithard 22. August 1595. Abschaffung des Lehrers Abraham Zweidler in Teuschnitz.

Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Stift Bamberg. Fascikel Nr. 6. Prod. 10. Abschaffung des „Teutsch, schul und Rechenmeisters“ David Pauriedel in Bamberg.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neuenroth. Reithard an den Hauptmann von Cronach. Am „letzten August“ 1598. (Ept.) Marginalbemertung: Adressat soll den gewesenen Schulmeister zu Graitz, der jetzt zu Weißenbrunn sich aufhält, — „inmaßen wir das gewiß wissen, daß er wöchentlich in Cronach ist“ — verhaften und nach Bamberg führen, wie das schon in 2 Befehlen gesagt wurde. — l. c. Reithard an den Hauptmann von Cronach 23. September 1598. (Ept.) Am Schluß erwähnt Reithard, er habe schon in verschiedenen Befehlen dem Adressaten zu verstehen gegeben, „wie gern Wir unserer zu Graitz undt Zeuln habenden unterthanen wegen den jeto zu Weißenbrunn haffenden Schulmeister in unseren Henden haben wollen“; befiehlt aufs neue, ihn zu verhaften und „auhero zu lifern“. — l. c. Adam Hain an J. Zeit von Würzburg z. J. in Mitwitz 3. Oktober 1598. Berichtet, daß er, den „Schulmeister zu Graitz“ betr., auf Befehl des Adressaten „alberait In die 5 Perschon aufgestellt“ zur Verhaftung des Lehrers. „Auch welcher denselben angeben wirdt, das er möcht zu verhafft gebracht werden, dem soll 8 fl. gegeben werden.“ Verhaftung nicht möglich, weil der Lehrer seit 14 Tagen im Vogtland sei.

kommunizierte¹⁾, aber es mangelte auch nicht an Standhaften, wie jenem Lehrer von Breßfeld, der trotz wiederholter Aufforderung und einer angedrohten Strafe von 50 fl. sich nicht einstellte.²⁾

Die in ihrer Stelle bedrohten protestantischen Lehrer fanden ebenfalls oft an den Gemeinden einen Rückhalt, so daß ihre Entfernung trotz des energischen Befehls und zum großen Aerger Neithards hinausgeschoben wurde. So hatte Neithard (Ende 1594) wiederholt dem Bürgermeister und Rat von Kupferberg den Auftrag erteilt, den alten Schullehrer abzuschaffen und durch einen katholischen zu ersetzen. Sie weigerten sich und erklärten, ihre Kinder wie bisher zum alten zu schicken. Darin sah Neithard einen „verächtlichen ungehorsam zu veracht und schimpff seines gericht³⁾“. Bürgermeister und Rat hatten am 16. Juni 1595 zur Verantwortung in Bamberg zu erscheinen. Der Amtmann von Kupferberg, Wilhelm von Rotenhan, erhielt den gemessenen Befehl, die Einsetzung des neuen Lehrers in Kupferberg und gleichzeitig auch in Ludwigschorgast, wo ebenfalls Rat und Bürgermeister sich gewehrt hatten, zu vollziehen.³⁾

Gleich scharf verfuhr Neithard gegen die protestantischen Stadtschreiber, wie den von Ebermannstadt⁴⁾, gegen bischöfliche und domkapitelische Beamte und Bedienstete. Männer wie Dr. jur. Joh. Neuß, Landgerichtsassessor und Lehenrichter, der 29 Jahre lang dem Stift treu gedient hatte, oder Kilian Körner, ebenfalls Landgerichtsassessor, erhielten, da sie nicht katholisch werden wollten, den Auftrag aus dem Stift zu ziehen. Dem Kapitelskassner Johann Böckel und dem Distributor Hiero-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neuhaus, Weißmain zc. Caspar Erbar, Kassner von Beldenstein an Bischof Neithard 29. März 1595.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Georg Mueding, Kassner in Forchheim an Bischof Neithard 28. Februar 1598.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Stift Bamberg. Fasc. Nr. 20. Bericht des Bürgermeisters und Rats in Kupferberg, den abgeschafften Schullehrer, Stadt- und Gerichtsschreiber daselbst betr., an Neithard 12. Dezember 1594. Neithards Antwort darauf 17. Dezember 1594. — Wiederholter Bericht des Bürgermeisters in Kupferberg 18. Dezember 1594. — Neithards Antwort 23. Dezember 1594. — Neithard an den Amtmann von Kupferberg 23. Dezember 1594 (Ept.). — Schulpraeceptor P. Heindl (?) an den Amtmann 26. Dezember 1594. — Bericht des Amtmanns W. v. Rotenhan an Bischof Neithard 27. Dezember 1594. — Neithard an den Amtmann in Kupferberg 16. Februar 1595 (Ept.).

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Neithard an Dechant und Kassner in Forchheim 19. Dezember 1595 (Ept.). — Derselbe an dieselben 20. März 1596 (Ept.). — Ferner: Reformation Forchheim. Neithard an Kassner in Forchheim 8. Februar 1596 (Ept.).

nimus Stangenberger wurden die Dienste aufgekündigt.¹⁾ Forstmeister Vender in Forchheim²⁾ und der Oberförster von Oberscheinfeld³⁾ konnten nur durch Konversion ihre Stellen retten. Große Standhaftigkeit zeigte ein „Zeugmeister“ in Forchheim, der das Ansinnen, katholisch zu werden, zurückwies und erklärte, „er könne es gewißens halber nit thun, Sondern wolte ehe und lieber todt sein dan mit ein Unrügen und beschwerden gewissen leben“.⁴⁾

Selbst Land- oder Forstknechte, die in bischöflichen Diensten standen, hatten die gegenreformatorische Strenge Meithards zu erfahren.⁵⁾ Wollten sie nicht von der „widertwerttigen Religion“ abgehen, so wurden ihre Stellen mit Katholiken besetzt.

Um ihr Einkommen zu behalten und mit den Ihrigen nicht in Not zu geraten, waren Viele dem Befehle des Bischofs gehorsam.⁶⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Stift Bamberg. Fasc. Nr. 6. Prod. 17, 18, 20, 22.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Forstmeister G. Vender an Kastner Gg. Nuding 3. April 1595. — Meithard an Kastner in Forchheim 4. April 1595 (Ept.). Bischof spricht sein Mißfallen aus, daß Forstmeister Vender trotz seines Bessprechens sich zur katholischen Religion noch nicht begeben habe. Kastner soll ihm dies „mit ernst Jedoch noch zur Zeit Ihn verthrauen und geheim Allen verweisen.“ — Kastner G. Nuding an Bischof Meithard 12. April 1595.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Oberscheinfeld. Erklärung der bischöflichen Beamten und Gerichtspersonen vor dem Pfarrer von Oberscheinfeld 31. Januar 1598.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Kastner Gg. Nuding und Forstmeister Vender an Bischof Meithard 4. August 1595.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neuhaus, Weismain zc. Kastner zum Feldenstein Caspar Erbar an Bischof Meithard 29. März 1595. Die Forstknechte, die vom Bischof usum fructuum genießen, geben dadurch, daß sie nicht katholisch sind, böses Beispiel. Viele „gemeine“ Leute berufen sich auf sie. In einer (verblaßten) Marginalbemerkung wird ein bischöflicher Befehl gewünscht, der Anderen zum abschreckenden Beispiel die Abschaffung der ungehorsamen Forstknechte anordne.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Meithard an Kastner in Forchheim 4. April 1595 (Ept.). Befehl, einige „Knechte“, die nicht katholisch werden wollen, abzuschaffen und ihre Stelle mit andern zu besetzen. cfr. hiezu: l. c. Gg. Nuding und Forstmeister Vender an Bischof Meithard 4. Aug. 1595 und Bericht des Kastners Nuding an Bischof Meithard 28. Juli 1596.

⁶⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Kastner Gg. Nuding an Bischof Meithard 12. April 1595.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Weismain. Meithard an Pfarrer in Weismain 10. November 1596 (Ept.). Bischof hört mit Freuden, daß Adressat die „noch unlatolische Diener und forstknecht im Distrikt Weißmain“ mit Fleiß vorgefordert und bei einigen Gehorsam erzielt habe.

Zur möglichst gründlichen Erforschung der religiösen Gesinnung und Stellung aller Bistumsbewohner und eventuell Modifizierung derselben veranstaltete Neithard (etwa vom Jahr 1595 an) die vom Papst so dringend empfohlenen und von ihm selbst versprochenen Visitationen¹⁾ nach dem Muster der ungefähr 10 Jahre zuvor im Bistum Würzburg von Bischof Julius Echter mit so großem Erfolg durchgeführten²⁾; nur wohnte Neithard diesen Visitationen (mit Ausnahme der einen oder andern in der Stadt Bamberg)³⁾ nicht wie Bischof Julius in eigener Person bei, sondern ließ sie durch dazu ernannte Kommissäre (Mitglieder des Domkapitels oder andere geeignete Geistliche und Beamte) abhalten.

Zur Förderung des Restaurationswerks erteilte der Papst dem Bischof Neithard, seinem Vicarius in spiritualibus, sowie den Geistlichen: Christoph Schlüsselfelder an St. Jacob in Bamberg, Christoph Ruffler (Rüffler) an St. Martin in Forchheim, Michael Schwab in Hollfeld, Johannes Hauck in Cronach, Zacharias Vulpinus (?) in Kupferberg, Erhard Stumpf in Gößweinstein, Johann Hartmann in Kirchheurnbach, Johann Detschl (?) in Bodenstein (Bottenstein), Johann Dauber in Schönfeld, Johann Angermann in Eggolsheim, Friedrich Bernhardt in Attelödorf (Adelödorf); Johann Kozendorfer in Ebenfeld die Macht, Ketzer zu absolvieren.⁴⁾ Diese potestas haereticos absolvendi wurde 1597 auf 20 Geistliche ausgedehnt.⁵⁾

¹⁾ cfr. 1. Abschnitt.

²⁾ Buchinger, Julius Echter 169 ff.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Diverse Religionsangelegenheiten zc. Bericht über die am 10. August 1596 um 12 Uhr angestellte Reformation im Collegio. Neithard wohnte nicht bis zum Ende der Verhandlung bei.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Breve apost., quo episcopo Neithardo eiusque vicario generali potestas haereticos absolv. traditur 12. August 1593. — Breve apost., quo priori praedicatorum et decanis ruralibus in Vorchheim et Hollfeld datur potestas etc. 5. August 1594. — Breve apost., quo quibusdam parochis diöc. bamb. etc. 5. August 1594.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Breve apost., quo episcopo Neithardo ejusque vicario generali aliisque per loca quaedam dioeceseos dep. etc. 11. Sept. 1597. Es wird neben dem Bischof „vicario in spiritualibus singulari nunc et pro tempore existenti ac aliis sacerdotibus, viris idoneis eruditis et piis, per diversa oppida, terras et loca Bamb.: diöcesis deputandis absolvendi et recipiendi quoscunque häreticos redeuntes et poenitentes facultas“ eingeräumt.

Kr.-Arch. Bamberg. Correspond. temp. haer. exst. Cardinal Castilinus an Bischof Neithard 25. Okt. 1597. (Orig.) „ . . . Confectum tandem fuit diploma tamdiu expectatae facultatis absolvendi ab haeresi, in quo Illmae Celni V. specialiter indulgetur, ut eandem facultatem viginti Sacerdotibus suae

Gleichzeitig erhielt Dr. Friedrich Förner, Kanonikus bei St. Stephan in Bamberg und Mitglied des Domkapitels, neben der potestas haereticos absolvendi zur Widerlegung und Ueberführung der Häresien und Irrtümer noch die Erlaubniß, feyerliche und andere verbotene Bücher zu lesen.¹⁾ —

Die Stadt Bamberg wurde 1596²⁾ in ihren einzelnen Hauptmannschaften einer eingehenden Visitation unterzogen, und dabei stets die alte Weise wiederholt: entweder Unterricht im katholischen Glauben und baldige Rückkehr zu der „alleinseligmachenden“ Kirche oder Verkauf der Güter und Wegzug!

Ein Teil der Bewohner versprach, sich von dem oder jenem Geistlichen unterrichten zu lassen; ein anderer erklärte mit großer Bestimmtheit und bewundernswertem Mut, unter keinen Umständen katholisch werden zu wollen. Solche, welche der Citation nicht Folge leisteten, wurden wiederholt vorgerufen und die Geschäfte halber Abwesenden nach ihrer Rückkunft vernommen.³⁾

Während einige Hauptleute wie Sebastian Bez, Hans Hornung und Hans Buchner „gar eysferig“ in der katholischen Religion waren⁴⁾ und andre wie Hans Striegel, Sebastian Kittel, Wolf Rodt, Stephan Mulz, Georg Cunradt, Hans Meyer, Michael Schuster, Georg Wilmuth,

Diöcesis subdelegare possit; pro indefinito numero id impetrari non potuit, sed tam magnus est numerus praescriptus, ut Illmae Celsulis V. desideriis satisfactum existimem“

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Breve apost., quo D. Frederico Fornero libros haer. etc. 14. August 1597. (Orig.) Es wird ihm eingeräumt: „ . . . ut tibi quoscunque haereticorum aut alios prohibitos libros absque censurae incursu legendi et retinendi ad effectum eos haereses et errores redarguendi et confutandi: nec non etiam absolvendi et recipiendi quoscunque haereticos redeuntes et poenitentes: atque etiam omnes et singulos poenitentes ab omnibus peccatis et excessibus quantumcunque gravibus et enormibus etiam Setae Sedi Apostolicae reservatis et in l'ris in die Coenae Domini legi consuetis contentis, licentiam, auctoritatem et facultatem concedere dignaremur“

²⁾ Nach Jädl, Bamberger Jahrbücher Nachträge 908, soll Reithard bereits 1592 allen Mitgliedern des Bürgerrats, sie mochten katholisch oder lutherisch sein, befohlen haben, mit den Professionen zu gehen und künftig nur Katholiken zu Vätern zu wählen. — Einen archivalischen Beleg zu dieser Mitteilung konnte ich nicht finden.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Diverse Religionsangelegenheiten von Stadt und Stift Bamberg.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Verzeichniß vom 6. August 1596 (unterzeichnet von Roßtenreuther und Ratschmidt).

Pankraz Düring, Pankraz Weber ihre baldige Rückkehr zur katholischen Kirche wenigstens in Aussicht stellten,¹⁾ waren die 6 Hauptleute Hans Weißmantel, Jakob Stahl, Hans Burkhart, Michael Pankraz Kiegel, Thomas Reudt und Georg Krauß nicht zu bewegen, den lutherischen Glauben aufzugeben.²⁾ Ihnen wie allen andern Ungehorsamen wurde befohlen, binnen kurzer Frist auszuwandern.³⁾ —

Die Gegenreformation in den auf Bamberger Territorium gelegenen und zur Würzburger Diözese gehörigen Pfarreien⁴⁾ wurde von Neithard gemeinschaftlich mit Bischof Julius und in der von diesem bekannten Weise betrieben.⁵⁾ —

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Verzeichniß vom 7. September 1596.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Verzeichniß vom 7. September 1596.

³⁾ Jäd, Bamberger Jahrbücher, Nachträge 909: „1596 mußten alle prot. Glieder des Bürgerraths ihre Stellen niederlegen und die Stadt verlassen. Ihre Namen waren: Stephan Zeitlos, Karl Zollner, Hans Schmidt, Jakob Stahl, Georg Reudecker, Konrad Wolf und Fabian Numeier. Vor ihnen waren schon ausgetreten: Simon Bauer, Hans Weißmantel, Kaspar Vorber.“ Einen völlig ausreichenden archivalischen Beweis für die Richtigkeit dieser auch bei J. Heller, Geschichte der Kirche St. Stephan in Bamberg pag. 13 und Kösel, Unter dem Krummstab 179 zu treffenden Notiz (insbesondere bezüglich der Namen) konnte ich nicht finden.

⁴⁾ Weber, Bisthum und Erzbisthum Bamberg pag. 214.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Döringstadt. — Amt Burgundstadt: Reformation in Graitz und Zeuln (besonders Deductio facti etc.); „Hinterlassene Statthalter“ an Neithard 25. November 1592; Vogt in Burgundstadt Caspar Senfft an Dr. Dentsel Mart. 1597; Schultheiß und Gemeinde M.-Greitz und Zeuln an Neithard 25. Januar 1598. — Religionsfachen in Herzogenaurach und Maltelsdorf. — Emigranten und ausgeschaffte lutherische Bürger zu Hochstadt. — Religion im Amt Ruetzgau und Zeil. — Religionsfachen Wachenroth. — Religionsfachen Zeil.

Bezüglich der Gegenreformation in Herzogenaurach und Höchstadt finden sich zerstreut Aktenstücke in den Fasciceln:

Kr.-Arch. Bamberg. a) Fragmenta: Ruch, Wechhofen zc. Truchseß von Bonmersfeld an Neithard 14. November 1594; Neithard an Bischof Julius 18. November 1594 (Ept.); Julius an Neithard 25. November 1594 (ausg. Orig.); Neithard an Rastner in Forchheim (Ept.) 3. Januar 1595; Truchseß an Bischof Neithard 23. Dezember 1595; Truchseß an seine Lehensleute 24. Dezember 1595; Hinweis der geistlichen Räte, die nach Hochstadt und Herzogenaurach abgeordnet sind, auf ihre Instruktion 4. Juni 1597; „Warhafftige und Underthanige veraundworttung uf Herrn Pfarrer Sebastian Glossen zu Herzogenaurach über die Pfahr gethane Clage“ 1597; Instructio der Räte 2. Juni 1597; Relatio der Räte 18. Juni 1597.

b) Reformation Ebermannstadt. Relatio dessen, was wir (sc. die geistlichen Räte) zu Herzogenaurach, Eggolsheim und Ebermannstadt verrichtet haben 1595.

c) Religionsreformation im Stift Bamberg. Fascikel Nr. 6. Prod. Nr. 14:

Die vom Papst Clemens so sehr betonte und gewünschte gegenreformatorische Regelung der religiösen Verhältnisse in den kärnthischen Besitzungen Bamberg's war für Reithard um der großen Entfernung dieser Bestandteile seines Bistums willen schwierig, doch hatte der Bischof an dem 1591 an die Stelle des Wolf Heinrich von Hedwiz getretenen Vizedominus Johann Georg von Stadion einen sehr eifrigen, ganz nach dem Muster und Befehl seines Herrn mit Strafen gegen die zahlreichen Protestanten daselbst verfahrenen Gehilfen,¹⁾ dessen Meinung und Stellung auch durch mancherlei Bitten und Beschwerden des Bürgermeisters, Rath, Richters und der ganzen Gemeinde von Villach wie auch der „Verordneten einer ehrsamten Landschafft des Erzherzogthums Rhärndten“ nicht erschüttert wurde.²⁾ Stadion war in Rom wegen seines Eifers in der Restauration des katholischen Glaubens sehr angesehen, so daß Papst Clemens Bischof Reithard ermunterte, ihn nicht abzuuberufen, sondern seine Machtbefugnis zu erweitern, damit noch größerer Druck ausgeübt werden könnte.³⁾

„Copia des nürnberg'schen post scripti wegen des Herrn Schlüsselhelder unterthanen zu Höchstatt“ 29. Dezember 1596.

Bezüglich der Gegenreformation in Zell und Sand finden sich Altenstücke in dem Fascikel:

Religionsreformation im Hochstift Bamberg. Fasc. Nr. 20. Bischof Julius an Reithard 12. Februar 1594 (ausg. Orig.); Reithard an Julius 18. Februar 1594 (Ept.); Julius an Reithard 26. Februar und 14. April 1594 (ausg. Orig.)

Einige Notizen über die Gegenreformation in Baunach, Neckendorf, Mürsbach, Sand, Zell und Rneckgau bei Schornbaum, Reformationsgeschichte 115 f.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. 6. Buch Kärnthischer Sachen bei Bischof Ernst v. M. und Reithard v. Th. 1591 und 1592.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation Villach. „Bürgermeister, Richter, Rath und gemeine Bürgerschaft“ in Villach an das Domkapitel Bamberg 23. Nov. 1595; „Einer ehrsamten Landschafft des Erzherzogthums Rhärndten Verordnete“ an Bischof und das Domkapitel 3. September 1597; Bürgermeister, Richter u. in Villach an das Domkapitel Bamberg 14. September 1597; dieselben an Bischof Reithard September 1597; das Domkapitel an Richter, Rath und Gemeinde in Wolfsberg 1. Oktober 1598; dasselbe an Richter, Rath und Gemeinde in Tornis (ohne Datum); dasselbe an Bürgermeister, Richter, Rath und Gemeinde in Villach (ohne Datum, aber, wie aus dem Inhalt ersichtlich, aus Reithards Zeit).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Breve Clementis papae VIII. super conservatione religionis catholicae in Karinthia. 23. August 1597. Dem J. G. von Stadion wird das Zeugnis gegeben, er habe zur Recatholisierung „egregiam voluntatem et non mediocrem diligentiam.“ Es müßte noch schärfer vorgegangen werden. „Quorundam civium Voconiensium et Jaruisanorum etiam audacia et licentia acius coercenda est. Non enim cessant filii tenebrarum nunc ecclesiis per vim a

Mit Rat und That wurde Stadion nach dem Wunsch des Papstes von dem in Rom ebenfalls in hohem Ansehen stehenden Patriarchen von Aquileja unterstützt. Dieser erteilte auch Bischof Meithard zur Förderung und Befestigung der katholischen Sache in Kärnthén manchen praktischen Ratschlag (z. B. alljährliche Entsendung eines gutkatholischen Richters, Reinigung der Schulen von feyerischen Lehrern und Lehren).¹⁾

catholicis auferendis, nunc falsis prophetis et haereticis praedicatoribus adducendis aliisque insidiis et dolis fidem catholicam oppugnare et quotidie aliquid novum et perniciosum moliri.“ Die Hilfe des Erzherzogs Ferdinand hält Clemens für sicher („qui ut pius est animo valde candido causam Dei et ecclesiae tuae adjuvabit“); ebenso die Unterstützung des Patriarchen von Aquileja, Franziskus, und des apostolischen Nuntius Hieronimus Portia. „Venerabilis frater (sc. Franciscus) vigilantiam suam praestabit, denique Notarius et Nuntius noster Apostolicus Hieronimus Portia zelo Dei praeditus vir et nobis probatus nullo loco deerit.“ Der Erfolg werde gewiß nicht ausbleiben. „Ita Deo auxiliante communicatis consiliis et consociatis studiis disjicientur satanae machinationes et Christi aedificatio crescet.“

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corresp. temp. haeres. exst. Brief des Patriarchen von Aquileja an Bischof Meithard, Prag, 4. März 1595 (ausg. Orig.) „ . . . Quia propter inquietam haereticorum naturam et insolentem juste vereri possumus, ut in dies aliquid contra catholicos et ecclesias comittatur, utilissimum esset ad hos defendendos illosque in officio retinendos, si Judex, qui quotannis mittitur a D. Vstra Illma ad eius civitatis regimen catholicus esset, nam per eum et per eius auctoritatem multa tollerentur perniciose et ecclesiasticam libertatem ipse tueretur neque haeretici tantum, quantum in praesentia, auderent. Precor itaque in visceribus Jesu Christi D. Vram Illam, ut huius rei rationem habere velit in instanti Judicis mutatione et illos catholicos consolari eisque, quod maius potest, auxilium praebere, ne ab haereticis iterum conculcentur.“

Brief desselben an denselben. Vinetijs die XXIX Aprilis 1595 (ausg. Orig.) „ Dubitandum non est, prima puerorum rudimenta esse quaedam totius traducendae vitae semina vel ad interitum vel ad salutem, ut, quae primis aetatis temporibus haeserunt, radices agant et in omnem pene vitam conserventur: ab vero corrupta natura hominis malum bono cupidius hauritur et firmitus retinetur, ut avelli vix aut ne vix quidem possit, nisi Dei gratia plenius illuxerit. Itaque in puerorum institutione maxime laborant haeretici, ut nova sibi quotidie ad propagandam iniquitatem germina comparata in promptu habeant: nos vero contra egregie debemus. Erit igitur D. V. Illmae et Rmae singulare pietatis documentum et egregia laus, si efficerit, ut Voconiensibus scholis quam primum remota haereseos exercitatione et haereticorum magisterio praeficiantur catholici: quo nihil ad Religionis restitutionem aptius nihil ad reparandum fidei Catholicae statum accomodatius ad laudem vero pietatis D. V. Illmae illustrius esse poterit. Si alterum adderetur, quod summopere Sumus D. N. optat, ut scilicet Officiales et ministri primates non promoverentur, nisi Catholici causam haberemus multo meliorem“

Was zur Durchführung und erfolgreichen Vollendung der in den dortigen Landen bereits vom Erzherzog Karl begonnenen Gegenreformation noch fehlte, das leisteten nach seinem Tode unter dem Einfluß seiner Witwe Marie, einer begeisterten Jesuitenverehrerin, die Erzherzöge Ernst und Maximilian als Vormünder des auf Betreiben seines Onkels Wilhelm V. von Bayern im Jesuitenkolleg zu Ingolstadt erzogenen Erzherzogs Ferdinand, und schließlich dieser selbst.¹⁾ —

¹⁾ Kaiser Ferdinand I. († 1564) hinterließ von den Habsburgischen Erbstaaten seinem dritten Sohne Karl das sogen. Innerösterreich (Steiermark, Kärnten, Krain, Friaun). Bei seinem Regierungsantritte war die Mehrzahl seiner Unterthanen dem Protestantismus zugethan. Er berief die Jesuiten. Um der Türkengefahr und seiner Geldnot, sowie der Forderung der protestantischen Landstände, die Jesuiten abzuschaffen, zu begegnen, bewilligte er 1578 in Bruck, die Religionspacifikation vom Jahre 1572 erweiternd, dem Adel und den Hauptstädten (Graz, Judenburg, Klagenfurt, Laibach) völlige Religionsfreiheit, ließ sich jedoch durch seine jesuitenfreundliche Gemahlin Maria, Tochter Albrecht V. von Bayern, sowie durch deren Bruder Wilhelm V., durch Papst Gregor XIII. und die Jesuiten bestimmen, die Konzessionen zurückzunehmen. Nach dem Tode Karls († 10. Juli 1590) übernahm trotz der großen, von Wilhelm V. unterstützten Abneigung Marias auf Betreiben Kaiser Rudolfs Erzherzog Ernst und nach dessen Abberufung Maximilian die Regierung und Vormundschaft über Karls Sohn Ferdinand. (Stieve 1. Hälfte 85 ff.)

Trotzdem Ernst auf dem Landtage von Klagenfurt 1592 bezüglich der Religionspacifikation erklärte, er werde die Gewissen nicht beschweren und alle hergebrachten Gerechtigkeiten belassen (Resolution Erzherzogs Ernst vom 14. März 1592. 6. Buch Kärnthischer Sachen, Fol. 463, Kr.-Archiv Bamberg), so war er wie auch Maximilian in Wirklichkeit den Protestanten nichts weniger als zugethan oder gar freundlich gesinnt. —

Ferdinand war, um streng katholisch erzogen und mit Eifer für die katholische Sache erfüllt zu werden, nach Ingolstadt zu den Jesuiten gebracht worden. Nach dem Antritt seiner Regierung 1595 rechtfertigte er die Erwartungen seiner Erzieher. Den evangelischen Landständen, die ihm nur unter der Bedingung huldigen wollten, daß er ihnen die früheren Konzessionen bestätige, erklärte er, die Religionspacifikation habe mit der Erbhuldigung gar nichts zu schaffen und komme erst in zweiter Linie in Betracht.

Es zeigte sich bald, daß Ferdinand mit allem Eifer bestrebt war, das Aechtthum mit Stumpf und Stiel auszurotten (cfr. Stieve 1. c. 118 ff; Eitzenheim, Geschichte der Jesuiten I, 128 ff; Schwann 259). —

Bezüglich der Stellung des bambergischen Bizedominus zu dem Erzherzog von Innerösterreich sei noch erwähnt, daß Bischof Veit und Erzherzog Karl sich am 26. März und 9. Mai 1567 dahin verglichen, daß der Bizedominus für sich und an Stelle der anderen bambergischen Amtleute die Erbhuldigung dem Erzherzoge leiste. Als Ferdinand die Regierung antrat, erkundigte sich (d. d. Wolfsberg, 5. Oktober 1596) Johann Gg. von Stadion bei Bischof Reithard, wie er sich verhalten soll, worauf dieser unter'm 24. Oktober 1596 Auskunft und Anweisung gab. Seit unvordenklichen Zeiten habe weder der Bizedom. noch andre „officier und amptleuth“ der Herrschaft des Stifts Bamberg dem Erzherzog Erbhuldigung geleistet außer zur Zeit Veits und Karls. Nun

Die Visitation der vier Archidiafonate des Bistums begann etwa 1595 und wurde wenn nötig in einzelnen Gemeinden oder Ämtern (wie Stadtsteinach, Teuschnitz, Kupferberg, Kronach, „Pflög“ Beldenstein, Waischenfeld) wiederholt.¹⁾ Selbstredend verlangte Neithard von den Haupt- und Amtleuten, Kastnern und Vögten, Bürgermeistern, Ratsmitgliedern und Pfarrern, daß sie den bischöflichen Kommissären „alle hilfreiche hand bieten und neben inen verrichten, was sie in ihrer instruction befelch haben“.²⁾

Diese Kommissäre erhielten zur Vornahme ihrer Visitationen Kredenzschreiben und genaue Instruktion, die in der Nebensache die Kontrolle äußerer Angelegenheiten (Gotteshaus-, Spital-, Gemeinderrechnungen etc.), in der Hauptsache aber die Gegenreformation zur Pflicht machte.³⁾

Die Thätigkeit der Kommissäre in der Gegenreformation begann meist damit, zu prüfen, ob die Ämter mit Katholiken besetzt waren, und sie nötigenfalls solchen zu übergeben; Bürgermeister und Ratsmitglieder

habe neuerdings der zur Regierung gelangte Erzherzog Ferdinand begehrt, solche Huldigung zu leisten. Bischof und Domcapitel seien nicht ohne Bedenken, weil diese Huldigung altem Herkommen entgegen sei; doch soll „zu Vortpflanzung und erhaltung guetes Nachbarlichen willens“ nichts dagegen eingewendet werden, wenn der Bizedom. Johann Eg v. Stadion „an statt und von wegen anderer unserer herrschafft habender Amptleuth“ diese Huldigung leiste, und ihm, wie es zwischen Veit und Karl festgesetzt war, ein Schein darüber ausfertigt werde. (8. Buch Kärnthischer Sachen bei Bischof Neithard 1594, 1595, 1596. Fol. 444 b. Kr.-Arch. Bamberg).

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion in Stadtsteinach. Neithard an Bürgermeister, Rat und Gemeinde Stadtsteinach, 5. Dezember 1595 (Ept.). Spricht von dem Ungehorsam gegen die bischöflichen Kommissäre. Wolfgang Lang, Pfarrer in Stadtsteinach an Bischof Neithard, 6. Juni 1598. Berichtet, daß jetzt die Kommissäre „nit allein die pfar Steinach, sondern das ganze ambt Kupferberg in negocio religionis“ zum Gehorsam gebracht haben.

Kr.-Arch. Bamberg. Religion in Waischenfeld. Neithard an die Kommissäre (diese sind in dem Schriftstück zwar nicht ausdrücklich als Adressaten genannt, doch bezeichnet sie der Inhalt als solche), 24. Oktober 1597 (Ept.). Bischof sagt eingangs, daß er in der Hauptmannschaft Kronach, Pflög Beldenstein, Amt Waischenfeld und Teuschnitz durch „unterschiedliche abordnungen die Allgemeine Religionsreformation vornehmen ließ und vergeblich den Gehorsam aller Unterthanen erwartet hat.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Bechhofen, Buch 2c. Neithard an Pflög und Kastner zu Beldenstein, sowie Bürgermeister, Rat und Gemeinde „Neuenhaus“ 5. Januar 1596 (Ept.).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Bechhofen, Buch 2c. Instructio für die nach Höchstadt und Herzogenaurach deputierten Räte (ausg. Orig. mit einem von Bischof eigenhändig beigefügten kurzen Anhang.) — Religion Oberscheinfeld. Instruktionale pro Dominis Commissariis puncto Reformationis in Oberscheinfeld 17. Dezember 1597.

vor sich zu rufen, sie auf den Zweck ihres Kommens aufmerksam zu machen, sie belehrend und auf die Konsequenzen eventuellen Ungehorsams hinweisend zu fragen, ob sie nach dem bischöflichen Befehl zur katholischen Kirche zurückkehren wollen. — Dem Bischof mußte daran gelegen sein, daß „Insonderheit die furnembste oder Beauptte zur katholischen Religion treulich vermantt und behertht“ würden, weil dann um so mehr Aussicht war, „viel Andere Unterthanen leichtlicher zum wahren glauben“ zu bringen.¹⁾

Dann wurden die Bürger (in den Städten nach Vierteln mit dem Viertelmeister) und endlich die eingepfarrten Dorfbewohner citiert.

In manchen Orten ließen sich die Kommissäre den vor vielen Jahren üblichen Prozessionsweg von „alten erlebten Leudten“ zeigen und veranstalteten selbst eine Prozession.²⁾

Von allen Erlebnissen erstatteten die Kommissäre fleißig und gründlich Bericht an den Bischof, welcher sofort die nötigen Anordnungen traf und sie wohl gar durch Eilboten übersandte.³⁾

Die Erfahrungen der Kommissäre waren verschieden: in manchen Gemeinden [Ebermannstadt,⁴⁾ Burgundstadt,⁵⁾ Nichtenfels,⁶⁾ Oberscheinfeld,⁷⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Oberscheinfeld. Neithard an Pfarrer und Amtsverweser daselbst 9. Januar 1597 (Ept.)

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Pechhofen, Buch 2c. Relatio der Com-
missäre, was sie in Höchstadt und Herzogenaurach verrichtet, 18. Juni 1597.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Ebermannstadt. Neithard an Dechant und
Kastner in Forchheim 22. Juni 1596 (Ept.). Marginalbemerkung!

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Ebermannstadt. Derselbe an dieselben 19. De-
zember 1595 (Ept.). Bischof ist zufrieden über den jüngsten Bericht Dr. Kostenreuthers,
der Erfreuliches meldete.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Burgundstadt. Neithard an Bürgermeister
und Rat daselbst 25. November 1598 (Ept.). Bischof freut sich über den Empfang,
der den Kommissären zu teil wurde.

⁶⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Nichtenfels. Neithard an die verordneten Räte
7. März 1597 (Ept.). Bischof spricht seine Freude über das von Erfolg begleitete
Wirken der Adressaten aus.

⁷⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Oberscheinfeld. Neithard an Pfarrer und Amts-
verweser in Oberscheinfeld 9. Januar 1597 (Ept.). Auf den Bericht der Räte, was
se „zum andern mal In Religionsachen“ in Oberscheinfeld gehandelt, bezeugt Neithard
sein Wohlgefallen.

Kr.-Arch. Bamberg. Religion Oberscheinfeld. „Lucas von der Thann, Hof-
marschall“ an Neithard 1. Januar 1598. Berichtet, daß heute zu Oberscheinfeld „nach
christlichem Catholischen gebrauch der gottesdienst, die heylige meß und predig wie auch
die vesper verricht worden“ sei, und daß sich zur „predig“ 236 Personen und zur „vesper“
138 einfanden. Neben diesen erklärten auch noch viele andere, daß sie dem Bischof
„gehorschen und hierzwischen Ostern die Catholische religion annehmen“ wollen.

Waischenfeld¹⁾] wurden sie mit einem gewissen Respekt aufgenommen und erzielten im Großen und Ganzen einen günstigen Erfolg, der denn auch von Neithard rühmend hervorgehoben wurde, in nicht wenigen aber [z. B. Kronach,²⁾ Stadtsteinach,³⁾ Teuschnitz,⁴⁾ Weismain⁵⁾] widerfuhr ihnen kein geringer „despect“, den sie soweit möglich mit hoher Geldsumme, mit empfindlicher Haft und Verweisung nach Bamberg bestraften⁶⁾ oder dessen strenge Ahndung der Bischof selbst anordnete.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Waischenfeld. Dr. Ertlin, Suffragan an Neithard. Holfeld 1. (?) Dezember 1595. Berichtet über den günstigen Erfolg der Thätigkeit besonders in Waischenfeld.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Eichtenfels. Die Kommissäre Pant. Motschenbach und Onophr. v. Pelhaim an Neithard, Kronach 22. März 1597. Berichten „der Cronacher etlichermaßen widerige antwortt“.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Stadtsteinach. Neithard an Bürgermeister, Rat und Gemeinde in Stadtsteinach 5. Dezember 1595 (Ept.). Bischof hält den Adressaten den Ungehorsam gegen seine Räte vor.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 67. Amtmann H. von Würzburg in Teuschnitz an Neithard 18. Juni 1597. Berichtet, daß sich die Unterthanen gegen die Kommissäre „gantz widersezig undt auffruhrich erzeigt“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Neithard an Hauptmann von Kronach, H. B. von Würzburg, und Amtmann von Teuschnitz, H. von Würzburg 22. Juni 1597 (ausg Orig.). Spricht seinen höchsten Unwillen über den „Despect“ der Teuschnitzer aus.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Weismain. Dr. Förner an Neithard 13. September 1598. Berichtet, was er und Dr. Kostenreuther in Weismain verrichtet, und beklagt den geringen Erfolg, und daß „die arme verblendte leut also halßstarrig wider Ihre von Gott vorgesezte Obrigkeit sich erzeigen“.

⁶⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Weismain. Dr. Förner, Dr. Kostenreuther und Rastner Moritz Meydeder an Neithard, Weismain 16. September 1598. Berichten daß sie zwei Ungehorsamen aus Wüstenhof „an Stelle aller“ und einen aus Buchau „an Statt der ganzen Gemeinde“, befohlen haben, morgen „bey Straff 500 fl.“ vor dem Bischof zu erscheinen. — Dem Herzogsmüller wurden 100 fl. Strafe auferlegt. — Erwähnen, daß sie die Ungehorsamen in Altenkunstadt „gestrige nacht nicht fueglic haben“ konnten, doch soll „der einfall zu Alttenkunstatt uf heutige nacht mit alle vorsichtigkeit für die handt genomen werden“. — Dieselben an Bischof Neithard, Weismain 13. September 1598. Berichten, daß sie gezwungen waren, etliche Ungehorsame „in den Thurm setzen zu lassen“. — Dr. Förner und Kostenreuther an Bischof 17. September 1598. Berichten, daß „heint umb Mitternacht“ der Rastner von Schäßlig, der vom Rastner in Weismain dazu berufen worden war, mit 100 aus Weismain, 87 von Eichtenfels, 100 von Langheim in Altenkunstadt eingefallen sind und 6 ungehorsam Mannspersonen und 3 Weibspersonen gefangen nahmen. — Dieselben an Neithard 18. September 1598. Berichten, daß unter den 9 verhafteten Altenkunstädtlern „kei furneme Person“ sei. Berichterstatter hätten „zwey Weiber auß Ihnen, deren die ein

Hatten die Kommissäre ihre oft wochenlangen Visitationen beendet, so wurde den Pfarrern, den bischöflichen Beamten, den Bürgermeistern und Ratsmitgliedern von ihnen oder vom Bischof selbst der strikte Befehl gegeben und von diesem immer wieder energisch eingeschärft, das angefangene Rekatholisierungswerk unermüdblich und unerbittlich fortzusetzen, der Gehoramen sich anzunehmen, die noch Ungehorsamen vorzufordern, mit Strafen gegen sie einzuschreiten, um sie ebenfalls zu gewinnen, aber auch von allen Vorkommnissen Bericht zu erstatten und Namensverzeichnisse der Gehoramen wie der Ungehorsamen einzusenden.

In gegenreformatorischen Maßnahmen und besonders in Strafen waren Reithard und seine Helfer erfinderisch und nicht wählerisch.¹⁾

Bischöfliche wie domkapitelische,²⁾ auch ritterschaftliche³⁾ Unterthanen wurden vorgefordert und, wenn sie nicht erschienen, bei hoher

gar Alt, die ander aber schwangers Leibs der gefangnuß uff genugsame caution entlassen und In ein wirttschauß, biß Sich Ihre Menner hiehero in J. G. Castenhoff stellen und mit Ihnen Catholischem brauch nach Reicht und communicirt haben, verstricket“. Unter den Verhafteten sei auch der Schulmeister und Bader von Altenkundsstadt.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation in Aisch, Attelsdorf u. Reithard an Joh. Onophr. von Pelheim 20. Dezember 1596 (Ept.). Am Schlusse erwähnt Reithard: das $\frac{1}{2}$ Simra Korn, das „der vertrauten person unsern wegen versprochen“ ist, „wollst derselb also in geheimb geben lassen, damit es nit ersharen noch erspehet werde“.

Wahrscheinlich steht diese Anweisung Reithards auch mit der Gegenreformation im Zusammenhang.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Reithard an ? (Adressat nicht genannt) 5. Dezember 1595 (Ept.). Vorgehen gegen die Pfersfelder'schen Unterthanen angeordnet.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Protokoll d. d. Bamberg 2. Juni 1596. Verhör einiger aus Forchheim zur Verantwortung in Bamberg Erschienenen (unter ihnen Dompropsteikastner Erckstein).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Verzeichnis d. d. Forchheim 23. Dezember 1595 von Dechant Ruffler, wessen die „Uncatholischen“ sich erklärt (darunter auch Truchseß'sche).

Reithard an Kastner in Forchheim 11. Januar 1596 (Ept.). Reithard befiehlt: „Du wollest gedachten Truchseß'schen lehen- und Zinsleuten, denen die unserer religion nit sein, sich uff schirften Sambstagh 13. ds. zu fruer tagszeit allhero vor unser selbst person zustellen ufferlegen oder uff beharrlich verweigern zuverhafft nemen.“

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eichtenfels. Pfarrer Lang in Eichtenfels an Reithard 16. April 1597. Bericht u. a., daß ein Marschall'scher Unterthan, der nach seinem alten Brauch in die lutherische Kirche gehen wollte, verhaftet wurde.

Hic. Haas, Geschichte des Slavenlandes II, 150. Protest des Egloffstein'schen Bogts gegen die vom Kastner in Hochstadt auf Befehl des Bischofs Reithard (10. Februar 1596) bei den Egloffstein'schen Unterthanen in Mülhausen versuchte Rekatholisierung.

Geldstrafe¹⁾ wiederholt citiert. Sie erhielten zur Rückkehr in die katholische Kirche meist sehr kurze Termine — in der Regel wurde ein bevorstehender Fest- oder Feiertag als solcher bestimmt —, die auf dringendes Bitten dann und wann ein wenig verlängert wurden.²⁾ Solche, die sich constant weigerten, katholisch zu werden, und offen bekannten, daß sie beim evangelischen Glauben bleiben wollen, oder auch als Hädelsführer³⁾ der Ungehorsamen galten, mußten ihre Ämter niederlegen,⁴⁾ ihr Gewerbe

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion Herzogenaurach, Kattelsdorf. Neithard an die Kommissäre in Höchstadt 4. Juni 1597 (Cop.). Friedrich Stardens Weib, deren Einstellung zur katholischen Kirche ihr Mann zugesagt hat, die aber nicht erfolgt ist, soll mit „hundert gülden straff ad pios usus unseres gefallen“ belegt und aufgefordert werden, diese Summe innerhalb eines Monats zu erstatten, „und soll sie nichts desto weniger Leibs und fernerer guts straff neben der ausschaffung endlich gewärdig sein“.

Reformation Burglundstadt. Bericht des Pfarrverwesers Johannes Schreuder in Burglundstadt, des Vogt Caspar Senfft zc. an Bischof 29. Oktober 1598. Hans Prechter, Bürgermeister von Burglundstadt, wurde bei Strafe von 100 fl. zitiert.

Reformation Neutenroth. Otto Ed, Pfarrer in Neutenroth und Gallus Maier, Vogt „zum Furttenberg“ an die bischöflichen Räte 5. Juni 1598. Berichten, daß sie jedem Ungehorsamen „bei 50 fl. Straff“ befohlen haben, sich zu erklären, ob sie bis Jacobi c. sich zur katholischen Religion einstellen oder wegziehen wollen.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religions-Reformation im Stift Bamberg Fasc. 6. Prod. Nr. 6, 8, 10, 11, 12, 13, 15, 17—25.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neutenroth. Neithard an Hauptmann von Cronach, Hans Beit von Würzburg 15. Oktober 1598. (Ept.) Befehl, gegen „den richter und alten Schultheiß von Neutenrodt“ als Hädelsführer vorzugehen.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Pfarrer Zweidler in Teuschnitz an Fiscal Wolf 5. Dez. 1598. Teilt mit, daß drei vornehme Hädelsführer mit Fuhrwerk nach Bamberg kommen. Damit sie in Bamberg „in verhaftung“ genommen werden können, gibt er an, wo und wann sie daselbst zu treffen sind.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Neithard an Dechant, Prediger, Custodi, Kastner, Forstmeister, Rat und Bürgermeister in Forchheim 30. Dezember 1595 (Ept.). Befiehlt u. a., daß das Ratsmitglied Michael Semler wegen seines Ungehorsams „des Raths alsbald sich zu enthalten, seine empter und vormundtschaft zu übergeben“ hat.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Weißmain. Neithard an Pfarrverweser in Weißmain 10. November 1596 (Ept.). Dem „Heintzen Behemen und Mattis Kempffen“ sollen bei fortgesetztem Ungehorsam die Dienste gekündigt werden.

Kr.-Arch.-Bamberg. Reformation Nichtenfels. Neithard an die Räte in Nichtenfels 7. März 1597. Die Ungehorsamen, falls sie Ratsmitglieder sind, sollen ihre Ämter niederlegen; ihre Stellen sollen mit Katholiken besetzt werden; sollen „alle hantierung niederlegen“.

einstellen,¹⁾ wurden „verstrickt“,²⁾ in starken Gewahrsam genommen, oft

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Reithard an Dechant, Prediger u. 30. Dezember 1595 (cfr. Note 4 auf voriger Seite!) Dem Apotheker soll befohlen werden, „die apoteken zu schließen und dergleichen gewerb zu sperren“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Kastner Georg Ruding in Forchheim an Bischof 4. Juni 1596. Berichtet, daß er dem „unkatholischen“ Büttner Hans Red das Handwerk niederzulegen befohlen hat.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eberscheinfeld. Pfarrer Christ. Marianus in Eberscheinfeld an Reithard 22. April 1598. Bericht u. a. wegen eines Vaders, dem die Ausübung seines Gewerbes gemäß bischöflichen Befehls verboten wurde.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Wachenroth. Der Vater Peter Hoffmann in Wachenroth, dem wiederholt befohlen wurde, seine „Radstube“ zu verkaufen, an Bischof Reithard 1. August 1598.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Gg. Ruding, Kastner und H. Pender, Forstmeister in Forchheim an Bischof Reithard 18. August 1595. Berichten, daß sie die zu Pöfelsdorf „Rottweiß“ verhaftet und zur katholischen Religion ermahnt haben.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Waiseneufeld. Dr. Ertlin, Suffragan, an Reithard, Hollfeld 1. (?) Dezember 1595. Berichtet, daß die Kommissäre in Hollfeld einige Ungehorsame „in verhaft genommen und den Euterischen Bürgermeister sich bis auf fernere F. G. Declaration des raats zu enthalten“ befohlen haben.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Wachenroth. Abraham Ditterich, Amtsverweser in Wachenroth an Bischof Reithard 12. September 1596. Berichtet, daß er gemäß bischöflichen Befehls drei ungehorsame Unterthanen in Ellendorf verhaften ließ.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eichtenfels. Reithard an die Räte in Eichtenfels 7. März 1597. Befehl, solche, „die sich gar Unbescheiden erweisen, wie Jörg Fürst, entweder zu verhaftt nemen lassen oder mit bericht ihres Verhaltens hierin für Uns wissen“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Reithard an Pfarrverweser Zweidler in Teuschnitz, Amtmann H. v. Würzburg, Nicolaß Georg, Richter und die beiden Bürgermeister in Teuschnitz 3. Juni 1598 (Ept.). Befiehlt, den Wirt Hans Brunner, Hans Nephun und Mathes Hennig zu verhaften und „nit von staten laßen, bis sie zugesagt haben“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Pfarrverweser Zweidler, Nicolaß Georg, Richter u. an Reithard 23. Juni 1598. Berichten, daß sie die Borgenannten „in gefängnuß genohmen“ haben.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. „Hans Brunner, Wirth und Hans Nephun, beide von Teuschnitz Bürger iezo gefangene zu Cronach“ an Reithard. (Ohne genaueres Datum, außen steht 1598.) Tragen vor, daß sie nun „in die vier wochen lang“ wegen „glaubenssachen“ gefangen sind. Sie wollen gehorsam sein und bitten um Befreiung.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neutenroth. Reithard an den Hauptmann von Cronach. „Vexten Aug.“ 1598 (Ept.). Bischof sieht, daß „mit linden mitteln“ nichts ausgerichtet werde, er befiehlt deshalb, 4—5 der Vornehmsten auf das Schloß Rosenberg zu bringen und „ieden daselbst sonderbar so lang undt viel verwahrlich behaltest bis sie, wer Ihre Rathgeber, Redlessführer undt verreiber diese Zeit hero gewesen,

wochenlang¹⁾ darinnen gehalten (wie z. B. Claus Dorn, Ratsmitglied von Ebermannstadt, „ein sehr alter über Achtzig Jheriger man“)²⁾ oder auch anderen zum warnenden Beispiel vor den Bischof und seine Räte nach Bamberg befohlen, um dort belehrt und befehrt zu werden.³⁾ Der

deponiren, auch entweder ohn langen verzug zu gehorsamen oder unser Stifft zu raumen verbürgen“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Pichtenfels. Hans Döbmer in Pichtenfels an Reithard (ohne Datum). Erwähnt, er sei von Jugend auf lutherisch gewesen und, da er den Forderungen der Kommissäre nicht nachkam, durch bischöflichen „Hoffmarschalck“ zu gefenschlichen verhaftet angenommen und Jns Lochhaus verstrickt worden“. Bittet mit Rücksicht auf seine Frau und seine unmündigen Kinder um Gnade.

¹⁾ Siehe Note 2 auf voriger Seite.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Rastner G. Ruding und Forstmeister Vender in Forchheim an Reithard 27. Dezember 1595. Bürgermeister, Rat und Gemeinde Ebermannstadt an Reithard 17. Juli 1595. Verwenden sich für den alten Claus Dorn, der schon „In die viertte Wochen In verhaftung“, für den schon wiederholt um Freilassung gegen Kaution petitioniert worden sei.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Protokoll d. d. Bamberg 2. Januar 1596. Verhör und Aussagen einiger aus Forchheim, die zur Verantwortung in Religionsachen vor den Bischof zitiert waren.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Reithard an Rastner in Forchheim 11. Januar 1596 (Ept.). Siehe Fußnote 3 auf Seite 65.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fasc. 5. Pfarrverweser J. Ammon in Teuschnitz an Reithard 9. September 1596. Verzeichnis der wiederum katholisch Gewordenen. Dem ungehorsamen Rath. Hennig wurde befohlen, entweder sich ins Gefängnis oder vor die geistlichen Räte in Bamberg zu verfügen.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Pichtenfels. Reithard an die Räte P. Molschenbach, Hosprediger Adam Grenz, Onophr. von Pelheim, z. B. in Pichtenfels, 20. März 1597 (ausg. Orig.). Klagt den „despect“, den die Adressaten erfahren; ist der Ankunft der beiden Bürgermeister von Pichtenfels (sc. in Bamberg) gewärtig; die 4 noch „widerwerttigen“ Ratspersonen sollen ebenfalls nach Bamberg kommen.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Pichtenfels. Reithard an Pfarrverweser, Amtmann und Rastner in Pichtenfels 26. Oktober 1597 (Ept.). Adressaten sollen die, welche weiteren Unterricht bedürfen, nach Bamberg weisen.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Stadtsteinach. Die Kommissäre Dr. Denzel, D. v. Pelheim und G. V. von Wildenstein an Reithard 19. Mai 1597. Berichten über ihre Thätigkeit. Zwei ungehorsame Bürger (Stumpf und Vinhardt) hätten sie nach Bamberg „verschafft“, damit die übrigen einen „terrorom schöpfen.“

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Burglundsstadt. Bogt in Burglundsstadt an Reithard 29. September 1598. Berichtet, daß gemäß des bischöflichen Befehls Hans Pracht, ferner noch 2 Ratsmitglieder und 2 Viertelmeister aufgefordert wurden, am 30. September sich „in F. G. Hoffsaal“ zu stellen.

Verkauf ihrer Güter wurde angeordnet und „auff offener Canzeln“ bekannt gemacht.¹⁾

Auch bei markgräflichen²⁾ und nürnbergischen Unterthanen ließ Meithard, wenn sich günstige Gelegenheit bot, Rekatholisierungsversuche machen, gebot jedoch seinen ausführenden Organen, wenn sie gegen solche zuweilen dieselben scharfen Maßregeln wie gegen die bischöflichen Unterthanen anwendeten, „umb allerhand beschwerlicher consequents willen“ vorsichtig zu sein.³⁾

Bäh hielten meist die Weiber⁴⁾ und manche Dorfschaften⁵⁾ am

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neulenroth. Hauptmann von Kronach, H. F. v. Würzburg an Meithard 20. November 1598. Berichtet, daß er den bischöflichen Befehl vom 15. Oktober, den Richter und alten Schultheiß in Neulenroth, die nicht latholisch werden wollen, zu zitieren, ausgeführt habe. Weil sie immer noch ungehorsam sind, habe er ihre „guter den 7. Nov. auff offener Canzeln seill bitten lasen“.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Wachenroth. Fabian Feghelm, markgräflicher Amtsvogt zu Eichenau zc. an Pfarrer Seb. Kling in Wachenroth 10. Febr. 1597. Beschweret sich über das gegenreformatorische Vorgehen gegen markgräfliche Unterthanen. — Meithard an Pfarrer und Richter zu Wachenroth 12. Mai 1597. Mahnt die Adressaten bezüglich der markgräflichen Unterthanen zur Vorsicht.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Bechhofen, Buch zc. Meithard an den Pfarrer in Neuhaus. (Undat. Ept.)

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neunkirchen a. Brd. Meithard an den Verwalter in Neunkirchen 4. Juni 1594 (Ept.).

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Ein Blatt ohne Datum. („Datum ut in litteris“), offenbar zu dem Altenstück gehörig: Meithard an Dechant und Kastner in Forchheim 22. Juni 1596 (Ept.). Meithard rät den Adressaten: Die Nürnbergschen in Vraitenbach „mocht ir gleichwol abgesondert der andern und ein jeden allein vor euch bescheiden und güetlich vermahnen, aber nichts ufferlegen noch befehlen auch lauter anzeigen, das wir hierdurch iren herschaften eintrag zu thun nit vermeint“.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsachen im Hochstifte Bamberg. Fasc. Nr. 13. Bericht des Pfarrers Volk und Pfarrers Heydecker in Weismain an Meithard 16. September 1596. —

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Herzogenaurach, Kattelsdorf. Meithard an die Kommissäre in Höchstadt 4. Juni 1597 (Ept.). Befiehlt „etliche der bösen trutzigen Weiber, erwachsenen Kinder und Bueben, die sich zum trutzigsten erweisen, in verhaft zu nemen.“

Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Bechhofen zc. Relation der Räte über die Reformation in Höchstadt zc. 18. Juni 1597. Erwähnen, daß „der mehrer Theill weibs Personen und erwachsene Kinder sich gar nit zu der Catholischen Religion begeben“ will.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fasc. 67. Nicolaß Georg, Richter zc. an

⁵⁾ Siehe hieher Note 1 auf nächster Seite.

Hauptmann von Kronach 27. Juni 1597. Es ist u. a. die Rede von den Weibern, die sich kürzlich noch viel halsstarriger als die Männer benommen hätten.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Stadtsteinach. H. Phil. Franckenberg, Kastner in Stadtsteinach an Joh. Wolf, Fiscal 20. Mai 1598. Schreibt u. a. wegen der ungehorsamen Böttin von Leugast. — W. Lang, Pfarrverweser an Reithard 6. Juni 1598. Bei den „Weibspersonen“ habe alles Ermahnen lange „nit versangen wollen“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Oberscheinfeld. Undatiertes Schriftstück (nach dem Inhalt vom Pfarrer in Oberscheinfeld an Reithard gerichtet, worauf dieser u'm 22. Februar 1598 antwortete). In demselben heißt's u. a.: Das „hinauslaufen inn die Lutherschen Pfarren wehret noch zimlich stark“, besonders seitens der halsstarrigen Weiber.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Oberscheinfeld. Protokollartiges Schriftstück vom 20. Juli 1598. Eine Margaretha Schäbin, ein altes Weib, erklärte, sie könne nichts mehr lernen, und bat, sie bei ihrer bisherigen Religion bleiben zu lassen. „Ist in den Thurm geschafft worden.“

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 67. Pfarrer Zweidler in Teuschnitz an Reithard 15. November 1598 (lat.). „ Feminas in Parochia mihi indigno commissas, quae binae admonitioni meae non paruerunt, non aliam ad fidem Catholicam via ducendas esse puto, quam si Illust: Celso Vstra mandet, ut illorum uxores videlicet consulum et senatorum, qui alios autoritate antecellunt, praecedant, reliquarum enim parva erit reluctatio“

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eichtenfels. „Simon weilandt Georg Lepens hinterlassene Sohn“ zu Eichtenfels an Bischof (ohne Datum, offenbar vor Pfingsten 1597). Sagt, daß er vorhabe, katholisch zu werden, nicht aber seine Mutter „so in die Achzig Jhar alt und Nirgendt hin wanken noch gehen kan, der Augsp. Confession anhenig, welche sich über meinen bey Ir angewantten Bleiß wieder mein verhoffen nit abwenden lassen will, sondern uff Irer mainung beharen thut“.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Reithard an Dechant, Kastner und Forstmeister in Forchheim 30. Dezember 1595 (Cpt.). Rügt u. a. den Ungehorsam derer zu Braitenbach und Wolmuthüll.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neukirchen. Otto Ed, Pfarrer in Neukirchen x. an die geistlichen Räte 5. Juni 1598. Befürchtet, daß mit Furth (am Berg) und Beudheim in Religionsfachen voraussichtlich nichts auszurichten sein wird.

Kr.-Arch. Bamberg. Geistliche und Reformationssachen 1594—1705. Fasc. 33. Moritz Heydecker, Kastner in Weismain an Reithard 2. Juli 1598. Berichtet u. a., daß „noch kein Dörfflicher sich eingestellt“ habe.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 67. Pfarrer Zweidler in Teuschnitz an Joh. Wolf, Fiscal 19. August 1598. Berichtet wegen der Bauern von „simmenrodt“, die trotz Verhaftung „durchauß nicht bedacht“ sind, katholisch zu werden. Fasc. 5. Derselbe an denselben 29. August 1598. Erwähnt, daß sich die Bauern in den fünf Dörfern der Pfarr Windheim weigern, katholisch zu werden.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eichtenfels. „Der Merertheill Weder gemain zu Pottenreuth und Michelan“ an Reithard 12. Dezember 1598. Halten die katholische Lehre wohl in Ehren, aber es sei ihnen unmöglich, sich gegen ihr Gewissen „unerfarener

evangelischen Glauben; einzelne Personen¹⁾ wie auch ganze Gemeinden (z. B. Neudenroth, Teuschnitz, Markt-Graitz und Zeuln, Maineck, Mainroth)²⁾ wehrten sich erbittert und verzweifelt gegen alle Rekatholisierungsmaßregeln. Ein Teil der Unterthanen wanderte aus und zog unter andere Herrschaften. Manche hielten dafür, daß das Rekatholisierungs-

Ding also urplötzlich (die doch zuuorn Minalß derenhalb angesprochen worden) einzulassen, seien von Jugend auf lutherisch und „der Catholischen religion unbewußt“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Herzogenaurach, Mattelsdorf. Pfarrverweser Sebast. Glossen in Herzogenaurach an Reithard (ohne Datum). Verspricht, allen Fleiß aufzuwenden, daß auch „vill umbligente Dorffschafften (an welchen ein sonderlich angeborener Eifer und Affection gegen catholischer Religion erscheinet) herbey mechten gebracht werden“.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Protokoll d. d. Bamberg, 2., 3. und 4. Januar 1596. Wird erwähnt (3. Januar), daß von den nach Bamberg Citirten Reth und Forster, zwei „hefftige Lutteraner“, nicht erschienen sind.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Wachenroth. Verzeichniß der ungehorsamen Unterthanen des Amts Wachenroth, welche sich zu keiner Frist zur catholischen Kirche eingestellt haben und am 23. März 1597 wieder verhört wurden. Von einigen derselben wird gesagt, sie seien „arglutherisch“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Dichtensfels. Mich. Lang, Provisor in Dichtensfels x. an Bischof Reithard 17. Mai 1597. Beigelegt ist ein Verzeichniß derer, die „ihren bißhero geglaubten Irrthumb hingelegt“ und der Personen, „so pertinaces“.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Stadtsteinach. Hans Waldmann, Bürger in Stadtsteinach an Reithard 20. Juni 1597. War aufgefordert worden, sich zur catholischen Kirche zu „bckeren“. Bittet um Verschonung mit solcher Forderung, da er „nun mehro von Jugend auff in die fünffzig Jar lang ungefehrlich bey der Religion augspurgischer Confession userzogen, auch mit einem zimlichen Alter gottlob von got dem Allmechtigen begnadet und beladen“ sei. Seit 200 Jahren wohne das Geschlecht der Waldmann in Stadtsteinach. Wünscht „das man mich nun mehro in meinen Alten tagen vellig dabei bleiben“ lasse.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neudenroth. „Cathalogi uff waß weeg sich die Neidenröder wegen der Religion erklet haben.“ Beilage zu: D. Ed. Pfarrer, an geistliche Räte 5. Juni 1598. Unter den „ganz halßstarrigen und ungehorsamen“ ist besonders Hans Ritter „ein altter Trutziger Kopff“.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neudenroth. „Dorffsgemein zu Neidenrodt“ an Hauptmann von Kronach 17. September 1598.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Amtmann H. von Würzburg und Pfarrverweser Zweidler in Teuschnitz an Bischof Reithard 15. November 1597.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Amt Burglundstadt: Graitz und Zeuln. Schultheiß und Gemeinde Markt-Graitz und Zeuln an Bischof Reithard 25. Jan. 1598.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Weismain. Dr. Förner und Kostenreuther an Reithard, Weismain 18. September 1598. Berichten u. a., daß die Unterthanen von „Maineck und Mainrodt“ sich „zimlich ungehorsam“ gezeigt haben und die catholische Religion außer wenigen nicht annehmen wollen.

werk ohne Wissen und Willen des Bischofs nur von übereifrigen Pfarrern oder Beamten betrieben werde.¹⁾ Die einen wandten sich an das Domkapitel,²⁾ die andern an ihre Lehensherrschaften um Intercession³⁾ beim Bischof, viele petitionierten wiederholt bei Meithard selbst, stellten ihm, wie etwa jener Apotheker Martin Haindt aus Forchheim, vor, es sei unmöglich, daß sich „einer der sein leblang keines andern glaubens gelert und gebraucht so geschwindt und leicht darvon abwende“,⁴⁾ oder erinnerten ihn daran, daß er bei der Erbhuldigung versprochen habe, alle hergebrachten Rechte und Gerechtigkeiten zu schonen, und baten, sie bei dem evangelischen Glauben, bei der „Augsburgischen Confession“, darinnen sie geboren, erzogen und auch von den früheren Bischöfen ungehindert gelassen worden seien, zu dulden und die Gewaltmaßregeln einzustellen, versicherten aber auch, in allen übrigen Dingen dem Bischof mit Leib und Leben gehorsam zu sein.

Ueber den Hinweis auf die bei der Erbhuldigung gemachte Zusage war Meithard stets sehr ungehalten und betonte wiederholt, daß er seine Zusagen noch nie verletzt habe, und daß jene Verpflichtung, in keiner Weise hergebrachte Gerechtigkeiten zu verkürzen, die Duldung der „Prädikanten“ und die Belassung der Unterthanen bei der protestantischen Religion nicht involviere.⁵⁾ —

Das scharfe Vorgehen Meithards gegen den Protestantismus erzeugte bald eine starke Reaktion. Das Domkapitel verhandelte in vielen Sitzungen über die Gegenreformation und wurde bedenklich;⁶⁾ die benachbarten protestantischen Fürsten und die Ritterschaft erhoben sich und protestierten wiederholt kräftigst;⁷⁾ das Verhalten vieler Gemeinden erregte Besorgnis.

Meithard kannte die Sachlage und war dabei selbst nicht ohne Sorge. Unterm 11. März 1596 schrieb er an den Papst zwar mit

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Dechant Ruffler in Forchheim zc. an Meithard 10. Mai 1595.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Stift Bamberg. 1555—1631. Fascikel 6.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fascikel: Amtmann zu Nieten an Pfarrer und Stadträte zu Kronach. „Lehenleuth In der Straub und Haßlach“ an Amtmann von Nieten, Hans Paul von der Capell 29. August 1597.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Dechant Ruffler an Meithard 25. Januar 1596. Mit beiliegender Erklärung des Apothekers M. Haindt.

⁵⁾ Zahlreiche zerstreute Notizen in den Reformationsakten (Kr.-Arch. Bamberg).

⁶⁾ Siehe 4. Abschnitt.

⁷⁾ Siehe 3. Abschnitt.

großer Freude, daß der Grund zur Wiederherstellung der katholischen Religion im Bistum Bamberg gelegt und an einem guten Fortgang und glücklichen Ausgang nicht zu zweifeln sei, fügte aber sogleich hinzu, daß ihm viele Hindernisse entgegengestellt würden, aus denen ihm und der Diözese wie der katholischen Religion überhaupt die größte Gefahr erwachsen könnte.¹⁾

Klang es doch fast wie Entschuldigung, wenn Meithard in seinem „Bermanungs Zettel Zur catholischen Religion“ vom 6. April 1596 sagte, daß es Pflicht des Bischofs sei, die ihm anvertrauten Schafe recht zu weiden und dabei auch den Hirtenstab zu brauchen, um die Verirrten zurückzubringen, oder wenn er versicherte, er wolle in spiritu lenitatis verfahren.²⁾ —

Rom geizte nicht mit höchstem Lob dessen, was Meithard bisher im Interesse der katholischen Kirche geleistet, und mit eindringlichster Ermunterung, die Ausrottung der Ketzer auch fernerhin ohne jede Furcht und getröstet durch Gottes Wort und Hülfe sich angelegen sein zu lassen.³⁾

¹⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Corresp. temp. haeres. ext.; Exemplar Literarum Rerum ad Summum Pontificem. (Cop. nur mit der Unterschrift: „Humilimus, subjectissimus et obsequentissimus“. Zweifellos ist Meithard gemeint) 11. März 1596. Ad restorationem catholicae religionis in mea diöcesi, quod attinet, iacta sunt a me Deo ministrante fundamenta taliaque instituta principia, ut de felici successu et profectu plane non dubitarem, sed eiusmodi obstant impedimenta et ab iis, qui a nostra religione alieni et aversi sunt, moventur, ut verendum sit, ne, cum zizanium evellere studeam et laborem, religionem et diöcesim meam una mecum extremo sim periculo expositurus“

²⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Codex constitut. Bamb.

³⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Breve Clementis papae VIII, quo episcopum N. adhortatur, ne desistat aut tepescat in reformatione etc. (Orig.) „Spirituali gaudio recreabatur cor nostrum, cum saepe audiremus de tua fraternitate, quod tu zelo Dei incensus et pastoralis officii sollicitudine permotus in tua ista vinea excolenda strenue laborares praecipue vero magna cura incumberes ad haeresum zizania ex tua ista civitate et diöcesi everrenda animasque errorum tenebris involutas ad lucem catholicae veritatis et gremium sanctae matris ecclesiae reducendas, quo labore nihil praestantius nihil Deo gratius nihil bono et vigilantibus episcopis dignius tuamque eo nomine sedulitatem et probavimus semper Quare te magnopere hortamur, ut in tuo sancto proposito fortiter persistas, neve satanae et ministrorum eius audaciam pertimescas. Dei causam agis, non enim prophanas novitates inducis, ut haeretici fecerunt et faciunt, sed fidem illam restituere in isto episcopatu conaris, quam majores vestri ab hac sancta Romana ecclesia, omnium ecclesiarum matre et magistra, acceptam per tot saecula integram conservarunt, quam vir Dei

Eine Reihe von geistlichen Kurfürsten, Erzbischöfen und Bischöfen nah und fern bezeugten Bischof Meithard ihre freudige Bewunderung und forderten ihn (offenbar auf Veranlassung Wilhelm V. von Bayern ¹⁾) unter Zusicherung jeglicher und allzeitiger Hilfeleistung auf, konsequent den betretenen Weg weiterzugehen.

Einer der ersten, der sich in diesem Sinne an Meithard wandte, war Wolf Dietrich von Raittenau, Erzbischof von Salzburg, der, wie schon erwähnt, in seinem Bistum auch mit großer Strenge gegen die Protestanten vorgegangen war. Mit Freuden, so schrieb er am 5. Juli 1596 nach Bamberg, habe er gehört, mit welch großem Eifer Meithard seit Antritt der bischöflichen Regierung die Wiederherstellung der alleinseligmachenden Religion anstrebe; mit Schmerz habe er aber auch vernommen, daß allerlei offenbar vom bösen Feind ersonnene und in den Weg geworfene Hindernisse dem Werk entgegenstehen. Der Lehre und dem Vorbild des Apostels Paulus gemäß: *alter alterius onera portate* wolle er nicht unterlassen, Meithard zu trösten und herzlich zu ermahnen, von dem begonnenen Unternehmen keinesfalls abzustehen.²⁾

Der nicht gerade streng-katholische³⁾ Kurfürst Wolfgang von Mainz vernahm, wie er am 26. Juli 1596 schrieb, ebenfalls mit großem Wohlgefallen, daß im Stift Bamberg eine gottselige katholische Reformation vorgenommen worden sei. Er zweifle nicht an Meithards Beharrlichkeit und Standhaftigkeit und habe die feste Ueberzeugung, der Allmächtige werde in dieser Angelegenheit, die seine Ehre betreffe, Bischof Meithard seinen Geist und Segen zuteil werden lassen.⁴⁾

Ebenso freute sich der den Protestanten feindlich gesinnte⁵⁾ Bischof von Eichstädt, Johann Conrad, daß Meithard zur Ehre Gottes und

*sanctus Henricus Imperator, ecclesiae istius fundator, solam agnovit et professus est. Tu jure tuo uteris, quod illi conantur per summam injuriam Aderunt tecum Principes catholici et boni omnes et nostra atque huius sanctae sedis auctoritas, ubi opus fuerit, nullo tibi loco deerit Ergo confortare et esto rubustus et propheticum illud ad animum revoca: si consistent adversus me castra inferiorum, non timebit cor meum, quia Deus mecum es*⁶⁾

¹⁾ Stieve 391.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. „Wolff Diederich“ an Meithard, Salzburg 5. Juli 1596 (ausg. Orig.).

³⁾ Stieve 14 und Fußnote 2.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. „Wolfgangus Archiepiscopus von Mainz und Churfürst“ an „Meithard“ 26. Juli 1596 (ausg. Orig.).

⁵⁾ vfr. zu seinen scharfen Äußerungen über die protestantischen Fürsten: *Soden, Kriegs- und Sittengeschichte der Stadt Nürnberg* I, 87, wo übrigens irrtümlich gesagt

zur Fortpflanzung des wahren katholischen Glaubens eine Religionsrestauration vorgenommen und längere Zeit glücklich fortgesetzt habe, beklagte jedoch die aus falscher Deutung des Religionsfriedens entsprungenen Hemmnisse, insbesondere den trotzigsten Ungehorsam des Rats der Stadt Bamberg, und bekundete sein Mitleid mit den im Irrtum gefangen gehaltenen Unterthanen. Seine Befürchtung ging dahin, es möchten noch andere im Land durch das böse Beispiel vom rechten Weg abgeführt werden und alle bisher aufgewendete väterliche Sorgfalt, Mühe und Arbeit Neithards hinfällig machen. Doch hegte er die zuversichtliche Hoffnung, Bischof Neithard werde „seinem hohen verstandt nach“ alle Schwierigkeiten überwinden und nötigenfalls vom Kaiser, dem obersten Vogt und Schirmherrn des Stifts, durchgreifende Hilfe erhalten.¹⁾

Unter den Neithard Lob spendenden und zur energischen rücksichtslosen Durchführung des Restaurationswerks anspornenden Stimmen konnte der Nachbarbischof von Würzburg, Julius Echter, diese Autorität auf dem Gebiet der Ausrottung lutherischer Häretiker und Häresie, nicht fehlen. Die Kunde von den Vorstellungen, welche einige protestantische Fürsten und die fränkische Ritterschaft zur Einstellung der gegenreformatorischen Gewaltmaßregeln in Bamberg gemacht hatten, veranlaßte ihn am 7. August 1596 an Neithard zu schreiben. Mit Genugthuung hatte Julius vernommen, daß Neithard die genannte Interzession „zugebör“ beantwortet und bisher alles aufgeboten habe, das löbliche Werk der Wiedereinführung katholischen Glaubens zum günstigen Abschluß zu bringen. Ausdrücklich hob Julius hervor, daß Neithard auf den Rat und die Zustimmung des Kaisers sowohl als vornehmlich Wilhelms V. von Bayern und anderer vornehmer Reichsglieder mit Sicherheit rechnen dürfe.²⁾

Auch der Bruder Wilhelms V., der laue und sittlich lax³⁾ Erzbischof Ernst von Köln, hat zu seiner großen Freude erfahren, Neithard und das Domkapitel hätten zweifellos kraft göttlicher Inspiration

wird, daß Johann Conrad von Gemmingen 1610 Hofprediger des Bischofs war, während er am 18. November 1593 zumoadjutor des Bischofs gewählt, vom 28. April 1595 bis zu seinem am 7. November 1612 erfolgten Tod selbst Bischof war. Stein II, 428.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Johann Conrad an Neithard und Domkapitel. „Schloß uff dem Wilbaldesberg zue Eystatt“ 31. Juli 1596 (ausg. Orig.).

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Julius an Neithard. „Schloß unserer l. Frauenberg ob Würzburg“ 7. August 1596 (ausg. Orig.).

³⁾ Stieve 327 ff.; Schwann 252, 269.

das bedeutsame und höchst nötige Reformationswerk begonnen und durch Mut und Ausdauer soweit gefördert, daß der größere Teil der Unterthanen in allen Aemtern, Städten und Flecken sich zu der wahren, allein-seligmachenden Religion bekehrte, hat aber auch gehört, die Feinde des gottseligen Werkes gingen darauf aus, den Bischof zu schrecken und durch Aufreizung der Unterthanen (besonders in Bamberg) die Durchführung des Werks hintanzuhalten. Er wünschte sehnlich, daß Meithard standhaft bleibe und daß es ihm gelinge, den frivolen Ungehorsam zu brechen.¹⁾

Der glaubenseifrige²⁾ Bischof von Augsburg, Johann Otto von Anöringen, sandte am 12. August 1596 an Meithard und das Domkapitel seine herzlichsten Glückwünsche zu den erzielten Restaurations-erfolgen; er verband damit den dringenden Wunsch, unerschrocken auf dem betretenen Weg weiterzugehen und den Hinweis auf den Religions-frieden und das bischöfliche Amt, die ein derartiges Unternehmen zur Pflicht machten, aber auch auf den unvergleichlichen und unvergänglichen Ruhm, mit dem sich Meithard und die Gleichgesinnten für alle Zeiten schmücken werden.³⁾

Der Verkündiger der Gründonnerstagbulle Gregor's XIII.⁴⁾ und damit deutlich genug als Protestantengeind erwiesene Erzbischof von Trier, Johann, rühmte in begeisterten Worten Meithards Eifer und Erfolg in der dem Allmächtigen gefälligen Glaubensrestauration. Aus einer Mitteilung Wilhelms V. von Bayern, so ließ er sich vernehmen, wisse er, daß sich etliche protestantische Fürsten nebst der fränkischen Ritterschaft auf Veranlassung des bösen Feindes, dem die katholische Kirche höchst ärgerlich sei, unterstanden hätten, Bischof Meithard an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern, ja auch die dem Bischof als ihrer ordentlichen Obrigkeit Anerkennung und Gehorsam verweigernden Bewohner des Stifts (vor allem Bamberg's) in „frem Irthumb und ungehorsamb mit allerley vertröstungen und respective bedräuungen zu steiffen“, weshalb viele „diß löblich Zu der Ehre Gottes und der Armen verführten seelen Heil reichendes vorhaben“ von sich gewiesen und auch andere wieder wankelmütig gemacht hätten. Er glaube, Bischof Meithard freundlichst ermahnen zu müssen, mit allem Fleiß die „mit allem glück-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Erzbischof Ernst von „Cullen“ an Meithard und Domkapitel 10. August 1596 (ausg. Orig.).

²⁾ Stieve 15, 260 Fußnote 2.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Johann Otto, Bischof von Augsburg, an Meithard und Domkapitel. Dillingen, 12. August 1596 (ausg. Orig.).

⁴⁾ Stieve 71, 143, 183.

lich angefangene, sondern auch Gott lob wol gediegene reformation" hinauszuführen und darinnen sich durch keine Bedrohung irre machen zu lassen. Auch er habe in der Zeit seiner Regierung Bedrohung und Ungehorsam erfahren, sich nicht daran gekehrt, sein Stift „von allen frembten Secten gereinigt" und bis auf diese Stunde niemand, der nicht katholisch, geduldet. Hoffentlich würden auch im Bamberger Stift die Ungehorsamen möglichst bald ihr „Heil bedenken, die wahrheit erkennen und sich dem Bischof ergeben." Endlich nähme er mit Freuden davon Kenntniß, daß auch das Domkapitel solcher Reformation wohlgesinnt sei und wünsche nur, daß es nicht nachlasse, sondern den Bischof kräftig unterstütze, damit die, „so allbereit den wahren und rechten glauben angenommen, gestärkt und dabei erhalten als auch die Uebrigen gewinnen und mit der Zeit darzue geführt möchten werden." ¹⁾

Auch der unbedeutende²⁾ Sohn Wilhelm V., Bischof Philipp von Regensburg, richtete am 16. September 1596 lobende und ermunternde Worte an Meithard und das Domkapitel. Mit tiefem Bedauern habe er von den Meithards bisher gut gediehenem Reformationswerk sich entgegenstellenden großen und kleinen Schwierigkeiten Kenntniß erhalten. So groß sein Mitleid mit Meithard, so dringend sei auch seine Bitte an ihn, im Eifer für die katholische Sache nicht müde zu werden; damit werde Meithard „ein sonderbares lobwürdiges zu der Eren Gottes und gewinnung viller Armer verfürten Sellen hail Reichendes werck" vollbringen und allwärts Freude hervorrufen. Schließlich versicherte Philipp: „So wollen wir denn für unsre Persohn mit Rath und beystand unszeres Genedigsten geliebten Herrn Vatters Herzog Wilhelm und unszeres geliebten Bruders Herzog Maximilian In Bayern allen freund: und nachbarlichen beystandt nach unszern vermögen gern wirklich laisten." ³⁾

Kardinal Madruzzo hörte ebenfalls mit Schmerz von den Hindernissen, welche sich dem Bischof Meithard bei der Ausübung seines Hirtenamtes entgegenstellten, und erbot sich, mit seinen Kenntnissen und Rathschlägen beizustehen.⁴⁾ —

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Johann an Meithard und Domkapitel.? (Ort unleserlich) 28. August 1596 (ausg. Orig.).

²⁾ Stieve 270 f.; Schwann 266.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Philipp „postulirter und bestetigter Bischoff zu Regenspurg rc." an Meithard und Domkapitel, Regensburg 16. Sept. 1596 (ausg. Orig.).

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Madrutius an Meithard 10. Januar 1597 (Orig.). Er könne zwar dem Bischof Meithard „re et ope parum" nicht beispringen. „Siquid consilio et studiis nostris effici potest, id vero et prompte praestiterimus."

Die Ansicht und Absicht, die Reithard schon früher dem Herzog Wilhelm von Bayern gegenüber ausgesprochen: „Was das religionswesen anlangt, müssen wir eben das so andere stende dulden und außstehen und sovil uns möglich, auch ungracht, was uns darumben zustehet, das thun und furter thun wollen, so zu derselben religion restauration und vortpflanzung dienlich und fürtreulich“,¹⁾ wurde durch diese Ermahnungen meist gleichgesinnter und in gegenreformatorischer Hinsicht erfahrener Männer nur gestärkt. Reithard überwand alle Bedenken, achtete keine Hindernisse und Schwierigkeiten, und setzte die Gegenreformation in der nämlichen Weise und mit demselben Eifer wie bisher fort; rechnete er doch dabei von jeher auch auf die Hilfe des Allmächtigen, dessen Sache er verfechte und schütze und der seine von Feinden und Rägern umgebene Kirche beschirmen werde.²⁾ —

Was der Pfarrer von Neuhaus 1598 an Dr. Motschenbach schrieb: „numerus Catholicorum de die in diem apud nos augetur“,³⁾ das galt auch von weiteren Kreisen. Zahlreich waren hin und her im Bistum die Conversionen. In vielen Fällen rangen lange Zeit protestantisches Bewußtsein, Liebe zur Heimat, zu Haus und Hof, zu Beruf und Gewerbe und Furcht vor bitterer Not oder dem Bettelstab, bis die Einen trotz aller Gewaltmaßregeln und empfindlichen Schadens für Verkauf ihrer Habe und Wegzug sich entschieden oder bis bei Andern der Bischof mit seinen Gewaltmitteln und seinen häufig aus Egoismus eifrigen Helfern⁴⁾ den Sieg davontrug.

Um den Erfolg seiner gegenreformatorischen Thätigkeit sicherer zu machen, verbot Reithard wiederholt ernstlichst das Besuchen protestantischer

¹⁾ St.-Arch. München. 163/11, 124 (Orig.). Reithard an Herzog Wilhelm 26. Mai 1594. Stieve, 178 Fußnote 5.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Exemplar litterarum Reo. ad Summum Pont. 11. März 1596. Am Schluß heißt es: „Fretus tamen omnipotentis Dei, utpote cuius causam ago et tueor, divina ope non committam, ut in me, quod officii mei est, quidquam desiderari possit, maxime cum video et sentio a Ste Va me tam pie moneri et juvari. Deus opt: Max: Stem Vam suae ecclesiae undique hostibus et haereticis circumseptae quam diutissime incolumem conservare dignetur . . .“

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neuhaus, Weismain, Beldenstein x. Pfarrer in Neuhaus an Dr. Motschenbach (ohne Monatsdatum) 1598.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Herzogenaurach, Rattelsdorf. Supplication des Sebast. Glosn, Pfarrverweser in Herzogenaurach an Bischof Reithard (ohne Datum).

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Schulmeister Conrad Horschler an Fiscal J. Wolf 23. Juli 1598. Derselbe „Iudimoderator in Teuschnitz“ an denselben 31. August 1598.

Kirchen und das Hinauslaufen zu den „Prädikanten“.¹⁾ In der Stadt Eichtensfeld mußten auf bischöflichen Befehl die Thore versperrt werden, um letzteres gründlich zu verhindern.²⁾

Den von manchen Gemeinden gegen die bischöflichen Pfarrer vorgebrachten „gravamina“³⁾ schenkte er eingehende Beachtung, gebot ihnen einen sittlich-religiösen Wandel, verlangte sofortige Abschaffung der Konkubinen,⁴⁾ sorgsame Ueberwachung der Convertiten, fleißige Unterweisung durch Predigt und Unterricht.⁵⁾ Für den Fall, daß ein Geistlicher „zu abhörnung Aller Ihrer beichtt und zu notturfstiger underweisung derselben“ nicht ausreichend war, konnte ihm auf Ersuchen ein Coadjutor beigegeben werden.⁶⁾

Im Interesse der Heranbildung fähiger Geistlicher wandte Neithard dem von seinem Vorgänger Ernst von Mengersdorf auf Grund des

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Zerstreute Notizen in den Reformationssakten. (B. B. Reformation Oberscheinfeld. Neithard an Pfarrer und Amtsverweser in Oberscheinfeld 22. Februar 1598 (Ept.). Von seinen abermals nach Oberscheinfeld „der vorhabenden Reformation halber“ abgeordneten Kommissären habe er vernommen, daß „der mehrertheil biß dato in Ihrem Ungehorsamb beharre.“ 3 Termine werden zur Einstellung bestimmt. Diejenigen, welche „außer unsern flecken zu Lutthrischen Kirchen lauffen, Predig daselbst zu hören, Ihre vermeinten Sacramente zu niesen und sich einleiten zu lassen“, soll Amtsverweser „In verstrickung nehmen“.)

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eichtensfeld. Neithard an Pfarrverweser, Amtmann und Rastner in Eichtensfeld 26. Oktober 1597. (Ept.)

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Herzogenaurach, Rattelsdorf. Beschwerden gegen Pfarrer Dies von Herzogenaurach wegen seines „begangenes und noch wesentlichen unpriesterlichen lebens“. 22 Punkte, darunter auch Betrunketheit, Fluchen &c. (Undat. Schriftstüd.)

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. „Libellus articulatus“ des Teuschnitz'schen Anwalts gegen Bischof Neithard &c. 59 Punkte.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Burglundsstadt. Neithard an Pfarrer in Burglundsstadt 6. November 1598 (Ept.). Der Adressat wird ermahnt, mit Predigt und Unterricht auf die Leute einzuwirken, damit „Ihnen diese uralte catholische Religion nicht new oder frembdt fürkomme“. Weil aber auch „den Geistlichen Schäßlein zu Ihrer Aufferbauung“ nötig ist, daß der Geistliche ein unsträfliches Leben führe — „Du aber (als wir berichtet) noch uff heutigen tag mitt einer weibs Person oder Concubin behangtt“ —, so ergeht Befehl, diese Weibsperson abzuschaffen. Damit der Gottesdienst „mitt gebührender solemnität und ceremoniarum puritate gehalten“ würde, und weil Bischof hörte, „daß die Corporalia und andres so bei dem altar gebraucht wirdt ettwas unsauber bei dir befunden werden“, so soll baldigst Besserung eintreten.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Bechhofen, Buch &c. Neithard an Pfarrer in Reuthaus (undat. Entwurf). cfr. auch Note 4.

⁶⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Oberscheinfeld. Pankr. Motschenbach an die bischöflichen Kommissäre in Oberscheinfeld 12. Februar 1598.

Tridentinum's gegründeten Clerikalseminar seine besondere Aufmerksamkeit zu, ohne jedoch die Leitung desselben, wie der Papst empfohlen hatte, den Jesuiten zu übertragen.¹⁾ —

Schon im Religionsmandat vom 29. März 1594 hatte Meithard den Jugendunterricht dringend empfohlen. Die Wichtigkeit desselben veranlaßte ihn zu einem speziellen Kinderlehrmandat (27. März 1598).²⁾ „Wir befinden zu Aufnehmung und vortpflanzung Christlicher Catholischer Religion, wie ein vornemes mittel also die hohe notturfft ist, daß die liebe Jugendt nit Allein von den Eltern und Anderen ihren herrschaffen zu ebenmessiger andacht gewiesen und getrieben, sondern auch vor allen Dingen in den hauptpunkten Christlichen glaubens sonderbar und zu gewiesen Zeiten von geistlichen personen informirt und unterrichtet werden müsse, welches zwar biß dahero, als wir in erfahrung kommen, nit an allen unser's Bistumb's orten, auch nit mit solchen fleiß, wie sich wolgezimbt hatte, verrichtet worden, derowegen wollen, ordnen und befehlen wir hiemit, daß solche Kinderlehre in berürter unserer Statt Bamberg hinfüro an Son- und Feiertagen durch verordnete priester in unser pfarr S. Martini einer, dan Anderseits wasser's in unser lieben frauen Capellen in der Juden gassen, wo fern Alda weite und Raum vorhanden, sonst in unsern obern pfarr B. Virginis durch den prediger daselbst und Andre seine bruder Franziskaner ordens, in den ubrigen Aber unser's Stiffts stetten, Merkten und Dörffern in den pfarrkirchen durch die Jedes ort's anwesende pfarrherrn und ihre Capellön alwegen umb 2 Uhr nachmittag Angericht und mit besten fleiß gehalten, wie auch von Jedem Pfarrherrn in Auslegung der h. Euangelien und Episteln vor beschluß ihrer predigten ein articul nach dem Andern von anfang des catechismi biß zu ende unnderchiedlich vor die Hand genommen, kürzlich explicirt und dem volkh treulichen zu verstandt gebracht werde. Wir thun auch zu allen und jeden sowoll durch unser ganzes Fürstenthumb Als in obbemelter unser Statt Bamberg gezeßenen Teutsch und lateinischen Schulmeistern, Haußvätern und Müttern unsern underthanen daß vertrauen zutragen und dabey sie Im Herrn erinernen, daß zu mehrem ihrem verdienst bey Gott dem Allmechtigen sie ihre schüler, Kinder, auch alle ihre unter sich habende haußgenossen wo meglich zu solcher lehr umb bestimpte Zeit und stundt mit allem fleiß und ernst

¹⁾ Bavaria III, 484 f. — Nic. Haas, Geschichte der Pfarrei S. Martin 207. — Schmitt, Geschichte des Ernestin. Clerikalseminars. Die Berufung der Jesuiten nach Bamberg erfolgte erst 1610 durch Bischof Johann Gottfried von Aschhausen. Vergl. Weber, Geschichte des Christenlehrunterrichts 92 ff.

²⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Codex constitut. Bamb. cf. Weber l. c. 87 f.

schicken und dahin halten, damit ihrer Als junger zartter pflanzen im weinberg des Herrn nach naturturst gewartet werden und sie in künfftig vilfeltige frucht des glaubens bringen mögen. — Uns kompt auch über die glaubwürdig für, daß an Contägen und Festen gemeiniglich sub divinis unter der predig und verrichtung anderer heiligen Ampter sowoln auch zur stundt der Kinderlehr sich uff offenen plätzen und Merkten etliche viel finden sollen, die daselbst theils mit unnutzem geschweß theils in bestellung anderer ihrer geschäfte und sachen selbige zeit vertreiben.“ Solche sollen eindringlich unter Androhung von Strafen verwarnet werden.

Idealer als jener Pfarrer von Oberscheinfeld, der vorschlug, den fleißigen Schülern zur Vermehrung des Eifers „ein klein Prebendt“, nämlich „ain Brott oder Zway“, vielleicht auch „ein halbs oder ganzen Bazen“ und darüber zu geben,¹⁾ suchte Neithard den Verneiser der Jugend zu wecken und zu fördern. „Er verwendete auf Christenlehr-geschenke nämlich den Katechismus des Canisius und dessen Büchlein über die Vorbereitung zur Beichte und Communion, auf Gebetbücher, Rosenkränze, Bildchen u. a. aus eigenen Mitteln bedeutende Summen.“²⁾

Gegen die immer noch in großer Zahl vorhandenen Ungehorsamen und Widerspenstigen wurden teils die alten erprobten, teils neu ersonnene Gewaltmaßregeln angewendet. Einem Hans Hoffmann und Georg Walz in Ebersfeld, welche über die Katholiken „so scabiose“ redeten und so hartnäckig sich zeigten, daß keine „ergeren Lutherische Buben in der Pfarr denn sie“ waren, wurde das ihnen geliebene „Frühmeßgeld“ gekündigt.³⁾ — Am 29. November 1597 verlangte Neithard vom Amtmann zu Teuschnitz, daß er die Rädelsführer der Ungehorsamen verhafte, auf die Feste Rosenberg bei Kronach schaffe, die bischöflichen „welther und alle gemeine nutzungen sperren und das geringste daran nicht verfolgen lasse.“ Dem fügte der Bischof noch hinzu, daß er strenge Befolgung dieses Befehls erwarte.⁴⁾ — Kurze Zeit darauf (am 17. Dezbr.

¹⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Reformation Oberscheinfeld. Ein undatiertes Schriftstück, das im Zusammenhalt mit dem bischöflichen Befehl vom 22. Februar 1598 offenbar kurz vor dem Erscheinen dieses vom Pfarrer in Oberscheinfeld verfaßt und an den Bischof gerichtet wurde.

²⁾ Weber l. c. 129. — cfr. bezüglich des von Neithard eingeführten Katechismus Canisii die kurze Bemerkung bei Hagen, Geschichte des Volksschulwesens in Oberfranken, 113.

³⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Pfarrer Kurbendörffer in Ebersfeld an Dr. Dengel 31. Mai 1596.

⁴⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Neithard an Amtmann in Teuschnitz 29. November 1597 (Cop.).

1597) befahl Neithard dem Forstmeister in Eichtenfels den „ungehorsamen und Rebellen Unterthanen zu Graitz und Zeuln“, welche „noch uff ihrem Muttwillen mehrerteils beruhen“, nichts mehr aus den bischöflichen Wäldern abzugeben und etwaigen Widerstand mit Gefängnis zu bestrafen; zugleich fragte er, ob diesen Leuten nicht mit Sperrung des Flößens beizukommen wäre.¹⁾ —

In Herßfeld wurden nur die Gehorsamen wieder „zue gemeinem Theil zugelassen“ und durften die Gemeindewiesen abmähen.²⁾ —

Der Kastner von Teuschnitz ließ zur Freude des dortigen Pfarrers Zweidler die Bauern, welche an das Kastnamt Zahlungen für Getreide zu leisten hatten, höhere Preise bezahlen, wenn sie nicht katholisch werden wollten.³⁾ —

Der Pfarrer Otto Ed von Neutenroth beantragte bei den bischöflichen Räten, daß zur Reparatur des Pfarrhauses, in dem er „leib und lebens unsicher“ sei, „den Ungehorsamen und wollstraffwürdige Personen Anndern zum Exempel etlich geldt dem Baue zum Besten und ihm zur notturfstigen Wohnung mocht extraquirt werden“. ⁴⁾ Was die Neutenrother wenige Wochen später zu erfahren hatten, sprechen sie in einer Klage vom 17. September 1598 dem Hauptmann von Kronach, Hans Zeit von Würzburg, gegenüber aus.⁵⁾ Sie hätten immer gehofft, bei der protestantischen Religion gelassen zu werden. Nun sei aber „vergangenen montag zu nacht zwischen zwölf und Ein uhr ein ser erschreck-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eichtenfels. Neithard an Forstmeister in Eichtenfels 17. Dezember 1597 (Ept.).

Kr.-Arch. Bamberg. Amt Burgundstadt: Religion in Zeuln und Graitz. Schultheiß und Gemeinde Markt Graitz und Zeuln an Neithard 25. Januar 1598. Erwähnen, daß sie nun über 40 Jahre bei der Augsburger Konfession seien und vergebens um Belassung ihrer Religion und ihrer Prediger gebeten hätten. Nun sei ihnen auch noch „alle Handtierung usm wasser und Land sowoln der Forst, darinnen sie feuerholz und Forstgerechtigkeit haben, das Holz, so ihnen allbereit vor lengsten gewiesen und darauf sie hauer und macherlohn gewendet . . . nichts davon heraußen zu führen mit ernst und bei hoher straffe verboten worden“. Bitten nochmals, sie bei der evangelischen Religion zu lassen.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Pfarrer Zweidler in Teuschnitz an Schultheiß und Vorstand der „Gemein Herßfeldt“ 4. August 1598.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Pfarrer Zweidler in Teuschnitz an Dr. Motschenbach 7. Dezember 1598.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neutenroth. Otto Ed, Pfarrer zc. an die fürstlichen Räte 5. Juni 1598.

⁵⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neutenroth. „Dorfsgemein zu Neidenrodt“ an Hauptmann von Kronach, H. V. v. Würzburg 17. September 1598.

licher Hauf volcks auß Cronach allhie zu Neidenrodtt In dorff eingefallen, etliche hauser umblegt, der Nachbarn eines Theils außn Betten gefangen genummen, Thür und fenster eingerißen, zerstoßen und zerschlagen, als ob sie dieb und mörder zu suchen gehabt, die leut geschlagen und grosen mutwilln geübt, die leut erschreckt das einß Theils In ohnmacht gesaln, das man sie vehr Todt aufgehoben auch die wechter gefangen, unter denen einer des Richters Son, so noch ein Jung ledig gesell, der noch nitt weiß, wo er sich ein oder niederlassen möcht, den haben sie Strick angelegt und gepunden . . . auch die leut getzwungen das sie die gemach, Kasten und Troen Klein und groß auffsperrn mußten, als ob sie pfandtt oder Diebstal bei Inen zu Suchen gehabt“. Sie könnten nicht umhin, die Erwartung wiederholt auszusprechen, daß sie „bey der Jheynigen Religion und lehr, darin sie von Jugendt hero unterricht gnedig gelaßen“ wurden, und den Hauptmann von Cronach zu bitten, die Gefangenen wieder freizulassen. —

Den Ungehorsamen in Forb a./M. wurde verboten, das Getreide auszdreschen, wenn sie nicht katholisch würden.¹⁾ —

Manchen, die sich weigerten, den protestantischen Glauben zu verlassen, wurde befohlen, ihre Güter sofort und zwar nur an katholische Stiftsunterthanen zu verkaufen, wodurch ihnen eo ipso empfindlicher Schaden erwuchs.²⁾ —

Eine Frau Susanna von Mengersdorf wollte sich 1598 in Forchheim ankaufen. Es wurde ihr vom Bürgermeister und Rat daselbst bedeutet, Bischof Neithard habe vor einiger Zeit den ernststen mündlichen Befehl hinterlassen, daß sie „Niemandt So der Catholischen Religion nit gemetz allhier einkehommen lassen sollen“. ³⁾ — —

Wie viel war schon von Einzelnen wie von ganzen Gemeinden versucht worden, es dahin zu bringen, im protestantischen Glauben gelassen zu werden! Im großen und ganzen blieben aber doch alle Versuche fruchtlos. Die Hoffnung bestand noch: beim kaiserlichen Kammergericht in Speyer eine den um ihres Glaubens willen Bedrängten günstige

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmente: Bechhofen, Buch 2c. Neithard an die Räte von Coburg 30. Oktober 1598 (Ept.).

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corresp. temp. haer. exst. Markgraf Georg Friedrich an Neithard. „Schloß und Stadt Creyslsheim“ 19. August 1597 (ausg. Orig.).

Kr.-Arch. Bamberg. Emigrierende und ausgeschaffte lutherische Bürger zu Höchstädt 2c. Markgraf Georg Friedrich an Neithard, Dnolzbach 10. November 1598 (Cop.).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Forchheim. Bürgermeister und Rat zu Forchheim an Neithard 22. November 1598.

Wendung herbeizuführen. So wandten sich denn auch verschiedene Gemeinden¹⁾ dorthin, übergaben die Führung ihrer Angelegenheit einem Anwalt und legten unter Bezugnahme auf den Religionsfrieden und die Reichskonstitutionen den Sachverhalt eingehend dar. Der relativ bald eingetroffene kammergerichtliche Entscheid lautete zu Gunsten der Kläger und rügte in scharfen Worten das Vorgehen Neithards und der von ihm Beauftragten. So erfreut die Gemeinden waren, so erzürnt und ärgerlich war Neithard.²⁾ Stand ja doch der ganze bisherige Erfolg, über den der Bischof so oft schriftlich und mündlich seine Freude geäußert hatte, auf dem Spiel! Der kammergerichtliche Bescheid wurde bald bekannt; eine Berufung darauf war nicht selten; der erzwungene Gehorsam geriet ins Wanken.

Neithard antwortete sogleich durch seinen Anwalt beim Kammergericht, verwies ebenfalls auf den Religionsfrieden und die Pflichten seines bischöflichen Amtes, unter welchen das auch von der höchsten Obrigkeit, vom Papst, angeordnete Rekatholisierungswerk nicht die geringste sei, und hob hervor, daß er zu scharfen Maßregeln greifen mußte, weil seine Unterthanen dem Befehl, katholisch zu werden oder zu verkaufen und aus dem Bistum zu ziehen, nicht nur nicht stattgaben, sondern sich rebellisch und halbstarrig gezeigt haben; um dieses frechen Ungehorsams, nicht um der protestantischen Religion willen seien sie gestraft worden.³⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Burgstall, Crappenroth u. contra Bamberg. — Ein Schriftstück betitelt: „Dehlig, Deberßdorff u. Cons. bitten Dr. Fabri in Sp. Ihre Sach gegen Landheim beim Kayf.: Landger. laut bepliegender gewalts an Ihrer Statt zu führen.“

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neulenroth. Kammergericht in Sachen der Neulenrother gegen Neithard 27. September 1598.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Copia mandati Teuschnitz gegen Bamberg 2. September 1598. Copia citationis Teuschnitz gegen Bamberg 4. September 1598.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neulenroth. Hauptmann von Kronach an Neithard 21. September 1598.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neulenroth. Neithard an Hauptmann zu Kronach 23. September 1598 (Ept.). Der Hauptmann von Kronach hatte einige besonders Widerspenstige.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Neulenroth. Neithard an das Kammergericht in Speyer (Cop.). Ohne Datum, nach dem Inhalt im November 1598 verfaßt.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fasc. 5. Anwalt Neithards an das Kammergericht. Undatiertes, umfangreiches Schriftstück, auf dessen Außenseite vermerkt ist: „Pr. Speyer 30. Oct. 1598“.

Dieser Prozeß wurde wie so manches beim Kammergericht in die Länge gezogen.¹⁾ Den Ausgang desselben und die Freude an einer durchweg vollendeten Gegenreformation erlebte Neithard nicht mehr. Er starb am 26. Dezember 1598 nachmittags 2 Uhr in Würzburg. —

Wenn es auch Bischof Neithard nicht gelungen ist, die Gegenreformation in dem Umfang und mit dem Erfolg, den er anstrebte, durchzuführen und alle Stiftsbewohner zur katholischen Kirche zurückzubringen²⁾; wenn selbst seine schärfsten Maßregeln bei manchen Gemeinden gar nichts fruchteten³⁾, so hat er doch den Grund gelegt, auf dem sein zweiter, nicht weniger feherfeindlicher und für die Gegenreformation eifriger Nachfolger auf dem Bischofsstuhl, Johann Gottfried von Aschhausen (1609—1622) weiterbauen und das Restaurationswerk vollenden konnte.⁴⁾

Wie viel der letztgenannte Bischof von Neithard und dessen gegenreformatorischer Thätigkeit hielt, bezeugt seine Inschrift auf dem ihm errichteten Epitaphium, in der Neithard ein großer Wohlthäter, ein Vater des Vaterlands (*optimus patriae parens*), ein überaus strenger Erneuerer und Vorkämpfer des katholischen Glaubens (*acerrimus catholicae fidei reparator et propugnator*) genannt wird.⁵⁾ —

1) Kr.-Arch. Bamberg. Burgstall, Krappenroth &c. Der Prozeß wurde erst 1610 unter Bischof J. Gottfr. von Aschhausen entschieden. Die Gemeinden erklärten durch ihre Schultheißer am 9. Januar 1610, nunmehr katholisch bleiben zu wollen.

Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz. Fascikel 5 cfr. die letzten Produkte.

2) Memorial des Generalvikars von Bamberg Johann Schoner für den Papst. Etienne 518 ff. Schoner nahm in diesem Memorial den in Rom anrühigen Nachfolger Neithards, den Bischof Johann Philipp von Gebfattel, in Schutz und schreibt u. a.: „Mortuo illius praedecessore reperit nullam parochiam suae diöcesis plene fuisse catholicae religioni addictam.“ Ähnlich Wegner, Ernst v. Meng. &c. 68.

3) Etienne l. c. „Parochia et civitas Teuschnicensis inter medios Lutheranos et Calvinistas sita a suo praedecessore per nullam penam ad religionem catholicam suscipiendam commoveri potuit.“

4) Weber, Joh. Gottfried von Aschhausen. — Pfister, Schirnaidel 96, 296 f. — Hübsch, Hochstift Bamberg &c. 3, 41.

5) Kr.-Arch. Würzburg. Liber sepulturae. — 33. Bd. des Archivs von Unterfranken 217. — Pfister, Schirnaidel 295, Fußnote. Das Grabdenkmal befindet sich seit 1838 im Schiff der Michaelskirche zu Bamberg.

Kr.-Arch. Bamberg. Rezeßbuch bei Bischof Neithard. In der am Eingang unter dem Bild Neithards stehenden kurzen Biographie heißt's: „Neidhardus ex avita stirpe de Thungen, Praepositus Herbipolensis et Decanus Bambergensis Ecclesiae,

Dritter Abschnitt.

Die protestantischen Fürsten, die Reichsstadt Nürnberg, die fränkische Ritterschaft und die Gegenreformation Neithards.

Während Bischof Neithard in seinem Bistum und Territorium den Protestantismus mit den schärfsten Maßregeln auszurotten suchte, war sein Grenznachbar Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Kulmbach (1557—1603) eifrig bemüht, evangelischen Glauben und evangelisches Wesen in seinen Länden mehr und mehr zu befestigen und auszubauen.¹⁾ Er war gutlutherisch²⁾ und hatte Interesse am Wohl und Wehe der Glaubensgenossen auch in anderen Ländern. Schon im Jahre der Pariser Bluthochzeit (1572) hatte er durch seine Gesandten mit anderen protestantischen Fürsten sich verabredet, gegen die Bedrückung

eligitur episcopus 14. N. 1591. Clemente VIII et Rudolpho II regnantibus, octennio praeuit, Catholicae fidei zelator et defensor acerrimus. Debet huic magna ex parte orthodoxam hodie fidem Bambergam, dum enim haeresis finitimas quasvis regiones corripit, in Episcopatum suum penetrare non sustinuit, multosque subditorum suorum clam seductos vel ad meliorem viam reduxit vel pertinaces eiecit, potius habens fideles quam multos numerare.

Moritur tandem Herbipoli 1598. Corpus Bambergam delatum in Ecclesia Imperiali sepelitur.“

Diese Biographie ist verbotenens übergegangen in Ludewig, scriptores rerum episcop. Bamberg. Tom I, 255 f.

¹⁾ Kraußold, Geschichte der evangelischen Kirche im ehemaligen Fürstentum Bayreuth 132 ff.

²⁾ Es ist willkürlich, wenn R. H. Lang, Neuere Geschichte des Fürstentums Bayreuth III, 386 den Markgrafen Georg Friedrich als einen gebieterischen, eigensinnigen, veränderlichen, aus Mißtrauen und Vangeweile auf Denunzianten hörenden Fürsten hinstellt. Man wird vielmehr dem beistimmen müssen, was J. H. Scherber, Bayreuther Vaterlandsgeschichte II, 160 schreibt: „Unter diesem Fürsten herrschte ununterbrochener Friede, das Land konnte sich erholen. Der Markgraf hatte guten Willen, seine Unterthanen froh zu machen. Er war mild im Regiment, wohlthätig, freigebig am rechten Ort und zu rechter Zeit, strafte die Bedrückung der Unterthanen durch Beamte. Wohin er kam, fragte er nach dem Stand der Kirchen und Schulen. Er liebte die Offenheit und deutsche Biederkeit, er war selbst so.“ cfr. hiezu Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken II. Bd. 1844: Gottl. Zimmermann, Friedrich der Jüngere 2c. pag. 2: „Markgraf Georg Friedrich, Sohn Georg d. Fr., war biederer als dieser. In seinem Leib lebte ein milder, guter Geist, der selbst bei seinem größten Vergnügen, der Falkenbeize, Kirchen und Schulen nicht vergaß. Er war ein trefflicher Fürst.“ — Kraußold I, c. 180.

der Protestanten zusammenzustehen.¹⁾ Als nun Meithard die „Augsburger Religionsverwandten“ hart bedrängte, säumte er nicht für sie einzutreten, indem er den Bischof um Milderung der scharfen Maßregeln ersuchte oder „Ausgeschafften“ Aufnahme in sein Gebiet gewährte. Wiederholt intercedierte der Markgraf ebenso höflich wie entschieden beim Bischof, wenn die Lage einzelner Protestanten oder deren Gesamtheit es erforderte, ohne freilich mehr als Gegenschriften von Meithard zu erzielen.

Eine besonders eindringliche Ermahnung richtete der Markgraf am 25. September 1595 an Bischof Meithard.²⁾ Er erinnerte den Bischof an ein früheres Schreiben, in welchem er sich für die „so der wahren Christlichen Religion Augspurgischer Confession zugethan“ verwendet hatte. Er sei der Hoffnung gewesen, Meithard würde sich „der Billigkeit und des Religionsfriedens“ erinnern und „von solchem vornehmen als einer Neuerung“ abstecken, habe nun aber vernommen, daß ernster als je gegen die Evangelischen vorgegangen würde. „Wann wir aber nicht dafür achten wollen, daß E. U. dieses Ir Vorhaben zu beharren begern werden, sonderlichen weil E. U., wie in unsern vorigen schreiben auch angedeut, vor diesem vil einer andern mahnung gewesen, In dem Sie mit dergleichen Personen darunter auch E. U. nechste blutsfreundt, unsern Religionsgenossen, wie sie sich damals gegen etlichen sollen haben verlauten lassen, selbst ein erbarmen und Christliches mitleiden getragen, darzu auch dißmals ohne daß die Zeit nicht darnach gewandt, wo man Inen anderst deß gemeinen Reichs und unserß geliebten Vatterlands Teutscher nation wolffart und befriedung wegen der obliegenden nott und gefar deß allgemainen Erbfeindts der Christenheit deß Türggen und desselben unmenschlichen Tiraney mehr als die verfolung und außthilung der Christen unnserer selbst aigenen mitglieder angelegen sein lassen will, daß Jezo mit dergleichen neuerlichen processen, Inquisitionen und betrangnussen umgangen werden soll, was auch unser Religionsverwandten, Churfürsten und Stendt auß solcher der Römischen verfolung unserer wahren und im Reich zugelassener Religion Augspurgischer Confession schopffen und was das für vertrauen und Nachbarschaft zwischen beede Religionsvertwanten bringen und ob dardurch nicht andern deß heiligen Reichs widerwertigen benachbarten sonderlichen dem feindt Christlichen namens die Thür öffnen und sich selbst zur beuth

¹⁾ Ph. E. Spieß, Archivische Nebenarbeiten I, 73.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. Markgraf G. Friedrich an Meithard, Onolzbad 25. September 1595 (ausg. Orig.).

darbietten und stellen haß, wir E. U. selbst zu bedenken anheimb geben. So haben wir derowegen nicht underlassen können E. U. dessen allem nach ferner zu erinnern und ersuechen, Sie wölln zumahl umb Jegiger ohne das Instehender gefarlichen leufften willen dann auch zu verhüttung anderer beschwerlichen weiterung von solchen dero unzeitigen vorhaben genzlich absteen, die arme Leuth, E. U. diener und underthanen, bey einmahl erkandter Evangelischen Religion unbetruebt, auch Frey heußlichen wonungen, anererbten haaben und guetern unvertriben verpleiben und sie also in Frey gewißen, nichts weniger von E. U. vorfaren nunmehr ein langer Zeitt löblich geschehen und sich dem Religionfrieden nach zu thun gebürt, wie billig frey und unverwirrt lassen.“ In diesem Sinne schrieb der Markgraf auch an das Domkapitel.¹⁾

Wenige Tage darauf traf vom Pfalzgrafen und Kurfürsten Friedrich, dem calvinistischen Sohn seines gutlutherischen Vaters Ludwig²⁾, eine warme Fürsprache für die geängsteten und bedrückten Protestanten in Bamberg ein.³⁾ „Wir werden Jegten bestendig berichtet, das E. U. Unterthanen, die sich zur Augspurgischen Confession bekennen und gewissen halber die Predigten in den angrenzenden und benachbarten orthten besuchen, Jegiger weil heftiger, ernstlicher und geschwinder als vormahls beschehen, zugesetzt werden soll, Inndem man sie zum Abfall und zur römischen Religion zu treten, da sie doch inn ihrem Gewissen keines bessern überweisen solcher gestalt und damit zu tringen understehet, das E. U. dieselben von ihren haab und gütern hauß und hoff unbarmherziglich zu vertreiben und in kurz angesetzter Zeitt ihr geliebtes Vaterlandt mit weib und Kind zu raumen und inn das Elendt zu ziehen ufferlegen und bevelhen lest. Welches uns denn nicht allein der armen verfolgten Christen halber ganz bekümmerlich und mitleidentlich, sondern auch Inn Ansehung Jegiger ohne das von wegen des obliegenden beschwerlichen Türckenkriegs gefehrlicher leiffen bevorab E. U. Versohn halber und soviel befremdblicher zu vernemen ist, dieweil wir soviel nachrichtung, das E. U. selbst vor der Zeitt ob dergleichen geschwinden procediren kein gefallen, sondern vilmehr mit den betregten Christen ein billich mitleiden getragen.“ Im weiteren Verlauf dieses Schreibens wies Friedrich besonders daraufhin, daß die Verfolgung der Evangelischen,

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Markgraf Georg Friedrich an das Domkapitel 25. September 1595 (ausg. Orig.).

²⁾ Lippert, Reformation 160.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Pfalzgraf und Kurfürst Friedrich an Neithard. Heidelberg 3. Oktober 1595 (ausg. Orig.).

die in politischer Hinsicht gehorsame, treue und friedfertige Unterthanen wären, schon um des drohenden Türkenkriegs willen üble Folgen haben könnte, daß solche „beschwerliche verfolgungen, geschwindte inquisitiones und jämmerliche verjagung der Evangelischen Religionsverwandten, gehorsamen underthanen und glider Christi“ Gottes Zorn und Strafe herausfordern müßte, daß „das nothwendig goett vertrauen und nachbarschaft zwischen den Stenden des Reichs dadurch nicht fortgepflanzt, sondern gefehrliche verbitterung der gemuetter“ verursacht würde. Beispiele hiezu inner- und außerhalb des Lands seien nicht selten. Nachdrücklichst ersuchte Friedrich den Bischof, von den scharfen Maßregeln abzustehen, wie auch das Domkapitel, dahin zu wirken.¹⁾

Den genannten intercedierenden Fürsten schloß sich am 15. November 1595 der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg an.²⁾ „Unns langett an, das E. R. eine fast geschwinde und scharffe Inquisition wieder der Evangelischen Lehre Verwandte Underthanenn im Stifte anstellen, darueber dieselben hardt bedrengett und in äußerstes unheil und verderb Ihrer gueter und nahrung gesetzt werden. Nun thun Wir Uns zwar in frembde Jurisdiction Obrigkeit und Händel nicht einmengen. Wir wissen uns auch des Religionsfriedens im Buchstaben und lautern verstand deßelben zuerinnern. Dieweill wir aber auch unns aus christlicher liebe der Augspurgischen Confession Verwandten mitleidentlich anzunehmen schuldigst zue sein erachtenn, Und darbei alß der Eltiste Churfürst im Reiche jeder Zeit auff deßelben Wollstandt undt Bestes sehenn, daruntter aber woll abzunehmenn, das bei deme ohne das nur zuviell eingerißenen und teglich mehr zunehmenden schedlichen mißtraven zwischen den Ständen solche hefftige und unleidliche Proceß und verfolgung nicht alleine wenigst dienlichen, Sondern wo nicht moderation gebrauchet wirdt sich dahero im Heiligen Reiche leicht das ereignen kann, Welchs zue endtlicher Confusion und Dissipation deßelben gereichen möchte, Unnd nicht baldt wiederzustillenn sein wollte. Dardurch ferner dem Erbfeindt Christlichen nahmenns dem Türckenn auch das Thor würde geöfnet werdenn, die liebe Christenheit folgendts zu opprimiren. Wie es dann woll ein seltzam ansehen hatt, das sich ebenn zue der Zeitt, da billich allerjeiz in der großenn vorstehenden gefahr wieder den Türcken einmutig

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Pfalzgraf und Kurfürst Friedrich an das Domkapitel Heidelberg 7. Oktober 1595 (ausg. Orig.).

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Johann Georg „Marggraf zu Brandenburgt, des Heyl. Röm. Reichs Erz Kammerer und Kurfürst ꝛ.“ an Reithard. „Cölln an der Spren 15. Nov. 95.“ (Cop.).

gestritten werden sollt, dergleichen persecution und außtilgung unsrer christlichen und zugelaßener Religions Verwandten wieder den Inholdt und Rechten Verstandt des Religionsfrieden unterwunden wirdt, auch die ernste Straffe Gottes erfolgen mueß, derer Verrtter, da man den Herren Christum mitt seinem heilsamen seeligmachenden Wortte nicht dulden will, hernach die Mahometische Gotteslesterung mitt verlust zeitlicher und ewiger wolffardt zue leiden und zue hören, Welchs aber denen, die zue solcher Zerüttung, so dahero nichtt verbleiben kann noch wirdt, ursach gebenn, eine schwere Verandtworttung sein will, Als haben wir solchs auß treuherziger wolmeinung an E. V. hiemitt gelangen wollen. Und ist unser freundlich fleißigk Bitte, E. V. wolle dieses alles reiflich und woll beherzigen und nach voriger derselben löblichen moderation die geschwinde Proceß einstellen und miltern, Auch betrachtenn, daß sich in Religionsachen eußerlicher gewaltd nicht wolle brauchen lassen, noch die Reuthe zur Religion, dieweil Gott allein über die gewissen herschett, zu zwingen sein, damitt bei diesenn schwierigen leufftenn ferner mißtrawen, Auch ande befahrende weiterung zwischen benachbartenn Ständenn verbleiben muege, So woll der Röm: Kay: Maytt:, unserm allergnedigsten Herrn, daß obliggende große Türckische Kriegßwesen nicht noch schwerer gemacht werde, Sodann vielmehr Einer bei dem Andern in gueter nachbarlicher Verwandtnuß willen und freundschaft sitzen und verharren könne. Das ist an Ihme christlich, E. V. werden es neben sonderen dero ruhm vonn Gott belohnung findenn." —

Die Wirkung des oben erwähnten¹⁾ Ehemandats hatten auch nürnbergische Unterthanen zu spüren. Ein Beispiel. Margarethe Ottenreutter von Elsenberg, Unterthanin des Nürnberger Patriziers Ernst Haller von Hallerstein, hatte sich mit Kunz Starck auß Kersbach verlobt. Da der Bräutigam zur katholischen Pfarrei Pinzberg gehörte, so wurde der Braut vor der Trauung katholische Kommunion angeschlossen, wogegen Haller ganz entschieden protestierte. Die Brautleute ließen sich lutherisch kopulieren, worauf Starck auf Befehl des Bischofs verhaftet wurde. Dem Ernst Haller von Hallerstein ließ Meithard mitteilen, daß er sich „in dergleichen sachen so wenig als andere weder Zil oder Maß geben“ und daß Ehemandat des Bischofs Ernst nicht umstoßen lasse, „inmaßen es uns auch die reichs constitutionen sonderlich der religionsfriede nicht wehren, sondern vielmer zulassen.“ Starck erhielt den Auftrag, zu ver-

¹⁾ cfr. 2. Abschnitt.

laufen und wegzuziehen oder mit seinem Weib sich bei der katholischen Kirche einzustellen.¹⁾

Auch bei den gegenreformatorischen Visitationen und Zitationen wurden nürnbergische Unterthanen nicht ausgenommen. Solche von Kirchhrehnbach, Höchstadt und Breitenbach (bei Ebermannstadt) beschwerten sich Ende 1596 in Nürnberg, daß der fürstbischöfliche Vogt sie neben vielen anderen an Weihnachten vor sich fordern ließ und ihnen vorhielt, er habe den Befehl, ihnen zu sagen, sie hätten „sich zur beicht einzustellen und der Päpstischen Religion beipflichtig zu sein“ oder 50 fl. Strafe zu zahlen, außerdem sollte ihnen auch noch „das Landt und F. G. Stifft verpotten sein.“ Darauf entließ sie der Vogt. Am Samstag darauf wurden wieder vier nürnbergische Unterthanen zitiert. Die anwesenden bischöflichen Kommissäre Onophrius von Belheim und Dr. Denzel hielten ihnen im Beisein des Kastners und Dechantz von Forchheim und zweier Geistlicher vor, „sie weren nunmehr lange Zeit inn der Irr gangen undt des rechten wegs zur Seeligkeit gesälet, derhalben wolten Sie's Inn den rechten schaffstall fueren und sie hiemit erinnert haben sich gehorsamlich zur beicht einzustellen undt Ir Religion anzunemen.“ Die nürnbergische Unterthanen erklärten, sie müßten davon erst Nachricht an ihre Herrschaft gelangen lassen, worauf sie 8 Tage Zeit mit der Mahnung erhielten, diese Frist nicht verstreichen zu lassen und katholisch zu werden, sonst „sollten Inen nit allein die Gemein Recht gesperrt undt abgeschlagen, Sondern auch daß Bißthums zu räumen ufferlegt sein, und da sich einer darüber betreten lassen würde, derselb sollte Inn den Thurm geworffen werden.“

Der Bürgermeister und Rat zu Nürnberg wandte sich sofort (29. Dezember 1596) an das Domkapitel mit der Forderung, die Aufhebung solcher Maßregeln gegen nürnbergische Unterthanen zu veranlassen und diese in ihrer Religion nicht zu stören, widrigenfalls sie sich derselben ernstlich annehmen würden.²⁾ Gleichzeitig verlangten sie von Bischof Reithard, die Ihrigen mit solchen „unverantworttlichen molestationibus“ zu verschonen, „Inn erwegung das sich die gewissen der Menschen mit dem schwert und eußerlicher gewalt nit bezwingen lassen“, am wenigsten aber von denen, die sich um fremde Herrschaften und deren Unterthanen in Glaubenssachen nicht zu kümmern hätten. Da einige nürnbergische

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsdifferenzen wegen eines lutherischen Unterthanen des Haller von Hallerstein zu Pinzberg.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Stift Bamberg Fasc. 6. „Copia des Nürnberg'schen post scripti x.“ an das Domkapitel 29. Dezember 1596.

Untertbauen verhaftet worden waren, so forderte Nürnberg deren sofortige Freilassung mit der ausdrücklichen Erklärung, daß im Weigerungsfall „andre befugte weg und gegenthättigkeit gebraucht“ werden würden.¹⁾

Gleich nach Beginn der Gegenreformation kamen zunächst sporadisch Proteste gegen dieselbe aus der fränkischen Ritterschaft, selbstredend soweit sie protestantisch war. Man trat für die Lehensleute oder überhaupt für Interzession Suchende²⁾ ein. Die Unterthanen wurden von ihren ritterschaftlichen Lehensherren ermahnt, an der protestantischen Religion festzuhalten oder für den Fall des Gehorsams gegen den Bischof bisweilen sogar mit Strafe bedroht.

Ein Hans von Giech machte seine Lehensleute mit allem Ernst darauf aufmerksam, daß er sie von den Lehen jagen würde, wenn sie beabsichtigten, katholisch zu werden, und gab ihnen, wenn man sie ohne katholisch zu werden nicht kopulieren wollte, schriftlichen Auftrag an seine Pfarrer von Buchau und Berndorf mit, sie zu trauen.³⁾

Die Truchseße von Weßhausen Hans Eitel, Wolf Christoph und Sigmund Heinrich nahmen sich ihres vom Würzburger Bischof Julius Echter als Diöcesan- und von Reithard als Territorialherrn abgesetzten und verhafteten Pfarrers Conrad Dietterich von Zell energisch an⁴⁾ und riefen schließlich „Director, Hauptleuth und Rhät der gefreyten Reichs Ritterschafft in Franken“ zu Hülfe, die sich denn auch der Sache annahmen und am 20. März 1594 Beschwerde beim Domkapitel führten,⁵⁾ daß der Kastner von Zell und der Schultheiß von Zell am Sonntag Oculi (3. März) die Zeller Kirche gewaltsam geöffnet, einen Kaplan

¹⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg an Bischof „Reidtharten“ 30. Dez. 1596 (Orig. auf Pergament).

²⁾ „Hans Heinrich von Beulwitz zu Rohma“ trat für Pfarrer Zweidler aus Teuschnitz ein. „Rohma 10. Aug. 1595“ Nr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fasc. 67. — „Hans Fr. von Gozmann uf Neuenhaus; Christof von Würzburg auf Rotenkirchen; Hans Dieterich von Haslach zu Stockheim; Hans Paul von der Capell“ nahmen sich auf Ersuchen der Gemeinde Neudenroth und ihres vom Bischof Reithard abgesetzten Pfarrers Blingler an. Nr.-Arch. Bamberg. Reformation Neudenroth. Die Genannten an Bischof Reithard 26. April 1595. — „Hans Adam von und zum Wildenstein uff Schloppen“ beschwerte sich wegen Gefangennahme seines Pfarrers beim Domkapitel. Nr.-Arch. Bamberg. Reformation im Stift Bamberg Fasc. 6.

³⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Wechhofen x. „(Gravamina parochiae Albimoeniae.“ Undat.

⁴⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Hochstift Bamberg 1500—1627. Fasc. Nr. 20.

⁵⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. här. exst. „Director, Hauptleuth und Rhät x.“ an das Domkapitel. Bamberg 20. März 1594 (Cop.).

als Prediger aufgestellt, nach der Predigt die Kirche mit Vorlegschloß verschlossen und die Schlüssel in Verwahrung genommen hätten. In der Beschwerde wurde ausdrücklich betont, daß die Truchseß, welche seit unvordenklichen Zeiten das Besetzungsrecht in der Pfarrei Zell ausübten und vor wie nach dem Passauer Vertrag und dem Religionsfrieden die Stelle mit „augsburgischen“ Predigern besetzten, sofort für ihren Pfarrer Conrad Dietterich, der seit 22 Jahren dort amtierte, Partei ergriffen und gegen die erwähnten Gewaltakte ohne jeden Erfolg Protest eingelegt hätten.

Die Beschwerdeführer verwiesen auf den Religionsfrieden. Die beschriebenen Thätlichkeiten erweckten den Schein, „als were man gemeint, unsern der Reichs gefreyten Ritterschaft adelige mitglieder aus dem hochverpoenten Religionsfrieden wider dessen klaren Buchstaben auszuschließen, sie auch ungehört wider alle Recht und außtrücklich der Reichs Ordnung ihren wohlhergebrachten possess zu entsetzen.“ Das Domkapitel wurde ersucht, die Angelegenheit beim Bischof zur Sprache zu bringen, „damit aller gewald und Thätligkeit dißfallß eingestellt, Obgedachte unserre Vettern, Oheim und schweger die Truchseß vonn und Zu weßhausen bey Irer Wolhergebrachten Pfarrbestellung zu Zell unbetrubt gelassen auch die Kirchen hinfüro nicht weiters gesperrt. Solches ist dem auffgerichteten Religionsfrieden auch allen rechten und reichsstatungen, darinnen Thätliche eingriff hart verbotten, gemeß.“ —

Am 14. November 1594 beschwerte sich Truchseß Christoph von und zu Pommersfelden bei dem Territorialherrn Bischof Meithard über dessen Amtmann zu Herzogenaurach, weil zwei seiner Unterthanen von diesem „zu länglicher verhaftung“ genommen worden waren. Der Truchseß begnügte sich nicht damit, daß sie wieder freigelassen wurden, er verlangte vielmehr, seine Leute in Religionsachen künftighin nicht mehr zu beunruhigen. Meithard setzte am 18. November 1594 den Diöcesanherrn Bischof Julius Echter davon in Kenntnis, worauf dieser jedes Nachgeben ablehnte. Als gegen Ende des Jahres 1595 der Kastner von Forchheim wiederum Truchseß'sche „Erbunterthanen“ aufforderte, katholisch zu werden, und ihnen befahl, sich am 26. Dezember in Bamberg zu stellen, erneuerte der Truchseß am 23. Dezember 1595 seine Beschwerde bei Bischof Meithard unter Hinweis auf „des heyligen Reichs Constitutiones“ und den „aufgerichteten und Im ganzen reich angenommenen“ Religionsfrieden, und drohte, die Hülfe der „ganzen Befreyten adelichen Ritterschaft“ zu suchen, überhaupt alle Mittel zum Schutz seiner Unterthanen anzuwenden. Die nach Bamberg

Vorgeladenen erinnerte er an die ihm „geschworene Erbhuldigungspflicht“, forderte sie „mit allem ernst und bei Verlust irer Güter“ auf, „Künfftigen Bevelchen, so der Religion halber ergehn möchten, im geringsten nicht zu gehorsamen“, sondern zu Hause zu bleiben, ihrer Arbeit nachzugehen und „zu einem andern mit gueten oder Bösen Worten, auch mit Betrohung oder gefengtnus“ sich nicht bewegen zu lassen, und warnte sie, einen „Mainerdt dißsalß zu begehen“, versicherte ihnen dagegen wiederholt seinen kräftigen Schutz.¹⁾

Da der Truchseß wie bisher so auch jetzt beim Bischof nichts erreichen konnte, klagte er bei der Ritterschaft. Deshalb und weil überhaupt alle bisher einzeln vorgebrachten Beschwerden keinen Erfolg hatten, beschloß die Ritterschaft, gemeinschaftlich Bischof Neithard zur Abstellung der gewaltsamen Gegenreformation zu veranlassen. Im Februar 1596 wurden die beim Bischof und Domkapitel vorzubringenden Anliegen, Beschwerden und Wünsche in einem umfangreichen Schriftstück²⁾ niedergelegt. Der wesentliche Inhalt desselben war folgender: Christoph Truchseß von Pommersfelden habe sich beklagt, daß seine Unterthanen zu Herzogenaurach und Höchstadt aufgefordert wurden „von der Augspurgischen Confession abzutreten und sich entweder zu der Römisch-Catholischen Religion zu bekennen oder ihre in F. G. Stifft gelegene aber doch ihme Truchseße mit gebott und verbott auch Steuer und andrer Vogteylicher Bottmeßigkeit unterworffen und zugethane guetter zu verkauffen und mit Weib und Kind das Stifft zu raumen.“ Der Truchseß, welcher wiederholt nachgesucht habe, seine Unterthanen bei ihrer Religion bleiben zu lassen, sei vom Bischof keiner Antwort gewürdigt worden, ja der Kastner von Forchheim habe sich neuerdings unterstanden, Truchseß'sche Unterthanen gefangen zu nehmen und ihnen zu drohen, sie nicht eher freizulassen, bis sie katholisch würden. — Auch von anderen Mitgliedern der „freyen Adelichen Fränkischen Ritterschaft“ wurde über Religionsbedrückung geklagt, zudem sei es ja im ganzen Reich bekannt geworden „was gesehrliche geschwinde unbarmherzige persecutiones und

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Bechhofen zc. Truchseß Chr. v. P. an Neithard 14. November 1594. — Neithard an Bischof Julius 18. November 1594 (Ept.). — Julius an Neithard 25. November 1594 (ausg. Orig.). — Neithard an den Kastner in Forchheim 3. Januar 1595 (Ept.). — Truchseß Chr. v. P. an Bischof in Bamberg 23. Dezember 1595. — Derselbe an einige seiner Lehens- und Zinsleute 24. Dezember 1595.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. Copia des Ritterschaftsschreibens an Rasmum Bamb. Februar 1596. (10½ Seiten.)

verfolgungen dem Religionsfrieden Zuwider F. G. Rätb und Inquisitiones mit deß Stiffts selbsteigenen underthanen, so sich Zue der Religion Augspurgischer Confession bekennen undt verdecktliche heimliche Conventicula aufzustellen nicht begehren, Sondern allein bitten, daß F. G. wie dero-
 selben löbliche herrn vorsehren Sie wider ihr gewissen nicht tringen wolen, anstellen und exequirn, indem sie solche entweder zur Bapstlichen religion nöttigen oder ihre guetter Zu disen beschwerlichen und unver-
 möglichen Zeitten in so kurzen Terminen mitt höchstem und eußerstem ihrem nachteil Zu verkauffen und sich außer Lands mit weib und Kindern ins elend Zu begeben aufferlegen." Der Bischof. habe gelehrte und wohlverdiente Männer abgeschafft und solche angenommen, die „umb deß Stiffts gebrauch und unser wol lang hergebrachte Adelige freyheiten, so von denn Röm: Key: und Königen der Reichsbefreiten Ritterschaft in Franken allergnedigst gegönnet und gegeben, wenig wissens tragen." Darum würden auch viele Klagen in weltlichen Dingen laut. Die
 früheren Bischöfe ließen jedermann bei seinen Rechten und Freyheiten, beschützten ihn und vollführten nichts ohne Zustimmung des Domkapitels. Das sei jetzt alles anders geworden. Nicht auf das Wohl deß Stiffts, sondern nur darauf würde gesehen, daß man trotz der gefährlichen Zeiten alles „mit scharpfen und geschwinden Proceßen" verfolge. Das Wohl deß Stiffts wie deß Vaterlands lasse jetzt den Adel als „mitgenossen deß Stiffts wie auch als F. G. und dero Stifft Zum Theil unterthenige Lehenmänner" nicht schweigen, sondern den Bischof „umb milterung und abschaffung solcher beschwernis" bitten. Man hoffe, Gehör zu finden, damit alle Gefahr abgewendet und „die alte vertrauliche Correspondentz Zwischen dem Stifft und dero Adeliccher Stifftgenossen erhalten und fortgepflanzt werden möchte."

Die Ritterschaft weise auf den „Claren hellen Buchstaben deß Religionsfriedens" hin, wornach niemand dem andern in Religionsachen „Unglimpff an ehren, Leib und güttern oder sonst, wie das namen haben mag, mit Worten und Werken zufügen" soll. Wenn auch vorgegeben werde, daß die „freistellung beeder Religion" sich nur auf die Stände und nicht auch auf deren Unterthanen beziehe, so sei doch „statim ex initio solcher Constitution das Contrarium Clarlich zue befinden", daß der Religionsfriede nicht allein „den Reichstenden und großen herrn auffgericht" ist, sondern auch die Unterthanen derselben begreift, daß auch diejen die „conscientiae libertas" garantiert ist und der Zutritt zu der einen oder andern Religion freisteht. Uebrigens sei auch vom Religionsfrieden ausgesprochen, daß „die Abraisung, Abzug und Ver-

kauffung der güter" freier Wille der Unterthanen sein und vom Regenten oder einer Obrigkeit nicht erzwungen werden soll. Man habe also gar kein Recht, evangelische Unterthanen der Religion halber aus dem Stift zu zwingen. Wie wenig aber von den bischöflichen Räten und Inquisitoren „solchem heilsamen hochverpoenten hochbeteurten Religionsfrieden und dessen Rechten Verstand" Beachtung geschenkt werde, sei „auß der That mit sehnlichen Clagen und Seuffzen der betrangten armen Veyth in F. G. Stifft täglich zue sehen und zue hören." „Es schemen sich auch die geistlichen Rätth nicht, Vortzugeben, der Religionsfrieden alß ein Interim und Toleranz hab sein endtschaft durch das Tridentische Concilium erraicht", solche Duldung beider Religionen sei nur bis zu einem „Generalconcilium" verstattet gewesen. Ein derartiger Schluß sei doch „gleichsam ein Classicum und auffmahnen zum schwerth und Blutvergießen."

Der vom Bischof angestellte „Proceß" sei aber auch wider die Vernunft, gegen Gott und sein Wort. Das Gewissen der Menschen könnte durch Gewalt nicht genötigt werden. Die Erfahrung lehre, daß es keine Frucht bringe, die Unterthanen zu einer Religion zu zwingen. Das sehe man deutlich genug in den Niederlanden und in Frankreich. Die Erfahrung lehre aber ebenfalls, wie heilsam und segensreich nach langwierigen Kämpfen und Empörungen die Befriedigung des Gewissens und Toleranz beider Religionen sei. Kaiser Ferdinand habe nach dem Beispiel des Konstantin und Theodosius die Augsburger Konfession in Oesterreich zugelassen, als er sah, daß er mit Gewalt die Religionspaltung nicht beseitigen konnte; auch andere Fürsten seien in ihren Gebieten gegen beide Religionen duldsam gewesen; ja auch der frühere Bischof von Bamberg, Weigand, habe „gewissen und Bekannndnus" seiner Unterthanen „ohne verfolgung und streitt gelaßen" und doch „in gehorsam und frieden regirt".

Wenn die jezigen Gewaltmaßregeln fortgesetzt würden, könne großes Unheil nicht ausbleiben, wodurch das alte Kirchenwesen „villeicht gar zue Boden gestoßen" werde.

Der Bischof möge über das alles nachdenken, die „beschwerlichen persecutiones, scherpf und verfolgung einstellen", die bisher gehorsamen Unterthanen nicht bedrängen und nach dem Beispiel früherer duldsamer Bischöfe von Bamberg verfahren. Andernfalls sei die Ritterschaft genötigt, zur Erhaltung der Augsburger Konfession auf andere Mittel und Wege zu sinnen oder auch den Kaiser um Abhilfe anzufragen.

Dieses Schreiben sollte durch Deputierte namens der Ritterschaft Bischof Meithard und dem Domkapitel ausgehändigt und mit ihnen besprochen werden.

Markgraf Georg Friedrich und Kurfürst Friedrich von der Pfalz pflichteten dem allen bei und fertigten zur Vertretung und Verhandlung ebenfalls Gesandte ab: der Markgraf den Kriegsobersten und Amtmann v. Crailsheim, Thomas Frhr. v. Frießingen und Büdingen, Bernhard v. Hutten und Johann Büttner, der Kurfürst Philipp den Jüngern, Frhr. zu Beylstein, Hans Christoph Fuchs und Dr. Leonhard Schuh (?) ¹⁾

Die Verhandlungen fanden vom 7. bis 10. Mai 1596 in Bamberg statt. Die Gesandten verlasen das ritterschaftliche Schreiben und fügten nachdrücklich noch hinzu, wie unbarmherzig man mit den Evangelischen umgehe, „mit was gewalt man sie von göttlichen wort und erkannter wahrheit abfuer und sich understhe Innen daß zuenemen, was Gott zu geben pflege und die menschen doch weder nemen noch geben können, auß welchem allen woll abzunemen, was für mistrauen, unnachbarschaft, unheil und nachteil daraus vervolgen mueste“. „Derowegen die abgeordneten Herrn auch befelch bekamen, Iren F. G. rund zuesagen, do sie mit solcher unbarmherzigen außdiltung der Augspurgischen Confessionsverwantten verfahren, ob es nit guette vertraulichkeit zwischen fürsten und herrn aufheben, ob es nit auch schedlich mißtrauen einpflanzen.“ Solche Bedrängnis sei ein Greifen nach dem Scepter des Allmächtigen. Es sei wohl zu überlegen, ob „nit mittlerweil bey vilen ein rechter Atheismus darauf volgen“ werde.²⁾

Meithard gab am Mittwoch den 8. Mai eine mit dem Domkapitel vereinbarte, ausweichende Antwort, für die sich die Gesandten zwar bedankten, an der sie aber auch sofort aussetzten, daß sie „nit kategorisch were.“ Auf ihre Bitte, ihnen diese Antwort schriftlich zu geben, erklärte Meithard, er werde sie direkt an die Fürsten senden, worauf die Gesandten dem Bischof entgegenhielten, sie seien von ihren Herren mit „credents und creditschreiben“ abgefertigt und „weren auch solche leuth, Inn die

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Schreiben „in causa religionis“ des Markgrafen Gg. Friedrich an das Domkapitel Bamberg. Onolzbach 24. April 1596 (ausg. Orig.) — Schreiben „in causa religionis“ des Pfalzgrafen bei Rhein, des h. röm. Reichs Erztuchseß, Kurfürsten und Herzogs Friedrich an das Domkapitel. Amberg 14. April 1596 (ausg. Orig.)

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Ausführliche Darstellung dessen, was die Abgeordneten des Pfalzgrafen Friedrich, des Markgrafen Gg. Friedrich und der Ritterschaft in Bamberg vorbrachten. (13¹/₂ Seiten.)

kein diffidents zu stellen.“¹⁾ Sie baten wiederholt um Aushändigung einer schriftlichen Resolution und erklärten, sie müßten, wenn solche ihnen wiederum vorenthalten würde, annehmen, daß „Inn sie die diffidents gesetzt und continuirt würde.“ Der Bischof sicherte nochmals ein den ritterschaftlichen Beschwerden und Wünschen wohlwollendes Entgegenkommen und auch die erbetene schriftliche Antwort zu.²⁾ Diese erhielten sie am 10. Mai 1596. Sie lautete in der Hauptsache:³⁾ „. . . Daß dieselbe (sc. protestantische Fürsten) berichtet worden, alß sollt ich gegen meinen Und anderen Underthanen etwas Beschwehrlich verfahren, khönt Ich anders nicht erachten, denn daß es von unrühigen Leuden, die mir wegen Religion sowoll alß andern Sachen in meinem Ampt und berueff gern wollten maß und ordnung geben, thet herrühren. Ich aber zwahr stünde in der ungezweiffelten Hoffnung, Ich werde also erkhandt und belhant sein, daß Ich denn Religion- und Profahnfrieden in alle weeg alß ein gehorsamer Standt des Reichs Je und allweg in acht gehabt, auch ruhig und alles guten Nachbarlichen wesens gegen Menniglich verhalten und nochmalß fernerß, daß ob Gott will einige billige Beschwerung nit zu haben, zu thuen und zu erzeugen begeh. Ohne aber sey es nit, daß Ich wegen der Religion, daruff mir mein anbevollener Stiefft, der nit allein von Bepstlicher heilligkeit, sondern auch von Römischen Khaisern Gott seeliglich gewittembt, gestift und von Alters herkommen, etliche Unordnung notwendig und ohne einige Tyranny und persecution, wie Ich unfüglichen beschuldigt werde, abzuschaffen verursacht worden were, daß es aber dem geringsten, so mir und meinem Stiefft nit zugethun, zum eintrag wollt gedeut werden, daran geschee mir zwahr wie auch mit der beschuldigten Tyranny sehr ungütlich, were auch mein will und meinung niemallß gewesen, werde sich auch uff vleissiger erkundigung nit befinden. Ich gebe auch denen von der Ritterschafft in dem Irigen und was sie vor Alters rechtmessig in der Religion herbracht, nit ordnung, ziel oder maß, welches sie vielleicht uff den Irigen doch mir alß ordinario nit verstaten würden. Wolte dervogen entlichen verhoffen, daß ich in meinem anbevollenen Stift über meiner Religion, darauff solcher gestift und fundirt hiltte, würden mich alle Stenndt der

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Sauber geschriebenes, protokollartiges Schriftstück (ohne Unterschrift), „was mit den Pfälzisch und Brandenburgisch auch Fränk. Ritterschafft Abgesandten gehandelt“. Mittwoch, 8. Mai 1596. Schlußbemerkung: „Under solcher handlung sein privatim vil betrohlicher weitseher reden vorgeloffen“.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Donnerstag 9. Mai.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Ein Schriftstück „wie F. G. der Chur- und Fürsten Gesandten beantwortten will“. 10. Mai 1596.

Augsburgischen Confession nicht verdenden, So thönte auch viel wenig das solches zuveracht geschee oder gemeint angezogen oder verstanden werden, wie denn bey Iren in gleichen beschee und von mir oder andern auch nit übel gedeutet würde. Bette dertwegen freuntlichen, sie wollten dergleichen unverursachte suchen, do dern mehr an dieselben gelangen sollten, abweissen und mir Bessers zutrauen und sich also gegen mir und meinem Ehm. Domcapittel und ganzen Stifft erzeigen, wie sie in gleichem fall selbst gegen Iren gern sehen wollten, wie Ich mich dann hiemit aller treu- und Nachbarlichen Dinst zu allen zutragenden Nothfellen wollte nit allein anerbotten haben, sondern auch willig und gern in Werth laissen. Wolte auch meine Administration in Geist- und weltlichen Sachen wie bißhero also ferners dahien richten, das sich einiger Unruhe nit soll zu befahren sein, So wollt ich auch diejenigen gern sehen, die solches und dergleichen an Ire Ed. gebracht und von Iren gern in specie vernemen, worin sie doch gravirt oder mir maß und ordnung zu geben befugt zue sein vermeinten. Bette dertwegen nochmalß Ire Ed. wollten solche mir namhaft machen und Ire gefürte Clagen und gravamina in schriftten zuhommen lassen, so wollte ich mich darauff gegen Iren der gebür und billigkeit erzeigen, wie wir uns gegen der Ritterschafft mündlich und schriftlich auch erclert und noch erbittig und gewerttig sein wollen. Was ferners anlangt, das etliche der Unsern uff den Canzeln verkleinerliche reden treiben sollen, darob trüg ich gar thein gefallenß und zweiffelt mir nit, dergleichen möcht von dem andern theill auch geschehen, Zu anzeigung aber meines mißfallens hab ich allbereit vor dessen und ehe wann die Gesandten hieher gelangt, einen zur straff genommen, darinnen er noch enthalten wirdt, und gegen Jene und andere, die sich inthunstig solches underfangen sollten, mit mehrern straffen gewißlich verfahren wollen, Und thette hiemit Iren Ed. mich und meinen Stieff zu Nachbarlichen dienstwillen bevelchen, Und demnach mir niemalß in meinen gehanden geraden, gegen Iren Ed. oder Irigen einiger Unnachbarschafft oder Unwillens zu verhalten und solches mit Gott und der welt zu bezeugen begert alß wollten doch Ire Ed. mich nit also unverschuldt in einigen verdacht bey sich bringen lassen . . ."

Diese Antwort des Bischofs Meithard befundete zwar eine gewisse Nachsicht, ließ aber auch keinen Zweifel, daß er bestrebt war, sich in's Licht und andere in den Schatten zu stellen, wie auch in der bisherigen Art der Gegenreformation fortzufahren.

Die Ritterschafft wandte sich an Kaiser Rudolph II. und klagte, daß von Bischof Meithard die „so der Augsburgischen Confession anhengig

hart persecuirt würden“, und daß der Bischof sich unterstanden habe, der „Ritterschafft Mitglieder an Collectierung Ihrer Underthanen under angezogenen doch unbegründeten schein Landtsfürstlicher Centbaren und Landgerichtlich Obrigkeit wider alt herkommen zu verhindern.“ Sie bat den Kaiser als unmittelbares Oberhaupt „umb gebürlich einsehen und abschaffung solcher beschwerden.“ Beim Kaiser war jedoch nicht viel zu erreichen. Er theilte am 29. Mai 1596 Bischof Meithard mit, daß die Ritterschafft bei ihm Beschwerde erhoben habe. Er wisse wohl, daß Meithard seine Regierung „bisher verantwortlich und also angestellt, daß mit fuegen dawider niemandt zu Clagen gehabt“, und versehe sich, daß er dem Adel und der Ritterschafft nichts „präjudicirlichs oder unbillichs aufladen“, sondern die „notturfft bedenken“ und die Ritterschafft auf weiteres „Anrufen“ „nach befindung zue bescheiden“ wissen werde.¹⁾

Schon die nächste Zeit bestätigte, daß Meithard die Weise seiner Gegenreformation nicht milderte, sondern trotz der erwähnten Intercessionen und der um diese Zeit sich steigenden Bedenken des Domkapitels eher noch schärfer gestaltete, wodurch neue Klagen und Beschwerden²⁾ hervorgerufen wurden.

Im Lauf des Sommers 1596 wurde der protestantische Pfarrer des Christoph von Wiesenthau zu Seckendorff durch den Amtsknecht von Baunach in der Badstube verhaftet. Christoph von Wiesenthau beschwerte sich deshalb am 26. September 96 beim Bischof und Domkapitel und bat um Abstellung der scharfen Maßregel unter Bezugnahme auf den Religionsfrieden.³⁾

Einige Monate später (16. Dezember 1596) gelangte ein Abmahnungsschreiben des Pfalzgrafen Friedrich, des Herzogs von Sachsen, Friedrich Wilhelm, und des Markgrafen von Brandenburg, Johann Georg, nach Bamberg.⁴⁾ Sie hätten gehört, daß „F. G. sich sonder zweiffel uff ungestüm sollneitirn und anhalten unrüiger hartsinniger leütt eine ganz scharpffe und harte Inquisition wider ehrliche leütt, so sich zur Christlichen religion der Augspurgischen Confession bekennen, In E. R.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Kaiser Rudolph an Meithard 29. Mai 1596.

²⁾ Die bei Stieve 392 Note 3 geäußerte, auf Forner sich stützende Ansicht, als hätten Pfalz, Sachsen und Ansbach seit jener Gesandtschaft vom Jahre 1596 es abgelehnt, sich weiter für Meithards Unterthanen zu verwenden, dürfte nicht haltbar sein.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsreformation im Hochstift Bamberg Fasc. Nr. 6. Christ. v. Wief. an Meithard und Domkapitel 26. September 1596.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst.: Pfalzgraf Friedrich x. an Meithard. 16. Dezember 1596 (ausg. Orig.).

Stift gefeßen oder demselben sonst verwandt sein, fürzunehmen" bewegen ließ und „Ihnen bey schwerer straff und ungnadt uff des fall sie bey Ihrer Religion verharren würden Innerhalb gewisser Zeit mit harten conditionen zu verkauffen und daß Landt zu raumen" geboten hat. Sie könnten gar nicht glauben, daß der Bischof auf solche Leute höre, die den Protestantismus verhaßt zu machen trachten. Obwohl der Bischof schon öfters und von verschiedenen Personen, unter denen auch sie gewesen, um Milde gebeten worden sei, könnten sie es wiederum nicht unterlassen, der armen Unterthanen sich anzunehmen. „Bitten, ermahnen und erinern demnach freundlich, E. U. wolle die fürgenommene hize und rawe wege mitt der angestellten gefährlichen Inquisition und hochschädlicher ausschaffung frommer Underthanen, die sich sonst gegen E. U. und dero Thumb Capitul gebürlich gehorsams und Underthenigkeit besleißigen, genzlich einstellen." Durch solche Schärfe könnte Schlimmes entstehen und das Stift schwer schädigen. Einer Hülfe werde sich dann „E. U. bey uns und Ihren benachbarten nicht zu getrösten haben, was wol sonst, da E. U. nach dem Exempel Ihrer Vorfahren die religionsverwandte ohnbetrangt und außgetriben gelassen, Ihr eiffrig und reichlich geleistet worden wehre." —

Der Pfarrer Sebastian Kling in Wachenroth verweigerte 1597 der Gemeinde Horbach, deren Bewohner bis auf einen marktgräflich waren, die Bestattung ihrer Toten mit Gesang und Ceremonien. Die Gemeinde beschwerte sich beim Amtsbogt von Liebenau, Fabian Feghelm, und dem Bogt des Hauses „Ulpsfeldt," Hans Mohr. Diese verlangten am 10. Februar 1597 von genanntem Pfarrer, es mit den Beerdigungen „im Altten esse" zu lassen, da der Markgraf sonst gewiß einschreiten würde. Pfarrer Kling trug die Angelegenheit Bischof Reithard vor, der (am 12. Mai 1597) den Pfarrer ermahnte, vorsichtig und nachgiebig zu sein.¹⁾

Am 21. März 1597 sah sich Hans Christoph Marschalk von Ebnetz genötigt, einen seiner Unthanen, Georg Friedlein in Richtenfels, der sich in die protestantischen „Pfarrkirchen gen der Schneidt" begeben wollte und den man „uff freyer Kayserlicher Landstraßen wieder den aufgerichteten verpeenden Landt: auch wieder des hl. Reichsabschiedt und Religionsfrieden durch den Landt: oder Statfknecht ohne ainige ursachen abfangen und gefencklich Einnemen" ließ, in Schutz zu nehmen.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Wachenroth. - Fabian Feghelm und Hans Mohr an Pfarrer Seb. Kling 10. Februar 1597. — Reithard an Pfarrer und Richter zu Wachenroth 12. Mai 1597. (Cpt.).

Kurz darauf bat ein bedrängter Kronacher den Markgrafen Georg Friedrich um Fürsprache bei Bischof Meithard. Sofort entsprach der Markgraf dieser Bitte und hielt in einem Schreiben vom 19. August 1597 dem Bischof vor, er hätte gehofft, Meithard werde auf die mancherlei Einsprachen der protestantischen Fürsten „von vorhabender Ausschaffung der Im Stift eingewohnten Evangelischen Diener und Underthanen Inn ruhe stehen.“ Da aber immer wieder das Gegenteil zu sehen sei, so wolle er um so lieber die Vertriebenen in sein Land und seinen Schutz nehmen, müsse aber dringend bitten, die Protestanten „unverhindert und unvergewaltigt“ mit Weib und Kind ziehen gewähren, und ihnen geraume Zeit zu lassen, ihre Güter zu verkaufen, in der Zwischenzeit aber ihnen zu gestatten, daß sie ihre Güter besuchen und bebauen und auch die Früchte einheimsen und genießen.¹⁾ —

Der „Prädikant“ Joseph Kempff in Grafengehaig war vom Bischof Meithard seiner Stelle entsetzt worden. Die Gemeinde bat die Herren von Guttenberg und Wildenstein, den Bischof zu vermögen, ihr den entsetzten Pfarrer zurückzugeben. Diese schenkten der Bitte Gehör und schrieben am 2. Mai 1598 an Bischof Meithard, „solchen scharffen bevelch mit Abschaffung mehrermeltz Frommessers an benannten ortt Grafengehaig wiederum gnedig hinderziehen“ und Unglück zu verhüten. Die Frühmesse sei ihr Vehen, daß sie allein zu vergeben hätten.²⁾ Es wurde durchgesetzt, daß Pfarrer Kempff sein Amt behielt und bis zu seinem 1600 erfolgten Tod in Grafengehaig wirkte.³⁾

Die Bauernschaft zu Neuses (in's markgräfliche Amt Baiersdorf gehörig, seit alter Zeit nach dem bambergischen Eggolsheim gepfarrt) wurde 1598 von Pfarrer Ammon in Eggolsheim aufgefordert, katholisch zu werden. Zugleich verweigerte Ammon der Gemeinde alle bisher ungestört belassenen „Kirchengebräuche.“ Die Gemeinde rief die Hilfe des markgräflichen Amtmanns in Baiersdorf, Andreas von der Leippen, des Rastners Paul Jung und des Richters Kaspar Knebel daselbst an⁴⁾,

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. Markgraf G. Fr. an Meithard „Schloß und Stadt Greysheim“ 19. Aug. 1597 (ausg. Orig.).

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsachen Grafengehaig. „Hede Ad.-Geschlecht von Guttenberg zc.“ an Meithard 2. Mai 1598.

³⁾ Gütige Mitteilung des Herrn Delan Hensolt, früheren Pfarrers von Grafengehaig, aus den dortigen Kirchenbüchern.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fasc. 5. Supplication der Bauernschaft Neuses an Andr. v. der Leippen zc. Undatiert (auf der Außenseite ist vermerkt: praes. 3. Mai 1598).

worauf diese am 4. Mai 1598 die Klage der markgräflichen Unterthanen zu Neuses dem Bischof zur Kenntniß brachten und den Pfarrer von Eggolsheim beschuldigten, daß er in „unerbaren ungebürlichen reden“ über die evangelische Religion sich geäußert und diese „reine wahre in aller heiligen Propheten und Aposteln gegründete lehr calumniose“ angegriffen habe.¹⁾ Reithard gab keine Antwort. Eine wiederholte Bitte derselben an den Bischof vom 28. Juni 1598²⁾ hatte wahrscheinlich denselben Mißerfolg. —

Am 22. Juni 1598 berichtete der protestantische Pfarrer Adam Schirmer in Rasendorf den markgräflichen Räten „uffm gebirg“ zu Kulmbach, der Bischof von Bamberg habe den bambergischen Lehensleuten des Dorfes Zultenberg, daß „vor alters herkommen“ in die markgräflich Pfarrei Rasendorf gehöre, auferlegt, daß sie bei Verlust „von hauß und hoff“ sofort „die Bebstische lehr annemen, die Kirchen zu Modschidell besuchen, der Pfarr Rasendorff aber sich hinfüro genzlichen enthalten.“ Dadurch werde das Gewissen der Leute beschwert und auch der „Pfarr- und Kirchengerechtigkeit“ des Markgrafen Eintrag gethan.³⁾ Am 7. September ej. a. berichtete wiederum Pfarrer Schirmer, daß der Bischof durch Kommissäre die Zultenberger am 5. September nach Weismain fordern und ihnen den wiederholten Auftrag erteilen ließ, entweder binnen 14 Tagen beim Pfarrer in Weismain oder Modschiedel „nach Bebstischem gebrauch“ zu beichten und zu communicieren sowie der Pfarr Rasendorf sich zu enthalten oder die Lehen zu räumen. Eiligst verwahrten sich die markgräflichen Räte beim Bischof gegen „diese unbefugte Neuerung und eingriff.“ Zultenberg sei „mit allen Kirchen- und Gottesrechten ohn alle mittel von alters her Inn F. D. Brandenburg Pfarr Rasendorff gehörig.“ Diese Eingriffe bedeuteten eine Schmälerung des markgräflichen Markts Rasendorf „mit alters hergebrachten pfarrlichen gerechtigkeiten“.⁴⁾ Der Bischof achtete nicht darauf. Die Zultenberger wurden wieder nach Weismain citiert und auf ihren Einwand, daß

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Teuschnitz Fasc. 5. Andr. v. d. Leippen zc. an Reithard 4. Mai 1598.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Eggolsheim. Andr. von der Leippen zc. an Reithard 28. Juni 1598.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Absperrung des Dorfes Zultenberg zc. Pfarrer Schirmer an die brandenburgischen Räte „uffm gebirg“ 22. Juni 1598. — Derselbe an dieselben 7. September 1598.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Die brandenburgischen Räte an den Bischof, Kulmbach 9. September 1598, „Cito.“ — Dieselben an den Markgrafen. Kulmbach 9. September 1598.

sie und ihre Vorfahren die Kirchenrechte in Rasendorf ungehindert gesucht und gebraucht hätten, „alle so balden arrestirt und verstrift“, sie mußten versprechen, bis Allerheiligen „abzufallen und catholisch zu werden“ oder verbürgen, daß sie verkaufen.¹⁾ —

Um dieselbe Zeit erhoben die Koburg'schen Räte des Herzogs Johann Casimir von Sachsen Beschwerde bei Bischof Meithard, weil den Unterthanen ihres Herrn in Horb a./M. verboten worden sei, ihr Getreide auszudreschen, wenn sie nicht katholisch würden. Sie beriefen sich auf den Religionsfrieden. Meithard antwortete ihnen am 30. Oktober 1598, daß in Horb „kein einziger Mensch, so uns nicht unterworffen“, geplagt würde, und fügte sarkastisch hinzu, man hätte ihn nicht erst auf den Religionsfrieden aufmerksam machen brauchen, er gehe nicht gegen die herzoglichen Unterthanen vor, wohl aber suche er die „verführten und verirrtten“ seines Stifts zurückzubringen; dies könne ihm niemand verargen, weshalb er sich versehe, künftig von derartigen Vorwürfen verschont zu bleiben.²⁾

Einen Monat vor Meithards Tod war der Rastner Georg Nopp von Dachsbach die Ursache eines Schriftenwechsels zwischen dem Markgrafen Georg Friedrich und Bischof Meithard. Der Genannte, ein Crailsheim'scher Unterthan, hatte in seiner Not den Markgrafen um Hilfe gebeten. Er war „vor ungefehr drithalb Jaren wegen gethaner und vom Bischoffen zu Bamberg vorgezommener Reformation Augustae Confessionis“ aus dem Stift Bamberg gezogen und hatte seine „behausung und veldtstück unverkauft hinderlaßen müßen“; er ließ „dieselben mittler zeytt wie auch zuvorn zu etlich maln uff offner Canzel auöruffen“, jedoch fanden sich keine bambergischen Unterthanen als Käufer. Deßhalb suchte er, um weiteren Schaden zu verhüten, einen anderen Käufer und fand auch einen solchen in der Person des Hans Weicker, eines Crailsheim'schen Unterthanen. Nun wurde aber der Verkauf verhindert, weil dieser Käufer „frembter herrschaft Underthan und nicht der Catholischen Religion“ war.³⁾ Der Markgraf nahm sich auch dieses finanziell schwer geschädigten Mannes an, zumal auch gegen andere, die von Höchstadt nach Neustadt der Religion wegen ausgezogen waren, dasselbe Verfahren angewendet

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. I. c. Pfarrer Schirmer an die Räte in Culmbach. Rasendorf 13. Oktober 1598.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fragmenta: Rechbosen u. Meithard an die Räte von Koburg 30. Oktober 1598 (Ept.).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Emigrierende und ausgeschaffte lutherische Bürger zu Höchstadt. Supplication des Rastners Nopp an Markgraf Georg Friedrich. (Undat.).

wurde, „Inen hierdurch Ire gütter umb halb gelbt abzutringen.“ Er verwies in seinem Schreiben vom 10. November 1598¹⁾ den Bischof Meithard auf den Religionsfrieden hin, der doch ausspreche, „daß den freiwillig außziehenden der ab- und zugang auch verkauffung Irer hab und guetter zu verstaten“ ist. Daß, meinte der Markgraf, sei „dann vilmehr denen zuegelassen, die wider Iren willen außgeschafft werden.“ Das Ersuchen des Markgrafen ging dahin, daß der Bischof mit seinen Organen den wegziehenden Protestanten nicht hinderlich sei, sondern verstatte, ihre Güter auch „anderen Inwonern“ des Stifts „gegen entrichtung der gewöhnlichen Zinß, güldt, steur“ zu verkaufen. Meithard war nicht gesonnen, diesem Verlangen stattzugeben. Der Markgraf erhielt am 5. Dezember 1598 zur Antwort, es seien „die verkauffte eckher Bürgerliche gütter und zu gemeiner Statt Hochstatt gehörig auch Jeder Zeit von den Inwonern derselben beseßen, genuß, genoßen und auff die Dorffer zu verkauffen nie verstattet worden.“²⁾

Die Angelegenheit des Rastners Ropp fand erst unter der Regierung des Bischofs Johann Philipp von Gebfattel eine günstige Wendung und Erledigung.³⁾ —

Der Erfolg der genannten fürstlichen und ritterschaftlichen Einsprachen oder Fürsprachen war relativ gering. Es gelang nicht, die Einstellung der gewaltsamen und gewaltthätigen Gegenreformation herbeizuführen.

Vierter Abschnitt.

Das Domkapitel und die Gegenreformation Meithards.

Dem Domkapitel gehörten in Meithards Zeiten an: Wolf Albrecht von Würzburg, Dompropst; Johann Philipp von Gebfattel, Domdechant; Pantraz von Rabenstein, Senior; Michael Groß genannt Pfersfelder; Erasmus Neustetter genannt Stürmer; Markus von Schaumberg; Anselm von Handorff; G. von Redwitz; Johann Gottfried von Seckendorff;

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Markgraf Georg Friedrich an Meithard. Dnolzhach 10. November 1598 (Cop.).

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Domkapitel an Gg. Friedrich 5. Dezember 1598 (Ept.).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Bischof Johann Philipp an den Rastner von Hochstadt 11. März 1599 (Ept.).

Gottfried vom Stain; Bernh. von Giech; Onophrius von Belheim; Sebastian Schenk von Stauffenberg; Alexander von Jarßdorf; Philipp Daniel von Rabenstein; Johann Georg von Stadion, Bizedominus in Ärnthén; Lukas von der Thann, Hofmarschall; Wolfgang Müdt; Dr. Johann Ertlin, Suffragan; Dr. Erhard Denzel, protonotarius apostolicus, vicarius in spiritualibus, Kanonikus bei St. Gangolph; Dr. Pantraz Motschenbach, Kanonikus und Dechant bei St. Stephan; Dr. Tobias Hendschel, Kanonikus bei St. Stephan; Dr. Friedrich Förner, Kanonikus bei St. Stephan; Adam Grenß, Hofprediger; Dr. jur. Kastenreuther; Johann Wolf, Fiskal.¹⁾

Wenn auch das Domkapitel seiner Neigung zu Meithard schon durch dessen Wahl thatsächlich Ausdruck gab und sein großes Vertrauen zu ihm dem Würzburger Domkapitel²⁾ wie auch später dem Papst³⁾ gegenüber äußerte, so versäumte es doch nicht, in dem von ihm und dem neugewählten Bischof gemeinsam festgesetzten, sehr umfangreichen „Original-Jurament“⁴⁾ die domkapitelischen Rechte möglichst zu erweitern, sie nicht nur auf das Amt des Bischofs, sondern sogar auf dessen internste Angelegenheiten (Bücher, Kleider, Silbergeschirr, Kleinodien, Hausrat zc.) auszudehnen und über die Beachtung des Juraments seitens des Bischofs ängstlich zu wachen.

In diesem Jurament mußte sich Meithard u. a. verpflichten, weder mündliches noch schriftliches Gebot oder Verbot in der Stadt oder im Stift Bamberg ohne Wissen des Domkapitels ausgehen zu lassen; — den Domdechant als Richter erster Instanz in Stadt und Stift Bamberg in der Ausübung seines Amtes nicht zu hindern; — für den Fall, daß irgend welche Bullen, Briefe zc. gegen des Dechants und Kapitels Gericht oder Privilegien geltend gemacht würden, diese aufrecht zu erhalten; — eine Reihe Pfründen nur an Mitglieder des Domkapitels zu verleihen; — zu seinen besonderen Räten den Dechant und drei Kapitulare auf 1 Jahr oder auch auf länger nach Einvernahme des Kapitels zu nehmen; — das Jurament nie zu verletzen, bei nachgewiesener Uebertretung desselben sich der Temporalien Sperre zu unterwerfen, für das Jurament

¹⁾ Diese Namen sind auf Grund der domkapitel'schen Rezeßbücher und der in den Reformatiionsakten des Kr.-Arch. Bamberg zerstreut sich findenden Notizen zusammengestellt.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Domkapitel'sche Rezeßbücher. Domkapitel Bamberg an das Domkapitel Würzburg 10. Januar 1592.

³⁾ Siehe 1. Abschnitt, pag. 32, Fußnote 5.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Jurament des Bischofs Meithard.

keinerlei Dispensation, Entledigung, Auflösung, Widerrufung oder Erklärung von dem Stuhl zu Rom oder einem h. allgemeinen Konzil oder von einem andern Obern anzustreben, sondern das genannte Jurament mit allen seinen Artikeln bis in den Tod geheim zu halten und solche weder aus eigenem Willen noch auf des römischen Stuhls oder anderer geistlicher und weltlicher Oberherrschaft Begehren ohne Vorwissen eines versammelten Domkapitels niemand, wer er auch sein möge, zu offenbaren, und wenn solche Dispensation zc. irgendwie auf eigenen Antrieb der Obersten erteilt würde, dieselbe als nichtig zu erachten.

Das Jurament gab dem Domkapitel reichlich Gelegenheit, in das bischöfliche Amt und hauptsächlich auch in das Gegenreformationswerk hemmend oder fördernd einzugreifen. Es wurde eine Quelle häufiger Zermürfnisse Reithard's und des Domkapitels.

Ahnungsvoll sprach Papst Clemens VIII. neben der an Reithard gerichteten Ermahnung zur Restauration des katholischen Glaubens aus, daß er es bedauere, wenn der Bischof durch irgend welche bei der Erwählung angelegte Fesseln in solchem Werk gehindert werde, und ermunterte Reithard, wenn solche Fesseln sich fühlbar machten, mit seinem Gewissen zu Rat zu gehen oder der Hülfe des apostolischen Stuhls zu vertrauen.¹⁾

Das Domkapitel wachte, wie schon betont, sorgsam, man möchte sagen eifersüchtig über die Beachtung des Juraments.

Die Einsetzung eines Kastners in Scheßlitz ohne Wissen des Domkapitels veranlaßte eingangs 1593 eine Beschwerde wegen Verletzung der bischöflichen Verpflichtung.²⁾

Nicht etwa weil das Domkapitel eine Gegenreformation nicht wollte, sondern lediglich um seine Rechte der Mitherrschaft zu wahren, erklärte es in einer Sitzung vom 17. Mai 1594 wegen des Religionsmandats vom 15. April desselben Jahres, daß „das nechst ums Ostern publicirte Mandat in causa religionis billich auch mit vorwissen eines Domcapituls hette ausgehen sollen“, daß jedoch die Sache auf sich beruhen soll, weil das Mandat nur eine „adhortatio“ gewesen sei.³⁾

Weniger streng waren viele Mitglieder des Domkapitels bezüglich ihres religiös-sittlichen Lebens. Reithard und der Papst sahen darin ein großes Hindernis des Gegenreformationswerks. Der Bischof wies in

¹⁾ cfr. Beilage I: „. . . Doleret maxime Sancta Ss. etc.“

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fasc.: Wahl, Bestätigung zc. Prob. 4: Auszug etlicher vornehmer Sachen zc.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Domkapitel'sche Receptbücher. Dienstag, 17. Mai 1594.

einem Schreiben vom 29. Februar 1592 das Domkapitel darauf hin.¹⁾ Unverblümt, in klaren dürren Worten beklagte Papst Clemens, daß nicht wenige unter den Kanonikern im Konkubinat leben, daß andere die „*catholica praecepta in ciborum discrimine, in sacris ordinibus, in horarum lectione, in sacramentorum usu, in vestium decentia*“ vernachlässigen, sogar selbst Häretiker seien und häretische Diener halten. Voll Entrüstung fügte Clemens hinzu, es möchten diese „*turpitudines, scandala, probra*“ sofort und gründlich beseitigt werden. Noch andre schwere Vorwürfe schleuderte der Papst gegen das Domkapitel. Es hätte sich widerrechtlich die Jurisdiktion über die drei Kollegiatstifte St. Stephan, Jakob und Gangolph angeeignet, es ginge der Lust und dem Vergnügen nach, hätte die ertragreichsten Pfründen an sich gezogen und sie in jeder Hinsicht unbrauchbaren Leuten übergeben, während es die Emolumente bezöge, die Vertreter würden schlecht besoldet und der Noth preisgegeben, aber auch wegen allerlei Schändlichkeiten unbestraft gelassen.²⁾

Dringend wünschte Clemens, daß vor allem bei den Kanonikern, welche ja durch Stand und Würden obenan stehen und alle Augen auf sich ziehen, eine heilsame Zucht Platz greife.³⁾

In ~~zarter~~ rücksichtsvoller Weise legte der Papst direkt den „geliebten Söhnen“ des Kapitels Bamberg neben den Schäden der Kirche den Wert des guten Vorbilds und die Notwendigkeit der Gegenreformation nahe.⁴⁾

Einer Gegenreformation war das Domkapitel nicht abgeneigt. Einige Mitglieder waren in diesem Punkt eifrig (wie Wolf Albrecht von Würz-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Wahl, Bestätigung u.

²⁾ cfr. Beilage I. „*Nihil vero magis necessarium etc.*“ — Vgl. auch Stieve 381, Fußnote 1. Herzog Maximilian an seinen Vater mit Bezug auf das Domkapitel in Bamberg: „. . . So sind zusambt des thombdechants schier alle canonici, neben dem sie nicht latholisch, durchaus diß orts also beschaffen, das sich ein bischof einiger gehorsam und volg bei inen im wenigsten nit zu getrösten . . .“

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Päpstliches Breve vom 17. September 1594 an Neithard. „. . . *praeipue vero salutaris cleri disciplina restituatur et maxime canonicorum tuorum, qui lateri tuo haerent, qui loco et dignitate ceteris praestant et in quos omnium sunt coniecti oculi* . . .“

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. ext. Copie eines päpstlichen Breve vom 17. September 1594. „*Dilectis filiis Canonicis et Capitulo Ecclesiae Bambergensis.*“ Erwähnt zunächst die Schäden der Kirche, Notwendigkeit des guten Wandels und dann die Dringlichkeit der Reformation. „*Agite igitur omnes communicatis consiliis et studiis incumbite ad salutarem et necessariam reformationem, ut spiritu renovati et Deo accepti populum ad imitationem virtutis et devotionis provocetis et eidem divinae irae placationem facilius et copiosius impetretis.*“

burg oder Onophrius von Belheim), einige sehr eifrig (wie ein Ertlin¹⁾ und Förner,²⁾ Motschenbach und Denzel), während der Domdechant Johann Philipp von Gebfattel weniger dafür eingenommen war und ein M. Groß Pfersfelder seinen Unterthanen in Breitenbach (bei Ebermannstadt) sogar bei 50 fl. Strafe verbot, in Religionsfachen vor dem Rastner in Forchheim zu erscheinen, worüber Reithard sehr unwillig war.³⁾

Als Reithard sehr scharf gegen die Protestanten vorging und nach und nach Klagen und Bitten um Intercession beim Bischof von einzelnen Personen wegen Absetzung bezw. Verhaftung oder Landesverweisung,⁴⁾ dann von ganzen Gemeinden⁵⁾ und schließlich auch vom Markgrafen Georg Friedrich und dem Pfalzgrafen Friedrich⁶⁾ einliefen, wurde das Domkapitel nach eingehender Beratung dieser Supplikationen und Vorstellungen bedenklich und wünschte „zu dieser geschwierigen Zeit undt gefehrlich läufften“ weniger Strenge und größere Vorsicht des Bischofs. Die Bedenken wurden stärker, als 1596 die Fürsten und die Ritterschaft durch Gesandte ernstern Einwand gegen alle Gewaltmaßregeln machten. Das Domkapitel brachte seine Meinung in einem ausführlichen Gutachten⁷⁾ vor den Bischof und präcisierte sie dahin:

¹⁾ cfr. Regner, Fürstbischof Ernst, 57 ff.

²⁾ H. A. Schellenberger, Geschichte der Pfarrei u. d. F. I, 111 f. — Kuland, Briefe des Förner (34. Bericht des historischen Vereins Bamberg 1871). — Wittmann, Fr. Förner (historisch-politische Blätter 1880 und 1882).

³⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Reformation Ebermannstadt. Rastner Gg. Ruding und Forstmeister Vender an Reithard 27. Dezember 1595. — Reformation Forchheim. Reithard an Dechant, Rastner und Forstmeister in Forchheim 30. Dezember 1595. Bischof hat „der widerspenstigen ungehorsamb sonderlich des Pfersfelders unseres Dumbkerns verbott ungern vernommen“.

⁴⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Domkapitel'sche Receptbücher. Am Dienstag 25. Okt. 1594 kam beim Domkapitel die Supplikation des abgesetzten „Leuphschenschulmeisters Davidt Mauriedel“ zur Sprache. — Reformation im Hochstift. Fasc. Nr. 6. Der Bader Lorenz Bürr, welcher vom Bischof gefangen genommen und zwei Tage und eine Nacht inhaftiert worden war, um ihn zur katholischen Kirche zu zwingen, und den Befehl zur Auswanderung erhielt, bat das Domkapitel um Intercession. — Der Vogt von Memelsdorf, Seb. Zöllner, wandte sich um Intercession an J. Ph. von Gebfattel 28. Nov. 1595.

⁵⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Reformation im Hochstift. Beschwerde der Bauern von Rißelfeld 9. Dezember 1595.

⁶⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. Markgraf Georg Friedrich an das Domkapitel. Onolzbach. 25. September 1595 (ausg. Orig.). — Pfalzgraf Friedrich an das Domkapitel. Heidelberg. 7. Oktober 1595 (ausg. Orig.)

⁷⁾ Nr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. „Bedenken eines hochwürdigen Domkapitels wegen der Religionsreformation“ (Undat.).

Die im Mai 1596 vorgebrachten Beschwerden, ernstest Warnungen und „scharffen adhortationes“ der protestantischen Fürsten und des Adels sind zu bedenken.

Der gemeine Mann kann bei solcher Reformation zum äußersten gezwungen werden. Wenn er ganz verarmt und ausgestoßen ist, wird ihn die Noth vielleicht zum Aufruhr oder in den Schutz der protestantischen Fürsten und des Adels treiben. Bamberg ist ein „offener Orth und mit vielen protestirenden Fürsten und Ständen vermengt und umgeben.“

Es ist zu erwägen, ob durch solche Maßnahmen nicht der cultus divinus leidet oder gar zu Grund geht. Ehedem hatte das Stift katholische und unkatholische Fürsten und Stände des Reichs zu Freunden, deren es sich in der Noth trösten konnte, nun ist das anders geworden.

Es ist fraglich, ob die Leute, welche jetzt den Bischof zum scharfen Vorgehen ermahnen, ihm in den Zeiten der Noth werden helfen können, ob sie nicht vielmehr dann den Rücken wenden und so den Bischof und das Domkapitel in höchster Noth und Gefahr lassen werden.

Der Bischof möge nicht übersehen, daß aus Aufruhr und Empörung nicht allein der Verlust des Fürstentums und Stifts, sondern auch der Untergang der Religion, ferner Rauben, Morden, Brennen, Frauen- und Jungfrauenschändung, Entwendung von geistlichen und weltlichen Gütern u. folgen könne, wie die Vorgänge in den Niederlanden, in Frankreich, Straßburg und Fulda beweisen.

Nicht ausgeschlossen ist, daß auch Land und Leute der benachbarten geistlichen und weltlichen Fürsten offendirt und entflammt würden, was die Gefahren vergrößere. Der Krieg zieht auch die Benachbarten in Mitleidenschaft.

Die erwähnte Beschwerde der Ritterschaft ist „mehr in Acht zu nehmen.“ Bei der Restauration im Würzburgischen vor 12 Jahren stand der Adel allein, hier aber hat man es mit Fürsten, Adel und Unterthanen zu thun.

Das Würzburger Stift war zur Zeit der Restauration schuldenfrei und von protestirenden Fürsten nicht so untermengt.

Das Domkapitel ist der Ansicht, daß man „behutsam und bedechtig mit den sachen umgehen, nit daß man solche reformation gar einstelle, sondern zusehen und vorkommen sollt, daß daß grosse umb daß geringern willen daß ist daß ganze stift und die catholische religion umb weniger Underthanen willen nit gar verloren werden mechte.“ Der Bischof hat ja schon das, was sein bischöfliches Amt erfordert, hinreichend gethan: Predigtstühle verbessert, Schulen reformirt, legerische Katechismen ab-

geschafft, die Jugend katholisch zu erziehen verordnet, hat verboten, daß legerische Brautleute copuliert und „eingelaittet“ werden oder ins Stift ziehen. Wenn nun die Alten „so nit der Religion zugethan“ allmählich sterben und die Jungen katholisch auferzogen werden, kann die Religion „ohne zerrüttung des Stifts“ bald in den alten Stand gesetzt werden.

Am Donnerstag den 6. Juni 1596 wurde in Gegenwart des Bischofs, des Domdechanten, des Seniors, des Suffragans und der Capitulare Groß Pfersfelder, v. Redwitz, v. Jarßdorf, v. Belheim, Dr. Denzel und Motschenbach „zu hoff gehandelt wegen außschaffung der uncatholischen“ und das Gutachten des Domkapitels verlesen.

Besonders der Suffragan war für energische Fortsetzung des Reformationswerks, während andere Capitulare und nicht zum wenigsten der Domdechant Johann Philipp von Gebfattel zur Milde rieten und besonders längere Termine zur Einstellung oder Verkauf und Auswanderung gesetzt wissen wollten.¹⁾

Gebfattel hatte aus seiner protestantisierenden Gesinnung nie einen Fehl gemacht und verheimlichte auch jetzt seine Abneigung gegen solch scharfe gegenreformatorische Maßregeln nicht.²⁾ Darüber und weil er auch noch in Koburg geäußert haben sollte, der Bischof halte weder Brief noch Siegel, war Neithard sehr erzürnt. Weiterungen dieser Angelegen-

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Protokoll „waß zu hoff gehandelt wegen außschaffung der uncatholischen“. Donnerstag, 6. Juni 1596.

²⁾ Stieve 388, Fußnote 4. Bischof Julius an Herzog Wilhelm 17. März 1592. Münchner Staatsarchiv 113/11, 214. „... Haben ein Domdechant allda (sc. in Bamberg) gemacht, trage die vor, er disem guttem vorhaben (sc. der Gegenreformation) wenig werde nützen...“ — Stieve 389, Fußnote 2. Dr. Albr. Everhard an Herzog Wilhelm 22. Juli 1593. Staatsarchiv München 113/12, 33. Neithard hat mir unter Thränen gesagt, er hoffe, E. Dt. werde sich ihn in seinem mühseligen Wesen befohlen sein lassen, dessentwegen Sie, wenn Sie es recht wüßte, gewiß Mitleid mit ihm haben werde. Er hat mir auch geklagt, „wie sie (J. f. Gn.) von jedermenniglich so wenig gehorsamb haben, ja auch ire capitularen selbst, sonderlich der Domdechant (welcher ein pur lautterer idiot seie) ir in irem fürnemen jederzeit widerstrebe und so sie etwas guets in religionsachen ahnsehen wollen, komme ermelter Domdechant und wölle sie schier schlagen, wo nit gar auß dem stift außwerfen. Wurde auch gewißlich nit underlassen, wan ich nit aldort, widerumb ein großer unfuer mit ir ze haben, dieweiln se gleich ein luterischen predikanten zur fentnuß bringen lassen“.

Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Neithard ersuchte am 30. März 1594 den Domdechant, das Läuten beim Begräbnis von Lutheranern abzustellen. (Ein kleiner Zettel, eigentl. Orig. Neithards.)

heit wurden erst nach geraumer Zeit und nach mehrfachen Aussprachen durch das Domkapitel vermieden.¹⁾

Selbst der apostolische Nuntius Octavius wurde beschuldigt, während seiner langen Anwesenheit in Bamberg nichts gethan, das begonnene Restaurationswerk nicht gefördert, sondern eher gehindert zu haben. Deshalb ließ er durch seinen Sekretär das Domkapitel zu einer Sitzung bitten. Sie fand am 26. Juni 1596 früh 7 Uhr statt. Nach Darbietung der „salus et apostolica benedictio“ erklärte Octavius, er habe den päpstlichen Auftrag, den Stand der kirchlichen Verhältnisse im Bistum Bamberg zu inspizieren und mit Rat und That zu eventueller Verbesserung derselben beizutragen, und habe auch bereits dem Papst Bericht erstattet. Schmeichelnd fügte Octavius die Mitteilung hinzu, wie sehr sich Clemens der Uebereinstimmung des Domkapitels mit dem Bischof im Restaurationswerk freue. — Wenn er (Octavius) bisher mit dem Domkapitel nichts verhandelt habe, so geschah es aus zwei Gründen: einmal, weil der Domdechant abwesend war und dann um des von ihm mit Schmerz vernommenen (oben erwähnten) Vorwurfs willen.

Octavius suchte sich von dieser Beschuldigung zu reinigen, er bat, auf diese üble Nachrede nicht zu hören und ihn auch beim Papst dagegen in Schutz zu nehmen, aber auch dem Bischof im Restaurationswerk beizustehen.²⁾

¹⁾ Ar.-Arch. Bamberg. l. c. Ein sauber geschriebenes, protokollartiges Aktenstück ohne Unterschrift. 16. Juni 1596.

²⁾ Ar.-Arch. Bamberg. l. c. Lateinisches Protokoll: „Actum in capitulo die Merc., quae fuit 26. Juni 1596.“ „ . . . Quod autem hactenus sua Cdo cum Ill. capitulo nihil egerit, duas res sibi impedimento fuisse. Unam nempe, quod dominus Decanus per paucos aliquot dies abfuerit, alteram quod non absque gravi perturbatione animi ad aures eius delatum sit a quibusdam insimularijs ipsum Nuntium quasi coeptam religionis reformationem et sanctam illam actionem magis impedierit quam promoverit“

„Caeterum ne nimium diu refutationi huius criminationis insistat, breviter repetiturum sese, quae antea ex mandato summi Pontificis proposuerit et in medium attulerit, nempe reformationem religionis in populo et disciplinae in Clero instituendam et proseguendam, Et quia utriusque rei iam fundamenta sint iacta restare, ut ne ab incepto opere nullo modo desistatur, ne imperium huius diöcesis extraneis principibus deferatur, si ad illorum vota et voluntatem in causa religionis quippiam vel suscipiatur vel intermittatur. Id ne fiat oportere dominos capitulares summa ope niti et resistere, Reverendissimum quidem optimae esse voluntatis et studii in proseguenda religionis Catholicae restauratione, sed ea, quae inceperit, absque consilio et assistantibus Dominorum Capitularium sine dubio perficere et ad finem producere non posse. Et si

Ähnliches brachte Octavius nochmals in der Sitzung des Domkapitels vom 6. August 1596, in welcher er sich zugleich vom Kapitel verabschiedete, vor und erinnerte die Kapitularen daran, auch bei ihren eigenen Unterthanen die Glaubensrestauration zu beginnen.¹⁾

Das Domkapitel händigte dem scheidenden Nuntius ein (vom 7. August datiertes) Schreiben an den Papst aus, in welchem es seinen Dank für alle bisher von Rom empfangenen Wohlthaten, insbesondere aber für die im Interesse des Restaurationswerks vollzogene Abordnung des Octavius, diesem neuerdings gegebenen Beweis päpstlichen Wohlwollens, dann sein Lob der Weisheit des Octavius und dessen hervorragender Frömmigkeit, die dem Bischof und Kapitel überall zu statuen gekommen, und endlich seine Bereitwilligkeit, alles, was der Kirche und der Glaubensrestauration nützlich sei, zu thun bezeugte.²⁾

Von Brüssel aus, wohin sich Octavius begab, legte er in unterschiedlichen Briefen dem Domkapitel nach freundschaftlichen Worten immer wieder die Notwendigkeit eines guten vorbildlichen Wandels, sowie der Gegenreformation und eines thatkräftigen Zusammengehens und -stehens mit dem Bischof an's Herz.³⁾

Das Domkapitel antwortete am 22. Dezember 1596 auf den Brief des Octavius vom 12. Oktober, daß es seine Mahnungen beachten werde,

iam remitteret aliquantum illud opus nec alterius progredieretur, fore ut omnes vicini principes insurgerent et religionis catholicae propagationem impedirent“

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Fasc.: Wahl, Bestätigung κ.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. ext. „Copia Litterarum ad summum Pontificem per nuntium transmissarum. sub dat. 7. August 1596. Unterzeichnet: „Subjectissimi Praepositus et Dec. etc.“

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Octavius ans Domkapitel Bamberg Bruxellis 12. Oktober 1596 (ausg. Orig.) „Quantum sui desiderium nobis Bambergae digressum instituentibus et Flandricum iter inchoantibus reliquerint, Illres Nob. et RR. DD. VV., locuples certe et abundans ex eo desumi poterit testimonium, quod vix ullus ab nostro ab iis recessu dies effluxerit, qui nos non viderit Illrum Nob. et RR. DD. VV. memoria exhilaratum“ „Restat Illres Nob. . . . unice rogemus, ut promissorum S. Stⁱ et nobis factorum memores esse velint, ea inquam, quae Eccae suae decorem augere videntur, conquirant, conquisita amplectantur nec prius quam in ipso vitae exitu dimittant, ea quae contra Eccae vestrae turpitudinem aliquam inducunt penitus rejiciant et amoveant amotaque sempiterna sepeliant memoria“

Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Octavius an das Domkapitel Bamberg Bruxellis 12. Februar 1597 (ausg. Orig.). Ähnlich dem vorigen Brief.

ja insofern schon beachtet habe, als es inzwischen auch bei einigen seiner Unterthanen eine Glaubensrestauration vorgenommen habe,¹⁾ worüber Octavius in einem Schreiben vom 21. Februar 1597 freudige Anerkennung mit neuer Ermunterung aussprach.²⁾

Die Restaurationsversuche des Domkapitels bei den eigenen Unterthanen waren freilich noch recht minimal. Es beteiligten sich zwar Mitglieder des Kapitels an der Gegenreformation durch Visitationen bei den bischöflichen Unterthanen, es wurde in verschiedenen Sitzungen die Restauration des Glaubens bei diesen (besonders beim Rat der Stadt Bamberg) besprochen,³⁾ aber mit der bei den eigenen Unterthanen zögerte das Domkapitel. Wiederholt nahm Meithard, dem die Berufung vieler seiner Unterthanen auf die „Domkapitelischen“ im Wege

¹⁾ Ar.-Arch. Bamberg. l. c. Domkapitel Bamberg an Octavius. 22. Dez. 1596. Antwort auf dessen Brief vom 12. Oktober (Cop.). „ . . . Ceterum quod Cdo Va nos pie admonet, ut promissi memores ea, quae Ecclesiae nostrae decorem augere videntur, conquirero, E contra ea, quae ipsius turpitudinem inducere possunt, peritus rejicere velimus (fehlen einige Worte!) Nam et apud eos, qui nostrae subsunt iurisdictioni, talem visitationem et religionis reformationem instituimus et indubiam spem concepimus, fore ut auxiliante divina clementia haeresis ex nostra ditione intra non longum temporis spatium funditus exterminari possit, prout hac de re Sanctissimum Dominum nostrum summum pontificem, ut filios obedientes decet, non ita pridem per litteras certiores fecimus, plane confidentes sanctitati suae praedictam a nobis institutam reformationem et desiderium propagandae Catholicae religionis gratum futurum. Quod nostrum studium et propositum Celⁱ Vae, cui paratissima nostra offerimus, haece literis etiam significandum duximus“

²⁾ Ar.-Arch. Bamb. l. c. Octavius an das Domkap. Bruxellis 21. Febr. 1597 (ausg. Orig.). „ . . . deprehendimus ex iisdem (sc. litteris capituli vom 22. Dez.) ipsius in vinea Dñi seu fideles et diligentes Euangelicos ministros operari eiusque decorem augmentum et exaltationem modis omnibus seu finem ultimum mediis eidem conformibus adinventis et adhibitis conquirere zizanias, quae latenter in ea ipsa agriculorum incuria succreverant, extirpando et funditus evellendo, quo medio nec aptius nec conventius aliud quidpiam excogitari aut adinveniri posse videmus, nec enim ullum penes nos remanet dubium, quin inductus verae et avitae fidei sol facile nebulosas pravae haereseos nubes depulsurus sit et sic tandem veterem avitae religionis serenitatem puritatemque adeptura sit Ecc^a vestra, quod cum brevi in locis Illribus et RR. DD. VV. subiectis fidem suis accomodando litteris fore speremus, non est quod optimum earum zelum bonum pium sanctumque desiderium adhortationibus augere conemur, cum satis ardens et flagrans illud demonstrat iacta et data huic pia rei initia“

³⁾ Ar.-Arch. Bamberg. Fasc. Wahl, Bestätigung u. Auszug etlicher vornehmer Sachen u. Sitzungen vom 5., 9., 13. Juli und 16. August 1596.

war, Veranlassung, das Kapitel zum Vorgehen zu ermuntern.¹⁾ Das Domkapitel gab ausweichende Antworten: es wolle mit der Restauration noch warten, oder die Beratung der bischöflichen Ermahnungen habe wegen Abwesenheit einiger Kapitulsherren vertagt werden müssen²⁾ oder man könne nach Abschaffung der bisherigen Beamten und Diener tüchtige nicht wieder bekommen.³⁾

Wie sehr das Domkapitel auf seine Unterthanen bedacht war, zeigte augenscheinlich der Fall Böckel. Dieser, Kastner des Capitels, war von Meithard wiederholt vorgeladen und aufgefordert worden, katholisch zu werden oder auszuwandern. Das Domkapitel, dessen Hilfe er suchte, gab ihm den Rat, dem Bischof bei einer etwa erneuerten Vorladung zu sagen, er sei domkapitelischer und nicht fürstbischöflicher Unterthan, und sich wegen ferneren Bescheids wieder an das Kapitel zu wenden, sollte ihm wieder Beschwerliches auferlegt werden.⁴⁾

Das Verhalten und hauptsächlich die erwähnten Bedenken des Domkapitels wurden bald auch außerhalb des Bistums bekannt. Wie an Meithard, so gelangten zugleich auch an das Domkapitel dringende Mahnungen einer Reihe von Bischöfen, das Restaurationswerk zu betreiben und darinnen nicht nachzulassen.⁵⁾

Der apostolische Nuntius in Prag ermahnte, ohne Gewaltmaßregeln ausdrücklich das Wort zu reden, eindringlich, den Bischof in seinem Eifer und Amt nicht zu hindern, sondern in jeder Weise nach den apostolischen Ermahnungen zu unterstützen.⁶⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Sitzungen vom 20. August, 26. September, 12. November 1596.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Sitzung vom 12. November 1596.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Sitzung vom 6. August 1596.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. Sitzung vom 13. August 1596.

⁵⁾ Siehe 2. Abschnitt.

⁶⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. ext. Nuntius an das Domkapitel. Pragae 16. September 1596 (Cop.). „ . . . Sive cultus divini augmentum sive Ecclesiasticae disciplinae restaurationem haeresumque in istis partibus extirpationem spectemus, nullus certe est, qui majori cum justitiae tum caritatis vinculo teneatur, ut capiti praesuli pastorique suo membra fratres oves una animorum consentione conveniant, ne tunicam Christi inconsutilem lacerare quodammodo videantur. Capiendae sunt caritatis igne vulpes, quae vineam Domini Sabbaoth demoliuntur, saepe animorum in unum compacta arcendae turri Euangelica, unde prospectus datur, praecavendae. Novit quidem Episcopus alter pater familias haereticum furem venturum, vigilat utique ne sinat perfodi (?) domum domini, at si domestici data opera fores aperiant, nihil proficere potest. Agitur de fide, de Christo, de fide Christi, de propria

Papst Clemens¹⁾ richtete kurz nacheinander zwei belehrende und teilweise beschuldigende, vorwurfsvolle Schreiben an das Domkapitel. In dem einen vom 27. Juli datierten²⁾, am 27. September 1596 an die Adresse gelangten rühmte er zwar vom Domkapitel, es habe „in jüngst beschehener Beschickung der Chur: und Fürsten“ dem Bischof guten Beistand geleistet und die Religionsreformation soweit gebracht, daß „wieder derjenigen, so der widerwertigen religion feindt und salutare hoc opus wonit gahr jedoch zu ein Theil gern verhindert hätten, vil zue der catholischen religion befhert und ex tenebris haeresum ad lumen catholicae veritatis gebracht und also ex faucibus satsanae erledigt worden,“ und ermahnte „ad propagandam fidem catholicam, praesertim cum causa nostra iusta et causa Dei sit“ und „zu beharrung dieses Reformationßwerks“; in dem anderen vom 24. August datierten, am 4. Oktober 1596 in Bamberg eingetroffenen machte Clemens dem Domkapitel geradezu den Vorwurf, daß es dem Bischof soviel wie keine Jurisdiktion bei den domkapitelischen Unterthanen und Einwirkung auf sie verstatte, Vertriebene in sein Gebiet aufnehme und so das Restaurationßwerk hindere.

Das Domkapitel beriet, was wegen des „widerwerttigen Inhalts“ der beiden päpstlichen Schreiben, welche offenbar „durch etliche Romanißten, so hin und wieder schreiben“, veranlaßt worden seien,³⁾ zunächst beim Bischof angebracht werden soll. Man einigte sich dahin, in Bezug auf das erste derselben dem Bischof vorzustellen, die Kapitularen hätten ihm „nit allein in angeregter beschickung allen megllichen beystand und debitam assistentiam geleistet und uff der Abgeordneten ansinen und ohne F. G. vorwissen mit Zuen nicht tractirn und für sich einwilligen

et de multarum animarum salute, quos salvator noster redemit.“ Schließlich spricht der Nuntius den Domkapitularen sein Vertrauen aus, daß sie „religioni faveant, Episcopum omnibus officiis et studiis suis juvent, sublevent non autem impediant, monitionibus apostolicis accurate satisfaciant“.

¹⁾ Reithard hat offenbar auch dem Papst die Bedenken des Domkapitels gegen seine gegenreformatorischen Maßregeln kundgegeben. Ein sauber geschriebenes, in lateinischer Sprache verfaßtes Schriftstück, betitelt: „Annotatio causarum, quae movent Reverendos ac Nobiles dominos meos Capitulares, ut censeant provide et pedetentim proseguendam religionis reformationem nec protinus eiiciendos cives et subditos, qui catholicam religionem nondum amplexati sunt“ (Kr.-Arch. Bamberg. Fasc.: Corr. temp. haer. exst.) läßt darauf schließen.

²⁾ Siehe Beilage II.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Wahl, Bestätigung u. Auszug etlicher vornehmer Sachen u. Sitzung vom 30. November 1596. — Der Verdacht lenkte sich besonders auf Dr. Motschenbach.

wollen, sondern jederzeit communicato consilio gehandelt auch fernerhin sowohl als zuvor“, hätten ferner die Bürger in der Stadt Bamberg und auf dem Land, besonders den Rat selbst „zu der catholischen Religion behandeln und treulichen adhortiren helfen“, auch die Untertanen auf dem Lande immer wieder ermahnt, „daß sie sich der Reformation untergeben“, hätten nichts unterlassen, die Sache zu fördern und demnach keinerlei Ursache gegeben, „daß sie eines widerwertigen hetten mit suegen beschuldigt werden können.“

Um die in der zweiten päpstlichen Rundgabe gemachte „anzügliche beschuldigung“ zu entkräften, sollte der Bischof wiederholt daran erinnert werden, daß das Domkapitel sich dem Restaurationswerk nicht widersetze und daselbe „retardire“, sondern nur größere Vorsicht angewendet wissen wolle, weil das Stift in „gar großen und vilveltigen beschweruñen steckt“, und weil man es nicht für gut halte, „daß man Inn vorstehenden so geschwindten leufften und geschwirigen Zeitten das feuer an allen ortten anzündten und zu empörung ursachen geben soll.“ Das Kapitel wolle erst sehen, welchen Fortgang das Restaurationswerk des Bischofs nehme, und dann auch bei den Seinigen eine Glaubensreformation anstellen, „daß der höchsten Oberkeit willen und begern ein genuegen beschehen möge“; auch in andern Bistümern sei es so gemacht worden, daß der Bischof mit dem Restaurationswerk den Anfang gemacht habe, und dann das Domkapitel nachgefolgt sei. Endlich sollte der Bischof, den die Kapitularen „in der säch zu consuliren“ nicht unterlassen wollten, um künftig „mit dergleichen anzüglichen verunglimpfungen so vielleicht durch etlicher gaistlichen allhier falsa narrata repracticirt worden“, verschont zu bleiben, gebeten werden, auch beim Papst für das Domkapitel einzutreten.¹⁾

Das Domkapitel selbst suchte sich bei Clemens durch den Hinweis auf seine bisherige Teilnahme an der Gegenreformation Meithards und durch das Versprechen, es an weiterer Beihilfe nicht fehlen zu lassen, des schweren Vorwurfs zu entledigen, verschwieg aber auch nicht, daß es Vorsicht für geraten halte.²⁾

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. „Instructio was von eines Erw. Domcapitels wegen bei F. G. anzubringen wegen der 2 Päpstl. Heyl. schreiben, so den 27. Septbr. und 4. October einkommen.“ — Das zweite päpstliche Schreiben wurde im Archiv nicht vorgefunden.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. l. c. „Responsio Capituli Bamb. ad summum Pontificem wegen der beiden päpstlichen Schreiben“. Bamberg 15. Oktober 1596. „ Illud sane et sancte affirmare possumus, nobis hac inculpatione

Bisher beharrte die Majorität des Domkapitels in ihrer Toleranz gegen die eigenen Unterthanen. Ende 1596 machte sich in dieser Richtung eine schwache gegenreformatorische Gesinnung beim Domkapitel geltend. Am 30. November wurde beschlossen, die Glaubensrestauration bei den Unterthanen in Staffelstein und in den „Munteten“ zu Bamberg durch M. von Schaumberg und Bernh. von Giech vornehmen zu lassen. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde keineswegs beschleunigt. Erst am 9. Mai 1597 war wieder davon die Rede, daß die Restauration unter den „Munteten“ im Gange sei, und erst im Dezember 1597 zeigte sich, daß die in Staffelstein versuchte Gegenreformation wegen des Ungehorsams der Unterthanen fruchtlos war.¹⁾ Diese entmutigende Erfahrung, dazu erneute Streitigkeit mit dem Domdechant und Zwistigkeiten mit dem Domkapitel bewogen Bischof Meithard, sich an Herzog Wilhelm V. zu wenden, der denn auch im Juni 1597 seinen Rat Dr. B. König, Domherrn zu Freising und Dechant bei St. Martin in Landshut, mit Instruktion nach Bamberg reisen ließ. König kam Mitte Juli dorthin.²⁾

Wilhelm ließ durch ihn Bischof Meithard empfehlen, die Bischofsweihe zu empfangen, Jesuiten zu berufen, die höheren Stiftsämtler mit

fieri injuriam quod haereticos ab Episcopo nostro expulsos recipiamus. Imo constat, nos tum in nuperrima actione, qua vicini aliquot principes et nobilitas Francica missis legatis reformationem religionis retardare conabantur, tum in aliis gravioribus rebus semper nostrum fecisse officium et Episcopo fideliter assistisse. Quare credimus hanc falsam criminationem S^{ts} Vae Nuntio ab homine malevolo et vano eo fine et intentione subiectam, ut controversiam inter Episcopum nostrum et nos de iurisdictione distinctarum ditionum moveret.“ Das Domkapitel betont dann die Notwendigkeit der Vorsicht beim Restaurationswerk und fährt fort: „Nam tantum abest, ut illi (sc. episcopo) simus impedimento, ut etiam multi nostrum in persuadendo, convertendo et adducendo ad gremium Catholicae Ecclesiae seductos et haereticis erroribus implicatos cives et subditos huius Dioecesis Bamb. singulare suum studium et operam indefessam non infeliciter adhibuerint, de quo et Reverendissimus noster et omnis clerus nostrae Diöcesis luculenter testari possunt. Idem facturi sumus in posterum tanto maiori cum studio et conatu, quanto maximo possumus“

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Wahl, Bestätigung u. Auszug etlicher vornehmer Sachen u. Sitzungen des Domkapitels vom 30. Nov. 1596, 9. Mai und 11. Dez. 1597.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. Kredenzbrief des Herzogs Wilhelm für Dr. Balthasar König. München 6. Juni 1597 (ausg. Orig.) Die Außenseite trägt den Vermerk: „pr. 15. Juli 1597“.

Katholiken zu besetzen und der Reformation des Klerus Aufmerksamkeit zuzuwenden.¹⁾

In wohlberechneter Absicht bezeugte Wilhelm in einem von Dr. König übergebenen Schreiben dem Domkapitel seine Freude, daß die Lutherischen zum Teil ausgereutet seien, trotzdem die protestantischen Fürsten und Stände dagegen Einspruch erhoben hätten, und ermahnte die Kapitularen, dem Bischof beizustehen, keine Reher zu begünstigen, keinen Umgang mit ihnen zu pflegen, denn „wer mit Bech umgehe, der beflecke sich sehr.“

Eine Antwort darauf wurde vom Domkapitel nicht sogleich gegeben, weil es in der Sitzung vom 18. Juli nicht vollzählig versammelt war, wohl aber wurde gerügt, daß der Bischof ohne Zuziehung des Domkapitels den Gesandten Wilhelms gehört habe. (Jurament).²⁾

Auf die später an Wilhelm gesandte Antwort des Domkapitels und den Bericht des Rats Dr. König erwiderte der Herzog am 10. September 1597, wie große Freude es ihm bereite, daß das Domkapitel „erpiettig“ sei, „daß angefangene Religionwerth neben Heren und Bischoven noch fernerß dahin zu befürdern“, daß die „höchste obrigkeit (die Bäschtl. Hehl. und Kay. May. zuverstehn)“ damit zufrieden sein würde. Er wisse, daß auch der Allmächtige seinen Segen geben werde, „damit dieses werth zu guethem gewindschem ende das ist zu gedeilichem aufnehmen der wahren allein seeligmachenden Catholischen Religion unzelig viller Armen Irrig und versuerten seelen bekherung und ewigem heil sambt eueren (sc. des Domkapitels) selbst immerwerenden Rthum und verdienten himlischen lohn gereiche.“ Die „widerwertigen“ würden, wenn sie „die tapfere standthafftigkeit und eiffer in diser gottwolgefelligen und rechtmessigen sachen sehen“ gewiß von ihrem Vorhaben abstehen. Er erbiere sich, wenn nötig, zur Hülfe.³⁾

Immer wieder traten Schwankungen des Domkapitels zu Tag. Einmal entsprach es dem Willen des Bischofs, wenn es in den „Munteten“ oder zu Staffelstein und Döringstadt⁴⁾ gegenreformatorische Schritte that oder am 14. Februar 1598 allen Unterthanen des Stifts die „heilsame

¹⁾ Stieve, 391.

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Wahl, Bestätigung u. Auszug etlicher vornehmer Sachen u. Sitzung des Domkapitels vom 18. Juli 1597.

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Corr. temp. haer. exst. Herzog Wilhelm von Bayern an das Domkapitel. München 10. September 1597 (ausg. Orig.) pr. 30 ej.

⁴⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Reformation Döringstadt.

Religionsreformation“ des Bischofs anpries;¹⁾ ein ander Mal trat es dem Bischof bei der geringsten Verletzung des Juraments scharf entgegen und unterließ das Restaurationswerk, so daß der Bischof sich genötigt sah, z. B. am 16. April 1598 in einem Schreiben an das Domkapitel zu bedauern, daß „Amt und Voigtey Büchenbach noch nit visitirt und reformirt“ sei.²⁾

Die Spannung zwischen Bischof und Domkapitel wurde, wie schon öfters, wieder so groß, daß Reithard seine Resignation beschloß. Papst Clemens bewog ihn, zu bleiben (2. Mai 1598).³⁾

Seine innerste Gesinnung und Ueberzeugung offenbarte die Majorität des Domkapitels dadurch, daß sie nach dem Tode Reithards dessen heftigen Gegner Johann Philipp von Gebsattel zum Bischof wählte.

¹⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religionsfachen im Hochstift Bamberg 1529—1719. Fasc. 13. Domprobst Albrecht v. Würzburg, Domdechant J. Ph. von Gebsattel und Kapitel gemeinsam an alle Unterthanen des Stifts Bamberg 14. Februar 1598 (Ept.).

²⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Religion im Amt Büchenbach. Reithard an Wolf Albr. von Würzburg, Domprobst und Gottfried vom Stain, Domherr zu Bamberg, Würzburg und Augsburg 16. April 1598 (Cop.).

³⁾ Kr.-Arch. Bamberg. Breve Clementis papae, quo episcopum N. a proposito resignandi dehortatur. 2. Mai 1598. (Orig.). „ . . . Et quia de ecclesiae primariae gubernatione, de fidei catholicae causa et de honore Dei ac salute animarum agitur et eiusmodi res est, quam multa quoque consequi possunt, quae tua prudentia non ignorat, propterea non solum fraternitatem tuam etiam atque etiam hortamur, sed pro nostro pastoralis officio et sollicitudine tibi plane praecipimus, ne ecclesiam istam ullo modo dimittas neve custodiam istam deseras, in qua positus es, ut gregem fidei tuae creditam pascas, regas et defendas in omni patientia . . .“

Urfundliche Beilagen.

I.

Copia quaedam S^{mi} Dmni Nostri et sacrae Germaniae Congregationis nomine exhibenda Ill^{mo} et R^{mo} Dno Neitardo Electo Bambergensi ad meliorem ecclesiae suae administrationem.

Quae sit S^{mi} D. nostri erga R^{mum} Bmbg. Electum voluntas, quale de ipsius virtutibus et pietate iudicium, res ipsa docet facile, quandoquidem desideriis suis tam circa confirmationem quam circa Herbipolensem Praeposituram et petitiones alias sit benigne satisfactum; et voluisset id quidem S. S^{tas} fieri citius posse, sed in re, quae haud leves habebat difficultates, satis praeclare actum videtur, quod S^{ae} S^{is} autoritate Ferdinando, Bavariae Duci, qui sibi Coadjutoriae ratione Praeposituram deberi praetendebat, de jure seu sponte cedere sit persuasum. Id S^a S^{as} eorum praecipue testimonio, qui eiusdem Bambergensis pietatem, prudentiam et alias virtutes sibi ipsi bene notas et variis argumentis perspectas praedicabant, motus libenter in se suscepit, Principemque supradictum et Parentem Serenissimum in suam adduxit sententiam. Si igitur pro eiusmodi haud vulgaribus beneficiis sperabit S^a S^{as} vicissim R^{mus} Bambergensis ad ea, quae episcopalis officii sunt, quaeque maxime ab ipsius religione optimisque administrationis initiis expectantur, alacriorem magisque sollicitum redditum iri, de jure optimo speratum videbitur. Ea porro fiducia munerisque sui Pastoralis autoritate atque adeo salutis animarum divinique cultus zelo ducta S^a S^{tas} nonnulla eidem R^{mo} Bamb. Episcopo ex particulari ecclesiae illius notitia a piis fideque dignis viris relata suggerere medendique, corrigendi, instaurandi, reformandi curam ipsi commendare ad omnipotentis Dei gloriam decrevit.

Primum igitur habet R^{us} Bambergensis vicinum R^{mi} Herbipolensis Episcopi exemplum aliasque rationes et argumenta firmissima, unde intelligat, quam utilis sit ad omnes haereses extirpandas, ad abusus omnes tollendos, ad fidei unitatem divinique cultus puritatem stabiliendam praesens et diligens ipsius Episcopi visitatio. Nec videntur ulla sibi graviora obfutura impedimenta, quam ipsi Herbipolensi obstiterint. Est eadem enim provincia

eiusdem ingenii populus, vicini sive boni sive mali iidem, proprii animi virtutes non minores et aetas ipsa forte validior, ita ut sece pari gloria in hoc mundo parisque meriti magnitudine in coelo condecorare in sua unius sit potestate.

Doleret maxime S^a S^{tas}, si quibus ipse vinculis in electione, quem morem in Germania magno cum animarum periculo ab aliquo tempore invaluisse dolenter cognovit, irretiri se a Capitulo passus esset, et si quid accidisset eiusmodi, monet, ut conscientiam suam diligenter examinet in iisque, ubi sibi ipse consulere nequeat, ad sanctae sedis apostolicae auxilia fidenter confugiat.

Nihil vero magis necessarium quam praestantiora ipsa Ecclesiae membra, Canonicos nempe, in meliorem regulam formari et emendari. Inter ipsos enim non paucos Concubenarios, nonnullos, qui catholica praecepta in ciborum discrimine, in sacris ordinibus, in horarum lectione, in sacramentorum usu, in vestium decentia negligunt atque utinam non aliquos tamen plane haereticos esse intelligatur, paucissimos vero, qui haereticos famulos et publice contra catholicam religionem oblaterantes non alant, — quae turpitudines, quae scandala, quae probra, si penitus non aboleantur vix aliquem magnum fructum in reliquis sperare licebit. Usurpare dicuntur iidem cathedralis ecclesiae canonici, quae ad se nullo modo pertinent, jurisdictionem adversus collegiatas ecclesias tres S. Stephani, S. Gangolphi et S. Jakobi, indeque fieri, ut episcopus jus suum in illos canonicos exercere minus valeat ipsique propterea immoderata licentia ac omnium cupiditatum suarum libertate fruantur. Parochias praeterea omnes pinquiores constat eosdem majori ecclesiae Canonicos sibi vindicare, indoctosque viros, viles, ineptos scandalosos atque utinam non aliquando haereticos illis praeficere dumque omnia emolumenta ad se trahunt, vicarios eiusmodi in inopia in omnisque turpitudinis et abominationis impunitate relinqui. Recenseri in genere hoc exempla multa possent, sed inspiciat Episcopus unam parochiam Walsdorf, ad quam fertur al ipsomet Decano iam defuncto (neque enim viventis iam notari animus est) manifestus quispiam haereticus promotus: an ver hoc tolerabile?

Vindicet igitur Episcopus integram suam jurisdictionem, parochias curet omnes catholicis sacerdotibus conferri populumque coerceat, ne vicinorum haereticorum conciones audiat, Canonici suis, si quid imminuatur in hoc, compensetur alia ratione, i

qua Sua S^{as} gratiam suam, si honesta petantur, non denegabit. Inter veteres Consiliarios istius Ecclesiae fama est, plerosque haereticos esse, et quidem affirmant multi sine alicuius seditionis periculo non posse eos, qui nobiles sunt, statim omnes amoveri, cum Doctoribus diversam esse rationem. Hortatur igitur S^a S^{as}, hos ut repente alios vero, ut quam primum possit, dimittat, quod jam ipsum R^{mum} Bambergensem magna sua cum laude incepisse, S^a S^{as} libenter intellexit. Nulla enim ratione convenit, Ecclesiasticum principem eorum uti ministerio, qui Ecclesiam cupiunt perditam: quae enim potest iis adhiberi fides, qui omnipotenti Deo infideles existunt?

Ut vero sacerdotum penuria, qui ad animarum curam imitantur, minus laboretur, Seminarium ab Episcopo Ernesto praedecessore suo institutum conservet, augeat, triumque monasteriorum Neuchircha, Schlisselaw et S. Theodori proventus eidem assignatos non patiatur in alios usus converti. Eidemque seminario, cum hactenus de idoneis Rectoribus et praeceptoribus provideri aegre potuerit et a quibusdam ipsorum scandala emanaverint deploranda ipsique juventuti perniciose, cogitet R^{mus} Bamb., an magis expediret causam illam patribus societatis Jesu, qui in ea sunt exercitatissimi, Collegio ibidem fundato, demandare ad illudque consilium alieniores quorundam Capitularium animos sua praedispone prudentia autoritate.

In beneficiorum collatione monet S^{mus} D^{nus} noster, ut debita adhibeatur diligentia et justitia, serveturque Apostolicae sedi jus suum juxta Germanica concordata integrum et immutabile, praecipue in praepositis tam cathedralis quam trium in civitate Bambergensi Collegiatarumque, quae supra sunt nominatae, ac quarta, quae est in Forchemio, In reliquis beneficiis studeat Episcopus sacrorum canonum praescripta servare, ne pueri, ne saeculares, ne haeretici promoveantur, neve symoniaca labe alii inter se beneficia commutent, divendant, resignent: quae vitia utinam sint in Bamb. Episcopatu aut nulla aut paucissima. Ecclesiasticorum privilegia sacrorumque locorum immunitates provideat R^{mus} Bambergensis, ne violentur; rumor enim est, haereticos ministros nimis duriter adversus Clericos et injuste saepe agere. Inter sacras virgines, si quid exoriatur turbae, adhibitos aliquando ad eas sedandas saeculares; iisdem Virginibus procuratores subinde aliosque ministros haereticos datos; in ecclesiis et cometeriis

haereticos etiam promiscue sepultura donatos. Matrimonia inter catholicos ab haereticis concionatoribus frequenter copulata, quae omnia nostrae catholicae religionis sunt maxime contraria, quaeque generant scandalum ideoque tolerari sine crimine nequeunt.

In civitatibus et oppidis, quae sunt Episcopatu Bambergensi subiecta, haud decet politica vel civica munera haereticis permitti. Hoc dicitur Ernestus ipsius R^{ml} praedecessor graviter prohibuisse, ex quo sanc magna rerum momenta pendent, ideoque cura illa omnino negligenda non est.

Haec omnia, ut praecaveri et corrigi in posterum facilius queant, utque omnes tam ecclesiastici quam saeculares sese suavissimo veritatis honestatisque jugo voluntario quodam obsequio submittant, hortatur S^{mus} D^{nus} Noster, ut imprimis visitationem diligentem R^{mus} Bamb. instituat, deinde et Dioecesanam synodum tam longo intervallo omissam celebret in eaque singulis ordinibus de communi consilio leges praescribat, a quibus nefas sit in posterum desciscere.

Habet Ecclesia Bamb. in finibus Italiae Villacum oppidum cum ditione ampla, ubi etiam Principum negligentia et temporis calamitate haereses plurimum invaluerunt templumque ipsum parochiale ab haereticis usurpatur. Dominium illud et catholicae religionis in eo instaurationem cupit S^a S^{as} R^{mo} Bambergensi esse magnae curae, quum haud dubium sit, quin, si debita adhibeatur diligentia, possint pleraque ad pristinum statum reduci. Curatura est S^a S^{as} quotus oportuerit, ut vicini principes omnes sive ecclesiastici sive saeculares pia eiusmodi consilia sua juvent autoritate mandavitque jam Aquilejensi Patriarchae sive eius coadjutori qui loci Ordinarius est, ut illum una cum reliqua Dioecesi sua quam primum visitet. Opus vero imprimis est vere Catholico et cordato Praefecto, qualem quidem illum esse audimus, qui nunc praest, et ipse admonendus est, ut collapsam quantum potest restituat religionem et advenienti Aquilejensi Coadjutori opera consilio et autoritate sua adsit, ut conjunctis viribus et parochialis ecclesia recuperetur et alia opportuna remedia invalentescentibus haeresibus adhibeantur. Ex his vero, quae vicina e ante oculos propemodum sunt, factura est S^a S^{as} judicium, qualem in longinquiore etiam partibus ab ipsius Episcopi virtute vigilantia fructus sint perspicendi.

Utque omnia majori cum autoritate apud suos et securitate apud externos agere et perficere queat, admonet S^a S^{as} paterne, ut Landspergicum catholicum foedus, nuper a Suo Praedecessore desertum, ipse renovet eoque vinculo sibi praeter alios Serenissimum Bavariae ducem et R^{mum} Ep^m Herbipolensem magis magisque conciliet ac devinciat, quod sibi honorificum valde et ad pietatis veraeque religionis famam conducibile futurum videtur, cum praecipue adversarios in Germania novit quotidie factionibus se ipsos in catholicorum odium armare et conglutinare intelligamus.

Universa haec ex vera caritate, christianoque et pastoralis studio profecta, si R^{mus} B^{is} sibi observanda et perficienda constituerit, ac saepe deinde de rebus a se gestis et de oborientibus impedimentis perscripserit, putabit S^a D^s noster non solum beneficia sua bene hactenus collocata, sed omnia in posterum favoris, gratiae, benignitatis et clementiae genera in eundem congerere conabitur, cui postremo a patre luminum in munere tam gravi Angelicis ipsis humeris pertimescendo benedictionis salutaris cumulum cum coelestibus omnibus donis ex animo precatur.

Dat. Romae 20. Aug. 1593. (l. s.) *Aldinus.*

Ar.-Arch. Bamberg. Fascikel: Wahl, Bestätigung, Tod Reithards x.

II.

Dilecti filii salutem et Apostolicam benedictionem.

Audimus, quod omnium hostis satanas jamdudum fremens et indignans, pastoralis vigilantia Venerabilis fratris episcopi vestri itemque sedula ope et adjumento Capituli vestri animas complures istius episcopatus et dioecesis ex ejus faucibus eripi et ex tenebris haeresum ad lumen catholicae veritatis traduci, excitavit quosdam suae impietatis ministros, qui tam salutare opus et studium vestrum si minus prorsus impedire eis liceat, at saltem magna ex parte retardare moliuntur. idque jam sua importunitate prope assecutos accepimus, ut ardor ille ea in re vester et zelus episcopi fratris nostri aliquo modo refriguisse videatur, quod nobis sane moleste accidit, qui ecclesiam istam et vos in sinu gerimus caritatis et in visceribus Jesu Christi, sed speramus, quod Deus omnipotens,

contra quem non est consilium, dolos et fallacias diaboli in membrorum eius convertet in caput eius, vobis cum episcopo vestro, ad quem hac de re scripsimus, strenue pro Dei gloria collaborantibus ipso D^o auxiliante, cui servitis, qui pro eius honore nullas huius mundi minas formidantibus praesto adest, eos tuetur et defendit eosque in caelo aeternis praemiis coronat. agite ergo filii retinete constantiam vestram, causam Dei nolite deserere et animas Christi sanguine redemptas ab haeretica pestilentia quantum potestis et a perpetuis inferni cruciatibus Dei adjutrice gratia liberate. causa vestra justa est haeticorum iniquitatis plena vos de fide illa restituenda laboratis, quam maiores vestri agnoverunt, quam sancta Romana catholica semper docuit et docet. illi in alienam possessionem per summam injuriam irrupunt et damnatas haereses introducunt. quid haeticis cum Bambergensi episcopatu, quem sanctus et fidei catholicae propugnator acerrimus Henricus Imperator huius sanctae Apostolicae sedis auctoritate fundavit? ne ergo timorem illorum timeatis. quod si illi audaces sunt in malo vos tanto magis in bono fortes et constantes estote. non deerunt Catholici Principes et boni omnes, qui nobiscum optimam causam tueantur et nos ipsi pro nostro pastoralis officio, si qua in re auctoritate nostra opus erit, vobis non decrimus. quare date operam, ut gaudium nostrum et laudem vestram nequaquam imminuatis, sed novo spiritus fervore novo meritorum cumulo in fide catholica propaganda augeatis, quod vos spiritu Sancto auctore facturos optamus et speramus.

Dat. Romae apud S. Marcum sub Annulo Piscatoris die XXVII Julii MDXCVI Pontificatus nostri anno quinto.

Silvius Antonianus.

Ar. Arch. Bamberg. Orig.



Jahres-Bericht

pro 1899.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das verflossene 72. Vereinsjahr verlief durchaus regelmäßig. Der Verein hatte sich auch in diesem Jahre der gewohnten Förderung von Seite der Stadt Bayreuth, der kgl. Kreisregierung und vor allem seines Kurators, Sr. Excellenz des Regierungspräsidenten Freiherrn von Roman, zu erfreuen, wofür wir unseren ehrerbietigen Dank hiemit zum Ausdruck bringen.

Infolgedessen nahm auch die Vereinsthätigkeit ihren ruhigen Fortgang. Die im Vorjahre begonnenen geschichtlichen Vorträge wurden fortgesetzt. Das Ausschußmitglied Herr Seminarpräfekt Dr. Meyer schilderte in seinem am 20. Januar gehaltenen Vortrag das ehemalige Lustschloß Sanspareil mit seinem berühmten Park und ließ die ehemalige Herrlichkeit dieser Schöpfung der Schwester Friedrich des Großen, der Markgräfin Wilhelmine, vor den Augen der Zuhörer wiedererstehen.

Der am 20. Februar folgende Vortrag des Herrn Professor Mayr, gleichfalls Mitglied des Ausschusses, hatte sich die Aufgabe gestellt, ein umfassendes Bild jener Glanzzeit Bayreuths unter Markgraf Friedrich zu entwerfen. Beide Vorträge waren sehr gut besucht und fanden die verdiente Anerkennung.

Außerdem fanden noch mehrere Vereinsabende statt, an welchen besonders neue literarische Erscheinungen vorgelegt und in zwangloser Weise besprochen wurden.

Bibliothek und Sammlungen wurden entsprechend vermehrt. Das diesjährige Archivheft, welches dem neuen Jahrhundert entsprechend in etwas vergrößertem Format erscheint, bringt zwei Beiträge aus der Mitte des Vereins, die für unsere Mitglieder gewiß von Interesse sind. Herr Apotheker Dr. Schmidt in Wunsiedel, dem unser Archiv schon mehrere schätzenswerte Abhandlungen verdankt, gibt eine Geschichte der Perlen- und Glasindustrie im Fichtelgebirge, Herr Pfarrer Dr. Zigel in Schnabelwaid eine Geschichte der Gegenreformation im Hochstift Bamberg. Diese auf den Quellen aufgebaute, durchaus objektiv gehaltene Arbeit hat der philos. Fakultät in Erlangen vorgelegen und deren Anerkennung gefunden. Ist es zwar in erster Linie Bamberger Geschichte, die hier behandelt wird, so greift sie doch verschiedene Male in die Bayreuther Geschichte über und bildet so einen wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte unserer Provinz.

Die Mitgliederzahl unseres Vereins hat sich ziemlich auf der Höhe gehalten und beträgt zur Zeit 721.

Die Finanzen des Vereins befinden sich unter der umsichtigen Leitung des Vereinskassiers Herrn Apotheker Veyh in bester Ordnung. Wir waren auch in diesem Jahr imstande, Ersparnisse zu machen. Hierzu drängt uns besonders die durchaus ungenügende Unterbringung unserer Sammlungen, da die uns zu Gebot stehenden Räume viel zu beengt sind, die ohne schwere Schädigung für den Vereinszweck nicht lange mehr belassen werden kann.

Die Rechnungsablage schloß in folgender Weise ab:

A. Einnahmen:

I. Barbestand aus dem Vorjahre	20 M. 96 S.
II. Mitgliederbeiträge pro 1899	1413 „ 35 „
III. Zuschüsse aus anderen Kassen	250 „ — „
IV. Sonstige Einnahmen	122 „ 77 „
	<hr/>
Sa. 1807 M. 08 S.	

B. Ausgaben:

I. Auf Verwaltung	156 M. 15 S.
II. Auf Literatur und Vereine	168 „ 30 „
III. Inserate und Porti	62 „ 50 „
IV. Buchdrucker- und Buchbinderkosten	407 „ 51 „
V. Sonstige Ausgaben	476 „ 23 „
	<hr/>
Sa. 1270 M. 69 S.	

C. Abrechnung:

Einnahmen aus A.	1807	M.	08	₰
Ausgaben aus B.	1270	"	69	"
Barbestand am 31. Dezember 1899	536	M.	39	₰

Bayreuth, im Mai 1900.

Der Ausschuss des Vereins:

Caselmann, Vorstand.

Zwanziger, Sekretär.

Leub, Kassier.

Dr. Meyer,

Dr. Hübsch,
Beisitzer.

Aign, Bibliothekar.

Weiß, Konservator.

Mayer,

Zweiter Abschnitt.

Verzeichnis der Neuerwerbungen.

I. A n s c h r i f t e n :

a) durch Austausch:

Vom Aachener Geschichtsverein in Aachen:

Zeitschrift. Bd. 21.

Von der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft in Altenburg:

Mitteilungen XI. 2.

Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:

46. Jahresbericht 1898.

Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom historischen Verein für Oberfranken in Bamberg:

59. Bericht über Bestand und Wirken des Vereins.

Von der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg:

17. Bericht.

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel:

Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Bd. V, 2.

Jahresbericht 23.

Vom Verein für Geschichte Berlins in Berlin:

Mitteilungen 1899.

Schriften. Heft 36.

Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

Forschungen XII, 1.

Von der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg in Berlin:

Monatsblatt. Jahrgänge VII, 10—12; VIII, 1—8.

Archiv. Bd. 5. 6.

Vom Verein „Herold“ in Berlin:

Der deutsche Herold. Jahrgang 1898.

Vom Verein für Altertumskunde in Birkenfeld:

Buch, die Altburg bei Bundenbach.

Buch, Chroniken der Pfarreien der Aemter Birkenfeld und Franenberg.

Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande in Bonn:

Jahrbücher. Heft 104.

Vom historischen Verein zu Brandenburg a. S.:

31. Jahresbericht.

Vom Bavarlberger Museum-Verein in Regenz:

Jahresbericht für 1898.

Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau:

Codex diplomaticus Silesiae. Bd. 19.

76. Jahresbericht.

Zeitschrift. Bd. 33.

Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz:

Mitteilungen X.

- Vom Norsk Folkemuseum in Christiania:
Foreningen 1898. 99.
- Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt:
Quartalblätter 1898. Inhaltsverzeichnis 1891—95.
Oberhessisches Wörterbuch. 3. und 4. Lieferung 1899.
Archiv II, 2.
- Vom historischen Verein zu Tillingen:
Jahrbuch 1898.
- Vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donauessingen:
Lumbült, R. M. Fürst zu Fürstenberg. Tübingen 1899.
- Vom Düsseldorfer Geschichts-Verein in Düsseldorf:
Beiträge. Bd. 14.
- Vom Geschichts- und Altertumsforschenden Verein in Eisenberg:
Mitteilungen. Heft 14.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eis-
leben:
Mansfelder Blätter. Jahrgang 13.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt:
Mitteilungen. Heft 20.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.:
Archiv. Bd. 6.
- Vom Freiburger Altertumsverein in Freiberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde
in Freiburg i. Br.:
Zeitschrift. Bd. 14.
- Vom Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen:
Mitteilungen. Bd. 8.
- Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:
Nachrichten. Philol.-histor. Klasse. 1899. 1. 3.
Nachrichten. Geschäftliche Mitteilungen. 1898, 2. 1899, 1.
- Von der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung in Gotha:
Aus der Heimath. II, 3. 4. III, 1. 2. 3.
Rehnert, die Kriegsergebnisse des Jahres 1866 im Herzogthum Gotha.
Gotha 1899.
- Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:
Mitteilungen. Heft 46.
Beiträge. Jahrgang 29.
- Von der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde in Greifswald:
Vgl. Nachträge zur Geschichte der Greifswalder Kirchen. Heft 3.
- Vom Verein für Greizer Geschichte in Greiz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in
Guben:
Mitteilungen V, 8. VI, 1.
- Vom Verein für Erdkunde in Halle:
Mitteilungen. 1899.
- Vom thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums
in Halle:
Neue Mitteilungen. Bd. 20, 1. 2.
Jahresbericht 1898/99.
- Vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover:
Zeitschrift 1899.
- Vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg:
Neue Jahrbücher. VIII, 2.

- Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
Archiv 28, 3; 29, 1. 2.
- Vom Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde in Hildburghausen:
Schriften. Heft 32. 33. 34.
- Vom Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
67.—69. Jahresbericht.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern:
Mitteilungen. Jahrgang 32.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Homburg v. d. Höhe:
Mitteilungen. Heft 5. 6.
- Vom Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena:
Zeitschrift. Bd. X, 3. 4. XI, 1.
- Vom Ferdinandeum in Innsbruck:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahl:
Urkunden zur Geschichte der Stadt Kahl. 1899.
- Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Zeitschrift. Bd. 24, 1.
Mitteilungen 1898.
- Von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in Kiel:
Zeitschrift. Bd. 28. 29. Register zu Bd. 1—20.
- Vom Schleswig-Holsteinischen Museum bei der Universität in Kiel:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Société Royale des Antiquaires du Nord in Kopenhagen:
Mémoires 1897. 98. 99.
- Vom Musealverein für Strain in Raibach:
Mitteilungen. Jahrgang 9. XII, 1—6.
Izvestja VIII. IX, 1—6.
- Vom Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.:
Schriften. Heft 8.
Die Neumark während des 30 jährigen Krieges. 1. Teil. 1899.
- Vom historischen Verein von Niederbayern in Landshut:
Verhandlungen. Bd. 35.
- Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Nordböhmischen Excursions-Klub in Leipa:
Mitteilungen XXI, 4. XXII, 1—3. 4.
Leipaer Dichterbuch. Leipa 1898.
Register zu den Mitteilungen, Jahrgang 16—20.
- Vom Verein für Geschichte Leipzigs in Leipzig:
Schriften. Bd. 6.
- Vom Geschichts- und Altertumsverein zu Leisnig:
Mitteilungen. Heft 11.
- Von der Nebraska Historical society in Lincoln:
The provisional government. Lincoln 1899.
- Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Lindau:
Schriften. Heft 27.
- Von der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte in Lübben:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg:
Jahresbericht 1896—98.
- Vom Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst in Luxemburg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Mannheimer Altertumsverein in Mannheim:
Forschungen. II. III.
Katalog der Ausstellung von Frankenthaler Porzellan. 1899.

- Vom Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder:
Zeitschrift. Heft 37.
- Vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen:
Neue Beiträge. Lieferung 14.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Meissen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Pothringische Geschichte und Altertumskunde in Metz:
Jahrbuch 1898.
- Von der Aurländischen Gesellschaft in Mitau:
Jahrbuch für Genealogie 1898.
- Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:
Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Klasse 1898, II, 2. 1899,
I. II. III. Bd. II Heft 1. 2.
Abhandlungen der historischen Klasse. Bd. 21, 3.
Monumenta Tridentina. Heft IV. V.
Monumenta Boica. Vol. 45. Monachii 1899.
- Vom historischen Verein von Oberbayern in München:
Archiv. Bd. 50.
Altbayerische Forschungen. I.
Altbayerische Monatsschrift pro 1899.
- Vom Westfälischen Provinzial-Verein in Münster:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Münster:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Meisse:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Neuburg a. d. D.:
Neuburger Kollektaneenblatt 1898.
- Vom Germanischen National-Museum in Nürnberg:
Mitteilungen 1898.
Anzeiger 1898.
Katalog der Glasgemälde. Nürnberg 1898.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
Mitteilungen. Heft 13.
Jahresbericht 1898.
- Vom Altertumsverein in Plauen i. V.:
Mitteilungen. 13. Jahresschrift 1897/99.
Raab, Regesten zur Orts- und Familiengeschichte des Vogtlandes.
II. Band.
- Von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen:
Zeitschrift XIII, 3. 4. XIV, 1—4.
Historische Monatsblätter. Jahrgang 1 Nr. 1—3.
- Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag:
Mitteilungen. Jahrgang 37, 1—4.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde der Diözese Rottenburg in
Regensburg:
Diözesanarchiv von Schwaben. Jahrgang 1899.
- Vom historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:
Verhandlungen 1899.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen:
Reutlinger-Geschichtsblätter 1899.
- Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga:
Sitzungsberichte pro 1898.
Mitteilungen XVII, 2.
- Vom Verein für Geschichte und Archäologie in Romans:
Bulletin 1898.
- Vom Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden:
Keine Sendung eingetroffen.

Vom	11:
Vom	id Altertumskunde in Schwerin Jahrgang 63.
Vom	..
Vom	Stade: 1897.
Von	und Altertumskunde in Stettin: 99.
Von	der Geschichte und Altertumskunde,

Vom Nordischen Museum in Stockholm:

Meddelanden 1897.

Samfundet 1897.

Om Nyckelharpspelat på Skansen. 1899.

Vidskepelsor. 1899.

Vom historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs in Straßburg:

Jahrbuch. Jahrgang 15.

Von der Direktion des königlich württembergischen Haus- und Staats-Archivs in
Stuttgart:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Württembergischen Altertumsverein in Stuttgart:

Keine Sendung eingetroffen.

Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart:

Vierteljahrshefte. Jahrgang VIII, 1—4.

Vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm:

Keine Sendung eingetroffen.

Von der Smithsonian Institution in Washington:

4 diverse Schriften.

15 diverse Schriften vom Jahre 1898.

Vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde in Wernigerode:

Zeitschrift. Jahrgang 32, 1. 2.

Vom Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:

Blätter des Vereins. 32. Jahrgang.

Topographie von Nieder-Oesterreich. Bd. 5.

Vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wies-
baden:

Annalen Bd. 30.

Mitteilungen 1898/99, 1—4.

Vom Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde in Wolfenbüttel:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Altertumsverein in Worms:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom historischen Verein von Unterfranken in Würzburg:

Archiv Bd. 40.

Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich:

Anzeiger 1899, Nr. 3.

Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich:

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.

Neue Folge I. Nr. 1. 2.

Vom Altertumsverein für Zwickau und Umgegend in Zwickau:

Mitteilungen. Heft 6.

b) Geschenke:

- Vom Rektorat der Städt. Realschule zu Dresden-Johannstadt:
Schmidt, Zur Geschichte der Besiedelung des sächsischen Voigtlandes.
Programm 1897.
- Vom Fichtelgebirgs-Verein:
dessen Jahresbericht pro 1898.
- Von Herrn Verlagsbuchhändler G. Rohler in Wunsiedel:
A. Schmidt, Führer durch das Fichtelgebirge und den Steinwald.
2. Auflage. Wunsiedel 1899.
- Von der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken:
deren Jahresbericht pro 1898.
- Von Herrn Hauptmann a. D. Seyler in München:
dessen: Agrarien und Estubien, eine Untersuchung über römisches Heerwesen. München 1899.
- Vom Herrn Bibliothekar Traber in Donaumörth:
dessen: Lehrer Jos. Pfaff-Donaumörth.
- Vom Herrn Gymnasialoberlehrer Hertel in Hildburghausen:
dessen: die Rennsteige und Rennwege des deutschen Sprachgebietes.
Programm. Hildburghausen 1899.
- Von Herrn Hofgärtner Weiß dahier:
Praktischer Wegweiser für Bayreuther Festspielbesucher. Bayreuth 1899.
- Von der k. Kanzleibibliothek dahier:
Katalog der Kreis-Bibliothek zu Bayreuth. 1840.
- Von der Verlagsanstalt Bruckmann in München:
Die Grundlagen der geistigen und materiellen Kultur der Gegenwart.
München 1899.
- Von der k. sächsischen Kommission für Geschichte:
Erläuterungen zur historisch-statistischen Grundkarte für Deutschland.
Leipzig 1899.
- Vom Rektorat des k. Gymnasiums in Hof:
Jahresbericht über das k. humanist. Gymnasium zu Hof pro 1898/99.
- Vom Herrn Gymnasiallehrer Dr. Köberlin in Bamberg:
dessen: 1) der Obermain als Handelsstraße im späteren Mittelalter.
Erlangen 1899.
2) Fränkische Münzverhältnisse zu Ausgang des Mittelalters. Bamberg 1899.
- Von Herrn Apotheker Dr. Schmidt in Wunsiedel:
dessen: 1) Führer durchs Fichtelgebirge. Wunsiedel 1900.
2) Christ. Heinr. Fünd, eine biographische Skizze. S. A.
3) Das Laboratorium des Geldmachers Rohlemann zu Bayreuth 1680.
S. A.
- Von Herrn Karl Lory in München:
dessen: Kulturbilder aus Frankens Vergangenheit. S. A.
- Von Herrn Pfarrer Reinstädter in Töpen:
dessen: Geschichte der Schulen im Pfarrbezirk Töpen. S. A. 3 Ex.
- Von Frau Löwel dahier:
1) Zimmermanns Spruch auf dem am alten Schloß zu Fantaisie neu-erbauten Flügel. Bayreuth 1793.
2) Allgemeiner Volks-Kalender auf 1795. Nürnberg.
- Von Herrn Lippert dahier:
Die merkwürdigen Jahre 1816 und 1817.
- Vom k. Konservatorium der anthropolog.-prähistor. Sammlung in München:
1) Ranke, Erinnerung an die vorgeschichtlichen Bewohner der Ostalpen.
S. A.
2) Weber, Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. S. A.
- Vom Direktorat der k. Lehrerbildungs-Anstalt in Bayreuth:
deren Jahresbericht pro 1898/99.

- Vom Rektorat des k. Gymnasiums in Bayreuth:
 dessen Jahresbericht pro 1898/99 mit Programm.
 Vom Turnverein dahier:
 dessen Jahresbericht pro 1899.
 Von Herrn Hofbuchhändler Giesel dahier:
 Bayreuth 1896 und 1897; dass. 1897 englisch; dass. 1897 französisch.
 Von Herrn Buchdruckereibesitzer Ellwanger:
 Der Anekdoten- und Rätselsammler. Kalender für 1900.
 Vom Verschönerungsverein Hof:
 dessen Mitgliederverzeichnis pro 1899.

c) Angekauft:

1899:

- Bayreuther Gesangbuch von 1776.
 Geiler, Wittelsbachische Grabstätten. Zweibrücken 1899.
 Kiehl, B., Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, Schwaben, Franken und Pfalz. München 1888.
 Wagner, P. Chr., Epistola de acidulis Sichernreuthensibus. Erlangae 1753.
 Gramp, Joh., Drey christliche Reichpredigten. Hof 1607.
 Seefried, Die Grafen von Abenberg. München 1869.
 Weber, Der Molkenturort Streitberg. 1861.
 Ellrodt, Phil., Graf, wird vom Markgraf Friedrich Christian mit dem Rittergut zu Drosensfeld belehnt. Originalurkunde auf 6 Bl. Pergament. Dat. Bayreuth 19. XII. 1763.
 Lehenbrief, den Gebrüdern Hans und Johann v. Baumsdorff über das Forwerk zum Ripperts ausgestellt durch Markgraf Friedrich Wilhelm. Dat. Bayreuth 1657.
 Lehenbrief, dem fürstlich brandenburgischen Cammerjunker Adam v. Lückau über einen Hof zu Cunersreuth ausgestellt durch Markgraf Christian. Dat. Bayreuth 1654.
 Lehenbrief, dem Ernst von Wüstenstein über die Behausung zu Plandensfeld ausgestellt durch Markgraf Georg. Dat. Bayreuth 1538.

II. Antiquitäten.

a) Geschenke:

- Von Herrn Zahlmeister Zeller dahier:
 Plan von Bayreuth.
 Von Herrn Rentbeamten Böllner in Selb:
 Photographie des k. Rentamts-Gebäudes in Selb.
 Von Herrn Grabner in Hofsch:
 Photographie von Hofsch.
 Photographien von Markgraf Albert den Aeltern und den Jüngern.
 " " Amtmann Luz in Kobau.
 " des Leichenbegängnisses Markgraf Albert des Jüngern.
 Von Herrn Rittmeister der Reserve Kraus dahier:
 Photographie des Braumsteins.
 Von den Herren Wölfel dahier, Vorbehalt des Eigentumsrechtes:
 Plan von Bayreuth von 1621.

b) Gekauft:

- Ansicht von Wüstenstein, Kupferstich in Aquatinta.
 Ansicht von Wildenfels, Kupferstich in Aquatinta.
 Album der Eremitage und Fantasie, 9 Lithographien von Stöniger.
 Zansparail, 5 Blätter von Stöppel.
 Grundriß und Ansicht der Louiseburg von Wiesner, Nürnberg 1830.

Dritter Abschnitt.

Mitglieder-Verzeichnis pro 1900.

Aurator des Vereins.

Se. Excellenz Freiherr von Roman zu Schernau, k. Regierungsrath,
Präsident von Oberfranken.

Ehren-Mitglieder.

Kanzlei-Bibliothek Bayreuth.

Kreisarchiv Amberg.

Kreisarchiv Bamberg.

Kreisarchiv Nürnberg.

Dezelle, Freiherr von, k. Reichs-Archivdirektor, München.

Allgemeines Reichsarchiv München.

Stadtmagistrat Bayreuth.

Ordentliche Mitglieder.

Bayreuth — Stadt.

Aichinger, Wagenfabrikant.

Aign, k. Pfarrer.

Amüller, Karl, Lehrer.

Bähr, k. Brandversicher.-Inspektor.

Bartenstein, k. Gymnasiallehrer
a. D.

Barth, Hans, Kaufmann.

Bauer, k. Landgerichtsrath.

Bauer, k. Regierungsrath.

Bayerlein, Eduard, Fabrikbesitzer.

Bayerlein, Rudolf, Buchhändler.

Bechtold, Rudolf, Buchhändler.

Bed, k. Konsistorialrath.

Bed, k. Oberleutnant.

Bedall, Fabrik-Direktor.

Bender, August, Kaufmann.

Bender, Karl, Fabrikant.

Bibra, Frhr. von, k. Oberlandes-
gerichtsrath a. D.

Blumroeder, k. Postkassier.

Böhner, Simon, Lehrer.

Boehne, k. Gymnasiallehrer.

Braunwald, Bezirksamtsassistent
a. D.

Brühshwein, k. Oberamtsrichter
a. D.

Brunco, Dr., Wilhelm, k. Gymnasial-
Professor.

Brunner, Rechtsanwalt.

Büchner, Lehrer.

Burger, Herm., Harmoniumfabrikant.

Casermann, k. Kirchenrat.

Cassermann, Dr., rechtsk. Bürger-
meister u. Landtagsabgeordneter.

Christenn, k. Rentamtman a. D.

Cullmann, k. Hauptmann.

Daffner, Fräulein.

Degel, k. Konsistorialrat.

Dittmar, Georg, k. Landgerichtsrat.

Dieß, Fabrikbesitzer.

Döring, k. Hauptmann.

Eberhardt, k. Major.

Eisemann, k. Landgerichtsrat.

Ellwanger, Lorenz, Buch- und Stein-
druckerei-Besitzer.

Endraß, P., k. Hauptzollamts-
Kontrollleur.

Engel, k. Kreistierarzt.

Engel, Heinrich, k. Bezirkstierarzt.

Fahrmbacher, Ritter v., k. Regier.-
Direktor.

Feilisch, Frhr. von, k. Bezirks-
Ingenieur.

Fischer, Georg, Lehrer.

Forster, Buchbindermeister.

Franck, Karl, Bezirks-Bautechniker.

Freyberger, Martin, Privatier.

Frölich, Ritter v., k. Oberforststrat.

Frosch, Lehrer.

Fuchs, k. Forstmeister a. D.

Gerbis, Rechtsanwalt.

Gewinner, Karl, Lehrer.

Geyer, Dr., k. Seminarpräfekt.

Giesel, Karl, sen., Buchhändler.

Gramich, k. Hauptmann a. D.

Gramß, Adolf, k. Regierungs-
Funktionär.

Grau'sche Buchhandlung.

Groß, v., k. Kommerzienrat.

Gürsching, k. Gymnasiallehrer.

Gutmann, Lehrer.

Hacker, Mechanikus.

Hagen, Oberlehrer und Kreis-Scholarch.

Händel, Georg, Kaufmann.

Händel, Gottfried, Riemermeister.

Harmonie-Gesellschaft.

Haußig, k. Kreis-Obergeometer.

Herold, Christian, Privatier.

Herrmann, k. Pfarrer.

Heß, Dr., k. Landgerichtsarzt.

Heßel, k. Gymnasial-Zeichenlehrer.

Heßel, Am., Kaufmann.

Heuberger, Julius, k. Hoflieferant.

Heuschmann, Frh., Buchbindermeister.

Heydenreich, k. Justizrat.

Höflich, Wilhelm, Kaufmann.

Höreth, Großkaufmann.

Hoffer, k. Stadtpfarrer a. D.

Hofmann, J., Apotheker.

Holzinger, Dr., prakt. Arzt.

Hopf, Lehrer.

Huber, k. Gendarmerie-Major.

Hübisch, Juwelier.

Hübisch, Dr., k. Seminardirektor.

Hutschenreuther, k. Forstmeister a. D.

Isner, Ernst, Kaufmann.

Käfferlein, k. Oberregierungsrat.

Kämpf, k. Regierungsrat.

Kästner, Richard, Privatier.

Karpeles, Sigmund, Pianist.

Keppel, Theod., k. Gymnasialrektor.

Kesselring, Karl, städt. Schulrat.

Kolb, Franz Karl, Ingenieur.

Kolb, Friedrich, Spinnereidirektor.

Kolb, Heinr., k. Bezirksamtsassessor.

Kolb, Mich., Gewerkschaftsdirektor.

Kogau, Frhr. v., Privatier.

Krauß, A., Bankier.

Krauß, Friedrich, Großhändler und
Rittmeister d. Res.

Kraußold, Dr., Direktor der Kreis-
Irrenanstalt.

Kreß, Frhr. v., k. Oberst und Regi-
ments-Kommandeur.

Kropf, Profurist.

Kühlmann, k. Bahninspektor.

Kurzmann, Quitpold, Kaufmann.

Kusznicki, Dr., Rabbiner.

Landgraf, Ritter v., k. Landgerichts-
Präsident a. D.

Landgraf, Ritter v., k. Staatsrat
 i. a. o. D.
 Lederer, Friedr., k. Gymnasiallehrer.
 Leyh, Friedr., Apotheker, Leutt. a. D.
 Leykam, Max, Lehrer.
 Limmer, k. Major und Bataillons-
 Kommandeur.
 Lindensfels, Frhr. v., Reichsrat und
 Gutsbesitzer.
 Löw, Kartonagenfabrikant.
 Mader, Frau, Notars-Witwe.
 Maisel, Lehrer.
 Manger, Droguist und Apotheker.
 Marx, Josef, k. Professor.
 Meyer, Ritter v., k. Justizrat.
 Meyer, Privatier und Kirchenrendant.
 Milbenberger, Alfred, k. Bezirks-
 amtmann.
 Mühl, Buchdruckereibesizers-Witwe.
 Müller, Bruno, Großkaufmann.
 Müller, jun., Häfuermeister.
 Müller, Louise, Konsistorialratswitwe.
 Münzenthaler, k. Forstmeister.
 Nägelsbach, k. Gymnasialprofessor
 und Kirchenrat.
 Niehrenheim, Buchhändler.
 Nigl, k. Regierungs- und Kreisbau-
 Assessor.
 Nassenberger, Lehrer.
 Plattjaut, Dr., Sanitätsrat.
 Reiß, Willib., k. Gymnasialprofessor.
 Reu, Rechtsrat.
 Rüdchauer, Dr., k. Kreismedizinalrat.
 Rebhann, k. Pfarrer.
 Reih, Dr., k. Oberstabsarzt.
 Rehm, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.
 Reizenstein, Freisräulein von.
 Reizenstein, Frhr. v., k. Hauptmann.
 Reizenstein, Lehrer.
 Reigler, k. Regierungsrat.
 Richter, k. Forstmeister a. D.
 Rösch, Hans, Seminarlehrer.
 Roje, Emil, k. Kommerzienrat.
 Roddeschel, Lehrer.
 Rottler, k. Buchhalter a. Zuchtthaus
 St. Georgen.
 Roß, k. Forstrat.

Schäferlein, Peter, Baumeister.
 Schiller, Simon, penj. Lehrer.
 Schlee, Hans, städt. Baurat.
 Schmidt, Dr., Präparandenlehrer.
 Schmidt, Ernst, Baumeister.
 Schmidt, k. Oberförster a. D.
 Schnappauf, Wundarzt.
 Scholl, k. Gymnasiallehrer.
 Schreiner, k. Hauptmann.
 Schröder, Gg. Paul, k. Rechnungs-
 kommissär.
 Schröppel, Apotheker.
 Schüller, Bankier u. k. Kommerzien-
 rat.
 Schwabacher, Edmund, Bankier.
 Seeser, Kunstgärtner.
 Seiler, Leonh., Hof-Ofenfabrikant.
 Seligberg, Antiquar.
 Semmelmann, Friedr., Privatier.
 Senfft, Chr., Buchbindermeister.
 Sievert, Dr., Heinr., k. Gymnasial-
 Professor.
 Solbrig, Dr., k. Bezirksarzt.
 Spary, P., k. Bergamtmann.
 Specht, Fabrikbesitzer.
 Spedner, Anton, Privatier.
 Spizenpfeil, Lehrer.
 Steichele, Franz, k. Reallehrer.
 Stein, Dr., k. Generalarzt a. D.
 Stiefel, Julius, k. Gymnasiallehrer.
 Stöber, Apotheker.
 Stofar von Neuforn, Karl, k. Fi-
 nanz-Rechnungskommissär.
 Stollen, R., prakt. Zahnarzt.
 Strauß, Frhr. v., k. Regierungs-
 Direktor.
 Strößner, Großhändler.
 Tretscher, k. Hauptmann.
 Tripß, Leonh., Buchdruckereibesitzer
 und Papier-Großhändler.
 Turnverein.
 Vogel, Magistratsrat.
 Volkhardt, Dr., prakt. Arzt.
 Wächter, H., k. Major a. D.
 Wagner, W., Kaufmann.
 Waldensfels, Frhr. v., k. Regie-
 rungs-Rat.

Weiß, Nep., k. Hofgärtner.
 Wenz, k. Ober-Regierungs- und
 Fiskalrat.
 Wirth, Chr., k. Gymnasialprofessor.
 Wölfel, Christian, Baumeister und
 Architekt.
 Wölfel, Heinrich, Baumeister und
 Architekt.
 Wolfersdorff, Elise, Freiin von,
 Privatière.

Wucherer, k. Pfarrer a. D.
 Zahn, k. Landgerichts-Sekretär.
 Zeller, k. Zahlmeister.
 Zeyß, Expeditur.
 Zimmermann, Schreinermeister.
 Zind, k. Regierungsrat.
 Zippelius, Georg, Oberlehrer.
 Zwanziger, Karl, k. Gymnasial-
 Professor.

Bamberg — Stadt.

Dressendörfer, Gastwirt.
 Friesenig, Kreischolarch.
 Haas, von, k. Senatspräsident.
 Hirth, Josef, k. Oberamtsrichter.
 Marschall, Frhr. v., Privatier.

Moroff, k. Professor.
 Pöhlmann, Dr., k. Bezirksarzt.
 Rauch, G., k. Oberlandesgerichtsrat.
 Schlichtegroll, k. Forstrat.

Bef — Stadt.

Antretter, Dr., Alois, k. Bezirks-
 Tierarzt.
 Auer, L., Apotheker.
 Barthel, k. Eisenbahn-Oberexpeditor.
 Bauer, k. Stadtpfarrer.
 Bodmühl, P. G., Fabrikbesitzer.
 Buchholz, k. Gymnasiallehrer.
 Diezel, Heinrich, k. Postmeister.
 Ebenauer & Cie., Baumwollen-
 Spinnerei.
 Einwag, k. Oberlandesgerichtsrat.
 Eisenbigler, k. Bauamtmanu.
 Elmer, Lehrer.
 Elsperger, Wilh., k. Landgerichts-
 Präsident.
 Emmer, k. Notar.
 Engelhardt, Gottfr., Flaschnermstr.
 Ernst, Dr., Heinrich, prakt. Arzt.
 Eydmann, Bankier.
 Fleßsa, Rich., städt. Bezirkstierarzt.
 Fraud, Dr., prakt. Arzt.

Fraud, Privatier.
 Frank, Josef, Rechtsanwalt.
 Franz, Wilhelm, Eisenbahnassistent.
 Glas, Wolfgang, Rechtsanwalt.
 Göß, Christ., k. Major und Bezirks-
 Offizier.
 Grieflinger, Anton, Hauptzollamt-
 Assistent.
 Händel, Kaufmann.
 Hager, Charkutier.
 Heinrich, Karl, Großhändler.
 Herold, Lehrer.
 Herrmann, Chr., Lehrer.
 Herterich, Hans, Großhändler.
 Hübschmann, Zahnarzt.
 Jahreiß, Emil, k. Expeditor.
 Jahreiß, Hermann, Fabrikant.
 Kant, Lehrer.
 Karman, Liförfabrikant.
 Kleinwächter, G., k. Oberkontrolle.
 Klok, Kaufmann.

Alund & Gerber, Spediteure.
 Krauß, Konditor.
 Lienhardt, Fabrikbesitzer.
 Lion, Buchhändler.
 Loenicker, Georg, Magistratsrat.
 Meyer, Paul, k. Gymnasialprofessor.
 Müller, k. Oberlandesgerichtsrat.
 Munder, k. Dekan und Kirchenrat.
 Nordoberfränkischer Verein für
 Natur-, Geschichts- und Landes-
 kunde.
 Pastor, Johann, Eisenbahnassistent.
 Peck, Kaufmann.
 Pfeiffer, Dr., prakt. Arzt.
 Pigenot, Ludw. v., Güterverwalter.
 Plischke, Droguist.
 Prüdner, Fabrikant.
 Raast, Dr. Friedr., prakt. Arzt.
 Rammensee, Alf., Fabrikbesitzer.
 Regensburger, Ad., Fabrikbesitzer.
 Richter, Christof, Großhändler.
 Röder, Albert, Magistratsrat.
 Ruddeichel, H., Großhändler.
 Schatz, Thomas, Lehrer.

Scheiding, Dr., prakt. Arzt.
 Schmitt, Bonif., Betriebsingenieur.
 Schneider, Fräulein, Lehrerin.
 Schumm, Konr., k. Gymnasiallehrer
 a. D.
 Schwerd, k. Reallehrer.
 Spott, Christian, Reichmeister.
 Steinheimer, k. Bankoberbeamter.
 Strauß, Direktor.
 Streng, k. Reallehrer.
 Ströbel, Karl, Rechtsanwalt.
 Thomas, Stadtbaurat.
 Tremel, Eduard, Rechtsrat.
 Tuppert, Dr., k. Bezirksarzt.
 Walber, k. Oberamtsrichter.
 Walther, Dr., Wilh., k. Landgerichts-
 Arzt.
 Walther, Dr., W., Krankenhausarzt.
 Weidner, R., Großhändler.
 Wiederanders, H., k. Bahnmeister.
 Wunnerlich, k. Kommerzienrat.
 Wunnerlich, Rob., Fabrikant.
 Zelt, Hans, Brauereibesitzer.

Kulmbach — Stadt.

Baumer, Albert v., k. Obereinjahrer
 a. D.
 Cajelmann, Dr., k. Reallehrer.
 Christenn, Malzfabrikant.
 Eiber, Karl, Distriktstechniker.
 Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer.
 Flejja, Wilh., rechtsk. Bürgermeister.
 Gebhardt, Friedr., k. Bahnsinspektor.
 Gid, k. Bezirksamtman.
 Grün, Heinrich, k. Bezirkstierarzt.
 Hartung, k. Forstmeister.
 Heufelder, Hans, Brauereidirektor.
 Jahn, Fr., Kaufmann.
 Kießling, Ludwig, k. Pfarrer.
 Klee, k. Bezirksamtsassessor.
 Kulmbach, Stadtmagistrat.
 Lebermann, Baumeister.
 Zimmer, Herm., k. Kommerzienrat.

Linhardt, August, Privatier.
 Martius, Dr., prakt. Arzt.
 Meijeth, Dr., Georg, k. Bezirksarzt.
 Meußdörffer, W., Malzfabrikant.
 Müller, Josef, Rechtsanwalt.
 Müller, Ludwig, k. Reallehrer.
 Müller, Wilhelm, Direktor.
 Pensel, Gottfried, Fabrikbesitzer.
 Pensel, Louis, Fabrikbesitzer.
 Pertsch, Christian, Brauereibesitzer.
 Püttner, Louis, Kaufmann.
 Raps, Karl, k. Dekan und Kirchenrat.
 Rosa, Friedrich, k. Rentamtman.
 Ruddeichel, Joh., Malzfabrikant.
 Schmidt, Adolf, städt. Tierarzt.
 Schmidt, Friedrich, Kaufmann.
 Tässner, Michael, k. Kommerzienrat.
 Titus, Moriz, k. Postmeister.

Bogel, k. Realschulrektor.
 Wagner, Andreas, k. Reallehrer.
 Weber, Ludwig, k. Reallehrer.
 Weber, Thomas, k. Oberexpeditor.

Welzel, Heinrich, k. Pfarrer.
 Zahn, Wolfgang, k. Präparanden-
 Hauptlehrer.

Forchheim — Stadt.

Strecke, Ed., rechtsk. Bürgermeister.

Bamberg I — Bezirksamt.

Martius, k. Oekonomie- und Landrat, Gutbesitzer auf Reimershof.

Bayreuth — Bezirksamt.

Böhner, k. Pfarrer, Neunkirchen.
 Breßlein, Peter, Oekonom, Dörflach.
 Bußler, Lehrer, Birk.
 Doppelbauer, k. Pfarrer, Busbach.
 Dürrschmidt, Lehrer, Oberkonners-
 reuth.
 Einsalt, k. Pfarrer, Weidenberg.
 Engelbrecht, Lehrer, Döberschlag.
 Falke, Dr., St. Gilgenberg.
 Groß, Lehrer, Glashütten.
 Hagen, August, k. Inspektor und
 Oekonomierat, Bayreuth.
 Hagen, k. Pfarrer, Obernsees.
 Hahn, Lehrer, Bindlach.
 Heinrich, Lehrer, Dreßendorf.
 Höfer, Nikol., Lehrer, Weidenberg.
 Holl, Wilhelm, Kameralpraktikant,
 Bindlach.
 Kelber, k. Pfarrer, Bend.
 Kolb, Oekonom, Alt-Droßensfeld.
 Lindner, Fabrikbesitzer, Fichtelberg.
 Lipp, A., k. Pfarrer, St. Johannis.

Maifel, Bierbrauereibesitzer und
 Landrat, Obernsees.
 Medicus, k. Pfarrer, Bindlach.
 Nickel, Poliermeister, Fichtelberg.
 Nusch, Frz., Apotheker, Weidenberg.
 Pfändtner, Heinrich, Lehrer, Sey-
 bottenreuth.
 Prell, k. Forstmeister, Glashütten.
 Schäffer, Peter, k. Forstmeister,
 Weidenberg.
 Schamel, Kantor, Mengersdorf.
 Schmiedel, Gebrüder, Bierbrauerci-
 besitzer, St. Johannis.
 Schmitt, k. Hofgärtner, Eremitage.
 Schöller, Kunstmüller, Weidenberg.
 Schreck, Bürgermeister, Weidenberg.
 Söllner, Johann, Bürgermeister,
 Neunkirchen.
 Traßl, Bürgermeister, Oberwarmen-
 steinach.
 Weigel, Kantor, Bend.
 Wilfert, k. Pfarrer, Emtmannsberg.

Bernegg — Bezirksamt.

Humüller, Bezirks-Hauptlehrer,
 Bernegg.
 Baumann, Peter, Lehrer, Markt-
 schorgast.
 Bodenschlag, A., Fabrikant, Bischofs-
 grün.
 Eijert, k. Bezirksamtsassessor, Bernegg.
 Götz, Mich., Webermeister, Brandholz.
 Herrmann, Chr., Perlenfabrikant,
 Bischofsgrün.
 Heyder, k. Förster, Höhrenhof.
 Kleemann, k. Oberamtsrichter a. D.,
 Bernegg.
 Köberle, Herm., k. Pfarrer, Bernegg.
 Kroder, Lehrer, Brandholz.
 Lämmerer, Lehrer, Gößenreuth.
 Meijel, Lehrer, Goldmühl.
 Meister, Lehrer, Marktschorgast.

Neuwirth, Franz, Bürgermeister,
 Marktschorgast.
 Ohlwerther, k. Pfarrer, Markt-
 schorgast.
 Pöhlmann, Apotheker, Bernegg.
 Regemann, v., k. Landgerichtsrat,
 Goldkronach.
 Schmidt, Stadtschreiber, Bernegg.
 Schmidt, k. Bezirksamtman, Bernegg.
 Schramm, Friedr., Lehrer, Bernegg.
 Steger, k. Förster a. D., Brandholz.
 Sticht, Herm., Lehrer, Bischofsgrün.
 Weigl, k. Forstmeister, Goldkronach.
 Wittmann, Josef, Lehrer, Markt-
 schorgast.
 Zink, k. Pfarrer, Himmelron.
 Zippelius, k. Dekan, Bernegg.

Ebermannstadt — Bezirksamt.

Aufseß, Otto, Frhr. v., k. Regier.-
 Direktor a. D., Aufseß.
 Reizenstein, Ernst, Freiherr von,
 k. Major a. D., Streit-
 berg.

Schweßinger, k. Aufschlageinnehmer,
 Waischenfeld.
 Stucky, k. Bezirksamtman, Eber-
 mannstadt.
 Trautner, Karl, Lehrer, Wonsseß

Forchheim — Bezirksamt.

Albrecht, Lehrer, Affalterthal.
 Dietrich, k. Pfarrer, Affalterthal.
 Förster, Lehrer, Gräfenberg.

Hübich, k. Forstmeister, Gräfenberg.
 Schmelz, Lehrer, Thuisbrunn.

Höchstadt — Bezirksamt.

Grimmler, Lehrer, Limbach.

Hof — Bezirksamt.

Feilisch, Frhr. v., Mittergutsbesitzer,
 Trogenzech.
 Grabner, Mittergutsbesitzer, Schloß
 Hofed.
 Häffner, k. Pfarrer, Berg.
 Heerbegen, Kantor, Gattendorf.
 Heinze, k. Pfarrer, Oberlochau.
 Koch, Herm. von, Mittergutsbesitzer,
 Gottsmannsgrün.
 Kosau, Frhr. v., Oberlochau.
 Präge, k. Oberförster, Schwarzenbach a. S.

Reinstädter, k. Pfarrer, Löpen.
 Schwarzenbach a. S., Stadt-
 magistrat.
 Spranger, k. Pfarrer, Konradsreuth.
 Stabelmann, k. Pfarrer, Gattendorf.
 Strößner, k. Pfarrer, Röbbitz.
 Summa, k. Pfarrer, Schwarzenbach
 a. S.
 Wild, Dr., prakt. Arzt, Schwarzenbach a. S.

Kronach — Bezirksamt.

Angerer, Dr., k. Realschulrektor,
 Kronach.
 Degen, Jakob, k. Bezirksamtmann,
 Kronach.

Fischer, k. Rentamtman, Kronach.
 Hedwitz, Frhr. v., Rüps.
 Schneider, Jul., k. Leutnant a. D.
 und Gutsbesitzer, Burggrub.

Kulmbach — Bezirksamt.

Baumann, Lehrer, Hornungsreuth.
 Bentler, k. Pfarrer, Trebgast.
 Biedermann, Lehrer, Neuenmarkt.
 Brügel, k. Pfarrer, Rasendorf.
 Dippold, Friedr., Lehrer, Dandorf.
 Edenberger, Ernst, Restaurateur,
 Thurnau.
 Fischer, Georg, Lehrer, Cottenau.
 Friß, Friedrich, k. Eisenbahnadjunkt,
 Neuenmarkt.
 Giech, Graf v., Erlaucht, Thurnau.
 Glend, k. Pfarrer, Melkendorf.
 Gräf, Bürgermeister, Gutschdorf.
 Hager, Georg, Lehrer, Thurnau.
 Hammon, Lehrer, Waldbau.
 Heinel, k. Pfarrer, Blassenburg.
 Herrmann, Ludwig, Kaufmann,
 Thurnau.
 Huber, Jak., k. Direktor, Blassenburg.

Hübner, Peter, Lehrer, Neudrossenfeld.
 Kadner, k. Pfarrer, Lehenthal.
 Kauffenstein, Lehrer, Neustädtlein.
 Kauper, Bürgermeister, Allendorf.
 Klostermann, A., Direktor, Adlerhütte.
 Knüpfer, Chr., Lehrer, Dounerreuth.
 Künsberg, Frhr. v., Wernstein.
 Löw, gräf. Rentamtman, Thurnau.
 Löwinger, Fr., Kaufmann, Thurnau.
 Margerie, Eduard, Fabrikbesitzer,
 Adlerhütte.
 Meister, k. Pfarrer, Gutschdorf.
 Niederhuber, Lehrer, Wirsberg.
 Opel, Lehrer, Thurnau.
 Ott, k. Eisenbahn-Adjunkt, Neuenmarkt.
 Plettner, Lehrer, Brücklein.

Bopp, Lehrer, Blaich.
 Postler, Joh., Lehrer, Zimmersdorf.
 Riemer, Direktor, Blaich.
 Rosenhaner, L., Lehrer, Bauernburg.
 Rupprecht, Gg., k. Pfarrer, Thurnau.
 Salziger, Ferd., Verwalter, Harsdorf.
 Sauer mann, Ph., Fabrikbesitzer, Blaich.
 Schilling, Joh., gräf. Oberförster, Thurnau.
 Seibert, Gust., k. Eisenbahnerpeditior, Neuenmarkt.
 Simon, k. Oberlehrer, Rasendorf.
 Sorg, k. Pfarrer, Plassenburg.

Stiz, Dr., prakt. Arzt, Neuenmarkt.
 Ströfner, Adam, Lehrer, Burghaig.
 Thiermann, Fr., k. Pfarrer, Beitzlahm.
 Trautner, Kantor, Thurnau.
 Weggel, Dr., prakt. Arzt, Thurnau.
 Wis mann, k. Eisenbahn-Expeditior, Neuenmarkt.
 Wiggall, Erhard, Bürgermeister, Blaich.
 Wölfel, Friedr., Privatier, Thurnau.
 Zeitler, k. Eisenbahnadjunkt, Neuenmarkt.
 Zettner, Ferd., Lehrer, Witzberg.

Lichtenfels — Bezirksamt.

Nagel, Lehrer, Burgundstadt.

Münchberg — Bezirksamt.

Barth, Apotheker, Münchberg.
 Bentner, k. Aufschlageinnehmer, Münchberg.
 Burkel, Rud., Fabrikant, Wüstenfelzig.
 Zett, Lehrer, Binngarten.
 Fischer, Lehrer, Ahornberg.
 Goller, Dr., Erwin, Werkbesitzer, Münchberg.
 Gröndonner, Bezirks-Hauptlehrer, Unfriedsdorf.
 Habenstein, Prokurist, Münchberg.
 Hager, Gottfr., Lehrer, Münchberg.
 Holzmann, Lehrer, Weißdorf.
 Hühnlein, Lehrer, Meierhof.
 Jäger, Apothekenbesitzer, Münchberg.
 Jäger, Lehrer, Wüstenfelzig.
 Knab, Christ., Fabrikbesitzer, Münchberg.
 Kuneth, Fabrikdirektor, Münchberg.

Vinhardt, Karl, Prokurist, Münchberg.
 Müller, H., Fabrikant, Münchberg.
 Oberhäuser, Bürgermeister, Münchberg.
 Büttner, Dr. von, k. Bezirksarzt, Münchberg.
 Reichel, Albert, Bankier, Münchberg.
 Schröder, Karl, Lehrer, Sparneck.
 Schwab, k. Pfarrer, Münchberg.
 Specht, Karl, Lehrer, Weisklenreuth.
 Sperr, L., k. Forstmeister, Sparneck.
 Sprunner, Woldem. v., Kaufmann, Münchberg.
 Trautner, Bernhard, Stadtkantor, Münchberg.
 Weidner, Gebrüder, Fabrikanten, Münchberg.
 Zeitler, W., Bürgermeister, Zell.

Naila — Bezirksamt.

Dittmar, Sigm., Lehrer, Schwarzenbach a. W.
 Gollwitzer, Georg, Kantor, Bernstein a. W.
 Hohe, Kantor, Naila.
 Kadner, Kantor, Geroldsgrün.
 Kleber, k. Forstmeister, Geroldsgrün.
 Lottholz, Albert, k. Pfarrer, Bernstein a. W.
 Mayr, Kuratus, Bad Steben.
 Naila, Bezirks-Lehrerverein.
 Pißl, k. Pfarrer, Schauenstein.
 Pracht, Dr., prakt. Arzt, Schwarzenbach a. W.

Rockelmann, Bürgermeister, Steben.
 Scheller, k. Bezirksamtmann, Naila.
 Schreier, Emil, Kantor, Döbra.
 Schrödel, H., k. Pfarrer, Jßigau.
 Seifert, Albin, Fabrikbesitzer, Naila.
 Stengel, Distriktsstechniker, Naila.
 Wagner, Chr., k. Aufschlagverwalter, Naila.
 Walther, Joh. Ad., Kantor, Lichtenberg.
 Weber, Mart., k. Amtsrichter, Naila.
 Wüst, Wilh., k. Bezirksamtsassessor, Naila.
 Zirkler, k. Pfarrer, Geroldsgrün.

Pegnitz — Bezirksamt.

Bauer, Ludwig, Lehrer, Lindenhart.
 Bickl, k. Stadtpfarrer, Pottenstein.
 Bodt, Bürgermeister, Creußen.
 Böhner, Gastwirt, Unterschwarzach.
 Creußen, Stadtmagistrat.
 Deppisch, Dr., bezirksärztlicher Stellvertreter, Pottenstein.
 Dienstbier, Gg., Lehrer, Lindenhart.
 Eissfelder, k. Forstmeister, Gößweinstein.
 Ernst, k. Forstmeister a. D., Schüttersmühle.
 Felser, k. Forstmeister, Pegnitz.
 Fugger, D., Kantor, Schnabelwaid.
 Gerber, k. Regierungsrat, Pegnitz.
 Hagen, Lehrer, Bronn.
 Hösch, Bürgermeister, Neumühle.
 Kaler, k. Pfarrer, Creußen.
 Knopf, Bürgermeister, Creußen.
 Müneth, Kaufmann, Creußen.
 Pang, Nikolaus, Lehrer, Kirchahorn.
 Pangheinrich, G., k. Dekan, Pegnitz.

Müller, Lorenz, k. Forstmeister, Schnabelwaid.
 Ponjick, Bürgermeister, Pegnitz.
 Rahm, Lehrer, Pegnitz.
 Schaudi, Johann, k. Rentamtmann, Pegnitz.
 Schenk, k. Pfarrer, Büchenbach.
 Schlegel, Lehrer, Seidwitz.
 Schwarm, Lehrer a. D., Pegnitz.
 Seßner, Gottfr., k. Pfarrer, Pegnitz.
 Teicher, Dr., k. Bezirksarzt und Medizinalrat, Pegnitz.
 Thomann, Gg., k. Pfarrer, Troischenreuth.
 Thurn, Wilhelm, k. Pfarrer, Bronn.
 Vollrath, Karl, k. Pfarrer, Creußen.
 Windisch, Christ., k. Pfarrer, Kirchahorn.
 Wirth, Kaufmann, Creußen.
 Wündisch, Färbereibesitzer, Pegnitz.
 Zigel, Dr., k. Pfarrer, Schnabelwaid.

Rehau — Bezirksamt.

Auvera, Fabrikbesitzer, Hohenberg
 a. G.
 Bayer, Fabrikbesitzer, Martinlamitz.
 Burkhardt, Dr., prakt. Arzt, Hohen-
 berg a. G.
 Dezer, Kantor, Schönwald.
 Förderreuther, Fabrikbesitzer, Mar-
 tinlamitz.
 Funke, Buchhalter, Rehau.
 Graf, Kaufmann, Selb.
 Gschwendner, k. Bezirksamtman, Rehau.
 Hohenberg, Stadtmagistrat.
 Hopf, Dr., k. Bezirksarzt, Rehau.
 Hutschenreuther, Fabrikbesitzer,
 Selb.
 Hutschenreuther, A., Fabrikbesitzer,
 Hohenberg a. G.
 Kraußold, Kantor, Selb.
 Modschiedler, Kantor, Pilgram-
 reuth.
 Müller, Paul, Fabrikbesitzer, Selb.
 Netsch, Maurermeister, Selb.
 Reubing, Distriktstechniker, Rehau.

Pabst, Fabrikbesitzer, Selb.
 Böhlmann, Martin, Bürgermeister,
 Selb.
 Rehau, Stadtmagistrat.
 Rosenthal, Ludwig, Fabrikbesitzer,
 Selb.
 Rühr, Lehrer, Erkersreuth.
 Schödel, Kantor, Lautendorf.
 Schuster, k. Pfarrer, Rehau.
 Selb, Stadtmagistrat.
 Silberbach, Volksschule.
 Stöcker, Lehrer, Martinlamitz.
 Strehl, Chorrekter, Rehau.
 Vogler, Expeditior, Rehau.
 Wirth, k. Kirchenrat, Selb.
 Wölfel, Mühlbesitzer, Eulenhhammer.
 Wölfel, Schleifereibesitzer, Selb.
 Zeh, Bürgermeister, Rehau.
 Zehrer, Heinrich, k. Bezirksamts-
 Assessor, Rehau.
 Zeidler, Fabrikbesitzer, Selb.
 Zerzog, Julius, k. Hauptmann a. D.,
 Martinlamitz und Berlin.
 Zöllner, k. Rentamtman, Selb.

Stadtsteinach — Bezirksamt.

Verchenfeld, Frhr. v., Heinersreuth.

Wunsiedel — Bezirksamt.

Adermann, Ingenieur, Weißenstadt.
 Arzberg, Stadtmagistrat.
 Bauer, Karl, Privatier, Thierstein.
 Beck, k. Oberamtsrichter, Kirchen-
 lamitz.
 Beyer, Georg, Lehrer, Hohenbrunn.
 Bod, k. Pfarrer, Markt-Redwitz.
 Buchka, sen., Bürgermeister, Arzberg.
 Degen, k. Pfarrer, Wunsiedel.
 Fichtelgebirgsverein Wunsiedel.
 Fischer, J., k. Förster, Kirchenlamitz.
 Gend, k. Pfarrer, Schönbrunn.

Geyer, H., Fabrikdirektor, Markt-
 Redwitz.
 Goller, Christian, Lehrer, Stemmas.
 Haack, k. Reallehrer, Wunsiedel.
 Hegwein, k. Pfarrer, Höchstädt.
 Heß, Bürgermeister, Wunsiedel.
 Kästner, k. Pfarrer, Marktredwitz.
 Kleemann, Fabrikbesitzer, Weißen-
 stadt.
 Kuhl, k. Dekan, Wunsiedel.
 Lauterbach, k. Oberexpeditor,
 Wunsiedel.

Nagel, k. Pfarrer, Thiersheim.
 Rieger, k. Dekan, Kirchenlamitz.
 Scharff, k. Bezirksamtman, Wunsiedel.
 Schiller, k. Reallehrer, Wunsiedel.
 Schmidt, Bürgermeister, Weißenstadt.
 Schmidt, Dr., Apotheker, Wunsiedel.

Weiß, W., Apotheker, Weißenstadt.
 Weiß, Balthasar, Gasthofbesitzer, Arzberg.
 Wunder, Bezirkshauptlehrer, Wunsiedel.
 Wunsiedel, Stadtmagistrat.
 Ziegler, Jos., k. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Mitglieder außerhalb Oberfrankens.

Andräas, Dr., k. Bezirksarzt, Amberg.
 Arnold'sche Buchhandlung, Dresden.
 Aufseß, Ernst, Frhr. von und zu, k. Bezirksamtsassessor, München.
 Berlin, k. Bibliothek.
 Bibra, Frhr. von, k. Oberlandesgerichtsrat, München.
 Bilabel, k. Hauptmann a. D., München.
 Brandenstein, v., k. Bezirksamtsassessor, Neustadt a. S.
 Broßführer, herzogl. Schulrat, Koburg.
 Bullemer, Karl, k. Gymnasiallehrer, Würzburg.
 Demuth, Buchhändler, Wien.
 Dörnhöffer, k. Strafanstalts-Direktor, Ratisheim.
 Dombart, B., k. Forstmeister, Cham.
 Dobeneck, Frhr. v., Oberlaubenburg b. Herbartshofen.
 Dreß, k. Postamtsdirektor, Aschaffenburg.
 Eck, Georg, Kaufmann, Görlitz.
 Erlangen, k. Universitätsbibliothek.
 Faber-Castell, Graf von, Stein a. d. Regnitz bei Nürnberg.
 Fest, Dr., k. Reallehrer, München.
 Fischer, k. Bezirksamtman, Obernburg.
 Florschütz, Dr., k. Sanitätsrat, Wiesbaden.
 Gebhard, gepr. Rechtspraktikant, Rempten.

Gmehling, Dr., k. Bezirksarzt, Burglengsfeld.
 Gravenreuth, Frhr. v., k. Bezirksamtsassessor, München.
 Griesbeck, k. Bahninspektor, Treuchtlingen.
 Guttenberg, Frhr. v., k. Major, Landau.
 Hammerschmitt, Chr., k. Landger.-Sekretär a. D., Nürnberg.
 Hartmann, k. Landgerichtsrat, München.
 Hartwig, F., k. Bezirksingenieur, Treuchtlingen.
 Heerdegen, Philipp, Fabrikant, München.
 Heimbacher, k. Oberamtsrichter, Riedenburg.
 Helmes, k. Oberleutnant, München.
 Herle, L., k. Notar, Lauingen.
 Heyl, k. Oberstleutnant, Landau i. Pf.
 Hinrichs, J. G., Buchhändler, Leipzig.
 Holle, k. Stabs-Auditeur, Leutnant a. D., Würzburg.
 Holper, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.
 Hopff, k. Brandversicherungs-Inspektor, München.
 Hopfmüller, k. Dekan, Windsheim.
 Huber, k. Notar und Justizrat, Deggendorf.
 Hüttig, P., Buchhändler, Berlin.
 Kanzler, L., k. Bauamts-Assessor, Windsheim.

- Rieß, k. Pfarrer, Erbendorf, B.-A.
 Remnath.
 Röndörfer, Lehrer a. D., Nürnberg.
 Rühle, k. Förster, Hohnhausen,
 Post Burgpreppach, (Unterfr.).
 Lindauer, k. Pfarrer, Kulmain.
 Lindensfeld, Frhr. v., Gutsbesitzer,
 Wolframshof.
 Lochner, Frhr. v., k. Rämmerer,
 Lindau.
 Lochner, Hans, Postkassier, Würzburg.
 Ludwig, Dr., k. Oberstabsarzt, Saargemünd.
 Lunz, Theodor, k. Landgerichtsrat,
 München.
 Meinel, F., k. Gymnasialprofessor,
 Schweinfurt.
 Müller, Joh., Häfnermeister, Neutlingen.
 Münch, Ernst, k. Administrator,
 Würzburg.
 Nagengast, k. Pfarrer, Iphofen.
 Obermaier, k. Bankbeamter, Fürth.
 Ott, G., k. Telegraphenexpeditor,
 Nürnberg.
 Pauli, Buchhändler, Wien.
 Proell, Fr., Lehrer, Nürnberg.
 Pronath, k. Major, Erlangen.
 Reizenstein, Freifrau v., Stuttgart.
 Roefer, Architekt, Mannheim.
 Rötter, Dr., k. Professor, Landau i. Pf.
 Rottler, Josef, k. Bauamtmann,
 Kaiserslautern.
 Sannwald, Moriz, k. Seminar-
 Schullehrer, Schwabach.
 Schaumberg, k. Amtsrichter, Nab-
 burg.
 Schießer, k. Notar, Gunzenhausen.
 Schindler, k. Amtsrichter, Hersbruck.
 Schirmer, Hans, k. Expeditor,
 München.
 Schmidt, Dr., k. Bezirksarzt, Hers-
 bruck.
 Schmidt, k. Oberlandesgerichtsrat,
 Rosenheim.
 Schneider, H., Privatier, Dresden.
 Schnell, k. Professor, Nürnberg.
 Schweiger, A., k. Rentamtmann,
 Eichstätt.
 Sodeur, Dr., k. Pfarrer, Würzburg.
 Stark, k. Dekan und Kirchenrat,
 Sulzbach.
 Syffert, k. Bezirksamts-Assessor,
 Dachau.
 Wals, H., k. Amtsgerichts-Sekretär,
 Weißenhorn.
 Wanderer, Johannes, k. Pfarrer,
 Barthelmesaurach.
 Weinmann, k. Regierungs- u. Kreis-
 baurat, München.
 Will, k. Regierungs-Assessor, Würz-
 burg.
 Wilmerödörfer, von, k. sächsischer
 Generalkonsul und Geheimer
 Kommerzienrat, München.
 Wolff, Ritter v., General z. D.,
 München.
 Zahn, k. Rentamtmann, Erlangen.
 Zehelein, H., k. Postamts-Direktor,
 Regensburg.



INDEX AND
NOTATIONS.

Archiv.

für

Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.






Einundzwanzigster Band.



Zweites Heft.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte
und Alterthumsfunde XXXIV. Band.)

Herausgegeben
vom

historischen Verein für Oberfranken zu Bayreuth.

Anf. Hoffen des Vereins.

Presently.

Druck von Lorenz Ellwanger, vorm. Th. Burger.
1900.

Inhalt.



	Seite
1) Sanspareil, ein vergessener Lustort aus der Markgrafenzeit. Von Dr. Christian Geyer.	1
2) Die Lehen des Hochstifts Würzburg in Oberfranken unter den Würzburger Bischöfen Andreas von Gundelfingen (1303—1317) und Gottfried von Hohenlohe (1317—1322.) Von Franz Hüttner, I. Kreisarchivar a. D.	30
3) Einiges Neue aus Himmelfron. Von Fried. Aug. Zind. . . .	49
4) Jahresbericht pro 1900.	
Erster Abschnitt. Wirksamkeit des Vereins	57
Zweiter Abschnitt. Verzeichniß der Neuerwerbungen	60
Dritter Abschnitt. Mitglieder-Verzeichniß pro 1901	66



Sanspareil, ein vergessener Lustort aus der Markgrafenzeit. ✓

Die Zeit ist längst vorüber, in der ein Bschöffe schreiben konnte*): „Sanspareil wetteifert mit der Fantasie um den Vorzug. Der hier befindliche Hain, von kolossalischen Felsmassen unterbrochen, in welchen sich die schönsten Grotten wölben, ist der Wallfahrtsort der Franken geworden.“ Außer denen, die ihre Berufswege dahin führen, scheinen heute nur wenige den intimen Reiz dieses schönen Fleckchens deutschen Landes zu kennen, und ich bin überzeugt, daß sich die verehrten Leser zum großen Teil in den bayerischen Alpen, in der Schweiz, in Tirol, ja vielleicht in Italien besser orientiert finden würden, als in diesem ehemaligen Wallfahrtsort der Franken. Das hat nun freilich seine guten Gründe. Ein Weg von reichlich 4 Stunden — so weit ist Sanspareil von Bayreuth entfernt — war vor 100 Jahren eine kleine Strecke, jetzt, da uns die Schienenwege ohne Mühe in die entlegensten Gegenden führen, bedeutet diese Entfernung, zumal da die Straßen zum Teil schlecht sind und nicht alle Leute zu Fuß gehen wollen oder können, mehr als früher. Freilich für die guten Fußgänger gibt es keine Entschuldigung. Sie haben es nicht einmal nötig, den etwas eintönigen Weg über die Schanz, Allendorf und Kleinhühl zu nehmen, sie können durch den Wald zur Waldhütte, über Neustädtlein wieder durch Wald nach Vochau und von da alsbald wieder durch Wald nach Sanspareil gehen und es gehört nicht einmal viel dazu, sich im Park daselbst zu ergehen, die Sehenswürdigkeiten zu bewundern und am gleichen Tag den Rückweg zu bewerkstelligen. Doch ich würde dazu gar nicht allzusehr raten. In Sanspareil läßt sich gut übernachten. Ein Gasthaus, das vorzeiten hohe Herren bewirtete und beherbergte, ist seit 100 Jahren

*) Artadien, oder Gemälde nach der Natur, gesammelt auf einer Reise von Berlin nach Rom. Bayreuth, bey Johann Andreas Lübeds Erben, 1796. Vorrede Seite VII. Exemplar in der Bibliothek des historischen Vereins Bayreuth.

in der gleichen Familie, es waltet darin ein Mann, der über Altes und Neues zu reden weiß und in dessen Stube es dem Fremden so wohl ist, wie wenn er daheim wäre. Nun, was hält denn dann heutzutage vom Besuche ab? Es ist ein Vorurteil, das in Schrift und Rede von Mund zu Mund geht: der ehemals herrliche Lustort sei verfallen. Zwar es steht noch genug, die alte Feste Zwernitz grüßt mit ihrem Bergfried imposant ins Land hinaus. Die Hauptgebäude, die Markgraf Friedrich ausführen ließ, namentlich der Speisesaal und das unvergleichlich reizende Theater, an Eleganz, Zierlichkeit und Poesie der Situation dem der Eremitage bei Saint Johannis weit überlegen, steht noch, und wird durch die Königliche Regierung in einer durchaus sachgemäßen Weise mit behutsam nachhelfender Hand konserviert. Ja freilich, die ehemals glatten Stufen zu den Felsen sind zum Teil geborsten und allesamt mit Moos bedeckt, die Holz- und Mooshütten auf ihnen sind von den Stürmen weggesetzt und die zierlich zugestuftten Laubgänge sind verwildert. Darum hat ein Geographiebuchschreiber die unglückselige Idee gehabt, in die Welt hinauszurufen, das ehemalige Lustschloß Sanspareil sei gänzlich verfallen — jedenfalls ist er selbst nicht dort gewesen — und so habe ichs seinerzeit in der Schule gelernt und andere wahrscheinlich auch. Davon aber, daß die Natur über die gezielte Künstlichkeit den Sieg davon getragen und daß Sanspareil, wenn es ehemals schön war, nun im Verfall erst recht schön geworden, daß die unbeschreibliche Poesie versunkener Paläste, geborstener Mauern und bemooster Denkmale, die mehr gilt als alle modische Pracht von ehemals, in entzückender wehmütiger Lieblichkeit über das Ganze ausgegossen ist, weiß nur, wer im Schatten des Buchenhains geträumt und in den Fessengrotten die Gestalten der Vergangenheit wie irrende Gespenster im Mondenschein geschaut hat.

Die Kenntnis des ehemaligen Sanspareil wird uns durch eine Anzahl von Manuskripten, Drucken und Kupfern vermittelt, über die zunächst einiges gesagt werden muß.

Urkundliches Material, namentlich aus Rechnungen und Inventaren bestehend, muß einmal vorhanden gewesen sein, allein Niemand weiß, in welchem Archive diese Akten vergilben. Jedenfalls sind sie da, wo man sie am ehesten glaubt suchen zu dürfen, nicht vorhanden und vielleicht ganz verloren gegangen. Der Verlust wäre übrigens nicht allzu tragisch zu nehmen, denn das Interessanteste hat uns ein Zeitgenosse, der pastor loci Magister Marcus Friedrich Hedenus, Pfarrer zu Wonssee und Sanspareil, getreulich überliefert.

Zur Vermählung der einzigen Tochter des Markgrafen Friedrich, Elisabeth Friederike Sophie mit Carl Eugen von Württemberg (26. September 1748) verfaßte er ein Gedicht, das er mit zahlreichen Anmerkungen versah. „Das erfreute Sanspareil“ bringt seine Glückwünsche dar und enthüllt alle jene Geheimnisse, die durch die Namen der Aleen, Grotten und Plätze angedeutet sind. Für das Verständnis der phantastischen Gedanken, von denen sich die Markgräfin bei der Umwandlung des Buchenhaines in einen Park hatte leiten lassen, ist dieses handschriftlich im Archiv des historischen Vereins zu Bayreuth aufbewahrte Gedicht die wichtigste, ja einzige Quelle. Wir bringen es darum vollständig zum Abdruck (siehe Anhang).

Hedenus war 1748 als Pfarrer nach Wunssee gekommen. Die Studien, zu denen ihn die Hochzeit im Fürstenhause veranlaßt hatte, verwertete er alsbald zu einer Broschüre, die 1749 1½ Bogen stark unter dem Titel „Sanspareil entschattet“ erschienen ist.

Aus dieser Quelle ist eine recht unbeholfen abgefaßte Beschreibung der Eremitage zu Sanspareil geschöpft: Nachricht und Schilderung der herrschaftlichen Eremitage und fürstlichen Einsiedelei zu Sanspareil. Im Monat Junii 1768. Bayreuth, gedruckt bey Johann Georg Friedrich Langbein, Hof- und Canzleybuchdrucker. 4°. 8 S. Gleich als wollte der anonyme Verfasser zeigen, daß die deutsche Prosa noch nicht seine schlechteste Seite sei, krönt er seine litterarische Leistung mit einem entsetzlichen Gedicht, dessen Schluß lautet:

„Sagt Kenner, ob hier nicht der Schöpfer noch thront?

„Wo Friedrich im Leben so gerne gewohnt!

„Wo Friedrich Christian alles noch bauet!

„Und kommt Ihr im Mayen, im Brach- und Heujahr,

„So stellt sich Euch alles viel seltener dar:

„Kommt dann oft, damit Ihr diß alles recht schauet.“

Geschichtlich ist das Schriftchen immerhin interessant genug. Ein am Schlusse des Textes sich findender Hinweis auf „des Pfarrers zu Wunssee M. Hedenus entschattetes Sanspareil“ hat vielleicht Fickenscher (Gelehrtes Fürstentum Baireut, IV, 315) veranlaßt, die Arbeit diesem zuzuschreiben. Ist Hedenus wirklich der Verfasser, so haben wir ihm den unfreiwilligen Scherz zu verdanken, daß der Felsenhain vorzeiten ein heidnischer Opferplatz gewesen, wo vor anderen Gott Collus, von dem noch das vertraute Wort „Alter Völle!“ herkomme, verehrt worden sei. Sicherlich hat er auch zuerst die Schauspielermaske in dem vierten Bogen des Theaters für einen „sokratischen Kopf“ angesehen und ver-

anlaßt, daß sämtliche späteren Beschreibungen diesen sokratischen Kopf erwähnen, wenn auch kaum einer sich etwas dabei gedacht haben mag.

Stilistisch und inhaltlich sehr gut ist dagegen ein neun halbständig beschriebene Bogen umfassendes Manuscript, das der Bibliothek des historischen Vereins gehört. Da in ihm die Alexander-Buche erwähnt wird und der ebenfalls von Alexander erst errichtete Molusturm, dürfte es dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts angehören. Es ist ein unvollendetes Konzept, das aber nicht nur über den Hain im Allgemeinen, sondern auch über die einzelnen Partien sehr interessante und eingehende Notizen enthält. Nach der Einleitung hatte der Verfasser die Absicht, nicht nur Sanspareil, sondern die vorzüglichsten Partien der sogenannten fränkischen Schweiz zu schildern. Wer der Verfasser ist und ob er sein Vorhaben ausgeführt hat, wissen wir nicht. Für unsere folgende Darstellung ist das Manuscript vielfach zu Rate gezogen worden.

Sehr selten ist das Kupferwerk Röppel's*) über die Eremitage zu Sanspareil aus dem Jahre 1793. Es ist mir sehr selten mit diesem für meine Arbeit schwer entbehrlichen Hilfsmittel ergangen. Gleich nach Entstehung der fürstlichen Einsiedelei hatte der gewesene Bayreuther Landschaftskanzlist J. L. Röppel jene 5 Kupferstiche herausgegeben, die einen Schmuck dieses Aufsatzeß bilden. Als ich vor längerer Zeit im Kupferstichkabinet zu München nachsah, ob nicht noch mehrere herausgekommen seien, erhielt ich daselbst in der That ähnliche Kupferstiche vorgelegt, die der Sohn dieses Röppel hatte herstellen lassen, erfuhr auch, daß diese einem größeren Werke über Sanspareil angehörten. Ich erkundigte mich nun unter anderem auf der Staatsbibliothek nach diesem Röppel'schen Werke und erhielt den Aufschluß, daß in Bayern nur ein einziges Exemplar vorhanden sei, und zwar in der Kreisbibliothek zu — — Bayreuth. Interessant ist gleich die Vorrede, weil sie uns die außerordentliche Wertschätzung Sanspareils in jener Zeit dokumentiert. Es fehle noch an solchen Abbildungen, die uns die wahre Natur und ihre wunderbaren Spiele darstellen. Dahin gehöre auch die Eremitage von Sanspareil, die gewiß einzig in ihrer Art sei; wenigstens bekennen es alle Reisende, die sie besucht, gesehen — und den Ort nie ohne Entzücken verlassen hätten. Leider scheint aber dieses einzige Exemplar unvollständig zu sein. Der Text schließt mit Seite 8 mitten in der Beschreibung, und es ist kaum anzunehmen, daß von ihm nicht mehr

*) Die Eremitage zu Sanspareil. Nach der Natur gezeichnet und beschrieben von Johann Gottfried Röppel, Kais. Landgerichts-Registrator zu Anspach. Erlangen, verlegt von Wolfgang Walther. 1793. Text 4°. Die 12 Kupfertafeln Querfolio.

sollte erschienen sein, zumal Köppel in den 1794 erschienenen Briefen über die beiden fränkischen Fürstentümer Bayreuth und Ansbach darauf verweist. Seine Begeisterung hat übrigens angehalten. Er sagt hier: „das reizende, romantische Sanspareil wird mir mein ganzes Leben hindurch unvergeßlich bleiben. Drei Tage hielt ich mich hier auf. Nur zu schnell eilte der Mittag und zu früh für meine Beschäftigungen der Abend herbei. Von keiner Geliebten kann man gefühlvoller Abschied nehmen, als ich hier von der Sybillengrotte Abschied nahm.“ Köppels Kupferwerk muß indes mit Kritik gebraucht werden. Die den Prospekten beigegebenen Benennungen sind größtenteils ungenau oder geradezu unrichtig. Die im begleitenden Text gebrauchten Namen stimmen nicht mit denen der Kupfer überein; wer Sanspareil kennt, wird alsbald finden, daß letztere nach ersteren zu berichtigen sind. Das „Bayerland“ hat diese Kupfer (Jahrgang XI, Nr. 38 — 40) reproduziert, aber leider die nötigen Korrekturen unterlassen. So ist daselbst die Rütche unbenannt geblieben, ein schlichter Felsblock wird als Felsen der Liebe bezeichnet, und der zerborstene Felsen mit dem grünen Tisch davor figuriert als Grotte der Kalyppo. Kurz, die gleiche Disharmonie zwischen Bild und Text, die bei Köppel zu bedauern ist, wurde unverändert beibehalten.

Durch und durch poetisch behandelt seinen Gegenstand Zschokke in der oben schon angeführten Schrift „Arkadien.“ „Im Rausche der Begeisterung vergißt seine Muße manchemal, daß sie vor mehr als einem Ohre sang.“ Das Fremdenbuch des Münch'schen Gasthauses bewahrt seinen Eintrag: „Vom 17. bis 28. Juni 1795 lebte hier in der Gesellschaft guter Menschen Heinrich Zschokke, Doktor der Philosophie, an der Universität Frankfurt a./O.“

Auch Fickenscher, der bekannte Bayreuther Polyhistor, schrieb über Sanspareil, in einer jetzt selten gewordenen Schrift dieses mit Eremitage und Fantaisie zusammenfassend, 1812. Was er über Sanspareil berichtete, hat der spätere Notar Münch als angehender Studiosus 1858 ausgeschrieben, und seitdem orientieren sich so ziemlich alle Besucher Sanspareils an dieser im Gasthause daselbst aufliegenden Beschreibung, die durch die kgl. Regierung der Möglichkeit des Untergangs dadurch entrißen wurde, daß eine Anzahl von Abschriften durch autographische Vervielfältigung hergestellt wurde. Neuerdings ist dieser Aufsatz im „Bayerland“ (Jahrgang XI, Nr. 40) abgedruckt worden.

Daß indes die übersprudelnde Begeisterung Zschokke's nicht ganz echt ist, sieht man aus des Regierungs-Registrators J. G. Heinrich Auszug aus Zschokke's Reise durch Deutschland 1796 in dem Adresse-

und Handbuch für den Ober-Main-Kreis, Baireuth 1819. Was hier aus Zschokke mitgeteilt wird, verhält sich zu jenen überschwänglichen Idyllen wie die Wahrheit zur Dichtung. „Ängst hatte ich,“ so erzählt er, „von den Wundern einer gewissen Gegend gehört, welche durch die Natur noch weit mehr, als die Fantasie erhalten habe. Dies waren die berühmten Hainfelsen bei dem Dorfe Zwernitz, fünf Stunden von Baireuth. Ich zog mit gespannten Erwartungen dahin und — fand mich nicht ganz getäuscht.“ Immerhin ist seine Schilderung des Haines alsdann noch so verlockend, daß man sich nach ihrer Lektüre hüten muß, daß es einem nicht ebenso ergehe, wie Zschokke selbst.

Georg Horn schrieb Juni 1853 einen Aufsatz, „Burg Zwernitz mit dem Felsenhaine, genannt Sanspareil.“ Er findet sich in „Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten“ III. Band 1854, S. 395 — 402.

Das „Vaterländische Magazin,“ Erlangen 1837, bringt das Bild der Burg Zwernitz mit einer nichts Originelles enthaltenden Beschreibung. In der gleichen Zeitschrift 1841, S. 318, begegnet uns die wohl von Paul Österreicher (die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Bayern, Band III Heft 1 S. 90 ff.) stammende etymologische Erklärung des Namens Zwernitz aus dem Slavischen (Twerdsina, Twiersa = Festung).

Das Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1866, S. 70, enthält den Bericht über die Exkursion des historischen Vereins nach Sanspareil am Donnerstag, den 5. Oktober 1865.

Ein interessantes Dokument ist endlich das schon erwähnte Fremdenbuch des Münch'schen Gasthauses. Um mich dem geneigten Leser einigermaßen für die Geduld, mit der er sich den Bericht über die Sanspareil berührende Litteratur hat gefallen lassen, erkenntlich zu beweisen, will ich über dieses von vielen Händen geschriebene Buch und aus ihm einiges mitteilen.

Der staunende Blick der Leser wird in der Regel zuerst auf die Rücke gelenkt, welche zwischen dem 8. und 14. Mai 1794 klappt. Eine rucklose Hand habe hier den Namen des späteren Kaisers Napoleon und seines Begleiters Murat herausgeschnitten. Wie zum Erjaß trägt übrigens ein späteres Blatt die meist übersehene Einschrift: Lucien Bounaparte incognito sous le nom de le Brun sur son voyage aux cavernes de Muggendorf. 1804, und manchen Leser mag es sympathisch berühren, statt der Namen, die an die französische Gewaltherrschaft

erinnern, den der treuen Erzieherin unseres alten Kaisers zu finden. Eine zweite Lücke ist wenigstens so gut es ging repariert worden. Durch seine Unterschrift steht der Gastgeber Münch vom 17. Juni 1852 ein, daß ein gleichfalls entwundenes Blatt folgende in der That alle Zeichen der Ächtheit an sich tragende Inschrift geziert habe: „Zum Andenken an diese artig auseinander gebrochene Schweiz, wahrscheinlich von Riesen, um sich ein wenig damit zu steinigen:

Alles ist schön und vorhanden, sogar die Nachtigallen, die man
aus der Erinnerung her hört,

Nichts ist schlecht, als die Feder, womit man sich einschreibt.

Jean Paul Richter."

Bschoffes Eintrag erwähnten wir bereits. Er und Jean Paul werden in den Schatten gestellt durch den Herzenserguß, den der Dichter des Freischütz, Friedrich Kind, dem Papier anvertraut hat: „Der kalte Schauer des höchsten Entzückens durchzitterte unsere Gemüter, als wir eintraten in den wundervollen Hain, der an Naturschöne ein Elysium, von der Kunst zu einem zweiten Himmel gezaubert wurde. Möchte der kühle Schatten dieses Hains einst unsere modernden Beine decken, möchten wir einst ausruhen von den langen Qualen dieses Lebens und dieses irdischen Jammerthals unter dem herzergreifenden und das Gemüt gleich Aolsharfen durchdringenden Gelispel deiner Eichen (im Buchenhain!)

Sanšpareil, den 5. August 1828.

Fr. Kind,

Jodocus Spamer,

} reisende Gelehrte aus Dresden."

Da klingt freilich ganz anders, was der berühmte Ansbacher Schulmonarch Elſperger, der mit seinen Freunden Pausch und Dr. Bezzel am 14. Mai 1820 eingekehrt war, einschrieb: „Ein Glück, daß hier die Kunst der Natur nicht nachzuhelfen hatte; Sonst hätten wir zu den französischen Namen auch französische Anlagen bekommen. Oder kann es etwas wunderlicheres und geschmackloseres geben, als aus einem schlechten französischen Roman, zu dem Homers Odyssee das Vorbild war, die Namen zu entlehnen für schöne Naturparthien." Und wie um seinen Widerwillen gegen den französischen Namen zu dokumentieren, schreibt er nicht Sanšpareil, sondern den alten Namen der Burg und des zu seinen Füßen liegenden Dörfchens „Zwernitz" zum Datum.

Ein Wanderer namens — Meyer, wahrscheinlich außer Stande die seine Brust durchwogenden Gefühle zum Ausdruck zu bringen, schreibt am 23. Mai 1802 die Frage ein: „Leser, was sprachen zu dir die

mächtigen Felsen im Dunkel des heiligen Hains?" Und verschiedene Antworten werden auf diese Frage gegeben. Neben dem schlichten „Glaube, Liebe, Hoffe!“ steht der überschwängliche Vers eines Philisters:

„Sie gaben mir wieder die halb verhallten Sehnsuchtswünsche
schmachtender Liebe.“

„Sie riefen mir der Vorzeit Glück
Und Biederfinn zurücke
Und lehrten alle Stück vor Stück
Stolz trogen dem Gesche.“

Ein Schalk aber beantwortet die Frage mit der ihn sicher mit nicht geringem Stolz erfüllenden Poesie:

„Na Wörtla net; warn Mäusla still — die Stanla und die Baamla —
Gewackelt ham ja zwahr recht vill — haßt des — halt ner die Baamla.“

An den historischen Vorgang der Aufhebung des Justizamtes Sanspareil und seiner Einverleibung in das Landgericht Hollfeld erinnert der Eintrag vom 22. März 1812. „Als ich kam, weinte der Himmel; denn ich war der Todesengel, der Sanspareil auflöste. Bald wird die durch Kunst aus wilden Felsen geschaffene Feenwelt dem Schlosse der Grafen von Hohenzollern gleich seyn. G. M. Weber, erster Director des Kgl. Baierischen Appellationsgerichtes des Mainkreises und Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Krone Baierns.“

Ein damaliger Besucher hat sich als nicht schlechter Prophet erwiesen, wenn er darunter schrieb:

„Staub werden ist das große Gesetz der Natur,
Doch bei der Nachwelt wird fortleben
im Ruhmvollen Andenken

Hohenzollern.“

Daß die berüchtigte Giftnissscherin Anna Margaretha Zwanziger in Sanspareil ihr Wesen trieb und namentlich über die Familie des Kammeramtmanns Gebhard unsägliches Unglück brachte, lebt in der Erinnerung noch fort. Nicht ohne Bewegung wird man die Einträge Gebhards bei seinen späteren Besuchen in Sanspareil 1814 und 1820 lesen, deren letzter lautet: „Unvergesslich wegen hier genossener Freuden, aber auch wegen erduldeter schwerer Leiden bleibt mir auf immer Sanspareil.“ Doch es sei genug der Einzelheiten! Im Ganzen zeigt uns das Fremdenbuch, daß das Wort von dem Wallfahrtsort der Franken nicht übertrieben war. Adelige, Militärs, Reisende, Studenten, die den Weg nach Erlangen mit Vorliebe über Sanspareil machten, daneben

viele Ausländer, füllten Blatt um Blatt mit ihren Namen und errichteten ohne es zu wissen ein Denkmal für die Zeit, da man in Bayreuth fragen hören kann: „Wo liegt denn eigentlich dieses Sanspareil?“

Im Jahre 1732 war der nachmalige Markgraf Friedrich mit seiner jungen Gemahlin bei der Jagd in die von der Burg Zwernitz beherrschte Gegend gekommen. Der Tradition nach soll ihn aber erst 1744 — wieder bei einer Jagd — General Diemar auf die merkwürdigen Naturspiele aufmerksam gemacht haben, die der unmittelbar an der Ostgrenze des Dörfchens Zwernitz beginnende und eine Viertelstunde nach Osten zu sich erstreckende Buchenhain in seinem Schoße birgt. Mächtige Felsen, die mit senkrecht abfallenden Wänden sich über die Gipfel der Bäume erheben, und doch wieder vom Walde besiegt Moos, Strauchwerk und Bäume auf dem Haupte tragen, Felsenthore, die eben da, wo eine unübersteigliche Mauer dem Vordringen scheint wehren zu wollen, den Durchgang zu lieblichen Waldpartien gestatten, regellos zusammengeworfene Felsblöcke, die bald wie Obeliken aus der Erde hervorzudringen, bald alte Mauern und Riesentheater zu formen scheinen, erblickt das Auge auf Schritt und Tritt. Dringt man durch das Dickicht an den Fuß der Felsen, so öffnen sich Grotten und Höhlen, oder schirmförmige Überhänge laden ein, hier eine Zuflucht vor Sturm und Regen zu suchen. Mit verschwenderischer Fülle aber sind über die Felsen und zwischen sie hinein die lieblichsten Blumen und Sträucher ausgeschüttet. Da gibt es Winkel, in die nie ein Sonnenstrahl dringt und beständiger kühler Schatten herrscht. Das Lieblichste aber sind die Reflexe der hüpfenden Sonnenstrahlen da, wo man aus dunklen Grotten und aus dem Gewirre der Felsen in einen freieren Raum tritt. Die bald zurückgehaltenen, bald ungehemmt bis zum Teppich des Waldes durchdringenden Lichter bieten unserem Auge ein unvergleichliches Farbenspiel, indem uns der Hain vom hellsten Gelb bis zum saftigsten fast schwarz erscheinenden Grün die ganze Skala der Farben vorzaubert. Aus der tiefblauen Luft des Himmels klingen die Stimmen der Waldbögel herab und es ergreift uns der wunderbare Reiz tiefster Waldeinsamkeit. Raum möchte man es glauben, daß wir nur wenige Schritte von menschlichen Wohnungen entfernt sind. Außerhalb des Hains ist die Gegend wenigstens da, wo die Straßen sich hinziehen, kahl und steinig. Und gerade dieser Umstand bewirkt, daß der Wanderer, der von dieser Steinwüste plötzlich in den Hain tritt, sich in ein Zauberland versetzt wähnt. So war die Natur einst, so ist sie geblieben, und der Wanderer, der heute unvorbereitet von der Landstraße in den Hain eintritt, kann es

verstehen, daß jemand aus der Hofgesellschaft — mag es nun die aus den Memoiren der Gemahlin Friedrichs bekannte Oberhofmeisterin Sondersfeld oder der General Diemar gewesen sein — ausrufen konnte: „Ah, c'est sans pareil!“, und daß Markgraf Friedrich sofort den Entschluß faßte, hier eine Eremitage zu bauen. Daß immerhin etwas allzu freigebige Urteil eignete er sich so ganz an, daß er durch eine Verfügung vom 15. September 1746 dem Ort Zwernitz den Namen Sanspareil gab. Unverweilt ging man an die Ausführung des fürstlichen Gedankens. Der freie Platz unmittelbar hinter den letzten Häusern von Zwernitz und vor dem Eintritte in den Hain wurde mit den Gebäuden geschmückt, welche die Hofgesellschaft aufnehmen sollten, wenn sie der Festlichkeiten und des Geräusches müde, sich hieher in das Schweigen des Waldes zurückziehen gedachte. Es erhoben sich vier Gebäude, alle dem Charakter der Landschaft und ihrer Bestimmung als Eremitage entsprechend, aus Feldsteinen zusammengefügt und mit flimmernden Steinchen beworfen. Das Markgrafen- und Burggrafenhaus zur Linken und Rechten des ehemals mit Blumenstöcken und natürlichen oder zugestutzten Bäumen verzierten Rasenplatzes sind verschwunden, dagegen steht noch das Hauptgebäude, der Salon, mit hoher Kuppel und Nebenzimmern auf beiden Seiten. An ihn sind die Eremitenhäuschen für den Markgrafen und seine Gemahlin, die „Hoheit“, angebaut, von einander getrennt durch ein Höfchen, in dessen Mitte sich eine schlanke Buche erhebt. In dieses Höfchen und durch dasselbe hindurch auf die dahinter sich erhebende Felsenwand blickte man vom Salon oder Speisesaal aus durch eine Glashölle, damit man auch in dem festlichen, ehemals mit Szenen aus der Umgebung gezierten Raume, mit Natur getauft werde. Dem Salon gegenüber erhob sich die Küche in Verbindung mit Kavalierswohnungen. Dieses Gebäude steht noch, ist aber in Privatbesitz übergegangen.

Die Eremitage ist jedenfalls noch in den allerersten Anfängen gelegen, da besuchte im Frühjahr 1745 auch die Markgräfin Friederike Sophie Wilhelmine, die geistvolle Schwester Friedrichs des Großen und Freundin Voltaires, den ihr in den glänzendsten Farben geschilderten Hain. Damals sangen noch die Nachtigallen, die schon Jean Paul nur mehr aus der Erinnerung gehört hat, und das Frühlingsgrün des Waldes that es der Fürstin an. Ohne daran zu denken, daß, ganz abgesehen von den großartigen Bauten in Bayreuth selbst, die Einrichtung der Eremitage bei St. Johannis Summen verschlungen hatte, die weit über die Kräfte des kleinen — nur 180 000 Einwohner zählenden — Fürstentums gingen, ward sie von Stund an die eifrigste

Förderin des Unternehmens, das allerdings viel weniger kostspielig war, als manches andere — im ganzen scheinen etwa 20 000 fl. auf den Park verwendet worden zu sein. Einen Fehler hatte der Hain. Er besaß kein Wasser. Jetzt sprudeln die Brunnen in Sanspareil, da seit einigen Jahren ein Pumpwerk überreichliche Wasservorräte aus dem Wonsseer Thale zu dem Plateau hinaufbefördert, auf dem Sanspareil liegt. Was der Gegenwart vorbehalten war, suchte die Fürstin damals schon zu erreichen. Allein ob man auch 6000 fl. auf die Herbeileitung des Wassers verwendete, so war doch alle Mühe im Wesentlichen vergeblich. Der Gedanke, vor dem Salon eine Wasserkunst zu errichten, konnte wenigstens so, wie man ihn anfänglich gehegt hatte, nicht ausgeführt werden. Doch wo die Technik versagte, mußte die Phantasie um so ergiebiger nachhelfen, denn es währte nicht lange, so sah die Fürstin in dem ganzen Felsenhain, wie er sich von Wiese und Feld abhob, eine Insel, sei es nun daß man Ithaka, die Heimat des Ulysses, oder die Zauberinsel Ogygia der Nymphe Kalypso, oder bald diese, bald jene als das Vorbild betrachtete. Diese kühne Idee scheint jedoch nicht ganz original gewesen zu sein. Sie ist schon 140 Jahre früher von dem witzigen Friedrich Taubmann in seinen *Schediasmata poetica* von 1604 ausgesprochen zu finden. Dieser seinerzeit hochgefeierte Mann, preisgekrönter Poet und Professor der Dichtkunst und der schönen Wissenschaften in Wittenberg, stammte aus einer armen Wonsseer Familie. In dem kleinen Hause, das durch zwei Inschriftentafeln ausgezeichnet ist, wurde er am 16. Mai 1565 geboren. Sein Vater war Schuhmacher. Schon auf der Kulmbacher Schule erregte er das Interesse seines Rektors Godomannus mit seinen lateinischen Gedichten. In Heilbronn setzte er seine Studien fort und kam 1592 nach Wittenberg. Von 1595 bis 1613 war er dort Professor der Dichtkunst, berühmt durch seine gelehrten und witzigen Schriften; denn er war Bücherturm und Humorist in einer Person. Seine *Schediasmata poetica innovata* fanden so viel Anklang, daß sie 1604, 1610 und 1619 aufgelegt wurden (Fidenschcr, a. a. O. IX, 117 ff.). Als geborener Wonsseer kannte er den Felsenhain, und seine Vergleichung desselben mit Ithaka ist, wie ein Blick auf die Form des Hains und auf die Karte von Ithaka beweist, gar nicht so ungereimt. Allein, wie schon angedeutet wurde, die Fürstin blieb bei diesem Vergleiche nicht stehen. Alle Berichte über Sanspareil stimmen darin überein, daß die Lektüre ihres Lieblingsbuches, der seinerzeit bald hochgefeierten, bald wegen ihrer Anspiegelungen auf Louis XIV. geächteten „*Erlebnisse des Telemach*“ von Fénelon, sie

so begeistert habe, daß sie die Örtlichkeiten dieses Romans in ihrem Lustort vereinigen wollte.

Ich habe — teilweise an Ort und Stelle — dieses für unseren Geschmack ziemlich langweilige Buch durchgelesen, allein hätte ich nicht des Hedenus Hochzeitskarmen gehabt, so wären mir viele Beziehungen gänzlich entgangen. Die Grotte der Kalypso und meinet halben die dazu gehörige Allée de Calypso sind daraus zu belegen und außerdem die roche escarpée chainée, obwohl schon eine lebhaftere Phantasie als die meinige dazu gehört, hier die Felsenklippen zu sehen, über welche Mentor den Telemach ins Meer stürzte, um ihn den Lockungen der Nymphe Kalypso und ihrer lebenswürdigen Dienerin Eucharis zu entreißen. Auch der Regenschirm und die Grotte Mentors sind noch in Zusammenhang mit dem Roman zu bringen, alles andere aber ist ein so freies Spiel der Phantasie, die sich nach dem Geschmacke der Zeit am liebsten in der antiken Sagenwelt ergeht, daß man sich ohne Kommentar nicht zurecht findet. Sicher ist, daß der Fürstin bei der Ausgestaltung und Durchführung ihrer phantastischen Gedanken der Zwerner Beamte Fuchshofer treulich an die Hand ging und daß der Hofmaler Wunder die Zeigertäfelchen malte, die an den Felsen angebracht wurden, damit die Besucher sich mit Hilfe der Bilder und der natürlich auch französischen Inschriften in dem Gewirr der Felsen und der Gedanken der hohen Frau zurecht finden möchten. Auch diese Schilder sind längst vermodert, aber man hat begonnen, sie wieder und zwar durch deutsche Inschriften zu ersetzen. Es wird nur zu wünschen sein, daß vorher festgestellt wird, wo die dem Namen nach alle wohl bekannten Örtlichkeiten zu suchen sind.

Das beste wäre natürlich, wenn ich mit dem geneigten Leser den Park durchstreifen könnte, wir würden die verschiedenen Beschreibungen zur Hand nehmen, und ich zweifle nicht, daß wir uns bald ganz gut auskennen und zurecht finden würden. Allein da dies nun einmal nicht sein kann, muß ich bitten, sich mit dem kleinen Plan zu begnügen, den ich so genau als möglich nach der Natur unter Zugrundelegung des Katasters entworfen habe. Vielleicht gewinnt, wer diese Wanderung auf dem Papier gemacht hat, Lust, später einmal die in natura folgen zu lassen. Anderen mag die Skizze als Führer durch den Hain angenehm sein.

Unmittelbar hinter dem Salon (Nr. 3) erhebt sich ein mächtiger Fels (Nr. 4). Steigen wir auf den noch erhaltenen Stufen zu ihm hinauf, so fühlen wir alsbald den Reiz, ich möchte sagen: den mit

Liebllichkeit gepaarten Schauer des Ortes. Wie armselig erscheinen uns die von den Menschen gebauten Hütten, aus denen wir soeben getreten sind, wie groß ist die Natur! In seiner Art hat der 1799 verstorbene Dichter Krauseneck dieser Empfindung Ausdruck gegeben in einem Gedichte, das zu seinen besseren Arbeiten gehört und verdient in Erinnerung gebracht zu werden.

Sanspareil.

Natur! Natur! o welch ein Blick!
Wie hoch entzückst du mich!
Zurück, o Kunst! — dein Meisterstück
Ist nur ein Pinselstrich.

Wer schuf den schroffen Fels? Wer hält
Ihn, tausend Lasten schwer?
Wer hob ihn aus der Tief' und stellt
So drohend ihn daher?

Wer kleidet ihn so rot und blau
Mit Blümchen wonniglich
Den magern Rücken, wie die Au,
Wie buntes Auethal! dich!

Wer füllt mich so mit Furcht und Lust
Im dunkeln Felsengang,
Und labet wieder meine Brust
Mit Nachtigallgesang?

Der Herr — der einst allmächtig stand —
Erheb ihn hoch, mein Lieb!
Und Höh' und Tief' und Meer und Land
Mit seinem Finger schied.

Gott! Gott! — im Schauer dieses Hains
In dieser Grotten Pracht
Fühl ich die Wahrheit deines Seins,
Die Größe deiner Macht!

Da, wo wir jetzt eben stehen (Plan Nr. 4), besand sich eine kleine, felsartig aufgebaute Wohnung: das Referentenhaus, so genannt, weil der Markgraf hier sich über die Regierungsgeschäfte Bericht erstatten ließ und dringliche Angelegenheiten erledigte. Obwohl hoch

gelegen, war es in tiefe Einsamkeit gehüllt, indem Felsen, Bäume und Sträucher jede Aussicht hemmen; wie eine Erinnerung an die alte Wahrheit, daß die Fürsten auf ihrem Throne einsam sind.

Keiner von allen Markgrafen hat seinen Namen tiefer in das Gedächtnis des einst von ihm beherrschten Landes eingetragen, wie Friedrich. Es ist nicht nötig, daß ich daran erinnere, daß ihm Bayreuth fast alles verdankt, was es an schönen Bauten besitzt, daß die Friedrichsstraße nach ihm benannt ist und die Friderico-Alexandrina in Erlangen mit ihrem Namen seit 1½ Jahrhunderten ihren Gründer ehrt. Auch sein Charakter ist bekannt genug und jedermann wird wissen, was er abziehen muß, wenn ich die Schilderung von ihm mitteile, die der wackere Professor Huth in seiner „Nachricht von der Einweihung der Friedrichs-Universität in einem Schreiben an einen auswärtigen Freund“ 1745 gibt: „Friedrich, nennen Sie ihn den weisen oder den leutseligen, er verdient beides: Friedrich wird Ihnen mehr zeigen. Seine Bildung ist fürstlich: und wenn die alten Deutschen nach dem Ansehen ihre Heerführer wählten, so würden sich um diesen gewiß mehr denn eine Nation gestritten haben. Er ist einer der schönsten Prinzen; aber männlich schön. Die lange Pracht der Glieder schmückt ein Haupt von einem fürstlichen Ansehen: und alle Züge stimmen in ihrer Vollkommenheit zusammen. Sie denken icht, er sey streng: und wenn Sie ihn recht ansehen, ist er die Liebe. Sie erblicken ihn icht als einen Menschenfreund: aber indem Sie ihn genauer betrachten; so gerathen Sie in Ehrfurcht und Verwunderung. Das macht der Geist, der in dem Helden denkt, und aus dem Fürsten hervorleuchtet. Wer ihn vor dem Heere gesehen hat, wo er der Gefahr und der Ehre entgegen gegangen, der erstaunet über seinen Muth: und wer ihn in dem Wohnhause der Künste in seiner huldreichen Freundlichkeit ansichtig wird, der wird fast irre, ob es der nämliche Fürst sey. Es ist Schade, daß die besten Ausbildungen, deren man sich hier bedienen könnte, von den niederträchtigen Speichelleckern bereits so sehr mißbraucht worden, daß sie entweder verdächtig, oder doch bei dem Lobe eines solchen Helden zu schwach sind: sonst wollte ich ihn wohl den Liebling des menschlichen Geschlechtes nennen.“ Wer die hochinteressanten Memoiren seiner Gemahlin kennt, weiß, daß er so ziemlich der Einzige ist, den sie mit ihrer spitzen Feder verschont. Sie entwirft hier folgendes Bild von ihm: „Er ist groß und wohlgebaut; er hat eine edle Miene; seine Züge sind weder schön noch regelmäßig, allein seine offene, einnehmende Physiognomie voll Anmut vertritt bei ihm die Stelle der Schönheit. Er erscheint sehr lebhaft, hat gleich eine

Antwort in Bereitschaft und kommt nicht leicht in Verlegenheit. Sein wallendes Blut bringt ihn leicht in Zorn, allein er weiß ihn so zu besiegen, daß man nichts davon bemerkt, und keine Person war je das Opfer davon. Er ist sehr lustig, seine Konversation ist sehr angenehm, ob er gleich Mühe hat, sich auszudrücken, weil er häufig mit der Zunge anstößt. Sein Verstand faßt leicht auf und sein Geist ist durchdringend. Die Güte seines Herzens erwirbt ihm die Anhänglichkeit von Allen, die ihn kennen. Er ist freigebig, wohlthätig, mitleidig, höflich, zuvorkommend, von einem immer gleichen Humor; endlich besitzt er alle diese Tugenden ohne eine Mischung von Fehlern. Der einzige Fehler, den ich bei ihm gefunden habe, ist ein wenig allzu leichtsinnige Flüchtigkeit." (Archiv 1844, S. 33).

Nur ganz zuletzt hören wir, daß der von ihr aufrichtig geliebte Mann, der bisher seine Gemahlin vergöttert hatte, ihr nach mehr als zehnjähriger glücklichster Ehe tiefen, unheilbaren Schmerz bereitete. Der Grund dieses Kummers war die Neigung Friedrichs zu dem Hofräulein, dem Wilhelmine einst selbst in dem Theater der Eremitage bei St. Johannis die Inschrift gewidmet hatte: *Albertine de Marvitz, mieux gravée dans mon coeur que sur la pierre!* Und das spielte gerade um die Zeit, da Sanspareil erstand. Wer weiß, ob die kluge Frau nicht etwas damit sagen wollte, wenn sie in die Nähe des Referentensfelsens eine Urne des Ulysses, wie eine Mahnung der Vergänglichkeit (Nr. 5) stellte, und den benachbarten Felsen mit seinem äußerlich wie ein Holzstoß aussehenden Häuschen (Nr. 7), den Felsen der Liebe nannte und dort die Mentor's-Grotte (Nr. 8) zu ihrem Lieblings-Aufenthalt machte. Ach wenn sie ihren Gemahl hätte lenken können, wie Mentor seinen Telemach, dann hätte keine Kalyppo und keine Eucharis ihr Glück trüben können! Die Mentors-Grotte ist nur eine tief in den Fels gegrabene Zelle, die gerade Raum bot, daß die Fürstin sich auf einen Steinsitz niederlassen konnte. Stundenlang saß sie da, oft mit dem „Telemach“ in der Hand. Sie wird manchesmal mit Seufzen hinübergeblickt haben zu dem Referentensfelsen. Das Eremitenspiel, das sie so lange und gerne bei Bayreuth getrieben hat, in Sanspareil hatte es sich für sie in Ernst verwandelt! — Ihr Geist leuchtet aus ihren Schriften. Man wundert sich nicht, daß es ihr Freude machte, bei der Einweihung der Universität Erlangen den Herren Doktores selbst die Themata aufzugeben, über die sie aus dem Stegreife disputieren mußten. Von ihren Schwächen wäre mancherlei zu sagen. Besonders trat ihre übergroße Neigung zu Brunk und luxuriösen Festlichkeiten hervor. Die Brunkliebe

Friedrichs, die sprichwörtlich geworden ist, dürfte hauptsächlich auf ihre Rechnung zu schreiben sein. Nur einen Zug! Als Friedrichs Vater, der schlichte Georg Friedrich Karl, seinem Diener Schlözer das Bild der hohen Braut seines Sohnes zeigte, hatte dieser gesagt: „Die Hoheiten haben nie gut gethan im hiesigen Lande.“ Nach einem Besuche des jungen Ehepaares auf der Eremitage erinnerte sich der alte Markgraf an dieses Wort. Er sagte: „Schlözer, ihr mögt wohl recht gehabt haben. Es scheint, daß meine Schwiegertochter großen Hang zum Komödientwesen hat.“ Sie hatte ihn nämlich mit ihren Hofdamen empfangen, alle als Schäferinnen verkleidet, gepuzte Schafe an bunten Bändern führend. Und wie gab sie diesem früh hervortretenden Hange nach, als sie Markgräfin geworden war! Doch später ward das anders.

Am 9. April 1746 schrieb sie an Friedrich den Großen: „Ich bin jetzt in einem Alter, in dem man an rauschenden Vergnügungen keinen Gefallen mehr findet. Meine Gesundheit, die täglich schwächer wird, erlaubt mir schon nicht, viel davon zu genießen; ich ziehe einen Kreis geistreicher Personen allen anderen Unterhaltungen vor“ — und zuletzt verlangte sie, daß man an ihrem Sarge nicht von ihrer Person, sondern von der Eitelkeit aller menschlichen Dinge reden sollte. Heute wird man ihrer nur mehr mit Mitleid gedenken wollen. Ein Ehren-
denkmal errichtete ihr der große Preußenkönig nicht nur in dem Marmor-
tempel bei seinem Schlosse Sanssouci, sondern auch in seinen Werken. Er dichtete ihr eine Strophe, die in deutscher Übersetzung lautet:

„Wie könnt' ich Deiner Freundschaft je vergessen!
Du standest fest, Dein Herz an meiner Seite,
Du sahst nach Hilfe aus zur That entschlossen;
Du warst mein Trost in meinem tiefen Leide,
Die einzige Zuflucht und der Port, wo Ruh
Und Hoffnung winkte, mein Asyl warst Du!“

und äußerte sich über ihren Tod: „Sie starb den 14. Oktober mit einem Mute und einer Standhaftigkeit der Seele, welche des unerschrockensten Weltweisen würdig waren. Es war der nämliche Tag, an welchem der König von den Österreichern bei Hochkirchen geschlagen wurde.“

Schon im Jahre 1759 verehelichte sich Markgraf Friedrich wieder mit Sophie Karoline Maria von Braunschweig. Zu den Gästen, welche die Neuvermählten auffuchten, gehörte auch Prinz Friedrich Michael von Zweibrücken, der Vater des ersten bayerischen Königs; am 14. Mai 1760 begleitete er den Markgrafen nach Sanspareil. (Archiv 1844, S. 88).

Gerade gegenüber dem Liebesfelsen mit der Mentorsgrotte steht ein Felsen mit weit vorspringendem Dache. Er trägt gegenwärtig fälschlich die Inschrift „Mentorsgrotte“; doch ist aus den Beschreibungen nicht ganz sicher zu sehen, ob er Regenschirm der Diana oder Regenschirm Mentors hieß (Nr. 9). Letzteres scheint mir das Wahrscheinlichere. Unweit von ihm, ganz am Rande des Waldes, stand das innen sehr wohnlich eingerichtete Strohhaus, der Lieblingsaufenthalt der einzigen, unglücklichen Tochter Friedrichs, der von ihrem Manne getrennt lebenden Elisabethe Friederike Sophie, Herzogin von Württemberg (Nr. 6).

Mit ganz außergewöhnlichem Pomp war die Hochzeit in Bayreuth am 26. September 1748 mit jenem Carl Eugen, regierendem Herzog von Württemberg, gefeiert worden, der in der Geschichte der deutschen Literatur eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Die Vorbereitungen brachten eine solche Menge von fremden Handwerksleuten in die Stadt, daß kaum die Lebensmittel aufzubringen waren. Die Einwohner mußten ihre Häuser aufputzen und die Schindeldächer durch Ziegeldächer ersetzen. Diese Zumutung scheint übrigens die Bayreuther weniger verdrossen zu haben, als die Entfernung des Standbildes des Markgrafen Christian Ernst, das bis dahin an dem Platze des König Max-Denkmal stand. Der Hochzeit ging (nach Zimmermanns Bericht, Archiv 1844 S. 67 ff.) am Palmsonntag die erste öffentliche Kommunion der Braut, die noch Konfirmandin war, voraus. Am 18. September hielt das Brautpaar seinen Einzug in Bayreuth in einem neuen Staatswagen, der 24 000 fl. gekostet hatte. Das ganze Hofgesinde hatte neue Livreen erhalten, die Truppen waren neu uniformiert worden. Ich will den Appetit nicht reizen mit der Schilderung der Hochzeitstafel; namentlich das Konfekt scheint nicht nur gut zu essen, sondern auch lieblich anzuschauen gewesen zu sein. Auch das Volk hatte seinen Anteil an der Freude. Auf der Herrenwiese gab es Springbrunnen mit Wein und Bier gefüllt, und ein großer gebratener Ochse wurde — wenig appetitlich — den Zähnen des lieben Böbels preisgegeben. Alle Feinheit der Hof-Etiquette hinderte nicht, daß Fürst und Hof ihre besondere Freude an dem Gebalge hatten, das darob entstand. Abends nach 8 Uhr traute der Generalsuperintendent Ellrodt, der Lehrer der Prinzessin, das Paar. Zu Ehren dieses Ereignisses wurde auch eine Denkmünze geprägt: die Brautleute reichen sich die rechte Hand, in der linken tragen sie brennende Fackeln. Nur schade, daß die Umschrift nicht in Erfüllung gehen sollte: „Wenn die angezündeten Flammen zehnmal auslöschen, werden sie nur heftiger brennen.“ Wie

für die Mutter, so sollte auch für die Tochter Sanspareil bald eine wahrhaftige Eremitage werden.

Die folgende Felspartie ist der Diana, der Göttin der Jagd, geweiht, von der auch die hier vorbeiführende Allee ihren Namen hat. In dem auf dem Felsen errichteten Dianahäuschen mag manchemal eine fröhliche Jagdgesellschaft sich nach den Strapazen des Waidwerkes gütlich gethan haben (Nr. 10). Weiter führt der Weg zur Diangrotte (Nr. 11), deren Name unberechtigtweise auf eine andere Partie übertragen worden ist. Hier sind wir an dem imposantesten Ort des ganzen Parks angelangt. Von allen Seiten schließen gewaltige Felsen den Weg ein. Hier ist es, wo man das entzückende Spiel der Sonnenstrahlen am besten beobachten kann. Ziemlich in der Mitte des Platzes stand, ringsum an einen Baum angelehnt, der grüne Tisch, wo besonders der Minister Seckendorf gerne weilte (Nr. 12). Folgen wir dem Hauptwege, der Dianenallee, so steigen wir auf bemosten Stufen durch einen mächtigen Felsenspalt hindurch (Roche escarpée chainée Nr. 13), weitere Stufen führen uns auf den gewaltigen Felsen, den das Denkmal der Penelope, der treuen Gemahlin des Ulysses, zierte, und auf dessen Gipfel Mooshütten zur Rast einluden (Nr. 14). Tief unter uns, am Fuße des Felsens, liegt die Vulkangrotte und das Bärenloch (Nr. 26/27), deren Besuch wir uns jedoch für den Rückweg aufsparen wollen. Wir wandern auf der Dianenallee weiter, lassen zu unserer Linken den Platz, wo mitten im Grün die Kapelle (Nr. 15) stand, und müssen uns einige Zeit mit einer weniger reizvollen Waldpartie begnügen. Wenn Zschotte recht hat, müßten wir in diesem Teil des Hains auch den Regenschirm Mentors (Buche mit Schirmdach) suchen. Das östliche Ende des Hains birgt noch Schätze, die wir uns keinesfalls entgehen lassen dürfen. Wir folgen dem Pfade, der sich durch die Amorgrotte (Nr. 16) drängt und besteigen auf einer mächtigen, verwitterten Stiege den Felsblock, den das verschwundene Lustkabinet Belvedere krönte (Nr. 17), umgeben von einer Gartenlage, einem eigentlichen hängenden Garten; tief unter uns liegt die Sirengrotte (Nr. 18) und der noch deutlich erkennbare Platz, auf dem sich ein lustig gebauter Tanzsaal (Nr. 19) erhob. Die geschorenen Hecken und zugestukten Laubgänge sind nicht zum Nachteil des Eindrucks durch Waldbäume verdrängt worden. Das Alcino Sanspareils aber, das reizende Theater (Nr. 20), ist vortrefflich erhalten geblieben. Was mag auf dieser Bühne gespielt worden sein? Für die großen italienischen Opern, die von der Hoheit besonders geliebt waren und für die sie bisweilen

selbst den Text gar nicht ungeschickt dichtete, für l'Huomo und Amalthea war die Bühne nicht eingerichtet. Aber Opern leichteren Genres und französische Lustspiele mögen hier aufgeführt worden sein. Ein weitgespannter Felsenbogen (Grotte der Kallypso) überdeckt den Zuschauer-raum und auf ihm hat die Natur selbst Sitzplätze geformt: die anmutigste Galerie, die sich denken läßt. Wenn man hier in lauer Sommernacht Mozarts Figaro hören könnte! Doch wir sind schon glücklich, wenn wir den Kindern zuschauen, die hier Versteckens spielen. Freilich, das Haupt der Methusa blickt mißmutig herab und der „Terminus“ an der Rückwand mag über die Berechtigung seines Daseins nachdenken: es hat alles sein Ziel. Auf den Kulissenwänden wachsen Sträucher und Bäume, und wunderbar — gerade an diesem Orte der Freude und Heiterkeit schleicht die Wehmut in unsere Brust: Sic transit gloria mundi. Auch der mächtig emporragende Kolossalstein gegenüber (Nr. 21) hat dies erfahren. Der Turm der Winde auf seinem Haupt ist der Raub des Windes geworden.

Wir besuchen die am Fuß des Felsens liegende Cybelegrotte und die große, geheimnisvolle Sibyllengrotte (Nr. 22 u. 23); dann treten wir den Rückweg an. Die Alexanderbuche (Nr. 25) steht nicht mehr. Sie trug ihren Namen nach dem letzten Markgrafen. Auf einer Blechtafel war in goldenen Buchstaben der Vers zu lesen:

Du schönster Buchenbaum von allen,
 O steige stolz zum Himmel auf,
 Denn unter Deutschlands Fürsten allen
 Schrieb sich der beste selbst darauf!

Als Alexander 1791 zu gunsten Preußens auf den Thron verzichtete und sich ins Privatleben zurückzog, verschwand alsbald auch die Inschrift. Wir halten uns nicht lange damit auf, den Platz zu konstatieren, den der Baum zierte. Aber die Vulkanshöhle (Nr. 26) mit ihrer mächtigen Wölbung, in der Vulkan mit einem Duzend Gesellen bequem Platz für seine Schmiede finden könnte, lädt uns zu längerem Aufenthalte ein. Wir tragen Laub und Reiser zusammen und entzünden sie. Was ist eine Schmiede ohne Feuer? Einen Blick werfen wir auch ins Bärenloch (Nr. 27). Dann wandeln wir zur Seiten der Großenhühler Straße dem Dorfe zu. Wie mächtig die Felsenmassen sind, die wir zu Anfang unserer Wanderung so mühelos erstiegen haben, sehen wir nun erst, da wir von der Tiefe hinausblicken. Es entspricht ganz dem verschiedenen Eindruck, daß man, von hier aus gesehen, den

Liebesfelsen „Abgrundfelsen“ nannte. Ein schmaler Pfad führt uns jenseits der Straße noch einmal in ein Fessengewirr. Da ist eine Höhle mit prosaischem Namen, der Eiskeller (Nr. 29). Wir sind offenbar in die Nähe der Küche gekommen. Freilich bequem ist der Zugang für Koch und Kellermeister nicht gewesen. Es hilft nichts, man muß durch das Hühnerloch schlüpfen (Nr. 28), um das Freie wieder zu erreichen.

Das Dorf, in das wir zurückkehren, wird beherrscht von der imposanten, gleichsam aus dem Felsen herausgewachsenen Burg Zwernitz. Die Innenräume bieten wenig Auffallendes. Doch ist der sogenannte „schöne Hof“ ein ganz eigenartiger Ort. Das Herrlichste ist die Aussicht vom hohen Turm. Das Auge schweift zum Fichtelgebirg und zur fränkischen Schweiz. Adlerstein und Walperle grüßen uns als alte Jugendfreunde, und auch der Wichsenstein nickt aus der Ferne herüber, als wollte er sagen: Ei, du kennst mich doch? Dann rückt der Rordigast an, der Batersberg und der Görauer Anger. O Vaterland, wie bist du so schön! Was liegt daran, daß sie drüben im Theater nicht mehr französisch parlieren und keine italienischen Arien mehr singen. Es ist gut, daß das einmal aufgehört hat und wir wieder deutsch geworden sind im schönen Deutschland! — Wir wollen uns mit der Geschichte der Burg, die 1290 durch Kauf in den Besitz der Hohenzollern gelangt ist, jetzt nicht aufhalten sondern uns lieber noch ein wenig in der schönen Natur ergehen und zunächst einen Standort suchen, von dem aus wir das ganze Dorf mit der Burg und dem Lusthain überschauen können. Wie hiezu geschaffen ist der gerade südlich von dem Ende des Ortes und Anfang des Parks gelegene Gollerfelsen. Er ist benannt nach dem ehemaligen Amtmann Goller, der sich hier auf dem Felsen ein Lusthäuschen errichtete, das nach seiner Dachzierde das Reiherhäuschen genannt wurde. Jetzt steht nichts mehr von ihm, nur der Reiher lebt noch und nistet auf dem höchsten Punkt des originellen zum Münch'schen Gasthaus gehörenden Fessengartens. Aber deutliche Spuren eines an den Gollerfelsen führenden Alleeweges erinnern an die Glanzzeit, da schöne Anlagen diesen Platz umgaben: zur Seiten des fürstlichen Parks das kleine Sanspareil des Privatmannes. Im Felsen sieht man noch die Grotte, in der jener Einsiedler hauste, der dem Dichter Bschöcke als Vorwurf für die reizende Idylle diente, mit der er seine poetischen Gemälde von Sanspareil eröffnet. Der Anblick von Dorf, Burg und Park, der sich hier bietet, ist so schön, daß kein Besucher von Sanspareil die Mühe scheuen sollte, den im Wald etwas versteckten Fels aufzusuchen. Im freien Felde, nahe dem Goller-

felsen, erhebt sich ein anderer, bizarr gestalteter. Er trägt zur Erinnerung an Bschokke's Aufenthalt dessen Namen.

Sehr lohnende und interessante Spaziergänge bieten sich dem dar, der einige Tage in Sanspareil zubringt: in nächster Nähe unten im Thal liegen Wonseeß, das durch eine traurige Blutthat des Oberst Hebron, der 1628 vierzehn unter der Dorflinde versammelte Einwohner nieder machen ließ, bekannte Zederfz, sowie Schiradorf, nicht weit entfernt ist das ganz in Felsen eingebettete Krögelstein, und auch die herrlich gelegenen Schlösser Wiesentfels und Freienfels sind leicht zu erreichen.

Als Köppel seine Monographie über Sanspareil veröffentlichte (1793), klagte er darüber, daß so viele berühmte Orte aus der Markgrafenzeit, wie Himmeltron, der Tiergarten, der Kaiserhammer bei Munsiedel, ihren Charakter schon ganz verloren hätten. Selbst den baldigen Verfall der Fantaisie — zum Glück erwies er sich hiebei als schlechter Prophet — sagte er voraus. Nur die Eremitage und Sanspareil seien nicht nur trefflich erhalten, sondern werden noch täglich verschönert. Jetzt, nach 100 Jahren, ist wohl die Eremitage noch im trefflichen Zustande, die Fantaisie hat neue Glanzzeiten erlebt, dagegen ist Sanspareil — fast hätte ich selbst gesagt „verfallen“ —, doch nein, es ist nur vergessen und hat die Zeit der Stille benutzt, um sich mit dem Schmucke der Romantik anzuthun. — Schon haben die Vorarbeiten für den Bau einer Eisenbahn von Bayreuth nach Hoffeld begonnen. Ist erst der Schienenstrang gelegt, dann wird Sanspareil bald wieder zu Ehren kommen. Zwar zum „Wallfahrtsort der Franken“ wird es sich kaum noch einmal empor schwingen, aber es wird als ein schöner und lohnender Ausflugsort von manchem Freunde der Natur und der Geschichte aufgesucht werden — denn das verdient es.

Dr. Geher.

Anm. Wer sich für die Geschichte der Burg Zwernitz interessiert, findet Aufschluß im 10. Band des Archivs für Geschichte u. Altertumskunde von Oberfranken (1866) S. 78 ff. Im Hussitenkrieg diente sie dem Markgrafen und Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, der am 7. Februar 1430 hier einen Waffenstillstand mit den Böhmen abschloß, als Zufluchtsort. Im Dreißigjährigen Krieg ließ sie der Markgraf Christian 1634 niederbrennen, damit sie dem Feinde nicht als Stützpunkt dienen möchte. In der Blütezeit Sanspareils wurden in dem inzwischen wieder erbauten Schlosse Diener und Soldaten untergebracht. Heute steht es gänzlich leer. — Nachträglich mag hier auch erwähnt werden, daß die bekannte Dichterin Elise von der Necke am 19. Juli 1785 dem auch von ihr höchlich bewunderten Sanspareil einen kurzen Besuch abstattete. (Elise v. d. Neckes Reisen durch Deutschland 1784 — 86 von Sophie Becker. Kollektion Spemann Bd. 61 S. 166 f.).

U n h a n g.

Das erfreute Sanspareil

in einen unterthänigsten Glück Wunsch
an

Er: Regierende Hochfürstl: Durchl: Herrn Marg-
graf FRIEDRICH

Zu Brandenburg-Culmbach, in Preußen und zu
Schlesien Herzog,
und an

Ihro Königliche Hoheit, Frau,
Friederike Sophie Wilhelmine
gebohrne Königliche Kronprinzessin in Preußen und
vermählte Marggräfin zu Brandenburg,
wegen der

Höchsterfreulichen Vollziehung der höchst beglückten Vermählung
des

Durchlachtigsten Fürsten und Herrn
Herrn Carl

Regierenden Herzogs zu Württemberg und Teck,
Grafens zu Mömpelgard und Herrn zu Heidenheim,
Des hochlöbl: Schwäbischen Craises höchstbestallten General Feld-
Marshall und des goldenen Vlieses Ritters &c. &c.
mit

Höchst Deroelben einzigen Prinzessin Tochter
der

Durchlachtigsten Fürstin und Frauen

Frauen ELISABETH FRIEDERIKEN SOPHEN
Marggräfin zu Brandenburg in Preußen, zu Schlesien, Magdeburg,
Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Casuben und Wenden, zu
[Mecklenburg
und zu Großen Herzogin, Burggräfin zu Nürnberg, Fürstin zu Halberstadt,
[Minden, Ca-
min, Wenden, Schwerin, Raseburg und Mörs, Gräfin zu Hohenzollern,
[der Mark Ravens-

berg und Schwerin, Herrin zu Ravensstein, wie auch der Lande Rostock
[und Starggardt 2c.

Als das höchstvergnügte und prächtigste Vermählungs Fest auf dem hochfürstl:
Residenz Schloß zu Bayreuth den 26ten des Monaths Septembris 1748 unter
allgemeinen Freudenbezeugungen gefeyert wurde,

Aus innigst tiefster Regung und unter treu demüthigsten Zuruff vorgestellt
von

den dermahligen Pastoren zu Wunssee und Sanspareil:

M. Marcus Friederich Hedenuß.

(Auf der Rückseite des Titelblattes:

Ex Consistorio

Imprimatur!

Vidit et approbavit

Johannes Christianus

Schmidt

Baruthi Francorum d XXII

Septembris

MDCCXLVIII).

Durchlauchtigster,

Dein Sanspareil

Frolockt in seinem Götter-Haine,
Ihn machen Hymens Fackeln hell,
Es jauchzen Schlösser, Wald und Steine,
Theater, Grotten, Berg und Thal
Vermehrt der Freuden Widerschall,
Wer mehr? Auch Deiner Bürger Herzen,
Warum? Dein Höchstes Fürsten-Haus
Bricht heut in Hoffnungs-Reime aus
Bei Herzog { Carolus } und Friederikens Scherzen.
 { Carl Eugens }

Dir kronenwerthen Markgräfin,
Dir kronenwürdgen Wilhelminen,
Dir ist das Fest der Herzogin
Zur mütterlichen Freud erschienen.
Dein einzger Zweig Elisabeth
Sophia Friederika fleht

Um Deinen Segen zu der Ehe.
 Daß außerlesne Fürstenpaar
 Steht heute vor dem Trau-Altar
 O daß er stärker noch als Deiner Ahnen gehe!

Es fühlt Dein Land, o Friederich,
 Was Du zum erstenmal empfindest,
 Es fühlt und siehts und freuet sich,
 Da Du der Länders Wohlfahrt gründest,
 Dein Sanspareil, das Du gebauet,
 Wo man Gott groß in Werken schauet,
 Wo die Natur durch Kunst erweitert
 Und alles unvergleichlich ist,
 So wie Du Markgraf selber bist,
 Steht wie sein Name heißt, vollkommen ausgeheitert.

Auf Taubmann, den Wonssees gezeugt,
 Der Du Dein Zwerniz oft besungen,
 Deß Lob da, wo die Elbe steigt,
 Der Sachsen Hof und Land durchdrungen,
 Reiß Band und Siegel von der Gruft,
 Erschein, gewohne neue Lust,
 Wo sind nun deine Zwernizinnen?
 Hier ist ein neues Ithaca,
 Ein anderer Ulysses da,
 Wie auch Penelope von Brennus Königinnen.*)

*) Der sinnreiche Hofmann und bewährte Dichter Professor Taubmann, welcher zu Wonssees geboren und seinem Vaterland viele Ehre gebracht, hat bereits die ausnehmend schöne Gegend um das alte Zwerniz mit Ithaca verglichen, und die von den Poeten gedichteten Waldnymphen insgemein seine Zwernizinnen genennet: Jenes auf dem zweiten Blatt der Aufschrift an die beiden Stifter der jetzt blühenden Brandenburgischen Häuser, der Durchlauchtigsten Herren Markgrafen in Franken, Markgraf Christian zu Brandenburg-Culmbach und Markgraf Joachim Ernst zu Brandenburg-Ansbach, welche er seiner Lob- und Gedächtnis-Rede auf den hochseligen Markgraf Georg Friedrich vorgesetzt; dieses aber in dem öffentlichen lateinischen Einladungs-Gedichte, womit er 1608 als Rektor der Universität Wittenberg seinen Geburts-Tag den 16. Mai, an welchem Tag er, besag des Wonsseer kleinen Tauf-Registers p. 36 im Jahr 1565 das Licht der Welt erblicket, gefeiert und solches hienach seinen Schodiasmatibus poeticis p. 350 mit einverleibet hat, welches ungemein ergötzend zu lesen und deswegen auch 1679 von Floridon, damaligem Präsidenten der Pegnesischen Blumen-Gesellschaft nicht unglücklich in deutsche Verse übersetzt worden.

Der hohe Thurm, das alte Schloß,
 Ist nicht mehr Ithaca zu nennen,*)
 Hier siehst Du alles neu und groß
 Und wirfst Dein Zwerniz kaum mehr kennen.
 Es heißt nun billig Sanspareil,
 Wo alles unvergleichlich hell
 Von vielen Schlössern widerscheinet,
 Wo einerseits des Hains Prospekt
 Die fernste Nachbarschaft entdeckt
 Und alles reizende in seinen Punct vereinet;

Wo andrer Seits der Linden Platz
 Von mehr den dreißig Hauptalleen,**)
 Wo weiter hin ein reicher Schatz
 Von der Fasanen Berg zu sehen,***)
 Wo gegenüber noch ein Holz
 Am Tage schön, von Bäumen stolz,
 Mit breiten Bogengängen pranget.****)
 Jedoch dieß alles ist allein
 Nichts gegen jenen Götter-Hain
 Der längs dem neusten Schloß tief in die Wolken hanget.

Hier half die gütige Natur,
 Des Schöpfers Weisheit, Größ und Stärke
 Sophiens Forschen auf die Spur
 Und wies sich ihrem Augenmerke.

*) Das alte feste Schloß Zwerniz hat Burggraf Friederich nebst noch andern Kammer-Gütern 1290 vom Grafen Hermann von Orlamünda käuflich an das hochfürstl. Haus Brandenburg gebracht. Und Ihro jetzt gloriwürdigst regierende Hochfürstl. Durchl. haben dasselbe in vollkommenen Stand setzen und den hohen runden Thurm, welcher samt dem Schloß auf einem erhabenen Felsen steht, wovon man das ganze Bamberg. Gebirg, und den gesamten Fichtelberg übersehen kann mit einer neuen Uhr und Glocken beziern lassen, daß also dieses Schloß und Unt die Gnade der gloriwürdigsten Friederiche, da auch Markgraf und Churfürst Friederich I zu Brandenburg 1439 eine Hof-Capelln dazu gestiftet, in besonderem Maaß zu genießen das Glück gehabt.

***) Unter der Grotte vom Friederich-Schloß, wo zur Seiten bereits eine solche Gattung von Felsen erscheint, wodurch die künstliche Natur vermittelt einer geräumigen Öffnung den Weg selbst gebahnet, und Ihro hochfürstl. Durchl. den Hinaufgang mit einer steinernen Treppe und eisernen Gitter erleichtern lassen.

***) Auf dem Römersberg.

****) Der sogen. Großenhühler Buch.

Die weise Fürstin fand den Wald
 Im kleinen ebenso gestalt,
 Wie Telemach's und Mentors Reisen,
 Wie Telemach der Weisheit Frucht
 Mit Trojens Helden aufgesucht,
 Warum? Sie gleicht selbst Minervens Bild und Weise.

Komm, siehe doch die Ähnlichkeit!
 Im untern Teil des Hains erscheint
 Ein Schauplatz, der den harten Streit
 Mit der Cyclopen Wut versteinet. *)
 Von ferne ist Ogygien,
 Calypso, Griechenland zu sehn,
 Wo Telemach mit Mentorn strandet,
 Dort winkt die große Hauptallee, **)
 Zur linken der Sibyllenlee,
 Zur rechten, wo der Prinz nah bei Calypsen landet. ***)

Die Grotte selbst, der Göttin Haus,
 Erblickst Du vor dem Wunderfelsen; ****)

*) Grotte de Vulcain, wo die Tafel drei Cyclopen vorstellet, wie sie dem Vulcan die Donnerkeile für den Jupiter schmieden, mit welchen Telemach, der königliche Prinz aus Ithaca, gleich seinem Vater Ulysses, als er nach Verlauf ganzer 20 Jahre von dem Trojanischen Sieg zurück kam, auf seiner Schiffahrt zu kämpfen gehabt und dahier in nicht geringe Gefahr geraten.

**) Allée de Sibylle, wo die Sibylle vor einem Tempel stehend dem Telemach sein auf dieser Insel bevorstehendes Schicksal weißagt. Wo hinten etwas abwärts der eine Arm der Allee mit der großen Hütte sich schließt, der andere aber weiter hinauf zur Cybele-Höhle fortführet, in welcher ein von der Natur bedeckter und selbst so zubereiteter langer Sitz, ja dieses als das bewundernswürdigste anzumerken, daß gegen den Schluß der Grotte durch den dichten Felsen eine starke Luft, wo ein heller Schein hinein fällt, und die Strahlen auf eine angenehme Art gebrochen werden, wahrzunehmen. Von hier quer über den Bogengang eröffnet sich um einen prächtigen Felsen der angenehmste Platz in der Figur eines halben Monds, welcher dem Malfeld der Creter, wo sie den Prinzen auf den Königsthron erheben wollten, gleicht.

***) Allée de Calypso, wo die Göttin sich von einer Nymphe mit Erfrischungen bedienen läßt, und Telemach vor ihr sich auf die Knice niederwirft. Auf der nämlichen Seite in einem Nebengang präsentiert sich auch die sogenannte große, im Zirkel gebaute, grüne Hütte.

****) Grotte de Calypso, wo Calypso ebenso, wie vorher, von Nymphen sich dienen läßt, und der Prinz von Ithaka vor ihr auf den Knien liegt. Der weite, wunderbare Bogen, welcher die Grotte wölbet und worunter eine zahlreiche Versammlung sitzen kann, ist nicht von der Kunst, sondern von Natur aus pur Felsen aufgeführt und der Schauplatz mit dergl. Wänden umstellt.

Sein Bogen sprengt sich selbst durchaus,
 Wo oben sich viel andre hängen.
 Hier ist der Sitz, hier steigt die Kraft
 Von der Natur und Wissenschaft:
 Ein Fels, ein Bogen sonder Quader!
 Hier sitzt der Zuschauer Chor,
 So Sing- als Tonkunst tritt hervor
 Auf einem prächtigen, geräumigen Theater.*)

Zu dieses Felsens steilen Höh
 Wirst Du auf etlich 60 Stufen
 Zum Lusthaus der Calliope
 Und seltnen Garten aufgerufen.**)
 Welch ein Gesicht! Welch weites Land!
 Du schwörst, es hat Aegyptens Hand
 Den Garten in die Luft gepflanzt.
 Des frohen Waldes vordrer Teil
 Bei der Dianen schnellem Pfeil
 Ist von der gleichen Art Altane ganz umschänzt.***)

Wo Telemach die Eucharis,
 Die Nymphe, vor der Göttin herzet,

*) Die Schaubühne oder das Theater ist neben dem Orchester zwar durch die Kunst, aber so natürlich nachgeahmt, daß es wie der graue Felsen selbst aussiehet, und wie der Göttin ihres in den Begebenheiten des Telemach beschrieben wird. Vorne an den zwei ersten Säulen erblicket man zwei auf romanische Art vorgestellte, mit Lorbeerkränzen gekrönte Häupter mit einer griechischen Schrift; hinter diesen in der Wand der beiden anderen zwei große aus Einem Stück gehauene Satyren, wovon der eine sein aus vielen Pfeifen bestehendes musikalisches Instrument, der andere aber eine Leier mit Rollen behangen gegen die Brust hält. Im Prospekt, am Ende des Theaters stellet die mittlere Säule den Gott des Überflusses vor. Die Bögen sind mit allerhand Schildereien, dem Haupt Medusä, Drachen und Köpfen alter Weltweisen ausgezieret.

**) Der dreifache Turm und in der Luft hangende Lustgarten auf dem hohen Felsen vermittelt der großen steinernen Treppe.

***) Grotte de Diana, wo die Göttin mit Nymphen, Bogen und Pfeilen und 3 Jagdhunden erscheint, der Platz ganz mit Gebirgen von Felsen umfassen und in den heißesten Sommertagen hier die kühlste Luft ist.

Man kommt auf der einen Seite durch eine große Öffnung des Felsens, wie durch ein ordentliches, hohes Thor, welches ein pures Werk der Natur ist, dahin.

Oben, wo sich der Fels mit dem andern zusammenziehet, ist auf der Seite zwischen zwei Nebenfelsen von ungemeiner Höhe eine artige grüne Hütte angebracht.

Unten in dem Felsen öffnet sich eine runde Höhle, welche die Natur selbst gewölbt, und nichts als eine steinerne Treppe und Geländer dazu gemacht ist.

Da, wo der Prinz sein Paradies
 Durch eine freie Jagd verscherzet,
 Der Platz, wo Mentor Schiffe baut,*)
 Wo man das Schiff in Flammen schaut,**)
 Wo er ihn von dem Felsen stürzt,***)
 Wo er mit ihm im Meer entschwimmt,
 Nach Ithaka die Rückkehr nimmt
 Und seinen Vater küßt, da Eumäus sich schürzt.****)

Der einzige Unterschied ist der:
 Daß wie dort Telemach Ulysses,
 Den Vater, auf dem wilden Meer
 Gesucht und lange suchen müssen,
 Wie dort der König Idomenee
 Ihm die Prinzessin Antiope
 Zu der Gemahlin dann gefreiet:
 Hier Friederichs Antiope,
 Ein Zweig von Preußens Dorothee,
 Mit Stuttgart's Telemach die Bündnisse verneuet.

Prinzessin, Fürstin, Herzogin,
 So stärkt den Schmuck der grünen Äste
 Dein Sanspareil; es stärket ihn
 Zu Deinem hohen Myrthen-Feste.

*) Bei der erst gemeldeten Höhle, worinnen Mentor das Zimmerzeug zum Schiffbau gefunden.

***) Durch die wunderbare große Felsenöffnung, in deren Prospekt Cupido und die Nymphen das Schiff anzünden.

****) Roche escarpée chainée, der Dianengrotte gegenüber, wo Mentor dem Telemach, der nicht von der Insel abreisen will, sondern über die Verbrennung des Schiffes sich heimlich freut, von dem höchsten Felsen herabstürzt, er aber noch oben stehet, aber nach Erblickung eines Tyrischen Schiffes nachspringt und den Prinzen dahin rettet. (Der Name bedeutet „zerborstener und verbundener Fels.“)

*****) In dem sogenannten Strohhaus, wo Ulysses, der alte Fürst und König von Ithaka am Tage vorher, als Telemach nachkommt, bei seinem alten, treuen Diener, dem Eumäus, ans Land steigt, und von diesem, wie von seinem Sohn auf das zärtlichste empfangen wird.

Vergleichen Hütten und Häuschen, besonders die von außen Holzstößen gleich sehen, werden hier und da auf den Felsen gefunden.

Aller Verwunderung aber ist die schön gerade gewachsene Buche wert, welche mitten in dem Umfang des neuen Schlosses stehet und sehr weit über dasselbe hervorragt.

Durchlauchster Herzog, welche Braut
 Wird Dir vom Himmel angetraut?
 Das schönste Kleinod dieser Zeiten!
 Augusta, welche Tochter wird,
 O Heldin, Dir mit zugeführt!
 Als Landesmutter tritt, o Land, sie Dir zur Seiten.

Beglücktes Land und Herzogtum!
 Die Vorsicht wacht für dein Glück,
 Sie bringt den alten Fürstenruhm
 Von Brandenburg auf dich zurück;
 Und was du, Württemberg, geschenkt,
 Ist billig, daß man es gedenkt,
 Besonders der Elisabethen
 Und der Sophien Fruchtbarkeit
 Und der Luise Seltenheit,
 Die Württemberg mit Glück, wie Brandenburg, betreten.

Du ziehst von uns, wir sehn Dir nach
 Erfreut, allein mit Freudenthränen,
 Du fährst mit Deinem Telemach —
 Wie wird Bayreuth sich nach Dir sehnen!
 Dein Stuttgart mit der neuen Burg,
 Sein neues Schloß, sein Ludwigsburg
 Erwartet Dich mit den Provinzen:
 Gott schmücke Dich von Jahr zu Jahr
 Durchlauchtigst — hohes Fürstenpaar
 Durchlauchtest Elternpaar, mit Neffen, Enkeln, Prinzen!



Die Lehen des Hochstifts Würzburg in Oberfranken

unter den Würzburger Bischöfen

Andreas von Gundelfingen (1303—1317)

und

Gottfried von Hohenlohe (1317—1322).

Von Franz Hüttner, k. Kreisarchivar a. D.

Im Jahre 1876 wurde im Archiv des historischen Vereins von Unterfranken das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg (1303—1317) vom k. Kreisarchivar Dr. Schöffler und vom k. Archivsekretär Brandl herausgegeben. Leider nur in Abschrift erhalten, bildet es einen Teil der wertvollen Pergamenthandschrift des sogenannten Liber feudorum antiquus (Würzburger Standbuch Nr. 350 im k. Kreisarchive Würzburg). Die Abschrift hat im Jahre 1358 auf Grund älterer Vorlagen der Notar Johann von Augsburg auf Befehl des Bischofs Albert von Hohenlohe (1345—1372) gefertigt. Von dem Lehenbuche des Bischofs Gottfried III. (1317—1322) dagegen sind uns Original und Abschrift in dem genannten Liber feudorum erhalten. Es wurde bis jetzt nicht veröffentlicht.

So dürfte es den Mitgliedern des historischen Vereins in Bayreuth vielleicht erwünscht sein, wenn im Nachstehenden eine Übersicht über die Lehen des Hochstifts Würzburg im heutigen Oberfranken während der Jahre 1303—1322 gegeben wird; das Datum, an welchem die Vasallen belehnt wurden, konnte jedoch auf Grund des Lehenbuches nur angedeutet werden, da bezüglich der Zeit der Belehnung genaue Angaben fehlen.

Bamberg Stadt:

Conductum a ciuitate Herbipolensi usque ad ciuitatem Babenbergensem comes Fridericus de Kastele recepit 1317.

Conductum a Steiga usque ad albam metam prope Babenberg Gundelach de Windeheim et . . filii fratris eiusdem 1317.

14

Bezirksamt Bamberg I.

Demmelödorf, Dorf. Villam dictam ze Demesdorf Sifridus, Heinricus et Frid. fratres filii quondam Thelonarii (Zollner) in Bamberg tenent in feudo 1303.

Druschendorf, Dorf. Aream in Dreuschendorf, in qua personaliter residet, Heinricus dictus Ochse 1317.

Gunzendorf, Kirchdorf. Guntzendorf, Gunzendorf. Curiam in — Heinr. Blashart 1303. curiam in — et alia bona, que habet ibidem, Theodericus dictus Ohse 1317. unum lehen in villa — Gerdrudis relicta Lupoldi de Tachensdorf, emptum per eosdem ab Heinrico de Stralnuels, et portat sibi Conradus dictus Styeber miles 1317. decimam in — totaliter in villa et in campis Aplo de Vinsterloch 1317. unam curiam in — dominus C. de Sluzzelberg 1317.

Hirshaid, Pfarrdorf. Hirsheide, Hirzheid, Hirzheide, Hyrzheide. Mediam decimam in — Reinhardus et Heinr. Tökler 1303. medietatem decime in — Heinricus et Fridericus Tokeler 1317. bona in Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. curiam et duas domos et unum ortum in — Sifridus, Heinricus et Frid. fratres filii quondam thelonarii in Babenberg 1303. duas curias in — Fridericus filius quondam Siffridi Thelonarii ciuis in Babenberg 1317. unam curiam et alia bona ibidem Fridericus Thelonarius scultetus in Babenberg 1317. duas curias in — Fridericus Thelonarius scultetus in Babenberg 1317. duas curias in Fridericus Thelonarius filius quondam Syfridi Theloniarii 1320. allodium ibidem et quoddam nemus Lup. de Hirzheide 1303. agros ibidem ad III equos Herm. et Gundelaus de Hirzheide 1303. duas curias ibidem Fridericus et H. de Hirzheid 1317. unam curtim ibidem H. de Hirzheid 1317. XXX agros campestres et dimidiam curiam in villa — et marchia ibidem Albertus et Otto fratres dicti Hirsheider 1317. dimidiam curiam ibidem Fridericus Hirsheider 1317. unam curiam in — Eberh. dictus Grozze 1303. partem curie in — et unius domus, seldenhus dicte, Chunr. dictus Rabeneker et tres fratres sui 1303. curiam in — Herm. Mever 1303. curiam dictam Büchfelders in — Almande Heczelsdorf, Ot. et H., filii sui 1303. partem curie in — Frid. dictus Berner et Otto de Sneiten 1303. inter — et Wernsdorf siluam et piscinam et pratum Otto de Sneit miles 1320. unam curiam in — Fridericus dictus Berner 1317. curiam in — Hermannus Mewer et fratres sui et Krafto nepos eius 1317.

Alteneggoldsfeld, Dorf, Egelsfeld. VII mansus in — Cunradus de Billendorf 1303.

Meltendorf, Dorf, Melchendorf, Melkendorf. Jus patronatus ecclesie in — Eberh. frater Berht. Vorhtlin civis Nurenbergensis 1303. jus patronatus parrochie in — Henricus de Blassenberg miles 1317.

Oberfriesen, Dorf, Friesen, Frisen. Decimam in — Sifridus, Henricus et Frid. fratres filii quondam Thelonarii in Babenberg 1303. decimam in — Bertoldus Phfinczing de Nurenberg 1317. decimam in — Frid. Pfincing 1319.

Straßgiech, Pfarrdorf, Giech, Gych, Giech an der Straze. In — dimidiam curiam et III domos „solden“ Sifridus, Henricus et Frid. fratres filii quondam thelonarii in Babenberg 1303. decimam in — et duas curias ibidem Fridericus Thelonarius scultetus in Babenberg 1317.

Tiefenpöhlz, Pfrdf., Tiefenholtz. In — mediam decimam Sifridus, Henricus et Frid. fratres filii quondam thelonarii in Babenberg 1303.

Unterfriesen, Dorf, s. Oberfriesen.

Wernsdorf, Drf., Wernsdorf. Lacum in — Otto de Sneyt, Ulricus de Hohenstein et Aplo dictus Cieche 1303. siluam inter Hirzheide et — et piscinam et pratum Otto de Sneit miles 1320.

Windischschletten, Drf., Sleten. Dimidiam decimam in — Chunr. Gundlaci retro monetam Babenbergensem 1303.

Zeegendorf, Drf., Zahelndorf. X feuda in — Diet. de Künstat pro se et omnibus suis liberis 1303.

Bezirksamt Bamberg II:

Ampferbach, Rchdf., Amerbach, Ampferbach, Ampherbach, Anpherbach. Duos mansos in — Gundloch de Bobenberg 1303. duos mansos in — Gunloho ciuis Babenbergensis 1317. unum mansum in — Götzo Rütwik 1303. unum mansum in — Goczó filius quondam Got. Rutwig 1317. duas decimas in — Ulr. Haller et Frid. Holtschuer, cives Nurenbergenses, quas ille de Windek resignavit. 1311 März 29. R. B. 5, 194. unum mansum in — Ulricus Toldir et filii quondam Hertwici fratris sui 1317. unam curiam et unam hubam in — . . Gundelach de Windeheim et . . filii fratris eiusdem 1317. Hag apud Windecke, Wald bei Ampfer-

bach. ligna dicta — Gundelach de Windeheim et . . filii fratris eiusdem 1317.

Aischbach, Markt, Ahspach. Totam decimam in — et curiam ibidem Fridericus Muffelger, Luzo et Aplo patrum eiusdem 1317.

Bischberg, Bfröf., Bischofsberg, Byschofesperg, Byschofsberg. Silvam in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. decimam et silvam in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1317. III mansus Planwardus et Dietricus filii Swikeri ciuis Babenbergensis 1317.

Büchelberg, Dorf, Büchelberg. den czehenden von —, den Herm. von Buchelberg hat. 1303. 1317.

Burgebrach, Burgeberach, Burgebrach. Judicium in Gundlach de Winden et Heinr. frater eius et alia bona ibidem 1303. mansum et feudum in — Wolframus de Glizzenberg 1303. feudum in — Lud. Usmer 1303. unam curiam et mansum in — Chunr. Kratz 1303. duo feoda in — H. Usmer in Babenberg 1317. theloneum et jurisdictionem in — et quicquid habent ibidem, . . Gundelach de Windeheim et . . filii fratris eiusdem 1317.

Dippach, Dorf, Diepach, Dyebach. Mansum in — Dietricus Snabel et H. frater ejus 1303. mansum in — Cunr. Snabel 1303. mediam deciman in — Guntherus Munczmeister de Babenberg 1317.

Ebrach, Eberach. Fridericus dictus Holtzschuer quondam ciuis in Nurenberg, nunc residens in —, tenet in feodum decimam ville Grasbach sitam in silua Steigerwalt 1317. Cunradus Zolner miles et H. dictus Zwiseler armiger petiuerunt incorporari monasterio Ebracensi decimam aree desolate in Wustenfurtesc, quam in feodo ab ecclesia tenebant.

Erlau, Df., Erel, Erl. Molendinum et mansum in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. molendinum et mansos in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1317.

Feigendorf, B., Fenkendorf. Villam — Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratris ipsorum nec non ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Frensdorf, Bfröf., Freinsdorf, Frensdorf. Otto filius dicti Stockelin de — tenet in feodum XVI agros campestris, XII iugera nemoris, item prata ad tria plaustra et arcem in villa — 1317.

Grafmannsdorf, Df., Transmansdorf, Transmarsdorf. Molendinum in — Burklinus Zolner 1303. molendinum in flumine Ebrach

apud — situm et piscariam et IV agros campestres ibidem Th., Burk. Zölner de Babenberg 1310.

Großbirtach, Pfrdf., Birchech, Birkech. Bona in — Heinr. Zieche, filius Hilprandi 1303. IV feuda, pratum et mansum in — Ulricus de Babenberg 1303. mediam decimam in — Cunradus Amman 1317. tres mansos in — Heinricus de Stolczenrode 1317.

Grub, Df., Grube, unum mansum in — Krafsto Wiseler 1303. unum mansum in — Hermannus dictus Zwiseler 1317.

Hartlanden, D., Hartenlant. Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratris ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Herrnsdorf, entweder das Pfrdf. s. von Bamberg oder das Df. wgs. von Burgebrach, Herlndorf, Hernsdorf. Decimam in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. in — quartam partem decime siliginis Sifridus, Heinricus et Frid. fratres filii quondam thelonarii in Babenberg 1303. quartam partem decime in — Fridericus filius quondam Siffridi Thelonarii ciuis in Babenberg 1317. in — quartam partem decime in villa et extra villam Eberhardus Zolner ciuis in Babenberg 1317. quartam partem decime in — Fridericus Theloniarius filius quondam Syfridi Theloniarii 1320. decimam in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1320.

Hirschbrunn, Dorf, oder der eingegangene Ort Brunn in der Markung Reichmannsdorf (Amtsgerichts Burgebrach), Brünn. Unam silvam in — et aream castrensem et piscariam Eberh. de Stolzenrode 1303. silvam in — Heinr. de Liebenawe 1303. curiam in — Cunr. Kratz 1303.

Kleingressingen, Wr., Gresen, Grungersen. V mansus in — Uczo filius Dapiferi et Johannes de Scheremberg 1317. advocatiam super V mansos et dimidium sitos in — Chunradus de Scheremberg 1303. Bei Kleingressingen die Wüstung Goltklingen. decimam in — Heinr. Toldir 1303.

Kreuzshub, D., Cruczin. Villam Fridericus et C. de Liebesperg et Hermanus filius . . fratris ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Lißberg, Pfrdf., Liebesperg, Liebsperg, Liepsperg. quicquid habent in — excepto castro Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratris ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317. decimam in Nuwehusen prope — Ot. dictus

Vorgang de — 1317. feoda in — Ber. de Erlach, Alber. frater suus et Henricus Wiperti 1317.

Mönchsambach, Drf., Wulfrichsambach. Decimam in — Chunradus Fuhs et fratres sui 1303.

Mühlendorf, Drf., Mulndorf, Müldorf. Mediam villam in — et decimam Gundloch de Schandshoven 1303. dimidiam partem bonorum et ville in — et decimam super ipsis bonis Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. medietatem ville in — Johannes de Schamelsdorf de Babenberg 1317.

Neudorf, Dorf, Nüwendorf. decimam in — Brünlin Ofner 1303.

Neuhausen, Dorf, Nuvenhusen, Nuwehusen prope Liebesperg, Nuwenhusen. decimam super quatuor bona in — Heinr. de Liebsperg 1303. decimam in Ot. dictus Vorgang de Liebsperg 1317. item ibidem quosdam agros sufficientes pro uno aratro idem. Decimam ultra VII et dimidium mansum Ber. de Brackenlore senior 1317.

Niederndorf, D., Niderndorf, Nyderndorf. decimam in — Gundloch de Bobenberg 1303. decimam in villa — deserta Albertus Sartor dictus Hopfe et Henricus Schroter 1317. decimam in — Jacob Schuitheiz in Babenberg 1317. decimam in — Gunloho ciuis Babenbergensis 1317.

Oberhaid, Pfrd., Superior Heyde. totam decimam in — Henricus de Stolzenrode 1317.

Oberharnsbach, Drf., Hademarspach, Hadmarspach. Bona in — et decimam Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. unum feudum in — Ulricus de Babenberg 1303. unum mansum in — Hermannus et Dietricus filii Berlini in Ripa ciuis Babenbergensis 1317. duas hubas in — Brunwardus Wernheri de Babenberg 1317.

Oberköst, Drf., Chösten, Kost, Koste, Kosten. In — silvam Heinr. de Liebenawe 1303. dimidiam decimam in — Lud. Usmer 1303. totam decimam in — H. Usemer in Babenberg 1317. unam siluulam in — Eberhardus de Stolzenrode 1317. decimas noualium in suis nemoribus iuxta villam dictam --- sitis Brunwardus dictus vnder den Swibogen ciuis Babenbergensis 1317.

Obermelsendorf, D., Obernmelsendorf, Melsendorf. castrum in — Alb. Irrer 1303. unam munitam curiam in — H. dictus Irrer 1317. decimam in — Chunradus Fuhs et fratres sui 1303.

Oberneuseß, D., Altennüwsetz, Nüwsez. villam — Reinhardus et Heinr. Tökler 1303. decimam in — Aplo de Tunfeld 1303. bona in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. II mansos in — Krafto Wiseler 1303.

Obersteinach, Dorf, Obernsteinach, Steinach. Decimam in — Alb. Irrer 1303. decimam in ambabus villis Steinach Sifridus, Henricus et Frid. fratres filii quondam thelonarii in Babenberg 1303. decimam in ambobus — Fridericus filius quondam Siffridi Thelonarii ciuis in Babenberg 1317. duas decimas in villis — Fridericus Thelonarius filius quondam Syfridi Thelonarii 1320. decimam in superiori — Her. de Tunnevelt senior 1320.

Prisendorf, Pfd., Prisendorf. Den sehe et quicquid ibidem habemus, Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratres ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Reichmannsdorf, Rchdf., Richalmsdorf, Richamlsdorf. quartam partem ville Her., Ulr. et Ulr. de Nainsdorf 1303. IX mansus in — Dyemar de Höchsteten 1303. villam cum decima ibidem Waltherus et Henricus Vasant 1303. Waltherus dictus Vasant resignavit H. dicto Kropf de Eihs villam — cum suis pertinenciis. item residuum dimidium dicte ville resignavit H. Vasant et petivit conferri Henrico Kropf predicto ad portandum pueris filiis sororis ipsius Vasant 1310. Der eingegangene Ort Brunn in der Markung Reichmannsdorf s. Hirschbrunn. Ein eingegangener Ort Hasenberg, Hasenberg zwischen Untermelsendorf und Reichmannsdorf: villam — Her., Ulr. et Ulr. de Nainsdorf 1303. Ulr. Dapifer de Nauwendorf miles et Ulr. filius suus vendiderunt villam zum — Alb. Irrer et Her. dicto Tezelin, nach 1303. Albertus dictus Irrer senior tenet villam dictam 1317.

Schmerb, W., Smerwe. advocaciam in villa — Bertoldus et Cunradus dicti Zolner fratres 1317.

Schönbrunn, Pfrdf., Schöbrunnen, Schönenbrunnen, Schönenbrunnen. Bona in — Gundlach de Winden et Heinr. frater eius 1303. decimam in — de tribus bonis Cunradus Mulstein 1317. in — decimam trium mansuum Wolframus de Gliezemberg 1317. quicquid habent in — excepto castro . . Gundelach de Windeheim et . . filii fratris eiusdem 1317. decimam novalium super nemus, quod Lintech nuncupatur (Forstrevier sw. von Schönbrunn) Heinr. de Rore 1303.

Stappenbach, Drf. In seiner Nähe Vezzelspurg, Wezzelsburk, nur einmal als villa bezeichnet, an der Gbrach: VI mansos in — Gundloch de Bobenberg 1303. villam — Cunr. Eseler et Heinr. Usmer, cives Babenbergenses 1303.

Stegaurach, Pfrdf., Superior Urach prope Babenberg. duos mansos in — et decimam super illos, item piscariam et prata ibidem Frid. Swarzesel et Her. Rotesel et Karolus filius Wolflerin 1303. duos mansos in —, molendinum et decimam ibidem Lud. Nigerasinus et Frid. frater suus 1303.

Trabelsdorf, Pfrdf., Drabelsdorf. Villam tenent Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratris ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Treppendorf, Drf., Trependorf. Decimam quandam in — Götzo Rütwik 1303. decimam in — Ulricus Toldir et filii quondam Hertwici fratris sui 1317. totam decimam ville — Goczso filius quondam Got. Rutwig 1320.

Unterhaid, Rchdf., Inferior Heyde. decimam in — villa Henricus de Stolczenrode 1317.

Unterharnsbach, Df., f. Oberharnsbach.

Untermelsendorf, Drf., f. Obermelsendorf. Der eingegangene Ort Hasenberg f. Reichmannsdorf.

Unterneuseß f. Oberneuseß.

Untersteinach, Drf., f. Obersteinach.

Vollmannsdorf, Wlr., Volkacsdorf, Volkersdorf, Volkolzdorf, Volmarsdorf, Vormansdorf. unam curiam in — et decimam novallium super nemus, quod Lintech nuncupatur, Heinr. de Rore 1303. unam curiam in — Heinr. de Lintech 1303. duos mansos in — Hesso 1317. mansum in — Gundloch de Bobenberg 1303. mansum in — Cunr. Eseler et Heinr. Usmer, cives Babenbergenses 1303. bona in — Gundlach de Winden et Heinr. frater eius 1303. unum mansum in — C. Eseler . . dictus Francze et eius frater Cunradus, ciues Babenbergenses 1317. unum mansum in — Gunloho ciuis Babenbergensis 1317.

Vorra, Drf., Vorhe. Decimam in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303.

Walldorf, Pfd., Walhesdorf. Totam villam — Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratris ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Wingerödorf, Drf., Wiengersdorf, Wingarsdorf, Wingersdorf, Wungersdorf. curiam in — Otto de Sneyt, Ulricus de Hohenstein et Aplo dictus Cieche 1303. mansum in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. mansum in — Heinr. de Liebenawe 1303. bona in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. Heinr. de Liebenawe dictus Bitterkrut vendidit mansum in — Ber. dicto Klemme et Ulr., filio advocati in Hirzheide. mansum dictum Speterlinshus in — tenet Bertoldus Klymme 1317. Otto de Sneyt miles curiam et piscariam in — 1317.

Wolföbäch, D., Wolfersbach. duas partes decime in — Cunr. de Vestenberg miles 1303. Dyemarus dictus Fasant de Höstet vendidit Alberto de Vestenberg militi duas partes decime in —.

Zettelödorf, B., Etlisdorf. villam Fridericus et C. de Liebesperg et Hermannus filius . . fratris ipsorum necnon ceteri pueri fratrum eorundem 1317.

Zettmannödorf, D., Zedmansdorf. Villam dictam — totam preter unum mansum Fridericus Thelonarius scultetus in Babenberg 1317. — Gundloch v. Windheim sendet dem Hochstifte Würzburg seinen davon lehenbaren Zehnten zu — auf 1313 Dec. 26. M. B. 38, 554.

Bayreuth, Stadt:

Beirrüte, Peyrrut. antiquas decimas omnes, quas pater ipsius domini burkgravii ab episcopatu tenuit circa oppidum —, item omnia feuda, que Herbipolensi ecclesie vacare ceperunt per mortem nobilium virorum Cunradi et Brunonis dictorum de Wolfsperg circa oppidum — Fridr. burkgrafius de Nurenberg 1307 März 20. M. Zoll II, 285. M. B. 38, 320.

XXXII decimas inter Blazzenberg et — Heinr. de Virnsperg 1303.

Bezirksamt Bayreuth:

Bindlach, Bfrdf., Bintlok. dimidiam decimam in — Heinr. de Virnsperg 1303.

Eckersdorf, Bfrdf., Eckersdorf. decimam in — Sybotho de Egelofstein 1317.

Bezirksamt Berned:

Lanzendorf, Bfrdf., Lanzendorf. Jus patronatus parrochie in — Heinr. de Virnsperg 1303.

Bezirksamt Ebermannstadt:

Brunn, Rchbf., Brünne juxta Griffenstein. medietatem decime in — Otto de Ufsez 1303.

Kanndorf, Wlr., Kandorf. decimam totam in — Gundelaus de Wernsdorf 1303.

Neudorf, D., Nūwendorf. decimam in — Herm. de Nidek 1303.

Brezfeld, Markt, Bretvelt. Jus patronatus in — dominus C. de Sluzzelberg cum suis pertinenciis et decimam ibidem 1317.

Seelig, Drf., Salhech, decimam in — Herm. de Nidek 1303.

Streitberg, Pfrbf., Stritperg. Berht. de Stritberg miles tenet in feudo castrum — una cum Ulrico patruo suo 1303. Ulr. de Stritberg tenet mediam castri — 1303.

Voitmannsdorf, D., Vodmarsdorf. II mansos in — Otto de Ufsez 1303.

Bezirksamt Forchheim:

Affalterthal, Pfrbf., Affaltertal, Affartertal. decimam in villa — Siboto (Sybotho) de Eglolfstein 1303. 1317.

Almos, D., Malmes. decimam in — Sybotho de Egelofstein 1317.

Strahlenfels, D., Stralnuels. Henricus de — 1317.

Bezirksamt Höchstadt a. M.:

Abelsdorf, D., Opolzdorf. decimas in — Frid. de Lonrstat 1303.

Aisch, Rchbf., Eih, Eische. Eysch. Waltherus dictus Vasant resignavit H. dicto Kropf de — villam Richalmsdorf 1303. H. dictus Kropf de — tenet villam Richelinsdorf 1317.

Biengarten, D., Pingarten. Villam — Herdegnus de Grindlach 1303.

Buch, D., Büch. decimam in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwendorf 1303.

Burgweisach, D., Wisach. decimam in — de duobus bonis siue mansis et unam aream ibidem Hermannus dictus Fokenwinder 1317.

Debersdorf, D., Taberschendorf, Tabersendorf, Teberschendorf. Heinr. dictus Frevel recepit totam decimam super villam — 1303. Heinzlinus, C. Bül, recepit totam decimam in — 1310. Heinr. de Tunfelt miles tenet dimidiam villam in —, tam in nemore quam in campo, item totam decimam ejusdem ville, quam filius C. Buls per Ber. Klemm resignavit 1312. decimam in — Eber. et Her. de Tunnevelt tenent 1317.

Dörflaß, B., zume Dorfelin. Cunradus et Hermannus de Seckendorf fratres tenent decimam noualium 1317.

Dutendorf, D., Tutendorf. Terciam partem decime in — Fridricus dictus Swimmer 1317.

Elsendorf, Rchbf., Elsendorf. Feudum in — Herm. dictus Ipesheimer, fratres et patru sui 1303.

Fegelhofen, D., Vetelnhoven. decimam in — Aplo de Tunfelt 1303.

Förttschwind, D., Ernswinden. decimam in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. decimam in — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317.

Frimmersdorf, D., Frumelsdorf, Frumersdorf prope Wisach. decimam in — Johannes de Paris 1317. decimam ville — Cunradus dictus de Paris miles 1317.

Greuth, D., Gerüte. decimam in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303.

Großneuseß, D., Nüsez. in — unum molendinum et unum mansum Berht. Klemme de Stetbach 1303.

Herzogenaurach, Stdt., Herzogenurach. Decimam novalium in — Her. Rotescl 1310.

Huchelheim, Rrchbf., Huchelheim. decimam maiorem et minutam ville — Fridricus dictus Swimmer puer 1317.

Höchstadt, Stdt., Hochstete, Hochstet, Hohstete. decimas in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. curiam in — cunradus et Hartungus de Paris 1303. decimam novalium in — Chunradus Fuhs et fratres sui 1303. decimam in — Heinr. et Cunr. filii Ministri in — 1303. decimam solventem XX maldra in — Dycemar de Hühsteten 1303. V mansus in Heinr. de Liebenawe 1303. partem decime in — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317. decimam in — Guntherus Munczmeister de Babenberg 1317. Juxta Hochstete curiam dictam der Alte Hof et decimam eius et silvam et duas partes decimae noualium Cunradus dictus de Paris 1317.

Bei Höchstadt die Wüstung Beregern, Berger: Mediam villam in — Cunradus et Hartungus de Paris 1303. villam desolatam Chunradus Heider de Daspach 1303. in villa dicta zetres mansus Otto dictus Heyder 1317. unam hubam in — et unum banholcz circa XX iugera et redditus LVI hallensium de noualibus ibidem Cunradus de Daspach 1317.

Felblage Birchech, Birckech, Birkech bei Höchstadt. decimam in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. decimam in — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317. hubam in — Guntherus Munczmeister de Babenberg 1317.

Wüstung Krakemberg bei Höchstadt. decimam in — H. dictus Irer 1317.

Horbach, D., Horbach Horblach. decimam in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. decimam in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1317. unum mansum in villa — Henricus, Cunradus et Ulricus filii Ulrici Magistri farine (Melmeister) ciuis in Babenberg 1317.

Kairlindach, Pfrdf., Lintach. Villam Herdegnus de Grindlach 1303.

Kienfeld, D., Kienblat, Kimblat. Villam et decimam ibidem Cunradus de Paris 1303. villam — et duas partes decime ibidem Johannes de Paris 1317.

Klebeheim, Wr., Klebehain. decimam in — Arnoldus de Seggen-
dorf 1303.

Kleinneuseß, Wr., f. Großneuseß.

Kraiendorf, Wr., Cridorf. decimam in — Aplo de Tunfelt 1303.

Donnerstadt, Markt, Lonerstat, Lonrstat. Unam curiam in — et IX seldenhofstet et duas partes decime super illa bona Herm. de Ultfelt 1303. theloneum in — Fridr. de Lonrstat 1303. unam curiam et VII domos cum decima Hermannus de Ulwelt 1317. **Felblage** „im Crumbach“ Crumpach bei Donnerstadt: duas partes decime Dyemar de Höhstetten 1303. decimas ville et noualium in — villa Waltherus et Henricus fratres dicti Vasant 1317.

Mühlhausen, Pfrdf., Mülhusen, Muhlhausen, Mulhusen. III mansos in — Chunradus Fuhs et fratres sui 1303. jus advocacie de ecclesia — Eberh. de Stolzenrode 1303. V areas et prata in — Dyemar de Höhsteten 1303. V mansus in — Heinr. de Liebenawe 1303. decimam in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. unum mansum in villa — Berht. Klemme de Stetbach 1303. IV mansos et jus patronatus super ecclesiam ibidem Cunr. Kratz 1303. II domos et II prata in — Waltherus et Henricus Vasant 1303. II mansos in — et decimam ibidem super unum bonum Chunr. Kratz 1310. unum mansum preter quartam partem in villa — et decimam super XIV agros Luzo Sporer ciuis Baben-

bergensis 1317. unum mansum in — Heinricus dictus Klemme de Stetebach 1317. decimam super unum mansum in villa — Albertus Sartor dictus Hopfe et Heinricus Schroter 1317. unum mansum et unum selnhus et medium molendinum Chunradus Stüchs 1317. decimam novi noualis super unum mansum in — Berhtoldus de Daspach miles et Waltherus dictus Vasant 1317. septem bona in — Waltherus et Heinricus fratres dicti Vasant 1317. duas hubas in — Johannes Aurifaber (Goldsmid) de Babenberg 1317. decimam super uno manso in — Jacobus Schultheiz in Babenberg 1317. unum mansum in — et duas areas et decimam super eundem mansum Eberhardus de Stolcenrode 1317. unum pratum in — Heinricus de Stolczenrode 1317. unam curiam in — prope ecclesiam Bertoldus Klymme 1317. decimam in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1317. unum mansum in — Heinricus, Cunradus et Ulricus filii Ulrici Magistri farine (Melmeister) ciuis in Babenberg 1317. unam hubam et VI bona in — Guntherus Munczmeister de Babenberg 1317. duas hubas et VIII areas in — Cunradus de Eglofstein et Brunwardus magister coquine Babenbergensis 1317. III hubas in — Cunradus de Eglofstein 1317. decimas noualium in — Eberh. de Tunneuelte et Ulricus Dapifer 1320.

In Mühlhauser Markung im Babental: silvam Chunradus Fuhs et fratres sui 1303. terciam partem decime Chunradus Stüchs 1317. In derselben Markung Wichmansperg, Wichantsperg, Wiknautsberg: aream castrensem in — Eberh. de Stolzenrode 1303. sextam partem decime in — Chunradus Stüchs 1317. in — decimam et montem cultum et incultum Cunradus de Eglofstein 1320.

Mainödorf Drf., Nauwesdorf, Nuwensdorf. Ulr. Dapifer de — miles et Ulr. filius eius 1303. 1317.

Niederndorf, D., Niderndorf. III mansos in — . . dictus Kacherbeck in Nürnberg 1303.

Oberndorf D., Eberdorf, Eberndorf, Oberndorf. Bona in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. bona in — excepto solo, quod ab illo de Grindelach procedit, Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1317. decimam in — Arnoldus de Seggendorf 1303.

Oberwinterbach D., Winterbach. terciam partem decime in — Fridricus dictus Swimmer puer 1317.

Pommersfelden, Pfrdsf., Bomersfeld, Bumersfelden, Pomersvelden. IV mansus in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303.

decimam in — Ulricus de Eische 1303. dimidiam decimam in — Ulricus dictus Gotsman de Regenspurg 1303. quartam partem decime in — Albertus de Esche 1317. Zwischen Bommerßfelden und Steppach die Wüstung Liebenauwe, Liebenawe, Liebenowe, Lubenawe, an welche das gleichnamige Forstrevier erinnert. nemus in — Eberh. de Stolzenrode 1303. nemus in — Heinr. de Liebenawe 1303. dimidiam partem aree castri in — Herdegnus de Grindlach 1303. siluam unam in — Heinricus de Stolzenrode 1317.

Boppentwind, D., Boppenwinden villam Herdegnus de Grindlach 1303.

Rambach, D., Ronbach, Ronebach. decimam in — et III mansos Alb. Irrer 1303. decimam in — Albertus dictus Irrer 1317. mediam decimam et dimidium mansum in — H. dictus Irrer 1317. decimam et mansum in — Luzo, Heinricus et Wernherus fratres de Ronebach 1317. duos mansos in — Hartlibus et Eberlinus dictus Hartlieb fratres 1317. tria feoda in villa — Hermannus Waltheri 1317. unam hubam in — Hermannus Tancz 1317. terciam partem decime super villam in molendinis in — et mansus Eber. et Her. de Tunneult 1317.

Repleinsdorf, Rchdf., Retelsdorf. duas partes decime in — Arnoldus de Dahspach 1303.

Reumannswind, D., Ruwensvin. decimam in — Gunloho ciuis Babenbergensis 1317.

Saltdorf, D., Salchendorf. bona in — Gundlach de Winden et Heinr. frater eius 1303.

Sambach, Pfrdf., Santbach, Santpach. II ortos et II areas in — Heinr. de Liebenawe 1303. duo feuda in — Alber. Spiez 1303. in — quinque mansos et dimidium Bertoldus et Cunradus dicti Zolner fratres 1317.

Schwarzenbach D., Swartzenbach, Swarzenbach. dimidiam decimam in — resignavit Albertus dictus Wienher Ulrico Gotsmanni de Regenspurg 1303. .

Simmersdorf D., Sigmarsdorf, Sigmersdorf, Sygemarsdorf, Symarsdorf. decimam in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. decimam in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1317. decimam feni in — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317. Volkerus emit ab heredibus illis de Oppferbein XII maldra redditus in parte sua in decima — recemendos a cathedra Petri ad annum.

Steppach Pförf., Stetbach, Stetebach. Berht. Klemme de — 1303. Henricus dictus Klemme de — duas partes decime silue in — 1317. duas curias et decimam noualium in — Johannes de Dachspach pro se et Bertoldo fratre suo 1317. duas partes decime in villa et marchia — quesitas et non quesitas C. de Wytolshusen miles 1317. Item Berhtoldus de Daspach miles et Waltherus dictus Vasant tenent omnia feoda, que Henricus dictus de Liebenauwe reliquit et decimas nouorum noualium, quas idem Henricus tenuit in villa —. Zwischen Steppach und Unterföft die schon 1347 urkundlich als Wüstung bezeichnete villa Strambach, Stranbach, Strenbach, Stromach, Stronbach: quedam bona in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. VII mansos in — Eberh. de Stolzenrode 1303. II mansos et minutam decimam in — Chunr. Kratz 1303. decimam dictam gerutter zehende in — Henricus dictus Klemme de Stetebach 1317. unum feodum in — Waltherus et Henricus fratres dicti Vasant 1317. bona in — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317. decimam maiorem et septem feoda in — Gunloho ciuis Babenbergensis 1317. Über die Wüstung Liebenauwe bei Steppach s. Bommersfelden.

Sterperßdorf, D., Scheftersdorf. decimam in — Herm. dictus Turlin 1303.

Stolzenroth, D., Stolcenrode, Stolczenrode, Stolzenrode. nemus ac pratum in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. prata et partem nemoris prope castrum — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317. castrum et allodium in — Chunradus Fuhs et fratres sui 1303. bona in — Gundlach et Heinr. fratres de Winden 1303. mansum in — filius Eberh. de Stolzenrode 1303. decimam minorem in — Ulricus de Lauffenholcz, Johannes frater suus et Erkenberchus 1317. terciam partem castri — Chunradus Stüchs 1317. castrum — et curtim ibidem et piscariam cum aliis attinenciis Cunradus de Egelofstein et Brunwardus magister coquine Babenbergensis 1320.

Thüngfeld, Pförf., Tünfelt, Tunfelt, Tunnevelt, Tunnevelt. decimam in Sande iuxta — Cunradus dictus de Paris miles 1317. terciam partem decime in — et castrensis aree in superiori — Her. de Tunnevelt senior 1317.

Unterföft, Pförf., Inferior Köste, Nidernköste. villam — Heinr. de Liebenauwe 1303. in — decimam annone Berht. Klemme de Stetbach 1303. decimas nouorum noualium relictas ab Heinricho

dicto de Liebenauwe Berhtoldus de Daspach miles et Waltherus dictus Vasant 1317. decimam wustunge in — Bertoldus Klymme 1317. über die Wüstung Strambach f. Steppach.

Uttstadt, D., Uetsteten. duas partes decime in — Cunr. comes de Flugelawe 1303. 1317.

Volkerödorf, D., Volkacsdorf, Volkersdorf, Volkolzdorf. unam curiam in — Heinr. de Rore 1303. unam curiam in — Heinr. de Lintech 1303. duos mansos in — Hesso 1317.

Wachenroth, Markt, Wachenrode. decimam zu dem Houelin prope — H. dictus Irrer 1317.

Weiber, D., Wier, Wiger, Wyer. in — mansum Heinr. de Liebenawe recepit 1303. bona in — Waltherus et Chunr. filii Brunwardi de Babenberg 1303. bona in — Brunwardus et Fridricus filii quondam Brunwardi 1320. totam decimam in — Ulricus senior Advocatus de Rietfelt 1303.

Zentbechhofen, Pfröf., Becheven, Bechouen. decimam in — Her. Ulr. et Ulr. de Nuwensdorf 1303. decimam in — Ulricus dapifer de Nuwensdorf 1317.

Bezirksamt Kulmbach:

Meltendorf, Pfröf., Melkendorf. Jus patronatus ecclesie in — Eberh. frater Berht. Vorhtlin civis Nurenbergensis 1303. jus patronatus parrochie in — Heinrichus de Blassenberg miles 1317.

Plassenburg, Blassenberg, Blazzenberg. XXXII decimas sitas inter — et Peyrrüt Heinr. de Virnsberg 1303.

Bezirksamt Sichtenfels:

Emmersheim, G., Emmersheim. minutam decimam in — Heinrichus magister coquine imperialis 1317.

Bezirksamt Pegnitz:

Allersdorf, D., Eilhartsdorf. decimam in — Ulricus et Albertus dicti Grözen de Trockenauwe 1321.

Bösenbirtig, D., Birke. decimam ville Ulricus de Ermrichs 1317.

Bullendorf, Weiler, Billendorf. Cunradus de — tenet VII mansus in Egelsfelt 1303.

Christanz Df., Gerichz. decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303.

Eßdorf Df., Eschedorf. decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303.

Hartenreuth D., Hattenrüt. decimam in — Otto de Wihsenstein 1303.

Herzogwind D., Herzogenwinden. dimidiam decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303.

Hintergreuth D., Gerüt. decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303. Nicht fern davon Schirma, Schirms. decimam in — Siboto (Sybotho) de Eglolfstein 1303. 1317.

Hühnerlohe W., Hünreloch, Hunrelach. decimam in — Henricus dictus Grozze de Trokkauwe 1317. decimam in — Ulricus et Albertus dicti Grözen de Trockenawe 1320.

Kirchenbirfig Rchdf., Kirchenbirkech. decimam in — Otto de Wihsenstein 1317.

Morschreuth D., Mosrod. decimam in — Otto de Wihsenstein 1303.

Obertrubach Pfrd., Trobach, Trubach. dimidiam decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303. medietatem decime in — Sybotho de Eglolfstein 1317.

Reipertägesee D., Rieprechts, Riprehts, Riprehtsez, Riprehtssez. decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303. 1317.

Sachsendorf D., Sachsendorf. Ulricus de Ermrichs resignavit nomine Hermanni de Stirberch armigeri medietatem decime in —, quam idem vendidit Heinricho institori de Auwerbach et Heinricho dicto Rein et eisdem tunc presentibus per dominum episcopum est collata 1317.

Stadelhof D., Stadelhoue, Stadelhoven. decimam in — Otto de Wihsenstein 1303. decimam ville — Ulricus de Ermrichs 1317.

Strüthof W., Strüthof. aduocaciam super decimam zu dem — Gotfridus de Heydecke 1317.

Untertrubach f. Obertrubach.

Vordergereuth f. Hintergereuth.

Waiganz Wr., Fesands. dimidiam decimam in — Siboto de Eglolfstein 1303.

Weidenloh Wr., Widenloch. decimam in — Otto de Wihsenstein 1303.

Bezirksamt Staffelftein:

Altenbanz, Pfrdf., Bantz. decimam in — Karls et Dietr. de Lichtenstein 1303.

Autenhausen, Pfrdf., in seiner Nähe die Wüstung Herdrieth. decimam in — Sifridus vomme Steyne 1317.

Büdenhof, Einöde, Büten. decimam Wolflinus de Antiquo Lapide 1303.

Dietersdorf Rchdf., Dietrichsdorf. terciam partem decime novallium in — Fridricus dictus Swimmer puer recepit et portantur sibi per Marquardum de Abenberg et Eckelinum de Kroulsheim 1317.

Eggenbach, Rchdf., Eycbach. quatuor predia in — Hermannus Lose de Ebern 1317.

Erlhof, Wr., Erlriet. decimam in — Wolflinus de Antiquo Lapide et patru sui 1303.

Geiersberg, Schloß bei Seßlach, Gyrsberg, Gyrsperg. castrensem mansionem in castro — Albertus de Lichtenstein armiger 1317.

Gleismuthshausen, Rchdf., Glizmuthusen. Henricus dictus Swartze de — et Berht., filius ejus, tenent duo novalia in Nuwenbethart marchie ibidem 1303.

Gleußen, Pfrdf., Glussen. decimam in — Karlo et Dietr. de Lichtenstein 1303.

Hattersdorf, D., Hartersdorf. decimam in — Sifridus vomme Steyne 1317.

Hiltersdorf, W., Hilkersdorf. decimam in — H. Wiker de Frickendorf 1317.

Krumbach D., Crumpach, Krumpach, decimam in — Wolflinus de Antiquo Lapide 1303. totam decimam in — Woluelinus von me Steine armiger 1317. decimam in Krumpach Johannes de Memelsdorf filius quondam Ruhenecker 1320. decimas in — Sifridus vomme Steyne 1321.

Lechenroth Wr., Lechenawerode, Lechenrode. Lochenrode. decimam in — Wolflinus de Antiquo Lapide et patru sui 1303. quartam partem decime in — Heinr. Hohe 1303. decimam in — Sifridus vomme Steyne 1317.

Medlitz Rb., Medelcze, Medlitz. curiam in — Helmrich de Wisen 1303. centam in — H. Wysener 1317.

Mußenbach D., Mucenbach, Müchenbach. decimam in — Wolf-
linus de Antiquo Lapide et patroi sui 1303. quartem partem
decime in — Heinr. Hohe 1303.

Muggenbach E., Möchembach. decimam in — Sifridus vomme
Steyne 1320.

Neundorf a/Holz B., Wengentambach, das verödete Klein-
tambach, welches jetzt einen Teil des Weilers N. bildet. decimam
in — Rucheneker 1303.

Oberelldorf Rchdf., Eltdorf, Eltendorf. totam decimam et vil-
lam in — Woluelinus fon me Steine armiger 1317. mediam de-
cimam paruulam in — pro feodo castrense in Altenstein Aplo,
• Theino et Hugelinus fratres filii . . de Liechtenstein milites 1321.

Pferdsfeld D., Pferdesuelt. Siboto de — 1317.

Rothenberg D., Rotemberge, Rotenberge. decimam in — Wolf-
linus de Antiquo Lapide patroi sui 1303. totam decimam in —
Woluelinus fon me Steine armiger 1317. decimam in Sifridus vomme
Steyne 1320.

Seßlach, Stadt, Sezzelach. mediam decimam in — et allo-
dium et piscinam ibidem Albertus de Lichtenstein armiger 1317.

Wüstung Echartesdorf, Eckehardesdorf bei Seßlach: mediam
villam Albertus de Lichtenstein armiger 1317. unam wustungam
mediam in — Aplo, Theino, Hugelinus fratres filii . . de Lichten-
stein milites pro feodo castrense in Altenstein 1317.

Untereßdorf D., Nidernaltdorf, Nydernaltdorf. decimas et VII
bona in — Wolflinus de Antiquo Lapide 1303. decimam et villam
totam exceptis tribus bonis Sifridus vomme Steyne 1317.

Zapfendorf Bfd., Zappfendorf. redditus V librarum hallensium
in duobus mansis in — Waltherus de Seckendorf 1317.



Einiges Neue aus Himmelkron.

Eine Hinterlassenschaft eines frühzeitig abgerufenen Freundes der Himmelkroner Vergangenheit. *)

Seit Herbst vorigen Jahres hat Schreiber dieser Zeilen, der wiederholt für längere Zeit am hiesigen Ort weilen konnte, sich der Aufgabe unterzogen, eine möglichst vollständige Entzifferung der hiesigen Monumente vorzunehmen. Obgleich ich nun meine Arbeit noch keineswegs für beendet ansehen kann, sondern dieselbe an Gractheit und Umfang noch zunehmen muß, so mögen doch im Folgenden einige Ergebnisse zur Veröffentlichung gelangen. Mögen zuvörderst die ältesten Monumente in Betracht gezogen werden, welche der Familie des Klostergründers, der Grafen von Orlamünde angehören!

1. Zunächst befindet sich hier das Denkmal der sogenannten ersten Abtissin, einer Gräfin Agnes von Orlamünde (Titelkupfer, Archiv, Bd. 1844). Von der Inschrift vermochten bereits Archivar Spieß und Pfarrer Stadelmann ein gut Teil zu entziffern; dem Verfasser ist es gelungen, dieselbe ziemlich vollständig zu lesen.

Dieselbe lautet (cf. Titelkupfer 1844):

† Anno. dni. M. CCC. qnqgesimo. IIII. sequani. abbt. obiit.
dna. agnes. comitissa. abba. in. celi. corona.

Diese Abtissin starb also im Jahre 1354, was mit der Angabe von Reizensteins Regesten der Grafen von Orlamünde („† nach 1350“) stimmt, und zwar am Tag des Cisterzienser Abtes Sequanus, d. i. am 19. September. Dann ist sie aber auch nicht die Gemahlin des Stifteres gewesen, wie Stadelmann meinte, sondern seine Tochter, wie die Uebersetzung berichtet und auch v. Reizenstein in seinen Regesten angibt. Daß sie zu ihren Füßen zwei Wappen hat, ist allerdings bedenklich, aber die

*) Von dem früh vollendeten cand. math. Friedr. Aug. Zind, geboren 13. III. 1878, gestorben 15. III. 1899, der obiges Herbst 1898 geschrieben hat.

beiden Wappen sind einander vollständig gleich bis auf den kleinen Umstand, daß der Löwe rechts eine Krone trägt, was bei dem linken nicht der Fall ist. Warum soll aber ein orlamündischer Löwe nicht auch eine Krone haben bekommen können, damals wo nach v. Reizenstein das Wappen der Orlamünder noch keineswegs ganz feststand; übrigens ist auch der orlamündische Löwe, welcher sich an der Decke der hiesigen Ritterkapelle, jetziger Anstaltskapelle, in der Mitte befindet, gekrönt.

Daß diese Gräfin Agnes die erste Äbtissin war, wird man billig in Zweifel ziehen dürfen, da sie 74 Jahre lang dieses Amt verwaltet haben mußte, auch der Grabstein hierüber nichts enthält. Aber sie wurde wohl über 80 Jahre alt (nach dem Stammbaum v. Reizensteins muß sie zwischen 1265 und 70 geboren sein), und da wäre es wohl möglich, daß anfänglich für sie eine Nonne unter dem Titel einer Priorin die Leitung des gewiß anfänglich kleinen Klosters geführt hat, wie bereits Pfarrer Teichmann 1739 in seiner „Beschreibung des alten Frauenklosters Himmelfron“ vermutete; denn alle uns überkommenen Berichte bezeichnen sie als erste Äbtissin und nennen während der langen Zeit keinen andern Namen.

2. Dann ist weiter das Denkmal des „Stifters Otto“ zu nennen; auch hier ist die rechte Seite bereits von Archivar Spieß und Pfarrer Stadelmann gelesen worden, während beide aus der linken nicht viel machen konnten. Es läßt sich folgendes lesen:

links: . . . dni. M. CCC. qdragesimo. in die. sæ. marie.

rechts: to. comes. junior. de. orlamunde. fudator. moasterii. i . c

Da bisher nur die rechte Seite bekannt war, so nahm man an, daß hier Graf Otto VI. von Orlamünde liege, der den Beinamen junior führte und Mitstifter des Klosters war, das am 28. Dezember 1280 (1279) gestiftet wurde, obwohl er erst 1271 geboren wurde (vergleiche v. Reizensteins Regesten). Aber dieser starb bereits vor dem 28. September 1318, und hiemit stimmt die linke Seite gar nicht. Diese nennt als Todesjahr 1340 und als Tag wohl einen Marienitag. Aber welchen? Der Umstand, daß rechts der Name Otto nur halb noch vorhanden ist und vorher kein freier Raum (die diesbezüglichen Angaben bei v. Reizenstein und bei Hauptmann Bilabel sind falsch), läßt vermuten, daß die Inschrift auch oben herum ging und darüber ähnlich wie beim Denkstein der Agnes noch ein Gesimse sich befand, welches aus irgend einem Grunde einmal hinderlich war und dann abgehauen wurde. Uebrigens stand der Stein früher an anderer Stelle, wie die Lädigung der Inschrift beweist.

Beim Jahre 1340 kann man nur an Otto VII, den letzten Orlamünder in hiesiger Gegend, denken, als dessen Todeszeit v. Reizenstein den 28. Juli 1340 annimmt, weil in dem Calendarium des Klosters Langheim sich beim 28. Juli die Bemerkung findet: *Ottonis comitis de Orlamunde servitium*, und der Konvent des Klosters Langheim 1338 auf eine Schenkung des Grafen Otto VII. hin beschlossen hatte, vier Fahrtage zum Besten Ottos und seiner Vorfahren Seelen abzuhalten, zwei zu Langheim und zwei zu Himmelcron. Doch muß der 28. Juli deshalb nicht unbedingt auch als Ottos Todestag betrachtet werden. Nach kirchlicher Vorschrift kamen zur Ansetzung von Fahrtagen der Todestag selbst, dann der 7. und der 30. Tag danach in Betracht. Gehen wir nun vom 28. Juli um 7 Tage zurück, so treffen wir am 22. Juli den Tag der hl. Maria Magdalena, womit wir auch den fehlenden oberen Teil der Inschrift gefunden zu haben glauben, der wohl hieß: *magdal. obiit*. Ottos Todestag ist also hienach der 22. Juli 1340, der Tag von Maria Magdalena und die ganze Inschrift ist wohl zu lesen: *anno domini MCCCXXX in die sanctae Mariae Magdalенаe obiit Otto comes junior de Orlamunde, fundator monasterii in celi corona*. — „Fundator“ könnte Otto VII. genannt werden, weil er 1332 (eine Urkunde hierüber ist freilich nicht bekannt) samt seiner Gemahlin „das Kloster in allen seinen Gerechtsamen bestätigte und mit vielen neuen Zugängen fundierte“. Die Abbildung des Standbildes Archiv Bd. 1828 Titelfupfer ist sehr ungenau, würde übrigens die Ansicht bestätigen, daß die Inschrift früher auch oben herumging.

Das bis jetzt für Otto VII. gehaltene Standbild neben dem hiesigen Orlamünder Sarkophag (der Sage nach das Standbild Albrecht des Schönen von Nürnberg) würde dann Otto VI., den jüngeren Sohn des Stifters, vorstellen, der in dem Sarkophag nebenan begraben liegt, wie die Inschrift desselben besagt:

Otto von Orlamunden Otto syn sun zwen edele greven sind hie begraben etc. Cf. hiezu die Titelfupfer im Archiv 1841 und 1843.

3. Reihen wir hier das sogenannte Grabdenkmal der beiden ermordeten Kinder an, das auch immer mit der Orlamünder Geschichte in Zusammenhang gebracht wurde, obwohl bereits Archivar Epiß und Pfarrer Stadelmann es für viel jünger erkannt hatten, auch aus der Inschrift bereits so viel herauszubringen mußten, daß hier eine adelige, im Jahre 1529 verstorbene Frauensperson begraben liege. Da

aber die hier begrabenen adeligen Frauenspersonen meist Aebtissinnen sind, so könnte doch auch dieß hier eine Aebtissin sein? Nun verschied hier aber 1529 die drittlezte hiesige Aebtissin Ottilia Schendin von Simau und zwar nach Teichmann am „Sambstag nach Sant Kilianstag“, d. i. 10. Juli 1529, und hat schon dieser vermutet, daß sie hier begraben liege, wiewohl er kein Denkmal auffinden konnte.

Als ich mit diesen Ueberlegungen den äußerst stark abgetretenen Stein wieder einmal betrachtete, da erkannte ich sofort, daß ich das Richtige getroffen haben werde. Ich vermochte aus der undeutlichen Inschrift doch noch folgendes zu entziffern:

. . m. sam sant. kiliane. der. weniger. zall.

XXVIII. iar. starb. die. ervirdig. fraw. o schenckin. von

s t. gnad. ame

und glaube nun lesen zu dürfen: Am. sambstag. nach. sant. kiliane. der. weniger. zall. XXVIII (29). iar. starb. die. ervirdig. fraw. ottilia. schenckin. von. simau der. got. gnad. ame.

Hiermit dürfte also dieser lang umstrittene Stein endlich seiner einstigen Bestimmung wieder gegeben sein. Man sieht aber hier wieder, wie leicht sich falsche Vorstellungen einbürgern können. Im Jahre 1529 starb diese Aebtissin und wurde gleich vor dem (später eingebrochenen) kleinen Thürchen beigesetzt; man mußte daher nach Herstellung des Thürchens fortwährend über den Stein gehen, und dabei wurde er bald sehr stark abgetreten; man sah nur noch die beiden Genien, welche ebenso wie beim Denkstein der 1522 verstorbenen Aebtissin Magdalena v. Wirßberg als Schildträger funktionieren. Die Schilder selbst waren auch ganz abgetreten, jeder Besucher der Kirche betrat dieselbe nur mit dem Gedanken an die schauderhafte Mordgeschichte, deren Opfer in derselben begraben sein sollen. Was war da natürlicher, als daß sich der Glaube festsetzte, es sei dieser Stein der Grabstein der beiden Kinder? Noch nicht 200 Jahre nach dem Begräbniß war dieser Glaube allgemein verbreitet, und niemand hatte mehr eine Ahnung von der Bedeutung des Steines, weshalb Markgraf Christian Ernst 1701 unter dem Stein aufgraben ließ, aber statt der erwarteten Kinderleichen nur etliche Knochen, einen großen Kiefer voll Zähne und einige Fäden einer Frauenkleidung fand.

Die hiesigen Denkmäler liefern demnach für den orlamündischen Kindermord gar keinen Anhalt. Ob derselbe infolge dessen wohl gänzlich in das Reich der Fabel zu verweisen ist? Ohne auf die näheren Umstände und die Person der Kindsmörderin näher eingehen zu wollen, dürfte vielleicht doch richtig sein, daß in hiesiger Kirche wirklich

die Leichname zweier Kinder gezeigt wurden, die von der Verwesung nicht oder nur wenig angegriffen in ihrem Sarg lagen, wie Widmann, Bruschius, Hoffmann und Voer berichten. Pfarrer Voer überreichte am Neujahrstag 1559 der letzten hiesigen Aebtissin persönlich sein Gedicht und kann unter diesen Umständen nicht wohl darin von etwas gesprochen haben, wovon in Wirklichkeit gar nichts vorhanden war, da die Aebtissin doch ihre Kirche kannte. Bruschius und Hoffmann erzählen, mit eigenen Augen die beiden Leichname gesehen und mit ihren Händen berührt zu haben und machen davon eine Schilderung, die so natürlich anmutet, daß sie sicher nicht erfunden ist. Sie erzählen auch, daß das Anäblein bereits in Verwesung überzugehen begann, was wohl der Grund gewesen sein wird, daß die Leichname dann in die große Truhe hier gebracht wurden. Denn bereits 1701 ließ Markgraf Christian Ernst den Deckel der Truhe abheben und fand darin außer vielen großen Knochen und drei großen Schädeln auch zwei kleine Hirnschalen mit kleinen Ripplein; daß diese wirklich vorhanden waren und hernachmals noch von vielen andern gesehen wurden, kann nicht bezweifelt werden, wenngleich sie jetzt vielleicht gänzlich der Verwesung anheimgefallen sind.

4. Unter den südlichen Kirchenstühlen im Schiff liegen noch sieben Grabsteine, meist allerdings sehr stark abgetreten und beschädigt.

Noch am besten erhalten ist der Denkstein der Aebtissin Elisabeth v. Rünzberg, welche den hiesigen Kreuzgang erbaute (von 1473 an), mit der Inschrift:

Anno domini Mille CCCCLXXIII sabato arte purific
marie obiit dna elisabeth de kindsperck abbatissa huius monastery.
amen. (d. i. am 1. Februar 1483.)

Dieser Stein ist zwar durch einen großen Sprung in zwei Teile getrennt, sonst aber noch sehr schön erhalten, besonders die Inschrift, und würde der historische Verein sich sicher den Dank aller Altertumsfreunde erwerben, wenn er den Denkstein dieser für Himmelskron so bedeutsamen Aebtissin an das Tageslicht befördern ließe.

Weiter liegt hier unten der Grabstein eines Klosterbeichtigers, dessen unterer Teil vollständig zerschlagen, während er sonst nicht schlecht erhalten ist. Von der Inschrift läßt sich lesen:

Anno. d . . MCCCCIII iar. am. son . . . nach
. . . . chtiger. dis. wirdign. stift. gewesen. ist. dem got gnad.

Der Stein trägt außerdem ein Kreuz, sowie einen schönen Kelch.

Ferner liegt unten der Grabstein der Aebtissin Agnes von Wallenrod mit einem alten Wappen (nicht dem der Wallenrod in Bernegg) und schön ausgeführter Helmzier. Von der stark abgetretenen Inschrift ist zu lesen:

An millesimo. quadrigent ob a.
agnes. de ballenrod. in die ante. marie. magd. — Die Aebtissin
starb im Jahre 1409, am Tage vor Maria Magdalena, d. i.
21. Juli 1409.

Weiter finden wir den Grabstein einer Edlen von Wiesenhausen mit ihren beiden Stammwappen übereinander. Von der altertümlichen Inschrift war nach vieler Mühe folgendes zu lesen:

Nach. cristi. Gottes (?). herren. Geb M. CCCCXL.
(1411 oder 1440?). An. Dem tag. B . . . o
margaret. wisetaw.

Endlich sind noch drei Grabsteine ohne Inschrift vorhanden; bei zwei sind die Wappen vollständig abgetreten und unkenntlich, in einem Fall mit einem Kreuz, im andern mit einer Helmzier versehen; der dritte Stein ist gut erhalten und sicher jünger und enthält ein Wirsbergisches Wappen.

5. Im Chor der hiesigen Kirche (d. i. am Ende des Chors, das man seit der Verunstaltung der Kirche durch die sogenannte Renovation 1699 kaum mehr als zum Chor gehörig erkennen kann, sonderlich seit man aus Mangel an Platz es mit Stühlen besetzen mußte), neben dem Grabstein der letzten Aebtissin Margareta v. Dölau, liegt ein kleinerer vollständig abgetretener Stein (da er als Pflasterung verwendet ist) mit einer kleinen Frauenperson, welcher bisher als Grabstein der am 17. Juni 1591 verstorbenen Prinzess Barbara, der Tochter Markgraf Georgs des Frommen von Ansbach, galt. Die Inschrift des Steines ist aber durch die Kirchenstühle geschützt und deshalb daselbst noch zu lesen: Nach Christi Geburt 1587 Jahr den 18. November . . . Der Stein ist also sicher nicht Prinzess Barbara gesetzt worden, sondern vermutlich einer ihrer Hofdamen und Gesellschafterinnen. Von Prinzess Barbara selbst ist kein Reichenstein zu finden, wiewohl sie sicher hier begraben wurde.

6. Anhangsweise sei endlich eines Reliefbildes über einem alten Thore Erwähnung gethan, da die seither noch nicht gelesenen Inschriften nun nahezu entziffert sind. Das Bild über dem Thoreingang des von Magdalena von Wirsberg erbauten Hauses (das jetzt mit Ausnahme eben des Thores neu aufgebaut ist) stellt die Kreuz-

abnahme Christi dar, der in die Arme des links stehenden Sankt Bernhard sinkt; rechts steht die Abtissin mit einer Begleiterin. Die obere Inschrift wurde bereits von Archivar Spieß zu lesen versucht und nicht schlecht abgeschrieben, während Bilabel dieses Manuskript so übertrug, daß sich kein Sinn mehr ergab. Nach sorgfältiger Ausstrahlung der Buchstaben hat sich folgendes ergeben:

Ecce. tuo. ^rpdoloe. te. cplecto. ^rcū. ruboe. me. coapto.
diliget. ^rtuistis. ^rcāz. evidet. in. meis. pausa. brachis —,

Nachdem es mir gelungen war, den größten Teil dieser Inschrift zu entziffern, erfuhr ich durch gütige Mitteilung des kgl. Staatsbibliothek-Sekretärs Herrn M. Däumling in München, daß dieselbe aus einem Hymnus des hl. Bernhard von Clairvaux genommen ist (siehe Mone, lat. Hymnen des Mittelalters Bd. I p. 164; auch Wadernagel, das deutsche Kirchenlied 1864, I. S. 161) und zwar ist es die vierte Strophe der Rythmica oratio ad genua:

Ecce tuo pro amore,
te complecto cum rubore,
me coapto diligenter,
tu scis causam evidenter,
sed suffer et dissimula.

Die Schlußzeile: in meis pausa brachiis aber ist die Schlußzeile der dritten Strophe der Rythmica oratio ad faciem beginnend: „Salve caput cruentatum“, von Paulus Gerhard in seinem bekannten Passionslied umgedichtet: „Alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoß“. (Wadernagel I. S. 124.) Der Umstand, daß Bernhard von Clairvaux der große Heilige des Cisterzienserordens war, dem auch das Kloster Himmelfron angehörte, macht die Wahl gerade dieser Inschrift leicht erklärlich. Statt amore ist mit oder ohne Absicht dolore gesetzt.

Die Inschrift lautet also:

Ecce tuo pro dolore
Te complecto cum rubore
Me coapto diligenter.
Tu scis causam evidenter,
In meis pausa brachis.

Zu deutsch: Siehe für deinen Schmerz umfasse ich dich voll Scham; ich schmiege mich voll Inbrunst an dich; du kennst den Grund genau. Ruhe aus in meinen Armen.

Vinß außen steht noch auf einem Bandstreifen: O. bernhar . .
vas pudor. mala uru. pelle forum. Wohl zu lesen: O Bernharde,
vas pudorum, mala urunt, pelle forum. Zu deutsch: „O Bernhard,
du Gefäß der Keuschheit; die Sünden brennen, wende ab das Gericht“.

Woher dieses letztere Bruchstück stammt, war nicht zu ermitteln.

Die Unterschrift des Bildes aber heißt:

S^o. bernhard^o. clare valle. hoc. magdalena. celi corona. 1518.
Zu deutsch: Dem heiligen Bernhard von Clairvaux widmet dieses
Magdalena zu Himmelfron 1518.



Jahres-Bericht

pro 1900.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Aus dem verflossenen 73. Vereinsjahr ist zunächst über die in dem Ausschuß des Vereins vorgegangenen Veränderungen zu berichten. Herr Hofgärtner Weiß, unser langjähriger verdienter Conservator, siedelte anläßlich seiner Versetzung in den erbetenen Ruhestand nach München über. Zu Ende des Jahres trat auch Herr Kirchenrat Caselmann, veranlaßt durch sein hohes Alter, von der Vorstandschaft zurück. In Anerkennung seiner langjährigen und verdienstvollen Thätigkeit als Sekretär und Vorstand des Vereins ernannte ihn der Ausschuß zum Ehrenmitglied und ließ ihm die Urkunde hierüber durch eine Deputation überreichen.

Die Stelle des Conservators übernahm auf Ersuchen des Ausschusses Herr Gymnasiallehrer Lederer, die des Vorstandes der seitherige Sekretär Gymnasialprofessor Zwanziger. Die Sekretärsstelle ist momentan noch unbesetzt.

Im Übrigen nahm die Thätigkeit des Vereins ihren gewohnten Verlauf. Die Vereinsabende erfreuten sich wachsender Teilnahme. Ende Februar hielt der Vereinssekretär Gymnasialprofessor Zwanziger einen zahlreich besuchten Vortrag über die Erlebnisse der Bayreuther Truppen im nordamerikanischen Freiheitskriege auf Grund des Tagebuches eines Teilnehmers, des Gemeinen Döhla. Herr Regierungspräsident Excellenz Freiherr von Roman, der hochverehrte Curator des Vereins, beehrte auch diesen Vortrag mit seiner Anwesenheit.

Auch die Denkmalpflege hat der Verein nach Maßgabe seiner Mittel in den Bereich seiner Wirksamkeit gezogen. Wir steuerten 50 *M* bei zur Renovierung des Emigrantensteines am Mäzenberg, 10 *M* kostete die Wiederaufrichtung des sogen. Braunsteins bei Neustädtlein und die Herstellung der Inschrift. Herr Privatier Rästner hat das Verdienst uns auf den Zustand dieses Denkmals aufmerksam gemacht und die Arbeit überwacht zu haben.

Unsere Sammlungen hatten sich eines wertvollen Zuwachses zu erfreuen, indem die verehrliche Bäckerinnung zu Bayreuth ihre Zunftlade, Kleinode und Urkunden unter Eigentumsvorbehalt bei uns deponierte.

Unsere heurige Publikation bringt zunächst den so beifällig aufgenommenen Vortrag des Herrn Seminarpräfekten Dr. Geyer über Sanßpareil, geschmückt mit Nachbildungen der seltenen Röppel'schen Kupferstiche, sodann von Herrn Kreisarchivar a. D. Hüttner zu Würzburg einen schätzenswerten Beitrag zur Feststellung der so verwickelten Besitzverhältnisse Oberfrankens im Mittelalter, endlich die kleine Arbeit eines jungen Freundes der vaterländischen Geschichte über die Inschriften in Himmeltron, die uns das frühe Hinscheiden des hoffnungsvollen Verfassers auch als einen Verlust für unseren Verein empfinden läßt.

Unsere Finanzen befinden sich in bester Ordnung. Stadt und Kreis spendeten die gewohnten dankenswerten Zuschüsse. Doch ist unsere Mitgliederzahl leider wieder etwas zurückgegangen und beträgt gegenwärtig 680.

Die Rechnungsablage schloß in folgender Weise ab:

A. Einnahmen.

I. Baarbestand aus dem Vorjahre	536 <i>M</i> 39 <i>S</i>
II. Mitgliederbeiträge pro 1900	1348 „ 45 „
III. Zuschüsse aus anderen Kassen	250 „ — „
IV. Sonstige Einnahmen	82 „ 85 „
	<hr/>
Sa.	2217 <i>M</i> 69 <i>S</i>

B. Ausgaben.

I. Auf Verwaltung	148 <i>M</i> 90 <i>S</i>
II. Auf Literatur und Vereine	238 „ 75 „
III. Inserate und Porti	66 „ 75 „
IV. Buchdrucker- und Buchbinderkosten	633 „ 31 „
V. Sonstige Ausgaben	1008 „ 42 „
	<hr/>
Sa.	2096 <i>M</i> 13 <i>S</i>

C. Abrechnung.

Einnahmen aus A.	2217	ℳ	69	₰
Ausgaben aus B.	2096	"	13	"
	<hr/>			
Barbestand am 31. Dezember 1900	121	ℳ	56	₰

Bayreuth, am 6. März 1901.

Der Ausschuß des Vereins:

Zwanziger, Vorstand.

Lign, Bibliothekar.

Leh, Kassier.

Federer, Conservator.

Dr. Geyer,

**Dr. Hübsch,
Beisitzer.**

Mayer,

Zweiter Abschnitt.

Verzeichnis der Neuerwerbungen.

I. A n s c h r i f t e n :

a) durch Austausch:

- Vom Aachener Geschichtsverein in Aachen:
Zeitschrift. Bd. 21.
- Von der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft in Altenburg:
Mitteilungen XI, 2.
- Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:
46. Jahresbericht 1898.
- Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg:
Zeitschrift 1897. 98. 99.
- Vom historischen Verein für Oberfranken in Bamberg:
59. Bericht über Bestand und Wirken des Vereins.
- Von der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel:
Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Bd. V, 2. 3.
Jahresbericht 23.
- Vom Verein für Geschichte Berlins in Berlin:
Mitteilungen 1900.
Schriften. Heft 36.
- Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:
Forschungen XII, 1; XIII, 1.
- Von der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg in Berlin:
Monatsblatt VII, 7. 8; VIII, 9—12; IX, 1—3.
Archiv. Bd. 5. 6.
- Vom Verein „Herold“ in Berlin:
Der deutsche Herold. Jahrgang 1899.
- Vom Verein für Altertumskunde in Birkenfeld:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande in Bonn:
Jahrbücher. Heft 105.
- Vom historischen Verein zu Brandenburg a. N.:
31. Jahresbericht.
- Vom Borarlberger Museum-Verein in Bregenz:
Jahresbericht für 1898.
- Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:
Bremisches Jahrbuch. Bd. 19.
- Vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau:
Codex diplomaticus Silesiae. Bd. 20.
76. Jahresbericht.
Zeitschrift. Bd. 34.
- Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:
77. Jahresbericht mit Ergänzungsheft.
- Vom Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz:
Mitteilungen X.

- Vom Norsk Folkemuseum in Christiania:
Foreningen 1899.
- Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt:
Quartalblätter 1899.
- Vom historischen Verein zu Dillingen:
Jahrbuch 1899.
- Vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen:
Schriften. Heft 10.
- Vom Düsseldorfer Geschichts-Verein in Düsseldorf:
Beiträge. Bd. 14.
- Vom Geschichts- und Altertumsforschenden Verein in Eisenberg:
Mitteilungen. Heft 15.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eis-
leben:
Mansfelder Blätter. Jahrgang 13.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt:
Mitteilungen. Heft 21.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.:
Mitteilungen über römische Funde in Heddenheim. III.
Archiv. Bd. 6.
- Vom Freiburger Altertumsverein in Freiberg:
Mitteilungen. Heft 35. 36.
- Von der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde
in Freiburg i. Br.:
Zeitschrift. Bd. 14.
- Vom Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen:
Mitteilungen. Bd. 9.
- Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:
Nachrichten. Philol.-histor. Klasse. 1899. 4.
Nachrichten. Geschäftliche Mitteilungen. 1899, 1. 3; 1900, 1. 2.
- Von der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung in
Gotha:
Aus der Heimath. III, 1. 2. 3.
- Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:
Mitteilungen. Heft 46.
Beiträge. Jahrgang 29.
- Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Greifswald:
Pommersche Jahrbücher. 1. Bd. Greifswald 1900.
- Vom Verein für Greizer Geschichte in Greiz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in
Guben:
Mitteilungen VI, 1—4. 5.
- Vom historischen Verein in Schwäbisch-Hall:
Württembergisch Franken. VII.
- Vom Verein für Erdkunde in Halle:
Mitteilungen. 1899.
- Vom thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums
in Halle:
Neue Mitteilungen. Bd. 20, 3. 4.
Jahresbericht 1898/99.
- Vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau:
Jahresbericht für 1898/99.
- Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover:
Zeitschrift 1900.
- Vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg:
Neue Jahrbücher. IX, 1. 2; X, 1.

- Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
Archiv 29, 1. 2.
Müller, Die Kesper Burg. S. 1900.
- Vom Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde in Gildburghausen:
Schriften. Heft 35. 36.
- Vom Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Homburg v. d. Höhe:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Ferdinandeum in Innsbruck:
Zeitschrift. Heft 43.
- Vom Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahl:
Mitteilungen. Bd. V, 4.
- Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Zeitschrift. Bd. 24, 1.
Mitteilungen 1898.
- Von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in Kiel:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Schleswig-Holsteinischen Museum bei der Universität in Kiel:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Société Royale des Antiquaires du Nord in Kopenhagen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Musealverein für Krain in Laibach:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein von Niederbayern in Landshut:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Nordböhmischem Excursions-Club in Leipa:
Mitteilungen XXIII, 1. 2. 3.
- Vom Verein für Geschichte Leipzigs in Leipzig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und Altertumsverein zu Leisnig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Nebraska Historical society in Lincoln:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Lindau:
Schriften. Heft 28.
- Vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg:
Jahresbericht 1896—98.
- Vom Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz:
Zeitschrift IV, 2. 3.
- Vom Mannheimer Altertumsverein in Mannheim:
Mannheimer Geschichtsblätter I, 1—6.
- Vom Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder:
Zeitschrift. Heft 37.
- Vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen:
Neue Beiträge. Lieferung 14.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Meissen:
Mitteilungen V, 2.
- Von der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde in Metz:
Jahrbuch 1899.

- Von der Aurländischen Gesellschaft in Mitau:
Jahrbuch für Genealogie 1898.
- Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:
Sitzungsberichte der histor. Klasse. Bd. II, 3. 4; 1900, I. III.
- Vom historischen Verein von Oberbayern in München:
Altbayerische Monatschrift pro 1900.
- Vom Westfälischen Provinzial-Verein in Münster:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Münster:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Neuburg a. d. D.:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Germanischen National-Museum in Nürnberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Altertumsverein in Plauen i. V.:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag:
Mitteilungen. Jahrgang 38, 1—4.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde der Diözese Rottenburg in
Regensburg:
Diözesanarchiv von Schwaben. Jahrgang 1900.
- Vom historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:
Verhandlungen 1899.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen:
Reutlinger Geschichtsblätter 1900.
- Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga:
Sitzungsberichte pro 1899.
Mitteilungen XVII, 3.
- Vom Verein für Geschichte und Archäologie in Romans:
Bulletin 1899.
- Vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin:
Jahrbücher und Jahresberichte. Jahrgänge 64. 65.
Grundkarte von Mecklenburg
- Vom historischen Verein der Pfalz in Speier:
Mitteilungen 24.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer zu Stade:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Altertumskunde in Stettin:
Baltische Studien. Jahrgang 1899.
- Von der k. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde,
Nationalmuseum in Stockholm:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Nordischen Museum in Stockholm:
Meddelanden 1898.
Samfundet 1898.
Handelingar 4. 5.
- Vom historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs in Straßburg:
Jahrbuch. Jahrgang 15.
- Von der Direktion des königlich württembergischen Haus- und Staats-Archivs in
Stuttgart:
Württembergisches Urkundenbuch. 7. Band. Stuttgart 1900.
- Vom Württembergischen Altertumsverein in Stuttgart:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart:
Vierteljahrshefte. Jahrgang VIII, 1—4.

- Vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm:
Mitteilungen. Heft 9.
- Von der Smithsonian Institution in Washington:
Annual report. 1897.
Report of Langley. 1899.
- Vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde in Wernigerode:
Zeitschrift. Jahrgang 33, 1.
- Vom Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien:
Bericht 1897/99.
Stiglmaier, Papst Liberius. W. 1900.
- Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:
Blätter des Vereins. 33. Jahrgang.
- Vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde in Wolfenbüttel:
Braunschweigisches Magazin. Jahrgang 1899.
- Vom Altertumsverein in Worms:
Die Halbrakteatenfunde von Worms. Frankfurt a. M. 1900.
- Vom historischen Verein von Unterfranken in Würzburg:
Archiv Bd. 41.
Jahresbericht 1898.
- Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich:
Mitteilungen 64.
- Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich:
Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.
Neue Folge I, Nr. 3; II, 1. 2.
Die Wandmalereien des Landesmuseums. Zürich 1900.
Jahresbericht pro 1898/99.
- Vom Altertumsverein für Zwickau und Umgegend in Zwickau:
Mitteilungen. Heft 6.

b) Geschenke:

- Von Herrn Antiquar Seligsberg:
1) An die röm. kaiserl. Majestät allerunterthänigste Folgeleistung in Sachen der Ritterschaft in Franken contra den voigtländischen Reichs-Adel. Anno 1730. Fol.
2) Zwei Bayreuther Drucke:
a) Klöster, Religion-Moralität. Bayreuth 1847.
b) Buschkin, Lehrgang der Stenographie. Bayreuth 1865.
- Von Herrn Joh. Müller in Reutlingen:
Abreßbuch der Stadt Stuttgart für 1888.
- Von der k. preussischen Gesandtschaft in München:
Jacobi, das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. G., mit Karte und Tafeln. Homburg v. d. G. 1897.
- Von der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken:
deren: Jahresbericht pro 1899.
- Vom k. Rektorat des humanistischen Gymnasiums dahier:
dessen: Jahresbericht mit Programm für 1899/1900.
- Von Herrn Apotheker Dr. Schmidt in Wunsiedel:
Jahresbericht des Fichtelgebirgsvereins für 1899.
- Von Herrn Hofgärtner Weiß dahier:
Precht, Schloß und Pfarrei Bruckberg. Freising 1876.

- Von Herrn Oberkonsistorialrat Dr. Schi d:
22 kleine Schriften des Leipziger Professors Joh. Erh. Rapp in 1 Bd.,
aus dem 18. Jahrhundert.
- Von Herrn Dr. Karl Vorn in München:
dessen: Kulturbilder aus Frankens Vergangenheit. S. A. 2 Hefte.
- Vom Verschönerungs-Verein in Hof:
dessen: Mitglieder-Verzeichnis für 1900.
- Von Herrn Seminardirektor R. Muth in St. Pölten:
dessen: Die Abstammung der Bajuwaren. St. Pölten 1900.
- Von Herrn Gustav Sommerfeldt in Königsberg:
dessen: Die Kriegszüge der Preußen nach Bamberg und Franken
1757—1759. S. A.
- Von Herrn Buchdruckereibesitzer Ellwanger:
Der Anekdoten- und Rätselsammler, Kalender für 1901. 3 Gr.

c) Angekauft:

1900:

- Briebatsch, Politische Correspondenz des Kurfürsten Albrecht Achilles. 3 Bde.
Leipzig 1894—98.
- Martius, Erinnerungen aus meinem neunzigjährigen Leben. Leipzig 1847.
- Schweizer, Die Einführung des Christenthums am oberen Main und an der
Regnitz. (Auschn.)
- Circolo di Franconia. Roma 1690 Karte.
- Frankenland am Main. Karte von ca. 1580.
- Roepfel, Briefe über die beyden fränkischen Fürstenthümer. Erlangen 1794.
- Jochner, Theilnahme des fränkischen Kreises an der Befreiung Wiens. (Auschn.)
- Leitschuh, Beiträge zur Geschichte des Hexenwesens in Franken. Bamberg 1883.
- Raths-Ordnungen und Satzungen der Ritterschaft der sechs Ort in Franken.
o. D. 1659.
- Satzungen des reichsadel. Fräuleinstifts bei den fränk. Ritterorden Gebürg.
Bamberg 1784.
- Spengler, Das sociale und wirthschaftliche Volksleben des Landgerichtsbezirks
Kirchenlamitz. Wunsiedel 1863.
- Gesangbuch, Bayreuthisches, von 1778 und 1797.
- Kraußold, Erinnerung an Jean Paul. Bayreuth 1863.
- Lahritz, Lobrede zum 23. Geburtstage der Markgräfin Erdmuth Sophie. Bay-
reuth 1666.
- Rechenchaftsbericht des ehem. Bürgermeisters Dilchert in Bayreuth (1851—62).
Bayreuth 1863.
- Kolbe, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Bd. VII. Erlangen 1900.
- Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift. Jahrgang 1900.
- Altfränkische Bilder. VII. Jahrgang. Würzburg 1901.
- Rees, Ueber die Pflanze der Botanik in Franken. Erlangen 1884.
- Auß, Beiträge zur Kenntniss der metamorphen Kalk des Fichtelgebirgs. Er-
langen 1896.
- J. Müller, Die Universität Erlangen unter dem Markgrafen Alexander.
Erlangen 1878.
- A. Kölig, Hans Süß von Kulmbach und seine Werke. Leipzig 1891.
- L. Zapf, Die wendische Wallstelle auf dem Waldstein. Hof, o. J.
- L. v. Fahrmbacher, Die Provinz Bayreuth unter französischer Herrschaft
(1806—1810). Wunsiedel 1900.
- L. Grote, Lucas Cranach, der Vater der Reformation. Dresden 1883.

Dritter Abschnitt.

Mitglieder-Verzeichnis pro 1901.

Aurator des Vereins.

Se. Excellenz Freiherr von Roman zu Schernau, k. Regierungspräsident von Oberfranken.

Ehren-Mitglieder.

Allgemeines Reichsarchiv München.
Caselmann, k. Kirchenrat und Dekan a. D.
Kanzlei-Bibliothek Bayreuth.
Kreisarchiv Amberg.
Kreisarchiv Bamberg.
Kreisarchiv Nürnberg.
Defele, Freiherr von, k. Reichs-Archivdirektor, München.
Stadtmagistrat Bayreuth.

Ordentliche Mitglieder.

Bayreuth — Stadt.

Nichinger, Wagenfabrikant.	Bedl, k. Konsistorialrat.
Nign, k. Pfarrer.	Bedl, k. Oberleutnant.
Numüller, Karl, Lehrer.	Bedall, Fabrik-Direktor.
Bähr, k. Brandversicher.-Inspektor.	Bender, August, Kaufmann.
Bartenstein, k. Gymnasiallehrer a. D.	Bender, Karl, Fabrikant.
Barth, Hans, Kaufmann.	Bibra, Frhr. von, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.
Bauer, k. Landgerichtsrat.	Blumroeder, k. Postkassier.
Bauer, k. Regierungs-Sekretär.	Böhner, Simon, Lehrer.
Bayerlein, Eduard, Fabrikbesitzer und k. Kommerzienrat.	Boehnke, k. Gymnasialprofessor.
Bayerlein, Rudolf, Buchhändler.	Boutteville, Frhr. von, k. Hauptmann und Kompagnie-Chef.
Bechtold, Rudolf, Buchhändler.	

Bräuninger, k. Realschulrektor.
 Brand, Gg., k. Regierungs Rath.
 Brühshwein, k. Oberamtsrichter
 a. D.
 Brunco, Dr., Wilhelm, k. Gymnasial-
 Professor.
 Brunner, Rechtsanwalt.
 Büchner, Lehrer.
 Burger, Herm., Harmoniumfabrikant.
 Casselmann, Dr., rechtsk. Bürger-
 meister u. Landtagsabgeordneter.
 Christenn, k. Rentamtman a. D.
 Cullmann, k. Hauptmann u. Kom-
 pagnie-Chef.
 Daffner, Fräulein.
 Degel, k. Konsistorialrat.
 Dieß, Fabrikbesitzer.
 Dittmar, Georg, k. Oberlandes-
 gerichtsrath.
 Eberhardt, k. Major u. Bataillons-
 Kommandeur.
 Ellwanger, Lorenz, Buch- u. Stein-
 druckerei-Besitzer.
 Engel, k. Kreistierarzt.
 Engel, Heinrich, k. Bezirkstierarzt.
 Fahrmbacher, Ritter v., k. Regier-
 ungs-Direktor.
 Feilisch, Frhr. von, k. Bezirks-
 Ingenieur.
 Fischer, Georg, Lehrer.
 Forster, Buchbindermeister.
 Freyberger, Martin, Privatier.
 Frölich, Ritter v., k. Oberforstrat.
 Frosch, Lehrer.
 Fuchs, k. Forstmeister a. D.
 Gerbig, Rechtsanwalt.
 Gewinner, Karl, Lehrer.
 Geyer, Dr., k. Seminarpräfekt.
 Giesel, Karl, sen., Buchhändler.
 Gramich, k. Hauptmann a. D.
 Gramß, Adolf, Regierungs-
 Funktionär.
 Grau'sche Buchhandlung.
 Groß, v., k. Kommerzienrat.
 Gürsching, k. Gymnasiallehrer.
 Gutmann, Lehrer.
 Hader, Mechanikus.

Hagen, Oberlehrer u. Kreisscholarch.
 Händel, Georg, Kaufmann.
 Händel, Gottfried, Kiemermeister.
 Harmonie-Gesellschaft.
 Haußig, k. Kreis-Obergeometer.
 Herold, Christian, Privatier.
 Herrmann, k. Pfarrer.
 Heßel, k. Gymnasial-Zeichenlehrer.
 Heßel, Am., Kaufmann.
 Heuberger, Ernst, k. Postlieferant.
 Heuschmann, Frh., Buchbinderstr.
 Höflich, Wilhelm, Kaufmann.
 Höreth, Großkaufmann.
 Hoffer, k. Stadtpfarrer a. D.
 Hofmann, F., Apothekenbesitzer.
 Holzinger, Dr., prakt. Arzt.
 Hopf, Lehrer.
 Huber, k. Gendarmerie-Major.
 Hübsch, Juwelier.
 Hübsch, Dr., k. Seminardirektor.
 Hutschenreuther, k. Forstmeister
 a. D.
 Jäner, Ernst, Kaufmann.
 Kässerlein, k. Oberregierungs Rath.
 Kämpf, k. Regierungs Rath.
 Kästner, Richard, Privatier.
 Karpeles, Sigmund, Pianist.
 Keppel, Theod., k. Gymnasialrektor.
 Kern, k. Pfarrer.
 Kesselring, Karl, städt. Schulrat.
 Kolb, Franz Karl, Ingenieur.
 Kolb, Heinr., k. Bezirksamtsassessor.
 Kolb, Mich., Gewerkschaftsdirektor.
 Kossau, Frhr. v., Privatier.
 Krauß, Albrecht, Bankier.
 Krauß, Friedrich, Großkaufmann und
 Rittmeister d. Res.
 Kraußold, Dr., k. Medizinalrat, Direk-
 tor der Kreis-Irrenanstalt.
 Krefß, Frhr. v., k. Oberst und Regi-
 ments-Kommandeur.
 Kropf, Kaufmann.
 Kuhlmann, k. Bahninspektor.
 Kurzmann, Luitpold, Kaufmann.
 Kusznicki, Dr., Rabbiner.
 Landgraf, Ritter v., k. Landgerichts-
 Präsident a. D.

- Randgraf, Ritter v., k. Staatsrat
i. a. o. D.
 Reberer, Friedr., k. Gymnasiallehrer.
 Reyh, Friedr., Apotheker, Leutt. a. D.
 Reysam, Max, Lehrer.
 Rimmer, k. Major und Bataillons-
Kommandeur.
 Rindensfels, Frhr. v., Reichsrat und
Gutbesitzer.
 Röm, Kartonagenfabrikant.
 Maisel, Lehrer.
 Manger, Droguist und Apotheker.
 Mayr, Josef, k. Professor.
 Meyer, Ritter v., k. Justizrat.
 Meyer, Privatier und Kirchenrendant.
 Milbenberger, Alfred, k. Bezirks-
amtmann.
 Mühl, Buchdruckereibesizers-Witwe.
 Müller, Bruno, Großkaufmann.
 Müller, jun., Häfnermeister.
 Müller, Louise, Konsistorialratswitwe.
 Münzenthaler, k. Forstmeister.
 Nägelsbach, k. Gymnasialprofessor
und Kirchenrat.
 Niehrenheim, Buchhändler.
 Nigl, k. Reggs.- u. Kreisbau-Assessor.
 Pfaffenberger, Lehrer.
 Plattfaut, Dr., Sanitätsrat.
 Reiß, Willib., k. Gymnasialprofessor.
 Preu, Rechtsrat.
 Pülz, J., k. Seminarlehrer.
 Pürckhauer, Dr., k. Kreismedizinalrat.
 Rebhann, k. Pfarrer.
 Reh, Dr., k. Oberstabsarzt.
 Rehm, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.
 Reißinger, k. Stadtpfarrer u. Senior.
 Reigenstein, Freifräulein von.
 Reigenstein, Frhr. v., k. Hauptmann
und Kompagnie-Chef.
 Reigenstein, Lehrer.
 Reißler, k. Regierungsrat.
 Rösch, Hans, k. Seminarlehrer.
 Rose, Emil, k. Kommerzienrat.
 Ruckdeschel, Lehrer.
 Rupprecht, Heinrich, k. Pfarrer.
 Sattler, k. Buchhalter a. Buchthause
St. Georgen.
 Schaaff, k. Forstrat.
 Schäferlein, Peter, Baumeister.
 Schiller, Simon, pens. Lehrer.
 Schlee, Hans, städt. Baurat.
 Schmidt, Dr., k. Seminarlehrer.
 Schmidt, Ernst, Baumeister.
 Schmidt, k. Oberförster a. D.
 Schmitt, k. Hofgärtner a. D.
 Schnappauf, Wundarzt.
 Scholl, k. Gymnasiallehrer.
 Schreiner, k. Hauptmann u. Komp.-
Chef.
 Schröder, Gg. Paul, k. Rechnungs-
kommissär.
 Schröppel, priv. Apotheker.
 Schüller, Bankier u. k. Kommerzien-
rat.
 Schwabacher, Edmund, Bankier.
 Seeser, Kunstgärtner.
 Seiler, Leonh., Hof-Ofenfabrikant.
 Seligsberg, Antiquar.
 Semmelmann, Friedr., Privatier.
 Senfft, Chr., Buchbindermeister.
 Seßner, G., k. Pfarrer, St. Georgen.
 Siedert, Dr., k. Gymnasialprofessor.
 Solbrig, Dr., k. Bezirksarzt.
 Specht, Fabrikbesitzer.
 Speckner, Anton, Privatier.
 Spizenpfeil, Lehrer.
 Steichele, Franz, k. Professor.
 Stein, Dr., k. Generalarzt a. D.
 Stiefel, Julius, k. Gymnasiallehrer.
 Stöber, Apothekenbesitzer.
 Stollen, R., prakt. Zahnarzt.
 Strauß, Frhr. v., k. Regierungs-
Direktor.
 Strößner, Großkaufmann.
 Tretscher, k. Hauptmann u. Komp.-
Chef.
 Tripp, Leonh., Buchdruckereibesitzer
und Papier-Großhändler.
 Turnverein.
 Vogel, Magistratsrat.
 Volkhardt, Dr., prakt. Arzt.
 Wächter, G., k. Major a. D.
 Wagner, W., Kaufmann.
 Waldensfels, Frhr. v., k. Reggs.-Rat.

Wenz, k. Oberreggß.- u. Fiskalrat.
 Wilmerödörffer, J., Kaufmann.
 Wirth, Chr., k. Gymnasialprofessor
 a. D.
 Wölfel, Christian, Baumeister und
 Architekt.
 Wölfel, Heinrich, Baumeister und
 Architekt.
 Wolfersdorff, Elise, Freiin von,
 Privatière.

Wucherer, k. Pfarrer a. D.
 Zahn, k. Landgerichts-Sekretär.
 Zeller, k. Oberzahlmeister.
 Zeyß, Expeditur und Hauptmann d. K.
 Zimmermann, Schreinermeister.
 Zink, k. Regierungsrat.
 Zippelius, Georg, Oberlehrer.
 Zwanziger, Karl, k. Gymnasial-
 Professor.

Bamberg — Stadt.

Kiesenig, k. Preisscholarch.
 Haas, von, k. Geheimer Rat.
 Hirth, Josef, k. Oberamtsrichter.
 Marshall, Frhr. v., Privatier.

Moroff, k. Gymnasial-Professor.
 Böhlmann, Dr., k. Medizinalrat und
 Bezirksarzt.
 Schlichtegroll, k. Forstrat.

Hof — Stadt.

Antretter, Alois, k. Bezirkstierarzt.
 Barthel, k. Eisenbahn-Expeditur.
 Bauer, k. Stadtpfarrer.
 Bodmühl, B. G., Fabrikbesitzer.
 Buchholz, k. Gymnasiallehrer.
 Diezel, Heinrich, k. Postamtsdirektor.
 Ebenauer & Cie., Baumwollen-
 Spinnerei.
 Einwaq, k. Oberlandesgerichtsrat und
 Oberamtsrichter.
 Eisenbigler, k. Bauamtman.
 Elmer, Lehrer.
 Elzberger, Wilh., k. Landgerichts-
 Präsident a. D.
 Emmer, k. Notar.
 Ernst, Dr., Heinrich, prakt. Arzt.
 Eydmann, Bankier.
 Fleiss, Mich., städt. Bezirkstierarzt.
 Frank, Dr., k. Hofrat u. prakt. Arzt.
 Frank, Josef, k. Justizrat u. Rechts-
 anwalt.
 Glas, Wolfgang, Rechtsanwalt.
 Göß, Christ., k. Major z. D. und
 Bezirks-Offizier.

Grieffinger, Anton, Hauptzollamts-
 Assistent.
 Hager, Charfutier.
 Heinrich, Karl, Großhändler und
 k. Kommerzienrat.
 Hendel, Kaufmann und Magistrats-
 Rat.
 Herold, Bezirkshauptlehrer.
 Herrmann, Chr., Lehrer.
 Herterich, Hans, Eisfabrikant.
 Hübschmann, Zahnarzt.
 Jähreis, H., k. Kommerzienrat und
 Großhändler.
 Kant, Lehrer.
 Karmann, Otto, Großhändler.
 Klotz, Fabrikbesitzer und Magistrats-
 Rat.
 Klund & Gerber, Expeditors- und
 Bankgeschäft.
 Krauß, Friedrich, Konditor.
 Lion, Theodor, Buchhändler.
 Loenicker, Georg, Privatier und
 Magistratsrat.
 Meyer, Paul, k. Gymnasialprofessor.

Müller, f. Oberlandesgerichtsrat.
Munker, f. Dekan und Kirchenrat.
Nordoberfränkischer Verein für
Natur-, Geschichts- und Landes-
kunde.

Peetz, Kaufmann.

Pfeiffer, Dr. Albrecht, prakt. Arzt.

Pigenot, Ludw. v., Güterverwalter.

Plischke, Karl, Droguist.

Prückner, Hugo, f. Kommerzienrat.

Quast, Dr. Friedr., prakt. Arzt.

Rammensee, Nik., Fabrikbesitzer und
Magistratsrat.

Regensburger, Ad., Fabrikbesitzer.

Richter, Christof, Riß-Fabrikant.

Röder, Albert, Bankdirektor und
Magistratsrat.

Ruckdeschel, H., Großhändler.

Schäz, Thomas, Lehrer.

Scheiding, Dr., prakt. Arzt.

Schneider, Fräulein, Lehrerin a. D.

Schwerd, f. Reallehrer.

Spott, Christian, Aichmeister.

Steinheimer, f. Bankoberbeamter.

Strauß, Ziegeleibesitzer.

Streng, f. Professor.

Ströbel, Karl, Rechtsanwalt.

Tremel, Eduard, Rechtsrat a. D.

Tuppert, Dr., f. Bezirksarzt a. D.
und Medizinalrat.

Walber, f. Oberamtsrichter.

Walther, Dr., f. Landgerichtsarzt
und Medizinalrat.

Walther, Dr., Stadt-Krankenhaus-
arzt.

Weidner, K., Kaufmann.

Wunnerlich, Fabrikant und f. Kom-
merzienrat.

Wunnerlich, Rob., Fabrikant.

Zelt, Hans, Relikten, Brauereibesitzer.

Kulmbach — Stadt.

Caselmann, Dr., f. Reallehrer.

Christenn, Malzfabrikant.

Eiber, Karl, Distriktssteuener.

Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer.

Flessa, Wilh., rechtsf. Bürgermeister.

Gebhardt, Friedr., f. Bahninspektor.

Gick, f. Bezirksamtman.

Hartung, f. Forstmeister.

Heufelder, Hans, Brauereidirektor.

Jahn, Fr., Kaufmann.

Kulmbach, Stadtmagistrat.

Lebermann, Baumeister.

Limmer, Herm., f. Kommerzienrat.

Linhardt, August, Privatier.

Martius, Dr., prakt. Arzt.

Meseth, Dr. Georg, f. Bezirksarzt.

Meußdörffer, W., Malzfabrikant.

Müller, Josef, Rechtsanwalt.

Müller, Ludwig, f. Reallehrer.

Müller, Wilhelm, Direktor und
f. Kommerzienrat.

Pensel, Gottfried, Fabrikbesitzer.

Pensel, Louis, Fabrikbesitzer.

Pertsch, Christian, Brauereibesitzer.

Püttner, Louis, Kaufmann.

Raps, Karl, f. Dekan und Kirchenrat.

Rosa, Friedrich, f. Rentamtman.

Ruckdeschel, Joh., Malzfabrikant.

Schmidt, Adolf, städt. Tierarzt.

Schmidt, Friedrich, Kaufmann.

Titus, Moriz, f. Postmeister.

Vogel, f. Realschulrektor.

Weber, Ludwig, f. Reallehrer.

Weber, Thomas, f. Oberexpeditor.

Welzel, Heinrich, f. Pfarrer.

Zahn, Wolfgang, f. Präparanden-
Hauptlehrer.

Fordheim — Stadt.

Strecke, Ed., rechtsf. Bürgermeister.

Bamberg I — Bezirksamt.

Martius, k. Oekonomie- und Landrat, Gutbesitzer auf Leimershof.

Bayreuth — Bezirksamt.

Böhner, k. Pfarrer, Neunkirchen.
 Breßlein, Peter, Oekonom, Dörflas.
 Bußler, Lehrer, Birk.
 Doppelbauer, k. Pfarrer, Busbach.
 Dürschmidt, Lehrer, Oberkonnersreuth.
 Einsalt, k. Pfarrer, Weidenberg.
 Engelbrecht, Lehrer, Döberschütz.
 Falke, Dr., Geheimer Hofrat,
 St. Gilgenberg.
 Groß, Lehrer, Glashütten.
 Hagen, k. Professor und Inspektor
 der Kreis-Ackerbauschule.
 Hagen, k. Pfarrer, Obernsees.
 Hahn, Lehrer, Bindlach.
 Heinrich, Lehrer, Dreßendorf.
 Höfer, Nikol., Lehrer, Weidenberg.
 Holl, Kameralpraktikant, Bindlach.

Kelber, k. Pfarrer, Bend.
 Kolb, Oekonom, Alt-Droßensfeld.
 Kühl, L., k. Pfarrer, Birk.
 Lindner, Fabrikbesitzer, Fichtelberg.
 Lippa, K., k. Pfarrer, St. Johannis.
 Maisel, Bierbrauereibesitzer und
 Landrat, Obernsees.
 Medicus, k. Pfarrer, Bindlach.
 Nickel, Poliermeister, Fichtelberg.
 Nusch, Frz., Apotheker, Weidenberg.
 Pfändtner, Heinrich, Lehrer, Sey-
 bothenreuth.
 Prell, k. Forstmeister, Glashütten.
 Schmiedel, Gebrüder, Bierbrauerei-
 besitzer, St. Johannis.
 Schöller, Kunstmüller, Weidenberg.
 Wilfert, k. Pfarrer, Emtmannsberg.

Berneck — Bezirksamt.

Aumüller, Bezirks-Hauptlehrer,
 Berned.
 Baumann, Peter, Lehrer, Markt-
 schorgast.
 Behringer, Chr., k. Pfarrer, Streitau.
 Bodenschütz, K., Fabrikant, Bischofs-
 grün.
 Göß, Mich., Webermeister, Brandholz.
 Herrmann, Chr., Perlenfabrikant,
 Bischofsgrün.
 Heyber, k. Förster, Röhrenhof.

Röberle, Herm., k. Pfarrer, Berned.
 Röder, Lehrer, Brandholz.
 Sämmerner, Lehrer, Gößenreuth.
 Meister, Lehrer, Marktschorgast.
 Neuwirth, Franz, Bürgermeister,
 Marktschorgast.
 Ohlwerther, k. Pfarrer, Markt-
 schorgast.
 Pöhlmann, Apotheker, Berned.
 Regemann, v., k. Landgerichtsrat,
 Goldkronach.

Schmidt, Stadtschreiber, Berned.
 Schmidt, k. Bezirksamtman, Berned.
 Schramm, Friedr., Lehrer, Berned.
 Steger, k. Förster a. D., Brandholz.
 Stolar von Neuforn, k. Rent-
 amtman, Marktschorgast.

Weigl, k. Forstmeister, Goldkronach.
 Wittmann, Josef, Lehrer, Markt-
 schorgast.
 Zink, k. Pfarrer, Himmelron.
 Zippelius, k. Dekan, Berned.

Ebermannstadt — Bezirksamt.

Auffseß, Otto, Frhr. v., k. Regier.-
 Direktor a. D., Auffseß.
 Reichenstein, Ernst, Freiherr von,
 k. Major a. D., Streit-
 berg.

Schweßinger, k. Aufschlagein-
 nehmer, Waischenseld.
 Stuck, k. Bezirksamtman, Eber-
 mannstadt.
 Trautner, Karl, Lehrer, Wonsseß.

Fordheim — Bezirksamt.

Dietrich, k. Pfarrer, Affalterthal.
 Förster, Lehrer, Gräfenberg.

Hübsch, k. Forstmeister, Gräfenberg.
 Schmelz, Lehrer, Thuisbrunn.

Höchstadt — Bezirksamt.

Grimmler, Lehrer, Limbach.

Hof — Bezirksamt.

Feilich, Frhr. v., Ritterguts-
 besizer, Trogenzech.
 Grabner, Rittergutsbesizer, Schloß
 Hofed.
 Häffner, k. Pfarrer, Berg.
 Heerdegen, Kantor, Gattendorf.
 Heinze, k. Pfarrer, Oberkohan.
 Holzmann, Lehrer, Oberpferdt.
 Koch, Herm. von, Rittergutsbesizer,
 Gottsmannsgrün.
 Kohau, Frhr. v., Oberkohan.

Präße, fürstl. Oberförster, Schwar-
 zenbach a. S.
 Reinstädler, k. Pfarrer, Löpen.
 Schwarzenbach a. S., Stadtmagistr.
 Spranger, k. Pfarrer, Konradsreuth.
 Stadelmann, k. Pfarrer, Gattendorf.
 Ströckner, k. Pfarrer, Rödiß.
 Summa, k. Pfarrer, Schwarzen-
 bach a. S.
 Wild, Dr., prakt. Arzt, Schwarzen-
 bach a. S.

Kronach — Bezirksamt.

Angerer, Dr., k. Realschulrektor,
Kronach.
Degen, Jakob, k. Bezirksamtmann,
Kronach.
Fischer, k. Rentamtmann, Kronach.

Boehlmann, k. Pfarrer, Rüps.
Redwitz, Frhr. v., Rüps.
Schneider, Jul., k. Leutnant a. D.
und Gutbesitzer, Burggrub.

Kulmbach — Bezirksamt.

Baumann, Lehrer, Hornungsreuth.
Benker, k. Pfarrer, Trebgast.
Biedermann, Lehrer, Neuenmarkt.
Brügel, k. Pfarrer, Rasendorf.
Dippold, Friedr., Lehrer, Danndorf.
Edenberger, Ernst, Restaurateur,
Thurnau.
Fischer, Georg, Lehrer, Cottenau.
Giech, Graf v., Erlaucht, Thurnau.
Glend, k. Pfarrer, Melkendorf.
Gräf, Bürgermeister, Hutschdorf.
Hager, Georg, Lehrer, Thurnau.
Hammon, Lehrer, Walbau.
Heinel, k. Pfarrer und Kirchenrat,
Blassenburg.
Herrmann, Ludwig, Kaufmann,
Thurnau.
Huber, Jak., k. Direktor u. Regier-
ungsrat, Blassenburg.
Kadner, k. Pfarrer, Lehenthal.
Kauffenstein, Lehrer, Neustädtlein.
Kauper, Bürgermeister, Allendorf.
Klostermann, A., Direktor, Adler-
hütte.
Knüpfer, Chr., Lehrer, Donners-
reuth.
Künzberg, Frhr. v., Wernstein.
Löw, gräf. Rentamtmann, Thurnau.
Löwinger, Fr., Kaufmann, Thurnau.
Margerie, Eduard, Fabrikbesitzer,
Adlerhütte.
Meister, k. Pfarrer, Hutschdorf.
Niederhuber, Lehrer, Wirsberg.

Opel, Lehrer, Thurnau.
Ott, k. Eisenbahn-Expeditor, Neuen-
markt.
Plettner, Lehrer, Brücklein.
Popp, k. Oberlehrer, Blaich.
Postler, Joh., Lehrer, Zimmersdorf.
Riemer, Direktor, Blaich.
Rosenhauer, L., Lehrer, Rauernburg.
Rupprecht, Gg., k. Pfarrer, Thurnau.
Salziger, Ferd., Verwalter, Hars-
dorf.
Sauermann, Ph., Fabrikbesitzer,
Blaich.
Schilling, Joh., gräf. Oberförster,
Thurnau.
Seibert, Gust., k. Eisenbahnerpeditior,
Neuenmarkt.
Simon, k. Oberlehrer, Rasendorf.
Sorg, k. Pfarrer, Blassenburg.
Strößner, Adam, Lehrer, Burghaig.
Thiermann, Fr., k. Pfarrer, Weit-
lahm.
Trautner, Kantor, Thurnau.
Weggel, Dr., prakt. Arzt, Thurnau.
Weigel, Kantor, Neudroßensfeld.
Wißmann, k. Eisenbahn-Expeditor,
Neuenmarkt.
Wiggall, Erhard, Bürgermeister,
Blaich.
Wölffel, Friedr., Privatier, Thurnau.
Zeitler, k. Eisenbahnadjunkt, Neuen-
markt.
Zettner, Ferd., Lehrer, Wirsberg.

Lichtenfels — Bezirksamt.

Nagel, Lehrer, Burgtundstadt.

Münchberg — Bezirksamt.

Barth, Apotheker, Münchberg.
 Beutner, k. Aufschlageinnehmer,
 Münchberg.
 Burkcl, Rud., Fabrikant, Wüsten-
 selbitz.
 Fetz, Lehrer, Biengarten.
 Fischer, Lehrer, Uhornberg.
 Fürer, von, k. Bezirksamtmanu,
 Münchberg.
 Goller, Dr., Erwin, Werkbesitzer,
 Münchberg.
 Gründonner, Bezirks-Hauptlehrer,
 Unfriedsdorf.
 Habenstein, Prokurist, Münchberg.
 Hühnlein, Lehrer, Meierhof.
 Jäger, Apothekenbesitzer, Münchberg.
 Jäger, Lehrer, Wüstenelbitz.
 Knab, Christ., Fabrikbesitzer, Münch-
 berg.

Küneth, Fabrikdirektor, Münchberg.
 Einhardt, Karl, Prokurist, Münch-
 berg.
 Müller, H., Fabrikant, Münchberg.
 Oberhäuser, Bürgermeister, Münch-
 berg.
 Büttner, Dr. von, k. Bezirksarzt,
 Münchberg.
 Reichel, Albert, Bankier, Münchberg.
 Schröder, Karl, Lehrer, Sparned.
 Schwab, k. Pfarrer, Münchberg.
 Sperr, L., k. Forstmeister, Sparned.
 Sprunner, Woldem. v., Kaufmann,
 Münchberg.
 Trautner, Bernhard, Stadtkantor,
 Münchberg.
 Weidner, Gebrüder, Fabrikanten,
 Münchberg.
 Zeitler, W., Bürgermeister, Zell.

Naila — Bezirksamt.

Gollwitzer, Georg, Kantor, Bern-
 stein a. W.
 Hohe, Kantor, Naila.
 Kadner, Kantor, Geroldsdgrün.
 Kleber, k. Forstmeister, Geroldsdgrün.
 Lottholz, Albert, k. Pfarrer, Bern-
 stein a. W.
 Naila, Bezirks-Lehrerverein.
 Pöhl, k. Pfarrer, Schauenstein.
 Rodelmann, Bürgermeister, Steben.
 Scheller, k. Bezirksamtmanu und
 Regierungsrat, Naila.

Schrenker, Emil, Kantor, Döbra.
 Schrödel, H., k. Pfarrer, Jßfigau.
 Seifert, Albin, Fabrikbesitzer, Naila.
 Stengel, Distriktstechniker, Naila.
 Wagner, Chr., k. Aufschlagverwalter,
 Naila.
 Walther, Joh. Ad., Kantor, Lichten-
 berg.
 Weber, Mart., k. Amtsrichter, Naila.
 Wüßt, Wilh., k. Bezirksamtsaffessor,
 Naila.

Begnitz — Bezirksamt.

Bauer, Ludwig, Lehrer, Lindenhart.
 Biedl, k. Stadtpfarrer, Pottenstein.
 Bodt, Bürgermeister, Creußen.
 Böhner, Gastwirt, Unterschwarzach.
 Creußen, Stadtmagistrat.
 Deppisch, Dr., bezirksärztlicher Stellvertreter, Pottenstein.
 Dienstbier, Georg, Lehrer, Lindenhart.
 Eissfelder, k. Forstmeister, Gößwein-stein.
 Ernst, k. Forstmeister a. D., Schüttersmühle.
 Felser, k. Forstmeister, Begnitz.
 Fugger, D., Kantor, Schnabelwaid.
 Gerber, k. Regierungsrat und Bezirksamtman, Begnitz.
 Hagen, Lehrer, Bronn.
 Hösch, Bürgermeister, Neumühle.
 Kaler, k. Pfarrer, Creußen.
 Knopf, Bürgermeister, Creußen.
 Küneth, Kaufmann, Creußen.

Kunze, Gg., Lehrer, Schnabelwaid.
 Lang, Nikolaus, Lehrer, Kirchahorn.
 Langheinrich, G., k. Dekan, Begnitz.
 Müller, Lorenz, k. Forstmeister, Schnabelwaid.
 Ponsid, Bürgermeister, Begnitz.
 Rahm, Lehrer, Begnitz.
 Schaudi, Johann, k. Rentamtman, Begnitz.
 Schenk, k. Pfarrer, Büchenbach.
 Schlegel, Lehrer, Seidwitz.
 Schwarm, Lehrer a. D., Begnitz.
 Teicher, Dr., k. Bezirksarzt und Medizinalrat, Begnitz.
 Thurn, Wilhelm, k. Pfarrer, Bronn.
 Vollrath, Karl, k. Pfarrer, Creußen.
 Windisch, Christ., k. Pfarrer, Kirchahorn.
 Wirth, Kaufmann, Creußen.
 Wündisch, Färbereibesitzer, Begnitz.
 Zagel, Dr., k. Pfarrer, Schnabelwaid.

Rehau — Bezirksamt.

Audera, Fabrikbesitzer, Hohenberg a. G.
 Bayer, Fabrikbesitzer, Martinlamitz.
 Burkhardt, Dr., prakt. Arzt, Hohenberg a. G.
 Dezer, Kantor, Schönwald.
 Funke, Buchhalter, Rehau.
 Graf, Kaufmann, Selb.
 Hohenberg, Stadtmagistrat.
 Hutschenreuther, Fabrikbesitzer, Selb.
 Hutschenreuther, A., Fabrikbesitzer, Hohenberg a. G.
 Kraußold, Kantor, Selb.
 Modschiedler, Kantor, Pilgramsreuth.
 Müller, Paul, Fabrikbesitzer, Selb.

Nettsch, Maurermeister, Selb.
 Neubing, Distriktstechniker, Rehau.
 Pabst, Fabrikbesitzer, Selb.
 Böhlmann, M., Bürgermeister, Selb.
 Rehau, Stadtmagistrat.
 Rosenthal, Ludwig, Fabrikbesitzer, Selb.
 Rühr, Lehrer, Erkersreuth.
 Schuster, k. Pfarrer, Rehau.
 Selb, Stadtmagistrat.
 Silberbach, Volksschule.
 Stöcker, Lehrer, Martinlamitz.
 Strehl, Chorrektor, Rehau.
 Vogler, Expeditor, Rehau.
 Wirth, k. Kirchenrat und Landtags-Abgeordneter, Selb.

Reibler, Fabrikbesitzer, Selb.
 Herzog, J., Fabrikbesitzer u. f. Haupt-
 mann a. D., Martinlamig.
 Zöllner, f. Rentamtmann, Selb.

Wölfel, Mühlbesitzer, Eulenhhammer.
 Zeh, Bürgermeister, Rehau.
 Zehrer, Heinrich, f. Bezirksamts-
 Assessor, Rehau.

Stadtsteinach — Bezirksamt.

Adam, f. Eisenbahn-Adjunkt, Unter-
 steinach.

Fritz, Friedr., f. Eisenbahn-Expeditor,
 Untersteinach.

Verchenfeld, Frhr. v., Rittergutsbesitzer auf Heinersreuth.

Wunsiedel — Bezirksamt.

Adermann, Ingenieur, Weißenstadt.
 Arzberg, Stadtmagistrat.
 Bauer, Karl, Privatier, Thierstein.
 Beyer, Georg, Lehrer, Hohenbrunn.
 Bodt, f. Pfarrer, Markt-Redwitz.
 Buchta, sen., Bürgermeister, Arzberg.
 Degen, f. Pfarrer, Wunsiedel.
 Fichtelgebirgsverein Wunsiedel.
 Fischer, J., f. Förster, Kirchenlamig.
 Gend, f. Pfarrer, Schönbrunn.
 Geyer, H., Fabrikdirektor, Markt-
 Redwitz.
 Goller, Christian, Lehrer, Stemmas.
 Hacker, f. Professor, Wunsiedel.
 Hegwein, f. Pfarrer, Höchstadt.
 Heß, Bürgermeister, Wunsiedel.
 Kästner, f. Pfarrer, Marktreidwitz.
 Kleemann, Fabrikbesitzer, Weißen-
 stadt.

Kühl, f. Dekan, Wunsiedel.
 Lauterbach, f. Oberexpeditor, Wun-
 siedel.
 Nagel, f. Pfarrer, Thiersheim.
 Scharff, f. Bezirksamtmann und
 Regierungsrat, Wunsiedel.
 Schiller, f. Reallehrer, Wunsiedel.
 Schmidt, Bürgermeister, Weißenstadt.
 Schmidt, Dr., Apotheker, Wunsiedel.
 Sticht, Lehrer, Schlottenhof.
 Weiß, W., Apotheker, Weißenstadt.
 Weiß, Balthasar, Gasthofbesitzer,
 Arzberg.
 Wunder, Bezirkshauptlehrer, Wun-
 siedel.
 Wunsiedel, Stadtmagistrat.
 Ziegler, Josef, f. Pfarrer, Markt-
 Redwitz.

Mitglieder außerhalb Oberfrankens.

Albrecht, H., Seminarhilfslehrer,
 Altdorf.
 Andräas, Dr., f. Bezirksarzt, Amberg.
 Arnold'sche Buchhandlung, Dresden.
 Aufseß, Ernst, Frhr. von und zu,
 f. Regierungsassessor, München.

Beck, f. Oberamtsrichter, Windsheim.
 Berlin, f. Bibliothek.
 Bibra, Frhr. von, f. Oberlandes-
 gerichtsrat, München.
 Bilabel, f. Hauptmann a. D.,
 München.

Brandenstein, v., f. Regierungs-
 Assessor, Ansbach.
 Brodsführer, herzogl. Schulrat,
 Koburg.
 Bullemer, Karl, f. Gymnasiallehrer,
 Würzburg.
 Demuth, Buchhändler, Wien.
 Döring, f. Hauptmann und Assistent
 der Militär-Schießschule.
 Dörnhöffer, f. Strafanstaltsdirektor,
 Reishheim.
 Dobened, Frhr. v., Oberlaubenburg
 b. Herbartshofen.
 Dreß, f. Postamtsdirektor, Aschaff-
 burg.
 Dreßendörfer, Albert, Hofsurat a. M.
 Ed., Georg, Kaufmann, Görlitz.
 Endraß, f. Hauptzollamts-Controleur,
 Regensburg.
 Eijert, f. Bezirksamts-Assessor, Augs-
 burg.
 Erlangen, f. Universitätsbibliothek.
 Faber-Castell, Graf von, Stein
 a. d. Rednitz bei Nürnberg.
 Fest, Dr., f. Reallehrer, München.
 Fischer, f. Bezirksamtman, Obern-
 burg.
 Florischütz, Dr., f. Sanitätsrat, Wies-
 baden.
 Gebhard, Hermann, Notariats-Ver-
 weiser, München.
 Gmehling, Dr., f. Bezirksarzt, Burg-
 lengenfeld.
 Gravenreuth, Frhr. v., f. Bezirks-
 amts-Assessor, München.
 Griebbeck, f. Bahninspektor, Treucht-
 lingen.
 Grün, H., f. Bezirkstierarzt, Königshofen i. Gr.
 Guttenberg, Frhr. v., f. Art.-Major,
 München.
 Gschwendner, f. Bezirksamtman, Freising.
 Haenlein v., Constantin, Rittmeister
 z. D., Blankenburg a. H.
 Hammerschmitt, Chr., f. Landger.-
 Sekretär a. D., Nürnberg.

Hartwig, F., f. Bezirksingenieur,
 Treuchtlingen.
 Heerdegen, Philipp, Fabrikant,
 München.
 Helmes, f. Oberleutnant, München.
 Herle, L., f. Notar, Lauingen.
 Heyl, f. Oberstleutnant, Germers-
 heim.
 Hinrichs, J. C., Buchhändler, Leipzig.
 Holle, f. Oberkriegsgerichtsrat und
 Leutnant a. D., Nürnberg.
 Holper, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.
 Hopff, f. Brandversicherungs-Inspek-
 tor, München.
 Hopfsmüller, f. Dekan, Sulzbach.
 Huber, f. Notar und Justizrat,
 Deggendorf.
 Hüttig, B., Buchhändler, Berlin.
 Hüttner, Franz, f. Kreisarchivar a. D.,
 Würzburg.
 Kanzler, L., f. Bauamts-Assessor
 a. D., Windsheim.
 Kieß, f. Pfarrer, Erbendorf, B.-A.
 Kemnath.
 Körndörfer, Lehrer a. D., Nürnberg.
 Kühle, f. Förster, Hohnhausen,
 Post Burgpreppach (Unterfr.).
 Lindauer, f. Pfarrer, Kulmain.
 Lindenfels, Frhr. v., Gutsbesitzer,
 Wolframshof.
 Lochner, Frhr. von, f. Rämmerer,
 Lindau.
 Lochner, Hans, Postkassier, Würzburg.
 Lossow von, f. Hauptmann, Zweibrücken.
 Ludwig, Dr., f. Oberstabsarzt, Saargemünd.
 Lutz, Theodor, f. Oberlandesgerichtsrat,
 München.
 Meinel, F., f. Gymnasialprofessor,
 Schweinfurt.
 Müller, Joh., Häfnermeister, Neut-
 lingen.
 Münch, Ernst, f. Administrator,
 Würzburg.
 Muffel v., f. Oberst z. D., München.
 Nagengast, f. Pfarrer, Iphofen.

Obermaier, k. Bankbuchhalter, Fürth.
Ott, G., k. Telegraphen-Expeditior,
Nürnberg.

Pauli, Buchhändler, Wien.

Proell, Fr., Lehrer, Nürnberg.

Pronath, k. Oberstleutenant a. D.,
München.

Reichenstein, Freifrau v., Stuttgart.

Roeser, Architekt, Mannheim.

Rötter, Dr., k. Gymnasial-Professor,
Landau i. Pf.

Rottler, Josef, k. Bauamtmann,
Kaiserslautern.

Sannwald, Moriz, k. Seminar-
Schullehrer, Schwabach.

Schaumberg, k. Amtsrichter, Nab-
burg.

Schindler, k. Amtsrichter, Hersbruck.

Schirmer, Hans, k. Expeditior,
München.

Schmidt, Dr., k. Bezirksarzt, Hers-
bruck.

Schmidt, k. Oberlandesgerichtsrat,
Rosenheim.

Schmitt, k. Staatsbahn-Ingenieur
und Vorstand der Imprägnier-
Anstalt Schwandorf.

Schnell, k. Gymnasial-Professor,
Nürnberg.

Schweiger, A., k. Rentamtmann,
Eichstätt.

Sodeur, Dr., k. Pfarrer, Würz-
burg.

Stark, k. Dekan und Kirchenrat,
Uffenheim.

Stechert, G. G., Buchhandlung,
New-York.

Syffert, k. Bezirksamts-Assessor,
Dachau.

Wals, H., k. Amtsgerichts-Sekretär,
Weißenhorn.

Wanderer, Johannes, k. Pfarrer,
Barthelmesaurach.

Weiß, Rep., k. Hofgärtner a. D.,
München.

Will, k. Regierungs-Assessor, Würz-
burg.

Wilmerdbörffer v., k. sächsischer
Generalkonsul und Geheimer
Kommerzienrat, München.

Wolff, Ritter v., k. Generalmajor
z. D., München.



THE NEW
PUBLISHED

ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Burg Zwernitz von Norden.

Speisesaal mit Burggrafen- und Markgrafenhaus.

Grotte der Kalypso, Belvedere und Tanzsaal.

Burg Zwernitz und der Buchenhain von Süden.



Ma

////// *Grenze des Hains.*

☼ *Felsen.*



Ma

11
110
111

**Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Kulmbach als Erbprinz
im Alter von 13 Jahren.**

Gemälde von W. Honthorst (1657) im K. Neuen Schloss zu Bayreuth.

Verkleinerte Abbildung aus
Hofmann Bayreuth und seine Kunstden
München V. K. A. 1902

Archiv

für

Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.



⌘ ⌘ ⌘ Einundzwanzigster Band. ⌘ ⌘ ⌘
Drittes Heft.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte
und Altertumskunde XXXV. Band.)

Herausgegeben
vom

historischen Verein für Oberfranken
zu Bayreuth.

• Auf Kosten des Vereins.

Bayreuth.

Druck von Lorenz Ellwanger, vorm. Th. Burger.
1901.

Inhalt.

	Seite
1) Die Pilgerfahrt Ludwigs des Jüngeren von Eyb nach dem heiligen Lande (1476). Herausgegeben und erläutert von Dr. Christian Seyer	1
2) Die Stadtkirche in Bayreuth. Von Dr. phil. Friedrich H. Hofmann	55
3) Ein Argumentbuch des Markgrafen Christian Ernst. Herausgegeben von Joh. Friedrich Lederer, I. Gymnasiallehrer in Bayreuth . .	123
4) Jahresbericht pro 1901:	
Erster Abschnitt. Wirksamkeit des Vereins	166
Zweiter Abschnitt. Verzeichniß der Neuerwerbungen	169
Dritter Abschnitt. Mitgliederverzeichnis pro 1902	177



Die Pilgerfahrt Ludwigs des Jüngeren von Eyb nach dem heiligen Lande (1476).

Herausgegeben und erläutert von Dr. Christian Geyer.

(Mit einem Grundriß der Grabeskirche in Jerusalem aus Paulus, Sammlung der
merkwürdigsten Reisen in den Orient. Sechster Theil. Jena 1801.)

Einleitung.

Ludwig der Jüngere von Eyb (1450—1521) gehört einem jetzt noch blühenden alten fränkischen Adelsgeschlechte¹⁾ an, das nahe bei Ansbach sein Stammschloß hatte und vielleicht identisch ist mit den Ebonen, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts als Schirmvögte des Humbertusklosters in Ansbach genannt werden.²⁾ Im 15. und 16. Jahrhundert begegnen uns zahlreiche Glieder der Familie in hohen weltlichen und kirchlichen Ämtern; so finden wir den Namen Eyb im Eichstättler und Bamberger Bischofsregister jener Zeit.³⁾ Die gute wissenschaftliche Bildung, die zu erwerben die Familientradition forderte,⁴⁾ war ihre beste Empfehlung. Der Ruhm zweier Eyb, der hochbegabten Brüder Albrecht (1420—75) und Ludwig des Älteren (1417—1502), hat die Zeiten überdauert. Jener gilt als einer der besten deutschen Prosaiter

¹⁾ Über das Geschlecht der Eyb gibt Aufschluß M. Wenceslaus Gurdzfelders um 1600 verfaßte Chronik, betitelt: Stamm der von Eyb im Land zu Franken, herausgeb. v. Laurent im 34. Jahresbericht des hist. Vereins von Mittelfr. (1866). Die übrige Literatur findet man aufgeführt bei Bogel, Des Ritters Ludwig von Eyb des Älteren Aufzeichnungen über das kaiserl. Landgericht des Burggrastums Nürnberg, Erlangen 1867, S. 27 ff. und in Stillfried und Haenle, Das Buch vom Schwanenorden. Berlin 1891. S. 146 ff. Vergl. auch Dr. Julius Meyer, Das Stein- oder v. Eyb'sche Haus. Feuilleton der Fränkischen Zeitung 1894 Nr. 109—111.

²⁾ Haas, Der Rangau und seine Grafen, 1853, S. 94. Jacobi, Urgeschichte der Stadt u. des ehemal. Fürstentums Ansbach, 1868, S. 61.

³⁾ Stein, Geschichte Frankens, Bd. II, S. 426 u. 428. Bogel a. a. O. S. 27 f.

⁴⁾ Bogel a. a. O. S. 28.

des ausgehenden Mittelalters; er ist der Verfasser der *Margarita poetica*, einer Vorläuferin von Büchmanns „Geflügelten Worten“, gedruckt 1472 und öfter, und namentlich des geistvollen Ehestandsbuches „Ob ainem manne sey zu nemen ein Gelichs Weib oder nit.“¹⁾ Nach seinem Tode wurde 1511 sein deutscher „Spiegel der Sitten“ gedruckt. Ludwig ist als vertrautester Berater des Markgrafen Albrecht Achilles den Historikern bekannt, die seine „Denkwürdigkeiten brandenburgischer Fürsten“²⁾ und die von ihm unter dem Titel „Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht“³⁾ zusammengestellte Altensammlung als wichtige Geschichtsquellen schätzen. Wie wertvoll anderweitige Aufzeichnungen Ludwigs namentlich für die Rechtsgeschichte sind, soll hier nur angedeutet werden.⁴⁾

Ein Sohn nun dieses Ludwig des Älteren ist Ludwig (Luz) der Jüngere, von dessen Pilgerreise ins heilige Land wir berichten wollen. Über ihn dürfte näheres enthalten sein in einem Manuscript, das im bischöflichen Ordinariatsarchiv zu Eichstätt abschriftlich vorhanden ist und Aufzeichnungen Ludwigs des Älteren über ihn selbst und seine Söhne enthält. Vogel⁵⁾ hat daraus einige Notizen über unseres Ludwig Brüder Anselm (1444—77), Gabriel (1455—1535) und Caspar (1462—1513) mitgeteilt, über ihn selbst aber nur, daß er von Ludwig dem Älteren als dessen Sohn aufgeführt ist.⁶⁾

Auch Ludwigs des Jüngeren Kriegsbuch (1500) in Erlangen (Cod. manuscr. 1390) und sein Turnierbuch (1519) in München (Deutsche Hdschr. n. 961) sollen einige Notizen über sein Leben enthalten. Seine Pilgerfahrt ins heilige Land fällt in das Jahr 1476. Nach der Rückkehr von Jerusalem finden wir ihn längere Zeit im Dienste des Bischofs Wilhelm von Eichstätt, als dessen Hofmeister er unter den Teilnehmern am Ritterrecht zu Schwabach, wobei es sich um eine Streitsache zwischen Ritter Mang von Hasperg und Veit von Rechberg handelte, in seines

¹⁾ Herausgegeben von Herrmann, Berlin 1890. — Über ihn vergl. Herrmann, Albrecht von Eyb und die Frühzeit des deutschen Humanismus. Berlin 1893.

²⁾ Herausgegeben von Höfler im I. Band der Quellsammlung für fränkische Geschichte, Bayreuth 1849.

³⁾ Herausgegeben von Höfler im II. Band der Quellsammlung für fränkische Geschichte, Bayreuth 1850 und von Minutoli, Berlin 1850.

⁴⁾ Vogel a. a. O. Meyer, Aus dem Gedebuch des Ritters Ludwig des Älteren von Eyb. Ansbach 1890.

⁵⁾ A. a. O. S. 28 f.

⁶⁾ A. a. O. S. 36 Anm. 15.

Vaters Denkwürdigkeiten¹⁾ erwähnt wird (1483). Als Vicedominus des Kurfürsten Philipp von der Pfalz spielte er eine Rolle im Landshuter Erbfolgekrieg. Er war damals ein gefürchteter Gegner seines eigentlichen Landesherrn, des Markgrafen Friedrich IV., dem er späterhin als Hauptmann auf dem Gebirge, d. h. als oberster Beamter im Culmbacher Lande diente (1511 und 1512?).²⁾ Nach dem Titel des von ihm 1519 geschriebenen Turnierbuchs³⁾ kehrte er jedoch wieder in die Pfalz⁴⁾ zurück, woselbst er als Großhofmeister starb. Sein Grabstein wurde später nach Kloster Heilsbronn geschafft; er trägt die Aufschrift: „Anno dni MDXXI am XXI tag des Monat Maji ist verschiden der gestreng und Ehren Best her Ludwig von Eybe zu Eyzburg und Hertenstein, Ritter, die zeit der Pfalz in Bayern Groß-Hofmeister d. G. g.“ Ein Täfelein, das ehemals über diesem Grabstein hieng, enthielt eine mit den angeblich verbürgten Thatsachen nur teilweise übereinstimmende Inschrift: „Anno domini 1521 Am Dienstag nach Pfingstfertagen [21. Mai] Zwischen 1 Und 2 Uhr nach Mittag ist gestorben der Gestreng Edel Best Herr Ludwig von Eyb Ritter zum Hertenstein, der des Hochwürdig Fürsten Und Herrn, Herrn Wilhelms Bischoffs Zu Eystet Hoffmeister 8 Jahr gewesen ist Und darnach des durchlauchtigen Hochgeboren Fürsten Und Herrn, Herrn Otto Pfalzgraffen bei Rhein Herzogs zu Bayern Hoffmeister 17 Jar Und darnach des durchlauchtig Hochgeboren Fürsten Und Herrn, Herrn Philipps Pfalzgraffen bei Rhein Herzogs In Bayern Churfürsten Bisthum In Bayern 12 Jahr, Und nach Volgendes des Durchlauchtigen Hochgeboren Fürsten Und Herrn, Herrn Friedrichen Marggraffen zu Brandenburg Hauptmann auf dem gebirg 2 Jahr und darnach Wider des durchlauchtigen Hochgeboren Fürsten Und Herrn, Herrn Friedrichs Pfalzgraffen bei Rhein, Herzogs In Bayern Hoffmeister 3 Jahr, des Seelen Gott der Allmechtig Und seiner Herren, Und aller glaubigen Seelen geruh genedig Und Barmherzig sey.“⁵⁾

¹⁾ Höfler a. a. O. S. 138. Vergl. Jung, Miscellaneorum T. I, S. 366.

²⁾ Lang, Neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth, Göttingen 1798, I, S. 80. Nach Stillfried und Haenle S. 150 (vergl. Vogel a. a. O. S. 37) wäre er 1510 Beisitzer des kaiserl. Landgerichts gewesen.

³⁾ Handschrift in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek München.

⁴⁾ Stillfried und Haenle a. a. O. S. 150.

⁵⁾ Stillfried und Haenle a. a. O. S. 149. Darnach mußte Ludwig etwa 1479—87 in Eichstädtischen, 1487—1516 in Pfälzischen, 1516—18 in Brandenburgischen und 1518—21 wieder in Pfälzischen Diensten gestanden haben. Es scheint nach dem, was Laurent, Zur Geschichte der Gutsherren von Neuenbittelsau im 35. Jahresbericht des hist. V. f. Mittelfr. S. 123 aus Wolfgang Agricola anführt,

In den Genealogien wird er ebenso wie auf der Grabchrift und dem Täfelchen meist als Eyb von Hertenstein bezeichnet, in der Reisebeschreibung nennt er sich dagegen selbst Ludwig von Eyb, ritter zu Summerßdorff. An der Identität ist übrigens nicht zu zweifeln, zumal da eine alte Randbemerkung zu der im gleichen Manuscriptband befindlichen Beschreibung Roms (S. 92), die durch eine Pilgerfahrt des älteren Ludwig von Eyb im Jahre 1475 veranlaßt wurde, mit Beziehung auf die vorangehenden Pilgerschriften des Anshelm und Ludwig von Eyb lautet: „der vorgeschriben hern Anshelms vnd herr ludwigs vatter.“ Wie die meisten Glieder der Familie gehörte auch Ludwig dem Schwanenorden an. Das „Register der Lebendigen vnd todten Brüder vnd Schwester der Rittergesellschaft“, das zwischen 1515 und 1518 angelegt ist und bis 1527 reicht,¹⁾ führt ihn unter den

noch ein zweiter Ludwig v. Eyb in Frage zu kommen, dessen Dienste seinem gleichnamigen Verwandten mitangerechnet worden sind. Vergl. Schepß in Band XIV der Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins S. 22 Anm. 37. Gurdfelder a. a. O. S. 87 berichtet: „Ludwich von Eyb, ritter, der junger, von Eybburg, zu Summersdorff vnd Hartenstein, welches ein sitz in der Pfalz ist, vorgesetzter dreier von Eyb [Anselm, Gabriel und Caspar] bruder, hat gegen Arnolden vom Brande, thumbherren vnd scholastern zu Wurzburg, wegen herren Johannis von Eyb, thumbherrens, seines vatters, testament großen widerwillen gehabt, welcher doch durch unterhändler widerumb gestillet worden, anno 1471. Ist an vielen fürstlichen höfen gewesen, bei denen er statliche dienste nach einander versehen. Erstlich ist er bei bischoff Wilhelmen zu Aystett hoffmeister 8 jar, bei pfalzgraven Otten zu Neuen Markt auch hoffmeister 13 jar, item bei pfalzgraf Philippsen, churfürsten beim Rhein, vicedom in Bayern, 12 jar, dann bei marggraf Casimiren vnd Georgen zu Brandenburg; gebruedern, in großen gnaden gewesen, die ime das cammerambt des burggrafthums Nurnberg verlihen, anno 1519. Starb in der Pfalz, anno 1521, diensttag nach dem pfingstmontag, den 21. may, zwischen 1 vnd 2 vhr nach mittag. Sein epitaphium, so von schönem weißen stein gemacht, so wohl die gemachte epitaphiumstafel ist auß der Pfalz gen Heilsbrunn gefuret vnd doselbsten nohent bei seiner eltern begräbnus aufgemacht worden. Seine haußfraw Margareta Truchsessin von Pommersfelden, mit welcher er sein ehlich beilager gehalten, anno 1478, montag nach Mariae. Vielleicht das entweder sein vatter, oder er selbst den damals pfleger doselbsten gewesen. Hat mit ir 7 söne vnd 5 döchter gezeuget, wie sie bei ime vnd gedachter seiner haußfrawen in vorgemelter epitaphiumstafel abgemolet seint. Vnter den sönen seint gewesen: Ludwich, Georg Ludwich“. — Das Bild Ludwig's des Jüngeren ist auf dem leider beschädigten Epitaphium des Vaters zu Heilsbrunn in der Sakristei am Martinsaltar erhalten. Der Ritter in der Goldrüstung mit dem roten Mantel kann kaum jemand anders sein, als unser Ludwig. Laurent in den Anmerkungen zu Gurdfelder a. a. O. S. 93.

¹⁾ Original im Nürnberger Kreisarchiv. Abgedruckt bei Stillfried und Haenle a. a. O. S. 70 ff.

lebendigen Mitgliedern als „her Luz von Eybe Ritter“ auf.¹⁾ Daß er mehrfach schriftstellerisch thätig gewesen ist, wurde bereits erwähnt. Außer dem in Erlangen erhaltenen Kriegsbuch von 1500 und dem in München aufbewahrten Turnierbuch von 1519 hat er auch ein Kunstbuch und ein Wappenbuch verfaßt.²⁾ Während sich die Kunde von diesen Schriften dauernd erhalten hat, ist dagegen seine Pilgerschrift gänzlich vergessen gewesen, obwohl Georg Matthäus Schnizer in seiner Beschreibung der hauptsächlich von ihm zusammengebrachten Schätze der Neustädter Kirchenbibliothek auf sie aufmerksam gemacht hatte.³⁾

¹⁾ A. a. O. S. 76. Auch das Hoßmann'sche und Reizenstein'sche Verzeichniß enthalten seinen Namen. Ebenda S. 149.

²⁾ Hoder, Hailsbrunnischer Antiquitäten-Schatz, 1731, S. 219: „Er hat verschiedene curieuse Bücher geschrieben unter folgenden Tituli: 1) Ein Kunst-Buch von allerley nutzbaren und wunderbaren Künsten, 2) ein Kunst-Buch in Groß-Regal einer stehenden Hand bid, darinnen allerhand wunderbarlich ganz nutzbare Kampff-Stück zu Roß und Fuß, und wie solche zu gebrauchen: Nicht weniger von allerley Instrumenten zum Kriegs-Wesen, Feuerwerk, Brunn- und Wasserwerk. 3) Ein Wappen-Buch auch in Groß-Regal, darinn etlich tausend Wappen, als zuförderst der Heil. Dreysaltigkeit, Christi, des Todes, dann etlicher Päpste, Röm. Kayser, König, Chur-Fürsten, Herzogen, Grafen, Freyherrn und vom Adel zc. zu finden.“ Das unter 2) angeführte Kunstbuch ist mit dem Erlanger Kriegsbuch identisch. Vogel, a. a. O. S. 36.

³⁾ Der Kirchen-Bibliothek zu Neustadt an der Aysch Erste Anzeige, von den darinnen befindlichen Handschriften, mit vorausgeschickter Geschichte ihrer ersten Entstehung und mit litterarischen Anmerkungen versehen, bei Gelegenheit des im September zu haltenden Schul-Convents herausgegeben von Georg Matthäus Schnizer, d. B. Superintendenten, Past. Primar. dann der Kirchen und Schulen Inspektorn. Nürnberg, in der M. J. J. Bauerischen Buch- und B. Bischoffischen Kunsthandlung, 1782, S. 44 f. führt unter den Manuscripta chartacea sub 4 auf: „Volumen tertium Manuscriptorum Saec. XV. quod continet

a) Anshelm von Eyb, Ritter und Doctor zu Sunnersdorf, Anweisung zur Reise ins heil. Land: dann Ludwig v. Eyb zc. Beschreibung von Rom und der Reise ins gelobte Land, in Gesellschaft Jörgen v. Schamberg und Heintz Sewboth Ao 1475 Folia 106

ß) Peter, Pfarrer zu Suchen Buch von dem Weg zum heil. Grab oder Gelobten Land. Ao. 1479. Folia 116.

γ) Das Buch des edlen Ritters und Landsarers Marco-Polo zc., Von mancherley Wunder der Land und Leute zc. Ao. 1480. Folia 120.

δ) Stiftung unser Lieben Frauen Bruderschaft zu Brandenburg uf dem Berg durch Churfürst Friedrich. Ao. 1443. Fol. 16.

Schätzbare Denkmale des grauen Alterthums! Die Eybischen Handschriften müssen ziemlich unbekannt geblieben sein, da man alle Reise-Beschreibungen ins gelobte Land von der Zeit dem Druck überlassen, diese aber nicht zum Vorschein gekommen. Das andere und dritte Buch hat man schon vor den Jahren 1477 und 1478 abgedruckt: ohnfehlbar aber haben sich die Auflagen so bald vergriffen, daß man schon

Als mir bei einem Besuche der Neustadter Kirchenbibliothek der Manuscriptband mit den Eyb'schen Schriften in die Hand fiel, konnte ich indes doch nur einen Augenblick wähen, die interessante Handschrift gleichsam neu entdeckt zu haben, denn die mit dem Bleistift ausgeführte Paginierung zeigte, daß sich vor nicht zu langer Zeit jemand mit ihr beschäftigt haben mußte. Herr Professor Röhrich, der verdiente Autor der Deutschen Pilgerreisen nach dem heiligen Lande und vorzüglichste Kenner der einschlägigen Litteratur, machte mich freundlichst darauf aufmerksam, daß der verstorbene Professor G. Schepß ausführliche Mitteilungen über sie gebracht habe.¹⁾

Indem ich auf diesen Aufsatz verweise, kann ich mir die Beschreibung der Handschrift und Bemerkungen über die anderen in ihr enthaltenen Schriften ersparen. Während man nach der oben angeführten Notiz Schnizers nur zwei Eyb'sche Reisebeschreibungen vermuten sollte, sind in Wahrheit deren drei darin enthalten, indem S. 3—34 des Anshelm von Eyb keine individuellen Züge tragende Anweisung zur Reise ins heilige Land steht, darnach S. 35—91 Ludwigs des Jüngeren Bericht über seine Pilgerfahrt und S. 92—212 Ludwigs des Älteren Beschreibung von Rom folgt, die im wesentlichen die Abschrift einer deutschen Übersetzung der *Mirabilia vel potius historia et descriptio urbis Romae* ist, die um das Jahr 1472 zuerst im Druck erschienen ist.²⁾ Da das die vierte Stelle einnehmende Buch des Pfarrers Peter von Suchen von dem Weg zum heiligen Grab oder gelobten Land laut eines Eintrages des Schreibers 1579 abgeschrieben, die uns beschäftigende Reise aber

nach etlichen Jahren wieder die Handschriften nöthig hatte. Confr. Litterar. Wochenblatt. Tom I, pag. 59, coll. pag. 152.

Die letzte Schrift hat der vormalig berühmte Professor Hist. Joh. David Koeler zu Altdorf durch eine Dissertation gemein gemacht, sub tit. *Sacra et Illustris Sodalitas b. Mariae Virginis in Monte ad Vetus Brandenburgum*. Altdorf 1723. Resp. Ge. Ern. Fincklero, deren Collation mit unserem Manuscript manche vortheilhafte Varianten aufdeckt, und beweiset, daß das unsrige dem Originale ähnlicher sey. Mit wenigen Kosten habe ich dies Volumen aus der Freyherrl. Marg von Bebenburg. Bibliothek an mich gebracht und hierher niedergelegt.“

Eine ähnliche Beschreibung des Landes findet sich in Schnizers „Seltenheiten der Kirchen-Bibliothek zu Neustadt a. d. Rhod.“ Manuscr. in der Kirchen-Bibliothek daselbst.

¹⁾ G. Schepß, Professor in Speyer, Zu den Eyb'schen Pilgerfahrten. Zeitschrift des deutschen Palaestina-Vereins, Bd. XIV (1891), S. 17—29. Inzwischen ist Röhrich, Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, Neue Ausgabe, Innsbruck 1900 erschienen, woselbst Schepß's Arbeit verwertet ist. S. 139 f. und 155 f.

²⁾ Schepß a. a. O. S. 28.

1476 ausgeführt wurde, muß der sie schildernde Eintrag bald nach der Rückkehr Ludwigs gemacht worden sein, und zwar durch einen Schreiber, der auf dem letzten Blatte des ganzen von ihm vielleicht für Ludwig den Älteren gelieferten Buches (S. 721) seinen Namen andeutet (Jo . . S.).¹⁾

Die Pilgerfahrt, über die berichtet wird, gehört zu den berühmtesten des ausgehenden Mittelalters, da gleichzeitig ungefähr 200 Pilger Jerusalem besuchten, an ihrer Spitze Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen. Wir besitzen über sie bereits drei Schriften:

1. Peregrinatio seu passagium ad terram sanctam illustrissimi principis Alberti ducis Saxoniae in vulgari ex codice coevo Cartusiae Gemnicensis in Austria.

Diese trotz des ihr vorgesezten lateinischen Titels deutsch abgefaßte Schrift findet sich in Mencken's Scriptorum rerum Germanicarum, praecipue Saxonicarum, Leipzig 1728, Tom II, Column. 2103—2112. In der Präfatio sagt der Herausgeber: „Quamvis sterile nonnullis videbitur hoc opusculum, attamen cum ipsa brevitae se commentaret essetque praeterea a R. P. Bernardo Pez ideo ad me transmissum, ut locum in hac collectione consequeretur; omittendum id minime duxi. Descripsit illud e Cartusiae Gemnicensis [Gaming] in Austria codice vir in colligendis veterum monumentis apprime studiosus, R. P. Leopoldus Wydemann, cuius elogium dedit laudatissimus Pez Diss. Isag. Tomi I Thesauri noviss. anecdotor.“

Der Erzähler, der seinen Namen nicht nennt, bezeichnet den Herzog Albrecht als seinen gnädigen Herrn und berichtet in der ersten Person Pluralis. Er beginnt mit der Ankunft in Venedig, schildert kurz die Seereise, verweilt ausführlicher bei den Heiligtümern Palästinas, bei denen er nicht versäumt, immer wieder das Maß des Ablasses anzugeben, der an jedem Orte zu holen ist (Ablass 7 jar 7 Aren. Ablass

¹⁾ Wolfgang Agricola Spalatinus erzählt in seiner viele interessante Notizen über die Eyb enthaltenden Schrift: Ein christliche Predigt von dem heyligen Ehestand, gehalten als Hans Wolff von Eyb mit Magdalena vom Stein seinen Hochzeitlichen Ehrentag begangen, Ingolstadt 1580, S. 106, daß um 1480 sechs junge von Eyb, darunter 5 des Namens Ludwig, von Italien aus, wo sie studierten, ins heilige Land gezogen und in Jerusalem zu Mittern des h. Grabes geschlagen worden seien. Die Barfüßermönche hätten diese Begebenheit in dem von ihnen geführten Verzeichnis der Grabesritter als ein außerordentliches Wunderwerk verzeichnet, weil es noch nie vorgekommen, daß so viele deutsche Adelige des gleichen Stammes und Namens auf einmal zu Mittern geschlagen wurden. Laurent. Zur Gesch. der Gutsheeren v. Dettelsau a. a. O. S. 128.

vergebung aller Sündt. Vergebung Pein und Schulden u. dgl.). Die Heimreise wird gleichfalls kurz abgethan. Mit der Ankunft in Venedig schließt der Bericht.¹⁾

2. Hans von Mergenthal, sächsischer Landrentmeister, der im Gefolge Albrechts die Fahrt mitmachte, hat dieselbe sehr ausführlich und lebendig beschrieben. Seine Darstellung gehört zu den interessantesten Itinerarien, die wir überhaupt besitzen. Sie ist 1586 in Druck erschienen unter dem Titel: Gründliche vnd warhafftige | beschreibung | Der löblichen vnd | Mitterlichen Reise vnd Meer- | fart in das heilige Land nach Hierusalem, | des Durchlauchtigen vnd Hochgebornen Fürsten vnnd | Herrn, Herrn Albrechten, Hertzogen zu Sachssen, Land- | grafen in Düringen, Marggrafen zu Meissen, | etc. Hochlöblicher gedechtnuß. | Dabei ein kurzer Außzug der Pilgram- | schaft ins gelobte Land, Hertzog Wilhelmen zu Sachssen, | auch anderer Fürsten aus diesem hochlöblichen Stammen, | So wol etlicher Graffen, vom Adel | vnd ander- | rer, so mit vnd darbey gewesen, | zubefinden. | Gestellet durch | Den Gestrengen vnd besten Hansen von | Mergenthal, etc. So selbstn persönlich mit | vnd darbey gewesen, etc. | Jezund zum ersten mal in Druck außgangen. | Leipzig, Cum Privilegio. (4^o A bis B = 120 S.)

Das Buch ist herausgegeben von Hieronymus Weller und „gedruckt zu Leipzig durch Zachariam Bermaldt, in Verlegung Henningi Grossen, Buchhendlers.“ Der Mergenthal'sche Bericht füllt darin 85 Seiten.²⁾ Weller fand die Handschrift in der Bibliothek seines Vaters Dr. Hieronymus Weller. Er sagt in der Vorrede: „Diese alte Narration aber habe ich kurz verruckter Zeit aus anregung etlicher guter Leute widerumb für mich genommen, darin viel irrthumb, aberglauben, mengel, vnrichtigkeit, vnd vnordnung, so wol vnrechte Namen der Stedte vnd Personen, vnd viel ander widerwertigkeit, mit fleiß corrigiret vnd verbessert.“ Man wird die Ausgabe mit Vorsicht benützen müssen, damit man nicht Mergenthal die kritischen und evangelischen Gedanken zuschreibt, die von

¹⁾ Vergl. Tobler, Topographie von Jerusalem I S. 1476. Robinson bezeichnet Hans von Mergenthal als Verf.

²⁾ Zu der Pilgerfahrt und ihren Teilnehmern vergl. Möhrich und Meisner, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heil. Lande. Berlin 1880 S. 488 ff., u. S. 573, und namentlich Möhrich, Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Neue Ausgabe, Junsbrud 1900, S. 142—156 wo auch die einschl. Literatur angegeben ist. Der Mergenthal'sche Bericht wurde 1602 noch einmal in Leyden gedruckt.

Weller herrühren und durchaus nicht immer vom Texte selbst ferngehalten werden.

3. Während der größere Teil der Pilger mit Albrecht von Sachsen im gleichen Schiffe reiste, unternahm eine immerhin auch noch beträchtliche Reisegesellschaft die Hinfahrt zur See auf einem zweiten und dritten Fahrzeuge. Ein Teilnehmer der Fahrt auf der „Raffe“ war unser Albrecht von Eyb. Zu dem seiner Schrift angefügten Verzeichnis begegnen wir einem Martin Kezel, der als der Knecht des Hans von Goldacker bezeichnet wird. Ob dieser Martin Kezel jener Nürnberger ist, dem seine Vaterstadt die schönen Adam Krafft'schen Stationsbilder verdankt, die er 1400 zur Erinnerung an seine Pilgerreisen von seinem Gartenhause an, dem jetzigen Tiergärtnerthor, bis zum Johannisfriedhof errichten ließ, wage ich nicht zu behaupten.¹⁾ Denn während Martin Kezel, der Stifter der Krafft'schen Bildwerke, dem Nürnberger Geschlechte der Kezel angehörte, bezeichnet sich unser Martin Kezel in seiner Reisebeschreibung selbst: „ich Martin Kezel von Augspurg“. Die Kezel'sche Stamm- und Gedenktafel im Germanischen Museum aus dem Jahr 1595 berichtet²⁾: „Mertein Kezel zug zwir zum heyligen Grab mit hertzog Ott von Bairn 1468 und mit hertzog Albrecht von Sachsen 1472“. Daß Otto II. von Pfalz-Neuburg in Wahrheit 1460 nach Jerusalem pilgerte und Albrecht von Sachsen 1476, ist bekannt. Es geht indeß kaum an, einfach die Jahreszahlen zu korrigieren. Die Verwirrung kann auch durch eine Verwechselung der gleichnamigen Personen entstanden sein, und es ist möglich, daß ein Martin Kezel aus Nürnberg 1472 und wieder ein Martin Kezel aus Augsburg 1476 nach Jerusalem pilgerte. Daß der Augsburger Kezel 1476 die Heimreise auf dem Schiffe des Herzog Albrecht von Sachsen bewerkstelligte, ebenso wie Ludwig von Eyb, geht aus beider Aufzeichnungen hervor.³⁾ Daß

¹⁾ Ramann, Die Pilgerfahrten Nürnberger Bürger nach Jerusalem im 15. Jahrhundert im 2. Heft der Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg (1880) S. 82 ff.

Höhrich und Meisner a. a. O. 498. Höhrich, Deutsche Pilgerreisen nach dem heil. Lande. Innsbruck 1900. S. 155 u. ö.

²⁾ Höhrich (1900) S. 199. Ramann a. a. O. S. 83.

³⁾ Die Bemerkung Höhrichs (1900) S. 155, daß es das Schiff Wilhelms v. Henneberg gewesen sei, ist irrig. Dieser Herr reiste selbst im Gefolge Albrechts. Ebenso irrtümlich ist die Ansicht (S. 156) als ob Ludwig von Eyb nach Rom und St. Jago gereist sei.

Original der Regel'schen Reisebeschreibung befindet sich auf der Heidelberger Bibliothek.¹⁾ Friedrich Rhenanus hat dieselbe publiziert.²⁾

Wie verhält sich nun die Eyb'sche Peregrinatio zu diesen bereits bekannten und veröffentlichten Schriften? Beginnen wir mit der Regel'schen Schrift!

Schepß hat Regel und Eyb miteinander verglichen.³⁾ Er kommt zu folgendem Ergebnis: „Mit Regel's Bericht stimmt Ludwig von Eyb so auffallend überein, daß wohl keine andere Annahme möglich ist als die, daß Eyb den ausführlichen Bericht Regel's nicht nur gekannt, sondern auch in starkem Maße benutzt hat. Nur an wenigen unten von mir näher zu bezeichnenden Stellen finden wir bei Eyb eine Angabe, die bei Regel fehlt. Im allgemeinen hat er sich darauf beschränkt, den Regel'schen Bericht in etwas kürzerer Form zu wiederholen. Diese Benützung der Regel'schen Aufzeichnungen oder besseren Falls, diese gemeinsame Abfassung der Reiseumemoiren kann recht wohl gleich während der Fahrt selbst vor sich gegangen sein.“⁴⁾ Allein der selbstständige Wert der Eyb'schen Schrift ist denn doch viel größer, als man nach diesem Urteil erwarten sollte, und die Frage, ob die Übereinstimmungen sich nicht daraus erklären, daß beide das von ihnen Berichtete entweder gemeinsam erlebten oder aus einer gemeinsamen Quelle schöpften, muß noch einmal aufgeworfen werden.⁵⁾

Zu bedauern ist, daß Schepß seine Untersuchung nicht auf das Eyb'sche Pilgerverzeichnis ausgedehnt hat, das in Anbetracht der Tatsache, daß das Regel'sche überhaupt noch nicht vollständig publiziert ist und das Mergenthal'sche unter der Retouche Weller's gelitten haben kann, entschieden als ein wichtiges Dokument erscheint. So wird, um gleich ein charakteristisches Beispiel anzuführen, Zeit von Githa oder Geth aus dem Röhricht'schen Pilgerkatalog⁶⁾ verschwinden und durch Zeit von Gich, einem Geschlechtsgenossen jenes Albrecht von Gich,⁷⁾ der an der

¹⁾ Willen im Katalog der Heidelberger altdeutschen Manuscripte beschreibt die Handschrift (349 Nr. 117), verlegt aber irrtümlich die Reise ins Jahr 1446.

²⁾ Bothe und Vogler, Altes und Neues für Geschichte und Dichtung. Potsdam 1832 I, S. 28—103. Exemplar auf der Kgl. Bibliothek in Berlin.

³⁾ A. a. O. S. 23 ff.

⁴⁾ Röhricht (1900) S. 156 geht über Schepß hinaus, wenn er bemerkt, daß „Eyb meist nur Regel (den er aber nicht nennt) ausschreibt“.

⁵⁾ Regel S. 32 beruft sich für das, was er nicht selbst gesehen, auf die Erzählung der Barfüßer in Jerusalem.

⁶⁾ Röhricht (1900) S. 145.

⁷⁾ Ebenda S. 109.

Jerusalemfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Franken-Brandenburg teilnahm, ersetzt werden müssen.

Vergleichen wir die beiden Schriften miteinander, so finden wir, daß Rezel nicht nur ausführlicher erzählt, er teilt auch viel mehr von den während der Reise gemachten Beobachtungen mit, seine Schrift ist anschaulicher und individueller als die Eyb'sche.

Die sachliche Übereinstimmung mit dieser geht nicht so weit, daß uns nicht auf Schritt und Tritt Abweichungen begegneten, die darauf hindeuten, daß sich Eyb durchaus nicht der eigenen Beurteilung überhoben hat. Man vergleiche beispielsweise folgende Angaben Rezels mit Eybs Bericht: Das Schiff, mit dem Rezel fährt, mochte 1000 Fuder tragen, dem Patron Anthonio in Steffani mußte jeder Pilger 34 Dukaten geben, die Abreise von Modon setzt er auf Dienstag nach Fronleichnam am späten Abend, die Kunde von der üblen Lage im heiligen Lande erhalten nach ihm die Pilger bald nach der Abfahrt von Randia, die zweite Abfahrt von Salnia (so schreibt er statt Salina) fand nicht am Montag Nachts, sondern am Samstag Morgens vor Tag statt, die Gründe, durch die die Pilger sich veranlaßt sahen, auf das Schiff des Herzogs Albrecht überzugehen, werden kürzer angegeben als bei Eyb, statt Madroces schreibt er Madcoceb. Das Verzeichniß der Entfernungen von Venedig bis zum heiligen Land steht bei Rezel an einer anderen Stelle und weicht von den Eyb'schen Angaben ab, von Zachomo Consulda in Rama wird nicht angegeben, woher er stammt, er sagt nichts davon, daß der Guardian seine Predigt in lateinischer und welscher Sprache hielt, der Inhalt allerdings der Predigt ist bei Rezel und Eyb fast wörtlich gleichlautend.

Fast vollständige Uebereinstimmung herrscht ferner in den Abschnitten, die der Schilderung der heiligen Stätten in Jerusalem gewidmet sind. Hier scheint in der That nicht nur eine gemeinsame Quelle benützt, sondern die Benützung selbst noch im gegenseitigen Einvernehmen geschehen zu sein; aber in den Stücken, die auf individueller Beobachtung beruhen, begegnen uns doch auch hier Verschiedenheiten, und nur Eyb berichtet [S. 60 des Manusc.] daß die Heiden und Heidinnen bei offener Thür im Barfüßerkloster aus und ein gingen, daß die Säule [S. 63] in einem Gärtchen sei, wenn nicht, wie bei Rezel „Gitter“ zu lesen ist, daß man den Brüdern eine Anzahl von heil. Stätten aus Zeitmangel nicht zeigte [S. 64], daß dreizehn Heiden kamen [S. 66], um die Pilger in die Grabeskirche zu holen, daß man bei der Procession die Vitanei sang [S. 68], daß

in der Regel 2 Barfüßer im Tempel weilten [S. 74]. Die unverständliche Bemerkung über die Surianer, daß sie das Sacrament in das Brot segnen u. s. w. [S. 74] lautet bei Regel: „Dieselben — Conservieren [soll jedenfalls heißen „consecrieren“] das Sacrament in ain Brotzelten, haist man ain Fugazen.“ Einen Zug selbstständiger Darstellung verrät auch das über die Armenier [S. 75] gesagte, die Regel mit den Gürtelchristen indendifizirt, desgleichen die Bemerkung über die Geburtskirche in Bethlehem [S. 77], die Notiz, daß man in Bethlehem die Messe in der Nacht hielt, damit man nicht von den Heiden gestört wurde [S. 80]. Sehr auffallend ist, daß Eyb [S. 82 unten] nichts davon erzählt, daß am 4. August der Ritterschlag stattfand; zumal da anzunehmen ist, daß er selbst daran Anteil nahm. Regel berichtet ausführlich davon. Die Art und Weise, wie Eyb [S. 83] den Besuch etlicher Stätten, z. B. des Hauses des Annas und Kaiphas erzählt, zeigt seine Abhängigkeit von einer Quelle (einem Pilgerführer) und zugleich seine Absicht, nur erlebtes zu erzählen. Regel hat diesen Abschnitt nicht.

Nach alledem ist es unzweifelhaft, daß die Eyb'sche Schrift keineswegs nur als ein Auszug aus Regel's Beschreibung angesehen werden kann sondern einen gewissen selbstständigen Wert auch neben der Regel'schen Darstellung besitzt.

Doch treten wir nun der Frage näher, wie sich die unter 1) und 2) angeführten Reiseschriften zu Eyb's (und Regel's) Itinerarium verhalten. Es wird indes nötig sein, zunächst ein Wort über die zwischen jenen selbst obwaltenden Beziehungen zu sagen.

Gehen wir die einzelnen Columnen der Gäminger Peregrinatio bei Mendken durch, so finden wir, daß die erste (2103) ziemlich genau in Mergenthals Darstellung aufgenommen ist, Columnne 2104 ebenfalls, doch sind die Vorgänge bei der Landung in Jaffa etwas anders dargestellt. Daß die Angaben über den Ablass bei Mergenthal fehlen, ist vielleicht nur eine Folge der Bearbeitung durch Weller, der ja die Erzählung auch von abergläubischen Elementen gesäubert hat. Nicht hinübergenommen ist die Notiz „Auf dem Weg zalten uns die Heiden oft, da mußt der Patron Geld für uns geben.“ Columnne 2105 sind eine Reihe von heiligen Stätten in Jerusalem aufgeführt (Haus der Veronica, des reichen Mannes, Platz, wo Simon von Cyrene von den Kriegsknechten ergriffen wurde, wo Christus zu den weinenden Frauen sprach, wo Maria bei der Kreuzeschleppung stand und ohnmächtig wurde, der Schwibbogen mit seinen Steinen, Schulhaus der Maria, Haus des Pilatus, des Herodes) die M. übergeht. Auch bei einigen der Col. 2106

aufgeführten ist dies der Fall (Fischteich, goldene Pforte u. a.), aber die Uebereinstimmung im Übrigen ist vorhanden bis zur wörtlichen Herübernahme einzelner Sätze. Ebenso Col. 2107, wo u. a. der Absatz: „darnach kamen wir, do die Juden wolten nemen die pahr mit dem leib Mariä, und wolten den verprennen: do ertrumbten den iuden ire händt. ablas VII. Jar VII R.“ von Mergenthal (oder Weller?) verschmährt worden. Col. 2108 ist fast ganz herübergenommen. Daß bei M. nicht die Juden, sondern die Kriegsknechte um die Kleider Christi spielen, ist wohl Wellers Korrektur. Und so geht es fort bis zum Schluß. Zu den unbenutzt gebliebenen Bemerkungen gehört die auf Col. 2112 „Am Sambstag weist man meinen gnädigen Herren und seinen bruderen das heilthumb auff dem gschloß [in Rhodis].“ Sachlich stimmen 1) und 2) durchaus zusammen, denn die Angabe bei Mergenthal Vij, daß sie auf der Rückfahrt am Freitag vor Assumptionis Mariae nach Cypern kamen, ist, wie der Zusammenhang zeigt, lediglich ein lapsus calami.

Der Eindruck, der sich bei der vergleichenden Lektüre beider Berichte aufdrängt, ist der, daß der erste solche Notizen enthält, wie man sie während der Reise aufzeichnet, während der zweite die behagliche Ausführung Dessen bringt, der nach der Rückkehr die kurzen Reisenotizen zu einer ansprechenden Gesamterzählung verarbeitet. Es ist also sehr wohl denkbar, daß beide Berichte den gleichen Verfasser haben. Dagegen ist die Annahme abzulehnen, als wäre 1) nur ein Auszug aus 2), da sich dort abgesehen von den auf Weller zurückzuführenden Aenderungen des ursprünglichen Textes doch so manches findet, was man in 2) nicht antrifft.

Wir haben oben bereits die Möglichkeit angedeutet, daß Regel und Eyb gemeinsam eine Quelle benutzten. Daß dem in der That so sein muß, lehrt die Vergleichung des Eyb'schen Berichtes mit der Gäminger Peregrinatio. Ganze Partien, namentlich in den Beschreibungen der heiligen Stätten Jerusalems begegnen uns hier und dort in nahezu wörtlicher Uebereinstimmung¹⁾; die Col. 2105 (Menden) findet sich so

¹⁾ Damit der Leser selbst vergleichen könne, bringe ich einen zusammenhängenden Abschnitt (Menden Col. 2105) zum Abdruck.

„Darnach auf die rechten handt in ein Windell sicht man des reichen man haus, der in der hell begraben ist: der Cazaro versagt die Brösl, die von seinem tisch vielen

Darnach kumbt man an ain edt, do gehen drei gassen zusammen: do zwangen die Juden Simonem Zironensem, daß er muest helfen Christo das Creutz zue tragen. ablas VII. Jar VII Raren.

Darnach geet man fur, und kumbt zu der stat, do die frawen stunden und weinten, und hetten mitleidung mit Christo: do man in aussurte zu dem tode; do Er

ziemlich gleichlautend bei Eyb, doch ist auch des Gleißners Haus erwähnt, das die Gäminger Handschrift nicht hat. Mergenthal-Weller ist, wie schon oben gesagt, der ganze Abschnitt fremd. Col. 2106 bietet ebenfalls viele Parallelstellen, doch ist zweimal die Reihenfolge verändert. Im gleichen Verhältnis geht es weiter Col. 2107 bis 2110. Aber gegen den Schluß zu werden die Beziehungen immer spärlicher, bis sie fast ganz verschwinden. (Col. 2111 und 2112.) Sehr bemerkenswert ist, daß Eyb an den Stellen, wo er sonst ganz mit der Gäminger Peregrinatio übereinstimmt, eine Anzahl von Notizen hat, die in derselben fehlen; außer dem schon angeführten Gleißners-Haus verzeichnet er die Stelle, wo Paulus die Kleider hütete, und manches andere. Man sieht daraus deutlich, daß nicht die Gäminger Peregrinatio selbst ihm vorlag, sondern daß er unter anderem aus einer Quelle schöpfte, die zum Teil auch in diese andere Reisebeschreibung hineingearbeitet wurde. Von hier aus fällt auch auf die beiden anderen Berichte von der Pilgerfahrt, auf den Mergenthal'schen und Regel'schen ein neues Licht. Die weitgehenden, oft wörtlichen Übereinstimmungen rühren, wenn nicht ausschließlich, so doch zum weitaus größten Teile davon her, daß alle vier Berichterstatter eine Quelle gemeinsam hatten, die sie mehr oder weniger ausgiebig benutzten, und deren offenbar recht trockene Notizen sie alle ergänzten durch anderweitige Nachrichten und

zu in sprach: waint nicht über mich, sunder über ewere Kinder. ablas VII iar VII. Raren.

Darnach kumbt man zu einem zerprochen Kirchlein; ist die stat, do unser liebe fraw stüendt, do sie sehen möchte, wie es Christo irem Sune gieng: do man in ausfirt. Da sie in ersache, ward sie hinfällig und amächtig. Ablas Vergebung pein und Schulden.

Darnach kumbt man zu einem Schwipogen; und oben sein zwei stein eingemaurt. auf dem einem ist Christus gestanden, auf dem andern Pilatus, do er zu den Juden sprach, ecce homo. ablas VII iar VII Rar.

Darnach geet man durch den Schwipogen und kombt zu dem haus, do unser liebe fraw ein ist zu Schuell gegangen. Ablas VII iar VII Raren.

Auff die length hand ist das Haus Pilati, darin Christus gegeißelt, und zu lezt verurteilt ist. Darin gehen die pilgram nit sonder außerm an dem haus ist das thor zugemaurt, do Christus durgefirt wardt; do er zu dem todt gieng. Do ist vergebung von pein und Schulden.

Auff die recht hant über die gassen ist Herodis haus, darin Christus in apnem weissen klaid verspott ist. Darin geet man auch mit vergebung pein und schulden.

Darnach auff die recht hant durch etliche schwierpogen sicht man den tempel Salomonis: darein chain Christen mensch geet. ablas VII. iar VII Raren. Das ist der tempel, darin in der alter ee viel zaichen sind geschehen u. s. w. u. s. w.

durch die Wiedergabe ihrer eigenen Beobachtungen. Wenn der Gegenstand wichtiger wäre, könnte ein Kritiker diese gemeinsame Quelle zu rekonstruieren versuchen. Es würde dabei ein mittelalterlicher Bädeler zum Vorschein kommen, eine Sammlung von Notizen, die den Pilger über das belehrten, was ihn am heiligen Lande allein interessierte, die heiligen Stätten und die Gnaden, die daselbst zu erlangen waren.¹⁾

Was den Pilgern ehemals wichtig war, ist uns heutzutage recht gleichgültig geworden. Wer von uns glaubt an die Echtheit der in Jerusalem gezeigten Reliquien, vom heiligen Grab angefangen bis zur Fußtapfe auf dem Ölberg?

Was würde heutzutage ein junger gebildeter Mann von 26 Jahren nach solch einer Reise berichten? Sicherlich ganz anderes als unser Ritter Ludwig von Eyb. Aber gerade wegen der völlig verschiedenen Art des Denkens und Empfindens ist uns seine Reisebeschreibung mit dem, was er aus eigener Anschauung berichtet und dem, was er aus der ihm zugänglichen Reiselitteratur seinem Bericht einverleibt, von geschichtlichem Wert.

¹⁾ Daß diese Winke eine ziemlich feststehende schriftliche Fixierung erhalten hatten, ist bekannt. Vergl. Möhrich (1900) S. 8, 12, 25, 26, 30, 43, 140, 236. Den Kern der uns in verschiedener Ausdehnung und Fassung begegnenden Ausführungen bildeten die stereotyp gewordenen Erklärungen der die Führung der Pilger besorgenden Mönche in Jerusalem. Dieselben hat bereits Dr. Hans Eoehner in seine Beschreibung der Ritterfahrt der Markgrafen Johann und Albrecht von Brandenburg nach Jerusalem vom Jahre 1435 aufgenommen, die u. a. in Niedels Codex diplomaticus Brandenburgensis, III, I S. 197—217, abgedruckt ist. Vergl. dazu namentl. R a m a n n, a. a. O. S. 111 ff. „Die Pilgerberichte des Dr. Hans Eoehner und des Jörg Pfünzing“. Sachlich stimmt mit Eoehner auch der Bericht Anselm's von Eyb überein, der in unserem Handschriftenband dem des Ludwig von Eyb vorangeht. Schepps a. a. O. S. 20 ff.

Die Pilgerschrift Ludwigs von Eyb.

Jesus maria meccc Lxxvj Jar.

W der eren der hochlobwirdigen triual tigkheyt als ich Ludwig von Eyb,¹⁾ rytter zu Summersdorff²⁾ mit meinem gesellen Jorgen von Schamberg³⁾ rytter vnd vnserer bayder knecht Heinz Sewbath⁴⁾ gen Venedig kummen sein in willem uber mer zu dem hayligen grab zu faren, kam wir da hin an sant Marx tag⁵⁾ vnd in kurz darnach dingt wir vns mit andern brudern auß Schwobn vnd Beyren, des gleichen

¹⁾ Ueber ihn siehe oben Seite 2 ff.

²⁾ Sommersdorf, 3 Stunden südlich von Ausbach, war seit dem 14. Jahrhundert — ein Ludwig von Eyb schrieb sich darnach 1391 — Eyb'scher Besitz. Die Brüder Martin und Ludwig von Eyb stifteten 1433 eine ewige Messe in die Kapelle zu Sommersdorf und nannten sich „Besitzer des Schlosses und Markts zu Sommersdorf.“ Im Jahre 1550 gieng der Besitz durch Kauf an die Herren von Crailsheim über. Vergl. IX. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken Seite 22. — Jacobi a. a. D. S. 160. — Julius Meyer, Das Stein- oder von Eyb'sche Haus a. a. D. Nr. 109, S. 4.

³⁾ Schwager Ludwigs von Eyb. Margaretha von Schaumberg, Hausfrau des Jörg von Schaumberg, geborene von Eyb, war auf dem Onolzbacher Turnier, starb 1491 und liegt in der Kirche zu Königshofen bei Wassertrüdingen begraben. Gurdfelder a. a. D. S. 86. Stillsfried und Haenle a. a. D. S. 202. — Mergenthal a. a. D. CIII^b nennt Georg von Schamberg, Regel führt ihn als Schomburg zu Muckburg an. Zwei Träger dieses Namens Georg von Schaumberg kennt Stillsfried und Haenle a. a. D. S. 201 als Mitglieder des Schwanenordens. Vielleicht ist der Jüngere von ihnen, der seit 1474 die Würde eines Bambergischen Bizedom in Kärnthén (Wolfsberg) bekleidete und am 5. August 1480 die Türken aus dem ihm anvertrauten Gebiete verjagte, identisch mit unserem Jörg. Regels „Muckburg“ ist aus „Wolfsberg“ corrumpiert.

⁴⁾ Auf S. 91 der Handschrift „Heinz Sewbolt“, bei Regel „Heinrich Sewbold“. Das kaiserliche Buch des Markgrafen Albrecht Achilles (ed. Höfler, Bayreuth 1850) enthält S. 133 einen Brief aus der Markgrafen-Kanzlei an einen Heinz Seybotten, der damals (16. September 1467) am kaiserlichen Hofe weilte, und S. 149 einen „An Heinrichen Seybotten zu Rumbach“, der von Jörg von Absperg herrühren dürfte (Datum Lantzhut an sant Michaelstag im LXVII).

⁵⁾ 25. April. Albrecht von Sachsen kam am Sonntage Cantate = 12. Mai nach Venedig, Regel am 7. Mai.

von Maylandt auff ein naffe¹⁾ von viijc fassen, daß was der patron genant Anthonius de Steffan,²⁾ der uns furen solt biß an das heylig land gen Gassa vnd do weyter mit uns gen Jerusalem zu rehten vnd wider gen Jassa, darnach mit der bemelten naffe uns wider gen Benedig zu pringen. Darvmb gab im vnser iglicher funff vnd dreyßig ducaten fur kost vnd fur lon, darnach solt im ein person geben sechzehn ducaten fur den trybut vnd esel gelt, so wir dan an das heylig land komen.³⁾ Item darnach lagen [S. 36] wir zu Benedig biß in dy fierd wochen vnd kafften da, was uns in dye galgen not turfft was.⁴⁾ Item am fier vndzweigisten tag des monats May,⁵⁾ was am freytag nach vnserß herrn auffart, fur wir zu Benedig auß der port weg vnd furen biß auß den freytag⁶⁾ hin umb 400 welsch meyl wegs, nachß kom uns wider wertig wind vnd warff uns wider hinder sich bey 60 meyl in ein insel genant Visa,⁷⁾ da kom wir in ein stat in windischen landen, genant Resina,⁸⁾ da was wir zu herberg in sant Marx kloster, sind prediger munch; da waren wir morgens am heyligen pfingst abent⁹⁾ biß nacht umb vesperzeit, da kam windt, das wir wider von dann schiffen gegen Modon warts.

Item an vnserß lieben heren fronleichnams abent¹⁰⁾ umb der sun auff gang kam wir gen Modon, da was wir mit der herberg zuß ein

¹⁾ Eyb macht keinen Unterschied zwischen „Nawe“ und „Galeye.“ Er will natürlich nicht sagen, daß er auf dem jährlich einmal abgehenden, namentlich von ärmeren Pilgern benützten „Nawe“ gereist sei, daß langsam vorwärts kam und nur in wenigen Häfen anlegte; das Schiff scheint eine größere Galeere gewesen zu sein, sonst auch galeazza (Galeasse) und galeone (Galione) genannt. Vergl. Ramann a. a. O. S. 92. Doch bezeichnet auch Mergenthal das Fahrzeug als Nase (C III).

²⁾ Die Schiffseigenthümer oder Patrone gehörten vielfach angesehenen Geschlechtern an. Regel nennt den unsrigen Antonius de Stephanis. Vergl. Röhricht u. Meisner a. a. O. S. 12, wo die Namen vieler anderer Patrone angegeben sind.

³⁾ Im Ganzen 51 Ducaten. Der herkömmliche Preis schwankte zwischen 38 und 60 Ducaten. Die stärkste Forderung betrug 80 Ducaten. (1 Ducat = 9 M 60 S.) Röhricht u. Meisner S. 13 ff. Der Tribut, den der Patron zu zahlen hatte, belief sich auf 500 — 600 Ducaten (Regel 49).

⁴⁾ Ueber die Einkäufe siehe Röhricht und Meisner a. a. O. S. 121. Ramann a. a. O. S. 95 ff.

⁵⁾ Am nämlichen Tag fuhr Albrecht von Sachsen ab. Mendon a. a. O. Col. 2103.

⁶⁾ 30. Mai.

⁷⁾ Lissa.

⁸⁾ Handschrift: Resina.

⁹⁾ Pfingstvigilie, d. h. der Tag vor dem Pfingstfest = 1. Juni.

¹⁰⁾ Am Tag vor Fronleichnam = 12. Juni.

buchffenmayster,¹⁾ genant meyster Symon, vnd lagen da biß auff den eritag²⁾ darnach, e wir weg furen.

Item am freytag nach vnserß herrn fron [37] leichnamß tag³⁾ kam gen Modon der hoch geborn fürst herzog Albracht von Sachsen in der galhen mit andern sein brudern, graffen, freyen, rytter vnd knecht, die sein gnade mit im hett, wann wir auff ein tag zu Venedig außfuren.

Item als wir nun zu Modon waren, kom mer,⁴⁾ wie zwo groß naffe auff vns warteten, vns nider zu werffen, wann vnser patron den selbigen ir frund haben gefangen vnd etlich gehendt; auff solichß wir vns musten besorgen; auff solichß verzoch der herzog piß auff sonntagß⁵⁾ in der nacht, daß wir mit einander gefaren solten sein, aber vnser patron verzog vns, daß er nit fertig werden kont.

Item am montagß⁶⁾ abent fur wir von Modon weg gen Chandia; da ward vnser schiff gedeckt vnd zu gericht mit aller wer, als dan zu dem streyt gehört.

Item am freytag fur⁷⁾ sant Johans tag kam wir gen Chandia, da lag wir in dem spitall biß hin auf den mitwoch⁸⁾ [38].

Item am mitwoch nach sant Johannis tag fur wir zu Randia weg gegen Rodis wartß vnd kamen gegen Rodis an sant Petter vnd Paulß abent,⁹⁾ da lag wir in einß friechn hauß.

Item am mitwochen¹⁰⁾ darnach fur wir zu Rodis weg gegen Zipern wartß; vnter wegen da kam wir auff den kolffo genant Seteca,¹¹⁾ da kamen zwo streyt naffe gegen vns; also rustet wir vns zu dem streyt vnd all bruder in das harnasch vnd zugen zu hauffen. Da sy das sahen, da wanten sie sich von vns, daß wir nit zusamen kamen.

¹⁾ Arnold von Harff traf hier (1497) einen deutschen Büchsenmeister namens Peter. Röhrich, deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande 1900 S. 201.

²⁾ Dienstag, 18. Juni.

³⁾ 14. Juni.

⁴⁾ Märe, Runde.

⁵⁾ 16. Juni.

⁶⁾ 17. Juni.

⁷⁾ Irrtümlich korrigiert in „nach.“ Freitag vor St. Johannis = 21. Juni (Freitag nach Johannis wäre der 28. Juni!)

⁸⁾ 26. Juni.

⁹⁾ Peter und Paul war am 29. Juni, also am 28. Juni.

¹⁰⁾ 3. Juli.

¹¹⁾ Golfo de Settalia (Attalia), bei Dietrich von Schachten (Röhrich u. Meisner a. a. O. S. 215) „Kalso de Siti“ genannt.

Item als vns nun vnter wegen gesagt ward, wy der Soldan all lauffleut in der heydenschafft gefangen het, desgeleich dy parfusser munich zu Jerusalem, hetten wir den den herzog¹⁾ zu Rodiß funden, dem nun wider raten ward, auch sein prüder vnd vns nit weyter geschach, dan der furst vnd wir all des gemüts waren, in all weg, so wir nicht ferer mochten, das wir doch das heylig Land wolten [39] an schawen.

Item am suntag²⁾ kam wir in die insell gen Zypern, da sandt wir dy galgen aber.³⁾ Darnach am dornstag⁴⁾ schifften wir auf der insell von Zypern genant Salina, vnd am freytag⁵⁾ schlug vns der wint wyder hindersich gen Salina. Item am monstag⁶⁾ nachts furm wir wider von Salina weg gegen dem heylig landwartz.

Item am mitwoch⁷⁾ nach sant Margarethen tag kom wir gen Jassa an das heylig land, do was der furst am affter montag acht tag darfor⁸⁾ hinkomen. Da war wir warlich gewar, das dy lauffleut vnd dy parfusser ledig worden worden, auch het des fursten patron nach dem gleytt gesant, dar auff er nun warten, als kam der ertwelt gwardian vnd gaben vns guten trost gen Jerusalem zu komen. Do knyeten wir all nyder vnd sungen got zu lob Te deum laudamus.

Item darnach verdingt wir vns auff dy galhen⁹⁾ vnd nam vns der hochgeboren furst vnd herr Wilhalm graff zu Henberg in sein schirm vnd gesellschaft, [40] wann wir mercklicher vrsach halb in der nasse¹⁰⁾ nit woltn pleyben mochten, das angesehen, das er vns der keins hielt, das er vns zu gesagt vnd verschriben hett; auch das angesehen, das dy nasse nit fest was vnd zu fill ortern wasser dar eingieng, angesehen, das wir besorgten, das er gar langsam wurd faren, ee wir wyder heim faren.

¹⁾ Albrecht weilte in Rhodos vom 22. Juni bis 3. Juli. Menden a. a. O. Col. 2103.

²⁾ 7. Juli.

³⁾ Herzog Albrecht ist vom 5. bis 8. Juli in Salines (Constantia) auf Cypern gewesen.

⁴⁾ 11. Juli.

⁵⁾ 12. Juli.

⁶⁾ 15. Juli.

⁷⁾ 17. Juli.

⁸⁾ Am 9. Juli. In Wirklichkeit dürfte Albrecht am 11. Juli nach Jassa gekommen sein. Menden a. a. O. Col. 2104.

⁹⁾ Nämlich des Herzogs Albrecht, auf der sich auch Graf Wilhelm v. Henneberg eingeschifft hatte. Im Ganzen kamen damals drei Schiffe nach Jassa, wie deutlich auch aus Mergenthal C III hervorgeht.

¹⁰⁾ Eyb unterscheidet nicht scharf zwischen nasse und galhen. Vgl. S. 17, Anm. 1.

Auch wolt er an das heylig landt nit mit vns, er wolt vns auch weder ratten noch helfen darzu, darumb wir groß vrsach gnug hetten.

Wer merck wy fer von eym port zum andern von Venedig biß an das heylig landt dar zu wir komen.

Item von Venedig gen Cesina ist ccc xl meyl,
 Item von Cesina gen Ragussen ist c lx meyl,
 Item von Ragussen gen Modon ist xc meyl,
 Item von Modon gen Chandia ist ccc meyl,
 Item von Chandia gen Rodiß ist ccc meyl,
 Item von Rodiß gen Salina ist cccc meyl
 ist das pad in Zipern, [41]
 Item von Zipern an das heylig land cc l meyl
 Summa von Venedig an
 das heylig land m m ccc meyl.

Item als wir nun etlich tag da waren vnd dy nit kamen, dy vns dann gen Jerusalem beleytten solten, auch der alt vater Guardian von Jerusalem, also wart dem hertzogen wyraten von den dreyen patron, so dann dy pruder uber gesurt hetten: das hertzog patron wider rietß, vnser patron in der groß naffe wider rietß, sunst der ander patron in der klein naffe wider rietß, der dan etlich pilgerin vber gefiert hat, dy da waren auß dem kunigreich von engellandt vnd auß dem nyderlandt, dy drey patron wider rietenß, das wir in keynerley weg an das heylig [land] treten sulten, deshalb so dy nit widerkomen, dy man nach dem gleyt gesant, auch die obersten hern, dy dann dy pilgerim geleyten. Dann auffß lehst wart der hochgeboren furst zu rat mit den pruodern, das er sich got wolt beuelhen vnd in namen [42] goteß an das heylig land treten wolt.

Item darnach kamen dy gewaltigen von Jerusalem, dy vns dan gleyteten, besunder der herr, der das gleyt gibt mit namen genant Madroces, der siß vnd ist herr zu Gazara,¹⁾ vnd kam mit im fill Mamolucken, sind verlagnet kristen, ain rytter genant kaly²⁾ ist truziman

¹⁾ Der Statthalter Madroces von Jazur (Gazer) ist, soviel mir bekannt, in keiner der gleichzeitigen Pilgerschriften (außer Regel) erwähnt.

²⁾ Kaly (Calimus), nach Fleischer eine Verstümmelung des türkischen Wortes Kulagur = Wegführer, ist der Befehlshaber der Wachen. Röhricht u. Meißner a. a. O. S. 24 und 652. Truzelman, drutzman, dutzerman = Dolmetscher, ebenda S. 654.

grando, ein genant belchadro¹⁾ der herr von Nania was vor da, also verzoch es sich aber ein tag oder fier biß sie tedigten²⁾ mit den patron umb den tribut; es was auch kumen der alt vatter gwardian³⁾ von Jerusalem mit den heyden, der sagt wol daß er keynerley verstünd, darumb wir nit an das heylig landt solten treten, doch wolt erß nit raten, denn dy heyden wer nichts vertrauen, aber er het sein kein sag.

Item am afftermontag⁴⁾ vor sant Jacobs tag traten wir an das heylig landt, da must vnser ayner dem patron fur den tribut xviii ducaten geben; als wir nun an das heylig land kamen, zalt man vns all zu samen in zwey gwelb,⁵⁾ [43] da kamen dy gurtel kriften, nent man Cristiani de la zentura,⁶⁾ vnd prachten vns umb vnser gelt zu essen, wes wir dann notturstig weren.

Vermerckt den ablas so man des ersten an das heylig landt kompt.

Item des ersten, so man an das heylig landt auffert, welich dy sind, die da hin in bilgerim weyß kompt, peycht vnd berewt, den ist vergeben pein vnd schuld.

Item Jassa ist pey Christus zeyten ein stat gewesen, ist yß alz zer prochen, dann zuay dieren⁷⁾ stend dann, vnd ist genant gewesen Jopen, da selbst hat sant Peter Tobitam,⁸⁾ dy ein dienerin der heyligen zwelff poten was, von dem tod erluct. Ablass vij jar vij karen.⁹⁾

¹⁾ Der Statthalter von Namlah wird von Regel und anderen Balikader genannt, was man als Unterpascha oder Schatzmeister (Wali al-Khazindâr) erklären wollte. Röhricht u. M. a. a. D. S. 24.

²⁾ Den Vertrag abschlossen.

³⁾ Der Guardian des Franziskanerklosters auf dem Sion, in welchem die Pilgrime zu wohnen pflegten.

⁴⁾ 23. Juli.

⁵⁾ Die sogen. cellaria S. Petri, ein Aufenthaltsort, der wegen seiner Unsauberkeit bei den Pilgern verrufen war. A. a. D. S. 25.

⁶⁾ Thomaschristen, d. h. indische Nestorianer, die sich so nannten, weil der Sage nach der Apostel Thomas das Christentum nach Indien gebracht habe. Die Bezeichnung ‚Gürtelchristen‘ erklärt sich aus der Legende, daß Maria bei ihrem Verschcheiden dem Apostel Thomas ihren Gürtel ließ (siehe unten S. 29).

⁷⁾ Thürme.

⁸⁾ Apostelg. 9, 36 ff.

⁹⁾ Carena est etiam remissio seu indulgentia eiusmodi 40 dierum, quae a summo Pontifice vel ab Episcopis indulgetur (Du Cange, Glossarium ad Scriptores Mediae et Infimae Latinitatis, sub voce) Quaresima it; sp. quaresma,

Item welsch meyl von Jassa zu der rechten hant ist dy stat, da sant peter geuisset hat vnd sant Andreas,¹⁾ da vnser her zůß in kam vnd sie nicht [44] gefangen heten. Ablass vij jar vij karen.

Item da selbst ist das port, do Jonas²⁾ der propheet fur in Tharsis, das er sich verpergen wolt vor dem angesicht gotes. vij jar vij karen.

Item als wir nun da waren gelegen von eritag biß auff den sampstag³⁾ vmb vesper zeyt, da saß wir auff vnd rayten biß gen Roma,⁴⁾ ist x welsch meyl von Jassa, ist ein feins stetlein.

Vermerckt hāylich stet zu Roma.

Item zu Roma sind geboren xij sun Machabeij. Ablass vij jar vij karen.

Item da selbst hat sant Peter gesuntt gemacht Eneam den betrisen.⁵⁾ vij jar vij karen.

Item vermerckt zu Roma lag wir in dem pilgerim hauß, hat ein krist inn, genant Sachomo consul, ist von Jenz (?).⁶⁾

Item am Sontag⁷⁾ frü weckt man vns auff vnd las vns der vater gwardian ein loblich meß, dar nach sieng er an ein lobliche predig,⁸⁾ dy sagt er in (in) latein vnd in welsch vnd dy vns dar nach in teutsch gesagt ward vnd ver [45] kundt vns dy sunfferley.

Item des ersten sagt er, nach dem silleicht der pilgerim etwann vill waren, dy dan nit erlaubnuß von vnserm hāylichen vatter dem

fr. carême = Fastenzeit von quadragesima (Diez, Etymol. Wörterbuch der Roman. Sprachen sub voce Quaresima).

Daß an so vielen Orten außer dem großen Ablass (7 Jahre) auch noch der kleinere (7 Karenen) zu haben ist, erklärt sich daraus, daß neben dem Papst auch die Bischöfe einen allerdings begrenzten Ablass gewähren konnten. Vergl. Brieger, Indulgenzen, in Realencyklop. für prot. Theol. u. Kirche. 3. Aufl. Bd. IX, S. 79 u. ö. Ebenda S. 83 ff. über den vorher genannten Ablass von Strafe und Schuld.

¹⁾ Die späte, sinnlose Tradition findet sich ähnlich bei Wobeser und Seyditz im 16. Jahrh. wieder (Reißbuch Seite 217b und 252).

²⁾ Die Tradition ist alt. Vergl. Theodosius in Paul Geper, Itinera Hierosolym. Wien 1898. S. 139.

³⁾ 27. Juli.

⁴⁾ Hamlah.

⁵⁾ Bettlägerig. Apostelgesch. 9, 33. Petrus heilte in Syddā den Aeneas.

⁶⁾ Rezel (S. 55) nennt ihr Giabomo Consulta. Möhrich (1900) S. 155.

⁷⁾ 28. Juli.

⁸⁾ Eine ähnliche, aber kürzere Ansprache s. bei Lucher in Fevraabends Reißbuch, Frankfurt 1584 fol. 352b. Andere Nachweise bei Möhrich (1900) S. 64 Note 228.

habst hetten, dar durch sie dann in den pann kumen weren, des dann dy pröder zu Jerusalem macht hetten, solichen pann abzunemen, alz er dann nach seim predig thon wolt.

Item darnach sieng er an vnd sagt von der grossen gnad, dy vns got der almechtig thon wolt, daß wir an solich end komen sulen, da er dann mensch geboren wer, vnd an dy ende, da er dann sein heylige marter gelyten vnd (vnd) in mancherley weg sein haylig rosenfarbs pluet vergossen hat, als er dann selbs gesprochen hat: kompt ir gebenedeyten vnd beschaut daß landt, daß ich euch gehayligt hab mit meiner marter, des wir nün im dankper sein sulen (sein). Vnd so mancher grosser furst wer, der so groß gut geb, daß er an solich heylig stet vnd loblich stet kumen, des nun nit sein möcht; darvmb solt wir [46] es haben fur ein gar grosse gnade, dy vns got hez erzaygen wolt.

Item zum andern sagt er, daß ein heyllicher rechten waren glauben haben solt, alle dy heyligen stet, dy man im zu Jerusalem vnd anderswo zaygen wurd, daß dem also wer, wann es dy haylig geschrift vnd dy hayligen lerer auß weysten, darvmb (darvmb) sulen wir darinn ganz sein zweyuel han.

Item das drytt, daß ein heyllicher ein guten fursatz het, sein funde mit reu seins herzen zu beychten vnd im dy lassen layd sein, vnd sein gemuet vnd herz ganzlich inguten fursatz zu setzen, sich furbas vor tod sunden zu hueten, wann wir an zweyfel sein sulen, daß vns all vnser sünde genzlich vnd warlich vergeben wurd, alz ob wir erst geboren werden.

Item zu dem fierten, daß wir solich haylig stet mit innigkeyt vnser herzen heim suchen sulen, seyt mal¹⁾ vns der almechtig got solich gnad thun het, daß wir an solich stat kumen [47] weren, daß wir vns dann vnser sell hayl²⁾ darin suchten vnd vns der vnaussprechenliche gnade theilhaftig mochten werden.

Item zu dem funfften, daß wir solich heyllich stet heim suchen solten mit (mit) einigkeyt, bruderlicher lieb, als wir dann hez mit ein ander da weren, der mynst als der mayst, der knecht alz der herr; vnd auff das sagt er, daß keyner keim hayden kein leyt thun solt, vnd ob es sich schon aischte [?] vnd begeb, daß dy hayden vnser eym aynicherley zu fügen tete, daß wir das vmb gottes willen gedultig leyden wolten, vnd das nit wider rechen wolten, da mit vnd das allen pruder sunst nit grosser unrat erstanden mochte.

¹⁾ Sintemal.

²⁾ Unser Seelenheil.

Item darnach verkündt er aber drey ding vnd sagt, nach dem vnd wir dan heß im willen weren, gen sant Sorgen ¹⁾ zu rehten, daß wir vns dann heß vnter wegen vnd auch furbaß an andern enden eben massen (vnd) hueten sullen, daß wir den hayden nicht auff ire greber treten, dann sie es fur ein große schmach [48] haben wurden vnd vns villeicht grosser vnrat dar durch entsten möcht. Item der hayden greber sind alle auff dem veld. Item darnach verkündt er, was man den hayden von den eseln zu lon geben, dy wir dann rehten. Item des ersten von Jaffa gen Roma iiij ge, ²⁾ von Roma gen sant Sorgen 1 groß, von Roma gen Jerusalem vj ge, von Jerusalem an Jordan xv ge, von Jerusalem gen Bethlahem viij ge, von Jerusalem wider gen Rama vj groß, von Rama gen Jaffa iiij ge, macht in juma xl iiij ge, iiij schilling venediger fur ein groß. Er verpot auch, daß man der hayder, dy man hayst mußari, ³⁾ dy mit den pilgerim lassen, kaim gelt sult geben, biß man wider gen Jaffa kem, daß nun nit geschach, alß oft vnser eyner auff saß oder absaß, so must er iiiij oder v schilling geben. Sy wurffen auch etlich von eseln vnd musten gelt geben.

Item zu dem drytten verkündt er und sagt, daß wir vnser seck vnd fleischen [49] in hütt hetten, wann die hayden stelen vns sunst, was sie an kenen.

Item darnach hieß er dy nyder knyen, dy dann nit erlabniß heten von vnßerm hayligen vater dem babst, dar durch sie dann in den schweren pann komen woren, vnd absoluiert vns da von dem selben pann, dar mit daß wir der grossen gnaden aller teylhafftig werden mochten.

Item darnach giengen wir her auß fur dy stat Rama, da sassen auff dy esell, vnd ryten da gen Eyda, da der lieb her sant Sorg gemartert ist worden.

Vermerkt den ablaß zu Eyda.

Item Eyda ligt zwuo welsch mehl von Roma vnd ist ein dorff, do ist vor jaren gar ein schone kyrch gewesen, aber heß ist sie zerbrochen, da kust man den stein, dar auff sant Sorg enthabt ist worden. ablaß vij jar vij faren.

Item darnach ryt wir wider gen Rama vnd pliben da den selben suntag vnd den montag.

¹⁾ Eudd (Eydda) oder Diospolis, 5 km nördlich von Ramle.

²⁾ 4 Groschen.

³⁾ Verstümmelt aus Mameluten?

Item am eritag¹⁾ frü vor tags saß wir [50] auff vnd ritten gen Jerusalem ist xxviii welsch mehl von Roma vnd ist biß auff halb weg gutter weg, darnach sacht an steyniger weg vnd pirg, pey xvi mehl von Roma kam wir zu eim prunen, da ruten wir vnd sassen darnach wider auff vnd riten gen Jerusalem.

Bermerkt dy heilig stet
vnter wegen gen Jerusalem wartz.

Item so man nun uber das pirg reht, so kompt man des ersten zu dem castel Emmaus,²⁾ ist denocht xij mehl gen Jerusalem, da selbst kam vnser her zu seinen zweyen jungern Lucas vnd Cleophas, alz sie in erkanten im erbrechen des brots; da selbst ward auch Cleophas begraben. Ablass vij jar vij faren.

Item so man nun das pirg abreht, so kompt man gen Ramathia,³⁾ von dann Joseph was, der vnsern herren vom creuz nam, ist ein stat gewesen, aber hez istz ein zerbrochen ding. Ablass vij jar vij faren.

Item da selbst ist das castel Samuels,⁴⁾ des propheten, vij jar vij faren. Da selbst [51] ward er auch begraben. Item da selbst ist dy arch gottes lang zeit gestanden. Ablass vij jar vij faren.

Item darnach reht man das gepirg abwarz vnd darnach wyder auffwarz, so kompt man gen Jerusalem.

Item des abenß vmb complet⁵⁾ kam wir gen Jerusalem, vnd warden dy pruder alzu samen in ein hauß gethan, da prachten vns dy kristen de la zentura,⁶⁾ was wir dann von essen notturfftig waren.

Item am mitwoch⁷⁾ frü weckt man vns auff, das wir dy heyligen stet heim suchten, als der tag her brach.

Bermerck dy heyligen stet
in der stat Jerusalem.⁸⁾

Item des ersten kam wir fur den heyligen tempel, darin dann

¹⁾ Dienstag, den 30. Juli.

²⁾ Die Mönchstradition verlegte seit dem 13. Jahrhundert Emmaus nach el Kabbe.

³⁾ Eine andere Tradition identifiziert Ramle mit Arimathia.

⁴⁾ Nebi Samwil, das alte Mizpa. Die Kreuzfahrer hielten den Ort für das alte Siloh, wo die Bundeslade stand.

⁵⁾ Nach Sonnenuntergang, Zeit des Abendgottesdienstes.

⁶⁾ Siehe Note 6 auf Seite 21.

⁷⁾ 31. Juli.

⁸⁾ Die Pilger gingen von der Grabeskirche aus die sog. Via dolorosa (Tarik el Alam — Hasch Achia Beg — Tarik Bâb Sitti Maryam) zum Hause des

daß heylig grab vnd der perg caluarie¹⁾ ist, aber wir waren nit dar ein gelassen.

Item pey gehen schritt vor dem thor des selben tempels ist dy stat, da vnser herr zu zeyten geruet hat, vnd hat da angesehen dy stat caluarie, da er west, das er da selbst am stam des heyligen [52] creuz fur vns arme sunder sterben solt, er ist auch da selbst vnter dem creuz nyder gesunden.²⁾ vij jar vij karen.

Item da selbst her auß vor dem thor des tempels des heyligen grabes sind iiij capell, dar ein man nun nit get, wann dy handen hands inn. Dy erst ist geweicht in der eren der muter gotes vnd sant Johans evangelisten.³⁾ Ablass vij jar vij karen.

Item dy ander capell ist geweicht in der eren aller engel.⁴⁾ vij jar vij karen.

Item dy drit ist geweicht in der eren sant Johans des teuffers. vij jar vij karen.

Item dy fierd ist geweicht in der eren sant Maria Magdalena.⁵⁾ vij jar vij karen.

Item darnach get man von der kyrchen ab warß in der stat Jerusalem vnd kompt zu sant Veronica⁶⁾ hauß. vij jar vij karen.

Pilatus, dann nördlich vom Tempelplatz zur Annenkirche und durchs Stephansthor. Ueber die hier und im folgenden genannten Oertlichkeiten vergl. Bädeters Palästina und Syrien (Socin), 4. Aufl. Leipzig 1897, und Tobler, Topographie von Jerusalem, I, S. 220 ff.

¹⁾ Schädelstätte, Golgatha. Der traditionelle Ort der Kreuzigung wird innerhalb der Grabeskirche gezeigt.

²⁾ Jetzt wird eine Stelle vor dem Koptenkloster als IX. Station der Via Dolorosa gezeigt. Die Tradition läßt Jesus hier noch einmal mit dem Kreuze fallen, obwohl doch Simon von Kyrene ihm dasselbe abgenommen hatte (V. Station).

³⁾ Eine kleine, südlich an Golgatha unmittelbar anstoßende Kapelle, jetzt Schmerzenskapelle genannt.

⁴⁾ Natürlich nicht die bekannte Engelskapelle, unmittelbar am heil. Grab, sondern eine vom Vorhof der Grabeskirche aus zugängliche kleinere Kapelle.

⁵⁾ Eine Kapelle wird heute noch so bezeichnet, während die übrigen dort befindlichen als Armenische, Koptische Kapelle, R. d. ägypt. Maria, Jakobskapelle und R. der 40 Märtyrer angeführt werden. Als im Jahr 1808 die Grabeskirche fast ganz abbrannte, wurden beim Wiederaufbau mancherlei Veränderungen vorgenommen. Einen Grundriß der älteren Kirche mit ihren Anbauten aus dem Jahre 1754 enthält als Beilage Paulus, Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient, Jena 1801, Sechster Teil, den wir zur Orientierung beigegeben haben.

⁶⁾ Veronica (Vera ikon = das wahre Bild, nach anderen = Verenice) wischte nach der Legende Jesu den Schweiß mit einem Tuche ab, auf das sich dabei das Bild seines Antlitzes abdrückte. Der Ort, wo dies geschehen sein soll, wird im Tarik el Alam noch gezeigt.

Item dar nach so kompt man zu des reichen mans¹⁾ hauß, der dem armen man Bazaro versagt dy brosem, dy im von seim tisch viellen. vij jar vij faren.

Item darnach slecht man her umb auff dy linden hant,²⁾ kompt man an ein eck, gen iij weg zu samem, da selbst zwaugen [53] dy juden Simon Ziraneum, daß er vnserm herrn must helffen das creuþ tragen. vij jar vij faren.

Item darnach kompt man an dy stat, do sich vnser herr vnter dem creuþ umb fert zu den frawen,³⁾ dy umb in weinten, vnd sprach: ir tochter von Syon, weint nit uber mich, weint uber euch vnd ewre kynder. vij jar vij faren.

Item darnach kompt man an dy stat, da dy muter gotes in amacht nyder gesunden ist,⁴⁾ da sie iren sun sach das creuþ tragen vnd in tod gieng. vij jar vij faren.

Item dar nach kompt man furbas, get ein schwibogen⁵⁾ uber dy gassen, da sint zwen weyß stein, dar auff ist got der herr auff dy stat gestanden, als in Pylatus verurteylt hat, dy hat sant Elena zu einer gedechtnuß dahin lassen setzen. Ablass vij jar vij faren.

Item darnach kompt man zu der schull, da dy muter gotes gen schul⁶⁾ ist gangen. vij jar vij faren.

Item darnach ist des gleisners⁷⁾ hauß [54], da vnser herr sant Maria Magdalena ir sünd vergab. vij jar vij faren.

Item darnach kompt man zu Pilatus⁸⁾ hauß, darin got der herr gegeißlet, gekront vnd verbrteylt ist worden, aber man kann nit dar in. vij jar vij faren.

¹⁾ In der vom Damaskus-Thor herkommenden Straße (Hasch Achia Beg). Ebenda befindet sich die 5. Station, wo Simon von Cyrene Jesu das Kreuz abnahm.

²⁾ Wendet man sich nach links.

³⁾ Wird jetzt viel näher an der Grabeskirche als 8. Station gezeigt.

⁴⁾ Jetzt die sogenannte 4. Station, nachdem man am Haus des reichen Mannes vorüber gekommen ist. Die Saminger Peregrinatio (Menden a. a. O. Col. 2105) erwähnt hier ein zerbrochenes Kirchlein.

⁵⁾ Der sogenannte Ecco-homo-Bogen (Joh. 19, 5) im Tarik Sitti Maryam.

⁶⁾ Unter dem Schwibbogen.

⁷⁾ Des Pharisäers Simon (Luk. 7, 40). Die Tradition identifiziert bekanntlich Maria aus Magdala und die „große Sünderin.“

⁸⁾ Die an der Stelle der ehemaligen Burg Antonia gelegene Kaserne gilt noch als Nichthaus des Pilatus. Die Tradition läßt sich bis ins 4. Jahrhundert hinauf verfolgen, womit freilich für ihre Richtigkeit nichts gewonnen ist. Ueber den Ort der Geißelung (in der Nähe wird heute die sogenannte Geißelungs-Kapelle gezeigt) gibt es keine einheitliche Tradition.

Item ein stein wurff dar von in der hoch ist Herodes hauß, darin vnser herr verspot ward vnd im ein purper claydt an getan ward, aber man kumpt nit darzu. vij jar vij faren.

Item dar nach kumpt man zu dem tempel Salomonis,¹⁾ aber man lat nyman dar ein. Abloß vergebung aller funde.

Item darnach kumpt man zu dem taych,²⁾ da der engel hin kam, vnd der erst frand der da hin kam, sich zu waschen, der ward gesundt. vij jar vij faren.

Item dar nach kumpt man zu dem hauß sant Anna,³⁾ darin dy muter gottes geboren ist. vij jar vij faren.

Item der nach kumpt man zu sant Steffans thor, als er auß gefurt ist worden vnd versteint.⁴⁾ vij jar vij faren.

Item an der stat mewr zu der rechten [55] hand ist dy gulden port,⁵⁾ dar durch got am palmtag eingeriten ist. Abloß vergebung aller funde etc.

Bermerck dy heyligen stet
außerhalb Jerusalem.⁶⁾

Item dar nach so get man hin auß durch dy port, da sant Steffan auß gefurt ist worden vnd kumpt des ersten an dy stat, da sant Pauls den juden ire cleyder verwartet, biß sie sant Steffan versteinten. Abloß vij jar vij faren.

Item dar nach nit fer dauon ist dye stat, da dy juden sant Steffen versteint haben. Abloß vij jar vij faren.

¹⁾ Das Betreten des Tempelplatzes (Haram esch Scherif) war den Christen bei Todesstrafe verboten. Man hielt die Omar-Moschee für eine Nachbildung des Salomonischen Tempels; noch Raffael zeigt in seinem berühmten Bild „Sposalizio“ den Tempel in dieser Form.

²⁾ Der Birket Israin gilt traditionell als Teich Bethesda (Vulgata: Bethesda, Joh. 5, 2).

³⁾ St. Anna, nördlich abseits von der Via dolorosa. Der Platz wurde 1856 nach Beendigung des Krimkrieges vom Sultan an Napoleon III abgetreten.

⁴⁾ „gesteinigt.“

⁵⁾ Das sogenannte Goldene Thor an der Ostseite des Haram. Der Name ist entstanden aus dem griechischen thyra horaia (das schöne Thor), das man in porta aurea (das goldene Thor) verwandelte (Apostelgeschichte 3, 2).

⁶⁾ Wanderung vom Stephans-Thor über das Kidron-Thal zum Ölberg und der Südseite der Stadt entlang zum Barfüßer-Kloster, das auf dem Platze stand, den Kaiser Wilhelm II. anlässlich seiner Palästina-reise den deutschen Katholiken schenkte (Dormition de St. Vierge genannt, weil eine späte Tradition den Sterbeort Mariens hieher verlegte), jetzt außerhalb der Stadtmauer in der südlichen Vorstadt gelegen.

Item darnach get man uber ein stayne purg,¹⁾ da der pach Cedron zu seynen zeyten fleust. Da selbst ist das holz pey konig Salomons zeyten uber gelegen, dar auß das hahlig creuz gemacht ist worden. vij jar vij karen.

Item so man uber dy prug kompt, so sacht sich an des tall Josaphat; her einvall der prug heyst es im tall Syloe vnd ober halb der prüg im tall Josephat.

Item so man ein klein weg furbaß gett [56], so man uber dy prug kompt, so ist ein schöne kirchen,²⁾ get man etlich staffel abarz, do ist das grab vnser lieben frawen. Ablass vergebung aller sunde.

Item so man wider her auß auß der kyrchen kompt, so get man zu der linden hant ein engen weg pey achtzig schrit, da kompt man vnden an den olberg an dy stat,³⁾ da vnser lieber herr petet sein himlijchen vater zum drytten mall vnd da selbst plutigen schweyß schwißet, da sicht man den fels, darauff der engel saß vnd den herren trostet. Ablass vergebung aller sunden.

Bermerkt dy heyligen stett
auff dem Ölberg etc.

Item so man nun wider her fur kompt, so get man den olberg auffwarts vnd kompt des ersten an dy stat, da vnser lieber herr gefangen ist worden, da im Judas den fuß gab. vij jar vij karen.

Item dar nach slacht man her vmb⁴⁾ auff dy linden handt vnd kompt an dy stat, da vnser herr dy drey jünger lief, die er schlaff fand. Ablass xij jar vij karen. [57]

Item darnach kompt man an dy stat, da sant Thomas von der muter gotes dy gurtel⁵⁾ empfieng, als sie verscheiden waß. vij jar vij karen.

Item dar nach kompt man an dy stat, da got der herr weint uber dy stat Jerusalem, als er am palmtag eyn reyht vnd betrachtet, waj noch uber Jerusalem ergan solt. vij jar vij karen.

¹⁾ Dies prug = Brücke.

²⁾ Schon im 5. Jahrhundert stand hier eine Kirche. Einen Neubau ließ die Tochter Balduins II., Melisendis († 1161), die Gemahlin des 4. Königs von Jerusalem, Fulko von Anjou, errichten, der jetzt noch steht.

³⁾ Der Garten Gethsemane ist einer der wenigen Orte, die von der Tradition richtig bestimmt worden sind.

⁴⁾ Wendet man sich herum.

⁵⁾ Maria hinterließ nach der Legende bei ihrem Abschied von der Erde dem Apostel Thomas ihren Gürtel.

Item darnach kompt man an dy stat, da der engel der muter goteß pracht das palmyweg¹⁾ vnd ir verkündt, das sy sterben solt. vij jar vij faren.

Item als man oben auff den perg kompt, get man zu der rechten hant vnd kompt auff dy stat Galilea,²⁾ da selbst ist vnser her sein jungern erscheinen des ersten nach seiner vrstend. Ablass vergebung aller funde.

Item darnach get man wyder zu rugß, vnd so man ein guten weg kompt, ist ein schone kyrch, doch ist sie heß fast zerbrochen, da ist dy stat, da vnser lieber her ist gen hymel gefaren,³⁾ da sicht man den rechten dryt vnserß lieben herrn in ein herten felß, den er [58] (den er) vns in loblicher gedechtnuß ge lassen hat. Ablass vergebung aller funden.

Item so man auß der selben kyrchen get zu der linden hant ist ein zerbrochne kyrch, da ist das grab sancte Belagie,⁴⁾ dy ein offne sunderin was, da selbst hat sie groß pußuertigkeit gewirckt. vij jar vij faren.

Item nechst da pey ab dem weg ist dy stat Bethsage,⁵⁾ das vnser her sein junger an dem palmtag von im sant, da er sprach: Ite in castellum etc. vij jar vij faren.

Item so get man dan den ölberg abwarß, da ist ein zerbrochne kirch zu sant Mary genant, da selbst haben dy heyligen xii poten gemacht den glaben.⁶⁾ vij jar vij faren.

¹⁾ Der Sage nach erschien der Maria drei Tage vor ihrem Tode ein Engel, der einen Palmzweig trug, und verkündete ihr die Stunde ihres Todes. Ramann a. a. O. S. 138.

²⁾ Ein nördlicher Nebengipfel des Delbergs (Karem es-Sayyad) heißt Galilaea oder Viri Galilaei nach Apostelgesch. 1, 11. Auch die Stelle Matth. 26, 32 brachte man mit diesem Ort in Verbindung.

³⁾ Unbekümmert um Luc. 24, 50 „er führte sie hinaus bis gen Bethanien“ verlegte die Tradition den Ort der Himmelfahrt auf den (damals überdies mit Gebäuden bedeckten) Delberggipfel.

⁴⁾ Belagia aus Antiochia war früher eine frivole Schauspielerin gewesen, durch die Predigt des heil. Monus bekehrt, lebte sie als Einsiedlerin am Delberg, wo sie c. 457 starb. Wessely, Iconographie Gottes und der Heiligen, Leipzig 1874. S. 329. Die Grabstätte (Celle) ist erwähnt bei Antoninus (um 570). P. Geyer, Itinera Hierosolymitana, Wien 1848. S. 170, 10.

⁵⁾ Der Ort hieß vor alters Ancona und war durch eine Kirche verherrlicht in der Nähe der Theklakirche. P. Geyer a. a. O. (Theodosius um 530, De situ terrae sanctae) S. 146, 18.

⁶⁾ Der späten Sage nach haben die 12 Apostel gemeinsam das nach ihnen benannte Glaubensbekenntnis verfaßt, indem jeder von ihnen einen Satz beisteuerte. Die Marcuskirche ist bis auf wenige Spuren verschwunden.

Item so man her ab haß get ein klein weg, ist ein stein zu der rechten hant, da selbst ist dy stat, da vnser lieber her sein jungern gepredigt hat von dem jungsten gericht. Ablass vij jar vij karen.

Item ein klein weg her ab haß kompt man an dy stat, da vnser herr sein junger lernet beten,¹⁾ vnd da selbst macht er das pater noster. vij jar vij karen. [59]

Item darnach kompt man an dy stat, da dy muter gotes zu zeyten geruet hat, so sie gangen ist vnd dy heyligen stet haim gesucht hat nach irs kynds tod. vij jar vij karen.

Item so man nun den ölperg gar her ab kompt, ist ein zerbrochne kyrche. Da selbst ist ein grufft, dar ein sich sant Jacob²⁾ der mynder verbarg, als got der herr starb, vnd nit essen wolt, biß vnser her erschiend, also erschein im vnser her vnd sprach: Filius hominis surrexit amortuis. vij jar vij karen.

Item da selbst ward sant Jacob auch begraben, vnd da selbst ist auch be graben worden Zacharias, ein sün Barachie. vij jar vij karen.

Item dar neben vnd gleich dar an ist das grab Absoloms des aller schönsten. vij jar vij karen.³⁾

Item darnach kompt man ein brug, get ubern bach Zedron, da selbst ist vnser her uber geführt worden, als er gefangen ward. vij jar vij karen.

Item zu der linken handt her vmb [60] ist dy stat, da sich Judas erhendct,⁴⁾ da selbst pey ist auch sein hauß gewesen, da er gewenit hat.

¹⁾ Im Jahr 1868 ließ hier die Fürstin Latour d'Auvergne eine schöne Kirche bauen und brachte in gedeckten Gängen 31 Tafeln an, auf deren jeder das Vaterunser in einer anderen Sprache steht. Die Tradition, daß Jesus auf dem Ölberg das Vaterunser „gemacht“ habe, kommt erst in der Zeit der Kreuzzüge auf. Vgl. Petrus Diaconus, Liber de locis sanctis (um 1137), Geyer, a. a. O. S. 111, 7.

²⁾ Die Jakobshöhle liegt der Südostecke des Haram gegenüber und ist eine alte Grabanlage. Die Tradition geht zurück ins 6. Jahrhundert. Theodosius bei Geyer a. a. O. S. 142, 11: Ipse sanctus Jacobus [quem Dominus manu sua episcopum ordinavit] et sanctus Zacharias (der Prophet Sacharja) et sanctus Symeon in una memoria positi sunt, quam memoriam ipse sanctus Jacobus fabricavit, corpora eorum ispe ibi recondidit et se ibi cum eis praecipit poni.

³⁾ Dies scheint auf Irrtum zu beruhen. Lucher (Meßbuch a. a. O. Fol. 357) bemerkt ausdrücklich: „Darnach unten im Thal ist ein Thurm, darinnen Absalon begraben ist. Es liegen viel Steine vor dem Thurm. Wenn die Heiden vor den Thurm hingehen, so werfen sie mit Steinen zu einem Fenster in den Thurm in einem Zorn und Gedächtnis, daß Absalon seinem Vater David ungehorsam war. Da ist kein Ablass!“

⁴⁾ Hier ist ebenfalls kein Ablass. Lucher a. a. O.

Item so man nun über dy pruch kompt da selbst, so sach darnach der perg Syon an. So man nun den perg auff get, sieht man zu der rechten hant den tempel Salomonis etc.

Vermerckt all heylig stet, als
weht der perg Syon ist.

Item so man nun ein wenig nauff bas kompt, ist dy stat, da sant Peter sein funde beweint. vij jar vij karen.

Item so man nun auff den perg hin auff kompt, so kompt man zu dem closter, da dy parfusser¹⁾ wanen. Da wir nun da hin komen, da fiengen dy parfußer an zu singen ein loblich ampt von dem heyligen geist zu singen mit offner tür, da giengen dy handen auß vnd ein, des gleichen dy handyn auch.

Item darnach fienge der vater gwardian vnd thet ein loblich predig mit heyssem weynen und verkundt da dy hoch wirdig stat, dy im der ewig got er welt [61] (er welt) het, daß er da das oster lamp for sein haglien leyden vnd sterben mit seinen jungern essen wolt vnd verkundt vnd teylt sein predig zu fierteyl.

Item des ersten sagt er von der senfftmütigkeyt, daß sich der ewig got das höchst gut so wiliglich in den tod sein himlischen vater oppfert, darzu er bereyt was als das unschuldig lamp, das man zu marck tregt, wann da was kein wider sprechung, wol was er so wiliglich bereyt, fur vns arme sunder zu sterben.

Item zu dem andern sagt er von der demutigkeyt got des almechtigen die ewig weyßheyt an den selben enden sich ney gen vnd dy fueß seinen jungern zu waschen vnd sprach: was ich heß thu, das thu hin fur einer dem andern.

Item zu dem dritten dy kasperlichen gab, da er seinen jungern an der selben stat gab zu einer speiß sein zarten fronlichen leichnam vnd heß ein tranck sein reins keusch rosenfarbs plütt [62] vnd der unaussprechlichen lieb, so er zu sein jungern hat, als er sprach: begir lich hab ich begert das osterlamp mit euch zu essen e ich laydt.

¹⁾ Schon im 4. Jahrhunderr vor Erbauung der Grabeskirche stand hier die Kirche auf Zion. In ihr war die Geißelungssäule. Allmählich wurden die Stätte der Abendmahlseinsetzung und der Geistesausgießung von der Tradition dort vereinigt. 1333 siedelten sich die Franziskaner hier an, die ein großes Spital leiteten. Seit 1547 bis in die neueste Zeit (vergl. Note 6 auf S. 28) war der Ort (Coenaculum, Grab Davids) in den Händen der Muslimen.

Item zu dem fierten, da der herr anfieng vnd sprach zu seinen jungern, ein cleyne zeyt wird ich noch bey euch sein, vnd tet an der selben stat ein loblich predig, vnd da auff sagt das heylig sacrament in ewiger gedechtnuß seiner marter vnd bitteren sterbens.

Item darnach erclert er vnd verkunt dy hoch lob wirdigen stet in der selben kirchen, als her nach geschriben stet, vnd er mant vns das leßten abent essen, das all pruder auch inloblicher gedechtnuß vnserß herrn abent essen, das wir mit in das mall sulten essen, als wir auch teten, vnd waren der prüder allcs da heren vnd knecht angeuerlich bey zweyhundert vnd dreyßig.

Item vnter dem grossen altar in der selben kyrchen ist dy stat, da vnser herr das abent essen mit sein jungern aß, da selbst ist ablaß vergebung aller sunden. [63]

Item zu der rechten hant ist ein altar, da selbst hat vnser lieber herr sein jungern ir fuß gewaschen. vij jar vij karen.

Item vnter dem altar des abent essen ist sant Francisco capel, da selbst hat got der herr sein junger gelernet, do ist ablaß vij jar vij karen.

Item in eym gärtell ist ein klein teyll der sewl, dar an got der her gegeßelt ist worden in Pylatus hauß. vij jar vij karen.

Item so man nun her auß get, gieng wir mit der proceß, kompt man auff ein pflasterten weg zu der lincken hant, get man ein stieg auff, da kompt man an ein thuer, get in ein capell, hant heß dy hayden in, da selbst hat vnser her sein jungern den hahligen geyst gesant an dem heyligen pfingstag als sy darnach ab sprach hetten. Ablaß vergebung aller sunden.

Item dar nach get man her ab in den creuß gang, ist ein capell, da selbst ist vnser her zu sein jungern eingangen mit gespelter thür, da er sprach zu sant Thoma: stoß dein finger in meyn [64] sehten. vij jar vij karen. Item dar nach ist das bethauß vnser lieben frawen. vij jar vij karen.

Item da selbst ist sant Mathias er weckt¹⁾ worden zu ein zij poten. vij jar vij karen.

Item darnach ist vnser lieben frawen capell, darin sie gewont hat xv jar nach irs kynds tod, da selbst ist sie auch gestorben.²⁾ Ablaß vergebung aller sunden.

Item da selbst ist ein altar, da sant Johannis vnser frawen gewönlich meß gehalten hat. Ablaß vij jar vij karen.

¹⁾ Erwählt zu einem Apostel.

²⁾ Siehe Note 6 auf S. 28.

Item sunst außhalb der kyrchen vnd des freiß sein vill heyliger stet, dy man den prudern nit all zeigt, wann es sich silleicht zu lang verzug.

Item dy stat, da sich dy zwelfspoten von einander geteylt hant. vij jar vij karen.

Item dy stat, da sant Jacob zu ein bischoff Jerusalem er welt ward, vij jar, vij karen.

Item dy stat, da sant Steffan¹⁾ zu dem andern mall begraben ist worden. Ablass vij jar vij karen.

Item die stat, da vnser herr sein jungern vnd der muter gotes gepredigt hat. vij jar vij karen.

[65] Item dy stat, da dy muter gotes gestanden ist vnd irs sünß predig gehört hat. Ablass vij jar vij karen.

Item nechst pey dem closter ist dy stat, da das osterlamp gebraten ist worden. Ablass vij jar vij karen.

Item abwegß ein guten weg von dem closter ist das hauß Dauib,²⁾ da er sein sünd beweint hat vnd da gemacht hat das Miserere vnd den psalm Deprofundiß. vij jar vij karen.

Item zu nechst vor dem closter ist das hauß Kayfas,³⁾ ist veyß ein kyrch, haist zu sant Saluator, da selbst ist vnser herr halsgeslagen, verspien vnd von sant Peter zu iij malen verlegnet worden, hant dy kyrchen⁴⁾ inn. Ablass vij jar vij karen.

Item auff dem altar in dem for ist der stein, der vor dem hah- ligen grab ist gelegen. vij jar vij karen.

Item darnach kompt man zu Annas⁵⁾ hauß, da selbst ist vnser her auch gefragt vnd geslagen worden. vij jahr vij karen.

Item als wir nün das mall mit den parfusser genomen hetten, giengen wir [66] wider in das pilgrim hauß, vmb vesper zeyt kamen der heyden dreyzeh⁶⁾ man vnd holten vns; als wir nun all zu samen

¹⁾ Stephans Grab war der älteren Tradition zufolge außhalb der Stadt an der Straße nach Joppe. Antoninus bei Gezer a. a. O. S. 176, 16 ff.

²⁾ Von den Muslimen Nebi Daud (Prophet David) genannt. Miserere und De profundis bezeichnen Psalm 51 u. 130.

³⁾ Jetzt das armenische Zionsbergkloster, links an der Ecke, wenn man vom Coenaculum der Stadt zu geht. Die Tradition für die Verleugnungsstelle war, als Eyb Jerusalem besuchte, noch sehr jung. Der Grabesstein wird seit dem 14. Jahrh. erwähnt, aber in der Folge sehr verschieden beschrieben.

⁴⁾ Die Griechen.

⁵⁾ Jetzt armenisches Nonnenkloster Der ez Zetuni.

⁶⁾ Die Zahl ist im Parallelbericht Regels nicht angegeben.

kamen für den tempel des heiligen grabes, da zalt man uns all nach einander dar ein, wann der patron alweg gelt¹⁾ von uns geben must.

Bemerck dy heiligen stet in dem tempel
des heiligen grabes etc.²

Item als wir nun in den tempel komen, da fiengen dy parfusser an ein loblich proces, in unser frauen capel ward dy angefangen mit ein salve regina,³⁾ vnd giengen darnach alweg zwen pruder mit einander in der proces mit iren prynenden kerzen, da gienge man an all heilig stet im tempel vnd an allen enden verkundt dann der vater gwardian, was heiliger stet das were, vnd den ablas, den man an den selben steten hette.

Item unser frauen capel ist zu der rechten hant pey .l. schritten von dem heiligen grab. Da selbst, da der mittel [67] altar ist in unser frauen kapell, da ist unser her seigner lieben muter des ersten erschinen nach seiner heiligen vrstend. Ablass vij jar vij karen.

Item zu der rechten hant ist ey gitter auch ob ein altar, do ist dy seull, da got der her an gehslet ist worden in Pylatus hauß. vij jar vij karen.

Item zu der linken hant ist ein altar, da ist ein gitter, da ist ein teyll des heiligen creuz lang zeyt gestanden, aber es ist noch nur ein wenig da. Ablass vij jar vij karen.

Item mitten in der capel ist ein scheybleter weyßer merbel stein,⁴⁾ da ist ein totter leichnam gelegen zu den zeyten, als das heilig creuz gefunden ward, da legt man des ersten der zwayr schecher creuz auff, vnd zu dem dritten, da man das heilig creuz auff in legt, da er stund er vom tod, dar pey man erkent, das das das recht creuz wer, dar an got der herr gestorben ist. Ablass vij jar vij karen.

Item darnach gieng wir mit der [68] proces auß unsrer frauen capell, do sang man dy letaney des ersten; als pald vor unser frauen

¹⁾ Für den Eintritt in die Grabeskirche mußten für jeden Pilger 5 bis 9 Dufaten entrichtet werden. Röhricht (1900), S. 20.

²⁾ Zur Orientierung für diesen Abschnitt verweisen wir auf den beigegebenen Grundriß der Grabeskirche. Vergl. Note 5 auf S. 26. Wir bemerken, daß das die Nummern 24—28 enthaltende Quadrat das Obergeschoß zu Nr. 15, 16 und 18 bildet. Die Erklärung der Nummern siehe am Schlusse dieser Abhandlung.

³⁾ Gemeint ist der Gesang, der aus dem 10. Jahrh. stammenden Antiphona de Mariae origine „Salve regina misericordiae.“ Wadernagel, Kirchenlied 1864 Bd. I, S. 103.

⁴⁾ Ein scheiblicher, d. i. runder weißer Marmorstein.

kapell sein zwen weiß merbelstein, da selbst ist vnser herr sant Maria Magdalena des ersten erschinen. vij jar vij karen.

Item darnach gieng wir vmb das heylig grab vnd wider zu der linden hant durch dy kyrchen abwarz, so kompt man in ein grufft, da ist vnser herr geseßen, biß das man das creuþ berayt vnd was zu seiner marter gehört. vij jar vij karen.

Item darnach get man vmb den for hinten vnd kompt zu ein altar, do selbst hant dy juden¹⁾ vnserß herrn cleyder geteylt vnd dar vñ gespilt. vij jar vij karen.

Item darnach kompt man zu santa Helena kapell get man xxviii stapffen abwarz, da selbst hat sant Helena ge seßen, als man nach dem heyligen creuþ grub. Ablass vij jar vij karen.

Item zu der rechten hant get man xj stapffen abwarz, da ist dy stat [69], da das heylig creuþ, das sper, dy kron vnd dy nagel gefunden sind worden. Ablass vergebung aller sunden.

Item so man nun wider her auß get auß sant Helena kapell, so ist ein altar, do ist dy seull, dar auff vnser herr ge seßen ist, als in dy juden fronten inn Pylatus hauß. vij jar vij karen.

Item darnach kompt man her fur neben dem for, da get man xviii staffen auffwarz, so kompt man auff den perg caluarie, do got der almechtig gestorben ist am stam des heyligen creuþ, da ist das loch, dar in das heylig creuþ gestanden ist, dar neben ist ein grosser ryß in den velß, der sich gespalten hat in dem leyden vnserß herrn. Ablass vergebung aller sunden.

Item vnter dem perg caluarie ist ein capell, da selbst ist ein loch in der maur, da ist das habt Adampß vnserß ersten vaterß gelegen biß zu der zeyt, das vnser herr gelyten vnd gestorben ist an dem stam des heyligen creuþ; als sich der velß gespalten hat, ist das [70] plüt Adam auff sein haubt komen, dar durch er getaufft ist worden; da selbst haystu vnd ist da mitten in der werlt. Ablass vij jar vij karen.

Item in der selben capeln sein zwey greber, darin begraben ligen dy ersten zwey konig von Jerusalem, dy das haylig landt wyder in der kristen hant brachten, der ein ist genant Gotesfridus, der ander ist genant Baldamus.²⁾

¹⁾ In vielen Reiseberichten sind die Juden an die Stelle der heidnischen Kriegsknechte getreten.

²⁾ Als nach dem Brand von 1808 die Griechen die Grabeskirche neu aufbauten, ließen sie die Särge der Frankenkönige Gottfried von Bouillon und Balduin von Flandern verschwinden.

Item gleich da uor uber 2 schrit ist ein langer weyser stein, da selbst ist got der her von seiner lieben muter gesalbet worden, als man in von creuz nam, ist ablaß vergebung aller sunden.

Item so get man dan fur haß, so kompt man fur dy capell, darin dann das heylig grab ist. Da wir nun mit der proceß dar fur komen, fieng der vater gwardian an zu predigen, wy wol er vor an allen heyligen stet erklert het dy hochlobwidrigen stet, doch verkunt er dy insunderheyt, das er sagt, wann ein pilgerim da heim außzug, im willen an das heylig land sein vart genat, [71] mit das einer sprech, ich wil do got geboren ist worden oder do got gecreuzigt ist worden, er wer allein dy gemein sag zu dem heyligen grab.

Item darnach verkunt er die grossen miracel, dy pey etlich zeyten in dem heyligen grab geschen weren, dy jez nymer geschehen, das es got villeicht nit haben wolt von vnser grossen mistat vnd sünd willen, wann vor vil jaren, so es kam an dem heyligen osterabend, das man da dy lampen wusch vnd dy alter¹⁾ saubert, so verspart man dann das heylig grab, so kam dan das himlisch feür vom²⁾ himel vnd ward da angezungt von gotes macht all ampeln vnd all ander liecht in der kyrchen.

Item darnach verkunt er den grossen ablaß vnd sagt vns, das wir vns mit der beicht schiden sullen vnd mit innigkeyt vnser herzen zu dem heyligen sacrament, als wir des morgens das empfahen sulten auff dem perg caluarie.

Item er gab da allen andern priestern, auß was landen dy warn vollen gewalt [72], dy pilgerim beicht zu horn (vnd) zu absolvirn.

Item darnach gieng wir in das heylig grab; so man das ersten hin ein get ein schrit vor dem grab ist der stein, dar auff der engel gesessen ist, da er verkunt den dreyen Maria, das vnser her wer erstanden vnd das sy inn wurden finden in Galilea, als er in gesagt hat.

Item so get man dann in das heylig grab, da got der almechtig gerüt hat bis an den dryten tag, da er von dem grab wider erstanden ist. Ablaß vergebung aller sunden.

Item als wir nün nachtz darin waren in dem selben tempel, beichtet wir vnd suchten noch malß alda all heylig stet him.

Item darnach morgens³⁾ sang man ein loblich ampt auff dem perg caluarie von dem heyligen creuz, darnach speist man vns all mit dem heyligen sacrament.

¹⁾ Die Altäre.

²⁾ Handschrift: vnd.

³⁾ Am 1. August.

Item ein stünd auff den tag angeuerlich da kamen dy heyden vnd sperten [73] da das heylig grab oder dy kyrch wider auff, also musten wir von stunde an wider her auß gen. Da gieng wir wider in das pilgrim hauß vnd pliben da dy nacht vnd den selben tag vnd den freytag piß vmb vesperzeit.¹⁾

Vermerck hie nach geschriben, was vnd welcherley cristen in dem tempel des heyligen grabß sind, der yeder besunder weisen ist vnd doch cristlichen glauben hant, etlich im tauff, etlich im tauff der beschneydung, etlich im tauff des feurß. Vermerckt, auß was landß dy selben sind cristen.

Item des ersten so haben die parfusser munich dy vnserß glaben sind das heylig grab inn, heysent sy franden. Mer haben sy inn vnser frawen capell. Mer haben sie in ein altar auff dem perg caluarie. Mer haben sie inn ein altar in sant Helena capell, wann [74] alweg gewöhnlich zwen barfusser münich in dem selben tempel sind.

Die friechen.

Item so sind darnach in der kirchen dy friechen, dy hant in den grossen for, der ist vnterhalb der cappell des heyligen altarß.

Die Jacobittani.²⁾

Item so sind dann dy Jacobitten, dy hant ein capell inn, handt sy ir wonung inn, daß sie dar in schlaffen, vnd wen sie singen, so hat yetlicher ein langen stecken in der handt; dy selben kynd auß der handtschafft von Alcheyro³⁾ auß des konigß Soldan landt, dy selben haben den tauff in der beschneydung.⁴⁾

Die Surianii.⁵⁾

Item so sein dann dy Surianii, handt ire bett kamer, sind auch

¹⁾ D. h. den 1. u. 2. August in der Nacht des ersten August waren die anderen Pilger in der Grabeskirche, woselbst der Ritterschlag erteilt wurde (Menden a. a. O. Col. 2109).

²⁾ Während man jetzt hauptsächlich die syrischen Monophysiten als Jakobiten bezeichnet, benannte man früher häufig die ägyptischen Monophysiten oder Kopten so. (Vgl. Realencyklopädie für prot. Theol. u. Kirche. 3. Aufl. VIII, 566). Ueber die koptische Kirche s. Realencykl. 2. Aufl. I, 178 ff.

³⁾ Kairo.

⁴⁾ Die Kopten haben neben der Taufe auch die Beschneidung.

⁵⁾ Die syrischen Jakobiten. Ueber sie vgl. Realencykl. 3. Aufl. VIII, 565 ff.

kristen von Suria auch auß der heydenschaft, dy segnen das sacrament in das brot, da Matheus cleyne zeltlach.¹⁾

Die Abassinii.²⁾

Item dy Abassinii sein schwarz leut, vnd sein auß India auß priester Johans landt, [75] schezt man fur gar früm kriegten, dy hant den teuff mit dem feur.

Die Gregoriani.³⁾

Item so sein in dem tempel etlich genant Gregoriani, sind auß dem land Gorzia, ist (ist) auch in der heydenschaft gen Alepo warts, dy selben hand hez den perg caluarie inn, wann in vor dy Armenij in gehabt haben, also hat in der konig Soldan hez genommen vnd den Gorcianij [gegeben].

Die Armenij.⁴⁾

Item so sind darnach in dem tempel dy Armenij, sind auß dem land Armenia, die selben sind fur dy mynsten geacht in dem tempel des heyligen grabß vnd hand insunderheyt kein gewalt doch einß yetlichen landß, wenn sie meß wollen haben oder beten, so ver gunt einer dem andern an den heyligen steten, dann das heylig Grab ist gesperrt vnd wirt selten auff geton.

Item am freytag⁵⁾ vmb vesperzeit kamen wieder der hayden dulmettschen vnd holten vns wider, da zalt man vns aber [76] in den tempel, da das heylig grab ist, da plib wir aber uber nacht vnd suchten da dy heyligen stet in dem tempel, morgens vor tagß hielt man vns meß, darnach ein stundt oder zwuo auff den tag holten vns dy hayden weder her auß; welcher sich saumpt, den teylens her auß alz das sich.⁶⁾

¹⁾ Der Schlußatz ist unverständlich. Offenbar liegt eine Verwechslung mit Marcus vor, da die syrischen Jacobiten eine Kirche an der Stelle hatten, wo des Johannes Marlus Haus soll gestanden haben. Vergl. Breitenbachs Pilgerschrift in Feyerabends Reysbuch Fol. 89 b.

²⁾ Ueber die abessinischen Monophysiten s. Realencycl. 3. Aufl. I, 83 ff. Die Meinung, daß den Neugetauften das Kreuzeszeichen eingebrannt werde, ist alt, aber unrichtig. Ebenda S. 88.

³⁾ Gemeint sind die Georgianen, die Christen von Georgien (Gurdschistan), dem Iberien der Alten. Vgl. Realencycl. 2. Aufl. I, 674 ff.

⁴⁾ Ueber Armenien und die Geschichte der armenischen Kirche vergl. Realencycl. 3. Aufl. II, 63 — 92.

⁵⁾ Am 2. August abends. Währenddem ritten Herzog Albrecht und seine Begleiter nach Bethlehem (Menden a. a. O. Col. 2109).

⁶⁾ Wer nicht schnell die Kirche verläßt, wird wie das Vieh herausgezerrt.

Item am sampstag¹⁾ nach mittags rait wir gen Bethlahem, da unser herr Jesus Christus geboren ist von der reynen magt Maria.

Vermerckt dy heyligen stett
auff dem weg gen Bethlahem.

Item des ersten reyt man fur das closter Syon vnd kompt da alt Jerusalem gestanden ist;²⁾ des ersten sicht man dy stat, da alt Jerusalem gestanden ist, da dy heyligen drey konig herberg gehabt handt, als sy dan newgeborn fynd. dz opffer brachten. vij jar vij karen.

Item darnach kompt man an dy stat, da der stern den heyligen drey konigen ist erschinen.³⁾ vij jar vij karen.

Item zu nechst da pey ist ein zer [77] brochne kyrch, da selbst ist Helias⁴⁾ der prophet geboren worden. vij jar vij karen.

Item darnach ist dy stat, da der engel Abacuch⁵⁾ pey dem har nam vnd in furt mit den speis, die er trug, in dy leon grub, darin Daniel was. vij jar vij karen.

Item zu nechst do pey ist das grab Rachel,⁶⁾ dy Jacobs weyb was. vij jar vij karen. Item nit ver da uon sich man Jacobs hauß des patriarchen. vij jar vij karen.

Ver merckt dy heyligen
stett zu Bethlahem.

Item als wir nun gen Bethlehem kamen, lag wir da in der kyrchen⁷⁾ vnd in dem creuzgang. Item es sprechen dye barfusser, das dy krysten in aller heyden schafft kein schone kyrchen nit haben, wann sie ist weyt vnd gros vnd gemacht von eytel merbelstein, doch want nyman darin. Dy barfusser zu Jerusalem handt dy schlüssel dar zu.

Item als wir da hin komen, het man ein lobliche proces mit brynnenden [78] kerzen, wie zu Jerusalem vnd fieng die in den creuz-

¹⁾ Am 3. August.

²⁾ Das alte Jerusalem reichte südlich bis ans Hinnomthal.

³⁾ Der sog. Magierbrunnen am Wege nach Bethlehem bei Mar Elias. Die Tradition knüpft sich an die Stelle Matth. 2, 9.

⁴⁾ Mar Elias.

⁵⁾ Vgl. die apokryphische Erzählung „Vom Drachen zu Babel“ Vers 32 ff.

⁶⁾ Die Tradition ist sehr alt. Ihre Grundlage bildet 1. Mos. 35, 19. Die in 1. Sam. 10, 2 liegende Schwierigkeit blieb unbeachtet.

⁷⁾ Die schöne, fünfschiffige Marienkirche steht im westlichen Theile der Stadt. Unter dem großen Chor der Kirche befindet sich eine umfangreiche Krypta-Anlage, von der die Geburtskapelle den wichtigsten Teil bildet. Pläne von der Kirche und der Krypta in Badersers Palästina und Syrien.

gang an, ist ein capell, da ist ein grab der vnschuldigen kñnd.¹⁾ Ablass vij jar vij karen.

Item darnach get man in den creuẞ gang ein stieg ab warẞ, da ist ein capell vnd das grab sant Jeronimus;²⁾ da selbst hat er gewont loj jar vnd hat da dy bibel auß ebreischer sprach zu latein gemacht. vij jar vij karen.

Item do selbst pey ist sant Niclas³⁾ kapell, vnd da selbst ist das grab sant Paule vnd sant Eustochium. vij jar vij karen.

Item darnach gen wir mit der proceẞ in die kirchen, so kompt man des ersten neben dem chor zu der linden hant, da selbst ist ein altar, ist dy stat, da vnser herr beschnyten ist worden nach der alten e.⁴⁾ Ablass vergebung aller sunden.

Item so get man dan wider her vmb vnd zu der linden hant neben dem chor ist ein altar, da selbst haben dy heyligen drey konig ir opfer berayt, das sie dem neuen boren kñnd brachten. vij jar vij karen.

[79] Item da selbst get man etlich stapfen ab vnd kompt an dy stat, da got der almechtig geboren ist worden von der keuschen reynen iundfrawen Maria. Ablass vergebung aller sunden.

Item dargegen vmb kam fier dryt her dann ist dy stat, da dy frip gewesen ist, dar ein der ewig got gelegt ist worden, da das ochẞlein vnd der esell gestanden ist. Ablass vergebung aller sunden.

Item zu hinderst in der selben kapell ist dy stat, da der steren still gestanden ist, der den heyligen drey konigen geleucht hat. vij jar vij karen.

Vermerckt hie nach geschriben
dy stet, da pilgerym nit hin
konien in der gegnet blyben.⁵⁾

Item so man von Bethlahem in Egipptenlandt wil, so kompt man

¹⁾ Matth. 2, 16.

²⁾ Der Kirchenvater Hieronymus verbesserte die alte, Itala genannte, lateinische Bibelübersetzung und schrieb später eine neue Uebertragung, die sog. Vulgata. Er lebte zuletzt († 422) als Einsiedler in Bethlehem, wohin ihm seine begeisterten Schülerinnen Paula und Eustochium von Rom gefolgt waren.

³⁾ Diese Nikolauskapelle scheint über der Erde gesucht werden zu müssen und ist vielleicht identisch mit der an die Nordseite des Chores angebauten Katharinenkapelle.

⁴⁾ Nach dem alten Bund, d. h. nach dem alttestamentlichen Gesetz.

⁵⁾ Dieser Abschnitt trägt deutliche Spuren davon, daß nur nach dem Hörensagen ohne genaue örtliche Kenntniß berichtet wird. Das Feld der Hirten verlegt die Tradition östlich von Bethlehem in die Nähe des Dorfes Bet Sahur. Das Kloster Mar Saba liegt zwischen Bethlehem und dem Toten Meer, die Salomonischen Teiche dagegen liegen südwestlich von Bethlehem an der Straße nach Hebron.

an dy stat, ist ein zerbrochen kyrch, da der engell vnsrer frawen vnd Joseph den weg zeigt in Egypten zu fliehen. vij jar vij faren.

Item darnach ist ein zerbrochne kyrch in der er aller engel, da selbst hat der engel den hirtten verkündt [80] (hat) vnsers hern geburt. vij jar vij faren.

Item nit ver dauon ist dy kyrch der xij propheten. vij jar vij faren.

Item nechst da bey ist das closter gewesen ist eins aptß Sabe,¹⁾ dar in sint gewesen vij tausend munich. vij jar vij faren.

Item nechst da pey ist dy stat Salomonis, da sind vil taich. vij jar vij faren.

Item nit ver dauon ist sant Jorgen kyrch gewesen, da selbst sind dy ketten, da mit er gebunden ist worden. vij jar vij faren.

Bermerckt dy hayligen stet
auff dem perg Jude vnd gen
sant Johans dem teuffer.²⁾

Item als wir nun uber nacht zu Bethlahem gewesen waren, vber nacht vnd vor tags het man meß, dar mit vnd vns dy hayden morgens nit uber lieffen, morgens ryten wir wider weg gen sant Johans wartz, vnter wegen ist ein zerbrochne kyrch vnd ein prün, da sanctus Philippus eunnacheus³⁾ getaufft hat. vij jar vij faren.

Item ij meyl von Bethlahem ist ein [81] zerbrochne kyrch ist dy wüßt, darin sant Johans kyndsweiß gewest ist von seiner muter etlich zehnt.⁴⁾ vij jar vij faren.

Item dar nach aber zwo meyl kompt man zu einer zerbrochnen kyrch, ist sant Zacharias hauß gewest,⁵⁾ da selbst als er stüm was, schrib er Johannes wirt sein nam sein, vnd ward da reden. Da selbst ward gemacht das Benedictus dominus deus israel.⁶⁾ vij jar vij faren.

¹⁾ In der Handschrift corrigiert in Saba.

²⁾ Die Pilger ritten von Bethlehem nach Ain Karim, 2 $\frac{1}{2}$, Stunden westlich von Jerusalem gelegen, und von da über die heil. Kreuzkirche nach Jerusalem zurück.

³⁾ Die Tradition, daß die Quelle Ain el Haniye das Wasser sei, an dem Philippus den Rämmerer (Eunuchum) aus Mohrenland taufte (Apostelgesch. 8, 26 ff.) tritt hier wohl zum erstenmal auf. Früher suchte man den Ort in der Nähe von Hebron.

⁴⁾ Ain el Habis, eine Quelle, in deren Nähe jetzt noch eine Johannesgrotte und trotz der Spuren alter Vegetation die Johanneswüste gezeigt wird. Die Tradition knüpft sich an Matth. 3, 1 ff., Luc. 1, 80 u. Luc. 3, 3.

⁵⁾ Ain Karim. Wenige Minuten westlich von der Quelle, die dem Dorfe den Namen gibt, liegt das angebliche Haus des Zacharias, des Vaters Johannis des Täufers.

⁶⁾ „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels“ u. s. w. Luc. 1, 68 ff.

Item zu der rechten hant in der maür ist ein loch, als konig Herodes ließ toten dy vnschuldigen kynd, da tet sich der selb stein von einander, das sant Elizabeth ir kynt sant Johans dar ein verparg. vij jar vij faren.

Item so man nün wider hinder sich reht ein klein weg her ab ist ein prün, da selbst ist dy muter gotes vnd sant Elizabet zu samen komen, alz sant Elizabet zu der muter gotes sprach: Vnde mihi hoc, ut mater domini mei ad me veniat.¹⁾ Dar auff dy muter gotes sprach Magnificat anima mea dominum.²⁾ Da selbst ist das Magnificat [82] gemacht worden. vij jar vij faren.

Item darnach reht man das birg auff warts, das ist sant Johans kyrch, da selbst ist sant Johans der tauffer geboren worden.³⁾ Ablass vergebung aller sunden.

Item so man nün wider gegen Jerusalem reht auff iij meyl wegs von Jerusalem ist ein kyrch genant zu dem heyligen creuz, da selbst vnter dem grossen altar ist dy stat, da der ein tayl des heyligen creuz gewachsen ist.⁴⁾ Ablass vergebung aller sunden.

Item so man nün gen Jerusalem reht zu der rechten hant sicht man das hauß Symonis⁵⁾ des propheten, der vnsern hern im tempel, als er dar ein ge opffert ward, in sein schoß nam, da er sprach: Nunc dimittis seruum tuum domine.⁶⁾ vij jar vij faren.

Item an dem selben tag am Sontag⁷⁾ kam wir gen Jerusalem, des nachtes lief man vns wider in den tempel des heyligen grabes, suchten wir aber all heylig stet da heim vnd morgens hetten wir meß.

Item dar nach gieng der patron zu [83] den gewaltigen zu Jerusalem vmb gleyt an den Jordan, also wolt es der oberst zu Jerusalem genant Armarcio nit raten, wann es gar vn sicher was.⁸⁾

¹⁾ Luc. 1, 43. „Woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“

²⁾ Luc. 1, 46 ff. „Meine Seele erhebet den Herrn“ u. s. w.

³⁾ Die Geburtsstätte des Johannes wird von der Tradition nicht in das Haus des Zacharias, sondern in eine Felsöhle verlegt.

⁴⁾ Jetzt „Kreuzkloster“, arabisch Der el Mussalebe genannt, 1/2 Stunde westlich von Jerusalem.

⁵⁾ Dieses Haus wird jetzt am Wege von Jerusalem nach Bethlehem gezeigt.

⁶⁾ Luc. 2, 29 ff.: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren“ u. s. w.

⁷⁾ Am 4. August. In dieser Nacht waren auch die sächsischen Pilger in der Grabeskirche, (Menden a. a. O. Col. 2110).

⁸⁾ Wie sehr oft geschah, wurde auch in diesem Falle den Pilgern der Besuch des Jordan wegen der von den Beduinen drohenden Gefahr widerraten. Vgl. Röhricht (1900) S. 21 ff. — Bei Regel (S. 85) lautet der Name Armarepo.

Item am afftertermontag¹⁾ frw wackt man vns auff, da gieng wir in das tall Syloe da selbst heim suchen dy hyligen stet, vnd darnach reyt wir gen Bethania, doch sieng wir an in sant Jacobs kyrchen des myndern, darnach zu Annas hauß, darnach zu Kayphas hauß, wann wir vor nit gewesen, doch hon ich es vor geschriben,²⁾ wann es auff dem perg Syon ist, da ist es aygentlich geschriben, dann sant Jacobs kyrchen des myndern, da selbst ist sant Jacob enthaubt worden, da kont wir nit ein komen, wann die kyrch (trich?)³⁾ waren nit da. vij jar vij karen.

Item da selbst nechst da pey da ist vnser herr den drey Maria erschnen. Ablass vij jar vij karen.

Vermerckt dye heylig stett
in dem tall Syloe.⁴⁾

[84] Item so man in das tall Syloe kompt, ist des ersten dy stat, da der abgot Baall gewesen ist.⁵⁾ vij jar vij karen.

Item darnach kompt man zu dem prün,⁶⁾ da dy muter gotes irem kynd dy windeln hat gewaschen kyndweiß. vij jar vij karen.

Item nit fer dauon kompt man an dye stat, da Isaias⁷⁾ der propheet von ein ander geseget ist worden mit einer hulzin segen. vij jar vij karen.

Item darnach kompt man zu aym prunnen⁸⁾ oder tanch, da der plind gesehend ist worden. vij jar vij karen.

Item darnach kompt man zu dem gozacker, der vmb die xxx 4⁹⁾

¹⁾ Dienstag, den 6. August.

²⁾ Siehe oben Seite 34.

³⁾ Vielleicht ist „münch“ zu lesen, da die Barfüßer hier die Führung übernahmen (Menden a. a. O. Col. 2111). Die Jakobskirche liegt östlich von der Citadelle.

⁴⁾ Gemeint ist das Thal Hinnom im Süden der Stadt.

⁵⁾ Erinnerung an den in diesem Thal ausgeübten Molochsdiens, als dessen Stätte im alten Testament das Tophet (Brandplatz) genannt wird. Vgl. 2. Kge. 23, 10; Jer. 7, 31 ff. 19, 6 ff.

⁶⁾ Gemeint ist wohl die mit der Siloahquelle durch einen Gang verbundene Marienquelle südlich vom Tempelplatz, in der manche Forscher geneigt sind, die alte Gichonquelle zu sehen (1. Kge. 1, 33).

⁷⁾ Die ältere Tradition (Antonini Placentini Itinerarium verf. ungef. 570 in P. Geier, Itinera Hierosolymitana, Wien 1898 S. 180) verlegte diesen Ort in die Nähe von Eleutheropolis.

⁸⁾ Siloa. Joh. 9, 7.

⁹⁾ Das sogen. Hakeldama (Matth. 27, 7. 10) am Abhang des Berges des bösen Rates (maligni consilii), woselbst viele Eremiten- und Gräberhöhlen sind, darunter

kaufft ist worden, dar umb got der her verkaufft ist worden. vij jar vij faren.

Item auff dem goßacker sind viii locher, dar ein man dy bilgerim wirfft, so sye sterben; dy verweisen in drey tagen vnd wird ir peyn schne weyß.

Item darnach kompt man zu einer höll, dar ein sich vnserß herrn junger verborgen, alz er gefangen ward. vij jar vij (faren).

[85] Item beseiß ab ist der perg Sion¹⁾ genannt, do selbst ist konig Salomon zu eym konig erwelt worden. vij jar vij faren.

Item nechst da bey ist das hauß genannt maligni consilij. Da selbst haben dy juden betracht, wy si vnsern hern toten wolten. Ablass vij jar vij faren.

Item darnach kam wir auff das tall Syloe hin auff vnd sassen da auf die esell vnd ryten gegen Bethania.

Bermerck dy heyligen
stet zu Bethonia.²⁾

Item so man gen Bethania kompt, so kompt man des ersten zu dem hauß Symonis des auffezigen, ist zu der linden hant. vij jar vij faren.

Item darnach get man ein weg hin dann sicht zu der linden hant vnd kompt an dy stat ist ein zerbrochne kyrch. Da selbst hat vnser herr Lazarum vom tod erluct. Ablass vergebung aller sunden. ij schrit her dan ist vnser herr gestanden, do er Lasaro her fur auß dem grab rufft.

Item darnach get man furbaß eyn guten [86] weg, da kompt man zu eim stein, da ist sant Martha vnserm herrn engegen gangen, als sie sprach, herr werstu hie gewesen, so wer mein bruder nit todt. Ablass vij jar vij faren.

Item darnach kompt man zu sant Martha hauß, da stet noch der stoß des hauß. Ablass vij jar vij faren.

Item darnach gegen sant Martha vber nechst vnd nit ver von sant Martha hauß ist: Sandt Maria Magdalena hauß stet: das gemeür noch da. vij jar vij faren.

auch die sogen. Apostelhöhle. Nahe bei der letzteren ist eine Felsenkammer, über deren Eingang die griechische Inschrift steht: „der heiligen Zion“ (eine zur Zionskirche gehörige Grabstätte).

¹⁾ Regel (S. 87): Mons Gion.

²⁾ Bethanien (el Azariye) ¹/₂ Stunde östlich von Jerusalem. Die Tradition für die nachfolgend genannten Vorfälle, dem Schauplatz der Matth. 26, 7; Joh. 11, 20 ff. und Luc. 10, 38 ff. berichteten Ereignisse, ist schwankend. Zu beachten ist, daß die Tradition Maria, die Schwester des Lazarus, mit Maria aus Magdala identifiziert hat.

Item darnach reht wir wider gen Jerusalem vnd waren da vber nacht; am mittwoch¹⁾ reht wir von Jerusalem wider gen Rama²⁾ vnd Jaffa warhß.³⁾

Merci was von herrn vnd edel leüt mit meynem gnedigen heren herzog Albrecht von Sachsen vber mer gefaren sind auff der galgen vnd in seim schirm auß teutschen landen, in der galien patron Anthonii Contarinus.

[87] Der durchlechtig hochgeborn fürst herzog Albrecht zu Sachsen, lantgraff zu Dürgen, margraff zu Meichßen.⁴⁾

Seiner gnaden Diener

Hainrich Buffman

Jorg Picchler schreyber

¹⁾ Mittwoch, den 7. August (Menden a. a. D. Col. 2112. Am Erichtag Sixti frue ritten wir do von Jerusalem = 6. August, übereinstimmend mit Mergenthal a. a. D. S. 1).

²⁾ Handschrift: Roma.

³⁾ Ueber die Rückreise bringt Schepß a. a. D. S. 25 folgenden Passus aus Chr. Alb. Erdt, de itineribus religiosis quorundam comitum ac principum Hennebergiae (Abschrift in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek): In de (a Rhodo) Corcyram (Curzola) petunt, qua relictā adeo adversis usi ventis, ut in summum vitae periculum iuciderint et per totam noctem tempestate et multo frigore vexati inter altissimos montes navem in ancoris tenuerint, aegre Venetias perveniunt Guilelmus noster, postquam ab Alberto Wonsideliae discesserat, salvus ac incolumis ipsis calendis decembris Silusiam (Schleussingen) intrat. Ausführlich berichtet über die Heimreise Mergenthal a. a. D. S. 1 — N. 2. Wir geben daraus folgende Data: Sonntag, den 11. August Abfahrt von Joppe nach einem blutigen Zusammenstoß mit den Heiden, die dem Patron noch Geld abpressen wollten. 16. August (siehe oben S. 13) Ankunft auf Cypern. 2. September Abfahrt von Cypern. 8. September Ankunft in Rodon. 10. September Abfahrt 16. September Ankunft in Corfin (Corfu), 19. Abfahrt. 29. September bis 1. Oktober in Corsula. Mittwoch, 2. Oktober heftiger Sturm. 4. Oktober Ankunft in Rabin. 5. Oktober Ankunft in Venedig. Die Notiz bei Möhrich a. a. D. S. 156, daß Ludwig von Eyb nach Rom und St. Jago gereist sei, worüber der Neustadter Codex (Fol. 92—212) ausführlich berichtet, beruht auf einer Verwechslung mit Ludwig von Eyb dem Älteren. Vgl. Schepß a. a. D. S. 27.

⁴⁾ Herzog Albrecht zu Sachsen, Landgraf zu Thüringen, Markgraf zu Meissen, der Begründer der Albertinischen, jetzt königlich sächsischen Linie, genannt der Beherzte (Animosus), regierte 1464—1500. Von seiner Palästinafahrt brachte er sehr viele Reliquien mit. Ueber ihn vergl. Langenn, Herzog Albrecht der Beherzte, Leipzig 1838. Blandmeißter, Sächsische Kirchengeschichte, Dresden 1899, S. 73.

Fritz Schend¹⁾
 Seiner gnaden kaplan herr Lienhart²⁾
 Wisaid von Rogwitz³⁾
 Heinz satel knecht⁴⁾
 Peter seiner gnaden barbierer⁵⁾
 Hans Braun⁶⁾
 Mathias ein kauffer⁷⁾
 Nickel vnter vogt⁸⁾
 Drey köch⁹⁾

Graff Wilhelm von Henneberg¹⁰⁾
 vnd mit seiner gnaden
 Eberhard von Brandenstein
 Seyfrid von Stain
 Jörg Marschald
 Ludwig von Hasperg

¹⁾ Mergenthal C ij: Heinrich Bußman, Meines gnedigen Herrn negster Diener, starb bei Madomia auff der Galeen, ist zu Madomia begraben. — Georg Buller, Canzleischreiber. — Fritz Cares, Schenke.

Regel hat die Namen Bussen [der zu Rhodus stirbt und in Rodon begraben wird] und Fritz wappenknecht Schenk. Röhricht (1900), S. 144.

²⁾ Diesen Namen hat nur Eyb. Mergenthal nennt einen „Steffan Gilden, Capellan.“

³⁾ Mergenthal: „Wigand von Rogwitz, M. G. Herrn Anabe“ [Page].

⁴⁾ Mergenthal: „Heinrich, Sattelknecht.“ Regel: „Reinhard“ (Röhricht 1900 S. 144).

⁵⁾ Mergenthal: „Peter, Barbierer.“

⁶⁾ Mergenthal: „Hans Brun, Prouisor“ (Schaffner). Regel: „Braun.“

⁷⁾ Mergenthal: „Mathias Forberg, Prouisor“ (= Einkäufer bei Eyb).

⁸⁾ Mergenthal: „Niclas Entervoigt, Dolmetscher.“ Regel nennt ihn „ain Burger von Leipzig.“ Röhricht a. a. O.

⁹⁾ Mergenthal: Andreas Pannewitz, Mundloch. Hans Koch. Stutigel. [Regel: Staudigell] Hünervogt. Matthes Wedthaw [Regel: Ruchenschreiber].

¹⁰⁾ Wilhelm IV von Henneberg war beim Tode seines Vaters Wilhelm III (1460) noch minderjährig, weshalb seine Mutter zunächst die Regierung übernahm. In seinem zehnten Jahre wurde er vom Kaiser für mündig erklärt. Er wird als ein frommer und sparsamer Fürst gerühmt. Wenige Jahre nach der Rückkehr von der Pilgerfahrt starb er (1480) mit Hinterlassung von unmündigen Kindern. Schöppach und Brückner, Hennebergisches Urkundenbuch. Meiningen 1842 — 66. Schultes, Diplomatische Geschichte des gräflichen Hauses Henneberg. Hildburghausen 1788 — 91. Als seine Begleiter nennt Mergenthal: „Eberhard von Brandenstein, blieb krank zu Corfin [Corfu] auff dem widerwege. Hans [Regel: Jörg] Marschald. Hans Caspar von Laubenberg. Hans von Frukschberg. Ludwig von Halsberg [Regel: Habsberg]. Seyfried vom Stein. Caspar von Westenberg [Regel: Festenberg]. Wilhelm von Wolffstein.

Casper von Vestenperg
 Hans von Freintzperg
 [88] Hans Casper von Laubenberg
 Wilhelm von Wolffstein
 Vnd sunst iiij knecht

Graff Sigmond von Anhalt¹⁾
 Andriß Raubis sein knecht

Graff Ernst von Mansfeld²⁾
 Konz von Harmstat
 Albrecht von Heym
 Alexander ein knecht

Graff Gunther von Schwarzburg³⁾
 Casper von Rückleben
 Cristoff von Eblenn
 Bernhart von Wolfrodt
 Steffan ein knecht

Herr Ernst von Schönberg⁴⁾
 Schöperitz sein knecht
 Herr Wenzel Schlick herr zu der Weiskirchen⁵⁾
 Herr Jörg von Eisingen freyherr⁶⁾
 vnd ein knecht

¹⁾ Mergenthal: „Der Hochgeborne Fürst vnnnd Herr, Herr Sigmundt, Fürst zu Anhalt, vnd Graff zu Aslanien, etc. Blieb zu Rodis krank liegen.“ Nähere Nachweise über diesen Sigismund II von Anhalt siehe bei Röhricht a. a. O. S. 143. Als seinen Knecht nennt Mergenthal (C II b): „Andreas Bobitscher, des Fürsten von Anhalt Knecht.“

²⁾ Mergenthal: „Ernst, Graff zu Mansfeldt / etc.“ „Folgende sind des Graffen von Mansfeldt Diener. Albrecht von heim. Kunz von Harmstadt [Regel: Harmstatt]. Alexander ein Erbar Knecht.“

³⁾ Mergenthal: „Günther, Graff zu Schwarzburg / etc.“ „Diese sein des Graffen von Schwarzburg Diener. Caspar von Rückleben. Christoff von Ebeleben. Bernhard wolfradt. Steffan sein Schreiber. [Regel: „sin ausgeber“ Röhricht a. a. O.].

⁴⁾ Mergenthal: „Ernst, Herr von Schonburg, Herr zu Glauchaw, etc.“ „Otto von Tzschöprikisch, Herrn Ernsts von Schonburg Knecht.“ Röhricht a. a. O. S. 143 nennt ihn E. v. Schönberg. Vergl. dagegen Benj. Leuber's Catalogus comitum, baronum et toparch. Sax. in Menckens Script. rer. Germanic. III, 1967 f.

⁵⁾ Mergenthal: „Wenzel Schlick, Herr zu Weiskirchen / etc.“

⁶⁾ Mergenthal: „Herr Brig oder Arg [Regel: „Georg“], Freyherr zu Eisingen“ „Jan Burgaw [Regel: „Jörg Jensch“], des Herrn von Eising Knecht“.

Bernhart von Schonberg lantuoht¹⁾
vnd ein knecht

[89] Hans von Mergentall vnd Casper sein vetter²⁾

Doctor Mellerstat vnd Doctor Sundbag
vnd ein knecht³⁾

Ott von Schidingen⁴⁾

Fridrich von Drath⁵⁾

Heinrich stros stadell⁶⁾

Heinrich Pflug vnd ein knecht⁷⁾

Ehez von Sleinniz vnd ein knecht⁸⁾

Rudolff von Bynaw⁹⁾

Jorg von Miltiz¹⁰⁾

Eberhart Marschalck vnd ein knecht¹¹⁾

Heinrich von Ertmanstorff¹²⁾

Hans von Brandstein vnd ein knecht¹³⁾

¹⁾ Mergenthal nennt an erster Stelle unter den „Jundern“: „Bernhard von Schonberg, Marschalck, vnd Landuoigt zu Sachssen, der starb auff den widerwege zu Rodis, ward daselbst im Closter S. Augustini begraben“. Einen Knecht Bernhards nennt Mergenthal nicht.

²⁾ Mergenthal: „Hans von Mergenthal, Landrentmeister“. „Caspar von Mergenthal des Rentmeisters Knecht“.

³⁾ Mergenthal: „Heinrich Mellerstat, der Rechten Doctor / zc. Valentinus Schmideburg / der Erkhney Doktor.“ (Schmideberg, Leibarzt des Herzogs nach Röhricht a. a. C. S. 143). „Hans Tribel der Doktor Knecht“.

⁴⁾ Mergenthal: „Otto von Schittingen [Regel: Schidingen], dieser starb auff dem widerwege zwischen dem Heiligen Lande vnd Cypern, vnd wurde ins Meer geworffen.“ Die Form „Schydingen“ findet sich in Adami Ursini Chronicon Thuringiæ (Menden III, 1309).

⁵⁾ Mergenthal: Friedrich von Drotta. Regel: vom Drath (Röhricht a. a. D.)

⁶⁾ Mergenthal: Heinrich von Starschedel [Regel: Storstadell]. Zur ersteren Form vergl. Menden II, 1585.

⁷⁾ Mergenthal: „Heinrich Pflug zu Zaberde.“ „Nidel Kottitzsch, Starschedels, vnd Heinrich Pflugen Knecht.“

⁸⁾ Mergenthal: „Ditterich von Schleinitz.“ „Heinrich Groloch, Ditz von Schleinitz Knecht.“

⁹⁾ Mergenthal: „Rudolff von Bunaw.“

¹⁰⁾ Mergenthal: „George von Miltiz.“

¹¹⁾ Mergenthal: „Gerhard Marschalck.“ „Hans Schartha, Jorgen von Miltiz, vnd Gerharten Marschalcken Knecht.“

¹²⁾ Mergenthal: Heinrich von Ertmanßdorff. Regel: Ertmansdorf (Röhricht a. a. D.).

¹³⁾ Mergenthal: „Hans von Bernstein, starbe am widerwege bey Cypern.“ „Baltin von Streitberg, Heinrichs von Ertmanßdorff vnd Bernstein Knecht.“ Nach

- Heinrich Vöser¹⁾
 Hande von Ertmansdorff vnd ein knecht²⁾
 Johan von Haugwitz³⁾
 Otte Pflug vnd ein knecht⁴⁾
 Heinrich vnd Hans von Maltitz eyn knecht⁵⁾
 Hans von Mindewitz vnd eyn knecht⁶⁾
 Jorg von Röderitz⁷⁾
 Götz von Wolffstorff⁸⁾
 Hans von der Plawenitz⁹⁾
 Dieterich von Freyberg¹⁰⁾
 [90] Conrat von Amedaff vnd j knecht¹¹⁾
 Baltizar Greusig¹²⁾
 Dieterich Zigelhain vnd j knecht¹³⁾
 Casper Sad¹⁴⁾
 Heinz Faylsch¹⁵⁾
 Dieß von Stöntsich¹⁶⁾

Regel (Röhricht a. a. O.) starb Hans von Bernstein zu Salines auf Cypern und wurde in einer früheren Moschee am Meere, die damals als Pferdestall benützt wurde, begraben.

¹⁾ Mergenthal: „Jung Heinrich Vöser“. Regel: Vesser.

²⁾ Mergenthal: Heite [Regel: Heide] von Ertmansdorff. „Hans Sachse, Heinrich Vösers und Heidan von Ertmansdorff Knecht.“

³⁾ Mergenthal: Hans von Haugwitz.

⁴⁾ Mergenthal: „Otto Pflug zu Strelen“. „Jacob Walzig, Jan von Haugwitz vnd Ott Pflugen Knecht.“

⁵⁾ Mergenthal: „Heinrich von Maltitz. Hans von Maltitz.“ „Hans von Raden, Heinrichen vnd Hansen von Maltitz Knecht.“

⁶⁾ Mergenthal: „Hans von Mindewitz.“ „Heinrich, des von Mindewitz Knecht.“

⁷⁾ Mergenthal: Georg von Röderitz.

⁸⁾ Mergenthal: „Götz von Wolframßdorff. Hans von Wolframßdorff.“ (Hier- nach ist die Angabe bei Röhricht a. a. O. S. 144 zu ergänzen).

⁹⁾ Mergenthal: „Hans von der Plawitz, der starb am widerwege“ (nach Regel zwischen Cypern und Rhodus. Röhricht a. a. O.)

¹⁰⁾ Mergenthal: Ditterich von Freiberg.

¹¹⁾ Mergenthal: „Conrad von Dammendorff, starb [28. Aug. Röhricht a. a. O.] am widerwege auff der Galeen zu Rodis, ward auch da begraben.“ („Es ward auch Conradt von Ammendorff da begraben“ & III). „Johst Plawen, Ammendorffs vnd Freibergers Knecht.“

¹²⁾ Mergenthal: „Balthasar Greusig.“

¹³⁾ Mergenthal: „Ditterich von Zigelheim (Regel: der Marschall. Röhricht a. a. O.). „Gabriel Boititz, Greusings vnd Zigelheims Knecht.“

¹⁴⁾ Mergenthal: Caspar Sad.

¹⁵⁾ Mergenthal: Heinz von Feilisch. Regel: Faylsch oder Faylsch (Röhricht a. a. O.).

¹⁶⁾ Mergenthal: Ditterich von Staupitz. Regel: Steynczsch (Röhricht a. a. O.).

Merten Römer mit ij knechten ¹⁾

Vennheim ²⁾

Peter Münzer ³⁾

Ludwig Goldschmit ⁴⁾

Loren Glaz vnd j knecht ⁵⁾

Jacob Salamon ⁶⁾

Peter Welffer ⁷⁾

Hans Münzer vnd j knecht ⁸⁾

Vermerckt dy pilgerim auß teutschen landen in der
grossen naffen an das heylig land komen sind vnd
furbaß all in einer gesellschaft gen Jerusalem. ⁹⁾

Herr Haug von Parsperg vnd j knecht

Vnd in seiner gesellschaft

Heinrich Rothafft vnd j knecht

Hans von Stauffen j knecht

¹⁾ Mergenthal: „Martin Römer, Amptmann zu Zwidaw.“ „Hans Kraßber, Merten Römers Knecht.“

²⁾ Mergenthal: Lamprecht von Kronenberg, Bürger zu Leipzig [Rezel: den man nennt Lemiche. Röhricht a. a. O.].

³⁾ Dieser Name fehlt bei Mergenthal.

⁴⁾ Mergenthal nennt einen Ludwig Geilentofer [Rezel: Gewlenhoffer aus Zwidau.]

⁵⁾ Mergenthal: „Lorenz Glaza“ [Rezel: Glacz]. „Hans Daumagen, Glanzen Knecht.“

⁶⁾ Mergenthal: Jacob Salomon von Magdeburg.

⁷⁾ Mergenthal: Peter Welfer von Augspurg.

⁸⁾ Mergenthal: „Hans Münzer zum Lawenstein“ [Rezel: Mauczer.] „Bernhard Hempel, Hansen Münzers Knecht.“

⁹⁾ Mergenthal: „Sonsten sein zwö Mafen mit vns zum Heiligen Lande gefaren, darinnen viel guter Leute mit irem Patron einen auffstoß gehabt, das jr eins teils, ehe wir an das Heilige Land kommen sein, in unsere Galeen gezogen, Vnd darnach als wir auff das Heilige Land kommen sind, gar zu vns in die Galeen genommen, mit Namen. Herr Haug von Parsperg Ritter. Heinrich Rothafft mit dem Muhl. Hans Stauffer. Hans Gradener. Jacob Windisch Kreßer, ein Kernischer Edelman. Georg von Schamberg. Ludwig von Eibe. Veit von Githa. Oswald von Rosenaw. Heinrich von Bilen. Hans Goltader. Eberhard von Alberbach. Thibolt vom Stein, starb auf dem widerwege. Bertolt vom Stein, gebrüder. Jacob von Landaw. Sigmund von Walden. Hans von Pinzenaw. Vnd sein sonsten bey 9. Herrn vnd Edel-leute darauff gewesen, Niederländer, Vnd von diesen allen sein die meisten auff der Galeen blieben.“ „Es sein auch vier Weiber mit vns auff dem Heiligen Lande gewesen, zwö aus Eppern, eine von Olmitz mit irem Manne, vnd sonsten eine Deutsche aus der Schlesen von Görlik mit irem Man, die zwö Eheleut von Görlik, haben das musten vom Heiligen Grabe zu Hierusalem genommen, vnd darnach zu Görlik heraussen vor der Stadt eine Capellen lassen bawen, vnd ein Grab in aller gestalt, wie das heilige Grab zu Hierusalem ist.“ (Näheres siehe bei Röhricht a. a. O. S. 145 f.).

[91] Jacob Windisch groß
 Hans Gradner vnd sie beyd ein knecht
 Item herr Johans Mirasch von Achera ¹⁾
 ein rhyter auß Behem
 Item ein andre gesellschaft
 Ludwig von Eyb
 Jorg von Schamberg ²⁾ Heinz Sewbolt ir knecht ³⁾
 Heinrich von Pyla
 Hans von Goldacker
 Mertin Rezel sein knecht ⁴⁾
 Oswalt von Rosenaw
 Beyt von Gich ⁵⁾
 Item ein andre gesellschaft auß Schwoben
 Dypolt vom Stein
 Berchtolt vom Stein gebruder ⁶⁾
 Sigmond von Welbau ⁷⁾
 Eberhart von Altrach ⁸⁾
 Hans von Benzenaw ⁹⁾
 Jacob von Landaw
 Konz Syttel ir knecht
 Jorg Wegelein knecht
 Jech des Benzenawers knecht
 Konz Koch ir knecht vnd Koch. ¹⁰⁾
 Et sic est finis

¹⁾ Rezel: Johann Mirasch von Wachen aus Böhmen. (Möhricht a. a. D. S. 145.)

²⁾ Rezel: Schomburg zu Rudburg. (a. a. D.)

³⁾ Rezel führt den Heinrich Sewbold nach Goldacker auf.

⁴⁾ Rezel nennt sich selbst nach Oswald von Rosenau.

⁵⁾ Rezel: Geth.

⁶⁾ Starb zwischen Cyprien und Rhodus. (Möhricht a. a. D.)

⁷⁾ Rezel: Walbau.

⁸⁾ Rezel: Ambach.

⁹⁾ Rezel: Benzenau. Derselbe nennt hier noch (Möhricht a. a. D.) Konrad Fittell. Jorg Weigelin, Jorg, des Benzenauers Knecht. Kunz, Koch. Miffier Guido de Anthony Anczinboldo und Miffier Ezum Francesco de Bisgunti.

¹⁰⁾ Mergenthal führt noch folgende Namen auf: Heinrich und Götz vom Ende [Rezel: von Mende]. Peter Folva [Rezel: Föle] aus Leipzig. Stephan Gilden, Capellan. Hans Wolrath. Hans Schneider. Heinz und Georg, Köche des Grafen Wilhelm. Hans Schwabe, Knecht des Freundsbergers und Stephan, ein Priester, des Laubenbergers Knecht. Rezel nennt außerdem den Namen Nidel Kring (?) als Diener des Heinrich Pflug. Vgl. dazu Möhricht a. a. D. S. 143 ff.

Erläuterung zu dem Plane der Grabeskirche.

(Paulus, a. a. O. S. 309—311.)

Alles, was in dem bemeldten Dom zu sehen ist, und von den Patribus als Heiligthümer gezeigt wird, ist folgendes: 1) Die Gasse vom Tempel des h. Grabs, oder vielmehr der Platz, ehe man in den Tempel kommt, wo man aber schon die Thür desselben sieht. Wenn man diese vor sich hat und auf dem besagten Platz steht, so sieht man 2) zur linken den Ort, wo Vater Cosmus von Andalusien gemartert worden. 3) Zur rechten den Ort, wo Maria Portugensiß getödtet worden. 4) Die Thüre, wo man zum Opfer Abrahā geht. 5) Den Ort selbst, wo Abraham geopfert hat. 6) Die Wohnung der Griechen, als Mitbewahrer des heil. Grabs. 7) Eine kleine Kirche der Armenier. 8) Die Thüre und Treppe, wo man zu dem Opfer Melchisedeks geht. 9) Die Wohnung nebst der kleinen Kirche der Cobiten. 10) Der Altar, wo Melchisedek geopfert. 11) Der Berg Moria. 12) Ein leerer Platz an der Cuppula von der Kirche der h. Helena. 13) Der Ort, wo die Jungfrau Maria mit Johannes gestanden, da die Kriegsknechte Christus kreuzigten. 14) Die Thüre des Tempels, die von dem vielen Rüssen der Pilger sehr schmutzig aussieht, sonst aber von kostbarer Arbeit ist. 15) Das inwendige Kloster der Griechen. 16) Der Ort wo man Adams Haupt gefunden hat. 17) Die Adams-Capelle. 18) Der Sarg des Königs Godofredus. 19) Das Grabmal des Königes Balduinus. 20) Das Grab Melchisedeks. 21) Der Stein, wo Christus gesalbt wurde, als man ihn vom Kreuz abnahm. 22) Einige Gräber von Königen und Königinnen. 23) Die untere Stiege zu dem Berg Calvariā. 24) Die obere Treppe von dem Calvari-Berg. 25) Der Ort, wo Maria und Johannes gestanden, da Jesus vom Kreuze mit ihnen geredet. 26) Der Ort der Kreuzigung. 27) Der Riß in den Felsen, als Christus starb. 28) Der Ort, wo das Kreuz erhöht worden, und das Loch, wo es gestanden. 29) Der Ort der Verspottung am Kreuz, wo jetzt noch ein Stück von der Säule seyn soll, an welcher Christus geißelt worden. 30) Die Treppe, auf welcher man hinabsteigt zur Capelle von St. Helena. 31) Die Capelle St. Helena. 32) Der Winkel, wo St. Helena gestanden, da man die Kreuze gesucht. 33) Die Treppe, auf welcher man an den Ort hinabsteigt, wo das Kreuz gefunden worden. 34) Der Ort, wo drey Kreuze gefunden worden. 35) Die Capelle, wo man die Kleider Jesu getheilt hat. 36) Die Capelle, wo Longinus Wunde gethan. 37) Das Gefängniß Christi. 38) Zwey Löcher, von denen mancherley gesagt wird. 39) Die allgemeine Abtritte für alle Nationen, wo die Pest, wenn sie, wie man sagt, vom Gestank des Menschenmists vertrieben wird, gewiß nicht hinkommt. 40) Der Ort, wo Christus der Maria Magdalena erschienen. 41) Der Ort, wo sie zu dieser Zeit gestanden. 42) Der Ort, wo das gefundene Kreuz das Wunder verrichtet hat, so daß St. Helena dasselbe von den andern Kreuzen unterscheiden konnte. 43) Der Ort, wo Christus seiner Mutter erschienen. 44) Der Chor der Franciscaner. 45) Der Altar, wo ein Stück von der Säule verwahrt wird, an welcher Christus geißelt worden. 46) Die Capelle und Altar, wo die geweihte Hostie aufbehalten wird. 47) Der Altar, wo ein Stück des heil. Kreuzes aufbehalten wird. 48) Die Thür und Gang zur Wohnung der Franciscaner. 49) Die Sacristey derselben. 50) Ihr Locus communis. 51) Die

Wohnung derselben. 52) Das große Refectorium. 53) Das kleine Refectorium, wo wir speiseten. 54) Die Küche. 55) Der Brunnen für alle Nationen. 56) Der Eingang zu der Cisterne oder dem bemeldten Brunnen. 57) Der Ort, wo die Orgel steht. 58) Die Capelle und Wohnung der Sorianer. 59) Das Grab Josephs von Arimathia, oder wie andere sagen, Nicodemi. 60) Die Wohnung der Cobiten. 61) Die Säulen, worauf die Cuppula ruht. 62) Der Ort, wo Johannes Petrum erwartet hat. 63) Der Ort, wo Petrus dem Johannes vorgelaufen. 64) Wo die drey Marien gestanden sind. 65) Wo die Freunde und Bekannte Jesu gestanden, da er gekreuzigt wurde. 66) Die Wohnung der Armenier. 67) Die Wohnung und drey kleine Kirchlein der Griechen ausserhalb des Tempels. 68) Der viereckigte Thurm. 69) Der Stein vor dem Grabe Christi, auf welchem der Engel saß. 70) Das heilige Grab. 71) Die Weite der Cuppulä. 72) Der Chor der Franciscaner vor dem heil. Grab. 73) Der Ort, von welchem die Griechen sagen: er sey der Mittelpunkt der Erde. 74) Cathedra Patriarchalis Alexandrina. 75) Antiochena. 76) Romana. 77) Der hohe Altar der Griechen.



Die Stadtkirche in Bayreuth.

Von Dr. phil. Friedrich S. Hofmann.

I. Abschnitt.

Geschichtlicher Überblick.

Bayreuth ist keine alte Stadt. Und doch ist ihr Ursprung und die erste Zeit ihres Werdens bis weit ins 15. Jahrhundert hinein heute noch in tiefes Dunkel gehüllt. Haben einerseits die verschiedenen Brände und Unglücksfälle, welche die gute Stadt betrafen, die meisten Urkunden und Aufzeichnungen für immer vernichtet, so ist andererseits auch gerade hier die eingehende und schulgerechte Forschung noch ziemlich rückständig.¹

Es kann hier nicht meine Absicht sein, die oft mit mehr oder weniger wissenschaftlichem Klistzeug durchgesochtenen Controversen über den Ursprung der Stadt und ihre Entwicklung im Mittelalter wieder aufzunehmen, auf die verschiedenen Hypothesen, die in dieser Frage im Laufe der Zeit aufgestellt worden sind, näher einzugehen und das Für und Wider der einzelnen Ansichten nochmals eingehend nachzuprüfen.²

Da aber doch einmal die Geschichte der Hauptkirche eng mit den Schicksalen der Stadt selbst verbunden ist, muß auch hier wenigstens der Versuch gemacht werden, das Dunkel, das über den Anfängen der „civitas Baierrute“ schwebt, einigermaßen zu erhellen. Detailforschungen bleibt freilich da noch immer genug Arbeitsfeld.

Als Otto VIII., der letzte Meraner Herzog, im Sterben lag, bestimmte er testamentarisch, daß die drei Dörfer „Ditwiß“, „nova villa“ und „sancte Kununßrude“, die er schon lange „gewaltsam“ besessen hatte, dem Domkapitel des Hochstifts Bamberg zurückgegeben werden sollten (1248).³ Die Ortsbezeichnungen „Ditwiß“, das heutige Depß, und „sancte Kununßrude“, jetzt Oberkonnerßreuth, sind hier ja leicht festzustellen; nur über die nova villa ist man noch nicht zur wünschenswerten Klarheit gekommen.

Es ist jedoch sicher nicht, wie Oesterreicher vermutet,⁴ ein zweites „Cunersreuth“ darunter zu verstehen; denn aus der bloßen Thatsache,

daß es heute ein Ober- und Unterkonnerßreuth gibt, kann doch wohl kaum eine Begründung abgeleitet werden für die Behauptung, man habe später „dem Neudorf ebenfalls den Namen Connerßreuth“ beigelegt.

Auch Reizenstein⁵ irrt sich in etwas bei der von ihm versuchten Namengebung für die nova villa des Jahres 1248. Diese Niederlassung ist wohl ebenfalls nicht gleichbedeutend mit „dem neuen Dorf“ in der Markung der „civitas Beirruth“, das Herzog Poppo von Meran, Domprobst von Bamberg, 1231 dem dortigen Domkapitel schenkt; denn diesem gab ja Poppo, sein Gründer, selbst den Namen „villa sancte Chunegundis“.⁶

Nicht dieses „neue Dorf“ von 1231, auch nicht die damit identische „nova villa“ des Bamberger Domstiftsnekrologiums⁷ ist unser heutiges Bayreuth, sondern nur die 1248 genannte beim Tode des letzten Meraners noch namenlose nova villa unweit der älteren, 1194 zum erstenmal urkundlich als Baierrute erwähnten Ansiedlung.

So verdankt also auch diese neue Stadt ihre Entstehung dem Andechser Grafen Poppo; ihre Anlage fällt dann vermutlich in die dreißiger Jahre des 13. Jahrhunderts, somit erst in die letzte Periode größerer Rodungen und Gründungen, der sog. Herrnsiedlungen, die um 1100 die Siedlung der Markgenossen abgelöst hatten und von da ab ziemlich ausschließlich bis ins 14. Jahrhundert fortgeführt wurden. Vielleicht darf auch aus dem Umstand, daß die Kirche nicht nach fränkischer Art am Markt oder an dem sonstigen Hauptplatz des Ortes gelegen ist, auf Gründung der Stadt durch Bayern geschlossen werden, die ihrer Sitte, die Kirche abseits des Hauptplatzes zu erbauen, auch hier treu geblieben sind.

In den Fehden und Wirren nach Ottos VIII. Tod mag dann „Diwitz“, „Kungunßrude“ und die „nova villa“ doch nicht, wie das Testament vorgeschrieben hatte, dem Domkapitel zurückgegeben worden sein; die Dörfer fielen vielmehr einem der Erben der Andechser, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, zu.⁸ Dieser hat dann wohl bald in rascher Erkenntnis der günstigen Lage am Main und an den uralten Handelsstraßen nach Böhmen und Thüringen den Ort mit dem festen meranischen Schloß als Stützpunkt seiner Herrschaft in dem neuen Gebietes weit nördlich seines Hauptsitzes herauszugreifen verstanden. Die Übertragung des Namens der alten Stadt Baierrute, die knapp eine Wegstunde entfernt lag und ebenfalls sicher den früheren Rodungen unter den Meranern ihre Entstehung verdankt, auf die namenlose Siedlung, die Transferierung des Gerichtes und auch der Pfarrei in das neue Gemeinwesen war dann nur eine natürliche Folge der entsprechenden Maßnahmen, die wir übrigens in ähnlicher Weise gerade

fast zur gleichen Zeit bei einer Reihe anderer Städte, wie z. B. bei Schongau (Altstadt!), Pfaffenhofen, Billingen u. s. w. beobachten können.⁹

Es ist also in der That wohl auch keine willkürliche Annahme der älteren Geschichtsschreiber, wenn sie die Entstehung der Stadt in dieses Jahr 1248 setzen; nicht nur der Anfall des Landes aus der meranischen Erbschaft an das burggräfliche Haus ist damit gemeint, sondern klipp und klar auch die Entstehung der eigentlichen Stadt selbst.

So berichten schon die sog. Bayreuther Kirchturmnachrichten, Zettel mit wichtigen Notizen aus der Geschichte der Stadt, die teilweise noch auf mittelalterliche Traditionen zurückgehen, wörtlich: „1248 ist der Anfang von Bayreuth“;¹⁰ auch Fikenscher, einer der ältesten Bayreuther Historiographen, beginnt in seiner Abhandlung „de fatis Baruthi“ die Geschichte der Stadt mit dem gleichen Jahr.¹¹ Selbst den offiziellen Bayreuther Geschichtsschreibern des 18. Jahrhunderts galt dieser Zeitpunkt — hier wohl infolge eines Rechenfehlers das Jahr 1249 — als Gründungsdatum der neuen Stadt. So findet sich in dem „Abdreck- und Schreibkalender des Fürstentums Brandenburg-Culmbach“, der als Quelle vor allem für die gleichzeitige Hofgeschichte gar nicht genug zu schätzen ist, jedes Jahr eine bezügliche, bisher unbeachtete Nachricht; da wird dann z. B. das Jahr 1747 als „das 498. Jahr nach Erbauung der hochfürstlichen Residenzstadt Bayreuth“ gezählt mit dem gleichen Stolz fast, mit dem Rom einst „ab urbe condita“ rechnete! Sind im Allgemeinen die Angaben der Hofhistoriographen besonders im 18. Jahrhundert mit großer Vorsicht aufzunehmen, so wird man doch im vorliegenden Fall der Notiz unbedingt Glauben schenken dürfen, zumal sie sich so schön mit den obigen Ausführungen deckt.

Und gewiß hat auch gerade wegen der Jugend der neuen Stadt Burggraf Friedrich Veranlassung genommen, das aufstrebende Gemeinwesen in den Schutz der Heiligen Vit, Sulpicius und Servilian zu stellen, als er im Jahre 1265 die schon befestigte Stadt (opidum) dem Abt Otto von Ellwangen zu Lehen auftrug.¹²

Bis keine gewichtigen Gegenbeweise gegen diese Hypothese auftauchen, dürfen also auch alle Urkunden, die den Namen Bayreuth tragen, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts auf die jetzige Stadt und nicht mehr auf die sog. Altstadt bezogen werden.

Mit dem Namen und dem Gericht war aus der alten Stadt auch die Pfarrei in die neue Kirche St. Maria Magdalena herübergenommen worden. Für diese Thatsache liegt schon ziemlich frühzeitig eine urkundliche Bestätigung vor.

Eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte unserer Stadt im Mittelalter, das „Landbuch der Herrschaft Bayreuth“ vom Jahre 1499, vermerkt nämlich:

„Item im alten lantpuch wird angezeigt, daß die recht haubtkirch und pfarre zu Bayreuth sey geflossen auß dem goßhaus des lieben bischofs sanct Niclas der kirchen zue Altenstat, do auch vor alter her die alt pfarrkirch geweest ist.“¹³

Viel früher noch wird auch urkundlich eines Geistlichen in Bayreuth selbst gedacht. Als Luitpold von Ahorn im Jahre 1255 (Mai 3) der Bamberger Kirche seine halbe Hube „in villa brunberc“ übergab, tritt schon ein „Ludevicus sacerdos in Beieriud“ unter den Zeugen auf.¹⁴ Und wenig mehr als 50 Jahre später erscheint auch bereits ein Pfarrer von Bayreuth, Herr Ott, der ebenfalls als Zeuge aufgeführt wird, als Heinrich der Schüz von Lained dem Kloster Speinshart das Gut und den Hof zu Steina (Stadtsteinach) zueignet (1311).¹⁵ Den Bruder dieses Heinrich Schüz von Lained treffen wir bald darauf als viceplebanus ebenfalls in Bayreuth.¹⁶

Noch während des 14. Jahrhunderts scheint dann Stadt und Kirche einen ziemlich bedeutenden Aufschwung genommen zu haben, soweit man eben aus den so trüb und träge fließenden Quellen dieser Zeit ein einigermaßen sicheres Bild über die Geschehnisse der Stadt im Mittelalter erhalten kann.

Vor allem hat das burggräfliche Haus selbst viel zur Hebung und Besserung der kommunalen und kirchlichen Verhältnisse beigetragen; unter den spärlichen Urkunden über Bayreuth aus dieser Zeit finden sich gar manche, die uns noch heute von der Fürsorge und dem Opferfinn der fränkischen Hohenzollern für die Hauptstadt ihrer Herrschaft Bayreuth erzählen.

So stifteten Burggraf Friedrich V. und sein Sohn Johann in die Pfarrkirche zu Ehren der Jungfrau Maria eine tägliche ewige Singmesse, die später (1402) vom Bischof Albrecht von Bamberg ausdrücklich bestätigt wurde.¹⁷ Auch die Gemahlin Friedrichs, Elisabeth, vermacht in ihrem Testament vom Jahre 1375 der heiligen Maria Magdalena zu Beyerrewt ein Legat von 70 fl Hellern, die „an nuczlichen gute angeleget sollen werden.“¹⁸ Und Johannis Gemahlin Margarethe wieder schenkt ein Meßgewand, einen Kelch und eine Patene in das Gotteshaus.¹⁹

Infolge dieser fürstlichen Stiftungen, sowie durch Vermächtnisse und Zuwendungen anderer frommer Seelen vermehrte sich rasch auch der Wohlstand der Kirche und die Zahl ihrer Priester, sodaß wir um die Wende des 14. Jahrhunderts neben dem Pfarrherrn schon einen Früh-

messer, einen Kaplan zum hl. Kreuz, einen Spitalgeistlichen und drei Altaristen in Bayreuth antreffen.²⁰

Da war es denn nur selbstverständlich, daß sich das Bayreuther Gotteshaus gar bald zur Hauptkirche des ganzen Fürstentums „oberhalb gepürgs“ entwickelte, mit der nur die Pfarrei St. Peter zu Kulmbach rivalisieren konnte. Diese beiden Kirchen sind es denn auch, die Burggraf Johann III. in seinem höchst merkwürdigen Erlaß vom Jahre 1415 über Zusammenkünfte und letztwillige Verfügungen der Geistlichen in seinem Fürstentum als Versammlungsorte bestimmte.²¹

Und nicht nur in ihren inneren Verhältnissen, nach Vermögensstand und Stellung innerhalb ihres geistlichen und weltlichen Machtbereichs war die Kirche im Laufe des 14. Jahrhunderts die bedeutendste des ganzen Fürstentums geworden, sondern auch in ihrer äußeren Erscheinung, denn die schöne Choranlage stammt nicht, wie man bis jetzt immer fälschlich angenommen, aus dem Jahre 1439, sondern datirt bereits aus dem Ende des 14. Jahrhunderts.²²

Ueber den Osten Mitteldeutschlands war der Hussitensturm rasch und rauh dahin gebraust. Alle Bemühungen des wackeren Kurfürsten Friedrich, die „Reßer“ durch Unterhandlungen hinzuhalten, waren vergeblich gewesen; ein beträchtlicher Teil der burggräflichen Lande war dem verheerenden Ansturm der Feinde unterlegen, Hof, Kulmbach, Neustadt a/N., Pegnitz und Kreußen waren niedergebrannt worden.²³

Auch die Stadt Bayreuth wurde am Montag nach Lichtmeß (6. Februar) 1430 von den Feinden überfallen und eingeäschert. Gewiß aber ist sie nicht vollständig zerstört oder gar „dem Erdboden gleich gemacht“ worden, wie man des öfteren lesen kann. Ist doch auch die altherwürdige Kirche St. Maria Magdalena selbst nur „schwehrlichen außgebrand“ worden; die Meßbücher allerdings, Meßgewänder, Kelche und Monstranzen und „aller ander gezierde und ornatte göttliches diensts“ waren „entweret und ganz genommen“.²⁴

An eine Wiederherstellung der Kirche aber war vorläufig noch nicht zu denken, denn die Bürger der Stadt waren „von denselben lezern so schwehrlichen beschedigt“ worden, „daß sie demselben gotshaus nichts gehelffen“ konnten.

Die Stadt selbst mußte daher im Verein mit den ebenfalls arg gebrandschatzten Städten Kulmbach, Hof und Wunsiedel von der Reichsstadt Nürnberg ein Kapital von 4000 Gulden aufnehmen,²⁵ trotzdem ihr

bereits 1430 durch den Kurfürsten für 14 Jahre Freiheit an „allen pettlichen steuren und der jährlichen und gewöhnlichen zinnß mit nahmen 800 pfund“ zugesichert worden war.²⁶

Bald darauf geriet jedoch Kurfürst Friedrich selbst infolge der „Hussenraiß“ in bedeutende Geldschwierigkeiten, sodaß er sich außer anderen Finanzoperationen auch gezwungen sah, von seinem Schwager Herzog Heinrich von Bayern 33 000 fl. rh. aufzunehmen und ihm dafür Stadt und Schloß Bayreuth (Beyerreut) zu verpfänden (1434).²⁷

Da aber auch das Gotteshaus „keinerley rennte noch guelte“ hatte, „damit man es gebauen oder solchen ornat gestifften möcht“, griffen die beiden Fürsten, die damals in fast gleichmäßiger Berechtigung über Stadt und Kirche zu wachen und zu herrschen hatten, der Kurfürst und Bischof Anton von Bamberg (1432—1459) zu einem Mittel, das dem frommen Sinn des Mittelalters so recht entsprechen mußte. Man stellte der schwer geschädigten Stadt einen sogen. Bettelbrief aus, durch den jedermann angefordert wurde, „almusen, hülff, und steuer“ zu dem Gotteshaus zu geben; alles würde ja „nach dem spruch des heiligen evangelii in dem künftigen leben manigsältiglich wiederlegt werden.“²⁸

Das Ausschreiben des Kurfürsten datiert vom 8. April 1433 und ist eigentlich nur eine freie Uebersetzung des lateinischen Bettelbriefs des Bischofs, der bereits einige Wochen vorher, am 19. März 1433, ausgestellt worden war.²⁹

Bald hat sich dann Stadt und Gotteshaus wieder von Zerstörung und Plünderung erholt, sodaß man auch allmählich an die Wiederherstellung der ausgebrannten Kirche denken konnte; Werkmeister und Steinmeger kamen von Bamberg, dem Bischofsitz, eine Bauhütte entstand um die zerstörte Kirche und abschnittweise rückte im Laufe von allerdings fast einem halben Jahrhundert der Bau seiner Vollendung entgegen.

Rasch scheinen sich auch die pekuniären Verhältnisse des Gotteshauses gebessert zu haben; ist es doch schon im Jahre 1464 wieder so weit, ein ganz stattliches Inventar seiner „ornat und kleynat“ aufstellen zu können. Zugleich ward dann auch ein Verzeichniß aller Bücher angefertigt, die in der Sakristei der Kirche aufbewahrt wurden, mit 42 eine ziemliche Zahl; alle Zinsen und Gülden auf dem Lande und in der Stadt wurden verzeichnet und die „gerechtigkeit“ des Pfarrers und seiner Kapläne, sowie die des Kirchners genau umschrieben.³⁰

Keine Zeit ist so reich an milden Stiftungen und frommen Vermächtnissen, wie die Wende des 15. Jahrhunderts. Fast ist's, wie wenn in instinktiver Furcht vor dem Kommen der Reformation der Katholicismus noch einmal seine ganze Kraft, seine ganze Opferfreudigkeit aufgeboten hätte, gleichsam als lebende Trutzmauer gegen die Vorboten des neuen Geistes.

Auch in unserer Kirche äußert sich dieses fromme Streben in ähnlicher Weise. Eine ganze Reihe von heiligen Messen werden jetzt gestiftet, so die Engelmesse, für die Anna Schultheiß 1000 fl. vermacht (1456), eine Jungfrauenmesse u. a. m.; fromme Bruderschaften und religiöse Congregationen bilden sich unter der Bürgerschaft, neue Altäre, wie der Altar der 14 Nothelfer (1528), der Apostelaltar u. a. werden errichtet.³¹

Meister Johannes Buhell, „Doctor in Erznehen“, ein früher in Bayreuth ansässiger Leibarzt des Herzogs Georg von Bayern, stiftet 1499 1000 Gulden zu einer Stadtpraedikatur;³² freiwillige Gaben, letztwillige Verfügungen, Erwiggeld, Zinsen und Gülten floßen reichlich, sodaß das Gotteshaus gar bald wieder zu Vermögen kam und sogar in Stand gesetzt wurde, an Bürgermeister und Rat der Stadt selbst Geld auszuliehen (1462).³³

Wie ein Verhängniß aber ist's, daß gerade 100 Jahre nach dem ersten großen Unglück, der Zerstörung durch die hussitischen Reher, die Kirche St. Maria Magdalena der zweite große Schlag traf, der sie aller Reichtümer und Kleinodien, die das 15. Jahrhundert in seiner frommen Einfalt hier angehäuft, für immer berauben sollte.

Nach dem Tode seines Bruders Kasimir, der lange schwankend zwischen dem alten und dem neuen Glauben zu keinem rechten Entscheid kommen konnte, hatte Markgraf Georg, dem die Nachwelt den Beinamen des Frommen gegeben hat, in seinem Fürstentum den Reformationsgedanken endgültig zur Durchführung gebracht. Daß es dabei nicht ohne Härten nach dieser oder jener Richtung abging, ist ja selbstverständlich; nicht am wenigsten aber mag die reichen Pfarreien die Verordnung des Fürsten vom 3. Januar 1530 getroffen haben, nach der „in diesen gefährlichen und geschwindten läufften alle kirchencleinoder“ zu seiner „verwahrung“ kommen sollten. Jede Kirche durfte nur einen bezw. zwei Kelche behalten.³⁴ All die goldenen Schätze ließ Georg der Fromme durch den Bayreuther Kastner Jörg Sendelbeck nach seiner Besten Pfaffenburg bringen, wo sie eingeschmolzen wurden, Markgraf Kasimirs Schulden bezahlt zu machen. Ein gar interessantes „Verzeichnuß, was die kirchen cleinoter underhalb des gebirgs in ambten,

stifften vnd clostern am gewicht haben, auch die kirchen cleinat uffm gebirg, als man 1529 erstlich inventirt hat", ist uns mehr durch einen Zufall erhalten geblieben; es verrecknet über 2000 Mark „vergult“ und über 700 Mark Silber.³⁵

Auch was die Pfarrkirche zu Bayreuth selbst an Gold- und Silbergerätschaften der Reformation zum Opfer bringen mußte, findet sich noch aufgezeichnet;³⁶ 17 Kelche und Patenen, 2 Monstranzen, 2 Büchsen, „darinnen man das sacrament getragen“, „ein silbern vergult kreucz mit steinen“, ein „pateen mit heissenbein“ u. a., zusammen 46 $\frac{1}{2}$ Mark 6 $\frac{1}{2}$ Lot, 1 Quentlein, wanderten in den unersättlichen Schmelzofen auf der Plaffenburg.

Ebenso scrupellos steckte der Markgraf auch den größten Teil der reichen Einkünfte und fetten Pfründen seiner Pfarreien ein. Anzuerkennen jedoch ist immerhin, daß er es verstand, eine ganze Anzahl dieser kassierten Stiftungen einer ersprießlichen und nutzbringenden Bestimmung zuzuführen. So kam, um hier nur einiges zu erwähnen, das Vermögen der St. Vinhardt- und der sog. Welschenmesse an die Stadt; mit dem Einkommen anderer Messen, wie der Roth-, der Apostel- und der Engelmesse wurden die Gehälter der Schullehrer erhöht. Die Summen, die früher für Prozessionen aufgewendet worden waren, wurden unter die Armen verteilt; auch studierende Stadtkinder erhielten Unterstützungen aus den so erübrigten Geldern.³⁷ Die letzte Messe in St. Maria Magdalena wurde dann nach vielen Kämpfen und Wirren im Jahre 1548 gelesen.

Eine eingehende Schilderung der inneren Verhältnisse der Kirche nach der Durchführung der Reformation fällt außerhalb des Rahmens meiner Aufgabe, um so mehr, als in der Folgezeit, nachdem Markgraf Christian seine Residenz von Kulmbach nach Bayreuth verlegt hatte, die Geschichte der Kirche, die zu einer Superintendentur erhoben worden war, eng mit der des Fürstenhauses verknüpft ist. Was sich hier dann noch Bemerkenswertes ereignet hat, wie Kirche, Stadt und fürstliche Hofhaltung sich gegenseitig beeinflussten und wie sich infolge dieser Wechselwirkungen endlich die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in der Stadt Bayreuth und damit auch im ganzen Fürstentum Brandenburg-Kulmbach während des 17. und 18. Jahrhunderts gestaltete, all das ist zudem bereits anderwärts eingehend klargelegt worden.³⁸

II. Abschnitt.

Baugeschichte.

Die Baugeschichte der Stadtkirche zu Bayreuth ist eine ziemlich verwickelte. Von vornherein jedoch muß auch hier die Thatsache festgehalten werden, daß die Kirche nicht überhaupt erst nach den Hussitenkriegen entstanden ist, sondern daß ihre Anlage schon auf fast zwei Jahrhunderte vorher zurückgeht. Dann ist weiterhin stets im Auge zu behalten, daß wir hier keinen einheitlichen Bau vor uns haben, und endlich muß die irrige Ansicht aufgegeben werden, als hätten die Hussiten die ältere Kirche dem Erdboden gleich gemacht.

Die alte Pfarrkirche in Bayreuth nahm vor der Zerstörung im Jahre 1430 im großen und ganzen denselben Raum ein, wie die heutige. Sie war wohl in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach eine basilikale Anlage auf Säulen³⁹ mit zwei Westtürmen und einer Vorhalle. Die Grundrißbildung, die von dem gleichzeitigen süddeutschen System mit den beiden Türmen an der Stelle der Querschiffe merkwürdig abweicht, war hier vielleicht entstanden in Anlehnung an das alte romanische Heiligtum des Schifferpatrons St. Nikolaus in der Altenstadt, das, ähnlich gestaltet, einer der östlichsten Ausläufer der berühmten Hirsauer Bau-
schule gewesen zu sein scheint. War es doch wohl — wie so viele Kirchen Frankens — ebenfalls von Bischof Otto dem Heiligen von Bamberg gebaut worden, der ja selbst aus dem benachbarten Mistelbach stammen soll und einer der eifrigsten Anhänger der Hirsauer gewesen ist.⁴⁰

Von dieser Kirche haben sich jedoch höchstens noch — als der älteste Teil der ganzen heutigen Anlage — die Fundamente der Westtürme erhalten.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurde dann an das alte Langhaus ein Chor angebaut, derselbe, der heute noch erhalten, die „Hussenraus“, die Belagerung von 1553, die beiden großen Brände des 17. Jahrhunderts und die mehrmalige Beschießung im 30jährigen Krieg überdauert hat; nur seinen Statuens Schmuck hat er zum größten Teil eingebüßt. Aus den Formen des Maßwerks, aus den reichen Birnstabprofilierungen der Fenstergewände, sowie aus der Dekoration der Pfeiler mit Spitzbogenblenden und Statuens Schmuck ergibt sich unschwer unsere

Datierung. Wichtig für sie sind naturgemäß auch die wenigen erhaltenen Statuen selbst, die den stilistischen Merkmalen zufolge ebenfalls in das Ende des 14. Jahrhunderts zu setzen sind.

Gleichzeitig mit dem Chor wurde dann auch der Südturm neu-erbaut; zwei der damals entstandenen Stockwerke mit ihrem trefflich gearbeiteten, gestelzten Spitzbogenfries haben ebenfalls den Stürmen der Zeit bis heute Trotz zu bieten vermocht.

Dieses Gotteshaus, an dem man einen Turm erst noch im Jahre 1400 repariert hatte,⁴¹ wurde von den Hussiten in Brand gesteckt, aber keineswegs so zerstört, daß „kein Stein auf dem andern geblieben ist.“ Im Gegenteil, die festen Quadermauern konnten leicht dem verheerenden Element Widerstand leisten; vielleicht daß höchstens die Gewölbe durch den einstürzenden Dachstuhl zerschmettert wurden. Spricht doch der Bettelbrief des Jahres 1433, der naturgemäß die Sache ohnehin schon schlimmer darstellt, als sie es in der That gewesen sein dürfte, nur davon, daß die Kirche „schwerlichen auß gebrand“ worden sei; sicher hätte man sich da die Gelegenheit zur Erweckung noch tieferen Mitleids nicht entgehen lassen!

Sehr bald scheint dann auch die Kirche nach der Zerstörung und Plünderung — wenigstens provisorisch — wieder zum Gottesdienst eingerichtet worden zu sein, denn im Jahre 1437 werden z. B. Fenster eingesetzt, Glockenseile angeschafft u. a. m.⁴² Und wie hätte man sich volle neun Jahre behelfen können, ohne nur überhaupt an den Wiederaufbau zu denken, wenn thatsächlich die Kirche „von Grund aus“ zerstört worden wäre!

Denn erst im Jahre 1437 oder 1438 machte sich eigentlich das Bedürfnis größerer baulicher Veränderungen an der alten Pfarrkirche geltend. Inzwischen mag auch wohl durch Sammlungen, die der „Bettelbrief“ befürwortete, durch Zinsen und Gülden und sonstige Einnahmen das zum Bauen notwendige Geld einigermaßen wenigstens zusammengebracht worden sein.

Aus dieser Zeit ist uns nun ein interessantes Dokument über den Bau der Kirche erhalten geblieben, die Rechnungsbücher der Gotteshausmeister, ein Schmalfolioband, der heute beim kgl. Dekanat Bayreuth aufbewahrt wird. Dr. Bendiner hat den Codex im Jahre 1889 unter dem falschen Titel „Die Rechnungen über den Bau der Kirche St. Maria Magdalena in Bayreuth“ veröffentlicht.⁴³ Leider ist diese Publikation so flüchtig und ungenau gearbeitet, daß sie schon manche Verwirrung angerichtet hat und eingehende Forschungen eigentlich nur erschwert.

Das Original, ein stattlicher Papierband, enthält auf ungefähr 550 Seiten die Einträge von 11 bezw. 17 Gotteshausmeistern während der Jahre 1437 bis 1468. Es sind da Einnahmen und Ausgaben jeder Art für die Kirche ausgezeichnet und keineswegs nur Baubedürfnisse eingetragen. Daß jedoch bei einem so umfangreichen Gebäude, wie es hier der Beaufsichtigung und Verwaltung des Rechnungsführers anvertraut war, natürlich immerfort größere oder kleinere Reparaturen nötig werden, daß sich infolgedessen auch stets Ausgaben für Baumaterialien u. s. w. vermerkt finden, ist wohl selbstverständlich und darf keineswegs zu der falschen Ansicht führen, es sei die ganze Zeit ununterbrochen „flott“ gebaut worden.

Im Gegenteil, wir werden sehen, daß oft ziemlich lange Ruhepausen in der Bauthätigkeit eintraten. Man darf sich jedoch heutzutage nicht wundern, wie hübsch langsam damals der ganze Betrieb vor sich ging, mit welcher liebevollen Behäbigkeit, die den Anschein erweckt, als werde nur deshalb alles möglichst in die Länge gezogen, weil man sich von dem so lieb gewonnenen Bau so gar nicht mehr trennen kann. Aber man hatte ja damals viel Zeit, und in Bayreuth wenigstens — wenig Geld. Auch bei anderen Bauten des Mittelalters findet sich übrigens diese leicht erklärliche Eigentümlichkeit im Baubetrieb, daß man einmal baute, ein andermal wieder wochenlang, ja jahrelang feierte, gerade wie eben die Gotteshausmeister bei Rasse waren. Wenn man zudem noch berücksichtigt, daß nach dem doch unbedingt zuverlässigen Ausweis der Lohnlisten höchstens 8 Steinmessen zu gleicher Zeit thätig waren, so kann man sich unschwer vorstellen, wie langsam und schleppend die ganze Bauthätigkeit vor sich gehen mußte.

Wie überall bei den großen Kirchenbauten des Mittelalters treffen wir auch in Bayreuth damals die regste Teilnahme der ganzen Bevölkerung an dem Neubau ihres Gotteshauses, die rührendste Opferwilligkeit, die sich freudig von den fast unentbehrlichen Bedürfnissen, von dem letzten, lange Jahre treu gehüteten Schmuckstück trennt, um nach Vermögen auch ein Scherflein zum Kirchenbau beisteuern zu können.

Da bringt „dez Koczawers tochter“ ihren Rock, der dann wieder verkauft wird, Erhard Zickell gibt seinen Mantel her, die „alt Kochnerin“ opfert ihr „paternoster“, ein Priester in Nürnberg wieder steuert baar Geld bei, die „peurin in Maroltshofen“ vermacht Rock, Mantel und Schleier und fast jeder Bürger gibt wenigstens ein paar Pfennige oder ein Kleidungsstück; gar treulich haben uns die Gotteshausmeister all diese frommen Gaben aufgezeichnet.⁴⁴

So hätten auch die Bürger der Stadt Bayreuth, wie's einst der Rat von Rothenburg o./L. gethan, mit Fug und Recht sagen können, daß ihr Gotteshaus „mit Gabe, Rath und hilfe und gemainem Almosen“ erbaut worden sei, „wie Gewohnheit ist im Lande“.

Aber trotzdem wird's doch wohl herzlich wenig gewesen sein, was auf diese Weise einging; erheblicher war da schon das „einemen auß der pett vnd auß dem stock“, das z. B. im Jahre 1438 an die 100 fl Heller betrug.⁴⁵ Dazu kamen dann noch die verschiedenen Zinsen, die das Gotteshaus einzunehmen hatte von einer Reihe von Gütern, der „zehat zu der Sas“, weiterhin „alte Schulden“ und ähnliche Zahlungen, die alle natürlich aufs genaueste verbucht wurden.

Sieben Jahre hatte man so gesammelt, bis man allmählich dem geplanten Umbau der Kirche näher treten konnte.

Da ritt denn der Gotteshausmeister Thomas Rautsch nach Bamberg zu dem dort weilenden Steinmeßen Oswald, um mit ihm den beabsichtigten Bau zu bereden.⁴⁶ Fünf mal reist Meister Rautsch nach der Bischofsstadt; das letzte Mal bringt er dann den Plan (Kopff)⁴⁷ mit nach Bayreuth. Dort hatte man inzwischen begonnen im „steinbruch zu raumen“; bald wurde auch eine Bauhütte (stauhuten) errichtet, Sand und Kalk wurden beigefahren und Kalköfen gebaut.⁴⁸ Dann wurden Werkverträge geschlossen mit dem Altgesellen des Steinmeßen, dem „Putzen“, der inzwischen nach Bayreuth gekommen war, und mit anderen Arbeitern, daß sie 200 Stück Steine brechen sollen, das hundert zu 14 fl , und 200 Quadern, das hundert zu 9 fl ; für andere Quadern wieder wurden 13 fl das hundert bezahlt.⁴⁹ Aus den Brüchen zu Donndorf und Geigenreuth,⁵⁰ also vom heutigen Buchstein, bezog man das schöne hellgraue Sandsteinmaterial.

Anfangs Oktober des Jahres 1438 kommt dann auch Meister Oswald, der Steinmeß, selbst nach Bayreuth und fängt am 13. Oktober an, „stein zu hauen“;⁵¹ sein Lohn beträgt 18 fl für den Tag.

Zweifellos ist Meister Oswald auch als der entwerfende und bauleitende Architekt an unserer Kirche thätig gewesen; wenn Bendiner jedoch gemeint hat, „es gehe kaum an, den Meistern der Bauhütte die Entwerfung (!) des Planes zuzuschreiben, da sie nur als Steinmeßen auftreten“,⁵² so beweist er auch damit lediglich die Thatsache, daß er eben von mittelalterlichen Sprachgewohnheiten und Baugesprochenheiten keine Ahnung hat.

Es ist zu bekannt, um hier ausdrücklich noch einmal darauf einzugehen, daß der Ausdruck Baumeister, den man so schmerzlich vermißt hat, im Mittelalter fast immer einen Verwaltungsbeamten und nicht den

technisch gebildeten Bauführer (Wertmeister) bezeichnet. Wer aber trotzdem immer noch eines Beweises bedarf für die eigentliche „Baumeister“-Eigenschaft unseres Steinmehen, der mag sich an das Bayreuther Stadtbuch von 1464 halten, wo Oswald ausdrücklich als der „stat und des gotshaus pawmeister“ aufgeführt wird.⁵³

Leider ist es mir nicht gelungen, auch nur die geringsten Aufschlüsse über die Person des Steinmehen Oswald oder über die seines Altgesellen und Nachfolgers Hans Püll zu erhalten. Weder die fränkische noch die schwäbische Künstlergeschichte, deren Repräsentanten bei unserem Bau vor allem in Betracht kämen, nennt Meister dieses Namens;⁵⁴ daß Püll aus Forchheim stammt, wage ich auch nur andeutungsweise zu behaupten.⁵⁵

Vermutlich jedoch war Meister Oswald aus Schwaben nach Bamberg gekommen, wo er kurz vor seiner Bayreuther Thätigkeit vielleicht an dem Umbau der leider jetzt (1804) abgerissenen St. Martin-Kirche beteiligt gewesen sein dürfte. Wenigstens scheint, nach einer allerdings ziemlich dürftigen Abbildung zu urteilen,⁵⁶ gerade um diese Zeit auch bei dieser Kirche eine ähnliche, merkwürdige Periodisierung der Bau-thätigkeit wie in Bayreuth vorzuliegen, die zwischen die alten Westtürme und den ebenfalls gothischen Chor ein neues Langhaus einschob. Leider sind die Nachrichten über die Erbauung dieser Kirche äußerst dürftige.

Wie schon in romanischer Zeit die Hirsauer, sind es auch das ganze Mittelalter hindurch schwäbische Meister, die auf die künstlerische Entwicklung des östlichen Frankens von entscheidendem Einfluß waren. Selbst noch während der Renaissanceperiode läßt sich das Nachwirken dieser generationenlang gepflogenen Tradition verfolgen; sogar über das 16. Jahrhundert hinaus stehen schwäbische Baumeister als Hofarchitekten im Dienste der fränkischen Hohenzollern.

War doch auch Franken während des Mittelalters dem großem Straßburger Gau, der Mutter der schwäbischen Bauhütte, unterworfen. Die älteste Hüttenordnung vom Jahre 1459 sagt ausdrücklich: „Dis ist das gebiet, das gon Stroßburg gehört, was obwendig der Musel und Frankenlant unß (bis) am Düringerwalt und Babenberg unß an des Bystum gen Eystetten, von Eystetten bis gon Ulm“ etc.⁵⁷

Und wie Ulm, Freiburg, Heilbronn und eine ganze Reihe anderer schwäbischer und fränkischer Städte, so waren auch die alten Markgrafen-sitze Ansbach und die Plassenburg zwei von den 22 Orten dieses Gaues, in denen nach der Ordnung vom Jahre 1563 Hüttenbücher aufliegen sollten.⁵⁸

Die enge Verbindung der schwäbischen mit der fränkischen Kunst ist also auch durch urkundliche Beweise festzustellen, nachdem die Steine längst schon die gleichen Thatfachen gepredigt haben.

Im Oktober des Jahres 1438 begann Meister Oswald in Bayreuth seine Thätigkeit. Erst arbeitet er ganz allein 6 Wochen mit seinen „Purwen“ Hans; dann kommt Konrad Probst dazu und allmählig andere Gesellen, von denen jeder anfänglich 14 ſ täglich erhält.⁵⁹

Wie's aber dann gegen den Frühling zugeht, und die Tage wieder länger werden, erhöht sich auch der Arbeitslohn, ein Verfahren, das uns naturgemäß heute auch noch geläufig ist. Vom 23. Februar 1439 ab erhält der Meister jetzt täglich statt 18 ſ 26 ſ ; die Gesellen werden von 2 gr. auf 3 gr. aufgebessert.⁶⁰ Im Herbst dagegen „schlägt“ dann der Lohn folgerichtig immer wieder ab.⁶¹

Obwohl die an der Bauhütte beschäftigten Gesellen teilweise fast wöchentlich wechseln, so seien ihre Namen trotzdem hier genannt, da immerhin diese Steinmeßen später als Meister wohl ab und zu selbständig zu arbeiten Gelegenheit gehabt haben dürften; insoledessen kann der Nachweis ihrer Thätigkeit in Bayreuth wichtig werden, da ja bekanntlich mit Beginn des 15. Jahrhunderts auch in Deutschland die Künstlergeschichte neben der Geschichte der Denkmale von wesentlicher Bedeutung zu werden beginnt.

Während der Jahre 1438 und 1439 ist besonders thätig „der Puwe“, zweifellos der Altgesell, mit Namen Hans⁶²; vermutlich ist dieser Hans identisch mit dem nachher als Leiter des Baues auftretenden Hans Püll. Neben ihm sind noch mit Steinhauen beschäftigt Konrad Probst, der „Gocz“ (Göck), Heinrich von Taufelz (?), Peter Steyerer, Hans von Nürnberg, Hans Rager,⁶³ der Horcher und endlich für nur zwei Wochen Endres Kün.⁶⁴

Nachdem man so fast ein Jahr lang Steine zugerichtet, konnte man auch allmählig ans Bauen gehen. Da findet sich nun auch in den Kirchenrechnungen zum Jahre 1439 der höchst wichtige Ertrag „der peten, alß man den ersten stan legt“;⁶⁵ übereinstimmend mit dieser Notiz berichtete weiterhin einst eine jetzt nicht mehr vorhandene Inschrift über dem östlichen Hauptthor: „MCCCCXXXVIII Incepta est hacc structura“.⁶⁶ Ein genaues Datum wird in den Rechnungen nicht genannt; mit ziemlicher Sicherheit läßt jedoch ein einfaches Rechenexempel den 16. Juni des Jahres 1439 als Tag der Grundsteinlegung feststellen.⁶⁷

Ebensowenig wie den Tag der Feier geben die Rechnungen auch an, zu welchem Teil der Kirche damals der Grundstein gelegt wurde.

Nun hat man zwar immer gemeint, der Vorgang der Grundsteinlegung bezöge sich auf den Bau der ganzen Kirche, und hat auch immer hauptsächlich aus diesem Grund nach Bendiners Vorgang die Kirche als einheitlichen Bau des 15. Jahrhunderts angesehen. Nichts jedoch ist irrümlicher als diese Annahme! Was aus älterer Zeit noch stammt, ist oben bereits eingehend erklärt worden; was dann am 16. Juni 1439 durch Meister Oswald begonnen wurde, ist zweifellos nur der Einbau zwischen den beiden alten Türmen.

Diese Behauptung findet ihren einfachen Beweis in der Thatfache, daß man mit dem geringen Steinmaterial, das die wenigen Arbeiter in knapp $\frac{3}{4}$ Jahren zugehauen hatten, gar nicht an die Erbauung eines größeren Architekturteiles denken konnte, denn wie anderwärts so geht auch hier naturgemäß die Gepflogenheit dahin, erst die voraussichtlich benötigte Menge von Steinen bereit zu richten und dann erst mit der Bau- und Mauererthätigkeit zu beginnen. Auch späterhin läßt sich diese eigentlich ganz selbstverständliche Gewohnheit leicht aus den Rechnungen herauslesen. Zudem weist ja auch schon die über dem Portal angebrachte Bauinschrift mit ihrem Ausdruck „haec structura“ darauf hin,⁶⁸ daß nur der Teil der Kirche, an dem die Inschrift selbst angebracht war, damals begonnen wurde.

Zwischen den beiden älteren Westtürmen errichtete also Meister Oswald 1439 an Stelle der alten Vorhalle einen Einbau, der ungefähr bis zur Höhe des dritten Turmstockwerks emporstieg und oben mit einem gurtlosen Kreuzgewölbe schloß.

Nach außen war der Bau, der mit der Westmauer der Türme gleichlief, durch ein großes, reich profiliertes Portal mit Fialen und Statuenschnuck und durch ein schönes Maßwerkfenster darüber gegliedert. Mag sein, daß man diesen turmähnlichen Zwischentrakt vornehmlich zu dem Zweck errichtete, die Glocken darin aufzuhängen, da durch die Zerstörung von 1430 auch die oberen Stockwerke der Türme mit ihren Glockenstuben waren vernichtet worden; wurde doch auch nach dem Brand von 1605 eine ähnliche Einrichtung geschaffen.

Lange Zeit hat wohl dieser Bau unseren Meister nicht aufgehalten. Leider fehlen aber nun gerade jetzt die wichtigen Baujahre 1440 und 1441 in den Kirchenrechnungen.⁶⁹ Als Gotteshausmeister ist jedoch auch während dieser Zeit noch immer Thomas Rautsch thätig; am 3. April 1442 trägt er ein, daß er „ein rechnung getann zu sant Johantag nach Ostern in XLII Jar, also daß mir bez gozhaus schuldig weib vij s.“⁷⁰ Diese Abrechnung selbst aber fehlt und mit ihr natürlich jede Nachricht

über die damalige Bauthätigkeit. Wir sind daher für diese Zeit lediglich auf Vermutungen angewiesen, für die stilistische und bautechnische Erwägungen maßgebend sein mögen.

Am 3. April 1442 also tritt Thomas Rautsch sein drittes Biennium als Gotteshausmeister an. Verändert hat sich unterdessen in der Bauhütte nur wenig. Meister Oswald ist immer noch als Steinmetz tätig, ebenso „der Puwe“; daneben arbeitet jetzt auch der Sohn des Bauleiters, meist schlechtweg als „der sun“ aufgeführt, nur einmal mit „Maister Oswolcz sun“ genauer bezeichnet,⁷¹ weiterhin der vorher schon einmal vorübergehend beschäftigte Landauer, der „Elsaßer“, der „Reczel“, der Nickel, Wolf Kyser u. A. Allerdings wechselten auch diese Steinmetzen immer wieder; die meiste Zeit ist gar nur Oswald selbst und der „Puwe“ tätig. Späterhin bleibt der Meister überhaupt wochenlang ganz allein.⁷²

Im September 1442 vermerkt nun das Lohnregister eine Ausgabe für einen Meister Jakob, „verlohnt an der Kirchen, als man sy nider ließ“.⁷³ Mit dem Ausdruck „niederlassen“ ist wohl die Aufrichtung des Dachstuhl gemeint; Meister Jakob ist Zimmermann.

Es ist somit in den Jahren 1439—1442 neben dem Einbau zwischen die Türme auch noch ein größerer Teil der Kirche bezw. des Langhauses neu erbaut worden. Leider findet sich in den Rechnungen nicht der kleinste Hinweis, was eigentlich damals in Angriff genommen worden war. Daß man jedoch in der kurzen Zeit von knapp 3 Jahren nicht das ganze Langhaus umbauen konnte, ist wohl ohne weiteres einleuchtend.

Ich bin nun der Ansicht, daß es sich hier nur um das nördliche Seitenschiff handelt, das damals weiter hinausgeschoben wurde, um die nördliche Chortwand und die Mittelschiffmauer in eine Gerade zu bringen. Diese Vermutung gründet sich auf zwei Beobachtungen. Einmal notiert das Lohnverzeichnis ebenfalls im September 1442 eine Arbeit „an der abseyten“,⁷⁴ worunter nicht die „Apsis“, wie Bendiner gemeint hat, sondern eben die „Abseiten“, das niedere Seitenschiff, zu verstehen ist. Andererseits geht aus dem Grundriß der Kirche hervor, daß dieses Schiff vom Eingang weg um ein Bedeutendes nordwärts hinausgerückt worden sein muß. (Vgl. Abb. 2.)

Dieser Teil der Kirche ist es also, den man im September 1442 „nyder liß“; Meister Jakob, der Zimmermann, der 8 gr. im Tag erhielt, und sein Knecht Hans⁷⁵ waren neben den früher schon beschäftigten Arbeitern und dem „Teuffel“, der 24 s Taglohn hatte, mit der Herstellung des Dachstuhl beschäftigt.

Das freudige Ereignis beging man dann gar fröhlich mit einer allgemeinen „libnus“, und Meister Oswald erhielt einen neuen Rock als Extrabelohnung.⁷⁶

Darauf hin scheinen aber eine ganze Zeit lang nur mehr unbedeutendere Arbeiten nötig gewesen zu sein, denn es werden meist nur noch Meister Oswald, der „Putze“ und verschiedene Tagelöhner beschäftigt;⁷⁷ dabei wird außerdem noch öfters „gefeyert“, so nach Ostern 6 Wochen, späterhin im Mai eine Woche u. s. w.

Inzwischen hatte man auch für die weitere Innenausstattung der Kirche Sorge getragen; man hatte für 28 R „glaz im Kor und im seger“ (Sakristei) eingesetzt; „für das letzter glaz im Kor“ erhielt der Glaser bald darauf wiederum 18 R.⁷⁸

Mit dem Ende des Jahres 1443 scheint also die Kirche im Großen und Ganzen vollständig fertig gewesen zu sein. Der Chor war so ziemlich unverseht erhalten geblieben; das nördliche Seitenschiff war ein gut Stück hinausgerückt und eingewölbt, das wenig überragende Mittelschiff jedoch nur mit Holz gedeckt.⁷⁹ Im Mittelbau vor dem Eingang hingen die Glocken; unausgebaut waren bis jetzt nur die beiden Westtürme.

Da brachte dann das nächste Baujahr 1444 wieder einen bedeutenden Fortschritt. Nachdem einmal die erweiterte Kirche dem Gottesdienst wieder zugeführt worden war, begann man jetzt, das weniger Dringliche in Angriff zu nehmen; man ging also zunächst an den Ausbau der beiden Türme.

Mit dem Südturm wurde der Anfang gemacht; am 16. Juni des Jahres 1444 wurde hier mit dem Bauen begonnen.⁸⁰ Cunz Reppner, der für die Jahre 1444 und 1445 Gotteshausmeister geworden, ist der „paumeyster“ dieses Turmbaues. Die auch hier gebrauchte Bezeichnung Baumeister, womit im vorliegenden Fall wieder einmal positiv nicht der technische Leiter, der Architekt, gemeint ist, sondern lediglich der rechnungsführende Gotteshausmeister, bestätigt für sich wieder die obigen Ausführungen.

Beim Beginn der Arbeiten fand natürlich wiederum eine kleine Feier statt; das Ausgabenbuch bemerkt hierzu: „allß man zu pauen angehaben hat, hat man geben dem meyster und den gesellen zu trintgeld uff den ersten Stein und das sy das sayl einzugen xviiiij S.“⁸¹

Schon aus der Thatsache, daß man sofort bei Beginn des Turmbaues ein Zugseil benötigte, und aus dem gleichzeitigen Vermerk der Ausgaben „umb 1 R schmerbs zu der wintung 4 S“ ginge deutlich

genug hervor, daß damals 1444 der Turm nicht von Grund auf neu gebaut, sondern bereits bei einem der oberen Stockwerke begonnen wurde, denn sonst hätte man doch wohl kaum schon Anfangs mit Zugseil und „Windung“ hantieren müssen. Außerdem sprechen auch stilistische Gründe genug für diese Annahme; sind doch die gestelzten Spitzbogenfriese der beiden unteren Stockwerke dieses Turmes — wie schon oben dargethan — Arbeiten, die gleichzeitig mit dem Chor entstanden sein müssen.

Auch beim Turmbau sind die Arbeiter im Großen und Ganzen noch die gleichen, wie während der vorhergehenden Jahre. Da die Bezeichnung „der Bume“ jetzt vollständig verschwindet, und an ihrer Stelle der Name Hans Püll (Proll, Pull) auftaucht, darf wohl auf die Identität beider Personen geschlossen werden; die früher nur als Lehrlinge mit geringerem Lohn beschäftigten Steinmeger Hans und Konrad Frand werden jetzt durch eine Lohnvermehrung auf 20 \mathfrak{s} mit Hans Püll gleichgestellt.⁸²

Nach kaum 20 Wochen Arbeitszeit wurde jedoch der Bau schon wieder eingestellt; am 7. November, dem „sambstag vor Martini“, hörten die Maurer wohl wegen des strengen Winters „des paus auf.“⁸³ Das „czimer“, das dann der „der Schecsl“ und andere Zimmerleute Anfang November 1444 in knapp zwei Wochen auf dem Turm aufrichteten,⁸⁴ ist also wohl nur ein Notdach gewesen.

Der Winter 1444/45 wurde wieder durch weniger bedeutende Arbeiten ausgefüllt. Vor allem wurde das Maßwerk hergestellt für das große Fenster zu dem Portal, für das die zwei „fürmstein“ bereits Ende Juli herbeigeschafft worden waren;⁸⁵ das Eisenwerk für das gleiche Fenster lieferte der Schmied Ulrich um 20 \mathfrak{B} 21 \mathfrak{s} .

Für das Jahr 1445 fehlen uns leider wieder die Rechnungen; gerade damals aber mag wohl der Turm gar vollendet worden sein, denn wir hören in den folgenden Jahren nichts mehr von hieher gehörigen Ausgaben. Im Jahre 1448 jedoch muß der Turm bereits vollständig fertig gewesen sein, denn damals wurde die Wohnung für den Türmer eingerichtet, der von Pfingsten 1448 an dort oben „verschlossen wurde.“⁸⁶

Während des Jahres 1445 scheint aber auch Meister Oswald gestorben zu sein; wenigstens findet sich von 1446 an sein Name nicht mehr in den Rechnungen, dagegen jährlich wiederkehrend der Eintrag „von des Steinmeger jartag 15 \mathfrak{s} “,⁸⁷ einmal sogar mit dem Zusatz „von Bamberg“.⁸⁸ Oswald's Frau scheint ihrem Mann im Tode vorausgegangen zu sein, denn schon die Rechnungsablage 1442/44 vermerkt einen Jartag für die „Stameczin.“⁸⁹

Nach dem Tode des Meisters trat sein bisheriger Altgeselle Hans Püll an seine Stelle.

Vorerst jedoch hatte er keine Gelegenheit zu größeren selbständigen Arbeiten, denn die Jahre 1445 bis 1452 bezeichnen wieder einmal eine längere Ruhepause in der Bauthätigkeit. Es wurde höchstens 1446 die Errichtung einer Empore verdingt an die Zimmerleute Elsäser und Behaim um 32 fl. ; ⁹⁰ die Böcher in die Pfeiler zur Anbringung des Emporengerüsts brach Meister Püll selbst. ⁹¹ Auch getäfelte wurde die Empore, wenigstens auf der Seite des Apostelaltars; zwei hölzerne Stiegen führten hinauf. ⁹² Für das Schnitzwerk, „daz foren an der portkirchen angeflagen ist“, erhielt der „tischer“ 4 fl. , der Maler „an der portkirchen zu malen“ 5 fl. .

Dieser Maler, dessen Name leider nicht genannt wird, ist vielleicht Meister Ulrich, der von 1458 ab nach den Kirchenrechnungen dem Gotteshaus jährlich mit 1 fl. zinst; ⁹³ im Jahre 1463 malte er auch der Stadt Baniere, ⁹⁴ als Markgraf Albrecht Achilles wiederum gegen Herzog Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut rüstete.

Für den Chor arbeitete Meister Hans Püll ein Sakramentshaus in den Jahren 1447 bis 1449 ⁹⁵, das leider nicht mehr erhalten ist. Die damals eingesetzten, gemalten Fenster, zu deren Beschaffung auch wieder die Bürger einzeln beisteuerten, ⁹⁶ sind heute ebenfalls alle verschwunden. Weiterhin wurden zwei neue Altäre errichtet, zu denen Conrad Zickel den „Consens“ in Bamberg erwirkte (1449). ⁹⁷

Im Jahre 1449 konnte dann die fertiggestellte Kirche eingeweiht werden; wenigstens erhält der Bamberger Weihbischof, damals Hugo, Bischof von Nikopolis, ⁹⁸ bei seinem Aufenthalt in Bayreuth eine Gratifikation von 6 Gulden ausbezahlt. ⁹⁹

Jetzt treten längere Jahre der Ruhe in der Bauthätigkeit ein. Kleinere Arbeiten, wie die Herstellung der Stiegen auf den Turm, eine Dachreparatur am Chor und dem „Schnecken“, die Anfertigung einer Thüre aus dem Eingang in den Turm, Einrichtung eines „Stüblein, Auchen und Kemerlin in Kirchturm“ beschäftigen mehrere Jahre lang Meister Hans Püll mit wenigen Gesellen. ¹⁰⁰

Unter diesen ist inzwischen auch einmal im Jahre 1447 des Meisters Sohn selbst am Bau beschäftigt; sein Vorname wird jedoch leider nicht erwähnt. ¹⁰¹

Während der Jahre 1452—55 scheint dann auch der zweite Turm gegen Norden ausgebaut worden zu sein. Die Hauptarbeitszeit fällt hier

wohl in die Jahre 1454 bis 1455. Auch bei diesem Bau ist wieder Hans Püll der ausführende Architekt; neben ihm ist jetzt besonders noch „der Pfaffenhans“ thätig.¹⁰²

Der Scheczel macht wiederum nach Vollendung des Steinbaues, ebenso wie im Jahre 1444, das „gerust“ zu dem Turm, der „Teufel“ deckt wieder das Dach, verpußt und „tüncht.“¹⁰³

Eine rege ununterbrochene Bauthätigkeit begann dann erst wieder mit dem Frühjahr 1456. Mitte März fing Hans Püll an, mit seinem Gesellen Reuß Steine zu hauen, nur ab und zu einmal unterstützt von einigen anderen Arbeitern;¹⁰⁴ im November erst kommen dann für längere Zeit wieder Albrecht Perolt und Loher hinzu.¹⁰⁵ Die Lohnverhältnisse regeln sich jetzt so, daß Püll täglich 24 ſ , der Altgeselle Reuß 21 ſ und die übrigen Arbeiter meist 14 ſ täglich erhalten;¹⁰⁶ im Oktober verringert sich dieser Satz natürlich wieder.¹⁰⁷

Im folgenden Jahre 1457 wird der Betrieb in der Bauhütte vergrößert, indem noch eine ganze Reihe von „Steinmeczen und erbetter“ beigezogen werden. Genannt werden die Leute meist nur beim Vornamen; ausdrücklich erwähnen möchte ich hier höchstens Eberl Beck, Nickel Beham, Hettner, May, Jakob Symon, Ulrich Wolf, Hans von Kemnat, Frenckel und den uns bereits bekannten Perolt.¹⁰⁸

Jetzt begann eigentlich erst die richtige Arbeitsthätigkeit, die Hauptbauperiode der Bayreuther Kirche; leider sind auch hier wieder die Angaben der Kirchenrechnungen ziemlich verworren und nicht geeignet, über das, was damals gebaut wurde, Aufschluß zu geben. Wir sind also auch hier wieder auf andertweitige Untersuchungen angewiesen. Unter Berücksichtigung jedoch der bereits oben für die erste Bauperiode festgestellten Arbeiten und im Hinblick auf eine spätere Notiz der Kirchenrechnungen ergibt sich, daß während dieser Jahre das südliche Seitenschiff ebenfalls einen Umbau erfahren haben muß.

Denn daß dieser Teil der Kirche später auch verändert wurde, geht neben der vollständigen Uebereinstimmung seiner Architektur mit der des Nordschiffes — die alte Kirche hatte ja Säulen — deutlich auch aus der Art und Weise hervor, wie es sich an den Südturm anlehnt; in fast barbarischer Weise sind da die Maßwerkfrieße des ersten und zweiten Stockwerkes abgeschlagen, um Raum für das neue, höhere und breitere Seitenschiff zu erhalten.

Erst im Jahre 1457 haben wir endlich einmal wieder einen Hinweis auf das, was eigentlich gebaut wurde. Damals nämlich trägt

der sparsame Gotteshausmeister am Tage seiner Rechnungslegung Ende Februar nicht ohne eine leise Regung von Bedauern ein: „sülch gut sum geltz ist kumen zum hohwerck gegen parrhoue vnd zu einem fimz am thurm: j^m iiij^c xxiiij B vnd iiiij S.“¹⁰⁹

Man beachte, daß diese Summe nur für Arbeiten der Steinmessen ausgegeben wurde, wie deutlich genug aus der sonstigen Uebung der Rechnungen hervorgeht. Hält man dann dieser Thatsache die oben klargelegte Gepflogenheit gegenüber, immer vorher das nötige Baumaterial herzurichten und dann erst mit der eigentlichen Maurerarbeit zu beginnen, so ergibt sich von selbst, daß die Erhöhung des Mittelschiffes erst von 1457 ab in Angriff genommen werden konnte.

Was nun vor der Erhöhung der Mittelschiffmauern gebaut worden war, ist ohne Zweifel die Abänderung des südlichen Seitenschiffes.

Wohl also erst 1457 begann man auf der südlichen Mittelschiffmauer, die ja in ihrem unteren Teile jetzt gleichförmig der gegenüberliegenden gestaltet war, ein neues Stockwerk aufzusetzen und so das Mittelschiff zu einer basilikalen Anlage auszugestalten.¹¹⁰

In den folgenden Jahren hat man den nördlichen Teil der Mittelschiffmauer ebenfalls erhöht; 1461 war dann auch das ganze „Hochwerk“ fertig und konnte mit Vorhängen gegen die eindringenden Sonnenstrahlen versehen werden.¹¹¹

1464 kam wieder der Weihbischof von Bamberg, — jetzt Johann II. Goldener, Bischof von Alton (1450—1474),¹¹² — nach Bayreuth; mag sein, daß damals die Kirche in ihrer neuen Gestalt nochmals eingeweiht wurde.¹¹³

Gleichzeitig begannen auch im südlichen Seitenschiff die Eintwöhlungsarbeiten, die sich — immer noch unter Pülls Leitung — bis 1468 fortsetzen.¹¹⁴ Das Mittelschiff erhielt jedoch auch jetzt wieder nur eine Decke aus Holz (vgl. Anhang S. 65).

Mit dem Jahre 1468 schließt dann die Haupt-Bauhätigkeit an unserer Kirche; gleichzeitig brechen auch die Kirchenrechnungen ab. Ein kurzer Rückblick auf die arbeitsreiche Zeit eines Menschenalters ergibt uns zusammenfassend folgende Thatsachen.

Im Oktober 1438 kam der Meister der Bauhütte Oswald, der technische Bauleiter, von Bamberg nach Bayreuth, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1445 thätig war. Am 16. Juni 1439 legte er den Grundstein zu dem Portaleinbau zwischen den stehengebliebenen Westtürmen; während der Jahre 1440—1442 wurde dann das eine Seitenschiff nach Norden hinausgerückt. 1444 begann man dann den Südturm auszubauen,

der bis 1448 vollendet wurde. Nach dem Tode Meister Oswalbs im Jahre 1445 wurde sein bisheriger Altgeselle Hans Büll sein Nachfolger beim Bau. Er errichtete in den Jahren 1454 und 1455 die oberen Stockwerke des Nordturmes, baute dann 1456 und 1457 das südliche Seitenschiff dem gegenüberliegenden entsprechend um, überhöhte von 1457 bis 1460 das Mittelschiff und wölbte endlich bis zum Jahre 1468 auch das zweite Seitenschiff ein.

Die folgenden vier Jahrhunderte sind für die Baugeschichte unserer Kirche nicht mehr sehr wichtig. Eine durchgreifende Umgestaltung ergab sich nicht mehr; es wurden nur noch Reparaturen ausgeführt, einige notwendige Anbauten gemacht und die allerdings bedeutenden Schäden, die eine zweimalige verheerende Feuersbrunst dem Gotteshaus zugefügt hatte, ausgebeffert.

Für die Innendekoration jedoch geschah besonders während des 17. Jahrhunderts manches Bemerkenswerte; leider hat jedoch eine verständnislose Zeit mit der reichen Ausstattung, die das formen- und farbenfrohe Jahrhundert des Barocco der Kirche gegeben, fast vollständig aufgeräumt.

Nach Fertigstellung des Gebäudes selbst dachte man jedoch zunächst an eine weitere notwendige Einrichtung, an die Anschaffung von Glocken; in kurzer Aufeinanderfolge wurden jetzt zu den über die hussitische Zerstörung geretteten vier neue Glocken — sämtlich aus Nürnberg — bezogen.

Im Jahre 1492 kam die erste kleine Glocke von Nürnberg hierher. Schon 1511 ließ man dann eine zweite größere mit 50 *Str.* 88 *℔* von Hans und Sebald Böhm ebenfalls in Nürnberg gießen; sie wurde vom Bamberger Weihbischof Kaspar am 22. Juli, dem Tag Maria Magdalena, 1512 eingeweiht. Die „hochfürstliche junge Herrschaft“, die Markgrafen Kasimir und Georg, waren mit der Abtissin von Himmelkron, vielen Priestern und Adelligen als Taufzeugen erschienen, 69 fl. 4 *℔* 1½ *S.* wurden zum Taufgeschenk eingebunden, 274 Personen bei dieser Feier gespeist.

Zwei weitere Glocken konnten schon im nächsten Jahre 1513 angeschafft und am Sonntag nach Jacobi (31. Juli) auf die Namen Johannes und Martha ebenfalls durch den Weihbischof Kaspar getauft werden, der wenige Tage vorher, am Tage Jacobi (25. Juli) selbst, das vom Markgraf Friedrich d. Ä. gegründete Kloster S. Jobst bei Memmersdorf in der Nähe der Stadt eingeweiht hatte. Gleichzeitig consecrierte der Bischof auch sieben neue Altäre in Bayreuth und der Altenstadt, sowie eine Gruft auf dem städtischen Kirchhof.¹¹⁵

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß man gerade damals in so raschem Nacheinander eine Anzahl neuer Glocken für die Kirche anschaffte,

gerade wie wenn man sich unbewußt vorbereiten hätte wollen, mit allen Glocken die nahende Reformation einzuläuten.

Im Jahre 1514 wurde dann noch der Vorschlag gemacht, einen „zweiten Turm gegen den Pfarrhof“ zu erbauen; erst 1518 bis 1526 jedoch wurde der Plan zur Ausführung gebracht.¹¹⁶ Gemeint ist mit diesem Bau sicher der zweite kleine Treppenturm an der Südmauer des Chores; die Arbeit dort ist wohl des öfteren unterbrochen worden, denn sonst läßt sich die ungewöhnliche lange Bauzeit für das unbedeutende Objekt kaum erklären.

Dann aber kam durch Markgraf Georg den Frommen die Lehre Luthers ins Land. Wie sich der Fürst die neue Gestaltung der Dinge und die „geschwindten Räuß“ zu nütze machen wußte, wie darum all die „papistischen“ Heiltümer, die goldnen Kleinodien gen Plassenburg wanderten, ist oben bereits berührt worden.

Auch Georgs Nachfolger, der wilde Albrecht Alcibiades, brachte wenig des Guten für die Bayreuther Kirche. Im bundesständischen Krieg, den der rauflustige Herr heraufbeschworen, hatte durch die Belagerung und Plünderung der Stadt 1553 naturgemäß auch die Kirche sehr zu leiden. Damals wurde denn auch der alte Taufstein zerstört, sodaß sich die Aufstellung eines neuen im Jahre 1562 notwendig machte; leider ist auch dieser nicht mehr erhalten.¹¹⁷

Wenig später wurde auch an die Sakristei ein Anbau in Gestalt eines zweistöckigen Türmchens gemacht, das mit einem reizenden Renaissanceportal ausgestattet wurde. Die Jahreszahl 1579, die Heinrich fälschlich für die Entwölbung der Kirche beibringt,¹¹⁸ kann sich recht wohl auf die Herstellung der Gewölbe in diesem Türmchen und auf die Thüre selbst beziehen; wenigstens sprechen stilistische Gründe durchaus nicht dagegen. Vielleicht ist der „Steinmezner und Mauerer Jörg,“ dem am 31. Januar 1576 die Erbauung der neuen Spitalkirche in Bayreuth verdingt wurde,¹¹⁹ auch der Meister dieses kleinen Schmuckstücks.

Dieser Meister Jörg ist wohl identisch mit dem Steinmez Georg Matthes aus Freiberg (oder Freiburg?), dem Schwager des fürstlichen Baumeisters Caspar Bischer,¹²⁰ eines der bedeutendsten Architekten im Dienste der fränkischen Hohenzollern; hatte er doch schon sogar am Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses mitgearbeitet, kurz bevor er für Markgraf Georg Friedrich den prächtigen „schönen Hof“ der Landesveste Plassenburg erbaute.¹²¹

Das neue Jahrhundert sollte dann der Stadt Bayreuth und ihrer Kirche zwei wichtige Ereignisse bringen. Das eine, ein glücklicher Vor-

fall, war die Verlegung der Residenz des Fürstentums „oberhalb Gebirgs“, das nach dem Tod des Markgrafen Georg Friedrich († 1603) fortan vollständig selbständig blieb, von der Plassenburg, der alten Bergveste, nach Bayreuth (1603). Durch diese folgenschwere Maßregel des energischen Markgrafen Christian wurde auch die Kirche zu Bayreuth die Hauptkirche des ganzen Fürstentums Brandenburg-Kulmbach und infolgedessen bald darauf auch zur Generalsuperintendentur erhoben.

Aber wie wenn's ein böses Omen hätte sein sollen, traf knapp zwei Jahre nach Uebersiedlung des Hofes die jetzige Residenzstadt ein harter Schlag. Am 21. März 1605 brach in der Brautgasse ein Feuer aus, das den größten Teil der Stadt in Asche legte.

Auch die Hauptkirche, in die Hab und Gut der Bürger geflüchtet worden war, fiel den Flammen zum Opfer. Das Langhaus ist damals „bis an den Chor mit darniedergegangen und bald darauf die zu hohen Mittelmauern samt den Seitengewölben hinabgefallen“; ¹²² die oberen Stockwerke der Türme, die auf die Gewölbe fielen, richteten ebenfalls großen Schaden an. ¹²³

Auch jetzt greift der Fürst, Markgraf Christian, wie einst Kurfürst Friedrich, zu dem bereits 200 Jahre vorher so wirksam gewesenen Mittel des Bettelbriefs, ¹²⁴ in dem er um „Christlich mitleidentliche Hülff“ bittet, sonst wäre es „ezlicher Maßen unmöglich, sodannen mächtigen Schaden nur in etwas zu überwinden.“ 9100 Gulden ¹²⁵ war der klingende Erfolg der rührenden Bitte. Hülfsbereit steuert dann der Fürst selbst das Fehlende bei, denn der aufgestellte Kostenanschlag überschritt gar bedeutend die mühsam zusammengebettelten Baugelder.

Der Oberbaumeister des Fürstentums, Michael Mebart, schon seit ungefähr 1600 im Dienste der Markgrafen Georg Friedrich und Christian tätig, ¹²⁶ hatte die schöne Summe von 21 858 Gulden für die Wiederherstellung der Kirche verlangt, ¹²⁷ nachdem er zu einem eingehenden Gutachten aufgefordert worden war, „ob die hohe Feuerwand am Chor, die allbereit 2 Feuerschäden unterschiedlichen erlitten und ausgestanden, als nämlich Montag nach Lichtmeß 1430 im Hussitenkrieg und jüngst Anno 1605 jetzt abermalen stehen bleiben und ohne Gefahr das übrige Werck der 2 hohen Mauern, wie sie vor der nächsten Feuersprunst gewesen, daran geführt und als wiederum fortgebaut werden könnte.“ ¹²⁸

Die deshalb vorzunehmenden statischen Untersuchungen Mebart's sollten jedoch gar bald vollständig gegenstandslos werden, denn schon am 7. Mai, dem Sonntag Jubilate 1609, früh um 3 Uhr stürzte auch noch „die alte hohe Feuermauer“ ein, die 1605 zwei Tage in der

Glut gestanden hatte; zugleich riß sie „den unteren breiten Bogen“, den Triumphbogen also, mit nieder und schlug „daß biß jetzt nur verlohren angebrachte Chordach mit dem noch vorhandenen wenigen Gewölb gar ein“. ¹²⁹

Erst 1611 aber, nachdem die Kirche 6 Jahre lang in Schutt und Asche gelegen hatte, konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden; inzwischen fand der Gottesdienst in der Spitalkirche statt, „in der man sich aber nit wohl betragen“ konnte. ¹³⁰

Die Wiederherstellungsarbeiten leitete Meister Mebart, nachdem er kurz zuvor (1609—11) die ebenfalls eingäscherte lateinische Schule wieder aufgebaut hatte; die Baukosten beliefen sich immer noch auf 12000 fl., trotzdem der Baumeister alles Holz und 83 Etr. 70 A Blei und alle Führen frei hatte. ¹³¹

Es ist bezeichnend für die Zeit, daß man sich bei der Wiederherstellung der Kirche fast genau an das gothische Vorbild hielt. Mebart, der sonst auf der Wülzburg und auf der Pfaffenburg nur in seinem niederländischen Barockstil gebaut hatte, mußte sich hier, wohl unter dem Einfluß einheimischer Meister, bequemen, die Mittelschiffmauern der Kirche wieder in der ursprünglichen Form zu errichten.

Ein Maurermeister Philipp Hofmann von Hof ¹³² wölbte ebenfalls nach dem alten System, das wohl teilweise erhalten geblieben war, die Schiffe ein. Auf seinen Bauriß soll der biedere Meister damals die merkwürdigen Worte geschrieben haben:

„Welcher Meister diese Reymen veracht',
Das ist ein Zeichen, daß er es nit versteht
oder vil weniger macht“. ¹³³

Dieser an sich herzlich harmlose Vorfall wirft ein sehr interessantes Streiflicht auf die damaligen ästhetischen Anschauungen der bei der Wiederherstellung der Kirche beteiligten Künstler; und wie es in Bayreuth war, so wird's wohl auch anderwärts damals in Deutschland gewesen sein. Es ist sicher nicht so sehr das Bewußtsein überlegenen Könnens, das den ehrsamten Meister aus Hof zu den zwar holperigen, aber gut gemeinten und treffenden Versen begeisterte, denn er lobt ja eigentlich gar nicht sein eigenes Werk, sondern nur ein überkommenes System.

Hinter den schlechten Versen verbirgt sich mehr als eine persönliche Ueberhebung; da steckt die gesamte ästhetische und künstlerische Schulung einer ganzen großen jahrhundertealten Stilperiode. Es ist, wie wenn aus ihnen der letzte Schmerzensschrei der geknechteten Gothik

herausklingen würde, der Gothik, die jetzt endlich im Ersterben war und nur noch einmal gerade damals vor allem unter der Regide des großen Fürstbischofs Julius von Würzburg einen letzten Pyrrhussieg erringen sollte.

Bezeichnender Weise hat auch bei dem inneren Ausbau der Bayreuther Kirche der deutsche Meister die Oberhand behalten; der alten Kirche wurde kein „neumodischer“ Abschluß gegeben, wie ihn wohl der niederländische Architekt Michael Nebart geplant hatte, sondern sie erhielt ein dem ursprünglichen nachgebildetes Rippengewölbe.

Meister Hofmann, dem Repräsentanten der „guten, alten Zeit“, und seinem Einfluß ist sicher auch das merkwürdige Kompromiß zuzuschreiben, das wir damals in den Bauten des Markgrafen Christian allenthalben finden, wo mitten in ausgesprochen barocker Umgebung wie ein Anachronismus wieder gothische Elemente auftauchen. Vielleicht hat übrigens der wackere Handwerksmann auch den kunstvollen Aufgang des achteckigen Schloßturmes in Bayreuth eingewölbt.

Aus den gleichen Verhältnissen heraus sind auch in derselben Zeit die Frieze vom vierten und fünften Stockwerk des Südturms, die ringsumlaufenden Gallerien der beiden Türme, sowie die der Verbindungsbrücke entstanden; alle diese Architekturteile weisen merkwürdig gothisirende Formen auf, sowie eine sonderbare Verbindung von Maßwerk und barocken Geländerpfosten.

Die achteckige pyramidale Bedachung der Kirchentürme¹³⁴ setzte der Zimmermeister Hans Trampler auf.¹³⁵ Ihre Herstellung kann jedoch nicht vor 1615 begonnen haben;¹³⁶ noch 1616 arbeitete man an dem südlichen Turm, neben dem damals der sogenannte Almosenkasten und eine uralte große Linde stand.¹³⁷ Das Dach des Nordturms wurde gar erst 1617 aufgesetzt.

Am 27. November, dem ersten Adventstag des Jahres 1614, wurde die endlich fertig gestellte Kirche durch den Generalsuperintendenten Schleupner feierlichst eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit bekam sie den Namen „zur hl. Dreifaltigkeit.“¹³⁸

Hatte bei der Einwölbung der Schiffe Meister Hofmanns System den Vorzug erhalten, so siegte die neue Mode bei einer anderweitigen Veränderung an der alten gothischen Form. An Pfeilern und Diensten fügte man unsinnig geschmacklos statt der ursprünglich wohl vorhandenen Kelchkapitälre Eierstabkapitälre ein.¹³⁹

Dagegen wurden wieder mit dem gleichen System von Barockpfosten und gothisierenden Maßwerkfüllungen ähnlich den Turmgallerien

die Emporen ausgestattet, die damals — wohl 1615 — zwischen die Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes eingebaut wurden; ¹⁴⁰ an der Ostwand desselben, der Kanzel gegenüber, wurde die fürstliche Hofloge errichtet und durch das Brandenburger Wappen ausgezeichnet.

Die Emporen auf der Südseite wurden erst 1665 durch Hans Günther angefertigt; sie erhielten im nächsten Jahre durch den Bildhauer Schleedorn eine „auf Steinart durchbrochene Brüstung“, um sie den gegenüberliegenden ähnlich zu machen. ¹⁴¹

Sighart's Ansicht, daß derselbe Baumeister die Gallerie in St. Martin in Amberg und die Emporenanlage in der Bayreuther Kirche gebaut habe, ¹⁴² ist schon deshalb zurückzuweisen, weil beide Arbeiten sicher gut 100 Jahre auseinander liegen; die Gallerie in Amberg ist 1504 entstanden, während die Bayreuther Emporen erst um 1615 errichtet wurden.

Außerdem ist doch auch der technische Charakter beider Anlagen sowohl wie die stilistischen Merkmale ihrer Details grundverschieden; in der Amberger Hallenkirche eine den eingezogenen Langhauspfeilern entlang laufende gothische Gallerie, in Bayreuth dagegen eine fast zwei Jahrhunderte nach Entstehung der Kirche eingebaute, barocke Emporenanlage ohne organischen Zusammenhang mit der Konstruktion der Kirche selbst. Vielleicht hat übrigens Sighart auch hier, wie's ihm des öftern passiert, eine andere Kirche im Auge gehabt. ¹⁴³

An der weiteren Innenausstattung der Kirche war auch das fürstliche Haus selbst in hervorragender Weise beteiligt. Besonders die Markgräfin Maria, Christians Gemahlin, hat der Kirche ihre werthtigste Unterstützung angedeihen lassen. Ihr ist vor allen die Stiftung des prunkenden Hochaltars zu verdanken, der am 31. August 1615 eingeweiht wurde. ¹⁴⁴

Der Flachmaler Leonhard Brechtel von Nürnberg vergoldete und bemalte den Altar, die eingelassenen Bilder lieferte der fürstliche Hofmaler Heinrich Bollandt. ¹⁴⁵ Das Schnitzwerk haben wohl ebenfalls einheimische Meister hergestellt. Vielleicht hat der leider unbekannte Meister des trefflichen Altares in der Kulmbacher Pfarrkirche auch den Bayreuther Hochaltar angefertigt.

Ein schön gearbeitetes silbernes Kruzifix stiftete ein halbes Jahrhundert später die Markgräfin Erdmuthe Sophia, die erste Gemahlin Christian Ernsts, auf den Altar; ¹⁴⁶ es hat sich merkwürdiger Weise bis heute erhalten.

Aus der neu hergerichteten Kirche wurde auch der Taufstein des Jahres 1562 als altmodisch entfernt, um einem kunstvollen neuen Platz zu machen, einer frommen Stiftung des damaligen Pastors und Super-

intendenten M. Chyträus (Häfner). An diesem Ausstattungsstück war ein Bamberger Meister thätig, der Bildhauer Hans Werner. Der neue Taufstein war achteckig und hatte „einen großen Kessel in Vorbildern der Beschneidung, Sündfluth, rothen Meer, Kelter und Teich Bethesda“; auf dem Deckel die vier Haupttugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe, Geduld mit der Dedikationsinschrift vom 23. Mai 1615. Unten herum die vier Elemente mit biblischen Sprüchen; am Fuß die Bildnisse des Stifters und seiner beiden Ehefrauen.¹⁴⁷ Aber auch Hans Werners Taufstein ist leider heute nur noch teilweise erhalten.

Ganz verschwunden ist auch die Kanzel, die ein Graf Eynar gestiftet hatte und die ebenfalls Hans Werner anfertigte.¹⁴⁸ Es scheint ein interessanter Sandsteinaufbau, den ein Samson trug, mit mehreren stattlichen Figuren gewesen zu sein.¹⁴⁹

Die Orgel wurde in den Jahren 1652—1655 durch den seiner Zeit berühmten Orgelmacher Matthäus Treßcher von Kulmbach erbaut,¹⁵⁰ der u. a. später die Orgel in der Kirche zu Langendorf errichtete (1684).¹⁵¹ Zu den Kosten, die 3320 fl. betrugen, steuerte Markgraf Christian aus den für seine Privatkasse angefallenen Strafgeldern 1000 fl. bei.¹⁵²

Das ganze Gehäus der Orgel war „von künstlicher Schnitzarbeit“; auf dem „Oberwerk“ war das fürstliche Wappen angebracht, von zwei Engeln gehalten, darunter das ebenfalls holzgeschnitzte und bemalte Porträt des Markgrafen.¹⁵³ Die zierlichen Holzschnitzereien lieferten die Bildhauer Bernack und Johann Georg Schleedorn, während die Gemälde an den Singhören der Orgelempore nach Matthäus Merian von dem „Kunstmaler“ Matthias Meyer von Marktreudwitz gemalt wurden.¹⁵⁴

Gleichzeitig mit diesen Ausstattungsarbeiten wurde auch 1620 unter dem Chor der Kirche eine fürstliche Gruft errichtet, die noch in dem gleichen Jahre die erste fürstliche Leiche, den Sohn Friedrich Wilhelm des Markgrafen Christian, aufnehmen sollte.¹⁵⁵

Lange vorher schon, im Jahre 1465, war die Gemahlin des Markgrafen Johann Alchymista, Barbara von Sachsen, die zu Bayreuth am 10. Oktober 1465 gestorben war, in der Stadtkirche „unter einem weißen Stein“ begraben worden.¹⁵⁶

Noch aber war die Kirche im Innern nicht vollständig hergestellt, als sie schon wieder ein neues Brandunglück betraf (1621). Diesmal zwar ging es noch glimpflich ab; es verbrannte nur das Dach und die Turmspitzen, das Innere der Kirche blieb unversehrt.

Auch in den Stürmen und Wirren des dreißigjährigen Krieges blieb die Kirche verhältnismäßig verschont. Nur einmal schoß ihr der

ungebärdige General von der Wahl eine Kugel in den Chor. Da lag aber in seiner Wiege ein unschuldiges Kindlein vor dem Altar, weshalb die gute Kugel voll heiliger Scheu kehrt machte und denselben Weg, den sie gekommen, wieder zurücknahm.

Noch heute erinnert ein Loch im Wandpfosten eines Fensters auf der Südseite des Chors und ein dort eingesetztes Glaskästchen mit der Jahreszahl 1632 an dieses wundersame Ereignis. Lange Zeit war die Kugel, die man wieder eingefangen und vergoldet hatte, an der Chorwand eingemauert zu sehen; eine spätere Restauration (1871) hat jedoch auch dieses Denkmal treuherzigen Kinderglaubens entfernt.

Wohl erst nach Beendigung des deutschen Krieges wurde das Dach des Südturmes wiederhergestellt, jetzt mit „welscher Haube“ in schwungvoller Silhouette ausgestattet.

Dagegen zog sich die vollständige Wiederherstellung des nördlichen Turmes gar sehr in die Länge. Schon am 3. Februar 1653 hatte zwar die fürstliche Kammer an den Superintendenten Stephan Böhner und an den Rat der Stadt einen Erlaß gerichtet,¹⁵⁷ wonach der Wiederaufbau des Turmes baldigst in Angriff genommen werden sollte. Denn durch das Läuten der Glocke, die zwischen den beiden Türmen hing, würde das Orgelwerk, das der Markgraf „aus tragenden Christlichen eyser zu Kirchen und Schulen, auch beliebung der Music vorigß Jahr verdingen lassen“, allzu stark leiden.

Aber „der Entwurff derer Mittel“ fiel gar bedenklich aus; der ganze „Beyschuß“, den das Gotteshaus zu leisten vermochte, betrug nur 1043 fl. 2½ Ort 22½ Sch;¹⁵⁸ nachdem sich aber bald herausgestellt hatte, daß das Gewölbe hinter der Orgel schon ziemlich „zerschricket“ war, mußte man trotzdem auf die baldige Beseitigung der Glocke Bedacht nehmen.

Man berief also wieder einmal einen gar „berühmten Bauverständigen“ Meister Andreas Zaucher von Drumbsdorff (Drumsdorf, Bezirksamt Kulmbach), der dann den Turmbau „am füglichsten“ ganz von Holz hergestellt sehen wollte; die Herstellungskosten würden sich dabei allerdings nur auf 1000 fl. belaufen haben.¹⁵⁹ Dieser Plan mißfiel jedoch dem Fürsten, „weilen nicht allein zu besorgen, es dörfte kein Bestand haben, sondern es sich auch nicht fügen wolle, daß dieser Turm den andern nicht ungleich sein solle.“¹⁶⁰

Nachdem nun auch noch andere Bauverständige den Turm in Augenschein genommen und den Grund untersucht hatten, trat wieder einmal eine zweijährige Pause ein.

Erst 1656, also nach dem Tod des alten Markgrafen Christian, wurde der Plan von Markgraf Georg Albrecht, dem Vormund seines minderjährigen Neffen Christian Ernst, wieder aufgenommen. Da „ein ziemlich stuck geldes baar vorhanden“, mußte der Baumeisterverweser Martin Frank den Turm nochmals genau untersuchen.¹⁶¹ Im kommenden Frühjahr sollte dann nach dem Plan, den Baumeister Abraham Schade, der langjährige Architekt des Markgrafen Christian, schon 1624 angefertigt hatte, der vollständige Ausbau erfolgen. Nun gab's aber wieder tausend andere Bedenken. Vor allem jammerte man, daß „sich auf die in alldiesiger Stadt wohnende Werfleuthe nicht zu verlassen und der Bau nicht wohl anzuvertrauen sei“; auch mußte erst ein „bequemer“ Steinbruch ausgesucht werden.¹⁶² Obwohl nun der Baumeisterverweser erklärte, tüchtige „Werfleute, sonderlich einen Zimmermann, wohl zur Hand zu haben“, und auch der „Depfer“ Bruch sich als ganz geeignet erwies, trat doch wieder eine Stockung ein, besonders auf die Klagen des Rentmeisters hin, daß „dieser Bau schwerlich unter 3000 Reichsthalern durchzuführen sei und daher, was man im gemeinen Sprüchwort zu reden pfleget, des Brodes in dieser Suppen gar zu wenig scheint“.¹⁶³

Erst im Jahre 1666 nahm Markgraf Christian Ernst, der inzwischen selbst zur Regierung gelangt war, den Wiederaufbau energisch in Angriff; mit dem Steinmeßen Adam Viebig aus Breslau, der seit 1662 schon in Diensten des Markgrafen stand, wurde ein Kontrakt abgeschlossen.¹⁶⁴

Am 25. April 1666 legte dann endlich der Kanzler Christian Ernsts, der Geheimrat Karl von Stein, den Grundstein zu den oberen Stockwerken des Nordturmes.¹⁶⁵ 1668 wurde dann auch dieser langwierige Bau „durch gnedigen vorschub Hochfürstlicher Herrschaft, dann Christlicher Herzen milden Beysteuer und zimlichen Beyschuß von des Gotshausß mitteln“ zu Ende geführt. Der städtische Zimmermeister Wilhelm Flösa „fügte das Gerüst der welschen Hauben“, Schieferdecker Erhard Meyer, ebenfalls ein Kind der Stadt, deckte das Dach.¹⁶⁶

Noch einmal jedoch geschieht im Jahre 1686 des Turmes Erwähnung, als der Oberbaumeister Johann Moriz Richter, ein Mitglied der berühmten Thüringer Architektenfamilie, den Auftrag erhält, den Riß, der sich zwischen Turm und Kirchenmauer gebildet habe, zu untersuchen.¹⁶⁷ Inzwischen war auch das „Thürnlein über dem Schnecken da Se. Frstl. Durchleucht in dero Kirchengemach gehet,“ nach Vorschlägen des Zimmermanns Hans Günther d. J. um ein Stockwerk höher gemacht und mit einer „wälschen achteckichten Hauben aufgerichtet“ worden

(1662)¹⁶⁸; es ist dieß der kleine achteckige Treppenturm, der sich in der südöstlichen Chorecke befindet und 1518—1526 erbaut worden war.

Von da ab schweigen die archivalischen Aufzeichnungen und die litterarischen Quellen ganz über die Schicksale der Kirche fast anderthalb Jahrhunderte lang und auch die Steine selbst wissen uns jetzt nichts mehr zu erzählen.

Erst das 19. Jahrhundert führte sich mit einer großen That ein. Hatte schon eine Renovation der Kirche im Jahre 1800 vieles zerstört und vor allem die „herchaftlichen Gemälde, sämtliche von guter Hand in Oelfarben gemalt und biblische Geschichten darstellend“ aus der fürstlichen Loge entfernt,¹⁶⁹ so nimmt es nicht Wunder, daß eine weitere „Restaurirung“ im Jahre 1816 noch schlimmer haust,¹⁷⁰ rücksichtslos aufräumt mit all den alten Trophäen und Wappen, mit denen das „künstlich angefertigte“ Epitaphium des Markgrafen Christian Ernst¹⁷¹ und andere Grabdenkmale fürstlicher Herren und Diener geschmückt waren. Sogar die Fahnen und Roßschweife, die der Türkenbezwinger Christian Ernst in seiner Siegesfreude einst hier aufgehangen, wurden nicht verschont, die Vortragskreuze aus den LeichenprozeSSIONen der Markgrafen vernichtet und die Gemälde des Altares „als unpassende Sujets“ durch neue ersetzt, die der Sohn des damaligen Kreisbaurats Niedel anfertigte.¹⁷²

Aber trotz alledem blieb es erst dem Vandalismus, der den Tagen der Romantiker Denkmälern des Barock und Rokoko gegenüber eigen war, vorbehalten, die Ueberbleibsel der „verachteten Jahrhunderte“ vollends zu vernichten. Alles was nur irgendwie an die nachgothische Zeit erinnerte, wurde in einer verständnißlosen „Wiederherstellung“ 1871 und 1872 entfernt; die schönen Emporen mit ihren reizvollen Gallerien, die so geschickt den Charakter des gothischen Baues mit ihren klassichen Schmuckformen zu einen wußten, wurden kurzweg herausgerissen mit demselben Eifer, mit dem man z. B. wenige Jahre vorher in München den kunstvollen Bannbogen, ein Hauptwerk Peter Candida, aus der Frauenkirche entfernt hatte (1858).

Ebenso wie die alte, reichgezierte Orgel mußte auch die Kanzel einem modern-gothischen Schnitzwerk weichen. Alle Grabdenkmäler, die an den Pfeilern befestigt waren, wurden abgenommen, verschleudert und zer schlagen; schon heute weiß kein Mensch mehr, wohin diese Sachen eigentlich alle gekommen sind. Auch der Taufstein wurde beseitigt und durch einen neugothischen, fein säuberlich mit grüner Oelfarbe angestrichenen ersetzt; nur die kleinen Marmorreliefs, die einst Hans Werner für den früheren Taufstein gefertigt hatte, wurden in

allerdings gar wenig „stilvoller“ Weise wieder in den neuen eingelassen. Wie durch ein Wunder entging der Hochaltar der allgemeinen Gothifizierung.

Das einzige Verdienst, das diese Periode unserer Kirche gegenüber hat, ist das, die wirklich geschmacklosen Eierstabkapitäle entfernt zu haben, die man im 17. Jahrhundert den Pfeilern und Diensten aufgenötigt hatte.

Ebenso wenig einwandfrei wie die neugothische Umgestaltung der Kirche 1871 und 1872 ist die Art. und Weise, wie bei der jüngsten Restaurierung in den Jahren 1886 ff. besonders der Ersatz der Maßwerkfrieze und anderer Details betrieben wurde. Ich werde unten eingehender darauf zurückzukommen haben.^{173, 174}

III. Abschnitt.

Baubeschreibung.

A. Das Äußere.

Die Stadtkirche in Bayreuth ist kein einheitlicher Bau. Für den flüchtigen Gesamteindruck hat sie sich zwar den Charakter einer gothischen Kirche im Großen und Ganzen zu wahren gewußt; genaueres Zusehen aber läßt die verschiedenen Bauperioden, die dem Gebäude sein heutiges Aussehen gegeben haben, unschwer erkennen.

Die Kirche darf jedoch kurz als eine spätgothische basilikale Anlage mit zwei Westtürmen, einer Vorhalle und einem eingezogenen Chor bezeichnet werden. Im Folgenden die ausführlichere Beschreibung.

Das Material der Kirche ist feinkörniger, hellgrauer Sandstein aus den nahen Brüchen des sog. Buchsteins; zu späteren Anbauten und Zusätzen ist manchmal ein mehr gelblich gefärbter Stein verwendet.

Der älteste Teil der Kirche ist zweifellos das Fundament der beiden Westtürme, das sicher noch auf die erste Anlage vom Ende des 13. Jahrhunderts zurückgeht. Eingehende Untersuchungen anzustellen war mir leider nicht möglich; sie sind allerdings gerade hier auch durch spätere Restaurationen und durch den neuen granitnen Sockel, der jetzt um die ganze Kirche herumläuft, sehr erschwert.

Die Türme selbst wieder gehören verschiedenen Bauperioden an, die sich heute noch unschwer unterscheiden lassen. Unmittelbar über dem Erdboden setzt beim Südturm auf dem Fundament des 13. Jahrhunderts das ausgehende 14. Jahrhundert mit einem schönen Quaderbau ein. Dieser Zeit sind jedoch auch nur die beiden ersten Geschosse dieses Turmes zuzurechnen.

Breite Wandlisenen nahmen diese Stockwerke ein, die oben mit einem einfach profilierten Gurtgesims und einem Maßwerkfries abschließen. Der hübsch gezeichnete Fries besteht auf jeder Seite aus je 10 Blendarkaden, von denen immer zwei Bogen einen Vierpaß tragen; die Arkaden selbst sitzen auf Wandkonsolen auf, die aus Wappenschilden oder Köpfen gebildet sind. Leider ist man bei Erneuerung eines Teiles dieser fein ausgeführten Arbeiten in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts nicht eben mit der wünschenswerten Sorgfalt vorgegangen, sodaß es vorkommen konnte, daß z. B. die Konsolen des Südfrieses im ersten Stock-

werk verwechselt bezw. in ganz anderer Gestalt erneuert wurden. Am störendsten macht sich dies geltend bei dem jetzt an erster Stelle angebrachten Wappen, das früher erst die zweite Arkade zu stützen hatte. Abgesehen davon, daß dieses Wappen — wohl das der Blassenberger, da um dieser Zeit ein Fritz von Blassenberg als Amtmann von Bayreuth genannt wird¹⁷⁵ — jetzt eine Arkade zu weit nach links gekommen ist, wurde leider auch auf eine getreue Wiedergabe des Wappenschildes verzichtet; die Form ist also nicht die ursprüngliche oval schließende, sondern zeigt eine Tartsche in einer Gestalt, wie sie eigentlich erst die Renaissance eingeführt hat. Zu allem Überfluß läuft auch quer über den ganzen Schild eine breite Binde, die — im Original nicht — das ganze Wappenbild so gut wie verdeckt und insolgedessen entstellt; vielleicht soll durch dieses Band der Eindruck erweckt werden, als ob hiemit das Schild an die Konsole festgeknüpft wäre! Die zwei anderen ursprünglichen Wappen dieses Frieses ließen sich leider nicht feststellen; es ist, soweit sich aus der photographischen Aufnahme, die vor der Restauration angefertigt wurde (Abb. 6), erkennen läßt, ein Schild mit drei Stuten, und ein quergeteilter (?) Schild. Das heute hier noch angebrachte Wappen mit den drei herzförmigen Blättern ist freie Erfindung!

Während auf dieser Seite die gestelzten Spitzbogen meist auf Wappenschilden aufsitzen, ruhen sie im zweiten Stockwerk und an der Südseite des Turmes hauptsächlich auf Mönchs- oder Tierköpfen und ähnlichen, ziemlich phantastischen Bildungen. Der gestelzte Spitzbogenfries ist ein häufig auftretendes Ziermotiv der Gothik, das sich aus romanischen Elementen heraus entwickelt hat. Nach Bayreuth kam er wohl sicher aus dem nördlichen Schwaben; über Crailsheim, Ansbach, Bamberg (obere Pfarrkirche) läßt sich sein Weg leicht verfolgen. Seltener ist schon der eingeschobene, streng gezeichnete Vierpaßfries.

Über dem Gurtgesims des zweiten Stockwerks wechselt beim Südturm plötzlich die Mauertechnik; während bisher die Quadern in dicken Mörtel gesetzt waren, beginnt die Mörtellage jetzt ganz dünn zu werden, ein Beweis also, daß wir in die zweite bezw. dritte Bauperiode des Turmes eintreten, die hier vermutlich nach dem großen Brand von 1605 einsetzt. Der Fries unterhalb des gothifizierenden Gesimses, mit dem auch das dritte Stockwerk abschließt, zeigt die eigentümlichen gothischen Formen, deren Entstehung bereits oben erörtert wurde.¹⁷⁶ Wie die Höhe der Stockwerke stets wechselt, so auch die Form des Frieses; um das vierte Geschos zieht sich ein schmaler, dem des dritten nicht unähnlicher Fries, während das oberste Stockwerk wieder

durch einen breiteren Fries abgeschlossen wird. In den oberen Stockwerken fällt auch die Eiseneneinfassung weg.

Eine Balustrade bekrönt den quadratischen Teil des Turmes; stämmige Konsolenpfosten in Anlehnung an niederländische Barockmotive ausgefüllt mit Maßwerkplatten.

Vom Südturm leitet eine steinerne Brücke mit Balustrade zum nördlichen Turm über. Ob der Gedanke einer Brücke zwischen den beiden Türmen hier noch der Gothik angehört, läßt sich nicht entscheiden, da ja die Spitzen der Türme zweimal, in den Jahren 1605 und 1621, vollständig abgebrannt sind. Eine steinerne Brücke ist überdies eine ziemlich seltene Erscheinung, wenn sich auch hölzerne Brücken ab und zu z. B. an den Osttürmen der Stadtkirche zu Freiburg, an der Stadtkirche in Ansbach, an der Kirche in Halle a./S. feststellen lassen.¹⁷⁷

Der Nordturm unterscheidet sich nicht unwesentlich von seinem südlichen Nachbarn. Auffallend ist hier vor allem, daß das Gesims des ersten Stockwerks viel höher ansetzt, wie beim Südturm, sodaß es zweimal im rechten Winkel gebrochen und herüber gezogen werden muß, um sich mit dem anderen vereinigen zu können. Es scheint also, daß dieser Teil des Turmes überhaupt das älteste Stück der Kirche darstellt, wenn sich auch an Material und Technik kein wesentlicher Unterschied wahrnehmen läßt.

In der weiteren Höhe stimmen die Stockwerke beider Türme wieder annähernd überein; sie schließen jedoch nur mit einem einfachen Gesims, bis auf das dritte Geschos, das wieder einen gut gothischen Spitzbogenfries aufweist. Da dieses Stockwerk auch die Eisenen hat, die an den andern Stockwerken fehlen, so ist die Annahme wohl berechtigt, diesen Teil des Nordturmes wenig später als die zwei unteren Geschosse des südlichen Turmes zu setzen, was auch mit der oben von mir versuchten Erklärung der Kirchenrechnung überraschend stimmt. Am untersten Stockwerk dieses Turmes ist eine von dem Steinmeßen Adam Viebig gefertigte Inschrifttafel vom Jahre 1666 angebracht, die an den Wiederaufbau des Turmes durch Markgraf Christian Ernst erinnert; sie meldet uns:

D. O. M. S.

RUDEBA HUIUS TURRIS, QUAE ANNOS XLV. DIRUTA
STETERUNT RESTAURATA SUNT JUSSU AC AU
TORITATE SERENISSIMI PRINCIP. D. CHRISTIAN.
ERNESTI MARCH. BRAND. CURA ILLUSTRIS VIRI
D. CAROLI A STEIN CANCELLARI QUI SOLLICITE
PROSPEXIT, UT AD HANC MOLEM EXCRESCERET, POST
QUAM FUNDAMINA SUA MANU P. D. XXV. APR. MDCCLVI.

An der sauber gearbeiteten Inschrifttafel hat Meister Viebig sein Steinmetzzeichen angebracht. (Vergl. Abb. 12, e.)

Das oberste Stockwerk dieses Turmes schließt wieder mit einem Gesims und einer Balustrade, die mit dem Abschluß des Südturmes übereinstimmen.

Über dem quadratischen Teil gehen beide Türme in einen achteckigen Aufbau über, der jedoch nur die Höhe eines Stockwerks erreicht. Darauf saß früher ein Spitzhelm, wie ihn die Gothik bei einfachen Turmabschlüssen bevorzugte und wie ihn z. B. die Nürnberger Kirchen St. Lorenz und St. Sebald in besonders charakteristischer Form zeigen. Heute werden beide Türme bekrönt durch gutsilhouettirte welsche Hauben, die in mächtigen Turmknöpfen endigen.

An dem oberen achteckigen Teil des Nordturmes ist eine zweite Inschrifttafel eingemauert, die in der volltönenden Sprache des 17. Jahrhunderts den Epigonen ebenfalls die Wiederherstellung des Turmes melden soll:

Ao. 1666 ist mit Gotes Hülff die Wiederhebung
dieses in 45 Jahr in Ruin gestandenen Kirchthurms angefan-
gen und in dessen Namen durch gnedigen vorschub
Hochfürstlicher Herschaft dann Christlicher Herzen
milden Beysteuer und zimlichen Beyschuß
von des Gots Hauß mitteln A. 1668 glücklich vollendet
worden. Die Directores des Bauß sind gewesen:
Tit: Herr Carl vom Stein geheimbter Racht u. Canz-
ler ac.: Herr M. Stephanus Boener, Superinden-
dens, Herr Sebastianus Roth, Camerrecht und
Rentmeister, Rechnungsführer Herr Johann Wollff,
Burgermeister und Gots Hauß vorsteher, Bau und
Werckmeister war Adam Viebig, Steinmetz,

Wilhelm Flösa Zimmermeister, Erhard Meyer Schiferdecker.¹⁷⁸

Der Raum zwischen den beiden Türmen wird durch die Vorhalle ausgefüllt, deren Entstehung in das Jahr 1439 fällt; mit einem Pultdach lehnt sich dieser Einbau an die Westmauer des Langhauses. Auch dieser Teil der Kirche mit dem Hauptthor wurde in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts vollständig restauriert; leider gilt auch hier das, was oben über die Wiederherstellung der Turmfrieße gesagt werden mußte. Ein Vergleich der Abbildung 3, die noch das frühere Bild zeigt, mit dem jetzigen Zustand wird die Klage berechtigt erscheinen lassen.

Das reich profilierte Thor ist im Gelsbrücken gebildet, der oben in eine Kreuzblume endigt; auf beiden Seiten begleiten es schlanke Fialen.

Über dem Portal sind in einer Reihe vier Statuennischen angebracht, vor denen auf Konsolen die Statuen der vier Evangelisten stehen.

Leider hat gerade hier die jüngste Restaurierung recht böß gewirtschaftet. Die Profilierung der Thürleibung und den Hauptdekorationsgedanken hat man zwar ziemlich getreu beibehalten, dagegen hat man den Figurennischen hohe Baldachine gegeben, wie sie früher bestimmt nicht vorhanden waren, und hat weiterhin sogar die Form der Konsolen vollständig verändert. Während früher anscheinend unterhalb der architektonisch gebildeten Konsolenansätze Engel angebracht waren, auf die sich zweifellos die oben angeführten Worte Fikenscherß „duo capita ex lapide cum thoracibus eminentia“ beziehen, hat man bei der Restauration vollständig willkürlich die Evangelistensymbole als Stützen für die Konsolen gewählt.¹⁷⁹ Die ursprünglichen Figuren hielten offenbar, wie sich teilweise auch noch auf unserer Abbildung erkennen läßt, Schriftbänder in den Händen, auf denen die Bauinschrift: „Incepta est haec structura MCCCCXXXVIII“ zu lesen war. Leider ist auch der stilistische Charakter der vier Evangelisten in den Nischen ebensowenig getroffen, wie z. B. die bereits oben besprochene Form der Wappen; die Schriftbänder mit der Bauinschrift hat man unbegreiflicher Weise ganz beseitigt.¹⁸⁰

Geradezu bedauerlich ist auch das vor der Thüre angebrachte Gitter; steht es doch mit seinem abschließenden Motiv in so grellem aesthetischen Gegensatz zu dem gothischen Thürgewände, das in seiner rücklaufenden Profilierung die Tendenz des Einladenden, Aufnehmenden zu haben scheint.

Über der Thüre befindet sich ein größeres Fenster, dessen dreipostiges Maßwerk in Fischblasen ausläuft; es gehört, wie der ganze Einbau, der Bauthätigkeit unter Meister Oswald an. Hier biegt das Gesims des zweiten Stockwerks in einen Spitzbogen über dem Fenster aus.

An die Türme stößt etwas aus der Achse fallend das Langhaus an; es ist in derselben schönen Quadertechnik, wie die Hauptteile der Türme hergestellt. Die Anlage ist eine basilikale d. h. das Mittelschiff überragt die beiden niederen Seitenschiffe. Um Platz für das später vergrößerte und verschobene südliche Seitenschiff zu erhalten, ist der Maßwerkfries des Südturms, wie bereits oben hervorgehoben wurde, auf der Ostseite abgeschlagen. Ein Kaffgesims umläuft das ganze Langhaus, sich an den Pfeilern verkröpfend.

Sechs massige, durch Wasserschlüge in fünf Stockwerke geteilte Strebepfeiler scheiden die Seitenschiffe in ebensoviel Traveen. Die ganz einfach gehaltenen Pfeiler schließen oben mit einen merkwürdigen

Walmdach ab, das wohl ein Zusatz der Restaurierung vom Anfang des 17. Jahrhunderts ist; ursprünglich mögen sie in schlanke Fialen ausgeklungen sein. Das unschöne Einschnelden der Pfeiler in das Pultdach der Seitenschiffe ist wohl ebenfalls auf Rechnung dieser Restaurierung zu setzen, die für ihre Strebebögen stärkerer Widerlager bedurfte. Der gleichen Periode gehört der mit Schnörkeln verzierte Abschluß der Ostmauern der Seitenschiffe an. Auch das Fenstermaßwerk ist größtenteils damals erneuert oder ergänzt worden; teilweise, z. B. in den Rosetten über den Seitenthüren, sind die Fensterfüllungen modern.

Im vierten Joch öffnen sich die Längsseiten der Kirche in zwei Ausgängen; hier ist außen zwischen den Pfeilern ein einfaches Kreuzgewölbe als eine Art Vorzeichen angebracht. Ein weiterer Eingang, allerdings erst später hinzugefügt, liegt im westlichen Joch nach Norden.

An der Südseite des Langhauses vermitteln zwei kleine schmucklose Türmchen den Übergang zum Chor. Sie stammen aus verschiedenen Bauperioden. Der kleine äußere mit dem Zwiebeldach ist, wie oben erwähnt, 1518—1526 erbaut und wurde 1662 um ein Stockwerk erhöht; der schlanke zweite Turm, ebenfalls mit einer „welschen Haube“ abgeschlossen, gehört noch der Bauperiode des Chores an (Abb. 1). Daneben tritt die Feuermauer des Chores stark aus der Hochwand heraus.

Der Chor der Bayreuther Stadtkirche ist eingezogen, mit einem Altarhaus von zwei Jochen versehen und aus fünf Achtecksseiten geschlossen. Sein Hauptschmuck sind die feingegliederten Strebepfeiler, die durch ein System von Blendarkaden in sechs Geschosse getrennt werden; oben schließen die Pfeiler mit kräftiger Schräge. Im untersten Stockwerk sind vor den Arkaden Konsolen angebracht, die einst alle Heiligenstatuen trugen. Von 40 solchen Figuren sind allerdings heute leider nur mehr 10 erhalten! Auch diese ungefähr 1,50 m hohen Statuen sind durch Witterungseinflüsse und mißverständene Restaurierungsversuche leider recht böß mitgenommen. Von den besser erhaltenen, die sich ihren stilistischen Charakter noch bewahrt haben, möchte ich besonders die Figur der hl. Veronika (Abb. 7) hervorheben. Mitleidsvoll betrachtet die Heilige das Tuch mit den Zügen des Heilands in ihrer Hand. Auch die Statue eines hl. Bischofs ist beachtenswert; sie stellt wohl Sanct Nikolaus, den Patron der Altstadt, dar, wenn sich auch die 3 Kugeln, das weitere Symbol des Heiligen, nicht entdecken lassen (Abb. 8). Auf die Statue des heiligen Antonius ist bereits früher einmal hingewiesen worden.¹⁸¹

Die Fenster des Chors sind in den Gewänden reich mit Hohlkehle und Rundstab profiliert. Das Maßwerk der zwei bzw. dreipfostigen

Fenster ist auch hier nur teilweise noch das ursprüngliche; die Formen zeigen die üblichen Fischblasenmotive der Spätgothik. Auch die Bildung der großen Fenster selbst ist bezeichnend für die Spätgothik, die möglichste Auflösung der Wandflächen und dadurch möglichst helle Räume anstrebt.

An der Nordseite des Chores hat sich ein kleines Relief erhalten, wohl das älteste Denkmal, das die Stadt Bayreuth aufzuweisen hat. Es ist als Totenbild gedacht und stellt eine Kreuzigung dar, wie wir sie in ähnlicher Weise fast an allen größeren Kirchen des Mittelalters treffen; es sei hier nur wegen der Übereinstimmung stilistischer Momente auf die beiden ähnlichen Reliefs in Nürnberg an der Sebalder- und Lorenzkerkirche hingewiesen. Die kleine, an sich herzlich unbedeutende Arbeit gehört noch der Mitte des 14. Jahrhunderts an.

Zwischen Chor und Langhaus schiebt sich auf der Nordseite der Kirche die Sakristei mit ihrem Treppenturm an, der zugleich als Eingang dienen muß. Diese jetzt sog. Brauthüre ist recht bemerkenswert. Sie entstammt jener Zeit und jener Richtung der deutschen Renaissance, die mit besonderer Vorliebe Schmiede- und Schlosserarbeit in Stein nachzubilden versuchte und reichgezierte steinerne Bänder auf ihre Steinbalken mit Steinnägeln festnagelte. (Abb. 4). Manche Motive dieser Dekoration erinnern an Details von dem ehemaligen berühmten Lusthaus in Stuttgart.

Der Treppenturm an der Nordwestecke der Kirche ist modern.

Das Dach der Kirche ist ein einfaches Satteldach mit einigen kleinen Dachlücken und drei kleinen hölzernen Gaupen auf jeder Seite.

Auffallend ist, daß sich aus der gothischen Bauperiode nur ganz wenige, meist nahezu unerkennbare Steinmetzzeichen entdecken lassen, aus denen ein Rückschluß auf den Meister und die Bauhütte der Kirche zulässig wäre.¹⁸² Die Steinmetzzeichen im Fenstermaßwerk und an den Gewölberippen der Ausgänge gehören dem 17. Jahrhundert an. (Vgl. Abb. 12.)

B. Das Innere.

Betreten wir durch das Hauptportal zwischen den beiden Westtürmen die Kirche, so führt uns unser Weg zunächst durch eine kleine quadratische Vorhalle, bei romanischen Bauten das Paradies genannt; ein mit Birnstab profiliertes Kreuzgewölbe überdeckt den Raum, an dessen Seitenwänden verschiedene Grabsteine des 17. und 18. Jahrhunderts angebracht sind (Vgl. S. 96 ff). Den Eintritt in das um drei Stufen

erhöhte Langhaus vermittelt eine schmucklose Thür mit breitem Flachbogen; an ihrem Gewände ist links ein Steinmetzzeichen (Abb. 11,d) angebracht.

Das Langhaus ist dreischiffig und wird durch fünf achteckige Pfeiler mit niederem Fußgestell in sechs Traveen geschieden. Die Profilierung der Arkadenbögen mit Rundstab und Hohlkehle ist im unteren Teil zugespitzt. Vor die Pfeiler legen sich im Mittelschiff dreiviertel Dienste mit modernen Kapitälern an der Hochwand. Das schöne rundbogige Kautengewölbe des Mittelschiffs mit seinen frei profilierten Rippen gehört dem Anfang des 17. Jahrhunderts an. Die niederen Seitenschiffe enthalten die modernen Emporen, deren Brüstungen zwischen die Pfeiler eingelassen sind. Hier gehen die alten Dienste ohne Vermittlung durch Kapitälern direkt in ein Sterngewölbe über, das an Stelle der Schlusssteine durch kleine aufgesetzte, ebenfalls wohl moderne Rosetten verziert wird. Im Westen des Langhauses ist auf zehn einfachen Rundsäulen die Orgelempore eingebaut, die jetzt, wie das ganze Innere der Kirche, ein neugothisches Gewand erhalten hat. An den Wänden ruhen die Kreuzgewölbe der Empore auf gestuften Konsolen. Der in die Südwestecke der Kirche nachträglich eingebaute fünfeckige Treppenaufgang erinnert an sächsische Kirchen, in denen sich eine ähnliche Anlage fast überall nachweisen läßt.

Der mit fünf Achteckseiten geschlossene Chor ist mit einem zwei-jochigen Altarhaus ausgestattet. Die Profilierung der Gewölberippen ist die gleiche wie im Mittelschiff, stammt also auch aus der gleichen Bauperiode. Die „gothischen“ Wandmalereien, die Sighart hier noch sah,¹⁸³ sind heute übertüncht, ebenso wie in vielen Kirchen unserer Gegend z. B. in Pilgramsdreuth; andere Fresken, wie z. B. in Untersteinach vom Jahre 1497, die von Professor Eberlein in Nürnberg restauriert worden waren, gehen einem sicheren baldigen Verfall entgegen.

Auf der Nordseite des Chores sind zwei Fenster zugesetzt, da hier später die Sakristei angebaut wurde. Dieser durch zwei Kreuzgewölbe überspannte Raum ist merkwürdig wegen seines Eingangs, der sonderbar und unpraktisch genug unter den Stufen des Treppenhauses hinweg führt.

Von der Ausstattung, die das 17. Jahrhundert der Hauptkirche des Fürstenthums Brandenburg-Kulmbach gegeben hatte, ist heute dank des „vandalisme restaurateur“; mit dem die sog. Romantiker hier gewaltet haben, fast nichts mehr erhalten. Die prächtige Kanzel hat einem modernen gothischen Schnitzwerk weichen müssen, die Emporen mit ihren schönen Brüstungen wurden durch Holzgerüste ersetzt, die Orgel erhielt ebenfalls eine „neugothische“ Umkleidung.

„Stilgerecht“ ist ja jetzt die Kirche so ziemlich, aber nüchtern und langweilig. Nur der Barockaltar hat den Gothifizierungsbestrebungen zu trotzen gewußt. Wir wissen bereits, daß ihn die Markgräfin Maria, die Gemahlin Christian's, gestiftet hat; er wurde im Jahre 1615 eingeweiht. Heute ist von dem ursprünglichen Altar auch nur mehr das Schnitzwerk erhalten. Der dreiteilige Aufbau erinnert noch etwas an gothische Flügelaltäre. Komposite Säulen scheiden über der Predella die einzelnen, mit modernen Gemälden versehenen Felder. Darauf ein kräftiges Gebälk, das einen zweiten, kleineren Säulenaufbau trägt; daneben das Wappen der fürstlichen Stifterin und ihres Gemahls. Darauf wieder ein reich blasoniertes Wappenschild, als Wappen Christi eine heraldische Kuriosität; zwei Engel stehen ihm zur Seite. Bekrönt wird das Ganze von der Figur des Gekreuzigten. Bei allem Schwulst seiner Formsprache macht der Altar doch einen recht gefälligen Eindruck.

Auch der Taufstein hat sich noch Bruchstücke seines früheren Zustandes gerettet. In die Außenseiten des heute mit grüner Ölfarbe angestrichenen Beckens sind acht kleine Marmor-Reliefs von dem 1615 durch Hans Werner angefertigten Taufstein eingesetzt. Sie stellen zum Teil die alttestamentlichen Vorbilder der Taufe dar; ein anderes Täfelchen verewigt die feierliche Taufe eines fürstlichen Sprößlings, ein drittes bringt „Christus in der Kelter“, ein für eine doch damals schon protestantische Kirche etwas wunderliches Motiv.

An weiteren Ausstattungsstücken ist die Kirche sehr arm. Zu erwähnen ist höchstens das flott gearbeitete silberne Kreuzifix, das die Markgräfin Erdmuthe Sophie auf den Altar stiftete. Die Mitteilung, die man in manchem Fremdenführer lesen kann, in der „Dreifaltigkeitskirche“ seien Deckengemälde von Carlo Dolce, ist natürlich sinnlose Erfindung.¹⁸⁴

Auch die Sakristei enthält außer einer ziemlich handwerksmäßigen Darstellung der Kreuzigung von dem uns bereits bekannten fürstlichen Hofmaler Bollandt¹⁸⁵ als beachtenswert höchstens noch ein größeres Gemälde, die Geschichte vom Zinsgroschen darstellend, das ältere Reisebeschreibungen dem Augsburger Maler Rugendas zuteilen;¹⁸⁶ schon Hirsching hat jedoch diese Hypothese zurückgewiesen.¹⁸⁷

Von den zahlreichen Grabsteinen, die einst die Kirche zierten, haben sich auch nur verhältnismäßig wenige bis heute erhalten.¹⁸⁸ Ihr künstlerischer Wert ist fast durchweg ganz gering; ihres historischen und genealogischen Interesses halber aber mögen sie hier kurz aufgeführt werden:

I. In der Vorhalle.

a) Südlich vom Eingang:

1. Johannes Baptista von Baum, Dr. beider Rechte zc., † 1613, und seine Gattin Amalia Cordula. Sandstein: Wappen, Inscripttafel, Umschrift.

2. Eucharis Ferdinand Karl Freiherr von Rünßberg, † 1739, 43 Jahre alt, mit 2 Kindern. Sandstein: Wappen, Inscript.

3. Margaretha Muelich, Gemahlin des Michael Muelich, † 1592. Sandstein: 4 Wappen, Inscript. (Vgl. Nr. 4).

4. Michael Muelich, fürstl. brandenburg. Kammerrat, † 1627. Sandstein: 4 Wappen zc., ähnlich wie Nr. 3.

b) Nördlich vom Eingang:

5. Lorenz Kuppelich, fürstl. brandenburg. Geheimrat, Hofgerichts-
assessor und Lehenpropst zu Bayreuth, † 1628, 52 Jahre alt. Sand-
stein: 2 Wappen, Inscripttafel.

6. Anna Maria Reiboldtin, geborene von der Gablenz, † 1654. Sandstein: Figur der Verstorbenen (Kniestück) in Lebensgröße. Unter-
halb der Figur Inscripttafel in reich verziertem Rahmen mit Engeln,
Früchten, Blumenguirlanden und Wappen.

7. Hans Wilhelm von Erffa, fürstl. brandenburg. Geheimer Rat,
Oberforst- und Jägermeister, † 1708. Schöner Grabstein (Sandstein)
mit 18 Wappen, aus der gleichen Werkstatt wie Nr. 8, jedoch etwas
geringere Arbeit.

8. Hans von Budewels auf Willnreuth, fürstl. brandenburg.
Geheimrat, Oberhofmarschall und Hauptmann zu Bayreuth, auch Amt-
mann zu Kreußen und Pegnitz, † 1647, 77 Jahre alt. Schöner Grab-
stein (Sandstein) mit 16 kleinen Wappen in sehr hohem Relief, die an
beiden Längsseiten herablaufen. Das Mittelfeld nehmen zu oberst wieder
3 kleine Wappen ein; um sie schlingt sich die Schlange, die sich in den
Schwanz beißt, das Symbol der Ewigkeit. Darunter in einfacher
Kartusche eine Inscripttafel, die auf einem Totenkopf ruht.

9. Christian Ernst, Christophs von Baschwiß, Geheimrats, Ober-
stallmeisters und Oberstlieutenants über die Garde's jüngst geborenes
Söhnlein, † 1706, 1 Jahr alt. Sandstein: Inscript in hohem Rahmen.

10. Hans Paul Wolzogen, Freiherr zu Neuhaus zc. zc., fürstl.
brandenburg. meritirter eltester geheimer Rat, Hofrichter und Consistorial-
Director, † 1716, 84 Jahre alt. Sandstein: Große Inscripttafel
(Schlechte Arbeit).

11. Elisabeth von Stechow, geb. von Itteritz, fürstl. Hofmeisters-
wittwe, † 1631, 61 Jahre alt. Darunter: „Herr Christian Martin
von Gravenreuth, fürstl. brandenburg. Geheimrat und Obrist, hat diese
Grust gebaut und ist darin beigesezt worden.“ Sandstein: Inschrift,
Wappen.

II. Im Langhaus (Westwand).

a) Südlich vom Eingang:

12. Gerhard Christoph von Ruchwitz auf Glashütten und
Frankenhaag, † 1680, geb. 1617, mit seiner Gemahlin Margarethe
Agnes, geb. von Thermo († 1680), 2 Söhnen und 1 Enkel. Weißer
Marmor: Wappen, Schrifttafel, Schriftband.

b) Nördlich vom Eingang:

13. Maria Barbara von Schaumberg zu Mupperg, Gemahlin
des Moriz Kanne auf Bhül, † 1627. Einfache Platte aus rotem
Marmor, mit eingelassener Inschrifttafel aus schwarzem, weißgeädertem
Marmor und goldenen Buchstaben; darunter das Doppel-Porträt des
Moriz Kanne und seiner Gemahlin (weißer Marmor). Treffliche Arbeit;
vielleicht ein Werk des Bamberger Bildhauers Hans Werner, der auch
die Reliefs des Taufsteins anfertigte. (Vgl. oben S. 95.)

14. Wilhelm Erdman Freiherr von Künßberg, † 1737. Sand-
stein: 2 Wappen, Inschrifttafel.

III. Im Chor hinter dem Altar:

15. Johann Paul, Söhnlein des Herrn Moriz Kanne uff Bhül
und Heidhoff, fürstl. brandenburg. Geheimrats, Hofmeisters und Amtmanns
zu Kreußen, † 1626, 1 Jahr alt. Sandstein: 2 Wappen, Inschrifttafel.

16. Christian von Feilitzsch, Söhnlein des Geheim- und Hof-
rats-Direktors und Hofrichters Urban Kaspar von Feilitzsch, † 1617.
Sandstein: 1 großes Wappen, 4 Ahnenwappen, Umschrift.

17. Erdmuthe Sophia von Budewels, † 1619, 1 Jahr alt.
Sandstein: Halbfigur, 2 Wappen.

18. Christian von Budewels, † 1600, 43 Wochen alt. Sand-
stein: Ganze Figur; wie Nr. 17.

19. Maria von Budewels, Tochter des Hans von Budewels
auf Willenreuth, † 1622, 2 Jahre alt. Sandstein: 3 Wappen.

20. Erdmann Christoph von Feilitzsch, † 1619. Sandstein:
1 großes Wappen, 4 Sippschaftswappen.

Auf den beiden Türmen der Kirche befinden sich gegenwärtig fünf Glocken.

1. Die große Glocke (Gewicht 48 Ctr. 86 ℔) mit Inschrift: „Anno 1624 fusa est haec cum reliquis campanis post tertium incendium Bayreuthense. Georg Herold in Nürnberg.“

2. Die Feuerglocke (Gewicht 27 Ctr. 13 ℔). Inschrift: „Anno 1624 gubernante Illustrissimo Principe ac Domino Christ. Marchione Brandenburgensi Duce Borussorum.“

3. Die Gebet- oder Mittagsglocke (Gewicht 16 Ctr., 27 ℔). Inschrift: „Laudate Dominum in cymbalis bene sonantibus. Ps. 150.“

4. Die Vesperglocke (Gewicht 6 Ctr.). Inschrift: „Gott allein die Ehre. 1624.“

5. Die kleine Glocke (der Stimmer). Inschrift: „Hannß Pfeffer in Nürnberg goß mich. Anno 1621.“¹⁸⁹

Die beiden ersten Glocken hängen im Nordturm, die übrigen drei im Südturm.

Unter dem Chor ist die fürstliche Gruft errichtet, acht einfache Kreuzgewölbe auf zwei achteckigen Pfeilern (Abb. 14). Hier ruhen 26 Angehörige des Fürstengeschlechts der fränkischen Hohenzollern.¹⁹⁰

Anmerkungen.

¹ Hier sei nur auf die bis jetzt ganz unbekannten und also wohl auch niemals benützten Urkunden hingewiesen, die das Spital zu Bayreuth noch aufbewahrt; andere Archivalien sollen sich auch noch beim Stadtmagistrat daselbst befinden. Weiteres Material ist in Menge in den Orts- und Pfarreiurkunden des l. Kreisarchivs Bamberg enthalten, sowie in den „Copial-, Sal- und Lagerbüchern des ehemaligen Plassenburgers Archivs“ ebenda, in den „Stamm- und Ankunftsbüchern des Burggrafentums Nürnberg“ im l. Kreisarchiv Nürnberg, sowie in einer Reihe anderer Bestände dieser bayerischen Archive. Auch die Copial-Bücher des Stifts Ellwangen, dem die Stadt Bayreuth 1265 zu Lehen aufgetragen wurde, enthalten sicher Zweckdienliches.

² Ich gebe hier den Artikel über Bayreuth in Schmeller-Fromman's Bayersches Wörterbuch. Stuttgart und Tübingen. 1827—1837. II. Sp. 180), da er, so weit ich sehen kann, in der Vollschrift noch nicht bekannt ist. „Das Reut (Raid, Roit, Ruit) der ausgereutete Platz. Dieses Reut (ahd, riut, rüt) hat in dem Namen vieler Ortschaften den ihres ersten Gründers verewigt, z. B. Bayreuth — Villa que dicitur Beierrvte; vita S. Cunigundis, Clm. 12640 2º XII—XIII sec. f. 111 aº 1194: Baierrute Das. M. B. XII 195. aº 1255: in Beierrud. aº 1265: Beierruth R. B. III 60. 249. aº 1302: Pairreut; aº 1383: Peyerreut M. B. XXV 119. 164. „Passio Cleri in partibus marchionis Baierrutani“. Clm 16231a f. 50—52: Payrrewt (sec. XV.) Clm 16307. Cf. Zeuß, Münchener gelehrte Anzeigen 1842, S. 470 (die Deutschen und die Nachbarstämme p. 352), der die Parathani, Porathani im Borchtergau, westlich von Baderborn findet. Dagegen für Schafarik, Starož. 917 sind die Parathani — statt Paradantani — Poradničanowe, Einwohner der Radnica, Redniž. — Die Stadt, verschieden von einem im Cod. trad. Ensford. Freyberg, Sammlung II. 196. 254, ad 1126 vorkommenden Manus Pairrewt, der um 1496 Payrieth geheißen haben soll.“

³ Urkunde vom 18. Juni 1248. Stumpf, Historisches Archiv für Franken. Bamberg und Würzburg 1804 II. S. 51; v. Desele, Geschichte der Grafen von Ansbach. Jmsbrud 1877, Regest Nr. 701, S. 218.

⁴ Das Rittergut Runreuth. Oesterreicher, Geöffnete Archive. I. Jahrgg. 9. Heft. Bamberg, v. J., S. 3.

⁵ Reichenstein, Die Burggüter und Freihäuser in der Stadt Bayreuth. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 1881. Seite 67. Reichenstein führt übrigens das Verdienst zum erstenmale auf die obige Urkunde des Herzogs Otto und ihren möglichen Zusammenhang mit der Gründung der Stadt Bayreuth hingewiesen zu haben. Wie er jedoch zu der Annahme kommt, die Villa S. Chunigundis habe ihren Namen wieder abgelegt, ist unerfindlich, denn das Testament des Jahres 1248 nennt, wie oben S. 55 mitgeteilt, wieder ein „sancte Rungunsrude“ — al so offenbar die Villa S. Chunigundis — und noch heute führt ja die Ortschaft ihren Namen weiter, allerdings in Folge der landesüblichen Namensform „Runi“ etwas verunstaltet in Ronnersreuth.

⁶ Oesterreicher, Geöffnete Archive. I. 9. S. 3.

⁷ Ex Necrologio Capituli S. Petri Bambergensis. — 1137. 2 N. Dec. Poppo electus Babenbergensis obiit, qui dedit bonam villam Drwize et novam villam apud Baireute et domum in foro.

Jaffé, Bibliotheca rerum Germanicarum. V. Berlin 1869. Monumenta Bambergensia. S. 560.

Im Landbuch des Burggrafen Friedrich V. (Vgl. unten!) wird „Deppt“ erwähnt: „hat xij lehen“ (S. 35). Auch Oberkonnersreuth findet sich eingetragen „h zwen hofe vnd zwo selben“ (S. 29), ein deutlicher Beweis also, daß die Testamentbestimmung nicht eingehalten wurde und die 3 Ortschaften eben aus der meranischen Erbschaft bei dem burggräflichen Haus verblieben. Unter Drwize (Deppt) ist die heutige Ortschaft Deps südwestlich von Vent bei Bindlach zu verstehen. Burggraf Friedrich scheint sich dann später doch noch mit dem Domkapitel auseinandergesetzt zu haben, denn er verspricht 1283 demselben — ausdrücklich als Rechtsnachfolger des verstorbenen Herzogs von Meran — jährlich 2 M. Denare von dem Zoll zu Beuerrut (Monumenta Zollerana II. Bd. Nr. CCLXX), offenbar also eine Entschädigung für die entfremdeten Ortschaften.

Es sei mir hier gestattet, auf einen alten Irrtum hinzuweisen, der sich schon länger als 100 Jahre durch alle Arbeiten über die Geschichte der Stadt Bayreuth hindurch schleppt. Ueber den Zustand der Altstadt nach Gründung des neuen Gemeinwesens bringt Holle (S. 53) das bekannte Citat — allerdings in ungenauer, hier verbesselter Abschrift:

Altensat:

Daselbst sein viij hofe vnd xiiij selben, die gehören auch also in die gerichte und sein die gute der Landenreuter von Schrecz und der burger von Beuerrut vnd ettliche der goteshawser. Uber daz dorffe ganz ist der herrschaft aller zehen lebendinger und toter und wider in den fronstadel gesamnet.“

Diese Notiz ist enthalten in einem „Landbuch des Amtes Bayreuth“ (fol. xxij) das im k. Reichsarchiv Bamberg unter den „Copial-, Sal- und Lagerbüchern des ehemaligen Plassenburgers Archivs“ aufbewahrt wird.

Seit nun der bekannte und berühmte Historiker und Archivar auf Plassenburg Ritter von Lang, in dem Auszug des Landbuches, den er 1796 für das von Hänke und Kretschmann herausgegebene „Staatsarchiv der k. preuß. Fürstentümer in Franken“ (Bayreuth 1797. II. Bd. S. 87) anfertigte, den vorliegenden Codex fälschlich „1398“ datirte, hat sich dieser Fehler in der gesamten einschlägigen Literatur fortgepflanzt, weil Niemand den Urtext nachprüfte, sondern immer nur das „Staatsarchiv“ ausschrieb. So hat auch Holle die falsche Datirung und die fehlerhafte Schreibweise der secundären Quelle entnommen. Der fragliche Codex, als „Liber antiquus“ bezeichnet, ist von Burggraf Johann III. (1398—1420), wie Lang wahrscheinlich gemeint hat, sondern bereits unter Burggraf Friedrich V. (1357—1398) angelegt worden. Die Abfassungszeit fällt zwischen die Jahre 1381 und 1396. Albrecht Förtlisch von Thurnau nämlich als Hofmeister öfters genannt; da die Mon. Zoll. ihn in dieser Eigenschaft zum erstenmal 1381, zum letztenmal 1385 erwähnen, ist der terminus a quo dadurch festgestellt. Der terminus ad quem wird durch einen Eintrag auf fol. xxij gegeben, wo von einer bis 1396 laufenden Befristung die Rede ist. (Gütigen Hinweis auf diese Daten danke ich Herrn k. Reichsarchivrat Dr. Bep). Darnach wäre also Hänke und Kretschmann (S. 87), Holle (S. 48, 53) zu berichtigen, ebenso natürlich die Ausgabe von Holle's „Alter Geschichte“. Die irrthümliche Datirung des Bayreuther Landbuches auf 1398 ist einst wohl durch eine Verwechselung mit dem Landbuch der Herrschaft Plassenburg entstanden, das aus diesem Jahre stammt und ebenfalls im k. Reichsarchiv Bamberg aufbewahrt wird; Christian Meyer hat es in seinen „Plassenzollerischen Forschungen“ (I. S. 161—267) veröffentlicht. Aber auch Friedrichs V. Landbuch ist nicht das ursprüngliche, denn unser Codex nimmt ausdrücklich Bezug auf fr

Aufzeichnungen. „Nota: in dem alten lantpuch ist geschriben gefunden worden.“ (fol. xxxiii^v).

⁹ Daß die „nova villa“ des Domstiftsnekrologiums nicht unser Bayreuth, sondern eben doch das heutige Ronnersreuth ist, geht auch aus den beiden Schenkungs-urkunden hervor, nach denen Dompropst Poppo sein Dorf Dimiz und am gleichen Tage durch seinen Neffen Otto von Meran auch sein Dorf „Sende Runegundegeroute“ dem Domkapitel überläßt. (Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte. III. Stüd. Bamberg 1832. S. 27.) Auf diese beiden Orte bezieht sich naturgemäß die Notiz des Nekrologiums.

¹⁰ R. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreialten Nr. 187.

¹¹ „ab anno 1248 incipit haec tractatio — Quantumvis vero certissimum sit, quingentis hinc annis adeoque ante Ottonis ducis Merani aetatem floruisse Baruthum: ex eo tamen tempore de Barutho exordiri erit conveniens, quo anno MCCXLVIII haereditate Burggravio Friderico cessit Baruthum“. Fritschner S. 7.

¹² Urkunde vom 28. Juli 1265. R. Allg. Reichsarchiv München. Urkunden des Hochstifts Bamberg. (Serie: Burggrafentum Nürnberg.) Gedruckt Mon. Zoll. II. Nr. CII. (mit Revers des Abtes Nr. CIII.) und anderweitig des öfteren.

Die Stadt Bayreuth blieb übrigens lange Zeit — nicht, wie man meist lesen kann, nur wenige Jahre — Lehen des Stifts Ellwangen. Noch 1425 gibt der Abt Sigfried seine lehensherrliche Einwilligung zu der Widumsverschreibung der Stadt an die Kurfürstin Elisabeth. Urkunde vom 23. Juli 1425. Minutoli, Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg. Berlin 1850. S. 312, Nr. 219.

¹³ R. Kreisarchiv Bamberg. Landbuch der Herrschaft Bayreuth v. J. 1499. „Copial-, Sal- und Lagerbücher des ehemaligen Plassenburgers Archivs“ Bd. I. fol. CLIX. Ueber das hier citirte „alte Landbuch“ vergl. auch Anmerkung 8.

¹⁴ Urkunde vom 3. Mai 1255. R. Allg. Reichsarchiv München. Urkunden des Hochstifts Bamberg. (Serie: Burggrafentum Nürnberg.) Ohne Zeugen gedruckt Regesta boica III. S. 61. Vollständig bei Reitzenstein, Genealogische Notizen zur fränkischen Geschichte. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1862. S. 12. Die „villa brunberc“ ist nach Reg. boic. III. S. 61 das heutige Brumberg bei Pottenstein.

¹⁵ Urkunde vom 27. August 1311. R. Allg. Reichsarchiv München. Kloster Speinshart. Fundationsbücher. Gedruckt in der Zeitschrift für Heraldik, Sphragistik und Genealogie, Jahrgang 1876. Heft 2 und bei Reitzenstein, Regesten ungedruckter Urkunden x. x. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 1876. S. 65.

¹⁶ Urkunde vom 6. April 1318. Chr., viceplebanus in Beyerreuth, übergibt mit seinem Bruder Heinrich, genannt sagittarius de Leweneke, die Mühle zu Steina dem Kloster Speinshart. R. Allg. Reichsarchiv München. Urkunden des Klosters Speinshart. fasc. 5. Regesta boica V. S. 381.

¹⁷ Urkunde vom 29. August 1402. R. Kreisarchiv Bamberg. Bischöfl. Bamberg. Copialbuch. Mon. Zoll. VIII. Nr. 447. Vooshorn, Geschichte des Bistums Bamberg. IV. Bd., München 1900, S. 124.

¹⁸ Urkunde vom 28. Januar 1375. R. Allg. Reichsarchiv München. Urkunden des Hochstifts Bamberg. (Serie: Burggrafentum Nürnberg.) Longolius, Sichere Nachrichten von Brandenburg-Culmbach V. Teil, Hof 1756, 1. S. 24 und (besser) VI. 1. S. 3 ff. Mon. Zoll. IV., S. 276.

¹⁹ Wegen dieser Stiftung, deren Zeitpunkt unbekannt ist, hat sich später ein Streit zwischen Johann Schreyner, Vikar und Custos des Stiffts zu Teuerstadt, und den Gotteshauspflegern zu Bayreuth begeben, den Bischof Georg von Bamberg schlichtete. Urkunde vom 7. November 1472. Archiv des hist. Vereins von Oberfranken (Ungebrudt).

²⁰ Würdtwein, Nova subsidia diplomatica, Heidelbergae 1786. Tom. VI S. 195 ff. LXXV. Archidiaconatus ecclesiae Bambergensis: In District Decanatus ruralis sedis Cronach:

Boyreut	}	ibidem.
Primissarius		
Capellanus S. Crucis		
Hospitalanus		
Novus Altarista		
Alius Altarista		
Alius Altarista		

Da die hl. Kreuzkirche 1410 zum erstenmal erwähnt wird (Holle S. 82), andererseits jedoch schon 1458 neun Priester in Bayreuth aufgezählt werden, so darf die Liste der Bayreuther Kirchenlieder mit Bestimmtheit in die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts gesetzt werden. Würdtwein datiert sie lediglich „ante annum MDXXX“.

²¹ R. Kreisarchiv Nürnberg. Gemeinbuch des Burggrafen Johann III. Mor. Zoll. VII., S. 470.

²² Der Nachweis für diese Behauptung wird in den folgenden Abschnitten „Baugeschichte“ und „Baubeschreibung“ geführt werden.

²³ Holle's Zweifel, ob die Zerstörung tatsächlich 1430 oder vielleicht schon vorher stattgefunden hat, ist heute natürlich längst überwunden und hätte daher auch in der bereits erwähnten Neuauflage nicht wieder aufgewärmt werden müssen.

²⁴ Die in Anführungszeichen mitgeteilten Ausdrücke sind dem „Bettelbrief“ entnommen, den Kurfürst Friedrich am 8. April 1433 ergehen ließ; die für die Stadtgeschichte nicht unwichtige Urkunde mag hier im Wortlaut bei Meyer (Vgl. Anmerkung 2) folgen:

Wir Friedrich von gottes guaden marggrave zu Brandenburg, des heiligen Römischen erzlämmerer und burggrave zu Nürnberg, entbieten allen und jeglichen personen geistlichen und weltlichen, in welcher werden, ehren, gewalt und bevehluße sie sein, da dann dießer unser brief fürkommt, gezaigt, oder gelesen wirdet, unsern gruß, gunst und alles gut zuvoran. Wann die pfarrkirch zu Bayreuth, im Bamberger bistumb gelegen darinnen die heilig frau Maria Magdalena hauptfrau und mit andern heiligen gnediglich rastend ist, von den Fußen und tegern zu Böheim in ihrem großen zug schwerlich außgebrand, meßbücher, meßgewandt, selche, monstranzen und aller ander gezierde in ornat göttliches diensts von ihnen entweret und ganz genommen ist worden, und was auch nun zu derselben zeit unser bürger daselbst von denselben tegern so schwerlich beschädigt sein worden, daß sie demselben gottshaus nichts gehelffen mögen, So hat an dasselb gottshaus keinerley rennte noch gulte, damit man es gebawen oder solch ornat gestiften möcht, und nun zu haben, aufzukommen und zu stiften solch gebreche so mögen noch erfüllen die ohne gemeine hülfe und steuer andächtiger christenleute nicht vollbracht noch gezeugt werden. Und darumb daß dann allermänniglich theilhaftig wer solcher guten werck und thäte, die ihr almußen und hülfflich hände dazu senden, reich und geben, bitten wir euch alle und einen jeglichen besunder mit ganzen fleiß und ern zu den diese gegenwertige botschaft kommet, die solches nicht bestanden hat, sondern de

gottshauß zu lieb sammen soll, daß ihr sonderlich durch gottes und unser bete willen ewer almosen, hülff und stewart zu dem obgenanten gottshauß reichen, geben, thun und sonst gar meniglich, getrewlich und fleißiglich zu geschehen ermahnen, doran sein, fürderlichen geraten und demselben gottshauß, nemlich gen euer pfarrvold, unterthanen und beiseßen beholfen sein wollet, das ihne nach dem spruch des heiligen evangelii in dem künftigen leben manigfaltiglich wiederlegt werde und damit sie sich theilhaftig machen werden viel gnaden, ablaß und aller guten werdt, die fürbas in demselben gottshauß gott zu lob, zu dienst und zu ehren vollbracht, geschehen und gethan werden, wann daßelb almosen wohl angelegt wirdet. Das wir euch allen und jeglichen sonderlichen danken wollen. Und bitten diese botschaft von datum diß briefs über ein ganzes jahr. Des zu urkund haben wir unser insiegel auf (sic!) disen brief laßen henden. Der geben ist an mitwoch nach dem heiligen palmtag, nach Christi unserß herrn geburt vierzehenhundert und darnach in dreyunddreyßigsten jahren.

Die Worte „nicht gehelffen“ bis „dasselb gotshaus“ fehlen bei Meyer; sie sind hier nach der Abschrift bei Rapp (Vgl. Anm. 28) ergänzt.

²⁶ Quittung der Stadt Nürnberg vom Jahre 1458. Urkunde im Archiv des historischen Vereins von Oberfranken (Ungedruckt).

²⁶ Holle, Bayreuth. S. 55 Anm.

²⁷ R. Kreisarchiv Nürnberg. Ansbacher Gemeinbuch Nr. 2 fol. 151. Vgl. Wittmann, Monumenta Castellana. München 1890. S. 255 Nr. 540. Diese Verpfändung ist bei Holle nicht erwähnt.

²⁸ „Bettelbrief“ des Kurfürsten Friedrich I. vom 8. April 1433. Rapp, Nachlese einiger zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden. III. Bd. Leipzig 1730. S. 60. Außerdem auch noch gedruckt bei Beer, Magazin für Brandenburgisch-Bayreuthische Geschichte. I. Bd. 1. Stück. Bayreuth 1789 S. 66 ff. Der bei Rapp als Quelle angeführte „Quartband“, in den „der Stadtschreiber Heller viele Urkunden geschrieben hat und der sich im Besitze des Herrn Friedrich Christian Wilhelm von Rospau befindet“, ist wohl mit der heute im Bamberger Kreisarchiv befindlichen sog. Chronik Hellers identisch; der Bettelbrief wenigstens findet sich auch hier (Vgl. Meyer, Quellen zur Geschichte der Stadt Bayreuth. Hellers Chronik der Stadt Bayreuth. Bayreuth 1893. S. 123).

²⁹ Datum a. d. 1433 feria quinta post diem beatae Gertrudis virginis. Unschuldige Nachrichten auf das Jahr 1746. S. 476. Lappitz, Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der f. preuß. Fürstentümer in Franken. I. Stück 1797. Beer, Magazin für Brandenburgisch-Bayreuthische Geschichte. I. Bd. 1. Stück. Bayreuth 1789. S. 69.

³⁰ Das Verzeichnis der Kirchenschätze sei hier nach dem Stadtbuch von 1464 (Meyer, Quellen S. 91) mitgeteilt:

Auch haben burgermeister Cunz Rott und etliche des rats die messespücher, ornat und andere kleynat der pfarrkirchen beyerremt in dem sagarach¹ besichtigt und dem mesener die nachgeschriben ornat und kleynat ein anzeigung geton und ein zedeln damit übergeben.

Siben ganze messespücher.

Fünf pücher special.

Einen ganzen psalter mit alter schriefft.

Bier alte pücher, do vigilien innen steen.

¹ Schriftei.

Einem alten antifonarium¹ mit papir.

Ein kleyns püchlein de beate (sic!) virgine.

Ein venite ex ultemus (sic!) mit prettern eingepunden.

Und zwo agend.

Ein messpuch ist zu Kreussen, auch doch ein kelch, der ist halp kupferein, und ein messgewant; sol man von des gotßhawß wegen einvordern.

Ein altes pergamenes gradual.²

Zwelf silbereine vergulte guter kelch, vñlicher mit einer paten.³

So ist izund in lürze aber ein kelch gezeugt worden, von Fritzzen Sperrsnabel herkommen und geschickt, doch das gotßhawß 7 fl. doran geben hat.

Ein pacem,⁴ ist helsten pannen,⁵ in silber gefasset und vergult.

Ein pacem, ist ein silberein vergults kreuz.

Ein pacem, ist ein silberein, gerünt,⁶ auf einen sephen ein glaß mit stück heiligthums,⁷ auf der andern sephen ein Mariapilde gegraben.

Ein pacem mit einem kreuzlein und vier spangen.

Fünf gute corporal,⁸ zwei browne, ein grünes, ein blaues, aber ein blaes von einem güldein stück.

Und zehen gemeyne corporal.

Zwey vierechte trüchlein,⁹ do man das sacrament uf die altar mit tregte, so man die lewt bericht, ein rotes und eines von einem güldein stück, unser frawen pilde darauf gestickt.

Ein große silbereine monstranzen.

Ein strawßape¹⁰ in messing gemacht.

Ein groß silberein übergults creuz, an den orten¹¹ mit edelm gestein.

Ein kupfereins monstrenklein übergulte.

Ein strawßape uf einem fußlein¹² gemacht.

Drey tafeln mit mancherley heiligthum.

Ein sephlein tuch mit mancherley varben zu dem sacrament.

Vier seidene tüchlein, die man zu ostern, so man die lewt bewart, unter das sacrament vor den eltern¹³ helt.

Ein gewurcktes blaes tuch mit einem gewülken;¹⁴ gehört auch unter das sacrament.

¹ Ein die Antiphonen (Wechselgesänge) enthaltendes Kirchenbuch.

² Ein Kirchenbuch, aus welchem nach Vorlesung der Epistel vom Cantor das Responsorium abgesungen wird.

³ patena Schale, mit welcher der Kelch bei der Messe bedeckt wurde.

⁴ Altitativ von pax Friede, ein Friedensbild oder Agnus Dei, das der Priester nach der Messe dem Volke mit den Worten: „pax domini vobiscum“ zum Küssen reicht.

⁵ Meyer erklärt hier helste :- zur Hälfte; selbstverständlich ein Irrtum, denn das „helsten pannen“ bedeutet eben: helfenpannen oder elfenbeinen, aus Elfenbein.

⁶ rund.

⁷ Reliquie.

⁸ Tuch, womit Kelch und Hostie auf dem Altar zugedeckt werden.

⁹ Kleine Truhe.

¹⁰ Reliquiengestäß.

¹¹ Rand, Saum, Seite.

¹² Kleines Kissen.

¹³ Kläre.

¹⁴ Gewölz (?).

Ein tischuch mit einem roten fürhange und ein grün sehdein tuch, das man an heiligen tagen unter die brive legt.

Newn par groffe und lleyne zynein¹ leuchter, auf die altar gehören zu setzen, kerzen dorauf zu steden.

Zwelf par zyneiner kendelein zu ministriren.

Ein halbsquartenkendelein zu opferweyne.

Ein gießfaß² und ein rouchfaß.³

Zwelf kleine glöcklein zu den eltern.

Zwey par zymbeln.⁴

³¹ Über die Stiftungen an die Pfarrkirche, die Gründung von frommen Genossenschaften u. s. w. vergl. Holle, S. 85 ff., Hellers Chronik (S. 85) u. a. a. O.; weiterhin die bezüglichen Pfarrei- und Ortsurkunden des k. Kreisarchivs Bamberg. In dieser Richtung dürften besonders auch die oben erwähnten Urkunden des Spitals in Bayreuth manchen wünschenswerten Aufschluß erteilen.

³² Holle, S. 87. Das eigentliche Testament von 12. Oktober 1490, worin Johann Bübel eine Messe in die Pfarrkirche zu Bayreuth stiftete mit 50 Gulden Ewiggeld, erwähnt von der nach Holle bereits am 25. März gestifteten Stadtpredigerstelle nichts (k. Kreisarchiv Bamberg, Bayreuther Pfarreiurkunden Fasc. 14.).

³³ Heinrich, Zu Hellers Chronik. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1844. S. 140.

³⁴ Fürstliches Decret an den Amtsverweser zu Bayreuth Nicolaus Heerdegen, dat. Onolezbach Montags nach dem heiligen neuen Jahrestag Anno xc. rrr. (3. Januar 1530.) Gleichzeitige Abschrift im Archiv des historischen Vereins von Oberfranken.

³⁵

Verzeichnuß

was die kirchen cleinater underhalb des gebirgs in ambten, stifften und clostern am gewicht haben, außershalb Dachsbad, Hohentrudingen und Haysprun. Auch der kirchen cleinat uffm gebirg, als man 1529 erslich inventirt hat.

Bergult silber

i m iijc viiij marc vj lot i q.

unbergult

iiijc viij marc ij q.

ettlichß gelt

xxxx iij fl. rii pfenning zu Stainach und sonst. Secret insigel und ring sind nit angeslagen
Uffm gebirg.

bergult

viiijc xvij marc iij lot ij q.

Silber

iiijc xxxviii marc viij lot ij q.

Summa bedes

bergult

i m jc xxvij marc j lot j q.

Silber

vijc xvij marc ij q.

¹ Zinnern.

² Gießgefäß, metallenes Gefäß zum Aufgießen des Waschwassers auf die Hände des Priesters.

³ Rauchfaß.

⁴ Schildecken.

„Bei den Meßgewändern finde ich mehrentheils die Note beigefügt „gen hof kommen“. Man fand deren nach Hunderten, und nur allein in der Anspachischen Stadtkirche 71, wie im Kloster Hailbronn 37 vor. Viele derselben waren reich mit Perlen gestickt oder aus „ganz gulbin Stücken“ gemacht und das mochte denn freylich behagen.“ Journal von und für Deutschland. V. Jahrgang 1788. II. S. 409.

³⁶ Verzeichniß der kirchen kleinodien und geschmeib, so anno 1530 uff befehl Martgraf Geörgen von Brandenburg aus dem ambt und der stadt Bayrreuth zum notfall uff Blassenburg kommen:

Aus der pfarrkirchen alhie S. Maria Magdalena:

Ein kelch und ein paten silbern verguldet, hat gewogen beedes anderhalb marcß, siebenthalb loth.

Zween kelch und pateen, wegen zwu marcß, drithalb loth.

Drey kelch und pateen, wegen anderthalb marcß, drey quintlein.

Bier kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, fünff lot, ein quintlein.

Fünff kelch und paten, wegen anderhalb marcß, minus ein quintlein.

Sechs kelch und pateen, wegen anderhalb marcß.

Sieben kelch und ein pateen, wegen anderhalb marcß zwey loth.

Acht kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, fünff lot.

Neun kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, vier loth.

Zehen kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, minus ein quintlein.

Elff kelch und pateen, wegen zwu marcß, ein lot, ein quintlein.

Zwölff kelch und pateen, anderhalb marcß, zwey lot.

Dreizehen kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, vier loth.

Vierzeihen kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, zwey lot, ein quintlein

Fünffzeihen kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, sechshalb loth.

Sechzeihen kelch und pateen, wegen anderhalb marcß, drey loth.

Siebenzeihen kelch ohne pateen, wegen ein marcß, drey loth, ein quintlein, alle guet silberne und verguldet.

Ein kupfferne paten darzue verguldet.

Ein silbern verguldt monstiranzen, die hat gewogen neunthalb marcß, zwey loth.

Zwu büchsen, darinnen man das sacrament getragen. Die reifle daran verguldet, des andern silbern, wegen drithalb marcß vierthalb lot.

Ein silbern vergult kreucz mit steinen, helt dritthalb marcß fünff loth.

Ein pacem mit helffenbein vergult silber, wiegt ein halb marcß.

Ein silbern pacem vergult, wiegt vierthalb loth.

Ein silbern unverguldt monstrencze, helt ein marcß, vier lot.

Zwey silbern pacem mit füßlein, und

Zwey silbern opfer- und meßendele unverguldet, wegen diese vier stück anderhalb marcß, sechs loth.

Sechs und vierzig und ein halb marcß, siebenthalb loth, ein quintlein.

Folgen die Kleinodien der übrigen Kirchen in der Stadt und Herrschaft Bayreuth. Gleichzeitige Abschrift des Verzeichnisses im Besitze des historischen Vereins von Oberfranken.

³⁷ Holle, Seite 107.

³⁸ Kraußold, Geschichte der evangelischen Kirche im ehemaligen Fürstentum Bayreuth. Erlangen 1860.

³⁹ Die später eingehend zu besprechenden Kirchenrechnungen (vgl. S. 64 u. Anm. 43) vermerken einmal zum Jahre 1444 — also noch vor dem vollständigen Umbau des Langhauses — eine Ausgabe „von einer sewl auß dem Hochwergl zu wechseln“ (98).

⁴⁰ Kiehl, Denkmäler frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, bayerisch Schwaben, Franken und der Pfalz. München und Leipzig, 1888. S. 142; Bär, Die Hirsauer Bauschule, Freiburg i/B. und Leipzig 1897.

⁴¹ Heinrich, Geschichtlicher Wegweiser der Stadt Baireuth. S. 25. Zweiter Abschnitt von Heinrich, Zur Geschichte der Stadt Bayreuth II. Teil. Bayreuth 1825. Dieses nur 64 Seiten starke Büchlein scheint ziemlich selten zu sein.

⁴² Kirchenrechnungen (vergl. die folgende Anmerkung) 9: item 1 *℥*. *xxvi* *℥* von ramen zu machen im hochwerg — item *xii* *℥* umb streng — S. 11: item *iiii* *℥*. denn maller und glaser von unssers hern marter und *ij* glas in hochwerg. Hochwerg = hochwert ist hier, was schon Brunco (vergl. Anmerkung 43) nach Müller-Mottbes richtig angibt, der die niederen Seitenschiffe überragende Teil des Mittelschiffes, nicht der Chor, wie Bendiner meint.

⁴³ Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken XVII. 3. Heft, 1889 S. 1 ff. Im Folgenden citiere ich stets nach Bendiners in Klammern [] beigegeführten Seitenzahlen; auch schließe ich mich bei Citaten genau an dessen Text an. Ich kann mich, so verlockend es an sich wäre, hier nicht darauf einlassen, eine eingehende Kritik an der von Dr. Bendiner bei der Herausgabe der Kirchenrechnungen beliebten Art und Weise der Textbehandlung u. s. w. zu üben; ich muß mich begnügen, auf die treffenden Darlegungen Dr. Bruncos zu verweisen: Verteidigung Joh. Wilhelm Holles gegen Dr. phil. M. Bendiner (Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1893 S. 11 ff.). Es muß jedoch auch hier ausgesprochen werden, wie bedauerlich es ist, daß eine für die Lokalgeschichte sowohl, als auch überhaupt für die allgemeine kunstgeschichtliche Forschung so wichtige Quellenpublikation in durchaus mangelhafter und unzuverlässiger Form erfolgt ist.

⁴⁴ Rechnungen passim besonders 51, 52, 87.

⁴⁵ Bendiner erklärt „pett“ hier mit Bitte, wodurch natürlich so gut wie gar nichts erklärt ist. Unter dem „einnemen von santt Bernharcz pett“ ist vielmehr der Geldbeitrag zu verstehen, der durch die Bruderschaft des hl. Bernhard aufgebracht wurde. Daß eine solche schon damals bestand, geht aus unseren Kirchenrechnungen selbst unwiderleglich hervor; thun sie doch, was Bendiner und Brunco entgangen zu sein scheint, selbst ausdrücklich — einmal allerdings nur — einer „Partel sancti Bernhardi“ Erwähnung (220).

Hier mag bemerkt werden, daß Brunco doch nicht Recht behalten dürfte, wenn er auf Grund der Rechnungen die Kapelle des hl. Vinhardt im neuen Weg in eine solche zum hl. Bernhard umtaufen will. Denn neben den bis jetzt bekannten Quellen spricht — ganz abgesehen von dem oben gegebenen Hinweis auf die „Partel sancti Bernhardi“ — auch eine Reihe von „Bayreuther Pfarreiurkunden“ im Bamberger Archiv gegen diese Annahme, so z. B. der Brief, in dem Bischof Georg die Stiftung des Bürgers Eberhard Neufamm und des Geistlichen Johann Haberperger für die Kapelle des heiligen Leonhard (extra muros opidi Beyrowt) bestätigt. (Urkunde vom 4. Dezember 1516. A. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreiurkunden, Fasc. 17.)

⁴⁶ Rechnungen 12.

⁴⁷ Brunco erklärt den hier gebrauchten Ausdruck „Kopff“ wohl richtig mit Plan.

⁴⁸ item *xij* *℥*. hon ich geben dem Elsafer (I) von der stain hutten (Rechnungen 14; weiterhin auch 15, 16, 18).

⁴⁹ Rechnungen 19.

⁵⁰ Rechnungen 81, 82.

⁵¹ „item verlont am suntag nach Galli maister Oswolt iiij tag zu xvijij S“ (23); das Jahr 1438 ergibt sich aus dem Zurückrechnen dieser Lohnarbeiten vom Juni 1439 an, dem Tag der Rechnungsablage durch Thomas Rautsch (32 bis 23); da Sonntag nach Galli 1438 auf den 19. Oktober fällt, so hat also Meister Oswald seine Arbeit am 13. Oktober begonnen, 4 Arbeitstage — Gallus am 16. und Lucas am 18. Oktober sind Feiertage — vor dem ersten Lohnstag.

⁵² Bendiner, Beiträge zur Geschichte der Stadt Bayreuth im 15. Jahrhundert. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1892 Nr. 280.

⁵³ Brunco S. 31 nach Meyer, Stadtbuch S. 82. (Vgl. Anmerkung 30).

⁵⁴ Auch geben weder die Bestände des l. Kreisarchivs zu Bamberg noch des zu Nürnberg Aufschluß über diese Meister; die Nachforschung wird natürlich auch durch den Umstand wesentlich erschwert, daß wir von Meister Oswald nur den Vornamen kennen.

⁵⁵ Der sonst seltene Name Püll kommt in Forchheim um die fragliche Zeit des öfteren vor. So verkauft ein Fritz Pul im Jahre 1357 eine Wiese bei Forchheim (München l. Allg. Kreisarchiv. Urkunden des Hochstifts Bamberg IV 5/1 Fasc. 508); ein Hans Püll, vielleicht der Vater unseres Meisters, besitzt dortselbst ein Haus beim Bamberger Thor 1397 (ebenda Fasc. 509b). Vgl. auch Anm. 173.

⁵⁶ Haas, Geschichte der Pfarrei St. Martin zu Bamberg. Bamberg 1845. Titelbild.

⁵⁷ Heideloff, Die Bauhütte des Mittelalters. Nürnberg 1844. S. 34.

⁵⁸ Rziha, Studien über Steinmetzzeichen. Mitteilungen der l. l. General-Kommission zur Erhaltung der Baudenkmale 1881. S. 40.

⁵⁹ Rechnungen 17, 24.

⁶⁰ „verlont am suntag Reminiscere: maister Oswolt v tag zu xxvj S u. s. w. (Rechnungen S. 27); da Sonntag Reminiscere auf den 1. März fällt, so ist die Lohn-erhöhung 5 Arbeitstage vorher, also — der 24. Februar Matthias gilt als Feiertag — bereits am Montag, den 23. Februar 1439 eingetreten.

⁶¹ „verlönt in der wochen am sambstag nach der ainleff tausend jundfrawen tag hat der lon abgeflagen“ (1444 Oktober 24.), Rechnungen 107. Ich möchte hier zur Vermeidung von etwaigen Mißverständnissen darauf aufmerksam machen, daß Bendiner das Datum überhaupt fast nie auflöst; was er in Klammern beifügt, ist immer nur das Datum des Festtags, nicht das des angeführten Wochentags!

⁶² Rechnungen 23, wo das einzigmal der Vorname Hans beigelegt ist.

⁶³ Der nur einmal genannte „Cuncz Rager“ auf 29 verdankt wohl nur einem Vesehler Bendiners sein Dasein (statt Hans Rager).

⁶⁴ Die Rechnungen 28 genannten Peter Rohaut, Ulrich Frand und Fritz Tocj sind nur Tagelöhner oder Maurer, wie aus dem Lohnsatz von 10 S hervorgeht, der nach 25 ausdrücklich für „tagloner“ berechnet ist. Das Gleiche gilt natürlich auch für die 29 ff. erwähnten Arbeiter.

⁶⁵ Rechnungen 2. Ueber die irrtümliche Ansicht Bendiners, der die Grundsteinlegung schon ins Jahr 1437 versetzt, vergl. die bereits oben erwähnten Ausführungen Brunco's.

⁶⁶ Genauere Beschreibung bei Ffenscher (de fatis Baruthi) S. 14. „Produnt hanc scripturam duo capita ex lapide cum thoracibus eminentia; in horum unô ad textrum latus positô haec cernitur Chronologia MCCCCXXXVIII:

in altero verò incisae lapidi, haec leguntur literae: Incepta est haec structura.“ Zu Holles Zeit (um 1830) waren bereits nur mehr die Köpfe vorhanden, die Inschrift unleserlich (Alte Geschichte der Stadt Bayreuth S. 60); die letzte Restauration des Jahres 1890 hat auch diese beiden Köpfe beseitigt. (Vergl. auch Abschnitt III Baubeschreibung S. 91.)

⁶⁷ Da der Eintrag mit der Notiz über die Grundsteinlegung vom Sonntag vor Biti (14. Juni) 1439 datiert ist, und die Rechnungsablage am „samstag vor sant Johannotag sunwent“ (20. Juni) im gl. J. erfolgt, so muß also die Grundsteinlegung zwischen diesen Tagen stattgefunden haben; ob jedoch tatsächlich der Tag des heiligen Vitus, wie Brunco gemeint hat, dazu außersehen wurde, möchte ich bezweifeln, da man an diesem kirchlichen Feiertag doch wohl kaum gearbeitet haben dürfte. Das von mir oben angegebene Datum gründet sich auf die Thatsache, daß der Grundstein zum Südthurm am 16. Juni 1444 gelegt wurde (Rechnung 94). Da ist es nun keineswegs unwahrscheinlich, daß man gerade diesen Tag wählte in Erinnerung an die am gleichen Tage 5 Jahre vorher erfolgte erstmalige Grundsteinlegung, eine Vermutung, die auch noch durch den Umstand unterstützt wird, daß im Jahre 1439 ebenso wie 1444 der „Dienstag nach Biti“ auf das gleiche Monatsdatum, den 16. Juni, fällt.

⁶⁸ Ich finde übrigens nachträglich, daß auch schon der Philolog Holle den Ausdruck „structura“ „kaum auf den Bau der ganzen Kirche“ beziehen will. (Holle, Von den Antonius-Schweinen. „Erklärung einer Steinzeichnung“ im Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 1860. S. 1 ff.)

⁶⁹ Durch den fehlerhaften Abdruck Bendiners ist auch ein Nachrechnen der einzelnen Posten, das allein in die etwas verworrene Art der Aufzeichnung Klarheit bringen könnte, fast unmöglich; soviel ich sehen kann, gehört jedoch z. B. die Notiz der Abrechnung 20. Juni 1439 auf S. 8 streng genommen erst nach 45; die S. 38—45 sind größtenteils nur eine Specification für die auf S. 5 summarisch vorgetragenen „zehaten zu der Saas“ etc. Infolgedessen ergeben sich für die Seiten 1—45 nur die beiden Jahre 1438 und 1439, eine Vermutung, die durch das Schema der folgenden Rechnungen vollauf bestätigt wird. Es fehlen demnach die Jahre 1440 und 1441 aus den Rechnungen, eine Thatsache, die Bendiner gleichfalls entgangen ist. Brunco, der sich ebenfalls die Mühe genommen hat, die einzelnen Posten, so gut es gehen wollte, nachzurechnen, kommt zu dem gleichen Resultat. Vielleicht läßt sich übrigens am Original, das mir leider nicht vorgelegen hat, nachweisen, daß die Seiten 38—45 verbunden sind und vor Seite 5 gehören; dann würde sich das scheinbare Durcheinander sehr leicht von selbst erklären.

⁷⁰ Bendiner setzt hiezu in Klammern den 6. Mai bei, was ausnahmsweise nicht absolut falsch ist, weil „Johannstag nach ostern, nachpaschen“ auch den 6. Mai bedeuten könnte. Da jedoch auch der dritte Tag des Osterfestes damit gemeint sein kann nach Analogie des Weihnachtsfestes, wo „Johannstag zu weihnachten“ auf den 27. Dezember fällt, so ist diese letztere Auflösung — hier also der 3. April — in vorliegendem Fall vorzuziehen, nachdem erfahrungsgemäß die Gotteshausmeister meistens an oder um Ostern ihre Rechnung ablegten.

⁷¹ „Maister Oswolcz sun vij 2“ (Rechnungen 63); meist erhält er sonst per Tag 2 gr.

⁷² Rechnungen 61 ff.

⁷³ Das Datum ergibt sich wieder ganz einfach, wenn man vom „suntag nach sanct Johannotag nach Ostern im XLII jare“, dem ersten Tag des neuen Lohnregisters (55), der natürlich eine Woche nach dem Abrechnungstage (46) fällt, weiter rechnet.

⁷⁴ „An der albseyten“ (61), wohl falsch gelesen für awseyten = abseiten, einem ganz allgemein gebräuchlichen Ausdruck für die niederen Seitenschiffe, der auch in unseren Rechnungen öfters vorkommt. Dr. Bendiner erklärt hier das Wort ganz verkehrt mit „Apfis, der achteckige Anbau an die Kirche“; jedenfalls meint er damit den Chor, berücksichtigt aber nicht, daß dessen Anlage eine gotische ist, von einer Apfis also durchaus keine Rede sein kann, da mit diesem Ausdruck streng genommen nur der halbrunde Abschluß einer romanischen Kirche bezeichnet wird. Über „Abseiten“ und „Apfis“ vgl. jedoch auch Hager, Zur Geschichte der abendländischen Klosteranlage. Zeitschrift für christliche Kunst. 1901. S. 143.

⁷⁵ „verlont an der Kircken alz man sy nider liß: mayster Jalow vj tag ein tag viij gr. macht xj ~~℥~~ vj ~~℥~~. (Rechnungen 61; ebenda 62.)

⁷⁶ Rechnungen 62 und 80.

⁷⁷ Ebenda 64 ff.

⁷⁸ Ebenda 78 und 80.

⁷⁹ Heinrich, Wegweiser S. 26. Noch im 16. Jahrhundert ist das Mittelschiff nur mit einer Bretterdecke ausgestattet. (Jose Altenstüde über die Stadtkirche. Archiv des historischen Vereins von Oberfranken). Gütigen Hinweis danke ich Herrn Pfarrer Nign.

⁸⁰ Welcher der beiden Türme hier in Betracht kommt, läßt sich nicht entscheiden; es heißt in den Rechnungen nur: „Registrum des gottshawß Marie Magdalene zw Bepremt einnemens vnd außgebens, als von des pawes wegen an dem turm“. (Rechnungen 94). Ich möchte jedoch annehmen, es sei der Südturm damals begonnen worden, weil nach dem oben (S. 71) geführten Beweis wohl nur hier Zugseil und Winde notwendig werden konnten.

⁸¹ Rechnungen 95.

⁸² Ebenda 94.

⁸³ Ebenda 109.

⁸⁴ Ebenda 113, 114.

⁸⁵ Ebenda 110; Fürmstein (Münchberger Dialekt) = Formstein, der Stein, aus dem das Maßwerk für Fenster u. s. w. „geformt“ wurde.

⁸⁶ Hellers Chronik z. J. 1448 (Meyer S. 128). „Dem thurner von Münchberg hat man zu geben gedinget das Jahr achtzechen gulden und ein herbirg; soll verschloßen aufm thurm sein, aber alle vierzechen tag erlaubt man ihm ein tag zum bade; soll schlagen mit der zeitglocken und alle nachmitternacht wachen. Ist angetreten Pfingsten anno 1448“.

⁸⁷ Rechnungen 126. Vergl. auch Brunco S. 30.

⁸⁸ Rechnungen 273.

⁸⁹ Ebenda 77. Vergl. auch Brunco S. 81.

⁹⁰ „Außgeben von der portkirchen den zimerlewitten: item dem Elsafer vnd Beheim het man die portkirchen verdingt umb xxvij ~~℥~~, daran han ich yn bezalt xxvj ~~℥~~“. Rechnungen 133.

⁹¹ „item dem flosser für ein Ketten an das rad vnd zu spiczten als der Pwoll die löcher zwor portkirchen in die pfeiler prach viij ~~℥~~. (Rechnungen 134; vgl. dazu auch 141.)

⁹² item awer zwom Nephun vij^c nagell zw dem tefeln in der seynten ob der zwelfspoten altar facit iij ~~℥~~. (Rechnungen 142) und „item dem Grinner vnd Frencklin an dem geruß czu tefeln, idem ein xij facit xxij“ (Rechnungen 171; vgl. auch die folgenden Seiten). „awon dem Püllen 1 tag xxij ~~℥~~ von löchern zw

der andern stieg vnd staffell zu machen zw dem altar hinuff auf der pörfirchen". (Rechnungen 141).

⁹³ Rechnungen 327, 368, 388, 406 u. f. f.

⁹⁴ Heinrich, Zu Hellers Chronik. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. 1844. S. 141.

⁹⁵ item vm zwayn großen stein zu prechen, die der steinmecz zu sachramentt zu Poprewtt ließ prechen xx \mathcal{L} . (Rechnungen 162). — als man den ersten stein setzt an dem gehewß im tor den geseln fur ein firtel weins viij \mathcal{L} (ebenda 209) — dem Hemolt von i karn fuder zwidstein zum gehewß vij \mathcal{L} (ebenda) — „zu Poprewtt“ ist hier natürlich auf „brechen“ zu beziehen; gemeint ist vielleicht ein Steinbruch bei Poppenreuth (b. Remnath).

⁹⁶ Hellers Chronik. (Meyer S. 128).

⁹⁷ Hern Conrat Zidel von des wegen, das er consenß bracht von Bamberg von der zweyen altarn wegen ij \mathcal{L} . (Rechnungen 206).

⁹⁸ Jaed, Bamberger Jahrbücher. Bamberg 1829. S. 197 (u. 202).

⁹⁹ Idem weybischoue vj gulden, facit xxiiij \mathcal{L} . (Rechnung 207). Falls sich diese Notiz schließlich auch nur auf die Einweihung der beiden neuen Altäre beziehen sollte, ist trotzdem damit deutlich genug zum Ausdruck gebracht, daß die Kirche damals (1449) im Innern vollständig fertig gewesen sein muß.

¹⁰⁰ item dem Pülen von der türe Zuhawen, die vom gewelb in den turn get xv \mathcal{L} . (Rechnungen 137). — item Hannsen Pülen iij tag zw xxii \mathcal{L} von den pfoßen in das fenster ob der Kirchtür zu machen facit ij \mathcal{L} . vj \mathcal{L} . (Rechnungen 141). Natürlich nur Glidarbeit, denn in 3 Tagen konnte das Fenster unmöglich hergestellt werden.

¹⁰¹ item seinem sun ij tag xij \mathcal{L} (Rechnungen 175).

¹⁰² „Registrum — pfarkirchen 3 jar lang: 1452, 53, 54, 55. ausgehen vm dem glockturen“ (Rechnungen 282) — „ausgeben von dem gebelb in den neuen turn“ (Rechnungen 285) — „ausgeben den Pülen vnd sein gesellen ob dem gebelb v \mathcal{L} . xviii \mathcal{L} vij tag Pül“ u. f. w. (Rechnungen 285) — „5 \mathcal{L} . dem Scheczal von einem halben schoß holcz zu hawen zu dem turen und zbeh rinholczzer czwischen den thuren und kirch“ u. f. w. (Rechnungen 282).

¹⁰³ ij \mathcal{L} . xij \mathcal{L} dem Scheczal, da er das geruß macht zu dem turen iij tag (Rechnungen 282) — xxxviii \mathcal{L} . dem Teufel von dem turn zu decken und zu verberfen und zu tünchen (Rechnungen 283). — Die Inschrift 1514, die Sighart an dem Nordturm gesehen hat, berechtigt natürlich nicht zu der Annahme, der Turm sei damals gebaut worden; dem widerspricht ja schon der reingothische Spitzbogenfries des 3. Stockwerks. Sicher bezeichnete die Inschrift nur eine größere Reparatur; leider habe ich sie nicht selbst gesehen.

¹⁰⁴ ausgehen auff stein zu hauen dem Pül und sein gesellen: dominica Palmarum iiii \mathcal{L} . v tag Pül — ij \mathcal{L} . xxiiiij \mathcal{L} iiii tag Neuß (313); 4 Arbeitstage vor Sonntag Palmarum 1456 (21. März) gibt den 17. oder, wenn man diesen Tag (Gertrud) als Feiertag rechnet, den 16. März als Tag des Arbeitsanfangs.

¹⁰⁵ dominica post Martini (7. November) ij \mathcal{L} . x \mathcal{L} v tag Loher (317); dominica ante Andree (28. November) ij \mathcal{L} . x \mathcal{L} v tag Albrecht Perolt (318).

¹⁰⁶ ij \mathcal{L} . xij \mathcal{L} iij tag Puel. iiii \mathcal{L} . vj \mathcal{L} vj tag Neuß. (Rechnungen 313).

¹⁰⁷ dominica ante Symonis et Jude (22. Oktober) xviii \mathcal{L} i Tag Pwl. (Rechnungen 316).

¹⁰⁸ Rechnungen 339 ff.

¹⁰⁹ Rechnungen 365. Uebrigens scheinen auch Seite 397, 398, 399 der Rechnungen verbunden zu sein und ins Jahr 1460 zu gehören, da nur in diesem Jahre Bartholomäus, wie 399 angegeben, auf einen Sonntag fällt; vielleicht liegt aber auch ein Versehen des Aufschreibers in der Kalenderrechnung vor, wie sich solche des öfteren nachweisen lassen, z. B. 383 und 384, wo dominica trinitatis und dominica ante corporis Christi 1458 auf den gleichen Tag fallen würden (28. Mai); ähnlich 363, wo „suntag Barbare“ und „suntag vor conceptionis Marie“ identisch sind (4. Dezember 1457) u. A. m.

¹¹⁰ Das mehr gelblich gefärbte Steinmaterial, aus dem die Mittelschiffmauern errichtet sind im Gegensatz zu dem grauen Stein des übrigen Baues, erklärt sich durch die Thatfache, daß im Anfang des 17. Jahrhunderts dieser Teil des Gebäudes vollständig erneuert wurde. (Vgl. S. 79).

¹¹¹ ij *℥* vij *℥* für tuch für dy Fenster am Hohnberg. (Rechnung 421).

¹¹² Jaed, Bamberger Jahrbücher. S. 202 und 211.

¹¹³ iiij gulden dem weppischoff (Rechnungen 461).

¹¹⁴ ausgehen von stein zu hawen zu gebelben (466) — fur pir die pogen zu schlifen (ebenda) — i firteil (scil. Korn) dem Pulen zeben gebelben zu schlifen (473) u. f. w.

¹¹⁵ Alle Angaben über die Glocken aus einem Manuscript des historischen Vereins von Oberfranken (§ 18 und 20). Auch an dieser Stelle möchte ich nochmals dem Vorstand des historischen Vereins Herrn I. Gymnasialprofessor Zwanziger, dem Bibliothekar Herrn Pfarrer Aign und dem Conservator Herrn I. Studienlehrer Ederer für das stets bewiesene liebenswürdige Entgegenkommen verbindlichst danken!

¹¹⁶ M. S. des hist. Vereins. § 22.

¹¹⁷ Taufregister der Pfarrkirche, Eintrag zum 1. April 1562: „Wolf Hübner von Wendelhöfen ein Kind getauft Margaretha, dieß Kind ist das erst in den neuen Taufstein getauft“. Die Kirchenbücher der Bayreuther Pfarrkirche, die mit dem Jahre 1559 beginnen und mit wenigen Unterbrechungen bis auf unsere Zeit heruntergehen, sind eine gar nicht bekannte, aber sehr wichtige Quelle für die innere Entwicklungsgeschichte unserer Stadt.

¹¹⁸ Heinrich, Wegweiser S. 26.

¹¹⁹ Lapriz, Diplomatisches Verzeichnis der Kirchen und öffentlichen Bethäuser, dann der ehemaligen Capellen in der Stadt Baireut. Baireut 1801. Nr. 6. Das seltene Büchlein aus der Bibliothek des historischen Vereins von Oberfranken. (B. 98.)

¹²⁰ Bamberg, I. Kreisarchiv. M. S. 42. Nachrichten über die Beamten des Fürstentums Bayreuth. 14.—17. Jahrh.

¹²¹ Vergl. meinen Aufsatz „Vom Ottheinrichsbau“ in den Mitteilungen des Heidelberger Schloßvereins. Bd. IV. S. 134 ff. Nachträglich finde ich, daß „der geschickte Baumeister“ Caspar Vischer mit seinem Sohne von der Plassenburg auch nach Bamberg berufen wurde, um ein Gutachten über den Neubau der alten Hofhaltung abzugeben (um 1570) (Heller, Taschenbuch von Bamberg, Bamberg 1831, S. 89.)

¹²² Bericht v. J. 1605. Bayreuth. Kammerarchiv. Bausachen. Generalia, Fasc. 1.

¹²³ Beer I, S. 55. Hier die anschauliche Schilderung des Kirchenbrandes bei Fikenscher (S. 21): Dum singuli cives, ac incolae *Baruthi*, vulnera ex igne et damna attoniti intuentur privata, subita denovo de cineribus flamma prodit publica, quod est, aedificia publica et quod caput rei aestimandum, Templum parochiale absumit: cujus trabibus et aliis fundamentis ab igne

fractis, labitur tectum, ruunt cacumina *ambarum Turrium*, projiciuntur *campanae*, cadit *laquear fornicatum*, atque pondere gravissimo pressum detruditur ad terram, sonos inter et strepitus horribilissimos: delatus itaque, intus et ad potiores partes, ignis, Templi et sacri cultus vasa cum ornamentis quibuscunque; dissipantur, corrumpuntur: inque his *Suggestus*, *Altare*, *Baptisterium*, *Organum*, *Musicae sacrae fundamentum princeps*, *subsellia inferiora*, *editiora periëre*. Quam Templi lapsum, quam ruinam sibi quis imaginaturus, unam flammam parietes, continuum ignem Templum mente debet concipere.

¹²⁴ Dat. Blassenberg, den letzten April Anno 1605. Gedruckt bei Fikenscher S. 22.

¹²⁵ Heinrich, Bayreuth S. 42. Holle (S. 142) hat nur 6000 fl. (Wohl ein Druckfehler!).

¹²⁶ Betreffs Nebarts Thätigkeit unter Georg Friedrich und besonders unter Christian darf ich wohl auf meine Publikation „Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg, Fränkische Linie“ (Straßburg 1901. Studien zur deutschen Kunstgeschichte. Heft 32) hinweisen.

¹²⁷ Holle S. 142.

¹²⁸ Bericht von 1609, Kammerarchiv Bayreuth. Bausachen. Generalia, Fasc. I. pr. 1. Im Jahre 1609 scheint man sich also doch noch bewußt gewesen zu sein, daß der Chor der Kirche aus den Zeiten vor der „Hussenraus“ stammte.

¹²⁹ Heinrich, Wegweiser S. 26.

¹³⁰ Kurze Beschreibung der Festung, Städte, Schlösser, Nemter . . ., so im 1603. Jahr . . . Herrn Christian, Markgrafen zu Brandenburg x., angefallen. Nürnberg l. Kreisarchiv. Hagensche Sammlung XII. 1/6 Nr. 2137.

¹³¹ Holle S. 142. Nach Todtschinder (Alte merkwürdige Geschichte der Stadt Bayreuth, kurzes Manuskript aus dem Anfang des 18. Jahrhundert, l. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarrei Alten Nr. 187) sind nur 1200 fl. „ohne das inwendige“ bezahlt worden 1614. Offenbar liegt jedoch hier ein Schreibfehler vor!

¹³² Meister Hofmann ist vermutlich ein Sohn des Steinmehrs Niklas Hofmann von Hall, der 1563—66 das Rathaus in Hof neuerbaute. (Wirth, Chronik der Stadt Hof. Hof 1843. S. 235).

¹³³ Heinrich (Wegweiser S. 26 Anm.), wo die Einwölbung allerdings fälschlich ins Jahr 1579 gesetzt wird (Vergl. auch oben S. 77). Bez, der denselben Vorfall bei der Wiederherstellung der Kirche erzählt (S. 43), schiebt dem hiederen Maurermeister andere Motive unter; er läßt ihn zum Aerger der ganzen Bayreuther Steinmehrzunft nach Vollendung der Gewölbekonstruktion den Vers mit den immerhin ein wenig selbstbewußten Worten an die Mauer der Kirche schreiben.

¹³⁴ Vgl. das Stadtbild vor dem Brande von 1621 aus den Sammlungen des historischen Vereins von Oberfranken, das Chr. Meier in seinen „Quellen zur Geschichte der Stadt Bayreuth“ (Bayreuth 1893) veröffentlicht hat.

¹³⁵ Bez, Markgraf Christian x. Bayreuth 1859. S. 41.

¹³⁶ Das Stadtbild von 1615, das Holle nach einem Grabstein der Bayreuther Friedhofkapelle reproduziert (Titelbild der „Alten Geschichte der Stadt Bayreuth“), zeigt die beiden Türme noch als vollständige Ruinen. Leider ist der Grabstein heute nicht mehr erhalten.

¹³⁷ Dettner, Wöchentliche historische Nachrichten des Frankenlandes. Bayreuth 1769. IV. Jahrgang S. 47.

¹³⁸ Die Einweihungspredigt wurde der Sitte der Zeit entsprechend gedruckt; vergl. Fikenscher S. 23.

¹³⁹ Planzeichnung beim k. Landbauamt Bayreuth. Längendurchschnitt der Kirche, angefertigt im Jahr 1864. Auch an dieser Stelle darf ich wohl nochmals Herrn k. Bauamtman Strunz für die Liebenswürdigkeit, mit der er mir Einsicht in die Pläne u. des k. Landbauamts gestattete, meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

¹⁴⁰ Am 21. September 1618 berichteten die „Kirchenbau-Commissarien“ an die Kammer, daß „noch ein Theil der Vorkirchen von der untern Zwerchen Seyten bis an die Thür hintern Predigtstuhl“ gebaut werden soll, nachdem bereits vor 2 Jahren „eine ziemliche Anzahl von durchbrochenen Steinen“ hiezu gefertigt worden war. R. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreiakten Nr. 6. Prod. 1.

¹⁴¹ Heinrich, Wegweiser S. 26 Anmerkung. Im Jahre 1667 wurde eine weitere Empore an der Thüre gegen den Pfarrhof auf die Kanzel zu errichtet und 1674 dem Gymnasium gegen eine Vergütung von 13 fl. überlassen.

¹⁴² Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München 1862. S. 483.

¹⁴³ Auch sonst passieren Sighart bei der Beschreibung der Bayreuther Kirche verschiedene Verwechslungen und Fehler; so spricht er von zwei Rosetten über der Westthüre, wo thatsächlich nur ein großes Fenster vorhanden ist; weiterhin bringt er als Erbauungsjahre 1438 statt 1439. Auch ist Holle falsch citirt: Ansbach 1830 statt Bayreuth 1833.

¹⁴⁴ Nach Holle's (S. 143) etwas unklarer Darstellung könnte man meinen, der Altar sei am „14. Sonntag nach Trinitatis 1614“ eingeweiht worden; ganz abgesehen davon, daß der Altar dann vor der Kirche consecrirt worden wäre, was wohl kaum anzunehmen ist, läßt der Umstand, daß auch oben an dem Altare selbst ein Täfelchen mit der Jahreszahl 1615 angebracht ist, hier ein Versehen Holle's vermuten.

¹⁴⁵ Der Altar trug einst auf seiner Rückseite die jetzt nicht mehr vorhandene Inschrift: Ao. 1615 hab ich Leonh. Prechtel nach Mahler aus Nürnberg diesen Altar gestaffirt und vergoldet. Ao. 1615 hab ich Heinrich Pollandt Contrefeiter und Hof Mahler J. Fürstl. Gn. die Tafeln zu diesem Altar gemahlet. (Heinrich S. 42).

¹⁴⁶ Holle S. 158.

¹⁴⁷ Heinrich S. 30, Inschrift: Zur Ehre Gottes, des Fürsten und der Kirche, auch seiner und der Seinen Gedächtniß hat dieses Ao. 1615 machen lassen M. Rath. Chyträus, Past. und Superint., durch Hans Werner, Bildhauer.

¹⁴⁸ Heinrich, S. 30. Hier auch die am Fuße der Kanzel angebrachten Bibelsprüche.

¹⁴⁹ Sighart in der Bavaria. III. Bd. 1. Abt. Oberfranken S. 170. Eine kleine Zeichnung auf dem bereits oben (Anmerkung 139) erwähnten Längsschnitt der Kirche v. J. 1864.

¹⁵⁰ Für die Entstehung der Orgel gibt Heinrich zwei verschiedene Daten. Im ersten Theil seiner Geschichte der Stadt Bayreuth (S. 43) bringt er die Jahre 1653—56, in seinen „neuen Beiträgen“ (S. 31) das Jahr 1621; das oben gewählte Datum, das auch durch die Langendorfer Jahreszahl 1684 wahrscheinlicher gemacht wird als 1621, wurde in Verbindung mit Heinrich (Bayreuth S. 43) und der in Anmerkung 157 nachgewiesenen Notiz nach einem Alt des Kammerarchivs gewählt, der leider anscheinend verloren gegangen ist; der Registraturvermerk besagt hier: „Das Orgelwerk in der Stadtkirche betreffend 1650—55“. Auch die Thatsache, daß Markgraf Christian in dem holzgeschnitten Porträt an der Orgel „als Greis mit weißen Haaren“ dargestellt

war (Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. Jahrgang 1848 IV. Bd. 1. Heft. „Erklärung der Steinzeichnung“), läßt die gewählte Jahreszahl richtiger erscheinen als 1621. (Vgl. auch Anhang S. 119 z. J. 1618 u. 1653.)

¹⁵¹ Stadelmann, Geschichtliche Nachrichten von dem Pfarrdorfe Langendorf. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1844. S. 158.

¹⁵² Heinrich, Neue Beiträge zur Geschichte der Kreishauptstadt Bayreuth. Bayreuth 1839. S. 31.

¹⁵³ Das Porträt des Markgrafen hat sich in der interessanten Sammlung des Herrn Carl Giesel jun. in Bayreuth erhalten; es ist ein lebensgroßer Kopf in hohem Relief, recht wacker gearbeitet; schade, daß ihn die ebenfalls holzgeschnitzte Umrahmung gar so arg einengt. Eine Abbildung findet sich in meinem „Bayreuth und seine Kunst- und Denkmale“ (München, Vereinigte Kunstanstalten 1902) Abb. 3.

¹⁵⁴ Heinrich, Bayreuth, S. 43.

¹⁵⁵ Holle, Die Fürstengrüste der Hohenzollern zu Bayreuth, Kulmbach und Himmelkron. Bayreuth 1845. S. 19 ff.

¹⁵⁶ Holle, Bayreuth S. 143 Anm. Anlässlich der Beisetzung der Markgräfin vermerken auch die Kirchenrechnungen eine Ausgabe: „vom Jarich ober meynen frawen grab: xviii ʒ i tag Pwel — x ʒ i tag Coler — x ʒ i tag Wallther.“ (491).

¹⁵⁷ R. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreiakten Nr. 6. Bauten an der Stadtkirche und den Türmen zu Bayreuth 1618—1686. Prod. 1. Schreiben vom 3. Februar 1653.

¹⁵⁸ Ebenda. Prod. 2. Bericht des Superintendenten zc. an die Kammer vom 17. Oktober 1659.

¹⁵⁹ R. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreiakten Nr. 7. Prod. 1. Schreiben v. Bürgermeister und Rat an den fürstlichen Hofrat vom 15. August 1653.

¹⁶⁰ ebenda. Bayreuther Pfarreiakten Nr. 6. Schreiben v. 23. November 1654.

¹⁶¹ ebenda. Prod. 9. Schreiben der Kammer an Rentmeister Sebastian Roth v. 6. Oktober 1656.

¹⁶² ebenda. Prod. 8. Schreiben des Hofrats an Bürgermeister und Rat vom 5. September 1656.

¹⁶³ ebenda. Prod. 10. Bericht des Rentmeisters vom 30. Oktober 1659.

¹⁶⁴ ebenda. Prod. 14. Schreiben an Superintendenten und Bürgermeister v. 10. Mai 1666.

¹⁶⁵ Die am Erdgeschoß des Nordturms angebrachte Inschrift (Vergl. S. 89) hat früher zu der Täuschung verleitet, als sei damals der ganze Turm von Grund auf wieder neugebaut worden. Allein schon der Bogenfries des 3. Stockwerks beweist das Gegenteil.

¹⁶⁶ Laut Inschrift von 1668 an der oberen Turmthüre. (Abgedruckt unten S. 90 und Anm. 180.)

¹⁶⁷ R. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreiakten Nr. 6. Prod. 15 und 16. Befehl an den Oberbaumeister vom 3. Februar 1686; Antwort desselben vom 9. Februar 1686. Richters Petschaft (in rotem Siegellack) zeigt ein doppeltes Monogramm aus J. M. R.

¹⁶⁸ Ebenda. Prod. 13. Dingzettel des Zimmermanns für 10 fl. und 1 Thaler Gehalt vom 23. Oktober 1662.

¹⁶⁹ Die 12 Gemälde wurden dem Schloßkassellan Schnupp zur Aufbewahrung übergeben (Decret vom 9. Juni 1800.) Kammerarchiv Bayreuth. Vausachen. Fasc. 15.

Heute sind natürlich alle diese teilweise wohl sehr wertvollen Bilder spurlos verschwunden; nur eines — „eine Enthauptung Johannis, in Lucas Kranach Manier“, wie das Verzeichnis sagt — glaube ich vor einigen Jahren (1899) in der Sakristei der Ordenskirche St. Georgen aufgefunden zu haben. Da das Gemälde, ein Werk Hans Sebald Behams, kunsthistorisch sehr wichtig ist, behalte ich mir vor, später einmal ausführlich darauf zurückzukommen; Abbildung in meinem „Bayreuth und seine Kunstdenkmale“ S. 24.

¹⁷⁰ Aufzeichnungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts im Besitze der Stadtkircheneri.

¹⁷¹ A. Kreisarchiv Bamberg. Manuscriptensammlung Nr. 48. I.

¹⁷² Heinrich, S. 42. Anm.

¹⁷³ Ob sich der Eintrag des Nürnberger Ratsbuches (Nr. 1. S. 54. f. Kreisarchiv Nürnberg) vom 8. Februar 1402 (feria IV. in die cineris) „Meister Oswalt hat man gen Meincz erlaubt bis auf Walpurgis“, auf unsern Meister bezieht, ließ sich nicht feststellen. Dagegen ist immerhin nicht unwahrscheinlich, daß der Hanns Bull, der 1478 in Nürnberg als Bürger aufgenommen wird, mit dem Bayreuther Steinmetzen Hans Püll identisch ist. (A. Kreisarchiv Nürnberg. M. S. Nr. 235. Fol. 168.)

¹⁷⁴ Ich möchte hier doch kurz bemerken, daß ich mich bei Citaten aus den „Kirchenrechnungen“ immer genau an Bendiners Schreibweise angeschlossen habe, entgegen den Bestimmungen, die für die Publikation von Archivalien festgesetzt wurden (Weizsäcker in der Vorrede zu den Reichstagsakten d. S. I. Bd., München 1867 und Riezler, Vatikanische Akten, Innsbruck 1891, Vorwort S. XVII). Da eine Aenderung die bereits durch die ungenaue Wiedergabe bestehende Verwirrung nur vergrößert hätte, habe ich mich darauf beschränkt, nur die Citate im Text des Aufsatzes durch Vertauschen des v und w mit u lesbarer zu machen.

¹⁷⁵ Urkunde vom 31. Januar 1402. Nikolaus, Abt zu Langheim, belehnt Fritz Meisel und seine Hausfrau Margareth mit einem Hof zu Plos. Siegler: Fritz von Blassenberg, Amtmann zu Peyerreut. Geben an dem nächsten Dienstag vor unsern Frauen Tag Lichtmes. Rgl. Allgemeines Reichsarchiv München. Langheimer Copialbuch. Diplomata ex monasterii quondam Langheimensis libro MS. privilegiorum excerpta edidit Holle. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1842. S. 85.

Der oben für Erbauung des Chors und der hier in Betracht kommenden Stodwerke des Südturmes angegebene Zeitpunkt — Ende des 14. Jahrhunderts — läßt sich mit dieser erst nachträglich aufgefundenen, archivalischen Notiz vollständig in Einklang bringen, denn Fritz von Blassenberg kann 1402 recht wohl schon Jahre lang Amtmann gewesen sein. Ausgeschlossen ist übrigens auch nicht, daß sich das Wappen auf ein anderes Mitglied des Geschlechts, oder aber auf die Weidenberger oder Rünsberg bezieht, die mit den Blassenbergern eines Helmes und Schildes waren.

¹⁷⁶ Vergl. S. 79. Natürlich darf man sich durch die etwas unglückliche Bezeichnung „Juliusgothik“, die man dieser seltsamen Vermischung von Stilformen früher gegeben hat, nicht zu der Annahme verleiten lassen, als habe der Würzburger Bischof absichtlich und bewußt sich damit seinen eigenen Stil schaffen wollen.

Im Gegenteil, das lange Fortleben gothischer Elemente liegt tief im deutschen Volkscharakter selbst begründet, und nur die Thatsache, daß eben die zahlreichen Bauten des Fürstbischofs gerade noch in diese Periode fallen, hat die etwas schiefe Bezeichnung veranlaßt. Allenthalben in deutschen Landen sind um diese Zeit ähnliche Baugebäude in Menge ausgeführt worden, ich erinnere nur, um gleich eines der allerwichtigsten

Beispiele hervorzuheben, an den Domkreuzgang in Regensburg oder aber an Gideon Bachers St. Gumpertuskirche in Ansbach, wo in den Jahren 1594—1597 den alten romanischen Türmen noch gothisch konstruierte Helme über dem barock empfundenen Obergeschoß aufgesetzt wurden. (Vergl. die Abbildung in meiner „Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg, fränkische Linie“, Tafel 3.) Der Nachweis, daß auch die Bayreuther Stadtkirche noch im 17. Jahrhundert „gothisch“ wiederhergestellt wurde, dürfte eine wertvolle Ergänzung zur Würdigung dieser Stileigentümlichkeit bedeuten.

¹⁷⁷ Jedoch war auch in Bayreuth anscheinend früher eine hölzerne Brücke, denn schon 1583 hatte man eichene Stämme für den „Gang zwischen den beiden Kirchentürmen“ benötigt. (Vgl. Kreisarchiv Bamberg. Bayreuther Pfarreiakten Nr. 222 Prod. 1. Schreiben der Kammer an den Forstmeister zu Jöslein vom 10. April 1583.)

¹⁷⁸ Der zweite, lateinische Teil der Inschrift ist heute nicht mehr erhalten; hier im Wortlaut nach Heinrich, Neue Beiträge, S. 15:

D. O. M. S.
 Quod olim gentium reginae
 ROMANAE URBI
 initia dedit salutaria
 Idem tempus ruderibus hujus turris
 felici sidere favit
 quae
 Post septem fere annorum Sabbathicorum
 decursum
 quibus universa moles incendio diruta
 otiosa steterat
 ac desolata
 RESTAURATA SUNT
 auspice Deo
 &
 magno principe
 CHRISTIANO ERNESTO
 magnificos
 conferente sumptus.
 cujus jussu
 primordia sua manu posuit
 CAROLUS à Stein
 Cancellarius
 Anno aere vulgaris
 CIOCLXVI
 Quadriduo post Palilia
 ipso S. Marci Festo.

¹⁷⁹ Fikenscher, de fatis Baruthi, S. 16. Der wahre Autor sollte leider mit keiner Prophezeiung recht behalten: „futurum fuisse, non vani conjiciant, ne vetustate vel tempestatis vehementia penitus consumerentur, simulque una sola haec de ortu Templi nostri periret notitia, nisi haec charta memoriae posterorum rem innovaret antiquam“. Mit dem „vandalisme restaurateur“ des 19. Jahrhunderts allerdings hat unser Historiograph auch nicht gerechnet.

Das Vorhandensein der Inschrift am Westportal ist neben den weiter unten zu erörternden stilistischen Momenten und neben den bereits oben berührten, geschichtlich verbürgten Angaben vom Stehenbleiben des Chors ein weiterer Beweis für die Behauptung, daß 1439 ff. nur das Langhaus der Kirche gebaut wurde. Es wäre sonst sicher die Inschrift — wie fast überall in der Bauperiode des gothischen Stiles — am Chor angebracht worden, mit dem bekanntlich meist der Kirchenbau begonnen wurde.

¹⁸⁰ Sollten sich übrigens die vier alten Konsolen nirgends erhalten haben? Es wäre interessant festzustellen, ob die auf unserer Abbildung leider nur sehr undeutlich erkennbare Inschrift tatsächlich die von Fikenscher mitgeteilte Bauinschrift darstellt.

¹⁸¹ Holle im „Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken“ (VIII. Band. 1. Heft. 1860. S. 1 ff.) Ueber den hl. Antonius zc. vergl. auch Damrich, Antonius der Einsiedler, Archiv für christliche Kunst. 1901, Nr. 12 ff.

¹⁸² Verschiedene sehr ähnliche Zeichen bei Clemm, Württembergische Baumeister und Bildhauer. Württembergische Vierteljahrshefte. Jahrg. V. Stuttgart 1882, 3. B. Nr. 33, 202a, 202b, 254, 269 u. f. f.

¹⁸³ Bavaria III, I, S. 167. (Erschienen 1865).

¹⁸⁴ Horn, das Fichtelgebirge und die fränkische Schweiz. S. 53; u. A.

¹⁸⁵ Inschrift: „Dieses Stüch ist dem fürstl. brandenburg. Geheimen Secretario Caspar Dobenedern von Herrn Heinrich Vollandt Hofmahler verehret worden, welches Herr Dobeneder aus sonderbahrer Devotion hieher anheften lassen. A. MDCXXVIII.“

¹⁸⁶ Will, Briefe über eine Reise nach Sachsen zc., Altdorf 1785, S. 15 u. A.

¹⁸⁷ Hirsching, Nachrichten von sehenswürdigen Gemälde- und Kupferstichsammlungen, Erlangen 1789, IV. Bd. S. 409.

¹⁸⁸ Erwähnung einiger jetzt verschwundener Grabsteine auch bei Heinrich, Neue Beiträge S. 14 ff.

Im Jahre 1859 wurde „unter der Aufgrabung unter dem Thurme“ eine „Metallgrabtafel“ aufgefunden mit der Inschrift: „ · Nach · xpi · gepurt · M · CCC · Lxxiiij · am · tag · presentatiois · marie · starb · ioha'es · poczinger · maler · dem · got · guad ·

Darunter das Meisterzeichen des Verstorbenen und das sog. Künstlerwappen mit den drei Schilden. Wo die Platte gegenwärtig ist, konnte ich nicht ermitteln; die Angaben sind einer Nachzeichnung entnommen, die im Jahre 1859 Professor Dr. Neubig dem historischen Verein übergeben hat.

Der Maler Johann Poczinger, auch Pözinger (Pezinger) genannt, stammte aus Kulmbach, hatte vermuthlich in Nürnberg gelernt und war dann längere Zeit in Weissenstadt (Fichtelgebirge) ansässig; dort hat er die St. Jakobskapelle an der Pfarrkirche erbauen lassen. In Weissenstadt trug auch der 1476 gefertigte Altar in der Pfarrkirche zum heiligen Veit die Künstlerinschrift: „Johann Pocinger Noriberg. et Pictor de Weissenstadt“. (Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 1853, S. 122 und ebenda 1886, S. 96.

¹⁸⁹ Nach Holle, Alte Geschichte der Stadt Bayreuth, S. 147 Anm.

¹⁹⁰ Die in der Fürstengruft beigesetzten Hohenzollern seien hier einzeln aufgezählt; die Ziffern stimmen mit den Nummern der Särge auf Abb. 14 überein:

1. Friedrich Wilhelm, Sohn des Markgrafen Christian († 1620).
2. Sophia, Gemahlin des Erbprinzen Erdmann August († 1646).
3. Marie, Gemahlin des Markgrafen Christian († 1649).
4. Erdmann August, Sohn des Markgrafen Christian († 1651).

5. Christian Philipp, Sohn des Markgrafen Georg Albrecht, (+ 1653).
6. Christian, reg. 1603—1655 (+ 1655).
7. Sophia Amalia, Tochter des Markgrafen Georg Albrecht d. Ä. (+ 1656).
8. Georg Friedrich, Sohn des Markgrafen Georg Albrecht d. Ä. (+ 1658).
9. Maria Elisabeth, Gemahlin des Markgrafen Georg Albrecht d. Ä. (+ 1664).
10. Georg Albrecht d. Ä. (+ 1666).
11. Erdmuthe Sophia, Gemahlin des Markgrafen Christian Ernst (+ 1670).
12. Claudia Eleonore Sophia, Tochter des Markgrafen Christian Ernst (+ 1676).
13. Charlotte Amilia, Tochter des Markgrafen Christian Ernst (+ 1678).
14. Erdmann Philipp, Sohn des Markgrafen Georg Albrecht d. Ä. (+ 1678).
15. Karl Ludwig, Sohn des Markgrafen Christian Ernst (+ 1680).
16. Anna Maria, Tochter des Markgrafen Christian (+ 1680).
17. Sophia Maria, 2. Gemahlin des Markgrafen Georg Albrecht d. Ä. (+ 1688).
18. Sophia Luise, 2. Gemahlin des Markgrafen Christian Ernst (+ 1702).
19. Georg Albrecht d. J., Sohn des Markgrafen Georg Albrecht d. Ä. (+ 1703).
20. Christian Wilhelm, Sohn des Markgrafen Georg Wilhelm (+ 1706).
21. Franz Adolf Wilhelm, Sohn des Markgrafen Georg Wilhelm (+ 1709).
22. Christian Friedrich Wilhelm, Sohn des Markgrafen Georg Wilhelm (+ 1709).
23. Eberhardine Elisabeth, Tochter des Markgrafen Georg Wilhelm (+ 1709).
24. Christian Ernst, reg. 1655—1712 (+ 1712).
25. Georg Wilhelm, reg. 1712—1726 (+ 1726).
26. Wilhelm Ernst, Sohn des Markgrafen Georg Friedrich Karl (+ 1733).

Vgl. auch Holle, Fürstengrüste der Hohenzollern zu Bayreuth, Kulmbach und Himmelkron. Bayreuth 1845. S. 17 ff.

A n h a n g.

Während des Druckes fand sich im Archiv des historischen Vereins von Oberfranken noch ein Fascikel mit Archivalien vor, die auf die Stadtkirche Bezug haben (vgl. oben Anm. 79). Ich teile die wichtigsten derselben hier in Regestenform mit; die Künstlernamen konnten noch in das Verzeichnis auf S. 121 aufgenommen werden.

- 16. Jahrhdt.** Aus einem Verzeichnis der Ausgaben der Gotteshausmeister auf Kirchen und Schulen. „In der Kirchen ist die decken oben mit prettern gemacht, und dieselben gar erfaulet, also das albereit die pretter herab fallen, ist zu besorgen, das etwann ein solch prett in der kinderlehr herab fiel uff die kinder, so eben daselbsten stetzen, darumb von notten, das es auß gepuehst und vercleistet werde. viij fl.“
- 1618.** Gottfried Frisch, Orgelmacher zu Dresden, fertigt die Orgel der Stadtkirche zu Bayreuth für 4600 fl. und 200 fl. Leihkauf (Notiz).
- 1624.** April 20. Schreiben an den Markgrafen ohne Unterschrift.
Die zerfallene Glode soll umgegossen werden (Gewicht 75 *℔*: 24 *℔*).

1624. (? ohne Datum.) Hans Herold, Stütz- und Glockengießer zu Nürnberg, soll eine Glocke, die in der Feuersbrunst zu Grunde gegangen, „mit allerhand Bildern und Wappen, Schrift zc.“ verzieren (Gedingzettel, Concept).
1624. Mai 9. Lorenz Unfug, Balirer, stellt einen Voranschlag auf für Bauholz „zum innern Kirchenbau.“
1624. Juli 18. Johannes Frobenius, Pfarrer (?) zu Kulmbach, schreibt, daß der Baumeister Abraham Schade nach Kulmbach gekommen und daß der Kirchturm gegen die Schule in Bayreuth sehr schadhaft sei.
1624. August 11. Michael Muelich schreibt an Markgraf Christian, daß er durch die beiden fürstlichen Baumeister Abraham Schade und Albrecht Dieterich und Meister Lorenz Unfug, der eben an dem Kirchengewölbe arbeite, die Stadtkirche habe besichtigen lassen.
1624. August 19. Befehl an Baumeister Abraham Schade, den Kirchturm in Augenschein zu nehmen.
1624. September 26. Holzbedarf „zur Erhebung der Pfarrkirche und Turmgebäude“; Abraham Schade wird Bauschreiber genannt.
1624. Die zum Kirchengewölbe benötigten Ziegel werden von der herrschaftlichen Ziegelhütte zu St. Johannis bezogen.
1636. Kasael Groß macht auf das Türmlein neben dem Turm, wo man zur Orgel hinauf gehet, eine welsche Haube (Notiz).
1653. Matthäus Trötscher, von Joachimsthal seiner Religion wegen vertrieben, macht ein neues „corpus“ und ein größeres Orgelwerk für die Stadtkirche in Bayreuth (Notiz). Hiedurch wird das oben (S. 82) für Erbauung der Orgel beigebrachte Datum bestätigt (vgl. auch Anm. 150).
1665. Mai 30. „Gedingzettel.“ Unter Beiziehung des fürstl. Brandenburg. Baumeisters Sigismund Andreas Schwender wird mit dem „künstlerfahrenden“ Bildhauer Johann Georg Schlehdorn ein Werkvertrag abgeschlossen. Der Bildhauer soll die „Vorkirchen auf Steinart, der andern Vorkirchen gleich“, anfertigen lassen; er soll auch „die Seulen accommodiren, daß sie eine feine Mannier bekommen.“ Für diese Arbeit erhält er 70 Reichsthaler und einen Dukaten Leihlauf; er muß jedoch bis längstens Michaelis fertig sein.

Almosenkasten (ehemals an der Südseite der Stadtkirche, 1787 abgerissen)

1. Ansicht (von Nord und Süd).

2. Grundriß.

Fürstengruft. Handzeichnung aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Fürstengruft. Lithographie von F. C. Birner in Bayreuth. (Anfang des 19. Jahrhunderts.)

Zeichnung der Grabplatte des Malers Johann Boczinger, † 1484 (vgl. Anm. 188).

Künstler-Verzeichnis.

- Behaim, Zimmermann. S. 73.
 Beham, Hans Sebald, Maler. S. 116.
 Bernack, Bildhauer. S. 82.
 Birner, J. C., Lithograph. S. 120.
 Böhm, Hans, Glockengießer. S. 76.
 Böhm, Sebald, Glockengießer. S. 76.
 Bollandt, Heinrich, Maler. S. 81, 95, 114, 118.
 Brechtel, Leonhard, Flachmaler. S. 81, 114.
 Candid, Peter, Architekt und Bildhauer. S. 85.
 Dieterich, Albrecht, Architekt. S. 120.
 Elsaßer, Steinmetz. S. 70.
 Elsaßer, Zimmermann. S. 73.
 Flösa, Wilhelm, Zimmermeister. S. 84, 90.
 Frank, Hans, Steinmetz. S. 72.
 Frank, Konrad, Steinmetz. S. 72.
 Frank, Martin, Architekt. S. 84.
 Frenckel, Steinmetz. S. 74.
 Frisch, Gottfried, Orgelbauer. S. 119.
 Gocz (Göb), Steinmetz. S. 68.
 Groß, Rafael, Zimmermeister. S. 120.
 Günther, Hans, d. J., Zimmermeister. S. 81, 84.
 Hans, Zimmermann. S. 70.
 Hans v. Kemnat, Steinmetz. S. 74.
 Hans v. Nürnberg, Steinmetz. S. 68.
 Heinrich von Lausels, Steinmetz. S. 68.
 Herold, Hans, Glockengießer. S. 120.
 Hettner, Steinmetz. S. 74.
 Hofmann, Niklas, Steinmetz. S. 113.
 Hofmann, Philipp, Maurermeister. S. 79, 80.
 Horcher, Steinmetz. S. 68.
 Jakob, Zimmermann. S. 70.
 Jörg, s. Matthes.
 Kecz, Steinmetz. S. 70.
 Kemnat, s. Hans.
 Kün, Endres, Steinmetz. S. 68.
 Kyser, Wolf, Steinmetz. S. 70.
 Landauer, Steinmetz. S. 70.
 Loher, Steinmetz. S. 74.
 Matthes, Georg, Steinmetz. S. 77.
 May, Steinmetz. S. 74.
 Mebart, Michael, Architekt. S. 78, 79, 80.
 Merian, Matthaeus, Kupferstecher. S. 82.
 Meyer Matthias, Maler. S. 82.
 Meyer, Erhard, Schieferbedeker. S. 84, 90.
 Nickel, Steinmetz. S. 70.
 Nürnberg, s. Hans.
 Oswald, Steinmetz. S. 66 ff., 72, 76, 91, 108, 116.
 — dessen Sohn, Steinmetz. S. 70.
 Peck, Eberl, Steinmetz. S. 74.
 Beham, Nickel, Steinmetz. S. 74.
 Perolt, Albrecht, Steinmetz. S. 74.
 Pfaffenhaus, Steinmetz. S. 74.
 Poczinger, Johannes, Maler. S. 118.
 Probst, Konrad, Steinmetz. S. 68.
 Püll, Hans, Steinmetz. S. 67, 68, 70 ff., 108, 116.
 Püll, d. J., Steinmetz. S. 73.
 Rager, Hans, Steinmetz. S. 68, 108.
 Reuß, Steinmetz. S. 74.
 Riedel, Architekt. S. 85.
 Riedel, Maler. S. 85.

Richter, Johann Moriz, Architekt.
S. 84, 115.

Rugendas, Maler. S. 95.

Schade, Abraham, Architekt. S. 84,
120.

Scheczl, Zimmermann. S. 72, 74.

Schleedorn, Johann Georg, Bild-
hauer. S. 81, 82, 120.

Schwender, Sigismund Andreas,
Architekt. S. 120.

Steyerer, Peter, Steinmetz. S. 68.

Symon, Jakob, Steinmetz. S. 74.

Tauselz, f. Heinrich.

Teuffel, Dachdecker. S. 70, 74.

Trampler, Hans, Zimmermann.
S. 80.

Tretscher, Matthäus, Orgelbauer.
S. 82, 120.

Ulrich, Maler. S. 73.

Ulrich, Schmied. S. 72.

Unfug, Lorenz, „Balirer.“ S. 120.

Viebig, Adam, Steinmetz. S. 84,
89, 90.

Vischer, Caspar, Architekt. S. 77, 112.

Werner, Hans, Bildhauer. S. 82,
85, 97, 114.

Wolf, Ulrich, Steinmetz. S. 74.

Zaucher, Andreas, Architekt. S. 83.

Abbildungen.

1. Choranfsicht.

2. Grundriß.

3. Hauptthor.

4. Brautthürchen.

5. Querschnitt.

6. Turmfries.

7. Kreuzigungsgruppe.

8. St. Nikolaus. (?)

9. St. Veronika.

10. Thürgewände.

11. Profile der Gewölberippen.

12. Steinmetzzeichen.

13. Innenansicht.

14. Fürstliche Gruft.

Mit einem Bilde des jungen Markgrafen.

Seit der Gründung der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ wurde auch die Geschichte der Erziehung von Mitgliedern der vornehmsten deutschen Fürstenhäuser nach einem großen Plan in Angriff genommen und Bayern hat den Ruhm, jetzt schon auf die abgeschlossen vorliegende „Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes im wittelsbachischen Regentenhause“ hinweisen zu können. Ende November 1892 erschien die Geschichte der Erziehung der Bayerischen Wittelsbacher als XIV. Band der M. G. P., dem im Juli 1899 die Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher nachfolgte (B. XIX der M. G. P.); beide in ihrer Art mustergiltige Werke wurden verfaßt von Dr. Friedrich Schmidt. Die Erziehungsgeschichte der Angehörigen anderer deutschen Fürstenhäuser wie der Hohenzollern, der Habsburger und Wettiner sind noch nicht viel über die Vorarbeiten hinausgekommen. Auf der 6. Generalversammlung der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte 1899 wird das Werk über die Prinzen- und Prinzessinnen-Erziehung im Hause Hohenzollern bezeichnet als „unser Schmerzenskind.“ Besondere Schwierigkeit wird die Bearbeitung der Erziehungsgeschichte der fränkischen Hohenzollern finden, da während der Okkupationszeit des Fürstentums Bayreuth durch die Franzosen viel einschlägiges Material verschwunden ist, während andererseits durch die im Jahre 1792 erfolgte Besitznahme der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth von seiten der Krone Preußen ein großer Teil der einschlägigen Akten und Urkunden nach Berlin kam.

Auf Grund der Berliner Hilfsmittel unternahm es im Jahre 1850 der Direktor Leopold von Ledebur im 4. Bande der „Märkischen Forschungen“ „des Markgrafen Christian von Bayreuth Jugend-Geschichte“ zu schreiben,¹⁾ die wiederum Dr. Eduard Behse in seiner Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation im 40. Band und zwar in der sechsten Abteilung: Die kleinen deutschen Höfe. Sechster Teil. Hamburg. Hoffmann und Campe 1857²⁾ zum größten Teil ausschreibt, wobei er die Erziehung des jungen Markgrafen „noch ganz die handfeste, roh-religiös und barbarisch-lateinisch-pedantische des Zeitalters vor Ludwig XIV.“³⁾ nennt und ihn selbst als den „bairerischen Tropf“⁴⁾ bezeichnet.⁵⁾ Die Abhandlung Ledeburs beschäftigt sich nur mit der äußeren Seite der Erziehungsgeschichte des Markgrafen Christian Ernst. Wir erhalten durch diese Arbeit Nachricht über die Lehrer des Prinzen, über seine sehr wohl begreifliche Widerseßlichkeit bei der allzu strengen Behandlung durch seinen Hofmeister Caspar Brunnewasser, über seinen Aufenthalt an der Universität Straßburg und über seine Reisen bis zu seinem Regierungsantritt. Aber kein Wort findet sich darin über den eigentlichen Unterricht, den der Markgraf genossen hat. Diese Lücke dürften nun die auf der Bibliothek des kgl. Gymnasiums zu Bayreuth befindlichen, vom Markgrafen selbst geschriebenen Hefte für die Zeit seines ersten Unterrichts in den fremden Sprachen ausfüllen, die unter Nr. 33 des Hauptkataloges der Bibliothek aufgeführt sind mit den Worten: drei Argumenthefte des Markgrafen Christian Ernst. Doch nur eines von ihnen trägt die alte Bezeichnung Argument-Buch. Da der Markgraf an seinem 20. Geburtstag, am 27. Juli 1664, das Gymnasium zu Bayreuth als illustre Gymnasium Christian-Ernestinum⁶⁾ ins Leben rief, so ist es sehr wahrscheinlich, daß der Fürst die ersten Erzeugnisse seines Fleißes dem Gymnasium zum ewigen Gedächtnisse an seinen

¹⁾ a. a. O. Seite 280 ff. ²⁾ Behse a. a. O. Seite 102 ff. ³⁾ Behse a. a. O. Seite 102. ⁴⁾ Behse a. a. O. Seite 106. ⁵⁾ Die unvoretheilhafte Schilderung, die Behse vom jungen Markgrafen macht, war hauptsächlich die Veranlassung, das Jugendbild dieses Fürsten beizulegen. Dasselbe befindet sich im neuen Schlosse zu Bayreuth, Zimmer Nr. 13 und ist ungefähr 60 : 75 cm groß. Gemalt wurde es von W. Honthorst (geb. zu Utrecht 1604, gest. 1666 in Holland); lange Zeit galt es für ein Bild des Markgrafen Albrecht, bis Dr. Friedr. Hofmann auf Grund der (auf der Reproduktion des Bildes infolge des sehr dunkel gehaltenen Hintergrundes nicht sichtbaren) Inschrift: Christianus Ernestus M. B. aetatis suae 13. | An. 1657. W. Honthorst fe 1657. den Irrtum beseitigte. Der traurige, aber feine und vornehme Gesichtsausdruck des verwaisten Prinzen widerlegt die Vorwürfe Behses von selbst. ⁶⁾ Siehe Fries, Geschichte der Studienanstalt in Bayreuth 1864.

Stifter selbst zukommen ließ. Abgesehen von einem Kollegienheft des Markgrafen Friedrich, das sich nach mündlicher Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Fester auf der Universitätsbibliothek zu Erlangen befindet, sind diese Hefte vielleicht die einzigen noch vorhandenen, schulmäßigen Arbeiten eines Prinzen aus dem Bayreuther Lande.

„Christian Ernst ist zu Bayreuth den 27. Juli 1644 Morgens zwischen 7 und 8 Uhr geboren. Sein Vater war Prinz Erdmann August, des vorigen Fürstens Christian ältester Sohn, die Mutter aber Sophia, des verstorbenen Markgrafen Joachim Ernst zu Ansbach hinterlassene Tochter. Gleich 2 Jahre nach seiner Geburt verstarb letztere (23. Nov. 1646) und schon im 6ten Jahr verlor er auch den Vater am 27. Jan. 1651, da denn sein bisheriger Informator, Andr. Beham, Stadt-Pfarrer zu Erlang ward.¹⁾ Nun nahm ihn sein Großvater zu sich, trug alle mögliche Sorgfalt über seine Erziehung, und ließ ihn durch den damaligen Hofprediger und Beichtvater, nachherigen Superintendenten, Mag. Sam. Hain²⁾ in denen Wissenschaften und der Religion unterrichten.“³⁾ Dessen Nachfolger war der Präzeptor Zacharias Kochmann,⁴⁾ dem am 1. Jun. 1652 der cand. iur. Caspar Brunnewasser als Vice-Hofmeister und Inspektor beigegeben wurde.

Unter diesen beiden Lehrern nun wurden die drei Hefte geschrieben. Sie sind in Pergamentblätter eines alten Missale gebunden und 16 : 20 cm groß; jedes zählte ursprünglich über 60 Blätter. Das älteste beginnt am 4. Juli 1653 mit folgenden Worten: „Aller Dinge anfang soll mit Gott geschehen, denn was ohne Gott angefangen wirdt, schläget in lauter vnglück auß. | vndt wahrumb solt auch Das ein jun- | ger Fürst nicht thun? wirdt Er Sich in | seiner Jugend zur Gottsehligkeit | wohl ziehen vnd vnterweisen lassen | nochmahln in allen seinen Actionen | Gott zuvoran setzen, hat Er zeitlicher | glücksehligkeit, Gottes „vndt aller | Menschen liebe Sich zuversichern. | Christian Ernest Marggraff. | meine Hand“. Diese kindliche Unterschrift findet sich im ersten Hest am öftesten. Das letzte Datum ist vom 28. November 1654. Der Inhalt des Hestes ist rein religiös und enthält Bibelsprüche in deutscher und lateinischer Sprache und einige Distichen frommen Inhalts. Die Schrift ist prachtvoll deutlich und gewinnt gegen den Schluß — fünf Blätter blieben unbeschrieben — geradezu kalligraphische Schönheit;⁵⁾

¹⁾ Von Ledebur nicht erwähnt. ²⁾ Ebenfalls von Ledebur nicht genannt.

³⁾ Manuscriptband d. hist. Ver.: Geschichte des Fürstenthums Bayreuth und seiner Regenten 4. B. Seite 469. ⁴⁾ Ledebur a. a. O. 281. ⁵⁾ Hohes Lob wird seiner Schrift auch bei Ledebur a. a. O. Seite 281 und 287 gezollt.

die erste Zeile eines jeden deutschen Abschnittes ist in Druckschrift förmlich gemalt. Trotzdem hat der kleine Prinz sich auch einmal einen Kieienfleg geleistet. Der mag ihm teuer zu stehen gekommen sein!

Das zeitlich nächste Heft wird weiter unten eine eingehendere Besprechung erfahren. Das letzte Heft des Markgrafen ist betitelt: *α/ω* | LIVRE DE | couche | Pour les themes, commencez (!) à | tourner de l'allemand en françois, et | du françois en allemand (!) | par | CHRESTIEN ERNEST, MARQUIS | de Brandenburg. | *L'AN DE GRACE.* | MDCLV.

Zur Probe des drolligen Unterrichtssystems der damaligen Zeit sei gleich das erste Stück angeführt mit der vorangehenden Ueberschrift: EXERCITIA | Gallo-Germanica et Germano- | Gallica.

1. „Monsieur. | Cette lettre toute funeste ne vous parlera que de mort, | en vous aseptant, de celle de mon mary. Pardonnez | moy, si je ne vous en dis pas d'avantage, la plume | me tombe des mains; mes larmes effacent ce, que j'escris, | je suis la plus affligée du monde. | Monsieur. | Et vostre servante | Tres-humble.

Mein Herr | Dieser ganz traurige briff wirdt euch | von nichts anders sagen, als vom tode, in | dem er euch meines Ehemanns absterbens ver- | sichert. Verzeihet mir so ich euch davon nicht mehr | sage, die feder felt mir auß den henden. | meine trehnen verlöschen daß, waß ich schreibe; | Ich bin die aller geplagteste von der welt. | Mein herr | vndt Ewre demü- | digste Dienerin.“

Nach einigen weiteren Briefen ähnlicher Art folgt eine gar erschreckliche Gespenstergeschichte, welche viele Seiten umfaßt und mit dem Tode des dem Spielteufel allzu ergebenen und daher von diesem geholten capitaine abschließt. An die schöne Geschichte reihen sich Stücke politischen Inhalts wie: „Waß vor geschicklichkeiten soll ein Keiser | haben? oder: Wo wirdt der keiser gekrönet? oder: Waß vor Religionen (!) hat man in Teuscht-land (!)? oder welches ist der Nutzen des Keisers? Welches ist der Nutzen der Fürsten?“ Den Beschluß des Heftes bildet die Frage: „Welches ist der nutzen der Freyen stätte?“

Bei der Durchsicht des französischen Uebungsheftes drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, alle diese Arbeiten können unmöglich unter Leitung des gestrengen Brunnewassers gefertigt sein. Denn so sorgfältig und sauberlich die beiden anderen Hefte geschrieben sind, ebenso nachlässig und schleuderisch, ja öfterß unsauber ist dieses gehalten. Der Prinz konnte eben auch recht flüchtig mit seinem Federkel sein und der

von Ledebur¹⁾ angeführte Tabel dürfte sich mehr auf die Flüchtigkeit der Hand beziehen als darauf, daß er von den ihm „verordneten Vorschriften“ allzu sehr abwich. Die letzte innere Seite des Einbandes zieren allerlei Krizeleien, unter anderem zwei schöne Häuslein. Auf der ersten Seite befindet sich die stolze Inschrift: Den Her C. E. M.

Wir kommen nun zu dem eigentlichen „Argument-Buch“, das in genauer Wiedergabe weiter unten mit Angabe der Zeilenlänge (senkrechte Striche) und der Seitenzahl des Manuskriptes, jedoch ohne Berücksichtigung der am Rande angebrachten, meist kalligraphischen Verbesserung zum Abdruck gebracht werden soll. Es zählt 112 beschriebene Seiten und enthält 109 Übungsstücke, die, wie das oftmals beigefügte Datum beweist, nicht in streng chronologischer Reihenfolge eingetragen wurden, wodurch auch manchmal innerlich zusammengehörige Stücke räumlich getrennt wurden. Es beginnt mit dem 1. Aug. 1653. An keiner Stelle findet sich ein Datum aus dem Jahre 1654, das letzte aus dem Jahre 1656. Daß dieses Hest auch auf den kleinen Reisen des Prinzen mitgeführt wurde, erhellt aus der zu Nr. 21 und 102 beigefügten Ortsbezeichnung. Die Schrift ist wie im zuerst angeführten Hest fast durchgängig deutlich und markant.

Der Inhalt zeigt eine verhältnismäßig große Abwechslung. Die ersten 28 Nummern bilden ad hoc geformte Übungsbeispiele, die aber bereits die Kenntniß der gesamten lateinischen Formenlehre voraussetzen. Einige Sätzchen zeichnen sich durch ihre erheiternde Naivität aus, wie Nr. 14, 24 und 26. Einen großen Raum nehmen auch hier die Stücke religiösen Inhaltes ein.

Da an Pfingsten 1656 der Prinz zum ersten Male das heilige Abendmahl²⁾ genoß, so finden sich aus dem vorgehenden Jahre viele hiezu vorbereitende Katechismus-fragen in den Nr. 29—38 und 42, 43, 45, 47, 49, 52, 55 und 57. Die Aufspürung der Quellen dieser Fragen stieß auf bedeutende Schwierigkeiten, zumal ein speziell Bayreuthischer Katechismus erst unter Regierung des M. Chr. E. von dem Archidiacon Schöpf auf Veranlassung des „General-Superintendenten von Eilien“ zusammengestellt wurde, den Stockfleht im Jahre 1701 umarbeitete und zu Bayreuth drucken ließ.³⁾ Eine gütige Mitteilung des Herrn Pastors Ferd. Cohrs in Eschershausen, eines hervorragenden

¹⁾ a. a. O. Seite 287. ²⁾ Ledebur a. a. O. Seite 285. ³⁾ Manuskriptband d. hist. Ver.: Geschichte des Fürstenthums Bayreuth und seiner Regenten, 4. Bd. Seite 751 und 768.

Kennerß der Katechismuſlitteratur, dem. ich auch hier meinen geziemenden Dank außſpreche, leitete mich auf den richtigen Weg. Vor allem iſt zu betonen, daß mehr als ein Katechismus zu dieſen Fragen benutzt wurde und zwar in ziemlich freier Weiſe. Nr. 29 und ff. entsprechen ganz Seite 1 und 2 deß Schriftchenß: Unterricht | Für die Ein- | fältigen Kinder auff dem | Lande, ſo nicht leſen können, vnd | erſteßmalß zum H. Abendmal deß | HERREN zugelaffen werden | ſollen. | Auß den Fragſtücken deß Herrn | Georgij Cargij, ſeeligen, außge- | zeichnet. | Neben kurzer Anlaltung über die Regel | der Haußtaffel. | Durch | LAURENTIUM LAELIUM, Pfarrern | zu Onolzbach. | Gedruckt zu Onolzbach, durch Paulum | Böhem, Anno 1612. | CUM GRATIA & PRIVILEGIO. Auch ſcheint daß Buch: KATECHISMUS | daß iſt | Ein Kurze | Summa Chriſtlicher | Lehre, wie die in der Kirchen | Frageweise am nützlichſten | gehandelt wer- | den kan. | Jezzo außß New überſehen und | Corrigiret. | Gedruckt zu Onolzbach durch Paulum | Böhem, Anno 1613 | verwendet worden zu ſein ſo unter Nr. 57 bei der Definition von Sacrament.¹⁾ Zu Nr. 35 ſind möglicherweise die „Fragſtücke für die, ſo zum Sacrament gehen wollen“²⁾ herangezogen worden. Nicht außgeſchloſſen erſcheint eine Benützung weiterer Ansbacher Katechismuswerke.

In einem ebenfalls auf der Gymnaſialbibliothek befindlichen Heſte der zweiten Gemahlin deß Markgrafen Chriſtian Ernt, Sophie Louiſe, welches auf dem erſten Blatte den von ihr ſelbſt herrührenden Eintrag zeigt: Princeſſin Sophia Louyſe Hertzogin | zu Wurtemberg Vnd Teck, Gräfin | zu Mumpelgard Fraulin zu Hey- | denheimb Vnd Oberkirch. | 1654. | ſind auf den lezten Seiten „Etliche Fragſtück für die fürſtl.: Princeſſin, vor dem heilig Abendmahl, | Auß dem Luthere. | “ angereiht, von denen einige ſich ſehr nahe mit den vorliegenden (ſo mit Nr. 35) berühren z. B.: 1. „Glaubt Sie daß Sie eine Sünderin Sey? Ja Ich glaube | eß. | 2. Woher wiß Sie daß. R. Auß den Zehen gebotten, | die Ich nit gehalten.“

Eineß Tages aber hielten eß die fürſtlichen Vormundſchaftsräte³⁾ doch für angezeigt auch daß weltliche Element zur Geltung kommen zu

¹⁾ Die Einſichtnahme in die genannten Bücher verdanke ich der Liberalität der Nürnberger Stadtbibliothek. ²⁾ Siehe Realencyklop. f. prot. Theol. und R. X.³⁾ Seite 141 Zeile 26 ff. ³⁾ Daß vormundſchaftliche Rats-Kollegium beſtand nach dem Manuſcriptband d. hiſt. Ver.: Geſchichte deß Fürſtenthums Bayreuth und ſeiner Regenten, 4. Bd. Seite 470: „auß dem Canzler Carl v. Stein, denen Doctoren A. Nic. Crineß und Adam Boldmann, dem Licent. Andr. Schwab (recte Schwalb; ſiehe Originalbrief deß vormundſchaftlichen Ratskollegiums an Heinrich Ernt Vorß vom 3. April 1659; im Beſitz deß hiſtoriſchen Vereins) und dem Joh. Geyer.“

lassen und sie führten daher am 23. April 1655: *IO. SLEIDANI | DE QUATUOR | SUMMIS IMPERIIS |* Babylonico, Persico, Graeco & Romano, Libri tres | Apud Iacobum Stoer | MDLXXX. ein. Die Benützung dieses Buches geschieht in ganz freier Weise und beschränkt auf ein Duzend von Stücken. Auf Kosten des Lehrers ist der Capsus zu setzen, daß Themistokles als Vatedämonier bezeichnet wird in Nummer 71 und 95. In ersterem Stücke wird auch eine Anspielung auf ein Ereignis der damaligen Zeit gemacht, nämlich auf den Krieg Karls X. gegen Polen 1655. Eine Fahrt nach Kulmbach muß nach Nr. 102 dem Prinzen und seinem Lehrer als etwas ganz Erstaunliches vorgekommen sein.

Gute Lehren werden in gebührendem Maße und in zahlreichen Nummern verabreicht und des dräuenden „Schulbackels“ wird ganz im Geiste Brunnewassers mehrmals z. B. in Nr. 44 und 86 Erwähnung gethan. Ob bei den wenigen Anekdoten aus dem Altertum Diogenes Laertius selbst herangezogen wurde, scheint mir sehr fraglich, obwohl mehrere Stücke aus ihm geschöpft sind und sein Name genannt wird. Aber gerade hier (Nr. 89) ist er am unrichtigen Platz: es sollte Diogenes Cynicus heißen.

In den Nr. 67, 77, 87, 91 und 97—101, ferner 103 nebst 104 wird dem Prinzen ein ordentlicher Fürstenspiegel vorgehalten und er in derben, aber gutgemeinten Worten auf seine zukünftigen Regentenpflichten hingewiesen. Besonders charakterisch für die eindringliche Erziehungsmethode der damaligen Zeit ist das „Lied“ in Nr. 101.

Vedebur¹⁾ berichtet von der steten Klage Brunnewassers, „wie ihm so gar keine Anerkennung, keine Belohnung zu Teil werde; wie er von allen gehaßt, verleumdet, verraten und von niemand unterstützt werde“. Und dieser Schulmeisterjammer hat sich auch in das Argument-Buch des Prinzen hineingeschlichen und dort mehrmals in beredten Worten Ausdruck gefunden. Im letzten Stücke des Heftes (Nr. 109) wird feierlich Abschied genommen und der Prinz auf die seinem Lehrer schuldige Dankbarkeit aufmerksam gemacht. Mit der Abreise des Fürsten nach Halberstadt, die am 20. Juni 1656 erfolgte, schließt also das Büchlein.

Die deutsche Diktion ist nicht ungewandt und, abgesehen von fränkischen Idiotismen, frei von stilistischen Mängeln; angenehm gerade in dieser Zeit berührt die Vermeidung von Fremdwörtern, die nur ganz selten vorkommen. Die Latinität aber läßt nichts verspüren vom klassischen

¹⁾ a. a. O. Seite 282.

Hauche: es ist das ungefüge, plumpe Latein der Kanzleien. Dahin gehört der häufige Gebrauch von quod mit Konj. statt des acc. c. inf., dann Wörter wie glorifico und zizanium, Konstruktionen wie opus habere aliqua re, ferner indirekte Fragen im Ind. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen diesem Latein und demjenigen der Rede, welche der Fürst bei seinem Abzug von der Universität Straßburg nur drei Jahre später am 21. April 1659 de principatus bene regendi artibus gehalten hat.



Cum Bono Deo.

die 1. Augusti. Ao: 1653. Byruthi.

1.
Seite
des
Man.

Was mit Gott den anfang hat, | geht glücklich von der stat.

1.

Gott im Himmel, der wirdt auffnehmen | alle fromme Kinder.
Deus in caelô recipiet omnes pios liberos.

2.

Ich wuste wohl daß mein Herr Vater | ein Fürst wahr.
Ego sciebam benè quod meus Dominus Pater | princeps erat.

3.

2.

Der Fürst hat gemacht meinen bruder | zum Freude.
Princeps fecit meum fratrem amicum.

4.

Unsere freunde die haben geschrieben uns | einen brieff.
Nostri amici scripserunt nobis unam epistolam.

5.

Wann ihr werdet schreiben so will ich lesen | ewren brieff.
Quando vos scribetis, legam vestram epistolam.

6.

3.

Er ließ mich gestern in grosser gefahr: | ich aber werde lieben
alle seine brüder.

Relinquebat me heri in magnô periculô; ego autem | amabo
suos fratres omnes.

7.

Der Herr Christus hat außgeiagt auß | dem Tempel die kaffer
vndt verkauf= | ser.

Dominus Christus eiecit ex (e) | Templô ementes et ven-
dentes. ¹⁾

¹⁾ Nach Matth. 21, 12.

8.

4. Die Pharisäer findt gewesen hoffertige | vndt geizige leuthe.
Pharisaei fuerunt superbi et avari homines.

9.

Wir, vndt vnjere Cameraden (mitschüler) | wir haben gestanden
gestern vor dem thor.

Nos, et condiscipuli (commilitones) nostri | stetimus heri
ante portam.

10.

Non est princeps supra leges; sed leges | (sunt) supra
principem.

(Der) Ein Fürst ist nicht über die | geseze; sondern die geseze
sint über den | Fürsten.

5.

11.

Die sündler die sollen sagen: Gott sey | gnädig vnß armen
sündern.

Peccatores debent dicere: Deus esto propitius | nobis
miseris peccatoribus.¹⁾

12.

Welche menschen die beharren mit Christo die | werden essen
vndt die werden trincken über seinem | tische inn seinem reiche.

Qui homines permanent cum Christô, illi edent et bibent
super mensam suam in regno suo.²⁾

13.

6. Der Herr Christus welcher ist wahrer Gott vndt | wahrer
mensch, der wirdt machen alles wohl, heute, | morgen, vndt in alle
ewigkeit.

Dominus Christus qui est verus Deus et (ac) atque) | verus
Homo, faciet omnia benè hodiè, cras ac in | omnem aeternitatem.

14.

Ich sahe gestern meinen Herrn Better in dem | garten; ich
aber werde auffstehen mit Gott | morgen frühe.

Videbam heri meum Dominum Patruelem in | hortô; ego
autem surgam cum Deô cràs mane.

7.

15.

Christus vnßer Herr vndt Heyland ist der rechte | wahre
Samariter. Denn er selbst er verbindet die | wunden derer sünden (sic).

¹⁾ Nach Luc. 18, 13. ²⁾ Nach Luc. 22, 30.

Christus Dominus noster et Salvator est verus Sa- | marita.
Enim (nam) ipse obligat vulnera peccatorum.¹⁾

16.

Der Samariter im Evangelio ist gewesen | ein frommer man;
denn Er hat dank ge- | saget dem Herrn Christo vor die wohlthat, |
daß haben nicht gethan die ienigen neun vn- | dankbare.

Samaritanus in Evangelio fuit pius vir. | nam egit gratias 8.
Domino Christo pro be- | neficio: hoc non fecerunt ille novem
ingrati.²⁾

17.

Der vater im himmel hat wohlgewußt von | anfang das ich
von nöthen hatte in dißem | leben der gesundheit.

Pater in caelo benè novit à principiò quod ego opus |
haberem in hac vitâ sanitate. valetudine.

18.

Alle fromme Christen die preisen ihren | Gott, Undt die sagen
auch: ô Herr, bleibe | Du unter uns alle Zeit.

Omnes pij Christiani glorificant Deum suum, et | dicunt 9.
quoque (etiam) ô Domine, mane inter nos semper.³⁾

19.

Der selbige grosse Prophet welcher ist der gesalbte des | Herren,
der wirdt auch sein ein Richter der | lebendigen undt der todten.

Magnus ille propheta qui est Christus Do- | mini, erit etiam
Judex vivorum et mortuorum.⁴⁾

20.

Eine große stimme die ist gehöret wor- | den in den himmeln
in der selbigen Zeit | da Michael gestritten hat mit dem trachen.

Vox magna audita est in caelis in eò tempore, ubi | Michael 10.
pugnavit cum Dracone.⁵⁾

21.

Der Herr Christus hat gesehen die gedanken der | Schriftge-
lehrten, darumb sagete er; war- | umb gedenket ihr so argeß in
euren herzen?

Dominus Christus vidit cogitationes scribarum; | ideoque
dicebat; quare cogitatis tam mala in cordibus | vestris?⁶⁾

Himmelron den 17. Octobris. Anno 1653.

Christian Ernest Marggraff | meine handt.

¹⁾ Vergl. Eul. 10, 34. ²⁾ Nach Eul. 17, 17, 18. ³⁾ Vergl. Eul. 28, 29.

⁴⁾ Nach A. G. 10, 42. ⁵⁾ Nach Off. Joh. 12, 7. ⁶⁾ Nach Matth. 9, 4.

11.

22.

Welcher mensch weiß daß Christus sey | ein Meister, welcher
den weg Gottes | in der wahrheit lehret: derienige soll auch | glauben
der wahrheit.

Qui homo scit quod Christus sit Ma- | gister qui viam Dei
in veritate docet¹⁾ ille debet | etiam credere veritati.

23.

Wenn der Herr Christus kommen wirdt | als ein richter derer
lebendigen vndt derer | todten; als dann sie werden auffstehen alle
menschen.

Quando Dominus Christus veniet ut | Judex vivorum et
mortuorum; tunc resurgent | omnes homines.

12.

24.

Wir reden iz nnd alle tage von krieg vndt von | soldaten, es
sind aber in dem kriege auch viele | reiter welche haben kein gelt.

Loquimur nunc quotidie de bellô et militibus; sunt | autem
(verò) in bellô multi equites, qui habent | nullam pecuniam.

25.

Gott im himmel weiß in allen stunden | vndt augenblicken was
die menschen in | der welt machen.

Deus in caelô scit in omnibus horis et momentis | quid
homines in mundô faciunt (sic).

13.

26.

Ich wil heute nach mittage fleiß anwenden im schreiben: |
darumb werde ich wohl thun vndt werde geliebet | vndt gelobet werden.

Adhibebo hodie post meridiem diligentiam in scribendo:
ideoque | benè faciam et amabor et laudabor.

27.

Der Heiland der welt ist gestorben wegen vnserer | Sünden
vndt ist wider aufferstande | am dritten tage wegen vnserer selichkeit.

Salvator mundi mortuus est propter peccata | nostra et
resurrexit tertia (.'tertio'.) die propter | nostram Beatitudinem
(.'salutem'.).

14.

28.

Regius propheta David inter omnes regias delicias | hanc
felicitatem summo locô posuit; quod inter- | esse sacris in domo

¹⁾ Nach Matth. 22, 16.

dei potuit:¹⁾ ideoque et nos ame- | mus congressus publicos in
Ecclesia, et verbum Dei | audiamus: Nam qui ex Deo sunt,
verbum eius | audiunt.

Der Königliche prophet David hat vnter aller | königlicher wohl- 15.
lust vndt ergeßligkeit | diße glückseligkeit am höchsten gehalten | daß
er im heiligen, im Hauße gottes gegen- | werdtig sein können; derent-
halben sollen | wir auch die öffentliche versamlungen in | der kirchen
lieben vndt daß wort gottes hö- | ren: denn welche auß gott sint die
hören sein | wort.

(Die deutsche Uebersetzung zweimal eingetragen.)

29.

16.

Folgen gar kurze fragstücklein²⁾ (fragen) | vor die knaben vndt
mägblein, welche daß | erste mahl zum abendmahl des Herren gehen |
wollen (: oder, welche daß ^{zum} erste mahl daß heilige | abendmahl brauchen
wollen.)

Sequuntur quaestiunculae (quaestiones) quaedam | breues
pro pueris atque puellis, qui primum ad | caenam Domini ire
volunt. (vel qui pri- | mum sacrâ caenâ uti volunt. ire, uti
volentes.

30.

für allen Dingen

Was soll ein Christ fürnemblich wissen? | den Catechismus. 17.

Was ist den der Catechismus?

Es ist eine kurzverfaßte mündliche unterweisung | der fürnehmsten
Hauptstück der Christlichen lehr, | welche in denn Schrifften derer
Propheten vndt | Apostel gegründet ist.

ante omnia

Quid Christianus praecipuè scire debet? Catechismus.

Quidnam est Catechismus? Est verbalis quaedam et |
brevitèr comprehensa informatio praecipuorum (!) capitum | doc-
trinae Christianae, quae in scriptis Prophetarum et | Aposto-
lorum fundata est.

(31.)

18.

Wieviel findt Hauptstücke des Catechismi oder | der Christlichen
lehre? Sechse. Daß | erste findt die Zehen gebot welche der Herr

¹⁾ Vergl. Ps. 26. 27. 84. ²⁾ Siehe Einl. Seite 5.

vnser gott | gegeben hat dem Mosi auff dem berge Sinai in | Zweyen
steinern taffeln mit dem finger | Gottes geschrieben.

Quot sunt capita Chatechismi sive Doctrinae | christianae?
Sex. Primum, sunt decem | praecepta quae Dominus Deus noster
dedit Mosi | in monte Sinai in duabus tabulis lapideis, cum digitò |
Dei scripta.

19.

33. (sic.)

Daß andere ist der apostolische glaube. Daß | dritte Haupt-
stück ist daß gebet des Herren. | Daß vierde daß Sacrament der
tauffe. | Daß fünffte die wort vom ampt (von der gewalt) | der
schlüssel, in der kirche. Daß sechste daß | Sacrament des altarß, oder
daß heilige abentmahl | vnserß Herren. welchen nutzen geben die- |
se sechs stück?

Secundum est fides apostolica (symbolum fidei, symbolum |
Apostolicum.) Tertium caput est oratio Domini (oratio | Domi-
nica.) Quartum est Sacramentum Baptismi.

Quintum verba de potestate clavium in Ecclesia.

20.

Sextum sacramentum Altaris vel Sacra caena Domini |
nostri. quem usum dant haec Sex capita?

34.

Dieße sechs Hauptstücke weisen vnß erstlich, daß im | Catehismo (!)
die selbige Christliche lehre, welche in | ganzer heiliger schrift weit-
leuffig gesezet | ist, außß aller kürzeße verfasset sey: darnach | zeigen
sie vnß auch an, daß ist, sie vnterrich- | ten vndt lehren vnß wie
wir Christlich leben | vnnß endlich selig sterben sollen.

Haec sex capita demonstrant nobis primò, quod in Cate- |
chismò eadem christiana Doctrina, quae in totâ (uni- | versâ:)

21.

sacra scriptura diffusè (hincindè), posita est brevis- | simè com-
prehensa sit: deinde indicunt nobis etiam, hoc est; | informant
et docent nos quomodo (nos) christianè vivere, et | tandem beatè
mori debeamus.

35.

Zum ersten von den Zehen geboten, oder vom geseß: | Denn
in diesen geboten hāget daß ganze geseß | vnnß die Propheten, wie
Christuß der Herr selber | spricht im Evangelio Matthaei am
22. Capitel. [40.] | Glaubestu daß du ein sūnder seist? Ja, ich |

glaube es, ich bin ein sündler. Woher weistu das? | Auf den Zehn geboten, die habe ich nicht gehalten.

I. Primò. De decem praeceptis, vel de lege. Nam in his | 22.
praeceptis tota lex pendet et prophetae ut Chri- | stus Dominus
ipse dicit (inquit) in Evangelio Matthaei | vigesimo secundo
capite. Credisne quòd peccator sis? imò | (etiam) credo, pec-
cator sum? Unde hoc scis? ex decem prae- | ceptis quò non
servavi.

36.

Was ist sünde? alles dasselbige was der allerheiligste | vndt
gerechteste gott in den zehn geboten ver- | boten hat. was hastu
mit allen deinen sünden | bey Gott dem großen richter verdienet? |
Desselbigen zorn vndt vngnade habe ich ver- | dienet: Zeitliche schwere
straffe vndt ewige | verdamnüß. Wo stehet daß geschrieben im
Ca- | techismo oder in welchen Hauptstück des Catechismi | stehet
daß geschrieben? Im beschluß der zehn gebot.

Quid est peccatum? Omne id quod sanctissimus omni- | 23.
umque iustissimus Deus in decem praeceptis prohibuit. | quid
autem cum omnibus peccatis tuis apud Deum | magnum illum
Judicem meruisti? Ipsius iram et in- | clementiam (severitatem)
commerui, poenam temporalem gra- | vissimam aeternamque
damnationem (condemnationem). Ubi hoc | scriptum est in Ca-
techismo, sive in quo capite Catechismi hoc | scriptum est? in
conclusionem decem praeceptorum.

37.

Sage her die zehn gebot mit dem beschluß.

Reuet es auch dich (ist dir auch leid) daß du ge- | sündiget
hast? Ja es reuet mich von ganzem herzen | daß ich wieder Gott
vndt seine aller heiligste gebot so | schwer gesündiget habe: Ich will
aber in meinen sünden | nicht verzweifeln, sondern ich bitte Gott den
aller | barmherzigsten vater daß er mihr dieselbigen vergeben wolle.

Recita decem praecepta cum conclusione. Dolesne (paeni- | 24.
tetne te) quod peccaveris? imò (etiam) doleo (paenitet me) | ex
totò corde quod (ego) contra Deum, suaque sanctissima | prae-
cepta tam graviter peccaverim. Nolo autem in pec- | catis meis
desperare: sed oro Deum misericordissimum | Patrem ut ea mihi
ex gratia clementer, remittere velit.

38.

25. Wasß (welches) ist dein Trost wieder deine sünde? Mein herr | Jesus Christus mit seinem verdienst vndt seinen | wunden. Wer ist aber Jesus Christus? Niemand | anders, den Gottes vndt Marien sohn, welcher in | einer Person wahrer Gott vndt wahrer Mensch ist. Sage mihr | hat Gott einen sohn? so werden viel götter sein; wie | viel findt den Götter? ich antworte: es findt nicht | viel götter, sondern es ist nur ein Gott; aber drey Per- | sonen in einem götlichem wesen, als vater, sohn | vndt heiliger geist.

Quod est solatium tuum quae est tua consolatio con- | tra peccata tua? Dominus meus Jesus Christus cum | suo meritó et vulneribus suis? quis verò est Jesus Christo? | alius nemo,

26. ^Mquam Dei et mariae filius qui in una personâ | verus Deus et verus homo est: Dic mihi habetne Deus | filium erunt quoque multi Dij: quot itaque sunt Dei? Respon- | deo: non esse multos Deos, sed unus tantum Deus est; verum | tres personae in una divina essentia; ut pater, filius et spi- | ritus sanctus.

(39)

- Es ist einn groß wunder werck gewesen, welches | Christus der große Herr vndt Gebieter aller | Elementen gethan hat: da er nemlich die winde | vndt das meer bedrawet hat: also das durch | sein wort eine große stille auff dem meere | worden ist. darumb sich auch die leuthe nicht | unbillig verwū- | dert haben, sagende: wer
27. ist die- | ser, deme windt vndt meer gehorsam ist?

Magnum miraculum fuit quod Christus magnus ille | Dominus et Imperator omnium Elementorum fecit: ubi ni- | mirum ventos et mare increpavit: ita ut per verbum suum tran- | quillitas magna in mari facta est. Ideoque etiam homines non | immeritò admirati sunt; dicentes: qualis est hic, cui venti ma- | reque obediunt.¹⁾

(40)

- Es ist ein großes lob, welches Simeon der alte in die- | sem Evangelio hat. Denn Er wirdt genennet vom heiligen | geiste ein gerechter, frommer vndt gottesfürchtiger mensch.
28. Magna laus est, quam simeon ille senex in hoc Evangelio | habet. vocatur enim â Spiritu sancto iustus atque pius homo.²⁾

¹⁾ Matth. 8, 27. ²⁾ Nach Luc. 2, 25 ff.

(41)

Alle die ienigen, welche in diesem leben auff dem acker | der
Christlichen kirchen nicht reiner weizen, son- | dern nur vnkraut ge-
wesen sein, vndt dannenhero | nicht gute, sondern böse frucht getragen
haben: | die werden gebunden werden in Bündlein | der ewigen ver-
damnuß.

Omnes illi, qui in hac vitâ in agrô Ecclesiae christianae
non | triticum purum, sed modo zizania (zizanium) fuerunt;
ideoque etiam non bonum, sed malum fructum tulêre: colliga-
buntur in | fasciculos aeternae condemnationis (damnationis.)¹⁾

(42)

29.

Vndt dieses ist im Catechismo geschrieben nemblich im apo- |
stolischen glauben. weil du vom glauben sagest, wie | wirdt der-
selbige getheilet? er wirdt in drey Ar- | ticul getheilet; deren der
erste von der schöpfung, | der ander von der erlösung, der dritte von
der heili | gung des menschen handelt. Welches ist der inhalt | des
ersten Articuls? Ich glaube an Gott den vater | den allmächtigen
schöpffer, himmels, erden | vnd aller Creaturen.

Et hoc in Catechismô scriptum est nempe in apostolicô |
symbolô. quoniam de symbolô dicis quomodo illud dividitur? |
Dividitur in tres Articulos; quorum primus de creatione; se- |
cundus de Redemtione; tertius de sanctificatione hominis | agit.
Que, est summa primi articuli? Credo in Deum patrem | omni- 30.
potentem, Creatorem Caeli, terrae omniumque creaturarum.

(43)

Was lehren dich diese drey Articul des Apostolischen | glaubens?
Daß ienige lehren sie mich was die drey | personen der Gottheit
zue meinem heil gethan haben. | Welche aber vndter diesen dreyen
personen ist dein | Erlöser gewesen? Die mitlere sage ich, nemblich |
der Sohn Gottes, mein heilandt Jesus Christus. | Wen hat er erlöst,
ich kan dich nicht (!) verstehen? | mich armen verlohrenen und ver-
dampten menschen. | Wovon hat er dich aber erlöst? von allen
meinen sünden, | vom tode vndt von der gewalt des teuffels.

Quid docent te hi tres articuli symboli apostolici? idipsum 31.
me | docent quod hae tres personae Deitatis ad salutem meam fe-
cerunt. quae autem inter has tres personas Redemptor [fuit?] |

¹⁾ Nach Matth. 13, 30.

tuus fuit? [Mediam] Mediam dico, nimirum filius Dei; sal- | vator
meus Jesus Christus. quem redemit, non possum te | intelligere?
me miserum perditum ed damnatum hominem. | A quo autem
redemit? te? ab omnibus peccatis meis, a mor- | te et a pote-
state Diaboli.

(44)

Gott der große Hausvater wil keine faulenzer in | seinem
weinberg haben. Das aber dieses der außdrück- | liche wille Gottes
sey, sehen wir auß dem Evangelio da | der herr des weinberges
außgehet nicht alleine am | morgen, umb die dritte, sechste vndt
32. neundte: sondern | auch umb die eilffte stunde, sagende zu den müß- |
figgängern: Waß stehet ihr hie am mark- | te müßig? Gehet in den
weinberg; waß | ew (?) recht sein wirdt soll euch werden. Der wein-
berg | aber in welchem wir fleißige arbeiter sein sollen | ist eines
ieglischen sein beruff in welchen Gott ei- | nen gesezet hat. Also¹⁾
sindt die Schuler fleißige | arbeiter im weinberge des Herrn; wenn
sie in der | Schule ihre lectiones fleißig lernen, vndt nach dem wort |
vndt willen Gottes in allem gudten wachsen vndt | zunehmen. Fau-
lenzer aber sint alle die ienigen | im weinberge, welche außer der
furcht des ba- | dels nichts gutes thun wollen.

33. Deus magnus ille paterfamilias nullos vult otiosos in vinea
sua | habere quod autem hoc (haec) expressa voluntas Dei sit,
videmus | ex Evagelio (!) ubi Dominus vineae exit non solum
primô statim | diluculô circiter tertiam, sextam, nonam: sed
etiam unde- | cimam horam: Dicens ociosis, quid statis hiè in
forô otiosi. abite | in vineam; quidquid iustum fuerit accipietis.²⁾
vineam autem in quâ | nos diligentes operarij esse debemus, est
unius cuiusque pro- | pria sua vocatio in qua Deus optimus
maximus aliquem po- | suit. sic sunt discipuli diligentes operarij
in vinea Domini quan- | do ij in scholâ lectiones suas diligenter
ediscunt et iuxta | verbum voluntatemque Dei in omni bonô
crescunt atque proficiunt | otiosi verò sunt omnes illi in vineâ
qui extra timorem baculi ni- | hil boni efficere volunt.

45.

34. Womit hat dich dein heiland erlöset? Er hat mich erlöset |
nicht mit golt oder silber, sondern mit seinem heiligen | tewern blut

¹⁾ Am Rande: Also. ²⁾ Nach Matth. 20, 2—6.

vndt mit seinem vnſchuldigen leiden | vndt ſterben. warumb aber iſt dieſes geſchehen?

Quô te Salvator tuus redemit? Redemit me non aurô vel | argentô sed sanctô suô et pretiosô ſagvine (!), ſuâg immeritâ pas- | sione ac morte. quare autem hoc factum est?

46.

Die nârrische welt ſeyret heute ihre ſaß nacht. wie wohl | vnß aber nicht freyſtehet alle leuthe, welche ſaß- | nacht halten, Narren zue heißen: doch aber gebu- | ret den Chriſten nicht nach ſolcher heid- niſcher | gewohnheit zu leben. Sindtemahl eß eß viel mehr | ein beſtialiſch alß ein Chriſtlich leben zu nennen iſt.

35.

Augustinus

Bacchanalia summâ celebrantur insaniâ.¹⁾

Stultus mundus celebrat hodiè Bacchanalia sua. | Quam — vis autem nobis non liceat omnes homines, qui | bacchanalia celebrant, stultos dicere, vocare, appellare: | Attamen non decet christianos iuxta huius modi con- | ſuetudinem ethnicam vivere. Siquidem haec multò ma- | gis bestialis, beluina, quam vita christiana dicenda est.

47.

Darumb iſt dieſes geſchehen: Daß ich Chriſto ei- | gen were vndt in ſeinem reiche vndtler ihm le- | bete vndt ihme dienete in ewiger gerechtigkeit vnſchuldt vndt ſeligkeit. Wer weiß ob du | dieſes alles auß ganzem herzen glaubest? Ja wa- | rumb nicht? ich glaube eß 36. feſtiglich vndt begere | darumb gerecht vnndt ſelig zuwerden.

Ideo

Hac de re factum est: ut eſſem propriè ſuus et in ſuô regno sub | eo viverem ipsique ſervirem in iustitia perpetuâ, innocentia et bea- | titudine. Quis autem ſcit an haec omnia ex totô corde credas? imò | quare non? credo firmiter, firmiſſimè, et propterea iustum me | ſalvum fieri cupio.

48.

Daß der helliſche geiſt der aller betrüglichſte vndt un- | verſchämteſte feind ſey, wirdt geſehen auß der Evan- | gelischen geſchichte, da er Chriſtum vnſern heh- | land in der wüſten vierzig tage vndt 37. vierzig nächte | auff mancherley weiſe verſuchet hat. Hat er de- | ro-

¹⁾ Aug. d. civ. dei VI, 9: Sic B. summa celebrabantur insania.

halben den ienigen versucht welcher gottes Sohn | vndt aller Crea-
turen herr wahr: wievielmehr ha- | ben wir vhrsach fleißich zue beten
daß Gott der | herr seinen Engeln befehlen wolle daß sie zue | vns
treten, vndt wieder die gewalt dieses fein- | des vns dienen.

38. Quod spiritus ille infernalis omnium fallacissimus et impu-
dentissimus hostis sit videtur ex evangelicâ historia, ubi il- | le
Christum Salvatorem nostrum in desertô quadraginta | dies ac
noctes quadraginta variô modo tentavit,¹⁾ illum | igitur tentavit,
qui filius Dei et omnium creaturarum Do- | minus erat: quâtò
magis nos habemus causam diligen- | ter orandi, ut Dominus
Deus angelis suis mandare | velit ut ad nos accedant et contra
vim istius hostis | nobis ministrent.

49.

Wie wirdt aber der mensch vor Gott gerecht vndt | sechlich?
nicht durch eigen verdienst sondern durch | den glauben an Jesum
Christum, welcher | mit seinem blut vndt tode der göttlichen gerechtig- |
keit genug gethan hat. kan auch der mensch | auß eigenen krâfften
glauben? mit nichten. | Denn es ist ein werck des heiligen geistes: |
39. der selbige würcket vndt stârket (befestiget) den | glauben in vns durch
daß gehörete wort vndt die | Sacramenta.

Die
ersten
Zeilen
doppelt

40. Quomodo autem homo coram Deo fit iustus et sal- | vus
(iustificatur salvatur)? Non per meritum propri- | um sed per
fidem in Jesum Christum qui cum suo | sanguine ac morte
iustitiae divinae satis fecit. Potestne | homo ex proprijs viribus
credere? Minimè. Est enim | opus spiritus sancti: ille operatur
et confirmat fidem in | nobis per verbum auditum et Sacra-
menta.

50.

Es ist wahrhaftig eine große beständigkeit in dem heydni- | schen
weibe gewesen, dessen im Evangelio Matth: | am am 15. Cap:
gedacht wirdt also, daß ihr | der Sohn Gottes selbst ein herrlich
zeug- | nüß ihrer standhaftigkeit gibet, wann er | gleichsam mit ver-
wunderung zu ihr saget: | ô weib, dein glaube ist groß dir geschehe
wie | du wilt: Vndt ist in sonderheit zumerken | daß der her Christus
welchenn vor acht | tagen der schwarze auß der helle nicht | überwinden

¹⁾ Matth. 4, 2.

können, iſo von einem weib- | lein übertunden werde. Alleine dieſe | 41.
braucht waffen, welche ſindt gebet vndt glauben: | iener aber wahr
ein verſucher betrüger vndt lugner.

Fuit magna profectò constantia in muliere illâ ethnica
cu- | ius in Evangelio Matthaei decimo quintô capite, fit mentio: |
ita ut ipse filius Dei testimonium praeclarum isti det: quâ- | do
tanquam cum admiratione ad illam dicit: ô mulier ma- | gna
est fides tua: fit tibi sicut vis.¹⁾ Et hiè in specie observan- |
dum est, quod Christus Dominus quem ante octiduum | Ater
ex inferno vincere haud potuit iam nunc a mulierculâ | quadam
vincatur. verum haec utitur armis quae sunt oratio, | invocatio
et fides: ille autem erat tentator fallax deceptor | defraudator
et mendax. 16. Martij 1655.

51.

Der Heilige Apostel paulus spricht, weil wir kinder | des lichteß
sein, so sollen wir auch wandeln im | lichte des glaubens, nicht aber
in der finsternüß | der sünden. Denn wer die finsternüß²⁾ liebet | der 42.
ist vom Sathan, welcher ist vndt heist ein Fürst | der finsternüß: wer, 43.
aber als ein kind des lich- | teß, das licht liebet, der ist ohne sünde
in dem Herrn.

Sanctus Apostolus paulus inquit,³⁾ quoniam filij lucis |
sumus, nos quoque debere ambulare in luce fidei: non au- | tem
in tenebris peccatorum. Nam qui tenebras amat | est â satanâ,
qui est, et vocatur princeps tenebrarum: qui | autem ut filius
lucis, lucem amat, est sine peccatô in Domino. Dominô

44.

52.

Wie wirdt aber der heilig^e geist erlanget? durch | kein ander
mittel, als durch das gebeth. | Welche ist denn die allerbeste form
vndt | weise zu beten? Daß ienige gebeth wel- | ches der herr selber
gemacht vndt seine Sün | ger gelehret hat: Dannenhero es auch das
ge- | beth des herren genennet wirdt. Vndt die- | ses gebeth hat drey
theil: nemlich den Eingang | die sieben bitten, vndt den beschluß.

Quomodo autem Spiritus sanctus obtinetur? per nullum |
aliud aliud medium, quam per orationem. Quaenam est | op-

¹⁾ Matth. 15, 28. ²⁾ ursprünglich: nüs. ³⁾ Eph. 5, 8.

45. tima forma et modus orandi, invocandi? Oratio illa | quam Dominus ipse fecit atque discipulos suos docuit: ideoque | etiam oratio Domini vocatur? Et haec oratio habet tres | partes: nimirum: exordium, septem petitiones, et conclusionem.

53.

Wir haben in diesem Evangelio, Johan: am 6. Cap: | eine schöne lehre der sparsamkeit. Denn was | Christus zu seinen Jüng^rn saget: Samblet die | übrigen brocken: daßelbige ist uns allen gesaget | worden. Wer dieses aber nicht thut, der verach- | tet den göttlichen befehligh(!). Alle verächter aber findt | in der aller schwerest straffe Gottes.

46. Habemus in hoc Evangelio, Johannis sextô capite, pul- | chram doctrinam parsimoniae. Quod enim Christus discipulis | suis dicit: colligite quae superfuerunt fragmenta:¹⁾ idi- | psum nobis omnibus dictum est. Qui hoc autem non | facit, is con- temnit mandatum divinum. Omnes autem | contemtores sunt in gravissimâ poenâ Dei.

54.

47. Diese ist noch heutigeß tages die gewonheit der welt: wer die | wahrheit saget den hören sie nicht, dem glaubet sie nicht | den verachtet sie, den haßet sie, den vervollget sie biß in | todt. Also machten es die Juden beyh Johanne am 8. | Cap: Da Christus unser heilandt ihnen die | die wahrheit sagete, hörten sie nicht: Ja sie vn- | ehreten ihn vilmehr, nenneten ihn einen Sama- | riter, vndt huben steine auff, in ihn zuwerf- | fen. Aber sie mußten die wahrheit dennoch hö- | ren, auß dem herrn, sagende: ihr seit lügner | von ewern vater dem teuffel; der ist ein lü- | gner von anfang. Wenn er lügen redet | so redet er sein eigneß.

48. Hacc est hodiernô adhuc die consuetudo huius mun- | di: qui veritatem loquitur, dicit, eum non audit, ei non | credit. eum contemnit eum, odit, eum persequitur usque | ad mortem. Sic faciebant Judaei apud Johannem | octavô capite,²⁾ ubi, cum, Christus Salvator noster illis | veritatem dicebat: non audiebant: imò ignominiâ | afficiebant eum multo magis, vocabantque eum sama- | ritanum, et tollebant lapides ad iaciendum in eum; | veruntamen illos oportebat veritatem audire ex Do- | minô di-

¹⁾ Joh. 6, 12. ²⁾ Joh. 8, 44—59.

cente: vos estis mendaces à patre vestrô di- | abolô, is est mendax
ab initio quando mendacia loquitur, proprium suum loquitur.

55.

Was wirdt aber in dißem gebethe von Gott gebeten? | beydeß
geistliche vndt leibliche güter: daß ist, alles | daß ienige, waß vnserer
seelen vndt leibe nö- | tig, gut, vndt nützlich ist. Wie beten wir aber |
rechtschaffen, daß wir erhöret werden von gott. | Wann vnser gebeth
vndt vnser seuffzen | auß ganzen hertzen vndt in wahrem glauben |
geschicht. Bitten wir den auch in dißem gebeth | des herrn umb den
glauben? Ja: in der ersten | vndt andern bitte geschicht daß.

Quid autem à Deo in hâc oratione oratur? tam spiri- 49.
tualia, | quam corporalia bona: hoc est: omne illud, omnia illa,
quod, | quae, animae nostrae atque corpori necessarium, neces-
saria, bonum. bona, et utile, utilia; est, sunt. Quomodo autem |
rectè oramus, ut à Deô exaudiamur? Quando oratio | nostra
et suspiria nostra ex totô corde et verâ fide fiunt. | petimusne
in hâc oratione Dominica fidem? imò: in pri | mâ et secunda
petitione hoc fit. fit hoc

56.

Nach dem Exempel des herren Jesu, welcher, alß | daß vnschuldige
lamb Gottes seinem himliſchen | vater gehorsam gewesen ist, biß zum
tode, ia | zum tode des Creuzes: sollen auch wir gehor- | sam vndt
geduldig sein in allem elende | verfolgung, trübsal, gefahr vndt dem
tode selbst.

Juxta Exemplum Domini Jesu, | qui, ut in̄ocentissimus 50.
agnus Dei, Patri suo caelesti obe- | diens fuit, usque ad mortem,
imò ad mortem crucis:¹⁾ debemus | et nos obedientes esse et
patientes in omni miseriâ, persecutione, | afflictione, periculô,
et morte ipsâ.

57.

Weil wir bißhero von den ersten dreien haupt- | stücken, alß
nemlich, von den zehen gebo- | ten, vom glauben, vndt von dem gebeth
des | herrn gesagt haben: volget nun ißo daß | vierde hauptstück,
vnserer Christlichen leh- | re, welches ist daß Sacrament der tauffe. |
Was ist aber ein Sacrament? Es ist ein eu- | serlich sichtbarlich
zeichen der vnſichtbarn | gnade gottes, von Christo selbst eingesezt. 51.

¹⁾ Phil. 2, 8.

Quoniam hactenus, de primis tribus capitibus, | ut nimirum, de decem praeceptis, de symbolô, et de | oratione dominica diximus: sequitur iam nunc | quartum caput doctrinae nostrae christianae quod | est sacramentum Baptismi. Quidnam est Sacra- | mentum? Est signum externum visibile, gratiae | invisibilis divinae, à christô ipsô institutum.

58.

Die Welt überwinden ist derer Christen schönster | Sig: dieses aber geschieht durch den glauben. Denn unser glaube ist der Sig
52. welcher die welt | undt alle feinde in der welt überwinden kan. Der Jenige aber hat solchen glauben, welcher | glaubet daß Jesus Christus Gottes einge- | boh(r)ener Sohn sey.

Mundum vincere est christianorum victoria pulcherrima | hoc autem fit (hacc victoria autem fit) per fidem. | Fides enim nostra est victoria, quae mundum et om- | nes hostes in mundô vincere potest.¹⁾ Ille verò talem | fidem habet, qui credit, quod Jesus Christus unigeni- | tus Dei filius sit.

59.

Sequuntur quaedam secundum, | quem introduxerunt D. D. Consiliarij,²⁾ | Sleidanum. d. 23. April 1655.

Die vier große Reiche der welt wissen ist der stu- | dierenden Jugend, am meisten aber der Fürsten | kindern sehr nützlich undt nöthig | Sindt derothalben gewesen, daß Babylonische reich, von der fürnehmsten Stat desselbigen | reichs, nemlich von der stadt Babylon, od. Ägyptische.

Quatuor summa Imperia orbis terrarum scire juventu- | ti studiosae, praesertim verò principum filijs admodum | utile atque necessarium est. Fuêrunt igitur, imperium Babylonicum ab urbe praecipua illius regni, nimi- | rum ab urbe Babylone, sive As-
fyriacum.³⁾

60.

Daß persische Reich, daß griechische, oder Ma- | cedonische, undt welches noch heutiges ta- | ges stehet, daß römische Reich. |

54. Regnum persicum, Graecum, sive macedonicum et | quod hodiernô adhuc die constat, imperium Romanum.

¹⁾ Nach 1 Joh. 5, 4. ²⁾ Siehe Einl. Seite 126. ³⁾ cf. Sleid. l. 1. pag. 5.

61.

Die ersten Könige vndt anfänger diser vier großen Reiche findt |
gewesen; des assirischen der Ninus ein sohn | Nimrod des gewaltigen
Jägers, wie ihn die | Schrift nennet: des Persischen ist gewesen der
Cyrus; des griechischen Alexander der große; des Rö- | mischen
endlich Caius Julius Caesar.

Omnium primi reges et authores istorum quatuor sum- |
morum imperiorum fuerunt Assyriaci Ninus filius Nim- | rodi
fortis ¹⁾ illius venatoris sicut scriptura eum vocat; | persici fuit
Cyrus; Graeci Alexander magnus: romani | denique Caius Julius
Caesar.

62.

Wer die erzehlung vndt geschicht der sündflut lesen | will, der 55.
ienige kan ein beßer vndt gewisser buch ha- | beben (!) als die heylige Bibel.
Es ist aber die sündflut nichts anders gewesen als ein zeug- | nüß
des göttlichen zorns. Den da sint in | den wässern vndter gangen
alle menschen, auch | mit ihnen alle andere Creaturen, welche im |
wasser der sündflut nicht leben können; auß | genommen acht seelen.

Christian Ernest Marggraff

zu Brandenb. d. 1. Junij. Annô 1655.²⁾

Quicunque enarrationem et historiam diluvij legere vult | 56.
ille nullum meliorem librum habere potest, quam sacra | Biblia.³⁾
Fuit autem diluvium nihil aliud quam testi- | monium irae di-
vinae. perierunt enim in aquis omnes homines | imò cum illis
ceterae omnes creaturae, quae in undis vivere | non potuerunt;
preter animas octo.

63.

Diese acht seelen aber oder Menschen findt gewesen | Noah vndt
sein weib, des Noah drey söhne vndt | ihre weiber, nach dem zeugnüß
der heiligen schrift:⁴⁾ | Hat derowegen auß diesen acht personen daß |
ganze menschliche geschlecht angefangen fort- | gepflanzt vnd ver^mehret
zuwerdenn.

Hae animae autem octo sive homines fuerunt Noah et | 57.
uxor eius Noae tres filij et uxores eorum iuxta testimonium |

¹⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 5 b: hunc. (Nim.) Scriptura vocat robustum
venatorem. ²⁾ Siehe Einl. Seite 125. ³⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 5. ⁴⁾ 1 Mos. 7, 7.

sacrae scripturae. Ideoque ex his octo personis totum genus huma- | num propagari, crescere, multiplicarique coepit.

64.

Als aber der Menschen vielheit auff Erden wuchß, nahm | auch ihre boßheit, ungehorsam vndt, welches eine verdamliche | Sünde ist, die hoffart, vber hand. Vndt daß es wahr sey waß | ich rede, bezeuget vndt andern dieser ihr vorsatz: Nemlich | eine Stat; vndt in der selbigen, zum immerwehredenn | gedächnuß (!) ihrer, einen hohen thurm zu Bawen.

Christian Ernest Marggraff. | Anno 1655. die 19. Junij.

58. Cum autem hominum multitudo cresceret in | terris: simul etiam malitia ipsorum inobedientia | et quod damnosum peccatum est superbia crescebat. Et quod verum sit quod loquor. testatur inter caetera hoc | propositum illorum: nempe urbem aliquam, et in eâ | ad perpetuum monumentum sui, summę turrim al | titudinis aedificare [aedificandi.]¹⁾

65.

Ob wohl Gott der herr inßgemein alle sünden zu straffen | pflaget; so hat er doch iederzeit die hoffertigen für al- | len andern sündern sehr gehaßet: Ja nicht allein die- | selbigen gehaßet, sondern auch die meisten von seinem | angesichte ewiglich verworffen.

Christian Ernest Marggraff | Anno 1655. den 3. Julij. in Bayreuth.

59. Quanquam Deus ter optimus maximus in genere omnia pec- | cata punire solet; attamen omni tempore superbos prae cae- | teris omnibus peccatoribus maximè odit: imò non solum illos odit, sed etiam plurimos à suâ facie in eternum | reiecit.

66.

Ein herrlich lob, vndt gut gericht in der welt haben ist | beßer den golt vndt ganzer länder schädße; darumb haben | auch etliche unter den klugen heyden Ruhm vndt Ehre | dieses lebens vor die höchste glückselichkeit vndt für daß größte gut gehalten. gehalten

Christian Ernest Marggraff | zu Brandenburg (f?).

Christian Ernest Marggraff | zu Brandenburg.

¹⁾ Nach 1 Mos. 11, 3 - 4.

Laudem praeclaram et bonam famam mundo in habere | 60.
 melius est quam aurum regionumque totarum thesauri. Ideoque |
 etiam nonnulli inter ethnicos sapientes gloriam et honore | huius
 vitae maximam felicitatem et summum bonum aestima- | verunt.

67.

Welcher Fürst ein g guter Haushalter vndt lobwür- | diger
 landesvater genennet werden will, der muß | der vnterthanen gelbt
 nicht auff üppigkeit vndt | schändliche sachen wenden. Denn wer
 das thut | ist er nicht ein Fürst sondern ein Rauber: nicht ein | lieber
 Vater der Vnterthanen, sondern ein verfluch- | ter tyrann. NB.

Christian Ernest Marggraff.

Anno. 1655. d. 23. Julij. Baruthi.

68.

Es ist keine größere sünde als, die verachtung des Wortes | 61.
 Gottes. Vndt wer (sein) ein verächter Gottes vndt seines | heiligen
 wortes ist, wie kan der selig werden? Nun- | Nimmermehr wirdt
 er sein in der zahl der heiligen | Engel vndt aller Außerwehlten.

Nullum est maius peccatum quam contemptus verbi | Dei.
 Et qui contemptor Dei et sancti eius verbi est, quomodo | hic
 potest salvus fieri? Nunquam erit in numerô sanctorum | An-
 gelorum omniumque electorum.

NB.

Quicumque princeps bonus oeconomus (paterfamiliâs) ac
 laude- | dignus pater patriae dici vult; illum oportet subditorum
 suorum | pecuniam non in luxuriam (luxum) aliaque probra
 haurire. | Etenim, si hoc facit, non princeps sed praedo: non
 subditorum | carus (charus, dilectus) pater, sed maledictus ty- 62.
 rannus est.

69.

In aller widerwertigkeit, Elend vndt Jammer (denn es | ver-
 gehet kein tag fast ohne plage;) ist ein ruhiges ge- | wißen der beste
 trost. Vndt wann einer hette die schätze | vndt Reichthümer der
 ganzen welt, verstehe mit böse- | sen gewißen: der wehre ein unglück-
 seliger mensch | inn diesem zeitlichen vndt in ienenem (!) ewichen
 leben. | Wahrumb daß? Welche ihre güter mit sünden | vndt bößem

gewißen famlen, die findt in gotteß | ſchwerer ſtraffe vndt von ſeinen
augen ver- | worffen. worffen.

63. In omni adversitate miseriâ atque calamitate (nul- | lus
enim ferè transit dies sine afflictione) quieta conscientia | op-
tima consolatio est. Et quando aliquis haberet thesauros |
divitiasque totius mundi malâ conscientîâ intellige; ille esset
infe- | lix homo et in hâc temporali inque illâ aeternâ vitâ.
quamobrem hoc? | qui | n. bona sua cum peccatis malâque
conscientia colligunt, isti sunt | in Dei gravissima poenâ et ab
oculis eius reiecti.

70.

Wiewohl daß glück in allen menschlichen händeln zwei- | selhaftig
zuſein pſleget; ſo iſt eß doch in den kriegß, ver- | richtungen am aller-
meiſten unbeſtendig vnnöt | wandelhaftig. Ein Exempel deßen giebet
vns auß | vnßerm Sleidano;¹⁾ der mächtige kriegß, fürſt Darius.
Darius.

Quanquam fortuna in omnibus actionibus humanis | incerta
dubia eſſe ſoleat; ea tamen in Expeditionibus | bellicis potis-
ſimum inconstans et mutabilis est. | Exemplum huius dat nobis
ex sleidano noſtrô po | tentiſſimus belli Dux Darius.

64.

71.

Denſelben lachete gleichſam daß glück an, alß er die | hoffertige
ſtadt babilon, nach langweiliger bela- | gerung,²⁾ durch | raht, arbeit
vndt trew eines Oberſten ſeiner mit | nahmen Zopyri, eroberte; aber
wie dieſer groſe | Fürſt deßen betrug erfahren, bezeuget ſeine | ſchänd-
liche vndt unglückſehlige flucht auß Grecia. | Darumb wer du biſt
trawe dem glück nicht all zu- | ſiel, eß verlacht alßden dich vndt alle dein
elend. | Vnnöt wer weiß der Schwediſchen waffen³⁾ auß- | gang in dem
königreich Polen? Berrähterey iſt | ieder zeit auch vnder den heyden
ein ſchändliches | vndt dem tode wertheß laſter geweſen. | vndt eben
umb dieſeß laſterß willen | ſind die beyde edelſten triechß Fürſten der

65. Lacede | monier pausaniās et Themistocles einer mit hunger |
getötet der ander inß elend veriaget worden.

Hunc arridebat quasi fortuna cum urbem superbam | Ba-
bylonem post longam obsidionem per consilium labo- | rem et

¹⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 7. ²⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 7. ³⁾ Siehe Einl. Seite 126.

fidem unius chiliarchorum suorum Zopyri, no- | mine expugna-
bat; verum ut magnus hic princeps frau- | dem istius expertus
est, testatur turpissima sua et | infelicissima ex Graecia fuga.
Ideoque quisquis es ne | nimium fidas fortunae deridet enim
tunc te et omnem | tuam miseriam. Et quis scit armorum
suecicorum exi- | tum in regno Poloniae?

Proditio omni tempore etiam inter ethnicos ignomi- | nio-
sum morteque dignum fuit vitium. Imo propter idem | hoc 66.
vitium ambo illi nobilissimi belli Duces lacedemo- | niorum
pausanias et Themistocles¹⁾ unus fame fuit eneca- | tus,²⁾ alter in
exilium missus. eiectus.

72.

Daß ampt eines zuchtmeisters, welchem daß heil des ganzenn |
volks, nemblich ein iunger Prinz, vertrauet ist, besteh- | et wahrhafftig
in täglichen, vnd zwar sehr großenn | sorgen. Denn erstlich muß er
allen fleiß anwenden³⁾ | damit er seinen Discipul also vnterweise, daß
er daß gute | von ganzem hertzen thue vndt hin legen (!) daß böse |
vnterlaße. die 2. Oktobris. 1655.

Officium praeceptoris, cui salus totius populi nimirū |
princeps iuvenis commissa est, constat verè in quotidi- | anis et
quidem valdè magnis curis. Nam primò | illum oportet omnem
diligentiam adhibere ut Di- | scipulum suum ita instituat, ut ille 67.
bonum ex totò corde faciat et econtrà malum intermittat.

73.

Alldieweil aber die menschliche natur, beborab in der | jugent
mehr zum bößen als zum guten genei- | get ist, muß ein vorsichtiger
lehrmeister auch | in acht nehmen vndt mercken, welchem laster | vnter
andern am meisten sein discipul nachhen- | ge. Wieder welches dann,
wann erß weiß | vndt gemercket hat, muß er mit allen krefftten | nötige
vndt bequeme lehre einpflanzen, da- | mit das vntkraut vndt böser
trußflischer wille | bey rechter zeit getdämpfet vndt vonn | grunde auß
gereuttet werde. (Die lateinische Übersetzung steht Seite 26 Nr. 90).

74.

Eloquentiae donum magnum decus est in homine. | Imò 68.

¹⁾ Sleid. l. l. pag. 7 b., wird mißverstanden. ²⁾ Sleid. l. l. pag. 7 b.

³⁾ en in Eigatur.

donum istud habentes, et regibus et principibus | omni tempore fuerunt accepti. Tu verò si promptè | nescis loqui; tace. Praestat enim tacere, quam | malè loqui.

Die gabe der beredtsamkeit ist eine große zierde an | einem menschen. Ja welche diese gabe haben | sind ieder zeit königen vndt fürstenn | angenehm gewesen. Du aber, so du nicht | weist wohl vndt fertig zu reden, schweige | still. Denn es ist besser schweigen, als übel | reden.

75.

Qui non obest, cum potest, iniurijs: tam est in vitiò; | quam is, qui facit iniurias: et poenam non effugiet. Justissimus enim | oculus supremi iudicis videbit hoc.

69. Welcher dem vnrecht nicht widerstehet wann er | kan: der ist sowohl im Easter als derselbige | der daß vnrecht thut, vndt wirdt der straffe | nicht entfliehen. Dann daß allgeresch- | teste auge des obersten Richters wirdt daß sehen.

76.

Ex tribus rebus optimis tres oriuntur omnium pessimae: ex ve- | ritate scilicet odium; ex felicitate invidia; ex nimia familiaritate cōtemptus.

Auß den aller besten dreyen dingen entspringen, | kommen her die allerärgsten drey: nemlich auß | der wahrheit komt haß; auß der glückseligkeit | abgunst vndt neit; auß allzu großer gemein- | schafft verachtung.

70.

(77)

Sicut Regnum illud fortunatum est et securum, cuius | princeps probus, et sinceræ conscientiae vir est: ita praesen- | tissimò in periculo subditi versantur, quor: princeps malus est | Christianus.

Gleich wie daß ienige Reich glückselich reich vndt sicher | ist, dessen fürst fromb vndtein man eines reinen ge- | wißens ist. Also leben vndt schweben die Vn- | terthanen in augenscheinlicher gefahr, wel- | cher fürst ein böser Christ ist.

Christian Ernest Marggraff

den 7. Junij Anno 1655.

71. Regnorum vel felicit^{as} vel miseria non ex Regum subditorumque | est laboribus; sed ex Regum regnorumque meritis

pendet. O miseros | itaque subditis(!), quorum princeps pover
est.¹⁾

78.

Derer Königreiche endweder glückseligkeit oder Elende | ist nicht
auß derer könige vndt Untertanen müß vndt | arbeit: sondern, hängen
an derer könige vndt der reiche | verdienst vndt werden. Derohalben
O arme vndt elen- | de vntertanen derer fürst ein kind ist.

Christian Ernest Marggraff

Anno 1655 die 15. Junij.

(79)

Oratio quidem est clavis paradisi et vincit Deum omnipoten- | 72.
tem, intellige piorum; impiorum verò preces sic placent Deo |
ut latratus canum mugitus boum, grunitusque porcorum.

Christianus Ernestus Marchio

Brandenburgensis. Anno 1655.

Daß gebet ist zwar ein schliffel des paradeses vndt | über
windet den allmächtigen Gott, verstehe der from- | men: der gottlosen
gebete aber gefellet gott also, gleich | wi daß bellen der hunde, daß
brüllen der ochsen vndt | wie daß grunzen der fene.

Christian Ernest Marggraff

Anno. 1655. d. 22. Junij.

(80)

De bona fama.

73.

Animo generoso praestat habere bonam existimationem,
quam | aurum. Stultum enim est, corpus, quod fragile, for-
mositatem | quae corruptioni obnoxia, mundana bona, quae
caduca sunt²⁾ ser- | vare: memoriam verò et famam, quae sunt
eterna, non curare.

Einem rechtschaffenen hohen gemüthe ist viel besser ein | gutes
lob vndt nahmen zu haben, als golt. Denn es | ist nährisch den
leib, welcher gebrechlich; schöne gestalt, | welche dem verderben vnder-
worffen, weltliche | güter welche vergänglich sindt zu bewahren vndt³⁾
hoch zuhal- | ten; ein gut gedächtnis aber vndt ehrlichen nahmen 75.
welche | immer wehren, nicht zuachten.

¹⁾ Sprüche 10, 16. ²⁾ Bis sunt zweimal geschrieben. ³⁾ Seite 74 ist aus-
gefüllt mit Uebersetzungen dieses Stückes: die erste bis gestalt, die zweite bis zum
Schluß reichend.

(81)

Quod nemo unquam omnium hominum magis effaeminatus fuerit | quam Asfyriorum postremus Rex Sardanapalus: (si modò Régis nomine dignus est) ex historia videre est: Nam

Daß nimandt jemahlß vnder allen menschen mehr weibisch gewesen sey alß der assyrer lezer (könnich) könig Sardana- | palus genannt (so er anders eines königes nahmen werth) | ist auß den historien zu sehen.¹⁾

(82)

Nam adeò imersus erat mollitie omnisque generis voluptatibus; ut | omisfâ omni regiminis curâ, colum et lanam inter mulierculas suas | tractaret in Regiâ. Ideoque Monarchiam, divitias omnes, et quod | maximum est, ipsam vitam miserabili morte turpiter amisit.

76. Den er wahr sogar ersoffen in der weichligkeit vndt allerley | wohlüsten, daß er (aller) mit vnterlaßung aller Ste- | giments,, sorge in der königlichen Residenz vnter seinen | weibern am rothen span. Derohalben er die Monarchy, | allen schatz, vndt welches das aller größte ist, daß leben | selbst (durch) durch einen iämmerlichen todt schendtlcher | weise verlohren hat.²⁾

(83)

Etenim, ut de tali hominis monstrô aliquid adhuc dicamus; cum duo quidam eius Duces Belochus Babiloniae | et Arbaces alter Medorum praefectus turpitudinem atque | voluptates eius vidissent; coniurationem contra Dominum | suum fecerunt.

Christianus Ernestus Marchio.

77. Denn auff daß wier von einem solchen vnmen- | schen noch etwas sagen; indeme zwehen seiner Für- | sten einer Belochus mit nahmen statthalter zu Ba- | bel, der ander Arbaces in Medien (!), seine vnfläter- | ey vndt wolüste gesehen, haben sie ein verbündtnuß | wider ihn als ihren herren vndt könig gemacht.³⁾

(84)

Et quia factis faeminam magis quam virum imitabatur: Animum non solum in acie⁴⁾ sed mox in Regiam | profugatus,

¹⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 6. ²⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 6. ³⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 6. ⁴⁾ fehlt ein Wort.

seipsum quoque et omnia sua, constructâ | pyrâ in ignem
abijciebat. Ecce, vir fortissimus omnium. (Am Rand ignis
flamam.)

Vndt die weil er mit thaten vndt werden, | vielmehr ein weib
als einen man imitirte vndt | nachsolgete, nachahmete: ließ er nicht 78.
allein herß | vndt muth fallen in der schlacht, sondern warff auch |
als er von stund an in sein königlich Schloß | geiaget wurde, sich
selbst vndt alles daß seinige auff | einem gemachten scheiterhauffen
ins feners flamen. Sihe, welch ein trefflicher, herzhaffter helt.¹⁾

(85)

Quemadmodum valdè stultum eset si quis per fluvium |
profundum cum periculô vitae vadare vellet cum sca- | phâ
posset uti: sic magnus est stultus qui in com- | muni vitae cursu 79.
tutus esse potest â malô et non vult.²⁾

Gleich wie es sehr nârrisch wehre so einer durch einen | tieffen
waßer fluß mit gefahr des Lebens wa- | ten wolte, wan er eines
lahns sich gebrauchen | könnte: also ist der ein großer narr, welcher
in dem | gemeinen lauff des lebens sicher sein kan vor vn- | glück
vndt doch nicht wil. wil.

(86)

Discipuli in scholis evitare possunt omni tempore ictus |
baculi scholastici quando sunt morigeri et utuntur di- | ligentiâ:
cum autem sunt morosi et semper contrarij | haud immeritò
malitiae suae poenam sustinent.

Christianus Ernestus Marchio.

d. 28. septembris. 1655. 7 bris.

Die schuler in den schulen können zu ieder zeit fliß- | en vndt 80.
vermeiden die streiche des schul,, ba- | cels, wann sie gehorsam sindt
vndt sich des | fleißes gebrauchen: wann sie aber eygenfin- | nig seindt
vnd alzeit wiederwertig, dulden | vndt ertragen sie nicht (vndt) vnbillich
ihrer | boßheit straffe.

(87)

Arctissimum pacis et concordiae vinculum inter subdi- |
tos est religio et in Dominum suum dilectio. Cum | enim haec
duo mutantur in aliquo populô, statim | et nascuntur offensiones,
dissidia, turbæ factiones | atque bella.

d. 5. octobris Anno 1655.

¹⁾ cf. Sleid. l. l. pag. 6. ²⁾ Zweimal geschrieben.

81. Daß aller engeste vndt festeste band des frides vndt | der einträchtigkeit vnter den vnterthanen ist | der gotteßdienst vnd die libe gegen ihrem herrn. | Denn wann diese zwey verendert werden | in einem volck, alsobaldt entstehen auch | widerwerdtigkeiten, vneinigkeiten, vnordnug | auffruhr vndt offentliche kriege. d. 12. octob. 1655.

(88)

Aristippus philosophus â quôdam indocto interrogatus, | quâ in re filius suus ex doctrinâ caeteros antecelleret? si nullâ | respondit, aliâ in re, modô vel in theatrô, cum filiô tuô non | sedeat lapis super lapidem.¹⁾ Et ego, ²⁾addit, senex; et si al-
terum | pedem in sepulchrô haberem, adhuc discere vellem.

17. 8tober: 1655.

82. Aristippus der welt weise mann ist von einem vn- | gelehrten gefragt wordenn in welcher sache | wohl sein sohn wegen der ge-
lehrigkeit andere | vbertreffe? So in keinem, hat er geantwortet | anderm dinge: nur daß er etwan im offentli- | chen schauplatz mit deinem sohn, nicht als | ein stein auff dem andern siße: Vndt ich, setzt | er hin zu, bin nun ein alter man, ob ich schon einen | fuß im grabe hette, wollte ich doch noch lernen.

(89)

- Diogenes Laertius³⁾ divitem aliquando indoctum vides: | O cives dixit, cives: Annon vidistis ovem aureô vellere | præter-
euntem?⁴⁾ Imò quando rem ipsam dicere volumus, dives | et
83. indoctus, quid aliud quam aureum mancipium? quid | quam equus
argentô circumcinctus?

Als Diogenes laertius eines mahlß (sah) einen rei- | chen vngelehrten gesehen: hat er gesagt: ô ihr bür- | ger, ihr bürger; habet ihr nicht gesehen ein schaff | mit güldener wolle vorübergehen: Ja wahr- | lich wenn wir die sache an ihr selbst sagen wollen, | ein reicher vndt vngelehrter, waß ist er an- | ders als ein gulden thier? Waß anders; | als ein pferdt vmb vndt vmb mit silber behendt?

Christian Ernest Marggraff

die 27. octobris. Anno 1655.

(90)

84. Quoniam verò humana natura praesertim in iuventute ma- | gis ad malum, quam ad bonum inclinata est? Oportet pru- | dentem praeceptorem considerare atque observare cui vitio

¹⁾ cf. Diog. Laert. 2, 72. ²⁾ Sieh: Einl. Seite 127. ³⁾ cf. Diog. Laert. 6, 47.

in- | ter alia discipulus suus plerumque maximè deditus sit;
con- | tra quod deinde quando scit observavitque oportet illum |
cum omnibus viribus necessariam doctrinam et accommodatam |
implantare, ut zizania et mala diabolica voluntas iustô | tempore
perdatur et funditus eradicetur.

Christianus Ernestus Marchio.

Anno 1655. d. 1. novembris.

(91)

Die fürnembsten laster aber, mit welchen daß gemüthe | eines 85.
jungen Prinzen angesteckt vnd besu- | delt wird, sind diese: zorn, haß,
rachgier, spilen | vnzucht, fleischliche lüste, geiß, stolz, verachtung | armer
leuthe, balgen, kriegen, thyrannen vnndt derogleichen.

communia

Vitia autem praecipua (qubus) quibus animus principis |
cuiusdam iunioris inficitur atque maculatur, haec sunt: ira- | cundia,
vindicandi libido
odium, vindicta, lusus, lascivia, concupiscentiae | carnales, avaritia,
superbia, contemptus pauperum, duel- | la, bella, tyrannis et his
similia.

(92)

Bonum indicium est futurę sapientiae doceri velle. | In 86.
cordibus enim puerorum colligata est stultitia | eandem verò
fugabit virga disciplinae, inquit regum | sapientissimus in
proverbijs suis.¹⁾ Rex itaque erit | sapiens, qui audit verba
sapientum (!): Stultus autem o- | edit (!) doctrinam, dum amat
stultitiam suam.

Es ist ein gute anzeigung künfftiger weißheit, vn- | (terweisen)
terwiesen vndt gelehret werden wol- | len. Dan in denn Herzen derer
knabenn | stecket die torheit; dieselbige aber wirdt die | ruthe der zucht
ferne wegtreiben spricht | der allerweisseste vnter den königen Salo- | mon
in seinen sprichwörtern. Wirdt dero- | halben ein weiser Regent sein 87.
der ienige, | welcher die worte der weisen anhöret vndt | in acht nimbt:
ein thor aber haßet die lehre | indem er seine thorheit liebet.

(93)

Alldieweil die zufälle menschliches lebens vnter- | schiedlich sein vndt
daß Glück die wandelbahre (!) | menschen gleich wie bälle halt in die
höhe, bald zur | Erden zuwerffen pfelet: ist derienige in wahr- | heit

¹⁾ Spr. 22, 15.

der aller ficherſte, deſſen einige Zuflucht iſt | gutte lehre vndt thugend.
Denn dieſe zwey ſindt | ewig vndt beſtendig wann ſonſt alles ver-
gehet waß | vnter der ſonnen iſt.

Chriſtian Ernest Marggraſſ pp.

(94)

88. Licet artium liberalium radices sint amarae, fructus tamen
e- | arum sequuntur valdè dulces. Et quemadmodum omne,
quod | pulchrum est et honestum, non facile; sic et virtutem.
quâ ni- | hil pulchrius in mundô atque honestius dici potest,
laboribus | sudoribusque Dij immortales sepsêrunt.

Zu 93. Quoniam eventus et casus vitae humanae varij
sunt et fortuna ho- | mines mutabiles tanquam pilas modò in altum
modò terram in ia- | cere solet: ille ipse profectò omnium tutis-
simus est, cuius unicum | refugium doctrina salutaris atque virtus
est: Nam haec duo sunt aeter- | na constantia et, cum cetera
omnia, quæ sub sole sunt, praeter^eunt.

- Zu 94. Wiewohl die wurzeln der freyen künſte bitter ſeindt,
ſo ſol- | gen doch derſelben (!) ſehr süße früchte: Vndt gleich wie
89. al- | les waß schön vndt Ehrlich, nicht leicht zu thun iſt; alſo | haben
auch die vnſterblichen Götter die tugend außer | welcher nichts
ſchönerß vndt ehrlicherß in der welt | kan genennet werden, mit
arbeit vnd ſchweiß | verzeunet vnd verbauet. d. 23. 9bris Ao. 655.

(95)

- Vom The^{mi}stocle einem furnehmen (mann) krigeßfürſten | der
Lacedämonier, haben wir zunechſt gehört in vn- | ſern (!) Sleidano¹⁾
daß er wegen verrätheren inß elend | veriaget worden. Dieſem nun
hatte ſein Schulmei- | ſter viel vndt offte geweißaget: Du knabe wirſt |
(endtweter) entweder dem vaterlande einmal | ein großes gluck, oder
ein großes ungluck ſein. | Du wirſt entweder ein könig oder ein narr
wer- | den. Ich meine ia dieſe wa^rſagung iſt ſein wahr | worden.
90. Dann Scepter vndt kron hat er nicht | erlanget: wehre er nicht ent-
lauffen, eß hetten | ihm ſeine landeß leuthe, vmb ſeiner boßheit wil- |
len, den kopff vor die füße geleget. d. 27. 9bris 655.

De præclaro quodam lacedaemoniorum belli Duce The-
mistocle nuper audivimus in nostrô Sleidano quod | ipse propter

¹⁾ Mißverſtändniß! cf. Sleid. l. l. pag. 8 b.

proditionem in exilium eiectus sit. Huic | itaque praeceptor suus
in Schola saepissimè vaticinatus erat | dicens: Tu puer aliquando
patriae aut magnum Bonum, aut | magnum eris malum.¹⁾ Nam
sive Rex fies sive stultus. | Opinor equidem hoc vaticinium
verum factum esse. Nam | Sceptrum et coronam non afsecutus
est, et nisi profugisset | poenâ capitali procul dubiò â suis 91.
affectus fuisset.

(96)

Homines potissimum differunt â brutis, linguâ et ratione;
do- | ctus autem ab indoctô differt, ut equus domitus ab indo-
mitô.²⁾ | Siquidem indocti ob inscitiam suam et ferociam, non
a- | liter quam equi, affectibus malis rapiuntur. Sicut autem | equi
domiti multò nobiliores habentur indomitis, pigris, | et trepidis;
ita et docti multò maiori sunt honore digni qua | indocti et
simplices [pagani].³⁾

Die Menschen werden von den unvernünftigen thiren | unter-
schiden fürnemblich auß der sprache vndt der | vernunft, ein gelehrter
aber wirdt von dem vn- | gelehrten unterschieden, wie ein | abgericht
Pferdt von dem rohen vndt wildenn. | Sindtemahl die ungelehrten 92.
von wegen ihrer vn- | wissenheit vndt frechheit nicht anders als die |
unbändige (!) pferdte von den bösen begier- | den getrieben werden.
Gleich wie aber die abge- | richtete (!) pferdte viel edeler gehalten
werden als | die wilden, faulen vndt furchtsamen. also sint die |
gelehrten viel größerer ehren würdig, werth, | als die ungelehrten
vndt simple = einfältige Barvpengel.

(97)

Wir haben kurz zu vor gedacht vndt gesaget waß daß | ampt
eines lehrmeisters sey, vndt daß ein iunger | Brink studiren soll.
Nun wirdt hier gefragt waß | er den studiren soll? andwort ist
diese: zwei stück | soll er für allen ^{andern} in acht nehmen vndt mit
höchstem | fleiß lernen. Erstlich, daß er im Christlichen glau- | ben
vndt Gottsehlcher⁴⁾ frömmigkeit ein bestes vnnndt | unbeweglichs 93.
fundament lege. d. 18. Decemb: 1655.

Paulò ante meminimus et diximus quid officium praecep-
toris | sit et quod princeps puer studere debeat? Hic autem
queritur | quidnam studere debeat. Hoc est responsum: Duo

¹⁾ cf. Plut. Them. 2. ²⁾ cf. Diog. Laert. 2. 69. ³⁾ pagani von fremder
Hand hinzugefügt. ⁴⁾ Darüber geschrieben: ^{Der wahren.} Christlicher.

nimirum | prae caeteris omnibus observare summâque diligentia
discere debet. | Primum ut in fide christianâ et verâ pietate
fundamentum | firmum quoddam atque immobile ponat. ponat
immobile.

(98)

94. Auß dießem grunde soll er Gott denn al- | mächtigen alß den
höchsten richter vndt gewaltigen herrn (vnter welchem alle herren | auff
dieser Erden arme knechte vnd diener | sind) auß grund des hertzens
fürchten, libenn | vndt ihme vertrauen lernen. Daß ist der an- | fang
ursprung vndt der rechten weißheit, | durch welche ein fürste hülffe
vndt beystandt | in allen nöthen erlangen, auch land vndt leu- | the
wohl regiren vndt schützen könne.

95. Ex hoc fundamentô Deum omnipotentem, | ut supremum
iudicem potentissimumque Domi- | num (sub quô omnes alij
Domini in hóc terrarum | orbe miseri servi et ministri sunt) ex
intimô corde | timere, diligere illique confidere discat. Hoc. n.
est initium et origo verae illius sapientiae,¹⁾ per quâ | principes
auxilium et afsistentiam in omnibus neces- | sitatibus acquirere
consequi, regna quoque et subditos | suos cum laude regere
atque conservare possunt.

(99)

96. Daß andere ist nun, waß nemlich ein Prinz lernen | soll: in
denn freyen künsten einen guten grundt | legen: damit er verstendig
werde, vndt lust ge- | winne gute, nützliche, vndt seinem stande ge-
meße bücher zulesen. In denselbigen würdt er | nachmahlß finden
alles daß ienige, waß in | frieden vndt frigß zeiten notwendig ist.
Dan also sagete könig Alphonsus zu einem | naseweisen Hoffman:
auß den büchern | habe ich allein gelernet meine waffen ver- | stehen, frig
zu führen vndt mit außen mei- | uer vnterthanen frieden zu machen.
Secundum nunc est quod nimi^rum princeps quidam
discere (studere) debet, est: in artibus liberalibus bo- | num
(firmum) fundamentum ponere: ut prudens, fiat et desiderium
quoddam et oblectamentum) | accipiat bonos | utiles suaque
conditione dignos libros | legendi. In ijs deinde inveniet omnia
illa, quae et pa- | cis et belli temporibus necessaria sunt. Ita
enim di- | cebat Rex Alphonsus ad nasutulum quendam au- |
licum: ex libris tantummodò didici arma mea intelli- | gere,

¹⁾ Vergl. Sir. 1, 16.

belligerare (bella ducere) et cum utilitate subdi- | torum meorum
pacem facere.

(100)

Afsentatores diligit aula suos.

Adulatores, ô princeps si vis noscere audi! | Illos prae 97.
caeteris ad aures tuas occinantes diligenter | observa. Illos
inquam: an te principem esse oblitus es? | annon ius est quod
tibi placuit? regium est non ex | praescripto sed ex animi
libidine vivere. Hos, ad- | huc dico, diligenter observa, aut
ad mortem aeternam | te praepara.

Der Hoff liebet seine fuchschwänzer.

O fürst so du wilt können lernen die | heuchler so höre: die-
selbigen die hier in die ohren belffern mercke, vor allen andern | fleißig,
die ienigen sage ich: hastu vergeßen | daß du ein fürst seist? ist es
nicht recht waß | dir gefallen hat? es ist königlich nicht auß vor- |
schrift sondern nach deß herzens wunsch leben. | Diese, sage ich noch 98.
ein mahl, merck fleißig oder | mache dich fertig zum ewigen todte.¹⁾

(101)

Wer zu wißen begeret ob viel fürsten ins him | melreich²⁾
kommen, der lese dieses lied:

Auff gewalt vndt pracht sein datum setzen,
tächlich in wollust³⁾ sich ergeben:
alzeit⁴⁾ iagen, spielen, trincken vndt⁵⁾ eßen
armer leuthe vndt ihres amptes vergeßen
wirfst fürsten vndt grose⁶⁾ herren schnell
durch Gottes zorn in pein der hell.

mich⁷⁾ deucht ein solcher fürst sey eben so seltsa | im himmelreich
als ein hirsch oder ein anders | wilbbredt⁸⁾ in eines armen manes
fuchen⁹⁾.

Christian Ernest Marggraff.

99.

Christian Ernest Marggraff
zu Brandenburg.

Christianus Ernestus Marchio Brandenburgensis.

d. 4. februarij. 1656.

¹⁾ Von fremder Hand hinzugeschrieben: Wer nach seines herzen gedanken
lebt, muß sterben.

In der zweiten Abschrift, welche beinahe Seite 99 ausfüllt: ²⁾ in himmel
(³⁾ wollust ⁴⁾ allzeit ⁵⁾ vndt ⁶⁾ grose. ⁷⁾ Mich ⁸⁾ wilbbredt ⁹⁾ fuchenn.

100. Quicunque scire desiderat, an multi principes in cae- | lum
veniant; hanc legat cantilenam, germanicam scil: | In potestatibus
magnâque pompâ datum propositum suum | ^{collocare}ponere: voluptatibus
quotidiè, venationibus cartisque luso- | ^{et}rijs, commensationibus
animum suum recreare: pauperum | ^{res}hominum officijque sui
^{curare}oblivisci. Haec omnia principes atque magna- | tes in cruci-
atus infernales, per iram Dei praecipitant. Ego sane pu-
to huius modi principes tam raros esse in regnô Caelorum,
quam rarus est cervus aliave fera, ferina, in pauperis | cuiusdam
rustici culina. d. 14. februarij. Anno 1656.

(102)

Wir sind gestriges tages, nemblich den lezten | Februarij (der
Göttlichen Maiestät sey danck) | mit allen den vnßrigen glücklich¹⁾ an-
kommen. | welches, so es vnß iemand fast vor drey iah- | ren gesagt
101. hette, wir hetten es kaum geglaubet. | Aber weil daß glück der
menschen vndt die | zufälle wandelbahr: auch vber dieses, alles | nach
dem willen Gottes geschicht; alß hat | sich auch dieses nicht ohne ge-
fehr zugetragen.

Hesternô die ultimô nimirum februarij (divinae Maie-
stati sit gratia) cum omnibus nostris feliciter hiç ad- | venimus.
Quod si nobis aliquis ante ferè tres annos | dixisset, vix
credidissemus. Sed quoniam fortuna ho- | minum atque casus
mutabiles, etiam praeter haec omnia se- | cundum voluntatem
Dei eveniunt: ita et hoc ipsum, non frustra factum est. Culm-
bachj. 3. Martij. 1656.

Christianus Ernestus Marchio.

(103)

102. Alle Regimenter vndt Reiche vnter den Men- | schen kindern
welche durch Gottes furcht, thugent | vndt gütigkeit administriret
werden, findt nicht | allein geruhig vndt allezeit lustig, sondern
bleibet bleiben auch sehr lange zeit bestendig | vndt glücklich: Denn
welche gewalt, welch | vnrecht welche boßheit der feinde wolte wider-
stehen können dem ienigen, dessen frömmigkeit | Gott gefallen hat,
dessen hoffnung vndt trost | in den herrn seinen gott gesetzt ist.

¹⁾ Am Rande: alhier.

Omnia regimina atque regna inter filios hominum quae
per | timorem Dei, virtutem et benevolentiam administrantur; |
sunt non modò qujeta et omni tempore iucunda: sed et- | iam
diutissimè constantia (diuturna) et felicia manet. | Nam quae- 103.

^{potentia}
vis, quaeque iniuria, quae denique malitia hostium | resistere
posset illi, cuius pietas Deo placuit, cuius spes | cōfidentia, fiducia
et consolatio in Dominō Deo suo posita est.

(104)

Quamobrem ne tibi putes licere, quidquid in men- |
tem venerit tuam et quod stultae mulierculae adula- | toresque
tibi solent occinere. Verum ita temet ipsum | instituas, ut nihil
unquam libeat, nisi quod licet: | imo, ne hoc tibi credas licere
quod licet privatis et | rusticis. Quod enim in alijs error est in
principe | flagitium habetur.

Derothalben damit du nicht meinst es ste- | he dir ¹⁾ frey, alles
waß in (deinem) dein | gemuth kommet, vndt was nãrrische wei- | ber 104.
vndt die fuchßschwãnzer dir pflegen vor- | zuschwãgen. Soltu dich
aber also halten, daß nichts | iemals dich gelüfte, ^{anßer} alß nur waß frey
stehet: | ia du must nicht glauben es stehe dir | daß ienige frey waß
den (gemeinen) | Privat personen oder den batweren frey | stehet. Den
waß an andern leuthen | fehler sein, daß wirdt an einen²⁾ fürsten vor
eine vbelthat gehalten.

(105)

105.

Keine größere freude auf dieser welt kan | sein in der herzen
frommer eltern, vndt | trewer lehrmeistere; alß wan sie gehorsame |
vndt wohlgezogene kinder vndt Discipul | haben; solche eltern aber
können ihren kin- | dern kein etdeler (edlers) vndt beständigers | erbtheil
hinterlassen, alß wann sie diesel- | bigen von der wiegen auff in der 106
furcht gottes | vndt aller erbarkeit auff erziehen vndt vn- | terweisen.

In prece sis ardens operasque fideliter urge:

Diriget eventum cura paterna Dei.

Nullum maius gaudium in hoc mundo potest | esse in
cordibus proborum parentum fideliumque | praeceptorum; quam
si oboedientes et benè educa- | tos liberos atque Discipulos
habeant. Tales verò pa- | rentes liberis suis nullam prae-

In der zweiten Abschrift, die sich auf Seite 105 erstreckt: ¹⁾ dir ²⁾ einem.

stantiorem constantio- | remque haeriditatem relinquere possunt:
quam si illos | âprimis, quod dicitur cunabulis in timore Dei
omnique | honestate diligenter educant atque instituunt.

(106)

107. Es sollen, wie inß gemein alle jugendt, jun- | ge fürsten gewiß
dafür halten, daß nichts | löblicherß sey, alß wann sie in den ersten
iah- | ren, neben der furcht gottes, auch in guten | künsten vndt sprachen
vnterwiesen werden.¹⁾ | Dahero dann der aller weiseste Plato²⁾ nicht
un- | billich gesaget: es sey einem fürsten der Ver- | standt eben so
nötig, alß dem leibe die Seel | nötig ist: Dann wann der leib keine
Seele | hat, waß ist er anders, den ein faul vndt | stinckend aagß.
Vndt nach diesen schluß | hat ein Curfürst vndt Marggraff zu |
108. Brandenburg, Joachim der erste dieseß | namenß, diese wordt oft
im munde gefüh- | ret: Indoctus princeps veluti asinus coro- | natus.

(107)

Literae iuvenibus sunt necessariae; senibus iucun- | dae:
pauperibus opes suppeditant; opulentis verò ad- | iungunt orna-
mentum.

Zu 106. Debent, ut in genere omnis iuventus, tenerae
aetatis | principes pro certò habere, nihil laudabilius esse,
quam si in primis statim annis unà cum timore | Dei in bonis
quoque artibus et linguis instituuntur. | Hinc sapientissimus
Plato non immeritò dixit: | prudentiam principibus tam neces-
sariam esse quam corpori anima necessaria est. quando enim

109. corpus ani- | mam² habet non, quid aliud est quam cadaver,
putridum ac foetidum? Et secundum hoc argu- | mentum¹ Elector
quidam princeps et Marchio | Brandenburgensis Joachimus³⁾ huius
nominis | primus haec verba saepius in ore habuit: Ein vn- |
gelerther gelehrter Fürst ist gleich einem | — wie ein — gekrönter
esel. Esel.

Zu 107. Daß studiren oder die freyen künste findt | jungen
leuthen nützlich; den alten anmu- | -tig; strecken den armen güthet
vndt reichthumb | für; den wohlhabenden aber fügen sie allen | wohl
standt vndt zierligkeit an.

¹⁾ en in Ligatur. ²⁾ Scheint ein vingiertes Zitat zu sein. ³⁾ reg 1499—1535

(108)

Die Historien—Schr̃iber melden vonn Theodosio dem | lob= 110.
würdigen kayser, daß er gott Gott vndt | sein heiliges wordt iberzeit
hochgehalten vndt | gelibet habe: Wie dan auch derogleichen lob | in
den historien hat kōnnig Alphonsus der weise | in Arragonien.
dan dieser die Zeit seines le- | bens die heiliche Bibel 14. mahl auß
gelesen hat | iener aber nemblich der kayser hat daß newe | Testament
mit eigener Hand auß geschriben auch | täglich seiner gemahlin vndt
seinen Schwestern | etliche cap: selbst gelesen.

Literae in rebus adversis solatio sunt; in secundis gloriae;
claro | natis genere splendorem augent; obscuro genere natis
claritatis | initium conciliant.

De Theodosiô ¹⁾ Imperatore illo laude dignissimô | historici 111.
inter alia et hoc referunt: Quod „Deum | eiusque verbum sanctum
omni tempore maximô in | precio habuerit atque amaverit. similem
quoque laudem in historijs habuit Alphonsus²⁾ Rex Arragoniae.
Siquidem | ipse per totam vitam sacra (!) Biblia quatuordecies |
perlegit; ille verò Imperator nempe, novum Testamen- | tum
sua manu descripsit; imò quodiè (!) conⁿ„iugi soribusque (!) |
suis aliquot capita ex cō prælegisse dicitur.

Christianus Ernestus Marchio.

(109)

Ein bestendig gemüth vndt ein danc¹barer wil- | le wirdt dir 112.
ins künfftige von nöthen sein: wo du | mihr vertraulich schreiben wirst.
vndt dieseß | einige erfordert nicht allein deine natur vndt | beständigkeit,³⁾
sondern auch mein fleiß.

Animus constans et grata voluntas imposterum tibi | opus
erit: si mihi aperte (!) scripseris. Et hoc unicum | postulat non
solum tua natura et constantia; sed | etiam mea diligentia et
obligatio.⁴⁾



¹⁾ Theodosius I. † 395. ²⁾ reg. 1252—82; ließ die Bibel ins Spanische
übersetzen. ³⁾ am Rande: versprechen. ⁴⁾ Siehe Einl. Seite 127.

Jahres-Bericht

pro 1901.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Später als gewöhnlich erscheint in diesem Jahre, durch unvorhergesehene Hemmnisse verzögert, unsere Vereinschrift, doch hoffen wir, daß unsere Mitglieder durch den reichen Inhalt dafür entschädigt werden.

In Bezug auf die Vereinsthätigkeit selbst sind keine besonderen Vorkommnisse zu verzeichnen. Zunächst blieb die Zusammensetzung des Ausschusses die gleiche, auch die Zahl der Mitglieder erhielt sich fast ganz auf der seitherigen Höhe und beträgt gegenwärtig 687, ein Beweis dafür, daß die Bestrebungen des Vereins in weiteren Kreisen Anklang finden, wie denn auch in neuerer Zeit das wissenschaftliche Interesse sich wieder der Bayreuther Geschichte und namentlich seiner Glanzperiode unter Markgraf Friedrich zuwendet. Ebenso erfreuten sich die winterlichen Monatsversammlungen gesteigerten Besuchs und lebhafter Teilnahme.

Am 9. März 1901 hielt Herr Seminarlehrer Rösch vor zahlreicher Zuhörerschaft einen sehr interessanten Vortrag über Markgraf Albrecht Alcibiades. Eingeleitet wurde der Abend durch eine Ansprache des Vereinsvorstandes, Gymnasialprofessor Zwanziger, in der dieser Bezug nehmend auf die bevorstehende Landesfeier des achtzigsten Geburtsfestes Sr. Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten die Verdienste der Wittelsbacher um die Geschichtswissenschaft und namentlich um die historischen

Bereine schilderte und am Schlusse seiner Rede dem geliebten Regenten die Huldigung des Vereins darbrachte.

Die Beziehungen zu den auswärtigen Vereinen wurden in gewohnter Weise fortgesetzt, zahlreiche Anfragen von Privaten und Behörden soweit thunlich erledigt, Bibliothek und Sammlung nach Möglichkeit ergänzt.

Besonderen Dank schulden wir Herrn praktischen Arzt Dr. med. Holper in Nürnberg, der unserem Vereine eine Abschrift des in seinem Besitze befindlichen so wertvollen Döhla'schen Tagebuchs widmete.

Dankbar erwähnen wir hier auch, daß mehrere Vereinsmitglieder, die Herren Bender, Krauß und Manger, sich mit großem Erfolge der Aufgabe unterziehen, die bedeutendsten baulichen, namentlich kirchlichen Denkmäler unseres Gebietes photographisch aufzunehmen und so einen Beitrag zur Denkmalpflege zu liefern.

Die Aufgabe der nächsten Jahre muß die kaum mehr aufschiebbare bessere Aufstellung unserer Sammlungen bilden, da dieselben in ihrer gegenwärtigen Verfassung durchaus nicht zur Geltung kommen.

Unsere Kasse befindet sich in gutem Stande. Auch in diesem Jahre wurde uns sowohl von Seite der kgl. Kreisregierung durch Se. Excellenz Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn v. Roman, unsern hochverehrten Kurator, als auch von Seite der Stadt Bayreuth die üblichen Beiträge gewährt.

Die Rechnungsablage schloß in folgender Weise ab:

A. Einnahmen.

I. Baarbestand aus dem Vorjahre	121 M 86 S
II. Mitgliederbeiträge pro 1901	1 374 „ — „
III. Zuschüsse aus anderen Kassen	250 „ — „
IV. Sonstige Einnahmen	135 „ 90 „
	<hr/>
Sa.	1 881 M 76 S

B. Ausgaben.

I. Auf Verwaltung	148 M 15 S
II. Auf Literatur und Vereine	259 „ 45 „
III. Inserate und Porto	66 „ 81 „
IV. Buchdrucker- und Buchbinderkosten	646 „ 30 „
V. Sonstige Ausgaben	— „ — „
	<hr/>
Sa.	1 120 M 71 S

C. Abgleichung.

Einnahmen aus A	1881	M 76	h
Ausgaben aus B	1120	" 71	"
Baarbestand am 31. Dezember 1900	761	M 05	h

Bayreuth, am 3. Juli 1902.

Der Ausschuh des Vereins:

Zwanziger, Vorstand.

Aign, Bibliothekar.

Leuh, Kassier.

Lederer, Conservator.

Dr. Geyer,

Dr. Hübsch,
Beisitzer.

Mayr.

Zweiter Abschnitt.

Verzeichnis der Neuerwerbungen.

I. In Schriften:

a) durch Austausch:

- | | |
|--|--|
| Vom | n: |
| Von 1 | nden Gesellschaft in Altenburg:
zungsheft 1. |
| Vom | n in Ansbach:
. 1902. |
| Vom | nd Neuburg in Augsburg: |
| Vom | in Bamberg:
Wirken des Vereins mit Beilage. |
| Von 1 | Bamberg: |
| Von 1 | Gesellschaft in Basel:
eschichte. Bd. V, 4. |
| Vom | Berlin: |
| Vom | chichte 1901.
andenburg in Berlin:
XIV, 1. 2. XV, 1. |
| Von 1 | : Provinz Brandenburg in Berlin:
-12; XI. 1-3. |
| Vom Verein „Herold“ in Berlin:
Der deutsche Herold. Jahrgang 1900. | |
| Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande in Bonn:
Jahrbücher. Heft 106, 107. | |
| Vom historischen Verein zu Brandenburg a. S.:
81.-83. Jahresbericht. | |
| Vom Vorpommerscher Museum-Verein in Regenz:
Jahresbericht für 1899. | |
| Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:
Keine Sendung eingetroffen. | |
| Vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau:
Zeitschrift. Bd. 35, 36, 1. 2.
Codex diplomaticus Silesiae. Bd. 21.
Scriptores rerum Silesiacarum. Bd. 17.
Schlesiens Kirchorte und Stiftungen.
Kirchenbücher Schlesiens. | |
| Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:
78. 79. Jahresbericht. | |

- Vom Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz:
Mitteilungen XI.
- Vom Norsk Folkemuseum in Christiania:
Foreningen 1900. 01.
- Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt:
Archiv, Ergänzungsband I, 1. 2. III, 1.
Quartalblätter 1900. 1901.
- Vom historischen Verein zu Dillingen:
Jahrbuch. Jahrgang 14.
- Vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Düsseldorfer Geschichts-Verein in Düsseldorf:
Beiträge. Bd. 15.
- Vom Geschichts- und Altertumsforschenden Verein in Eisenberg:
Mitteilungen. Heft 16. 17.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eis-
leben:
Mansfelder Blätter. Jahrgang 14. 15.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt:
Mitteilungen. Heft 22. 23.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.:
Archiv. Bd. 7.
- Vom Freiburger Altertumsverein in Freiberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Geschichtskunde in Freiburg i. Br.:
Zeitschrift. Bd. 16, 1—3; 17, 1—3.
- Vom Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen:
Mitteilungen. Bd. 10 mit Ergänzung.
- Von der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung in Gotha:
Mitteilungen. 1901.
- Von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:
Nachrichten. Philol.-histor. Klasse. 1900, 1—3 (Schlußheft); 1901, 1—4.
1902, 1. 2. 1899, 2.
Nachrichten. Geschäftliche Mitteilungen. 1901, 1. 2. 1898, 1.
- Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Greifswald:
Pommersche Jahrbücher. 1. Ergänzungsband; 2. Bd. 1901.
- Vom Verein für Greizer Geschichte in Greiz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben:
Mitteilungen VI, 5—8. VII, 1—4.
- Vom historischen Verein in Schwäbisch-Hall:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Erdkunde in Halle:
Mitteilungen. 1900. 1901.
- Vom thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums in Halle:
Neue Mitteilungen. Bd. 21, 1. 2.
- Vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover:
Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen. Heft 7.
Zeitschrift 1901. 1902, 1.
- Vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg:
Neue Jahrbücher. X, 1. 2; XI, 1.

- Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
Jahresbericht 1898/99. 1900. 1901.
Archiv 29, 3. 30, 1. 2.
- Vom Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde in Sildburghausen:
Schriften. Heft 38. 39. 40. 41.
- Vom Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
70. 71. Jahresbericht.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Homburg v. d. Höhe:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena:
Zeitschrift Bd. XI, 2—4., XII, 1. 2—4.
- Vom Ferdinandeum in Innsbruck:
Zeitschrift. Heft 44. 45.
- Vom Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Rahlau:
Mitteilungen. Bd. VI, 1.
- Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Zeitschrift. Bd. 24, 1—2; 25.
Mitteilungen 1899. 1900.
- Von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in Kiel:
Zeitschrift Bd. 30. 31.
- Vom Schleswig-Holsteinischen Museum bei der Universität in Kiel:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Société Royale des Antiquaires du Nord in Kopenhagen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Musealverein für Krain in Laibach:
Mitteilungen. XIII, 1—5. XIV, 1. 2. 3—6. XV, 1. 2.
Izvestja X, 1—6. XI, 1—6.
- Vom Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.:
Schriften. Heft 9. 10. 11. 12.
Die Neumark während des 30jähr. Kriegs. 1. Teil. 1899.
- Vom historischen Verein von Niederbayern in Landshut:
Verhandlungen. Bd. 36. 37.
- Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Nordböhmischen Excursions-Club in Reipa:
Mitteilungen XXIV, 1.—3. 4. XXV, 1.
- Vom Verein für Geschichte Leipzigs in Leipzig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und Altertumsverein zu Reissnig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Nebraska Historical society in Lincoln:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Lindau:
Schriften. Heft 29.
- Vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg:
Jahresbericht 1899—1901.
- Vom Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Mannheimer Altertumsverein in Mannheim:
Mannheimer Geschichtsblätter I, 7—12. II, 1. 2. 3. 4. 8. 9.
Katalog der Pfälz. Münzen. 1900.
Katalog von Kupferstichen. 1900.
- Vom Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder:
Zeitschrift. Heft 38. 39. 40.
- Vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen:
Neue Beiträge. Lieferung 15. 16.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Meissen:
Mitteilungen V, 3. (Schluß.) VI, 1.

- Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Altertumskunde in Stettin:
Baltische Studien. Jahrgang 1900. 1901.
- Von der k. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde,
Nationalmuseum in Stockholm:
Monadsblad 1896. 1900.
- Vom Nordischen Museum in Stockholm:
Meddelanden 1899/1900.
Bidrag till var odlings häfder. 8.
- Vom historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs in Straßburg:
Jahrbuch. Jahrgang 16. 17.
- Von der Direktion des königlich württembergischen Haus- und Staats-Archivs in
Stuttgart:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Württembergischen Altertumsverein in Stuttgart:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart:
Vierteljahrshefte. Jahrgang IX, 1—4. X, 1—4.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein in Vaduz:
Jahrbuch, Bd. 1.
- Von der Smithsonian Institution in Washington:
Annual report. 1897, II. 1899.
25 diverse Schriften.
Report of Langley. 1900. 1901.
- Vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde in Wernigerode:
Zeitschrift. Jahrgang 33, 1, 2. 34, 1, 2.
- Vom Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien:
Bericht 1899/1901.
Vansca, Ueber Landes- und Ortsgeschichte. Wien 1902.
- Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:
Urkundenbuch, Bd. II. Bgn. 23—31, I—V.
Topographie v. Niederösterreich Bd. 4, Heft 10—12; Bd. 5, Heft 13, 14.
Blätter. Jahrgang 34. 35.
- Vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wies-
baden:
Annalen, Bd. 31. 32.
Mitteilungen 1901/02, 1—4.
Festschrift 1900.
- Vom Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde in Wolfenbüttel:
Braunschweigisches Magazin. Jahrgang 1900. 1901.
- Vom Altertumsverein in Worms:
Joseph, Der Pfennigfund von Kerzenheim. Frankfurt a. M. 1901.
- Vom historischen Verein von Unterfranken in Würzburg:
Archiv Bd. 42. 43.
- Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich:
Mitteilungen 65. 66.
- Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich:
Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge II, 3, 4.
III. 1—4.
Jahresbericht pro 1900.
- Rahn, die Kunst- und Architektur-Denkmäler Unterwaldens. Bgn. 11—14.
- Vom Altertumsverein für Zwickau und Umgegend in Zwickau:
Mitteilungen. Heft 7.

b) Geschenke:

1901:

- Vom Stadtmagistrat Culmbach:
dessen Verwaltungsbericht pro 1898/99.
- Von Herrn Hofrat Dr. Falco in St. Gilgenberg Donndorf:
Biblia, d. Heilige Schrift, verteutschet durch D. M.
Luthern, 1ten Bildnissen und Lebens-Geschichten derer
durchl. S Brandenburgischen Geblüts, mit einer Vor-
rede M. 8. Mit hochfürstl. Culmbach-Bayreuthischen
gnädigste of 1736. Fol.
- Von Herrn Professor n Erlangen:
dessen: I ung im siebenjährigen Krieg. S. A.
- Von Herrn Apothe Greußen dessen:
Geschichtl. Apotheke in Greußen unter Berücksichtigung der
früheren Medizinalverhältnisse. Bayreuth 1901.
- Von Herrn Pfarrer Senior Bucherer dahier:
Bayreuther Kirchenzettel von 1883—86. 88—93.
- Von der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken:
deren Jahresbericht pro 1900 und 1901.
- Von Herrn Antiquar Seligsberg:
1) Holle, Geschichte der Stadt Bayreuth. 2. Auflage. Bayreuth 1901.
2) Nagel, die weiße Frau. Wittenberg 1748.
- Von Herrn Numismatiker C. F. Gebert in Nürnberg:
dessen: die Brandenburg-Fränkischen Kippermünzstätten (1620—1622).
Nürnberg 1901.
- Vom Direktorat der kgl. Lehrerbildungsanstalt dahier:
deren Jahresbericht pro 1900/01.
- Vom Fichtelgebirgs-Verein:
dessen Jahresbericht pro 1900.
- Von Herrn Professor Schnell in Nürnberg:
Bogt, W., Geschichte des Pandauer Zwölfbünderhauses. Nürnberg 1900.
2 Exemplare.
- Von Herrn Antiquar Seligsberg:
16 verschiedene historische Schriften und Dissertationen, meist aus dem
18. Jahrhundert.
- Von Herrn Consistorialrat Bed:
dessen: Kaspar Klee von Gerolzshofen. Das Lebensbild eines elsässischen
evangelischen Pfarrers. Halle 1901.
- Von Herrn Kreisarchivar Fr. Hüttner in Amberg:
dessen: Mitteilungen aus dem Ausgabebuch des Wolfgang von Wilden-
stein. S. A. o. J.
- Vom kgl. Conservatorium der anthrop.-prähist. Sammlung in München:
Weber, Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. Nachtrag
zu 1898. S. A.
- Vom Fichtelgebirgsverein in Wunsiedel:
dessen Jahresbericht für 1900 und 1901.
- Von Frau Buchhalterswitwe Voewel:
Kapp, Predigt am Sonntag Laetare 1782 gehalten nach einer langen
Krankheit. Ma.
- Von Herrn prakt. Arzt Dr. Solper in Nürnberg:
Abschrift eines Tagebuchs aus dem amerikanischen Freiheitskrieg
(1777—88), verfaßt von J. C. Doehla in Zell. Starker Manuscript-
band in 4°.
- Von Herrn Wilhelm Frhr. v. Waldenfels, kgl. Oberstleutnant:
dessen Vortrag über die Geschichte der Freiherrlichen Familie von
Waldenfels. Hof 1901. 2 Ex.

Von Herrn Hofbuchhändler R. Giesel:

Brunner, Geschichte der Reformation des Klosters und Stiftlandes Waldfassen. Erlangen 1901.

Von Herrn Kameralpraktikanten W. Soll in Bindlach:

1. Kreittmahr, Anmerkungen über den Codicem Maximilianum Bavaricum civilem. 3. Teil. München 1763. Fol.

2) Sammlung kgl. Reskripte in Beziehung auf das Strafgesetzbuch Bayerns. 1. Bd. 1813—1815. Fol.

Von Herrn Gymnasialprofessor Zwanziger:

Jahresbericht über das kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin. Ostern 1900.

Von der Verlagsbuchhandlung St. Wehnert in Würzburg:

Altfränkische Chronik in Wort und Bild. 1902.

Von der Handwerkskammer von Oberfranken:

deren Jahresbericht pro 1900/01.

Von Herrn Apotheker Dr. Schmidt in Wunsiedel:

Richter, F. Th., Festgruß zur Enthüllungsfest des Jean Paul-Denk-
mals in Bayreuth. Programm und Festgesang bei derselben.

c) Angetauft:

1901:

Holle, Geschichte der Stadt Bayreuth. 2. Auflage. Bayreuth 1901.

Seidl, A., Das Regnitzthal. Erlangen 1901.

Brunner, G., Geschichte der Reformation des Klosters und Stiftlandes Waldfassen. Erlangen 1901.

Schornbaum, R., Die Stellung des Markgrafen Kasimir von Brandenburg zur reformatorischen Bewegung. Nürnberg 1900.

Fester, R., Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen, deutsche Rundschau, Jahrgang 28, Heft 1—3.

Böhner, R., Geschichtliches über die Apotheke in Creußen. Bayreuth 1901.

Burkhardt, D., Hand- und Adreßbuch der deutschen Archive. Leipzig 1887.

Henner, Altfränkische Bilder 1902.

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jahrg. 1901.

Lippert, Die Pfarreien und Schulen der Oberpfalz. Regensburg 1901.

Leitseh, Das Germanische Museum in Nürnberg. Bamberg 1890.

Weber, H., Ein ostfränkisches Namenbuch. Bamberg 1887.

Schier, Banz, Vierzehnheiligen, Lichtenfels. Ein Führer. Lichtenfels 1862.

Herrmann, Fr., Eremitage sonst und jetzt. Bayreuth 1901.

Meier, Chr., Biographische und kulturhistorische Essays. Leipzig 1901.

Bayreuther Chorordnung von 1755.

Geyer, Aus der Reformationsgeschichte Nördlingens. Nördlingen 1901.

Kolbe, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte VIII. Erlangen 1901.

Das Bayerland. Jahrgang 1901.

Fester, R., Beiträge zur Geschichte der Universität Erlangen. Leipzig 1901.

Diebel, Schematismus über sämtliche Studien-, Schul- und Bildungsanstalten in Oberfranken. Bayreuth 1839.

Stirner, M., Der Einzige und sein Eigenthum. Leipzig 1882.

Roehricht, R., Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande. Innsbruck 1900.

Erler, G., Die Matrikel der Universität Leipzig. 2 Bände. Leipzig 1895.

II. Antiquitäten.

a) Geschenke:

Von Herrn Rittmeister der Reserve **R a u s** dahier:

Photographien von Kirchen des Bayreuther Landes, z. B. von Bindlach und Memmersdorf. Ferner einige Siegel.

Von Herrn Kaufmann **Karl Bender**:

Zahlreiche Photographien historisch merkwürdiger Dertlichkeiten und Gegenstände.

Von Herrn Architect **Aleemann** in Weissenstadt:

Canzen- und Pfeilspitzen auf dem Rudolfsstein, Sporen auf dem Waldstein gefunden.

Von Herrn Buchbindermeister **F o r s t e r** dahier:

Eine Serie neu erschienenener Postkarten.

Von Herrn Antiquar **Seligsb erg** dahier:

Ein sogenanntes Quodlibet-Aquarell.

Von Herrn Zinngießermeister **Grünewald** dahier:

Zwei alte Zinnstempel.

b) Gekauft:

Alte Ansicht von Bayreuth o. J.

Zwei Karten des fränkischen Kreises von Petrus Schenk.

Photographie vom Ausmarsch der „Chinafreiwilligen“ 1900.

Photographie einer Bauernhochzeit im Mistelgau.

Verschiedene Bronzemedailen.

Dritter Abschnitt.

Mitglieder-Verzeichnis pro 1902.

Ausrator des Vereins.

Se. Excellenz Freiherr von Roman zu Schernau, k. Regierungspräsident von Oberfranken.

Ehren-Mitglieder.

Allgemeines Reichsarchiv München.
Caselmann, k. Kirchenrat und Dekan a. D.
Kanzlei-Bibliothek Bayreuth.
Reichsarchiv Amberg.
Reichsarchiv Bamberg.
Reichsarchiv Nürnberg.
Desele, Freiherr von, k. Reichs-Archivdirektor, München.
Stadtmagistrat Bayreuth.

Ordentliche Mitglieder.

Bayreuth — Stadt.

Aichinger, Wagenfabrikant.
Aign, k. Pfarrer.
Aumüller, Karl, Oberlehrer.
Bähr, k. Brandversicher.-Inspektor.
Barth, Hans, Kaufmann.
Bauer, k. Landgerichtsrat.
Bauer, k. Regierungs-Sekretär.
Bayerlein, Eduard, k. Kommerzienrat und Fabrikbesitzer.
Bayerlein, Rudolf, Buchhändler.
Bechtold, Rudolf, Buchhändler.

Beck, k. Konsistorialrat.
Beckh, Rud., k. Regierungsrat.
Bedall, Fabrik-Direktor und k. Oberleutnant a. D.
Bender, August, Kaufmann.
Bender, Karl, Fabrikbesitzer.
Bibra, Frhr. von, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.
Blumroeder, k. Postmeister.
Boebel, fürstl. Rentendirektor a. D.
Böhner, Simon, Lehrer.

- Boehnke, k. Gymnasialprofessor.
 Boutteville, Frhr. von, k. Hauptmann und Kompagnie-Chef.
 Bräuninger, k. Realschulrektor.
 Brand, Gg., k. Regierungsrat.
 Brühshwein, k. Oberamtsrichter a. D.
 Brunco, Dr., Wilhelm, k. Gymnasial-Professor.
 Brunner, Rechtsanwalt.
 Büchner, Lehrer.
 Burger, Hermann, Harmonium-fabrikant.
 Casselmann, Dr., rechtsk. Bürgermeister u. Landtagsabgeordneter.
 Christenn, k. Rentamtman a. D.
 Cullmann, k. Major.
 Daffner, Fräulein.
 Degel, k. Konsistorialrat.
 Dieß, Privatier.
 Eberhardt, k. Major u. Bataillons-Kommandeur.
 Ellwanger, Lorenz, Buch- u. Stein-druckerei-Besitzer.
 Engel, k. Kreistierarzt a. D.
 Engel, Heinrich, k. Bezirkstierarzt.
 Fahrbacher, Ritter v., k. Regiergs.-Direktor.
 Feilisch, Frhr. von, k. Ober-Bau-inspektor.
 Fischer, Georg, Lehrer.
 Forster, Buchbindermeister.
 Freyberger, Martin, Privatier.
 Freymüller, Alfr., k. Hofgärtner.
 Frölich, Ritter von, k. Oberforstrat a. D.
 Frosch, Lehrer und Kantor.
 Fuchs, k. Forstmeister a. D.
 Gewinner, Karl, Lehrer.
 Gießel, Karl, sen., Buchhändler.
 Gramich, k. Hauptmann a. D.
 Gramß, Adolf, k. Regierungs-Funktionär.
 Grau, Wilhelm, Buchhändler.
 Groß, v., k. Kommerzienrat.
 Gürsching, k. Gymnasiallehrer.
 Gutmann, Lehrer.
 Hader, Mechanikus.
 Hagen, k. Professor, Inspektor der Kreisackerbauschule und Reichstagsabgeordneter.
 Hagen, Oberlehrer a. D. u. Kreis-scholarch.
 Händel, Georg, Kaufmann.
 Händel, Gottfried, Riernermeister.
 Harmonie-Gesellschaft.
 Hartmann, k. Seminarlehrer.
 Haußig, k. Kreis-Obergeometer.
 Herold, Christian, Privatier.
 Herrmann, k. Pfarrer.
 Heßel, k. Gymnasial-Zeichenlehrer.
 Heßel, Am., Kaufmann.
 Heuberger, Ernst, k. Hoflieferant.
 Heuschmann, Heinrich, Buchbindermeister.
 Höflisch, Wilhelm, Kaufmann.
 Höreth, Großkaufmann.
 Hoffer, k. Stadtpfarrer a. D.
 Hoffriß, k. Oberzahlmeister.
 Hofmann, J., Apotheker.
 Holzinger, Dr., prakt. Arzt.
 Hopf, Lehrer.
 Huber, k. Gendarmerie-Major.
 Hübsch, Juwelier.
 Hübsch, Dr., k. Seminardirektor.
 Hutschenreuther, k. Forstmeister a. D.
 Jäner, Ernst, Kaufmann.
 Käßlerlein, k. Oberregierungsrat.
 Kämpf, k. Regierungsrat.
 Kästner, Richard, Privatier.
 Karpeles, Sigmund, Pianist.
 Keppel, C., k. Professor a. D.
 Keppel, Theod., k. Gymnasialrektor a. D.
 Kern, k. Pfarrer.
 Kesselring, Karl, städt. Schulrat.
 Kolb, Franz Karl, Ingenieur.
 Kolb, Heinr., k. Bezirksamtsassessor.
 Kolb, Mich., Gewerkschaftsdirektor.
 Kozau, Frhr. von, Privatier.
 Krauß, Albrecht, Bankier.
 Krauß, Friedrich, Großkaufmann und Rittmeister d. Res.

Kraußold, Dr., Direktor der Kreis-
Irrenanstalt.

Kropf, Prokurist.

Kübel, k. Dekan und Stadtpfarrer.

Kühlmann, k. Bahn-Oberinspektor.

Kurzmann, Luitpold, Hoflieferant.

Kusznicki, Dr., Rabbiner.

Landgraf, Ritter v., k. Staatsrat
i. a. v. D.

Landgraf, Ritter v., k. Landgerichts-
Präsident a. D.

Leberer, Friedrich, k. Gymnasial-
lehrer.

Leyh, Friedrich, Apotheker, Leutnant
a. D.

Leykam, Max, Lehrer.

Lindensfels, Frhr. v., Reichsrat und
Gutsbesitzer.

Löw, Kartonagenfabrikant.

Maisel, Lehrer.

Manger, Droguist und Apotheker.

Mahr, Josef, k. Professor.

Meister, Thom., Lehrer.

Meyer, Ritter von, k. Justizrat.

Meyer, Privatier und Kirchenrendant.

Mildenberger, Alfr., k. Regierungs-
rat und Bezirksamtmanu.

Mühl, Buchdruckereibesizers-Witwe.

Müller, Bruno, Großkaufmann.

Müller, jun., Häfnermeister.

Müller, Louise, Konsistorialratswitwe.

Münzenthaler, k. Forstmeister.

Nägelsbach, k. Gymnasialprofessor
und Kirchenrat.

Niehrenheim, Buchhändler.

Nißl, k. Regierungs- und Kreisbau-
Assessor.

Pfaffenberger, Lehrer.

Plattfaut, Dr., Sanitätsrat.

Boell, Wolfg., k. Regierungsrat.

Popp, Heinr., rechtsk. Magistratsrat.

Preisenbörfer, k. Regierungsrat.

Preiß, Willib., k. Gymnasialprofessor.

Prell, k. Forstmeister.

Preu, rechtsk. Magistratsrat.

Pülz, J., k. Seminarlehrer.

Pürckhauer, Dr., k. Kreismedizinalrat.

Rebhann, k. Pfarrer.

Reh, Dr., k. Oberstabsarzt.

Rehm, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.

Reißinger, k. Stadtpfarrer u. Senior.

Reizenstein, Freifräulein von.

Reizenstein, Frhr. v., k. Hauptmann
und Kompagnie-Chef.

Reizenstein, Lehrer.

Rösch, Hans, k. Seminarlehrer.

Rose, Emil, k. Kommerzienrat.

Ruckdeschel, Lehrer.

Rupprecht, Heinrich, k. Pfarrer.

Sattler, k. Buchhalter a. Zuchtthause
St. Georgen.

Schaaff, k. Forstrat.

Schäferlein, Peter, Baumeister.

Schiller, Simon, pens. Lehrer.

Schlee, Hans, städt. Baurat.

Schmidt, Dr., k. Seminarlehrer.

Schmidt, Ernst, Baumeister.

Schmidt, k. Oberförster a. D.

Schmitt, k. Hofgärtner a. D.

Schnappauf, Wundarzt.

Scholl, k. Gymnasialprofessor.

Schreiner, k. Hauptmann u. Komp.-
Chef.

Schröder, Gg. Paul, k. Rechnungs-
kommissär.

Schröppel, priv. Apotheker.

Schüller, Bankier u. k. Kommerzien-
rat.

Schwabacher, Edmund, Bankier.

Seeser, Kunstgärtner.

Seiler, Leonh., Hof-Ofenfabrikant.

Seligsborg, Antiquar.

Semmelmann, Friedr., Privatier.

Senfst, Chr., Buchbindermeister.

Seßner, G., k. Pfarrer, St. Georgen.

Siebert, Dr., k. Gymnasialprofessor.

Solbrig, Dr., k. Bezirksarzt.

Specht, Fabrikbesitzer.

Speckner, Anton, Privatier.

Spitzenpfeil, Lehrer.

Steichele, Franz, k. Professor.

Stein, Dr., k. Generalarzt a. D.

Stiesel, Jul., k. Gymnasialprofessor.

Stöber, Apothekenbesitzer.

Stollen, N., prakt. Zahnarzt.
 Strauß, Frhr. v., k. Regierungsdirektor.
 Strößner, Großkaufmann.
 Tretschner, k. Hauptmann u. Komp.-Chef.
 Tripp, Leonh., Buchdruckereibesitzer und Papier-Großhändler.
 Vogel, Magistratsrat.
 Volkhardt, Dr., prakt. Arzt.
 Wächter, H., k. Major a. D.
 Wagner, W., Kaufmann.
 Waldenfels, Frhr. v., k. Regierungsrat.
 Waldenfels, Wilhelm, Frhr. v., k. Oberst a. D.
 Walther, k. Regierungsrat.
 Wangemann, Em., Buchbindermstr.
 Wenz, k. Oberregierungs- u. Fiskalrat.

Wilmersbörffer, J., Kaufmann.
 Wirth, Chr., k. Gymnasialprofessor a. D.
 Wölffel, Christian, Baumeister und Architekt.
 Wölffel, Heinrich, Baumeister und Architekt.
 Wolferdborff, Elise, Freiin von, Privatière.
 Wucherer, k. Pfarrer a. D.
 Zahn, k. Landgerichts-Sekretär.
 Zech, Georg, Lehrer.
 Zeller, k. Oberzahlmeister.
 Zeyß, Expeditur und Hauptmann der Reserve.
 Zimmermann, Schreinermeister.
 Zippelius, Georg, Oberlehrer.
 Zwanziger, Karl, k. Gymnasial-Professor.

Bamberg — Stadt.

Friesenig, k. Kreis-Scholarch.
 Haas, von, k. Geheimer Rat.
 Hirth, Josef, k. Oberamtsrichter.
 Marshall, Frhr. v., Privatier.
 Moroff, k. Gymnasial-Professor a. D.

Böhlmann, Dr., k. Medizinalrat und Bezirksarzt.
 Schlichtegroll, k. Forstrat.
 Syffert, k. Bezirksamts-Assessor.

Bayreuth — Stadt.

Antretter, Alois, k. Bezirkstierarzt.
 Barthel, k. Eisenbahn-Oberexpeditor.
 Bauer, k. Stadtpfarrer.
 Bodmühl, P. E., Fabrikbesitzer.
 Buchholz, k. Gymnasiallehrer.
 Diegel, Heinrich, k. Postamtsdirektor.
 Ebenauer & Cie., Baumwollen-Spinnerei.
 Einwag, k. Oberlandesgerichtsrat und Oberamtsrichter.
 Eisenbegler, k. Bauamtman.

Emmer, k. Notar.
 Eydmann, Bankier.
 Frand, Dr., k. Hofrat u. prakt. Arzt.
 Frank, Josef, k. Justizrat u. Advokat.
 Glas, Wolfg., k. Justizrat u. Advokat.
 Götz, Christ., k. Major a. D.
 Griebinger, Anton, Hauptzollamts-Assistent.
 Hager, Charfutier.
 Heinrich, Karl, Großhändler und k. Kommerzienrat.
 Hendel, Kaufmann u. Magistratsrat.
 Herold, Bezirkshauptlehrer.
 Herrmann, Chr., Lehrer.

Hübshmann, Zahnarzt.
 Jahreis, H., k. Kommerzienrat und
 Fabrikant.
 Kant, Lehrer.
 Karmann, Otto, Großhändler.
 Klop, Fabrikbesitzer und Magistrats-
 Rat.
 Klund & Gerber, Expeditions- und
 Bankgeschäft.
 Krauß, Friedrich, Konditor.
 Lion, Theodor, Buchhändler.
 Loenicker, Georg, Privatier und
 Magistratsrat.
 Meyer, Paul, k. Gymnasialprofessor.
 Müller, k. Oberlandesgerichtsrat.
 Munter, k. Dekan und Kirchenrat.
 Nordoberfränkischer Verein für
 Natur-, Geschichts- und Landes-
 kunde.
 Peek, Anton, Kaufmann.
 Pfeiffer, Dr. Albrecht, prakt. Arzt.
 Pigenot, Ludw. v., k. Bahn-Inspektor.
 Plischke, Karl, Droguist.
 Brückner, Hugo, k. Kommerzienrat.
 Quast, Dr. Friedr., prakt. Arzt.
 Rammenjee, Nil., Fabrikbesitzer und
 Magistratsrat.

Regensburger, Ad., Fabrikbesitzer.
 Richter, Christof, Löffel-Fabrikant.
 Röder, Albert, Bankdirektor und
 Magistratsrat.
 Ruckdeschel, H., Großhändler.
 Schatz, Thomas, Lehrer.
 Scheiding, Dr., prakt. Arzt.
 Schneider, Fräulein, Lehrerin a. D.
 Schwerd, k. Reallehrer.
 Steinheimer, k. Bankoberbeamter.
 Strauß, Ziegeleibesitzer.
 Streng, k. Professor.
 Ströbel, Karl, Rechtsanwalt.
 Tremel, Eduard, rechtsk. Magistrats-
 rat.
 Tuppert, Dr., k. Bezirksarzt a. D.
 und Medizinalrat.
 Walber, k. Oberamtsrichter.
 Walther, Dr., k. Landgerichtsarzt
 und Medizinalrat.
 Walther, Dr., Stadt-Krankenhaus-
 arzt.
 Wunnerlich, Fabrikant und k. Kom-
 merzienrat.
 Wunnerlich, Rob., Fabrikant.
 Zelt, Hans, Relikten, Brauerei-
 besitzer.

Rulmbach — Stadt.

Christenn, Malzfabrikant.
 Eiber, Karl, Distriktstechniker.
 Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer.
 Fleßa, Wilh., rechtsk. Bürgermeister.
 Gebhardt, Friedr., k. Bahninspektor
 a. D.
 Gid, k. Bezirksamtman.
 Hartung, k. Forstmeister.
 Heinel, k. Pfarrer und Kirchenrat,
 Bleich.
 Heufelder, Hans, Brauereidirektor.
 Jahn, Fr., Kaufmann.
 Rulmbach, Stadtmagistrat.
 Lebermann, Baumeister.
 Zimmer, Herm., k. Kommerzienrat.
 Martius, Dr., prakt. Arzt.

Meseth, Dr. Georg, k. Bezirksarzt.
 Meußbörffer, W., Malzfabrikant.
 Müller, Josef, Rechtsanwalt.
 Müller, Ludwig, k. Reallehrer.
 Müller, Wilhelm, Direktor und
 k. Kommerzienrat.
 Pensel, Gottfried, Fabrikbesitzer.
 Pensel, Louis, Fabrikbesitzer.
 Bertsch, Christian, Brauereibesitzer.
 Popp, k. Oberlehrer, Bleich.
 Büttner, Louis, Kaufmann.
 Raps, Karl, k. Dekan und Kirchenrat.
 Riemer, Direktor, Bleich.
 Rosa, Friedrich, k. Regierungsrat
 und Rentamtman.
 Ruckdeschel, Joh., Malzfabrikant.

Sauermann, Ph., Fabrikbesitzer,
Blaich.

Schmidt, Adolf, städt. Tierarzt.

Schmidt, Friedrich, Kaufmann.

Titus, Moriz, k. Postmeister.

Vogel, k. Realschulrektor.

Weber, Ludwig, k. Reallehrer.

Weber, Thomas, k. Oberexpeditor.

Welzel, Heinrich, k. Pfarrer.

Wiggall, Erhard, Bürgermeister,
Blaich.

Zahn, Wolfgang, k. Präparanden-
Hauptlehrer.

Forchheim — Stadt.

Strecker, Ed., rechtsf. Bürgermeister.

Bamberg I — Bezirksamt.

Martius, k. Oekonomie- und Landrat, Gutbesitzer auf Reimershof.

Bayreuth — Bezirksamt.

Böhner, k. Pfarrer, Neunkirchen.

Breßlein, Peter, Oekonom, Dörflach.

Bußler, Lehrer, Birk.

Doppelbauer, k. Pfarrer, Busbach.

Dürschmidt, Lehrer, Oberkonners-
reuth.

Engelbrecht, Lehrer, Döberschütz.

Falko, Dr., Geheimer Hofrat,
St. Gilgenberg.

Groß, Lehrer, Glashütten.

Hagen, k. Pfarrer, Obernsees.

Hahn, Lehrer, Bindlach.

Heinrich, Lehrer, Dreßendorf.

Höfer, Nikol., Lehrer, Weidenberg.

Holl, gepr. Kameralpraktikant, Bind-
lach.

Kelber, k. Pfarrer, Bend.

Kolb, Oekonom, Alt-Droßensfeld.

Kühl, L., k. Pfarrer, Birk.

Lindner, Fabrikbesitzer, Fichtelberg.

Lipp, K., k. Pfarrer, St. Johannis.

Maisel, Bierbrauereibesitzer und
Landrat, Obernsees.

Medicus, k. Pfarrer, Bindlach.

Nickel, Poliermeister, Fichtelberg.

Nusch, Frz., Apotheker, Weidenberg.

Pfändtner, Heinrich, Lehrer, Sey-
bothenreuth.

Rühr, Lehrer, Warmensteinach.

Schmiedel, Bierbrauereibesitzer,
St. Johannis.

Schöller, Kunstmüller, Weidenberg.

Trautner, Lehrer, Eßersdorf.

Wilfert, k. Pfarrer, Emtmannsberg.

Berneck — Bezirksamt.

Humüller, Bezirks-Hauptlehrer,
Berneck.

Baumann, Peter, Lehrer, Markt-
schorgast.

Behringer, Chr., Pfarrer, Streitau.

Bodenschlag, Fabrikant, Bischofs-
grün.

Glaß, H., Oekonom, Brandholz.

Göb, Mich., Webermeister, Brandholz.

Herrmann, Chr., Berlenfabrikant,
Bischofsgrün.

Heider, k. Förster, Röthrenhof.

Kroder, Lehrer, Brandholz.

Lammerer, Lehrer, Gößenreuth.

Neuwirth, Franz, Bürgermeister,
Marktschorgast.

Ohlwerther, k. Pfarrer, Markt-
schorgast.

Pöhlmann, Apotheker, Berned.

Schmidt, Stadtschreiber, Berned.

Schmidt, k. Bezirksamtman, Berned.

Schramm, Friedr., Lehrer, Berned.

Steger, k. Förster a. D., Brandholz.

Stofar von Neuforn, k. Rent-
amtman, Marktschorgast.

Weigl, k. Forstmeister, Goldkronach.

Wißmann, k. Eisenbahn-Expeditor,
Falls.

Wittmann, Josef, Lehrer, Markt-
schorgast.

Zink, k. Pfarrer, Himmelkron.

Zippelius, k. Dekan, Berned.

Ebermannstadt — Bezirksamt.

Auffeck, Otto, Frhr. v., k. Regier.-
Direktor a. D., Auffeck.

Reizenstein, Ernst, Freiherr von,
k. Major a. D., Streit-
berg.

Schweßinger, k. Aufschlagein-
nehmer, Waischenfeld.

Stucky, k. Bezirksamtman, Eber-
mannstadt.

Trautner, Karl, Lehrer, Wunsseeß.

Forchheim — Bezirksamt.

Albrecht, Lehrer, Affalterthal.

Förster, Lehrer, Gräfenberg.

Schmelz, Lehrer, Thuisbrunn.

Höchstadt a./A. — Bezirksamt.

Grimmler, Lehrer, Limbach.

Walther, Joh. Ad., Cantor, Oberreichenbach.

Hof — Bezirksamt.

Feilitzsch, Frhr. v., Ritterguts-
besitzer, Trogenzeß.

Grabner, Rittergutsbesitzer, Schloß
Hofed.

Häffner, k. Pfarrer, Berg.

Heerdegen, Kantor, Gattendorf.

Heinze, k. Pfarrer, Oberkospau.

Kempf, Chr., Lehrer, Oberkospau.

Koch, Herm. von, Rittergutsbesitzer,
Gottsmanngrün.

Kospau, Frhr. v., Oberkospau.

Reinstädler, k. Pfarrer, Löpen.

Schwarzenbach a. S., Stadtmagistr.

Spranger, k. Pfarrer, Konradstreuth.

Stadelmann, k. Pfarrer, Gattendorf.

Strößner, k. Pfarrer, Rödiß.

Summa, k. Pfarrer, Schwarzen-
bach a. S.

Wild, Dr., prakt. Arzt, Schwarzen-
bach a. S.

Kronach — Bezirksamt.

Angerer, Dr., k. Realschulrektor, Kronach.	Boehlmann, k. Pfarrer, Rüps.
Degen, Jakob, k. Bezirksamtmann, Kronach.	Redwitz, Frhr. v., Rüps.
Fischer, k. Rentamtmann, Kronach.	Richter, Berg- und Hüttenbetriebs- inspektor, Stockheim.
Holzmann, Lehrer, Schmölz.	Schneider, Jul., k. Leutnant a. D. und Gutsbesitzer, Burggrub.
Kolb, Fritz, Lehrer, Wittwiz.	Spiegel, k. Pfarrer, Burggrub.

Kulmbach — Bezirksamt.

Baumann, Lehrer, Hornungsreuth.	Maisel, Hans, Lehrer, Heubisch.
Benker, k. Pfarrer, Trebgast.	Margerie, Eduard, Fabrikbesitzer, Adlerhütte.
Biedermann, Lehrer, Neuenmarkt.	Niederhuber, Lehrer, Wirsberg.
Brügel, k. Pfarrer, Rasendorf.	Opel, Heinr., k. Eisenbahn-Expeditor, Neuenmarkt.
Dippold, Friedr., Lehrer, Danndorf.	Opel, Lehrer, Thurnau.
Eckenberger, Ernst, Restaurateur, Thurnau.	Plettner, Lehrer, Brücklein.
Fischer, Georg, Lehrer, Cottenau.	Rosenhauer, L., Lehrer, Rauern- burg.
Giech, Graf v., Erlaucht, Thurnau.	Rupprecht, Gg., k. Pfarrer, Thurnau.
Glend, k. Pfarrer, Melsendorf.	Salziger, Ferd., Verwalter, Hars- dorf.
Gräf, Bürgermeister, Hutschdorf.	Schardt, Herm., k. Expeditor, Neuenmarkt.
Hager, Georg, Lehrer, Thurnau.	Schilling, Joh., gräf. Oberförster, Thurnau.
Hammon, Lehrer, Waldbau.	Seibert, Gust., k. Eisenbahnerpeditior, Neuenmarkt.
Herrmann, Ludwig, Kaufmann, Thurnau.	Simon, Oberlehrer, Rasendorf.
Huber, Jak., k. Direktor und Re- gierungsrat, Plassenburg.	Strößner, Adam, Lehrer, Burghaig.
Kadner, k. Pfarrer, Lehenthal.	Weggel, Dr., prakt. Arzt, Thurnau.
Kauper, Bürgermeister, Allendorf.	Wölfel, Friedr., Privatier, Thurnau.
Klostermann, A., Direktor, Adler- hütte.	Zeitler, k. Eisenbahnadjunkt, Neuen- markt.
Knüpfer, Chr., Lehrer, Donners- reuth.	Zettner, Ferd., Lehrer, Wirsberg.
Künsberg, Frhr. v., Wernstein.	
Löw, gräf. Rentamtmann, Thurnau.	
Löwinger, Fr., Kaufmann, Thurnau.	

Lichtenfels — Bezirksamt.

Nagel, Lehrer, Burgkunstadt.

Münchberg — Bezirksamt.

Barth, Apotheker, Münchberg.
 Beutner, k. Aufschlagverwalter a. D.,
 Münchberg.
 Burkel, Rud., Fabrikant, Wüsten-
 selbzig.
 Fetz, Lehrer, Binngarten.
 Fürer von Heimendorf, k. Bezirks-
 amtmann, Münchberg.
 Goller, Dr., Erwin, Werkbesitzer,
 Münchberg.
 Gründonner, Bezirks-Hauptlehrer,
 Unfriedsdorf.
 Habenstein, Prokurist, Münchberg.
 Hühnlein, Lehrer, Meierhof.
 Jäger, Apothekenbesitzer, Münchberg.
 Jäger, Lehrer, Wüstenselbzig.
 Knab, Christ., Fabrikbesitzer, Münch-
 berg.

Küneth, Fabrikdirektor, Münchberg.
 Linhardt, Karl, Prokurist, Münch-
 berg.
 Oberhäußer, Bürgermeister, Münch-
 berg.
 Püttner, Dr. von, k. Bezirksarzt a. D.,
 Münchberg.
 Reichel, Albert, Bankier, Münch-
 berg.
 Schröder, Karl, Lehrer, Sparned.
 Schwab, k. Pfarrer, Münchberg.
 Sperr, L., k. Forstmeister, Sparned.
 Sprunner, Woldem. v., Kaufmann,
 Münchberg.
 Weidner, Gebrüder, Fabrikanten,
 Münchberg.
 Zeitler, W., Bürgermeister, Zell.

Naila — Bezirksamt.

Abendroth, k. Rentamtmann, Lichten-
 berg.
 Goller, Lehrer, Lippertsgrün.
 Gollwitzer, Georg, Kantor, Bern-
 stein a. W.
 Hoffmann, k. Pfarrer, Steben.
 Hohe, Kantor, Naila.
 Kadner, Kantor, Geroldsgrün.
 Kleber, k. Forstmeister, Geroldsgrün.
 Kraemer, Dr., k. Bezirksarzt, Naila.
 Krempel, Dr., prakt. Arzt, Schwarzen-
 bach a. W.
 Mayer, Lehrer, Löhmar.
 Naila, Bezirks-Lehrerverein.

Pißl, k. Pfarrer, Schauenstein.
 Rodelmann, Bürgermeister, Steben.
 Scheller, k. Bezirksamtmann und
 Regierungsrat, Naila.
 Schrenker, Emil, Kantor, Döbra.
 Schrödel, H., k. Pfarrer, Issigau.
 Seisert, Albin, Fabrikbesitzer, Naila.
 Stengel, Distriktstechniker, Naila.
 Tremel, k. Curatus, Steben.
 Wagenseil, Lehrer, Naila.
 Wagner, Chr., k. Aufschlagverwalter,
 Naila.
 Weber, Mart., k. Amtsrichter, Naila.

Begnitz — Bezirksamt.

Bauer, Ludwig, Lehrer, Lindenhardt.
 Bickl, k. Stadtpfarrer, Pottenstein.
 Bodt, Bürgermeister, Creußen.
 Boehner, Apothekenbesitzer, Creußen.
 Böhner, Gastwirt, Unterschwarzach.
 Creußen, Stadtmagistrat.
 Deppisch, Dr., bezirksärztlicher Stellvertreter, Pottenstein.
 Dienstbier, Georg, Lehrer, Lindenhardt.
 Eissfelder, k. Forstmeister, Gößwein-stein.
 Felsner, k. Forstmeister, Begnitz.
 Fugger, D., Kantor, Schnabelwaid.
 Hagen, Lehrer, Bronn.
 Hösch, Bürgermeister, Neumühle.
 Kaler, k. Pfarrer, Creußen.
 Knopf, Bürgermeister, Creußen.
 Küneth, Kaufmann, Creußen.

Kunze, Gg., Lehrer, Schnabelwaid.
 Lang, Nikolaus, Lehrer, Kirchahorn.
 Langheinrich, G., k. Dekan u. Kirchenrat, Begnitz.
 Ponsick, Bürgermeister, Begnitz.
 Rahm, Lehrer, Begnitz.
 Schenk, k. Pfarrer, Blüchenbach.
 Schlegel, Lehrer a. D., Seidwitz.
 Schwarm, Lehrer a. D., Begnitz.
 Teicher, Dr., k. Bezirksarzt und Medizinalrat, Begnitz.
 Thurn, Wilhelm, k. Pfarrer, Bronn.
 Vollrath, Karl, k. Pfarrer, Creußen.
 Windisch, Christ., k. Pfarrer, Kirchahorn.
 Wirth, Kaufmann, Creußen.
 Wündisch, Färbereibesitzer, Begnitz.
 Zagel, Dr., k. Pfarrer, Schnabelwaid.

Rehau — Bezirksamt.

Aubera, Fabrikbesitzer, Hohenberg a. G.
 Bayer, Fabrikbesitzer, Martinlamitz.
 Burkhardt, Dr., prakt. Arzt, Hohenberg a. G.
 Dezer, Kantor, Schönwald.
 Funke, Buchhalter, Rehau.
 Graf, Kaufmann, Selb.
 Hohenberg, Stadtmagistrat.
 Hutschenreuther, Fabrikbesitzer, Selb.
 Hutschenreuther, A., Fabrikbesitzer, Hohenberg a. G.
 Roerberle, k. Pfarrer, Selb.
 Kraußold, Kantor, Selb.
 Modschiedler, Kantor, Pilgram-reuth.
 Müller, Paul, Fabrikbesitzer, Selb.
 Netisch, Maurermeister, Selb.
 Neubing, Distriktstechniker, Rehau.

Babst, Fabrikbesitzer, Selb.
 Böhlmann, M., Bürgermeister, Selb.
 Rehau, Stadtmagistrat.
 Rosenthal, Ludwig, Fabrikbesitzer, Selb.
 Schuster, k. Pfarrer, Rehau.
 Selb, Stadtmagistrat.
 Silberbach, Volksschule.
 Stöcker, Lehrer, Martinlamitz.
 Wirth, k. Kirchenrat und Landtags-Abgeordneter, Selb.
 Wölfel, Mühlbesitzer, Eulenhhammer.
 Zeh, Bürgermeister, Rehau.
 Zehrer, Heinrich, k. Bezirksamts-Assessor, Rehau.
 Zeidler, Fabrikbesitzer, Selb.
 Zerzog, J., Fabrikbesitzer u. k. Hauptmann a. D., Martinlamitz.
 Zöllner, k. Rentamtmann, Selb.

Stadtsteinach — Bezirksamt.

Adam, k. Eisenbahn-Adjunkt, Untersteinach.

Verchenfeld, Frhr. v., Rittergutsbesitzer auf Heinersreuth.

Fritz, Friedr., k. Eisenbahn-Expeditor, Untersteinach.

Wunsiedel — Bezirksamt.

Adermann, Ingenieur, Weißenstadt.
Arzberg, Stadtmagistrat.

Bauer, Karl, Privatier, Thierstein.
Bauernfeind, k. Pfarrer, Schönbrenn.

Beyer, Georg, Lehrer, Hohenbrunn.
Bodt, k. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Buchka, sen., Bürgermeister, Arzberg.
Degen, k. Pfarrer, Wunsiedel.

Dietrich, k. Pfarrer, Thierstein.
Fichtelgebirgsverein Wunsiedel.

Fischer, J., k. Förster, Kirchenlamitz.
Geyer, H., Fabrikdirektor, Markt-Redwitz.

Goller, Christian, Lehrer, Stemmas.
Hacker, k. Professor, Wunsiedel.

Hegwein, k. Pfarrer, Höchstadt.
Heß, Bürgermeister, Wunsiedel.

Kästner, k. Pfarrer, Marktredwitz.

Kleemann, Fabrikbesitzer, Weißenstadt.

Lauterbach, k. Oberexpeditor a. D., Wunsiedel.

Nagel, k. Pfarrer, Thiersheim.

Scharff, k. Bezirksamtmann und Regierungsrat, Wunsiedel.

Schiller, k. Reallehrer, Wunsiedel.

Schmidt, Bürgermeister, Weißenstadt.

Schmidt, Dr., Apotheker, Wunsiedel.

Sticht, Lehrer, Schlottenhof.

Weiß, W., Apotheker, Weißenstadt.

Weiß, Balthasar, Gasthofbesitzer, Arzberg.

Wunder, Bezirkshauptlehrer, Wunsiedel.

Wunsiedel, Stadtmagistrat.

Ziegler, Josef, k. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Mitglieder außerhalb Oberfrankens.

Alberti, k. Schuldirektor, Asch i. B.

Albrecht, H., k. Präparandenlehrer, Schwabach.

Andräas, Dr., k. Medizinalrat und Bezirksarzt, Amberg.

Arnold'sche Buchhandlung, Dresden.

Auffeck, Ernst, Frhr. von und zu, k. Bezirksamtmann in Berchtesgaden.

Bedt, k. b. Rittmeister, Saargemünd.

Bedt, k. Oberamtsrichter, Windsheim.

Berlin, k. Bibliothek.

Bibra, Frhr. von, k. Oberlandesgerichtsrat a. D., München.

Bilabel, k. Hauptmann a. D., München.

Brandenstein, v., k. Bezirksamtmann, Uffenheim.

Brodführer, herzogl. Schulrat, Koburg.

Bullemer, Karl, k. Gymnasiallehrer, Würzburg.

Casemann, Dr., Aug., Gymnasiallehrer in Nürnberg.

Demuth, Buchhändler, Wien.

Dittmar, Gg., k. Oberlandesgerichtsrat, Nürnberg.

Dobberke & Schleiermacher, Buchhandlung, Inhaber: Alahr, Walbemar, Berlin.

Dobeneck, Frhr. v., Oberlaubenburg b. Herbartshofen.

Döring, f. Major und Bataillonskommandeur, Metz.
 Dörnhöffer, f. Strafanstaltsdirektor, Kaisheim.
 Dreß, f. Postamtsdirektor, Aschaffenburg.
 Dreßendörfer, Albert, Haffsurta. M. Ed., Georg, Kaufmann, Görlitz.
 Einfalt, f. Pfarrer, Langenzenn.
 Eisert, f. Regierungs-Assessor, Augsburg.
 Endraß, f. Hauptzollamts-Controleur, Regensburg.
 Erlangen, f. Universitätsbibliothek.
 Faber-Castell, Graf von, Rittmeister à la suite, Stein a. d. Rednitz bei Nürnberg.
 Fischer, f. Bezirksamtman, Obernburg a. M.
 Florischütz, Dr., f. Sanitätsrat, Wiesbaden.
 Gebhard, Hermann, Notariats-Bezweser, München.
 Gerbig, Rechtsanwalt, Nürnberg.
 Geyer, Dr., Hauptprediger zu Sebalbi, Nürnberg.
 Gmehling, Dr., f. Bezirksarzt, Burglengenfeld.
 Grabenreuth, Frhr. v., f. Bezirksamts-Assessor, München.
 Griebbeck, f. Bahninspektor, Treuchtlingen.
 Guttenberg, Frhr. v., Artillerie-Oberstleutnant u. Referent bei der K. Inspektion der Technischen Institute, München.
 Haenlein, v., Constantin, Rittmeister z. D., Blankenburg a. S.
 Hammerschmidt, Chr., f. Landger.-Sekretär a. D., Nürnberg.
 Hartwig, F., f. Oberbauinspektor, Treuchtlingen.
 Heerbegen, Philipp, Privatier, München.
 Helmes, f. Hauptmann und Compagniechef in Germersheim.
 Herle, L., f. Notar, Passau.

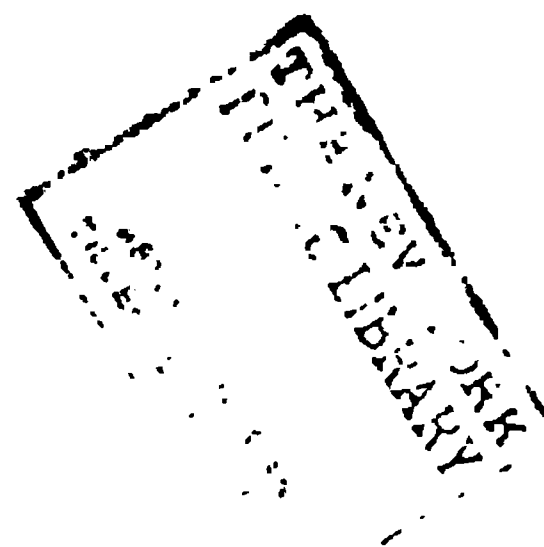
Heyl, f. Oberst und Regimentskommandeur, Landau.
 Hinrichs, J. C., Buchhändler, Leipzig.
 Hofmann, Dr. phil., Friedr., München.
 Holle, f. Oberkriegsgerichtsrat und Leutnant a. D., Nürnberg.
 Holper, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.
 Hopff, f. Brandversicherungs-Inspektor, München.
 Hopfmüller, f. Defau, Sulzbach.
 Huber, f. Notar und Justizrat, Deggendorf.
 Hüttner, Franz, f. Preisarchivar a. D., Würzburg.
 Kanzler, L., f. Bauamts-Assessor a. D., Nürnberg.
 Kieß, f. Pfarrer, Erbendorf, B.-A. Remnath.
 Körndörfer, Lehrer a. D., Nürnberg.
 Kreuzer, Th., Oberamtsrichter, Arumbach.
 Kühle, f. Förster, Hohnhausen, Post Burgpreppach (Unterfr.).
 Lindauer, f. Pfarrer, Kulmain.
 Lindensfeld, Frhr. v., Gutsbesitzer, Wolframshof.
 Linhardt, Aug., Privatier, Nürnberg.
 Lochner, Frhr. von, f. Rämmerer, Lindau.
 Lochner, Hans, f. Postmeister, Würzburg.
 Lossow von, f. Hauptmann, Zweibrücken.
 Lottholz, f. Pfarrer, Jppesheim, Mittelfr.
 Ludwig, Dr., f. Oberstabsarzt, Saargemünd.
 Lunz, Theodor, f. Oberlandesgerichtsrat, München.
 Meister, f. Pfarrer, Gunzenhausen.
 Müller, f. Forstmeister a. D., Erlangen.
 Müller, Joh., Häfnermeister, Rentlingen.
 Münch, Ernst, f. Administrator, Würzburg.

Mussel v., k. Oberst z. D., München.
 Nagengast, k. Pfarrer, Iphofen.
 Obermaier, k. Bankbuchhalter, Fürth.
 Ott, k. Eisenbahn-Expeditior, Schweinfurt.
 Ott, E., k. Telegraphen-Expeditior, Nürnberg.
 Pauli, Buchhändler, Wien.
 Proell, Fr., Lehrer, Nürnberg.
 Pronath, k. Oberstleutenant a. D., München.
 Reizenstein, Freifrau v., Stuttgart.
 Roefer, Architekt, Mannheim.
 Rötter, Dr., k. Gymnasial-Professor, Landau i. Pf.
 Rottler, Josef, k. Bauamtmann, Straubing.
 Schaudi, k. Rentamtmann a. D., Ansbach.
 Schaumberg, k. Amtsrichter, Hersbruck.
 Schirmer, Hans, k. Expeditior, München.
 Schmidt, Dr., k. Bezirksarzt, Hersbruck.
 Schmidt, k. Oberlandesgerichtsrat u. Oberamtsrichter, Rosenheim.
 Schmitt, k. Oberbauinspektor und

Vorstand der Imprägnier-Anstalt Schwandorf.
 Schnell, k. Gymnasial-Professor, Nürnberg.
 Schweiger, A., k. Rentamtmann, Eichstätt.
 Sodeur, Dr., k. Pfarrer, Würzburg.
 Stark, k. Dekan und Kirchenrat, Fürth.
 Thiermann, Friedr., k. Pfarrer, Feuchtwangen.
 Ulrich, Friedr., herzogl. Kreis-Schulinspektor, Sonneberg i. Th.
 Volckmar's Buchhandlung, Leipzig, für G. E. Stechert, New-York.
 Vogler, Joh., k. Postexpeditior, Neustadt a/A.
 Wals, H., k. Amtsgerichts-Sekretär, Weichenhorn.
 Weiß, Nep., k. Hofgärtner a. D., München.
 Wilmerdbörffer v., k. sächsischer Generalkonsul und Geheimer Kommerzienrat, München.
 Wolff, Ritter v., k. Generalmajor z. D., München.
 Wüß, Wilh., k. Bezirksamtsassessor, Gerolzhofen.



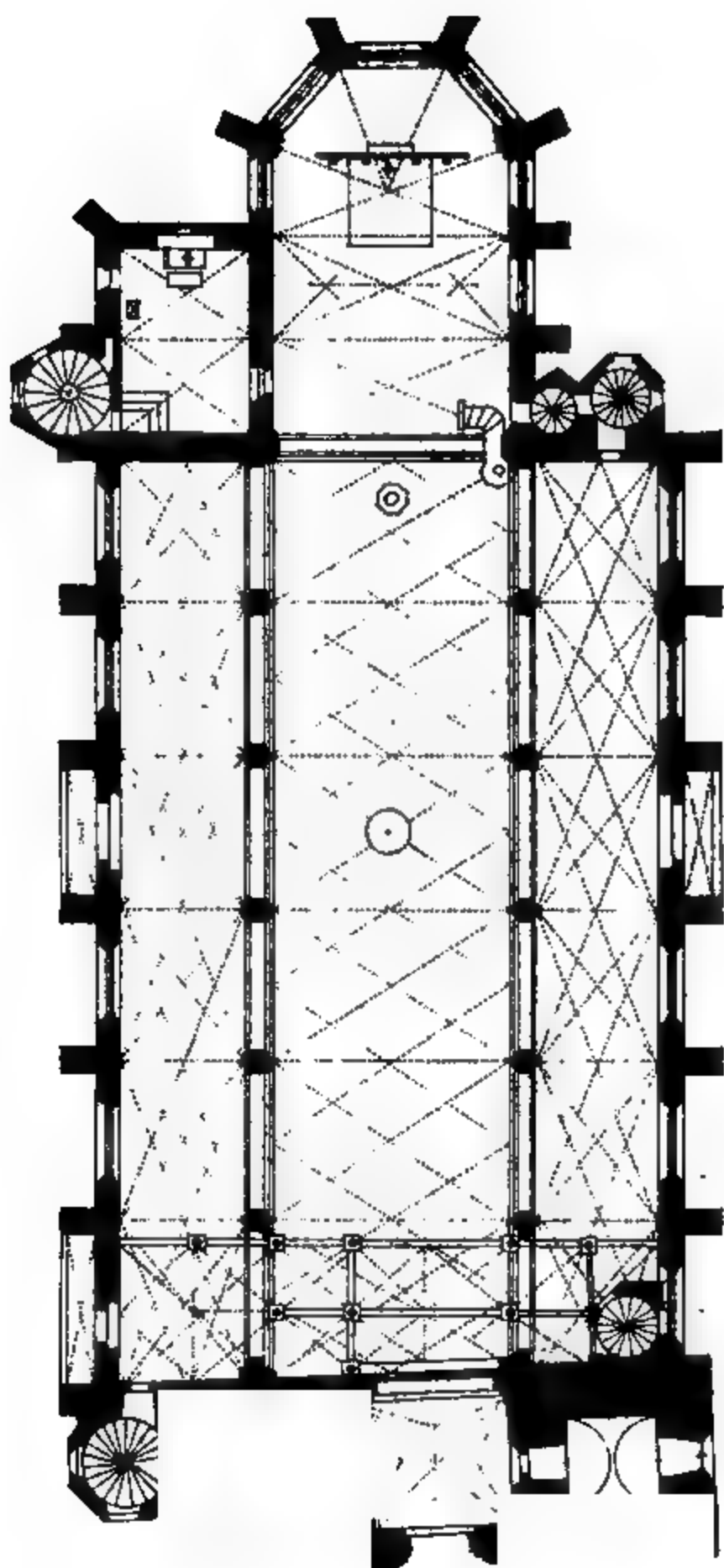
N



PL
AST
TULO

1. Choransicht.





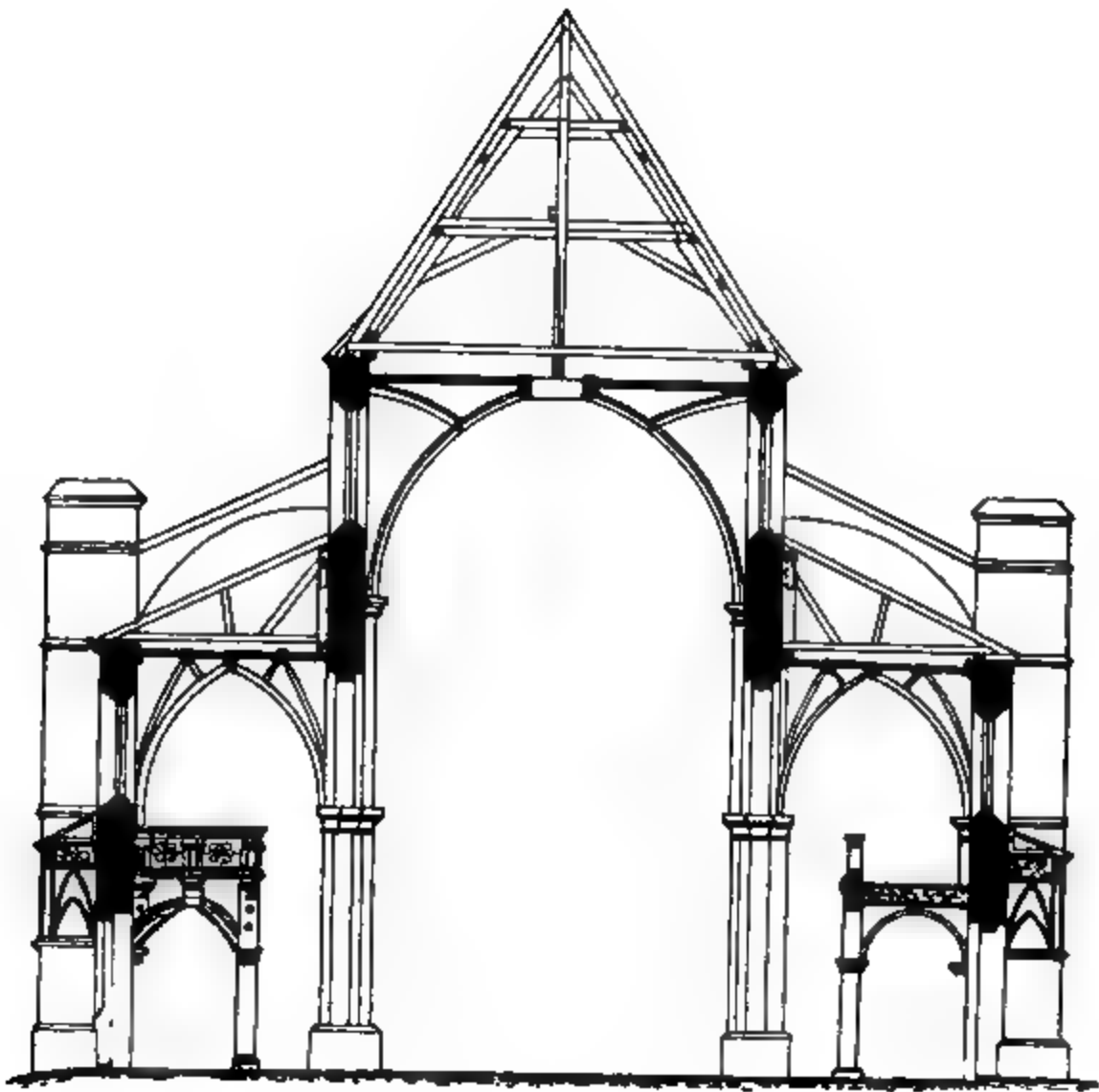
2. Grundriß.



4. Brauthürchen.

· 3. Hauptthor.





5. Querschnitt.

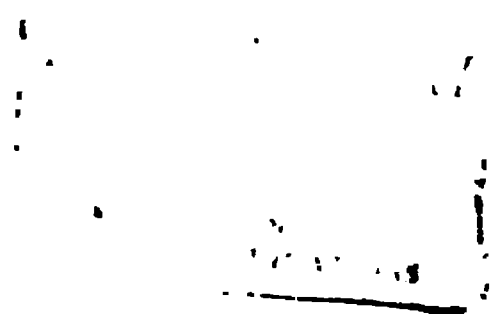
6. Turmfries.

1000

7. Kreuzigungsgruppe.

8. St. Nikolaus (P).

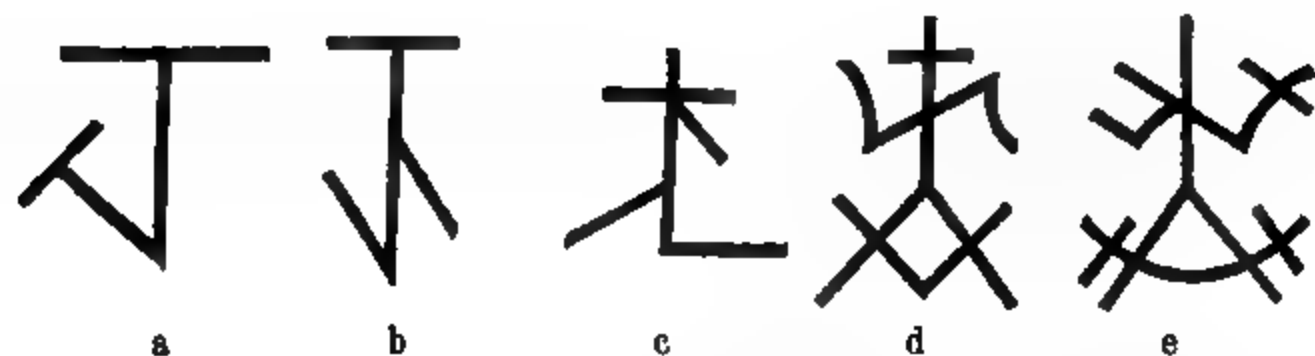
9. St. Veronika.



10. Chürgewände.



11. Profile der Gewölberippen.



12. Steinmetzzeichen.

a. b. Im unteren Innenraum des Südturmes. c. An einer Gewölberippe der westlichen Vorhalle des nördlichen Seitenschiffes. d. Im Gewände der inneren Hauptthüre. e. In der unteren Inschrifttafel des Nordturmes (Adam Diebig).

1

19



13. Innenansicht.



14. Die fürstliche Gruft unter dem Chor.

1
7. 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Archiv

für

Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.



❧ ❧ ❧ Zweundzwanzigster Band. ❧ ❧ ❧
Erstes Heft.



(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte
und Altertumskunde XXXVI. Band.)

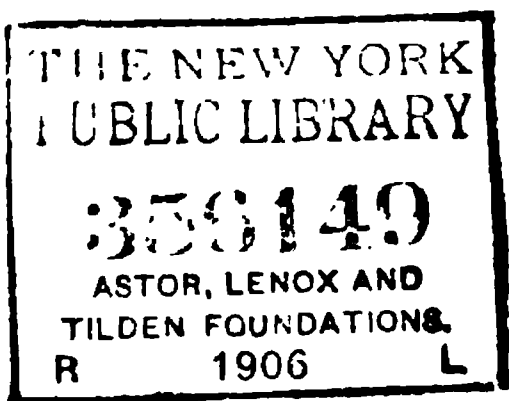


Herausgegeben
vom
historischen Verein für Oberfranken
zu Bayreuth.

~~~~~  
Auf Kosten des Vereins.  
~~~~~



Bayreuth.
Druck von Lorenz Ellwanger, vorm. Th. Burger.
1902.



Inhalt.

	Seite
1) Regesten des „Geschlechtes von Blassenberg“ und dessen Nachkommen. Von Franz Karl Freiherrn von Guttenberg, R. bayer. Oberst und Kommandeur des zweiten Feld-Artillerie-Regiments	1
2) Ein Konflikt des Churpfälzischen Richters Daniel Bröll zu Büchenbach mit Brandenburg. 1569—1572. Von Konrad Böhner, Apotheker in Creußen	87
3) Die Reise-Rechnung des Erbprinzen Friedrich von Bayreuth bei Heimführung seiner Gemahlin Wilhelmine. Von Wilhelm Freiherrn von Waldenfels, I. Oberst a. D.	92
4) Jahresbericht pro 1902:	
Erster Abschnitt. Wirksamkeit des Vereins	111
Zweiter Abschnitt. Verzeichnis der Neuerwerbungen	114
Dritter Abschnitt. Mitgliederverzeichnis pro 1903	121



Regesten

des
„Geschlechtes von Blassenberg“
und dessen Nachkommen.



Von
Franz Karl Freiherrn von Gattenberg,
K. B. Oberflutnant.

Einleitung.

(3. Fortsetzung.)

Der Beiname „Henlin“ im Zusammenhang mit dem Geschlechtsnamen Blassenberg.

Der meranische Landrichter — *judex provincialis* — Friedrich von Blassenberg 1207—31, ein Sohn des Landrichters Eberhard von Blassenberg 1203—23 und dessen ehelicher Hauswirtin Elisabeth von Droschenreuth hinterließ zwei Söhne Ramung und Albert. Während Alberts Nachkommen den alten Erbnamen „Blassenberg“ fortführten, brachten Ramungs Söhne, Ramung und Albert, den Beinamen „Henlin“ in die Familie.

Als „Henlin von Blassenberg“ ist 1239 Albert beurkundet, sein Bruder 1248 als „Ramung Henlin, ein Sohn Ramungs von Blassenberg.“ Letzterer erscheint in den späteren Urkunden bis 1276 als „Ramung, genannt Henlin“ und als „Ramung Henlin, genannt von Blassenberg.“ Es ist die Übergangszeit, in welcher der Beiname Henlin sich allmählich zum Geschlechtsnamen ausbildet. Bei Ramungs Söhnen, Albert Henlin, Heinrich Henlin und Friedrich Henlin wird nur noch zweimal 1291 und 1297 der alte Blassenbergname erwähnt. Die vollständige Änderung hat sich seit dem 14. Jahrhundert vollzogen, der Name Henlin ist zum Geschlechtsnamen geworden, der der Name Blassenberg ist verschwunden.

Doch auch der neue Geschlechtsname Henlin wird aufgegeben. Ende des 15. Jahrhunderts nahm der Henlinstamm, ohne zu der Feste Gutenberg und dem alten zugehörigen Erbbesitz im Frankenwald in irgendwelcher Beziehung zu stehen, den Namen der Stammesvettern „Guttenberg“ an und seine Glieder nannten sich bis um 1530 „Guttenberg, genannt Henlein zu Kirchleus, zu Rottenau zu Weiher usw.“ Zurückgedrängt ist der Name Henlin, von der Mitte des 16. Jahrhunderts an verschwindet er nach dreihundertjährigem Bestehen für alle Zeiten.

Die Nachkommen des Heinrich von Blassenberg, des Erbauers der Feste Gutenberg, und des Henlinstammes schreiben und nennen sich von da ab beide „Guttenberg.“ Die Glieder der zwei Stämme sind jetzt nur nach den Vornamen und dem Besitz auseinanderzuhalten, da sie insgesamt auch das gleiche Wappenbild die fünfblättrige goldne Rose im blauen Feld, die gleiche Helmzier die rotweiße gestülpte Turnierskappe besteckt mit 5 Wedeln und die gleichen rot-weißen Mantelfarben führen, weshalb auch die Siegel nicht zu unterscheiden sind.

Bald nach Friedrich II. von Blassenberg Tod um 1231 wird die Güterteilung zwischen den Brüdern stattgefunden haben. Hamung, der ältere Bruder, des Henlinstammes Begründer, bekam wohl schon damals das Erbgut zu Kirchleus auf den bewaldeten Höhen südlich der Steinach, den Besitz zum Steinenhaus im Maintal und südlich davon, während Albert, der jüngere Bruder, der Begründer des Blassenberg-Guttenbergstammes, die alten Erbgüter im Frankenwald erhielt. Zu Kupferberg, Kulmbach und Rauenburg im Angrenzgebiete der 2 Gütergruppen waren beide Stämme begütert. Das alte Liubisse, das spätere Reubz, dann Kirchleus entwickelte sich mit der Zeit zum Hauptgut des Henlinstammes, in dessen Besitz es bis zum Erlöschen desselben im Jahre 1856 verblieb. Steinenhaus das Burgstall hingegen, wohl seit Hussitenzeiten zerstört, kam Anfang des 16. Jahrhunderts durch Kauf von den Henlin an die Guttenberg, zu der Zeit, als weit Henlin den Namen Guttenberg annahm.

Woher stammt nun der Name Henlin, wie kommt er in die Familie, was bedeutet er? Soviel bekannt wurde bisher nur die Erklärung des Archivars Österreich¹⁾ veröffentlicht, denn Müllners²⁾ „Goldhänlein“ ist keine Namendeutung, sondern eine aus einem Vese-

¹⁾ Paul Desterreicher, l. b. Rat und Archivar zu Bamberg, Abstammung der Freiherren von Guttenberg vgl. die Geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Bayern herausgegeben von l. b. Archivbeamten 3. Jahrgang, 5. Heft 1823/24. S. 930.

²⁾ Müllner Nürnberger Annalen Msc. herausgegeben von Dr. Moritz Raper.

fehler entstandene Benennung der Gesamtfamilie. Müllner laß in der Urkunde von 1386 „Molt³⁾ Henlin“ einfach als „Goldhänlein.“ Er unterscheidet demgemäß die bei Bayreuth begütert gewesenen Blassenberg mit dem Sporen⁴⁾ (!) von den Blassenberg Henlin mit der Rose im Wappen. Österreicher gibt dem Namen Henlin die Deutung „kleiner Hahn“, was der Ausdruck „galliculus“ in lateinischen Urkunden bestärke. In Albert Henlin vermutet er einen „kleinen Mann mit einer krähenden Stimme wie ein Hahn“, weshalb man ihn wohl das „Hänlein“ genannt habe. Eine willkürliche Deutung, wissenschaftlicher Grundlage entbehrend.

Der Name „Henlin ist alt-germanisches Sprachgut.⁵⁾ Der älteste Wortstamm war wohl „Hac“, durch die Ableitungsilbe an entstand „Hag-an“,⁶⁾ durch Zusammenziehung „Hahn.“ Hagan daraus auch „Hain“ ist der gehegte Wald, dessen einer Teil stets gemeinsamer Nutzung entzogen war, denn an solchen gehegten, abgesonderten, heiligen Wäldern hatte immer eine Gesamtheit von Bewohnern, eine Weihestattgemeinde der betreffenden Gegend, ein Cultusrecht. In Ekkehard's Waltharilied⁷⁾ ruft Walthari Haganonem — den Hagen — mit lauter Stimme an:

„O Hagedorn, der Stacheln birgt unter grünem Blatt,
Reiß wiegst du deine Zweige, doch stichst du, wenn man naht.“⁸⁾

Walthers Wortspiel zeigt an, daß Hagens Name von „Hag“ = Hecke abzuleiten ist. Das im Urtext gebrauchte Wort „paliurus“⁹⁾ bedeutet eben Christdorn „Hagedorn.“

³⁾ Molt-Arnold Henlin ist beurkundet von 1360—97, 1360 als Sohn des Friedrich Henlein, 1397 Hans Henlein, Molt Henleins sel. Sohn.

⁴⁾ Sporen-Spitze oder Berg.

⁵⁾ Dem trefflichen Förderer fränkischer Ortsnamenforschung, Herrn Lehrer Schmidtkontz in Würzburg, sei für seine wertvolle Unterstützung bei dieser Abhandlung herzlich Dank erstattet. Seine im Jahre 95 erschienene I. Abteilung des Werkes Ortskunde und Ortsnamenforschung im Dienste der Sprachwissenschaft und Geschichte, Halle — Max Niemeyer — verdient weitgehendste Verbreitung.

⁶⁾ Das c des Auslautes muß sich im altgermanischen im Inlaut zu g wandeln.

⁷⁾ „Das Waltharilied von Ekkehard von St. Gallen“, übersetzt und herausgegeben von Dr. Heinrich Drees nennt Walthari „den waltenden Herrn“. „hari“ entspricht jedoch unserem „Heer“ nicht dem Worte Herr, welches in älterer Form „herre“ hieß und aus „heriro“ = der hehrere, erhabene — senior excellens — zusammengezogen ist.“

⁸⁾ und ⁹⁾ Der lateinische Urtext von 1130—1207 lautet:

„O paliure, vires foliis, ut pungere possis
Tu saltando iocans artu me ludere temptas.“

Auch das mittel- und althochdeutsche Wort „Haganlin“ bedeutete in der ältesten Zeit nichts anderes als den von oder mit dem Hahnlein = Haganlin = den mit der Hedenrose, die ja noch heutigentags „Hagedorn“ genannt wird, bezieht sich sonach bei den „Henlin“ auf das Familienwappen.

Erst als sprachlautlich „Hagan“ zu „Hahn“ endlich zu „hân“ geworden war, konnte auch „hânlin“ in „galliculus“ latinisiert werden. (1239.) Von den Mönchen zu Langheim und Banz geschah dieß aber nur dem Wortlaut, nicht der Bedeutung nach, wie ja schon 1218¹⁰⁾ von den gleichen Kirchenlateinern „Wirßberg“ in „hospes“ (Gastfreund) und Künßberg (Kindeßberg) in „puer“ übersetzt wurde.

Hagan ist auch anderwärts in Mitteldeutschland zu „hân“ geworden. Als Beweis hiefür sei n. von Ebern in Unterfranken der Ortlichkeitsname „Rotenhân“ = der gerodete Hain, angeführt. Die dort um 5 Felsen erbaute Burg wurde dann nach der Örtlichkeit benannt und von ihr wiederum nahm das dort sässige Geschlecht den Namen an, in den Urkunden als Rotenhain und Roden-hain, Rotin-hagen und Rotenhagen, Roden-han und Roten-han verzeichnet.¹¹⁾ Der seit dem 15. Jahrhundert nachweisbare Helmschmuck, ein „roter Hahn“ von der linken zur rechten Seite schreitend, ist als redendes Zeichen aufzufassen, die Bedeutung von hân = Hain war eben in damaliger Zeit in Vergessenheit geraten. Auch der Name Leben-han, nördlich von Neustadt a. d. Saale, ehemals Sitz des Geschlechts von Gebfattel, zählt hieher. Nördlich von Fulda im Gebiet zwischen der Fulda und der Haune finden sich des weiteren die Ortsnamen „Dieters-han“, „Hün-han“ und „Rudolphs-han.“

Der Anlaß dem Geschlechtsnamen Blassenberg den Beinamen Henlin anzufügen war wohl ein einfacher und natürlicher. Sowohl im Stamme der Rose wie der Spitze war der Vorname Ramung ein gleichbeliebter Taufname. Die Urkunde von 1244¹²⁾ nennt gleichzeitig 3 Ramunge aus Blassenberger Stamm, Ramung den Sohn des Eberhard puer von Blassenberg und Ramung von Blassenberg und seine Söhne, von welchen der ältere gleichfalls Ramung hieß. Verwechslungen sollte durch

¹⁰⁾ Urkunde im R. b. allg. Reichsarchiv — München. — Frh. v. Desele, Geschichte der Grafen von Andechs Reg. 510^a.

¹¹⁾ Vgl. auch Geschichte der Familie Rotenhan älterer Linie 1. Bd. S. 19. Würzburg 1865 verfaßt von Julius I. Freiherrn von Rotenhan, Familienobmann.

¹²⁾ Urkunde im Schloßarchiv zu Thurnau. P. lat. mit 3 Siegeln vgl. obfrl. Arch. 18. Bd. 2. Heft, S. 70 u 71.

die Zulegung eines Beinamens als Unterscheidungszeichen von Seite der Namunglinie des Rosenstammes vorgebeugt werden. Gleichzeitig vertauschten die Nachkommen des Eberhard puer von Blassenberg den Namen Blassenberg mit „Künzberg“,¹³⁾ was nur mit der Seßhaftwerdung auf dem Berge gleichen Namens, von welchem sie den Namen sich beilegten, zusammenhängen kann. Zu derselben Zeit um 1223 begründete vermutlich des Konrad von Blassenberg Sohn Eberhard zu „Weidenberg“ die Familie dieses Namens. Für die zahlreichen Nachkommen der Burgmannen zu Blassenberg war eben dort auf der Landesbeste nicht Raum genug. Den Weg zur vermutlichen Filiation der verschiedenen Familien aber, in welchen das Geschlecht sich nunmehr immer kräftiger entwickelte, zeigt uns der seit 1148 vom Großvater auf den Enkel typische Taufname. Er ist bei den Weidenberg Eberhard und nebenher Konrad, bei den Künzberg Namung dann Heinrich, bei den Blassenberg-Guttenberg Friedrich, er wechselt bei den Henlin.

Durch die Namensdeutung Henlin dürfte gleichzeitig erwiesen worden sein, daß das Geschlecht der Blassenberg schon 1239 zwei durch das Wappen unterschiedliche Stämme gebildet hatte. Dann ist der Zusatz „um das Jahr 1201“ doch richtig, welcher der Beschreibung des Wappenbildes der Blassenberg dann Guttenberg „Rose gelb im blauen Feld“ in der Wappensammlung der Mettbergstiftung zu Wien beigelegt ist, obwohl der Quellennachweis hierfür mangelt und obwohl die ältesten zur Zeit aufgefundenen Siegel der Spitze und der Rose erst aus den Jahren 1257¹⁴⁾ und 1290¹⁵⁾ herkommen.

Getreulich behielt der gesamte Rosenstamm sein Wappen bei, nicht so der Stamm der Spitze, welcher zur Unterscheidung der einzelnen Familien Schildfarbe und Helmzier wechselte. Gemeinsam waren dem Rosenstamm und den drei Familien Blassenberg, Weidenberg und Künzberg des Spitzenstammes die rotweißen Mantelfarben, rot war auch der Blassenberg und Weidenberg, blau der Künzberg Schildfarbe, die rotweiße aufgestülpte Turnierskappe war bei dem Rosenstamm mit 5, bei den Blassenberg mit 2 Wedeln, bei den Künzberg mit 2 Büffelhörnern

¹³⁾ Obfrl. Arch. 5. Bd. 3. Heft 1853 Hölle, urkundliche Geschichte des alten Adelsgeschlechtes der Freiherrn von Künzberg in der Vorzeit Blassenberg genannt, bis z. J. 1647.

¹⁴⁾ u. ¹⁵⁾ Sigillum Cunradi de Weidebg. Urk. 25. III. 1257 d. Klosters Waldsassen fasc. 9 Nr. 739. Sigillum Eberlini de Blassenberg. Urk. 1. IV. 1290 d. Klosters Langheim fasc. 24. Beide im R. b. allgemeinen Reichsarchiv zu München.

besteckt, welch letztere Helmzier aber ohne Kappe auch die Weidenberg führten.¹⁶⁾

Waren aber alle Burgmannen zu Blassenberg einem Geschlecht entsprossen, was der gleiche Helmschmuck, die mit Wedeln besteckte Turnierkappe des Rosenstammes und der Familie der Blassenberg mit der Spitze und die gleichen Mantelfarben der gesamten Sippe vermuten lassen, dann geht die Trennung in die 2 Hauptstämme noch vor jene Zeit zurück, in welcher das Geschlecht sich den ersten Geschlechtsnamen beilegte, in die Zeit vor 1149. In diesem Jahre sind zum erstenmale namentlich beurfundet: Gundeloh von Blassenberg mit seinen Söhnen Gundeloh und Friedrich, der Stammvater der Rosen und Rentwich von Blassenberg mit seinem Sohne Eberhard, aller Wahrscheinlichkeit nach der Stammvater der Spizensippe. Dann sind des Geschlechtes Blassenberg Wappen älter als sein Name. Auch in diesem Falle trifft dann zu: je einfacher das Wappen, desto älter das Geschlecht. Beide Geschlechtsstämme behielten auch ihre alten Wappenzeichen bei, obwohl im Mittelalter, besonders in der Zeit des Rittertums, die Familien gleicher Sippe vielfach ihr Wappen änderten. Dann fand aber auch die erste Teilung des Geschlechtsbesizes, bei welcher wie zu vermuten die Spitzen die Güter in der Gegend von Bayreuth und südlich davon, die Rosen die Güter am Obermain bei Kulmbach und nördlich davon erhielten, schon vor 1149 statt. Im 13. Jahrhundert tritt urkundlich der inzwischen wohl beträchtlich angewachsene Geschlechtsbesitz allmählich hervor. Als Grundstock der einzelnen Familienbesitzungen wird bekannt: die Gegend um Weidenberg für die Familie gleichen Namens, jene um Creussen und Alten-Rindsberg für die Rünsberg, deren später ersichtlicher Grundbesitz von Wilmersreuth über Schwarzach, Schmeilsdorf, Wernstein, Weitlahm bis Danndorf und Hain östlich an den Henleinbesitz grenzte, wie dieser an die Frankenwaldgüter der Blassenberg-Guttenberg. In der von ihren Landesherren unterhalb der Feste Blassenberg gegründeten Stadt Culminaha, dem heutigen Kulmbach, besaßen alle Stammesfamilien herrschaftliche Burggüter. Dem sonach wohl schon in alter Zeit in der Obermainegend des Radenzgaues mächtigen Geschlecht wurde darum auch die Gut der Landesveste anvertraut, mit deren Namen es in die Geschichte tritt.

Schließlich wäre noch zu erforschen, ob das altgermanische Sprachgut „Henlin“ im Obermaingebiet selbst wurzelt, ob es sich dort ent-

¹⁶⁾ Siebmacher New-Wappenbuch I. v. J. 1605. 101. 106 u. 108. II. v. J. 1699. 80 und Arch. f. Gesch. u. Alterthd. v. Obfrl. 18. Bd. 2. Heft.

wickeln konnte oder aus anderem urgermanischen Boden verpflanzt werden mußte. Geschichte und Kultur des Landstriches erbringen die Gewißheit. Erstere lehrt, daß die am Main verlassenen Stellsitze von suebischen Völkerschaften des deutschen Völkervereines der Alemannen eingenommen wurden, welche das erste deutsche Blut an den Mainstrom brachten. Die alte landsässige Bevölkerung germanischer Rasse und Sprache wurde jedoch am Obermain und im Fichtelgebirge nach der im 5. Jahrhundert von der Lausitz und von Böhmen aus vollzogenen Slabeneinwanderung immer mehr zurückgedrängt. Slaven waren zur Karolingerzeit zweifelsohne die herrschende Klasse, hatten sich die alten Bewohner zinsbar gemacht und waren wohl auch der Zahl nach im Übergewicht. Vom Erdboden verschwunden ist aber die altgermanische Bevölkerung doch nicht. Hiefür liegt eine gewisse Bestätigung in den Worten des Berichtes über die Bamberger Kirchenversammlung v. J. 1058; das Volk dieses Bistums, heidnischen Gebräuchen ergeben, war nämlich zum größten Teil slavisch.¹⁷⁾ Bestimmtheit jedoch erbringen nur die in den Flur- und Gewann-Namen erhaltenen Sprachreste der ältesten auf heidnische Gebräuche hinweisenden Örtlichkeitsnamen, welche von den zur Zurückdrängung des Slaventums später, von Westen, gezogenen christlichen Franken niemals herkommen können. Für das Herrschaftsland Plassenberg und dessen Umgegend habe ich altgermanisches Sprachgut im Einzelsach mit dem Hofe Kunzenreut, heutigentags ein Bestandteil der Ortschaft Weiher, und in Culminaha zu erweisen versucht.¹⁸⁾ Zu Bernstein, dem alten Warinstein „dem befestigten Fels“ am Fuße des Patersberg, mit dem nahen Meßelsdorf liegt eine weitere Sprachgruppe. Im Fichtelgebirge treffen wir auf einen größeren Teil von Flurnamen, welche nur vor der Einführung des Christentums entstanden sein können. Das alte teilweise bis in die heidnische Zeit zurückreichende Namenmaterial in der Gegend um Alten-Creussen Birk und Alten-Kindsberg ermöglicht endlich auch das Vorkommen eines gehegten, gehailigten Waldes, eines „Hagan“ auf das Genaueste zu erweisen. Deutlich können wir aus dortigen Flurnamen¹⁹⁾ bis zur Stunde wahrnehmen,

¹⁷⁾ Der lateinische Urtext lautet: „erat enim plebs hujus episcopii utpote ex maxima parte Slavonica ritibus gentilium dedita.“

¹⁸⁾ Ortsnamenforschung im Herrschaftsland Plassenberg und dessen Umgegend. Eine sprachwissenschaftlich, kulturhistorische Studie von Franz-Karl Frhr. von Guttenberg R. B. Hauptmann. Kulmbach, Druck und Verlag von Richard Rehm 1897.

¹⁹⁾ vgl. die Katasterblätter L Pegnitz und Bayreuth NOLXXXII 2 und 3 und LXXXIII 2 und 3.

welche große Ausdehnung der gehegte Wald unmittelbar nördlich der Stadt Creussen hatte, bevor dieser Gemeindewald da und dort durch Rodungen immer kleiner wurde. Begrenzt wurde der, sagen wir Creussner Hain, westlich vom Laufe des roten Mains, östlich von der Olchnitz; das annähernd bei Creussen liegende Südende reichte bestimmt noch bis zu dem rechten Nebenflüßchen des Mains unmittelbar nördlicher dieser Stadt, im Norden mag der Hagan bis Emtmannsberg gereicht haben. In diesem zwischen 3 und 4 Kilometer breiten, an 5 Kilometer langem Waldgebiete finden sich noch heute die größeren Staatswalddistrikte „Emtmannsberger- und Creussener- Hagen-reuth.“ In ersterem Distrikt liegt zunächst dem roten Main, südlich des rechten Winkels, welchen der Flußlauf dortselbst bildet, die Siedlung „Hagen-nohe“ mit der Waldwiese Hagen-reuth. Im Creussner Distrikt liegt westlich von Alten-Rindsberg: Hagen-reuth Feld und Wiese, die Waldwiese: Im Hagen-reuth Betten und die Hagen-reuth Wiese. Südlich von Alten-Rindsberg liegt die Siedlung Haag-haus. Die Flurnamen um dieselbe sind: östlich und nördlich davon Haag-holz u. Haag-hof Waldung und bis zur Olchnitz herabreichend die gerodete Haag-hof-leite Äcker und Wiesen, wovon südlich noch die Waldung Haag-holz mit der anstoßenden Wiese Haag-huth, und westlich des Haag-holzes die Haag-Äcker liegen. An diese grenzt eine weitere Siedlung Hagen-reuth an mit den Äckern und Wiesen Haag-reut u Haag-wiesen. Der Eingang in den Hagan war von Süden her. Hier liegen an dem von der Stadt Creussen am Mezenberg über den sogenannten mittleren Berg und den Weiler Reicholds-Weber und die Siedlung Hagen-reuth führenden Weg die Äcker am Hahnen-steig d. i. der Steig, welcher in den Hagan führte. Westlich davon liegen schließlich noch die Äcker Hagen-reut und Hagen-lohe zunächst des Mains. Vielleicht verdankt sogar noch die östlich von Creussen liegende Siedlung Neuenhof der Rodung des Hagan ihre Entstehung.

So ergänzen sich auch hier nach Moltkeschem Spruch Geschichte und Ortskunde wie die Begriffe von Raum und Zeit.

Wie schon erwähnt wurde aus Hagan auch Hain. Ein großer gehailigter Hain dürfte in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen in den Vogelsbergen am Ursprung der Nidda zu vermuten sein. Hierauf deuten in einem Gebiete von etwa 14—15 km Länge und an 10 km Breite die vielen auf „hain“ endenden Siedlungsnamen: Helpers-hain, Alten-hain, Rozen-hain am Fuße des Hain-berges, Rebges-hain, Eichel-hain, Vanzen-hain, Rudings-hain, Breunges-

hain, Baitz-hain, Greben-hain, Herchen-hain, Hartmanns-hain, Vermuts-hain, Volkarts-hain, Streits-hain und Herzen-hain.

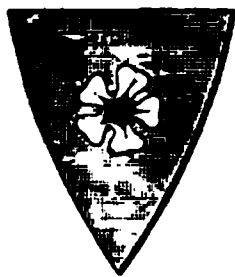
Zweifelsohne dürften auch im Bayreuth-Rulmbacher Landstrich noch weitere geheiligte Hagan zu erforschen, schwerlich aber dürfte ein so reichhaltiges Namenmaterial wie beim Creussner Hagan zu finden sein.

Sollten etwa in heidnischer Vorzeit die Altväter des Stammes der Hase irgendwo in dieser Gegend die Hüter eines Hagan, die Vorstände einer Weihestattgemeinde gewesen sein? Sollte davon das Hage- oder Heckenrösslein im Wappen und das Beizeichen der Herrschaft Plassenberg herrühren? dann wäre das Geschlecht erbeingefessen am Obermain, uralte germanisch. Diese Vermutungen wage ich nur anzudeuten, die Wahrheit und Gewißheit wird menschliche Forschung kaum feststellen.

1. Gruppe 1148—1500.

Regesten der „von Blassenberg“ mit dem Wappenbilde „der Rose“ und der „von Guttenberg“.

(Nachtrag und 3. Fortsetzung 1451—1470.)



1395 Juli 15.

Wißt Juntherr Friß von Gutemberg, da ich Euch viel geschrieben und wegen meines Hengstes gemahnt habe, Gutes aber nicht hilft, mir auch keine Ausrichtung noch Ende darum werden kann, weder von meinem Herrn Burggrafen noch von Euch und ich doch meines Hengstes nicht länger geraten mag noch will, darum so will ich meines Herrn und Euer Pfand warten und will mich des wohl bewart haben.

Gegeben unter Juntherrn Peters Insigel von Schaumberg,¹⁾
da ich nicht eigenes Insigel hab am Mittwoch auf divisio
beatorum apostolorum anno nonagesimo quinto.

Nyckel Correy.

München allg. Reichs-Arch. Urkb. Bamberg Hochstift fasc. 17. Einsendungs-
verzeichnis IX. 31/2.

196

¹⁾ Peter ein Sohn Adams von Schaumberg zu Ruppberg quittiert 1410 über einen Hengst vor Erfurt dem Burggr. Friedrich von Nürnberg, ist 1412 Zeuge bei der Entscheidung eines Streites zwischen Burggraf Johann und Heinz v. Sch. u. Friß Marschall, 1414 in einer Schuldsache des Burggrafen Johann an Georg von Schaumberg, 1416 ist er genannt in der Belehnung Wilhelm, Erhards u. s. w. v. Sch. mit dem Rauenstein durch Landgraf Wilhelm von Thüringen u. s. w., war also brandenburg. Gefolgsmann.

1423 April 16.

Wolfram und Götz von Marschall, Gebrüder, bekennen die zwischen ihren Brüdern und Vettern Heinz und Fritz von Marschall und dem Bamberger Domkapitel geschehene Einigung getreulich zu halten.

Zeugen und Mitsiegler: Georg von Richtenstein, Michael von Schaumberg und **Hans von Gutenberg**.

Bamberg Kr. Arch. Hochst. Cop. B. 259, 482.

283a.

1429 Mai 25.

Wolfram Marschall und Heinz von Gutenberg Vormünder der Söhne des Heinz Marschall von Ebnet.

Bamberg Kr. Arch. Lehensbuch d. Bischofs Friedrich Bl. 143.

319a.

1451 April 30.

Aldrian von Rinsperg und seine Hausfrau Barbara verkaufen dem Heinz von Rinsperg zum Rentmansberg und dessen Hausfrau Else ihre 4 Güter zu Obern Elschütz um 450 fl. rh.

Bürgen: Heinz und Carl von Gutenberg.

Siegler: Aldrian v. R. u. die Bürgen.

Am Oct. Philipps und Jakobsabend 1451.

München, K. Arch. Adelssekt „Rünsberg“ u. D. P. mit 3. S.

409.

1451 September 20.

In der Streitsache der Stadt Eger mit Franz Steger, Propst zu Berlin und dessen Bruder Niclas Steger, Pfarrer zu Redwitz, wegen eines Hauses zu Eger werden als Schiedsrichter bestimmt: Hans von Rinsberg zum Wernstein, Ritter, Dechant Johannes zum Arzberg, **Hans von Gutenberg**, Nickel von Weher, Peter Gangolf, Johannes Imhof.

Eger Stadtarchiv, Notariatsinstrument.

410.

1451 November 30.

Oswald von Waldenfels zu Stadtsteinach verkauft dem Heinz von Gutenberg seinen Hof zu Oberrodach, hamb. Lehen um 126 fl. rh.

Zeugen u. Mitsiegler: Heinrich Forster und Ulrich Rrichen-vogt, beide zu Obersteinach.

St. Andreä hlg. 12 Boten 1451.

Gutenberg, Schl. Arch. Hans Antonis Buch Bl. 79.

411.

1451 Bamberg.

Hans von Gutenberg erhält zu Lehen 1 Hof zu Bockendorf, welchen er zu Lehen gemacht und für welchen ihm der Bischof

1 Hof zu Niedersteinach geeignet hat, innerhalb zehn Jahren kann ein Umtausch der Höfe wieder erfolgen.

Bamberg feria sexta¹⁾ 1451.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bisch. Antons von Bbg. Bd. I. S. 143r. 412.

1452 Juni 6. Bamberg.

Heinz von Gutenberg erhält zu Lehen: 1 Hof zu Obernrodach, welchen er von Oswald von Waldensfels gekauft hat.

Bamberg feria tertia post Bonifacii.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bisch. Antons von Bbg. Bd. I. S. 157a. 413.

1452 September 7. Bamberg.

Karel von Gutenberg erhält zu Lehen: Vordernreut²⁾ mit Zubehör.

Bamberg feria quinta in vigilia nativitatis Marie.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bisch. Antons von Bbg. Bd. I. S. 157r. 414.

1452 September 9.

In dem Streite zwischen dem Abt Johann und dem Convent des Klosters Langheim und Thomas Hoyt für sich, dessen Vater und Geschwister, entscheiden Hans von Richtenstein, Ritter, Hans von Giech zu Buch, und Hans von Gutenberg. Des Thomas Hoyt Ansprüche an das Kloster werden für aufgehoben, die Briefe über das Zimmerrecht und anderes für nicht mehr zu Recht bestehend erklärt.

Siegler: die 3 Urteiler.

Samstag nach nativitatis Mariae 1452.

1) Bamberg Kr. Arch. Kplbch. d. Al. Egh. 1143. 2) 26. B. d. hst. B. z. Bbg. S. 4. 415.

1452 Dezember 26.

Markgraf Johann von Brandenburg bestätigt, daß die Egerer nach dem Schiedsspruche des Hans von Rinsberg, Johannes Dechant zu Arzberg, Hans von Gutenberg, Nikel von Weyer, Peter Gangolf und Johann Imhof nunmehr in Gegenwart des Hans

¹⁾ unleserlich.

²⁾ Karl I. von Guttenberg vergrößerte die vordere Reut, wir begegnen daher unter seinen Söhnen Hans V. und Jakob I. der Siedlung unter dem Namen „Breitenreuth“. Im 15. Jahrhundert wurde ein ritterlicher Anstz daselbst erbaut, so entwickelte sich aus Vorderreut allmählich das Rittergut Breitenreuth.

von Rinsberg und Johanns Imhof vor Gott erwiesen haben, daß sie den Stegern das Recht nicht vorenthielten.

Siegler: Markgraf Johann.

Eger Stadtarchiv D. P. m. S.

416.

1454 Februar 21. Bamberg.

Heinz von Gutenberg erhält zu Lehen: 1 Hof zu Ruchendorf u. 1 Hof zu Zedlitz, welche er von Hans von Waldenfels zu Richtenberg, Ritter, gekauft hat.

Bamberg quinta ante petri Cathedra 1454.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bischof Anton's von Bbg. Bd. I. S. 165r. 417.

1454 März 24.

Hans von Waldenfels zu Richtenberg, Ritter, verkauft dem **Heinz von Gutenberg** 1 Hof zu Ruchendorf und 1 Hof zu Zedlitz, bamb. Lehen um 272 fl. rh.

Bürgen und Mitsiegler: Martin Forbsch der Ältere, Heinrich von Feilichsch zu Feilichsch.

Sonntag Oculi 1454.

Guttenberg, Schl. Arch. Hans Antonis Buch S. 77.78.

418.

1454 Juni 5.

Anthoni von Gutenberg erhält zu Lehen: die Schenkstatt zu Niedernsteinach, 1 Seldengut und was er sonst in der Dorfmark daselbst liegen hat, was er zum Nechholz liegen hat, Felder mit Zubehör, die vor Zeiten zu dem Schiferhaus auf dem Kupferberg gehörigen Felder, seinen Besitz zu Traindorf, 1 Wiese bei der Weinbrücke bei Haug unterhalb Culmnach, 1 Wiese und 1 Acker unterhalb Frankenberg in der Prefsnitz genannt, 1 Hof zu Niedernzaucha, 1 Seldengut zu Ruchendorf, 2 Seldengüter zu Wegmannsdorf, welche etwan von **Hans von Gutenberg** dem Älteren, seinem Vater auf ihn erstorben und gekommen sind.

Actum quarta post Exaudi 1454.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bischofs Anton's von Bbg. Bd. I. S. 167a. 419.

1455 Mai 2. Bamberg.

Jorg von Gutenberg, Decretorum Baccalauris, Pfarrer zu Melkendorf erhält mit Einwilligung seines Vaters zu Lehen: den Wasserfisch zu Niedernsteinach, 1 Fischwasser, 3 Höfe und 9 Selden daselbst, 3 Höfe und $\frac{1}{3}$ an 3 Höfen zu Weßsdorf, 1 Hof mit

9 Gütern und den Zehnt über das Dorf Triebenreuth und 1 Hof daselbst, welcher seinem Vater für versallene Lehen geliehen ist.

Bamberg sexta post Jubilate 1455.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bisch. Antons von Bbg. Bd. I. S. 169r. 420.

1455 September 8. Bamberg.

Karl von Gutenberg erhält zu Lehen: die Schenkstatt zu Ruchendorf mit 7 Tagwerk Felder, 3 Fuder Heu und anderem Zubehör, welche er von Heinz von Waldensels gekauft hat.

Bamberg secunda Nativitatis Mariae virginis 1455.

Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Bisch. Antons von Bbg. Bd. I. S. 170a. 421.

1456 Februar 14.

Hans von Gutenberg erhält zu Lehen:

Das Kirchenlehen zu Melkendorf mit seiner Zugehörung.

Actum sexta post Esto mihi 1456.

Würzburg, Kr. Arch. Liber feud. Johannis a Grumbach S. 17. 422.

1456 Mai 12. Ansbach.

Hans von Gutenberg der Jüngere klagt auf alle Güter Hab und Recht, welche Erhard von Roßau's Hausfrau, seine Ahnfrau selig gehabt und nach ihrem Tode hinterlassen, nunmehr Nickel von Roßau inne hat.

Datum feria IV. ante Pantecoste.

Nürnberg Kr. Arch. Landgerichtsbuch S. 31b. 423.

1456 Mai 12. Ansbach.

Hans von Gutenberg der Jüngere klagt wegen der ihm vor-
enthaltenen Erbschaft gegen Nickel von Roßau auf den Teil am
Schlosse Roßau, welcher seinem Ahnherrn Erhard von Roßau
gehört hatte und auf 1400 fl., welche seine Ahnfrau seinem Ahnherrn
zugebracht hatte und was alles Nickel von Roßau inne hat.

Datum feria IV. ante Pantecoste.

Nürnberg Kr. Arch. Landgerichtsbuch S. 42b. 424.

Fritz II. von Gutenberg Amtmann zu Kupferberg † 31. III. 1409.	Anna von Roßau † vor 1429.	Erhard v. Roßau.
Karl I. von Gutenberg † um 1480 Hausvogt zu Plassenberg.	Margaretha von Roßau † vor 25. X. 1449.	
Hans V. der Jüngere von Guttenberg † zwischen 2. II. u. 13. IV. 1496.		

1456 Oktober 10.

Bischof Antonius von Bamberg stellt seinen Rat Ritter Heinrich von Aufseß zum Obmann und die Ritter Albrecht von Wirsberg und Hans von Rindsberg zum Wernstein zu Beisitzer auf, damit sie die Streitigkeiten zwischen Concz von Wirsberg an Stelle seiner Muhme Katherin von Wirsberg und Hans von Gutenberg wegen etlicher Güter zu Nydernsteinach, welche sie auf dem Landgericht zu erlangen suchten, schlichten sollen.

Siegler: Bischof Antonius.

Sontag nach Sand Dionisen Tage.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G“ S. III. R. 28 L. 3 fasc. 2 D. Sp. S. abg. 425.

1457 März 26. Bamberg.

Heinz von Gutenberg erhält zu Lehen:

1 Hof zu Gundelz, 1 Wiese ober dem Hof zu 15 Fuder Heu und ein Holz dabei, welches Hartung Rabenstein gehörte, ferner 4 Höfe und 1 Selden daselbst mit ihren Zugehörungen, das er alles von Sweipolt von Sparneck und dieser vorher von Hartung Rabenstein gekauft hat.

Bamberg sabbato ante Letare 1457.

Bamberg Kr. Archiv Lehenbuch Bischof Antons v. Bbg. Bd I. S. 175r. 426.

1457

† Magdalena von Vibra, verwittwete von Hedwitz, geb. von Gutenberg,¹⁾ des Hans von Vibra²⁾ zweite Hausfrau.

Beiträge zur Familiengesch. d. Reichsfrh. v. Vibra 1882. Bd. II. S. 246, 47. 427.

1458 Juli 30.

Johann, Abt des Klosters Langheim, und Wigoleus von Richtenstein bescheinigen, daß der Eheveredung gemäß, nach welcher die Ehe zwischen Hans von Vibra u. Magdalena von Hedwitz, Wittwe,

¹⁾ Magdalena war vermutlich eine Tochter Eberhard I. von Gutenberg † 1403 und dessen Hausfrau Margaretha von Hirschberg † vor 1433, eine Schwester Hans IV. v. G. † 1458.

²⁾ Anton von Vibra 1384 † 1419

Anna von Thüngen

Hans von Vibra zu Mellrichstadt, Erb-Untermarschall 1419 † 1473 Febr. 10.

I. Anna von Heßberg 1441 † um 1456.

II. Magdalena von Hedwitz geb. von Gutenberg † 1457 (kinderlos).

III. Agnes Schenk von Schenkewalt 1458 † um 1481.

Vibra'sche Familiengeschichte Tafel V. zum 4. Abschnitt S. 241—410.

geb. von Gutenberg unter Mitbesiegung des Jörg von Vibra sel. zu Ebern abgeschlossen, die Ehe selbst zu Bierzehnheiligen bei Richtenfels eingegangen worden war, von dem Eingebachten Magdalena zu 1000 fl. — deren erstehelichen Hedwiz'schen Kinder den Betrag von 300 fl., Hans von Vibra und seine Erben den Rest von 700 fl. erhalten sollen.

1) Irmelshausen Schl. Arch. — 2) Beiträge zur Familiengeschichte der Reichsfreiherrn von Vibra 1882 Bd. II. S. 246, 47. 428.

1458

† Hans von Gutenberg (der Jüngere.)¹⁾

Gutenberg, Schl. Arch. Todtenverz., alte Handschrift. 429.

1459 Februar 16.

Albrecht von Hedwiz zu Rüps, Ritter, Endres und Heinz von Sich, Heinz und Carel von Gutenberg und Veit von Schamberg entscheiden in dem Streite des Abtes Johannes und des Convents zu Langheim einerseits und Claus von Schamberg als Vormund seines Bruders Endres sel. Kind nebst Veit und Hans zu Streßendorf seinen Vettern andererseits über die Stiftung der Frau Plensch, Wolfram Marschall Ritters Wittwe sel. insbesondere wegen des Kaplans zu Streßendorf, es soll derselbe, wenn nach dem Stiftungsbrief der Dienst zu Langheim ausgerichtet wird, im Nebender mit dem Convent essen und sehen, ob der Dienst stiftungsgemäß gegeben wird. Dafür soll er 1 Maß Wein, 1 Dienstfemmel und 3 Heringe erhalten.

Siegler: der Abt, Claus von Schamberg und die Schiedsleute.

Am Freitag vor Sct. Peterstag Rathedra 1459.

1) Bamberg Kr. Arch. Kplbch. Al. Lgh. S. 1167. — 2. 26. B. d. hst. B. z. Bbg. S. 12. 430.

1459 April 25. Eger.

Bündniß der Kurfürsten und sämtlicher Markgrafen von Brandenburg mit König Georg von Böhmen.

Unter den Zeugen: Heincz und Carl von Gutenberg.

Niedel II. S. 49. 431.

¹⁾ Hans IV. — ein Sohn Eberhard I. — wurde im Gegensatz zu Hans III. dem Älteren † 1445 in früheren Jahren der Jüngere genannt; in den Urkunden von 1456 ist Hans V. ein Sohn Carl I. † 1496 im Gegensatz zu Hans IV. „der Jüngere“ genannt.

1459 Juni 5.

Von den zur **Beste Gutenberg** gehörigen Gütern sollte entsprechend einem alten Vertrag der Spitzberg, der Wolfsberg und der Ort Holz zu Streichenreuth am Buch gelegen mit Zugehör endlich die Steinach aufwärts bis an **Heinz von Gutenbergs** Teichdamm nicht geteilt, sondern der Ertrag dieses Besitzes zum Ausbau der Beste verwendet werden.

Heinrich, Carl, Jorg, Antoni und Christoph von Gutenberg, Brüder und Vettern, fanden es aber besser die genannten Hölzer und Wasser dazu die Steinach vom Gallenbach an bis an die Furt, welche von Weidmes durch den gemeinsamen Besitz gen Weiglas geht, auf 3 Teile und 2 dieser Teile auf 4 Teile zu teilen, wie die versiegelten Teilzettel des Näheren enthalten.

Dafür gab

Heinrich	12	℔	ewige	Gült	auf	seiner	Mühle	zu	Rugendorf,
Carl	"	"	"	"	"	"	"	"	sein Selden zu Untersteinach,
Jorg	"	"	"	"	"	"	"	"	Meierhof,
Antoni	"	"	"	"	"	"	2	"	Wegelsdorf,
und Christoph	"	"	"	"	"	"	"	"	Triebenreuth.

Diese Zinsen der 5 Güter, deren Bestand unverändert bleiben sollte, sind alljährlich an Michaeli und Walpurgi von demjenigen zu erheben, welcher in dem gleichen Jahre den Wächter und Torwart bestellt. Zinsrückstände darf dieser pfänden. Den Zinsertrag soll er mit Aller Wissen und Rat verbauen oder zum Nutzen der Beste verwenden, am Ende des Jahres Rechnung ablegen und den Überschuss seinem Nachfolger abliefern.

Die Zinsablösung ist Jedem an Weihnachten gestattet je 1 ℔ um 20 ℔. Über die Anlage dieses Geldes sollen alle Beteiligten bestimmen.

Siegler: die 5 Gutenberg.

Ect. Bonifaztag 1459.

Gutenberg Schl. Arch. 1) Hans Antonis Buch Bl. 17—19. — 2) Urbbch. Nr. 1 Bl. 131, 132. — 3) Urbbch. Nr. 2 Bl. 181, 182. 432.

1459

Anton von Gutemberg erhält zu Lehen die von seinem Vater **Hans von Gutemberg** dem Älteren auf ihn erstorbenen Güter: die Schenkstatt zu Niedersteinach u. s. w. wie Belehnung 1454 v. 5 Juni.

Bamberg Nr. Arch. Lehenbuch Bischof Georg's von Bamberg 1459—75. Bd. I. S. 7a. 433.

1460 März 14.

Christofel von Gutenberg erhält zu Lehen: 2 Höfe, 8 Selden, 1 Fischwasser mit 1 Gütlein, 2 Wiesen und 1 Wal zu Nydernsteynach, 5 Höfe, 4 $\frac{1}{2}$ Selden zu Triebenreuth ausgenommen was er gelöst hat und zum Schloß Gutenberg gehört, den todten und lebendigen Zehnt über das ganze Dorf Triebenreuth und das Holz dortselbst, Felder, Wiesen und Holz zu Treyndorf, 2 Höfe, 1 Selden und ein Gehölz zu Wegweßdorf und 1 Hof zu Fockendorf, soweit ihn der Ruffenpfennig inne hatte.

Freitag nach Reminiscere 1460.

Bamberg, Ar. Arch. Lehenb. Bischof Georgs v. Bbg. 1459—75. Bd. I. S. 16. 434.

1460 August 17.

Heinz, Carl, Antonius und Christoffel von Gutenberg¹⁾ haben ihre Lehen im Kriege aufgesagt und wieder empfangen am:

Sontag nach Assumptionis Mariae 1460.

Bamberg Ar. Arch. Lehenb. Bisch. Georgs. Bd. I. S. 17.

435.

1460 August 17. Bamberg.

Jorg von Gutenberg erhält zu Lehen: 1 Hof zu Melkendorf bei Culmnach, $\frac{1}{2}$ Zehnt, 1 Hof und 1 Selden zu Ruchendorf, 1 Hof mit Zugehör zu Wegmansdorf nahe bei Cronach, 1 Hof zu Niedernsteynach, aus welchem 3 Selden gemacht sind. Wiesen zu 6 Fuder Heu und etliche Felder daselbst, $\frac{1}{2}$ Burggut mit Zugehör zu Humendorf, $\frac{1}{4}$ an der Wüstung zu Treyndorf, 1 See zu Niedernsteinach, 18 Acker Felder, Wiesen zu 2 Fuder Heu und sein Holz zum Aech und 8 Acker Feld auf dem Arnolts hinter dem Kupferberg.

Bamberg, Sontag nach Assumptionis Mariae 1460.

Bamberg Ar. Arch. Lehenb. Bisch. Georgs. Bd. I. S. 50.

436.

1461 Juni

Auf Antrag des Johannes Leher, Pürsners zu Langheim, des Hofmeisters Spitzenweck in Tambach und des vesteren **Carl von Gutenberg** an Stelle des Abts Johannes von Langheim beurkunden Bürgermeister und Rat der Stadt Coburg eine Vernehmung über das Fischrecht in dem Bache, welcher von Altenhof nach Tambach fließt. Eberhard Lebherz, Ratsgenosse, Hans Breithut geschworner

¹⁾ Heinz, Carl, Anton und Christoffel standen in der Fehde zwischen Bamberg und dem Kurfürsten Albrecht von Brandenburg zu Vexterem. Bamberg überschickte im Mai 1460 seinen Fehdebrief.

Mitbürger zu Coburg und die sächsischen Untersaßen Hans Pfaffen-
dorfer und Cunz Hefner sagten aus, die von Altenhof hätten keine
Gerechtigkeit gehabt in diesem Bach zu fischen.

Siegler: Stadt Coburg.

Nach dem Sontag Trinitatis 1461.

1) Bamberg Kr. Arch. Eplbch. d. Al. Eghm. S. 1176. — 2) 26 B. d. h. B.
3. Bbg. S. 13. 437.

1461 November 3. Bamberg.

In der Fehde zwischen Bamberg und dem Kurfürsten Albrecht
von Brandenburg wurden nach dem am 20. Oktober zu Zwernitz
geschlossenen Waffenstillstand am 3. November zu Bamberg Friedens-
unterhandlungen gepflogen. Es erschienen außer dem kaiserlichen
Kommissär Claus von Giech die 3 Markgrafen, Kurfürst Friedrich
mit Markgraf Albrecht und Johann von Brandenburg mit ihren
Räten Heinrich von Aufseß und **Carl von Gutenberg**. Der
Friede wurde zwar unter vielen Clauseln und Bedingungen ab-
geschlossen, Claus von Giech versicherte aber, die Sache solle erst
dem Kaiser vorgelegt und dann dem Markgrafen des Kaisers
Erklärung zugeschrieben werden.

1) Fürther Deduction II. S. 78. Friedensinstrument v. 3. Nov. 61. —
2) Gesch. d. uradel. Geschl. v. Aufseß in Franken S. 132. 438.

1461 Dezember 29.

Sweybold von Braunstein, Ritter, Amtmann zu Weizmain, **Carl
von Gutenberg**, Heinz von Gich und Albrecht Rueß entscheiden
in der Klage des Abtes Johannes zu Langheim gegen Otto Salzmann
von Weizmen wegen eines halben Hofes zu Schwommendorf,
welchen dessen Vater Albrecht Salzmann als Klosterlehen gekauft,
dessen Sohn Otto aber nicht als Lehen empfangen hatte, weshalb
der Hof dem Kloster heimgefallen sei, wie folgt. Otto Salzmann
soll den halben Hof dem Kloster übergeben, der Abt demselben
dafür die Summe zahlen, um welche Ottos Vater den Hof gekauft
hat. Ferner soll das Kloster auf 3 Jahre Ottos Mutter und
Ottos Schwester Agnes jährlich 2 Gra Korn, $\frac{1}{2}$ Gra Weiz,
 $1\frac{1}{2}$ Gr. Gersten und $\frac{1}{2}$ Gr. Haber geben.

Siegler: die 4 Schiedleute.

Dienstag vor dem hlg. Jahrtag.

Bamberg Kr. Arch. Eplbch. d. Al. Egh. S. 1178. — 26. B. d. hst. B. 3.
Bbg. S. 14. 439.

1463 März 21.

Hans von Gutenberg bekennt für alle im Kriegsdienste des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Burggrafen von Nürnberg, erlittenen Schäden an Pferden und anderem 26 fl. richtig erhalten zu haben.

Siegler: Cunrat von Rüdau, Marschall.

Montag nach Vetare 1463.

Bamberg, Kr. Arch. u. ad. Schl. „G.“ S. III. R. 28. F. 3 fasc. 26 D. Pp. Sg. abg. 440.

1463 März 22.

Carl von Gutenberg und Heinrich von Kindsperg zu Emtmansberg schlichten den Streit zwischen den Brüdern Hans und Heinrich, beide Ritter und Ulrich von Kindsperg zum Wernstein. Alle Zwietracht zwischen den Brüdern soll von heute an aus sein. Die 3 Brüder sollen von nun an brüderlich und freundlich bei einandersitzen und miteinander leben. Künftige Irrungen des einen mit den andern Brüdern sollen ihre Vettern von Kindsperg schlichten. Kömen 2 oder 3 Brüder in Streit, so soll jeder von ihnen einen von Kinsperg als Vermittler nehmen und deren Urteil sich fügen.

Siegler: **Carl von Gutenberg** und die 4 Kinsperg.

Dienstag nach Vetare 1463.

Wernstein, Schl. Arch. D. P. mit 5. S. f. g.

441.

1464 April 3. Bamberg.

Heniz von Gutenberg hat zu Lehen: 4 Höfe und 1 Seldengut zu Melkendorf, 5 Seldengüter, 15 Acker Felder und Wiesen zu 6 Fuder Heu zu Niedernsteinach, 5 Höfe, 1 Mühle, 1 Weiher, 2 Berge, Holz und Wal Hinterberg genannt alles mit Zubehör zu Ruchendorf, 1 Hof zu Jedlitz unter Wartenfels mit Zubehör, 1 Hof zu Niedernradach, 3 Höfe zu Wozleszdorff, die gen Gutenberg zu dem Schloß zu Wach und Tor gehören, alle ihm gehörigen Felder, Wiesen und Holz gen Nech, und zu Treindorf, 5 Höfe zum Gundolts, 1 Selden und 1 Gehölz an 80 Acker und Wiesmat über die Höfe bei 15 Fuder Heu, die Ackerlehen zu Polniz angenommen den Bernhardswerd mit Zugehörung, ein Fischwasser und 1 Seldengut. Er erhält ferner: den Zieglerhof zu Melkendorf und die Lehen zu Monchberg, die vor Zeiten die Schlegler geliehen haben, Acker und Wiesen.

Bamberg am Freitag nach dem Sonntag Reminiscere 1464. Bamberg Kr. Arch. Lehenb. Bischof Georgs von Bbg. (1459—75.) I. S. 21r. 442.

1464 April 3. Bamberg.

Karel von Gutenberg hat zu Lehen: 1 Hof, 1 Selden und Wiesen zu Niedernsteinach ausgenommen, was er von Denkenreut dazu gelassen hat, je 1 Hof zu Meltendorf, zum Höfleins, zu Wezbeßdorff, 2 Schenkstätten zu Ruchendorf mit Zubehör, die Felder auf dem Arnolts, 1 Zehnt zu Goratz und Prackendorf, Felder und Wiesen zu Treindorf, Holz, Felder und Wiesen zum Nech und das Dorf zu Vorderneuth mit aller seiner Zugehörung.

Bamberg Freitag nach dem Sonntag Reminiscere.

Bamberg Kr. Arch. Lehenb. Bischof Georgs v. Bbg. (1459—75.) I. 443.

1464 April 3. Bamberg.

Anthoniuss von Gutenberg hat zu Lehen: 1 Hof und 1 Schenkstatt zu Niedernsteinach die nach Hummendorf gehörige Wiese ausgenommen und einen Acker der nach Denkenreut gehörte, ferner 1 Wiese „im Vieß“ mit Zubehör, 1 Hof zu Niedernzauchach, 1 Selden zu Ruchendorf, 2 Selden zu Wezbeßdorf, Holz und Feld zum Nech, das Geräumt in der Bärenhecke, Felder und Wiesen zu Teyndorff, wovon er dem Amtmann zu Steinbach jährlich $1\frac{1}{2}$ fl zinst, seine Felder zum Petermanstein und zu Streichenreuth, die früher zum Schiferhaus gen dem Kupferberg gehörten, endlich zu Afterlehen 1 Wiese gelegen bei der Mainbrücke bei dem Hatwg und 1 Wiese und 1 Acker am roten Main, in der Pulßnitz gelegen mit Zubehör.

Bamberg, Freitag nach dem Sonntag Reminiscere.

Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch Bischof Georgs v. Bamberg. (1459—75.) I. 444.

1464 April 21.

Hans von Waldenfels, Ritter, Konrad von Zedwitz, Ritter, Conrad Buchauer, Ritter, Eberhard Konersteter, Hans von Runersperg, Ritter, Karl und Heinz von Gutenberg, Heinz und Konz von Würzburg, Konz und Heinz von Aufsees, Pantraz und Heinz von Streitberg, Rudiger und Fritz von Sparneck, Jörg und Adam die Willen, Christof Nothast, Kaspar von Tetha, Ulrich Gleiffentaler, Ulrich Bellendorfer, Erhard Trautenberg, Konz Trautenberg, Konrad Mecher, Heinz von Kindberg, Fritz Stör, Bernher Turriegel, Jörg Erlbeck, Alexander von Wildenstein, Thomas von Reizenstein und Hans von Breitenstein beschwerten sich bei dem zu Würzburg versammelten Kapitel des Benediktinerordens über den Abt Eberhard zu Münchberg — Michaelsberg bei Bamberg —

welcher nicht Adelige in das Kloster aufnehme, „wiewohl dasselbe allein ist für den die von Adel und Schild geboren und kein Anderer von altersher darin aufgenommen wurde.“

1) Bamberg Kr. Arch. Urkbbch. d. Abtes Andreas v. Michelsberg S. 2356. —

2) 17. Bericht d. hist. B. 3. Bbg. S. 88.

445.

1464 Juni 7.

Heinrich von Aufsees zu Aufsees, Weyher und Rabenstein, Sebastian von Seckendorf Molt gen., Heinrich von Gutenberg, Hans von Sparned und Nicol von Weyer entscheiden die Streitigkeiten wegen des Schaftriebs am Mühlberg zwischen dem Vogt zu Beiersdorf Kaspar Castner und dem Bürgermeister Ulrich Gladensteiner.

Donnerstag nach Corporis Christi 1464.

Biedermann, Geschlechtsregister Orts Gebirg Tab. IX.

446.

1464 Juli 12.

Christoffel von Gutenberg mit seiner Hausfrau Margareth geb. von Plassenberg verkauft mit Zustimmung seiner Vettern und Schwäger Karl und Jorg, Brüder und des Antoni von Gutenberg Schuldenhalber gegen Wiederkauf um 300 fl. dem Kloster Langheim den Hof zu Mackersdorf hinter Gutenberg gelegen, wie ihn sein Vater Hans inne hatte. Der Hof ist unversezt und des Burgfriedens zu Gutenberg ledig. Dazu gibt Christoffel jährlich Brennholz nach Notdurst ohne Entgeld, auch soll der Hofmann Wunn und Weide haben und Brunnen und andere Wässer gebrauchen.

Bürgen und Mitsiegler: Karl und Jorg von Gutenberg, Rüdiger Henlein, Vogt zu Culmnach.

Donnerstag nach Sct. Nilianstag 1464.

1) Bamberg Kr. Arch. Kplbch. d. Kist. Bgh. S. 1197. — 2) 26. B. d. hist. B. 3. Bbg. S. 17. — 3) Jaeck Biogr. I. S. 609. — 4) Jaeck Abt Anauer.

447.

1464 September 26.

Gunz und Hans Bern, Brüder, verkaufen dem Ulrich von Rindsparg zum Wernstein 3 Teile von einem halben Zehnt zu Wilhalmstret, markgrf. brdb. Lehen, um 60 fl. und quittieren den Empfang der Kaufsumme.

Siegler: Carol von Gutenberg.

Mittwoch nach Matthei 1464.

Wernstein Schl. Arch. 1) D. Pp. S. zerbröckelt. — 2) Kplbch. Bl. 174.

448.

1465 April 4.

† am Donnerstag vor dem Palmtag der edel und fest Thomas von Reizenstein.¹⁾

Ansbach. Sct. Gumbertuskirche, Schwanenordenskirche, Totenschilde. 449.

1465 Mai 1.

Burgfrieden zum Bernstein.

Hans, Heinrich und Ulrich von Künzberg, Brüder „zum Wehrenstein“ bekennen für sich und alle ihre Erben und Nachkommen, welche Anteil am Schloß zu Bernstein haben oder noch gewinnen werden, daß sie zur Vermeidung aller zwischen ihnen, ihren Erben oder Nachkommen etwa entstehenden „Wehren und Kriege“ einen ewigen Burgfrieden im Schloß Bernstein und innerhalb der Burgfriedvermarkung errichtet haben.

Den Burgfrieden wollen sie stet, fest und unverbrüchlich halten in allen Teilen, Punkten und Artikeln. Mit Handgeben haben sie Treue gelobt und zu den Heiligen geschworen.

Jeder Nachkomme hat mit 18 Jahren den Burgfrieden in gleicher Weise wie sie zu beschwören, um Anteil und Wohnung im Schloß zu gewinnen. Für junge Erben schwört für die Dauer der Vormundschaft der Vormund und hat ohne Schwur keine Gewalt im Schloß.

Jeder Burgfriedschwur soll mit Wissen der übrigen beschworenen Burgteilhaber erfolgen. Für jedes Bekenntnis soll ein offener durch Siegel bekräftigter Brief bei dem Burgfriedbrief hinterlegt werden.

Im Schloß und innerhalb der Burgfriedvermarkung wollen sie und ihre Nachkommen friedlich und freundlich miteinander wohnen, sitzen und leben und auch auf dem Kirchgange „gen Lahm“²⁾ zu der Kirche und wieder herab.

Bei jeder Entzweiung außerhalb des Burgfriedens sollen sie trotzdem innerhalb desselben und auf dem Gang zur Kirche sich gegenseitig nichts anthun.

Würden ihre Leute oder ihr Gesinde uneins, so soll ein Jeder von ihnen welcher dazu kommt, sie voneinander bringen und einigen. Dem Täter soll die „Were“ abgenommen werden mit Freundschaft oder mit freundlichen Rechten. Hierzu soll ein Jeder dem Andern

¹⁾ Thomas von Reizenstein war vermählt mit einer Tochter Heinrich III. des Älteren von Gutenberg, vgl. Reg. Nr. 490.

²⁾ Pfarr- und Patronatskirche zu Weitlahm.

innerhalb 4 Wochen nach der Tat verhelfen. Wer von der Dienerschaft aber freventlich im Burgfrieden zucht, soll 4 Tage im Turm gestraft werden, es würde denn gegen ihn abgetragen.

Die **Burgfriedvermarkung** soll anheben bei dem Brunnen am Kirchsteig zwischen Wernstein und Rahm und von da herabgehen über des Fellers zu Rahm Wiese bis an den Bärenschlag, dann vorwärts an des Fellers Wiese, die Erwiese, des Kirchners und des Tholers zu Rahm Wiese über den Bach bis zum Rangen an Ulrich v. Rünzbergs Wiese am Tränkweiherlein und weiter auf den Rangen zu bis zu Ende dieses Weiher, dann gegen den Schmeißdorferweg und von da neben Hansen von Rünzberg Ritters Hutweide bis an den großen Garten, diesen rechterhand soweit er reicht entlang und neben demselben bis zum Weihertümpel hinter dem Schafhof und von da zurück zum Brunnen.

Für sie, ihre Erben und Nachkommen wurde ferner vereinbart: „zum unteren Schloß Wehrenstein“ ist die Berenreuth zu schlagen mit allem was darin ist und allem was vor dem Schloß ihnen zusteht nichts davon ausgenommen, der Berenschlag und das Holz (Brenn-) zwischen Wehrenstein und Rahm, welche Stücke alle ungeteilt beim Schloß bleiben sollen. Auch soll Keiner ohne die Zustimmung der Mehrheit in den genannten Hölzern schlagen lassen.

Zu Heinrich von Rünzberg, Ritters, Selden in der Bernreuth schlägt Hans von Rünzberg, Ritter, sein Selden zu Kirchlahm und Ulrich von Rünzberg sein Selden zu Obernlahm zum unteren Schloß Wehrenstein. Alle diese obengenannten Stücke sollen ewiglich bei dem genannten Schloß bleiben. Das ganze Schloß mit den in diesem Brief benannten Stücken schlagen sie sämtlich an um 400 fl. rh. fränk. Währung.

Will oder muß Einer oder Mehrere seinen oder ihre Teile am Schloß nebst Zugehör verkaufen, so sollen er oder sie diesen Teil ihren nächsten männlichen Erben von Rünzberg, welche Anteil am Schloß haben, anbieten und zu kaufen geben. Jeder seinen Teil um 400 fl. geteilt durch die Anzahl der Teilhaber. Wer von den nächsten Erben dem andern seinen Teil abkaufen will, soll die nach Anzahl der Teilhaber sich ergebende Summe im nächsten Monat nach der Anbietung nach Notdurft verbürgen und im nächstfolgenden Halbjahr ohne Schaden bezahlen.

Wollen aber die nächsten männlichen Erben von Rünzberg auf ein derartiges Angebot nicht eingehen, so soll Jeder, der seinen

Teil verkaufen will ihn unter den gleichen Bedingungen anderen Vettern von Künßperg anbieten und in obenbeschriebener Weise verkaufen. Wird auch von den Vettern ein Kaufangebot nicht angenommen, so soll es an einen Genossen oder Untergenossen gestellt werden.

Das genannte Schloß wollen sie getreulich behüten und bewahren und sich gegenseitig nach Nothdurft dabei helfen. Was zur Befestigung und zum Bau des Schlosses notwendig ist, soll mit Wissen und Willen der Mehrheit der Theilhaber gebaut oder gerichtet werden. Dazu soll Jeder innerhalb der jeweils zu bestimmenden Frist mit Geld oder sonstwie nach seinem Anteil helfen. In gleicher Weise soll es gehalten werden mit „allerlei Zeug zu der Wehr“ und den sonstigen Bedürfnissen für das Schloß.

Niemand soll Anderer Leute in das Schloß aufnehmen oder darin halten, welche mit einem oder dem anderen der Ihrigen in offener Fehde oder Krieg stünden, so lange bis die Fehde „gerichtet“ worden.

Keiner soll einen wider den anderen versprechen, er sitze denn hinter ihm oder sei sein „gebrodtes Gefinde“, auch keinerlei Wegnahme aus dem Burgfrieden gestatten.

Wer von dem Gefinde oder den Hintersassen angelangt wird für ihn zu richten, soll innerhalb zweier Monate sehen, ob es nicht gütlich verglichen werden kann.

Keiner soll dem Andern sein gebrodt Gefinde ohne dessen Willen abdingen, ihm auch nicht Unrecht, Arg oder Gefährdung noch wissentlich Schaden zufügen auch nicht den Seinen es zu tun gestatten.

Zum Unterhalt des ständigen Torwartes und Wächters im Schloß soll Jeder nach seinem Anteil beitragen.

Jede zwischen ihnen oder ihren Erben künftighin entstehende Entzweiung soll innerhalb 4 Wochen durch mehrere Vettern geeinigt werden. Wer angelangt wird, soll innerhalb dieser Frist einen Tag zum Ausgleich bestimmen, an welchem die Vettern zu Culm- nach, Bayreuth oder Wehrenstein entscheiden sollen, wie dieses ihre — der 3 Brüder — Verschreibung ausweist, welche die ehrbaren besten Karl von Gutenberg und Heinrich von Künßperg zu Emtmansberg zwischen ihnen beredet, verschrieben und beteidigt haben, daran Karl und Heinrichs Siegel bei ihren — der 3 Brüder — Siegel hängen.

Wolle endlich die Mehrzahl der Teilhaber etwas zu gemeinsamen Nutzen vorbringen, so soll sich die Minderzahl dem fügen.

Dies alles unverbrüchlich zu halten hat jeder der drei Brüder sein eigen Insiegel an diesen Brief gehangen und soll derselbe eingelegt werden mit ihrer aller Wissen und Willen und davon nicht genommen werden ohne der Mehrheit Wissen.

Sct. Walpurgitag 1465.

Wernstein Schl. Arch., Roßau Schl. Arch., u. Nagel Schl. Arch. — Im Wernsteiner Archiv Abschrift der vom Abte Johann des Klosters Langheim am Sct. Urbans-
tage 1465 inhaltlich durch Wort u. Abteisiegel bestätigten wortwörtlichen Abschrift des
Burgfriedbriefes, im Roßauer u. Nagler Archiv je 1 Langh. Urk. D. P. m. S. 450.

1465 Mai 9.

Christoph von Gutenberg.

Reg. Nr. 456 v. J. 1466.

451.

1465 Juni 11.

Hans von Sparneck zu Weisselsdorf¹⁾ erklärt für sich und seine Erben auf alles väterliche, mütterliche und brüderliche Erbe seiner Mutter Anna, des Merten Fortsch zu Turnau Schwester keinen Anspruch zu haben, nachdem dieselbe bei ihrer Heirat darauf verzichtet habe.

Mitsiegler: Arnold von Sparneck sein Sohn, Heinrich von
Nusseß Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg, Hans von Rins-
perg zu Kreusen, Ritter, Karl von Gutenberg und Friß
von Sparneck zu Sparneck.

Dienstag vor Sct. Veitstag 1465.

Wernstein Schl. Arch. D. P. 6 S. abgef.

452.

1465 Juni 15.

Heinz von Gutenberg der Ältere quittiert über den Empfang von 50 Gra Korn Culmnacher Maß, welche er an Markgraf

¹⁾ Fortsch von Thurnau

Anna Fortsch von Thurnau
verm. mit von Sparneck.

Mertein Fortsch, d. Ält. zu Thurnau Ritter
markgrfl. Rat.

Hans von Sparneck zu Weisselsdorf
1465.

Margaretha Fortsch, Merten Fortsch d. J.
1. Friß von Waldensfels zu Pesten
† vor 1465.

Arnold von Sparneck
1465.

2. Niclas von Wolfersdorf, Ritter.

Albrecht geliehen und durch dessen Rastner zu Culmach Ulrich Crempel zurückerhalten hatte.

Siegler: H. v. G.

Dienstag nach Sonntag Trinitatis 1465.

Bamberg Kr. Arch. u. ad. Geschl. „G.“ C. III. R. 28. L. 3. fasc. 2. D.
Fp. C. 3rbr. 453.

1465 Juni 21. Culmach.

Johann Hage, Notar und Stadtschreiber zu Culmach, beurfundet auf Ansuchen Mertein Förtisch des Älteren zu Turnaw, daß zu Culmach in der Behausung der Elsbet, des Merten Imhof Wittwe erschienen ist, Margaretha, des Merten Förtisch Tochter, des Niclas von Wolferßdorf, Ritters, Hausfrau und auf öffentliches Befragen des Stadtvogtes zu Culmach Rüdiger Henlein das eidliche Bekenntnis ablegte, sie habe vor ihrer Heirat mit Fritz von Waldenfels auf alles väterliche u. mütterliche Erbteil verzichtet.

Zeugen: Carl von Gutenberg, Conrad Furfrahe Bürgermeister, Ulrich Gladenstein, Hans Bretol, Heinrich Rofner, Fritz Kelnner und Sigmund Perckmeister, Ratsgeschworne der Stadt Culmach.

Notariatszeichen des Johann Hage. 21. Juni 1465.

Bernstein Schl. Arch. D. P. 454.

1465 August 17. Bamberg.

Heinz von Gutenberg erhält zu Lehen: den toten und lebendigen Zehnt zu Steinach bei Weidenberg, den er von Heinz von Wirßberg gekauft und dieser aufgegeben hat.

Bamberg, Samstag nach Assumptionis Mariae 1465.

Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch Bischof Georgs von Bamberg I. C. 123a. 455.

1466 (zu Anfang des Jahres.)

Heinrich von Aufsees, Ritterhauptmann und Hofrichter auf dem Gebirg bekennet, daß vor ihm im Gericht erschienen ist Heinz von Wirßberg zu Lanzendorf u. auf 400 fl. Heiratsgut klagte, wofür Albrecht Blassenberger und Christof von Gutenberg laut Ervollbrießes Dienstag nach Trinitatis 1465 seine Bürgen geworden seien.

Er bat von Gerichtswesen um Hilfe. Nachdem Christof von Gutenberg eingewilligt, bekannten Urteiler u. Räte zu Recht: Da Christof von Gutenberg die Bürgschaft bekenne, so soll er den Heinz von Wirßberg billig bezahlen, soviel ihm an der Schuld gebühre

oder nach Landesgewohnheit von 10 fl. 1 fl. ansetzen. Auf Heinzens Anfrage, in welcher Zeit dies geschehen solle, wurde bekannt in 14 Tagen, wenn dies aber zu kurz sei in 3×14 Tagen u. 3 Tagen. Solchermaßen ist auch Albrecht Blassenberger bekannt und dem Heinzen von Wirsperg Gerichts Brief nebst Siegel erteilt worden. Bamberg Kr. Arch. Bayreuther (Kulmbacher) Hofgerichtsbuch I (1466—70)

Bl. 2.

456.

1466 Februar 6.

Carol von Gutenberg bestätigt den Empfang von 600 fl. rh., welche er dem Markgrafen Albrecht geliehen hatte und die ihm Heinrich von Aufsees, Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg, Heins von Gutenberg der Ältere, Nifel von Weyer oberster Forstmeister und Ott Mayer, Pfarrer zu Casendorf, als „Selbstgelder“ statt des Markgrafen Albrecht von Brandenburg durch den Landschreiber Matthes Thalmann haben bezahlen lassen.

Siegler: Carol von Gutenberg.

Donnerstag nach Lichtmeß 1466.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 22. F. 3 fasc. 2 D. Pp. S. g. 457.

1466 April 3.

Heins von Gutenberg der Ältere schreibt an seinen gnädigen Herrn den Bischof Jörg von Bamberg, dieser habe ihm wegen der von Schorgast mehreremale geschrieben und begehre dieselben sollen, solange er Söldner bedürfe, jede Woche seinem Kammermeister 4 fl Gold ausrichten, auch habe er wegen 2 Reißwägen geschrieben. Da ihm, Heins v. G., aber Schorgast vom Bischof und seinem Kapitel verkauft und verschrieben sei laut des Briefes, welchen er vom Bischof habe, so glaube er dies nicht schuldig zu sein. Er bittet den Bischof ihn bei dieser Verschreibung verbleiben zu lassen. Sollte der Bischof dies nicht tun, so müsse er sich an die Bürgen halten, auch möchte der Bischof an Stelle der abgegangenen Bürgen andere setzen.

Gründonnerstag 1466.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 28. F. 3 fasc. 2. D. Pp. mit Heinzens Unterschrift.

458.

1466 April 23. Blassenberg.

Anthony von Gutenberg erhält zu Lehen:

das Vorwerk zu Selbig, alle Güter, welche er dort hat, den Teich im Dorf, die Fischweid zwischen den Stegen und der unteren

Mühle, ein Fischwasser an der Selbitz zunächst unter dem Dorf, seinen Teil am Rotenpach, am Holz bei Selbitz der Jaeharnß genannt, 2 ganze Höfe, 2 halbe Höfe, eine Waldung bei dem Kindlein genannt und ein Zehntlein auf einem Hof alles zu Roderßgrün, ein Lehengütlein zu Selhofen am Cotschenpuhel genannt, daß er von Friedrich Wilbenstein erkauft hat, 1 Hof zu Nemenmark allem Zubehör und dem Zehnt darauf, 1 Seldengut zu Grafengehaig an die Rausch stoßend, 1 Hof zu Volkmarßgrün, $\frac{1}{3}$ an der Wüstung bei Volkmarßgrün mit Äckern und Wiesen zu Grub genannt, $\frac{1}{3}$ am Holz an der Vesten, $\frac{1}{4}$ an Äckern, Wiesen an einem halben wüsten Hof an der Goschwiß bei Leugast und eine Wiese zu Humendorf in der Au.

Blassenberg am Mittwoch nach Sct. Jorgentag.

1. Bamberg. Kr. Arch. Lehenb. Mark. Albr. Nr. 4 S. 21. — 2. Mamingen II. 188. — 3. Jung Miscellaneen I. 61. 459.

1466 April 28.

Die Abgeordneten der Stadt Bamberg mit den wissenden Räten des Landgrafen Ludwig von Hessen, dem Marschall Lips von Nordeck und Heinrich von Gutenberg erscheinen vor dem Femgericht — westphälischem Gericht — zu Freienhofen.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1861 S. 237. 460.

1466 April 29.

Markgraf Albrecht von Brandenburg gibt dem Ulrich Meter, Bürger zu Culmach, zu Lehen: ein Fischwasser und ein Werblein unter den Stegen zwischen Brimmerßdorf und Pehmansberg, welches vorher eigen war.

Dienstag nach Jubilate 1466.

Guttenberg. Schl. Arch. Urbbch. Nr. 5. Bl. 231. 461.

1466 Mai 19. Blassenberg.

Heinz von Gutenberg der Ältere empfängt zu Lehen: 1 Gut zu Grafengehawe, 3 Selden zu Stambach, $\frac{1}{4}$ an einem wüsten Hof in der Goschwiß bei Leugast, einen Teil der Waldung Buchberg, 1 Hof zu Steinach unter Weidenberg und einen Teil am Salzzoll, welcher „denen von Gutenberg gemein“ ist.

Blassenberg am Montag nach dem Sontag Exaudi 1466.

1) Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch d. Markgrf. Albrecht Nr. 4 S. 21r. 2) Mamingen II. 188. 462.

1466 Mai 19. Blassenberg.

Carol von Gutemberg empfängt zu Lehen:

ein Haus zu Culmach in der Vorstadt mit dem Gärtlein, ein Wiespflecklein dem Haus gegenüber jenseits des Mains, drei Ort Wasser unter dem Buch mit den anstoßenden Altwässern, die Wiese Bellurian, ein kleines Wieslein daran von Claus Schmidt zu Culmach erkauft und das einst dem Hans von Wirsberg gehörte, ein an den Main unter dem Altwasser anstoßendes Wieslein, einen Hof zu Volkmanßgrüne, $\frac{1}{4}$ an den Wüstungen zu Grube, $\frac{1}{3}$ am Wald zu Lesten, $\frac{1}{4}$ an einem wüsten Hof an der Goschwiß bei Leugast mit Zubehör und einem Teich daselbst.

Blassenberg ut supra.

1) Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch des Markgr. Albrecht Nr. 4 S. 21r. 2) Mon-
ninger II. 188. 463.

1466 Mai 19. Blassenberg.

Jorg von Gutemberg empfängt zu Lehen:

einen Hof zu Volkmarßgrün, $\frac{1}{4}$ an der Wüstung zu Grub, $\frac{1}{3}$ am Wald zu Lesten und $\frac{1}{4}$ an einem wüsten Hof an der Goschwiß bei Leugast.

Blassenberg ut supra.

1) Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch d. Markgr. Albrecht Nr. 4 S. 21r. 2) Mon-
ninger II. 188. 464.

1466 Mai 19.

Markgraf Albrecht von Brandenburg und Burggraf zu Nürnberg verleiht den Brüdern **Heinz** und **Carl von Guttenberg** und deren Vetter **Jorg von Guttenberg** für ihre treu geleisteten Dienste das Vorwerk zu Selbitz mit den dazu gehörigen Gütern nebst der Schenkstatt, den Teich im Dorf, die Fischwürr zwischen den Stegen und der unteren Mühle, ein Fischwasser an der Selbitz zunächst unter dem Dorf, einen Teil am Fischbach zu Selbitz der Rotenpach genannt, den Teil am Holz bei Selbitz der Jahorns gen., 2 ganze Höfe, 2 halbe Höfe, eine Waldung beim Kindlein, ein Zehntlein auf einem Hof alles zu Rodessgrün, ein Lehengüttlein zu Selhosen am Rosschenpühel, 1 Hof zu Nlewenmark mit allem Zugehör dem ganzen Zehnt ein Geldengut zu Graffengehawg an die Rausch stoßend, 1 Hof zu Volkmarßgrün, $\frac{1}{3}$ an der Wüstung daselbst mit Äckern, Wiesen zu Grub gen., $\frac{1}{3}$ am Wald an der Lesten, $\frac{1}{4}$ an Äckern und Wiesen an einem halben wüsten Hof an der

Goschwiß bei Leugast und eine Wiese zu Humendorf in der Mo, welch alles **Anthony von Guttenberg** von ihm und seiner Herrschaft zu Lehen hat, zu rechtem Anfall, also wenn **Anthony von Guttenberg** ohne männliche Leibeserben stirbt, so empfangen **Heinz, Carl und Jörg von Guttenberg** die vorgenannten Lehen und Güter von Markgraf Albrecht und seiner Herrschaft zu rechtem Mannlehen.

Siegler: Markgraf Albrecht.

Am Montag nach unseres Herrn Auffartstag 1466.

1) Bamberg Nr. a) Urkb. ad. Geschl. „G.“ R. 23. Rad. 3 fasc. 2 Abschrift Pp.

b) Lehenbuch d. Markgr. Albrecht Nr. 4 S. 22.

465.

1466 Mai 19—22.

Hofgericht Montag mit Donnerstag nach Graudi.

Hofrichter: Heinrich von Aufsee, Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg.

Urteiler: Hans von Waldenfels, Hans von Rindsparg zu Snabelweid, Ritter, Albrecht von Redwiß, Mertein Fortsch der Ältere, Mertein Fortsch der Junge, **Heinz und Carl von Gutemberg**, Hans von Hirsperg zu Weissenstadt, Hans von Sparned zu Weisselsdorff, Hans Rabenstein der Ältere, Hans von Kungsfelt, Ulrich von Sedendorf zu Gohmansreut, Cunz von Wirsparg, Heinz von Rindsparg zum Emtmansberg, Rüdiger Henlein, Hans von Aufsee zum Wüstenstein, Jörg von Aufsee zu Truppach, Nickel und Heinz von Weyer.

Vor demselben klagte **Jörg von Gutemberg** zu Hans von Rindsparg zum Wernstein, weil er ihm einen Brief vorenthalte.

Jörg von Gutemberg erstand seine 2te Klage gegen Hans und Fritz von Sparned zum Stein.

Als **Jörg von Gutemberg** zum 4tenmale hatte fragen lassen, willigte Hans von Hirsperg zu Swerzenbach ein bis zum nächsten Hofgericht sich gütlich mit ihm zu vereinbaren u. zu vertragen.

Hans von Richtenstein zum Dürenhof klagte zu Hans von Rindsparg zum Wernstein und **Carol von Gutemberg** um Geld, Heiratsgut, Silber, Geschmeide, Kleinod, Brautschast und alle fahrende Habe, welche seine Schwester, des Hermann von Hirsperg Hausfrau, nach ihrem Tode hinterlassen habe und sich die vorgenannten unterwunden hätten, obwohl er als rechter natürlicher Bruder der nächste Erbe sei. Hans sagt aus: Seine Schwester habe von

ihrem Vater Arnolt von Richtenstein das Heiratsgeld und von ihrem Mann Hermann von Hirsberg Gegengeld und Morgengabe in Sa. 800 fl. erhalten. Außerdem seien ihr noch weitere 200 fl. zugeschrieben worden, auch erläuterte er den ausständigen Zins von der ersten und andern seiner Schwester Vermächtnis und Verschreibung zu 100 fl., welche ausgeliehen sind, dazu 100 fl. für alle fahrende Habe. Alles dessen hätten sich Hans von Rindsperg und Carol von Gutenberg unterwunden und ihm als rechten Erben entzogen. Hans von Richtenstein bestand seine 1te Klage, weil ihm Hans von Rindsperg wegen Abwesenheit Carols von Gutenberg nicht antworten wollte.

Karol von Gutenberg klagte durch seinen Fürsprecher Heink von Gutenberg zu Hans von Luchau zu Upprode er habe einem seiner armen Leute das Vieh weggenommen, weshalb sie von beiden Teilen an den Hofrichter, an Rüdiger Henlein Vogt zu Culmach und Ulrich von Seckendorf zu willkürlichen Rechten gekommen sind die Sache nach Klage und Antwort zu hören und mit Recht zu entscheiden. Karl von Gutenberg habe für das den Untertanen weggenommene Vieh keinen Schadenersatz erlangen können und erachte den Schaden auf 30 fl. Die Urteiler und Räte erkannten zu Recht, daß Karl von Gutenberg laut des Gerichtsbriefes seinen Spruch erstanden, erfüllt und erlangt habe. Hans von Luchau soll ihm binnen 3 X 14 Tagen und 3 Tagen Ausrichtung thun. Geschehe dieß nicht, so soll dem Carl von Gutenberg das Hofgericht helfen. — Dienstag. Hofgerichtsbrief mit Hofgerichts Insiegel.

Heink der Alte klagte zu Christoffel von Gutenberg seinen Vetter er habe ihn wegen einer Peunt und anderer Sprüche mit Recht angelangt. An dieser Peunt sei ihm von Christoffels Vieh ein auf 120 fl. geachteter Schaden geschehen. Christoffel antwortete er bekenne sich zu keinem Schaden, denn zwischen dem Garten seines verstorbenen Vaters und Heinkens Garten sei immer ein Zaun gewesen, so daß sein Vieh in die erwähnte Peunt gar nicht gelangen könne.

Heink und Carl von Gutenberg sind vor offenem Hofgericht Bürgen geworden für Anna Hilpoltsteiner um 300 fl., welche ihr Wilhelm Schütz von Lained auf liegenden Gütern zu 10 % versichern soll und haben die Bürgschaft der Jungfrau zugesagt und gelobt.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I. 1466—70 Bl. 14,

1466 Mai 20.

Heinrich von Aufseß, Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg und die Schiedsrichter Carl von Gutenberg und Paul von Streitberg entscheiden zwischen Erhard von Reichenstein und Anna seiner Hausfrau einerseits und Endres Trautenbergers Wittwe und ihren Kindern andererseits. Die Wittwe soll ihm 500 fl. Heiratsgeld und 300 fl. Zins und erlittenen Schaden bezahlen oder ihm in gutbesetzten Gütern Einsetzung tun, so daß er jährlich von 15 fl. 1 fl. Nutz habe. Habe er diese Einsetzung, so soll er seiner Hausfrau Anna 500 fl. und 200 fl. Morgengabe geben. Bekenntnisbriefe vom Lehensherrschaften werden verlangt. Geht Anna vor ihrem Ehemann mit Tod ab, so bleibt ihm alles außer Morgengabe, Kleinod, Kleider und Schmuck. Stirbt er früher, so erbt sie von der fahrenden Habe die Hälfte. Darauf haben sich Erhard von Reichenstein und seine Hauswirtin ganz gegen Heinz, Endres und Conz von Trautenberg, Brüder, verglichen.

Stammbuch der von Reichenstein S. 134.

467.

1466 August 25.

Carol von Gutenberg empfängt zu rechten Mannlehen: ein Fischwasser mit Zubehör unter dem Buch bei Blassenberg gelegen am Main oben unter dem Buch, welches oben an Hansen von Sparneck zum Stein Wasser und unten an die Steynach und an das Wasser stößt, welches er von Hans Schondorf zu Cungenreuth gekauft hat, wofür er sich verpflichtet alle Flöße, welche vom Fichtelberg oder sonst woher kommen, durch das genannte Fischwasser ungehindert gehen zu lassen.

Am Montag nach Bartholomä 1466.

Siegler: Carol von Gutemberg.

1) Bamberg Kr. Archiv Lehenbuch des Markgr. Albrecht No. 4 S. 27r.

2) Monninger II. 188.

468.

1466 September 2—5.

Hofgericht Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag nach Egidii.

Hofrichter: Heinrich von Aufseß, Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg.

Urteiler: Eberhard von Rindsparg, Deutschordens, Hans von Waldensels, Hauptmann zum Hof, Albrecht von Redwitz, Mertein Fortsch der Alte, Mertein Fortsch der Junge, Heinz

und Carl von Gutenberg, Brüder, Hans von Sparned zu Weiffelsdorf, Hans von Kungsfeld, Albrecht von Waldenfels, Hans von Waldenfels zu Ratschenreuth, Cunz von Wirsperg der Ältere, Heinz von Rindsparg zum Emtmansberg, Rüdiger Henlein, Wilhelm Wildenstein, Hans von Aufseß zum Wüstenstein, Jörg von Aufseß zu Truppach, Wilhelm Schütz und Nifel von Weyer.

Hans von Richtenstein erstand seine 2te Klage gegen Hans von Rindsparg zum Wernstein und Carl von Gutenberg.

Jörg von Gutenberg legte seine dritte Klage gegen Hans und Fritz von Sparned zum Stein dar. Das Gericht wurde diesmal ihm unschädlich aufgeschlagen. Der Hauptmann sollte in der Sache zwischen ihnen einen Tag bestimmen und versuchen sie gütlich zu richten. Geschehe dies nicht, so sollen die von Sparned zum nächsten Hofgericht ohne Fürboten kommen und dem Jörg von Gutenberg antworten. Der Ausschlag soll dem Jörg von Gutenberg an seinen erstandenen Klagen unschädlich sein.

In der Sache zwischen Heinz und Christof von Gutenberg will der Hauptmann den angerichteten Schaden besichtigen lassen und dann auf Befehl seines gnädigen Herrn einen Rechtstag bestimmen, auf welchen sie wieder verbeschieden würden.

In der Sache zwischen Jörg von Gutenberg und Hans von Hirsperg zum Swerzenbach meinte ersterer laut Abschieds und Gerichtsspruch seine Follung erstanden zu haben. Da sich aber Hans erboten hatte sich mit Jörg wegen der Hauptsumme gütlich zu vertragen, so soll dieser sich der Pön gebrauchen, welche auf dem Schuldbrief steht. In Hans von Hirspergs Willen sei es gelegen den Schaden auszurichten oder die darauf gesetzte Pön zu gedulden.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuther (Kulmbacher) Hofgerichtsbuch I (1466—70) Bl. 62, 63, 65 u. 66.

469.

1466 Dezember 9—12.

Hofgericht Dienstag und Freitag nach Concept. Mariae.

Hofrichter: Heinrich von Aufseß, Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg.

Urteiler: Hans von Waldenfels, Hans von Rindsparg zu Enabelwaid, Ritter, Cunrad von Redwiz, Eberhard von Rindsparg Deutschordens, Mertein Förtisch der Ältere, Mertein

Förtsch der Junge, Carl und Heinz von Gutenberg, Hans von Hirsberg zu Weissenstadt, Hans von Sparned zu Weiffelsdorf, Hans Rabenstein der Ältere zu Dölau, Hans von Klingsfeld, Wilhelm Schütz, Cunz von Wirsberg, Heinz von Kindsberg zum Emtmannsberg, Ulrich von Seckendorf, Albrecht von Waldenfels, Hans von Waldenfels zu Ratschenreuth, Rüdiger Henlein, Wilhelm Wildenstein, Jörg von Aufseß, Nifel von Weyer u. Hans von Weyer.

Christofel von Gutenberg erstand seine 2te Klage gegen Hans Blassenberger, welcher vor Gericht gestanden, aber nicht hat antworten wollen.

Da Hans von Hirsberg sein ehelich schriftlich zu Gericht verscheinpot hat, wurde zu Recht erkannt, daß Heinz von Hirsberg im nächsten Hofgericht sein ehelich beweisen solle als Recht ist. Thue er dieß nicht, so soll Jörg von Gutenberg seinen Spruch wegen der Hauptsumme erstanden haben, wegen des Schadens soll ferner geschehen, was Recht ist.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuther (Kulmbacher) Hofgerichtsbuch I. (1466—70.)

Bl. 93, 95 u. 97.

470.

1466

In dem Dorfe Gösniß waren die von Gutenberg begütert.

Bavaria, Landes- und Volkskunde Bd. 3. 1 Abtlg. S. 740 mit dem Zusage: Gösniß (Gößmeß) Landgerichts Staffelfein, früher dem Ritterslantion Gebirg einverleibt.

471.

1466

Georg von Guttenberg Canonicus cathedralis Wirceburgensis sub Episcopo Rudolpho II. 1466—95.

Gropp I. 847

472.

1466

Graf Johann von Wertheim hatte einen Edelknecht des Markgrafen von Ansbach niedergeworfen und gefänglich eingezogen. Hierüber kam es zu ernstlichen Zwistigkeiten, welche zur Folge hatten, daß der streitbare Markgraf und mit ihm 52 fränkische Ritter die Fehde ankündigten, unter ihnen Jörg von Aufseß, Heinz von Guttenberg der Junge, Ulrich von Kindsberg, Albrecht Blassenberger und Christofel von Guttenberg.

Graf Wertheim sammelte ebenfalls Ritter und Reifige, auch verfügte er über eine zahlreiche Söldnertruppe (Fußvolk). Die Rüstkammer auf dem festen Schlosse Wertheim war mit Waffen und Geschossen wohl verwahrt, denn ein Brief des Ritters Albrecht von Blassenberg vom Jahre 1463 meldet, daß er die bestellten „20 Tausend Pfeile, schweres Geschos das Tausend um fünfthalb Gulden gekauft habe und durch einen sicheren Boten schicken werde.“

Über den Ausgang des Streites liegen keine Nachrichten vor. Archiv f. Unterfr. 30. Bd. 1887 S. 259 u. 60. 473.

1467 Februar 25—28.

Hofgericht am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag nach Reminiscere 1467.

Hofrichter: Heinrich von Aufsee, Ritterhauptmann auf dem Gebirg.

Urteiler: Eberhard von Rindsparg, Deutschordens, Heinz von Wildenfels, Hans von Rindsparg zu Enabelweid, Albrecht von Redwitz, Mertein Fortsch der Ältere, Heinz und Carl von Gutenberg, Hans Rabenstein der Ältere, Hans von Sparneck zu Weisselsdorf, Dyk von der Thann, Hans von Kungsfeld, Albrecht von Waldenfels, Wilhelm Schütz, Wilhelm von Wildenstein, Rüdiger Henlein, Cunz von Wirsperg, Heinz von Rindenberg zum Emtmannsberg, Hans von Aufsee zu Wüstenstein, Jörg von Aufsee zu Truppach, Nikel von Weyer.

Christoffel von Gutenberg hat zum drittenmal seinen Spruch gegen Hans Blassengerger erstanden.

In der Sache zwischen Jörg von Gutenberg und Hans von Hirsberg wegen Schulden und erlittene Schäden, weswegen Jörg von Gutenberg zu Hans von Hirsberg gesprochen hat, wurde zu Recht erkannt: Nachdem H. v. H. sein ehelich durch sein Scheinpoten zum nächsten Hofgericht eingebracht, er aber nicht erschienen ist, so soll Jörg von Gutenberg um das Hauptgut geholfen werden. Dem H. v. H. soll man wegen des Schadens verkünden zum nächsten Hofgericht zu kommen. — Nach geschehenem Urteil ist H. v. H. zu Gericht gekommen und hat das Hauptgut im Gericht eingelegt, welches alsbald Jörg von Gutenberg zu seinen Händen empfangen und genommen hat.

Jorg von Gutenberg klagt durch Heinz von Gutenberg seinem Fürsprecher zu Hansen von Sparneck zum Stein wegen 55 fl. für Korn und Hafer, welche er ihm als Erbe seines Vaters schulde, ferner um 15 Era Hafer Culmacher Maß, welche ihm sein Vater ebenfalls geliehen habe, laut 2er versiegelter Schuldbriefe. Er bittet um Erlangung derselben und um 60 fl. für den erlittenen Schaden. Hans von Sparneck zum Stein antwortete zuerst: das Getreide hätten seine armen Leute entlehnt und wisse er nicht anders, als daß es bezahlt sei. Hierauf erwiderte Jorg: Die Briefe stünden auf ihn und nicht auf die armen Leute. Dem von Sparneck wurde deshalb der erbetene Schub nicht erteilt. Hans von Sparneck ließ hierauf antworten: Er bekenne sich nicht zu dieser Schuld, da die Handschrift von keinem seiner Schreiber oder Kapläne herrühre, welche er in 12 Jahren gehabt und ihm alle seine Sachen geschrieben hätten, auch habe er sein Siegel nicht da zum Vergleich, ob sich die Siegel gleichen. Er wisse daher auch nicht, ob es sein Siegel sei. Jorg antwortete: Das Siegel sein Sparneck und in der Umschrift stehe sein Name. In der Sache wurde Aufschub bis zum nächsten Hofgericht erteilt.

Bamberg Kr. Arch. Bayr.-Rulmb. Hofgerichtsbuch I (1466—70) Bl. 127, 130, 139, 141 und 142. 474.

1467 März 3. Bamberg.

Bischof Jorg von Bamberg stellt den Heiratsbrief aus für Beit von Giech zu Buchau und Katharina, Tochter des Hans von Rindberg zum Wernstein, Ritter. Heirats- und Zugeld 600 fl. Gegengeld 600 fl. Morgengabe nach seinen Eren. Verweisung auf Güter, so daß je 10 fl. 1 fl. Nutz geben.

Ghezeugen und Mitsiegler: Albrecht von Giech, Ritter, und Claus von Giech, Vettern. Eberhard von Rindberg Deutschordensritter und Heinz von Gutenberg.

Bamberg Dienstag Ect. Kunigundentag nächst Oculi 1467. Wernstein Schl. Arch. D. P. mit 8. S. jenes d. H. v. G. abgef. 475.

1467 März 5.

Heinz von Gutenberg zu Gutenberg hat seinen Brüdern Bernhard Domherrn zu Würzburg und dem noch unmündigen Moritz zu getreuer Hand vorgetragen und zu Lehen empfangen:

ein Gut zu Grabengeham, 5 Selden zu Stambach, $\frac{1}{4}$ an einem wüsten Hof in der Goschwiß bei Leugast mit Zubehör, einen Teil an der Waldung Buchberg ob Posters gelegen und einen Hof zu Steinach unter Weidenberg.

Donnerstag nach Oculi 1467.

Bamberg, Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 28 F. 3 fasc. 2 Pp. Absch. 476.

1467 März 11.

Karl von Gutenberg quittiert über 600 fl. rh., welche er von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg für alle seine Schäden, darum sich Ritter Heinrich von Nussese, Hauptmann auf dem Gebirg, Heinz von Gutenberg der Ältere, Mertein Fortsch der Junge, Nikel von Weyer Forstmeister und Matheß Thalman Landschreiber als Selbstschuldner verschrieben haben, durch genannten Landschreiber gezahlt erhalten hat.

Mittwoch nach Petare 1467.

Siegler: Karl von Gutenberg.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 28 F. 3 fasc. 2. D. P. mit aufgedrucktem, teilweise abgefallenem Siegel. 477.

1467 Mai 8.

Heinz von Guttenberg der Ältere quittiert über 30 fl., welche er vom Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg für ein in dessen Diensten zu Babenberg zu Grunde gegangenes Pferd durch dessen Landschreiber auf dem Gebirg Matheß Thalman gezahlt erhalten hat.

An dem nesten Freitag vor sanct Johansen Sunbenten 1467.

Siegler: Heinz von Guttenberg.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 28. F. 3 fasc. 2. D. Pp. mit einem aufgedrucktem Siegel. 478.

1467 Juni 1.—3.

Hofgericht Montag, Dienstag, Mittwoch nach Corp. Christi.

Hofrichter: Heinrich von Nussese, Hauptmann auf dem Gebirg.

Urteiler: Eberhard von Rindsperg, Deutschordens, Hans von Waldensfelß, Hauptmann zu Hof, Hans von Rindsperg zu Enabelweid, Albrecht von Redwitz, Mertein Fortsch der Ältere, Heinz und Carl von Gutenberg, Hans Rabenstein der Ältere zu Dolen, Hans von Sparneck zu Weiffelsdorf.

Gunz von Wirzperg Amtmann zum Raubentulm, Heinz von Rindsperg zu Emtmansberg, Albrecht von Waldenfels, Rüdiger Henlein Voit zu Culmach, Wilhelm Schütz zu Leyneck, Hans von Rungsfeld zu Allendorf, Wilhelm von Wildenstein, Hans von Aufsees zum Wüstenstein und Nickel von Weyer.

Nach dem Abschied des letzten Hofgerichtes ließ der Hofrichter in der Sache zwischen Heinz und Christof von Gutenberg den in der Peunt erlittenen Schaden durch Rüdiger Henlein und Peter von Waldenfels besichtigen. Ersterer sagte aus: Wie er nach Gutenberg gekommen sei, habe er Kirschen-, Weichsel- und andere Bäume und die Zaunstätte zwischen Christofel und Heinz ab und ab offen gefunden. Wer den Zaun machen lassen müsse, wisse er nicht. In ähnlicher Weise sagte auch Peter von Waldenfels aus. Heinz von Gutenberg ließ nun durch seinen Fürsprecher Heinz von Rindsperg reden; man habe nun gemerkt, daß ihm Christophs Vieh viel Schaden zugefügt habe, was Christof durch seinen Fürsprecher hinwiederum als nicht erwiesen darstellte. Das Hofgerichtsurteil ging dahin, die von Gutenberg sollen sich an Langheim wenden. In der Sache würde Aufschub bis zum nächsten Hofgericht erteilt.

Bamberg Kr. Arch. Bayr.-Rulmb. Hofgerichts Buch I. Bl. 159, 182—184. 479.

1467 Juni 10. Bamberg.

Karel von Gutttemberg erhält zu Lehen:

den Dürrenhof bei Kupferberg mit aller Zugehörung samt dem toten und lebendigen Zehnt darüber, die Wüstung Beyerßbach mit Holz, Wiesen, Feld und allem Zubehör, welche er von Merlein Weyer vom Kupferberg gekauft und dieser aufgegeben hat.

Bamberg Mittwoch nach Bonifaci 67.

Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch Bischof Georgs I. S. 143a.

480.

1467 Oktober 19—22.

Hofgericht Montag mit Donnerstag nach Galli.

Unter den Urteilern: Heinz und Carl von Gutenberg.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Rulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 197.

481.

1467 November 21.

Karoll von Gutemberg bestätigt den Empfang von 400 fl. rh., welche er von dem Markgrafen Albrecht zu Brandenburg und Burg-

grafen zu Nürnberg für alle seine Schäden, darum sich Ritter Heinrich von Aufseß, Hauptmann auf dem Gebirg, **Heinrich von Gutenberg der Ältere**, Mertein Fortsch der Junge, Nifel von Weyer und Landschreiber Mathes Talman als Selbstschuldner verschrieben haben, durch genannten Landschreiber unterm Heutigen richtig gezahlt erhalten hat.

Siegler: Karoll von Gutenberg.

Samstag unser lieben Frauentag presentationis 67.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 28. F. 3 fasc. 2 D. 3p. mit einem aufgedruckten Siegel. **482.**

1467 Dezember 14. 15.

Hofgericht Montag und Dienstag nach Lucie.

Unter den Urteilern: Heinrich und Carl von Gutenberg.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Rulmbacher Hofgerichtsbuch I. S. 224. **483.**

1467

Bei einem Ausgleiche zwischen dem Abt von Langheim und Albrecht von Waldenfels wegen zweier armer Leute nimmt sich **Carl von Gutenberg** des armen Mannes des Abtes Amtshalber an. Ausbach Notiz aus der Sammlung des Advolaten Hänle. **484.**

1468 Januar 27. 28.

Hofgericht Mittwoch und Donnerstag nach Pauli Convers.

Unter den Urteilern: Heinrich und Carl von Gutenberg.

Die Sache zwischen **Jörg von Gutenberg** und Hans von Sparned zum Stein wurde bis zum nächsten Hofgericht ausgeschlagen, ebenso jene zwischen **Heinrich** und **Christoffel von Gutenberg**, dann sollte der Hauptmann versuchen sie gütlich zu rechten.

Bamberg Kr. Arch. Bayr.-Rulmb. Hofgerichtsbuch I. 1466—70 Bl. 230, 39. **485.**

1468 Januar 28.

Karl von Guttennberg und Rüdiger Henlein bekennen, daß Mertein Weyer das Selbengüttlein mit allem Zubehör zu Ludwigschorgast hanib. Lehen an **Heinrich von Guttennberg den Älteren** als Mannlehen verkauft und vor ihnen als bischöflichen Lehensmännern aufgegeben hat.

Siegler: Karl von Guttennberg und Rüdiger Henlein.

Am Freytag nach Conuersionis pauli 68.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ R. 28 F. 3 fasc. 2 D 3p. mit 2 aufgedrückten Siegeln. **486.**

1468 Februar 29.

Markgraf Albrecht von Brandenburg verleiht dem **Karoll von Gutemberg** und **Wilhelm Schütz** eine Fundgrube zu **Layneck** bei dem Burgstall im Graben und eine Fundgrube auf dem **Jungfrauenberg** an der Sägmühle gelegen.

Suntag Esto mihi 68.

Bamberg Nr. Arch. Brandenburger Gemeinbuch Nr. 4 S. 36b.

487.

1468 März 15. Bamberg.

Jorg von Guttenberg als der älteste seiner Brüder **Apel** und **Philipp** erhält zu Lehen die etwan von ihrem Vater **Jorg** auf sie erstorbenen und gekommenen Lehen:

1 Hof zu **Melkendorf** bei **Culmnach** mit Zubehör, $\frac{1}{2}$ Zehnt, 1 Hof und 1 Selden zu **Ruchendorf**, 1 Hof mit Zubehör zu **Bezmannsdorf** nahe bei **Eronach**, 1 Hof zu **Niedernsteinach**, aus welchem 3 Selden gemacht, Wiesen zu 6 Fuder Heu und Felder zu **Niedernsteinach**, $\frac{1}{2}$ Burggut zu **Humendorf** mit Zubehör, $\frac{1}{4}$ an der Wüstung zu **Treyndorf**, 1 See zu **Niedernsteinach**, 18 Aker Felder und Wiesen zu 2 Fuder Heu, Holz zum Aech und 8 Aker Felder auf dem **Arnolts** hinter **Kupferberg**.

Bamberg Dienstag nach Reminiscere 1468.

Bamberg Nr. Arch. Lehenbuch Bisch. Georgs S. 153. 154a.

488.

1468 10—12.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Jubilate.

Unter den Urteilern: **Heinz** und **Karl von Gutenberg**.

Heinz von Gutenberg klagte zu **Fritz von Sparneck** zu **Sparneck** um 30 Gulden, für welche dieser gegen dessen Bruder **Rüdiger von Sparneck** Selbstschuldner sei.

Die Sache zwischen **Heinz** und **Christoph von Gutenberg** wurde bis zum nächsten Hofgericht vertagt, an welchem **Christoph** seine Rundschaft stellen solle.

In der Klage des **Jorg von Gutenberg** zu **Hans von Hirsperg** den Älteren zu **Swarzenbach** um 50 Gulden sollte der Hauptmann des Gebirgs als Obmann und **Carl von Gutenberg** und **Hans von Hirsperg** auf **Weissenstadt** beide Teile gütlich scheiden.

Heinz von Gutenberg und seine Bürgen.

Heinz von Gutenberg sagt aus: er habe den **Hilprant von Berg** und **Wilhelm Wildenstein** als Bürgen seiner Tochter, des

Thomas von Reichenstein Wittwe vor Gericht gezogen, dieselben hätten auch eingewilligt mit ihm hieher vor das Hofgericht zu kommen um die marktgräflichen Räte erkennen zu lassen, wie sie ihm laut der Heiratsverschreibung zwischen Thomas von Reichenstein und seiner Tochter halten sollten. Die Bürgen aber hätten Einrede gesucht, ihm einen Brief geschrieben und vorgeschlagen mit ihm zu einer Beredung nach Schawenstein zu kommen, um sich gütlich mit ihm zu vertragen in der Hoffnung dadurch ein gerichtliches Erkenntnis zu vermeiden.

Auf beider Teile Rechtsatz ist nach Klage und Antwort zu Recht erkannt worden. Da die Bürgen die Verwilligung nicht in Abrede stellten, sollte billig der Heiratsbrief verlesen werden. Wollten die Bürgen dazu sprechen, so solle nach ihrem Verhör Recht gesprochen werden, andernfalls ebenso.

Dem gesprochenen Urteil zufolge wurde der Heiratsbrief verlesen, worauf **Heinz von Guttenberg** durch seinen Fürsprecher also sprach: Nach Ausweis des verlesenen Heiratsbriefes habe seine Tochter noch nicht erhalten die Verweisungsbekanntnis von dem Lehensherrn, 300 Gulden verfallene Zinsen ihrer Verweisung und alle fahrende Habe, welche ihr nach ihres Hauswirtes Tod zu folgen verschrieben worden sei. Alles dieses sei seiner Tochter entgegen der Verschreibung bisher vorenthalten worden, so daß sie merklichen Schaden erlitten habe. Er hoffe, daß ihm das Recht zugesprochen werde, die Bürgen ihn laut der Verschreibung halten und die Schäden ersetzen sollen.

Antwort der Bürgen: Wenn **Heinz von Guttenberg** auf den Bekennnisbrief, auf 300 Gulden Zins und auf fahrende Habe laut Inhalt des Heiratsbriefes klage, so sei seine Tochter vollständig begnügt worden. Darüber wollen sie gute Rundschaft beibringen, getrauend es wolle ihnen zur Erbringung ihrer Rundschaft billig ein Schub erkannt werden.

Dagegen antwortete **Heinz**: Dies gestehe er nicht zu, die Bürgen suchten nur Ausflüchte und eine Verschleppung der Angelegenheit auch sei hiezu nicht gesprochen worden, er getraue den Bürgen möchte damit nicht geholfen, sondern zu Recht erkannt werden, ihn nach ihrer Verschreibung laut des Heiratsbriefes zu halten. Auf Klage und Antwort ist diesmal nicht geurteilt worden.

1468 Juni 19.

Heinz von Guttenberg der Ältere quittiert dem Markgrafen Albrecht über 30 fl. für ein Pferd, welches ihm in seinem Dienst zu Bamberg mit Tod abgegangen ist, bezahlt durch den Landschreiber auf dem Gebirg Mathias Thalman.

Siegler: H. v. G.

Freitag vor Sct. Johansen 1468.

Bamberg Kr. Arch. Urk. ad. Geschl. „G.“ D. Sp. S. f. g. S. III R. 28. L. 3
fasc. 2. 490.

1468 August 29—31.

Hofgericht Montag, Dienstag, Mittwoch vor Egidii.

Unter den Urteilern: **Heinz und Carl von Gutenberg.**

Carl von Gutenberg klagt zu Rüdiger von Sparneck um 50 fl., welche er ihm geliehen und worüber er Brief und Siegel habe. Die Rückerstattungsfrist sei schon lange abgelaufen. Er erstand seine erste Klage.

Heinz von Gutenberg erstand seine 2te Klage gegen Frits von Sparneck zu Sparneck.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Rulmbacher Hofgerichtsbuch I¹⁾ 1466—70 Bl. 282 und 283. 491.

1468 September 15. Bamberg.

Bischof Jorg von Bamberg bekennt, daß **Hans von Gutenberg** mit Zustimmung seines Vaters **Carl** seiner Hausfrau **Agathe**

¹⁾ 1468 August 29—31.

Hofgericht Montag, Dienstag, Mittwoch vor Egidii.

Hans von Obernitz klagt gegen **Geute von Trautenberg** und ihre Söhne wegen Ausbezahlung des noch rückständigen Heiratsgutes, welches seine Ehefrau von ihrer Mutter **Christine von Rohau** geb. von Trautenberg, des **Niclas von Rohau** zu Würlich Wittin, noch zu fordern habe.

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Rulmb. Hofgerbch. I Bl. 250—51.

Sehr wahrscheinlich ist dies derselbe **Hans von Obernitz**, welcher später die **Ursula von Gutenberg** ehelichte.

Georg von Trautenberg zu Seidwitz
m. Kunigunde von Hirschberg

Christine von Trautenberg verm. 1421 mit Niclas von Rohau zu Würlich.	Andreas von Trautenberg † vor 1468 verm. mit Geute von Streitberg.
N. von Rohau verm. vor 1468 mit Hans von Obernitz.	Georg Anna verm. mit Erhard von Reichenstein.

1000 fl. Zugeld, Gegengeld und Morgengabe auf nachstehende Güter vermacht habe, welche Carl vom Bischof von Bamberg zu Lehen empfangen hatte: auf 4 Höfe zu Vorderneuth, 1 Schenkstätte zu Ruchendorf, je 1 Hof zum Höfleins, zu Wetweinsdorf, Nydersteinach u. Melkendorf u. auf den Zehnt bei dem Kupferberg, zum Gorasch u. zu Brackendorf.

Bamberg Donnerstag nach des heiligen Kreuztags Invencionis genannt 1468.

Bamberg Nr. Arch. liber. perg. A, Copialbuch Bischofs Georg rote Nr. 9 Bl. rrr VIII. 492.

1468 November 17.

Dasan, Jude vom Hof, derzeit wohnhaft zu Nürnberg bekennt für sich, seinen Sohn und alle seine Erben, daß er wegen der Schuld des verstorbenen Markgrafen Johann an ihn und wegen seiner Häuser zum Hofe und wegen anderer Sachen, die in Ruß der Herrschaft gewandt u. gekommen sind, mit seinem gnädigen Herrn dem Markgraf Albrecht gütlich vertragen ist. Er sagt den Markgrafen Albrecht wegen aller vom Markgrafen Johann herrührenden Schuld wegen der Häuser zu Hof und aller anderen Sachen quitt ledig und loß.

Um Zeugniß willen bittet er die erberen und besten Carl von Guttenberg und Rüdiger Henlein, Vogt zu Culmach, den Brief zu siegeln.

Siegler: C. v. G., R. H.

Donnerstag nach Sct. Mertentag 1468.

Bamberg Nr. Arch. Urk. ab. Geschl „G.“ G. III R. 28 F. 3 fasc. 2. D. 8. 2 G. f. g. 493.

1468 Dezember 17.

Antoni von Gutenberg zu Gutenberg eignet zu seiner Seele Heil seine frei eigene Wiese im Grund unterhalb Gutenberg gelegen mit Zubehör an den Sct. Jorgen Altar in der Pfarrkirche zu Gutenberg. Dafür soll der Pfarrer und Altarist jeden Freitag zwischen 10 und 11 Uhr vor Mitternacht das Responsori Tenebri facte sunt mit halblauter Stimme singen und mit einer Kollekte beschließen, auch einen Kirchner zum Glockenläuten bestimmen. Dem Kirchner gibt Antoni für das Kirchenläuten eine Wiese das Werblein genannt ebenfalls im Grund gelegen und bekennt auf beide Wiesen keinerlei Ansprüche oder Forderungen mehr zu haben.

Siegler: **A. v. S.**, Bürgermeister u. Rat der Stadt Kupferberg.

Samstag nach Lucie 1468.

Guttenberg, Schl. Arch. 1) D. B. m. 2 S. — 2) Urbbch. No. 1 Bl. 132, 133. — 3) Urbbch. No. 2 Bl. 182. 494.

1468 Dezember 17.

Wolfgang Meingotz, Pfarrer zu Guttenberg und Berthwig Altarist bestätigen, daß **Antoni von Gutenberg** seine freieigene Wiese unter Gutenberg im Grund gelegen an den Sct. Jorgenaltar zu Gutenberg gestiftet habe und verpflichtet sich dafür jeden Freitag von 10—11 Uhr das Resp. T. f. s. mit halblauter Stimme zu singen, mit einer Kollekte zu beschließen und die Glocken zu läuten.

Mitsiegler: **Heinz** und **Carl von Gutenberg**.

Samstag nach Lucie 1468.

Guttenberg Schl. Arch. 1) Urbbch. Nr. 1 Bl. 133. — 2) Urbbch. Nr. 2. Bl. 183. 495.

1469 Januar 26.

Im Hofgericht Donnerstag nach Pauli unter den Urteilern: **Carl von Gutenberg**.

Bamberg Nr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I. 1466—70. S. 326. 496.

1469 Januar 31.

Unter dem Vorſiße des Hauptmanns und Hofrichters auf dem Gebirg Friedrich von Aufſes, Ritter, Dienstag vor unser lieben Frauentag Lichtmeß sind in dem Urtheil in der Streitsache gegen Jakob Koler Hofgerichts-Urteiler und Räte: Hans von Waldenfels, Ritter, Albrecht von Redwitz Ritter, Mertein Fortsch der Alte, Mertein Fortsch der Junge, **Heinz** und **Carl von Gutenberg**, Hans von Hirschberg zur Weissenstadt, Conz von Wirsberg der Ältere, Hans von Rindsparg zum Emtmannsberg, Albrecht von Waldenfels, Rüdiger Henlein, Hans von Königsfelt, Wilhelm Schütz, Wilhelm von Wildenstein, Jörg von Aufſes, Nikel von Weier, Nikel von Hirschberg der Junge und Hans von Sparned zu Weiffelsdorf.

1) Bayreuth hist. B. D. B. S. abg. 2) Viertelssch. d. B. Herold 1875, 2. Heft. 3) Reichenstein Reg. d. Schütz von Rained 2 Folge S. 118. 497.

1469 Januar 30. 31. Februar 1.

Hofgericht Montag, Dienstag und Mittwoch nach Pauli.

Unter den Urteilern: **Heinz** und **Carl von Gutenberg**.

Carl von Gutenberg erstand seine 2. Klage gegen **Rüdiger von Sparneck**.

In der Sache zwischen **Heinz** und **Christofel von Gutenberg** wurde entschieden es sollen **Antoni v. Gutenberg** und 2 ihrer Freunde sie bis zum nächsten Hofgericht gütlich vereinen.

Heinz von Gutenberg sagte aus: er habe dem Bruder des **Fritz von Sparneck** 139 Gulden geliehen. Von dieser Summe seien 30 fl. noch nicht zurückbezahlt. **Fritz von Sparneck** wisse um den Handel, der Brief aber sei ihm mit anderer seiner Habe verbrannt. Hierauf antwortet **Fritz von Sparneck**: sein Bruder **Rüdiger** habe das Geld bezahlt, von **Heinz** aber neuerdings 30 fl. entliehen.

Carl von Gutenberg klagt wegen eines seiner armen Leute zu **Hans von Licha** um 10 Rinder, 2 Schweine und 7 Ziegen, welche er auf 30 fl. anschlägt.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I 1466—70 Bl. 327, 32. 35 und 39. 498.

1469 Februar 19. Bamberg.

Bischof **Jorg von Bamberg** bestätigt den Güterwechsel zwischen **Otto Nopel**, Pfarrer der Stadt **Steinach** und **Jorg von Gutenberg**. Ersterer gibt dem **Jorg** und seinen Brüdern 1 Hof zu **Swerzelzdorf** mit Haus und Hofrait, den toten und lebendigen Zehnt zu **Gutenberg**, welche beide Stücke zur Pfarrei **Steinach** gehört hatten. Dafür gaben **Jorg** und seine Brüder der Pfarrei den Hof 1 Selden und den halben Zehent zu **Ruchendorf bamb.** Lehen. Der Bischof macht letztere Güter zu freiem Eigen der Pfarrei, wogegen **Jorg** und seine Brüder die bisherigen „frei eigenen“ Güter der Pfarrei als bamb. Lehen empfangen sollten. Für den Fall der Erbauung einer Burg daselbst, soll **Bamberg** die Öffnung haben. Die Güter verbleiben in des Stiftes Halsgericht.

Siegler: Bischof **Jorg**.

Bamberg, Sonntag Invocavit 1469.

Bamberg Kr. Arch. liber perg. A, Bl. 146VI.

1469 Februar 21. Bamberg.

Jorg von Gutenberg, Amtmann zu Kupferberg, erhält als Ältester seiner Brüder Philipp und Apel zu Lehen: 1 Hof zu Smerzelsdorf mit Haus, Hofreit und Zubehör, den toten und lebendigen ganzen Zehnt zu Gutenberg mit Zubehör und Gerechtigkeiten, die vorher eigen waren und zur Pfarrei Stadtsteinach gehört haben und welche Jorg durch einen Güterwechsel mit der Pfarrei wieder an sich gebracht und zu Lehen gemacht hat.

Bamberg. Dienstag nach Invocavit 1469.

Bamberg Kr. Arch. Lehenb. d. Bisch. Georgs I S. 160^{ab}.

500.

1469 Mai 13.

Carl von Gutenberg, Hans Drechsel und Hans Wirt zu Oberweisenbach, Heinz Wolflein zu Beiersgrün und Hans Wolfram zum Ort machen eine Erbteilung der halben Wüstung zu Walpotengrün zwischen Antoni einerseits und Jorg von Gutenberg mit seinen Brüdern andererseits.

Antoni erhält $\frac{1}{3}$, nemlich den Teil, welcher an den Walpotengrunerbach an Gößweins und den Gößweinsbach und an das Zeidelweider Holz stößt, aufwärts bis an die Furt und das Wieslein bis nach Gößweins.

Jorg und seine Brüder erhalten die 2 anderen Dritteile. Der Walpotengrunerbach von der Furt bis zur Mündung in den Drechselbach soll eine Rainung sein zwischen Antoni und Jorg mit seinen Brüdern. Fisch und Waidwerk im Bach wird zur Hälfte dem Antoni zugesprochen. Jorg und seine Brüder dürfen das Wasser 14 Tage lang zur Bewässerung ihrer Wiesen gebrauchen. Antoni die darauffolgende Woche.

Siegler: Carl v. G., Bürgermeister und Rat des Marktes Helmbrecht.

Samstag nach unseres I. h. Auffahrttag 1469.

Gutenberg Schl. Arch. 1) Urbbch Nr. 1 Bl. 134, 135. — 2) Urbbch. Nr. 2 Bl. 183, 184. — 3) Inv. Jorg v. G. zu Untersteinach v. J. 1548. Abschrift.

501.

1469 Mai 15. 16. und 17.

Hofgericht Montag, Dienstag, Mittwoch nach Exaudi.

Unter den Urteilern: Heinz und Carl von Gutenberg.

Carl von Gutenberg hat zum 3. mal seinen Spruch gegen **Rüdiger von Sparned** erstanden.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I. 1466—70. Bl. 356.

502.

1469 September 11. 12.

Hofgericht Montag und Dienstag nach nativitatis Mariae.

Unter den Urteilern: **Heinz** und **Carl von Gutenberg**.

Heinz von Gutenberg der Ältere klagt zu **Jörg von Gutenberg** und sagt aus: Ihrer aller gemeinsamen Eltern **von Gutenberg** hätten einen Zehnt auf einem früher frei eigenem Bau in **Obernsteinach** an die Pfarrkirche daselbst zu all ihrer Vorfahren und Nachkommen Seelenheil gestiftet. Diesen Zehnt habe **Jörg** ohne sein Wissen mit dem Pfarrer umgewechselt. Er verlangt, daß der ursprüngliche Zehnt bei der Pfarrei verbleibe und es damit so gehalten würde, wie ihre Eltern es gestiftet hätten. Er erstand die 1^{te} Klage.

Heinz von Gutenberg der Ältere klagt zu **Caspar Vogt** zu **Culmach** um den 2 jährigen Zins zu jährlich 2 fl. für eine ihm überlassene Wiese.

Hans Henlein zu **Pintloch** klagt zu **Heinz von Gutenberg** den **Älteren** wegen eines Lehens.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I. 1466—70 Bl. 378, 79, 83 und 90.

503.

1469 September 11. **Blassenberg**.

Markgraf **Albrecht** von **Brandenburg** vertauscht die Wiese in der **Bezmannsberger Aue** bei dem **Furt** gelegen, welche mit einem Teil an die **Pfaffenwiese** und mit einer Spitze an die **Hornera** und mit dem andern Teil an **Welzen Schuster** und **Fritz Reichen** Wiesen zum **Bezmannsberg** stößt, von welcher Wiese er $\frac{1}{4}$ und **Rüdiger Henlein** $\frac{3}{4}$ geliehen, an seinen Vogt **Rüdiger Henlein** zu **Culmach** für ein **Wiesflecklein** jenseits des **Main** unter der steineren Brücke bei **Peter von Redwitz** Behausung zwischen den **Wässern** und einem Teil in der Spitze am alten **Main** gelegen, welcher von **Rüdiger Henlein** zu Lehen gegangen ist, während der andere und übrige Teil der Wiese samt der Behausung und ihrer Zugehörung von ihm und seiner Herrschaft zu Lehen rührt.

Siegler: Markgraf **Albrecht**.

Zeugen: Ritter Heinrich von Aufseß, Hauptmann auf dem Gebirg, Karl von Guttenberg, Nikel von Weher, Forstmeister, Landschreiber Mathias Talmann und Gastner Jörg Petersh zu Culmach.

Geben zu Blassenberg am Montag nach unser lieben Frauentag. Nativitatis xiiii^c lxxj =.

1) Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch Markgraf Albrechts Nr. 4 S. 36. 2) Monninger I S. 132. 504.

1469 Dezember 11.

Hofgericht Montag nach conceptionis Mariae virginis.

Unter den Urteilern: **Heinz von Gutenberg.**

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I 1466—76 Bl. 402. 505.

1470 Januar 7. 8. 9.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Obersten.

Unter den Urteilern: **Heinz und Carl von Gutenberg.**

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmb. Hofgerichtsbuch I. 1466—70. Bl. 413. 506.

1470 Februar 1.

Antoni von Gutenberg bekennet dem Gotteshause der Pfarrei zu **Gutenberg**, dessen Patron der hlg. Fronleichnam unseres Herrn Jesu ist, den Zehnt von seinen frei eigenen Äckern am Spitzberg, soviel daselbst mit dem Pfluge bebaut sind, geeignet zu haben.

Siegler: **A. v. G.**

An unser lieben Frauenabend Lichtmesse 1470.

Gutenberg Schl. Arch. 1) D. P. S. abg. — 2) Urbbch. Nr. 1 Bl. 134. — 3) Urbbch. Nr. 2 Bl. 183. 507.

1470 März 2. Blassenberg.

Heinz von Guttemberg der Ältere empfängt vom Markgraf Albrecht von Brandenburg zu Lehen: das Dorf Eschenau bei Drosenfelt mit 6 Höfen, 2 Selden, 2 besetzten Weihern, einer wüsten Weiherstatt und bei 7 Acker Holz alles zu Eschenau gelegen, samt dem toten und lebendigen Zehnt über das Dorf Eschenau, welches alles er von dem Amtmann Wilhelm Schütz zu Goldcronach gekauft hat.

Blassenberg am Freitag vor Kunigundis 70.

Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch Mark. Albrechts Nr. 4 S. 37. 508.

1470 Mai 7. 8. 9.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Misericordia..

Unter den Urteilern: **Heinz von Gutenberg.**

Jorg von Gutenberg klagt:

zu Hans Kauschner den Jüngerem für seinen Untertanen Albrecht Wolfram zum Zultenberg um 4. Era Hafer Culmacher Maß — zu Fritz von Sparneck als Bürge des Fritz von Waldenfels um 16 fl. für nicht bezahlten Hafer — und zu Hans Hameisen wegen dessen Vater Jakob um 47 fl., welche er demselben laut Schuldbrief geliehen hatte.

Heinz von Gutenberg der Ältere erstand seine 3te Klage gegen Caspar Voit.

Heinz und **Jorg** erklären wegen des Zehnts auf dem Gut zu Obersteinach. **Heinz** bemerkt **Jorg** habe kein Recht gehabt zu tauschen. **Jorg** sagt aus der Zehnt sei hamb. Lehen.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I. 1466—70. S. 444, 47, 59 u. 60. : 509.

1470 August 27. 28.

Hofgericht: Montag und Dienstag nach Bartholomä.

Unter den Urteilern als erste: **Heinz und Carl von Gutenberg.**

Heinz von Gutenberg der Ältere klagt zu Balthasar und Bankraß Imhof, Brüder, wegen des von ihnen gekauften Hauses zu Culmnach, dessen Kauf sie nicht vollzögen.

Heinz von Gutenberg und Rüdiger Henlein stellen eine Frage wegen ihres Lehens.

In der Klage des **Carl von Gutenberg** erkennen die Räte, nachdem **Carl** seinen Spruch zu Hans von Rüchau erstanden hatte, zu Recht: der Hofrichter Heinrich von Aufseß, Ritter, solle ihm helfen zu dem, was Hans von Rüchau hat und was sein eigen ist, als Pferd, Harnisch, Kühe, Getreide oder was er auf dem Amt zu Nerenstat hat.

Bamberg Kr. Arch. Bayreuth-Kulmbacher Hofgerichtsbuch I. 1466—70. S. 474, 76 und 81. 510.

1470 Oktober 14.

Markgraf Friedrich von Brandenburg bestellt den **Karl von Gutenberg** mit 2 Pferden zu seinem Hausvogt zu Plassenberg um

Er. Gnaden Nutz und Frommen zu fördern, Schaden zu wenden, ihm das Schloß mit Wache, Türmern, Torwarten, Wächtern und sonst zu verwahren. Er soll auch alle Sachen in Küche, Keller, Kammer und Marsstall durch S. Gnaden Diener und Amtsknechte mit Getränke, Speise und aller Notdurft versehen, doch daß der Markgraf das Geld dafür herausgebe und er das Erforderliche den Amtsknechten befehle und angebe, was man kaufen und bestellen solle. Mit dem Marschall und Räten soll er dann jeglicherzeit, wenn es erforderlich ist, von den Knechten die Rechnung aufnehmen, auch soll er dem Markgrafen sonst alle Sach und Regierung des Schlosses nach seinem besten Verständnis und Vermögen getreulich befehlen. Er soll auch die Weinberge und Gärten mitsamt dem Teilwein auch die Fischdienste, Weiher, den Wildbann mit allem Wildpret und toten Zehnten an Lämmern, Gänsen, Kraut, Rüben und anderem mit Fleiß bestellen lassen, daß alles Er. Gnaden zu Nutz gebracht werde. Auch soll er sich der Landsknechte und Fron und anderer Notdürftigkeit des Schlosses, wie es bisher Herkommen war, nach Inhalt der Verschreibung gebrauchen und er soll bei dem allen vom Markgrafen gehandhabt werden, damit er das obgeschriebene alles desto besser ausrichten möge. Für solche Dienste soll Er. Gnaden ihm jährlich geben, was Herr Heinrich von Aufsees, Ritter, Hauptmann auf dem Gebirg und Herr Otto Mayer, Pfarrer zu Casendorf, sprechen und dazu Futter und Kost, Nagel und Eisen.

Geschehen am Sonntag vor Galli ao. etc. septuagesimo.

Nürnberg, Kr. Arch. — Markgräfliche Bestallungen Nr. 40^a S. X. K. 170/1
D. Pap. 511.

1470 Dezember 7. Graz.

König Friedrich III. (IV.) verleiht dem **Jorg von Gutenberg** für sich und für dessen Vettern, die Brüder **Heinz** und **Carl**, für **Anton**, **Christoff**, **Heinz den Jüngeren**, **Hans** und **Apel**, alle von **Gutenberg** und für **Waltpotengrun** das Halsgericht und den Blutbann zu **Gutenberg** und auf den Gütern zu **Meierhof**, **Streichenreut**, **Merenreut**, **Pfaffenreut**, **Triebenreut**, **Weichmaß**, **Micheldorf**, **Vockendorf** und **Treindorf**, auch das Halsgericht zu dem Hof zu **Niedersteinach** gehörig, als ein von ihrem Vetter **Hans von Gutenberg** dem Jüngeren ererbtes Reichslehen.

Chmel, Reg. chr. dipl. Friderici III. Rom. Imp. (regis IV.) S. 596
Nr. 6146. 512.

1470

Im Dorfe Rodersgrun¹⁾ hat das Spital zu Culmbach 2 ganze und 2 halbe Höfe, welche Antoni von Gutenberg dem Spital geschenkt hat und zusammen jährlich 15 fl. Zins und 4 Fastnachthennen zu geben hatten. Diese Höfe sollten mit Frohn im Verein mit anderen Stiftungen zur Gründung einer Pfründe für einen eigenen Priester in der neu errichteten Spitalkirche dienen.

1. Landbuch v. Hof v. Jahre 1502 gedr. in Hohenzoll. Forschungen 4. Jahr. 1896 S. 116. — 2. Auszug aus den Nachrichten vom Bürgerhospital Kulmbach 1776. — 3. Chronik von Kulmbach v. J. Ed, Kulmbach 1885.

513.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Im Dorfe Rodersgrun, unfern vom brandenb. Flecken Naila und den Dörfern Selbitz und Neuhaus in der Amtshauptmannschaft Hof, hat das Bürgerhospital Kulmbach 3 Güter. Dieselben wurden schon vor Jahren geteilt, gaben kein Getreide, jedoch Geldzins, im Kaufsfalle den Zehnten, in Todesfällen den 20ten fl. Lehengeld (Lehenbuch d. ao. 1709 S. 199) Malefizsachen und Mannschaft auf den Gütern stand dem fürstl. Hause Brandenburg vor. Die Güter selbst sind eine Stiftung des „Antonius v. Gutenberg,“ welche im Landbuch von Hof wie folgt steht:

„Rodersgrun. Item das Spital zu Kulmbach hat 2 ganze und 2 halbe Höfe in diesem Dorf hat Antonius von Gutenberg dazu geben, darauf 4 Mannschaft sind, zinsen dem Hospital, der Herrschaft gar nichts.“

Der 1te Hof zinst: 2 fl. 26 $\frac{1}{2}$ fr. an Walpurgi.

„ 2te „ „ 2 „ 26 $\frac{1}{2}$ „ und 1 $\frac{3}{4}$ fr. für eine Henne an Michaeli.

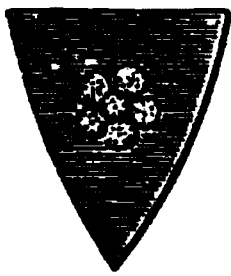
„ 1te halbe Hof zinst: 1 „ 42 $\frac{7}{8}$ „ je an Walpurgi u. Michaeli u. 1 $\frac{3}{4}$ fr. für eine Henne.

Kulmbach 26. April 1776. Auszug aus den Nachrichten von dem Bürgerhospital Kulmbach, dessen zugehörigen Gebäuden, Grundstücken, Zehnten, jährl. Zinsen, Gefällen, einzelnen Lehenstücken, Giltten, Zinsen Höfen u. s. w.

2. Gruppe 1239—1500.

R e g e s t e n des **Geschlechtes „Henlin von Blaffenberg“** der späteren „Guttenberg-Kirchleus“ mit dem Wappenbild der „Rose“.

(Nachtrag und 3. Fortsetzung 1451—1470.)



1419 März 10. Beyereut.

Herman Henlein hat empfangen: 3 Acker Feld gelegen zwischen
Pintloch und Eylerstorf am Wasser.

Beyereut sexta feria ante Gregori 1419.

1. München, R. Arch. Lehenbuch Burgg. Joh. III. R. u. R. a. d. Geb. —

2. Hohenzoll. Forschungen 5. S. 154.

78a.

1452 September 6. Culmnach.

Nüdiger Henlein empfängt zu Lehen:

1 Behausung nebst Garten und Hofrait zu Culmnach in der
Stadt gelegen mit all ihren Zinsen nebst Zugehörungen nemlich
60 S an Walpurgis, 60 S an Michaeli, 5 Lammabäuche,
9 Fastnachtshennen und 9 Frontage, welches alles Hans von Weyer,
Hochtritt genannt, inne hatte und worauf dessen Ehefrau 3000 fl.
als Vermächtnis stehen hat.

Culmnach am Mittwoch vor Nativitatis Marie Anno etc. liij^o.
Bamberg, R. Arch. Lehenbuch d. Markgrafen Johann Nr. 3 S. 53. 100.

1455 Mai 8.

Nüdiger Henlein,¹⁾ als **Pfleger** und **Amtmann** zu **Bayreuth**²⁾ genannt in der Urfehde des **Conz** **Vochner** von **Kinkaw**.

Siegler: **Heinz Heubischer** zu **Mistelga**.

Donnerstag nach **Cantate** 1455.

Capriz chronol. dipl. Verz. d. Amtleute usw. S. 21.

101.

1456 Oktober 13. **Plassenberg**.

Markgraf Johann bewilligt dem **Rat** zu **Bayreuth** die **Engelmesse**, wozu **Anna Schulteis** aus **Nürnberg** am 5. Aug. 1456 die 1445 zur **Stadtsteuer** hergeliehenen 1000 fl. vermachte, zu leihen. **Bischof Anton** von **Bamberg** bestätigte dieselbe am 22. November. Noch in demselben Jahre wurde die **Engelmesse** dem **Schaffner** zu **St. Sebald** in **Nürnberg** **Johann Piber** verliehen.

Nüdiger Henlein, **Pfleger** und **Amtmann** zu **Bayreuth**.

Plassenberg, **Mittwoch** nach **Dionisy** 1456.

1) **Capriz** chronol. dipl. Verz. d. Amtleute usw. S. 21. — 2) **Holle Alte Gesch. d. St. B.** S. 201. — 3) **Gesch. d. Stadt Bayr. v. d. ält. Zeiten bis 1900 v. Holle Bayr.** 1901 S. 65.

102.

1456 November 17. **Plassenberg**.

Markgraf Johann von **Brandenburg** verleiht dem **Nüdiger Henlein** 2 Höfe und 2 **Seldengüter** mit ihren **Zugehörungen** zu **Ratlochsreut** gelegen, welche dessen **Swiger Anna Hochtrittin** von **Albrecht Plassenberger** um 390 fl. rh. gekauft hat.

Siegler: **Markgraf Johann**.

Gegeben zu **Plassenberg** am **Mittwoch** vor **Sant Elizabeth** Tag 2c. lbj^o.

Bamberg Nr. Arch. **Lehenbuch** des **Markgr. Johann** Nr. 3 S. 78.

103.

¹⁾ **Nüdiger** war ein **Sohn** des **Eberhard Henlein**.

Capriz chronol. dipl. Verz. d. Amtleute S. 21.

²⁾ Der **fürstliche Amtmann** war stets von **Adel** und befehligte die **Bürger schützen** und das **aufgebotene Landvolk** seines **Bezirk**s.

Der **Rastner** war dem **Amtmann** untergeordnet und hatte keine **Gerichtsbarkeit**, sondern nahm die **Steuern** und andere **herrschaftliche Abgaben** ein, zu welchem **Behuf** ihm die **Landknechte** zugeteilt waren. Nur zuweilen wurde er mit zu den **Gerichten** gezogen.

Der **Bogt** verwaltete die **Justiz** und **Polizei**. Wurde über **Leben** und **Tod** entschieden, so saß er **gewaffnet** unter freiem **Himmel** zu **Gericht**.

Gesch. d. Stadt Bayreuth v. d. ältesten Zeiten bis 1900 v. Holle. Bayr. 1901. S. 52.

1457 Juli 15.

Gerhaus Emßkirchen, Mitbürger zu Nürnberg, klagt gegen Meister Hansen, Wundarzt zu Culmnach.

Nüdiger Henlein, Stadtvogt zu Culmnach.

Freitag nach Margaretha virginis 1457.

Capriz chronol. dipl. Verz. der Amtleute S. 21.

104.

1457 August 1. Beyerstorff.

Übereinkommen zwischen dem Markgrafen Johann von Brandenburg und **Nüdiger Henlein** wegen der Vogtei Culmach. Darnach soll die Herrschaft alle Freisch und große Gerichtsfälle handhaben, von den andern Gerichtsfällen und was an Buße bei und unter 10 fl anfällt, sollen 2 Teile der Herrschaft und der dritte Teil dem **Nüdiger Henlein** gehören, was aber an Bußgeld, kleinem Geleitgeld, Pfandgeld und anderem anfällt, soll dem **Nüdiger Henlein** allein gehören und folgen, soviel als dem Hartung Rabenstein, als derselbe Vogt daselbst gewesen ist, zu Teil geworden ist.

Geschehen zu Beyerstorff am Montag Vincula petri anno etc. lviij^o.

Bamberg Nr. Arch. Brandenburger Gemeinbuch Nr. 3 S. 85.

105.

1457 September 20.

Kaufbrief für den Pfarrer Johannes Schmid zu Neuses (Rothenburg) u. d. Z. der geistliche Herr Meister **Heinrich Henlein**.

Nürnberg germ. Nationalmuseum Urk. P.

106.

1459

Ulrich Gladensteiner läßt durch den **Stadtvogt zu Culmnach, Nüdiger Henlein**, eine Rundschaft über den Schafttrieb auf dem Mühlberg verhören.

Monninger I. 447. nach einem Vidimus d. d. 1488 den 8. September.

107.

1464 Juli 12.

Nüdiger Henlein, Vogt zu Culmnach.

S. 1. Gruppe Reg. Nr. 447.

108.

1464 November 8.

Nüdiger Henlein, Vogt zu Culmnach, gibt Rundschaft über den Gerichtshandel des Gerhaus Emßkirchen mit dem Rat zu Bayreuth.

Donnerstag nach Leonardi 1464.

Capriz chronol. dipl. Verz. d. Amtleute S. 85.

109.

1465 Juni 21. Culmach.

Nüdiger Henlein, Stadtvogt zu Culmach.

S. 1. Gruppe Reg. Nr. 454.

110.

1465 September 17.

Matheß Thalmann, Landschreiber auf dem Gebirg, erhält zu Lehen: die Behausung unter der Burg Blassenberg gelegen mit Gräben, Gärten und allem Zubehör, welche vor Zeiten der Henlein gewesen ist und er von Conz Furschner, Bürger zu Culmnach, seinem Schweger gekauft hatte.

Dienstag nach Exaltationis Crucis 1465.

Monninger II. 437. Burggüter zu und im Amte Kulmbach.

111.

1466 Februar 19.

Nüdiger Henlein, Vogt zu Culmnach, empfängt zu Lehen: die Behausung, Garten und Hofrait zu Culmach in der Stadt gelegen mit all ihren Zinsen und Zugehörungen nemlich 60 \mathfrak{A} zu Walpurgi, 60 \mathfrak{A} zu Michaeli, 5 Lammabäuche, 9 Fastnachtshennen und 9 Frontage, 1 Hof, 1 Selden zu Kerleus, 1 Hof zu Gumpersdorf, 1 Hof zu Fölschiz, welche Höfe und Selden zu Kerleus, Gumpersdorf und Fölschiz er von dem Prior und Convent zu Culmach um seine 2 Höfe und 2 Selden zu Ratlesreutt eingetauscht hat, die Pfarr zu Kirchleubus mit der Kirche zu Gosselsdorf, 1 Wieslein an der steinernen Brücke mit dem Stadel zu Culmnach, 1 Keller, 2 Hofstäten, 3 Häuser, 1 Stadel und 1 Garten hinter der Burg gelegen, 1 Haus neben dem Keller gelegen, 1 Garten der Birnstein genaunt ob dem Stocker gelegen, 1 Haus und 4 Gärten in der Wolfskehle gelegen und was er sonst leihet in den Auen an Wismat, Äckern und Gärten, 6 Güter in der Untern Burpach, 1 Gut in der Obern Burpach und was er sonst leihet jenseits der steinernen Brücke in der Aue hinauf gegen Camernburg an Wiesen, Städeln, Gärten, Äckern und Hofstäten, den toten und lebendigen Zehnten zu Camerndorf, 4 Güter mit den Wiesen und was er sonst an Äckern und Wiesen von Camerndorf bis hinauf nach Steinach leihet, das Dorf Porbitsch mit dem Zehnten der zu Brunersdorf anfängt und was er sonst zwischen Porbitsch und Burperg bis an die Burpach an Zehnten, Wiesen, Äckern und Gärten leihet, dem halben Zehnten zu Melfendorf und 6 Mannschaften und was dazu gehört mit dem Burgstall zum

Steinenhaus und was er sonst von den zwei Mainen aus bis gegen Pölnitz in die Aue und die Ratschenreuter Aue ob der Brücke, den Neckenwere genannt, leiht, 2 Höfe zu Melkendorf und Wiesen und Äcker im Flur daselbst, 1 Hof zu Donnersreuth, einen toten und lebendigen Zehnt zu Baumgarten, denselben Zehnt, 4 Seldengüter und 1 Wiese zu 4 Fuder Heu zu Kauerndorf, einen halben Zehnt zu Trebgast, einen Zehnten zu Hatwendorf im Amte Creussen, 1 Zehnt zu Ekarstorff im Bairreuter Gericht gel., 1 Zehnt zu Hornikreut und was er sonst da leihet, 2 Gütlein, 12 Äcker Feld und Wiesen zu Folschnitz, 1 Wiese zu Pechmansberg und 1 Gütlein zu Münchdobrach.

Am Aschermittwoch 1466.

1. Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch des Markgrafen Albrecht Nr. 4 S. 19. —

2. Monninger II. 185. — 3. Geöffnete Archive 3, S. 391.

112.

1466 März 5. Culmnach.

Nüdiger Henlein, Vogt zu Culmnach, bestätigt, daß vor ihm und den Ratsgeschwornen der Stadt Culmnach Konz Stublinger aus Eawerndorf Nachstehendes vorgebracht habe:

Sein Bruder Heinz Stublinger habe einen toten und lebendigen Zehnt zu Pölnitz von weiland Martin Imhof gekauft, den Kindern seines Bruders wollten jedoch Eßh Knapp, Heniz Jäger, Albrecht Behaim und Hans Vorschuß, alle zu Polnitz ansässig, diesen Zehnt von ihren Gütern nicht reichen. Er bitte daher um Verhörung einer Rundschaft durch Kunz Weinzuell, Eßh Weinzuell und Kunz Flischer wohnhaft zu Seitenhobe. Diese erklären auf ihren Eid, daß von diesen Gütern zu Polnitz seit Alters her Zehnt gegeben wurde.

Nüdiger Henlein stellt hierüber einen Gerichtsbrief aus.

Urteiler: Hans Huzelmann, Bürgermeister, Konrad Fürst....,

Hans Preyl und Sigmund Berkhmeister, Ratsgeschworne der Stadt Culmnach.

Siegler: **Nüdiger Henlein**, Vogt der Stadt Culmnach.

Mittwoch nach dem Sonntag Reminiscere 1466.

Guttenberg, Schl. Arch., Urbbch. Nr. 5 Bl. 108—110.

113.

1466 Mai 15.

Nüdiger Henlein, Vogt zu Culmach, vertauscht seine Güter nemlich 2 Höfe und 2 Selden zu Ratlasreut mit allem Zubehör

und aller Gerechtigkeit zu Dorf und Feld, welch' alles dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und seiner Herrschaft zu Lehen rührt, an den Prior und Convent des Klosters Sanct Augustin Ordens zu Culmach gegen 1 Hof und 1 Selden zu Kerleuß, 1 Hof zu Gumpersdorf und 1 Hof zu Folschitz mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten zu Dorf und zu Feld, welches alles „freies Eigen“ war und zu welchem Tausche Markgraf Albrecht seine Einwilligung gegeben hat.

Siegler: Rüdiger Henlein.

Gegeben am Donnerstag Ascensionis Domini Ao etc. Eryj^o.
Bamberg, Nr. Arch. Lehenbuch Markgraf Albrechts Nr. 4 S. 22r. 114.

1466 Mai 15.

Markgraf Albrecht bekennt, daß vor ihn gekommen ist sein Rat Rüdiger Henlein, Vogt zu Culmach und bekannte: er habe 2 Höfe und 2 Selden auf der Matlesreut mit aller Zugehörung und Gerechtigkeit zu Dorf, Holz und Feld, die von der Herrschaft zu Lehen rühren mit dem Prior und Convent des Klosters Sanct Augustinordens in der Stadt Culmach umgetauscht gegen 1 Hof und 1 Selden zu Kerleuß, 1 Hof zu Gumpertstorff und 1 Hof Folschitz mit allen Zugehörungen und Gerechtigkeiten. Rüdiger bat um Bewilligung des Tausches, Eignung der Höfe und Selden zu Matlesreut an den Prior zu Culmach mit dem Beifügen seine eigenen Güter dafür zu Lehen machen zu wollen.

Markgraf Albrecht genehmigt den Tausch und gibt dem Prior des Klosters zu Culmach die genannten Höfe und Selden zu Matlesreut zu frei lauter Eigen.

Donnerstag Ascens. Domini ao. etc. Eryj^o.

Fikentscher, Geschichte des ehem. Aug. Klosters zu Kulmbach 7. Bericht S. 91/92. 115.

1466 Mai 16.

Markgraf Albrecht von Brandenburg bestätigt auf Bitten seines Rates Rüdiger Henlein, Voitt zu Culmach, dessen Swiger Anna Hoentritin ihre auf den 2 Höfen und Selden zu Matlesreut stehenden 390 fl. rh., um welche Summe sie dieselben beiden Höfe und Selden von Albrecht Blassenberger gekauft hatte, und überträgt diese Summe der Anna Hoentritin auf den Hof und Selden zu Kerleuß, den Hof zu Gumpersdorf und den Hof zu Folschitz.

welche Höfe und Selden Rüdiger Henlein von dem Prior und Convent des Klosters zu Culmach gegen die vorbenannten Ratlesrewtter Höfe und Selden eingetauscht hatte und die nach dem Tode der Anna Hoentrittin auf des Rüdiger Henlein Ehefrau Kunigund und deren Sohn und Tochter übergehen sollen.

Siegler: Markgraf Albrecht.

Geben am Freitag nach Ascensionis domini Ao etc. xeagesimo sexto.

Bamberg Nr. Arch. Lehenbuch Markgr. Albrechts Nr. 4 S. 365 r. 116.

1466 Mai 19.—22.

Hofgericht Montag mit Donnerstag nach Exaudi.

U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein, Vogt zu Culmach.

Hans von Königsfeld klagt zu Rüdiger Henlein und Cunz Razenberger als Vormünder des Hans Razenbergers hinterlassenen Erben um 8 fl. Schuld für ein Pferd, welche Hans Razenberger ihm schuldig geblieben und erstand seine erste Klage.

Bamberg Nr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I Bl. 14 u. 17. 117.

1466 September 2.—5.

Hofgericht Montag mit Freitag nach Egidii.

U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.

Hans von Kunigsfelt erstand seine 2te Klage gegen Rüdiger Henlein und Cunz Razenberger als Vormünder des Hans Razenberger sel. Kinder.

Johannes Berwing läßt durch seinen Fürsprecher vorbringen: er habe vernommen, daß Anna Hohentritin, seine Ahnfrau, an letztvergangenem Hofgericht der Hausfrau des Rüdiger Henlein und deren Kinder eine Uebergabe getan habe. Nun stehe er mit Rüdiger Henleins Hausfrau in Sipzal und gleicher Erbschaft zu dem Hab und Gut seiner Ahnfrau, auch habe er die Erbschaft nicht verwirkt und nachdem ihm die Erbschaft nicht verkündet worden sei, so frage er, ob ihm das nicht billig ein Schaden wäre. Es wurde zu Recht erkannt, daß man diese Anfrage dem andern Teil zum nächsten Hofgericht verkünden soll und wenn er drein zu reden habe und man beide Teile verhört habe, solle geschehen, was Recht ist.

Bamberg Nr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 62—64. 118.

1466 Dezember 9.—12.

Hofgericht Dienstag mit Freitag nach Con. Marie.

U. d. Hofgerichtsurteilern: **Nüdiger Senlein.**

Johannes Berwing klagt zu Anna Hoentritin,¹⁾ seiner Ahnfrau sie sei vor das Hofgericht gekommen und habe alles, was sie hätte, des **Nüdigers Senlein** Hausfrau und deren Kindern aufgegeben ohne sein Wissen und er sei doch gerade so gut ihr Tochterkind, wie die **Senleinkinder**. Er hoffe und getraue daher zu Hab und Gut seiner Ahnfrau gleichberechtigt mit diesen zu sein. Dies habe er beim vorigen Hofgericht geklagt, man solle nun die Hoentrit verhören. Er erstand die erste Klage.

Ferner klagte er zu der Hoentrit,²⁾ sie habe 12 Jahre lang seine Habe innegehabt und ihm darüber nie Rechenschaft gestellt, auch habe er ihr 30 fl., welche aus der Habe seines Bruders aus Steiermark herrührten, zu getreuerhand übergeben, auch das könne er ohne Gerichtshilfe nicht erlangen. Er erstand auch diese 1te Klage.

Auf die Klage des Hans Kunigsfelder antwortete **Nüdiger Senlein**. Wie sein Schwager Hans Ragenberger mit Tod ab-

¹⁾

..... Hochtrit
verm. mit Anna

..... Hochtrit uxor Berwing	Kunigunde Hochtrit uxor Nüdiger Senlein † c. 1475
Johannes Berwing	Beit Senlein 1475 eine Tochter. verm 1499 mit Eva von Schaumberg

²⁾ Anna Hoentrit oder Hochtritt entstammt aus der Familie von Weyer. Hans Hochtritt — der Name wird oft falsch geschrieben z. B. Hochtru, Hochtert, Hochter — erscheint zu öfterenmalen im Landbuch der Herrschaft Blassenberg v. 1398, einmal als Besitzer eines Gartens in der Wolfstel und Vorstadt zu Rulmbach, u. 1 Hofes und Selden nebst Zugehör zu Weyer. Zum Unterschied seines Namensvetters Hans von Weyer, der ebenfalls 1 Hof und 1 Selden zu Weyer besaß, wurde er Hans [von Weyer] genannt. Hochtrit bezeichnet, unter welchem Namen er auch als Besitzer 2r Lehengütlein zu „Burkhamg“ vorkommt. 1401 erhält er von Burggraf Johann III. zu Nürnberg 1 Hof zu Weyer, den Zehnt zu Gemliz und etliche Äcker bei dem Hof. 1 Gütlein zu dem Hamge, Haus, Hofstatt u. ein Gärtlein ferner eine Wiese bei der Weinbrücke bei Burghaig u. 1 Wiese ober Prymstorf zu Lehen. 1408 bekennet Burggraf Johann Hansen Hochtrits von Culmach Hausfrau Anna 400 fl. auf den Hof zu Weyers und 1419 empfängt Merten Waldenfels zum Hamg 2 Hofstätten u. 1 Gärthlein zum Hamg und die Wiese an der Weinbrücke zu Lehen, welche er von Hansen Hochtrit gekauft hatte.

gegangen sei, da habe er dessen Bruder Cunz die Vormundschaft nicht allein anvertrauen wollen, sondern sie außerdem noch dem Hans von Königsfeld und sich selbst anbefohlen. Nun sei aber bekannt, daß Cunz sich des gesamten Hab und Gutes seines Bruders unterwunden hätte, er habe es also als fahrendes Gut nicht inne, sei also dem Hans Königsfeld, der doch ein Mitvormund sei, nichts schuldig. Hierauf antwortete der Königsfelder, wenn Rüdiger behaupte, er habe das Gut als Vormund nicht inne, er entäußere sich der Vormundschaft, so wisse er sich wohl dazu zu halten, tue er das aber nicht, so getraue er Ragenberger Antwort wie billig. Hofrichter und Räte erkannten, daß Hans von Königsfeld den Spruch gegen Rüdiger Henlein habe fallen lassen, ihn aber gegen den nicht erschienenen Cunz Ragenberger erstanden habe.

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 95. 101. 102. 119.

1467 Februar 25.—28.

Hofgericht Mittwoch mit Samstag nach Reminiscere.

U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.

Fritz Stahel als Anwalt des Ulrich Wyenrich zu Bamberg klagt zu Rüdiger Henlein um 11 fl. Schuld und 5 fl. Schaden, worauf ihm Rüdiger in das Gerichtsbuch 10 fl. minner oder mehr auf eine ihm schuldige Rechnung bekannt habe.

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 127. 128. 120.

1467 März 3.

Rüdiger Henlein verkauft den Hof zu Folschitz an Hans Schirmer und Thomas Grampen von Folschitz gegen einen Wiederkauf nach 3 Jahren.

Dienstag nach Oculi anno etc. lx vij.

Bamberg Kr. Arch. Lehenbuch Markg. Albrechts Nr. 4 S. 19. 121.

1467 Juni 1.—3.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Corporis Christi.

U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein, Voit zu Culmach.

Fritz Stahel erstand seine 2. Klage gegen Rüdiger Henlein. Hans Henlein klagt durch Heinz von Rindsperg zu Ramung von Pintlach wegen eines Ackerz.

1. Bamberg Kr. Arch. B. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 159, 165, 191 und 192. — 2. Arch. f. Bayreuther Gesch. u. Alth. 1, S. 126. — 3. Meyer Chr. Quellen zur Geschichte v. Bayreuth 1893 S. 138. 122.

1467 Oktober 19.—22.

Hofgericht Montag mit Donnerstag nach Galli.

U. d. Hofgerichtsurteilern: **Nüdiger Henlein.**

Nüdiger Henlein klagt zu **Gunk Hazenberger** als Vormund der hinterlassenen Kinder des **Hans Hazenberger** wegen des Sises zu **Reynach.**

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 199. 200.

123.

1467 Dezember 14. 15.

Hofgericht Montag u. Dienstag nach Lucie.

U. d. Hofgerichtsurteilern: **Nüdiger Henlein.**

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 224.

124.

1468 Januar 26. 27.

Hofgericht Mittwoch und Donnerstag nach Pauli Cono.

U. d. Hofgerichtsurteilern: **Nüdiger Henlein.**

In einem Urteil erscheint **Hans Henlein.**

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 230. 238.

125.

1468 Januar 28.

Nüdiger Henlein.

1. Gruppe Reg. Nr. 487.

126.

1468 Mai 10.—12.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Jubilate.

U. d. Hofgerichtsurteilern: **Nüdiger Henlein.**

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 259.

127.

1468 August 29.—31.

Hofgericht Montag mit Mittwoch vor Egidii.

U. d. Hofgerichtsurteilern: **Nüdiger Henlein.**

Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 282.

128.

1468 November 17.

Nüdiger Henlein, Vogt zu Culmach.

1. Gruppe Reg. Nr. 494.

129.

1469 Januar 31.

Nüdiger Henlein.

1. Gruppe Reg. Nr. 498.

130.

- 1469** Januar 30. 31. Februar 1.
 Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Pauli.
 U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.
 Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 326. 131.
- 1469** Februar 2.
 Hofgericht Donnerstag nach Pauli.
 U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.
 Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 311. 132.
- 1469** Mai 15. 16. 17.
 Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Graudi.
 U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.
 Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 352. 133.
- 1469** September 11. Blassenberg.
 Rüdiger Henlein, Vogt zu Culmach.
 1. Gruppe Reg. Nr. 505. 134.
- 1469** September 11. und 12.
 Hofgericht Montag und Dienstag nach Nat. Mariae.
 U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.
 Hans Henlein von Pintloch klagt zu Heinz von Gutenberg
 den Älteren wegen eines Lehens.
 Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 378, 87 u. 90. 135.
- 1469** Dezember 11.
 Hofgericht Montag nach concept. M. Virg.
 U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.
 Bamberg Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 302. 136.
- 1470** Januar 7. 8. 9.
 Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Obersten.
 U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.
 Bamberg Kr. Arch. B. R. S. I. Bl. 444. 137.

1470 Mai 6.

Bestallung des Niclas Swarz¹⁾ als Wagenburg Führer.

Siegler: Rüdiger Henlein, Voigt zu Culmach.

Gegeben am Suntag Sanct Augustentag ao 70.

Minutoli das kais. Buch, S. 436.

138.

1470 August 27. 28.

Hofgericht Montag und Dienstag nach Bartholmā.

U. d. Hofgerichtsurteilern: Rüdiger Henlein.

Bamberg Kr. Arch. B. R. S. I. Bl. 473.

139.

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Ein Fritz Swarz war 1467 Wächter zu Blassenberg. Hofgrbch. I. S. 159.

3. Gruppe 1265—1500.

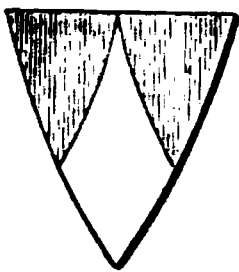
Regesten

des

Geschlechtes „von Plaffenberg“

mit dem Wappenbild „des Berges“ (der Spitze).

(Nachtrag und 3. Fortsetzung 1451—1470.)



1314 März 27.

Albert Bortscho von Turnawe bekennt sich zu einer Schuld von 50 **℔** Bamberger Denare an den Abt und das Convent zu Langheim. Er verspricht alljährlich bis zur Ablösung der genannten Summe von seinen Einkünften im Orte Zeuln die Zehnten zurückzugeben. Von 10 **℔** Denare dieser Summe sollen jedoch zum Ausgleich die Zinsen eines zum Gut des Hofes in Hutschdorf gehörigen Pfundes zurückbehalten und davon zum Andenken seines verstorbenen Vaters Albert und dereinstens seiner Gattin Katherina im Convent ein Jahrtag abgehalten werden.

Siegler: Albert Försch und Heinrich der Ältere von Plaffenberg.

Gegeben ao. 1314 sexto Kalendas Aprilis in Gegenwart Heinrich cellerarii, Ottoß von Sparrenberg, Heinrichß von Waldenfels, Theoderich von Lichtenfels, Mönchen in Langheim.

München, H. Arch. Urk. d. Al. Eghm. D. P. S. d. H. v. Bl. (Spitze) f. g. 9 a.

1404 April 1. Plaffenberg.

Friße Plaffenberg hat zu Lehen empfangen: 1 Gütlein zu Drosenfels das Rüdiger Gangolß gewesen, er von ihm gekauft hat und von welchem der Burggraf Steuer und Fron hat.

Gegeben Plassenberg am Dienstag pasce ao. 1404.

1) München, H. Arch. Lehenbuch Burgg. Joh. III. Ritter u. Knecht auf d. Gebirg. — 2) Hohenzollern'sche Forschungen 5. S. 40. 58^a

1409 Mai 14. Beyerewt.

Fritzlein, des Eberleins Kratossen Sohn, hat zu Lehen empfangen:
 $\frac{1}{4}$ eines Zehnts zu Melkendorf bei Escha.

Beyerewt am Dienstag vor dem heiligen Auffarttage 1409.
 vendidit Richartem Plassenberger.

1) München, H. Arch. Lehenbuch Burggraf Johans III. Ritter u. R. a. d. Geb. —
 2) Hohenz. Forschungen 5. S. 140. 78^a

1409 Dezember 4. Plassenberg.

Hans Dinst, des Burggrafen Marstaller, hat zu Lehen empfangen:
 50 Acker Holz, Felder und Wismat, gelegen in der Wun awe.
 Plassenberg ipsa die s. Barbarae virginis anno 1409.

Ex jussu **Fr. de Plassemburg** in stuba maiori.

1) München, H. Arch. Lehenbuch Burggraf Johans III. Ritter u. R. a. d. G. —
 2) Hohenz. Forsch. 5. S. 119. 79^a

um 1430

Anna von Plassenberg vermählt mit Hans von Sparnet.

Hans von Schaum- berg zu Strößen- dorf 1430	Afra von Walden- fels	Wolf Gots- man zu Thurn	Auni- gunde Stiebar	Hans v. Sparnel	Anna von Blaffen- berg	Lamprecht von Selen- dorf	Maria von Schaum- berg
Otto von Schaumberg zu Muppberg, Amt- mann zu Staffelstein, 1497—1503. I. Eva Marschalk v. Ebnet. II. Anna von Burdian.	Aunigunde Gotu- man zu Thurn			Christoph von Sparnel		Elisabeth von Seden- dorf	
Sylvester von Schaumberg würzb. Amtmann zu Münnerstadt (Grabstein in Münnerstadt)				Cäcilia von Sparnel † 1525 November 11 (Grabstein in Münnerstadt)			

Wolf. Dietrich von Schaumberg

1525 Domherr zu Würzburg aufgeschworen

† 1536

1) Salver, Ahnenproben S. 390. — 2) Der deutsche Herold 1898 Nr. 11
 S. 154. 144^a

1452 Februar 3. Plassenberg.

Albrecht Plassenberger empfängt zu Lehen:

$\frac{1}{4}$ an einer Wiese bei Trunstorff, $\frac{1}{4}$ an 6 Tagw. Feld und 1 Behntlein am Repleynsholz gelegen und 1 Acker bei dem Wasserstein, welches alles er von Hansen Graman von Symelpuch gekauft hat, ferner 5 Gütlein zu Weyßl, welche Poczlinger, Bawer und **Albrecht Plassenberger** inne haben und 1 Hof zu Trebgast gelegen, welchen Hameisen besitzt.

Actum Plassenberg feria sexta post purificationis Mariae
ao. etc. liij^o.

Bamberg, Nr. Arch. Lehenbuch Markgrf. Johann Nr. 3 S. 62r.

186.

1453 Dezember 29. Plassenberg.

Albrecht Plassenberger als Vormund und die **Plassenberger** vertauschen mit der Herrschaft Gunst und Willen ein Wieslein mit einem Fuder Heu zu Bloß gegen dem Furte und der Stege gelegen und zu den Lehen, welche sie zu Drosenfelt haben, gehörend von Erhard von Weyer gegen ein Wieslein mit einem Fuder Heu unter dem Dorf zu Bloß herab zwischen dem Main und dem Weg gelegen und zu dem Lehen, welche derselbe zu Bloß hat, gehörend.

Ebenso verkaufen **Hans** und **Gotfried Plassenberg** eine Wiese an Heinz Geim.

Datum Plassenberg am Samstag nach Nativitatis Cristi
Anno etc. liij^o.

Bamberg, Nr. Arch. Lehenbuch d. Markgrafen Johann Nr. 3 S. 64.

187.

1455 Dezember 27. Plassenberg.

Gotfride Plassenberger, des Fritzen sel. Sohn empfängt für sich und seinen Bruder **Hans** zu Lehen:

1 Burggut, 1 Hof, 1 Behnt und 5 Güter zu Ederstorff, 1 Hof und 3 Selden zu Locham, 1 Selde zu Puczpach, 4 Selden zu Drosenfelt, 1 Hof zu Deybcz, 2 Wiesen bei Weyßl, 1 Acker auf dem Himmelreich und die Hofstatt zu Beyrreut, welch' alles ihr väterliches Erbe ist.

Actum Plassenberg an Sanct Johantag in den Weyhnhachts-
feiertagen Anno etc. lb^o.

Bamberg, Nr. Arch. Lehenbuch des Markgrafen Johann Nr. 3 S. 73r.

188.

1456 Januar 18. Plassenberg.

Gotfride Plassemberger empfängt für sich und seinen Bruder **Hans** zu Lehen: 1 Hof, 1 Selde und $\frac{1}{4}$ am Burgstall zu Ederstorff gelegen, welch' alles sie von den Gebrüdern Walthar und Michel Rabenstein gekauft haben und 1 Seldengut zu Ederstorff mit seiner Zugehörung, das sie von Ritter Hartung von Egloffstein gekauft haben.

Actum Plassenberg feria secunda post Anthony Anno dom. etc. lvi^o.

Bamberg, Nr. Arch. Lehenbuch des Markgr. Johann Nr. 3 S. 74. 189.

1458 Dezember 31. Culmach.

Hans Plassemberger zu Ederstorff empfängt für sich und seinen Bruder **Gotfride Plassemberger** zu Lehen: etliche Äcker und Wiesen mit 2 Pferden zu bebauen, außer dem Hofe zu Ederstorff, worauf die Strennger sitzen, welch' alles sie von Eberhard und Cunz Strennger von Ederstorff gekauft haben.

Actum Culmach am Montag nach dem Christtag Ao. etc. lviii^o.

Bamberg, Nr. Arch. Lehenbuch Markgr. Albrechts Nr. 4 S. 7r. 190.

1460

† **Adelheid von Plassenberg**, 10. Äbtissin des Klosters Himmelkron, dem sie über 30 Jahre 1428—1460 mit Auszeichnung vorstand.¹⁾

1) Augsburg, Stadtarchiv, Sauerzapf Msc. Bd. I. Bl. 87. — 2) Caspar Bruschius Chronologia Monasteriorum Germaniae praecipuorum. Sulzbach 1682 S. 132. — 3) Ussermann episc. bamb. S. 411. — 4) Lucae Grafensaal 1702 S. 374. — 5) Bavaria 3, S. 593. — 6) Arch. f. Gesch. u. Altd. v. Obfr. 15, S. 285 u. 304.

191.

¹⁾ Das Kloster Himmelkron war das Erbbegräbnis der Grafen von Orlamünde, der von Plassenberg, von Rünzberg und von Wirzberg. Die Ritterkapelle wurde zur Stiftskirche erweitert, welche die markgräfliche Fürstengruft birgt.

Der Grabstein der Äbtissin **Adelheid von Plassenberg**, welcher früher auf dem Boden lag, wurde in den 1860er Jahren auf Kosten des hist. Vereins in Bayreuth aufgerichtet und in der Nähe beim hinteren Ausgang in die Empore an die Wand gestellt.

„Frau Adelheid von Plassenberg“

Äbtissin gestorben 1260.

Obfr. Arch. 15, S. 285 u. 304.

Auch die Guttenberg hatten dort ein Erbbegräbnis f. Obfr. Arch. 20 Bd. Hft. 2. S. 99.

1460

Göb von Blassenberg im Ect. Gumprechtstift zu Ansbach eingeschrieben.

Augsburg, Stadtarchiv, Sauerzapf Msc. Bd. I. Bl. 72.

192.

1461 Mai 5.

Albrecht von Blassenberg, derzeit zu Mittelberg geseßen und **Göb und Hans von Blassenberg**, Brüder, verkaufen dem ehrsamem Jakob Ditschneider ihre Hoffstatt bei der unteren Badstube an der Mauer in der Sutzen¹⁾ zu Bayreuth.

Dienstag nach Ect. Walpurgitag 1461.

1) Sapriz, Entstehung des Stadtphysikats zu Bayreuth S. 41. — 2) Dettmer burggräfliche Geschichte II S. 368.

193.

1463 Februar 24.

Albrecht von Plassenberg bestätigt von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Burggrafen von Nuremberg, für erlittene Kriegsschäden 20 fl. erhalten zu haben.

Siegler: **Albrecht von Plassenberg**.

Geben am Donnerstag Sand Mathiasstag anno M^o CCCC^o

Ex mo tercio.

Bamberg, Kr. Arch. Urk. a. Geschl. „Pl.“ R. 18. F. 2 fasc. 1. D. Pp. m. S. größtenteils abgefallen.

194.

1463 Juli 13.

Anna von Seckendorff, des **Friedrich Plassennberger Wittwe**, bestätigt von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, Burggrafen von Nürnberg, durch dessen Hauswirt zu Blassenberg Sebastian von Seckendorff, Nolt genannt, ihren Vetter, 50 fl. rh. an Dienstgeld erhalten zu haben.

Sieglerin: **Anna von Seckendorff**.

Geben an Sant Margarethen der heiligen Jungfrau. 1463.

Bamberg, Kr. Arch. Urk. ab. Geschl. „Pl.“ R. 18. F. 2. fasc. 1. D. Pp. S. etwas beschädigt.

195.

¹⁾ Die Blassenbergische Hoffstatt in der Sutzen — später Hs.-Nr. 125. 1833 Breitegasse E. Haus Nr. 358, jetzt Sophienstrasse; war gefreites Burggut d. h. ein von allen Abgaben befreites Haus und ging von den Blassenberg zu Lehen.

Holle Alte Gesch. v. B. S. 44 und Holle Gesch. d. Stadt B. v. d. ältesten Zeiten u. f. w. 1901 S. 84.

1464 Juli 12.

Christofel von Gutenberg und seine Hausfrau Margareth geb. von Plassenberg.

1. Gruppe Reg. Nr. 447.

196.

1464

Sieg der Würzburger über bambergische Edelleute. Unter den Gefangenen **Edz von Plassenberg**.

1) Jung miscellancen I S. 64. 71. — 2) Hänle Schwanenorden S. 145. 197.

um 1466

Catharina von Plassenberg geistliche Jungfrau, genannt unter den Jahrtagstiftern im Clarissenkloster in Bamberg.

Landgraf. Geschichte des Sct. Klaraklosters S. 20.

198.

1466 Januar 21. Blassenberg.

Albrecht Blassemberger empfängt zu Lehen:

seinen Teil an dem Burggut und Haus zu Bairreuth, 1 Gütlein zu Weyß, 6 Geldengüter zu Drosenselt, die umgehende Lehen sind und zuvor seine Vettern geliehen haben und die er als der Älteste von Hand leihet, nemlich 1 Wiese unter dem Buch im Krenntzwinkel genannt, 1 Wiese unter dem Nischberg bei der Stiegell, 2 Hofstätten in der Bisbergasse und 1 Garten in der Wolfstele, der Glauer genannt, 1 Haus, 1 kl. Häuslein, 1 Hofstatt und 1 Garten, alles unter dem Schlosse zu Blassenberg gelegen, Zinslehen, 1 Haus und 1 Garten in der Bisbergassen, Zinslehen, 1 Garten und 1 Haus vor dem Türlein in der Neut, 1 Wieslein am Altwasser unter dem Buch, Zinslehen, alles was Fritz Humenreutter zum Nischich gehabt hat, 1 Hofstatt und 1 Gärtlein in der Bisbergasse, 1 Holzlein in der Culmach, $\frac{1}{6}$ am Zehent zu Kirchlam, den toten und lebendigen Zehent zu Trebgast, 14 Maas Haber auf dem Kloster Himmelfroner Hof zum Cristansperg, den halben toten und lebendigen Zehent zu Kerlam, 1 Wieslein und 1 Acker zu Hoffstett, die Hawgerin genannt, 1 Zehntlein am Paderzager, 1 Wieslein zu 3 Tagw. unter Kemnitz in der Mengaw, Zinslehen, die Acker auf der Windwartt ob Donnerkreutt, 1 Acker zu Raurenberg unter dem Bach bei dem Steg, 1 Haus, 1 Stadel, 1 Wiesflecklein und 1 Acker auf dem Berg zu Raurndorf, Zinslehen, 1 Wiese und 1 Acker zwischen Doebrach und Mezeldorf in der Aue beim Bach, 1 Wiese zu Raurenberg unter dem Kalkofen,

1 Wieslein und Äckerlein zu Hoffstett und 1 Acker zwischen Belstorff und Nedmanßdorff.

Blassenberg am Dienstag nach Sant Fabian und Sebastianstag.

Anno etc. Lxxvj^o.

1) Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch d. Markgr. Albrecht Nr. 4 S. 18. —

2) Ronninger II. 132.

199.

1466 Januar 31.

Fritz von Sedendorff erhält zu Lehen:

1 Selden zu Hocham, die Albrecht Blassenbergers gewesen ist.

Freitag nach Conversionis Pauli 1466.

Ronninger II. 340.

200.

1466 März 2.

Hans von Königsfeldt erhält zu Lehen:

Den Sitz zu Allatdorf mit 1 Hof und das Regersholz, von Albrecht Blassenberger erkaufte, $\frac{1}{4}$ am Dorf und Neutzehnt daselbst nebst 3 von Wilhelm Löffelholz erkauften Gütern, 1 Hof und 1 Hölzlein in der Gries von Hans Ragenberger gekauft und noch 1 Gütlein zu Allatdorf, ferner die Ackerlehen, welche er von Hand leiht.

Sonntag Reminiscere 1466.

Ronninger II. 233.

201.

1466 2.—5. September.

Hofgericht Dienstag — Freitag nach Egidii.

Nikel von Weyer klagt zu Hans Blassenberger, er habe einen armen Mann aufgenommen, der von ihm ungeurlaubt sei und einer seiner Untertanen habe ihm 1 Gra. Hafer geliehen.

Albrecht Blassenberger klagt zu Hans Dchs um ein Pferd für 25 fl., einen Panzer für 6 fl., ein Goller, eine Armbrust und eine Beyer für 3 fl., auch habe er seiner Frau und seinen Kindern 6 Mäßelein Korn geliehen, erstand seine 1te Klage.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 57, 61.

202.

1466 Oktober 6. Blassenberg.

Gunrat von Rogaw der Ältere zu Stierberg, Pfleger, empfängt zu Lehen: für seiner Schwester Söhne Hans und Hans Blassenbergers Gebrüder, welche nicht im Lande sind, 1 Hof zu Ewingen u. 1 Selden zu Lymndau, welches von Reichart und Nikel Blassem-

berger, Gebrüdern, ihrem Vater und Better, auf dieselben erstorben ist.

Blassenberg am Dienstag vor Dionisi Anno etc. lxxj^{to}.

1) Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch d. Markgr. Albrecht Nr. 4 S. 25r. —

2) Mominger II. 132.

203.

1466 Dezember 9.—12.

Hofgericht Dienstag mit Freitag nach Conceptionis Mariae.

Nikel von Weyer erstand seine 2. Klage gegen Hans Blassberger. Heinz Biedermann hat die Albrecht Blassberger übergebene Gewalt vor Gericht wieder aufgegeben und sich deren wieder entäußert unter Anrührung des Gerichtsstabes, wie er sie in gleicher Weise übergeben hatte.

Albrecht Blassberger klagt zu Heinz Dchs um ein Pferd für 25 fl., 1 Panzer für 6 fl., ein Goller, eine Armbrust und eine Veyer f. 3 fl., welche er ihm geliehen habe, auch seiner Hausfrau und Kinder 6 Mäsklein Korn mit der Bitte ihm seinen erwachsenen Schaden wieder zu ersetzen.

Heinz Dchs: Es habe sich begeben, daß Cunz von Aufsees und Andere geworben hätten auf einen Reyt. Da oft ein gut Freund und Gesell zu Diensten werbe und bitte, so sei er auch geworben worden, auch habe er ferner Heitzen von Rindsperg gedient und sich auf solchem Ritt auch weiter erworben und Albrecht Blassberger um 3 Pferde gebeten. Dieser habe ihm 1 Knecht und 1 Pferd geliehen. Derselbe Knecht sei in der Niederlage bei Cunzen von Aufsees Reyt bei ihm niedergelegen, gefangen, geplocht und geschätzt worden. Nun sei unerhört unter dem Adel, so Einer dem Anderen diene oder Knechte zu Dienst schicke und mit diesen niederliege, wie hier geschehen sei, daß er den in solchen Sachen empfangenen Schaden zu bezahlen schuldig sei. Er wolle auch das Recht unter dem Adel nicht „ensahenn“, denn das wäre eine Sache, welche künftighin einen jeden des Adels zu Schulden kommen und großen Einfall bringen möchte. Er hoffe und getraue, man solle das Recht mit ihm auch nicht „ensahenn“ und sei er Albrecht Blassberger um des Spruches nichts schuldig.

Albrecht Blassberger erwiederte hierauf: er habe ihm das Pferd, Panzer, Goller, Armbrust und Korn geliehen, das Panzer habe er selbst entleihen u. bezahlen müssen.

Auf Gewalt des Hofgerichts ist dem Urteil ein Schub und Aufschlag bis zum nächsten Hofgericht gegeben worden in dieser Sache bei dem gnädigen Herrn zu erfragen, wie sich darin zu halten sei, nachdem dies nicht Einen allein betreffe und fernerhin öfter zu Schuld kommen möchte.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 95, 96, 102 u. 103. 204.

1466

Albrecht von Blassenberg, Hans und Hans von Blassenberg, Brüder.

Jung, geh. Rat u. Confist. Präf. Miscell. I. S. 61. 205.

1467 Februar 25.—28.

Hofgericht

Göb und Hans Blassenberger, Brüder.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 137. 206.

1467 Oktober 19.—22.

Hofgericht Montag mit Donnerstag nach Galli.

Albrecht Blassenberger klagt zu **Arnolt Ramsentaler**, weil er ihm einen Zehnt zu Trebgast mit Gewalt weggenommen, aufgehoben und hinweggeführt habe. Der Schaden betrage 10 fl. Er stand seine erste Klage.

Jörg Springer klagt zu **Albrecht Blassenberger** um 16 fl. Hauptgeld für 1 Haus zu Drosenfelt, auf welchem sein Vater Kaufrecht gehabt und er ihm entwendet habe. **Albrecht Blassenberger** sei in dasselbe gezogen. Das Gut habe Hans Schütz seinem Vater verkauft.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 202, 216 u. 17. 207.

1467 Oktober 26.—28.

Hofgericht.

Arnolt Ramsentaler antwortet zu **Albrecht Blassenbergers** Klage: Er sei als junger Knabe weggekommen, habe gedient und sei wenig daheim gewesen, er habe deshalb nicht gewußt, daß sein väterliches Gut zehntbar sei. Wohl mochte, als sein Vater selig den Hof inne hatte, Zehnt davon gegeben worden sein; diesen Hof habe er aber nicht mehr, sein Vater habe denselben verkauft.

Ihm aber hätten **Albrecht Blassenbergers** Zehnter den Zehnt weggenommen und sogar mehr als er pflichtig wäre.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 239b.

208.

1468 Mai 8.

Hofgericht Montag nach Jubilate.

Nach Urteil des Hofgerichtes hat **Albrecht Blassenberger** durch seine Rundschaft genügenden Beweis erbracht, deshalb sei **Arnolt Ramsentaler** schuldig den Zehnt fernerhin unverhindert zu reichen.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 269b.

209.

1468 Mai 10.—12.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Jubilate.

Albrecht Blassenberger. Nach der am Dienstag nach Katharina 1468 verhörten Rundschaft **Heinzen Roders** von Goldkronach habe **Ludwig Beck** von Hornhof eidlich ausgesagt, daß er und die Seinigen den Zehnt zu Trebgast an 30 Jahre lang innegehabt hätten. Der Zehnt auf dem Felde zum Ramsentaler Burggut sei allein vom Getreide zu geben, Obst und lebendiger Zehnt seien ausgenommen. Auch gaben weitere 3 Männer an, daß der Zehnt bisher gereicht worden sei, weshalb zu Recht erkannt wurde, daß **Ramsentaler** ihn zu reichen habe.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 269.

210.

1468

Thomas von Reichenstein teilt Bürgermeister und Rat der Stadt Eger mit, daß er in dem Streite mit ihrer Stadt seinen Schwager **Götz von Blassenberg** um Hilfe gebeten habe.

Eger, Stadtarchiv.

211.

1469 Mai 8.

Götz Blassenberger bekennet, zu rechten Mannlehen erhalten zu haben:

$\frac{1}{4}$ an dem Schloß Bpprode bei Münchberg ¹⁾ mit seiner Zugehörung Zimmer- und Brennholz aus dem Hag dabei, von **Thomas von Reichenstein** erkaufte, und verspricht, daß andere Holz und Horn getreulich zu bewahren.

Siegler: **Göb Blassemberger.**

Montag nach dem Sonntag vocem Jucunditatis xliij^e lxi.

1) Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch Markgraf Albrechts Nr. 4 S. 85. —

2) Ronninger II. 133.

1469 Juli 14.

Göb und Hanns Blassemberger, Brüder, empfangen zu Lehen: 1 Haus und Hofstatt zu Beyrewt an der Stadtmauer gelegen mit aller Zugehörung, darauf Jakob Ottsneider sitzt, 1 Hof und 6 Gütlein zu Ederstorff mit Holz, Äcker, Felder und Wiesen und allem Zugehör und einen Zehnt über das Dorf zu Ederstorff.

Göb empfängt in sonderheit Alles, was ihm zuteil worden ist, 1 Hest zu Deypcz, 1 Hof und 3 Selden zu Alt- und Neu-Drossenfelt mit aller Zugehörung zu Dorf und Feld, 1 Selden zu Buczpach, 1 Seldengut zu Ederstorff von Hartung von Eglofstein erkaufte und eine Wiese unter der Beyrewter Strasse bei Waptsch gelegen.

¹⁾ **Schloß Upprobe bei Münchberg.**

1429 Am Tag Visitationis Mariae.

Heinz Eubichawer bekennet von Markgraf Friedrich das **Schloß Upprodt** bei **Münchberg** zu Lehen erhalten zu haben nebst Zimmerholz zur Erbauung und Brennholz, auch soll es der Herrschaft offen Haus sein.

Ronninger II. 101.

1469 Freitag an d. hlg. 3 Königtage.

Thomas von Reichenstein bekennet das halbe **Schloß Upprodt** in gleicher Weise wie die Eubichawer für sich und seine männlichen Erben zu Lehen erhalten zu haben.

Ronninger II. 101.

1469 Montag nach Exaudi.

Beringer von Rohau bekennet das andere halbe Teil am **Schloß Upprodt** in gleicher Weise, wie der Reichenstein und der Eubichawer zu Lehen erhalten zu haben.

Ronninger II. 101.

1502 Mittwoch vor Martini.

Martin von Sparned bekennet der Herrschaft seinen Hof zu Melkendorf übergeben und dafür den Hag und Holzwachs um **Upprodt** herum zu Mannlehen empfangen zu haben.

Ronninger II. 104.

1523 Mittwoch den 8. Juli.

Vom schwäbischen Bund wird das dem Sebastian von Sparned gehörige **Schloß Oprodt** ausgebrannt und der feste Turm mit etlichen Tonnen Pulver gesprengt.

Bibl. d. lit. B. in Stuttgart CXIV S. 89.

Hans Blassemberger empfängt insonderheit Alles, was ihm zuteil geworden ist, 1 Hof und 3 Selden zu Hocham, das Burggut zu Ederstorff, $\frac{1}{4}$ am Burgstall zu Ederstorff mit 1 Hof und 1 Selden, welches er von Walter und Michel Rabenstein erkauft hat, 1 Acker auf dem Himmelreich und ettliche Acker und Wiesen zu 2 Pferden zu bebauen, welche aus der Strenger Hof zu Ederstorff erkauft sind und das andere Alles ihr väterliches Erbe ist.

Blassemberg am Freitag nach Sandt Margarethentag. Anno etc. Exviii^o.

- 1) Bamberg, Kr. Arch. Lehenbuch d. Markgrafen Albrecht Nr. 4 S. 35. — 2) Moninger II. 133. — 3) Sapriz chron. Dipl. Verz. d. Amtl. i. Fürst. Bayr. S. 17. 18.

1469 September 11. und 12.

Hofgericht Dienstag und Mittwoch nach nativitatis Mariae.

Herman Wirt zu Drosensfeld klagt zu **Albrecht Blassemberger** um ein Stücklein Panzer und ein Stücklein Woller, die er ihm geliehen habe.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 383.

1470 Mai 8. Culmach.

Heinrich von Aufseß, Ritterhauptmann auf dem Gebirge und Hofrichter zu Culmach bekennt, daß vor ihm erschienen sei **Walburg**, des **Cunz von Wirßperg** zu Lanzendorf Hausfrau, und bracht einen Leydingsbrief unter seinem Insiegel d. d. Freitags Sant Juliani 1470 zwischen ihrem Hauswirt und Albrecht und Jakob Groß, als Vormünder Heingens von Wirßpergs, ihres vorigen Hauswirts Kindern, der 100 Gulden wegen, so **Göß Blassemberger** ihr Bruder vermeint und vorgibt, ihr bereits gegeben zu haben. Sie verlangt Rundschaft, ob das richtig sei. Durch den größeren Teil der Räte ist erkannt worden, daß sie der Ansprüche der Vormünder ledig sei.

Culmach Dienstag nach des heiligen Kreuztags Inventionis 1470. Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 467.

1470 Mai 7. 8. 9.

Hofgericht Montag mit Mittwoch nach Misericordia.

Albrecht Blassemberger: Als **Cunz von Aufseß** einen Reut gemacht, sei er von Heniz Dchs um 1 Pferd, Panzer und Woller gebeten worden. Da habe sich Hermann Wirt angeboten, er habe

Panzer und Goller und wolle das gerne leihen. Heinz Ochß sei desselbigen Ritts niedergelegen und habe Panzer und Goller verloren. Nachdem Albrecht die Entlehnung zugibt, soll er ihm in 14 Tagen seinen Panzer wiedergeben oder bezahlen.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 456.

1470 August 27. 28.

Hofgericht Montag und Dienstag nach Bartolomä.

Hermann Wirt von Drossenfelt klagt zu Albrecht Blassenberger um 10 fl. Schaden, nachdem er die Hauptsache erstanden habe.

Bamberg, Kr. Arch. Bayr. Kulmb. Hofgerichtsbuch I. Bl. 474.

(Fortsetzung folgt.)

Nachträge und Berichtigungen zu den Regesten von 1148—1450.

I. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 18. Band. 2. Heft. 1891.

Einleitung.

§. 3 Anm. 3 setze am Schlusse:

vgl. auch die Herkunft der Grafen von Albenberg. Hohenzollern'sche Forschungen I
S. 389—408 u. II. 478—496.

§. 5. Die irrtümliche Annahme „Plassenberg“ sei von Alters her Hauptgerichtsstätte
des Radenzgaues gewesen, ist wie folgt zu berichtigen:

„Plassenberg“ war von Alters her eine allodiale Burg mit eigener oder
patrimonialer Gerichtsbarkeit der Grafen von Plassenberg, aber nicht Haupt-
gerichtsstätte des Gaues.

Burgen waren Sitze von Landgerichten nur in königlichen Städten, Burgen
aber im Besitze von geistlichen oder weltlichen Immunitätsherren waren Sitze
nur der Gerichte für ihre Immunitätsbezirke. Die Grafen im Gau hatten über-
haupt keine bestimmte Gaugrafengerichtsstätte, sondern der Graf hielt das Grafen-
ding an verschiedenen Dingstätten des Gaues ab, ist aber überall in seiner
Kompetenz „Landgericht“.

Nach dem Aussterben der Herzoge von Meranien 1248 zog Bamberg das
Landgericht ein und hat es für alle Zeiten nicht mehr zu Lehen verliehen.
Landtage und Landgerichte: 1156, 1163 in Chunesvult (Königsfeld) nō Bamg.

1250 Hochstadt a. Main.

1251 Hügel bei Mainlein.

1255 im Gefilde zwischen Schöffitz und Remmelsdorf.

alte Centgerichtsstätten des Radenzgaues.

1244 Medlit. Die in das Dorf Baunach verlegte Cent (conta) will Herzog
Otto von Meranien in den Ort Medlit, wo sie von Alters her zu sein
pflegte, zurückverlegen und hier sind sodann seine Leute gehalten sich ein-
zufinden.

1258 Woffendorf bei Weismain.

1260 Nichtgalgen an der Cent zu Steinaha (Stadtsteinach).

1361 Königsfeld. Walter von Streitberg, Vogt an dem Gericht zu Königs-
feld auf d. Cent wegen eines Langenheimer Gutes zu Drosenfeld.

vgl. auch Kulmbach u. die Plassenburg v. Dr. Stein. 1. Lieferung S. 19.

S. 5 Num. 11.

„Alt-Plassenberg“ lag im Buchwalde, welcher den Rücken des Buchberges bekleidet.

Dorf Müller, Schicksale und Beschreibung der zerstörten Festung Plassenberg.
Oetter, programm de situ et origine castri Plassenberg. S. 8 u. 9.

S. 8 Num. 13.

zu 1246 setze: „20. Juli“ und als Quellenangabe: „Rplbch. d. M. Lgh. S. 910 u. 25. B. d. H. B. z. Bbg. S. 40 u. 41.“

Num. 16 ergänze wie folgt:

1558 Nov. 14. entschied Kaiser Ferdinand, daß die Bundesstände Nürnberg, Bamberg u. Würzburg zur Wiederherstellung der Feste Plassenberg an Markgraf Friedrich 175 000 Gulden zu zahlen haben.

1562 wurde die Uhr mit 2 Schlagglocken aufgerichtet.

1564 hielt sich Markgraf Friedrich wieder auf der Plassenburg auf.

1567 wurde die Kapelle nebst dem Glockenturm fertig.

Die zehn Fuß dicken Mauern des östlichen wie nördlichen Teiles der alten Burg mit ihrem ins Gebierr gestreckten Hofraum und dem 684 Fuß tiefen Radbrunnen zeugen annoch von diesem stolzen Herrscherstze.

S. 13 u. 18. Die Zuzählung der Ministerialen „zu den schöffensbar Freien des Landes“ ist ein Irrtum, im Radenzgau gab es solche nicht.

vgl. Otto von Hallinger „die schöffensbar freien des Sachsenspiegels 1887“.

S. 21 Zeile 3 u. 4 v. o. setze anstatt: „schon nicht mehr“ — „noch 1279“.

S. 23. Die Namensableitung von Gutenberg ist unrichtig. Gutenberg war alt-germanisch-heidnische Weibestätte, nähere Darlegung behalte ich mir für die spätere Namenableitung vor. Streiche daher den Satz: „Heinrich von Plassenberg Nachkommen usw.“ bis „der Burg den Namen gab“. Z. 4—12 v. o. und setze dafür:

„Heinrich von Plassenberg erbaute die frei eigene Burg auf dem Gutenberg, einer alt-germanisch heidnischen Weibestätte, zweifels ohne auf altväterlichem Erbe. Der neuen Burg gab Heinrich den uralten Namen der Örtlichkeit, den Namen des Berges, auf welchem er sie erbaute. Der Sitte der Zeit entsprechend nahmen von der Burg wiederum die Burgbewohner und in der Folge das von dort entstammende Geschlecht den Namen Gutenberg an.“

Z. 4 u. 3 v. u. streiche die Worte: „dem Gut am Berg“ und setze dafür „der Örtlichkeit“.

S. 24 Num. 58 ergänze wie folgt:

Auch in Tauperlitz bei Hof wurden 1868 Münzen gefunden, auf welchen das der Herrschaft Plassenburg eigentümliche Schildzeichen der Rose ersichtlich ist.

1. Gruppe 1148—1500.

S. 37 Reg. 2 ergänze die Quellenangabe wie folgt:

7. Österreich, Reichsherrn von Aufsees S. 46—49. — 8. Obfrl. Arch. 1, S. 9. — 9. Untfrl. Arch. 25, S. 322. — 10. Regesten d. Frhr. v. Aufsees, Regst. Nr. 7.

§. 38 unter dem Strich ergänze **) wie folgt:

Die Kapelle auf der Burg zu Zwernitz gehörte zur Pfarrei Sct. Lorenzen zu Wungesetz, es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Walpoten Patronatsherren von Wungesetz waren, wie sie das gleiche Recht über die Pfarrei Drumsdorff mit der Kapelle zu der Neuenstadt im Forst und zu Allendorf ausübten.

f. Obfr. Arch. 8 §. 43.

§. 43 Reg. 7 ergänze die Quellenangaben:

1. Urk. d. Al. Michelsberg, 5. Bbg. hist. B. Urkbch. d. Al. Michelsberg §. 95b. Reg. 8 setze Z. 11 nach Bescere: „**“) und unten unter dem Strich:

**) Bessere Kloster im Würzb. Bistum wurde von Graf Gotbold von Henneberg und seine Gemahlin Luitgarde zu bauen begonnen und dem Bischof Otto I. von Bamberg geschenkt. Otto baute es auf seine Kosten aus und stellte i. J. 1135 eine Gründungsurkunde aus. — M. N. Arch. D. m. §. — Looshorn II. §. 296. — Ussermann §. 86 u. epuc. Wirz. §. 33.

§. 49 Reg. 15 Z. 1 setze nach Drosseln-riut ein: „*“ und unter dem Strich als Anm.:

*) Drogesson-riuthe, Droschenreuth zwischen Pegnitz und Thurndorf wird in der Urk. v. 13. Juli 1062 als zu Vorchheim in pago Ratenzgoune gelegen in comitatu Kraftonis Comitibus von König Heinrich IV. dem Bistum Bamberg zurückgegeben (Paul Österreicher geschichtliche Darstellung d. alten Königschofes Forchheim Beilg. XI). „Die von Droschenreuth“ waren bambergische Ministerialen, es finden sich beurkundet, 1149 Poppo und Imfrid von Droskenriut, 1157 Poppo und seine Brüder Imfrid, Ger. . . . und Eberhard, 1164 Eberhard, 1178 am 13. Juli entscheidet Bischof Hermann II. von Bamberg einen Streit für das Kloster Prüfingen gegen Imfrid von Droschenreuth, 1179 ist Sigboto genannt.

Looshorn II. §. 379, 424, 54, 81, 85 u. 560.

§. 51 Zeile 1 v. o. setze statt: „Stelem“ — „Sleten“.

Reg. 18. Zeile 5 v. u. setze in der Zeugenreihe nach Herold: „*“ und unter dem Strich als Anm.:

*) Herold vermutlich „von Hange“ f. 1216, 23, 30, 31, 34, 37.

§. 56 Reg. 25. Z. 6 v. o. setze nach Ebersbach: „*“ und unten als Anm.:

*) Windheim, Rehlbach u. Hirschfeld im Landgericht Teuschnitz, Ebersbach im Landgericht Kulmbach.

bei der Quellenangabe 3. streiche „Schweizer“ und setze dafür: 22. B. d. hst. B. 3. Bbg. u. ergänze 6. Bbg. Nr. Arch. Rplbch. d. Al. Ughm.

§. 61 Reg. 33.

setze nach „Kunne-mundesrut“ ein: „*“ u. unten als Anm.:

*) Künnersreuth 1 Stunde von Langheim.

§. 63 Reg. 35 Z. 4 u. 5 v. o. setze nach Unruhstorf: „*“ und unten als Anm.:

*) Unnersdorf bei Banz.

§. 64 Reg. 37 Z. 4 v. o. setze nach Spenhart: „*“ und unten als Anm.:

*) Spenhart = Kloster Speinshardt.

- §. 66 Reg. 39 ergänze die Quellenangabe 4. Frhr. Desele Grf. v. A. Reg. S. 244.
- §. 68 Reg. 42 Z. 12 v. o. nach Sweigdorf setze: „*“ und unten als Anm.:
 *) 1237 am 4. September überträgt Siegfried, der Erwählte von Bamberg, dem Kloster Langheim Güter in Gich, Erl, Scheslitz, Ludwag, Leimetshof, Neut und Schweisdorf, welche Heinrich von Streitberg vom Herzog Otto von Meranien zu Lehen und der Herzog selbst der Bamberger Kirche aufgegeben hatte. Reg. boica II. S. 265.
- §. 69 ergänze die Anm. * unter dem Strich:
 In den letzten Zeiten der Herzoge von Meranien soll Altenplos — Bloza bei Bayreuth — der Sitz eines Landgerichts gewesen sein. Dort hatten wohl auch die gewichtsvollen Staatsmänner wie Willebrand von Blaffenberg, der meranische Truchseß, ihren Sitz. Derselbe besaß dort auch 1 Hof. Arch. f. Bayer. Gesch. u. Alt. 1., S. 68.
- §. 71 Reg. 46 ergänze die Quellenangabe 9. Dettler 2. Vers. S. 164. 10. Obfr. Arch. 1, S. 14
- §. 73 Reg. 48 " " " 6. Vbg. Nr. Arch. Rplbch. d. Kl. Eghm.
- §. 78 Reg. 57 Z. 7 v. u. setze nach Truchseß: „*“ u. unten als Anm.:
 Das Truchseßenamt der Herzoge von Meranien reicht nicht wie beispielsweise das Marschallsamt in die burggräfliche Zeit hinein, eine Kontinuität desselben ist nicht nachweisbar. Der erste burggräfliche Erbtruchseß oberhalb des Gebirgs war der geh. Rat Kanzler und Hofrichter Karl von Stein auf Rupperts, welcher 1663 den 24. April mit dem Erbante für sich und seine Nachkommen in der Weise belehnt wurde, daß das Amt immer der Älteste bekommen sollte. — Gesch. d. Fam. v. Reichenstein I. S. 204.
- §. 82 Reg. 63 ergänze die Quellenangabe 3. Vbg. Nr. Arch. Rplbch. d. Kl. Egh. S. 143. 6. Oesterreicher, Reichsherren von Aufsees S. 53.
 Reg. 64 Z. 4 v. o. setze nach Codele: „*“ u. unten als Anm.:
 *) Codele = Röttel bei Richtenfels.
- §. 83 Reg. 65 ergänze die Quellenangabe: 3. Vbg. Nr. Arch. Rplbch. d. Kl. Eghm. S. 148. — 8. Arch. f. Gesch. u. Alt. d. Obm. Kreises 1.
- §. 88 Reg. 69 Z. 3 v. o. setze nach Beatrix: „*“ u. unten als Anm.:
 *) Die Mutter der Gräfin Beatrix war die Tochter des Hohenstaufen Otto, welche ihrem Gemahle Otto I. von Meranien die Grafschaft Burgund als Heiratsgut zugebracht und das Recht an derselben auf ihre Tochter Beatrix vererbt hatte.
- §. 93 Reg. 75 setze 2mal statt: „Kulmbach“: „Culmna“.
 Reg. 76 ergänze die Quellenangaben: „5. Arch. f. Gesch. u. Alt. d. Obm. Nr. 1, S. 128.“
- §. 94 Reg. 78 " " " 1. Vbg. Nr. Arch. Rplbch. d. Kl. Eghm. S. 204. — 4. Schultes hist. Schriften I S. 88. — 5. Frhr. Reichenstein Reg. d. Grf. v. Orlamünde S. 101 woselbst in der Zeugenreihe die Worte ausgelassen sind „und Carl von Bromeize, unsere Ritter, Konrad gen. Wolff.“
- §. 95 Reg. 79 ergänze die Quellenangaben: 2. Vbg. Nr. Arch. Rplbch. d. Kl. Egh. S. 205. — 7. Ludolph Symph. conf. et Deci. f. II 1086.

- §. 96 Reg. 80 Z. 5 v. o. setze statt „Culmbach“ — „Culmenach“.
 „ „ ergänze die Quellenangabe: 2. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. S. 210. — 8. Lud. Symph. II 1085. — 9. Arch. f. Bayreuther Gesch. I S. 19. — 10. Arch. f. Gesch. u. Althd. d. Obm. Kr. 2, S. 157.
- §. 97 Reg. 83 Z. 4 v. o. setze nach Kloster ein: „Langheim“ und ergänze die Quellenangabe 1. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. S. 231.
 Reg. 84 Z. 2 v. o. setze nach Kyrlam: „*“
 Z. 7 v. o. „ „ Blassenberg: „**“ } u. unten als Anm.
- *) Kyrlam ist das heutige Dorf Beitlahm am Patersberg bei Wernstein. Das Patronat der Pfarrkirche ist dem Frhrn. von Künßberg-Wernstein zuständig. Heinrich von Kyrlam ist mit Heinrich von Kindsberg identisch. 1362 am 3. März bekennen Heinrich von Kindsberg und seine Hausfrau Felice, daß ihnen die geistlichen Herren zu Langheim ihr Gut zu Bernreut bei Schmeilsdorf zu Erbrecht geliehen haben, von welchem sie dem Kloster jährlich 30 fl. Heller geben sollen. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. u. 24. Bd. hist. B. 3. Vbg. S. 39/40 und ergänze die Quellenangaben: 2. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. S. 236. — 3. Arch. f. Gesch. u. Althd. d. Obm. Kr. 2, S. 138.
- §. 98 Reg. 85 ergänze die Quellenangabe. 3. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. Al. Vgh. S. 239. — 7. Ludolph zc. II 1088. — 8. Schultes hist. Schriften S. 89.
- §. 99 Reg. 87 Z. 5 v. o. setze nach Dobera: „*“ u. unten als Anm.:
 *) jetzt Höferanger bei Niederdobrach.
 u. ergänze die Quellenangabe: 3. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. S. 241. — 6. Arch. f. Gesch. u. Althd. d. Obm. Kr. 2, S. 138.
- §. 100 Reg. 88 ergänze die Quellenangabe: 3. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. S. 242. — 6. Arch. f. Gesch. u. Althd. d. Obm. Kr. 2, S. 138.
- §. 101 Reg. 90 ergänze die Quellenangabe: 1. usw. mixta IV 5/2 fasc. 526. — 4. Vhdlg. d. hist. B. d. Oberpf. u. v. Regsbrg. 26. Bd. S. 417.

2. Gruppe 1239—1500.

- §. 105 Reg. 4 Z. 1 v. o. streiche die Klammer und Langheim.
 u. ergänze die Quellenangaben: 6. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Al. Vghm. — 9. Englert. Gesch. d. Grf. v. Truhendingen. — 10. Arch. f. Gesch. u. Althd. d. Obm. Kr. 1, S. 12. Dizow-Theissau.
- §. 107 Reg. 10 Z. 5 v. u. setze statt: „Bruder“ — „Sohn“
 der lateinische Wortlaut ist: „Ramungus dictus henlin de Blassenberg et al. filius suus.“
- §. 108 Reg. 11 ergänze die Quellenangabe: 6. Thüringische Geschichtsquellen. Neue Folge. Jena 2. Bd. 1885.
- §. 109 Reg. 18 Z. 3 v. u. setze statt: „dem Dorfe“ — „der Stadt“.
 u. Z. 4 v. u. nach Silber: „*“ u. unten als Anm.:
 *) Nach unserem Gelde etwa 16500 Mark wobei nicht zu vergessen ist, daß in früheren Zeiten der Wert des Metalls wegen der Seltenheit ungleich höher war als jetzt.

- §. 110 Reg. 18 ergänze die Quellenangabe: 5. Fedel, Beispiele des Guten aus der Gesch. der Stadt Kulmbach. 1885.
- §. 111 Reg. 24 u. 25 setze statt: „Culmbach“ — „Culmnach“.
 „ 25 ergänze die Quellenangabe: 1. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Kl. Lgh. S. 264. — 4. Voosborn, Gesch. d. Bst. Vbg. II S. 821.
- §. 112 Reg. 26 ergänze die Quellenangaben: 6. Mon. Zoll. II S. 240. — 7. Looshorn, Gesch. d. Bst. Vbg. II S. 821. — 8. Reg. boie IV. 613. — 9. Arch. f. Gesch. u. Altkd. d. Obm. Kr. 2, S. 141.
- §. 112 Reg. 27 setze 4mal statt: „Culmbach“ — „Culmnach“.
- §. 113 „ „ ergänze die Quellenangaben: 2. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Kl. Lgh. S. 271. — 6. Voosborn, Gesch. d. Bst. Vbg. II S. 816. — 7. Arch. f. Gesch. u. Altkd. d. Obm. Kr. 2, S. 141.
- §. 113 Reg. 28 setze statt: „Thurnau“ — „Thurnawe“.
 u. ergänze die Quellenangaben: 2. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Kl. Lgh. S. 276. — 5. Voosborn, Gesch. d. Bst. Vbg. II S. 822. — 6. Arch. f. Gesch. u. Altkd. d. Obm. Kr. 2, S. 141.
- §. 114 Reg. 29 ergänze die Quellenangaben: 2. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Kl. Lgh. S. 262. — 5. Voosborn, Gesch. d. Bst. Vbg. II S. 822.
- §. 114 Reg. 30 ergänze die Quellenangaben: 2. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Kl. Lgh. S. 237. — 6. Voosborn, Gesch. d. Bst. Vbg. II S. 824.

3. Gruppe 1265—1500.

- §. 116 Reg. 7 setze 5mal statt: „Culmbach“ — „Culmnach“.
 u. ergänze die Quellenangaben: 1. fasc. (286) 26 Nr. 1677. — 4. Vbg. Kr. Arch. Rplbch. d. Kl. Lgh. S. 257.

II. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 19. Band. 2. Heft. 1894.

Einleitung.

- §. 1 Z. 3 v. o. streiche nach Gutenberg: „*“ u. unter dem Strich die Z. 1 u. 2 u. streiche Z. 6 v. o. u. setze dafür:
 „vorher auf dem Gutenberg gesiedelt haben, aber erst“.
 u. Z. 5 v. u. streiche den Schlüsselpunkt u. setze: „dasselbst“.
- §. 3 Schalte zwischen Z. 7 u. 6 v. u. ein:
 „Unter dem Schloßthurm kann nur der östliche Eckthurm der äußeren Umfassungsmauer verstanden werden. Dieser Thurm steht heutigentags noch, ist in das jetzige Schloß eingebaut zu äußerst linkerhand, wenn man durch das Einfahrtsthor den inneren Schloßhof betritt. In einem kleinen Raume desselben sind noch gotische Wandmalereien, Heiligen Darstellungen, vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammend, sichtbar.“

§. 62 Reg. 127 Z. 4 v. o. setze nach Hering: „*“ u. unten als Anm.:

*) Heringe als Fastenspeise waren schon sehr frühe gebräuchlich. 1270 gibt Marquard Strotter von Donauwörth dem Nonnenkloster-Niederschonenfeld 24 fl Pfennige mit der Bestimmung sich damit ein Gut zu kaufen, aus dessen Erträgen dem Konvente alljährlich und ewiglich in der ganzen Adventzeit alletia (Heringsgerichte) gereicht werden sollen. Bayerland, 5. Jahrg. 1894. Nr. 39 S. 468.

§. 68 Reg. 137 Z. 1 v. o. setze statt: „Hedwig“ — „Elisbet“.

u. füge unter dem Striche an:

*) Nach dem goth. Taschenbuch der freih. Häuser 1883 S. 1009 und nach einer Mitteilung des Reichsrates Ludwig Freiherrn von Würzburg soll Hedwig, des Hansens v. Guttenberg zu Guttenberg u. Untersteinach und der Elisabeth von Heßberg Tochter, den Hans von Würzburg geheiratet, mit ihm 2 Söhne und 2 Töchter erzeugt haben und soll von ihnen die ununterbrochene Stammreihe derer von Würzburg beginnen. Nach den Aufzeichnungen im Schloßarchiv zu Guttenberg ist dies zweifelhaft, denn Hansens und der Elisabeth Tochter Hedwig starb als Jungfrau von Gutenberg. Vgl. Totenverzeichnis v. 1433 Reg.-Nr. 336 S. 97.

§. 69 Reg. 137 Z. 1 u. 2 v. o. setze statt: „Wolfsberg“ — „Wolfsbach“.

§. 79 Reg. 151 Z. 1 v. u. füge vor in Nydernsteinach: „in Melksdorf, in Swarza, in Obersteinach“.

§. 80 Reg. 151 Z. 1 v. o. füge nach Kupferberg ein: „Schorgast, Wyger“.

u. ergänze die Quellenangaben: 3. Oesterreicher, Denkwürdigkeiten der fränkischen Geschichte. 1 St. S. XV.—XVII. Beil. VII.

§. 100 Reg. 182 setze statt: „August 4.“ — „Juli 7.“.

§. 108—114 ergänze nach Monninger I S. 149 die urkundlichen Nachrichten über das Spital zu Kupferberg wie folgt:

1463. Hans Graf zum Hermans, Untertan der Kaplanei im Spital zu Kupferberg, begibt sich in den Schutz der Herrschaft und verspricht jährlich etlichen Hafer auf den Rasten zu Culmnach zu geben.

Conrad Wochner, Kaplan im Spital zu Kupferberg, gibt seine Einwilligung.

Etliche Untertanen des Spitals zu Kupferberg, Rottenau, Gundlis und Weissenbach begeben sich in den Schutz der Herrschaft und versprechen alljährlich etlichen Hafer in den Rasten zu Culmnach zu reichen.

2. Gruppe Henlin 1. Forts. 1300—1400.

§. 132 Reg. 36 Z. 3 v. u. setze nach habe: „*“ u. unten als Anm.:

*) Daraus, daß von diesen Pfarrgütern, wie von eigenen des Dechanten gesprochen, der ganze Streit wie eine Privatsache behandelt wird, ersieht man, daß unter „der Kirche“ nichts Anderes als die Geistlichen verstanden wurden.

3. Gruppe Blassenberg 1. Forts. 1300—1400.

§. 153 Reg. 27 setze statt: „1813“ — „1881“.

§. 164 Reg. 53 ergänze „1398. März 27. Hof“.

und setze statt „tertia quarta“. — „feria quarta“.

III. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 20. Band. 2. Heft. 1897.

§. 88 Reg. 328 setze nach 1432: „*“ u. unten als Anm.:

*) Jahr nicht angegeben, nach dem Heiratsbrief zu schließen um den 2. April 1432.

§. 89 Reg. 330 Z. 6 v. u. setze nach Hans: „*“ u. unten als Anm.:

*) Von den Erbteilen, welche nach Eberhards Tod auf seine 4 Brüder fielen, ist in dem Urkundenbuch Nr. 1 u. 2 nur Hansens Erbteil aufgeführt.“

§. 94 Reg. 336 Z. 16 v. u. setze nach Lehen: „*“ u. unten als Anm.:

*) Hierzwischen sind aus dem alten Buch, daraus dies geschrieben, etliche Blätter herauskommen.“

IV. Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken 20. Band. 3. Heft. 1898.

§. 9, 10 und 11 schalte bei Anm. 2 entsprechend ein:

„Burgfälle in Franken im 14. u. 15. Jahrhundert.“

1349 „Rotenstein“.

Die zerbrochene Beste soll unaufgebaut bleiben.

Vertrag von Iphofen v. 12. Mai 1349 nach dem Tode Konrads, des letzten Schlüsselbergers † 1347.

1. Mon. Zoll. III. §. 196. — 2. Mon. boic. 41. §. 391. —
3. Loosborn III. §. 214.

1384 „Burgstall zu Hohenrod“ zwischen Richtenberg und Waldensfels.

Die Ruinen dieser Burg liegen bei Steinwiesen unweit Wolfersgrün am Goldberg o. an der hohen Ruhe, unweit davon die Ruinen von Ranaansgrün und Walderode.

1403 „Burgstall zu Gottentawe“ empfängt als väterliches Erbe zu Lehen Conrad Pibrach und 1419 Heinrich Pibrach, der das Burgstall erbauen soll.

Münch. H. Arch. Lehenb. Brg. Joh. III.

1406 „Burgstall von Nemenreut“ empfängt Hermann Lochner von Drosenfelt zu Lehen.

1409 „Burgstall zu Erbgersheim“ hinterläßt Fritz von Gutenberg seinen Kindern.

Gutenberg Schl. Arch. Urkbch. Nr. 1.

1413 „Burgstall zu der Rotenburg“ genannt bei dem Schawenstein gelegen verleiht Burggraf Johann zu rechtem Erbburggut dem Peter von Nachwitz.

Münch. H. Arch. Lehenb. Brg. Joh. III.

1417 „Burgstall zu Swarczsch“ empfängt Hans Heinrich von der Mule von Swarczsch.

do.

- 1427 „Burgstall zu Niedersteinach“. Aus der Hinterlassenschaft seines Bruders Eberhard erhält Ader daselbst Hans v. Gutenberg, 1432 werden ebenfalls Ader an dem Burgstall, 1433 der Wasseritz zu Niedersteinach genannt.
Guttenberg Schl. Arch. Urkbch. Nr. 1. — Vbg. Kr. Arch. Lehenbuch Besch. Antons S. 15.
- 1456 „Burgstall zu Ederstorff“. Gottfrid von Blassenberg empfängt zu Lehen für sich u. seinen Bruder Hans das von den Brüdern Walter und Michel Rabenstein gekaufte Viertel. 1469. Johann v. Blassenberg das ganze von den Rabenstein erkaufte Burgstall.
Münch. R. Arch. Marl. Joh. Lehenbuch.
- 1464 „Burgstall Stebenstein“. Friedrich von Rindsberg vermachte seiner Hausfrau 400 fl. auf bamb. Lehengüter u. a. auf $\frac{1}{2}$ des Burgstalls.
Vbg. Kr. Arch. lib. perg. A₅. S. 24.
- 1466 „Burgstall zum Steinenhaus“ empfängt Rüdiger Henlein, Vogt zu Culmach, zu Lehen.
Vbg. Kr. Arch. Marlg. Albrechts Lehenbuch Nr. 4. S. 19.
- 1475 „Burgstall zu Alten-Creussen“ empfängt mit dem Dorf Alten-Creussen zu Lehen Ritter Friedrich von Rindsberg zu Schnabelweid.
Monninger II./220.
- 1481 „Burgstall zu Heinersrent“ (bei Bayreuth) empfängt Hans von Beyer zu Lehen.

§. 48 Reg. 160 sehe nach August 11: „*“ u. unten als Anm.:

*) 1438 November 3. wurden Ehehafte auf dem Land oder Landgerichte zu Bayreuth abgehalten d. s. Gerichte über die bürgerlichen Rechtshändel der Bauern im Amt, bei welchen der Stadtvogt, ein Bürgermeister und die Ratsfreunde Urteiler waren.

Laprik chron. diplm. Verz. d. Amtleute im Fürstentum Bayreuth S. 17.



Ein Konflikt

des Churpfälzischen Richters Daniel Bröll zu Büchenbach
mit Brandenburg.

1569—1572.

Von Konrad Böhner, Apotheker in Crenßen.

Wer vor etwa drei und einem halben Jahrhundert das obergebirgische Grenzstädtlein Pegnitz verlassen hätte, um durch das stillernste Tal der Büttlach gen Pottenstein zu pilgern, würde das Gebiet dreier mächtiger Herren in einer kurzen Spanne Zeit haben berühren müssen.

Auß brandenburgischen Landen hätte sein Fuß beim rundmassigen Hollenberg ein in sich begrenztes Territorium der oberen Pfalz betreten, um dann sehr bald vor Pottenstein unter die Botmäßigkeit des Bamberger Bischofes zu gelangen. Dort, gegen jenes Tal der Büttlach vorgeschoben, trug einst der Hollenberg ein festes Schloß und Sitz eines churbayerischen Pfllegeamtes. Nach dessen Zerstörung und Verfall wurde dies Pfllegamt unter Beibehaltung des alten Namens: Hollenberg nach dem eine Stunde entfernten Markte Büchenbach verlegt. Hier wohnten Pflleger, Richter und Umgeldsgegenschreiber, auch wurde hier die Justiz mit Galgen, Rad und Schwert ausgeübt, wenigstens werden die Plätze hiefür noch gezeigt.¹⁾

Es ist nicht zu verwundern, wenn bei der engen Berührung der verschiedenartigen Grenzgebiete die Parteien jederzeit ihre Interessen auf das Entschiedenste zu wahren suchten, sodaß dies zwar weniger oft zu ernstlichen Kämpfen, um so mehr aber gewiß des Öfteren zu unfreundlichen Auseinandersetzungen und eigenmächtigen Übergriffen mancherlei Art führte. Der Zufall hat dem Verfasser zwei Schriftstücke in die Hand gespielt, welche, obschon sie noch nicht ein in sich abgerundetes Ganzes darstellen, dennoch geeignet erscheinen dürften, für erwähnten letzteren Fall einen kleinen Beitrag zu liefern, zudem jedes dieser Blätter mit Klarheit ein zweites Faktum erkennen läßt und somit vier Einzel-episoden durch dieselben wiedergegeben werden.

¹⁾ Briefliche Mitteilung des Herrn Pfarrers Schenk in Büchenbach.

Aus dem ersten Schriftstücke ist ersichtlich, daß sich der kurpfälzische Richter zu Büchenbach Übergriffe gegen Untertanen der Rünzberge in Schnabelwaid erlaubt hatte — ob mit Recht oder Unrecht, ist nicht erweisbar —, und daß dieselben nach ihrer Art sich wiederum zu entschädigen suchten, wie er denn in solchem Betreff an seinen Pfleger Bericht erstattet. Das zweite Schreiben läßt erkennen, daß die kurfürstliche Kammer in Amberg den zugehörigen Pfleger nach länger denn Jahresfrist angewiesen hatte, den Schaden wieder gut zu machen, daß es aber dennoch einer neuerlichen Beschwerde des Markgrafen bedurfte, um jenen Auftrag endlich zum Vollzuge zu bringen.

I.

Brief des Richters Daniel Pröll zu Büchenbach an den Edlen und Ernvesten Julius Dürck v. Bürkel, Pfleger im Amt Hollenberg, Kastner zu Auerbach. 1. Sept. 1569.

Ein halber Bogen, 32 cm. hoch, 21,5 cm. breit, zweiseitig beschrieben. — Außenseite: Adresse an den Empfänger und dessen eigenhändige summarische Resapitulation des Briefinhaltes. Angeklebt ein Oblatensiegel, Wappenschild ohne Helm mit drei Eichen und darüber den Buchstaben D. P. Innenseite: Brief.

Adresse: Dem Edelen vnd Ernuesten Julius Dürcken von Bürkel Pfleger Im ampt Hollenberg Kastner zu aurbach, Mein gepitten Jünstigen Jundernn zu Henden.

Resapitulation des Briefinhaltes auf der Außenseite: Richter zu Buechenbach schreibt, dz die Ründtßperg | erischen Bntherthanen zur Schnabelwaidt, den | flaz vnd Habern vngerecht der Habern noch nit | zeitig gerauft hinwedß gethragen, Als | er deßen gewahr, hab er Verschinen Montag | den Habern vnd Haidel Neben den Leub | fern¹⁾ abgeschnitten | Haben sie Jme den Habern | vnd Heidel vntter den Henden | hinwedß gethragen, dz er nit | mer als 40 Haidel vnd 9 Hab | er Garb darson bracht, | 25 Haidel garb In Hans Soln | wiert zu Gotsmansreudt²⁾ | stadel gebracht, haben si bei | der Nacht, die 15 hinwedß | als er den Haidl und Habern | ab-

¹⁾ Die Flur vom jetzigen Ort Leups.

²⁾ jetzt: Gößmannsreuth; vier Bauernhöfe, nach Vindenhardt gepfarrt. Eine Wirtschaft besteht daselbst nicht mehr.

schneiden wollen, die Weib | er vber In geloffen, Im gedrot
| vnd gesagt, Nem er In dz ge | thrait, so Mues er In leib
vnd | leben auch Nemen, Dan sie wol | lens darauf setzen,
darzu | er von Andern gehört, wie si sich haben ver | nemen
lassen, si wollen Im dz hinwecke | furt gethrait Im Stadel
verbrennen, auch | wan man den Heidel In Zwen tagen
nit | außdrischt, so verdirbt er.

Prae: den 1. Septemb: Ao 1569

Zu Abents.

Text des Briefes, Innenseite:

Edler Ernuester Zünstiger Herr pfleger Mein wylich Dienst
zuuor | E. v. thragen gutt wissenn wy wir den Rinkpergischen
vnter thanen zur schnabelwat Ir gethreit In Berwinckel¹⁾
ab geschneiden vnd hinbeck geffürdt | Nun hab ich an verschinen
Montag wollen den flax abrauffen lassenn Haben sy in schon
hinbeck gehabt vnd den habernn vnd Heidel | also grün ab
geschneiden vnd so halt sy ein garb geschneiden Haben sy Es
als palt Hinbeck gethragen | wy ich solches gesehen bin ich
als palt gen Leubz vnd ein gannze gemein gefodert | vnd
schneiden lassenn Haben sy Mir vnder Mein Hennden | den
Heidel Vnd Habernn Hinbeck gethragen | Das ich Nicht Mer
dan in dy 40 Heidel garb vnd 9 Haber garb Dar von
bracht hab vnd liß in Eyl 25 garb Heydels Ins Hans sol
wirts sthadel ten gottmaßreutt führen lassenn | welche ich Nicht
Heim bringen kunt | Sinnt sy zu gefahren vnd bey der Nacht
15 garb Heimlichen Hinbeck gethragenn vnd wy ich kam
vnd den Heydel vnd Habernn abschneiden wolt | sinnt dy
weyber vber mich geloffen Mir gedrott vnd gesagt Nem ich
In Das gethreit | So muß ich In Leyb vnd Leben auch
Nemen Dan sy wollens darauff setzen sy Müsten sunsten
pettellen dy weyl Man in Das gethreit genumen hatt | vnd
Mir von andernn leutten gesagt worden | wy sy Mir den
sthadel an zünden vnd Ir gethreit dar Inen verbrenen
Solt ich Nun solches gewertig sein vnd Meine gepeun vnd
gemecher da in Einander steckenn Sampt den andernn Ge-
nachparten gemechernn | vnd Ein vnratt vnd schadt Dar auß
Er springen Mocht von wen wolten wir vnsern schaden Er

¹⁾ Baldiges Tal zwischen Büchenbach und Leups = Bärwinkel.

holen | Es leitt der Heidel auch da vnd ist Nicht dür So
 Man in Nicht auß drischt vnd Noch 2 Tag ligen Mocht
 so ver dirbt Er aller | Dem Nach Mein pitt an E. | v. Ir
 wollet fleiß für wenden Da Widt der Handel Mocht vnder
 kumen werden vnd das wir keiner solchen gefsar mochten
 gewertig sein Solt ich oder andre izt In solche gefsar kumen,
 wer Es mir vn vberwindtlich Solches hab ich E. v. ampts
 halber Nicht kumen verhalten. Muder Gottes verley uns vyl
 glück seliger zeitt vnd sthundert. Actum den 1 Septembriß

In 69 Jar

E. E. v.

Gehorsamer

Daniel pröll Richter
 zu Buchenbach.

II.

Schreiben der Churpfälzischen Rätthe zu Amberg an den
 Erbarn und Besten Julius Türckh, Pfleger zu Solnberg. 26. April
 1572.

Ein halber Bogen, 33 cm. hoch, 21 cm. breit, zweiseitig
 beschrieben. — Außenseite: Adresse an den Empfänger und
 dessen eigenhändige summarische Recapitulation des Inhaltes.
 Rotes Siegel abgebrochen. Innenseite: Brief.

Adresse: Dem Erbarn vnnnd Besten Juliussen Türckhen pflegern zum
 Solnberg, Vnnserm guetten freunt.

Recapitulation des Briefinhaltes auf der Außenseite:
 Die Churf. Reth x vnseumblich zu berichten, wie es umb
 die Beuolhne Restitution oder Widergebung, der Ründspurg
 erischen vnterthonen Gethrait Im Berwindhel geschaffen, Ob
 ich dem an mich Inuerleubten außgangnen Be uelch vol-
 ziehung gethon oder nit.

Prae: den Ersten May

Ao 1572.

Text des Briefes, Innenseite:

Vnnser freuntlich dienst zuuor guetter freunt, was dir den
 28 Decembriß Anno x70 von wegen des Im Berwindhel
 abgefurten getraids Beuolhen worden, dessen waist du dich
 zu berichten, wie wir dir dann vmb merer er Innerung
 willen dauon ein Abschrift Inuerwarth lassen zu kkommen.

Nach dem sich dann der durchleuchtig hochgeborn Fürst Marg-
graff Georg Friderich zu Brandenburg ꝛ vnser gnediger herr
In neulichkeit beschweret, daß den kinspergischen vnder-
thanen, berurt getraidt noch nit sei zugestellet, So wollest
vnnß vnseumblich berichten, ob du sollichem gehaiß volziehung
gelaißtet oder nit, vnnß wie es vmb die beuolhene restitution
oder widergebung berurtß getraidts aigentlich geschaffen. An
dem Beschicht vnser mainung. Datum den 16. Aprilis.
Anno 172.

Der Obern Churf. pfalz In Bayern
verordenth Reth Zu Amberg

In der Annahme, daß das vorstehende Monitorium bald eine
befriedigende Lösung des schwebenden Zwistes gezeitigt haben wird, sehe
ich meine Mitteilung abubrechen mich genötigt, da sich weiteres Material
nicht vorfand, welches geeignet gewesen wäre, jenen Streit einem hi-
storischen Abschlusse entgegenzuführen.



✓

Die Reise-Rechnung

des Erbprinzen Friedrich von Bayreuth

bei Heimführung seiner Gemahlin Wilhelmine.

Von Wilhelm Frhr. v. Waldbenfels, Oberst a. D.

Unter den — nicht zu zahlreichen — Schätzen des z. Z. noch mit der Kgl. Regierung von Oberfranken verbundenen ehemaligen markgräflichen Kammerarchivs zu Bayreuth befinden sich zwei Bände, welche die genauen Berechnungen über die Einnahmen und Ausgaben während zweier Reisen des Erbprinzen — nachmaligen Markgrafen — Friedrich von Bayreuth enthalten, und welchen die Original-Belege, sorgfältig geordnet und nummeriert, gesondert beigegeben sind. Die äußere Ausstattung dieser Bände — Rokokoblumen auf Goldgrund — entspricht dem Geschmacke ihrer Zeit, die aufgeklebten Titeln verkünden ihren Inhalt, nämlich:

a) Berechnung über Einnahme und Ausgabe
auf der von des Herrn Erb-Prinzens Hochfürstl. Durchl. glücklich vollbrachten Reise durch Frankreich, Flandern, Brabant und Holland, dann über Utrecht, Nimmegen, Cleef, Wesel, Düsselдорff und Frankfurth am Mayn zurück in die Hochfürstliche Lande, vom 19ten Octobr. anno 1730 bis den 17ten Mai anno 1731.

b) Berechnung über Einnahme und Ausgabe
auf der von des Herrn Erb-Prinzens Hochfürstl. Durchl. glücklich vollbrachten Reise an den Königl. Preussischen Hoff, und bey der Heimführung Ihro Königl. Hoheit Dero Durchlauchtigsten Frauen Gemahlin, vom 23ten May anno 1731 bis den 22ten January anno 1732.

Diese Rechnungen sind geführt nach Angabe und unter Verantwortung des Geheimen Rates und nachmaligen Markgräflichen Ministers Friedrich Carl Voit von Salzburg, der, schon früher ein vielgereister Mann, dem Erbprinzen als Reise-Begleiter beigegeben war und

später der Erbprinzessin als Ober-Kammerherr zugeteilt wurde. Dieselbe schildert ihn als einen gewandten, sehr gebildeten und redlichen Mann, doch wirft sie ihm hochmütiges Wesen vor und die Sucht, bei allen Dingen Hindernisse zu finden.

Die Reise des Erbprinzen durch Frankreich, Flandern, Brabant &c. war in jener Zeit nichts Außergewöhnliches; fast alle junge Leute aus vornehmen Familien machten zur Vollenbung ihres Bildungsganges eine ähnliche Reise, die man „Cavalierstour“ nannte, und zur Ausbildung eines Fürsten gehörte es, Paris und den Hof zu Versailles gesehen zu haben. Aus den Rechnungen geht hervor, daß über diese Reise ein dem Prinzen beigegebener Rat, namens Nachtrab, ein Reise-Journal führte. Sollte sich dieses noch vorfinden, so dürfte im Zusammenhalt mit dem Rechnungsbande ein interessantes Bild der „Cavalierstour“ des Erbprinzen herzustellen sein; ohne Kommentar bieten nur wenige der Rechnungseinträge allgemeineres Interesse.

Eines glaube ich jedoch hier erwähnen zu sollen, daß nämlich der später so prachtliebende und verschwenderische Friedrich sich in Paris der Sparsamkeit befleißigen mußte. So besuchte er zwar einigemal die Opernbälle, jedoch in geliehenen Dominos. Auch mußte er, der als Markgraf die Wasser-Bassins der Bayreuther Eremitage nach dem Versailles Vorbild einrichten ließ, es sich versagen, in Versailles selbst die Wasserwerke springen zu sehen, und zwar „wegen der unvermeidlichen Depence an considerablen Presenten, welche dabey gegeben zu werden pflegten“. Zum Trost wird allerdings noch hinzugefügt, daß das in den bleiernen Röhren lange gestandene Wasser durch seinen übeln Geruch gesundheitschädlich sei.

Von ungleich höherem Interesse als die Reise des Erbprinzen nach Frankreich ist für uns diejenige, welche er zu dem Zwecke unternahm, die Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, Tochter der Königs Friedrich Wilhelms I. von Preußen und Schwester Friedrichs des Großen, als Gemahlin heimzuführen. Auch ist es möglich die trockenen Spalten dieser Reise-Rechnung durch den Vergleich mit den bekannten Memoiren der nachmaligen Markgräfin Wilhelmine etwas zu beleben.

Als er seine Reise nach Berlin antrat, lagen die Verhältnisse für den fürstlichen Brautwerber durchaus nicht nach allen Seiten hin günstig. Er war zwar durch den Vater der Braut an den preußischen Hof gerufen worden, auch hatte diese selbst zugestimmt, doch war die Zusage der Prinzessin nicht das Ergebnis freier Wahl, sondern höchst unerfreulicher Szenen, die sich damals am Hofe und in der Familie ihres Vaters

abgespielt hatten. Besonders aber war die Königin Sophia Dorothea, Schwester des Königs Georg II. von England, der Brautwerbung des Erbprinzen entgegen und suchte dieselbe auf jede Weise zu hintertreiben.

Die Prinzessin Wilhelmine, welche am 3. Juli 1709 geboren war, wurde mit der Aussicht auf eine Königskrone aufgezogen; namentlich wurde mit England über ihre Verheirathung mit dem Prinzen von Wales ernstlich verhandelt. Georg II. wollte jedoch hierauf nur dann eingehen, wenn zugleich auch seine Tochter mit dem Kronprinzen Friedrich von Preußen vermählt würde. Dieser Doppelheirat stimmte die preußische Königin bei; der König aber wollte von dem Plane bezüglich des Kronprinzen nichts mehr wissen, seitdem dieser sich Ende Juli 1730 der väterlichen Gewalt durch einen Fluchtversuch nach England zu entziehen versucht hatte. Die Verhaftung des Kronprinzen, seine Gefangensetzung in Küstrin, sowie die am 6. November 1730 vollzogene Hinrichtung des ihm zur Flucht behilflich gewesenen Leutnants von Ratte sind allgemein bekannte Thatfachen. Als nun König Georg von England bezüglich der Heirathspläne ein Ultimatum stellte und dem König von Preußen sagen ließ, er werde seinen Sohn auf jeden Fall binnen Jahresfrist vermählen, antwortete Friedrich Wilhelm I., seine Tochter werde gleichfalls und zwar in längstens drei Monaten verheirathet werden. Der Prinzessin Wilhelmine ließ er nun die Wahl zwischen drei Fürsten: dem Erbprinzen Friedrich von Bayreuth, dem Markgrafen von Schwedt und dem Herzog von Weissenfels. Wenn sie sich seinem Willen fügen würde, versprach er ihr, reichlich für sie zu sorgen und ihren Bruder Friedrich in Freiheit zu setzen; im Weigerungsfalle drohte er, sie in die Festung Spandau abführen zu lassen und gegen die Damen ihrer Umgebung noch strenger als gegen den Leutnant von Ratte zu verfahren. Hierdurch müde gemacht entschloß sich Wilhelmine den ihr bis dahin unbekannten Erbprinzen Friedrich von Bayreuth zum Gemahl zu nehmen, obwohl sie sich dadurch die heftigste Ungnade ihrer ehrgeizigen Mutter zuzog. Den 10. Mai 1731, an welchem der Prinzessin dieser Entschluß abgenötigt worden war, nennt sie selbst den merkwürdigsten Tag ihres Lebens.

So fiel in Bayreuth das Eintreffen der Nachricht über den Wund des Königs von Preußen und das Einverständniß der Prinzessin ungefährt mit der Rückkunft des Erbprinzen Friedrich am 17. Mai zusammen. Dieser mußte die ihm zugedachte Ehre zu schätzen und begab sich nach nur fünftägigem Aufenthalt in Bayreuth, in welcher Zeit nur die aller notwendigsten Vorbereitungen für die Brautwerbungs-Reise getroffen werden konnten, am 23. Mai wieder auf den Weg.

Im folgenden sollen aus dem 136 Foliosseiten starken Abrechnungsbuche nur solche Angaben mitgeteilt werden, welche für den Einblick in die damaligen Verhältnisse oder zur Beurteilung damaliger Preise bemerkenswert sind.

Als Reisegeld waren dem Geheimen Rat Voit von Salzburg zunächst 2500 fl. aus der Hochfürstlichen Renthen übergeben worden. Die weiter notwendigen Beträge erhob er auf Creditbriefe des markgräflichen Hof-Factors Zacharias Fränkels Erben zu Fürth von dem Banquier Nägelein in Berlin. Einnahmen wie Ausgaben werden in Rheinischer Währung — der fl. zu 60 fr. — verrechnet; wo von Dukaten die Rede ist, sind dieselben im Werte von 4 fl. 10 fr. angenommen.

Die Reise nach Berlin wurde in einem einzigen Reisewagen und einer Paß-Kalesche durchgeführt; beide Wagen wurden mit je 4 Postpferden bespannt. Für den Pagen von Montmartin wurde ein weiteres Postpferd zum Reiten gemietet. Pro Pferd mußte für je zwei Meilen Wegstrecke 1 fl. gezahlt werden, hiezu kam jedesmal Trinkgeld für den Postillon des Reisewagens und 30 fr. für den des Paßwagens, ferner 20 fr. Schmiedegeld.

Unter den damals auch schon sehr beliebten Trinkgeldern nehmen einen hervorragenden Platz die sogenannten Ergötzlichkeiten für militärische Wachen ein, welche in jedem Nachtquartier dem Erbprinzen zu Ehren aufgestellt wurden. Da die Wache, welche in der Regel einen Posten vor die Haustüre und einen vor Sr. Durchlaucht Zimmer stellte, jedesmal 2 Dukaten erhielt, so dürfte auf den einzelnen Mann immer noch soviel gekommen sein, daß er diesen Dienst mit Vorliebe verrichtete.

Das erste Nachtquartier am 23. Mai wurde zu Hof im Schmidt'schen Haus genommen; den Wachtdienst versahen hier Kommandierte von der Land-Miliz. Bei „denen Herren Schmidten, wo Ihre Durchl. gespeiset und pernoctirt,“ wurden in das Haus 3 Dukaten Trinkgeld gegeben.

Am 24. Mai wurde im Posthause zu Schleiß für 45 fr. gefrühstückt und in Auma für 4 fl. 30 fr. die Mittags-Mahlzeit eingenommen; auch hier verdiente sich eine Wache kursächsischer Truppen, die vor dem Posthause paradierte, ein Trinkgeld von 6 fl.

Über Gera ging die Reise weiter nach Zeitz, wo das Abendessen eingenommen aber nicht übernachtet wurde, da man noch Leipzig zu erreichen hoffte. Es muß spät geworden sein, bis man dort ins Quartier zum Traiteur Zimmermann in der Petersstraße kam, denn schon unterwegs in Pegau mußten die Tore geöffnet und das Peterstor in Leipzig

mußte für Se. Durchlaucht offen gelassen werden, wofür die Wache 2 fl. Trinkgeld erhielt.

In Leipzig wurde einen Tag gerastet, um dringende Einkäufe zu machen und insbesondere die Equipierung des Erbprinzen als preußischer Offizier zu vervollständigen. Hiefür finden wir verrechnet:

„Ihro Durchl. einen Zopf in die Peruque zu machen . . . 1 fl.

Vor Porte-Chaisen, als mich¹⁾ Vor- und Nachmittags in verschiedene Boutiquen tragen lassen, um die nöthige empletten zur Preußischen Kleidung vor Ihro Durchl. zu machen . . . 52 $\frac{1}{2}$ fr.

Denen Schneiders-Gesellen, welche die ganze Nacht arbeiten müssen, um das Preußische Kleid vor Ihro Durchl. zu rechter Zeit noch fertig zu bekommen, Trinkgeld 2 fl.“

Die Schneider-Rechnung konnte erst im Oktober bezahlt werden, da sie nicht eher eingesendet wurde; der Eintrag lautet:

„Durch den Geheimbden Hoff Rath von Lauterbach dem Schneider Ohrdorff zu Leipzig zu Bezahlung des Conto vor ein Preußisches blaues und ein schwarzes Kleid vor Ihro Durchl. dann ein Kleid vor den Page Montmartin²⁾ und 4 Surtouts von blauem Barcan vor die 4 Laquais, welche Kleidungen in größter Geschwindigkeit bey Höchstbefehl Ihro Durchl. Durch-Reiße zu Leipzig im heurigen Früh-Jahr gefertigt wurden 354 fl. 10 fr.“

Hiezu kommt noch die Anschaffung von 2 paar breiten Schuhen zu 4 fl. und der Macherlohn von 2 paar Kamaschen zu 2 fl.

Auch war die Nachricht von dem Ableben eines Großonkels des Erbprinzen, des Prinzen Carl August eingetroffen, weshalb zur Trauer ein paar blau angelaufene Schuhschnallen zu 22 $\frac{1}{2}$ fr. und 2 $\frac{1}{2}$ Ellen schwarzer Crepp-Flor „nach preußischer Art um den Arm zu binden“ beschafft werden mußten.

Mit der Verwendung des bei der Abreise von Bayreuth aus der „Hochfürstl. Krenthey“ erhaltenen Bargeldes ergaben sich in Leipzig Schwierigkeiten, da es zum Teil ganz ungangbare kleine Münze war. Herr von Voigt wechselte deshalb für 300 Rthlr. „Franzgold oder Louisblancs“ ein, wobei 2 $\frac{1}{2}$ % Verlust (11 fl. 15 fr.) getragen werden mußte. Ferner ergab sich, als man diese 300 Rthlr. Münze, welche in 18 „Scharmüzeln“ bona fide angenommen worden war, nachzählte, ein „merklicher Abgang“.

¹⁾ Geh. Rat Voigt von Salzburg.

²⁾ Dieses Pagenkleid war von rotem Tuch mit silbernen Treffen und Schleifen.

Auf der Leipziger Universität studierte damals ein Baron G u t t e n, der ein Schwager des Herrn von Voigt war und einen Wagen besaß. Diesen Wagen entlehnte Herr von Voigt, um einige Stunden vor auszufahren und die Ankunft des Erbprinzen bei des Königs von Preußen Majestät anzumelden.

Am 26. Mai wurde die Reise fortgesetzt und in der Nacht zum 27. kein Quartier genommen. Bei Wittenberg mußte auf einer Fähre über die Elbe gesetzt werden; da das Fährhaus auf dem der ankommenden Reisegesellschaft entgegengesetzten Ufer lag, so dauerte es etliche Stunden, bis die im tiefsten Schlaf liegenden Schiffleute durch Schreien und Schießen geweckt wurden.

Von Wittenberg ab wurde der Wagen des Erbprinzen mit sechs Pferden bespannt „um desto geschwinder fortzukommen, wie auch um des Wohlstandes willen“. Im Posthaus zu Treuenbriezen wurde am Morgen des 27. Mai gefrühstückt; von da ging es weiter über Beelitz nach Saarmund, von wo der Geh. Rat von Voigt zur Meldung nach Berlin vorausfuhr.

In Berlin wurde dem Erbprinzen Wohnung im Königl. Schloß angewiesen. Die Visiten, welche Herr von Voigt denselben Abend noch beim „Grafen von Seckendorff und dem General und Geheimden Etats-Minister von Borch abulegen“ gehabt, wurden wie üblich in Porte-Chaisen gemacht, wofür 1 fl. 45 kr. zu zahlen waren.

Am Vormittag des 28. Mai¹⁾ fand bei Potsdam eine große Truppen-Revue statt, welche der Erbprinz bereits mitmachte, und gelegentlich deren er der Königin sowie der Prinzessin Wilhelmine vorgestellt wurde. Dieselbe schildert den Eindruck, den ihr Bräutigam, damals gerade 20 Jahre alt, somit 2 Jahre jünger war als sie, auf sie machte, mit nachstehenden Worten:

„Der Prinz war groß, schön gewachsen, er hatte eine edle, offne und gefällige Physiognomie; obschon seine Züge nicht regelmäßig oder schön waren, bildeten sie doch im ganzen einen schönen Mann. Er war lebhaft, ungezwungen und seine Unterhaltung sehr angenehm; er hat einen vortrefflichen Kopf, viel Scharfsinn und eine Herzensgüte, die ihm aller Welt Ergebenheit erwirbt. Großmütig, mitleidig, höflich, zuvorkommend, gleichgelaunt — kurz man kann von ihm sagen, daß er alle Tugenden ohne die Beimischung eines einzigen Lasters besitze.“

¹⁾ In den Memoiren der Markgräfin heißt es sicher irrtümlich „den 27. Mai.“

Trotz des zweifellos günstigen Eindrucks, den der Erbprinz auf die Prinzessin machte, erfuhr er in der ersten Zeit von ihr wie von ihrer Mutter eine sehr kalte, beinahe zurückweisende Behandlung, sodaß er schon nahe daran war, die Verlobung wieder aufzulösen, wenn ihn nicht der Geh. Rat von Voigt davon abgehalten hätte. Die Prinzessin bezeichnet in ihren Memoiren den 1. Juni als ihren Verlobungstag; der Reise-Rechnung zufolge dürfte es der 3. gewesen sein, da die unterm 1. Juni gemachten Einträge in keiner Weise darauf hindeuten, während am 3. Juni, einem Sonntag, der Kammerdiener Eichel als Courier nach Bayreuth abgeschickt wurde, um die Nachricht von dem „wirklich erfolgten hohen Verlöbniß“ zu überbringen. Derselbe kam am 5. Juni in Bayreuth an und ritt vom 7. bis 9. Juni wieder nach Berlin.

Ueber den Verlobungsring, den der Erbprinz seiner Braut schenkte, findet sich unterm 8. Juni:

„Denen Juden Hein Ephraim und Söhnen vor den von des Herrn Erbprinzen Hochfürstl. Durchl. an Ihro Königl. Hoheit bei Dero den 3ten dieses erfolgten Höchstbeglückten Verlöbniß, gegebenen und von des Herrn Grafen von Sedendorffs Excellenz aufß genaueste behandelten Ring mit einem Brillanten à 25 $\frac{1}{8}$ gran im Gewicht, laut Quittung gezahlet 8700 fl.“

Auf die vom König nach der Verlobung erhaltenen Gunstbezeugungen — Ernennung zum Chef eines preussischen Regiments und Verleihung eines Ordens — deuten folgende Einträge hin:

„Dem Schwerd-Feger Schwanfelder vor einen vergoldeten Preussischen Ober-Officiers-Degen mit einem starken vergoldeten silbernen Griff 21 fl.

Vor eine lederne Degen-Kuppel 4 fl. 30 fr.

Vor 3 Ellen orangefarbenes Ordensband à 45 fr. 2 fl. 15 fr.

Dem Gold Sticker Thomsen vor 3 Ordenssterne (darunter 2 von ordinaurer Größe und einer etwas kleiner) . . . 17 fl. 15 fr.

Dem Borten-Würker Hennings vor eine Degen- und Stod-Quaste von hohem Gold 9 fl. 30 fr.

Vor einen Huth mit einer goldenen Treße eingefaset und auf Preussische Art trouffieret, welcher auf des Königs Befehl Ihro Durchl. durch den Obrist-Lieutenant von Stechau zugesendet worden, an dessen Bedienten an Auslagen gezahlet 8 fl. 22 $\frac{1}{2}$ fr.“

Aus den Rechnungen geht ferner hervor, daß der Erbprinz in der zweiten Hälfte des Monats Juni eine Reihe von Berliner Sehens-

würdigkeiten, und zwar meist in Gesellschaft des Prinzen Karl von Braunschweig-Bevern, besichtigte; so das Arsenal, die Kgl. Naturalien- und Kunst-Kammer, die Kgl. Bibliothek, dann die große Schindler'sche Gold- und Silber-Fabrik.

Auch mußte der Trauer-Anzug des Erbprinzen in Berlin durch Beschaffung eines blau angelautenen stählernen Degens, der 4 fl. 30 fr. kostete, vervollständigt werden. Eine Anmerkung sagt: „Während der Abwesenheit des Königs sind Ihre Durchl. bey Hoff allzeit in Trauer erschienen.“

Von kleineren, sich öfters wiederholenden Ausgaben sind vielleicht nicht uninteressant:

„Vor ein Glas mit Dinten	15 fr.
Vor 2 Buch Post-, 2 Buch Schreib- und 2 Buch Concept-	
Papier	1 fl. 30 fr.
Vor einen Bund Feder-Niel und eine Stange	
Siegel-Lack	30 fr.
Vor 2 Seifen-Kugel	30 fr.
Vor 1 Loth Stahlisches ¹⁾ Pulver.	1 fl.
Vor eine Bouleille Jasmin Ohl	1 fl. 30 fr.
Vor Ungarisches Wasser	30 fr.
Vor Mouchen	15 fr.
Vor 12 lb Haar-Puder	1 fl. 7½ fr.
Vor 1 lb Zucker Candi	45 fr.
Vor 1 lb Thee	13 fl. 30 fr.
Vor 1 Stange von dem sogenannten Clairac (Straßburger Schnupf-	
tabak) vor Ihre Durchlaucht.	3 fl.
Vor 2 lb Caffee-Bohnen	2 fl. 30 fr.“

Ein Posten der wiederkehrt, so oft der Erbprinz zu einem Diner gebeten war, ist folgender:

„Vor Gerste, Citronen und Zucker, um vor Ihre Durchl. eine dem Wein ähnliche Ptisane zu kochen 1 fl. 15 fr.“

Daß erstemal ist noch ein irdener Hasen mit 7½ fr. verrechnet, in welchem offenbar der Trank zusammengebraut wurde. Vermutlich sollte durch denselben die Wirkung der genossenen geistigen Getränke abgeschwächt werden.

¹⁾ Stahl war der erste Leibarzt des Königs. Dem „Memoiren“ zufolge gab er ohne allen Unterschied gegen jede Krankheit nur zwei Mittel, Pillen oder Pulver.

Wir finden z. B. diese Ausgabe „als Ihre¹⁾ Durchl. mit Ihre¹⁾ Königl. May. am 22. Juni bei dem Hrn. General von Glasenapp und am 25. Juni beim General-Lieutenant von Bock gespeißet“, desgl. am 20., 21. und 26. Juli, „als Ihre Durchl. bey dem Obrist Lieut. von Stechau, dem Ober-Schenk von Schlippenbach und dem Hl. Canzler von Geuder“ und am 3. August „bey dem Russischen Ministre Plenipotentiaire von Bestuchef gespeißet“.

Unterm 30. Juni steht verzeichnet:

„Des Herrn Erb Prinzens Hochfürstl. Durchl., welche bei Anwesenheit Derer Württembergischen und Heberischen Hohen Herrschaften sich nicht dispensiren können, verschiedene jeux de hazard mitzuspielen und mehrentheils verlohren, haben seit Dero Ankunft in Berlin nach und nach an Spiehl-Geldern aus Dero Reiß Kassa erhoben . 75 fl.“

Die vom Erbprinzen eigenhändig hierüber ausgestellte Quittung besagt, daß fast täglich in den Appartements der Königin à la Bassette, au Faraon etc. gespielt wurde.

Ein so ziemlich jeden Sonntag im gleichen Wortlaut erscheinender Eintrag lautet:

„Als Ihre Durchl. dem Gottesdienst in der Garnisons-Kirche und 2 mahl in der Königin Zimmern beggewohnt, zum einlegen in den Klingelbeutel gegeben 3 fl.“

Als Eintrag am 3. Juli ist zu lesen:

„Vor Ein Bouquet Blumen mit reichen Band gebunden, welches Ihre Königl. Hoheit der Prinzessin Braut an Dero Geburths-Tag von Ihre Durchl. nebst einem Poinçon²⁾ von Jubelen, zum present übersendet worden 7 fl. 30 kr.“

Das Poinçon selbst, welches aus 2 großen und 22 kleinen Brillanten nebst 2 Smaragden bestand, kostete 3300 fl., eine goldene Tabatiere, welche der Erbprinz seiner Braut selbst überreichte, 180 fl.; beides lieferte der Goldarbeiter Hüttlinger.

Für sich selbst beschaffte der Erbprinz eine Tabatiere von Schildkrot mit Silber eingelegt, welche 6 fl. kostete. Ob mit dem Gebrauch derselben der nicht selten gemachte Eintrag „Einige Flecken aus Ihre Durchl. Kleidern zu waschen“ in Zusammenhang steht, läßt sich kaum mehr ergründen.

¹⁾ „Ihre“ ist zum Titel gesetzt, wo wir „Seine“ setzen, deutet also nicht etwa einen weiblichen Titel an.

²⁾ Schmucknadel.

Häufig wandten sich auch mittellose Studenten, verabschiedete Offiziere, verarmte Edelleute, Wittwen und französische Refugiés an den Erbprinzen, welcher ihnen kleine Gaben verabreichte. Auch benützten Offiziere und Hofbedienstete die Abwesenheit des Erbprinzen, um ihm die Uebernahme von Patenstellen anzutragen; dies kostete ihm in der Regel 6 Dukaten an Trinkgeldern.

Im Juli mußte während der Abwesenheit des Königs der Erbprinz wieder fast täglich in der Königin Zimmer oder in Montbijou au quadrille spielen, was ihn 30 fl. aus der Reiskasse kostete. Im August sank sein Spiel-Verlust auf 15 fl. herab.

Anfangs September unternahm der Erbprinz hauptsächlich zur Besichtigung des ihm vom König verliehenen Dragoner-Regiments eine Reise durch Pommern; hiefür wurden ein Koffer zu 6 fl. 45 kr. und 2 Landkarten von der Mark Brandenburg und Pommern zu 45 kr., ferner ein Kästchen „die Peruquen darin zu packen“ zu 2 fl. 15 kr. beschafft.

Eine weitere Vorbereitung zur Reise scheint darin bestanden zu haben, daß dem Erbprinzen zur Ader gelassen wurde, wofür der Leib-Chirurg der Königin 2 Dukaten bekam.

Von der Königin erhielt der Erbprinz ein „Assortiment von Thee-, Caffee- und Choccolate-Zeug“ in einer Kassette, um sich desselben auf der Reise nach Pommern zu bedienen, von der Hofmeisterin der Prinzessin Wilhelmine, Fräulein von Sonnfeld, 2 schöne geschnittene Gläser zum gleichen Zweck.

Die Reise wurde mit 4 Wagen¹⁾ am 6. September angetreten und ging über Friedland, Treptow am Tollensee und Pasewalk nach Stettin. Der Erbprinz besichtigte am 8. September zwei in Treptow liegende, am 10. sechs in Pasewalk zusammengezogene Eskadrons seines Regiments. Nach der Vorstellung erhielt jede Eskadron 18 fl. zur Ergöblichkeit, da der in der Suite befindliche Oberstleutnant von Schenk versicherte, daß dies Gebrauch sei. In Stettin besah sich am Vormittag des 11. der Erbprinz in Begleitung des Vize-Kommandanten, Obristen von Plotzo, und sämtlicher Stabs-Offiziere das Fort Preußen, das schöne Werk, die „Schnecke“ genannt, und andere neu angelegte Befestigungen; nachmittags machte er mit dem Kanzler von Grumbkow

¹⁾ Einer für den Erbprinzen, einer für die ihm als Suite mitgegebenen Offiziere, ein Pack- und ein Küchen-Wagen.

und den Stabsoffizieren eine Lustfahrt auf der Oder. Am Abend gab Herr von Grumbkow dem Erbprinzen zu Ehren noch einen Ball.

Am 12. morgens bliesen die Hautboisten des „Markgraf Christian Ludwig-“ und des „Anhalt Zerbst'schen Regiments“ vor dem Quartier des Erbprinzen beim Oberforstmeister von Bock den Morgen-Segen. Der Erbprinz besichtigte dann das Stettiner Zeughaus, das Kgl. Schloß und die neuen Festungswerke vor dem Anklamer- und Frauentor, wie auch an der Wasserseite und setzte dann seine Reise bis Gollnow fort. In Gollnow lagen 2 Eskadrons seines Dragoner-Regiments, welche er sich in Revue vorstellen ließ. Nachmittags führten der Obristwachtmeister von Bismarck und Hauptmann von Winterfeld den Erbprinzen und dessen Suite auf die Jagd, wo es dem Prinzen gelang, einen Rehbock zu schießen. Das Nachtquartier wurde beim Obristwachtmeister von Bismarck genommen, der auch den Erbprinzen und seine Suite vollständig bewirtete. Der Rückweg führte wieder über Stettin. Unterwegs, auf der Damm'schen Heide, bemühte sich ein vorausgerittener „Hedereuther“ vergeblich, dem Erbprinzen einen Hirsch schußgerecht zu machen, erhielt jedoch für seine Bemühungen 1 Dukaten. Stettin betrat der Erbprinz diesmal nicht, sondern er fuhr weiter bis Garz, wo die Leib-Eskadron in Garnison lag. Eine Revue fand hier nicht mehr statt, da die Eskadron schon bei Pasewalk besichtigt worden war; jedoch visitierte der Erbprinz einzelne Dragoner in ihren Quartieren. Er selbst übernachtete vom 14. zum 15. September beim Obristwachtmeister von Littwitz. Am 15. September fuhr er über Neustadt-Eberswalde nach Berlin zurück.

Dies war die erste Besichtigung des nachmalß so berühmt gewordenen Dragoner-Regiments „Bayreuth“, das sich besonders bei Hohenfriedberg unvergängliche Vorbeeren erwarb. Ein Zeichen der Stabilität preußischer Heeres-Einrichtungen ist es, daß das Regiment nach der Rangliste vom Jahre 1795 noch die gleichen Garnisonen hatte wie 1731.

Einige Tage nach seiner Rückkunft begleitete der Erbprinz den König zu mehrwöchentlichen Jagden nach Wusterhausen. Eine Vorbereitung hiefür finden wir in folgendem Rechnungsposten:

„Dem Ober-Rüstmeister Meermann vor ein Feld-Bett, so derselbe vor Ihro Durchl. in Berlin machen lassen . . . 114 fl. 45 kr.

Not: Bey dem Sejour in Wusterhausen ist ein eigenes Bett vor Ihro Durchl. unumbgänglich nöthig gewesen.“

Gelegentlich dieser Jagden verlor der Erbprinz seinen „Verlöbniß-Ring“ vom Finger, der aber glücklicher Weise wieder gefunden wurde. Der Jäger, welcher ihn überbrachte, erhielt einen Ducaten Finderlohn.

Daß auf den Jagden auch sonstige Kurzweil getrieben wurde, geht aus nachstehenden Rechnungen hervor:

„Vor etliche Gespräche im Reiche der Todten und andere kleine gedruckte piecen, welche der lustige Rath D. Stech communiciret 2 fl.

Vor einen lebendigen Span-Ferdel, welchen Ihro Durchl. an Madame de Ramecke¹⁾ schicken wollen 45 fr.“

Etwas dunkel erscheint folgender Eintrag:

„Dem Jagd-Rath Noßich, welcher den König auf der Feldhüner-Jagd ganz allein zu begleiten pfleget, haben Ihro Durchl. auf gut Befinden eines wohl intentionirten Ministri, und da verschiedene considerations-würdige Umstände solches suadiret, zur Verehrung gegeben à 12 Ducaten 50 fl.“

An Stelle der Spiel-Abende bei der Königin trat für den Erbprinzen in Wusterhausen das vom König beliebte Tabakß-Kollegium, welches täglich besucht werden mußte.

Als am 3. November das Hubertusfest gefeiert wurde und der General-Leutnant von Grumbkow für sämtliche Piqueurs und zur Parforce-Jagd gehörigen Bedienten die gewöhnliche Kollette einsammelte, gab der Erbprinz 18 Ducaten.

Am 11. November wurde von Wusterhausen wieder nach Berlin übergesiedelt, was mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Vermählung des Erbprinzen wünschenswert geworden war. Von den Hochzeitsgästen waren die „Ansbachischen Herrschaften“²⁾ schon eingetroffen, und für den 17. wurde der Vater des Bräutigams, Markgraf Georg Friedrich Karl, in Berlin erwartet. In unserer Reise-Rechnung ist hierüber zu finden:

„Vor 6 Postpferde zum fahren und eines zum reithen, von Berlin biß Saarmund, 4 Meilen, und von Saarmund zurück nach Berlin, als der Durchlauchtigste Erbprinz Dero Herrn Vatters Hochfürstl. Durchl. gestrigen Tages biß Saarmund entgegen gegangen, daselbst über Nacht verblieben und diesen Morgen Höchstbesagt des regierenden Herrn Marggraffens Hochfürstl. Durchl. nach Berlin begleitet, an das K. Postamt gezahlet 27 fl.“

¹⁾ Oberhofmeisterin der Königin.

²⁾ Markgraf Carl Wilhelm Friedrich und seine Gemahlin Friederike Luise, Schwester der Braut.

Ferner:

„Vor einen französischen silbernen Degen, so Ihro Durchl. dem Page von Montmartin, welcher Denenselben zur Aufwartung mit nach Berlin gegeben worden, nun aber seine Dienste bey des regierenden Herrn Marggraffens Hochfürstl. Durchl. wieder angetreten, geschenkt 34 fl.“

Für die Vermählungs-Feier wurden dem Erbprinzen 2 Gala-Anzüge geliefert, der eine ganz weiß, beim andern der Rock blau, Weste und Beinkleid rot, beide reich mit Gold gestickt; der erstere kostete 300, der letztere 150 fl.

Ferner gehört hierher eine später eingelaufene Rechnung:

„Dem Kaufmann Redop vor Holländische Leinwand und Brabantische Ranten zu 2 garnirten Hemdbdern vor Ihro Durchl., welche auf gut befinden der Frau Oberhoff-Meisterin von Sonßfeld nach dem modèle des sogenannten Braut-Hembdes verfertigt worden, damit Ihro Durchl. dasselbe im Nothfall changiren können 142 fl. 30 fr.“

Am 19. November finden wir noch:

„Der Bett-Magd, welche Ihro Durchl. den Abend vor dem Hochfürstl. Beylager ein Fuß-Baad gebracht, 1 Dukaten;“

und am 20. November:

„Dem Buchdruckers-Gesellen Ostmann, welcher Ihro Durchl. das erste Carmen gratulatorium zu Dero Vermählung in aller Früh überreichen laßen, zum Douceur 9 fl.“

Großes Gefallen scheint der Erbprinz am Marionetten-Theater gehabt zu haben, denn vom 21. November ab erscheint eine zeitlang fast täglich in der Rechnung:

„Vor die entrée zu denen marionetten 22 $\frac{1}{2}$ fr.“

Im Dezember kommen wieder Einladungen zu Gastmählern und dabei jedesmal die Ausgabe für den aus Gerste, Zitronen und Zucker zu bereitenden Trank.

Unterm 10. Dezember findet sich verzeichnet:

„Vor die Stempel zu einer Gedächtniß-Münze auf die Vermählung des Durchlauchtigsten Erbprinzen, remboursiren lassen mit . 30 fl.“

Not. Diese Medaille ist noch unter der Arbeit, und mag sich deren Vollendung daran accrochiren, daß Ihro May. die Königin bis dato nicht zu bewegen gewesen, daß besonders hierzu ein Pastel verfertigte Portrait von Ihro Königl. Hoheit nur auf wenige Zeit dem Medailleur anzuvertrauen.“

Daß der Grund für dieses Verhalten der Königin weniger besonderer Zärtlichkeit für ihre Tochter als dem Verdruß zuzuschreiben

war, den sie über die Verheirathung derselben empfand, geht aus den Memoiren der letzteren deutlich hervor.

Als Ehemann war der Erbprinz nach damaliger Sitte verpflichtet, obwohl er noch als Gast im Kgl. Schlosse weilte, selbst einige Festlichkeiten zu geben. Wir finden darüber:

„Denen Stadt-Musicanten, welche nicht allein bei dem den 10^{ten} dieses an des Königs und der Königin Majestäten von Ihro Durchl. gegebenen Festin, sondern auch nachhero noch zu 2 mahlen, da kleine Bälle in Dero Appartement gehalten worden, aufgewartet . 24 fl.“

Am 24. Dezember trat der Vater des Erbprinzen seine Rückreise nach Bayreuth an.

Daß zum 1. Januar 1732 der Erbprinz mit Neujahrs-Trinkgeldern nicht verschont blieb, ist selbstverständlich. Eine Rolle spielen dabei die Gärtner von Charlottenburg und Monbijou, welche Bouquets zum Jahreswechsel präsentierten und dafür je 1 Dukaten erhielten, sowie die Trompeter, Pauker und Tambours der verschiedenen Berliner Regimenter, welche ihm musikalische Neujahrsgrüße gebracht haben dürften und hiefür insgesamt mit 9 Dukaten belohnt wurden.

Eifrig wurde nun an den Vorbereitungen für die Heimreise nach Bayreuth gearbeitet. Die sogenannte „schwere Bagage“ wurde auf vier großen Frachtwägen verladen und Fuhrleuten übergeben. Die Zahl der Reisewägen mußte vermehrt werden, worüber unterm 6. Januar eingetragen steht:

„Dem Hoff-Sattler Herrmann vor einen neuen Reiß-Wagen auf 4 Personen à 125 Rthlr., einen andern schon gebrauchten à 50 Rthlr., einen Schwimmer¹⁾ à 60 Rthlr. und 2 Packwägen (davon der eine der verwittibten Generalin von der Schulenburg und der andere der Obristin von der Marwitz zuständig gewesen) wie auch was sonst an Sattler- Seyler- und Schmidts-Arbeith an diesen und des Durchlauchtigsten Erb-Prinzen mit nach Berlin gebrachten Reiß- und Pack-Wägen verfertiget worden 550 fl. 30 fr.“

Weitere Einträge lauten:

„Denen 3 Pagen Foller, Zittwitz und Treßkau, dann denen 6 Laquais von Ihro Hoheit, wie auch dem Leibkutscher und Vorreuther, welche alle mit neuen Stieffeln versehen gewesen, und wegen der kalten Witterung und bevorstehenden Reise darum unterthänigst suppliciret

¹⁾ Wie aus der Rechnung hervorgeht, handelte es sich auch hier um einen 4spitzigen Wagen.

auf Ihre Hoheit und des Herrn Erb-Prinzens Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl zum Stieffel-Geld zahlen lassen à 2 Rthlr. vor jeden 33 fl.

Dem Bettstier-Stecher Samuel Föken, Juden, vor das vor des Herrn Erb-Prinzens Hochfürstl. Durchl. in Stahl gestochene aber nicht zum besten gerathene große Siegel, womit den 19^{ten} November 1731 die Hochfürstl. Ehe-Pacta gesiegelt worden, nach einem Abzug von mehr als 11 fl. Rhein. 41 fl. 15 kr.

Zu dem vor den H. Obristen von Wreech, welcher seit dem Hochfürstl. Beylager die Aufwartung bey Ihrer Königl. Hoheit gehabt, destinirten und auf des Regierenden Herrn Marggraffens Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl mir von dem Geheimen Canzellist Francken wohl eingehändigten Present von 300 fl. Rhein. in Ansehung, daß der Frau Marggräffin von Ansbach Königl. Hoheit bei Dero den 27. Dez. erfolgten Abreise dem Obristen von Röcher, welcher bey Denenselben die Aufwartung gehabt, 100 Species-Ducaten zum Present reichen lassen und deswegen von allen wohlgesinnten dafür gehalten worden, daß es Ihrer Königl. Hoheit despectirlich seyn würde, woferne man dem von Wreech ein geringeres Present machen sollte, auch aus vielen andern relevanten Beweg-Ursachen, sub indubia spe rati, zu completirung der 100 Species-Ducaten noch beygeschossen 112 fl. 30 kr."

Auch Obrist von Bising, welcher bei dem Erbprinzen die „Aufwartung“ gehabt, sowie Hauptmann Kahleß, Adjutant bei des „Graffen von Sedendorffs Excellenz“, welcher die „Transportirung der Königl. Preuß. Dotal-¹⁾ und anderer Gelder“ nach Bayreuth besorgte, bekamen je 100 Species-Ducaten. Obrist von Bising hätte nach der Absicht des regierenden Markgrafen ein Ehrengeschenk in Silber für 96 Ducaten erhalten sollen, allein Geh. Rat von Voigt schreibt, daß „vor dieses Geld keine convenable Piece d'argenterie in Berlin mehr aufzutreiben gewesen.“

So war vor der Abreise eine große Zahl größerer und kleinerer Trinkgelder zu geben. Aus einem dieser Rechnungsposten geht hervor, daß der Erbprinz fast täglich von einem Kammer-Musikus der Königin Unterricht auf der Flöte erhalten hatte.

Die Königin scheint sich schließlich doch mit guter Miene in das Unvermeidliche gefügt zu haben, denn unterm 10. Januar steht zu lesen:

¹⁾ Die Mitgift der Prinzessin betrug 40 000 Thlr., wozu noch 60 000 Thlr. als Entschädigung für den Verzicht auf ihr mütterliches Erbteil kamen.

„Dem Gold-Arbeither D a r g e n t die 2 von Ihro Maj. der Königin zum Präsent erhaltene schöne Brillanten anders zu fassen, wie auch vor die an Ihro Durchl. Ordens-Creuz verfertigte Arbeit . 21 fl.“

Die Abreise des fürstlichen Ehepaars fand am 11. Januar statt. Bis zur ersten Tages-Station, Kloster-Zinna bei Züterbogk, ließ der König nicht nur seinen Küchenwagen mitgehen, sondern er hatte auch angeordnet, daß der Kgl. General-Adjutant und Obrist von D e r s c h a u, sowie der Hofjägermeister und Capitain von H a a d die Herrschaften bis dahin begleiten mußten. Hiesfür erhielt jeder dieser Herren 50 Ducaten durch den Kammerdiener Eichel überbracht. Unter den Rechnungs-Eintrag steht die Bemerkung:

„Die Ansbachische und Meinungische Hohe Herrschaften haben vor dergleichen Begleitung dem sichern Vernehmen nach, noch einmal soviel, und zwar jedem von diesen beyden Officiers 100 Species-Ducaten gegeben.“

Am Morgen des 12. Januar, kurz nach der Abfahrt von Kloster-Zinna wurde der Reisewagen Ihrer Kgl. Hoheit der Erbprinzessin Wilhelmine, in welchem sie mit Frl. von Sonnfeld saß, umgeworfen. Nach ihren Memoiren fielen ihr hiebei 2 schwere Koffer und 2 geladene Pistolen auf den Leib, ohne ihr jedoch Schaden zu tun. In der Reise-Rechnung erscheint dieser Unfall bei folgendem Eintrag:

„Dem Bauer, welcher Schaden am Bein gelitten, als Ihro Königl. Hoheit Leib-Wagen ohnweit Mügeln umgeschmißen worden, um sich curiren zu lassen 2 fl.“

Am 12. Januar gelangte der Reisezug¹⁾ bis Torgau. Die Umgebung der Erbprinzessin, welche von dem Unfalle mit dem Wagen üble Folgen für die jung Vermählte fürchtete, redete ihr eindringlich zu, sich 2 Tage in Torgau zu erholen. Sie selbst zog vor, einige Tage in Leipzig zu bleiben, unter dem Vorwande, daß in Torgau kein Arzt sei, in Wirklichkeit aber, um die Leipziger Messe zu sehen. Dort angekommen, erfuhr sie jedoch zu ihrem Leidwesen, daß die Messe schon zu Ende und die meisten Besucher derselben wieder abgereist waren.

Der Aufenthalt in Leipzig wurde zur Ausbesserung der Wägen benützt; namentlich wurde der Sitzkasten im Reisewagen der Erbprinzessin mit Federn frisch ausgefüllt, wofür sich 5 fl. verrechnet finden.

¹⁾ 10 Wägen mit 46 Postpferden bespannt.

Die Reise-Gesellschaft wohnte in Leipzig bei Hemm im großen Joachimstal und zahlte dort für zweitägigen Aufenthalt nebst dreimaligem Übernachten ohne Trinkgelder 400 fl.

Die Aufstellung militärischer Wachen in allen Quartieren, wo übernachtet oder untertags einige Stunden gerahtet wurde, treffen wir bei der Rückreise noch in stärkerem Maße als bei der eiligen Hinfahrt des Erbprinzen nach Berlin. Daß die schlecht gelöhnten Soldaten reiche Trinkgelder bekamen, war ihnen zu gönnen; aber es kommt uns schon nahezu wie eine Belästigung vor, wenn wir lesen, daß nicht nur vor der Haustür, sondern auch vor dem Schlafzimmer des erbprinziplichen Paares Doppelposten aufgestellt wurden.

Am 16. Januar gelangten die Herrschaften nach einem Frühstück in Pegau bis Zeitz, wo im Posthause gespeist und übernachtet wurde.

Die Erbprinzessin schreibt über diese Fahrt: „Ich hatte nie Berge gesehen. Wie ich nun die fürchterlichen Abgründe sah, machte ich große Augen und schwitzte große Tropfen. Ich dachte in Lappland zu sein, in diesen mit Schnee bedeckten Bergen, in denen man nichts als fernhin einige Waldungen sah, seufzte leise und fragte, wann diese abscheulichen Berge endigen würden; aber leider erhielt ich nicht viel Trost, denn man versicherte mir, daß dieselben bis nach Bayreuth fort dauern würden.“

Ob nun mehr die schlechte Beschaffenheit der Wege oder die der Fahrzeuge die Schuld daran trug, daß in jedem Quartier umfassende Reparaturen der Wagen vorgenommen werden mußten, mag dahin stehen; jedenfalls hatten Wagner, Schmiede und Sattler so reichlich zu tun, daß in einzelnen Fällen den Gesellen Trinkgelder gegeben wurden, um sie zum Arbeiten die ganze Nacht hindurch anzuspornen.

Vom 17. zum 18. Januar wurde im Posthaus zu Gera, vom 18. zum 19. im Wirtshaus zum Engel in Schleiz übernachtet; bis Auma hatte der Markgraf den Mundloch Grüner entgegengeschickt. In Schleiz paradierte eine Abteilung der gräflich Reußischen „regulierten Miliz“ unter dem Leutnant von Watzdorff vor dem Quartier der Herrschaften.

Endlich am 19. Januar wurde die Grenze des Markgrafentums Bayreuth überschritten und gelangte die Reise-Gesellschaft bis nach Hof, wo im Schloß Quartier bereitet war. Die ganze Bürgerschaft stand in Reih und Glied auf der Straße und bei der Ankunft der Herrschaften wurde eine dreimalige Salve abgegeben. Etwas eigentümlich berührt uns nachstehender Rechnungsposten:

„Dem Rectori des Höflichen Gymnasii, welcher mit seinen Gymnasiasten Abends bei Fackeln gnädigster Herrschaft mit einer Music aufgewartet und Carmina überreicht, vor seine Bemühung . 18 fl.“

Am 20. Januar war Sonntag, weshalb die Herrschaften in Hof blieben, um dem Gottesdienst antwohnen zu können.

Unter den Ausgaben in Hof finden wir noch:

„Dem Stadt-Thürmer, welcher bey Anwesenheit der Herrschaft 3 oder 4 mahl eine Taffel-Musik gemacht à 3 Dukaten 12 fl. 22 $\frac{1}{2}$ kr.

Dem Cantori und seiner Frau, welche italienische Arien gesungen 9 fl.“

Am 21. Januar fuhren die Herrschaften nur bis Gefrees, weil der Markgraf bis dahin dem jungen Paar entgegen gekommen war. Die Prinzessin schreibt über diese Begegnung:

„Er empfing mich in einem elenden Wirtshaus¹⁾, wo ich die Nacht bleiben sollte. Abends nach der Tafel führte mich der Markgraf in mein Schlafzimmer und unterhielt mich 2 Stunden lang stehend von Telemach und der römischen Geschichte nach Amelot de la Houssaye. Da nun der gute Fürst nicht sehr beredt war, glich seine Unterhaltung den Predigten, die man sich zum Einschlafen vorliest. Mir ward übel und es währte 3 Stunden, ehe ich aus meiner Ohnmacht wieder zu mir selbst gebracht werden konnte. Man wollte mich noch den andern Tag in dieser Herberge festhalten, aber ich drang darauf, nach Bayreuth, das nur 3 Meilen davon entfernt ist, weiter zu fahren. Der Markgraf war schon vorausgegangen. Ich reiste nach Eische ab und kam Abends um 6 Uhr am 22. Januar in Bayreuth an.“

Mit gebührender Bescheidenheit setzt der Geh. Rat Voit von Salzburg an den Schluß der Ausgaben einen ihn selbst betreffenden Rechnungsposten ein:

„Vom 23. Mai 1731 bis den 22. Jan. 1732 werden die allen und jeden fürstlichen Rätthen, so in Herrschaftlichen Angelegenheiten außerhalb Landes verschickt werden, von Alters her geordnete Diaeten-Gelder à 4 Rthlr. des Tages, auch vor mich, den Geheimen Rath Voit von Salzburg, in Ansatz gebracht mit 1470 fl.

Not. Es wird zwar nicht in Abrede gestellt, daß bey meiner Anwesenheit an dem Königl. Preussischen Hoff die Tafel mehrentheils bei Hoff zu genießen gehabt. Nachdem aber die Diaeten-Gelder denen fürstlichen Rätthen und Dienern nicht sowohl vor Essen und Trinken,

¹⁾ Zum Löwen.

als vielmehr zum Douceur vor außerordentlich übertragene Geschäfte geordnet sind, über dieses zur Genüge bekannt, waß vor considerable depensen ich bei dieser Verschickung an Kleidungen und andern zur honneur gereichenden Ausgaben, wovon in gegenwärtiger Rechnung nichts zu finden seyn wird, zu machen keinen Umgang nehmen können; Als wird hierbey verhoffentlich kein Anstand genommen werden."

Die Summa Summarum aller auf die Reise verrechneten Ausgaben betrug: 25838 fl. 34 $\frac{1}{2}$ fr. Rheinisch oder 20670 fl. 51 $\frac{1}{2}$ fr. Fränkisch. Die Abrechnung nebst Belegen wurde kommissionell geprüft; unter derselben findet sich der Vermerk: „Die unbescheinigten Posten sollen nach der von Serenissimo immediate ertheilten gnädigsten resolution passiren“



Jahres-Bericht

pro 1902.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Indem wir uns anschicken, über das abgelaufene 75. Vereinsjahr Bericht zu erstatten, liegt es uns ob, in erster Linie der schmerzlichen Verluste zu gedenken, die der Ausschuß im verflossenen Jahre erlitten hat. Am 21. Juli 1902 erlag das Ausschußmitglied Herr Kgl. Professor an der Realschule Josef Mayr einem längeren Leiden, nachdem er bis zum Ende des Schuljahres in unermüdlicher Pflichttreue seines Amtes gewaltet hatte. Der Ausschuß wird seinem durch reiche Kenntnisse und gewinnende Liebenswürdigkeit ausgezeichneten Mitglied ein dankbares Andenken bewahren.

Ferner schied im Herbst Herr Kgl. Seminarpräfekt Dr. Geyer von Bayreuth, einer Berufung zum Hauptprediger bei St. Sebald in Nürnberg folgeleistend. Wir hoffen, daß derselbe auch in seiner neuen Stellung unserem Vereine, der ihm so manches verdankt, seine freundliche Gesinnung bewahren wird, wie auch ihn unsere besten Wünsche in seinen neuen Wirkungskreis begleiteten.

An Stelle der beiden Herren berief der Ausschuß die Herren Fabrikbesitzer Karl Bender und Kgl. Schloßverwalter Kamberger zu seinen Mitgliedern.

Auß dem sonstigen Vereinsleben sind wir in der Lage Erfreuliches zu berichten. Wenn auch die Mitgliederzahl etwas zurückgegangen ist,

von 687 auf 663, so hat uns die rege Teilnahme unserer Mitglieder an den Vereinsabenden, die in gewohnter Weise im Hotel zum schwarzen Roß abgehalten wurden, dafür entschädigt.

Mit freudiger Genugtuung erfüllt es uns, daß Bürgermeister und Stadtvertretung von Bayreuth unseren Bestrebungen durchaus wohlwollend entgegenkommen; dieselben haben nicht nur durch einstimmigen Beschluß den seitherigen Zuschuß an den Verein von 50 *M.* auf 100 *M.* erhöht, sondern im Prinzip sich auch für die Errichtung eines historischen Museums in Gemeinschaft mit dem historischen Verein ausgesprochen. Damit ist diese für uns so wichtige Angelegenheit in die richtigen Bahnen geleitet und ihrer hoffentlich baldigen Erledigung zugeführt.

Auch von Seiten der hohen Kreisregierung und ihres hochverehrten Chefs, Excellenz Freiherr von Roman, konnten wir uns der gewohnten wohlwollenden Förderung erfreuen, für die wir unseren ehrerbietigen Dank zum Ausdruck bringen.

Besonderen Dank schulden wir noch Herrn Grafen von Faber-Castell, Kgl. Rittmeister à la suite zu Stein bei Nürnberg, für die reiche Spende von 100 *M.*, die er uns im letzten Jahre hat zukommen lassen. Es ist uns dadurch möglich geworden unser durch die etwas kostspielige Publikation des Vorjahres belastetes Budget zu begleichen, ohne unsere Reserven stärker heranziehen zu müssen. Die Rücksicht auf unsere Kasse hat uns bestimmt, die diesjährige Vereinschrift wieder in bescheideneren Grenzen zu halten.

Die Rechnungsablage schloß in folgender Weise ab:

A. Einnahmen.

I. Baarbestand aus dem Vorjahr	761 <i>M.</i> 05 <i>S.</i>
II. Mitgliederbeiträge 1902	1 308 „ 45 „
III. Zuschüsse aus anderen Kassen	250 „ — „
IV. Sonstige Einnahmen	219 „ 10 „
	<hr/>
	Ges. 2 538 <i>M.</i> 60 <i>S.</i>

B. Ausgaben.

I. Verwaltung	168 <i>M.</i> 60 <i>S.</i>
II. Literatur zc.	487 „ 65 „
III. Inserate und Porti	84 „ 30 „
IV. Buchdrucker- und Buchbinderkosten	1 120 „ 27 „
	<hr/>
	Ges. 1 860 <i>M.</i> 82 <i>S.</i>

C. Abgleichung.

A. Einnahmen	2 538 M. 60 S.
B. Ausgaben	1 860 „ 82 „
		Baarbestand 677 M. 78 S.

D. Vermögen.

- I. In Pfandbriefen laut früheren Rechnungen 3000 M. nomin.
- II. Auf neue Rechnung vorzutragender Baarbestand wie oben.

Bayreuth, am 1. Mai 1902.

Der Ausschuß des Vereins:

Zwanziger, Vorstand.

Aign, Bibliothekar.	Leh, Kassier.	Lederer, Konservator.
Bender,	Dr. Gübisch, Beisitzer.	Ramberger,

Zweiter Abschnitt.

Verzeichnis der Neuerwerbungen.

I. A n s c h r i f t e n :

a) durch Austausch:

- Vom Aachener Geschichtsverein in Aachen:
Zeitschrift. Bd. 24.
- Von der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft in Altenburg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg:
Zeitschrift 1901.
- Vom historischen Verein für Oberfranken in Bamberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel:
Basler Chroniken. Bd. VI, (1902).
Basler Zeitschrift II, 1.
- Vom Verein für Geschichte Berlins in Berlin:
Mitteilungen 1902.
- Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:
Forschungen XV, 2.
- Von der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg in Berlin:
Monatsblatt XI, 1—6.
- Vom Verein „Herold“ in Berlin:
Der deutsche Herold. Jahrgang 1901. 1902.
- Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande in Bonn:
Jahrbücher. Heft 108. 109.
- Vom historischen Verein zu Brandenburg a. S.:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Borarlberger Museum-Verein in Bregenz:
Jahresbericht für 1900/01.
- Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:
Bremisches Jahrbuch. Bd. 20.
- Vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Norsk Folkemuseum in Christiania:
Foreningen 1902.
- Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt:
Quartalblätter 1901.
- Vom historischen Verein zu Dillingen:
Jahrbuch. Jahrgang 15.

- Vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Düsseldorfer Geschichts-Verein in Düsseldorf:
Beiträge. Bd. 17.
- Vom Geschichts- und Altertumsforschenden Verein in Eisenberg:
Mitteilungen. Heft 18.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben:
Mansfelder Blätter. Jahrgang 16.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom I in Freiberg:
- Vom de stunde in Freiburg i. Br.:
-3.
- Vom L in in Gießen:
- Vom der re Geschichte und Altertumsforschung in Gotha:
Mitteilungen. 1902.
- Vom der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:
Nachrichten. Philol.-histor. Klasse. 1902, 5. 1903, 1. 2.
Nachrichten. Geschäftliche Mitteilungen. 1902, 2.
- Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein in Greifswald:
Pommersche Jahrbücher. Bd. 3.
- Vom Verein für Greizer Geschichte in Greiz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein in Schwäbisch-Hall:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Erdkunde in Halle:
Mitteilungen. 1902.
- Vom thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums in Halle:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau:
Festschrift 1903.
- Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover:
Zeitschrift 1902, 2-4.
- Vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg:
Neue Jahrbücher. XI, 1. 2.
- Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
Archiv 30, 3.
- Vom Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde in Hildburghausen:
Schriften. Heft 42.
- Vom Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Homburg v. d. Höhe:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena:
Zeitschrift Bd. XIII, 1. 2.
- Vom Ferdinandeum in Innsbruck:
Zeitschrift. Heft 46.

- Vom Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Rahlau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Zeitschrift. Bd. 26.
Mitteilungen 1901.
- Von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in Kiel:
Zeitschrift Bd. 32.
- Vom Schleswig-Holsteinischen Museum bei der Universität in Kiel:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Société Royale des Antiquaires du Nord in Kopenhagen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Musealverein für Krain in Laibach:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.:
Schriften. Heft 13.
Die Neumark während des 30jähr. Kriegs. 2. Teil. 1902.
- Vom historischen Verein von Niederbayern in Landshut:
Verhandlungen. Bd. 38.
- Von der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Nordböhmischem Excursions-Klub in Reipa:
Mitteilungen XXV, 4.
- Vom Verein für Geschichte Leipzigs in Leipzig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und Altertumsverein zu Reissnig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Nebraska Historical society in Lincoln:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Lindau:
Schriften. Heft 30. 31.
Katalog der Vereinsbibliothek. 1902.
- Vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Mannheimer Altertumsverein in Mannheim:
Mannheimer Geschichtsblätter. Jahrgang 1902.
- Vom Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder:
Zeitschrift. Heft 41.
- Vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen:
Neue Beiträge. Lieferung 17.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Meissen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde in Metz:
Jahrbuch 1901.
- Von der Aurländischen Gesellschaft in Mitau:
Jahrbuch für Genealogie etc. 1901.
- Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:
Sitzungsberichte der histor. Klasse. 1902, I—III. IV.
Abhandlungen der histor. Klasse. Band 22, 3.
Böhlmann, Griechische Geschichte im 19. Jahrh. Festrede. München 1902.
Monumenta Boica. 47. Band. München 1902.
- Vom historischen Verein von Oberbayern in München:
Archiv. Bd. 51, 1. 2.
Altbayerische Monatschrift pro 1902.
Weber, Vortrag.
Die Bücher-Sammlung des historischen Vereins für Oberbayern.
München 1897. 1898.

- Vom Westfälischen Provinzial-Verein in Münster:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Münster:
Zeitschrift. Bd. 59.
- Von der wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Reisse:
31. Bericht.
- Vom historischen Verein für Neuburg a. d. D.:
Neuburger Kollektaneenblatt. 1900.
- Vom Germanischen National-Museum in Nürnberg:
Anzeiger 1901, I—IV.
Katalog der Gewebesammlung. 2. Teil.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
Mitteilungen. Heft 14.
Jahresbericht. 1900.
- Vom Altertumsverein in Plauen i. V.:
Mitteilungen. Jahrgang 1901/02.
Raab, Das Amt Plauen im Anfang des 16. Jahrh. Plauen 1902.
- Von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen:
Historische Monatsblätter. Jahrgang III Nr. 1—6, 7—12.
Zeitschrift. XVII, 1. 2.
- Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag:
Mitteilungen. Jahrgang 16, 2; 40, 1—4.
Festschrift 1902.
- Vom Udermärkischen Museums- und Geschichts-Verein in Prenzlau:
Mitteilungen I, 1—4.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde der Diözese Rottenburg in Ravensburg:
Diözesanarchiv von Schwaben. Jahrgang 1902.
- Vom historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:
Verhandlungen 1901.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen:
Reutlinger Geschichtsblätter 1902.
- Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga:
Sitzungsberichte pro 1901.
- Vom Verein für Geschichte und Archäologie in Romans:
Bulletin 1900.
- Vom historischen Verein Rosenheim in Rosenheim:
Das bayerische Oberland am Inn. I, 1.
- Vom Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden:
Zeitschrift. Heft 14.
- Vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin:
Jahrbücher und Jahresberichte. Jahrgang 67.
- Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Sigmaringen:
Mitteilungen. Jahrgang 35.
- Vom historischen Verein der Pfalz in Speier:
Mitteilungen 25.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer zu Stade:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Altertumskunde in Stettin:
Baltische Studien. Jahrgang 1902.
Inhalts-Verzeichnis zu Bd. 1—46.
- Von der k. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde, Nationalmuseum in Stockholm:
Monadsblad 1897.
- Vom Nordischen Museum in Stockholm:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs in Straßburg:
Jahrbuch. Jahrgang 18.

Von der Direktion des königlich württembergischen Haus- und Staats-Archivs in Stuttgart:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Württembergischen Altertumsverein in Stuttgart:

Keine Sendung eingetroffen.

Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart:

Vierteljahrshäfte. Jahrgang XI, 1—4.

Vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm:

Mitteilungen. Heft 10.

Vom historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein in Vaduz:

Jahrbuch, Bd. 1.

Von der Smithsonian Institution in Washington:

Report of Langley. 1901.

Vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde in Wernigerode:

Zeitschrift. Jahrgang 35, 1. 2.

Vom Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:

Topographie v. Niederösterreich Bd. 5, Heft 13. 14.

Blätter. Jahrgang 35.

Vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden:

Annalen, Bd. 33, 1.

Mitteilungen 1902/03, 1—4.

Vom Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde in Wolfenbüttel:

Braunschweigisches Magazin. Jahrgang 1901.

Vom Altertumsverein in Worms:

Vom Rhein. Jahrgang 1902.

Vom historischen Verein von Unterfranken in Würzburg:

Archiv Bd. 43.

Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich:

Mitteilungen 66.

Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich:

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge IV, 2. 3.

Jahresbericht pro 1901.

Rahn, die Kunst- und Architektur-Denkmäler Unterwaldens. Bogen 15.

Vom Altertumsverein für Zwickau und Umgegend in Zwickau:

Keine Sendung eingetroffen.

b) Geschenke:

1902:

Vom Stadtmagistrat Kulmbach:

XI. u. XII. Verwaltungsbericht des Stadtmagistrats für 1900 u. 1901.

Von Herrn Professor Zwanziger:

Dhlenschlager, J., Die römischen Truppen im rechtsrheinischen Bayern.

Programm. München 1884.

Von Herrn Dr. Fr. Hofmann in München:

Vom Ottheinrichsbau. S. A.

Von Herrn Kreisarchivar a. D. Franz Hüttner in Würzburg:

dessen: Das Lehenbuch des Würzburger Bischofs Gottfried III. S. A.

Von Herrn Schloßverwalter Lamberger:

1) Stammbuch eines Augsburgers aus den Jahren 1814—19.

2) Personalstand und Quartierliste für den Aufenthalt Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Luitpold in Bayreuth 1887.

3) Texte zu den Huldigungsgefängen bei diesem Aufenthalt.

Von Herrn Oberlehrer Zippelius:

- 1) Trauerrede bei der Beerdigung von Kaspar Hauser. Ansbach 1833.
- 2) Enderlein, Urgeschichte der Gegend um Heideck. Weissenburg 1870.

Von Herrn Hofbuchhändler Giesel:

Eine Geschichte der Landgrafen v. Leuchtenberg in Manuscript. D. D. u. J.

Von Herrn Antiquar Seligberg:

Jubiläums-Schrift der Harmonie-Gesellschaft dahier von 1853.

Von Herrn Rat am Obersten Landgericht Albert Bierling in München:

dessen Schrift: Die slavischen Ansiedelungen in Bayern. S. A.

Von Herrn Kreisarchivar a. D. Hüttner in Würzburg:

dessen: Selbstbiographie des Stadtpfarrers W. Ammon von Marktbreit († 1634). S. A.

Von Herrn A. Freiherrn von Dobeneck in Traunstein:

dessen: Geschichte der Familie von Dobeneck. 1. Lieferung.

Von Herrn Antiquar Seligberg:

Ein Manuscriptheft „Marsch-Route für Georg Adam Stang, im Nordamerikanischen Freiheitskrieg.“ Bayreuth 1784.

Von Frau Kirchenrat Caselmann:

Braun, Die Stadt Altenburg in den Jahren 1350—1525. Altenburg 1872.

Braun, Erinnerungsblätter aus der Geschichte Altenburgs in den Jahren 1525—1826. Altenburg 1876.

Von Fräulein Wilde dahier:

- 1) L. J., Gedanken über die Embser Punktation. 1790.
- 2) Röm. Kaiserl. Maj. und deren hohen Allirten Triumph-leuchtenden Kriegshelm. D. J.

Von Herrn Schnappauf dahier:

- 1) Künstler-Verzeichnisse der Bühnen-Festspiele 1876—1902.
- 2) Harmer, des Steigers Töchterlein von Goldkronach. Hall 1854.

Von Herrn Rittergutsbesitzer Grabner auf Hofed:

dessen: Kurze Mitteilungen über das Regnitzland mit besonderer Berücksichtigung des alten Schlosses Murringhof (Hofed).

c) Angelaufen:

1902:

Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jahrgang 1902.

Kolbe, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Jahrgang 1902.

Das Bayerland. Jahrgang 1902.

Fester, K., Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen. Berlin 1902.

Hoernes, M., Die Urgeschichte des Menschen. Leipzig 1892.

Scheube, S., Aus den Tagen unserer Großväter. Berlin 1873.

Horn, G., Das Halsband der Dauvets. Berlin 1868.

Jaeger, C., Markgraf Casimir und der Bauernkrieg in den südlichen Grenz-ämtern des Fürstentums unterhalb des Gebirgs. Nürnberg 1892.

Berghaus, Nivellement des Fichtelgebirges und des Frankenjuras. Berlin 1834.

Ordnung, Revidierte, wie es in des Durchl. Fürsten Christian Ernsts, Margrafen zu Brandenburg, Land und Fürstenthum bey künftig sich ereignender Pestilenz-Seuche gehalten werden soll. Bayreuth 1680.

Schmidt, Fr., Die Gesteine der Centralgruppe des Fichtelgebirgs. Leipzig 1850.

Sid, J. Chr., Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von Erlangen und dessen Gegend. Erlangen 1812.

Fränkisches Adreßbuch für das Jahr 1795.

Frommann, Hermann Freiherr von Rotenhan. Ein Lebensbild. Jena 1882.

- Gebert, Die fränkischen Münzvereine von 1407 u. 1457. Nürnberg 1888. C. A.
 Kretter, G., Wanderbilder aus Oberfranken. Nürnberg 1868. C. A.
 Doctor Jacob Herz. Zur Erinnerung für seine Freunde. Erlangen 1871.
 Fink, Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern. 4 Bde.
 Bamberg 1821 — 24.
 Haupt, S., Die religiösen Sekten in Franken vor der Reformation. Würzburg 1882.
 Altfränkische Bilder von Dr. Th. Henner. Jahrgang 1903.
 Wieland, M., Das Cistercienserinnen-Kloster Himmeltron. Regenz 1903.
-

Dritter Abschnitt.

Mitglieder-Verzeichnis pro 1903.

Aurator des Vereins.

Seine Excellenz Freiherr von Roman zu Schernau, k. Regierungspräsident von Oberfranken.

Ehren-Mitglieder.

Allgemeines Reichsarchiv München.
Kanzleibibliothek Bayreuth.
Kreisarchiv Amberg.
Kreisarchiv Bamberg.
Kreisarchiv Nürnberg.
Stadtmagistrat Bayreuth.

Ordentliche Mitglieder.

Bayreuth — Stadt.

Aichinger, Wagenfabrikant.	Beckh, Rud., k. Regierungsrat.
Aign, k. Pfarrer.	Bedall, Fabrik-Direktor und k. Ober-
Amüller, Karl, Oberlehrer.	leutnant a. D.
Bähr, k. Brandversicher.-Inspektor.	Bender, August, Kaufmann.
Barth, Hans, Kaufmann.	Bender, Karl, Fabrikbesitzer.
Bauer, k. Landgerichtsrat.	Bibra, Frhr. von, k. Oberlandes-
Bauer, k. Regierungs-Sekretär.	gerichtsrat a. D.
Bayerlein, Eduard, k. Kommerzien-	Blumroeder, k. Postmeister.
rat und Fabrikbesitzer.	Boebel, fürstl. Rentendirektor a. D.
Bayerlein, Rudolf, Buchhändler.	Böhner, Simon, Lehrer.
Beck, k. Konsistorialrat.	Boehneke, k. Gymnasialprofessor.

Bouteville, Frhr. von, k. Hauptmann und Kompagnie-Chef.
 Bräuninger, k. Realschulrektor.
 Brand, Guido, k. Regierungsrat.
 Brühshwein, k. Oberamtsrichter a. D.
 Brunco, Dr., Wilhelm, k. Gymnasial-Professor.
 Brunner, Wilh., Rechtsanwalt.
 Büchner, Lehrer.
 Burger, Hermann, Harmonium-fabrikant.
 Casselmann, Dr., rechtsk. Bürgermeister u. Landtagsabgeordneter.
 Christenn, k. Rentamtman a. D.
 Cullmann, k. Major u. Bataillons-Kommandeur.
 Daffner, Fräulein.
 Degel, k. Konsistorialrat.
 Dieß, Privatier.
 Eberhardt, k. Major a. D.
 Ellwanger, Lorenz, Buch- u. Stein-druckerei-Besitzer.
 Engel, k. Kreistierarzt a. D.
 Engel, Heinrich, k. Bezirkstierarzt.
 Fahrmbacher, Ritter von, k. Regierungs-Direktor.
 Feilisch, Frhr. von, k. Ober-Bauinspektor.
 Fischer, Georg, Lehrer.
 Forster, Buchbindermeister.
 Freyberger, Martin, Privatier.
 Freymüller, Alfr., k. Hofgärtner.
 Frölich, Ritter von, k. Oberforststrat a. D.
 Frosch, Lehrer und Kantor.
 Gewinner, Karl, Lehrer.
 Gießel, Karl, sen., Buchhändler.
 Gramich, k. Hauptmann a. D.
 Grau, Wilhelm, Buchhändler.
 Groß, von, k. Kommerzienrat.
 Groß, Lehrer a. D.
 Grundherr, Frhr. von, zu Alten-thann und Weyherhaus, k. Oberstleutnant u. Regiments-Kommandeur.
 Gutmann, Lehrer.

Hader, Mechanikus.
 Hagen, k. Professor, Inspektor der Kreisackerbauschule und Reichstagsabgeordneter.
 Händel, Georg, Kaufmann.
 Händel, Gottfried, Riemermeister.
 Harmonie-Gesellschaft.
 Hartmann, k. Seminarlehrer.
 Haufsig, k. Kreis-Obergeometer.
 Herold, Christian, Privatier.
 Herrmann, k. Pfarrer.
 Heßel, k. Gymnasial-Zeichenlehrer.
 Heßel, Am., Kaufmann.
 Heuberger, Ernst, k. Hoflieferant.
 Heuschmann, Heinrich, Buchbindermeister.
 Höflich, Wilhelm, Kaufmann.
 Höreth, Großkaufmann.
 Hoffer, k. Stadtpfarrer a. D.
 Hoffriß, k. Oberzahlmeister.
 Hofmann, Friedr., Apotheker.
 Hofmann, Friedr., Malzfabrikant.
 Holzinger, Dr., prakt. Arzt.
 Hopf, Lehrer.
 Huber, k. Gendarmerie-Major.
 Hübsch, Juwelier.
 Hübsch, Dr., k. Seminarbibliothekar.
 Jäner, Ernst, Kaufmann.
 Käßlerlein, k. Oberregierungsrat.
 Kämpf, k. Regierungsrat.
 Kästner, Richard, Privatier.
 Kamberger, Johann, k. Schloß-verwalter.
 Karpeles, Sigmund, Pianist.
 Keppel, C., k. Professor a. D.
 Keppel, Theodor, k. Gymnasialrektor a. D.
 Kern, k. Pfarrer.
 Kesselring, Karl, städt. Schulrat.
 Kolb, Franz Karl, Ingenieur.
 Kolb, Mich., Gewerkschaftsdirektor und k. Kommerzienrat.
 Korn, Adolph, k. Seminarschullehrer.
 Kozau, Frhr. von, Privatier.
 Krauß, Albrecht, Bankier.
 Krauß, Friedrich, Großkaufmann und Rittmeister der Reserve.

Kraußold, Dr., Direktor der Kreis-
 Irrenanstalt.
 Kropf, Prokurist.
 Kübel, k. Dekan und Kirchenrat.
 Kuhlmann, k. Bahn-Oberinspektor.
 Kurzmann, Luitpold, Hoflieferant.
 Kusznicki, Dr., Rabbiner.
 Landgraf, Ritter von, k. Staatsrat
 i. a. o. D.
 Landgraf, Ritter von, k. Land-
 gerichtspräsident a. D.
 Leberer, Friedrich, k. Gymnasial-
 lehrer.
 Leyh, Friedrich, Apotheker, Leutnant
 a. D.
 Leykam, Max, Lehrer.
 Lindenfels, Frhr. von, Reichsrat
 und Gutsbesitzer.
 Löw, Kartonagenfabrikant.
 Maisel, Lehrer a. D.
 Manger, Droguist und Apotheker.
 Meister, Thom., Lehrer.
 Meyer, Ritter von, k. Justizrat.
 Meyer, Privatier und Kirchenrentant.
 Miltenberger, Alfr., k. Regierungs-
 rat und Bezirksamtmanu.
 Mühl, Buchdruckereibesizers-Witwe.
 Müller, Bruno, Großkaufmann.
 Müller, jun., Häfnermeister.
 Nägelsbach, k. Gymnasialprofessor
 und Kirchenrat.
 Niehrenheim, Buchhändler.
 Nißl, k. Regierungs- und Kreisbau-
 Assessor.
 Pfaffenberger, Lehrer.
 Plattfaut, Dr., Sanitätsrat.
 Pöhlmann, Hans, Lehrer, St.
 Georgen.
 Poell, Wolfg., k. Regierungsrat.
 Popp, Heinr., rechtsk. Magistratsrat.
 Preisendörfer, k. Regierungsrat.
 Preiß, Willib., k. Gymnasialprofessor.
 Prell, k. Forstmeister.
 Preu, rechtsk. Magistratsrat.
 Pülz, J., k. Seminarlehrer.
 Pürschauer, Dr., k. Kreismedizinalrat.
 Rebhann, k. Pfarrer.

Reh, Dr., k. Oberstabsarzt.
 Rehm, k. Oberlandesgerichtsrat a. D.
 Reißinger, k. Stadtpfarrer u. Senior.
 Reizenstein, Freisräulein von.
 Reizenstein, Frhr. von, k. Haupt-
 mann und Kompagnie-Chef.
 Reizenstein, Lehrer.
 Rösch, Hans, k. Seminarlehrer.
 Rose, Emil, k. Kommerzienrat.
 Rudbeschel, Lehrer.
 Rupprecht, Heinrich, k. Pfarrer.
 Saffer, Hans, Lehrer.
 Sattler, k. Buchhalter a. Zuchtthause
 St. Georgen.
 Schaaff, k. Forstrat.
 Schäferlein, Peter, Baumeister.
 Schiller, Simon, pens. Lehrer.
 Schlee, Hans, städt. Baurat.
 Schlegel, Peter, Lehrer a. D.
 Schmidt, Dr. Friedr., k. Gymnasial-
 rektor.
 Schmidt, Dr., k. Seminarlehrer.
 Schmidt, Ernst, Baumeister.
 Schmidt, k. Oberförster a. D.
 Schmitt, k. Hofgärtner a. D.
 Schnappauf, Wundarzt.
 Scholl, k. Gymnasialprofessor.
 Schreiner, k. Hauptmann u. Komp.-
 Chef.
 Schröder, Gg. Paul, k. Rechnungs-
 kommissär.
 Schröppel, priv. Apotheker.
 Schüller, Bankier u. k. Kommerzien-
 rat.
 Schuler, Friedr. Wilh., Kaufmann.
 Schwabacher, Edmund, Bankier.
 Seeser, Kunstgärtner.
 Seiler, Leonh., Hof-Ofenfabrikant.
 Seligberg, Antiquar.
 Semmelmann, Friedr., Privatier.
 Senfft, Chr., Buchbindermeister.
 Seßner, G., k. Pfarrer, St. Georgen.
 Sievert, Dr., k. Gymnasialprofessor.
 Solbrig, Dr., k. Bezirksarzt.
 Specht, Fabrikbesitzer.
 Spedner, Anton, Privatier.
 Spitzenpfeil, Lehrer.

Steichele, Franz, k. Professor.
 Stein, Dr., k. Generalarzt a. D.
 Stiesel, Jul., k. Gymnasialprofessor.
 Stöber, Apothekenbesitzer.
 Stolley, R., prakt. Zahnarzt.
 Strauß, Frhr. von, k. Regierungs-Direktor.
 Strößner, Großkaufmann.
 Tretscher, k. Hauptmann und Kompanie-Chef.
 Tripp, Leonh., Buchdruckereibesitzer.
 Vogel, Albrecht, Architekt.
 Volkhardt, Dr., prakt. Arzt.
 Wächter, H., k. Major a. D.
 Wagner, W., Kaufmann.
 Waldenfels, Frhr. von, k. Regierungsrat.
 Waldenfels, Wilhelm, Frhr. von, k. Oberst a. D.
 Walther, k. Regierungsrat.
 Wangemann, Emil, Buchbindermeister.

Wenz, k. Oberregierungs- und Fiskalrat.
 Wilmerödörffer, J., Kaufmann.
 Wirth, Chr., k. Gymnasialprofessor a. D.
 Wölfel, Christian, Baumeister und Architekt.
 Wölfel, Heinrich, Baumeister und Architekt.
 Wolferödorff, Elise, Freiin von, Privatière.
 Wucherer, k. Pfarrer a. D.
 Zahn, k. Landgerichts-Sekretär.
 Zech, Georg, Lehrer.
 Zeller, k. Oberzahlmeister.
 Zeyß, Expéditeur und Hauptmann der Reserve.
 Zimmermann, Schreinermeister.
 Zippelius, Georg, Oberlehrer.
 Zoller, H., k. Bezirks-Amts-Assessor.
 Zwanziger, Karl, k. Gymnasial-Professor.

Bamberg — Stadt.

Ziesenig, k. Kreisscholarch.
 Gebhardt, Friedrich, k. Bahninspektor a. D.
 Haas, von, k. Geheimer Rat.
 Hirth, Josef, k. Oberamtsrichter.
 Marschalk, Frhr. von, Privatier.

Moroff, k. Gymnasial-Professor a. D.
 Böhlmann, Dr., k. Medizinalrat und Bezirksarzt.
 Büttner, von, k. Bezirksarzt a. D.
 Schlichtegroll, k. Forstrat.
 Syffert, k. Bezirksamts-Assessor.

Hof — Stadt.

Antretter, Alois, k. Bezirksstierarzt.
 Barthel, k. Eisenbahn-Oberexpeditor.
 Bauer, k. Stadtpfarrer u. geistl. Rat.
 Buchholz, k. Gymnasiallehrer.
 Diezel, Heinrich, k. Postamtsdirektor.
 Ebenauer & Cie., Baumwollen-Spinnerei.
 Einwag, k. Oberlandesgerichtsrat und Oberamtsrichter.
 Eisenbigler, k. Bauamtman.
 Ellmer, Lehrer.

Elßperger, Wilh., k. Landgerichts-Präsident a. D.
 Emmer, k. Notar.
 Eydmann, Bankier.
 Frank, Dr., k. Hofrat u. prakt. Arzt.
 Frank, Josef, k. Justizrat u. Advokat.
 Glas, Wolfg., k. Justizrat u. Advokat.
 Göß, Christ., k. Major a. D.
 Griesinger, Anton, Hauptzollamts-Assistent.
 Hager, Charfutier.

Heinrich, Karl, Großhändler und
f. Kommerzienrat.
Hendel, Kaufmann u. Magistratsrat.
Herold, Bezirkshauptlehrer.
Herrmann, Chr., Lehrer.
Hübischmann, Zahnarzt.
Jahreis, H., f. Kommerzienrat und
Fabrikant.
Kant, Lehrer.
Karmann, Otto, Großhändler.
Kloß, Fabrikbesitzer u. Magistratsrat.
Klunk & Gerber, Expeditions- und
Bankgeschäft.
Krauß, Friedrich, Konditor.
Lion, Theodor, Buchhändler.
Loenicker, Georg, Privatier und
Magistratsrat.
Meyer, Paul, f. Gymnasialprofessor.
Müller, f. Oberlandesgerichtsrat.
Munke, f. Dekan und Kirchenrat.
Nordoberfränkischer Verein
für Natur-, Geschichts- und
Landeskunde.
Peetz, Anton, Kaufmann.
Pfeiffer, Dr. Albrecht, prakt. Arzt.
Pigenot, Ludwig von, f. Bahu-
Inspektor.
Plißke, Karl, Droguist.

Prüchner, Hugo, f. Kommerzienrat.
Rammensee, Alf., Fabrikbesitzer
und Magistratsrat.
Regensburger, Ad., Fabrikbesitzer.
Richter, Christof, Löffel-Fabrikant.
Röder, Albert, Bankdirektor und
Magistratsrat.
Rudbesch, H., Großhändler.
Schab, Thomas, Lehrer.
Scheidig, Dr., prakt. Arzt.
Schneider, Fräulein, Lehrerin a. D.
Schwerd, f. Gymnasialprofessor.
Steinheimer, f. Bankoberbeamter.
Strauß, Ziegeleibesitzer.
Streng, f. Professor.
Ströbel, Karl, Rechtsanwalt.
Tremel, Ed., rechtsf. Magistratsrat.
Tuppert, Dr., f. Bezirksarzt a. D.
und Medizinalrat.
Walber, f. Oberamtsrichter.
Walther, Dr., f. Landgerichtsarzt
und Medizinalrat.
Walther, Dr., Stadt-Krankenhaus-
Arzt.
Wunnerlich, Fabrikant und f. Kom-
merzienrat.
Wunnerlich, Robert, Fabrikant.

Kulmbach — Stadt.

Christenn, Malzfabrikant.
Eiber, Karl, Distriktsstechniker.
Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer.
Fleiss, Wilh., rechtsf. Bürgermeister.
Gid, f. Bezirksamtman.
Hartung, f. Forstmeister.
Heinel, f. Pfarrer und Kirchenrat.
Heufelder, Hans, Brauereidirektor.
Jahn, Fr., Kaufmann.
Kulmbach, Stadtmagistrat.
Lebermann, Baumeister.
Limmer, Herm., f. Kommerzienrat.
Martius, Dr., prakt. Arzt.
Meseth, Dr. Georg, f. Bezirksarzt.
Neußbörffer, W., Malzfabrikant
und f. Kommerzienrat.

Müller, Josef, Rechtsanwalt.
Müller, Otto, f. Reallehrer.
Müller, Wilhelm, Direktor und
f. Kommerzienrat.
Pensel, Gottfried, Fabrikbesitzer.
Pensel, Louis, Fabrikbesitzer.
Pertsch, Christian, Brauereibesitzer.
Popp, f. Oberlehrer, Blaid.
Püttner, Louis, Kaufmann.
Raps, Karl, f. Dekan und Kirchenrat.
Riemer, Direktor, Blaid.
Rosa, Friedrich, f. Regierungsrat
und Rentamtman.
Rudbesch, Joh., Malzfabrikant.
Sauer mann, Ph., Fabrikbesitzer,
Blaid.

Schmidt, Adolf, städt. Tierarzt.
 Schmidt, Friedrich, Kaufmann.
 Titus, Moriz, k. Postmeister.
 Vogel, Dr., k. Realschulrektor.
 Weber, Ludwig, k. Reallehrer.
 Weber, Thomas, k. Oberexpeditor.

Welzel, Heinrich, k. Pfarrer.
 Wiggall, Erhard, Bürgermeister,
 Blaid.
 Zahn, Wolfgang, k. Präparanden-
 Hauptlehrer.

Forchheim — Stadt.

Strecker, Ed., rechtsk. Bürgermeister.

Bamberg I — Bezirksamt.

Martius, k. Oekonomie- und Landrat, Gutsbesitzer auf Reimershof.

Bayreuth — Bezirksamt.

Böhner, k. Pfarrer, Neunkirchen.
 Breßlein, Peter, Oekonom, Dörflach.
 Bußler, Lehrer, Birk.
 Doppelbauer, k. Pfarrer, Busbach.
 Dürrschmidt, Lehrer, Overtönners-
 reuth.
 Engelbrecht, Lehrer, Döberschütz.
 Falke, Dr., Geheimer Hofrat,
 St. Gilgenberg.
 Hagen, k. Pfarrer, Obernsees.
 Hahn, Lehrer, Bindlach.
 Heinrich, Lehrer, Dreßendorf.
 Höfer, Nikol., Lehrer, Weidenberg.
 Holl, gepr. Kameralpraktikant, Bind-
 lach.
 Kelber, k. Pfarrer, Bend.
 Kolb, Oekonom, Alt-Droßensfeld.

Kühl, L., k. Pfarrer, Birk.
 Lindner, Fabrikbesitzer, Fichtelberg.
 Lipp, R., k. Pfarrer, St. Johannis.
 Maisel, Bierbrauereibesitzer und
 Landrat, Obernsees.
 Medicus, k. Pfarrer, Bindlach.
 Nickel, Poliermeister, Fichtelberg.
 Nusch, Frz., Apotheker, Weidenberg.
 Pfändtner, Heinrich, Lehrer, Sey-
 bothenreuth.
 Rühr, Lehrer, Warmensteinach.
 Schmiedel, Bierbrauereibesitzer,
 St. Johannis.
 Schöller, Kunstmüller, Weidenberg.
 Trautner, Lehrer, Ebersdorf.
 Wilfert, k. Pfarrer, Emtmannsberg.

Berned — Bezirksamt.

Humüller, k. Oberlehrer, Berned.
 Baumann, Peter, Lehrer, Markt-
 schorgast.
 Behringer, Chr., Pfarrer, Streitau.
 Glas, H., Oekonom, Brandholz.
 Götz, Michael, Webermeister, Brand-
 holz.

Herrmann, Chr., Perlenfabrikant,
 Bischofsgrün.
 Heyder, k. Förster, Röhrenhof.
 Kroder, Lehrer, Brandholz.
 Lämmerer, Lehrer, Gößentreuth.
 Neuwirth, Franz, Bürgermeister,
 Marktschorgast.

Dhlwerther, k. Pfarrer, Marktschorgast.
 Schmidt, Stadtschreiber, Berned.
 Schmidt, k. Bezirksamtman und
 Regierungsrat, Berned.
 Schramm, Friedr., Lehrer, Berned.
 Steger, k. Förster, Brandholz.
 Stofar von Neuforn, k. Rent-
 amtmann, Marktschorgast.

Weigl, k. Forstmeister, Goldkronach.
 Wisßmann, k. Eisenbahn-Expeditor,
 Falls.
 Wittmann, Josef, Lehrer, Markt-
 schorgast.
 Zink, k. Pfarrer, Himmelkron.
 Zippelius, k. Dekan, Berned.

Ebermannstadt — Bezirksamt.

Auffeß, Otto, Frhr. von, k. Re-
 gierungs-Direktor a. D., Auffeß.
 Reichenstein, Ernst, Frhr. von,
 k. Major a. D., Streit-
 berg.

Schweßinger, k. Aufschlag-Ein-
 nehmer, Waischenfeld.
 Studt, k. Bezirksamtman, Eber-
 mannstadt.
 Trautner, Karl, Lehrer, Wonsseeß.

Fordheim — Bezirksamt.

Albrecht, Lehrer, Affalterthal.
 Förster, Lehrer, Gräfenberg.
 Schmelz, Lehrer, Thuisbrunn.

Böckstadt a./A. — Bezirksamt.

Grimmler, Lehrer, Limbach.

Hof — Bezirksamt.

Feilisch, Frhr. von, Ritterguts-
 besitzer, Trogenzech.
 Grabner, Rittergutsbesitzer, Schloß
 Hofed.
 Häffner, k. Pfarrer, Berg.
 Heerdegen, Kantor, Gattendorf.
 Heinze, k. Pfarrer, Oberkobenau.
 Kempf, Chr., Lehrer, Oberkobenau.
 Koch, Herm. von, Rittergutsbesitzer,
 Gottsmanngrün.

Kobenau, Frhr. von, Oberkobenau.
 Reinstädler, k. Pfarrer, Löpen.
 Schwarzenbach a./S., Stadtmagistr.
 Spranger, k. Pfarrer, Konradsreuth.
 Stadelmann, k. Pfarrer, Gattendorf.
 Strößner, k. Pfarrer, Köditz.
 Summa, k. Pfarrer, Schwarzen-
 bach a./S.
 Wild, Dr., prakt. Arzt, Schwarzen-
 bach a./S.

Kronach — Bezirksamt.

Angerer, Dr., k. Realschulrektor, Kronach.	Preis, k. Pfarrkurat, Mitwitz.
Degen, Jakob, k. Bezirksamtmanu, Kronach.	Redwitz, Frhr. von, Rüpß.
Fischer, k. Rentamtmanu, Kronach.	Richter, Berg- und Hüttenbetriebs- Inspektor, Stodheim.
Holzmann, Lehrer, Schmölz.	Schneider, Jul., k. Leutnant a. D. und Gutsbesitzer, Burggrub.
Kolb, Friz, Lehrer, Mitwitz.	Spiegel, k. Pfarrer, Burggrub.
Boehlmann, k. Pfarrer, Rüpß.	.

Kulmbach — Bezirksamt.

Baumann, Lehrer, Hornungsreuth.	Niederhuber, Lehrer, Wirsberg.
Benker, k. Pfarrer, Trebgast.	Opel, Heint., k. Eisenbahn-Expeditur, Neuenmarkt.
Biedermann, Lehrer, Neuenmarkt.	Opel, Lehrer, Thurnau.
Brügel, k. Pfarrer, Rasendorf.	Plettner, Lehrer, Brücklein.
Dippold, Friedr., Lehrer, Daundorf.	Rosenhauer, L., Lehrer, Rauern- burg.
Eckenberger, Ernst, Restaurateur, Thurnau.	Rupprecht, Gg., k. Pfarrer, Thurnau.
Fischer, Georg, Lehrer, Cottenau.	Salziger, Ferd., Verwalter, Hars- dorf.
Giech, Graf von, Erlaucht, Thurnau.	Schardt, Hermann, k. Expeditur, Neuenmarkt.
Glend, k. Pfarrer, Melkendorf.	Schilling, Joh., gräfl. Oberförster, Thurnau.
Gräf, Bürgermeister, Hutschdorf.	Seibert, Gust., k. Eisenbahnexpeditur, Neuenmarkt.
Hager, Georg, Lehrer, Thurnau.	Simon, Oberlehrer, Rasendorf.
Hammon, Lehrer, Walbau.	Strößner, Adam, Lehrer, Burghaig.
Herrmann, Ludwig, Kaufmann, Thurnau.	Weggel, Dr., prakt. Arzt, Thurnau.
Huber, Jakob, k. Direktor und Re- gierungsrat, Blassenburg.	Wölfel, Friedrich, k. Oekonomierat, Thurnau.
Kauper, Bürgermeister, Allendorf.	Zeitler, k. Eisenbahnadjunkt, Neuen- markt.
Künsberg, Frhr. von, Wernstein.	Zettner, Ferd., Lehrer, Wirsberg.
Löw, gräfl. Rentamtmanu u. Kanzlei- rat, Thurnau.	
Löwinger, Fr., Kaufmann, Thurnau.	
Margerie, Eduard, Fabrikbesitzer, Adlerhütte.	

Lichtenfels — Bezirksamt.

Nagel, Lehrer, Burgundstadt.
Tremel, k. Curat, Schloß Banz.

Münchberg — Bezirksamt.

Barth, Apotheker, Münchberg.
 Beutner, k. Aufschlagverwalter a. D.,
 Münchberg.
 Burkcl, Rudolf, Fabrikant, Wüsten-
 selbzig.
 Fürer von Heimendorf, k. Bezirks-
 amtmann, Münchberg.
 Goller, Dr., Erwin, Werkbesitzer,
 Münchberg.
 Gründonner, Bezirks-Hauptlehrer,
 Unfriedsdorf.
 Habenstein, Prokurist, Münchberg.
 Hühnlein, Lehrer, Meierhof.
 Jäger, Apothekenbesitzer, Münchberg.
 Jäger, Lehrer, Wüstenfelbzig.

Knab, Christ., Fabrikbesitzer, Münch-
 berg.
 Küneth, Fabrikdirektor, Münchberg.
 Linhardt, Karl, Prokurist, Münch-
 berg.
 Reichel, Albert, Bankier, Münch-
 berg.
 Schröder, Karl, Lehrer, Sparneck.
 Schwab, k. Pfarrer, Münchberg.
 Sperr, L., k. Forstmeister, Sparneck.
 Sprunner, Woldemar von, Kauf-
 mann, Münchberg.
 Weidner, Gebrüder, Fabrikanten,
 Münchberg.
 Zeitler, W., Bürgermeister, Zell.

Naila — Bezirksamt.

Abendroth, k. Rentamtmann, Lichten-
 berg.
 Goller, Lehrer, Lippertsgrün.
 Gollwitzer, Georg, Kantor, Bern-
 stein a./W.
 Hoffmann, k. Pfarrer, Steben.
 Hohe, Kantor, Naila.
 Kadner, Kantor, Geroldsgrün.
 Kleber, k. Forstmeister, Geroldsgrün.
 Kraemer, Dr., k. Bezirksarzt, Naila.
 Kunze, Georg, Lehrer, Geroldsgrün.
 Mayer, Lehrer, Vöhmar.
 Naila, Bezirks-Lehrerverein.
 Pißl, k. Pfarrer, Schauenstein.

Kockelmann, Bürgermeister, Steben.
 Sand, Kantor, Lichtenberg.
 Scheller, k. Bezirksamtmann und
 Regierungsrat, Naila.
 Schrenker, Emil, Kantor, Döbra.
 Schrödel, H., k. Pfarrer, Issigau.
 Seifert, Albin, Fabrikbesitzer, Naila.
 Spießl, k. Aufschlageinnehmer, Naila.
 Stengel, Distriktsstechniker, Naila.
 Streitberg, k. Bezirks-tierarzt, Naila.
 Wagenseil, Lehrer, Naila.
 Weber, Martin, k. Amtsrichter, Naila.
 Wunderlich, Lehrer, Heidengrün.

Begnitz — Bezirksamt.

Bauer, Ludwig, Lehrer, Lindenhart.
 Bod, Bürgermeister, Creußen.
 Boehner, Apothekenbesitzer, Creußen.
 Böhner, Gastwirt, Unterschwarzach.
 Creußen, Stadtmagistrat.
 Deppisch, Dr., bezirksärztlicher Stell-
 vertreter, Pottenstein.

Dienstbier, Georg, Lehrer, Linden-
 hardt.
 Eißfelder, k. Forstmeister, Gößwein-
 stein.
 Felsler, k. Forstmeister, Begnitz.
 Hagen, Lehrer, Bronn.
 Hösch, Bürgermeister, Neumühle.

Aler, k. Pfarrer, Creußen.
 Anopf, Bürgermeister, Creußen.
 Küneth, Kaufmann, Creußen.
 Lang, Nikolaus, Lehrer, Kirch-
 ahorn.
 Langheinrich, G., k. Dekan u. Kirchen-
 rat, Pegnitz.
 Ponsick, Bürgermeister, Pegnitz.
 Rahm, Lehrer, Pegnitz.
 Schenk, k. Pfarrer, Büchenbach.

Teicher, Dr., k. Bezirksarzt und
 Medizinalrat, Pegnitz.
 Thurn, Wilhelm, k. Pfarrer, Brom.
 Vollrath, Karl, k. Pfarrer, Creußen.
 Windisch, Christ., k. Pfarrer, Kirch-
 ahorn.
 Wirth, Kaufmann, Creußen.
 Wündisch, Färbereibesitzer, Pegnitz.
 Zigel, Dr., k. Pfarrer, Schnabel-
 waid.

Rehau — Bezirksamt.

Auber, Fabrikbesitzer, Hohenberg
 a./G.
 Burkhardt, Dr., prakt. Arzt, Hohen-
 berg a./G.
 Dezer, Kantor, Schönwald.
 Fetz, Lehrer, Regnitzlosau.
 Fortbildungsschule, Selb.
 Funke, Buchhalter, Selb.
 Graf, Kaufmann, Selb.
 Hohenberg, Stadtmagistrat.
 Hutschenreuther, Fabrikbesitzer,
 Selb.
 Hutschenreuther, A., Fabrikbesitzer,
 Hohenberg a./G.
 Roerberle, k. Pfarrer, Selb.
 Modschiedler, Kantor, Pilgrams-
 reuth.

Müller, Paul, Fabrikbesitzer, Selb.
 Netusch, Maurermeister, Selb.
 Neubing, Distriktschreiber, Rehau.
 Pöhlmann, M., Bürgermeister, Selb.
 Rehau, Stadtmagistrat.
 Rosenthal, Ludwig, Fabrikbesitzer,
 Selb.
 Schuster, k. Pfarrer, Rehau.
 Selb, Stadtmagistrat.
 Silberbach, Volksschule.
 Stöcker, Lehrer, Martinlamitz.
 Wirth, k. Kirchenrat und Landtags-
 Abgeordneter, Selb.
 Wölfel, Mühlenbesitzer, Eulenhäuser.
 Zeh, Bürgermeister, Rehau.
 Zeidler, Fabrikbesitzer, Selb.
 Zöllner, k. Rentamtman, Selb.

Stadtsteinach — Bezirksamt.

Adam, k. Eisenbahn-Adjunkt, Unter-
 steinach.
 Lerchenfeld, Frhr. von, Rittergutsbesitzer auf Heinersreuth.

Fritsch, Friedr., k. Eisenbahn-Expeditor,
 Untersteinach.

Wunsiedel — Bezirksamt.

Adermann, Ingenieur, Weißenstadt.
 Arzberg, Stadtmagistrat.

Bauer, Karl, Privatier, Thierstein.
 Bauernfeind, k. Pfarrer, Schönbrunn.

Beyer, Georg, Lehrer, Hohenbrunn.
 Bod, k. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Degen, k. Pfarrer, Wunsiedel.

Dietrich, k. Pfarrer, Thierstein.

Fichtelgebirgs-Verein Wunsiedel.

Fischer, J., k. Förster, Kirchenlamitz.

Geyer, H., Fabrikdirektor, Markt-Redwitz.

Goller, Christian, Lehrer, Stemmas.

Hader, k. Professor, Wunsiedel.

Hegwein, k. Pfarrer, Hohenstadt.

Heß, Bürgermeister, Wunsiedel.

Kästner, k. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Kleemann, Fabrikbesitzer, Weißenstadt.

Lauterbach, k. Oberexpeditor a. D.,
 Wunsiedel.

Lehmann, Theodor, Bürgermeister
 und Fabrikbesitzer, Arzberg.

Nagel, k. Pfarrer, Thiersheim.

Scharff, k. Bezirksamtmann und
 Regierungsrat, Wunsiedel.

Schiller, k. Reallehrer, Wunsiedel.

Schmidt, Bürgermeister, Weißenstadt.

Schmidt, Dr., Apotheker, Wunsiedel.

Sticht, Lehrer, Schlottenhof.

Weiß, W., Apotheker, Weißenstadt.

Weiß, Balthasar, Gasthofbesitzer,
 Arzberg.

Wunder, Bezirkshauptlehrer, Wunsiedel.

Wunsiedel, Stadtmagistrat.

Ziegler, Josef, k. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Mitglieder außerhalb Oberfrankens.

Alberti, Schuldirektor, Alsch i./B.
 Albrecht, H., k. Präparandenlehrer,
 Schwabach.

Andräas, Dr., k. Medizinalrat und
 Bezirksarzt, Amberg.

Arnold'sche Buchhandlung, Dresden.

Auffeß, Ernst, Frhr. von und zu,
 k. Bezirksamtmann in Berchtesgaden.

Bed, k. Oberamtsrichter, Windsheim.

Berlin, k. Bibliothek.

Bibra, Frhr. von, k. Oberlandesgerichtsrat a. D., München.

Bilabel, k. Hauptmann a. D.,
 München.

Brandenstein, von, k. Bezirksamtmann, Uffenheim.

Brodführer, herzogl. Schulrat,
 Koburg.

Bullemer, Dr., Karl, k. Gymnasiallehrer, Würzburg.

Caselmann, Dr., Aug., k. Gymnasiallehrer, Nürnberg.

Demuth, Buchhändler, Wien.

Dittmar, Georg, k. Oberlandesgerichtsrat, Nürnberg.

Dobberke & Schleiermacher,
 Buchhandlung, Inh.: Klahr,
 Walbemar, Berlin.

Dobeneß, Frhr. von, Traunstein,
 Villa „Hohenwart.“

Dörnhöffer, k. Strafanstaltsdirektor,
 Kaisheim.

Dreß, J., k. Postamtsdirektor,
 Aschaffenburg.

Dreßendörfer, Albert, Hafffurt a. M.

Eck, Georg, Kaufmann, Görlitz.

Eisert, k. Regier.-Assessor, Augsburg.

Erlangen, k. Universitätsbibliothek.
Faber-Castell, Graf von, Alexander, Rittmeister à la suite, Stein a. d. Rednitz bei Nürnberg.

Fischer, k. Bezirksamtman, Obernburg a./M.

Florschütz, Dr., k. Sanitätsrat, Wiesbaden.

Gebhard, Hermann, Notariats-Berweser, München.

Gerbig, Rechtsanwalt, Nürnberg.

Geyer, Dr., Hauptprediger zu Sebaldi, Nürnberg.

Gmehling, Dr., k. Bezirksarzt, Burglengenfeld.

Gravenreuth, Frhr. von, k. Bezirksamts-Assessor, München.

Guttenberg, Frhr. von, Artillerie-Oberst u. Regiments-Kommandeur, Würzburg.

Haenlein, von, Constantin, Rittmeister z. D., Blankenburg a./S.

Hammer Schmidt, Chr., k. Landger.-Sekretär a. D., Nürnberg.

Hartwig, F., k. Oberbauinspektor, Treuchtlingen.

Heerdeggen, Philipp, Privatier, München.

Helmes, k. Hauptmann und Compagniechef, Germersheim.

Heyl, k. Oberst und Regiments-Kommandeur, Landau.

Hinrichs, J. G., Buchhändler, Leipzig.

Hofmann, Dr. phil., Friedrich, München.

Holle, k. Oberkriegsgerichtsrat und Leutnant a. D., Nürnberg.

Holper, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.

Hopff, k. Brandversicherungs-Inspektor, München.

Hopfmüller, k. Defan, Sulzbach.

Huber, k. Notar und Justizrat, Deggendorf.

Hüttner, Franz, k. Kreisarchivar a. D., Würzburg.

Kadner, G., k. Pfarrer, Rißingen.

Kanzler, L., k. Bauamts-Assessor a. D., Nürnberg.

Kieß, k. Pfarrer, Erbenorf, B.-A. Kemnath.

Körndörfer, Lehrer a. D., Nürnberg.

Kolb, H., k. Regierungs-Assessor, Regensburg.

Krempl, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.

Krenzer, Th., k. Oberamtsrichter, Krumbach.

Kühlein, k. Förster, Hohnhausen, Post Burgpreppach (Unterfr.)

Lindauer, k. Pfarrer, Kulmain.

Lindenfels, Frhr. von, Gutsbesitzer, Wolframshof.

Linhard, August, Privatier, Nürnberg.

Lochner, Frhr. von, k. Kämmerer, Lindau.

Lochner, Hans, k. Postmeister, Würzburg.

Lottholz, k. Pfarrer, Jppesheim, Mittelfranken.

Ludwig, Dr., k. Oberstabsarzt, Saargemünd.

Lunz, Theodor, k. Oberlandesgerichtsrat, München.

Maifel, Hans, Lehrer, Nürnberg.

Meister, k. Pfarrer, Gunzenhausen.

Müller, Joh., Häfnermeister, Reutlingen.

Münch, Ernst, k. Administrator, Würzburg.

Muffel, von, k. Oberst z. L., München.

Nagengast, k. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor, Jphosen.

Obermaier, k. Bankbuchhalter, Würzburg.

Ott, k. Eisenbahn-Expeditior, Schweinfurt.

Ott, G., k. Telegraphen-Expeditior, Nürnberg.

Pabst, Alfred, Gutsbesitzer, Staudach b./Feldkirchen (Oberbayern).

Pauli, Buchhändler, Wien.

Proell, Fr., Lehrer, Nürnberg.

Pronath, k. Oberstleutnant a. D.,
München.

Reizenstein, Freifrau von, Stutt-
gart.

Roeser, Architekt, Mannheim.

Rötter, Dr., k. Gymnasial-Professor,
Landau i./Pfalz.

Rottler, Josef, k. Bauamtman,
Straubing.

Schaubi, k. Rentamtman a. D.,
Ansbach.

Schaumberg, k. Amtsrichter, Hers-
bruck.

Schirmer, Hans, k. Expeditior,
München.

Schmidt, Dr., k. Bezirksarzt, Hers-
bruck.

Schmitt, k. Oberbauinspektor und
Vorstand der Imprägnier-An-
stalt Schwandorf.

Schnell, k. Gymnasial-Professor,
Nürnberg.

Schweiger, A., k. Rentamtman,
Eichstätt.

Sodeur, Dr., k. Pfarrer, Würzburg.

Stark, k. Dekan und Kirchenrat,
Fürth.

Ulrich, Friedr., herzogl. Kreis-Schul-
Inspektor, Sonneberg i./Th.

Voldmar's Buchhandlung, Leipzig,
für G. E. Stechert, New-York.

Vogler, Joh., k. Postexpeditor, Neu-
stadt a./A.

Wals, H., k. Amtsgerichts-Sekretär,
Weißenhorn.

Walther, Joh. Ad., Lehrer, München.

Wilmerödörffer, von, k. sächsischer
Generalkonsul und Geheimer
Kommerzienrat, München.

Wolff, Ritter von, Friedrich, k.
Generalmajor z. D., München.

Zehrer, Heinrich, k. Bezirksamts-
Assessor, Fürth.



Archiv

für

Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.



✻ ✻ ✻ ✻ **Zweundzwanzigster Band** ✻ ✻ ✻ ✻
Zweites Heft.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte
und Altertumskunde XXXVII. Band.)

Herausgegeben
vom
**historischen Verein für Oberfranken
zu Bayreuth.**

~~~~~  
**Auf Kosten des Vereins.**  
~~~~~

Bayreuth.
Druck von Lorenz Ellwanger, vorm. Th. Burger.
1903.

Inhalt.

	Seite
1) Landbuch von Bayreuth=Regensburg aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Herausgegeben von † Gymnasialprofessor Dr. Alfred Rüberlin, eingeleitet von Gymnasialprofessor Dr. Karl Raab in Regensburg	1
2) Aus dem Leben eines Bayreuther Lehrers (Erdmann Joh. Creta) vor 200 Jahren. Von Th. Meister, Lehrer in Bayreuth	24
3) Zur Denkmalspflege	64
4) Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiet der Bayreuther Geschichte von 1900 bis Ende 1903	71
5) Jahresbericht pro 1903:	
Erster Abschnitt. Wirksamkeit des Vereins	76
Zweiter Abschnitt. Verzeichnis der Neuerwerbungen	79
Dritter Abschnitt. Mitgliederverzeichnis pro 1904	87



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY.

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Landbuch von Bayreuth-Kulmbach

aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

Herausgegeben von † Gymnasialprofessor Dr. Alfred Röverlin,
eingeleitet von Gymnasialprofessor Dr. Karl Haab in Regensburg.

Dem hier folgenden Druck liegt ein Auszug zu grunde, den der 1902 verstorbene Gymnasialprofessor Dr. Alfred Röverlin aus dem Originalmanuskript in der Kgl. Bibliothek zu Bamberg gemacht hat. Dieser Auszug gehört zu den zahlreichen und wertvollen Materialien zu fränkischer Wirtschaftsgeschichte, die den wissenschaftlichen Nachlaß des früh verstorbenen Gelehrten bilden. Auf dessen Bedeutung mit einigen Worten hinzuweisen möge hier gestattet sein! Schon in seiner historischen Erstlingschrift, einem Bamberger Gymnasialprogramm von 1893, das die historische Gestaltung des Landschaftsbildes um Bamberg untersuchte, hatte Röverlin seine ausgezeichnete Befähigung zu geschichtlicher Forschung bewiesen und einen an sich trockenen Stoff, die Einwirkung der Naturkräfte wie menschlicher Kulturarbeit auf die heimatliche Landschaft, durch die Kunst seiner Darstellung ebenso anschaulich wie anziehend zu schildern vermocht. Die archivalischen Studien, die für diese Arbeit die Grundlage geschaffen hatten, dehnte Röverlin in der Folgezeit über fast alle fränkischen Archive aus. So gedachte er sich das Rüstzeug zur Ausführung eines größeren Plans zu verschaffen: er steckte sich das Ziel, auf Grund von amtlichen Aufzeichnungen, von Sal-, Zins- und Lehensbüchern, Güterbeschreibungen, Zolltarifstabellen, Rats-Memorialien und Briefbüchern u. a. die wirtschaftlichen Verhältnisse Frankens vornehmlich im 14. und 15. Jahrhundert zu erforschen und in einem umfassenden Werke darzustellen. Die Vorarbeiten hiezu, eben die Früchte archivalischer Studien, liegen in sorgfältigen Exzerpten Röverlins vor, die Ergebnisse aus den Sammlungen und Beobachtungen festzustellen und

als Ganzes der wissenschaftlichen Kritik zu unterbreiten ist dem fleißigen Forscher nicht mehr vergönnt gewesen. Nur kleinere Arbeiten, die im Zusammenhang mit diesen Studien erwachsen, zeugen davon, wie Röverlin seinen Stoff beherrschte, wie vorsichtig er in seinen Schlüssen war und wie sorgfältig er seine Aufstellungen mit einer Fülle von Einzelbeobachtungen zu begründen verstand, wie er aber auch als durchgebildeter Historiker überall das allgemein Wichtige von dem nur örtlich Bedeutsamen zu trennen und die politische Geschichte mit der Wirtschaftsgeschichte in inneren Zusammenhang zu bringen wußte. Als solche Veröffentlichungen sind, abgesehen von kleineren Aufsätzen in Zeitschriften, zu nennen: eine 1899 erschienene Studie, „der Obermain als Handelsstraße im späteren Mittelalter“ (= 4. Heft der von Georg Schanz herausgegebenen Wirtschafts- und Verwaltungstudien mit besonderer Berücksichtigung Bayerns); ferner Untersuchungen über fränkische Münzverhältnisse im Mittelalter (Programm des Neuen Gymnasiums in Bamberg 1899) mit wertvollen Tabellen, die eine Umrechnung mittelalterlicher Preis- und Wertangaben in die entsprechenden Edelmetallquoten ermöglichen, und endlich als Beitrag zur Sittengeschichte Frankens im 15. Jahrhundert ein „Bamberger Eichtbuch“ (liber proscriptorum 1414—1444), ein Verzeichnis der des Landes und der Stadt Verwiesenen, das Straftaten und Urteile mit behaglicher Breite erzählt, von Röverlin 1901 zum erstenmal herausgegeben*) und mit guten sachlichen und sprachlichen Erläuterungen versehen.

Diese Arbeiten hatten Röverlins Namen in der wissenschaftlichen Welt bekannt gemacht und die besten Hoffnungen auf das Gelingen seiner ferneren Pläne erregt. Sagt doch kurz vor seinem Tod ein so sachkundiger Beurteiler wie Armin Tille (in der Beilage zum Hamburger Korrespondenten 1902 Nr. 4), indem er den Wunsch ausspricht, daß der Verfasser der Monographie über den Obermain Gelegenheit und Zeit gewinne, um ein großes, umfassendes Buch über fränkische Wirtschaftsgeschichte zu schaffen: „es könnte und müßte ein Werk werden wie das Lamprechts für das Moselland, aber viel vollkommener gemäß dem Fortschritt, den die wirtschaftsgeschichtliche Forschung in fast zwei Jahrzehnten gemacht hat.“ Die Freude, solchen Erwartungen zu entsprechen hat ein neidisches Schicksal dem bescheidenen, still der wissenschaftlichen Arbeit und dem Lehrberuf lebenden Mann verweigert: der Vierzigjährigen raffte am 6. Februar 1902 in Neustadt a. d. S., wo-

*) Im 60. Band des histor. Vereins von Bamberg und als Sonderdruck.

hin er von Bamberg als Professor versetzt worden war, eine tödtliche Krankheit dahin und zerstörte so die Pläne, mit denen er sich noch auf dem Krankenbett getragen hatte. Mit Behmut betrachtet man die hinterlassenen handschriftlichen Schätze, die Früchte seines treuen Fleißes, von denen hier eine kleine Probe geboten wird, und man kann dabei wohl den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte das sorgfältig gesammelte Material Köberlins nicht unbenützt bleiben, sondern einem glücklicheren Mann, der auf gleichem oder ähnlichem Gebiet arbeitet, noch ersprießliche Dienste leisten.

Naab.

* * *

Im Kgl. Kreisarchiv Bamberg wurde mir am 17. April 1900 ein Folioband mit 89 Fol. alter Zählung vorgelegt, enthaltend Einkünfte, Bezüge und Rechte des Markgrafen zu Bayreuth; angelegt muß das Güterverzeichnis nach dem Schriftcharakter um die Mitte des 15. Jahrh. sein. Ein beigelegtes Register aus s. 17. o. 18. hat als Überschrift, Registrum des Landpuchß des jüngeren“. Ein älteres ‚Landbuch‘ von Bayreuth-Kulmbach de aō 1398 liegt mir gleichfalls vor. Es ist ediert von Christ. Meyer in den Hohenzollernschen Forschungen.

Man kann also den obigen Titel gelten lassen und zitieren als

Landbuch von Bayreuth = Kulmbach

Mitte des 15. Jahrhunderts.

Wichtiger ist der Band zu bezeichnen als „Landbuch des Amtes Bayreuth, zusammengeschrieben um 1440 (c. 1435—1440) von dem Landschreiber auf dem Gebirg“.

Der Hauptwert des noch nirgends wissenschaftlich verwerteten Bandes liegt m. E. in den genauen Angaben über Größe und Zusammensetzung der einzelnen abgabepflichtigen Güter.

* * *

Reichthums des Pfarrers zu Bindlach
1 Habicht od. Uhu?

§. 1a **Pintloch.** Item die pfarr zu Pintloch mit sambt der kirchen Tregast leihet die herrschaft vnd sol ein iglich pfarrer der herrschaft jerlich 1 habicht schenden (Zusatz von etwas jüngerer Hand oder urauffn? Uhu?)

Vasallitische Leihe
u. Vasallenpflicht.

Item do selben ze Pintloch vnd zum lechn siczet 1 erber man, genant Tandorffer auf seinem erbe vnd hat auch von der herrschaft 30 acker veldeß vnd 2½ tagwerk wismacz cze lechn. Ist der herrschaft man vnd wanne im die herrschaft gepewtet, so muß er der herrschaft cze dinen bereit sein; hat er cze reiten, so sol er geriten komen oder man mag in cze fuß auf ein sloss legen zu der herrschaft notturft als lang man das begert, doch auf der herrschaft löffte.

Ein adeliger Muntmann.

Item ein erber man genant Protendorffer sicz auf seinem erbe zum lechen, daß er von den Gutenbergern ze lechen hat, der ist der herrschaft muntmann vnd dinet auch der herrschaft als von aller herkomen ist.

Größe und Belastung eines „Hofes“ zu Bindlach.

Pintloch czins guter: Item (deß) Hader hof. Hat 40 acker guß veldeß, vnd 40 acker gucz vnd pöß veldeß 12 tagwerk wismacz; 5 tgr. davon sind 2 mähd. Wiesen „nit gar gut.“

Belastung des Hofes: 4 Gr. Korn, 2 Gr. Weizen, 2 Gr. Gerste, 8 Gr. Hafer, 1 Wasnachtheine. Frondienst nur „dann, wann ein weinfrone oder sust ein gemein fron hingedingt“ wird. Ferner Steuer; dem Blassenberger jährl. 1 Viertel Holzhafer „vmb fleißholcz“, dem Messerschmid „ „ „ „ „ vmb etlich prennholcz auß der hohen Wart“; den Landknechten 1 Viertel Hafer, den Forstknechten des Messerschmieds ein Maßlein Korn.

Hof zu Bindlach; seine zu hohe Belastung anerkannt.

§. 2a Ein 2ter Hof zu Bindlach, der als Zinsgut auf-
getan ist, besteht aus Belastung:
58 acker veldeß, davon 21 „nit gut“ 3 Gr. Korn, 3 Gr. Gerste,
11 tagw. wismacz, davon 8 zweymähdig; 2 „ Weizen, 6 Gr. Hafer.

„Item er tut mit allen andern sachen als der Hader.“ Eine Randbemerkg. sagt: „NB der hof ist hoch bezinset vnd wer der czinseß auf ein ander gut cze legen, daß man wol bindet.“

Von einigen weiteren Höfen zu Bindlach will ich nur die Gutsgrößen in Bindlach.
Gutsgröße notieren:

Nickel Keren: 40 acker guczß vnd geringß veldeß durcheinander.

7 tagw. wismaczß, daß nit sehr gut ist.

Heincz Böner: 30 acker redlichß veldeß vnd 10 acker

8 tagw. wismaczß, der tragen 4 tgw. grumatß.

Die Zinse der beiden letztgenannten Hofbauern sind fast durchweg schon in Geld umgewandelt. Unter den Abgaben auch Flachß.

§. 3a Eberhard Förster hat $\frac{1}{2}$ hof von der herrschaft. Hat Größe u. Belastung eines halben Hofes zu Bindlach.
an velde 25 acker, die ligen halb auf der eben vnd gelegentlich dem Dorffe, halb auf dem Wolfssperge, doch ist es nit gar pöß velde. An wismat 3 tagwerck, tregt zu nassen jaren grumat.

Davon gibt er czinslich 13 fl vnd sein im darzto gerechent 6 feß, die er über jar geben solt vnd 24 eyer. In der obgenanten sum ist auch gerechent $1\frac{1}{2}$ fl sweingelteß. Item er geit auch $1\frac{1}{2}$ Gr. kornß, 5 virteil haber, 1 wasnachthenn.

Er geit auch ze vorstrecht 2 henn, 2 feß, 12 eyr, 12 reychten flachß oder hannff. Er gibt auch vmb fleißholcz vnd ander prennholcz gleich allß Hermann Hochmut (nämlich 2 virteil habern vnd ein messlein weycz oder korn) vnd stewart, vnd frönet mit 1 pferd vnd $\frac{1}{2}$ wagen, wann man im gepewtet.

Anderer halbe Höfe haben folgende Grundstücke:

Ott Hubmeier: 26 acker veldeß, gucz vnd pöß

6 tagwerck wismacz, tregt halb grumat.

Frönt mit einem pferde vnd mit einem rade.

Gunz Koch: 29 acker veldeß, gucz vnd pöß

4 tagw. wismatß, 1 zu grumat.

Gunz Dörffler: 23 acker veldeß, gucz vnd pöß

5 tagw. wismatß, 2 czu grumat.

§. 3b Gunz Hochmut: 25 acker veldeß, der ligt ein teyl auf dem perge

7 tagw. wismatß, 3 tragen grumat.

Endreß: 20 acker veldeß

8 tagwerck wisen, der tragen 6 grumat, wannß geratet vnd nass jar sein.

Größe von halben Höfen zu Bindlach.

Zur Abfassungszeit
des „Landbuchs“.

§. 3a am unteren Rande eine Notiz mit dem Datum, suntag nach Erhardi (14) 35“. Die Notiz ist entschieden später beigelegt, dennach fiele die erste Anlage des vorliegenden Manuskripts schon vor 1435.

Zum Mohn- und
Hanfbau.

§. 4a Eze wissen, daß die vorgeschribn pattern alle von ir hōf wegen der herrschaft jerlich 2 meßlein mahen oder 1 vurtel hanß geben vnd gehauft auf den casten weren füllen; daß legen sy vnder in selbs an.

Umwandlung von
Naturalzinsen.

Die kleineren Abgaben, nämlich die „vorstrecht“, sollen zu Geld umgewandelt werden.

Reduktion.

Dabei eine Reduktion 1 groß oder 7 dl.

Die Schenkstatt, eine
Selde und ihre Be-
lastung.

§. 4bf. Pintloß sellbuczinse.

Vengler hat inn die schenkstatt, darczu gehört die hofreid, 1½ acker veldeß, 2 tagw. wißmacz, von dem allen zinset er 4 ₰ 17 dl., gibt steuer vnd gend¹⁾ frone.

Eine Mühle als
Selde.

§. 4b Item Hermann Part müllner hat die mül in dem pach vnd darczu 3½ tagwerd wißmacz, gibt czinslich 3½ ₰ vnd vber jar 6 lese, 1 wasnachtthenn, stewart vnd frönt mit der haden.

Industrie auf dem
Land.

§. 4b Item Heincz smid hat 1 fleismüle an dem furt gelegen, dabon czinset er der herrschaft czinslich 7½ dl. (jüngerer Zusatz: die fleismül ist abgangen.)

Drei Selden zu Bind-
lach, ihre Bestand-
teile u. Belastung.

Item Heincz Dietmeir 1 selden, hat acker pöß veldeß, ½ tagwerd wißmacz; czinslich 19 dl., vber jar 6 lese, 1 wasnachtthen, stewart vnd gend frone.

It. Pfnür 1 selden, hat 2½ acker veldeß, 2 tagwerd wißmacz, gibt czinslich 3½ ₰, vber jar 6 lese, 1 wasnachtthenn, hat kaufrecht, stewart auch der Herrschaft.

It. Cunz Weber 1 selden; hat 2½ acker veldeß, 1 tagw. wißmacz, hat jorß her nit geczinset, er hat aber stewart (geben) vnd gefrönet, 1 wasnachtthenn.

Zur Abfassungszeit
des Landbuchs.

§. 5a ein Nachtrag datiert von dem xlvto jar (1447)

§. 5b " " " " " " " "

§. 6a Auf ein leeres Blatt gesetzte Urthe. v. 1494.

¹⁾ gehende d. h. zu Fuß zu leistende, Gegensatz „farende“.

§. 8a **Epkreins** 1 hofe, vnter Pintloß gelegen.

Ein Hof zu Epkreins, Bestandteile und Belastung.

Gunz Widenman hat an acker 60 acker veldeß, derselben liegen 24 acker auf dem perge; 12 tagw. wismacz, der tregt ein teil Grumat.

Gült: 4 Gr. Korn, 4 jr. Weizen, 2 Gr. Gersten, 7 Gr. Hafer 1 vasnachthenn; er gibt sterr vnd gelt an der weinfrone oder wo man groß fron uerlonet, wenn man im gepewtet.

1 virteil habern in den vorst vmb fleysßholcz.

Der groß vnd klein gehende ist Herrn Fridrichs von Seggendorf.

§. 9a **Trebsendorf**. ist mit allen gerichtten der herrschaft, groß vnd klein gerichte, doch helffen die nachgeschriebn edelknecht selbs des rechten, wer czu iren gepawern vmb geltschulde icht ze sprechen hat allß darin gewohnlichen ist.

Ezinsgüter zu Trebsendorff: Hans Krebtscher hat inn 1 lehn, das hat 34 acker gucz vnd pöß veldeß, 2 tagw. wismatz, das nit gar gut ist. Ein Lehen zu Trebsendorf.

Gilt 12 fl. 8 dl. 1 Viertel habern, 1 vasnachthenn vnd ober jar hünner, wenn man gepewtet.

Item er stewart auch der herrschaft vnd frönet auch gewöhnlich mit 1 pferde. Darczu tut und leidet er all ander fron, wein und reysfrone, wann im gepoten wirdet.

Ein 2tes Lehen daselbst 28 acker veldeß, gut vnd pöß, 3 tagw. wismat.

Belastg.: 10 fl. 8 dl. + 6 fl. für eyer vnd lese. Fron u. f. w. wie Hans Krebtscher.

§. 9b Ein drittes Lehen zu Trebsendorf besteht aus 30 acker Feld, 6 Tagw. Wiesen. Belastg.: 9 fl. 10 dl. 4 leß 20 eyer. Fron etc. wie oben. Ein Lehen und halbes Lehen zu Trebsendorf.

Ein halbes Lehen zu Trebsendorf besteht aus

17 Acker Feld, 2½ Tagw. Wiesen. Belastg. pr. a.: 5 fl. 12 fl. 4 leß 12 eyer oder dafür 3 fl. 4 dl.

NB! Über die Fronpflicht dieses halben Lehens liegt ein Originalzettel bei vom Donnerstag Plasi ao. (14)74.

2 Höfe zu Treßendorf.

Ein Hof in Treßendorf besteht aus 70 Acker Feld, davon 10 Acker „nit gut“. 8 Tagwerk „wis mats, das weder cze gut noch ze pöß ist.

Belastg. jährl.: 15 fl. 25 dl. ; 8 sz 40 eyre = 8 $\frac{1}{2}$ fl. 10 dl. zinslich¹⁾

1 Viertel habern, 1 wasnachthenn.

Er stewart auch vnd frönet mit $\frac{1}{2}$ wagen, wenn im gepoten wirdet.

Ein zweiter Hof in Treßendorf besteht aus

70 Acker Feld, „des ist 10 acker nit gut“

10 Tagwerk Wis mats „der sein 6 $\frac{1}{2}$ tagwerk gut vnd ze grumat.

Belastg.: 1 $\frac{1}{2}$ Gr. Korn, 1 Gr. Gerste, 4 Gr. Hafer, 1 Wasnachthenn.

Er stewart der herrschaft, er hat aber bisher nit gefrönet, dann in einer weinfron oder sust uerlont oder groß frone (thut er gleich als ein ander).²⁾

2 Selden in Treßendorf.

§. 10a Selden zu Treßendorf. Item Lieb Henslein hat ein selden, darczu gehöret ein wiß zu einer fert heros, gibt zinslich 1 $\frac{1}{2}$ fl. , ein wasnachthenn. Sy stewart vnd thut gende fron, wann ir gepoten wirt. Item auf der obgenanten selden hat sy kaufrecht vnd wann sy die verkaufet, so hat die herrschaft die 10 dl. darauf.

Item Cunz Frand hat auch 1 selden in der maß (sc. wie Lieb Henslein) vnd zinst, stewart, frönet mit allen andern sachen als die Lieb Henssinn. Item er hat auch besunder 3 ederlein, dy auß des Fürpringers gut genomen sein worden, davon gibt er zinslich 18 dl.

§. 11a Original einer undatierten Bittschrift, die Schmiede zu Petendorf betr. beiliegend.

Hof zu Dölein, Döhlau.

§. 11a Dölein, ein Dorf. Item Hermann Stardenfogel hat ein 1 hof vnd auch 1 gutlein, die haben peyde an acker 75 acker welldes, das meyst perck wellde vnd tragt gern weyß vnd habern 5 tagw. wis macz, das nit grumacz tregt.

¹⁾ Bedeutet hier u. an sehr vielen anderen Stellen: an je einem Jahrtermin, Walp. u. Mart.

²⁾ Die eingeklammerten Worte jüngerer Hand.

Gibt 22 fl. ; 18 kесе, 52 eyre, $3\frac{1}{2}$ fl. $7\frac{1}{2}$ dl. sweingeltz, daß alles an gelt zinslich wirt machen 15 fl. $8\frac{1}{2}$ dl.

It. 1 sv. vnd 2 meßlein korn, 1 Gr. 3 Viertel vnd 2 meßlein habern, 1 wasnachtthenn vnd sust vber jar hennen; frönet mit $\frac{1}{2}$ wagen.

Item er gibt zu vorstrecht 24 eyer, 24 reisten flachß, 3 vorsthüner dem landknecht $\frac{1}{8}$ habern. Er stewart auch, wann ander in der herrschft. stewrn.

§. 11a nennt sich der Schreiber des vorliegenden Landbuchs „ich lantschreiber.“ Der bayreuth. Land-
schreiber Verfasser
des Landbuches.

§. 11b Dölein. Item Erhart Breitengrafer daß (wohl für „den“) hat nit vorstrecht geben vnd hat auch die manschaft selbst uersprochen vnd wanne er nu ein pawer ist vnd im sulchß nit zwisset, so ist pillich, daß der pawer auf dem selben gute die manschaft von der herrschaft habe vnd auch der herrschaft thu alls ander muntleute stewart vnd alle sache.

§. 12a In Landendorf sind 4 „höfe“ mit folgenden Grundstücken: 4 Höfe zu Landendorf, Größe und Belastung.
Hedel Herolt: 70 Acker Feld, 6 Acker „nit gut“;
6 Tagw. Wiesen.

Ulein Herolt: 66 Acker Feld, davon 8 „nit gut“
6 Tagw. Wiesen.

Dieser Hof wurde aus 2 Lehen zusammengelegt.

Heinz Burckhart: 72 Acker Feld, davon 8 „pöß“
 $3\frac{1}{2}$ Tagw. Wiesen „die sein cze grumat.“

Heinz Herolt: 75 Acker Feld, davon „15 acker nit gut velde.“
8 Tagw. Wiesen „tregt nit grumeet.“
1 Hof und 1 Gütlein.

Die Belastung pro anno beträgt:

Hedel Herolt: 20 fl. ; 12 kесе, 40 eyre, $\frac{1}{2}$ sr. habern, 1 wasnachtth., vber jar hüner.

Für Forstnußgn.: $\frac{1}{4}$ habern, 1 meßl. korn, 1 meßl. weicz, $\frac{1}{8}$ habern.

Item stewart vnd fron mit $\frac{1}{2}$ wagen. Wein Bamberg. auf den Münchberg. $1\frac{1}{2}$ fl.

Ulein Herolt: Ganz gleich dem Hedel Herolt.

Die Kankendorfer
Höfe.

Heinz Burckhart: 15 fl ; 9 sch , 20 ehr ; $1\frac{1}{2}$ Viertel Haber,
1 Wasnachthenn.

Sonst gleich Henkel Gerolt.

Heinz Gerolt: Vom Hofe = Henkel Gerolt. Vom „gütlein“
10 fl , 3 sch , 20 ehr , 1 vierteil habern. Er frönet mit 2 pferden,
so ein ander sein nachpar nur eins einsetzet.

Zum Welpflanzen-
bau.

Item die vorgeschriben 4 parern gebn alle 1 meßl mahñ
oder hanf.

Eine Seldē zu
Kankendorf.

It. der Heinisch hat ein selden, die ist auß Heinz Gerolt's
„gütlein“ geczogen vñd hat an acker 3 acker veldeß vñd an wismat
zu einem fuder hewß. Gibt jerlich $1\frac{1}{2}$ fl ; 3 sch , 20 ehr das ist
czinslich $1\frac{1}{2}$ fl 11 bl., 1 wasnachthenne, stewr vñd gend frone.

Zerschlagung eines
großen Hofes.

§. 13a Das Dorff **Stoßaw**. Ein großer Hof daselbst ist
in 7 Teile zerschlagen. Jeder Besizer daselbst gibt von sm. Teil
vorkommenden Falls 2 fl . „stewr“.

Steuerpflicht für
das Dorf Kessau.(?)

§. 16a **Rechßein** das dorf: Item das obgenant dorf ist
gancz der herrschaft mit stewer, fron vñd gerichtē vñd mug auch
die herrschaft stewr vñd fron daselbe gepieten vñd nemen lassen,
wenn sy uerlustet . . . Item der czehend über das obgenant dorf
Rechßein ist durchaus halber der herrschaft, toter vñd lebendiger,
klein vñd großer czehend an allen stücken . . . Item so ist der
andere halb teil deß czehnd Rechßein einß purgers, genant der Stall
zw Beyreute.

Cze wissen, das der halbe teil deß obgenanten czehncz cze
gemein jaren giltet 3 sumer korn, 2 sr . weycz, 4 sr . habern, daczto
geuellt der herrschaft von einem iglichen nucz ninde 1 zehendlese.
So gibt ein ieder parer vñd sellbner 1 czehendhun. Auch geselt
von allen fruchten das czehnd teile lemmer, swein vñd auch genje,
das alles 1 kastner aufgehaben hat gein Beyreute.

Zinsgüter daselbst.

Rechßein czinsgüter. Herman Heyman hat inn 1 hof, der
hat pey 90 acker veldeß, das alles nit ser gut ist vñd auch ein
teil uerwilldet. Er hat auch pey 20 tagwerck wismaß, das halb
grumat tregt.

Zum ersten gibt er an gelde auff Walp. 16 fl vñd auch
Michahelis so vil. (So gibt er über jar 12 sch oder für iglichen

keß 6 dl., er gibt auch über jar 42 eyr oder 7 dafür. Das selbe gelt, keß- vnd eyrgelte ist nu czesamengemacht vnd wirdet nu auf Walp. geben 11 fl 9½ dl. vnd Michael. so vil) NB! Das Eingeklammerte ist durchstrichen. Am Rande „ist gepeffert mit 10 fl 1 sr. habern. Item 1 sr. habern. Er gibt auch über jar hünner, wenn man die von der herrschaft wegen haben wil, stow vnd frone ½ wagen. Item er geit auch dem castner czinslich 1 schreib dl.

Item er gibt auch vorsthabern vmb etlich prennholcz auß der herrschaft hölczer vmb Lechsslein gelegen, mit namen 3 messl habern, 1 messl korn einem vorstmeister allß dann herr Fridrich von Rindßperg pißher gewesen ist, ich meynt aber, es solt auf einen kasten gehören. Item er gibt auch den vorstknechten 2 messl habern, ½ messl kornß.

Item den lantknechten hat er jerlich gebn 2 messl habern.

Item er gibt auch gen Bamberg in ein frawenkloster über jar 3 fl 23 dl.

§. 17a Item Albrecht Reinolt hat inn einen hof, der hat an ader 50 morgens 6 tagwerck wismacz: Ezom ersten gibt er zinslich 13 fl 4 dl. vnd über jar 9 keß oder für iglichen keß 6 dl., facit 54 dl., er gibt auch über jar 40 eyr oder 7 dl., daß alles ze gelt gemacht ist vnd wirdet auf einen iglichen Walpurgis geben 14 fl 5 dl. vnd Michaelß auch so vil. Er gibt auch jerlich 3 vierteil habern. Item 1 wasnachthenn. Er gibt auch vorstrecht vnd all ander sach allß der Heyman. — Am Rande „ist geteilt noch laut der eingelegten zettel“. Der Zettel liegt wirklich bei und lautet:

„Ezu wissen, daß des Reinolcz hof ein par geben hat 28 fl 10 dl. Der ist zurissen vnd geteilt alß hernach geschriben stet:

Item es ist ein selden darauß gemacht worden, gibt ein jar 4½ fl Siczt der Payer auff; 1 wasnachthenn.

Item dem Heincz Herolt ist zu seinem hoff gelassen worden, dauon er geben schol alle jar 11 fl 20 dl. vnd 6 messl habern.

Item der übrig teil ist gelassen dem Greiffe zu seinem hoff, der schol ein jar da von geben 12 fl 5 dl. vnd 6 messl habern.

Also sint man die abgeschriben 28 fl 10 dl.“

§. 17b Item Hermann Grehß hat inn $\frac{1}{2}$ hof, der hat per 40 acker veldeß, das nit gar gut ist vnd hat an wismat 4 tagwerk, das auch nit grumet tregt. Dauon czinset er Walp. $5\frac{1}{2}$ fl 4 dl., Michael. auch jövil vnd über jar 6 kesß oder für ieden kesß 6 dl., über jar 20 eyer oder $3\frac{1}{2}$ dl.: Das alles czesamen gerechent ist vnd wirdet nu auf iglichen Wallp. geben 6 fl 5 dl. vnd Michael. 6 fl 5 dl.

Er gibt auch über jar $1\frac{1}{2}$ vierteil kornß, 1 vierteil habern, 1 vñchth.

Er " " dem castner czinslich 1 schreib dl.

" " " zu vorstrecht $\frac{1}{2}$ meßl kornß dem vorstmeister vnd 2 meßl habern; vnd den knechten auch $\frac{1}{2}$ meßl korn vnd 2 meßl habern.

§. 18a Item Fricz Schuster hat 1 sellen, die hat an acker $1\frac{1}{2}$ morgen, 1 groß tagwerk wisen, davon gibt er czinslich 19 dl. Item er gibt auch 1 vasnachthenn. Er tut auch geend frone wenn man in vordert, des gleich by stewre. Auf der obgen. sellen hat er kaufrecht vnd wenn er die wider uerkauft, so geselt der herrschaft der 10 dl. Item er hat auch 1 wiesen, der ist ein gut virtel einß tagwerkß, davon gibt er über jar 6 kesß oder für ieden kesß 6 dl. Item er gibt 4 dl. für eyr, . . also von der wiesn zesamen 40 dl. vber jahr. So gibt er auch gen Bamberg über jar 11 dl. Item auch hat er 1 acker veldeß, davon gibt er czinslich 15 dl.

§. 18a Item Weberin hat 1 sellen, hat 1 ackerlein vnd 1 viertail einß tagwerkß wisen, gibt czinslich $7\frac{1}{2}$ dl., item 1 vasnachthenn, stewr vnd frone.

§. 20a Im Dorfe Döbersiß besitzt einammerschmied, Ulrich Hebentanz von Hatwendorf die Hälfte des „großen zehenden, lebender vnd toter.“

Zins von Ertrögen
niffen der Blenen-
zucht.

§. 20a Bei Weidenberg haben 3 Grundfassen „zeydelweyd“ oder „impen“. Sie schulden davon dem Kastner zu Bayreuth den Dritteil des Hauptertrages. Am Rande die untwirsche Bemerkg. des Schreibers „ist allß uerswigen“.

Eine Selde zu
Döberschütz.

§. 21b Döbersiß das dorf. Item Ott Krögelstein hat ein 1 sellen, by ist auß des Dreloß gut genomen, mit namen $2\frac{1}{2}$ acker

velbes, 1 tagwert wismatz, gibt alles czinslich 1½ fl , 2 holczkes
 vber jar vnd 1 vasnachthenn. Also wirt es für den czins vnd
 kesz czinslich 51 dl. Item er gibt auch den vorstknechten von des
 holcz wegen 2 messl holczhabern, dem castner 1 schreib dl.

§. 22b Gossenreut. Daselben hat die herrschaft 4 mann, die gehören mit alle gericht gein Peyrreute, auch gehören die andern in demselben dorffe gessen, die mit der herrschaft sein, mit dem halzgerichte gein Peyrreute.

4 Bänerlein in Gossenreut, deren Grundstücke u. Abgaben spezialisiert vorgeführt werden, erscheinen zur Zeit der Anlage des Salbuchs (c. 1440) dem Schreiber deselben zu wenig belastet.

Item die nachgeschriben 4 man müssen der herrschaft frönen und auch stewern, wann man in von der herrschaft wegen gepewtet. Item der cziehend über die nachgeschriebn patwn ist eins mans von Kronach vnd eins von Görsnicz.

Item Heinz Grembs hat inn 1 gütlein¹⁾, das hat 13 acker gucz velbes vnd auch etlich gering eder; hat an wismat 6 tagwert gemeins, nit cze gut vnd nit cze gering, davon gibt er czinslich für all sach on ein vasnachthenn 3½ fl 7½ dl.

Item Cuncz Koler hat auch ein gütlein, hat 18 acker velbes, 9 tagwert wismaß, der tragen 2 grumet: gibt czinslich 2 fl über jar, 6 kes, 20 eyr, 1 vasnachthenn; wurden nu czinslich 2 fl 29 dl. vnd die vasnachthenn.

Item Ulrich Berner hat 1 gütlein, dar zw gehöret 15 acker velbes, 11 tagwert wismaß, tut gleich mit alln sachen als Cuncz Koler.

Item Fricz Schintler hat 1 selden, die hat an acker 1½ morgen oder acker, 1 gut tagwert wismaß, würdet geben 1 fl 11 dl. vnd die vasnachthenn.

Item die obgenanten 4 man haben auch 1 hölczelein, darauß sy prennholcz nemen. In sprechend aber die vorster von Weydenberg darein vnd irren sy dar an.

NB! Das Interessanteste bei diesen Verhältnissen von Gossenreut ist, daß am Rande von der Hand des Schreibers unseres Salbuchs (also c. 1440) folgende Notiz eingetragen ist:

„No die 4 man von Gossenreuth waren nach meinem bünden paß zu bezinsen, ob das der herrschaft gevellich were, wann sy an czinsen vnd gülden gering ansten vnd doch ze guter maß eder vnd wism haben.“

¹⁾ Auch dies ein stehender Ausdruck im vorlieg. Salbuch. Das „gütlein“ ist kleiner als ½ Hof, aber größer als 1 Selde.

1 Hof zu Görau.

§. 24a **Görein das Dorf.** Daselben hat die herrschaft nur 1 Hof, der czinslich vnd ir ist vnd hat auch in demselben dorf nur denselben man gehebt piß here. Man vindet aber nachgeschriben 3 man, die auf irem erb siczen vnd das sy von der herrschaft zu lechen haben, dy sullen nu fürder der herrschaft man sein vnd niemancz anders allß sy auch das czu thun uersprochen haben.

Item der gehnd über das selbe dorf ist halber einß purgers genant Hannß Tormart von Peyrreute, so ist das ander halb tail einß patwern, genant Roder, von Pintloß.

Item auf dem obgenanten hofe siczet iczund einer genant Heincz Bräwnigl vnd hat an velde 60 acker redlichß veldeß, 2 gertlein, darinn er kraut vnd hanf pawet vnd 7 tagwerk wißmaß, deß tregt $1\frac{1}{2}$ tagwerk grumet. Dauon gibt er czinslich 12 fl. 16 $\frac{1}{2}$ dl. für keß vnd sulichß. Er gibt auch cze gült 5 vierteil weicz, $\frac{1}{2}$ sumer habern, 1 wasnachthenn vnd über jar huner, stewr vnd fron, wenn man gepewtet and auch das gericht.

Item Heßel Pawer hat 1 hof. Desßelben hofs leicht die herrschaft durchaus die czwey teil an acker, wisen vnd alln czugehorn. So leicht auch die herrschaft die hofreid desßelben gutes durchaus halbe vnd also ist nu fürbaß der selbe Heßel Pawer der herrschaft man in das ambt Peyerreute mit alln gerichtten vnd mag die herrschaft hanthaben als ander, die ir cze uersprechen sten mit stewr und sulche sachen. Der obgenant hof hat 60 acker veldeß vnd wißmaß genug.

Item Ulrich Pawer hat auch 1 hößlein von der herrschaft zu lechen vnd soll fürbaß der herrschaft man sein in maß als der ober.

Item Peczold Pawer hat auch 23 acker veldeß und 4 tagwerk wißmaß, sol auch der herrschaft man sein mit stewr, fron vund sulichen sachen allß der obern einer.

Zur Gesch. des
Zehnten.

§. 26a **Seylbiz das Dorf.** Der Zehnt ist zur Hälste an Michel von Rinhofen verpfändet um 400 fl. Der Schreiber des Salbuchß rät der Herrschaft den verpfändeten Teil des Zehnts einzulösen: „Es giltet auch der czehnt ganz wann er ze samen chumbt pey 20 sümer getreideß, so gülte er ze gemein jare pey 50 keße, pey 30 hunern on ander czehnde an swein, fülesn, gansen, craut vnd flachse.“

§. 29a Lawnegg das Dorf. Item Wallther hat inn Eine zinsfreie Selde in Lained soll mehr belastet werden.
1 selben, die hat 7 acker veldeß, davon hat er piß her nit geczinset
dann 1 wasnachthenn.

Item vorstrecht gibt er 6 messl habern, stewart, thut geend
fron; Am Rande: Nota allß ich (der Schreiber des Salbuchs)
meine, so wer er der herrschaft pillich cze zinsen, wann es doch
nit sein erbe ist.

§. 31a f. Steinach ein Dorf.

§. 31b Ein Zettel des Rastners Hans Otzneider eingelegt Zur Chronol. des Salbuchs.
d. d. Dionisi 1438.

§. 32a Item der hamer zw Steinach hat 8 tagwert wismacz vnd 3 acker veldeß, gibt czinslich 2 Fl. vnd sust nichcz, Ein Hammer soll höher belastet werden.
wann er von der herrschaft uerfreit ist allß weyl die hoffstat des
hammers umbfangen hat, weder stewart noch ichz anders.

Am Rande gleichzeitige Bemtg.: No wer auch cze peßern,
wann in seinem freibrief weder acker noch wisen begrifen sein vnd
ist auch cze uersten das im sulich wiesen vnd acker nit gelassen
sein, sunder mit gunst ingehalten (?) vnd ob der hamer nidt da
wer, so wer acker vnd wiesen mer cze genießten.

§. 32a Item die smitstat daselben hat einer genant Ulrich, Eine Schmiede soll mehr belastet werden.
smid, der siczet hinder dem closter zw Himelkron, tut noch czinset
vnd stewart gar nichcz der herrschaft.

Abbemtg. gleichztg.: Ich meint die manschaft wer pillich der
herrschaft auf einer ieden ehast vnd der herrschaft muntmann.

§. 33b Newnkirchen das Dorf.

Item 1 hutmann in dem huthawß gibt ein wasnachthenn Erleichterter Fron- dienst eines Hirten.
vnd geend frone, doch sol man im gütlich thun vnd ansehen, das
1 hutman summerzeiten den lewten irß vicheß warten muß.

§. 39b Item Fricz Belgenhauer zu dem Hörnleinshofe Ein Muntmann der Herrschaft.
sitz daselbsten auf seinem erbe, das er cze lechen hat von Hans
Förtschen, der ist der herrschaft muntmann vnd stet auch vor
gerichte zw Beyerrewete, stewart der herrschaft und gibt auch 1 was-
nachthenn. Marginale: Die Henn ist vor nit geben.

§. 40a Weyßenreut Heincz Wagners gütlein hat 11 acker Der Zins eines Gütleins = Selde soll erhöht werden.
veldeß, 3 tagwert wismacz, gibt czinslich 1½ B, 1 wasnachthenn,
stewart vnd geend frone, hat darauf kaufrechtlein. Marginale: ist ze

meren. Nachtrag von jüngerer Hand: er (sc. hat ein kaufrecht-
lein) vnd sein weib vnd all ire kinder vnd wann die selben uer-
kauft wirt, so soll der herrschaft in der 10 dl. geuallen.

Größezweiter „Güt-
lein“ in Weifen-
rent.

Die Belastung ver-
mindert unter Ab-
wälzung auf einen
andern Hof des
nämll. Ortes

Item Heincz Scheutter (hat) 2 gütlein, die haben 50 acker
veldeß, 10 tagwerck wismatß, der tragen 4 tagwerck grumat, hat auch
holcz zu einem fiewre (fwerder?), 2 gibt über jar 24 fl , drey vier-
teil kornß (übergeschrieben von gleichztg. Hand: das ist czinslich
12 fl), 1 sumer habern, 1 wasnachthenn, über jar huner, fiewr
vnd fron mit 2 pferden. Der vorgeschrieben hof hat mer habern
gegeben eins virteilß, das ist dem Kolben (einem andern Bauern
zu Weyßenreut f. u.) zugeschrieben, wann im (sc. dem Scheutter)
der czinst zu fwer was. Er hat auch vormalß mit 3 pferden
gefronet, der ist auch eins abgenommen vnd dem Kolben zugew-
schrieben.

1 „Hof“ in Weifen-
reut, Größe und
Belastung.

Item Kolb (f. o.) hat inn ein Gütlein (ausgestrichen, dafür
korrigiert hofe), der hat 24 acker veldeß, 7 tagwerck wisen, die
halb grumat tragen, gibt über jar 20 fl , 6 kесе 12 eyr (das ist
czinslich 10½ fl 4 dl. übergeschrieben von gleichztg. Hd.), fronet
mit 2 pferden, idem 1 virteil habern, das vor auch der Scheutter
gebn hat, fiewr vnd all sache.

Vorrecht eines Ho-
fes zu Weifenreut
auf Antrag des
Landschreibers auf-
gehoben.

Item Markart czeidler 1 hofe, der hat 30 acker veldeß,
6 tagwerck wismatß, das redlich wismat ist. Das gut hat er nit
uerczinset, sunder des obern weyers zu Weyßenreut darumb ge-
wartet. Stewrt der herrschaft, 1 wasnachthenne gibt er. Am
Rande von der Hand des Landschreibers: „Ist nimer ze gestatten,
sunder zu verczinsen, wann man sein wol nechn(?) kumbt.“

Eine etwas jüngere Beischrift sagt ferner: „Er gibt über (jar)
czinslich 1½ fl 13½ dl., ½ sumer habern.“ Ferner heißt es von
diesem Markart: Idem hat bey 10 acker veldeß genant die Stent,
davon gibt er zu ackergelt czinslich 26½ dl.

Ein Gereute und
2 Zeidelwbn.
als Nebenbestand,
teile eines Gutes
zu Weifenreut.

Idem hat an dem vorst an der Hohnwart an der leyten 1
czeidelweid als die pey andern czeidelweiden des amptes geschriebe
stend, was czinseß dauon gestellt. Abhemf. gleichz. Hand: 4 maß
hangß oder 7 fl czinslich gestellt dauon.

Idem hat aber 1 czeidelweid an dem walb Kronach als die
auch in dem selben ambt geschrieben wirdet.

§. 40 b Weiczigt das Dorf. Item Heincz Kolb hat inn ^{Größe und Belastung eines Hofes zu Weiczigt. (Ober- Unterwatz?)} 1 Hof, der hat 41 acker veldeß, 10 tagwerf wismatß, die grumet tragen, er hat auch etlich prennholcz, gibt über jar $17\frac{1}{2}$ R czinseß, 6 feß, 18 eyer, 38 dl. ackergeltß, 20 dl. sweingelt das ist czinslich 10 R 12 dl., 9 messl. kornß vnd 3 virthail habern, 1 wasnacht-henn, über jar hünner, stewart vnd front mit $\frac{1}{2}$ wagen.

Item gibt $1\frac{1}{2}$ feß zw vorstrecht, 8 eyer, 1 vorsthenn, 8 reisten flachß.

Idem gibt auch dem Plassenberger 1 virthail habern vmb fleißholcz vnd den vorstknechten 1 achtel habern vnd 7 dl. weißgelt.

Item dem lantknecht 1 achtel habern.

Ein 2ter Hof zu Weiczigt: 35 acker veldeß, 10 tgrw. wismat. ^{Hof zu Weiczigt nach Größe und Belastung.} Jährl. Belastung: Genau wie Heincz Kolb, nur „czinslich $9\frac{1}{2}$ R 7 dl.“ für 10 R 12 dl. oben.

Ein „muntmann“ der Herrschaft zu Weiczigt „stewart, rayst ^{Ein Muntmann u. seine Pflichten.} (dieß 1 späterer Zusatz) vnd tut auch geend frone“. Sein „erbe“ geht von Hans v. Sparneck zu Lehen.

§. 41 a Obernpreßwitz das Dorf: Eberhart Czüngler hat inn ^{Drei kleinere Güter zu Oberpreßwitz u. ihre Belastung.} $\frac{1}{2}$ güte: 19 acker veldeß vnd zw 4 fndern hewß.

Belastg. pro Jahr: 9 R 20 dl.; 6 feß 24 eyer das ist czinslich $5\frac{1}{2}$ R .

3 vierteil, 1 messl habern, 1 wasnh., stewart, fron, über jar hünner vnd mit allen gerichtten peim Beyrreute.

$\frac{1}{2}$ habern vmb fleißholcz, den vorstknechten 1 achtel oder das weißgelt, mit namen 1 grossen.

Eberlein Pernreuter 1 Hofe: 28 acker veldeß vnd wismat zw 4 vertten Hew.

Belastung pro Jahr: 12 R 3 dl., 6 feß 24 eyer das ist czinslich $6\frac{1}{2}$ R $6\frac{1}{2}$ dl.

Tut sunst mit allen sachen als E. Czüngler.

Grebmeir hat inn ein gütlein¹⁾ gleich an acker vnd wisen als Eberhart Czüngler (s. o.), Belastung: $7\frac{1}{2}$ R 6 feß 24 eyer = czinsl. 4 R $12\frac{1}{2}$ dl.

Sunst als E. Czüngler mit alle sachen.

¹⁾ Bei Eberhart Czüngler heißt ein Gut gleicher Größe $\frac{1}{2}$ gut.

Ein Seldner als
Hintersasse eines
kleineren Gutes.

Item derselbe Grebmeir hat piß her einen seldner zu hinder-
essen gehabt, der im geczinset hat, der wirdet nu der herrschaft
czinslich geben 10 dl.

Ein kleineres Gut
zu Niederpreussch-
witz.

§. 42 a **Niederpreusswitz.** Item Fricz Beyse hat inn 1 güt-
lein, das hat 18 acker veldeß 4 tagwerd wißmatß; Belastung:
10 R 21 dl., 6 feß 24 eger, das ist 6 R 1 dl., 1 vierteil haben,
1 wasnachtthenn, vber jar huner, stewer der herrschaft. 1 vierteil
holczhaben vmb fleißholcz, 1 achteil haben den lantknechten.

Ein größeres, ein
kleineres und ein
kleines Gut zu
Heinersreut u. ihre
Belastung.

§. 42 b **Heinersreut das Dorf.** Daselbsten hat die herr-
schaft ein hofsch behausung vnd wolgeczimmert, die aber zu disem
mal nit besetzt ist vnd dapey einen guten fedelhof als der necht
geschriben stet:

Item Cunrat Schid hat in den obgenannten hof auf dis
zeite vnd hat darczu 45 acker veldeß, das redlich vellt ist. Item
2 tagwerd wißmacz genant Koepplerin, die grumat tregt, item die
Rotenwiß pey 8 tagwerd, auch grumat. Item 1 tagwerd genant
die klein Rotenwiß, auch grumat. Außerdem noch 10½ Tagwerd,
meist „redlichß wißmatß“ vnd auch etlich hutweyde vnd gertlein.

Item von den obgen. hofe gibt er der herrschaft jehrlich
12 sr. kornß, 4 sumer gersten, 8 sumer haben vnd hat auch die
nechten stewr gestewret vnd hat man in aller fron erlassen.

Item Meyß hat inn 1 gute, das hat 13 acker veldeß, 6½ tag-
werd wißmatß, das gut ist vnd grumat tregt vnd 1½ tagwerd in
der Tenzenlo, gibt über jar 22 R 11 dl., das ist czinslich 11 R
5½ dl., 1 wasnachtthenn, stewr vnd frone. Item 1 virteil haben
vmb fleißholz vnd auch vorst- vnd lantknechten ir futter.

Item Heinz seind 1 smitstat, 9 acker veldeß, 2 tagwerd
wißmatß, das gut ist, gibt vber jar 6½ R 14 dl., 1 wasnachtthenn,
stewr vnd geend frone.

Ein Hafnerlehen.

§. 43 a Item die herrschaft hat daselbsten ein gütlein, das
hat 9 acker veldeß, 4½ tagwerd wißmatß, das ist einem hafner
uerlassen, das er hesen vnd früge vnd krausen gen hof machet.
Wanne das obgenant gütlein dem hafner nit uerlassen wer, so
gülte es über jar der herrschaft 8 R czinseß.

§. 43a **Gnannenbach**: Daselben ist vor czeiten ein dorf Einnahme aus einer Wäflung. gewesen vnd ist nu wüßt worden, uerwilldet vnd uerwachffen, daß man es alle jar vmb 24 fl uerlassen hat.

§. 43b **Göflern**. Item daselbsten ist ein lust oder weyd- Ein Jagdhaus. hause vor dem vorst gelegn, daselbsten die herrschaft sumerczeiten ein geieyd vnd gut vischern hat wann czwen gut weyer daselbsten sein.

Item daselbsten siczt einer genant Hans Smid auf seinem Ein gering belastetes „erbe“. erbe, des ist pey 13 acker veldeß vnd 5 tagwerck wismatz, daß redlich ist, gehört mit der mannschaft vnd allen gerichtten gen Peyrreute. Er gibt auch der herrschaft stewre.

§. 44b **Ledein das Dorf**. Item Heinz Koch hat inn 1 hof, 2 Höfe u. 1 „Gut“ in Theta und ihre Belastung. der hat 45 acker veldeß, des sein 10 acker on nucz vnd hat wismat zu 9 verten hewß vnd auf den vorgeannten edern ein teile nimbt er prennholcz. Gibt über jar 10 fl , 12 kесе, 40 eyer daß machet czinslichen 6 fl 9½ dl., ½ fr. habern, 1 wasnacht-henn, über jar hünner, stewart der herrschaft vnd tut fron mit ½ wagen. Item vmb fleißholcz gibt er 1 vierteil habern, den knechten 1 achtel habern, den lantknechten auch 1 virteil habern.

Ibid. Hans Neuter 1 hof, 52 acker veldeß, pös vnd gutes, bey 5 verten hewß. Belastung: Ganz gleich der des Heinz Koch.

Ibid. Fricz Holczmann 1 gute, 25 acker veldeß, zu 3en verten hewß.

Belastg.: Jährl. 6 fl 10 dl., czinslich = 3 fl 5 dl. Sonst genau = Heinz Koch u. Hans Neuter.

§. 45b **Meprnreuth**: Item Hans Walther hat daselbsten Zwei ungefähr gleichgroße Höfe u. ihre verschiedene Belastung. von der herrschaft inn 1 Hof, der hat 55 acker veldeß, der etlich acker mit holcz uerwachffen ist, 8 tagwerck wismacz, daß redlich ist vnd 2 tagwerck grumat tragen, gibt über jar 21½ fl , 12 kесе 30 eyer daß ist czinslich 12 fl 1 dl., ½ fr. habern, 1 wasnacht-henn, über jar hünner, stewart der herrschaft vnd front mit ½ wägen vnd gehöret mit allen gerichtten gen Peyrreute.

§. 46a **Oberncunstreut**: Item Ott Walther hat in 1 hof, der hat 50 acker veldeß, 6 tagwerck wismatz an dem Sendelpach vnd allnthalbn in dem velde vnd auch etlich stewdech oder reisech, gibt über jar 12 fl , 6 kесе, 15 eyer, 12½ dl. sweingelt: daß ist czinslich 6½ fl 10½ dl., 1½ vierteil kornß, 10 messl habern, 1 was-

nachthenn vnd just über jar hünere, stewart der herrschaft vnd tut auch fron mit $\frac{1}{2}$ wagen.

Ein sehr großer Hof als Drittelbau u. im Zusammenhang mit einer Schäferei.

Item Grunatwer 1 Hof, der hat 90 acker veldeß, 9 tagwerck wißmatß, daß ist zeitlich gutt vnd 2 tagwerck grumat, den pawet er vmb den dritteil von der schefferey wegen vnd giltet zu gemein jaren pey 8 fr. korn 4 fr. habern vnd tut auch an einer weinfrone als ander sein nachpawer, gibt 1 wasnachthenn vnd über jar hünere, stewart der herrschaft vnd wanne die herrschaft nit mer schaf da habn wolte, so würde man (?) den Hof aber noch gelegenheit ze bezinsen. — Am Rande: Da gefelt pey 15 fr. getreides als mir der pawer geßworen hat vnd gesaget.

Schäferei unwirtschaftl.

Item die herrschaft hat daselbsten ein schefferey, darauf die herrschaft 1 guten hatoffen schaf wol uermag, aber als iczund gewant ist, so wer der herrschaft der selben schefferey wol zu empern vnd würde deß hewß oder wißmatß mer dann der schaff genossen.

Eine Mühle und 1 Selde und ihre Belastung.

§. 46 b Ramsental. Item Trumboltmühle daselbsten hat 2 tagwerck wißmat, gibt über jar $4\frac{1}{2}$ R 6 kß, daß ist czinslich $2\frac{1}{2}$ R $10\frac{1}{2}$ dl., 1 wasnachthenn, stewart vnd fron mit der haden. Beim Verkauf 10 % Handlohn.

Kaufrecht = eine Vergünstigung der Herrschaft in besonderen Fällen verliehen.

Item Heinz Berg hat inn 1 selben, die hat 2 tagwerck wißmatß, 1 garten, 2 acker veldeß, 1 Hofreit vnd auch 1 gertlein, daß vorzeiten 1 Hofstat gewesen ist, gibt von dem allen über jar 5 R, 1 wasnachthenn, stewart vnd geend frone. — Am Rand: Dem Heinz Berg hab ich (sc. der Landschreiber) kaufrecht geben darvmb daß er zimmert.

1 Hof in Gräfenthal und seine Belastung.

§. 48 a Grefental. Item Heincz Borster hat auch 1 Hofe von der herrschaft, der hat 62 acker veldeß, hat leicht zu 10 fudern hewß, gibt über jar 15 R 12 kß 60 eyer daß ist czinslich $8\frac{1}{2}$ R 11 dl., item $\frac{1}{2}$ fr. habern, 1 wasnachthenn, fronet mit $\frac{1}{2}$ wagen oder wie man im pewtet, stewart der herrschaft.

Idem 1 virteil habern vmb fleißholcz, den knechten 1 achteil habern.

Idem den landknechten ein 1 virteil habern oder 1 achteil.

In Gräfental noch 2 ebenfogroße und ebenso belastete Höfe.

Jordenhose. Item Beczel Heincz hat inn den obengenanten Der Jordenhof bei Gräfenthal. Jordenhose, der hat 72 acker veldeß an die acker, die mit holcz uerwachsen sein¹⁾. Er hat auch zw 8 verten hew, gibt über jar 25 fl 18 kes 60 eyer das ist czinslich 14 fl 14 dl.

Item 3 virteil habern vnd tut, czinst vnd leydet suß mit allen sachen als Heincz Börster von Grefental.

§. 48b Zwei Nachträge von Rastner Hans Otsneider in Zur Abfassungszeit des Landbuchs. Bayreuth sind datiert von 1442 und 1447.

§. 49b **Mül** pcy der stat (sc. Bayreuth).

5 Mühlen bei Bayreuth.

2 Mühlen bei der „Rotmanßpruck“ zu 3 und 4 Rädern.

Obere Mühle 4 Räder, eine 2te Mühle daselbst 3 Räder.

Die nyder mül bey dem pleydenstege hat 7 reder, 1 segmül, 1 walzmül.

Keine der Mühlen hat mehr als 5 Tgw. Wiesen u. 2 Acker Feld.

§. 50a b f. **Mistelgew.**

§. 50a Item der czehent über das dorff Mistelge hat mangerley Ein Zehnt unter 8 Herren. herren vnd ist in vil teil geteilet: Aufgezählt werden 8 Inhaber von Teilzehnten.

50b Es mag ein iglich man in demselben dorff schenden, Allgemeine Schenk-gerechtigkeit in Mistelgau soll be-lastet werden. das ist allezeit also herchumen; Es hat aber einer, genant Heibschher sich einer schendstat vnderwunden vnd meinet allein da ze schenden, das aber die nachpawrn nit leyden welln vnd welln das an die herrschaft pringen. — Dazu Bemerkung des Landschreibers: Als ich mein, so were vngelt da genemen, ist aber pißhere nit geben.

Item die padstube stet auf der gemeine, die haben die nach-pawrn pißher uerlassen vns 2 fl czinseß jerlich davon aufgehoben vnd die padstuben damit gepessert. — Bemerkung des Landschreibers: Als ich meine, so were der stuben etwas an acker oder wisen ze lassen vnd der herrschaft ein czins aufzuheben. Verhältnisse der Padstube in Mistelgau.

50b Item ein smide desselben dorffes ist hinder den Wörtschen geseßen vnd als ich meine, so were er pillicher der herrschaft man, wann es ein ehast ist vnd die ganczen gemein nussset. Verhältnisse der Schmiede in Mistelgau.

¹⁾ Solche Stellen kommen öfter vor und lassen doch entschieden den Schluß auf recht wenig intensive Wirtschaft zu.

Ein Flurhof in
Mistelgau.

51a Item Slotter hat inn 1 hofe, das ist ein flurhofe vnd hat 36 acker gar guz veldes, 1 tagwerck wismatz, des ligt ein teil in dem flurfelde vnd ein teil an dem prügglein, tregt grumat . . . Und also gibt er von dem vorgeschriben hofe 5 fr. kornß vnd 5 fr. habern über jar 9 lese vnd 30 eyer, 1 wasnachtthenn vnd sust über jar hünere, er stewart vnd frönt mit 2 pferden vnd mit $\frac{1}{2}$ wagen.

Verschiedenartige
Güter in Mistelgau
und ihre Belastung.

Der nämliche Slotter hat auch noch „1 gutlein“ von 25 acker veldes vnd 3 tagwerck wismatz, wovon er jährl. 6 \mathfrak{H} , 2 meßl vnd 1 virteil habern entrichtet. Der Landschreiber möchte diesem Gütlein auch noch Käse, Eier, Fron „vnd ander ding“ auferlegt wissen. Ein 2ter „Flurhof“ in Mistelgau: 36 acker velds gar gucz, $\frac{1}{2}$ tagw. wismatz vnd etlich klein wissflecklein. Belastung = der Sloters. Der näml. Flurhofbauer hat $3\frac{1}{2}$ Tgw. Wismat u. 9 Acker Feld. Belastung 4 \mathfrak{H} pro Jahr.

Ein dritter „halber“ Flurhof: 18 Acker guz flurfeldes; $\frac{1}{2}$ tagwck. wismatz. Belastg.: $2\frac{1}{2}$ fr. Korn, $2\frac{1}{2}$ fr. Haber, Steuer u. Fron mit 1 Pferd u. 1 Rad.

Ein 4ter „Hof“ in Mistelgau: 35 acker veld, gut vnd böß; 10 Tgw. wismatz, davon 8 mit Grumet. Belastung: 24 \mathfrak{H} , 12 Käse, 40 Eier = czinslich 13 \mathfrak{H} , 13 dl., $5\frac{1}{2}$ virteil korn, 5 virteil haber, 1 wasnachtthenn, ober jar hünere, stewart, fron mit 2 pferden vnd $\frac{1}{2}$ wagen.

Beteilte Höfe in
Mistelgau u. ihre
Belastung.

Mehrfach kommen Drittelhöfe in Mistelgau vor z. B.: Ulrich Better hat inn ein Drittel eins hofs: 17 acker veld, 5 tgw. wismatz.

Belastg.: 10 \mathfrak{H} 23 dl., 6 lese, 20 eyer = czinslich 6 \mathfrak{H} 2 dl. Item 9 meßl. korn, $\frac{1}{2}$ fr. habern, 1 wasnh., über jar hünere, stewart, frone.

2 andere Drittelshöfe in Mistelgau genau ebenso belastet.

Ein Dreiviertelshof des Cunz Börtisch: 40 acker velds, 9 tgw. guts wismatz.

Belastg.: 26 \mathfrak{H} 27 dl. = czinsl. 13 \mathfrak{H} $13\frac{1}{2}$ dl. 1 fr. $\frac{1}{2}$ vnd 3 meßl. korn, 1 fr. $\frac{1}{2}$ vnd 3 meßl. habern, 1 wasnachtthenn, ober jar hünere, stewart, fron mit 1 pferd vnd $\frac{1}{2}$ wagen.

Item Cunz Elbel hat das eine virteil des obgen. hofs; 9 acker velds, 3 tgw. guts wismatz; Belastg. 6 \mathfrak{H} 3 lese, 10 eyer, 1 virteil vnd $1\frac{1}{2}$ meßl korn, 1 virteil $\frac{1}{2}$ meßl habern, 1 wasnachtthenn, ober jar hünere, stewart, fron mit 1 pferd.

§. 55 b. **Mistelbach das Dorf.**

Selden zu Mistelbach.

- Selden zu Mistelbach: a) 4 acker veld, $1\frac{1}{2}$ tgr. wismatß
Belastg.: 5 fl. , 1 vjnh., stwr,
geend fron.
- b) 4 acker veld, 1 tgr. wismatß, guß.
3 fl. 27 dl., 1 vjnh., stwr,
geend frone.
- c) 6 acker veldß, 1 tgr. wismatß
3 fl. 6 $\frac{1}{2}$ dl., 1 vjnh., stwr,
geend frone.
- d) 2 kleine gertlein, $3\frac{1}{2}$ acker veldß,
2 tgr. wismatß 3 fl. 26 dl.,
1 vjnh., stwr, geend frone.
- e) $2\frac{1}{2}$ acker veldß, 1 tgr. wismatß
©. = b).

Mehrmals ist bemerkt „wismat zu 1 fuder hew oder zu 1 tagwerd, auf ein Tagw. wurde also nur 1 Fuder Ertrag gerechnet. Z. B. §. 56 a „per 16 fuder hewß oder 16 tagw. wismatß.“

Abberlin †.



Aus dem Leben eines Bayreuther Lehrers

(Erdmann Joh. Creta)

vor 200 Jahren.

Don Th. Meister, Lehrer in Bayreuth.

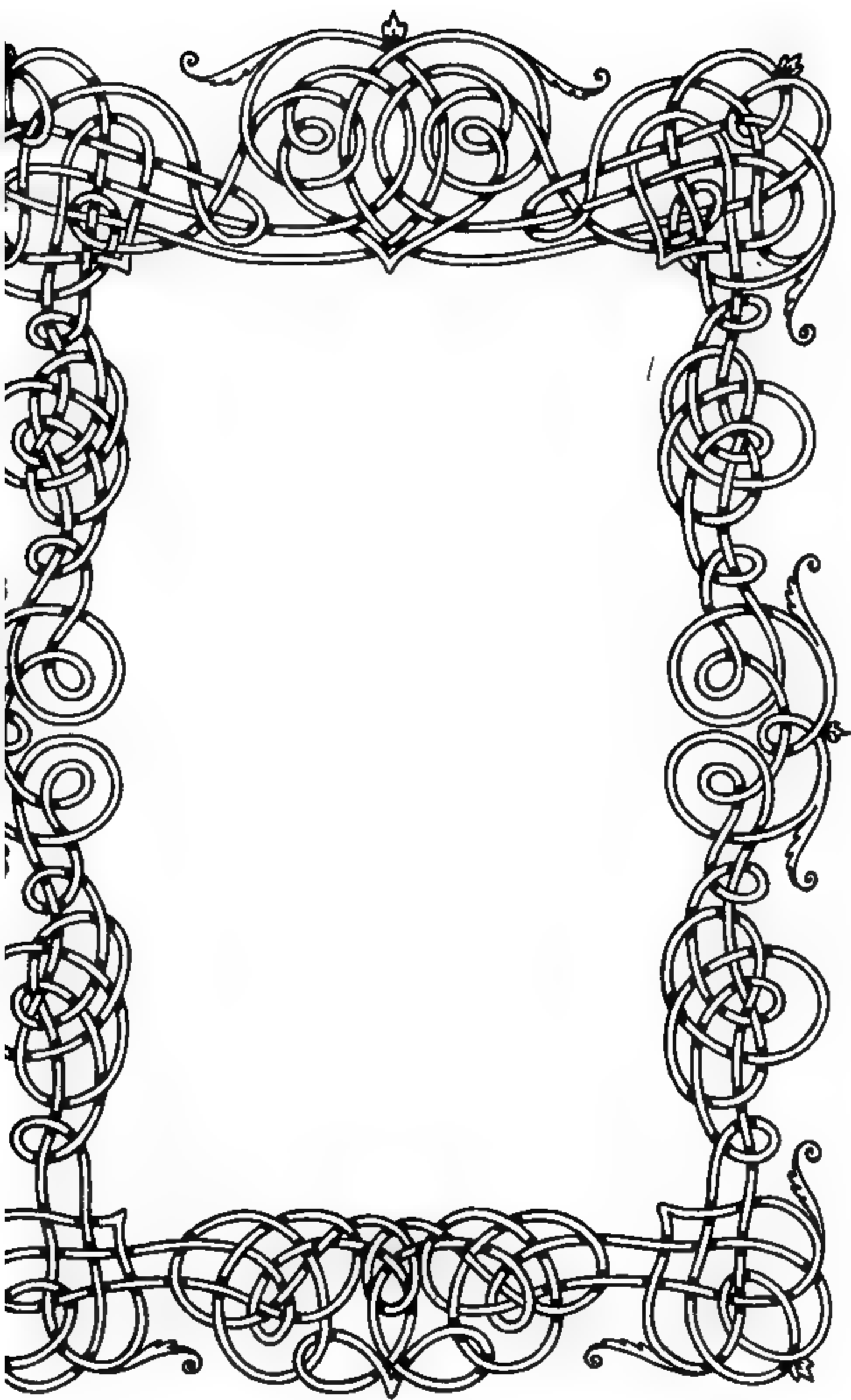
A. Einleitung.

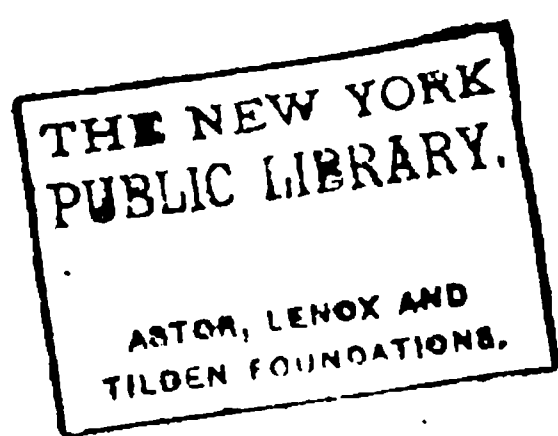
Ein hochinteressantes und äußerst wertvolles Buch besitzt unser historischer Verein in dem Seite 9 des Katalogs aufgeführten Manuskript Nr. 29:

Creta E. J., Stadt-Schul- und Rechenmeisters zu Bayreuth Lebens- und Reiß-Beschreibung (bis Wien und Kopenhagen) Bayreuth 1715—1730.

Das Buch ist ein starker (11 cm dicker) Manuskriptband in Quartformat, dem mancherlei Drucksachen und zahlreiche Kupferstiche beigegeben sind. Der eigentliche Text füllt circa 800 Seiten, die eine feine, saubere, leider aber meist recht kleine Schrift innerhalb braungrüner Randumkleidung zeigen; dazu kommen jedoch noch ungefähr 90 Seiten der verschiedensten Register, nämlich 1. Verzeichniß der Städte, Klöster, Schlösser und sonstigen Orter, die Creta gesehen, 2. Register der Meilen, so er gereiset (Summa 1275 Meilen), 3. Register der Informierten (= Schüler) und 4. Hauptregister aller in der „Reiß“- und Lebensbeschreibung erwähnten Dinge und Sachen nach dem Alphabet.

Creta war von 1696—1732 Schul- und Rechenmeister zu Bayreuth. Seine weiten Reisen bis nach Wien und Kopenhagen hat er jedoch nicht als solcher, sondern schon vorher als Schreiber bezw. Sekretär und Kammerdiener bei hohen Herrschaften gemacht. Als Lehrer nahm er sowohl bei den Bürgern, als auch bei seinen Kollegen der Nachbarstädte Kulmbach und Hof eine sehr geachtete





Stellung ein. Für eine Regensburger Zeitung schrieb er hie und da einen Artikel, was ihn mehrmals in hochnotpeinliche Untersuchung brachte. Auch war er Verfasser eines Handbüchleins, das die in der Schule verwendeten Gebete enthielt.

Im Jahre 1715 fing Creta an, seine Lebens- und Reisebeschreibung aufzuzeichnen. Der nach der Sitte damaliger Zeit überaus lange Titel des Manuscripts lautet:

„Mein
Erdmann Johann Creta,
Stadt-Schul- und Rechen-Meisters zu Bayreuth
kurz und nach Möglichkeit zusammengetragene
Lebens- und Reiß-Beschreibung.

Worinnen nicht nur das remarquablest passirte; sondern auch alle Städte und Haupt-Orther, sonderlich aber die Kayserl. Residenz und Haupt-Stadt Wien, dessen Staat, Kayf. Antiquität- Raritäten- und Schatz-Cammer, samt dem ganzen Ober- und Unter-Österreich ordentlich, dann das ganze Königreich Dennemarc, dessen Königl. Residenz- und Haupt-Stadt Coppenhagen, desselben Königl. Staats, Regierung, Kunst-Cammer und deren befindl. Bewunderungs-würdigst-vornehmste Rarität- und Antiquitäten; der uf den außer der Stadt befindl. Hoffgarten-Schloß Rosenberg sehr kostbar und zierlich verwahrte Krönungs-Ornat, und das weltberühmte 4 Meilen davon gelegene Schloß Friedrichsburg als 8. Wunder der Welt, wie es von mir möglichst observirt worden, umbständl. nebst beygefügtten Kupffer-Figuren der vornehmsten Städte und andern Sachen, soviel deren haben können, dann einem àparten Anhang von Brandenburg-Bayreuth, dessen Landes, meinen beschwerl. Schul-Stand, informirten Discipulis und anderen zc. meinen Kindern und Erben zum Andencken hinterlassend, beschrieb, und unter ordentl. Registern zu versehen, mit Gott also zusammen zu tragen angefangen, in Bayreuth den 27. Sept. 1715.“

Über Veranlassung und Zweck der Niederschrift gibt ein Vorwort Aufschluß, welches geschrieben wurde, als das Manuscript in der Hauptsache vollendet war, im Dezember 1722:

„Vorbericht.

An meine Kinder, Freunde und geneigten Lesere!

Daß ich dieses Werk meiner Reiß- und Lebensbeschreibung, dann derer Theils dabey verschieden-notablen Sachen und passirten

Dinge: ingl. was vor Groß- und kleine Discipuli und Incipienten, hoher und niedriger, bis zu Dato informirt; Haben mich Theils, da ich auß der Frembde nach Hauß kommen, umb etwan mein beständig Stücklein Brod im Vaterland zu finden, die vielen an meine liebgewesenen seel. Eltern und sonst geschriebenen Brieffe, Annotationes und Benschlüsse, welche mich ein merckliches Postgeld gekostet, und nur auff einmahl etl. 20 fl. in Nürnberg an H.E. Joh. Georg Bogner, Not. Caes. Publ. und Directorial-Cassirern bey Herrn Doctor Schober gezahlt, und so ich vor mir gefunden: Theils auch die Weege und Straßen zu Land und Wasser, in specie aber der Landschafften, Hauptörther und Städte und was sonst meine Augen bewunderungswürdig an Schätzen, Reichthum, Schiffen, Fischen und anderen gesehen und observiret zc. und von den Meinigen und andern Mit-Besenden in einigerley Consideration gezogen werden können, meistens veranlaßet; umb auch zugleich darauß meinen kürzern Lebenslauff um so fügl formiren zu können. Dann ja auch in mehrer Betrachtung kein Mensch in der Welt, der da reiset und viel außstehen muß fast einigen Vorthail hat, noch klüger wird, wenn er nicht sowohl des Landes Beschaffenheit, als der Leute Arth außs möglichste betrachtet; Dahero auch des bekannt- und berühmten Dr. Schuppij Lehre mir gar gerne dienen lassen, wenn Er also schreibt: So du wilt in der Welt Flug werden, so gieb fleißig achtung auf der Menschen Thun und Wesen sowohl in Publicis quam privatis, welche mir auch nicht wenig geholfen, und ich mich zugleich allzeit bemühet, unter den Leuthen ehrlich fortzukommen, und Gott, deme ich mich auch allzeit vertrauet, dabei es so dirigiret hat, daß weiter in der Welt nach seinem hl. Beruff und Willen, zu nichts anderes, denn einem geplagten Schuldner dort und hier dienen sollen und müssen, so mir auch endl. weil es nicht sein wollen, andern anständige und ansehnliche Dienste, denen ich nechst göttl. Hülffe auch wohl vorstehen können, gerne in Christgelassener Gedult unter göttl. gnädigen Beystandes, gefallen lassen; zumahl wenn noch anjezo die weltl. Dienste ansehe und betrachte: wie mancher Bediensteter, Er sey hoch oder Niedrig, wenn Er zumahl viel Geld vor einen Dienst giebt, Vorschüße thut und Caution stellt, sein Gewissen auch uff die Seite setzt und solches gleichsam an den Nagel hängt, seinen Nächsten außs härtest zu verborthailen und nur Mittel zu suchen, sich und die seinigen nach seinem vermeintl. Stand ordentlich hin

zu bringen; gegen über aber doch man endl. ein besseres Gewissen behalten kan. — Ob nun zwar auch übrigens in diesem Werck Dinge begriffen, die man wenig aestimiren oder auch wohl gar darüber lachen und der Mühe zu lesen nicht werth achten möchte: So werden doch theils lieben Meinigen und diejenigen, so mich eigentlich gekennet, so viel finden, daß sie ein seltsames Vergnügen darob schöpfen, andere aber so viel daraus nehmen mögen, was ihnen beliebt. Indessen ein Jedes Gottes hohen Macht- und Gnaden-Schutzes treulichst empfehlende.

Signatum et Datum Bayreuth den 12. Decembris, Anno Domini Christi 1722."

B. Lebenslauf.

„Anno 1667 den 13. Juni frühe zwischen 8 und 9 Uhr bin ich Erdmann Johann Creta, auff diese Welt in Bayreuth gebohren worden.“

Jugend.

Sein Vater stammte aus Hohenfriedberg in Schlesien, er war Lefe und Schneider bei dem geheimen Rat und Kanzler Karl von Stein; die Mutter Ursula geb. Hacker von Bayreuth. Bei der Taufe in der Stadtkirche zur hl. Dreifaltigkeit waren als Paten zugegen 1. ein Verwandter des Kanzlers namens Christ. Erdmann von Stein, 2. die Tochter des Kanzlers Freiin Maria Christiane von Stein und 3. der Goldarbeiter, Kammerdiener und Münzmeister Johann Jung.

Auf Veranlassung der Biechischen Herrschaft zog der Vater zwei Jahre nach der Geburt Erdmanns nach Thurnau. Dort wurde der Knabe schon frühzeitig in die Schule geschickt; vom 4. Lebensjahr an besuchte er den Unterricht des Rektors Johann Frank fünf Jahre lang. Lateinischen Unterricht erhielt Creta darauf von dem „gelehrten und berühmten“ Kantor Baumann (später Diakon in Thurnau), welcher in weiteren fünf Jahren den Schüler so weit brachte, daß er die Grammatik nebst einigen lateinischen Autoren ziemlich verstehen und gute deutsche Exercitia ins Lateinische vertieren lernte.

Damit er auch im Schreiben und Rechnen etwas geschickt und fundiert werden, auch das Klavier „einigermassen ergreifen möchte“ kam er $\frac{1}{2}$ Jahr lang nach Bayreuth zu dem Stadtschul-

meister Joh. Georg Bodenstein in die Ordinar- und Privat-Information.

Nach Thurnau zurückgekehrt, widmete sich Creta weiteren Studien, und der Erlernung des Klavierspiels bei dem Organisten Krüger.

Schreiber.

Der Pfarrer Sartorius brachte damals einen seiner Söhne nach Wunsiedel in das Alumnium und nahm den Schneidersohn mit. Allein in Weissenstadt erkrankte Creta und mußte wieder heimkehren, um eine längere Kur durchzumachen. Nachdem er seine Gesundheit wieder erlangt hatte, beschloß er, sich zur Schreiberei zu begeben. In Kulmbach, Bayreuth und Nürnberg fand er Dienste als Schreiber; aber in Nürnberg mußte er aus Noth als Kammerdiener bei dem Baron von Blumberg eintreten, wo es ihm schlecht erging. Nur die Hoffnung, seinen Herrn auf einer Reise nach Pommern begleiten zu dürfen, hielt ihn aufrecht. Nicht allein nach Pommern jedoch, sondern auch nach Wien kam Creta mit seinem Herrn und besah sich die Hauptstadt des deutschen Reiches gründlich. Am 3. Dezbr. 1686 erfolgte die Ankunft in der Kaiserstadt. In Rußdorf, eine Meile vor Wien, konnten die Reisenden noch beobachten, wie die Türken vor kurzem hier gehaust hatten. Der Marktflecken Rußdorf war durch die Türken bei der Belagerung Wiens völlig ruiniert worden. „Und gleich wie wir solchen Orth Rußdorff als einen schön gebautgewesenen Marktflecken und Herzogl. Schloß sehr ruinirt bey unserer Nacht-Logirung funden: also haben wir uns grausam wundern müssen, wie die Türken auch bis Einß in die 30 Meilen und ziemlich ins Land hinein außer den festen Orthern, alle örter, als Gleden, Clöster, Schlößer und Dörffer durchs Feuer verwüstet und die stärcksten Gebäude und Mauern eingerißen haben, und wenige orthē noch in völligen Bau wieder gebracht waren.“

Nachdem er alle Sehenswürdigkeiten Wiens genau studiert hatte, beschloß er, sich von seinem Herrn zu trennen, da längst schon die andern Bedienten, Kassei und Mägde, weggegangen und dafür „türkisches Gesindel“ in Dienst genommen worden war, neben dem zu leben und dessen Kocherei zu essen Creta nicht mehr Lust hatte. Er wollte zu dem damals in Wien anwesenden Sachsen-Lauenburg. Gesandten Dr. Krahmer in Dienste gehen; allein Baron Blumberg ließ ihn nicht weg, sondern forderte, daß er bis zur Heimkunft nach Nürnberg bliebe. Da Blumberg den Lohn im

Betrage von etlichen 20 Gulden zurückbehielt, nahm Creta ein Pfand (vergoldeter Becher und Spitzenhandtuch) und suchte Schutz im ungarischen Freihaus, welches ein so großes Privilegium hatte, daß auch der Kaiser in etlichen Tagen nicht eingreifen durfte. Eine Anzahl von „Humorknechten“ mußte aufpassen, ob sie den Entlaufenen nicht bekämen, um ihn sodann in Ketten und Banden zu schließen und aufß schärfste abzustrafen, was Blumberg um so leichter zu erreichen hoffte, als der Statthalter sein Freund war. Dr. Strahmer nahm Creta in seine Dienste, obwohl der Baron durch Bitten und Geschenke (etl. Flaschen Moselweins) den Gesandten von der Einstellung abhalten wollte. Endlich gelang es Creta, aus Wien zu fliehen und in Rußdorf auf ein Schiff zu gelangen. Sogar eine Reise nach Thurnau unternahm der Baron Blumberg, um die Eltern Cretas zur Restitution anhalten zu lassen (Baron v. Giech war sein Schwager); aber auch dadurch erreichte er nichts, sondern mußte sich zuletzt bequemen, den rückständigen Lohn zu zahlen, um darauf die Pfänder zurückzuerhalten.

Auf der Reise geschah es in Passau, daß im Wirtshaus die Werber stark an Creta setzten, ihn mit Gewalt zum Kriegsdienst (Türkenkriege!) zu nötigen; aber da er sich nicht weich finden ließ, sondern sich auf seinen Herrn berief, mußten sie abziehen.

In Regensburg meldete er sich bei seinem neuen Herrn, begab sich jedoch vor Antritt seiner Stelle erst noch einmal in seine Heimat Thurnau. Nachdem er mehrere Wochen (Dezember 1687 und Januar 1688) zuhause der Ruhe gepflegt, inzwischen auch mit seinem Vater eine Reise nach Nürnberg unternommen hatte, trat er am 5. Februar 1688 seinen Dienst in Regensburg, wo damals der Reichstag versammelt war, an.

Die letzte Nacht vor Regensburg verbrachte er in Oberwinza, wo er etwas Außerordentliches erlebte. „Als in Oberwinza Nachts logirte, nembl. in dasigem Schloßl. und Gasthaus, welches denen Pfaffen im Jacobiter-Closter zu Regensburg gehörig, wurde ich zwar von daselbstig gesetzten Haußhalterin als einer schönen Pfaffenlöchin, wider meinen Willen an Speiß und Trand herrlich tractiret, auch nicht die helffte zahlen durffte, hingegen aber, weil ich Evangelisch, mich, vermuthl. mit fleiß, ganz allein auf einer frischen Streu und schön aufgerichteten Bette in der untern großen Stuben des Gebäues schlaffen ließ. Da es sich dann um 11 Uhr, ob ich mich gleich wohl nebst dem Gebeth eingeseget hatte, wider

Vermuthen ergab, daß ein sehr großes gepolter unten in der Küche und Vorhauß entzünd, ein Haußhund, den sie bey mir gelassen, schmeigelte sich mit zittern und winseln an mich und meinen Leib, welcher mich um so furchtsamer machte. Und da ein Gespenst, gleich einem Schatten, mit auffmachung der Stuben-Thüren, die doch wohl versperrt und verriegelt waren, gar zu mir hinein kam und gleichfalls hin und wieder polterte, auch mir das Bett nehmen wolte, wurde ich so consternirt, daß das Gespenst bald besprach, und bald betete und auff solches fluchte, welches aber alles nichts helfen wolte. Und wie es $\frac{1}{2}$ Stund genug tournirt und ich genug am Bett zu halten hatte, marchirte solches Ungeheuer mit auffnehmung und zuschlagung der Thüren wieder fort, hatte aber oben in den oberen Stuben noch ein viel größeres gepolter, indeme es Tisch und Stühle herum warff, und hernach thate als wenn es ganze Säcke mit Obst, von apffeln, Birn und Nüssen ausschüttete und solch obst hin und wieder kugelte, welches tourniren biß nach 12 Uhr dauerte. Der bey mir gelegene Haußhund, als schwarz und ziembl. groß, hatte nicht einen Beuler gethan und ich lag vor angst ganz Naß im Schweiß, kunt auch nicht ehender, biß gegen den Tag, einschlaffen.

Des Morgens, da gegen 7 Uhr aufstund und mich zur abreiß praeparirte, auch die Haußhalterin mit bietung eines guten Morgens mich fragte: wie ich geschlaffen hätte, setzte ich sie zu red, warum sie mir nichts davon als einem frembden gesagt, daß es nicht richtig, oder daß sie mich anderst logiren oder jemand bey mir schlaffen lassen können? Darauff sie mir dann nichts anderst geantwortet, als daß solch Gespenst (welches ein alter übel gelebt und verfluchter Münch in seiner Gestalt seyn soll) niemand weiter etwas thäte; da doch weeder sie noch die andern ihr übergebenen Leuthe, als die unterschiedl. zum Schlößl. und den dabey befindl. Brauhauß gehörten, darinnen schlaffen wolten, auch niemand von ihnen jemals schlaffen ließ. Und lachete gleichsam nur dazu, und wo ichs in Regensburg erzählte, war solche Unrechtigkeit schon bekandt."

Regensburg.

Zwei Jahre arbeitete Oreta als Schreiber bei Dr. Krahmer und hatte soviel zu tun, daß ihm öfters kaum Zeit zum Essen blieb. Er meint, daß die von ihm verfertigten Briefe und Schriften, wenn sie beisammen wären, nicht auf einen großen Wagen könnten geladen werden. Da aber die von Dr. Krahmer vertretene Unit

ausstarb, mußte sich Creta wieder nach einer neuen Stelle umsehen und kam alsbald zu dem Holstein-Gottorffschen Gesandten Herrn v. Greiffenclanz.

In Regensburg hatte Creta als Sekretär vielfach Gelegenheit, tiefere Einblicke in das politische Getriebe seiner Zeit zu tun. Regensburg war damals die eigentliche Hauptstadt des deutschen Reiches und auch die auswärtigen Gesandten hatten hier ihre Residenz. Gerade die Jahre 1688—1690 waren reich an Vorfällen, die den Staatsmännern viel zu denken und zu tun gaben. Aus Anlaß der Geburt eines englischen Thronfolgers gab der Vertreter des britischen Königs ein sehr großes Fest, wobei außer einem Hirschen auch ein ganzer Ochse mit vergoldeten Hörnern und Klauen gebraten und dann dem „Pöbel“ preisgegeben wurde. Wie zu erwarten, ging es bei dem Zugreifen sehr wunderbar, theils gefährlich, theils lächerlich zu. „Denn da mancher meinte, ein Stück vom Ochsen und Hirschen zu schneiden: er seinen Neben-Ganthieren den fast Finger und Hände mit abschnitt, und ob das Fleisch gleich von der langen Hitze sehr stunde, doch das gereiß sehr groß war. Von welchen Ochsen ich auch ein Stück nach Thurnau geschickt, so eine lange Zeit zur Rarität aufbehalten worden.“ Aus mehreren Röhren ließ man roten und weißen Tirolerwein laufen. „Beim Weinlauffe ist von solchen auch wenig genossen worden. Denn obgleich öfters einer einen halben Hut voll oder mehr hatte, stießen ihm die andern so stark, daß er wenig oder nichts davon brachte, vielen dergl. die Hüte aus den Händen und vom Kopfe wechschlugen, die sie nicht wieder bekommen konnten. Viele steckten auch Semmeln an Stangen, solche mit Wein zu nezen oder zu füllen, gieng ihnen aber eben nicht besser.“ Ferner wurden 100 Taler in kleinen Münzen unter das Volk geworfen, wobei mancher sehr zerquetscht wurde und doch nichts bekam. Obgleich nun diese „Staatsfreude“ viel 1000 Gulden kostete, so ging doch dabei die Meinung, als ob der Prinz ein Müllerssohn wäre und der Königin nur in ihr angestelltes Kindbett praktizieret worden. Der König Jakob II wurde bekanntlich trotz der Geburt des Prinzen von seinem Schwiegersohne Wilhelm von Oranien vertrieben. — Ein helles Licht auf die damals herrschenden zerrütteten Verhältnisse wirft auch der Bericht Creta's über die Besetzung des Kölner Kurfürstenthums. „Zu dieser Zeit wurde die Chur-Würde zu Köln vacant, als solcher wegen so wohl der Cardinal von Fürsten-

berg,*) als des Churfürstens in Bayern Bruder Prinz Clemens**), schon damaliger Bischoff von Regensburg und Freysingen, darum stritten. Der Erste hatte Frankreich und die Stadt Cölln, und der andere den Pabst und Kayser auff der Seiten. Und da Prinz Clemenz obtinirte, verbitterte solcher Vorzug den Cardinal dergestalt, daß er von Frankreich heimbl. viel Volk warb, aber doch schändl. weichen mußte, sonderl. weil er vorhin schon dem Kayser und Reich untreu worden war und mit Frankreich heimbl. gehalten hatte, zu dasiger Zeit er auch schon über Jahr und Tag in Arrest sitzen müssen. Von solchen beeden Herren gab es viel zu schreiben.“ Dergleichen besondere Umstände werden von Creta noch vielfach aufgezählt und beschrieben.

Kopenhagen.

Im Jahre 1690 machte er mit seinem Herrn eine Reise nach Holstein und trennte sich dann von ihm, um bei dem dänischen Legationssekretär Förster einzutreten, weshalb er zu Schiff nach Kopenhagen kam. Um seinem neuen Dienst vollständig gewachsen zu sein, mußte Creta von dem abziehenden Vaseien erst noch das Peruquieren lernen.

Wieder benutzte er die freie Zeit, um sich die dänische Hauptstadt und deren Umgebung fleißig zu besehen und umständlich zu beschreiben.

Im Februar 1691 war eine sehr große Kälte, so daß die See um Seeland herum zufror und die Schiffleute und Matrosen auf der gefrorenen See „Schrittschuhe“ fahren konnten.

Ein Ausflug von Kopenhagen nach Rostock hinterließ bei Creta die lieblichsten Eindrücke. „Es wird in dieser Stadt ein herrlich Bier gesotten, und weit versühret; denn es nähret wohl, macht starcke Leuthe und wenn mans mäßig trindet, so thut es den Hauptgliedern des Menschen wundersame Krafft geben. Und kann man solches, sonderl. das Merzen-Bier, etl. Jahr lang aufbehalten, dessen Geschmack, Farb und Geruch gar annehmbl. ist. So bald die sauern Kirschchen oder Weichsel reiff werden, wird auch alda von 2 Privilegirten der sogenannte Aniesenack mit Weichseln und allerhand Gewürz uff eine Zeit lang gebraut, welcher sonderbar kräftig und kostbar ist, und gleich einen starken Weichselwein schmecket die Kanne zu 4 und 5 fr. so der Obrigkeit ein großes

*) ein Bruder des Straßburger Verräters.

**) damals 16 Jahre alt, Bruder Max Emanuels.

Umbgeld trägt. Nirgend habe so viel Agva vita und Brantwein trincken sehen, als die Hostocker tentiren, denn die Burger und andere den ganzen Vormittag in der Apotheke in einen großen Vorhauß pflegen zu sitzen und zu Seidl. bis Maasen außschlucken."

Im Juni 1692 reiste Greta mit seiner Herrschaft von Kopenhagen ab. „Auff unsern Schiff befanden sich noch wol etliche 40 Passagiers, worunter 3 Juden waren, der eine ein sehr schöner, junger und Gelährter, welcher vorgegeben, daß er auß Jerusalem seye, und die dasige Judenschaft uff ihre Kosten ihn reisen ließ und nun über 4 Jahr, als ein in Sprachen Erfahrener, uff die helffte der Welt, auff der Morgen-Seite zugebracht hette, und also noch die andere helffte gegen Abend und Westindien (incl. Norden und Westen) durchreisen müste, in Hamburg läge schon wieder ein Wechsel, den er zu erheben hette, und müsten ihn die andern 2 Juden accompagniren. Allerhand Sprachen der Nationen, als etwas davon hatte er anffgeschrieben, wie er denn auch von der Dänischen vieles notiret hat und sich gerühmet, wie er wolte nach vollbrachter so großer Reise, eine solche Welt-Beschreibung herausgeben, dergl. man nicht würde gesehen haben. In seiner Religion war er gegen die Geistlichen sehr hartnäckigt und haben wir beyssammen gewesene Christen mit unsern Beten und singen sie 3 Juden nicht wenig confundirt und alterirt, auch eine lange Disputation dabey gehalten, die sie, als Verstockte außhalten musten. Auf unterschiedl. Befragen vom gelobten Lande zc. referirte unter anderen der Gelährte, als ein Rabbi, daß vorjeko Jerusalem nur halb so groß erbauet, als es vor der letzten Zerstörung gestanden, von schlechten Häusern und Schindel-Dächern, von viel Religionen und Juden bewohnt. Bei Sodom seye noch des Loths Weib zu sehen, die zur Salz-Seule worden, und wenn des Tages über die Cameele und Ziegen zc. sie biß die helffte ableckten, wachsete sie des Nachts wieder in ihre völlige Statur, so man dahin gestellt seyn läßt, und erzählte er noch viel von den dasigen Nationen und der Türkischen Regierungs- und Policy-Form."

Nachdem Greta noch vorübergehend bei einem Rentmeister in Schleswig und dann eine Zeit lang ohne Dienst gewesen, schickte sich, daß der Stabsmarketender Lorenz Falser („ein ungetaufter Jud"), der für die Verproviantierung einer von Schleswig nach Mastricht marschierenden Heeresabteilung zu sorgen hatte, des Besens

Mastricht.

und Schreibens jedoch unfundig war, einen Scribenten nötig hatte, wozu Creta angenommen ward. Unterwegs erhielt er die beste Verpflegung, weshalb ihm dieser Posten ganz ausnehmend gefiel. Allein nach der Ankunft in Mastricht wurde er sehr kurz gehalten und es kam ihm spanisch vor, wie wenig er zum Leben bekam. Daher bewarb er sich beim General in Mastricht u. a. hohen Personen um eine etwa vakante Kammerdienerstelle. Es sollte jedoch anders kommen: während er eine Kammerdienerstelle suchte, fand er unvermutet — einen Schulmeisterdienst.

Die Bemühungen um einen guten Posten führten Creta auch zu dem für das Mastrichter Militär angestellten Pfarrer Thamerus, der gerade zu der Zeit nach einem Schulmeister und Organisten für die deutsche Schule suchte. (Der vorige war als Organist nach Braunschweig gekommen.) „Denn weil dergl. Person selb- mahls sehr rar und nicht wohl zu bekommen waren, auch ermelter Pfarrer H. Thamerus in diese Wort heraus gebrochen: Er were so froh, als wenn ihm Gott einen Engel vom Himmel gesendet, die Schul und Kirch also wieder mit einem d. a. g. l. Subjecto zu besorgen.“

Nur eine Seite war mit der Umsattlung nicht einverstanden und erhob einigen Widerspruch: der Stabsmarketender Falser. „Als ich nun solche meine acceptirte Dienste meinen Stabsmarketentern zu verstehen und mich gleich von ihme wechbegab, ist er fast darob, als in seinem nicht allzu wohl vertrauten jüdischen Christen- gemüth, nicht wenig erschrocken und zwar aus dieser Ursachen, daß weil derselbe vermeint, mich als damahlen zimbl. verlassen gewesen, heimbl. unseren gewesenen Oberst-Lieutenant H. von Bülow in Militär-Dienste zu bringen und obligat zu machen, dißfalls ein gut Stück Geld zu überkommen.“ Der Anschlag Falser's mißlang jedoch und Creta konnte am 10. August 1693 seinen Schuldienst antreten. Als wöchentliche Besoldung erhielt er a) vom Kirchenrat aus der Kircheneinlage $\frac{1}{2}$ Taler und b) vom holländ. Kriegskommissariat $\frac{1}{2}$ Taler Permissionsgeld, jedoch letzteres mit dem Beding, daß er pro forma zwei Musterungen, als wenn er in Militärdienst stünde, in rotholländischer Uniform mitmachen müsse. Weil er keine Schulwohnung hatte, bekam er ferner gleich einem Cadeten serviszweies Quartier und hielt die Schule in öffentlicher Kirche. Der Unterricht Creta's, sonderlich der im Christentum, gefiel dem Pfarrer und den Kirchenräten so wohl, daß ihm

Schuldienst in
Mastricht.

Thamerus nachgehend auch die Kinderlehren, so zweimal in der Woche gehalten wurden, völlig überließ. In diese Kinderlehre gingen auch viel große Leute von Distinction, bei denen Creta so beliebt wurde, daß die Gemeinde für ihn an der Kirche innerhalb der herumgehenden Mauer eine feine Schulwohnung von lauter Quadersteinen und mit schönen „durchsichtigen“ Wappensfenstern erbaute, auch nach seiner Nothdurft möbliren ließ.

Neben der Schule und Kinderlehre erhielt er aber auch noch so viel Privat-Information, daß er oft kaum zu Mittag speisen und nicht allenthalben hinkommen konnte, dahin er verlangt worden.

Seine tägliche Arbeit vollzog sich nach folgender Stundenordnung:

Morgens 6—7 bei dem holländ. General v. Vinstau in der Stadt Wick über der Maas.

7—8 bei dem holländ. Rittmeister v. Brißelwitz.

8—11 die Ordinari-Schul.

11—12 bei der verwitw. Oberstlieut. v. Guttenberg.

1— $\frac{1}{2}$ 4 wieder die Ordinari-Schul.

$\frac{1}{2}$ 4—5 bei Stadtmajor Vindemann und Dragonerkapitän v. Auerwald.

5—6 bei dem Dragonerkapitän v. Hacken.

Wahrlich, eine respectable Tagesleistung!

Vor allem mußte er des Generals Kinder, nämlich einen Lieutenant und einen Fähnrich, die in den Kriegzeiten ihr Erlerntes nebst dem Christentum fast ganz vergessen hatten und kaum das heilige Vater unser und den Glauben beten konnten, sehr scharf halten und mit Schlägen traktieren, wenn sie ihre Sache nicht nach Vermögen getan; die jungen Herren liebten jedoch ihren Präzeptor sehr und führten ihn öfters zum Weine, wie denn Creta auch die Gnade genoß, mit den hohen Eltern als Generalspersonen etlichmal Tee und Kaffee zu trinken.

Zu Mastricht bestand in den Bierhäusern der Brauch, daß jeder Gast zu seinem Glas oder Krug Bier Tabak und Pfeife gratis erhielt. Auch kam es Creta sehr „fremd“ vor, daß im Wirtshaus hoch und nieder gleich geachtet und geduzt, auch vor niemandem Hut oder Mütze abgezogen wird. Von den Weibspersonen und dem Frauenzimmer (= Wirtin) erzählt er, daß sie alle, ob sie noch so schön anzusehen, einen sehr stinkenden Mund

und Atem haben und gleich den Mannsleuten und Kindern von 4—6 Jahren wegen des skorbutischen Geblüts Tabak rauchen.

„Und habens die Weiber beym gemeinen Mann so weit gebracht, daß sie die Herrschaft spielen, also daß die Männer ihnen waschen, kochen, fegen, lehren und die Kinder meistens wartten müssen, alß dagegen sie die Weiber nähen, stricken, sticken und andere dem weiblichen Geschlecht anständig reinliche Arbeit, darunter auch das Klöppeln ist, thun, wie sie sich dann dabey am Leib mit der Kleidung sehr reinlich halten, und der Mann nicht jalou sehen darff, wann sie mit andern Manns-Personen conversiren oder spaziren gehen, auch sich noch vor solche angethane Ehr bedanken muß. Und da 1695 die Männer des gemeinen Pöbels gedachten, wider die Weiber den Meister zu spielen und die Herrschaft wieder zu überkommen, verlohren sie dennoch; sintemahl sie die Weiber mit Beyruffung der Fischers-Weiber, so ihnen meistens assistirt, auff dem Fisch-Mard ein großes Tisch- oder Bett-Tuch statt einer Regiments-Fahne aufgesteckt, und mit zusammenziehung vieler Tausenden, ob gleich auch die Männer-Seite sehr stark war, sie die Männer in die Flucht schlugen, und zwar mit solchen wehr und waffen, so man sich leicht einbilden kann, und blieben viele und zwar von den Männern die mehreren usm Plaz. Und wenn die Soldatesca nicht ins Mittel kommen und von der Obrigkeit durch Trompeten und Trommelrührung, bey hoher Straff und Verwendung Militarischer Gegen-Macht, publicirt worden were, dieses Kriegs ein Ende zumachen, würde noch ein großes Blut Vergiesen erfolget seyn, weilen der holländ. gemeine Pöbel einer sehr hartnäckigten Natur, und müßen also solche Holländer ihr Joch, von denen Weibern, gegen andere Nationen, zu dato tragen.“

Ein lohnender Nebenverdienst war das Überreichen von schön gemalten Neujahrwünschen an hochgestellte Herren. So erhielt Creta für einen solchen ein Geschenk von 12 Reichsthalern von dem Herzog von Holstein-Plön (holländ. Generalfeldmarschall) in die Schul geschickt mit gnädigen Grüßen. Von andern 4 Spezietaler 2c. 2c.

Die mühevollen, aber auch anerkennungsreiche Tätigkeit in Mastricht erreichte jedoch dadurch ein Ende, daß Creta in eine hitzige Krankheit versiel, die nach seiner Meinung sonder Zweifel von den schwefelicht und stinkenden Steinkohlen, welche man in

jenen Landen wegen ermangelnden Holzes sehr stark mit zum Heizen und Brennen gebraucht, herrührte. Die ganze Gemeinde nahm an der Krankheit Anteil und besonders der General zeigte die eifrigste Fürsorge für den leidenden Lehrer.

Während dieser Krankheit geschah es, daß Creta im heftigsten Fieber um Mitternacht unbekleidet ins Freie geriet, auf den Wällen und Festungswerken umherrannte und die ihn anrufenden Wachtposten beschimpfte; er betrachtete es als eine besondere Gnade Gottes, daß er hierbei mit dem Leben davon kam.

Durch diesen Vorfall war nach seinem zarten Empfinden seine fernere Wirksamkeit in der Stadt Mastricht unmöglich geworden. Obwohl er rührende Beweise der Zuneigung und Dankbarkeit erhielt, forderte er die Entlassung aus seinen bisherigen Diensten und bekam ein glänzendes Zeugnis.

Als sich Creta in einer vorübergehenden Stellung zu Lüttich befand, riefen ihn Briefe seiner Angehörigen in die Heimat. Auf dem Heimwege jedoch trat er bei dem Fabrikanten Du Pont in Frankfurt a/M. als Buchhalter und Gehilfe ein. Die Eisenhütte seines Herrn befand sich zu Neuenbau im Waldeckischen und Creta mußte öfters im Interesse des Geschäfts die näheren und entfernteren Orte der Umgegend von Neuenbau besuchen, was häufig zu Pferd geschah. Auf solchen Touren hatte er hie und da Gelegenheit, in einer oder der anderen Kirche die Orgel zu spielen, worauf man ihn häufig als Lehrer und Organisten gewinnen wollte. Er hatte auch Lust, die Schulstelle in Werda (mit einem v. d. Tann'schen Schloß) zu übernehmen. Dort war der bisherige Lehrer über dem Absterben und der Zehntgraf Joh. Melch. Stangen nahm Creta gut auf und behielt ihn einstweilen als Privat-informator bei sich. Doch hatte der Geistliche des Ortes schon einen jungen Mann parat, der die Schulstelle erhalten und eine der fünf Töchter des Pfarrers nehmen sollte. Da der Zehntgraf aber für Creta eintrat, entstand zwischen der Herrschaft und dem Geistlichen ein großer Streit und Prozeß, so daß Creta beschloß, lieber auf die Stelle zu verzichten. Nach sieben Monaten nahm er Abschied von Werda, schweren Herzens, denn „wenn ich allda Schuldiener worden wäre, so hätte ich nach dasigem Brauch zur Schlachtzeit (es wurden viel Schweine im Freien gehalten und gemästet, unter die sich oft auch ein Wildschwein mischte und dann bei der Herde blieb) von den Inwohnern und Bauern wenigstens auf

Buchhalter in
Neuenbau.

Werda.

80 oder mehr halbe Schweinsköpfe nebst anderem in die Küche bekommen."

Heimkunft.

Im Juni 1695 reiste er von Werda ab und wanderte in Gesellschaft zweier Schneidergesellen der Heimat zu. Ehe er nach Thurnau kam, besuchte er noch das Schloß Banz, wo jeder, der das Schloß ansah, einen guten Trunk Wein oder Bier und Brot erhielt.

Kulmbach.

Einige Monate war nun Creta zuhause ohne Beschäftigung, obwohl er in Himmelfron und Memmersdorf bei Schloßverwaltern und Schloßherrschaft um Arbeit und Aufnahme bat. Endlich kam er zu dem Amtshauptmann in Kulmbach Baron von Rünzberg als Kammerdiener, Informator der Tochter und Schreiber. Der Baron war ein wunderlicher, gewaltthätiger Herr, der zuletzt bettlägerig wurde und dem Kammerdiener beim Waschen das Lavoir samt dem Wasser unter den freundlichsten Schmeichelreden ins Gesicht oder an den Kopf warf oder aber mit einem Stock stets auf Creta zuschlagen wollte. Um nicht weiter also geplagt zu werden, ergriff Creta die Flucht und begab sich nach Bayreuth. In großem Zorn befahl der Amtshauptmann, daß sofort ein paar Pferde gesattelt und der Flüchtling durch zwei Reiter verfolgt und arrestiert werden solle. Allein es war zu spät und ob er gleich auch nach Bayreuth schrieb, um die Verhaftung Creta's zu fordern, konnte er doch nichts ausrichten, da seine Gewaltthätigkeit schon bekannt war.

Schuldienst in Bayreuth.

Gerade in diesen Tagen (Ende Februar 1696) war zu Bayreuth der Stadt-Schul- und Rechen-Meister Joh. Gg. Bodenstein gestorben (derselbe, bei dem Creta Unterricht im Rechnen, Schreiben und Clavierspiel erhalten hatte).

Dessen Stelle nun wurde Creta angeboten und hat er solchen Dienst „auf vieles Einrathen, ob gleich sehr hart wegen eines so mühsam schwer und vor Gott und Welt hochverpflichteten Amtes daran gekommen, endlich acceptirt."

„Den 24. Martii 1696 tratt im Nahmen Gottes mein Schul-Amt an, bei einer sehr starcken Kinder-Frequenz: Sieben dann leicht zuerachten, wie schwer mir solches bey so viel Bayreuthisch sehr ungezogen- und böser Jugend, als einer ledigen Person angekommen."

Am 23. April 1696 wurde er durch den Superintendenten Schöpf und Bürgermeister Braun amtlich eingewiesen, wobei einer der beiden Herren einen ernsthaften Sermon hielt, daß auch der

Kinder Eltern das Informations- oder Schulgeld richtig zahlen und keines anwachsen lassen sollten, wie sonst vielfältig geschehen, denn ein solcher Schularbeiter seines Lohnes doppelt wert wäre.

Bei den ungeordneten Verhältnissen des Lehrerstandes gab es bald Streitigkeiten mit der Witwe des Vorgängers. „Bei dieser meiner Information drang sich die verwittbte Bodensteinin, meines Antecessoris Ehefrau (welche die an diese Schul gebaute Neben-Wohnung possedirte und nach ihrem Tod mir angedehnen sollen) sehr zu mir, und informirte die kleinen Kinder und Mägdelein mit Gewalt mit, die mich dadurch sehr unnöthiger Weise zu verkürzen suchte.“

Die Witwe des
Vorgängers.

Greta legte sich die Frage vor, ob er den Übelstand nicht durch seine Verehelichung mit der Bodensteinin beheben solle, kam jedoch bald von diesem Gedanken ab.

„Und wie sie als eine bejahrte ohne Kinder-Segen gewesen und zimbl. bemittelte Wittib nicht Lust hatte sich weiter zu verheyrathen, ich auch um ihrer Snickerey und Geizes willen, keine sonderliche Affection gegen sie getragen, ließ sie heimbl. eine junge unansehnliche und nicht sonderliche fluge Dirne aus Wonsiedel, ihrer Schwester Tochter, anhero zu sich kommen, der Intention mir solche zu freyen, die mir aber doch, wenn sie gleich eine zimbl. Fertigung bekommen sollen oder können, nicht gefallen wollen. Deßhalben ich sowohl von der Alten als Jungen heimbl. Weise sehr angefeindet und gleichsam verfolgt und gedruet worden.“

Vor dem Gregorifest ging die Bodensteinin zu der Geistlichkeit und dem Bürgermeister, wo sie wegen ihrer Schmeicheleien und ihrer mehr als 30jährigen Wirksamkeit als Schulmeisterin gar viel galt und beanspruchte außer dem auf sie noch treffenden Informationsgeld das halbe Singgeld vom Gregoriani und die Hälfte des Besoldungsgetreides und -Holzes. Nach vielem Protestieren mußte ihr Greta von seinem schwer ersungenen Gregorigeld 5 Gulden und von den 4 Meeß Besoldungsgetreide 2 Meeß geben, dazu die Substantiolbesoldung bis Quatember Trinitatis zum Genuß lassen. Da sie ihren Endzweck nicht völlig erreichte, blieb der heimliche Haß und Gram gegen Greta bei ihr bis in den Tod.

Sie richtete jetzt eine Mägdeleinschule ein, entzog dadurch Greta die besseren Schülerinnen und brachte eine starke Schule zusammen, „welches ein nicht geringer Schaden war.“

Aber auch ihr Stündlein kam und sie lag auf dem Sterbett. Da verlangte sie noch, daß Creta ihr Abbitte tun müsse und der Mensch tat dies auch, obwohl nicht wissend, wodurch er gegen sie gesündigt haben sollte. Trotzdem schwieg sie dabei stodstill,ehrte sich auf die Seite, eine schlechte Anzeigung eines guten Abschiedes aus der Welt gebend. Vor ihrem Ende gedachte sie auch, daß man von ihrem ersparten Holz den Schulmeistern ja nichts gebe oder lassen sollte, sie müsse sich sonst im Grabe umkehren.

Bei der Beerdigung wurde die Bodensteinin vom Stadtrat getragen und war ihr Lob als einer höchst meritierten, lang gewesenen, frommen, klugen Schulmeisterin und fleißigen Kirchengewerlin so groß, daß man sie nicht höher preisen oder in den Himmel als eine gottselige Matrone hätte erheben können.

„Sonst können die meisten, so noch leben, die in die Bodensteinische Schul gegangen, auch nicht anderst sagen, daß er, Bodenstein, als ein ehrl. fleißig und wackerer Schul- und Rechenmeister heimbl. Geld hin und wieder versteckt, sich dann und wann hinter rucks seiner Frauen etwan $\frac{1}{2}$ Seidlein Wein oder sonst was zur Recreation kauffen und sich etwas guts thun zu können.“

Hochzeit.

Es folgt nun das kulturhistorisch hoch interessante Kapitel „Heirat und Hochzeit.“

Der ledige Stand vertrug sich mit der Würde des Schulamtes nicht; zudem war es üblich, daß die Frau des Lehrers in der Schule mit abhörte. Creta wurde deshalb durch den Bürgermeister und Rat förmlich genötigt, sich eine Ehegesponfin zu suchen. Auch hatte der Magistrat dabei (nach Creta's Meinung) die geheime Intention, daß Creta, wenn er eine Frau auf dem Hals habe, mehr gebunden sei, beim Schuldienst zu bleiben.

Bei der Heiratsgeschichte hebt Creta als wohl zu merken hervor, daß er seine Heirat richtig gemacht, ohne mit seiner Ehekonfortin nur ein Wort gesprochen, noch sie eigentlich gekannt zu haben. Er tut sich auf diesen Umstand viel zu gut und es scheint dies als höchste Stufe der Tugend und Moral gegolten zu haben, da auch bei der zweiten Heirat diese Besonderheit hervorgehoben und betont wird.

Ganz ausführlich ist die Hochzeitsfeier beschrieben. Das Fest dauerte vier Tage; davon waren zwei Tage für die von fern und nah gekommenen Verwandten und Bekannten bestimmt, der

3. Tag war eine Feier für die Schulkinder und am vierten Tag traktierte er noch die nächsten Anverwandten.

Aus einer Tabelle, die mit der allergrößten Gewissenhaftigkeit hergestellt ist, können wir genau ersehen, welche Personen durch den Hochzeitlader mündlich und wie viele durch Briefe geladen waren, dann aber auch die Zahl der Erschienenen und — was jeder einzelne geschenkt hat. Die Aufzählung der Gäste beginnt folgendermaßen:

Nächst unserm Herr Jesu: Ego als Bräutigam.

Die Schlußzusammenstellung lautet:

Sind also an gebettenen Gästen 164,

an Personen, so erschienen 65,

an Personen, so geschenkt 74.

Und ist die Hochzeit-Schend 98 Thl. 3 gr. exclusive
verschiedener Hausraths Steuer.

Die Trauung vollzog der Subdiakon M. Joh. Steph Rudolph, der nicht einen biblischen Spruch seiner Rede zugrunde legte, sondern selbst einen Vers dichtete:

„Hab'n wir nicht, hab'n wir nicht,
wolln wir lassen holen,
haben wir keine Kreite nicht,
so schreiben wir mit der Kohlen.“

Wobei zu beachten, daß Creta = eine Kreide bedeutet und die Braut Kohla oder Kohlin hieß. „Über welches Sprichwort er doch eine sonderbahr schöne Application (wie wir in contrario dennoch gute Haushalter würden abgeben) machte. Und hat er mir auch mit folgender arth Verse die Copulations- und Predigt-Gebühren wieder zum Hochzeit-Geschend praesentiren lassen.

Herr Bräutigam, Jungfer Braut, so lang man schreibt
mit Kreiden,

So lang man auch aus Holz noch brennen wird
die Kohlen;

So lang der Höchste Sie mit Freuden wolle weyden:

Und dann ganz Lebens satt zu sich im Himmel holen!

Indeßen sage ich nochmahls für das Einladen

Zur Hochzeit schönsten Dank. Gott woll bei langen
Leben,

Das tausendfältiglich vermehren, in Genaden,
Was ich innliegend hab zum Hausrath sollen geben!

Bayreuth am Tag Ihrer
Trauung, als den 28.
Julij, an. 1696.

Dieses wünscht und
schreibe
wohlmeinend
Der Sie getrauet
M. Rudolf.

In welcher Ausgiebigkeit die Hochzeitsgäste traktiert worden sind, zeigt die nun folgende

„Specification was meine Heyrath und Hochzeit
in allen gefestet.“

Diese Aufstellung ist in Form einer Gemeinderrechnung gemacht und läßt uns manchen Einblick in die damals herrschenden Lebensverhältnisse tun.

Der ganze Betrag der Ausgaben beziffert sich auf 130 Taler 13 Groschen, was nach heutigem Geldezwert einer Summe von nahezu 1000 Mark entsprechen dürfte.

Von den einzelnen Posten verdienen folgende erwähnt zu werden:

Vor ein Neu Camisol	2	Th.	7	Gr.
Vor einen Hut	1	"	16	"
Vor einen Ehr Mantel	6	"	12	"
Vor ein Span Bett alß Ehe Bett	3	"	18	"
Vor Pappier und Siegelwachs zu den Hochzeit Brieffen	—	"	12	"
Vor 5 Hochzeit Brieffe in Böhmen zu schicken	—	"	16	"
Vor 1 Stümmer Korn von H. Burgermeister Braun zu Hochzeit Brod	6	"	16	"
Vor eine Kuh von Schammelßberg	8	"	20	"
Vor ein Kalb von Bodßrud	2	"	13	"
Vor ein Kalb von der Praesidentin von Eilien	2	"	3	"
Vor ein Kalb von Mezger Köhler allhier	2	"	5	"
Vor 50 lb Rindfleisch à 12 ſ zum einbeizen	2	"	2	"
Vor 48 lb Schweinen Fleisch zum Dörren à 16 ſ	2	"	16	"
Vor 2 Schwein von der Brem Mühl	8	"	9	"
Vor 1 Schwein von Quellenhoff	3	"	14	"
Vor 16½ lb Schweinen Fleisch	—	"	22	"

Vor 39 Bratwürst im Rauch und 9 roh zum			
Braden	—	Th. 17	Gr.
Vor 12 Gänß von der Thäta	2	" 12	"
Vor 12 Gänß und 2 alte Hühner	3	" 2	"
Vor 4 alte Hühner von Stockau und Bermßreuth	—	" 16	"
Vor 4 Hühner von Frau Fleischerin	—	" 16	"
Vor 3 alte Hühner	—	" 13	"
Vor 3 alte Hühner von Bräuschwitz	—	" 12	"
(2c. im ganzen 90 Hühner)			
Vor 9 junge Tauben	—	" 6	"
Vor Fisch von Schammelberg nemlich Grundeln	—	" 14	"
Vor dergl. Grundel-Fisch	2	" 13	"
Vor 8 Schoß Krebs	—	" 22	"
.			
Vor 1 Claffter weich Holz zum Backen	—	" 22	"
Vor 1 Claffter Erlen Holz von Seitenbach	1	" —	"
Der Wacht vorß Obere Thor, daß solches den			
Gästen 2c., so vorm ob. Thor wohnhaft,			
nachts zum Heimgehen offen bliebe, vor			
2 Nächte	—	" 4	"
item vorß Untere Thor	—	" 2	"
Vorm Untern Thor der Wacht, so daß Gewehr			
praesentirt	—	" 2	"
Herrn Musico Instr. Heineln vorß auffwartten mit			
1 Zinden und 4 Posaunen in die Kirch			
u. d. 2 Tage der Hochzeit mit Violinen			
und Houtboys	3	" —	"
item Herrn Heinels Reuthen auf den 3. Tag, da			
etl. 70 Kinder gespeiset, solchen vorß			
Tanzen auffzewartten, ohne die Auslag. —	"	6	"

Daß von den ganzen reichen Vorräten nichts übrig blieb, als die Häute der Kuh und der Kälber, stimmte Creta etwas traurig: „Von meinem Hochzeitl. Tractament der Speisung ist, außer etwas Brod und Bier, nicht ein bißchen über blieben, so acurat haben die treuherzigen H. Borschneidere die Eintheilung gemacht. Und kam solchem nach weiter nichts zu guten, denn die Häute von der Kuh und 3 Kälbern, das überbliebene Fett von den Gänsen und Braden, etwas Gewürz und die Häfen. Dahero ich

den 3. Tag von neuen uff etl. 70 Schul-Kinder weiter einbauen und einkauffen laßen, solche auch ordentl. zu speisen."

Heinrich bemerkt in seinem Versuch einer Geschichte der k. b. Kreis-Haupt-Stadt Bayreuth (1823) pg. 58: „An verdienten teutschen Schul-Lehrern hat es (in Bayreuth) ebenfalls nicht gefehlt. Als Schulmeister Creta seinen Ehrentag (1696) feierte, wurde er von 65 Hochzeitsgästen in die hiesige Stadtkirche begleitet und öffentlich getraut. Jeder Vater wollte an diesem festlichen Tage den Lehrer seiner Kirche (soll natürlich Kinder heißen) besonders ehren."

Nur acht Jahre jedoch dauerte diese erste Ehe Cretas, in welcher trotzdem sieben Kinder erzeugt wurden. Zwanzig Wochen nach der Geburt des letzten Kindes starb die Mutter am 3. Septbr. 1705 im 36. Lebensjahr. Von den 7. Kindern erreichten auch nur wenige ein höheres Alter.

2. Heirat.

Wegen des Schulwesens und seines Haushaltens konnte Creta nicht längere Zeit ohne Frau auskommen.

„Wie nun mir wegen des Schulwesens und meines Haushaltens nicht wollen gerathen seyn, lange in Wittber-Stand zu leben; also habe mich nach meiner seel. Frauen selbstigen Einrathen auff ihrem Todtbette, resolviret, uf eines guten Freundes in Sulzbach Vorschlag und Recommendation eine daselbst befindl. Christl und zwar Vatter- und Mutterlosen ledigen Weibs (Weisen)-Persohn, in Verflüßung 4 Monathl. Trauer Zeit, nacher Sulzbach zu reisen. Diese Reise aber, als welche am 26. Decembr. 1705 nembl. am 2. hl. Christtag (am 1. ich mich vorher in der Stadtkirche von dem löbl. Ministerio beurlaubte, so mir auch viel Glück, Heil und Segen zu solcher wünschte) in Namen Gottes vor sich gieng, recht wunderbarlich zu consideriren: denn da mit einem gewissen hochfürstl. Trompeters Pferd abreiste, war ein solch übel windisch und großes Schneewetter, daß in denen über Creußen angehenden Waldungen, weeder ordentl. Fuhr-Strassen noch andere Wege finden, auch dabey von dem Gestöber ins Gesicht fast nicht aus den Augen sehen kunte, und dßfalls, weil ich durchaus nicht wieder umb- noch sonst in Dörffern einkehren wollen, dem Pferd den Zügel fahren und es gehen laßen mußte, wie es selbst gern wolte."

Reise, Brautwerbung und Hochzeit werden wieder in der größten Ausführlichkeit beschrieben, auch die Tabellen über erschienene Gäste, deren Geschenke und die Kosten der Hochzeit

fehlen nicht. Es waren zu dieser Feier etwas weniger, nämlich nur 28 Gäste erschienen, die Summa der Hochzeitschenk betrug etwas über 43 Taler. Die Kosten waren dem gegenüber bedeutend höher als das erste Mal, sie beliefen sich auf über 112 Taler, was davon herrührte, daß die Reisekosten und das Holen der Braut in einer Chaise von Sulzbach nach Bayreuth mit inbegriffen waren. Aus der 2. Ehe entsprossen noch neun Kinder, von denen gleichfalls die meisten in jungen Jahren sterben mußten.

Wegen der Ansprüche seiner 2. Frau an deren Pflegeeltern mußte er einen Prozeß führen, der sich sehr lang hinzog und schließlich unglücklich für Creta ausging, weshalb dieses Ereignis als beschwerliche Fatalität rubriziert wird. Derartige beschwerliche Fatalitäten gab es im Leben dieses Mannes nämlich eine ganze Reihe. Außer dem „Gregorianischen Prozeß“ mußte er eine zweimalige Disziplinar-Untersuchung wegen seiner Berichte an eine Regensburger Zeitung über sich ergehen lassen u. dgl. mehr.

Ein interessantes Kulturbild stellt sich uns in der genauen Beschreibung der Veranlassung und des Verlaufs des gregorianischen Gregorianischer
Prozeß. Prozeßes dar. Bei dem jährlichen Kinder- oder Gregorifest tanzten „auf dem freien, obgleich schmalen Platz vor den Felsenkellern zwischen dem Herzogerbrunnen und dem Traiteur Schmidtschen Hause“*) die Kinder, wobei ein Lehrer um den andern die Aufsicht führte.

Im Jahre 1703 wurde das Fest am 18. Juni ff gehalten; nachdem aber an einem Tag Gewitters halber ausgesetzt werden mußte, so wurden die Kinder auf ihr inständig Anhalten am 21. Juni nochmals auf den Herzogsbrunnenplatz zum Tanzen geführt. Dabei „hat sich wieder Vermuthen zugetragen, daß, da die Kinder im völligen Tanz gewesen, des Auschuß-Vieutnant Kern Webers mittlerer Sohn Namens Georg Friedrich, damahliger Mahlers-Jung sich unterstanden, ein bey sich gehabtes Bundes**) Stöcklein, so unten zugespitzt war denen selben im Tanz-Greiß vor- und unter die Beine zu stecken und zu halten, und dadurch zu verursachen, daß offters sehr viele hinter einander niederfallen müßen, — — und da alles dagegen von mir und

*) Heinrich Versuch eine Geschichte von Bayreuth.

**) Vielleicht buntes Stöcklein.

meinem Collega, dann denen Spielleuthen so wohl gützig als ernstlich beschehenes Ermahnen und Verwarnen nichts helfen — und er mir (da ich eben das Comando hatte) noch darzu Trutz biethen wollen, daß ich ihm nichts, sondern S. h. einen Dreck zu befehlen hätte, und dadurch endl. necessirt wurde solchen Turbanten mit etl. Stockschlägen uffm Buckel mit Gewalt abzutreiben, dißfalß solches Jungen Vatter, weil selbiger ein grausames Geschrey anfieng ihn noch so viel gethun zu haben, von einer ohnfern gehaltenen Collation in der Stille eiligst mit solchen Zorn und Grimm uffgestanden, daß er ohne einiges Befragen, warum ich seinen Sohn geschlagen, auff mich zugelauffen und mit umblehrung seines spanischen Rohrs mich nach etl. tentirter Streichwechßlung, da derselbe dergl. eben auch von mir zimbl. bekommen, über den Wirbel des Hauptß, dergestalt geschlagen, daß der Knopff, (der mir nach der Zeit von jemand unter der Hand gegeben und sodann zum Stadt-Vogtey-Ambt geliefert worden) vom Stock gesprungen und ich zu Boden sinken müßen. Welche üble Tentation bald vollends so viel causirt hatte, daß der alte Kern, wenn er sich nicht bald reterirt bey den Burgern und anderen Leibß und Lebens nicht sicher gewesen were. Ich wurde so bald von einigen Persohnen und einen gewissen Weinschenden mit Wein bestrichen und geträndket, wieder aufgehoben, und Gott zu Dank dergestalt wieder auffgerichtet, daß noch mit den Kindern nach Hauß gehen können, indeme ich wegen Schimpff und Eysen nichts so starck gefühlet, als was hernach empfunden habe."

Selbstverständlich stellte Creta wegen der an ihm verübten Gewalttat Klage und es entstand ein langwieriger Prozeß, der jedoch auf tränenreiches Betteln des Webers und Ausschußlieutenants Kern mit einem Vergleich endete, wobei sich Creta aus chrißtlicher Liebe sehr nachgiebig zeigte.

„Nach der Zeit kamen wir uff 2 Hochzeiten zusammen, auff denen er (Kern) mit mir so confident und treuherzig worden, daß er stets gern umb mich gewesen und geseßen, meine Gesundheit öffentlich getruncken, beym Abschiednehmen mich geherß und geküßt und noch darzu nach Hauß begleitet. Ob solchen Caressen sich die Leuthe nicht wenig verwundert, auch zu Dato wundern müßen, daß wir nun in die 18 Jahr her besonders gute, treue und aufrichtige Freunde gegen einander sind."

Nun erübrigt uns noch, die Schulverhältnisse etwas genauer zu betrachten. Im allgemeinen waren die Zustände recht ungeordnet. „Wie die hl. Schrift in genere redet („wer viel lehren muß, der muß viel leiden“ 2c. 2c.), so habe ich mit solcher gewiß von Bayreuth in specie zu sagen und zu klagen, weil man fast keine Policcy weeder in Geist- noch weltlichen Stücken ordentl. hält und wer da hat und nach seiner arth in List, Heuchelen, Falschheit, Betrug, Hochmuth und Pralerey lebt und leben will, auch dabey zu seiner zeitl. Fortun und guten Diensten flattiren, spendiren, caressiren und Geld geben kan, vor andern ehrl. und christl. Personen, die es weit beßer meritiren, am besten profitiret und fortkommt, wie leyder bei unsern iezig so gestaltigen Christenthum vor Augen lieget. Was dabei durch Heyrathen beschiehet, per se ist.“

Schulzustände.

Ganz erbärmlich war die Creta'n zu Gebote stehende Wohnung beschaffen. Beim Dienstantritt wurde ihm versprochen, daß er eine Stube mit Kammer hinter der Schule bekommen solle, sobald die Bodensteinin gestorben sei. Aber dieses Versprechen wurde keineswegs gehalten und so mußte Creta in einem Raume wohnen und die Schule halten, da ihm außer dem Schullofale nur eine Schlafkammer und eine Küche zur Verfügung standen. Diese Wohnung befand sich über Kellern und war daher so feucht und kalt, daß nicht nur die Kleider und Bücher verderben, sondern auch ein Kind infolge erlittener Kälte ihm „crepieret und gestorben“. Über weitere Mißstände der Wohnung berichtet er folgendes:

Wohnung.

„Wenn sowohl meine erstere als diese Frau ins Kindbett kommen wollen und zum Kind gegriffen und zwar um solche Zeit der völligen Schul-Frequenz, was entstund nicht vor eine Noth und allarm, die Kinder auffß schleunigste auß der Schul zu schaffen, wie denn auch, da bey diesen letzten als 15. Kind*), meine Frau biß 1722. Jahrß Freitagß d. 24. Aug. früh gegen halb 7 Uhr ins Kindbett kommen, um 7 Uhr darauff gleich wieder der Kinder-Schwarm dabey obhanden war, da, als wie jederzeit so wohl Kindbetterin als Kind, das Singen, Beten und völlige Schulverrichtung mit nicht gering-gewohnten unbändigen Schwärmen und schreyen, nach Bayreuther ungezogener Unarth, gewohnen mußten, und sie meine Fran den 4. Tag ihres Wochen-Bettes gleich wieder nit aufssagen lassen, welches sie bei ihren vorigen 7 Kindern, wenn

*) Im Jahre 1727 kam das allerletzte als 16. Kind.

sie mit ihnen ins Kindbett kommen, gleich den andern Tag gethan, den Bayreuthern ein genüge zu thun, legt aber sich verderbt hat und krank werden müssen, welches nebst der so ohnehin beschwerl. Schul ein nicht geringes Hauß-Creuz und Plage. Gewißl. wird auch sonst schwerl. in einem Flecken oder Dorff, geschweige einer Stadt, eine Schul seyn, sie sey fast so gering als sie wolle, die nicht ein àpartes Stüblein, Stube oder apartament vor Weib und Kind oder des Schuldieners selbstiger accomoditet nebst andern benötigten hat. Wie aber man in Bayreuth sich nicht bekümmert, ob ein ehrl. treuer Stadt-Schul-Meister und Arithmeticus mit seinen Weib und Kindern subsistiren kann oder nicht, wenn er zumahl all seinen möglichsten Fleiß nebst seiner Ehefrauen*) in 27 Jahren treul. angewendet, nichts erhebliches zu Schulden kommen lassen, und seinen Schweiß, Blut, muth und all sein Guth zugesetzt? Man denkt nur bloß und schlechterdings: haben die vorigen Schulmeister leben können, mögen diese auch sehen, wie sie sich fortbringen, da doch nicht betrachtet wird, was vor Zeiten gewesen? in was vor Station die Antecessores gestanden? und wie dieser Zeit zu leben?"

Schulvisitation.

Immerhin hat sich die Obrigkeit einigermaßen um die schlechten Lebensverhältnisse der Schuldiener zc. gekümmert. Im Jahre 1722 wurde nämlich im Markgrafentum eine Kirchen- und Schulvisitation abgehalten. Eine Kommission untersuchte die Höhe der Gehälter bei Pfarrern, Lehrern und Stadtschreibern. Sie bestand aus folgenden Herren:

1. Oberkommissär: „geheimbder“ Rat und Konsistorialdirektor von Bendendorff.
2. Protokollist: Konsistorial- und Ehegerichts-Sekretarius Rockel.
3. Konsistorial- und Hofrat Laur. Thomas.

Vorgeladen vor dieses Konsilium waren die sämtlichen Pfarrer, die lateinischen und deutschen Schulbedienten, der Stadtschreiber und der Stadtkirchner. Jeder mußte sein Einkommen genau beschreiben, damit man sehen könne, wo Hilfe not wäre.

Creta's Vorstellung („Memoriale“) bestund in folgendem:

- „1. Were meine Substantial-Besoldung an Geld 15 fl. jährlich, an Korn 4 Meeß, an weichen Flößholz, vor welches 6 fr.

*) Die Frau half beim Schulhalten und hörte meist die kleinen Kinder ab.

anweißgeld und 1 fl. zu führen (fahren) geben müste 6 Classen, welches etwan sich auff 24 fl. beläufft, uff 1 ganz Jahr.

2. an Schul-Kindern weren der Zeit, da die meisten in dieser Jahreszeit in die Schul kommen, der Numerus höchst 58, die zu 4. 5. 6 S und wenig ein mehreres geben, auch nicht allzeit in die Schul gehen und viele schuldig blieben und nichts zahlten, wie mit dem Schul-Register zu verificiren. Wenn hl. Zeiten oder Feyerstage einfielen, so wenige in die Schul kommen, daß man auch oft nicht 2 Gr. in der Woche einnimmt.
3. Das schwer ersingende geld am gregorianisch jährl. Kinderfest beträge sich etwan uff 20 fl auch etwas drüber und drunter, davon gieng aber mit Speißung der Musilanten und andern sich zuschlagenden Leuthe öffters 3 bis 4 fl wieder auff. Und were die Rechnung leicht zu machen, was man uff eine Familie von 6 bis 7 Personen, solche nothdürfftig zu bekostig und zu kleiden, nöthig, und jährl. auffgienge? als dabey ich nun in den 27 Jährl. recht beschwerl. Schul-Dienst auch über 2000 Rthlr. an Vermögen, Neben-Verdienst, Erheyrrathung und Ererbung und mithin alles schon zugesetzt und mit einbrocken müssen. Daher man
4. Nicht im Vermögen sich mit seinem Weib und Kindern nothdürfftig zu bekleiden, da diese des Sommers meist barfuß müssen lauffen,
5. an statt des Biers Waßer trinken, auch
6. Ich selbst den Tages nur einmahl ordentl. essen könne.
7. Da mir nach meines Antecessoris und seiner hinterlassenen Wittib Tod das in Hoff gehende und von ihme possedirte angebaute Nebengebäudelein, gleich ihme angedeyhen sollen, als worein von meiner Stuben- und Schul-Cammer eine ordentl. Thür und Stieglein hineingeht, hätt man solches mir immer wieder entzogen. Dißsalß man sich auffß miserableste in so gestaltiger Schulwohnung behelffen müße, und wie notorisch, Kraut, Rüben sauer und grün, nebst andern Viktualien und Mobilien umbß Eh-Bette herum müße stehend und liegend und zugleich die kleinen

Kinder dabey haben, auch meist Ursach were, daß die meisten darüber crepiret.

8. Übrigens dann ich auch noch nicht gesehen, daß einige sonderl. Hülffe wegen der hin und wieder aufstehenden Schulgeld-Neste und sonst hinlängl. und ehrl. subsistiren zu können angediehen were, anderer nachdenkl. Dinge zu geschweigen. Dahero ich inständigst bittete gnädig und Obrigkeitl. Hülffs-Reflexion zc. zu machen. Dat. ut supra.

Was nun eigentl. obbegefügte Kirchen- und Schul-Visitations-Commission fruchtbarliches tentiren und aufrichten wird, und ob manchen Nothleidenden wird geholfen werden, stehet zu erwarten."

Bei Verlesung des 7. Punktes fragte der Oberkommissar, warum man denn das Nebengebäudelein der Schule entzogen habe, worauf der Stadtschreiber antwortet: es sei zur Stadtschreiberei kommen. Im Uebrigen wurde mit Stillschweigen darüber hinweggegangen, obwohl der Bürgermeister Herold, der das Haus gebaut hatte, mit in der Kommission saß, aber während dieser Verhandlungen den Kopf hängen ließ, obwohl er als Kirchen- und Schulvorsteher die Interessen des Lehrers hätte wahren sollen. Nach langem, inständigstem Bitten erhielt Creta durch Ratsdekret eine Besoldungsaddition von 4 fl. und 4 Mees Korn pro Jahr, welche Zulage ihm jedoch eine Zeit lang von dem Bürgermeister und Hospitalverwalter Laurer als eine Neuerung verweigert und erst nach dem Tode Laurers von dessen Nachfolger willig und gerne abgegeben wurde.

Schulzeit.

Werfen wir nun einen Blick in die Schulstube, um Creta in seiner Berufsarbeit zu beobachten. Die gewöhnliche Schulzeit erstreckte sich von 7—10 Uhr und von 12—3 Uhr; außerdem erhielten die etwas mehr zahlenden Kinder Privat-Information von 10—11 Uhr und von 3—4 Uhr. Was Creta während dieser 8 Stunden getrieben hat, können wir sehr genau verfolgen, denn er hat seiner Lebensbeschreibung einen Stundenplan beigeheftet, der das Hauptfundstück des ganzen Manuskripts bedeutet. Die Geschichte der Volksschulpädagogik kennt ins Detail gehende Stundenpläne aus so früher Zeit wenig. *) Creta hat die Reihen-

Stundenplan.

*) Die (konservative) Monatsschrift für Stadt und Land enthält im Jahrg. 1903 Heft 11 den Lehr- und Stundenplan der Schule zu Freudenberg a. Main aus dem Jahre 1576. Doch nimmt dort das Latein eine so be-

folge der Unterrichtsgegenstände sogar drucken und das Blatt den Eltern seiner Schüler auszuhändigen lassen, damit jederman wisse, wie fleißig die Kinder „tractiret“ werden. Dieser „Catalogus“, der ziemlich umfangreich ist, wird am besten in einer pädagogischen Zeitschrift veröffentlicht; doch möge zum Exempel hier stehen, was in der Stundenordnung für den Montag vorgesehen ist:

Montag Vormittag

1. Auf meines Herzens Grunde, sag ich (Gesang)
2. Wird nach dem Gebet von allen aufgesagt.
3. Das Schreiben, und nebst der Correction vorgezeichnet.
4. Von denen Grossen die aufgegeben- und erlernten Psalmen.
5. Von denen Mittlern die Fragen aus dem Catechismo.
6. Wird von denen sämtlichen Kleinen, so nicht schreiben, und die Frag nicht beten, noch einmal aufgesagt.
7. Der Sonn- oder Festtagliche Spruch zum öfftern, und ein Gebetlein vorgebetet, item, ein Haupt-Stück des Catechismi in genere verhört.
8. Vocabula recitiret. Und
9. Gesungen und gebetet.

Montags Nachmittags

1. Ein Lob- oder Danc-lied, nebst dem Gebet.
2. Das Auf sagen und Schreiben.
3. Ein Hauptstück von denen Grossen in specie.
4. Ein Hauptstück ohne Auslegung von denen Kleinen in genere.
5. Der Donat, item vocabula.
6. Der Spruch, und Gebetlein zc.
7. Gesungen und gebetet.

Wenn nun hier steht: „Gesungen und gebetet“, so darf man sich nicht vorstellen, daß dies eine einfache Sache gewesen sei. In der ersten Ableilung des „Catalogus“ sind die „Ordinari-Gebete“ für den „Morgens-Anfang, Vormittags-Ausgang, Nach-

deutende Stellung ein, daß man diese Schule mehr eine lateinische Schule mit deutscher Vorschule bezeichnen könnte. Freilich bestand früher keine scharfe Trennung, wie ja auch Creta noch etwas Latein in seiner deutschen Schule lehrte.

mittags-Anfang und Nachmittags-Ausgang" zusammengestellt. Wir wollen diejenigen hieher setzen, die für den Morgens-Anfang vorgeschrieben waren:

- „1. Ein Morgen-Gesang, so gegenüber bey jeden Tag be-
nahmet (Auß meines Herzen Grunde)
2. Der allgemeine Morgen-Seegen.
3. Das G. Vater Unser mit vorhergehenden Kyrie.
4. Der Glauben, nemlich

Montag	}	der Apostolische.
Dienstg		
Mittw.		
Donnerstg	}	der Nicenische.
Frehtg		
Sonnabend		

5. Im Namen Jesu steh ich auf zc.
6. Allmächtiger, ewiger GOTT, Herr himml. Vater, in
die Hände zc.
7. Nun will ich freudig greiffen an zc.
8. Wer in der Noth fest traut auff Gott zc.
9. Fang dein Werck mit Jesu zc.
10. Jesu lieber Jesu, regiere zc.
11. In welcher Noth ich immer bin.
12. Schaffe in mir Gott, ein reines Herz zc. Psalm 51.
13. Gl. Dreyfaltigkeit, wohn uns bey
14. Ehre sey Gott dem Vater, der zc.
15. Der Herr segne zc. Num. 6."

Nicht viel geringeren Umfang zeigen die Gebetstafeln für den Vormittagsausgang, Nachmittags Anfang und -Ausgang.

Was die zwei Stunden Privat-Information betrifft, so war darüber folgendes bestimmt:

„In denen Privatstunden wird Vormittag nach dem Auf-
sagen das Schreiben und Catechismus, item Montag der Psalm,
Sonnabend das Evangelium und Nachmittag, nach dem Auf-
sagen das Rechnen fleißig getrieben, und wann ein Kind perfect
den Druck lieset und Buchstabiert, wird mit ihm das Brief-
lesen so wohl in der Ordinari als Privat-Schul vorgenommen".

Wer nun glauben sollte, daß der massenhafte religiöse Ge-
dächtnißstoff auf Herz und Sinn der Kinder einen vorteilhaften

Einfluß ausgeübt hätte, der wäre im Irrtum. Das Wort von der Bayreuther bekannt ungezogenen Jugend findet sich häufig in den Aufzeichnungen. Da die Schulbezirke nicht abgegrenzt waren, konnte auch die Disziplin nicht energisch genug gehandhabt werden; denn wenn ein Kind wegen großer Unart gezüchtigt werden mußte, so verließ es die Schule und ging zu einem andern Lehrer, der es wegen der Schulgeldmehrung recht gerne aufnahm. Creta bekennt, daß er ein paar Jahre dazu gebraucht habe, um sich an das Schulhalten in Bayreuth zu gewöhnen. Nicht selten stand der eifrige Lehrer in Lebensgefahr: Böse Buben, welche von Creta gebührend, doch „ohnbeschadet“ abgestraft worden waren, trachteten ihm nach dem Leben, wie sie nach ihrer Verheirathung ihm selber reumütig bekannten unter Dankbezeigung für die empfangenen wohlgemeinten Züchtigungen und Lehren. Daß man den Lehrern die Fenster einwarf, scheint damals üblich gewesen zu sein, weil Creta bemerkt: Nicht zu gedenken von mehreren, so mir die Fenster eingeworfen und sonst allerlei Tödt gethan.

„Und hat mich bei solchen Laboribus bis zu Dato nichts mehreres gekränkt, als wenn die Leuthe statt schuldigen Dankes und hart verdienten und nicht zahlenden Schulgeldes, durch ihre bösen Kindern Verursach- und derselben böshafft- und falscher Angab- und Verstellung, mir nicht nur alles gebrannte Herzeleid und Verleumdung, üblen Nachred- und Verfolgung- dann Anfeindungen angethan, sondern auch Haß, Gram und Feindschaft dem Ansehen nach, bis in den Tod zu halten gedenken, wie davon nur ein Exempel von gewissen Gebatters-Leuthen obhanden, deren Kinder man in guter Christ- geziemender Zucht, ohne zu viel Überlast zu thun, halten wollen; denn da dieselben, und sonderl. das größere Mägdlein von 10 Jahren, unter dem öffentl. Schul-Gebet und G. Vater Unser, ohngeachtet aller gut- und treu-meinender Erinnerung zur Andacht und Stille, nur lauter Gespött und Gelächter getrieben, und man nicht anders gefunden, dieselbe mit ein paar kleinen Streifen zu bestrafen, sie beym Ausgang ein solch Zetter-Geschrey auff der Gasse angefangen hat, als wenn es ihme uf Leib und Leben gegangen were, ohne daß man deßhalb Nachfrag halten und uf den Grund des Facti forschen sollen, sind sie sogleich von der Schul blieben und bey den Seizischen gleich andern ungehorl. und böshafften Überläuffern gar wohl und erfreulich aufgenommen worden.

Mit dem Kollegen Seiß war nämlich das Übereinkommen getroffen worden, daß keiner ohne triftigen Grund (Logiswechsel zc.) einen Schüler des andern aufnehmen solle; die Vereinbarung wurde demnach von Seiß nicht beachtet, während Greta niemals Überläufer aufnahm, auch sonst die Leute nicht aufforderte, die Kinder zu ihm in die Schule zu tun, sondern jedem seine Lust und freies Belieben ließ.

Prüfungen.

Daß die Schulzucht so schwer darniederlag, dazu mag auch der Umstand beigetragen haben, daß weder geistliche noch weltliche Behörden sich um den Schulbetrieb kümmerten. Außer bei dem jährlichen Schalexamen, zu dem sich der Superintendent und ein Bürgermeister einfanden, erschien kein Mensch in der Schule. Greta bemühte sich, hierin Wandel zu schaffen und der Superintendent der selbst gebrechlich und beinahe blind war, ordnete auch an, daß die Diaconen am Freitag oder Samstag nach der Hospitalpredigt in die Schule gehen sollten. Dieses hatte auch einen guten Effect; allein bald blieben die Geistlichen wieder völlig davon.

Das Positiv.

Für den Eifer Greta's spricht auch, daß er sich zur Begleitung des Choralgesangs eine kleine Schulorgel aus eigenen Mitteln anschaffte, wodurch er freilich den Meid des Kollegen Seiß erregte: „Und habe ich mir nicht minder gefallen lassen, zur beßerer Ermunderung und daß es mir in meinem annahenden alter nicht zu schwer werden möge, auch ein Positiv von 4 Registern nebst tremulantz pro 24 Rthlr anzuschaffen, die Gesänge, Psalmen und Lied öffentlich mitzuspielen. Und obgleich diß Gott zu Ehren und der Jugend zu Nutzen gewidmete Wercklein meinem Collegae ein Meyddorn in Auge und Gehör war und mich darüber ordentl. verklagt und sich beschweret: alß wann ihm darunter, weil er kein Clavir verstehet, uff gewisse Arth viel abgieng, richtete er doch darwider nichts aus, sondern wurde vielmehr ein solches gebilligt und gelobet.“

So viel aus dem Lebens- und Leidensgang Greta's. Im Ungemach tröstete er sich damit, daß auch David Psalm 73 Vers 14 klagt: „Ich bin geplagt täglich und meine Strafe ist alle Morgen da.“ Er versuchte es auch, zu einem anderen geruhigeren und einträglicheren Posten zu gelangen; aber es hat solches nicht sein wollen, weshalb er sich denn dem göttlichen Beistand besonders mit Gebet und unablässigem Beseufzen jederzeit ergeben hat.

C. Schluß.

Am 16. Dezember 1732 ist Creta gestorben. Ob auch er, wie die Bodensteinsche Witwe, vom Stadtrat zu Grabe getragen wurde, weiß man nicht. In seinen alten Tagen zeichnete er manches über hohe Festlichkeiten am Bayreuther Hofe auf; besonders eingehend beschreibt er das „hochseeligste“ Absterben des Markgrafen Georg Wilhelm (1726) und dessen Leichenfeier (1727) unter Beifügung zweier Kupferstiche*), die die Aufbahrung des Verlebten und den langen Trauerzug zeigen. —

Um zu zeigen, welche interessanten Details das Manuscript enthält, setzen wir noch den Bericht über das Manöver auf dem Brandenburger Weiher aus dem Jahre 1695 hieher:

„Zu der Zeit war zu Bayreuth und bey Hof ein Weißgerber und zugleich ein Schreiner, so aus Mönchberg anher gezogen, Namens Ruckstäschel, welcher, weil er in seinen jungen Jahren meist in Schweden und See-Ländern gewesen, und die Schiffahrt und deren Bau ziml. verstanden, auf dem Brandenburger Wehher ein Schiff oder Fregatte mit einem Masten erbauet, welches mit Bildhauer-Arbeit ausgeziert und schön gemahlet wurde, und wie die Hochfürstl. Herrschaften insonderheit aber der Durchl. Erb-Prinz unser jetziger Herr Marggraff zum öfteren ihren Lust darauff gehabt, sind darzu noch etl. Fahrzeuge verfertiget und dabey am Land, der Gegend, wo hernach das Schloß erbauet wurde, im medio eine kleine Bestung oder Schanz gebauet — zur angezeigten Zeit von regulirter Miliz, Bürgerl. und Land-Außschuß 3 Tage nach einander mit Formirung eines Lagers ordentl. von mehr denn 2000 Mann belagert und eingenommen worden. In der Bestung war Commandant der Hr. Obrist-Lieutenant Hartwig Kalant, und der Erb-Prinz hatte die Attaque, wobei ein französ. Ingenieur Namens La Force war, so die Approchen, Batterien und Redoutten 2c. verfertigte und mit avancirte, bis es zum Stürmen kam; und als etl. abgeschlagen wurden, mußten sich doch die Belagerer endl. bey dem General-Sturm ergeben. Bey solchem Stürmen und fechten ist durch die hölzernen Granaten, blinden Stück-Salven und ander schießen, dann fechten mit hölzernen Degen und Säbeln. doch manchen zimbl hart gegangen, indeme einigen die Mundur

*) cf. pg. 62.

und Kleidung fast völlig vom Feib gebrannt, und theils im Gesicht, am Kopff und sonst so hart plessirt worden, daß 1 oder 2 davon gestorben. In der Schanz war auch der hiesige verstorbene Lieutenant Berner, welcher nebst anderen in der Erde darinnen einen alten Hasen mit ganzen sehr verschimmelten alten Thalern gefunden, davon er auch etl. überkommen, und als noch gültig, ausfieden lassen. Deme auch in der Schanz ein großer Sack Commiss.-Brod, nicht wissend wie? gestohlen wurde, so er wieder gut machen müßen, und passirte sonst allerl. lächerl. Dinge; und nachdeme diese Kurzwel ein Ende hatte, ging der March in die Stadt, in das hochfürstl. Schloß, dabey die Überwundenen, als Gefangene gekuppelt und mit blechernen Ketten und Banden gefesselt im Triumph mit hinein geführt wurden; und nachdeme all das Volk ihr Geld nebst Trund und Brod bekommen, wurde es wieder nach Hauß dimittiret."

Im Jahre 1721 waren es 25 Jahre, daß Creta als Schul- und Rechenmeister zu Bayreuth amtiert hatte und dieses Jubiläum scheint gefeiert worden zu sein, obwohl Creta in seinem Manuscript kein Wort davon erwähnt. Denn das Bild am Anfang des Bandes trägt die Umschrift: „Erdmann Joha. Creta, 25. Jähriger treu-verdienter Stadt-Schul- und Rechen-Meister zu Bayreuth Alter 54 Jahr" und darunter den Vers:

„Herr Creta wird allhier in diesem Bild gewiesen,
Ein Mann, der in der Stadt die liebe Jugend lehrt;
Und ihre zarte Seel mit reiner Milche nehrt.
Die Schreib- und Rechen-Kunst wird an Ihm sehr gepriesen.
Es wache Gottes Huld stets über diesen Mann,
Daß Er der Jugend hier noch lange nützen kann!

Bild und Zuschrift verfertigte

J. P. Demleutner."

Ferner befindet sich unter dem Bilde Creta's der Wahlspruch: „Post nubila Phoebus" mit bildlicher Darstellung (links die Sonne, rechts dichte Wolken).

Weitere Auszüge aus dem hochinteressanten und äußerst wertvollen Manuscriptband können in späteren Vereinsheften gegeben werden. Für diesmal mag hier noch ein Verzeichniß der in dem Band befindlichen Bilder (Kupferstiche) angefügt werden.

D. Verzeichniß der Kupferstiche.

1. Am Anfang: Das Bild Creta's vom Jahr 1721 mit Umschrift und Strophe, wie pag. 56 beschrieben.
2. Pag. 1. Bayreuth Anno 1686. Größe 6×11 .
3. Pag. 3. Der Comet von 1680/81 mit folgenden Randbemerkungen Creta's:

„Dieser große Comet, so in aller Welt gesehen worden, ist Anno 1680 den 16. Novemb. abends, da selbigen Winter eine sehr harte Kält mit vielem Schnee war, mit nicht geringem erstaunen, wiewohl anfängl. nur den 3^{ten} Theil so groß, auffgangen und nachdeme Er sich biß in die 6^{te} Woche noch $\frac{3}{4}$ ^{tel} verlängert, solcher biß den 7^{ten} Febr. 1681 wieder also abgenommen, und wieder vergangen, nachdeme Er sich als eine göttl. Straff-Ruthe in die 12 Wochen lang mit Schauer und Furcht gezeiget, worauff dann bald, als nembl. 1683 der große Türcken-Krieg erfolget, auch die Türkische große Macht unter Kaiser Solymann bey der Belagerung Wiens mit ihrem Kara Mustapha durch göttl. Gnade wech und mit großen Verlust in die Flucht geschlagen worden, wie pag. 109 mit mehrerem zu lesen. Ein Jahr hernach erschien wieder ein Comet, nur $\frac{1}{4}$ ^{tel} so groß, so nur wenige Nächte gestanden und hat den langen französis. Krieg angedeutet“. Größe 18×11 .

4. Pag. 6. Thurnau (ein Kupferstich, der anscheinend von Creta mit verschiedenen Farben übermalt wurde.) $6\frac{1}{2} \times 14\frac{1}{2}$.
5. Pag. 12. Emblemata der Thurnauer Kirche.
6. Pag. 20. Culmbach von J. B. Demleuttner Sc. $4 \times 12\frac{1}{2}$.
7. Pag. 20. Culmbach und Festung Plassenburg. (Der Abhang des Festungsbergs stellt sich als regelrechter Weinberg dar; der Turm der Peterskirche deutlich.) $14\frac{1}{2} \times 18$.
8. Pag. 27. Neustadt a/Nisch.

„Anno 1711. Das jezt-lebende Neustatt an der Nysch
In diesen fetten Grund hat Neustadt Gott gelegt.
Sie bleibt in Seegen-Flor, weil seine Hand Sie trägt!“
 $8\frac{1}{2} \times 3$.

9. Pag. 30. Windsheim. 11×6 .
10. Pag. 42. Nürnberg. 11×6 .
11. Pag. 46. „Eigentliche Abbildung des Markts der Eöbl.
Räjs.-Reichs-Statt Nürnberg mit all desselben gelegenheit
v. Paulus Furst excud 1648 (od. 1645)“. 38×25 .
12. Pag. 50. Bamberg. 11×6 .
13. Pag. 52. Coburg. 11×6 .
14. Pag. 55. Jena. 11×6 .
15. Pag. 58. Naumburg. 11×6 . (od. $5\frac{1}{2}$.)
16. Pag. 60. Leipzig. 11×6 .
17. Pag. 61. Wittenberg. 11×6 .
18. Pag. 65. Berlin. 11×6 .
19. Pag. 69. Stettin. 11×6 .
20. Pag. 84. Sulzbach. 11×6 .
21. Pag. 85. Amberg. 11×6 .
22. Pag. 89. Regensburg. 10×14 .
23. Pag. 90. Regensburg. 11×6 .
24. Pag. 90. Abbildung des Heil.- Röm.- Reichs-Statt Regens-
burg an der Donau. 27×37 .

Das bejahrte Regensburg, wo die ädle Donau fließet,
 Dero strengen Flutengang manche schöne Statt be-
 grüßet,
 Biß Sie sechzig Flüsse reich sich ins tiefe Meer er-
 gießet,
 Hat der Teutschen Fürsten Rath, wenn sie sich ver-
 samlet hatten,
 Für des Reiches Haupt und Heil liesen ihre Kraft
 ermatten,
 Oft bewillkommt freudenvoll unter seiner Zinnen
 schatten“.

D. Fund exc.

25. Pag. 92. Das Rathhaus samt dem Rath-Thurm zu Regens-
burg. 14×18 .
26. Pag. 94. Die Bischoffliche Dom-Kirche zu Regensburg.
 15×18 .
27. Pag. 96. Dedendorff (Deggendorf). 8×4 .
28. Pag. 97. Passau. 11×6 .
29. Pag. 99. Linz. 11×6 .
30. Pag. 109. Wien. 11×6 .

31. Pag. 113. Abbildung derjenigen nachdenklichen Einbilter, so zu Ehrem des Neu gebornen Kayl. Prinzens, in Wien vorgestellt worden. (1716.) $30\frac{1}{2} \times 19$.

32.. Pag. 124. Aufbahrung der Mutter des Kaisers Leopold I. (Castrum Doloris) 1686. Fleischmann Sc. Noriberg. 46×27 .

33. Pag. 146. Prospect der zur Bewerckstellung des völligen Friedens determinirten Stadt Baden im Nergaw und derselben Gegend. $28 \times 17\frac{1}{2}$.

NB. Hier liegt ein Irrtum Creta's vor, da sich das Bild neben der Beschreibung von Baden bei Wien befindet, während der Prospect das Baden in der Schweiz, wo 1714 zwischen Frankreich und dem deutschen Reich der Friede geschlossen wurde, der den spanischen Erbfolgekrieg beendigte. Vielleicht ist die Beifügung des Prospekts auch erst durch die Erben Creta's geschehen.

4. Pag. 158. Regensburg. 10×14 . (Daselbe wie Nr. 22, nur statt in Schwarz: in Rotgelb.)

5. Pag. 160. Princ von Wallis als kleines Kind. 10×6 . Vergl. pag. 31 des Lebenslaufes Creta's! Creta fügte der Unterschrift hinzu: „als jetzig Praetendent zu Rom nun im 1724. Jahr 36 Jahr alt.“

6. Pag. 162. Bilder aus England

a) Wilhelm III. König von Großbritannien. $9\frac{1}{2} \times 6$.

b) Jakobus II. König von Engelland. 9×6 .

c) Jakobi II. Gemahlin Königin in Engelland. 10×6 .

d) Das Parlament von Engelland. $5\frac{1}{2} \times 18$.

7. Pag. 167. Altdorff. $8\frac{1}{2} \times 2\frac{1}{2}$. J. J. Fleischberger sc.

8. Pag. 172. Hanns Dollinger und der Kampf Dollingers und Craconis. Dollinger. 16×21 . Kampf. $10\frac{1}{2} \times 21$.

NB. Dieses Bild ist aus einer Beschreibung Regensburgs, nämlich pag. 174 des jetzt-lebenden Regensburgs 1723.

9. Pag. 176. Halberstatt. 11×6 ($5\frac{3}{4}$).

10. Pag. 177. Helmstatt. 11×6 ($5\frac{3}{4}$).

11. Pag. 178. Lüneburg. 11×6 .

12. Pag. 192. Die mit Feuer bedängstigte doch wider befreyte Bestung Tönningen. (Beschießug Ao. 1700.) 27×16 .

13. Pag. 194. Die große Wasserfluth, welche Sonnabends den

25. December 1717 im Holländischen, Bremischen und
Hollsteinischen unbeschreibl. Schaden erwecket. $29\frac{1}{2} \times 19$.
44. Pag. 195. Ein Fischengetüm mit der Unterschrift: Daß das
Wasser das grausamste und erschrecklichste Element auch
seiner Eigenschaft nach die bewundernswürdigste Ge-
schöpfe hervor bringet, solches hat nicht nur allein die
neulichst an vielen Orten entstandene Wasserfluth, sondern
auch das dabey an das Land geworfene und in gegen-
wärtigen Stich vor Augen liegende Monstrum mit über-
flüssiger Erfahrung bekräftiget. Solches Ungeheuer wurde
in Ostfriesland überkommen, der lange Leib des Fisches
zeigte lauter erhabene Kronen, auf deren jeder zwei
natürliche Menschen-Zähne mit einem Bünglein sehr schön
gewachsen und gleichsam gepanzert gewesen, der 7 Ellen
lang gewesene Kopf war mit 7 noch lebendigen Fischen
bestreuet. Seine Länge zwischen Kopf und Schwanz
truege 21 Ellen, mit dem Kopf aber ohne Schwanz
Ellen aus, und wurde bei Eröffnung dieses Monstri
ersättliche gefräßigkeit wahrgenommen, Sintemahlen
nicht nur eine große Anzahl anderer Fische, sondern
ganz Verschlungene todte Körper und Vieh in selbigem
funden. Gedruckt in Ostfriesland. 14×24 .
45. Pag. 214. Rostock. 11×6 .
46. Pag. 215. Wismar. 11×6 .
47. Pag. 228. Coppenhagen. 11×6 .
48. Pag. 230. Christian IV. König von Dänemark zu Kopenhagen.
 25×28 .
49. Pag. 236. König Friedrich III. von Dänemark. 16×11 .
50. Pag. 236. Königin Sophie Amalie von Dänemark (Friedrich II.
Gemahlin). 16×11 .
51. Pag. 286. Die große Schild-Krott von 720 R (im englischen
Meer gefangen) 13×8 .
52. Pag. 294 ff. ist ein theils geschriebenes, theil gedrucktes
Zeichniß der Fische, so in Ober-Deutschland und im Bodensee
gefangen werden, mit mehrfachen Abbildungen der
geführten Fische versehen.
53. Pag. 314. Lübeck. 11×6 .
54. Pag. 324. Hamburg. 11×6 .

55. Pag. 324. Hamburg. $27 \times 16\frac{1}{2}$ (anscheinend von Creta übermalt).
56. Pag. 324. Die Kirchen Hamburgs, jeder einzelne Stich 10×5 groß (manche auch 10×9).
57. Pag. 324. Das Rath-Haus von Hamburg. 25×15 .
58. Pag. 324. Die Hamburger Börse u. 25×15 .
59. Pag. 328. Weitere Kirchen und öffentl. Gebäude Hamburgs 10×9 oder 10×8 oder 10×10 .
60. Pag. 331. Harburg 11×6 .
61. Pag. 358. Mastricht 11×6 .
62. Pag. 365. Eroberung Huy (a. d. Maas) $15\frac{1}{2} \times 12\frac{1}{2}$.
63. Pag. 369. Rüttich 11×6 .
64. Pag. 374. Cölln (= Köln a./Rh.) 11×6 .
65. Pag. 379. Bonn. 11×6 .
66. Pag. 380. Unkel a. Rhein. 11×6 .
67. Pag. 380. Rinz a. Rhein. 11×6 .
68. Pag. 382. Coblenz. 11×6 .
69. Pag. 383. Ehrenbreitstein. 11×6 .
70. Pag. 386. Ehrenfels, Bingen und Meußthurm. 11×6 .
71. Pag. 388. Mainz. 11×6 .
72. Pag. 392. Frankfurt am Main. 11×6 .
73. Pag. 395. Hanau. 11×6 .
74. Pag. 396. Friedberg. Wetterau. 11×6 .
75. Pag. 399. Gießen. 11×6 .
76. Pag. 452. Creta's Stammbaum, nämlich Übersicht über die Creta'sche Familie (2 Frauen und 16 Kinder) in Form eines von Creta selbst gemalten Baumes mit Ästen und Zweigen; am Stamm wieder das Bild Creta's, das zu seinem 25 jährigen Amtsjubiläum in Bayreuth von Dem-leutner verfertigt worden war. — Sehr originell! 36×20 .
77. Pag. 455. Figur (von Creta abgezeichnet) eines der 1702 verstorbenen Markgräfin Sophie Louise aus den Nieren genommenen 5 Roth schweren Stein.
78. Pag. 578. Das von Creta gemalte Wappen eines adeligen Verwandten mit der Umschrift:
 „Herrn Joh. Gg. Müllers von Mühlenthal, Ihro
 Röm. Kayf. May. lang treu verdient gewesenen Landes-
 Hauptmanns zu Stab und Roteschau in Böhmen
 Adeliges Wappen, welches derselbe also nach sein-

Ihm= ertheilten Adels-Brieff, seiner Schwester als mein Cretae Großmutter mütterl. Linie zum Andenden heraus geschickt, so ich G. J. Creta auch also selbst decopirt. Kaiser Leopold I logirte einst selbst bey Ihm, und musste sich diese Gnade ausbitten."

79. Pag. 724. Reich-Prozession*) des Markgrafen Georg Wilhelm (die Soldaten tragen die Gewehre mit abwärts und rückwärts gerichtetem Lauf.)

Zwei Nebenbilder zeigen:

1. den Hochfürstl. Körper auf dem Parade-Bette.
2. Castrum Doloris.

Größe: 38 × 31.

Als Hersteller des Bildes zeichnet:

A. Fleischmann, hochgräfl. Griech. Canzley Procurat und Adv.

Fisci del: et sculps: a. Thurnau.

80. Reichprozession des Markgrafen Georg Wilhelm in der Größe: 70 × 41.

Hier sind sogar die einzelnen Personen des Trauerzuges bezeichnet, z. B.

Die 4 Zipfel des Reichtuches tragen:

- H. B. v. Stein.
- H. B. v. Rünzberg zu Thurnau.
- H. B. v. Rünzberg zu Tannendorf.
- H. v. Rabenstein.

Den Himmel tragen:

- H. v. Guttenberg.
- H. v. Egloffstein.
- H. v. Beulwitz.
- H. v. Lindensfeld.

2c. 2c.

Über Herstellung und Verlag dieses großen Kupferstiches ist bemerkt:

Johann Meßelreuther verlegt, Gläser delin. (delineavit = er hat gezeichnet.)

A. Fleischmann Hochgräfl. Griech. Canz. Proc. und Adv. Fisci sculpsit (sculpsit = hat gestochen).

*) Markgraf Georg Wilhelm starb 18. Dezbr. 1726, die Reichprozession fand am 13. Februar 1727 statt und der Zug ging vom Schloß zur Stadtkirche.

81. Eigentliche Vorstellung einer fast nie erhörten Morthat, welche durch unbekandte mörderische Hände d. 18. Aug. Nr. 1728 in der Nacht zu Ober-Waiß 1½ Stunde von Bayreuth an einer ledigen Bauern-Tochter von 23 Jahren Elisabetha Schröbblin grausamlichst begangen worden. Dieser Stich (Größe 28 × 14) war zu finden bei Joh. Meßelreiter in Bayreuth.

*

Es ist etwas unangenehm, daß die Aufzählung der Bilder gerade mit dem schließt, das die durch einen Lustmord verwüsteten Teile eines weiblichen Körpers darstellt. Doch dürfte dieses Verzeichniß erkennen lassen, daß (wie eingangs bemerkt) der historische Verein an dem Manuscript Greta's ein hochinteressantes und äußerst wertvolles Buch besitzt. *)



*) Nach Ansicht des Herrn B. Seligsberg sind die Kupferstiche in der Größe 6 × 11 aus einer Topographie von Meißner (ungefähr 1620—40 erschienen).

Zur Denkmalspflege.

a) Erlass der Kgl. Bayer. Staatsministerien des Innern beider Abteilungen vom 1. Januar 1904.

**An die Kgl. Regierungen, Kammern des Innern,
die Distriktverwaltungsbehörden, Kgl. Bauämter
und Gemeindebehörden.**

Kgl. Staatsministerien des Innern beider Abteilungen.

Die von dem Kgl. Staatsministerium des Innern gepflogenen Erhebungen haben erfreulicherweise ergeben, daß eine Reihe größerer und kleinerer Gemeinden durch Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften auf Grund der Bestimmungen in Art. 101 Abs. 3 des P.-Str.-G.-B. für Erhaltung der aus alter Zeit überkommenen historisch und künstlerisch wertvollen Baudenkmäler, Befestigungsanlagen u. dergl. Sorge getragen haben und daß sie diese Gebäude sowohl gegen stilwidrige Änderungen im Innern und am Äußern wie auch gegen unschöne und stilwidrige Umbauung auf benachbartem Bauterrain entsprechend schützen.

Besonders zu begrüßen ist es, daß in einigen dieser Vorschriften der Form und Eindeckung der Dächer, der Notwendigkeit des Mauer- verputzes, der Fernhaltung unschöner, das Architektur- und Landschaftsbild störender Reklameschilder und Aufschriften an Gebäuden, Mauern u. dergl., dann der Anlage der Vorgärten gebührendes Augenmerk zugewendet ist.

Die Kgl. Regierungen, Kammern des Innern, die Distriktverwaltungsbehörden und die Kgl. Bauämter werden es sich angelegen sein lassen, dahin zu wirken, daß den bestehenden Vorschriften ein entsprechender Vollzug gesichert bleibt und daß auch an anderen Orten mit monumentalen oder geschichtlich und künstlerisch interessanten Bauten für die Erhaltung und den Schutz dieser Gebäude einschließlich ihres plastischen und malerischen Schmuckes, dann wo reizvolle Stadt-, Straßen- oder Platz-Bilder vorhanden sind, für deren Erhaltung tunlichst Sorge getragen werde.

Hierauf ist übrigens nicht bloß bei der baupolizeilichen Prüfung der Baupläne Bedacht zu nehmen, sondern auch bei der Festsetzung der

Höhenlage und der Baulinien, welch' letztere unter Vermeidung endloser Geradlinigkeit und unter tunlichster Schonung aller den Plätzen und Straßen zum Schmucke gereichenden Gebäude, Anlagen (Bäume), u. dergl. anzulegen sind. Hier sei noch darauf hingewiesen, daß die Bau- und Baulinienführung auch auf die umgebende Landschaft Rücksicht nehmen soll.

Ein besonderes Augenmerk ist jenen Orten zuzuwenden, welche sich durch eine charakteristische heimische Bauform auszeichnen. In einer Reihe dieser Orte, namentlich im bayerischen Gebirge, besteht die Gefahr, daß der heimische Baustil durch Erbauung unschöner großstädtischer Miet- und Gasthäuser sowie durch andere Bauten ähnlicher Art mehr und mehr verdrängt oder doch das reizvolle Gesamtbild solcher Orte ganz wesentlich beeinträchtigt werde. Es ist dies um so bedauerlicher, als gerade hier ohne Mehrkosten, ja meist sogar mit geringerem Aufwande der bodenständigen Bauweise Rechnung getragen werden könnte. Dabei ist auch zu erwägen, daß die charakteristische Anlage dieser Orte einen Hauptanziehungsgrund für die Fremden bildet.

Eine charaktervolle, eigenartige Architektur der Wohnhäuser in den einzelnen Orten und Gegenden kann nur bestehen, wenn aus dem örtlichen Bedürfnisse heraus und möglichst mit Verwendung der heimischen Baustoffe gebaut wird. Die örtliche Überlieferung (im Grundriß, Aufbau und Einzelmotiven) muß im Bauen wieder lebendig werden; auf ihrem Grunde sollen die neuen Bedürfnisse der Gegenwart mit Verwendung der neuen technischen Hilfsmittel befriedigt werden. Nur so wird die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Bauweise, welche in den einzelnen Gegenden so reizvoll vor Augen tritt, auch bei Neubauten sich erhalten lassen.

Die kgl. Regierungen und die Distriktverwaltungsbehörden werden erwägen, ob und wie weit etwa die Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften nach den vorbezeichneten Richtungen angezeigt und die Forderung geboten ist, daß bei Neubauten und Umbauten auf die heimische Bauweise und die Umgebung tunlichst Rücksicht genommen werde. Veranlaßten Falls ist an die betreffenden Gemeindeverwaltungen mit entsprechender Anregung heranzutreten.

Die in der Anlage gegebenen Gesichtspunkte sollen den Behörden bei ihrem weiteren Vorgehen auf Grund des Art. 101 Abs. 3 des B.-Str.-G.-B. zur Richtschnur dienen.

Die Distriktverwaltungsbehörden haben ein Verzeichnis der in ihrem Bezirke vorhandenen geschichtlich oder architektonisch interessanten

Baudenkmäler anzulegen und hiewegen auch mit den Kgl. Landbauämtern ins Benehmen zu treten.

Hiebei wird auf die Ministerial-Bekanntmachung vom 13. Oktober und 10. November 1892, die Inventarisirung der Kunstdenkmale Bayerns betreffend, verwiesen (Min.-A.-Bl. S. 447 und 525).

Den Verwaltungen der mittelbaren Gemeinden ist, soweit veranlaßt, Auszug aus diesem Verzeichnisse mit entsprechender Anweisung zu übersenden.

Ist eines dieser Baudenkmäler in Gefahr, so sind sofort, eventuell auf Grund des Art. 159 Ziff. 4 der diesrheinischen und des Art. 91 Ziff. 4 der Pfälzer Gemeindeordnung, die erforderlichen Einleitungen zu treffen und gleichzeitig die Kgl. Regierung, Kammer des Innern, sowie das Generalkonservatorium der Kunstdenkmale Bayerns zu benachrichtigen.

Zu übrigen ist — namentlich auf dem Lande — darauf hinzuwirken, daß das Verständniß für die Bedeutung solcher Baudenkmäler bei den Gemeindebehörden und in den breiten Schichten der Bevölkerung mehr und mehr geweckt und gefördert werden, denn das allgemeine Interesse der Bevölkerung für solche Werke ist der beste Schutz für deren Erhaltung.

Zu der Einsicht der Gemeindebehörden wird vertraut, daß sie in pietätvoller Würdigung des geschichtlichen, künstlerischen und ethischen Wertes der aus der Vorzeit überkommenen Baudenkmäler, diesen Meisterwerken der Vorfahren ausgiebigen Schutz zuteil werden lassen.

Da den kleineren Städten und den Landgemeinden für die Anfertigung und die Beurteilung einschlägiger Bauprojekte geeignete, künstlerisch geschulte Kräfte zur Zeit in der Regel nicht zur Verfügung stehen, wird denselben empfohlen, sich hiewegen gegebenen Falls an die Kreisgesellschaften des bayerischen Architekten- und Ingenieurvereins oder an den Verein für Volkskunst und Volkskunde, e. V. in München, an letzteren namentlich auch in Fragen der heimischen volkstümlichen Bauweise, unmittelbar oder durch Vermittlung der Kgl. Bezirksämter zu wenden, wo sie, soweit nötig, Rat, Aufschluß und Anregung finden werden. Das erstrebenswerte Ziel dieses Theiles der Heimatpflege soll es aber sein, daß die Baumeister der einzelnen Orte und Gegenden selbst danach trachten, an der möglichsten Erhaltung des örtlichen Gepräges der Architektur unter schonender Rücksichtnahme auf die alten charakteristischen Denkmäler und Bauformen sowie durch passende Eingliederung der Neubauten in den alten Rahmen der Umgebung tatkräftig mitzuarbeiten und

der schlichten einfachen Bauweise — namentlich auf dem Lande — wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die auf Grund des Art. 101 Abs. 3 des B.-Str.-G.-B. fernerhin ergehenden Vorschriften sind dem kgl. Staatsministerium des Innern in 4 Exemplaren vorzulegen.

München, den 1. Januar 1904.

Dr. Freiherr von Feiltsch.

Dr. von Mehner.

Denkmalspflege betr.

* * *

Anlage.

P u n k t e

für Erlassung ortspolizeilicher Vorschriften nach Art. 101 Abs. 3 des
Polizeistrafgesetzbuches.

1. Die alten Befestigungswerke mit ihren Gräben, Stadtmauern, Toren, Türmen und sonstigen Zubehörungen sind tunlichst zu erhalten; für jede bauliche Änderung an denselben ist baupolizeiliche Genehmigung zu fordern.

2. Bauliche Veränderungen im Innern oder am Außern sonstiger Gebäude von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung sind der polizeilichen Genehmigung zu unterstellen. Hierbei wäre zu bedingen, daß bei dem Umbau oder bei der Veränderung solcher Bauwerke dem Stile und Charakter derselben Rechnung zu tragen ist.

3. Bei allen Neubauten oder Umbauten in der Nähe der Befestigungswerke oder in der Umgebung von Gebäuden der in Ziff. 2 bezeichneten Art soll gleichfalls dem Charakter dieser Bauwerke tunlichst Rechnung getragen werden. Dabei wäre besonders darauf zu achten, daß der Neubau in den Maßverhältnissen sich passend in das Gesamtbild einfüge und auch im Aufwand der Einzelmotive und Schmuckformen die alte Umgebung nicht beeinträchtige.

Zur Vermeidung von Störungen im Stadtbilde soll ferner die Form und das Eindeckungsmaterial der Dächer beachtet werden.

4. Die Erhaltung schöner Ortsstraßen und Platzbilder ist zunächst bei der Ziehung der Baulinien im Auge zu behalten, wobei natürlich auf die Herrschaft des Vineales verzichtet werden muß. Im übrigen soll bei Neubauten, speziell in den älteren Teilen der Ortschaften, die tunlichste Rücksichtnahme auf die heimische Bauweise, wobei wieder die

Form und die Eindeckung der Dächer in Betracht kämen, zur Pflicht gemacht werden.

5. Für sonstige Neubauten, namentlich in neuen Bauanlagen, wird es genügen, wenn im allgemeinen auf die Forderungen der Ästhetik verwiesen wird; auch können Vorschriften über den Verputz des ordinären Rohmauerwerkes und über die zulässige Steilheit der Mansarddächer nur begrüßt werden.

b) Erlaß des Markgrafen Alexander von Ansbach-Bayreuth vom 10. April 1780.

Alexander M. z. B.

U. G. Wir haben bereits in einem gedruckten Ausschreiben vom 4. Julii 1771 gnädigst befohlen, daß in Unsern Fürstlichen Landen auf die Erhaltung der Monumente mit mehrerem Fleiß, als vormalß, gesehen werden solle. Nachdem aber diese Unsere gnädigste Verordnung zu Unsern billigen Mißfallen nicht überall mit gehöriger Aufmerksamkeit beobachtet worden ist; als finden wir Uns vermüßiget, weiter ernstliche Vorkehrungen deßhalb zu treffen, und befehlen demnach gnädigst, daß

Erstlich in Ansehung der Kirchen und Capellen, dann andrer öffentlicher geistlichen und Schul-Gebäude, sowohl bey Reparir- als gänzlicher Einreißung derselben, sorgfältigst darauf gesehen werden solle, daß keinem Monument, es sei von Metall, Stein oder Holz, und bestehe in Grab- oder andern Steinen, wie auch Hölzernen Tafeln, worauf Wappen oder Inschriften gegraben, gehauen oder gemahlt sind, kein Schade durch einige Zerschlagung, Abhauung, Durchlöcherung, Über-
tünchung, oder sonst auf andere Art zugefüget werde. Sollte auch allenfalls die Nothdurft erfordern, daß dergleichen Monumente, zumal bey Einreißung ganzer Gebäude, von ihrer Stelle verrückt oder abgenommen werden müssen, so ist solches mit möglichster Behutsamkeit zu bewerkstelligen, und sind als dann die Monumente einstweilen wohl zu verwahren, bis sie entweder bei Aufrichtung des neuen oder nach Reparatur des alten Gebäudes wieder an ihrem vorigen oder sonst schicklichen Ort aufgerichtet, befestiget und eingemauert werden können. Besonders ist auch bey Verfertigung neuer Kirchenstühle oder bey Veränderung der alten ein fleißiges Augenmerk von sämmtlichen Geistlichen auf die Erhaltung der Monumente zu richten, indeme es schon öfters geschehen ist,

daß hiebei ein oder anderer derselben Schaden genommen hat. Sollte sich auch bey Einreißung dergleichen alter geistlichen Gebäude in dem Grundstein, in dem Altar, im Thurnknopf oder in andern Orten etwas an Reliquien eines Heiligen, an Münzen, an Schrifften u. d. g. vorfinden, so ist eine Specification hierüber zu fertigen, und solche mit den vorgefundenen Antiquitäten mittelst Berichts an Unsre Regierung einzusenden. Trüge es sich auch zu, daß irgend ein Monument, weil es vielleicht an einem dumpfichten und feuchten Ort befindlich, oder der Witterung zu sehr ausgesetzt ist, wie auch durch das Alterthum an der Schrift, Malererey, oder sonsten Schaden nehmen wollte, so daß vielleicht in kurzer Zeit nichts mehr davon zu erkennen oder zu lesen sein dürfte, so ist deßhalb an gedachte Unsre Regierung von denen Geistlichen gleichfalls eine Anzeige zu erstatten, damit allenfalls noch bey Zeiten eine Abzeichnung davon genommen und solche in Unserm geheimen Archiv zu Plassenburg zum Andenken verwahret werden könne. Sollten aber an manchen Orten von Liebhabern des Alterthums und der vaterländischen Geschichte dergleichen Abzeichnungen oder Abschriften von den Monumenten genommen worden sein oder künftig noch gemacht werden, so wird es Uns zum gnädigsten Wohlgefallen gereichen, wenn solche an ermeldtes geheimes Archiv zu Plassenburg zur gleichfallsigen Abzeichnung oder Abschriftnehmung communiciret werden wollten. Was

Zweytens öffentliche Gebäude, als Schlösser, Amt- und Rathshäuser 2c. 2c. betrifft, so ist sich durchgehends nach vorstehender Verordnung, wie bey geistlichen Gebäuden zu richten und sollen Unsre sämtliche Beamte sowohl, als Bürgermeistere und Rath in Städten und auf dem Land eysrigst auf die Erhaltung der Monumente beflissen seyn, auch in allen Fällen, wo eines derselben Schaden oder gar verloren gehen könnte, möglichste Aufmerksamkeit gebrauchen und deßhalb ihre Berichte zu rechter Zeit erstatten, welches sonderlich bey Abbrechung der hie und da noch zu sehenden Überbleibsel an alten Schlössern und Gemauern, es mögen Monumente an Wappen und Inschriften daran befindlich seyn oder nicht zu beobachten ist, damit dergleichen Rudera, ehe sie durch ihre totale Destruktion und darauf folgende Veröfing der Nachwelt gänzlich aus den Augen kommen, vorher abgezeichnet-Protokolle über deren Lage und Beschaffenheit versühret, und sodann durch die Aufbehaltung in Unserem oftgedachten geheimen Archiv zu Plassenburg der Vergessenheit entrissen werden mögen.

Zu noch unbezweifeltesterer Befolgung dieser Unserer gnädigsten Verordnung gebieten Wir zugleich allen Schreibern, Schlossern, Maurern

und Zimmerleuten Unserß Obergebürgischen Fürstenthumes ernstlich, daß sich keiner derselben bey zu erwarten habender schwehren Strafe unterstehen solle, einem Monument, es sei von Holz oder Stein, auf welchem ein Wappen oder eine Schrift zu sehen ist, irgend einen Schaden zuzufügen, sondern in allen Fällen mit möglichster Behutsamkeit damit zu verfahren, und keine Hand anzulegen, bevor sie nicht in Ansehung geistlicher Gebäude bey dem Superintendent oder Pfarrer, in Ansehung der weltlichen Gebäude aber bey der Obrigkeit jedes Orts die Anzeige davon gemacht haben. Damit auch keiner derselben jemals eine Entschuldigung vorbringen könne, so soll von dieser Verordnung ein Exemplar in jede Zunftlade obbesagter Handwerker gelegt, und an ihren gewöhnlichen Jahrtagen öffentlch verlesen werden, worüber Unsere Beamte, welchen das Zunfttrichter-Amt zustehet, mit allem Ernst zu sehen haben.

Gleichwie Wir übrigenß nicht zweifeln, daß unsere sämmtlichen Beamte, auch Jagd- und Forst-Officialen auf die Erhaltung derjenigen Steine, Kreuze, Bäume, Marter- und anderer Säulen, welche Unsere Landes-Gränzen bezeichnen, folglich in diesem Bezug auch als öffentliche Monumente zu betrachten sind, ohnehin alle mögliche Sorgfalt nach ihren obhabenden Pflichten verwenden werden; als versehen wir Uns gnädigst, daß so ein als das andere auß genaueste befolget, und dieser Unserer so nöthig als nützliche Verordnung überall gebührend nachgelebet werde. Hieran geschiehet Unser gnädigster Befehl. Datum Bayreuth, den 10. April 1780.

Ausschreiben.



Übersicht

der Erscheinungen auf dem Gebiet der Bayreuther Geschichte von 1900 bis Ende 1903.

1900.

L. von Farmbacher, die Provinz Bayreuth unter französischer Herrschaft (1806—1810). Wunsiedel.

Verf.: Die beiden landständischen Rezepte im Fürstentum Bayreuth über die Napoleonische Kriegskontribution und die anderen Kriegslasten. (Forsch. z. Gesch. Bayerns Bd. VII, S. 49—56).

Dr. Christian Geyer, Sanspareil, ein vergessener Lustort aus der Markgrafenzeit. (Arch. f. Gesch. u. Altertumsfde. v. Oberfr. Bd. XXI, Heft 2, S. 1—29).

Franz Hüttner, die Lehen des Hochstifts Würzburg in Oberfranken unter den Würzburger Bischöfen Andreas von Gundelfingen (1303—1317) und Gottfried von Hohenlohe (1317—1322) (Arch. f. Gesch. u. Altertumsfde. v. Oberfr. Bd. XXI, Heft 2, S. 30—48.)

Dr. R. Lory, Kulturbilder aus Frankens Vergangenheit. (Forsch. z. Gesch. Bayerns Bd. VIII, S. 1—15, 106—128, 292—310.)

Dr. Christian Meyer, die Gefangenhaltung des Markgrafen Friedrich des Älteren auf der Pfaffenburg (1515—1527) (Sonntagsbeilage der Vossischen Zeitung 1900 Nr. 48.)

R. Schornbaum, die Stellung des Markgrafen Kasimir zur reformatorischen Bewegung in den Jahren 1524—27 auf Grund archivalischer Forschungen. Inauguraldissertation. Nürnberg.

Friedrich August Zindl, Einiges Neue aus Himmelfron. (Arch. f. Gesch. u. Altertumsfde. v. Oberfr. Bd. XXI, Heft 2, S. 49—56.)

Dr. Friedrich Wagner, zur Jugendgeschichte des Kurfürsten Johann von Brandenburg. (Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Berlin.)

Professor Dr. Friedrich Wagner, der hervorragende Forscher auf dem Gebiet der älteren brandenburgischen und hohenzollernschen

Geschichte, geboren am 4. Juli 1845 zu Reichenbach in Schlesien, ist am 11. Juni 1903 mitten aus unermüdlicher Arbeit abgerufen worden. Von dem vorgenannten Programm aus wollte er eben zu einer Erziehungs-geschichte der Hohenzollern fortschreiten. Die Brandenburgia hat ihm im Dezemberheft des 12. Jahrgangs 1903 einen Nekrolog mit Bild und einem Verzeichniß seiner Veröffentlichungen gewidmet. Auch unser Archiv verdankt ihm einen wertvollen Beitrag.

Es erscheint deshalb angezeigt hier die Reihe seiner Schriften, soweit sie sich auf die fränkische Geschichte beziehen, auf Grund jenes Verzeichnisses anzuführen.

1. Die Aufnahme der fränkischen Hohenzollern in den schwäbischen Bund. Berl. 1880. (Programmabhandlung des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin.)
2. Der Aufenthaltsort Markgraf Friedrich des Älteren von Brandenburg 1486—1515 (Arch. f. Gesch. u. Altertumskde. v. Oberfr. 1881.)
3. Berichtigungen und Nachträge zu Minutoli: Kaiserliches Buch des Markgrafen Achilles 1881.
4. Der schwäbische Bund und die fränkischen Hohenzollern. I u. II. (Forsch. zur deutsch. Geschichte Bd. XXII, 1882.)
5. Die ursprüngliche Verfassung des schwäbischen Bundes (Württembergische Vierteljahrshefte 1883.)
6. Das dritte Kaiserliche Buch des Markgrafen von Brandenburg. (Forsch. zur deutschen Geschichte XXV, 1888.)
7. Finanzielle Ratschläge aus der Zeit Albrecht Achilles. (Forsch. zur deutschen Geschichte XXV. 1885.)
8. Kanzlei- und Archivwesen der fränkischen Hohenzollern von Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. (Münchener Archivalische Zeitschrift X. 1885 u. XIII. 1888.)
9. Der schwäbische Bund und die fränkischen Hohenzollern. III. (Forsch. zur deutschen Geschichte XXV. 1885.)
10. Bemerkungen über die kriegerische Thätigkeit des Kurfürsten Albrecht Achilles. (Nordd. Allg. Zeitung, Sonntagsbeilage Nr. 45—48. November 1886.)
11. Finanzielle Verhältnisse in der Zeit des Kurfürsten Albrecht Achilles. (Nordd. Allg. Zeitung Nr. 21, 22, 1886.)

12. Markgräfllich Brandenburgisches Eidbuch aus dem Jahr 1486. (Jahresbericht des Vereins f. Gesch. Mittelfr. 1888.)
13. Zur Jugendgeschichte des Kurfürsten Johann von Brandenburg.
14. Kurfürst Johann von Brandenburg — kein Cicero. (Forsch. z. brandenburg. u. preuß. Gesch. XIV. 1901.)
15. Die Handschriften der älteren Hohenzollerschen Kurfürsten. (Hohenzollern-Jahrbuch 1901.)
16. Nürnbergische Geheimschrift im 15. zu Anfang des 16. Jahrhunderts (Münch. Archiv. Zeitschr. IX. 1884.)

1901.

Konr. Böhner, Geschichtliches über die Apotheke in Creußen unter Berücksichtigung der früheren Medizinalverhältnisse. Bayreuth.

Dr. Richard Fester, die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen. (Deutsche Rundschau, 28. Jahrg., Heft 1—3.)

Ders.: Beiträge zur Geschichte der Universität Erlangen.

Ders.: Die Erlanger Zeitung im Siebenjährigen Krieg.

C. F. Gebert, die Brandenburgisch-Fränkischen Rippermünzstätten (1620—1622). Nürnberg.

Dr. Christian Geyer, die Pilgerfahrt Ludwigs des Jüngeren von Eyn nach dem heiligen Lande (1476) (Arch. f. Gesch. u. Altertumskde. v. Oberfr., Bd. XXI, Heft 3., S. 1—54.)

Franz Herrmann, die Eremitage sonst und jetzt. Bayreuth.

Dr. Friedr. H. Hofmann, die Stadtkirche in Bayreuth (Arch. f. Gesch. u. Altertumskde. v. Oberfr., Bd. XXI., Heft 3, S. 55—122.)

Dr. Friedr. Hofmann, die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Fränkische Linie. Straßburg.

Dr. Gustav Holle, Geschichte der Stadt Bayreuth von W. Holle 2. Auflage. Bayreuth.

Siegfried Kadner, ländliches Kirchenwesen im ehemaligen Fürstentum Bayreuth (18. Jahrh.) (Jahrb. f. d. ev. luth. Landeskirche Bayerns. Erlangen).

Joh. Friedr. Lederer, ein Argumentbuch des Markgrafen Christian Ernst. (Arch. f. Gesch. u. Altertumskde. v. Oberfr., Bd. XXI, Heft 3, S. 123—165.)

Dr. Christ. Meyer, Biographische und kulturhistorische Essays. Leipzig.

Ders.: Zur Geschichte der Hardenberg'schen Memoiren. Bossische Zeitung 1901. Sonntagsbeilage Nr. 10.

Dr. Fr. Wagner, Kurfürst Johann von Brandenburg — kein Cicero.
(Forsch. z. Brandbg.-preuß. Gesch. Bd. XIV.)

Wilh. Freih. v. Waldenfels, Vortrag über die Geschichte der herrlichen Familie von Waldenfels. Hof.

Batteiger, zur Geschichte des Pietismus in Bayreuth. S. A.

1902.

Zul. Busch, Karl Ludwig Sand. (Mannheimer Geschichtsbl. III, Jahrg. 1902, Nr. 6—9.)

A. Fr. von Dobeneck, Geschichte der Familie von Dobeneck. 1. Lieferung.

Dr. H. Fester, Die Bayreuther Schwester Friedrich des Großen. S. A. Berlin.

Dr. H. Fester, die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg fränkischer Linie. Hohenzollernjahrb. Berlin.

R. Grabner, Kurze Mitteilungen über das Regnitzland mit besonderer Berücksichtigung des alten Schlosses Murring-Hof (=Hofed).

(Franz Herrmann), Markgrafenbüchlein oder kurz zusammengefaßte Geschichte der Markgrafen Ansbachs und Bayreuths und ihrer Vorfahren der Burggrafen von Nürnberg. Bayreuth.

Konr. Böhner, Ein Konflikt des Kurpfälzischen Richters Daniel Bröll zu Büchenbach 1569—1572. (Arch. f. Gesch. u. Altertumsde. v. Oberfr. Bd. XXII, Heft 1, S. 87—91.)

Franz R. v. Guttenberg, Regesten des „Geschlechtes von Blaffenberg“ und dessen Nachkommen. (Arch. f. Gesch. u. Altertumsde. v. Oberfr. Bd. XXI, S. 1—86.)

Dr. Fr. Hofmann, Bayreuth und seine Kunstdenkmale. München.

W. Schmidt, Zur Politik des Kurfürsten Albrecht Achilles in seinen letzten Lebensjahren (1480—86). Greifswalder Dissertation.

Schuster, Markgraf Johann von Brandenburg und seine Beziehungen zur Alchemie und zum Humanismus. (Monatshefte der Comeniusgesellschaft. Bd. XI. Berlin.)

R. Süßheim, Preußens Politik in Ansbach-Bayreuth 1791—1806. (Historische Studien XXXIII. Berlin 1902.)

(Rezensioniert von Friedr. Ludwald, Forschungen zur Brandbg. u. Preuß. Gesch. Bd. XVI, 2. Hälfte, S. 294—296.)

Wilh. Fr. v. Waldenfels, Die Reiserrechnung des Erbprinzen Friedrich von Bayreuth bei Heimführung seiner Gemahlin Wilhelmine. (Arch. f. Oberfr. Bd. XXII, Heft 1, S. 92—110.)

Ludwig Zapf, Waldsteinbuch. Hof.

1908.

Dr. Friedr. Hofmann, Die Kirchenkleinodien des fürstlich-brandenburgischen Amtes Bayreuth im Jahre 1530. (Forsch. z. Gesch. Bayerns Bd. XI, Heft 2, S. 113—140.)

Verf.: Ein Budget des Fürstentums Brandenburg-Ansbach vom Jahr 1751. (Forsch. z. Gesch. Bayerns Bd. XI, Heft 2, S. 140—145.)

Musam, Land und Leute in Oberfranken, eine Studie. (Jahrb. f. d. ev.-luth. Landeskirche Bayerns. Erlangen 1903. S. 51—60.)

Dr. Schrötter, Stand der Geschichtsforschung in Franken. (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Jahrg. 1903, Nr. 8 und 9.)

Wieland, Gesch. des Zisterzienserinnen-Klosters Himmeltron. Bregenz.

Friedr. Bröll, Geschichte des markgräflichen Schlosses und Amtes Ofternohe und der Kirche daselbst. Separatabdruck aus dem 50. Jahresbericht des hist. Vereins für Mittelfranken. Ansbach.

Der an sich unbedeutende, ehemals Bayreuthische Ort Ofternohe hat infolge seiner vorgeschobenen Lage an der Grenze des Nürnberger und Kurpfälzischen Gebietes eine reiche Geschichte aufzuweisen, die der Verfasser auf Grund eines umfassenden urkundlichen Materials von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart durch alle ihre wechselvollen Gestaltungen verfolgt, so daß diese Schrift infolge ihrer streng wissenschaftlichen Haltung auch als ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Fürstentums Bayreuth überhaupt bezeichnet werden kann. Wir erlauben uns daher unsere Mitglieder auf dieselbe besonders aufmerksam zu machen.



Jahres-Bericht

pro 1903.

Erster Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

Das vergangene Jahr, das 76. seit dem Bestehen unseres Vereins, ist für uns in ruhiger Tätigkeit, ohne besondere Ereignisse verlaufen. Wir waren auch in diesem Jahre bestrebt die Ziele des Vereins, soweit es an uns liegt, nach Kräften zu fördern. Die Vereinsabende fanden in gewohnter Weise bei zahlreichem Besuche statt und nahmen einen regen Verlauf. Außer den verschiedenen Referaten aus Zeitschriften und Büchern wurden größere Vorträge gehalten von Gymnasiallehrer Federer über historische Volkslieder aus Franken, die unter der Einwirkung des siebenjährigen Kriegs entstanden; Lehrer Meister trug vor über Creta, Stadt-Schul- und Rechenmeister zu Bayreuth, Gymnasialprofessor Zwanziger über die Kriegsunruhen im Fürstentum Bayreuth im Jahre 1809 auf Grund der vorhandenen Akten; derselbe auch über kulturhistorisch wichtige markgräfliche Verordnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die Bibliothek erfreute sich steigender Benutzung und wurde auch in diesem Jahre durch Ankauf verschiedener Werke und durch Geschenke vermehrt.

Neben vielem Erfreulichen hat uns aber das verflossene Jahr leider auch einen außergewöhnlichen Abgang von Mitgliedern gebracht. Zunächst haben wir das Hinscheiden einer Reihe von langjährigen, treuen Mitgliedern zu beklagen. Wir nennen darunter besonders Herrn Pfarrer Bollrath in Creußen, einen warmen Freund unseres Vereins, und den treuen Sohn Bayreuths, Herrn Rgl. Sächsischen General-Konstel

und Geh. Kommerzienrat Wilmerödörffer zu München. Außerdem verloren wir noch eine größere Anzahl von Mitgliedern durch Versetzung oder Wegzug aus dem Kreise, so daß unsere Mitgliederzahl gegenwärtig nur mehr 615 beträgt, weshalb wir an unsere Freunde die Bitte richten, auf die Gewinnung neuer Mitglieder bedacht zu sein.

Vorgreifend haben wir dem Bericht über das Jahr 1903 die wie von allen Freunden der Vergangenheit, so auch von uns freudig begrüßte Verordnung der beiden Staats-Ministerien des Innern vom 1. Januar 1904 bezüglich der Denkmalspflege beigegeben, um den darin ausgesprochenen Grundsätzen und Anweisungen möglichste Verbreitung zu sichern.

Dieser neuzeitlichen Verfügung haben wir angereiht den Erlaß des Markgrafen Alexander von Ansbach-Bayreuth vom 10. April 1780 im Betreff des Denkmalschutzes, wohl eine der ältesten Verordnungen in dieser Sache überhaupt. Die noch ältere darin erwähnte Verordnung vom 4. Juli 1771 „daß auf die Erhaltung der Monumente mit mehrerem Fleiß gesehen werden sollte“ war nicht aufzufinden. Der Vergleich der beiden, über 100 Jahre zeitlich auseinander liegenden Verordnungen ergibt, welche Fortschritte inzwischen die Würdigung der Bedeutung der Vergangenheit und ihrer Baudenkmäler für die gesunde Weiterentwicklung der Gegenwart gemacht hat.

Auch hier im ehemaligen Bayreuther Lande harren verschiedene Baudenkmäler ihrer wenigstens teilweisen Wiederherstellung und die neue Verordnung findet ein weites Feld zur Betätigung. So geht das Tiergartner Schloßchen mit seinen reizenden Stuckaturen gänzlichem Verfall entgegen, wenn nicht schleunigst eingegriffen wird. Hat doch schon das Bayreuther Landschaftsbild durch Entfernung des alten Daches ein charakteristisches Wahrzeichen verloren.

Der Anregung eines hochgeschätzten Mitgliedes folgegebend, erlauben wir uns bei dieser Gelegenheit noch auf die wenig pietätvolle Weise aufmerksam zu machen, mit der noch immer an verschiedenen Orten unserer Gegend mit den Grabdenkmälern umgegangen wird. Die alte Zeit hat eine große Zahl oft recht gut gearbeiteter Motivtafeln und Grabsteine hinterlassen. Statt dieselben zu schützen und bei Neuanlegung von Kirchhöfen zu transferieren, werden dieselben oft zu Brücken, Kanaldecken verwendet oder gar einfach zer schlagen. Damit gehen, wie unser Gewährsmann richtig bemerkt, nicht nur für die Familien- und Ortsgeschichte wichtige Urkunden zu Grunde, auch kulturgeschichtlich interessante Zeugnisse für die frühere Tracht, die Art und Weise den Gefühlen

Ausdruck zu geben, ja selbst wirkliche Kunstwerke werden zerstört. Es bedarf wohl nur dieser Anregung, um hier eine Wendung zum Bessern herbeizuführen.

Wir möchten unsern Jahresbericht nicht schließen, ohne zuvor der hohen Kreisregierung und ihrem hochverehrten Chef, Herrn Regierungs-Präsident von Roman, Excellenz, sowie der Stadtvertretung Bayreuth für das auch in diesem Jahre bewiesene Wohlwollen unseren ehrerbietigen Dank ausgesprochen zu haben.

Die Rechnungsablage schloß in folgender Weise ab:

A. Einnahmen.

I. Barbestand aus dem Vorjahre	677 M 78 S
II. Mitgliederbeiträge 1903	1 313 „ 51 „
III. Zuschüsse aus anderen Kassen	300 „ — „
IV. Sonstige Einnahmen	120 „ 40 „
	<hr/>
	Ga. 2 411 M 69 S

B. Ausgaben.

I. Verwaltung	142 M 25 S
II. Literatur zc.	209 „ 70 „
III. Inserate und Porti	65 „ 11 „
IV. Buchdruck zc.	559 „ 23 „
V. Sonstige Ausgaben	984 „ 20 „
	<hr/>
	Ga. 1 960 M 49 S

C. Abgleichung.

A. Einnahmen	2 411 M 69 S
B. Ausgaben	1 960 „ 49 „
	<hr/>
Barbestand	451 M 20 S

D. Vermögen.

1. Laut früheren Rechnungen in Pfandbriefen nominal	3000 M
2. Laut Titel V dieser Rechnung hinzugekommen, nominal	1000 M
3. Barbestand bei Rechnungsschluß wie oben	451 M 20 S
	<hr/>
	Ga. 4451 M 20 S

Bayreuth, am 20. April 1904.

Der Ausschuß des Vereins:

Zwanziger, Vorstand.

Aign, Bibliothekar.

Leh, Kassier.

Federer, Konservator.

Bencker,

Dr. Mübsch,
Beisitzer.

Bamberger,

Zweiter Abschnitt.

I. A n f k r i f t e n :

a) durch Austausch:

Vom Aachener Geschichtsverein in Aachen:

Zeitschrift. Bd. 25.

Von der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft in Altenburg:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg:

Zeitschrift 1903.

Vom historischen Verein für Oberfranken in Bamberg:

Bericht 61.

Von der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg:

Keine Sendung eingetroffen.

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel:

Basler Chroniken. Bd. VI, (1902).

Basler Zeitschrift II, 1. 2.

Vom Verein für Geschichte Berlins in Berlin:

Mitteilungen 1903.

Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

Forschungen XVI, 1.

Von der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg in Berlin:

Monatsblatt XI, 1—12. XII. 1—6.

Vom Verein „Herold“ in Berlin:

Der deutsche Herold. Jahrgang 1901. 1902.

Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande in Bonn:

Jahrbücher. Heft 110.

Vom historischen Verein zu Brandenburg a. S.:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Borsarberger Museum-Verein in Bregenz:

Keine Sendung eingetroffen.

Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau:

Zeitschrift, Bd. 37.

Regesten zur schlesischen Geschichte. 1327—1333. Breslau 1903.

Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:

80. Jahresbericht.

Vom Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz:

Mitteilungen XII.

Vom Norsk Folkemuseum in Christiania:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt:

Quartalblätter 1902.

Archiv III, 2. Ergänzungsband I, 3. 4.

- Vom historischen Verein zu Dillingen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Düsseldorfer Geschichts-Verein in Düsseldorf:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und Altertumsforschenden Verein in Eisenberg:
Mitteilungen. Heft 19.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben:
Mansfelder Blätter. Jahrgang 17.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt:
Mitteilungen. Heft 24, 1. 2.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.:
Festschrift 1903.
- Vom Freiburger Altertumsverein in Freiberg:
Mitteilungen. Heft 38.
- Von der Gesellschaft für Geschichtskunde in Freiburg i. Br.:
Zeitschrift. Bd. 19, 1—3.
- Vom Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen:
Mitteilungen. Bd. 12.
- Von der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung in Gotha:
Mitteilungen. 1903.
- Von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:
Nachrichten. Philol.-histor. Klasse. 1902, 3—5. 1903, 3—6.
Nachrichten. Geschäftliche Mitteilungen. 1902, 1. 2. 1903, 1. 2.
- Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein in Greifswald:
Pommersche Jahrbücher. Bd. 4.
- Vom Verein für Greizer Geschichte in Greiz:
Jahresbericht. 6—10.
- Von der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben:
Mitteilungen VII, 5—8.
- Vom historischen Verein in Schwäbisch-Hall:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Erdkunde in Halle:
Mitteilungen 1903.
- Vom thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums in Halle:
Neue Mitteilungen. Bd. 21, 3.
- Vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover:
Zeitschrift 1903, 1—4.
- Vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg:
Neue Jahrbücher. XII, 1. 2.
- Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:
Jahresbericht 1902.
Archiv 31, 1. 32, 1.
- Vom Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde in Hildburghausen:
Schriften. Heft 43—45.
- Vom Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben:
72. und 73. Jahresbericht.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Homburg v. d. Höhe:
Mitteilungen. Heft 7.
- Vom Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena:
Keine Sendung eingetroffen.

- Vom Ferdinandeum in Innsbruck:
Zeitschrift. Heft 47.
- Vom Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Rahlau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:
Zeitschrift. Bd. 27.
Mitteilungen 1902.
- Von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in Kiel:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Musealverein für Strain in Laibach:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.:
Schriften. Heft 14. 15.
- Vom historischen Verein von Niederbayern in Landshut:
Verhandlungen. Bd. 39.
- Vom Nordböhmischem Excursions-Club in Leipa:
Mitteilungen. Jahrg. 26, 1. 2. 3. 4.
- Vom Verein für Geschichte Leipzigs in Leipzig:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und Altertumsverein zu Leisnig:
Mitteilungen. Heft 12.
- Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Lindau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Mannheimer Altertumsverein in Mannheim:
Mannheimer Geschichtsblätter. Jahrgang 1903, 1—12.
- Vom Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder:
Zeitschrift. Heft 42.
- Vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen:
Neue Beiträge. Lieferung 18.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Meissen:
Mitteilungen VI, 2.
- Von der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde in Metz:
Jahrbuch 1901. 1902.
- Von der Murländischen Gesellschaft in Mitau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:
Sitzungsberichte der histor. Klasse. 1903, I, II, III.
Abhandlungen der histor. Klasse. Band 22, 3.
- Vom historischen Verein von Oberbayern in München:
Altbayerische Monatschrift pro 1903.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Münster:
Zeitschrift. Bd. 60. Register zu Bd. 1—50. 1. Lieferung.
- Von der wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Neisse:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Neuburg a. d. D.:
Neuburger Kollektaneenblatt. 1901.
- Vom Germanischen National-Museum in Nürnberg:
Anzeiger 1902, I—IV.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:
Mitteilungen. Heft 15.
Jahresbericht. 1901. 1902.
Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens 1903.
- Vom Altertumsverein in Plauen i. V.:
Keine Sendung eingetroffen.

- Von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen:
Zeitschrift. XVIII, 1. 2.
Historische Monatsblätter. Jahrgang IV, 1—12.
- Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag:
Mitteilungen. Jahrgang 41, 1—4.
- Vom Udermärkischen Museums- und Geschichts-Verein in Prenzlau:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde der Diözese Rottenburg in Ravensburg:
Diözesanarchiv von Schwaben. Jahrgang 1903.
- Vom historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:
Verhandlungen 1902 mit S. A.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen:
Reutlinger Geschichtsblätter 1903.
- Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga:
Sitzungsberichte pro 1902.
- Vom Verein für Geschichte und Archäologie in Romans:
Bulletin livr. 129—132.
- Vom historischen Verein Rosenheim in Rosenheim:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und altertumsforschenden Verein in Schleiz:
Dr. Julius Alberti, ein Lebensbild. Schleiz 1903.
- Vom Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin:
Jahrbücher und Jahresberichte. Jahrgang 68.
- Vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Sigmaringen:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein der Pfalz in Speier:
Mitteilungen 26.
- Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Altertumskunde in Stettin:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der k. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde, Nationalmuseum in Stockholm:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Nordischen Museum in Stockholm:
Moddelanden 1901.
Samfundet 1900 och 1901.
Minnen, II, 8 - 12.
Bilder fran Skansen, 2 Hefte.
- Vom historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs in Straßburg:
Jahrbuch. Jahrgang 19.
- Von der Direktion des königlich württembergischen Haus- und Staats-Archivs in Stuttgart:
Württembergisches Urkundenbuch. 8. Bd.
- Vom Württembergischen Altertumsverein in Stuttgart:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein in Vaduz:
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Smithsonian Institution in Washington:
Report. 1900. 1901.
- Vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde in Wernigerode:
Zeitschrift. Jahrgang 36, 1. 2.

- Vom Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:
Topographie v. Niederösterreich. V, 15—17.
Jahrbuch. 1902.
Monatsblatt. 1902, 1—12.
- Vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden:
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig in Wolfenbüttel:
Braunschweigisches Magazin. Jahrgang 1902.
Jahrbuch 1902.
- Vom Altertumsverein in Worms:
Festschrift 1903.
- Vom historischen Verein von Unterfranken in Würzburg:
Archiv Bd. 44.
Jahresbericht pro 1901.
- Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich:
Mitteilungen Nr. 67, 68.
- Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich:
Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge. V. 1. 2. 3.
Jahresbericht pro 1902.
- Vom Altertumsverein für Zwickau und Umgegend in Zwickau:
Mitteilungen. Heft 7.

b) Geschenke:

1903:

- Von Herrn Pfarrer Müller in Münchberg:
Berg-Harmer, Des Steigers Töchterlein von Goldkronach. Münchberg 1896/97. Ausfchn.
- Vom Fichtelgebirgs-Verein:
dessen Jahresbericht von 1902.
- Von Herrn cand. theol. J. Batteiger in Erlangen:
dessen: 1. Zur Geschichte des Pietismus in Bayreuth. S. A.
2. Der Pietismus in Bayreuth. Berlin 1903.
- Von der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken:
deren Jahresbericht pro 1902.
- Vom Direktorium der Höheren Töchter Schule dahier:
deren Jahresbericht für 1902/03.
- Vom Direktorat der kgl. Lehrerbildungsanstalt dahier:
deren Jahresberichte für 1901/02 und 1902/03 in je 2 Exemplaren.
- Von Herrn Oberstleutnant F. A. Frhrn. von Guttenberg in Würzburg:
dessen: Regesten des Geschlechts von Blaffenberg. IV. V. Bayreuth.
- Von Herrn A. Frhrn. von Dobeneck in Traunstein:
dessen: Geschichte der Familie von Dobeneck. 2. Lieferung.
- Von der Redaktion der Erdbebenwarte in Laibach:
Radics, Geschichtliche Erinnerungen an das große Erdbeben in Fiume 1750. S. A. 1903.
- Von Herrn Schloßverwalter Ramberger dahier:
6 Quartierlisten bei allerhöchsten Besuchen in München 1892, 1893, 1897, Nürnberg 1897, Bayreuth 1903.
- Von Herrn Oberstlandesgerichtsrat Albert Vierling in München:
dessen: Die slavischen Ansiedelungen in Bayern. S. A.

Von Herrn Hofbuchhändler Giesel:

Eine geschichtliche Abhandlung über Schnabelwaid in Manuskript. D. V. u. J.

Von Herrn Hofrat Dr. Falco auf St. Gilgenberg:

1. Ein Sammelband Depeschen vom deutsch-französischen Kriege 1870/71.
2. „Zündnadeln.“ Ernste und heitere Bilder aus dem deutschen Nationalkrieg gegen Napoleon III.
3. „Nürnberger Trichter.“ 1. u. 2. Band. Nürnberg 1849.

Von Herrn Buchhändler Rehm in Kulmbach:

Stein, Jr., Kulmbach und die Plassenburg. Kulmbach 1903. 2 Exempl.

Von Herrn Buchhändler Grau dahier:

1. Vogel, Synodalvorträge. Bayreuth 1837.
2. Verhandlungen der Generalsynode in Bayreuth 1873.
3. Klöter, Religion-Moralität nach Paulus an die Römer. Bayreuth 1847.
4. Hirtenbrief des Bischofs von Retter. Bayreuth 1883.
5. Lehms, Aufsätze theologischen Inhalts. Bayreuth 1835.
6. Beiträge zur Erörterung wichtiger Gegenstände etc. Bayreuth 1833.
7. Annalen der gesamten Theologie V, 2, 1. Bayreuth 1835.
8. Schmidt, Lateinische Anthologie. Bayreuth 1843.
9. Lehr- und Lesebuch für die Volksschule. Bayreuth 1852.
10. Hagen, Ueber industrielle Bildung. Bayreuth 1834.
11. Achtelstetter, Pädagogische Zeitfragen. Bayreuth 1849.
12. Röppel, Anleitung zur Dezimal-Rechnung. Bayreuth 1810.
13. Streitel, Feuersicherheit der Gebäude. Bayreuth 1843.
14. Born, Die sieben Sendschreiben. Bayreuth 1850.
15. 5 Abhandlungen theologischen Inhalts. Bayreuther Drucke.
16. 6 Predigten, gehalten in Bayreuth.
17. Ansicht von Lückersfeld im Jahre 1819. Friedrich fec.
18. 3 ältere Ansichten von Bayreuth.
19. Schmidt, A., Tabellarische Uebersicht der Mineralien des Fichtelgebirges und des Steinwaldes. Bayreuth 1903.

Von Herrn Lehrer Meister dahier:

dessen: Oberfränkische Sagen. Münchenberg 1903. 2 Exemplare.

Von der Versicherungs-Anstalt für Oberfranken:

deren Verwaltungsbericht pro 1902.

Von Herrn Lehrer Bröll in Nürnberg:

dessen: Geschichte des markgräflichen Schlosses und Amtes Osterhofen. S. A. Ansbach 1903. *)

Von Herrn Gymnasialprofessor Zwanziger:

1. Schattenmann, Johann Lorenz Schmidt, ein Lebensbild. Schweinfurt 1878.
2. Harster, der Güterbesitz des Klosters Weissenburg i. E. Speier 1893.
3. Müller, Joh. Aug. Erhard 1818—1888. S. A. Erlangen 1898.
4. Dombart, die Ansbacher Gymnasialbibliothek. Ansbach 1893.
5. Bezold, Festrede zur Feier der Gründung des deutschen Reiches. Erlangen 1896.
6. Haupt, Vaudois Allemands en Bohême vers l'an 1340. Torre Pellice 1898.
7. Festspiel zur Einweihung des Münchener Prinzregententheaters.
8. Jahresbericht der Kreisrealschule zu Bayreuth für 1902—03.
9. Zwei Programme.
10. Weber, Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider. Würzburg 1884.

Von Herrn Buchdruckereibesitzer Ellwanger:

Der Anekdoten- und Rätselsammler. Oberfränkischer Volkskalender für 1904. 2 Exemplare.

*) Interessenten können die Schrift durch den Verfasser beziehen.

Von Herrn Lehrer Kirsch in Hof:

- dessen: 1. „Ursachen, Verlauf und Folgen der Belagerung der Stadt Hof im Jahre 1553. S. A.
2. Intelligenzblatt der Stadt Hof. Jahrgg. 1827.
3. Eine Photographie, die Belagerung der Stadt Hof im Jahre 1553 darstellend.

Von Herrn Oberst a. D. Freiherrn von Waldenfels:

Bahreuther Zeitungen, Jahrgang 1778.

Von Herrn Professor Fr. Weber in München:

dessen: Bericht über neue vorgeschichtliche Funde im rechtsrheinischen Bayern für 1900—1902. S. A.

Von Herrn Antiquar Seligberg:

Porträt des Markgrafen Friedrich, sc. Eichler.

Vom Musikverein dahier:

Schmidt, H., Geschichte des Musikvereins Bahreuth von 1860—1903. Festschrift. 2 Exemplare.

Von Herrn Oberzahlmeister Zeller:

Eine Anzahl Festschriften, Festkarten, Programme zur Feier des 100jähr. Bestehens des Regl. bayer. 6. Chevauleger-Regiments. 1803—1903.

Von Herrn Rechnungskommissär Schröder:

Verwaltungsberichte der Versicherungsanstalt für Oberfranken pro 1892 bis 1894; 1896—1902.

Von Herrn Bahntechniker Schnappauf:

1. Buchner, die Bergveste Waldstein. Wunsiedel o. J.
2. Die polnische Verschwörung von 1846. Grimma 1846.
3. Heller, Taschenbuch von Bamberg. Bamberg 1831.
4. Jäd, Abt Grumbach. Bamberg 1827.
5. Bender, „Der Born des Heils ist in Steben zu finden. Hof 1847.
6. Scherer, die gegenwärtige Einteilung von Bayern. München 1857.
7. Weinigen, die Befreiungshalle bei Kelheim. Regensburg 1864.
8. Geognostische Karte von Oberfranken.

Von Herrn Fabrikbesitzer Kleemann in Weissenstadt:

Eine photogr. Kopie eines alten Zinn-Bergbauplans bei Schönwind.

Von Herrn Rittergutsbesitzer Grabner auf Hofed:

Photographisches Facsimile eines Porträts der Markgräfin Marie von Bahreuth.

Von Herrn Buchbindermeister Heuschmann:

Reichelt, Heimatkunde von Bahreuth. Bahreuth [1904].

c) Angekauft:

1903:

Schulz, A., Das häusliche Leben der europäischen Kulturvölker. München 1903.
Stillfrauth, Bahreuth und seine Umgebungen in kurzer Darstellung. Bahreuth 1841.

Rastner, Bahreuth, dessen Geschichte und Umgebung. Bahreuth 1872.

Rausened, J., Gedichte. 2. Sammlung. Bahreuth 1783.

Gedichte, herausgegeben zum Vorteil eines Freundes. Bahreuth 1785.

Jaed, J., Allgemeine Geschichte Bamberg's. Bamberg 1811.

Bahreuther Hausnummern-Verzeichnisse von 1843. 1854. 1866. 1873. 1876. 1882. 1888. 1891.

Herrmann, Fr., Markgrafen-Büchlein. Bahreuth 1902.

Herrmann, Fr., Eremitage sonst und jetzt. Bahreuth 1901.

Bröll, Fr., Geschichte des markgräflichen Schlosses und Amtes Osterhohe. S. A. Ansbach 1903.

- Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jahrgang 1903.
 Nolde, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Jahrgang 1903.
 Das Bayerland. Jahrgang 1903.
 Altfränkische Bilder von Th. Penner. Jahrgang 1903.
 Deutsche Gaue. Zeitschrift für Heimatkunde. Kaufbeuren. Jahrgang 1903.
 Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. Berlin. Jahrgang 1903.
 Deutsche Geschichtsblätter. Monatschrift, herausgegeben von A. Tille. Gotha. Jahrgang 1903.
 Hauck, A., Kirchengeschichte Deutschlands. Bd. I—IV, 1. Leipzig 1900.
 Uhde-Bernhard, Nürnberg. o. J.
 Hoenic, Topographisches Handbuch des Obermainkreises. 1820.
 Horn, Das Halsband der Dauvets. Berlin 1868.
 Anon, Das erste Christentum in Oberfranken. Amberg 1839.
 Dieussart, Theatrum architecturae. Bayreuth 1692.
 Kadner, Jahrbuch für die protestantische Landeskirche Bayerns 1903.
 Orographisch-mineralogische Beschreibung der Landeshauptmannschaft Hof. Hof 1797.
 B., Der geweihte Boden der Klosterkirche zu Waldsassen. Regensburg 1903.
 Aus fränkischen Gauen. Sage und Dichtung. Würzburg 1903.
 Piper, Abriß der Burgenkunde. Leipzig 1900.
 Schmidt, A., Tabellarische Uebersicht der Mineralien des Fichtelgebirges und des Steinwaldes. Bayreuth 1903.
 Spieß, Bulla aurea Rudolphi I., quae Plassenburgi in archivo Brandenburgico asservatur. Baruthi 1774.
 Kentsch, der heil. Jubel-Bronn, welcher bey angestellter Gedächtnuß-Feier der Augspurgischen Confession eröffnet worden. Bayreuth 1681.
 Verzeichniß aller in der kgl. preuß. Amtshauptmannschaft Wunsiedel befindlichen Ortschaften. D. D. 1794.
 Die vermeintlich in Zweifel gezogene Reichs-Immedietät des Ritterguts Weydenberg betr. D. D. 1721.
 Spazier, Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten Tagen und im Tode. Breslau 1826.
 Longolins, Longolischen Vorraths allerlei brauchbarer Nachrichten 1.—6. Fsch. Schwabach 1765—67.
 Mlee, Mignon-Maria. Histor. Erzählung aus dem Leben Jean Pauls. Stuttg. 1877.
 Handbuch über den kgl. preuß. Hof und Staat v. 1797.
 Taschen-Kalender zur belehrenden Unterhaltung auf 1796 und 1798 von Th. Ellrodt.
 Weikard, Biographie des Herrn W. Friedr. von Gleichen. D. D. 1783.
 Gumbel, die ältesten Kulturüberreste im nördlichen Bayern. E. A.
 Joerdens, Versuch einer medizinischen Topographie der Stadt Hof. D. D. u. J.
 Weis, Relatio physico-medica de fonte sóterio Weidenbergensi. Curiae 1732.
 Selbig, Heinr. v., Anno dazumal. Ansbach 1895.
 Schad, Versuch einer brandenburgischen Pinacothek. Nürnberg 1793.

Dritter Abschnitt.

Mitglieder-Verzeichnis pro 1904.

Aurator des Vereins.

Seine Excellenz Freiherr von Roman zu Schernau, kgl. Regierungs-Präsident
von Oberfranken.

Ehren-Mitglieder.

Allgemeines Reichsarchiv München.
Kanzleibibliothek Bayreuth.
Kreisarchiv Amberg.
Kreisarchiv Bamberg.
Kreisarchiv Nürnberg.
Stadtmagistrat Bayreuth.

Ordentliche Mitglieder.

Bayreuth — Stadt.

Aichinger, Wagenfabrikant.
Aign, kgl. Pfarrer.
Aumüller, Karl, Oberlehrer.
Bachmayer, kgl. Regierungsrat.
Bähr, kgl. Brandversicherungs-Inspektor.
Barth, Hans, Kaufmann.
Bauer, kgl. Landgerichtsrat.
Bauer, kgl. Regierungs-Sekretär.
Bayerlein, Eduard, kgl. Kommerzienrat und Fabrikbesitzer.
Bayerlein, Rudolf, Buchhändler.
Bedt, kgl. Konsistorialrat.
Bedt, Rud., kgl. Regierungsrat.
Bedall, Fabrikdirektor und kgl. Oberleutnant a. D.
Bender, August, Kaufmann.
Bender, Karl, Fabrikbesitzer.
Bibra, Frhr. von, kgl. Oberlandesgerichtsrat a. D.

Blumroeder, kgl. Postmeister.
Böhner, Simon, Lehrer.
Boehnke, kgl. Gymnasialprofessor.
Bouteville, Frhr. von, kgl. Hauptmann und Kompagnie-Chef.
Bräuninger, kgl. Realschulrektor.
Brand, Guido, kgl. Regierungsrat.
Brand, Hans, kgl. Hofphotograph.
Brühshwein, kgl. Oberamtsrichter a. D.
Brunco, Dr. Wilh., kgl. Gymnasialprofessor.
Brunner, Wilhelm, Rechtsanwalt.
Büchner, Lehrer.
Burger, Herm., Harmoniumfabrikant.
Casselman, Dr., rechtsf. Bürgermeister u. Landtagsabgeordneter.
Christenn, kgl. Rentamtman a. D.
Daffner, Fräulein.
Dieterich, S., Fabrikant.

Dieß, A., Privatier.
 Dreß, J., kgl. Postamtsdirektor.
 Eberhardt, kgl. Major a. D.
 Ellwanger, Lorenz, Buch- u. Stein-
 druckereibesitzer.
 Engel, kgl. Kreistierarzt a. D.
 Engel, Heinrich, kgl. Bezirkstierarzt.
 Fahrbacher, Ritter von, kgl. Re-
 gierungs-Direktor.
 Feilisch, Frhr. von, kgl. Regierungs-
 rat und Staatsbahn-Ingenieur.
 Fischer, Georg, Lehrer.
 Forster, Buchbindermeister.
 Freyberger, Martin, Privatier.
 Freymüller, Alfr., kgl. Hofgärtner.
 Gewinner, Karl, Lehrer.
 Giesel, Karl, sen., Privatier.
 Gramich, kgl. Hauptmann a. D.
 Grau, Wilhelm, Buchhändler.
 Groß, von, kgl. Kommerzienrat.
 Groß, Lehrer a. D.
 Grundherr, Frhr. von, zu Alten-
 thann und Wehrhaus,
 kgl. Oberstleutnant u. Regiments-
 Kommandeur.
 Gutmann, Lehrer.
 Hader, Louis, Mechanikus. †.
 Hagen, kgl. Professor, Inspektor der
 Kreisaderbauschule und Reichs-
 tagsabgeordneter.
 Händel, Georg, Groß-Kaufmann.
 Händel, Gottfried, Privatier.
 Harmonie-Gesellschaft.
 Hartmann, kgl. Seminarlehrer.
 Haufsig, kgl. Kreis-Obergeometer.
 Herold, Christian, Privatier.
 Herrmann, kgl. Pfarrer.
 Heßel, k. Gymnasial-Zeichenlehrer.
 Heßel, Am., Kaufmann.
 Heuberger, Ernst, kgl. Hoflieferant.
 Heuschmann, H., Buchbindermeister.
 Höfllich, Karl, Kaufmann.
 Höreth, Großkaufmann.
 Hoffritz, kgl. Oberzahlmeister.
 Hoffmann, William, Malzfabrikant.
 Holl, kgl. Rechnungsrevisor.
 Holzinger, Dr., prakt. Arzt.
 Hopf, Lehrer.
 Huber, kgl. Gendarmerie-Oberstleutnant.
 Hübsch, Juwelier.
 Hübsch, Dr., kgl. Seminarlehrer.
 Isner, Ernst, Groß-Kaufmann.
 Kafferlein, kgl. Oberregierungsrat.
 Kämpf, kgl. Regierungsrat.
 Kästner, Richard, Privatier.
 Kamberger, J., kgl. Schloßverwalter.
 Karpeles, Sigmund, Pianist.
 Keppel, C., kgl. Professor a. D.

Keppel, Theodor, kgl. Gymnasial-
 rektor a. D.
 Kern, kgl. Pfarrer.
 Kesselring, Karl, städt. Schulrat.
 Kettenacker, kgl. Seminarpräfekt.
 Kolb, Mich., Gewerkschaftsdirektor
 und kgl. Kommerzienrat.
 Korn, Adolph, kgl. Seminar-
 schullehrer.
 Kosau, Frhr. von, Privatier.
 Krauß, Albrecht, Bankier.
 Krauß, Friedrich, Großkaufmann.
 Kraußold, Dr., kgl. Medizinalrat und
 Direktor der Kreis-Irrenanstalt.
 Kropf, Prokurist.
 Kübel, kgl. Dekan und Kirchenrat.
 Kuhlmann, kgl. Bahn-Oberinspektor.
 Kurzmann, Eutpold, Hoflieferant.
 Kusznicki, Dr., Rabbiner.
 Landgraf, Ritter von, kgl. Land-
 gerichtspräsident a. D.
 Lederer, Friedrich, kgl. Gymnasial-
 lehrer.
 Lebh, Friedrich, Apotheker, Leutnant
 a. D.
 Leßlam, Max, Lehrer.
 Lindenfels, Frhr. von, Reichsrat
 und Gutsbesitzer.
 Löw, Kartonagenfabrikant.
 Loewenberger, R., Kaufmann.
 Luber, Max, Großkaufmann.
 Maisel, Lehrer a. D.
 Manger, Droguist und Apotheker.
 Meister, Thom., Lehrer.
 Meyer, Ritter von, kgl. Justizrat.
 Mildenberger, Alfr., kgl. Regie-
 rungsrat und Bezirksamtman.
 Mühl, Buchdruckereibesizers-Witwe.
 Müller, Bruno, Großkaufmann.
 Müller, Gg., Kaufmann.
 Müller, jun., Häfnermeister.
 Nägelsbach, kgl. Gymnasialprofessor
 und Kirchenrat.
 Niehrenheim, Buchhändler.
 Nisßl, kgl. Baurat a. D.
 Pfaffenberger, Lehrer.
 Plattfaut, Dr., Sanitätsrat.
 Pöhlmann, Hans, Lehrer, St.
 Georgen.
 Poell, Wolsf., kgl. Regierungsrat.
 Popp, Heinr., rechtsk. Magistratsrat.
 Preisendorfer, kgl. Regierungsrat.
 Preiß, Willib., kgl. Gymnasialprofessor.
 Prell, Ad., kgl. Forstmeister.
 Preu, rechtsk. Magistratsrat.
 Pülz, J., kgl. Seminarlehrer.
 Pürchauer, Dr., kgl. Kreismedi-
 zinalrat.

Nebhann, Igl. Pfarrer.
 Neh, Dr., Igl. Oberstabsarzt.
 Reißinger, Igl. Stadtpfarrer und
 Senior.
 Reipen
 Reipen apt-
 ma
 Reipen
 Risch, I
 Rose, C
 Rudel
 Ruppel rer.
 Saffer, icht-
 Sattler
 ha
 Schäfer
 Schiller, Simon, pens. Lehrer.
 Schlee, Hans, Städt. Bau rat.
 Schlegel, Peter, Lehrer a. D.
 Schmidt, Dr., Friedr., Igl. Gymnasial-
 rektor.
 Schmidt, Dr., Igl. Seminarlehrer.
 Schmidt, Ernst, Baumeister.
 Schmidt, Igl. Oberförster a. D.
 Schmitt, Igl. Hofgärtner a. D.
 Schnappauf, Wundarzt. †
 Scholl, Max, Igl. Gymnasialprofessor.
 Schreiner, Igl. Hauptmann u. Komp-
 Chef.
 Schröder, Gg. Paul, Igl. Rechnungs-
 kommissär.
 Schröppel, Apotheker.
 Schüller, Bankier u. Igl. Kommerzien-
 rat.
 Schuler, Friedr. Wilh., Kaufmann.
 Schwabacher, Edmund, Bankier.
 Seeser, Kunstgärtner.
 Seiler, Leonh., Hof-Ofenfabrikant.
 Seligsberg, Antiquar.
 Semmelmann, Friedr., Privatier.
 Senfft, Chr., Buchbindermeister.
 Seßner, G., Igl. Pfarrer, St. Georgen.
 Sievert, Dr., Igl. Gymnasialprofessor.
 Solbrig, Dr., Igl. Bezirksarzt.
 Specht, Fabrikbesitzer.

Spizenpfeil
 Steichele, J
 Stein, Dr., I
 Stiefel, Jul.
 Stöber, Jos.
 Stolley, R.,
 Strauß, Frhr. von, Igl. Regierungs-
 Direktor.
 Ströbner, Großkaufmann.
 Tretschner, Igl. Hauptmann und Kom-
 pagnie-Chef.
 Tripp, Leonh., Buchdruckereibesitzer.
 Volkhardt, Dr., prakt. Arzt.
 Wächter, G., Igl. Major a. D.
 Wagner, W., Glaswaren-Großkauf-
 mann.
 Waldenfels, Frhr. von, Igl. Re-
 gierungsrat.
 Walther, Igl. Regierungsrat.
 Walther von Walderstätten,
 Igl. Leutnant.
 Wangemann, Emil, Buchbinder-
 meister.
 Weber, Joh., Igl. Kreiskassier.
 Wenz, Igl. Oberregierungs- und
 Fiskalrat.
 Wilmersdorffer, J., Kaufmann.
 Wirth, Chr., Igl. Gymnasialprofessor
 a. D.
 Wölfel, Christian, Baumeister und
 Architekt.
 Wölfel, Heinrich, Baumeister und
 Architekt.
 Wolfer on,
 B
 Zahn,
 Zech, C
 Zeller
 Zepf,
 Zimme
 Zippel
 Zoller, G., Igl. Bezirksamts-Assessor.
 Zwanziger, Karl, Igl. Gymnasial-
 Professor.

Bamberg — Stadt.

Fiesenig, Igl. Kreisscholarch.
 Gebhardt, Friedrich, Igl. Bahn-
 inspektor a. D.
 Haas, von, Igl. Geheimer Rat.
 Hirth, Josef, Igl. Landgerichtsrat.

Marshall, Frhr. von, Privatier. †
 Moroff, Igl. Gymnasial-Professor a. D.
 Püttner, von, Igl. Bezirksarzt a. D.
 Schlichtegroll, Igl. Forstrat.
 Syffert, Igl. Bezirksamts-Assessor.

Hof — Stadt.

Antretter, Alois, kgl. Bezirkstierarzt.
 Barthel, kgl. Eisenbahnoberexpeditor.
 Bauer, kgl. Stadtpfarrer u. geistl. Rat.
 Buchholz, kgl. Gymnasiallehrer.
 Ebenauer & Cie., Baumwollen-
 Spinnerei.
 Einwag, kgl. Oberlandesgerichtsrat
 und Oberamtsrichter.
 Eisenbigler, kgl. Bauamtmann a. D.
 Ellmer, Lehrer.
 Elzberger, Wilh., kgl. Landgerichts-
 Präsident a. D.
 Emmer, kgl. Notar.
 Ehdmann, Bankier.
 Frand, Dr., kgl. Hofrat u. prakt. Arzt.
 Götz, Christ., kgl. Major a. D.
 Griesinger, Anton, Hauptzollamts-
 Assistent.
 Hager, Chartutier.
 Heinrich, Karl, Großhändler und kgl.
 Kommerzienrat.
 Hendel, Kaufmann und Magistratsrat.
 Herold, Bezirkshauptlehrer.
 Herrmann, Chr., Lehrer.
 Hübschmann, Zahnarzt.
 Jahreis, H., kgl. Kommerzienrat und
 Fabrikant.
 Kant, Lehrer.
 Karmann, Otto, Großhändler.
 Kirsch, C. A., Lehrer.
 Klotz, Fabrikbesitzer und Magistratsrat.
 Klunk & Gerber, Expeditions- und
 Bankgeschäft.
 Krauß, Friedrich, Konditor.
 Lion, Theodor, Buchhändler.
 Loeniger, Georg, Privatier und
 Magistratsrat.

Meyer, Paul, kgl. Gymnasialprofessor.
 Müller, Georg, kgl. Bezirksamtmann.
 Müller, kgl. Oberlandesgerichts-Rat.
 Munker, kgl. Dekan und Kirchenrat.
 Nordoberfränkischer Verein für
 Natur-, Geschichts- und Landes-
 kunde.
 Peetz, Anton, Kaufmann.
 Pfeiffer, Dr. Albrecht, prakt. Arzt.
 Pigenot, Ludwig von, kgl. Bahn-
 Inspektor.
 Plischke, Karl, Droguist.
 Brüdner, Hugo, kgl. Kommerzienrat.
 Rammensee, Nik., Fabrikbesitzer und
 Magistratsrat.
 Richter, Christof, Löss-Fabrikant.
 Röder, Albert, Bankdirektor und
 Magistratsrat.
 Rudeschel, H., Großhändler.
 Schatz, Thomas, Lehrer.
 Scheiding, Dr., prakt. Arzt.
 Schneider, Fräulein, Lehrerin a. D.
 Strauß, Ziegeleibesitzer.
 Streng, kgl. Professor.
 Ströbel, Karl, Rechtsanwalt.
 Tremel, Ed., rechtsk. Magistratsrat.
 Tuppert, Dr., kgl. Bezirksarzt a. D.
 und Medizinalrat.
 Walber, kgl. Oberamtsrichter.
 Walther, Dr., kgl. Medizinalrat und
 Landgerichtsarzt.
 Walther, Dr., Stadt-Krankenhaus-
 Arzt.
 Wunderlich, Lehrer.
 Wunnerlich, Fabrikant und kgl. Kom-
 merzienrat.
 Wunnerlich, Robert, Fabrikant.

Kulmbach — Stadt.

Christenn, Malzfabrikant.
 Dippold, Friedr., Lehrer. Bleich.
 Eiber, Karl, Distriktstechniker.
 Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer.
 Fleßa, Wilh., rechtsk. Bürgermeister.
 Gid, kgl. Regierungsrat und Bezirks-
 amtmann.
 Hartung, kgl. Forstmeister.
 Heufelder, Hans, Brauereidirektor.
 Kulmbach, Stadtmagistrat.
 Lebermann, Baumeister.
 Limmer, Herm., kgl. Kommerzienrat.
 Martius, Dr., prakt. Arzt.

Meseth, Dr. Georg, kgl. Bezirks-
 Arzt.
 Meußdorffer, W., Malzfabrikant und
 kgl. Kommerzienrat.
 Müller, Josef, Rechtsanwalt.
 Müller, Otto, kgl. Professor.
 Müller, Wilhelm, Direktor und kgl.
 Kommerzienrat.
 Pensel, Gottfried, Fabrikbesitzer.
 Pensel, Louis, Fabrikbesitzer.
 Pertsch, Christian, Brauereibesitzer.
 Püttner, Louis, Kaufmann.
 Riemer, Direktor, Bleich.

Rosa, Friedrich, Igl. Regierungsrat und Rentamtman.	Titus, Moriz, Igl.	
Rudelschel, Joh., Malzfabrikant.	Vogel, Dr., Igl. 9	
Sauermann, Ph., Fabrikbesitzer, Blaid.	Weber, Ludwig, 1	
Schardt, Hermann, Igl. Eisenbahn- Expeditior.	Weber, Thomas,	tor.
Schmidt, Adolf, Städt. Tierarzt.	Welzel, Heinrich,	
Schmidt, Friedrich, Kaufmann.	Wiggall, Erb., Gu	orf.
	Zahn, Wolfgang,	ten-
	Hauptlehrer.	

Forchheim—Stadt.

Streder, Ed., Igl. Hofrat und rechtl. Bürgermeister.

Bamberg I—Bezirksamt.

Martius, Igl. Oekonomie- und Landrat, Gutsbesitzer auf Veimershof.

Bayreuth—Bezirksamt.

Höhner, Igl. Pfarrer, Neunkirchen.	Lipp, H., Igl. Pfarrer, St. Johannis.
Mußler, Lehrer, Birk.	Maisel, Bierbrauereibesitzer und Land- rat, Obernsees.
Doppelbauer, Igl. Pfarrer, Busbach.	Medicus, Igl. Pfarrer, Bindlach.
Dürschmidt, Lehrer, Oberkonners- reuth.	Nickel, Poliermeister, Fichtelberg.
Engelbrecht, Lehrer, Döberschütz.	Rusch, Franz, Apotheker, Weidenberg.
Falco, Dr., Geheimer Hofrat, St. Gil- genberg.	Pfändtner, Heinrich, Lehrer, Sey- bothenreuth.
Fagen, Igl. Pfarrer, Obernsees.	Rühr, Lehrer, Warmensteinach.
Fahn, Lehrer, Bindlach.	Schmiedel, Bierbrauereibesitzer, St. Johannis.
Heinrich, Lehrer, Dreßendorf.	Schöller, Kunstmühlbesitzer, Weiden- berg.
Höfer, Nikol, Lehrer, Weidenberg.	Trautner, Lehrer, Edersdorf.
Kelber, Igl. Pfarrer, Wend.	Wilfert, Igl. Pfarrer, Emtmannsberg.
Kolb, Oekonom, Alt-Drosenfeld.	
Mühl, L., Igl. Pfarrer, Birk.	
Pindner, Fabrikbesitzer, Fichtelberg.	

Berned—Bezirksamt.

Mummüller, Igl. Oberlehrer, Berned.	Schmidt, Stadtschreiber, Berned.
Naumann, Peter, Lehrer, Markt- schorgast.	Schmidt, Igl. Bezirksamtman und Regierungsrat, Berned.
Nehring, Chr., Pfarrer, Streitau.	Schramm, Friedrich, Lehrer, Berned.
Olaf, H., Oekonom, Brandholz.	Steger, Igl. Förster, Brandholz.
Oß, Mich., Webermeister, Brandholz.	Stolar von Neuforn, Igl. Rentamt- mann, Marktschorgast.
Herrmann, Chr., Perlenfabrikant, Bischofsgrün.	Weigl, Igl. Forstmeister, Goldkronach.
Proder, Lehrer, Brandholz.	Wismann, Igl. Eisenbahn-Expeditior, Falls.
Rammerer, Lehrer, Gefrees.	Wittmann, Josef, Lehrer, Markt- schorgast.
Neuwirth, Franz, Bürgermeister, Marktschorgast.	Zink, Igl. Pfarrer, Himmelkron.
Oblwerther, Igl. Pfarrer, Markt- schorgast.	Zippelius, Igl. Delan, Berned.

Ebermannstadt—Bezirksamt.

Auffesß, Otto, Frhr. von u. zu, kgl. Regierungs-Direktor a. D., Auffesß.	Schweßinger, kgl. Aufschlag-Einnehmer, Waischenfeld.
Reipenstein, Ernst, Frhr. von, kgl. Major a. D., Streitberg.	Stuch, kgl. Bezirksamtman, Ebermannstadt.
	Trautner, Karl, Lehrer, Wunsiedel.

Fordheim—Bezirksamt.

Albrecht, Lehrer, Affalterthal.
 Drechsel, Wilh., kgl. Dekan, Gräfenberg.
 Förster, Lehrer, Gräfenberg.
 Schmelz, Lehrer, Thuisbrunn.

Höchstadt a./L.—Bezirksamt.

Grimmler, Lehrer, Limbach.

Hof—Bezirksamt.

Feilisch, Frhr. von, Rittergutsbesitzer, Trogenzeck.	Reinstädler, kgl. Pfarrer, Lössen.
Grabner, Rittergutsbesitzer, Schloß Hofed.	Schwarzenbach a./S., Stadtmagistr.
Häffner, kgl. Pfarrer, Berg.	Spranger, kgl. Pfarrer, Ronradsreuth.
Heinze, kgl. Pfarrer, Oberkloßau.	Stadelmann, kgl. Pfarrer, Gattendorf.
Kempff, Chr., Lehrer, Oberkloßau.	Strößner, kgl. Pfarrer, Rödditz.
Koch, Herm. von, Rittergutsbesitzer, Gottsmannsgrün.	Summa, kgl. Pfarrer, Schwarzenbach a./S.
Koßau, Frhr. von, Oberkloßau.	Wild, Dr., prakt. Arzt, Schwarzenbach a./S.

Kronach—Bezirksamt.

Angerer, Dr., kgl. Realschulrektor Kronach.	Pöhlmann, Fr. W., kgl. Pfarrer, Rups.
Degen, Jakob, kgl. Bezirksamtman, Kronach.	Redwitz, Frhr. von, Rups.
Effert, Hermann, kgl. Rentamtman, Kronach.	Richter, Gg., Berg- u. Hüttenbetriebs-Inspektor, Stodheim.
Holzmann, Wilh., Lehrer, Schmölz.	Schneider, Jul., kgl. Leutnant a. I. und Gutsbesitzer, Burggrub.
Kolb, Fritz, Lehrer, Mitwitz.	Spiegel, Rich., kgl. Pfarrer, Burggrub.

Kulmbach—Bezirksamt.

Adam, kgl. Eisenb.-Expeditör, Neuenmarkt.	Edenberger, Ernst, Restaurateur, Thurnau.
Baumann, Lehrer, Hornungsreuth.	Fischer, Georg, Lehrer, Cottenau.
Benker, kgl. Pfarrer, Trebgast.	Giech, Graf von, Erlaucht, Thurnau.
Biedermann, Lehrer, Neuenmarkt.	Glend, kgl. Pfarrer, Melkendorf.
Brügel, kgl. Pfarrer, Rasendorf.	Gräf, Bürgermeister, Gutsdorf.
Büttner, Otto, kgl. Pfarrer, Rehental.	Hager, Georg, Lehrer, Thurnau.

Hammon, Lehrer, Waldbau.
 Herrmann, Ludwig, Kaufmann,
 Thurnau.
 Holzappel, fgl. Eisenbahn-Expeditior,
 Neuenmarkt.
 Künsberg, Frhr. von, Wernstein.
 Löw, gräfl. Rentamtman u. Kanzlei-
 rat, Thurnau.
 Löwinger, Fr, Kaufmann, Thurnau.
 Margerie, Gebrüder, Fabrikbesitzer,
 goldne Adlerhütte.
 Niederhuber, Lehrer, Wirsberg.
 Opel, Heinr., fgl. Eisenbahn-Expeditior,
 Neuenmarkt.
 Opel, Lehrer, Thurnau.
 Plettner, Lehrer, Brücklein.

Rosenhauer, L., Lehrer, Rauenburg.
 Salziger, Ferd., Verwalter, Harsdorf.
 Schilling, Joh., gräfl. Oberförster,
 Thurnau.
 Seibert, Gust., fgl. Eisenbahn-Expe-
 ditor, Neuenmarkt.
 Simon, fgl. Oberlehrer, Kasendorf.
 Schwab, Karl, fgl. Rentamtman, Thurnau.
 Weggel, Dr., prakt. Arzt, Thurnau.
 Wölfel, Friedrich, fgl. Dekonomierat,
 Thurnau.
 Zeitler, fgl. Eisenbahnadjunkt, Neuen-
 markt.
 Zettner, Ferd., Lehrer, Wirsberg.

Lichtenfels—Bezirksamt.

Nagel, Lehrer, Burgundstadt.

Münchberg—Bezirksamt.

Barth, Apotheker, Münchberg.
 Beutner, fgl. Aufschlagverwalter a. D.,
 Münchberg.
 Burkcl, Rudolf, Fabrikant, Wüsten-
 selbig.
 Fürer von Heimendorf, fgl. Be-
 zirksamtman, Münchberg.
 Goller, Dr., Erwin, Werkbesitzer,
 Münchberg.
 Gründonner, Bezirks-Hauptlehrer,
 Unfriedsdorf.
 Habenstein, Prokurist, Münchberg.
 Hühnlein, Lehrer, Meierhof.
 Jäger, Apothekenbesitzer, Münchberg.
 Jäger, Lehrer, Wüstenselbig.
 Knab, Chr., Fabrikbesitzer, Münchberg.

Küneth, Fabrikdirektor, Münchberg.
 Linhardt, Karl, Prokurist, Münch-
 berg.
 Reichel, Albert, Bankier, Münchberg.
 Rupprecht, Gg., fgl. Pfarrer,
 Stambach.
 Schricker, Karl, Lehrer, Sparned.
 Schwab, fgl. Pfarrer, Münchberg.
 Spatn, Ad., fgl. Rentamtman, Münchberg.
 Sperr, L., fgl. Forstmeister, Sparned.
 Sprunner, Woldemar von, Kauf-
 mann, Münchberg.
 Weidner, Gebrüder, Fabrikanten,
 Münchberg.
 Zeitler, W., Bürgermeister, Zell.

Naila—Bezirksamt.

Abendroth, l. Rentamtman, Lichten-
 berg.
 Goller, Lehrer, Lippertsgrün.
 Gollwitzer, Georg, Kantor, Wern-
 stein a./W.
 Hohe, Kantor, Naila.
 Kadner, Kantor, Geroldsgrün.
 Kleber, fgl. Forstmeister, Geroldsgrün.
 Kraemer, Dr., fgl. Bezirksarzt, Naila.
 Kunze, Georg, Lehrer, Geroldsgrün.
 Maher, Lehrer, Schwarzenbach a./W.
 Naila, Bezirks-Lehrerverein.
 Pißl, fgl. Pfarrer, Schauenstein.

Modelmann, Bürgermeister, Steben.
 Sand, Kantor, Lichtenberg.
 Scheller, fgl. Bezirksamtman und
 Regierungsrat, Naila.
 Schrenker, Emil, Kantor, Döbra.
 Schrödel, H., fgl. Pfarrer, Issigau.
 Seifert, Albin, Fabrikbesitzer, Naila.
 Spießl, fgl. Aufschlageinnehmer,
 Naila.
 Stengel, Distriktstechniker, Naila.
 Streitberg, fgl. Bezirkstierarzt,
 Naila.
 Wagenfeil, Lehrer, Naila.

Begnitz — Bezirksamt.

Bauer, Ludwig, Lehrer, Lindenhardt.
 Bod, Kaufmann, Creußen.
 Boehner, Apothekenbesitzer, Creußen.
 Creußen, Stadtmagistrat.
 Deppisch, Dr., bezirksärztlicher Stellvertreter, Pottenstein.
 Dienstbier, Georg, Lehrer, Lindenhardt.
 Eissfelder, kgl. Forstmeister, Gößweinstein.
 Feller, kgl. Forstmeister, Begnitz.
 Hagen, Lehrer, Bronn.
 Hösch, Gastwirt, Neumühle.
 Kaler, kgl. Pfarrer, Creußen.
 Knopf, Bürgermeister, Creußen.
 Küneth, Kaufmann, Creußen.

Lang, Nikolaus, Lehrer, Kirchahorn.
 Langheinrich, G., kgl. Dekan und Kirchenrat, Begnitz.
 Bonfied, Bürgermeister, Begnitz.
 Rahm, Lehrer, Begnitz.
 Schenk, kgl. Pfarrer, Büchenbach.
 Sellner, Wilh., kgl. Rentamtman, Begnitz.
 Teicher, Dr., kgl. Bezirksarzt und Medizinalrat, Begnitz.
 Thurn, Wilhelm, kgl. Pfarrer, Bronn.
 Windisch, Christ., kgl. Pfarrer, Kirchahorn.
 Wirth, Kaufmann, Creußen.
 Zagel, Dr., kgl. Pfarrer, Schnabelwaid.

Rehau — Bezirksamt.

Mu vera, Fabrikbesitzer, Hohenberg a./E.
 Burckhardt, Dr., prakt. Arzt, Hohenberg a./E.
 Dezer, Kantor, Schönwalb.
 Fetz, Lehrer, Regnitzlosau.
 Fortbildungsschule, Selb.
 Funke, Buchhalter, Selb.
 Graf, Kaufmann, Selb.
 Hohenberg, Stadtmagistrat.
 Gutschenreuther, Fabrikbesitzer, Selb.
 Gutschenreuther, A., Fabrikbesitzer u. kgl. Kommerzienrat, Hohenberg a./E.
 Roerberle, kgl. Pfarrer, Selb.
 Modschiedler, Kantor, Pilgramstreuth.

Müller, Paul, Fabrikbesitzer, Selb.
 Netsch, Maurermeister, Selb.
 Neubing, Distriktschlichter, Rehau.
 Böhlmann, M., Bürgermeister, Selb.
 Rehau, Stadtmagistrat.
 Rosenthal, Ludwig, Fabrikbesitzer, Selb.
 Schuster, kgl. Pfarrer, Rehau.
 Selb, Stadtmagistrat.
 Silberbach, Volksschule.
 Stöcker, Lehrer, Martinlamitz.
 Wirth, kgl. Kirchenrat und Landtags-Abgeordneter, Selb.
 Wölfel, Mühlbesitzer, Eulenhammer.
 Zeh, Bürgermeister, Rehau.
 Zeidler, Fabrikbesitzer, Selb.
 Zöllner, kgl. Rentamtman, Selb.

Stadtsteinach — Bezirksamt.

Fritz, Friedr., kgl. Eisenbahn-Expeditör, Untersteinach.
 Lerchenfeld, Frhr. von, Rittergutsbesitzer auf Heimersreuth.

Staffelstein — Bezirksamt.

Tremel, kgl. Pfarrer, Schloß Banz.

Wunsiedel — Bezirksamt.

Adermann, Ingenieur, Weißenstadt.
 Arzberg, Stadtmagistrat.
 Bauer, Karl, Privatier, Thierstein.
 Bauernfeind, kgl. Pfarrer, Schönbrunn.
 Beyer, Georg, Lehrer, Hohenbrunn.
 Bod, kgl. Pfarrer Markt-Redwitz.
 Degen, kgl. Pfarrer, Wunsiedel.
 Dietrich, kgl. Pfarrer, Thierstein.
 Fichtelgebirgs-Verein Wunsiedel.
 Fischer, J., kgl. Förster, Kirchenlamitz.
 Geyer, H., Fabrikdirektor, Markt-Redwitz.
 Goller, Christian, Lehrer, Stemmas.
 Hader, kgl. Professor, Wunsiedel.
 Hegwein, kgl. Pfarrer, Höchstadt.
 Heß, Bürgermeister, Wunsiedel.
 Kästner, kgl. Pfarrer, Markt-Redwitz.
 Kleemann, Fabrikbesitzer, Weißenstadt.

Lauterbach, kgl. Oberexpeditor a. D., Wunsiedel.
 Lehmann, Theodor, Bürgermeister und Fabrikbesitzer, Arzberg.
 Lippert, kgl. Dekan, Kirchenlamitz.
 Nagel, kgl. Pfarrer, Thiersheim.
 Scharff, kgl. Bezirksamtmann und Regierungsrat, Wunsiedel.
 Schiller, kgl. Reallehrer, Wunsiedel.
 Schmidt, Bürgermeister, Weißenstadt.
 Schmidt, Dr., Apotheker, Wunsiedel.
 Sticht, Lehrer, Schlottenhof.
 Weiß, W., Apotheker, Weißenstadt.
 Weiß, Balthasar, Gasthofbesitzer, Arzberg.
 Wunsiedel, Stadtmagistrat.
 Ziegler, Josef, kgl. Pfarrer, Markt-Redwitz.

Mitglieder außerhalb Oberfrankens.

Alberti, Direktor der I. Mädchen-Volks- und Bürgerschule, A. Schi./B.
 Albrecht, H., kgl. Präparandenlehrer, Marktstett.
 Andräas, Dr., kgl. Medizinalrat und Bezirksarzt, Amberg.
 Arnold'sche Buchhandlung, Dresden.
 Aufseß, Ernst, Frhrn. von und zu, kgl. Bezirksamtmann in Berchtesgaden.
 Bed, kgl. Oberamtsrichter, Windsheim.
 Berlin, königliche Bibliothek.
 Bibra, Frhr. von, kgl. Oberlandesgerichtsrat a. D., München.
 Brandenstein, von, kgl. Bezirksamtmann, Uffenheim.
 Brodführer, herzogl. Schulrat, Roßburg.
 Bullemer, Dr., Karl, kgl. Gymnasiallehrer, Würzburg.
 Caselmann, Dr., Aug., kgl. Gymnasiallehrer, Nürnberg.
 Demuth, Buchhändler, Wien.
 Dittmar, Georg, kgl. Oberlandesgerichtsrat, Nürnberg.
 Dobbert & Schleiermacher, Buchhandlung, Inh.: Alahr, Waldemar, Berlin.
 Dobened, Frhr. von, Traunstein, Villa „Hohenwart“.
 Dörnhöffer, kgl. Strafanstaltsdirektor, Kaisheim.

Ed, Georg, Kaufmann, Görlitz.
 Eisert, kgl. Reggs.-Assessor, Augsburg.
 Erlangen, kgl. Universitätsbibliothek.
 Faber-Castell, Graf von, Alexander, Rittmeister à la suite, Stein a. d. Rednitz bei Nürnberg.
 Fischer, H., kgl. Rentamtman, Fürth.
 Fischer, kgl. Bezirksamtman, Obernburg a./M.
 Florischütz, Dr., kgl. Sanitätsrat, Wiesbaden.
 Gebhard, Hermann, Notariats-Bezweser, München.
 Geyer, Dr., Hauptprediger zu Sebaldi, Nürnberg.
 Gmehling, Dr., kgl. Bezirksarzt, Burglengensfeld.
 Gravenreuth, Frhr. von, kgl. Bezirksamts-Assessor, München.
 Gutenberg, Frhr. von, Artillerie-Oberst u. Regiments-Kommandeur, Würzburg.
 Haenlein, von, Constantin, Rittmeister z. D., Blankenburg a./S.
 Hartwig, J., kgl. Oberbauinspektor, Treuchtlingen.
 Herdegen, Philipp, Privatier, München.
 Helmes, kgl. Hauptmann und Kompagniechef, Germersheim.
 Heyl, kgl. Oberst und Regiments-Kommandeur, Landau.

- Hinrichs, J. C., Buchhändler, Leipzig.
 Hofmann, Dr. phil., Friedrich, München.
 Holle, kgl. Oberkriegsgerichtsrat und Leutnant a. D., Nürnberg.
 Holper, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.
 Hopff, kgl. Brandversicherungs-Inspektor, München.
 Hopfmüller, kgl. Dekan, Sulzbach.
 Huber, kgl. Notar und Justizrat, Deggendorf.
 Kadner, S., kgl. Pfarrer, Rissingen.
 Kanzler, L., kgl. Bauamts-Assessor a. D., Nürnberg.
 Kieß, kgl. Pfarrer, Erbenhof, B.-A. Remnath.
 Krenzer, Th., kgl. Oberamtsrichter, Krumbach.
 Kühle, kgl. Förster, Hohnhausen. Post Burgpreppach (Unterfr.)
 Lindauer, kgl. Pfarrer, Sulmain.
 Lindenfels, Frhr. von, Gutsbesitzer, Wolframshof.
 Linhard, August, Privatier, Nürnberg.
 Lochner, Frhr. von, kgl. Rämmerer, Lindau.
 Lochner, Hans, kgl. Postmeister, Würzburg.
 Lottholz, kgl. Pfarrer, Ippesheim, Mittelfranken.
 Ludwig, Dr., kgl. Oberstabsarzt, Saargemünd.
 Lutz, Theodor, kgl. Oberlandesgerichtsrat, München.
 Maisel, Hans, Lehrer, Nürnberg.
 Müller, Joh., Häfnermeister, Reutlingen.
 Münch, Ernst, kgl. Administrator, Würzburg.
 Muffel, von, kgl. Oberst z. D., München.
 Nagengast, kgl. Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor, Iphofen.
 Obermaier, kgl. Bankbeamte, Würzburg.
 Ott, kgl. Eisenbahn-Expeditior, Schweinfurt.
 Ott, E., kgl. Telegraphen-Expeditior, Nürnberg.
 Pabst, Alfred, Gutsbesitzer, Staudach b./Feldkirchen (Oberbayern).
 Pauli, Buchhändler, Wien.
 Preis, Jos., kgl. Pfarrer, Troschenreuth, Bez.-Amts Eschenbach.
 Proell, Fr., Lehrer, Nürnberg.
 Pronath, kgl. Oberstleutnant a. D., München.
 Reichenstein, Freifrau von, Stuttgart.
 Roefer, Architekt, Mannheim.
 Rötter, Dr., kgl. Gymnasial-Professor, Landau i./Pfalz.
 Rottler, Josef, kgl. Bauamtmann, Straubing.
 Schirmer, Hans, kgl. Expeditior, München.
 Schmidt, Dr., kgl. Bezirksarzt, Hersbruck.
 Schornbaum, Dr., Katechet, Nürnberg.
 Schweiger, A., kgl. Regierungsrat und Vorstand des Rentamts I, Nürnberg.
 Stark, kgl. Dekan und Kirchenrat, Fürth.
 Ullrich, Friedr., herzogl. Kreis-Schulinspektor, Sonneberg i./Th.
 Voldmar's Buchhandlung, Leipzig, für G. E. Stechert, New-York.
 Vogler, Joh., kgl. Oberexpeditior, Neustadt a./A.
 Waldenfels, W., Freiherr von, kgl. Oberst z. D. u. Kommandant des Truppen-Übungsplatzes Hammelburg.
 Wals, H., kgl. Amtgerichts-Sekretär, Weissenhorn.
 Wilmerdbörffer, Theodor, kgl. sächsischer Generalkonsul und Bankier, München.
 Wolff, Ritter von, Friedrich, kgl. Generalmajor z. D., München.
 Zehrer, Heinrich, kgl. Bezirksamts-Assessor, Fürth.



Archiv

für

Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken.



✻ ✻ ✻ ✻ **Zweundzwanzigster Band** ✻ ✻ ✻ ✻
Drittes Heft.

(Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuthische Geschichte
und Altertumskunde XXXVII. Band.)

Herausgegeben
vom
**historischen Verein für Oberfranken
zu Bayreuth.**

~~~~~  
**Auf Kosten des Vereins.**  
~~~~~

•

~~~~~  
**Bayreuth.**

Druck von Lorenz Ellwanger vorm. Th. Burger.  
1905.





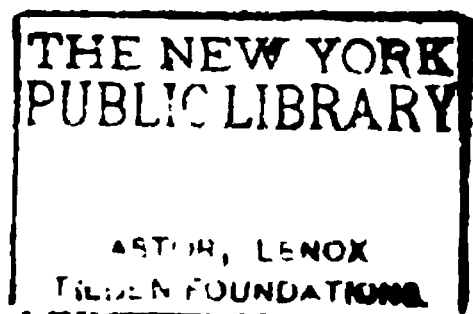
# Inhalt.

---

|                                                                                                                                                                                        | Seite |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1) Geschichte des ausgestorbenen Geschlechtes der von Sparned. Von Alban Freiherr von Dobened in Traunstein . . . .                                                                    | 1     |
| 2) Diplomatische Sendung des Markgräfl. Brandenb. Geh. Rates Christoph von Waldenfels zu Heinrich IV., König von Frankreich. Von Wilhelm Freiherr von Waldenfels, Oberst z. D. . . . . | 66    |
| 3) Verfassung und Zustand der Markgrafschaft Bayreuth im Jahre 1769. Von Dr. Georg Schrötter, Kreisarchivar in Nürnberg . . . . .                                                      | 91    |
| 4) Die Politik des Bayreuther Hofes im siebenjährigen Kriege, vornehmlich nach archivalischen Quellen dargestellt von Dr. Richard Rüttnid . . . . .                                    | 118   |
| 5) Jahresbericht pro 1904.                                                                                                                                                             |       |
| Erster Abschnitt. Wirksamkeit des Vereins . . . . .                                                                                                                                    | 235   |
| Zweiter Abschnitt. Verzeichniß der Neuerwerbungen . . . .                                                                                                                              | 238   |
| Dritter Abschnitt. Mitgliederverzeichnis pro 1905 . . . .                                                                                                                              | 246   |







# Geschichte des ausgestorbenen Geschlechtes der von Sparneck.

Von Alban Freiherr von Dobeneß, Traunstein.

## Kapitel 1.

### Einleitung.

Widmann in seiner Chronik der Stadt Hof erzählt, daß an dessen Stelle in grauer Vorzeit ein dichter Wald stand, der räuberischen Edelleuten Gelegenheit bot, vorüber nach Leipzig ziehende Kaufleute auszuplündern. J. Bertsch zählt die einzelnen Burgen auf, die im Fichtelgebirg lagen und manchen Raubritter bargen. So lagen bei Kirchlamitz zwei Schlösser, das eine auf dem Epprechtstein, das andere auf dem Hirschstein, das höchst gelegene und wohlverwahrteste war Rudolfstein in der Nähe des Schneeberges. Daran reihten sich Gattendorf und der Clausenberg an der Stelle, an welcher jetzt die Lorenzkirche steht, ferner auch Saalenstein als solche Raubburgen. Waldstein, Sparneck 2c. kommen erst später vor.

Kaiser Heinrich IV. wurde von den Sachsen und Thüringern 1074 angegangen, diese Raubschlösser zu brechen. So wurde denn der Saalenstein und der Clausenberg zerstört und an Stelle des letzteren Schlosses 1082 die Stadt gegründet, welche in alten Zeiten „zum Regnitzhof“ heute „Hof a. d. Saale“ genannt wird. Der dichte Wald wurde ausgerottet. Als Erbauer dieser Stadt werden die alten Geschlechter der Kozauer, Sparnecker, Rabensteiner, Feilitzsch und Rüchau genannt.

Von diesen Geschlechtern hat nur eines sich bis heute in Blüte erhalten, die Herren von Feilitzsch; die übrigen sind sämtlich ausgestorben, eines früher, eines später.

Hier soll nun die Geschichte der Familie von Sparneck, welche Mitte des 18. Jahrhunderts ausstarb, gegeben werden, soweit es mit dem gegebenen Material möglich ist.

Verfasser hat, als er Material für die Geschichte seiner eigenen Familie sammelte, auch Regesten für Familien, die dem Vogtland angehörten, berücksichtigt. Außerdem benützte er dasjenige Material, das der verstorbene Freiherr Herrmann von Reichenstein gesammelt und das dessen Witwe in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Die Anzahl der Regesten erhöhte sich damit auf 466. Hierzu treten noch Regesten, erhalten von Herrn Major von Obernitz. Eine vollständige Genealogie herzustellen, ist kaum möglich. Namen wie Rudiger, Friedrich und Hans kommen gleichzeitig so häufig vor, daß oft kaum festzustellen ist, welchen Friedrich oder Hans diese oder jene Regeste betrifft.

Ueber die Herkunft der Familie von Sparneck steht nach Reichensteins Ansicht so viel fest, daß die Sparneck mit den Markgrafen von Giengen-Bohburg in das Egerland kamen.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zeigen sich als Zeugen der Bohburger Schenkungs-Urkunden außer dem im Regnitzland ansässigen Burgmannen unter andern: Pabo de Heitstein 1166, 1170, 1173; Rudigerus de Heitstein 1170 und 1173; dann Getto de Waltstein 1166, Rudigerus et Arnoldus fratres de Waltstein 1179. 18./10.

Daß die Sparneck 1082 als Mitgründer von Hof genannt sind, ist schon gesagt.

Getto de Waltstein kommt 1166 als Zeuge in einer Urkunde zwischen Adalbertus Nothast und Chunradus et Gottfridus de Valchenberg, Dienstmannen des in dieser Urkunde genannten Markgrafen, Berthold v. Bohburg, vor.

Heinrich v. Sparneck unterzeichnet einen Vertrag als Zeuge, laut welchem 1206. 1./1 die Söhne Heinrich's des Reichen, Vogtes von Weida, Plauen, Gera und Hof, das väterliche Erbe teilen.

1202 erscheint zum ersten Male Rudegerus de Sparrenberg als Zeuge des Markgrafen Berthold von Bohburg, der 1209. 25./5 starb, dann noch als Zeuge 1212.

Derselbe Rudegerus de Sparrenberg zeigt sich 15 Jahre später als Dienstmann des Herzogs Otto von Meran 1217, wiederum 5 Jahre später finden sich Arnoldus de Sparrenberg und sein Bruder Rudegerus de Sparrenhecke als Zeugen König Heinrichs auf dem Gerichtstag zu Eger 1223. 10./11.

Als jüngste in der Zeugenreihe zuletzt aufgeführt sind die beiden jedenfalls Söhne des Rüdiger von Sparrenberg, der uns in den Jahren 1202 — 1217 begegnet ist.

Die Brüder Arnold und Rüdiger, beide jedoch mit dem Beinamen von Sparrenberg, erscheinen sodann 1232. 1./7 auf einem Hoftage zu Eger im Gefolge König Heinrichs und ebenso 1246. 16./6 als Zeuge und Ministeriale Heinrich von Sparneck des Herzog Otto von Meran.

1273. 19./12 zeigen sich endlich die vier Brüder Rüdiger, Pabo, Heinrich und Arnold als Grundbesitzer im Egerlande. 1246. 21./7 kommt bei Verleihung der Vogte von Weida an die Kirche zu Gefell als Zeuge Conrad von Sparneck vor.

Der Zusammenhang der von Heitstein und Waldstein mit den späteren von Sparrenberg und Sparneck ist unverkennbar.

Nachdem der Heitstein unweit Cham gelegen ist, so ergibt sich hieraus, daß die Heitsteiner im Gefolge ihrer Dienstherrn, der Markgrafen von Cham und Böhmburg, in das Regnitzland gekommen sind und daselbst neue Ansitze gegründet haben und zwar wird Waldstein die erste etwa 1150 entstandene Ansiedelung gewesen sein, an welche sich später gegen Ende des 12. Jahrhunderts die Saalbesten Sparrenberg und zuletzt von 1223 Sparneck gereiht hat.

Ihre letztgenannten Gründungen benannten sie nach dem aus der Heimat mitgebrachten Wappen, den Sparren. Soweit äußert sich Reizenstein in seiner Familiengeschichte Seite 62 über die Herkunft der Familie Sparneck.

Anmerkung auf Seite 62 besagt: „Die Burg Haidstein bei Runding war ein Lehen des Cisterzienser-Klosters Reichenbach, einer Stiftung des Markgrafen Dietpold. 1418 Sept. 13 trug sie Peter Chamerauer zu Lehen.

Des Königreichs Bayern Kreis Oberpfalz und Regensburg von Landtagsarchivar Stumpf bearbeitet, enthält zwar nicht die Burg Haidstein, wohl aber den Berg Haidstein 2684' hoch und die Burg Runding am Fuß dieses Berges, die von dem Runding an die Rothast und 1830 an den Hofbankier Jakob von Hirsch gelangte.“

Es ist durchaus nicht auffallend, daß Personen mit verschiedenen Familiennamen eines Stammes sind. Vor dem Jahr 1000 nannten sich die Personen mit dem Rufnamen und setzten etwa den Ort ihres Herkommens bei. So soll die Familie Hohenlohe die erste gewesen sein, die um das Jahr 1000 einen Familiennamen führte, wie auf einer Versammlung deutscher Historiker zu Ulm in den fünfziger Jahren ausgesprochen wurde.

Der Beispiele, daß mehrere Familien mit verschiedenem Namen gemeinschaftlicher Abstammung sind, ließen sich viele anführen. So haben auch die Heidstein, Waldstein, Sparneck, Weißelsdorf gleichen Ursprung. Der deutlichste Beweis, daß die Sparrenberg und Sparneck gleicher Abstammung sind, ist mit den Brüdern Arnoldus de Sparrenberg und Rudegerus de Sparrenhecke gegeben, welche 1223 als Zeugen König Heinrichs auf dem Gerichtstag zu Eger genannt werden.

Anmerkung: Stadtarchivar Grabl in Eger sagt in einem Aufsatz über Ortsnamen im Fichtelgebirg und dessen Vorlanden von Sparneck, s. ö. von Münchberg, dessen Schreibweise Sparrenhecke de Sparneck, Spareneck, Sparenecke, Sparneck war, daß Sparneck wie Sparnberg bei Hirschberg Burgen sind, welche von einem Geschlechte erbaut wurden, das ursprünglich in der Cham'rer Gegend saß und dort Haidstein inne hatte; mit Diepold II von Bohburg als dessen Ministeriale heraufgekommen, bauten dessen Glieder hier oben Waldstein und — da diese Burg in zu rauher Gegend angelegt war — mitten in ihren Besitzungen später Sparneck und ferner ab-Sparnberg. Das Geschlecht, in welchem die Vornamen Getto, Rüdigger und Babo vorherrschten, hatten den Sparren im Schild.

Die Dynastie der Reichsherrn von Sparneck umfaßte die Schlösser Sparneck, Weißdorf, Waldstein, Uprode, Hallerstein, Stein mit Münchberg und viele andere Flecken und Dörfer und ist ursprünglich ein geschlossenes Territorium gewesen, welches erst später durch Lehnaufträge und Austauschungen, Heimfälle und Vererbungen zerrissen wurde, bis die Landeshoheit gegen Ende des 16. Jahrhunderts gänzlich an die Markgrafen von Brandenburg durch Kauf und Heimfall überging. Das Schloß Gattendorf war erst später durch die Sparneck erworben worden und stand zum Hause Sachsen als böhmisches Reichs-Asterlehen, bis zum Austausch von 1524 an die Markgrafen, im Lehenverband. Das in den auf den Ältesten umgehenden Reichs-Asterlehen Hedwitz, Dörflas und Bernstein und in dem Egerland, nach Verlust und Verkauf der Saalbesitzungen, fortblühende Geschlecht der Sparnecke erlosch am 3. März 1744 mit dem Reichsfreiherrn Joseph Karl von Sparneck zu Bernstein im Mannsstamm. Die Achtvollstreckung durch den schwäbischen Bund, der sich die Markgrafen Georg und Kasimir zu Brandenburg mit 600 Pferden angeschlossen hatten, führte wesentlich den großen Verfall des Ansehens und Wohlstandes dieses ersten der oberfränkischen freien Rittergeschlechter herbei und lieferte einen Hauptbeitrag zur Vergrößerung der Landeshoheit in territorio clauso des burggräflichen Hauses in Franken.

Die wegen der Gewalttat gegen den Grafen von Ottingen und wegen der an zwei Nürnberger Kaufleuten auf dem Gebirge ver-

übten Niederlegung bei Kaiser und Reich angeschuldigten fränkischen Ritter wurden vom schwäbischen Bund aufgefordert, sich von der Anschuldigung der Urheberschaft und Teilnahme an diesem Verbrechen, Hegung, Schutz und Pfllegung der Täter eidlich zu reinigen. Nur wenige Ritter leisteten dieser Aufforderung Folge. Man erinnerte sich aus den Götzen von Berchingen'schen Töndeln der üblichen „Praktiken“ des schwäbischen Bundes und traute in Rücksicht der Schwerfälligkeit des vielköpfigen Körpers seiner Tatkraft zu wenig, um sich so leichtsinnig zu unterwerfen. Der aber legte die Exekution, nach Sitte der Zeit, in die Hände der durch die Untaten zuletzt verletzten Personen, namentlich des Grafen Ludwig von Ottingen. Die Fürsten hatten in der Unterwerfung des Ritters Franz von Sickingen glänzende Erfolge erzielt und es lagen wichtige Momente vor, mit den in ewigen Streit mit den Bischöfen und Städten begriffenen fränkischen Rittern, den ersten offenen Stützen der neuen Religionslehre ein baldiges Ende zu machen.

Die Exekution endete mit der Zerstörung der festen Schlösser und der Urphede der verfolgten Ritter.

Wir haben also im 11., 12. und 13. Jahrhundert seit Gründung der Stadt Hof, bei welcher die von Sparneck beteiligt sind, folgende Personen dieses Geschlechtes zu verzeichnen:

Pabo de Heitstein 1170—73; Getto de Waltstein 1166; Rudegerus und Getto de Waltstein 1170—73; derselbe Rudegerus mit seinem Bruder Arnoldus de Waltstein 1179. 18./10; 1223; 1224; 1232; in welch' letzterem Jahr sich die Brüder Arnoldus et Rudegerus „de Sparnberg“ nennen; Heinrich v. Sparneck, Zeuge des Vertrages von Bobenneufkirchen 1206. 1./1, derselbe 1246. 16./6 und 1248. 15./6; Conradus de Sparneck 1246. 21./7; Rudolf v. Sparneck 1280; Rudiger und Burkhart 1280. 8./4.

Die Geschlechtsreihe können wir beginnen mit:

### **Rudegerus de Sparrenberg 1202 u. 1217.**

Dessen beide Söhne sind: Arnoldus de Sparrenberg und Rudegerus de Sparrenhecke. Dann erscheinen beide Brüder mit dem Namen von Sparrenberg 1232. 1./7. Es zeigen sich dann 1273. 19./12 die vier Brüder Rudiger, Pabo, Heinrich und Arnold als Grundbesitzer im Egerland. Es verkaufte Arnold von Sparneck mit schriftlicher Einwilligung seiner obengenannten Brüder dem Abt Johann von Waldsassen Güter und Dorf Stabnitz. Ein 5. Bruder obgenannter Sparneck zeigt



sich 1300. 6./5 in einer Urkunde, mit welcher Arnold, Rudiger und Zette, Brüder, dem D. Orden in Eger ihren Zehnten im Dorf Fischern und einen Hof „auf dem Rohr“ zu Frauenreuth schenken. In dieser Urkunde fehlen Babe und Heinrich.

Ob diese fünf Brüder Söhne Arnold's, Rudiger's oder eines anderen Sparneck sind, läßt sich in Ermangelung von Urkunden nicht bestimmen. Neben Arnold und Rudiger begegneten uns, wie oben gesagt worden, noch andere Mitglieder der Familie, wie z. B. Conrad als Zeuge Heinrich's v. Weida; ebenso Heinrich, Rudolf, Burkhart.

Es liegt die Möglichkeit vor, daß oben genannte fünf Brüder Söhne Heinrich's sind. Es war in älterer Zeit Sitte, den ältesten Sohn nach dem Großvater väterlicher Seite, den zweiten Sohn nach dem Großvater mütterlicher Seite und den dritten Sohn nach dem Vater zu nennen. In diesem Falle ist der dritte Name „Heinrich.“

Von diesen fünf Brüdern kommt Zette nur einmal urkundlich vor, wie schon erwähnt.

Arnold ist Richter in Eger, kommt außer 1273. 19./12 beim Verkauf des Dorfes Stabnitz und 1300. 6./5 bei der Schenkung des Zehnten im Dorf Fischern zc. noch 1316. 8./5 vor, als er dem Convent in Waldsassen das Lehenrecht über den Rosau verleiht, dann noch 1316. 11./5 als er dem Kloster St. Clara in Hof eine große Geldgiltigkeit auf des Conrad's Hof in Pögrat spendet; 1317. 31./3 erscheint er noch am Hof König Ludwig's in Eger.

Als Richter in Eger siegelt Arnold auch 1317. 17./7. Mit seinen Brüdern Rudiger, Babo und Heinrich schenkt er 1287. 24./2 dem Kloster Waldsassen einen Hof in Pögrat und den ganzen Zehnten dieses Dorfes, den bisher die Witwe Heinrich's v. Brand (Brandner) zu Lehen gehabt hat.

Anmerkung. Das südlich gelegene Egerland kam an die Grafen von Henneberg, von diesen als Asterlehen an die von Hirschberg mit ihrem Sitz Rudolfsheim. Kleinere Zwischengüter hatten hier auch die von Sparneck (Gradl E. I p. 92).

Heinrich, der schon 1273. 19./12 genannt ist, tritt 1293. 25./4 als Zeuge für den Vogt Heinrich v. Weida in dem Streit des Bischof Arnold von Bamberg mit demselben auf. Der Vogt von Weida hatte in Markt Schorgast eine Burg gebaut, von welcher der Bischof behauptete, dieselbe sei mit Unrecht gebaut, was er durch die Zeugen Cunemund von Giech und Heinrich von Rinkberg beweisen will, während der Vogt durch die Sparnecker und Cunrat von Rosau beweisen will, daß sie schon seit 40 Jahren mit Recht gebaut sei. Kaiser Adolf ernannt den Burggrafen von Nürnberg als Schiedsrichter, ob die Burg

abgebrochen werden soll. Er befehlt 1293. 4./5 dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg als Obmann mit Giech, Förtisch von Thurnau, Heinrich von Rünzberg, dem alten von Wirzberg, Heinrich von Sparneck und Conrad von Rößau nachzuforschen, auf welche Weise Heinrich von Weida zu den Gütern in Markt Schorgast gekommen ist, da der Bischof Arnold von Bamberg dagegen Einspruch erhebt, daß diese Güter dem Gotteshaus zu Bamberg zu eigen sind und von dem Grafen Hermann von Orlamünde zu Lehen gehen.

1296—1306 dauern die Zwistigkeiten der Bögte von Weida, Plauen und Gera, welche von Burggraf Mainher von Meissen und Heinrich von Roldiz vertragen werden, wobei bestimmt wird, daß der Vogt von Plauen das Gericht haben soll über die Dörfer Eberhartsberg, Blosenberg, Heinrichsgrün und Hartmannsreuth, jedoch also, daß er die Verurteilten auf dem Hochgericht bei Hof im Gebiet des Vogt von Weida hinrichten lassen soll. Unter den Zeugen befindet sich auch Herr Heinrich von Sparneck. 1302. 3./3 ist er Zeuge.

Heinrich von Sparneck verzichtet 1299. 14./10 vor dem Abt Theodor von Waldsassen auf die Dörfer Grub (Kirchenlamitz) und Lesten (Münchberg) zu Gunsten der Kirche zu Weiskirchen (Weissenstadt). Vor seinem Tode verkaufte er Münchberg an die Bögte von Plauen und empfing es zu Lehen für sich und seine Erben. 1315. 21./12. An dem gleichen Tag verzichtet er nebst seinem Sohn Heinrich auf die Güter und Gerichte zu Rauchberg und den dortigen Wald, welche Stücke von Heinrich von Plauen lehnrührig sind.

Bald darnach muß er gestorben sein, da er in keiner Urkunde mehr erwähnt wird. Seines Sohnes Heinrich geschieht weiter keine Erwähnung.

Rudiger tritt schon 1267. 26./5 als Zeuge auf; dann wird er 1173 mit seinen Brüdern Pabe, Heinrich und Arnold genannt; 1281 ist er Zeuge bei einer Schenkung der Dörfer Bingart und Zwickawe an das Kloster Waldsassen durch Landgraf Friedrich von Leuchtenberg, zugleich mit seinem Bruder Pabe, damals Richter in Eger, 1283. 22./8 schenkt Rudiger und seine Gemahlin Sophie dem Kloster Langheim das von Ramung von Rindzberg erworbene Gut Wolpransreut. Dieses Gut soll aber erst nach dem Tod seiner Gemahlin dem Kloster anfallen. Auch war Rudiger mit seinem Bruder Pabe Zeuge als Kaiser Rudolf dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg ein Burglehen zu Eger 1285. 2./4 verleiht. Er schenkt ferner mit seinen Brüdern Babo, Heinrich und Arnold 1287. 24./2 dem Kloster Waldsassen einen Hof und den Zehnten in

Bograt, den bisher die Witwe Heinrichs von Brand zu Lehen gehabt hat. Rudiger ist 1290. 8./4 Zeuge als Graf Hermann von Orlamünde seine Burg Zwernitz zc. seinem Schwager, dem Burggrafen von Nürnberg, verkauft. Er schenkt 1300. 6./5 mit seinem Bruder Jette dem D. Orden in Eger den Zehnten in Fischern.

Ob Rudiger Kinder hatte, ist nicht bekannt.

1) Pabe oder Babo, auch einer der fünf Brüder, begegneten wir schon bei den bei seinen Brüdern angeführten Urkunden. Er siegelt als Richter der Provinz Eger 1279. 21./3 einen Verzicht des Friedrich von Waldowe und seines Sohnes Heinrich auf Güter und Rechte, welche sein Bruder Conrad von Waldowe dem Konvent von Waldsassen abgetreten hatte. 1298 verkaufte er an den Oberhofrichter Heinrich Neuß die Hälfte von Sparned und Waldstein. Daß er einen Sohn hatte, beweist die Urkunde vom 7. August 1296, mit welcher er und sein Sohn Johannes bekennen, das Lehnrecht zweier Höfe in Stebnitz und des halben Dorfes, genannt Dorffelein, dem Walther, Friedrich und Berthold Gebrüdern, Burgern zu Eger, als eignes Gut übergeben und zugesagt zu haben, dieses Lehnrecht gegen Heinrich und Arnold von Sparned zu verteidigen unter sonstiger Einlagerung gegen Eger. Vor dem 25./7 1301 war er gestorben. An diesem Tage verkaufen seine Witwe Gertrud, geb. Wildstein oder Rothast und Johannes der Ältere, ihr Sohn, dem Kloster Waldsassen einen zwischen Waldstein und den Hof Walde gelegenen Wald mit der Fischerei von Mulgrune bis Brücklins (Brücklas). Brücklas liegt an der Straße von Wunsiedel nach Rößlau; Dörflas liegt oberhalb Schwarzenbach a. d. S. in der Nähe des Kornberges.

Anmerkung. Ulrich Sad von Plonschwitz, Zeuge einer Urkunde 1298 über Sparned, Waldstein und Münchberg, in welcher er mit Teilen derselben belehnt wird.

Pabe's Sohn, Johannes d. Ä., hatte noch einen Bruder, Johannes d. J. Beide erscheinen 1317. 31./3 am Hof König Ludwigs in Eger. Sie eignen 1318. 29./3 dem D. Orden zu Eger das Dorf Bergelein, wobei Arnold von Sparned siegelt.

König Ludwig verleiht 1323. 18./3 auf Bitte Conrad des Reichen, Heinzens Sohn, Bürger zu Nürnberg, dem Eberhart von Pintlach und Ulrich seinem Bruder die Reichslehen: Münchberg die Stadt, den dritten Teil von Sparned, Zell, Mechtildenreuth, Swainsbach, Gosendorf, Wilmansreut, Buch, Ahornberg, Weißelsreut, Waldstein mit Welden Gerichten Wildbau was alles Conrad der Reiche von Johannes des Sparneders wegen aufgegeben hatte.

Johannes von Sparneck tritt 1359. 21./4 nochmals als Zeuge auf.

Die Filiation der nächsten Generation ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Wir wissen daß Pabo bestimmt zwei Söhne, Johann d. Ä. u. d. J. hatte, daß Heinrich Nachkommen besaß.

Nun tritt 1321. 10./4 ein Rüdiger auf bei König Ludwig in Waldsassen und Eger, derselbe ist 1326. 16./10 Ritter und Zeuge einer Urkunde, betreffend das Kloster Waldsassen.

Zwischen dem letzten Auftreten Rüdigers mit Sophie 1300. 6./5 und dem 1321 genannten Rüdiger ist eine so große Lücke, daß man diese beiden nicht für identisch halten kann. Wessen Sohn dieser Rüdiger ist, läßt sich ebenso wenig sagen, wahrscheinlich ist er ein Bruder des Johannes d. Ä. u. J. und damit ein Sohn Pabes und der Gertrud.

2) Rüdiger tritt 1342. 5./4 als Zeuge und Bürge beim Verkauf des Gutes zur See an Dietrich von Wildenstein durch Burggraf Johann und Albrecht von Nürnberg auf, ist auch 1343. 16./1 Zeuge eines weiteren Verkaufs der Burggrafen. Bei der Sühne des Heinrich von Hertenberg 1344. 14./2 gegen die Burggrafen ist er ebenfalls Zeuge und wird Vogt von Dnoltzbach genannt. Er ist bei der Teidigung der Burggrafen mit den acht Brüdern Fledderspecken 1344. 13./5 Verbündeter der Burggrafen.

Rüdiger erhielt 1341. 20./12 seinen bisherigen Besitz im Egerland, Haus Hohenberg und Stadt Wunsiedel und Anteil an Schönbrunn, kauft 1348. 7./11 von Waldsassen das wüste Gebiet Schönbach mit Stadt Schönbach für 4000  $\text{fl. Heller}$  (28000  $\text{fl.}$ ), hatte 1348. 11./11 Streit mit Waldsassen, welchen sein Schwager Heinrich sen., Vogt von Weida, schlichtet. Die drei Zeugen des Abts von Waldsassen bezeugen, daß die bessern Rechte auf Gut und Gerichte diesem Kloster seit 30 Jahren zustehen, die drei Zeugen des Sparneck bezeugen, daß ihr Herr der Sparneck, das Gut hätte in Ruß gehabt bei 11 Jahren ohne irgend einen Einspruch. Der 7. Herr, Kunz Sack, spricht, daß der Sparneck nie ein Recht gewonnen hätte mit Gütern und Gerichten und Sachen an dem Gehänge von dem Haus Waldstein bis herüber gegen den Rudolfstein als über ein klein Dörflein genannt Dypoltzgrune unter dem Waldstein gelegen. Die Zeugen des Klosters waren Taut von Schönbrunn, Conrad Swirsnitzer und Eberhart von Hirsberg; des Sparneckers Kunz von von Weißelsdorf, Richter zu Münchberg, Berthold Pfarrer zu Münchberg und Dytrich Pleßner Pfarrer zu Olšniž.

Rüdiger fungiert 1351. 13./11 als Schiedsrichter in einem Streit des Klosters Langheim mit den Gebrüdern Johann und Eberhard von

Werdenfels um das Dorf zu Neunreut bei Effelter, welcher Streit zu Gunsten des Klosters entschieden wurde. Außer Rüdiger waren noch Schiedsrichter: Chunrad von Gych senior, Eyring von Redwitz, Friedrich von Streitberg, Carl von Heßberg, Ritter. Das Domkapitel zu Bamberg nimmt 1352. 28./4 einen Sohn des Rüdiger, namens Hans, der noch minorenn war und darum nicht vereidigt wurde, auf. Er huldigt 1358. 11./5 dem Kaiser Carl und König von Böhmen als seinem rechten Herrn. 1359. 4./1 geloben Friedrich von Schönburg, Herr zu Glauchau und Rüdiger von Sparneck als Vertreter des Markgrafen von Meißen dem Pfleger von Eger, Boguslau von Schwamberg, sowie dem Bürgermeister und Rat der Stadt Eger als Vertreter Kaiser Carl IV, wenn nach Laut der Brief damit die Feste Hirschberg zum Ersten vom Reich zu Pfand versetzt ward, den Vogt von Plauen, oder ob deren Briefe verloren wären, durch andere Kundschaft erwiesen würde, daß vom Kaiser mit der von Egerern bezahlten Summe von 1800 Schock großer Prager Pfennige zu viel oder zu wenig an den Markgrafen bezahlt wäre, so solle ein nach Brambach zu berufendes Schiedsgericht über solchen Fall entscheiden.

1397. 13./7 belehnt Wenzel, Römischer König und König von Böhmen, Erhard für sich und Friedrich seinen Bruder und Hans seinen Vetter mit ihren Reichslehen.

Rüdiger erwarb noch 1363. 26./4 von Conrad von Hirschberg das Schloß Stein als ein Burggut und Lehen des Bischof von Bamberg.

Rüdiger war Schwager des Vogt Heinrich von Weida, der Name seiner Gattin ist unbekannt. Aus dieser Ehe sind vier Söhne bekannt:

Erhard,  
Friedrich,  
Babe und  
Hans.

## Kapitel 2.

**Erhard und seine Nachkommen auf Gattendorf.**

3) Erhart, ältester Sohn Rudigers, tritt erstmals urkundlich 1368. 23./9 auf. Er und seine Brüder Friedrich und Pabe gerieten in Streit. Ihr Bruder Hans zu Stein hatte mit seinen Söhnen Hans, Rudil, und Nickel an Chunrad von Neuperg und dessen Gattin Petrißa die Beste Sparneck und das Dorf daselbst, nebst Gütern zu Nymerßdorf, Gofweinsgrün, Vormitz, Albrechtsreut, Meherhöflein, Geilengrün zu der Loßnitz, Ober- und Nieder-Sträß, zu Mussen, 1 Hof zu Poppenreut, 1 Hof zu Goderßdorf, Güter zu Schlegel, 2 Höfe Markersreuth, 1 Hof zu Penß, Zehnten zu Jesen, Dorf Wustensaal, 1 Hof zu Hilprantsgrün, 1 Hof Neutlin, 1 Hof Weislenreuth, um 3000  $\text{fl}$  Heller auf Wiederkauf für 2 Jahre 1361. 12./7 verkauft. In diesem Streit entschieden Borso von Rysenburg, Hauptmann in des Kaisers Landen in Baiern zc. und Chunrat Schütze, Hofmeister zwischen den Brüdern Sparneck und Chunrat dem Neuperger dahin:

1. daß alle Kriege Zwietracht und Irrung beseitigt sein sollen,
2. daß der Neuberger, in Mitbesitz des Gerichts zu Sparneck, zum Münchberg und auf dem Lande, über welches er von Hansen von Sparneck Briefe habe, bleiben soll, jedoch müsse Hans von Sparneck, der zur Zeit in Krankheit liege, wenn er lebendig bliebe, auf seinen Eid vor dem Rath zu Eger bezeugen, daß er Recht zu den vorgenannten Gerichten gehabt habe, wie er sie verkauft habe,
3. wegen der Gefangenen sollten die beiderseitigen Schätzungen verglichen sein,
4. wegen des Todschlages, den des Sparneckers Diener an des Neuberger Mann verübt hat soll Neuberger die Witwe flaglos stellen,
5. hiefür hat der Sparnecker dem Neuberger in zwei Fristen zu Eger 600  $\text{fl}$  Heller zu bezahlen, womit die Sache gänzlich ausgeglichen werden soll.

Erhart verkauft mit seinen Brüdern Friedrich und Pabe 1370. 7./1 an Kaiser Carl, König von Böhmen ihren halben Theil an dem Markt zu Schönbach, den weiland ihr Vater selig von dem Abt und

Konvent des Klosters Waldsassen gekauft hat, mit Gerichten und Zinsen um 3500 fl, dagegen gab ihnen der Kaiser den 3. Theil an der Stadt zu Münchberg, die er von dem Neuberg in der Weise gekauft hat, daß sie und ihre männlichen Lehensserben die Feste und Stadt von der Krone Böhmen zu Lehen empfangen und dieselben dem König öffnen sollen. Die 3 genannten Brüder verkaufen bald darauf 1373. 22. 2 dem Burggrafen Friedrich auf Wiederlösung innerhalb 8 Jahren ihre

Feste Oppenrode, ihren Theil an dem Markt Münchberg und alle ihre Güter in der Dörfern „Strazz, Solge, Pleßzen, Schöttleins, Ahornes, Hiltbrandesgrün, Ottengrün, Aeserngrün, Unfriedesdorf, Godesdorf, Slegel, Poppenreut, Gotschalk, Eydelnherdorf, Reutleins, Weiszelreut, Bulmannsreut, Marguartsreut und Buch“ im 5200 fl Heller. Unter den Bürgen und Mitsiegleren befinden sich auch Konrad und Heinrich von Kozau und Hans von Sparneck zum Stein, ihr Bruder.

In einem Streit des Pfalzgrafen Rupprecht sen., Herzogen von Bayern und seinen Amtleuten und Helfern insbesondere den Sparneckern

zu Waldstein, einerseits und dann Balthasar und Wilhelm Gebrüder Markgraf von Meißen und ihren Dienern und Helfern, den von Gera Weida und der Frauen von Plauen, andrerseits entscheidet Burggraf Friedrich von Nürnberg und gebietet Frieden, den der Richter von Waldeck und der Vogt von Vogtsberg, beschwören sollen. 1376. 30./3.

An der Fehde des Adels im Vogtland und Thüringen in den Jahren 1386—88 finden wir öfter Erhard von Sparneck als Bürgen.

•  
|

Bruck zc. verkaufen, ist Bürge Erhard von Sparneck. Die drei Brüder Erhart, Friedrich und Hans zum Stein waren auch an einer Fehde mit Peter Rothast, Bischof von Bamberg und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg c./a. Eger betheilligt, welche 1396. 29./5 ihren Ausgleich fand.

Wenzel Römischer König und König von Böhmen verleiht Erhart und seinem Bruder Friedrich sowie seinem Vetter Hans ihre Reichslehen 1397. 19./7.

Erhard ist noch öfter Bürge so 1408. 29./9; dann 13./11; 1410.



1./5; 1410. 26./11; Urtheiler 1405. 20./12; 1408. 19./6; 1409. 10./4; 1412. 10./7. Er wird 1409. 25./8 von Burggraf Johannes mit einem Fischwasser an der Regnitz, das vorher Nidel Rautendorfer und einem Fischwasser an der Elbnitz, das Lauten von Röhau gewesen ist, belehnt. Er hatte auch Güter zu Rehau,  $\frac{1}{4}$  von dem Burgstall daselbst, Anteil an dem Wasser daselbst, ein Gütlein im Dorf zu Rehau, den Teil an dem Wald bei Rehau, den Viertel genannt das Holz, halb der Eichelberg genannt und den Teil, den er sonst an dem Wald zu Rehau noch hat und vor Zeiten von Heinzen von Röhau genannt zu Rehau gekauft hat für 110 fl. rh. Diesen Besitz hat er an Conrad Habensteiner verkauft, welcher 1417. 21./3 damit belehnt wird.

Günther Graf von Schwarzburg gibt für sich und im Namen seines Bruders Heinrich und Verwilligung König Wenzels Erhart das Haus Gattendorf 1405. 24./6 ein und verordnet ihn zum Hauptmann mit dem Beding, daß er es so lange die von Schwarzburg das Voithland von wegen König Wenzels inne haben würden, besitzen solle.

Sollte es ihm während der Pfandschaftsdauer gelingen, das Haus zu Erbe zu erhalten, sollten die von Schwarzburg nicht entgegen sein. Auch öffnet Erhart von Sparneck seine Häuser Sparneck und Waldstein, auch Gattendorf soferne er es zu Erbe erlangen würde.

Anmerkung. Schon 1366 besaß Heinrich Moschler und sein Sohn Wiguläus Gattendorf, sie verglichen sich 1366. 17./3 mit dem Probst Erhard von Speinshart über 3 Höfe und 2 Teile des Zehnten zu Gattendorf, über seinen Hof zu Trogenau und 2 Teile des Zehnten daselbst und noch über einen Hof dahin, daß sie von jedem Hof jährlich nicht mehr als eine Bierdung Silber nehmen sollen.

1371. 20./6 bekennen Heinz Moschler und sein Sohn Wiguläus, daß sie an dem Kaufgelde, um welches sie die halbe Besten Gattendorf an Kaiser Carl VI. als König von Böhmen verkauft haben, wegen der Güter die sie nicht gewähren konnten 150 Schock großer Prager Pfennige nachgelassen haben.

1397. 26./7 bestellt König Wenzel den Grafen Günther von Schwarzburg zum Amtmann und Statthalter der im Vogtland gelegenen böhmischen Städte und Schlösser, darunter auch Gattendorf.

1373 war Nidel Forster Pfleger zu Gattendorf.

1234. 26./3 eignet Conrad von Röhau dem Kloster Speinshart 3 Höfe in Gattendorf, 1 in Drogenau und 2 Teile Zehnten in Gattendorf.

1294 besaß Conrad Moschler Gattendorf, denn 6./3 entscheiden die Bögte von Plauen wegen der oben erwähnten Besitzungen des Klosters Speinshart in Gattendorf.

Nach dem Tode Erhart's, der Begründer der ersten Linie Sparneck in Gattendorf ist, klagt 1419. 4./12 Jan von Feilichsch, sein Schwieger-

sohn, vor dem Landgericht zu Radolzburg auf die Behausung zu Gattendorf, welche Frau Agnes, Erhart's von Sparneck selige Witwe, als Leibgut inne hatte, dann gegen Sweipolt, Glas und Ott von Sparneck auf die Behausung zu Sparneck und Waldstein, weil diese ihm das bei seiner Verheirathung mit Frau Margarethe seiner ehelichen Wirtin beredete Heirathsgut nicht habe zukommen lassen und auch, weil sie ihn als ihren Schwager Janen und Hansen den Raben als Bürgen versetzt hätten und ihn der Bürgschaft nicht entheben wollten. Auch 1423 klagen Heinz von Rohau und sein Bruder gegen die Sparnederin zu Gattendorf.

Aus der Urkunde von 1419 ergibt sich Erhardt's Familienstand. Der Familienname seiner Gattin Agnes ist nicht genannt. Seine Kinder sind:

Sweipolt,

Glas,

Ott,

Margarethe X Jan von Feilitzsch.

4) Die Tochter Erhart's Margarethe vermählt mit Jan von Feilitzsch haben wir schon aus der Klage ihres Vatten gegen Schwiegermutter und Brüder kennen gelernt. Von derselben ist wieder keine Nachricht vorhanden. Ihr Vatte Jan gehört der Linie Feilitzsch zu Regnitzlosau an. Sein Vater Hans Reinbot war verheiratet mit einer Tochter des Konrad Thos. Er war vor 1428 gestorben. Er soll nur eine Tochter hinterlassen haben, die an Ulrich von Maitenbach verheiratet war.

5) Von Sweipolt, dem ältesten Sohne Erhart's ist eine Urphede bekannt, die er gegen Herzog Friedrich zu Sachsen beschwört und folgenden Wortlaut hat:

Nachliß 1426. 8./X. Ich Sweipolt von Sparneck bekenne öffentlichen mit diesem Briewe unde thu kund allen, die yn sehen oder lesen. Als ich des irluchten hochgebornen fürsten und herren hr'n Friedrich's herczogen zu zu Sachsen, Landgraven in Doringen und marcgraven zu Witten, meines gnedigen hr'n gefangen und yn gefendnisse gewest und von seinen gnaden los gelassin bin, das ich darumb dem genanten mine gnedigen hern und sinen erben, eine rechte orfede getan und liplichin zcu den heiligen gesworen habe, widder yn, sine Erbin, Land, Rüte oder undertanne nicht rcusine noch rcuthine in keinem wege, Sundern sine und seiner Erben fromen werben und schaden bewaren an

allen steten und ir feund nicht werden, noch sie beschedigen, an alle geverde, und were, daß ich yme adir sinen Erben adir untertanen ich anzusprechn hette, odir gewonne, So sal undwil ich mir, an gliche und rechte gnugen lassen, daß vor yn und yren Amptluten yn der pflege, die den ich anzusprechn hette, gefessen sein, und nicht andirswu suchin und nemen, daß sie mir helfen, addir sollin lassin helfen und sie darüber nicht anders beteidingen adir besweren einicherleye wise, sunder arg und geverde. Dos zu Ortunde habe ich Ern Eberharts v. Brandestein Ritters Insigl an dissen brif lassen druden, wann ich selber kein eigen Insigel habe. Gegeben zu Hochliß am Dinstage vor Dionis nach gotes geburt virczehn hundert darnach in dem sechs und zwanzigsten Jare.

Papier Frakturschrift, beschädigtes Wachsfiegel auf Papier gedruckt ohne Papierüberlage.

Weimar Sächf. Ernestinisches Archiv Reg. S. S. p. 663 lit. 3 Nro. 8.

1427. 13./10. Sweipolt beklagt sich mit seinem Bruder und Vetter bei dem Bürgermeister von Eger, daß die von Hedwitz seine Lehensleute zu Hedwitz und Dörfleins zum Ungehorsam verleitet hätten, als von ihnen ein Wagen zum Kreuzzug gefordert worden sei. Welcher oder welche Sparned sich am Kreuzzug gegen die Hussiten beteiligt haben ist nicht gesagt.

Sweipolt besaß das Dorf und Behausung zu Melsendorf, das er dem Jörg Rabenstein von Wirzburg Vogt zu Erlangen zu kaufen gegeben hat. Conrat Unrat von Nürnberg klagt zu Dnolzbach 1456. 12. V. gegen Sweipolt auf diesen Besitz.

Zu Sweipolt's Besitz gehörte auch 1 Hof zu Gundelz. Heinz von Guttenberg erhält nehmlich 1457. 26./3 d. d. Bamberg 1 Hof zu Gundelz, 1 Wiese ober dem Hof zu 15 Fuder Heu und 1 Holz dabei, welches Hartung Rabenstein gehörte, ferner 4 Höfe und 1 Sölden daselbst mit ihren Zugehörungen, daß er alles von Sweipolt von Sparned und dieser vorher von Hartung Rabenstein gekauft hat.

Sweipolt idkund zum Hoff schreibt 1473. 6./9 an Bürgermeister und Rat zu Eger, daß, nachdem er in Erfahrung gebracht habe, Hans von Sparned zum Stein sei verschieden, er als Ältester, da er Ältere nicht kenne, die Lehen im Egerlande zu verleihen habe und bitte deshalb allen, die im Fall sind, dieses zu verkünden. Er selbst starb 1483. Sein Nachfolger als Senior wurde Fritz zum Stein.

6) Sein Bruder Ott wird in der Klage seines Schwagers Jan von Feilich 1419 als Mitbesitzer von Sparneck und Waldstein genannt. In der Fehde Heinrich II. von Plauen mit der Stadt Eger sagt Otto von Sparneck 1452 im August auf Seite der Stadt ab. In einer Angelegenheit zwischen Herzog Friedrich von Sachsen und Peter Herrn zu Sternberg wird 1449 Otto genannt.

1459. 12./3 ist er Zeuge und Mitsiegler, war zu dieser Zeit Hauptmann zu Eger.

Auch von diesem ist nichts bekannt, ob er verheiratet oder Nachkommen hatte.

7) Sweipolt's und Otto's Bruder Glas (Nicolaus) saß auf Gattendorf und war Mitbesitzer von Sparneck und Waldstein. Glas und dessen Hausfrau verkaufen 1435. 11./12 dem Heinrich von Feilich und dessen Bruders Söhnen Wilhelm und Sigmund von Feilich Gattendorf mit 22 besetzten und 11 wüsten Gütern und Herbergen, Ackerbau. Wieswachs für 100 Fuder Heu und 100 fl. rh. jährlichen Zinsen und zwar haben hiefür die von Feilich 2900 fl. rh. bezahlt als 45 fl bar und 2455 als übertragene Schuld von Markgraf Friedrich von Brandenburg, inbegriffen 300 fl. rh., die auf den Forst zu Selb versichert stehen und versprechen je 100 fl. rh. auf nächste Walburgis und Pfingsten, den Rest aber in Jahr und Tag zu entrichten, oder dafür die Güter zu Trogenau und Draisdorf abzutreten. Zeugen dieses Kaufes sind: Martin Fortsch, Hauptmann zu Hof, Cunrat Liebichauer, Cunrat Raitenbach, Hauptmann zu Eger, Martin von Feilich, Hans von Zedowitz zu Töpen, Bebold von Dobeneck, Hans von Langenstadt, Vogt zu Hof und Hans Auer, Bürgermeister zu Hof.

Glas muß bald darauf gestorben sein. Seine Gattin wird in einer späteren Urkunde Frau Ilse und Luzen's Mutter genannt. Es ist, da die Brüder des Glas in keiner Urkunde als verheiratet bezeichnet werden, anzunehmen, daß Wittich und Luz Söhne des Glas sind.

8) Wittich schwört 1414 dem Herzog von Sachsen Urphede. Er wird nach dem Ableben ihres Vaters Glas zugleich mit seinem Bruder Luz mit Schloß Gattendorf, wie dieses bisher ihr Vater in Lehen gehabt, 1439. 8./12 von Landgraf Friedrich dem Jüngern belehnt. Demnach war der Verkauf des Schlosses Gattendorf an Heinrich von Feilich nur ein Kauf auf kurze Dauer und muß die Einlösung vor 1439 stattgefunden haben.

Er verkauft aber seine Hälfte von Gattendorf 1449. 5./3 an seinen Vetter Rüdiger von Sparneck und gelobt, sich nach diesem Verkauf bei

vorkommenden Fällen sich an Gleich und Recht zu begnügen. Sein Bruder

9) Luz verkauft 1455. 25./10 seine Hälfte von Gattendorf gleichfalls seinem Vetter Rüdiger unbeschadet des Leibgedings seiner Mutter Ilse, welches diese auf Gattendorf hat.

Er besaß 1503 das Gut Eschenbach im Bogtsberg'schen.

Als Besitzer von Gattendorf mußten sich die beiden Brüder 1446. 9./4 mit 2 Pferden stellen.

Mit diesen beiden Sparneck endet die erste Linie dieser Familie auf Gattendorf.

10) Auf Eschenbach kommt 1530 ein Kunz von Sparneck vor, der mit Christof Thob auf Schillbach 1 Pferd zu stellen hat. Er wird wohl ein Sohn Luzen's sein. In einem Lehnbuch des Kurfürsten Friedrich von Sachsen 1487. 7./2 für die Ritter Heinrich, Sigmund und Fabian von Feilich wird ein Egelteich genannt, den sie von Kunz von Sparneck gekauft haben.

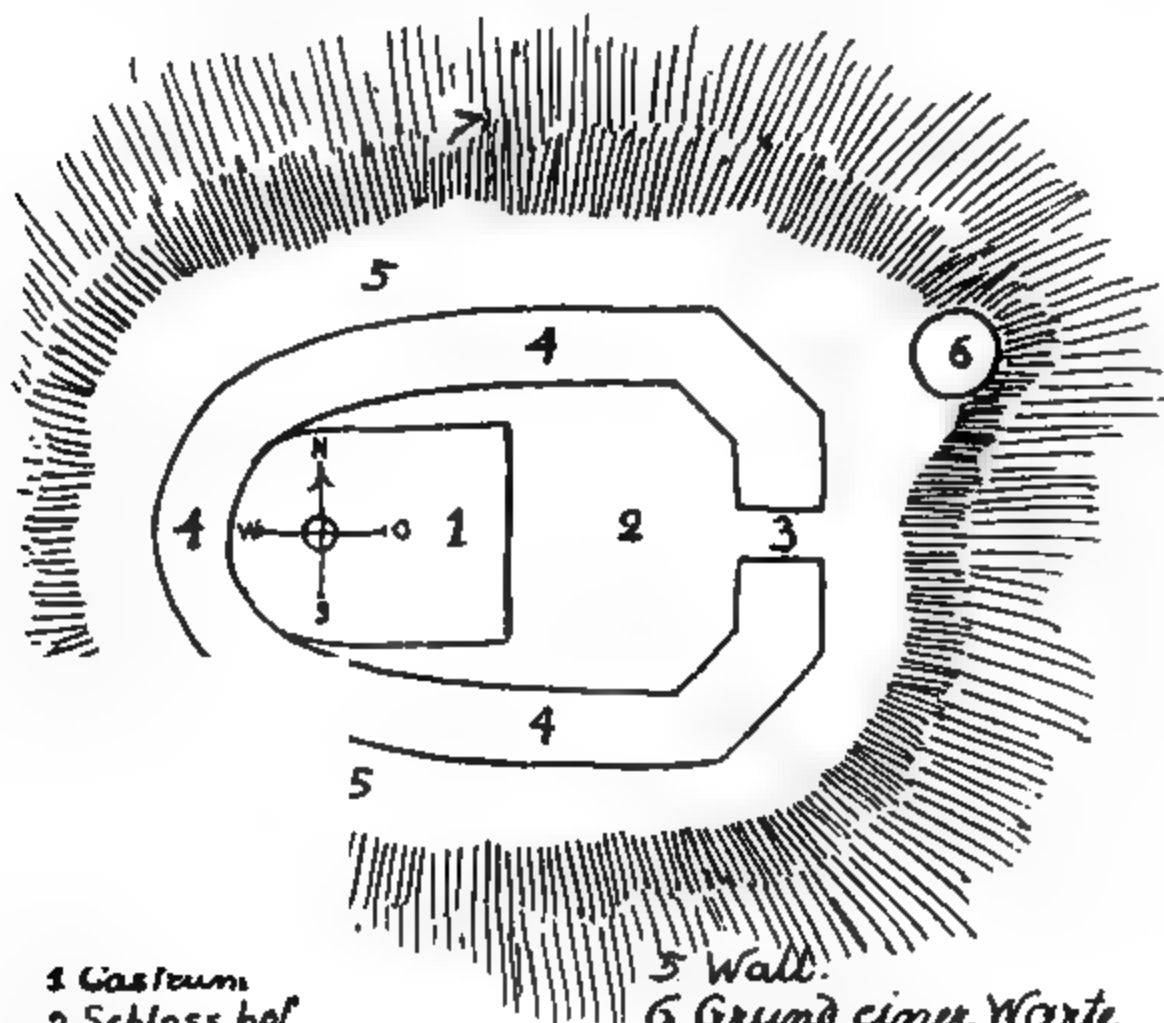
### Schloß Gattendorf,

dessen Bild der Kgl. Preuß. Regierungsrat Friedrich von Dobeneck im Jahr 1792 nach der Natur zeichnete, liegt 1½ Stunden östlich von Hof. Der Berg, auf dem es liegt, ist hoch. Das Schloß liegt mitten darauf, um dasselbe ist ein tiefer Graben geführt. Der äußere Damm wird als Obstgarten benützt, im Graben werden Gartenfrüchte gebaut. Die Länge des Schlosses geht von Westen nach Osten. Im Osten war wie immer der Schloßhof. Von dieser Seite führt eine steinerne Brücke über den Graben, wo sonst wohl eine Zugbrücke sich befand. Der Graben hat auf beiden Seiten gemauerte Wände und hat noch jetzt eine Tiefe von 20 Fuß. Im Nordosten ungefähr 10 Schritte vom Graben stand sonst eine Warte, die man abgebrochen hat. Noch sieht man die Grundmauer derselben.

Der Edelsitz steht heute im Osten am Hange des Berges. Vom alten Schloß aus hat man eine weite Umsicht, dasselbe wurde bekanntlich 1523 von den Bundesständen, weil dessen Besitzer an der Fehde des Thomas v. Absberg beteiligt waren, zerstört. Da das Mauerwerk noch fest sich zeigt, wurde es in der neueren Zeit zu einem Brauhaus umgebaut. Die Ostseite und das Dach sind ganz neu und nur die Mauer der übrigen Seiten sind alt. Noch muß ich erwähnen, daß vor 2 Jahren (1790) ein Stück Mauer an der inneren Grabenseite

im Nordwest (vide den Riß \*) einstürzte, wodurch eine tiefe Höhlung wie ein Gang sich zeigte, die aber der jetzige Besitzer General von Reizenstein ununtersucht wieder zumauern ließ.

Zwischen Hof und Gattendorf südlich am Wege liegt eine Warte. Sie ist nach Hof zu gekehrt und kann wohl auch im Städtekrieg den Besitzern von Gattendorf dazu gedient haben, Nürnberger Kaufleuten, die mit Waren nach Erfurt zogen, aufzulauern. Soweit Friedrich von Dobenecks Erläuterung zu seiner hier beigelegten Zeichnung.



- 1 Castellum
- 2 Schlosshof
- 3 Brücke
- 4 Graben.

- 5 Wall.
- 6 Grund einer Warte
- 7 Berg-Hang.

Anmerkung. Urkunden betreffend Gattendorf finden sich in E. v. Haab's Regesten zur Orts- und Familiengeschichte des Vogtlandes Bd. I Nro. 36. 278. 340. 395. 504. 521. 576. 689. 901. 1016. 1032. 1062, Bd. II Nr. 174. 364. 391. im Nachtrag Nro. 1. 2. 18. 34. Die Chronik der Stadt Hof führt Gattendorf als Raubschloß auf S. 9 an, dann S. 124 u. 181. Die Schrift des Ph. Stumpf über das Königreich Baiern nennt bei Beschreibung des Kreises Oberfranken, Landgericht Hof das Pfarrdorf Gattendorf. Im Jahr 1853 hatte dieser Ort 172 Familien, 648 Einw., 144 Häuser, 1 Schloß u. Im Jahre 1294 besaßen das Schloß die Moschler, 1405 kam es in Besitz der von Sparneck, als heimgefallen kam es 1560 in Besitz des Grafen Lynar, 1615 der von Ereitberg, 1620 der von Schmidt von Altenstadt, dann an Freiherrn von Reizen-

stein, von Waldenfels jetzt von Rötzau. 1422. 29./8 verpfändet König Sigismund Friedrich d. Ä. Wilhelm und Friedrich d. J. Markgrafen zu Meißen, Landgraf zu Thüringen, Gebrüder und Vettern, die im Vogtland gelegenen Schlösser zc., darunter auch Gattendorf.

Nach dem Verzeichniß der ehrbaren Mannschaft mit den zu stellenden Pferden in der Pfluge Vogtsberg von 1446 hatten die Sparned zu Gattendorf sich mit 2 Pferden zu stellen.

### Kapitel 3.

#### Friedrich und seine Nachkommen.

11) Friedrich, Sohn Rüdiger's und Bruder Erhard's, Pabe's und Hansen's z. Stein ist schon genannt 1368 in dem Streit mit Neuberger, 1370 bei dem Verkauf des halben Theils des Marktes Schönbach, 1373 bei dem Verkauf von Uprode zc.; kommt als Zeuge und Bürge 1386. 28./4 beim Verkauf Schauenstein's an Burggraf Friedrich durch Hans und Heinrich Wolfs-trigel vor. In der Fehde des Adels mit Eger tritt Friedrich mehrmals als Siegler der Urpheden, so des Heilweck und Dietrich der Flurstedt, des Heinrich Katler genannt Tramppeheinczel 1386. 15./1 auf. Als Amtmann zu Hof war Friedrich 1385. 3./9 Schiedrichter der Rabensteiner. Friedrich war 1395 beteiligt mit seinen Brüdern Hans und Erhard an der Fehde Peter Nothast's, Bischof von Bamberg und Burggrafen von Nürnberg c/a Eger, welche 1396. 29./5 ihren Ausgleich fand. Er empfing 1397. 19./7 von König Wenzel die Reichslehen mit seinem Bruder Erhard und seinem Vetter Hans.

Als Urteiler tritt er noch 1415. 11./12 mit Ulrich von Waldenfels, Dietrich Schott, Erhard von Richtenstein zu Heilingödorf und Schaumberg auf, die Mißhelligkeiten zwischen Hans von Guttenberg und dessen Brüder einerseits und den Brüdern Hans und Erhard von Guttenberg andererseits zu schlichten. Friedrich war in erster Ehe mit einer Tochter des Ritter Friedrich von Rankenreuth vermählt, dessen andere Tochter den Burkhard von Seckendorf zu Ratzmannsreuth zur Ehe hatte.

Durch diese Heirat erhielt er den Haidhof bei Kreußen, 2 Gut zu Rankenreuth, 1 Gut zu Fürsch. Seine Tochter aus dieser Ehe, Kathrei, verheiratet mit Sigmund Marschall von Bappenheim, klagt vor



dem Landgericht zu Gostenhof 1417. 23./3 auf 1 Gut zu Hag bei Kreußen, das Friedrich von Nantenreuth sel., ihres Ahnherr gewesen und auf welchen der Donerin ein Leihgeding versichert ist; dieses Gut sei ihr väterliches und mütterliches Erbe und sei ihr von ihrer Mutter sel. anerstorben, indem Burkhart von Seckendorf, ihr Oheim mit andern Gütern entschädigt worden sei, gleichwohl habe die Donerin das Gut dem Seckendorf untertänig gemacht, welcher nur Zins davon nehme und das Gut in der Gewere habe und ihr auf diese Weise entziehen wolle.

Anmerkung. Nach Wiguleus Hund war Rathrei die Tochter Friedrichs von Sparneck und einer geb. von Nantenreuth, Tochter Friedrich von N. Friedrich hatte an burggräfl. Lehen und der Verlassenschaft seines Schwiegervaters den Haidhof bei Kreußen, 2 Güter zu Nantenreuth und 1 Gut zu Fürstz erhalten. Die Donerin ist Mutter des Heinrich von Reitzenstein.

Friedrich wurde 1399. 17./1 mit diesen genannten Gütern sowie mit einem wüsten Hof zum Gotschalks bei Münchberg und was er hat zu Wüstengosen mit Hölzern, Wiesen, Äckern mit aller Zugehörung, dann mit einem Holz genannt im Buchberg ob Seilwitz gelegen, sowie einer Schenkstatt zu Seilwitz, die er fürbaß leihet, ein gut gelegen daselbst, das der Hans Sontag fürbaß von ihm hat, belehnt.

Friedrich hatte von seinem Besitz bei Kreußen 1409. 1./2 zwei Acker Feld und ein Wiespflecklein an Friedel More und den 19./3 einen Acker an Eberhard Holzmann von Kreußen verkauft, welche damit belehnt wurden.

Friedrich war dreimal verheiratet. Aus der Ehe mit der von Nantenreuth stammt 12) Rathrei, vermählt mit einem von Bappenheim. Aus der Ehe mit einer von Aufseß stammen die Söhne Rüdiger und Friedrich. Seine Gattin, geb. von Nantenreuth, starb vor 1397, denn 1397. 22./1 geht er eine Ehe mit Else, Tochter des Frik von Guttenberg, ein. An diesem Tag bestätigt er seinem Schwager den Empfang von 200 fl., die Heimsteuer seiner Hausfrau Else, nebst deren Aussteuer sowie ihre Verzichtleistung auf alles väterliche und mütterliche Gut und auf die fahrende Habe. Diesen Verzicht siegeln Friedrich von Sparneck, Ritter; Hans von Sparneck d. Ä. zu Weißelsdorf, sein Vetter und Arnold von Waldenrod zu Berneck.

Anmerkung. Frik von Guttenberg † 1400. 31./3. Seine Tochter Else stammte aus dessen dritter Ehe mit Anna von Rokau. Friedrichs von Nantenreuth, † 1373, Tochter war schon vor 1373 mit Friedrich von Sparneck verheiratet.



Aus welcher Ehe die drei Töchter: Alheid, Margarethe, Else stammen, ist nicht bestimmt nachzuweisen. 13) Alheid war in erster Ehe mit Wilhelm von Wildenstein verheiratet und wurde von diesem 1428 Witwe. Als derselbe seinen Tod herarnahen sah, bestimmte er zu Vormündern seines Sohnes Wilhelm neben seinem Bruder Meidhard Hans von Guttenberg, Rüdiger von Sparneck, seinen Schwager, und Heinz von Feilichsch. Ihr Sohn Wilhelm † 1488.

In zweiter Ehe heiratete sie Ulrich Sack von Brambach. Landgraf Friedrich d. J. in Thüringen verleiht ihr 1348. 1./12 zu Weimar ein Leihgeding von 900 fl. rh. auf Hof und Dorf Brambach. Als ihre Vormünder werden hierbei ihre Brüder Rüdiger und Fritz genannt.

14) Margarethe empfing 1437. 21./5 von ihren Brüdern Rüdiger und Fritz ihre Heimsteuer als sie sich mit Hans von Wiesenthau zu Krügelstein vermählte. Siegler sind Wolf von Redwitz und Heinz von Guttenberg. Ihre Söhne sind Philipp und Fritz von Wiesenthau. (1466. 19-22./5 Hofgerichtsbuch tom I fol. 16b.)

15) Else empfing schon 1419. 2./3 ein Bekenntnis ihres Leihgedings auf Heinz von Ruchau's Anteil an Birk als sie sich mit diesem vermählte. (Lehenbuch Burggraf Johann's, Geschichts-Quellen v. Meyer I pag. 13.

Anmerkung. Bei Kunzelsau p. 36 wird eine Elisabeth von Sparneck X von Berlichingen angeführt. Ob dieselbe identisch mit Else ist und etwa eine zweite Ehe einging, ist unbestimmt.

Von Friedrich erfahren wir aus der Matritel der Universität Bologna, daß daselbst 1367 ein Friedricus dictus de Sparneck als Studierender XII solidi gezahlt hat. Derselbe muß identisch mit dem genannten Friedrich sein, da um diese Zeit kein anderer Friedrich in diesem Alter stand.

Friedrich scheint auf dem Waldstein gesessen zu sein. Er muß vor 1418 gestorben sein, da sein Sohn Rüdiger in einer Reihe von Urkunden den Besitz seines Vaters empfängt. Friedrichs Gattin wird 1420. 8./7 Witwe genannt. Demnach war die von Nussch die erste Gattin desselben.

Einem Erbteilungsvergleich zwischen Hans von Guttemberg d. A. und seinen Brüdern Heinrich, Carl, Jörg und Eberhard, welchen zu Culmnach 1420. 8./7 Mertein von Waldenfels als Obmann, Albrecht von Giech, Eberhard von Waldenfels, Erhard von Richtenstein und Hans Lochner von Hollfeld entscheiden, wird unter Ziffer 2 bestimmt: „Auf das mütterliche Gut nebst fahrender Habe von Hansens Schwester, Friedrich von Sparnecks' Witwe, haben die Brüder keinen Anspruch.

Ziffer 3: „Werden die Güter zu Melkendorf, auf welchen der Anna von Guttenberg, „Witwe“, der obengenannten Mutter, 300 fl. vermacht sind, ab-

gelöst oder ledig, so soll sie Hans mit seinen Brüdern gemeinsam teilen, hat ihnen jedoch von den 300 fl. den so vielsten Teil herauszuzahlen, als es Erben sind."

Fritz von Gutenberg † 1409

I × Barbara v. Richtenstein II Barbara Roder III Anna v. Rohau † vor 1429

|                                 |                                           |                                 |                                    |                                       |                             |                                  |                                    |
|---------------------------------|-------------------------------------------|---------------------------------|------------------------------------|---------------------------------------|-----------------------------|----------------------------------|------------------------------------|
| Hans<br>d. Ältere<br>† 1445     | × Felixen<br>v. Raben-<br>stein           | Barbara<br>† 1443               | × Hermann<br>v. Weiden-<br>berg    | Heinz<br>ad III                       | × Marga-<br>retha<br>ad III | Carl<br>† 1427                   | Jörg; Eberhard; Albrecht<br>† 1433 |
| Schwester: Jutta                | Cath.                                     | Barbara                         | Marga-<br>retha                    | ad III                                | N. N. Else                  | × Margar. Pfarrer<br>v. Hirsberg |                                    |
| × Heinz<br>v. Reichen-<br>stein | × Heinz<br>v. Stein<br>z. Alten-<br>stein | × Hermann<br>v. Weiden-<br>berg | × Heinr.<br>Mar-<br>schall<br>1422 | × Friedr.<br>v. Sparned<br>† vor 1420 |                             |                                  |                                    |
|                                 |                                           |                                 | × Claus<br>v. Schaum-<br>berg      |                                       |                             |                                  |                                    |

16) Pabe, Erhards, Friedrichs und Hansens Bruder wird nur in den schon angeführten Urkunden von 1360, 1370 und 1373 genannt.

17) Rüdiger, ältester Sohn Friedrich's, empfing auf Ableben seines Vaters 1418. 29./6 von Burggraf Johann von Nürnberg vier Güter und des puchsbergs ein teil oben Bostros und eine Wüstung Gottschalk und der Wüstensal, zu Kreußen den Heidhof; item ein Gütlein zu Fürsch, ein Sechstel am Bergwerk am Fichtelberg, ein Hof zu Seilwitz und was sonst von seinem Vater auf ihn erstorben ist.

Von König Wenzel wird er 1419. 22./3 belehnt mit Schloß Waldstein, Sparned mit dem Dorf, mit den Dörfern Zell, Reinhardsbret, Rosenz, Groß- und Klein-Hermannsbret, Bent, Forenz, Gottsmannsgrün, Berleins, Meyerhof, Bettengrün, Schieda, Forkenbret, jegliches halb; 2 Höfe zu Mussen, 2 zu Straß, 1 zu Poppenreut, 1 zu Helwichsgrün, 1 Hof zu Wüstensal, die nach dem Tode seines Vaters Friedrich an ihn gekommen sind und von der Krone Böhmen zu Lehen gehen.

Nach Ableben des Burggrafen Johann erhielt er 1420 oben schon genannte vier Güter zu Hochstett, 1 Sechstel am Zinnwerk am Fichtelberg, dann eine Wüstung zu Gottschalks und zu dem Wustensal, ein Teil am Holz Buchberg, ein Gut zu Fürsch, einen Hof zu Seilwitz.

Dann empfing er 1423. 26./8 die Behausung zu Hermannsbret, das sein väterliches Erbe ist. Von seinem väterlichen Besitz bei Kreußen verkaufte er den Heidhof mit Zubehör an Erhard Doner zum Hag, welcher 1419. 8./10 damit belehnt wird. Auch ein Gütlein zu Fürsch

hatte Rudiger vor dem Markgrafen für Heinz Dom aufgegeben, welcher ihn 1421 vor Allerheiligen empfing.

Bei der Verheiratung seiner Cousine Margarethe von Guttenberg mit Heinz Marschalk 1422. 28./1 war Rudiger Ehezeuge.

Mit Albrecht Rothast, Amtmann zu Bernau, hatte er Prozeß und nahm 1422. 29./4 seinen Anleit.

1437. 27./7 verleiht Sigmund, Römischer Kaiser und König zu Böhmen, Rudigern und seinem Bruder Fritz, das Schloß Sparned mit seinem Teil und Zugehör und mit allen Rechten, Freiheiten, Wildbann und Gejaid, das Schloß Waldstein, die von der Krone Böhmen zu Lehen rühren, item das halbe Dorf Martinlamitz und was sie zu Fleißnitz, zu Seilwitz haben mit Zugehörung; das Halsgericht und den Bann zu Sparned und zu Waldstein als Reichslehen.

Anmerkung. Wenige Jahre vorher hatten ihrem Vater noch die Hussiten (1431) sein festes Haus „den Waldstein“ verbrannt.

Als Albrecht Römischer König und König zu Böhmen wurde, leiht derselbe 1439. 11./4. den Brüdern Rudiger und Fritz das Schloß Waldstein, Gejaid, Wildbau, ein Dörflein zu der Zell mit aller seiner Zugehörung, ausgenommen 1 Söldengütlein, item zu Kleinloßnitz in der Loßnitz, Reinhardtsreut, Herrmannsreut; item 2 Teil zu Sparned, item ihren Teil zu Pent, Formitz, Gotsmannsgrün, Forkenreut und Hallenstein, Schieda, Gottengrün (Wüsten)-Selbitz, Poppenreut, Perlas, was von der Krone Behaim zu Lehen rührt, dann Stock-, Bann- und Halsgerichte über die genannten Schlösser und Güter, ihren Teil an Martinlamitz, 1 Gut zu Seilwitz, Fleißnitz als Reichslehen.

Ferner empfangen Rudiger für sich und seinen Bruder Fritz 1441. 7./6 4 Güter zu Hochstett unter dem Thierstein, ein Holz zu Selbitz; was Rudiger leiht dem Sonntag, ein Teil des Holzes Buchberg ob dem Posten gelegen, was er hat zu Gottschalk's und zum Jesen, ein gut in der Niedernforenz gelegen, ein Gütlein zu Zell bei der Kirchen.

Rudiger und Fritz teilen nun 1442. 8./7 ihre Güter. Hierbei fällt Rudiger das Schloß Hallenstein, Fritz Sparned mit all seiner Zugehörung zu. Diese Teilung siegeln außer Rudiger und Fritz Arnold und Hans von Sparned, Hans, Heinz, Caroll und Jörg von Guttenberg.

1444. 18./9 verleiht Friedrich Römischer König zc. den Gebrüdern Rudiger und Fritz ihre Reichslehen, das Holzrecht und den Blutbann

zu Waldstein und zu Sparneck, dann zu Martinlamitz 2 Höfe, Seilbitz, Fleißnitz 4 Höfe.

Anmerkung. Das Seilbitz auch Selbitz geschriebene Dorf ist nicht zu verwechseln mit dem Markt Selbitz bei Naila.

1459. 18./4 verleiht Georg König von Böhmen beiden Brüdern ihre Lehen wie dieselben die Lehenbriefe von 1439, 1442 und 1444 anführen; ausführlicher sind dann noch aufgeführt: Ober- und Nieder-Maierhof, 1 Hof zu Hilpertgrün erblich von ihren Vorfahren, dann 2 Gütlein zu Mussen, 2 Gütlein zu Straß.

In der Fehde der von Waldenfels zu Richtenberg mit der Stadt Nürnberg 1444 erhielten diese Hülfe von Fritz und Rüdiger von Sparneck, Söhne des Fritz und der von Aufseß zum Waldstein geseffen.

Rüdiger von Sparneck, Hermann von Hirsberg, Heinz von Redwitz zum Theißenort und Glas von Schaumberg vergleichen 1439. 13./7 die Brüder Hans d. Ä., Heinz, Carl und Jörg von Gutenberg mit Hans d. J. von Gutenberg. Rüdiger erwarb 1445 von seinem Vetter Luz von Sparneck dessen Hälfte von Gattendorf und 1449. 5./3 von seinem Vetter Wittich, Luzens Bruder, die andere Hälfte und wird damit Gründer der zweiten Linie zu Gattendorf, welche mit Christoph Philipp 1562 ausstarb.

Er wird 1455. 25./10 von Kurfürst Friedrich von Sachsen mit Schloß und Dorf Gattendorf unbeschadet des Leibgedings der Frau Ilse, Luzens Mutter, belehnt, welches 1446 mit 2 Pferden zur Stellung belastet war. Mitbelehnt blieb aber Luz. Ebenso wurde er 1446. 22./10 mit Gattendorf und 2 Gütern zu Trogenau belehnt.

Rüdiger bekannte 1450. 5./10, daß ihm Herr Jordan, Probst zum Spainshart ihre entlegenen Güter zu Gattendorf, welche die von Roßau sel. dem Kloster gegeben habe, befohlen und vererbt haben gegen einen jährlichen Zins von 2 fl rh. Nürnberger Geld's und Währung also gen Spainshart.

Siegler dieser Urkunde waren Adrian von Rinsberg zu Weidenberg, Carl von Guttenberg zu Guttenberg.

Einige Monat später 1450. 9./12 leiht Kurfürst Friedrich von Sachsen Rüdigers Gattin Barbara geb. Truchseß von Weßhausen 600 fl. rh. an ihres Mannes Teil des Schlosses Gattendorf zum Leibgeding. Als Vormünder werden Rüdigers Bruder Fritz und Heinz von Guttenberg genannt.

Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht leihen 1464. 22./10 das Schloß zu Gattendorf, das alte Gattendorf, auch 2 Güter zu Trogenau u. in dem Bogtland gelegen, wie er diese zu Lehen hergebracht, zu rechten Lehen.

Rüdiger war 1445. 15./6 Zeuge der Heirat seines Bruders Fritz mit Elisabeth von Freudenberg.

Mit dem Herrn von Obernitz stand Rüdiger auch in Beziehung, wir finden ihn 1447. 5./10 als Theidinger und 1448. 16./2 als Zeuge für Jörg, Hans und Euthold von Obernitz.

Rüdiger wird auch 1457. 1./6 als Siegler genannt, als Hans von Sparneck mit Zustimmung seines Sohnes Fritz seiner Gattin Helene 900 fl. auf Schweinsbach und Kigelkreut vermacht.

Auch gibt er unter Mertein Fortschen als Hofrichter Insiegel 1461. 25./2 Rundschaft, daß der Bach, der von Schweinsbach herab in den Teich geht, ein gehegt Wasser und kein gemeiner sei; dann von dem Schaftrieb und Brücken wegen, den Fritz von Sparneck angefangen habe zwischen Sparneck und Weiskeldorf, gedenke er, daß weder Schaftrieb noch Brücken dazwischen und er wohl 40 Jahre zu Sparneck gesessen sei.

Markgraf Albrecht von Brandenburg und Herzog Wilhelm zu Sachsen traten 1472 gegen Rüdiger auf wegen der Gerichte und aufgerichteten Galgen zu Gattendorf.

Im darauffolgenden Jahre 1473. 25./3 wird Rüdiger zu einem Zug des Kurfürsten von Sachsen aufgeboten. Es betrifft das den Feldzug des Kaisers Sigismund gegen Herzog Karl von Burgund, welcher Zug nach Neuß am Rhein ging, doch muß Rüdiger vor diesem Zug gestorben sein, da Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen 1474. 25./6 den Gebrüdern Jörg und Liz von Sparneck das Schloß und Dorf Gattendorf mit obern und niedern Gerichten, wie diese ihr Vater Rüdiger sel. auf sie gebracht hat, belehnen und geben ihnen auch noch, da ihr Vater mit Vogt von Sparneck, ihrem Vetter, mit dem Dorf Obergattendorf insgesamt beliehen war, die gesamte Hand an diesem ihres Veters Voge Dorf Obergattendorf.

Mit Carl von Gutenberg hatte Rüdiger Prozeß vor dem Hofgericht. Derselbe klagt um 50 fl., welche Rüdiger dem Gutenberg schulde und worüber er Brief und Siegel habe. Die Rüdigerstattungsfrist sei schon lange abgelaufen. Er erstand seine erste Klage vor dem 1469. 29.—31. 8 tagenden Hofgericht. Vor dem 1469. 30.—31./1 tagenden Hofgericht erstand Gutenberg seine zweite Klage gegen Rüdiger von Sparneck. Heinz von Gutenberg sagt aus: „er habe dem Bruder des Fritz von

Sparned 139 fl. geliehen. Von dieser Summe seien noch nicht zurückbezahlt. Frik von Sparned wisse um den Handel, der Brief aber sei ihm mit anderer seiner Habe verbrannt." Hierauf antwortet Frik: „sein Bruder Rüdiger habe das Geld bezahlt, von Heinz aber neuerdings 30 fl. entliehen. Heinz von Guttenberg klagt deshalb zu Frik von Sparned zu Sparned vor dem Hofgericht 10.—12. April 1468 um 30 fl., für welche dieser gegen dessen Bruder Rüdiger von Sparned Selbstschuldner sei. Carl von Gutenberg erstand nun vor dem 1469. 15.—17./5 tagenden Hofgericht zum dritten mal seinen Spruch gegen Rüdiger von Sparned.

Im Jahr 1464. 21./4 beschwerten sich eine große Anzahl Adelige bei dem zu Würzburg versammelten Kapitel des Benediktiner-Ordens über den Abt Eberhard auf dem Munchberg-Michelsberg bei Bamberg — welcher nicht Adelige ins Kloster aufnehme, „wiewohl dasselbe allein ist für die von Adel und Schild Geborenen und keine anderen von Alters her darin aufgenommen wurden.“

Die Beschwerde führenden waren:

|                          |                                         |                        |
|--------------------------|-----------------------------------------|------------------------|
|                          | Ritter Hans von Waldensfels.            | Eberhard Monerfeter.   |
| Rüdiger u. }             | " Conrad von Jedwitz.                   | Carl u. }              |
| Frik }                   | " Conrad Ruchauer.                      | Heinz }                |
| Jörg u. }                | " Hans von Runersperg.                  | Ronz von Würzburg.     |
| Adam }                   | Ronz u. Heinz von Aufseß.               | Pankraz u. }           |
| Thomas von Reitzenstein. |                                         | Heinz }                |
| Erhard u. }              | Christof Rothast. Ulrich Gleißenthaler. | Ronrad Mecher.         |
| Ronz }                   | Raspar von Tetha. Ulrich Wellendorfer.  | Heinz von Rindsperg.   |
|                          | Frik Stoer. Werner Turriegel.           | Jörg Erlbeck.          |
|                          | Alexander von Wildenstein.              | Hans von Breitenstein. |

1471. 2./1 schreibt Heinrich von Aufseß, Hauptmann auf dem Gebirg an Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen wegen einer Beschwerde über den Amtmann zu Hof Hr. Rindsberg wegen der ihm streitig gemachten Gerichtsbarkeit zu Gattendorf.

Rüdiger, der wie schon gemeldet vor 1474. 25./6 gestorben ist war mit Barbara geb. Truchseß von Weßhausen vermählt. Aus dieser Ehe entsprossen 4 Söhne und 1 Tochter:

|       |                                                                  |
|-------|------------------------------------------------------------------|
| Hans, | Anmerkung. Diez jun. Truchseß von Weßhausen — Weßh u. Bettenburg |
| Jörg, | × Margarethe von Sedendorf-Höruf                                 |
| Frik, | (Paul von S. Oberhochstett × Anna Krak)                          |

|                      |                         |                            |
|----------------------|-------------------------|----------------------------|
| Veronica u.          | 1428.                   | Barbara                    |
| Frik.                | Marg. × Otto von Milzen | × 1441 Rüdiger von Sparned |
| Apel, Vogt zu Naila. | zu Markershausen.       | brandb. kulmb. Rat.        |
|                      |                         | Tab. 171.                  |



Apel, vermutlich ein Sohn Rüdigers ist markgräfl. Diener, fiel 1486 in Herzog Ludwigs Dörflein Borden Neuth, raubte daselbst und ritt dann nach Schweinsbach, wie bei Georg zum Stein erzählt wird, richtete auch 1448 mit Georg ein Schreiben an Kurfürst Albrecht wegen Frikens zum Stein Gefangennahme. Wird in Urkunden des Archivs zu Magdeburg und Erfurt in den Jahren 1488—1500 genannt. Er war 1505 Vogt zu Naila.

18) Hans, der älteste Sohn Rüdigers, saß vermutlich auf dem Waldstein, den sein Vater über 40 Jahre inne hatte. Er war mit seiner Cousine Anna, Tochter des Martin von Sparneck, vermählt. Von Hans hören wir nur aus der Fehde der Gebrüder Fritz und Peter von Feilitzsch mit dem Konrad von Luchau. Darnach scheinen die Sparnecker auf Seite des Luchau gewesen zu sein. 1478. 21./1 klagt Friedrich von Feilitzsch, daß ihm Hans von Sparneck Geld schuldig sei, während Hans von Sparneck wegen Gattendorf gegen Feilitzsch klagt.

Dieser Klagen wegen schreibt Kurfürst Albrecht von Brandenburg an Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen, daß seine Hauptleute, falls Hans von Sparneck der Schuld geständig sei, angewiesen wurden, ihm Recht genug zu gestatten. Wegen der Klage, betreffend Gattendorf, sei dem Sparnecker nötiger zu klagen als dem Feilitzsch.

Als der Kurfürst 1479 in die Mark zog, schreibt er 12./10 an die Herzöge, daß deren Vogt zu Olbnitz Thimo von Hermannsgrün und des Feilitzsch Sohn nach Hof gekommen seien. Wir theidingten, als wir einen Tag in Hof blieben. Feilitzsch klagt, daß Hans von Sparneck ihm Geld schuldig sei aber nicht bezahle; aber Hans war nicht da. Wir besandten ihn gen Culmbach und beschieden auch den Feilitzsch dahin. Hans kam, Feilitzsch blieb aus. Falls zu Culmbach nichts gerichtet werden sollte, sollte unser Hauptmann auf dem Gebirg wegen des Sparneck rechten helfen. 1480 verkauft Reinhard Redwitzer sein Drittel an Hallenstein an Hans von Sparneck, der mit Reinhard's Witwe 1484 Streit bekam.

Die ausführliche Beschreibung der Fehde wird in der von Dobeneß'schen Familiengeschichte behandelt. Daran beteiligt waren Kunz von Luchau, Sighart von Feilitzsch, Hans von Sparneck, Pbr. Feilitzsch, H. Machwitz und J. Ziselmann.

Von Hans von Sparneck erfahren wir nur, daß, als die Bundesstände die Sparneck'schen Schlösser Waldstein, Sparneck zc. 1523 zerstören, Hans schon gestorben war und seine Frau Anna als Witwe hinterließ.

Hansen's Bruder 21) Frik und 20) Georg, die an der Fehde des Aufseß mit dem Bischof von Würzburg teilgenommen hatten, wurden mit vielen andern Rittern bei Sundbach gefangen genommen und dann entlassen, sich auf dem Marienberg bei Würzburg in der Hofratsstube zu stellen. Alle damals gefangene Ritter inclusive Georg von Sparneck stellten sich, nur Frik von Sparneck unterließ es. Dieser 20) Georg und sein Bruder 19) Tieß wurden nach ihres Vaters Tod 1474. 25./6 mit Gattendorf belehnt. Eine nochmalige Belehnung, bei welcher auch ihr Bruder Frik und dessen Sohn Christof genannt wird, erfolgte 1484. Auch werden Hansen's sel. Söhne zu Holnstein mitbelehnt, deren Name nicht speziell genannt wird.

Das Verzeichniß der Ritter und Knechte vor dem Beheimer Wald führt 1478 Jörg und Dietrich in Gattendorf auf.

Die nächste Urkunde, Gattendorf betreffend vom 26./7 1477 gibt uns Nachricht von einer Tochter Rudiger's. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen gestatten 20) Jörgen und 19) Tießen von Sparneck, Thomasen IV von Reichenstein und dessen Hausfrau 22) (Froniken) (Veronika), ihrer Schwester, 13 fl. rh. und etliche Groschen jährlichen Zins auf ihren Gütern zu Obergattendorf für 350 fl. rh., welche sie genannter Schwester wegen des Heiratsgutes schuldig, auf 3 Jahre zu verkaufen.

Am 11. Oktober 1482 bestätigen Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht zu Sachsen und Markgraf Albrecht von Brandenburg einen Vertrag, den ihre Räte, als sächsischer Seits der Obermarschall Hugold von Schleinitz, Ritter Caspar von Schönberg und die Hauptleute zu Vogtsberg in Plauen, Hermann von Weissenbach und Thymo von Hermannsgrün und brandenburgischer Seits der Hauptmann auf dem Gebirg Ritter Hans von Redwitz, Endwig von Eyb, der Amtmann zu Radolzburg, Albrecht Stieber, Wilhelm von Wildenstein und der Amtmann zu Hof Heinz von Waldenfels auf einem Tage zu Schleiz am 9. September 1482 über die Obrigkeit und die Gebrechen in den Ämtern Hof, Plauen, Vogtsberg folgendermaßen getroffen haben. Unter Ziffer 2 die Gerichte zu Obergattendorf anlangend, so soll das Halsgericht in Dorf und Flur dem Markgrafen nach Hof zustehen, das Halsgericht auf dem Schloß und dem Dorf vor diesem, sowie die übrigen Gerichte zu Obergattendorf sollen den von Sparneck verbleiben.

Bei der Erbteilung des Kurfürsten und des Herzogs von Sachsen 1485. 26./8 kam Gattendorf zum Weimar'schen Teil.



Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen hatten vor der Teilung dem Jörg von Sparneck 1483. 25./8 gestattet, Peter Taschnern zu Hof für 130 fl. einen Hof zu Obergattendorf wiederkäuflich auf drei Jahre zu verkaufen und behalten sich für den Fall der Nichteinlösung die Wiederlösung selbst vor.

1488. 26./8 empfing Jörg von Sparneck zu Bosau zwei Güter zu Nempschau, einen Teich zu Bierschau, den er von Heinz von Reichenstein zu Boffed erkauft hat.

Eine weitere Belehnung der Gebrüder Dittrich, Ritter, Fritz und Georg mit Schloß und Dorf Niedergattendorf, Dorf Obergattendorf, zwei Gütern zu Trogenau und ein Gut zu Nentschau mit allen Zugehörungen, in der Pflege Vogtsberg gelegen, wie dies von ihrem Vater selig auf sie gekommen ist, erfolgte 1499. 25./5 durch Kurfürst Friedrich und Herzog Johann von Sachsen.

1490. 3./2 werden die von Sparneck zu Gattendorf von ihrem Lehensherrs aufgeboden, ebenso 1499. 12./3 mit drei Pferden und einem Wagen.

Nach dem Hofer Landbuch anno 1502 besaß Dieß in Trogenau zwei Mannschaften, geben alle 12 Maß Schutzhaber, die Lehen sind herzogisch, die Obrigkeit der Herrschaft gehört mit dem Gericht gen Hof.

In Nentschau besaß Jörg eine Mannschaft, in Kirchgattendorf besaß Dieß neun Mannschaften, ist herzogisch Lehen, die Obrigkeit ist meines gnädigen Herrn, das Gericht gehört gen Hof.

In Obergattendorf haben die Sparneck ein Schloß und etliche Mannschaften. Solches hat sein eigen Halsgericht, ist herzogisch Lehen.

19) Dieß und 21) Fritz von Sparneck werden nach der Geschichte der Familie von Tettau 1510 in Ostpreußen genannt, Letzterer als Bürge in einer Verhandlung bei von Tettau.

Dieß starb 1503. 17./2 und liegt im Kloster bei den Franziskanern zu Hof.

20) Ein Jörg von Sparneck wird als Mitglied der Turniereinigung genannt, welche Markgraf Albrecht von Brandenburg 1481. 26./7 mit der fränkischen Ritterschaft schloß.

Georg starb 1528 als Ritter des Deutschen Ordens.

21) Fritz, Dießens und Georgs Bruder und Rüdigers Sohn, saß zum Hallerstein. Daß er Mitbelehnter bei Gattendorf war, ist schon erwähnt in dem Lehnbrief von 1499. 25./5. Er war beim Regierungsantritt der Söhne des Markgrafen Albrecht, Sigmund und Friedrich

1486 als Rat bezeichnet. Daß Frik von Sparneck zum Hallerstein eine geborne Hirschberg zur Ehe hatte, entnehmen wir einer Klage des Frik 1497. 16.-19./1 c/a die von Heinz von Hirsperg hinterlassenen Güter, der ohne Leibeserben gestorben, weshalb ihm laut Heiratsbrief seiner Ehefrau, des † Hirschberg Schwester, 500 fl. gebühren, auch habe die Mutter seiner Frau, geb. von Richtenstein, ihrem Ehemanne Nickel von Hirschberg † 800 fl. Heiratsgut zugebracht, die seiner Hausfrau mütterliches Gut seien.

In einer Streitigkeit zwischen Kurpfalz und den Rothasten zum Weißenstein wegen der Holzmark kommen Oswald von Seckendorf, Rolt genannt, Landrichter und Pfleger zu Waldeck als Bevollmächtigter des Kurfürsten Philipp von der Pfalz einerseits und Hans Rothast zum Weißenstein und Thumssenreuth andererseits zu einem Kompromiß durch Vermittlung des Hans von Helmstadt zu Grafneck, Bizedom zu Amberg am Ertag nach St. Martinstag 1498.

Schiedsrichter waren: Uz von Rindsperg zum Wernstein, damals Pfleger zu Reichenack, als Obmann, Heinrich Maier, der geistlichen Rechte Lizentiat, Friedrich Steinlinger zum Kressenwerd, Landschreiber zu Amberg, Zusätze auf Seiten des Landrichters zu Waldeck, Heinrich von Redwitz zu Rüpß, Ritter, Pfleger zu Mordeck und Steinach und Friedrich von Sparneck zum Hallerstein als Zusätze Hansens von Rothast.

1503. 26./4 wird Frik mit 4 Pferden von seinem Lehensherrn aufgeboden, Freitag nach Christi corporis in Weimar zu sein. (16./6.)

Nach 1505 verkauft Conrad, Abt zum Speinshard 2c. und Johannes, Prior, 2 fl. rh. Zins nürnberger Währung auf etlichen Zehnten und Gütern zu Gattendorf, Drogenau und Feuchtwitz, die sie Rüdiger von Sparneck sel. zugewendet hatten, an Frik von Sparneck zum Hallerstein, des Rüdigers Sohn, um eine benannte Summe Geldes.

1509 ist Frik von Sparneck zum Hallerstein Zeuge, als Hans von Dobeneck sein Gut Froschgrün an Hans von Reichenstein zu Schwarzenbach verkauft. 18./11 1514 wird er als Bürge am St. Ottentag genannt.

Ob aus seiner Ehe mit der von Hirschberg Nachkommen vorhanden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Sicher ist, daß 1516 nach dem Landbuch des Amtes Wunsiedel vom Jahre 1499 23) Getto von Sparneck in Hallerstein lebte. Dieser könnte demnach ein Sohn des Frik zum Hallerstein sein. 1517 wird derselbe zu Gattendorf genannt, während ein Wolf zu Hallerstein vorkommt.

In diesem Jahr 10./10 schreiben Jörg von Sparneck, Deutschen Ordens, Wolf zu Münchberg, Wolf zu Stockenrod, Gert zu Gattendorf, Hans zu Sparneck, Jörg zu Mechlareuth, Wolf zu Hallerstein, Balthasar zu Rochnitz, Christof zu Sparneck und andere von Sparneck an Bürgermeister und Rat der Stadt Eger wegen der gemeinsamen Lehen, die Ott von Sparneck unrechtmäßig zu verleihen sich untersteht. Dieser Ott zu Altensattel starb 1519. Sein Nachfolger als Geschlechtsältester war Jörg, Deutschordensritter. 1523 lebte Gert in Gattendorf, in welchem Jahr es von den Bundesständen des fränkischen Kreises zerstört wurde. Gert war auch beteiligt an der Fehde des Thomas von Absberg. Am Freitag im Juli wurde Gattendorf zerbrochen und alles verbrannt. Es war kein Widerstand, da die Gewalt zu groß.

Bei dem Tauschvertrag zwischen Kursachsen und Brandenburg wurden 1524 die Sparneck zu Gattendorf Lehensleute der Markgrafen von Brandenburg mit Schloß Gattendorf, Vorwerk mit zehn Mannschaften und einem Ritterpferddienst.

Bestimmt wissen wir, daß Jhet von Sparneck eine Schwester 24) hatte, die mit Sittich von Jedwitz auf Brambach vermählt war. Kurfürst Johann von Sachsen bestätigt 1527. 22./3 den Vergleich, den seine Räte Götz von Ende zu Wolfenburg, Friedrich von Thun zu Weisenburg und Hans Edler von der Planitz, Hauptmann zu Grimma, alle drei Ritter, denen nach Absterben Sittichs von Jedwitz das Rittergut Brambach im Vogtlande in Gnaden verliehen worden war, mit den Vormündern der nachgelassenen Witwe Sittichs und deren beiden Töchtern, als Heinrich von Jedwitz zu Neuberg, Sebald Thoß zu Erlbach und Jheten von Sparneck zu Gattendorf wegen des Leibgedinges und der Abfertigung der Witwe und deren Töchter getroffen haben. Die oben genannten Besitzer von Brambach bewilligen der Witwe auf Lebenszeit jährlich 100 fl. Leibzinsen, jeder Tochter aber 30 fl. oder bei der Verheiratung 500 fl. Heiratsgeld. Sollte eine der Töchter unverehelicht sterben, so soll der überlebenden der Leibzins oder das Heiratsgeld der Verstorbenen zufallen. Außerdem werden jeder Tochter bei der Verheiratung noch 50 fl. zur Besserung des Schmuckes und zur Kleidung versprochen. Für diese Abfertigung verzichtet die Witwe auf alle sonstigen Ansprüche an dem Gut Brambach und übergibt dasselbe mit Allem, was niet- und nagelfest, den neuen Besitzern.

Die Markgrafen Casimir und Georg von Brandenburg bewilligen Gerte von Sparneck 1520. 20./11 2 Höfe zu Perleß seinem Schwager

Sittich von Jedwitz zu Brambach für 300 fl. auf 6 Jahre zu verpfänden, doch innerhalb dieser Frist wieder einzulösen.

Gett lebte 1526 nicht mehr, da er in dem Verzeichniß der brandenburg'schen Landsassen und Lehensleute für dieses Jahr nicht erwähnt wird, ebensowenig in dem Lehnbrief von 1528.

Dagegen empfangen 1543. 26./4 Georg Wolf von Rozau, Amtmann zum Epprechtstein und Alexander von Rabenstein zu Döhlau als verordnete Vormünder Getten's von Sparneck sel. Söhne Melchior und Georg Wolf Schloß Gattendorf mit Hals- und Erbgericht und Kirchgattendorf mit Erbzinsen.

Schon 1535 bekennt Nickel von Rozau daselbst, daß er etliche Register und Rechnungen, welche deren von Sparneck Vormünder in der Gebirg'schen Kanzlei eingeantwortet, als Bevollmächtigter der von Sparneck vom Landschreiber empfangen habe. In der Zeit zwischen 1542 und 1559 erwarb sich Moriz von Wildenstein von seinem Bruder Adam, seinen Vettern Sebastian und Hans Georg von Wildenstein, und von 25) Melchior und 26) Georg Wolf von Sparneck 12 Güter zu Marlesreuth und 3 Güter zu Naila, dann des Adam's Anteil an dem Stammgut.

In dem Gefecht bei Rochlitz, in welchem Markgraf Alcibiades gefangen genommen wurde, war Melchior von Sparneck unter den Gefangenen, er hatte noch 4 Pferde und einen Knecht, einen Buben namens Georg Beck bei sich, verlor 2 Pferde.

Von Melchior und Georg Wolf ist nirgends mehr die Rede.

In dem oben angeführten Verzeichniß der Lehensleute 1526 werden 27) Wolf, 28) Melchior und 29) Hans zum Hallerstein und Gattendorf genannt. Es waren vermutlich Söhne des Frik zum Hallerstein und Brüder des Gett. Hans hatte einen Sohn 30) Christof.

Im Bauernkrieg leistete Melchior dem Markgrafen Casimir Kriegsdienst. Ritter Sigmund von Wirberg, Melchior von Sparneck und Caspar von Guttenberg werden 1525. 18./6 vom Markgrafen beordert nach Waischenfeld und Pottenstein, diese Städte zu brandschätzen. Nirgends fanden sie Widerstand, sondern unterhandelten um die Höhe der Brandschätzung.

Wolf, Hans und Melchior stellen 1534. 6./5 Sigmunden und Hans Heinrichen von Feilitzsch eine Schuldverschreibung über 600 fl. Hauptgelbes aus, wofür diesen 1536 die Sparnecker Güter verpfändet wurden.

Wir gehen nun über zu 31) Friedrich, dem Sohn Friedrichs und der von Aufseß und Brüder Rudigers. Derselbe erhielt in der Teilung 1442 Sparneck. Die verschiedenen Belehnungen, an denen er beteiligt, sind schon bei Rudiger angeführt.

Friedrich hielt 1445. 15./6 Hochzeit mit Elisabeth, Tochter des Ulrich von Freudenberg und der Anna Marschall von Bappenheim. Sie verzichtet auf väterliches und mütterliches Erbe gegenüber ihrem Vater. Zeugen dabei waren sein Bruder Rudiger und Hans von Sparneck zum Stein, sein Vetter. Er empfing 500 fl. rh. Heimsteuer in Fertigung nach seiner Frauen 500 fl. Widerlegung und 250 fl. Friedrich von Sparneck setzt Ulrich von Freudenberg zu Bürgen:

Conrad von Bappenheim, Heinrich von Egloffstein, Hans von Sparneck zum Stein und Hans von Sparneck zu Weißendorf.

(Quelle Wiguleus Hund und Schifer IV 533.)

Durch seine Ehe mit Else von Freudenberg bekam Fritz den Sitz zu Grünwald bei Bilsed in der Oberpfalz. Diesen Sitz hatte sein Schwiegervater Ulrich von Freudenberg inne. Dieser bewog den Bischof 1449 die Belehnung mit diesem Sitz auf seinen Schwiegersohn zu übertragen.

Fritz von Sparneck der Ältere verkaufte dem Heinz von Gutenberg, seinem Oheim den Hof zum Posterk, die Mühle daselbst mit Zubehör, alles freies Eigen mit Ausnahme des Hofes am Buchberg, welcher marktgräfliches Lehen ist, um 500 fl. rh. 1447. 29./6.

Bürgen und Mitsiegler: Arndt von Hirsberg, Jörg von Wallenrode.

Wegen einer Klage betreffend Hansen von Waldensels und Jörgen von Rosspode sel. werden Fritz von Sparneck zu Sparneck, Hans von Sparneck zu Weißelsdorf und Fritz von Sparneck zu Formitz 1473 genannt. Es empfing nämlich 1471. 31./12 Fritz einen Hof zu Niedernformitz mit seiner Zugehörung, da vor Zeiten der Egelfraut aufgeseffen ist, und den er von Hansen von Sparneck dem Jüngern erkauft.

Da Friedrich einen Sohn namens 32) Friedrich gehabt, ist es möglich, daß oben genannter 32) Fritz zu Formitz mit diesem identisch ist.

Als Mitsiegler tritt Fritz von Sparneck zu Sparneck noch 1465. 11. 6 bei dem Verzicht des Hans von Sparneck auf das Erbe seiner Mutter Anna geb. Förtisch auf.

Ritter Friedrich errichtete aus Dankbarkeit 1476, weil das Stammschloß Sparneck und die Burg Waldstein unverfehrt geblieben, ein Kloster nebst Kirche. Er starb über dem Bau 1477. 14./10, worauf sein Nachfolger Caspar von Sparneck dasselbe völlig einrichtete. Friedrich wurde in der Klosterkirche beigesetzt und ein Grabstein gesetzt.

Anmerkung. Der Bestand des Klosters währte so lange als die Ritter von Sparneck auf dem Schloß Sparneck in Waldstein hausten. Nach ihrem Abzug wurde das Kloster eingezogen, welches jetzt ein Wirtshaus ist. Auf dem Grabstein des Friedrich sind die Ahnen desselben mit Wappen erkenntlich:

|            |         |
|------------|---------|
| Sparneck.  | Auffesß |
| Sedendorf. | R.      |

Als Söhne Friedrichs und der Freudenbergs sind anzusprechen:

Der schon erwähnte 32) Friß; 33) Caspar und 34) Christof.

33) Caspar, welcher als Nachfolger seines Vaters im Besitz von Sparneck die Kapelle daselbst ausbaute, sonst aber nicht mehr genannt wird, soll mit Cordula von Rüdchau verheiratet gewesen sein und eine Tochter 33a) Judith gehabt haben, die mit dem Sylvester Balthasar von Reichenstein, gestorben 1605, vermählt war.

34) Christof, welcher 1477. 24./11 einen Hof zu Seilbiß gelegen, darauf die Sontag geseßen, ein Gütlein und Schenkstatt zur Zell bei der Kirchen, ein Gütlein zu Weißelsdorf von seinem Vater Friß ererbt, empfangen hat, machte mit Kurfürst Albrecht von Brandenburg 1474 den Zug gegen Herzog Carl von Burgund mit und lag mit vor Neuß.

Er empfing 1477. 24./11 von Wladislaus König von Böhmen für sich und seines Vaters wegen das Schloß Waldstein und das ganze Dorf zur Zell, ausgeschlossen die Schenkstatt bei dem Kirchhof, item Sparneck das Schloß mit Dorf, item den Sitz Hallerstein mit Zugehörung, 2 Gut zu Forkenreuth und 4 Gut zu Formiß mit ihrer Gerechtigkeit, item Groß-Loßnitz das Dörflein ganz, ausgeschlossen 3 Gütlein, item Klein-Loßnitz, item Hermanßreuth und Ramolßreuth, item 2 Gütlein zu Müssen, item 2 Gütlein zu Straß, item zur Wüstung Seilbiß 4 Gütlein, item zu Penß 2 Gütlein, zu Perlaß 4 Gütlein, zu Poppenreuth 1 Gütlein mit allen Zugehörungen von ihren Vorfahren auf sie gekommen, Christof und sein Vater Friß persönlich gelübt und eid gethan. Rutenberg Sontag samt Bartholomäus des heiligen 12 Botentag (24./8).

Christofs Vater starb 1477. 14./10.

1486 finden wir Christof unter den Räten der Markgrafen Friedrich und Sigmund von Brandenburg bei deren Regierungsantritt. An dem Auszug des Markgrafen von Brandenburg zur Rettung des römischen Königs Maximilian, den die Bürger von Brügge in Gefangenschaft hielten, rückte Christof mit 16 Pferden 1488 aus.

Christof saß 1502 als Burggraf zum Rothenberg (Mittelfranken). Als solcher schreibt er 27./2 an den Vicedom zu Amberg Ludwig von Eyb wegen des Rothen Hohen Wildes zu jagen.

Er wird bezeichnet zu Sparneck und Waldstein; im Hofer Landbuch von 1502 heißt es: hat zu Seilbiß 1 Mann und Friß 2 Mann. Eine Urkunde des Dresdener Archivs führt 1501. 26./8 Wolfgang von Sparneck zum Waldstein und Christof von Sparneck zu Sparneck auf.

Georg Herzog zu Sachsen stellt 1501. 13./9 eine Schuldverschreibung für Christof von Sparneck zu Sparneck aus. Christof war verheiratet



und hinterließ 3 Söhne. Er starb vor 1510. 16./5, an welchem Tage Kaiser Maximilian 35) Wolf von Sparneck als ältesten für sich und seine noch unmündigen Brüder 36) Hans Augustin und 37) Christof mit nachgeschriebenen Gütern als Friedmannsdorf und Bucheck mit allen Zugehörungen vom heiligen Reich zu Lehen rührend, von ihrem Vater Christof weiland auf sie gekommen, belehnt.

Die Gattin des vor 1510 † Christof ist unbekannt.

1528. 11./5 belehnt Ferdinand König von Ungarn Wolf von Sparneck von wegen seiner und Frikens von Sparneck zum Hallerstein und seines Sohnes Christof und andere seiner unmündigen Vettern zu Sparneck und Hallerstein mit nachgeschriebenen Gütern als Schloß Waldstein und das ganze Dorf Zell ausgeschlossen die Schenkstatt bei dem Kirchhof, item Sparneck das Schloß mit dem Dörflein, item den Sitz zu Hallerstein mit Zugehörung, item den Sitz zu Stockenrod mit Zugehörung, 2 Gut zu Forkenreuth und 4 Gut zu Formitz mit ihrer Gerechtigkeit, item Großloßnitz das Dörflein ganz, ausgeschlossen 3 Gütlein, item Klein-Loßnitz ganz, item Hermannsreuth und Ramolsreuth, item 2 Gütlein zu Mussen, item 2 Gütlein zu Straß, item zu Wüstenselbitz 1 Gütlein, item zu Pent 2 Gütlein, item zu Perlas 4 Gütlein, item zu Poppenreuth 1 Gütlein mit allen ihren Zugehörungen, die von ihren Vorfahren an sie kommen sind und von uns und der Krone zu Böhmen zu Lehen rühren.

Anmerkung. Abschrift des Wolf von Sparneck mit der Bemerkung, daß diese Güter nur denen von Sparneck zu Hallerstein und Sparneck geliehen sind und nicht denen zu Weißdorf oder andern, die ihre Lehen besonders haben.

In dem gleichen Lehenbrief von 1477 fehlt der Sitz zu Stockenrod mit Zugehörung, — während in diesem 4 Gütlein zu Wüstenselbitz gegen 1 Gütlein in 1528 angeführt sind.

1526 wird Wolf zu Stockenrod mit Sohn Christof genannt. Dieser Wolf war auch derjenige, welcher dem Heinz von Lückau, Gatten seiner Schwester Maria, einen Schafhof mit 400 Schafen abbrannte, wogegen ihm Heinz sein Haus in Stockenrod nebst Nebengebäuden abbricht.

Moninger bringt eine erlöste Schuldverschreibung Christof's von Sparneck etlicher Schulden halber gegen Stefan von Wirsberg zum Altentuch vom Jahr 1522. Dieser Christof ist wohl identisch mit dem Sohn Christof Philipp des Wolf.

Sein Sohn Christof Philipp wurde 1547 bei Rochlitz mit 1 Knecht und 4 Pferden gefangen genommen. 1547. 20./3 erwarb Markgraf Albrecht von Brandenburg von Chr. Philipp zu Sparneck und Stocken-

rod, dessen reichslehnbares Dorf Friedmannsdorf um 1960 fl. rh. und 1550. 9./3 die zerfallenen Häuser Sparneck, Waldstein, Stoderod als böhmisches Lehen, die hohen Gerichte zu Sparneck, Waldstein und Zell, desgl. zu Bucheck als ein Reichslehen, dann 3 Güter zu Wolbersreut, 1 Hof zu Riclesreut, 5 Güter zu Großlosnitz, Schnadenhof genannt, das Holz „die Haid genannt“, alle 3 Corpora um 21900 fl. 2 $\frac{1}{2}$ , Ort 15 A.

Als Letzter aus dem Hause Gattendorf besaß er noch das Rittergut Gattendorf. 1560 wurde das Geschlecht Sparneck vom Lehenhof des Rittergutes Gattendorf verlustig erklärt. Aber erst nach dem Tode des letzten Besitzers von Gattendorf Christof Philipp ergriff Brandenburg Besitz davon 1562. 24./9. Mit Christof Philipp starb 1562 der letzte Sparneck der Linie zu Gattendorf. Spieß bringt in Bd. I pag. 187 seiner archivalischen Nebenarbeiten einen Mahnbrief Christof Philipp's von Sparneck an Sigmund von Warßberg, kraft dessen ersterer den letzteren 1551. 5./3 in die Leistung einmahnt mit folgendem Wortlaut:

„Sigmund von Warßberg. Züngst hab ich euch auch ander Euern mitbürgen und selbstschuldern geschrieben und gebetten, daß Ihr mir die 12000 fl. hauptsumme sampt den Zinsen, dafür Ihr für den durchlauchtigen hochgebornen fürsten meinen gnädigen hern Markgraf Albrechten zu Brandenburgk, Bürg, selbstschuldner seit, uff Cathedra petry (22./2) zu kemnat In Philipß tolhopffens Behausung erlegen und bezallen solt, wie Ihr's zu thun vorschrieben und verpflicht, also was an einem abgehet am andern zugehen soll, hat mich genzlich vorsehen, Ihr solt eure vorschriebene treu, glauben Brief und Siegel bewegt dem nachgangen und genzlich gelebt haben, damit Ich meine glaubiger auch stillen und bezallen mogen. Diemeil es nit beschehen Raicht es mir zu großem mercklichen nachtheil und Schaden, demnach erfordet, erman Ich euch zum Ersten, andern und dritten mal, daß Ihr von stund an In überantwortung des manbriff's einen Redlichen Raifigen knecht mit einem täglichen Reistparn Pferd ghein Rembnat In Philip tolhopff's Behausung einschicken, darinen teglichen gastweis liegen, zeren bei unvordingten malen zu laisten verschaffen wollet, wie laistens Recht, stat und gebrauch Ist, daraus nit zu kommen noch laistens aufhören, bis Ich der hauptsumme, Zins, Cost und scheden vergnugt und bezalt bin, alles nach besag der schultverschreibung. Ihnn sal es auch nit besche, wurd Ich euer nit mehr zu verschonen wissen, soliches nithalten durch ein Proclamen meniglichen an tag zu geben, darzu ander mir Zuleffige Wege für die handt zu nehmen, Welches Ich euch zu gefallen lieber umbgehen, wolt



Ich euch, vor schaden und nachteil zu verhueten, freundlichen nit bergen.  
Datum unter mein Christof Philip von Sparneck's Insiegel den 5 march  
Anno 1551."

Diese Schuldforderung hängt jedenfalls mit oben schon angeführten  
Verkäufen zusammen.

#### Kapitel 4. •

### Hans zum Stein und seine Nachkommen.

38) Hans I., welcher in den Urkunden meist „zum Stein“ bezeichnet ist, war ein Bruder des Erhart, Friedrich und Babe. Er war 1360 Pfleger zu Hohenberg. Als sein spezieller Besitz wird Stein genannt. Das Schloß Stein auf einem jähem Fels zur Rechten der Elbnitz zwischen Gefrees und Berned gelegen, hatte sein Vater Rudiger von Konrad von Hirschberg, wie schon erwähnt ist, erworben. Auch besaß Hans die Beste Sparneck nebst andern Gütern, die er an Chunrad von Neuberg 1361. 12./7 verkauft. Hierüber kam er mit seinen Brüdern und dem Neuperger in Streit, welcher, wie schon bei Erhart erzählt wurde, 1368. 23./9 geschlichtet worden ist. Hans war 1361. 22./7 Mitsiegler als Heinrich von Rößau, des Heinrich Rößauer's Sohn, dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg eidlich gelobt, nicht mehr zu rauben und nichts mehr gegen Kaiser Karl IV. zu unternehmen.

Als seine Brüder Erhart, Friedrich und Babe Oppenrode und ihren Teil an Münchberg zc. dem Burggrafen von Nürnberg 1373. 22./2 auf Wiederlösung verkauften, war Hans Bürge und Mitsiegler.

Hans Schütz d. Ä., Hans von Sparneck zum Stein und Klaus von Sparneck zu Gattendorf hatten 1373 einen Streit mit Apel von Eichtenstein und nahmen gegen diesen Anleit. Der Grund dieses Streites ist nicht genannt.

Hans errichtete zu Stein eine Schloßkapelle, die 1377 eingeweiht wurde. Er soll bald darnach gestorben sein. Der Name seiner Gattin ist unbekannt. Er hinterließ einen Sohn 39) Hans II. Dieser Hans II. nebst seinen Oheimen Erhart und Friedrich von Sparneck, dann Peter Rothast, der Bischof von Bamberg und der Burggraf von Nürnberg hatten 1395 eine Fehde gegen Eger, welche 1396. 29./5 ihren Ausgleich fand.

1397. 19./7 wurden er und seine Oheime mit ihren Reichslehen belehnt; auch empfing er 1398 das Dorf „zum Lehen“ genannt mit aller seiner Zugehörung und den Kirchensatz zu Pirk von Burggraf Johann III. von Nürnberg. Er räumt 1387. 1./2 dem Burggrafen Friedrich das Öffnungsrecht im Schloß Stein ein und verkauft 1401. 8./8 mit seinem Sohn Hans III. die Weiherstatt zu der Holzmühle an den Rat zu Wunsiedel.

Hans II. war verheiratet, der Name seiner Gattin ist unbekannt. Er hatte zu Söhnen

- 40) Hans III.,
- 41) Arnold,
- 42) Swaipold,
- 43) Jörg.

40) Hans III. verheiratete sich 1440. 3./9 mit Anna von Rindspurg, Schwester Adrian und Rüdigers von Rindspurg, wobei die Braut auf alles väterliche und brüderliche Erbe, insonderheit auf den Anfall von Easan, verzichtet. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter.

Anmerkung. 1429 starb Georg von Rindspurg zu Rindspurg und Schnabelweid, vermählt mit der Schwester des Nikolaus Motschieder und hinterließ bei seinem Tod sechs Kinder: Eberhard, D. Ordensritter † 1447; Felicitas X Hans von Guttenberg jun.; Adrian; Augustin; Rüdiger; Anna, welche 1440 Hans von Sparneck zum Stein bei Bernack heiratete.

Doch muß seine Gattin bald gestorben sein, da er eine zweite Ehe mit einer Helene, unbekannten Familiennamens, einging. Letzterer vermachte er 1457. 1./6 mit Verwilligung seines Sohnes Fritz 900 fl. auf Schweinsbach und Rigelbreuth, wobei außer Vater und Sohn auch Herr Hans von Waldensfelz, Martin Fortsch und Rüdiger von Sparneck siegeln. Daß Helene die zweite Gattin war, bezeugt ihre Klage als Witib 1476 gegen ihre Stiefföhne Fritz und Jörg von Sparneck wegen ihres Vermächtnisses, daß sie ohne Gerichtshilfe nicht erlangen könne.

Daß die Sparneck zum Stein sich an dem Kreuzzuge gegen die Hussiten beteiligten, bestätigt eine Klage des Ritters Hans von Sparneck, des Hans von Sparneck zum Stein, des Arnold, Swaipolt und Jörg von Sparneck, alle zum Stein, 1427. 13./10 bei Bürgermeister und Rat der Stadt Eger, daß sie die von Redwitz, ihre Lehensleute zu Redwitz und zum Dörffleins, zum Ungehorsam verleitet hätten, als von ihnen ein Wagen zu diesem Zug gefordert worden sei.

Hans von Sparneck zum Stein klagt 1434 beim Landgericht zu

Nürnberg gegen Hansen Menzlein auf ein Gut Taschenreuth, gelegen bei Bößneck, daß diesem gehört hat, und gegen Friedrich von Feilisch von eines Knechtes wegen, den man zu Hof wollt verderben.

Dagegen klagt 1456. 26./7 Wolfram von Egloffstein gegen Hansen von Sparneck zum Stein und Fritzen seinen Sohn auf das Schloß zum Stein, daß Hansen von Sparneck des Älteren ist und auf die Güter zu Ramsenthal, den derselbe Hans von Sparneck und sein Sohn Fritz Jörgen Stiebern eingesetzt.

Hans von Sparneck zum Stein klagt gegen Arnold und Hans von Sparneck zu Weiskelsdorf 1458. 27./11 auf deren Schloß und Dorf daselbst, dann auch gegen Conraten von Luchau zu Cunratsreut auf dessen Schloß und Dorf daselbst.

Hans zum Stein war 1455. 21./3 Lehensherr. Als Bürge ist er bei der Hochzeit Friedrichs von Sparneck mit Elisabeth von Freudenberg 1445 genannt.

1466. 2.-5. 9 wurde unter dem Hofrichter Heinrich von Aufseß, Ritter und Hauptmann auf dem Gebirg verhandelt in einem Streit des Jörg von Guttenberg gegen Hans und Fritz von Sparneck zum Stein. Guttenberg legte seine dritte Klage dar. Das Gericht wurde diesmal ihm unschädlich aufgeschlagen. Der Hauptmann sollte in der Sache zwischen ihnen einen Tag bestimmen und versuchen, sie gütlich zu richten. Geschehe das nicht, so sollen die von Sparneck zum nächsten Hofgericht ohne Fürboten und dem Jörg von Guttenberg antworten. Der Ausschlag soll dem Jörg von Guttenberg an seinen erstandenen Klagen unschädlich sein.

Seine zweite Klage hatte Jörg von Guttenberg c/a Hans und Fritz von Sparneck zum Stein im Hofgericht schon in der Zeit vom 19.-22. Mai erstanden.

Eine neue Klage bringt Jörg von Guttenberg durch Heinz von Guttenberg seinem Fürsprecher c/a Hansen von Sparneck zum Stein in der Tagung des Hofgerichtes 25.-28./2 1467 an dieses. Er klagt wegen 55 fl. für Korn und Hafer, welche er ihm als Erbe seines Vaters schulde ferner um 15 Simra Hafer Culmnacher Maß, welche ihm sein Vater ebenfalls geliehen habe, laut zweier versiegelter Schuldbriefe. Er bittet um Erlangung derselben und um 60 fl. für den erlittenen Schaden. Hans von Sparneck zum Stein antwortet zuerst: „daß Getreide hätten seine armen Leute entlehnt und wisse er nicht anders, als daß es bezahlt sei.“ Hierauf erwiderte Jörg: die Briefe stünden auf ihn und nicht auf die armen Leute. Dem Sparneck wurde deshalb der erbetene

Spruch nicht erteilt. Hans von Sparneck ließ hierauf antworten: „Er bekenne sich nicht zu der Schuld, da die Handschrift von keinem seiner Schreiber oder Kapläne herrühre, welche er in 12 Jahren gehabt und ihm alle seine Sachen geschrieben hätten, auch habe er sein Siegel nicht da zum Vergleich. Er wisse daher auch nicht, ob es sein Siegel sei.“ Jörg antwortet: „das Siegel sei des Sparneck und in der Umschrift stehe sein Name.“ In der Sache wurde Aufschub bis zum nächsten Hofgericht erteilt. Die Sache zwischen Jörg von Gutenberg und Hans von Sparneck zum Stein wurde von dem 1468. 27.28./1 abgehaltenen Hofgericht bis zum nächsten Hofgericht ausgeschlagen.

Hans starb 1473. Sein Nachfolger als Lehensherr war Swaipolt von Sparneck. Er hinterließ aus seiner ersten Ehe 2 Söhne und 2 Töchter, Friedrich und Jörg; Margarethe und Dona.

41) Arnold und 42) Swaipold, die Brüder Hans III. werden nur 1427. 13./10 erwähnt, 43) Georg 1427 und 1476.

In welche Familie Arnold gehört, der 1382 Canonicus der Kirche zu Würzburg und 1389 Domherr daselbst, dann 1390 Canonicus der Kirche Zeitz ist, ist nicht zu ermitteln.

43) Georg hatte eine Tochter, vermählt mit Heinrich von Feilisch, dieser besaß zu Hardmansgrün einen Hof 1415, von welchem sein Schwiegervater jährlich 2 Scheffel Korn zum Kloster verordnet, ihm und den seinen alle Jahr zwei seelmeßen dafür zu halten und übernommen den Brüdern die 2 Scheffel jährlich und stets zu reichen.

Georg war auch beteiligt an der Fehde gegen den Bischof von Würzburg, in welcher Fehde er 1464 bei Sundbach gefangen genommen wurde mit Fritz von Sparneck. Georg stellte sich, Fritz blieb aus.

Swaipold bezeugt mit Brief vom 11./11 1481, daß der Vater des Friedrich von Feilisch zugelassen, geurteilt und tourniert habe.

44) Fritz, Sohn des Hans III. und dessen erster Gattin Anna von Rindsparg, tritt schon in der Urkunde von 1./6 1457 auf, als sein Vater seiner zweiten Gattin Helene 900 fl. auf Schweinsbach und Riglasreut vermacht. Wegen dieses Vermächtnisses muß Helene 1476 Klage gegen ihre Stiefföhne führen, da sie es ohne Gerichtshilfe nicht erlangen könne.

Zu dem Besitz des Schlosses Stein, das nach dem Tode des Vaters Fritz inne hat, gehört das Patronat der Kirche, Pfarr und Schule, welches von Alters her die Edlen von Bullenreuth besaßen und nach deren Absterben an die von Sparneck zum Stein kam. Zur Pfarrei gehören 12 Gütlein in Birk darunter auch das Wirtshaus begriffen und

zwei in Wallenbrunn gelegene Gütlein, welche Friedrich von Sparned mit Bewilligung des damaligen Pfarrers Johann Schnell 1480 einzog und in Geld umwandelte, doch von dem folgenden Pfarrer Conrad Marschall zurückverlangt wurde.

Durch den 1483 erfolgten Tod seines Veters Sweipolt, der Senior des Geschlechtes gewesen, betrachtet sich Fritz als Senior und schreibt den 7. März dieserhalb an Bürgermeister und Rat der Stadt Eger, daß er jetzt die Lehen zu verleihen habe und bittet deshalb, dies allen Lehenleuten zu verkünden.

Durch Schreiben anno 1484. 10./3 Mittwoch nach Thomä an Sebastian von Seckendorf, Hauptmann auf dem Gebirg, verantwortet sich Fritz von Sparned zum Stein gegen die von Herzog Otto von Baiern an Kurfürst Albrecht zu Brandenburg gebrachte Beschuldigung, als ob er Carle von Schaumberg gegen Herzog Otto gedient habe. Seit von Schaumberg wird von Fritz als sein Onkel bezeichnet. Mit dieser Beschuldigung hängt ein Schreiben 10./4 1485 Montag nach Quasimodogeniti des Georg von Sparned zum Stein und Apels von Sparned zu Gattendorf an Kurfürst Albrecht von Brandenburg um Schuß in Beziehung auf seines Bruders Fritz Gefangennehmung und die Besetzung des Schlosses Stein zusammen.

Am Dienstag nach Quasimodogeniti 11./4 schreibt der Bischof von Bamberg als Lehensherr der Burg Stein an Otto, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern, als Antwort auf eine Gesandtschaft des Herzogs und das Erbieten, einen andern Lehensmann zu stellen, das Verlangen der Freilassung des Fritz von Sparned und die Zurückgabe des Stein, und erbietet sich, dem Herzog auf Anbringen zu seinem Rechte zu verhelfen. Mittwoch nach Palmarum 30./3 antwortet Kurfürst Albrecht von Brandenburg dem Diez von Thüngen, Hofmeister, und Alexander von Wildenstein, Pfleger zu Lauf, auf ihr Anbringen für Herzog Otto von Baiern in Betreff Fritzens von Sparned, er habe ihn nicht zu vertreten.

Einen Tag nach Ostern 4./4 schreibt Georg von Sparned zum Stein auf Schweinsbach an Otto, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog in Baiern und fordert, nachdem Herzog Otto seinen Bruder Fritz gefangen genommen und das Schloß Stein besetzt habe, daß sein Bruder freigelassen, das Schloß Stein wieder zurückgegeben und etwaiger Anspruch entweder vor dem Lehensherrn, dem Bischof zu Bamberg, oder vor dem Landes herrn, dem Kurfürsten von Brandenburg, ausgeführt werde.

Er verpfändet 1485. 13./7 das Schloß Stein an den Herzog Otto von Baiern zu Neumark und Herzog Georg dem Reichen zu Landshut, von dem er nur die Hälfte besaß, während die andere Hälfte seinem Bruder Georg gehörte und von diesem dem Herzog Georg verpfändet wurde.

Die von Georg von Sparned verpfändete Hälfte des Schlosses Stein löste Markgraf Friedrich 1488 um 1500 fl. ein und kaufte die andere Hälfte um 3000 fl. von Herzog Otto zurück. Der jährliche Ertrag wird mit 600 fl. angegeben.

Es hatte nämlich 1486 Georg von Sparned zu Schweinsbach gebeten, man wolle ihn wieder zu seinem väterlichen Erbe kommen lassen, denn Melchior Neustatter habe ihn und seinen Bruder mit seinen Gehilfen bei Nacht und Nebel das Schloß Stein als sein väterliches Erbe eingenommen. Damit in Zusammenhang steht eine Tat Appel's von Sparned zu Gattendorf, markgräfl. Dieners. Derselbe war 10./3 1486 Freitag vor Judica in Herzog Ludwigs Dörflein Bordere Neut eingefallen und hatte daselbst geraubt und daselbst die Mühle verbrennen wollen, weil ihm aber das Pech, so er in seinem Stiefel geführt, verloschen, ist er gen Schweinsbach geritten, welches dem jungen von Sparned zugehört und also hinfort weiter passiert.

Fritz von Sparned zum Stein und seine Hausfrau Apollonia, geb. von Richtenstein, widerriefen 1489 den geschehenen Kauf des Schlosses Stein aus Ursach, weil Herzog Georg in Baiern Diener in verflossener Zeit (siehe oben) das Schloß überstiegen, ihn darin gefangen und in das Schloß Hohenfels gefänglich geführt und ihn darin zu einem vermeinten Verkauf gedrungen. Diesen Widerruf siegelte außer Fritz und seine Gattin Ritter Sigmund Gefeller, Lorenz von Widersperg, Hauptmann auf Schwamberg und Caspar Fraß d. Ä.

Fritz lebte damals zu Grünau, 1489 nennt Herzog Georg von Baiern den Fritz „seinen besondern lieben“. Er scheint also Friede mit ihm gemacht zu haben. Die 1500 fl., welche Markgraf zur Einlösung des Schlosses Stein hergab, hinterlegte Johann Psotel, kais. Rat und Doktor und der erbare vester Georg von Sparned bei Bürgermeister und Rat 1489 in Nürnberg. Wegen des Schlosses Stein und den Dörfern und Markt und anderswo, an welche Fritz und Georg Rechte hatten erholten sich auch in Bamberg eine Rechtfertigung 1486 Claus Psreimbder zu Bruck wegen seiner Hausfrau Margarethe und Heinz von Reizenstein wegen seiner Mutter Dona, welche beide wahrscheinlich Schwestern des Fritz und Georg waren. Nachdem Friede zwischen Herzog Georg und Fritz von Sparned herrschte, ernannte jener den Fritz 1491 zum



Pfleger von Herspruck, falls er diese Pflege annehmen will und welche bisher Endres von Nichtenstein seinetwegen versehen.

1495 streckte Markgraf Friedrich dem Frix von Sparned 1500 fl. vor, um seine an Herzog Georg von Baiern verpfändete Hälfte des Schlosses Stein einzulösen. Der Herzog trat seinen Teil dem Markgrafen um 3000 fl. rh. ab. Nun wurde hier ein markgräflisches Amt errichtet, dessen Ertrag auf 600 fl. angegeben wird.

Anmerkung. „Da die alte Sparned'sche Schloßkapelle des heiligen Michael baufällig wurde, so ließ der Amtmann zum Stein Joh. Jacob Baßler von Basel im Jahre 1686 das Schloßgebäude zur Kirche einrichten, welche 1687 eingeweiht wurde und noch jetzt als Filiale von Berned benützt wird. In der Kapelle befindet sich ein silberner Kelch mit dem Sparneder Wappen und der Inschrift J. E. S. v. S. 1386 Ave Maria.“

Noch einige Tatsachen aus dem Jahre 1472 sind zu berichten. Frix hat einen Uebeltäter nach Markt Schorgast in das Bamberger Gericht unrechtmäßig übergeben, der Kurfürst will einen Schied halten zu Witsfasten und will ihn nicht vor den Kopf stoßen; ferner hat Frix zu Herspruck dem Jäger des Kurfürsten etliche Garn genommen; ferner hatte Frix von Sparned und Thomas von Reizenstein eine Fehde; Aufseß schreibt dem Frix, sie sollen Frieden halten und warten bis 24./9 der Kurfürst kommt.

Daß der Kurfürst es übrigens mit Frix von Sparned wohl meinte, beweist, daß, als der Bischof von Würzburg mit mehreren Rittern im Baunach-Grund im Streit lag, namentlich mit denen von Baunach, Nichtenstein, Altenstein und Sparned, deren feste Schlösser einer langen Belagerung zu widerstehen geeignet waren, der Kurfürst sie warnte, sobald des Bischofs Truppen sich in Bewegung setzten, z. B. als er hörte, daß der Bischof es auf einen Ueberfall der Burg Stein abgesehen habe, trug er seinem Hauptmann auf dem Gebirg Heinrich von Aufseß auf, Frix von Sparned zu Ostern 1469. 2./4 zu warnen.

Kurfürst Albrecht fand eben bei seinen vielen Fehden an dem fränkischen und vogtländischen Adel eine immer bereite Hülfe.

Frix, der von 1483 an Senior der Familie war und als solcher ihre Reichslehen zu verleihen hatte, ladet 1489. 11./3 die Bürger zu Redwitz und alle Untersassen daselbst, die Sparned'sche Lehen besitzen oder inne haben und die von Lorenzenreut, die 2 Höfe an der Haid bei Redwitz gelegen, ein Zehent zu Seyssen und zu Diterögrün vor, in den nächsten 14 Tagen die Lehen zu Brunau zu empfangen. Diese Vorladung siegelt er und sein Stoeher Endres von Nichtenstein zu Brunau.

Frißen's Streitigkeiten mit Jörg von Gutenberg fanden schon bei seinem Vater Erwähnung. Es ist nur noch nachzutragen, daß 1470. 7.-9./5 Jörg von Gutenberg beim Hofgericht c/a Friß von Sparneck als Bürge des Friß von Waldensfelß um 16 fl. für nicht bezahlten Hafer klagt.

Friß zu Stein starb 1517. Sein Nachfolger als Senior ist Ott zum Altenfattel (Böhmen). Die rechtmäßige Nachfolge des Ott bestreiten durch Schreiben 1517. 10./10 Georg von Sparneck Teutschen Ordens, Wolf zu Münchberg, Wolf zu Stockenroth, Geth zu Gatendorf, Hans zu Sparneck, Jörg zu Mechlareuth, Wolf zu Hallerstein, Balthasar zu Rochnitz, Christof zu Sparneck u. A. an Bürgermeister und Rat der Stadt Eger.

Ott zu Altenfattel starb 1519. Sein Nachfolger ist Jörg, Ritter des deutschen Ordens. Von diesem wissen wir, daß er in einer Urkunde 1505 als Zeuge auftritt, als Hiob von Dobeneß, Bischof von Pomesanien, dem Bürgermeister Hans Schulz zu Riesenburg 8 Höfe im Dorf Wachsmuth verleiht. Zu welcher Linie dieser Georg gehört, ist nicht zu erkennen. Er war wohl ein Sohn Rudigers Nr. 17. Frißen's Bruder 45) Georg, der mit einer Tochter des Conz von Musseß von Wollenstein, Erbschenk, verheiratet war, (dieser Conz nennt 1489 Georg seinen Tochtermann), besaß u. a. auch ein Freihaus zu Baireuth, jetzt Ecke der Kanzlei- und Priester-gasse Nr. 381, daß er 1490 an Hans Sendelbeck verkauft. Er besaß außer Uprode noch Schweinsbach, Mechelnreuth und Riglarsreuth. Markgraf Friedrich leiht 1494. 12./5 Georgen von Sparneck das Schloß Uprode bei Münchberg gelegen, soweit es mit Mauern und Graben umfassen ist mit samt Zimmer und Brennholz aus dem Haag darin mit Vorbehalt der Öffnung. Dieses Schloß Uprode nebst 2 Höfen daselbst, daß Georg an Martin von Sparneck zu Weißelsdorf verkauft, wird diesem mit dem Haag u. s. Holzwachß, soweit derselbe um das Schloß begriffen ist, aus Gnaden laut besonderer Beschreibung 1502. 16./5 verliehen. Georg zu Schweinsbach verkauft 1504 laut Kaufbrief einen Hof zu Riglarsreuth zu der Engelmess gehörig, an Bürgermeister und Rat zu Eger.

Georg's zu Schweinsbach Ableben muß lange vor Mai 1512 erfolgt sein, da seine Söhne 46) Georg, 47) Wolfgang und 48) Kargas 1512. 13./5 mit dem Dorf Schweinsbach samt den 8 Höfen darin sowie mit dem Dorf Mechelnreut nebst 12 Höfen darin samt dem Zehnten und andere Gerechtigkeit daselbst und 3 Höfe zu Rigelarsreuth so vom heiligen Reich zu Lehen rühret und weiland 49) Hans von Sparneck ihr Bruder von uns zu Lehen getragen hat, von Kaiser Maximilian belehnt werden.



Das Staatsarchiv in Dresden enthält sub Nr. 9427, 9420 einen Bestallungsbrief für Wolfgang von Sparneck d. J. von Waldstein anno 1501. 13./9. Wolf, Georg und Euchar von Sparneck zu Münchberg verkaufen 1513. 1./2 der Elisabeth von Rindsperg geb. von Eberstein Witwe zu Wernstein um 300 fl. rh. 1 Hof und 1 Sölden zu Heinersreuth, welche jährlich 12 fl. Zins geben, nachdem sie diese von Ulrich Stieber zu Rabeneck, dem sie als Heiratsgut verpfandt waren, eingelöst hatten.

Wehrbürgen und Mitsiegler: Christof von Rentersheim zu Thurnsdorf und Christof von Rindsperg zu Weydenberg.

Anmerkung: Der Name Kargas ist wohl identisch mit Euchar.

Apel von Sparneck, von dem schon die Rede war, scheint ein Bruder des Hans und Georg zu Gattendorf zu sein. In Urkunden des Archivs zu Erfurt und Magdeburg wird er in den Jahren 1488—1500 genannt; 1505 war er Vogt zu Naila.

Von den vier bekannt gewordenen Söhnen Georg's zum Stein und Schweinsbach starb Hans vor 1512, da er in dem kaiserlichen Lehenbrief 1512 als weiland genannt wird.

In einem Verzeichniß der Mitglieder des Hauses Sparneck von 1523 wird Wolf zu Mechelnreuth und Jörg zu Münchberg genannt und 50) Ursula, Schwester des Wolf und Jörg, welche einen Verzicht leistet 1524. 21./10. Kargas wird nach 1512 nicht mehr genannt.

Markgraf Georg der Fromme erwarb 1537. 13./10 von Wolf und Georg um 4980 fl. rh.:

Das Wal einer Edelmannsbehausung und das Dorf Mechelnreuth mit 12 Höfen und 1 Herberge.

Das Wal und Edelmannsitz zu Schweinsbach mit 3 Höfen und den Zehnten über 5 Haller'sche Höfe allda.

Die Obermühle zu Münchberg und die Lehenschaft eines Hofes zu Rigersreuth, alles reichslehenbar.

Ferner 1 Hof zu Waiz im Amt Baireuth, 1 Hof zu Buch im Amt Kulmbach, 4 Teiche.

Wie schon erwähnt, war nach Ott 1519 Lehensherr und Senior des Geschlechts Jörg, Ritter des Deutschen Ordens, dieser starb 1522. Ihm folgt Wolf, der 1543 starb zu Münchberg.

Nun entstand Streit über das Seniorat. Hierüber schreiben Hans Eytel von Hirschberg und Alexander Rabensteiner, Unterhandler, Wolf von Wirsperg, Pfleger und Landrichter zu Waldeck, Wolf von Hirschberg zu der Weissenstadt als Zusitzer Hans von Sparneck's zu Weißelsdorf,

Sebastian von Giech zu Rößelsdorf, Pfleger und Landrichter zu Leuchtenberg, Christof von Trautenberg zu der Furmühl als Zusizer Georgen von Sparneck zu Bloßberg wegen der gemeinen Lehen, deren Verleihung durch Wolf's von Sparneck zu Münchberg Tod auf seinen Bruder Jörgen als ältesten gediehen sei, daß auch die Sparnecker von Weißdorf die Lehen geliehen hätten und daß daher über das Alter noch Beweis zu erheben sei.

Des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, als kaiserlichen Comissarius, verordnete subdelegierte Räte erkennen 1546. 5./7 in der Streitsache zwischen Jörgen von Sparneck, z. B. Hauptmann zu Waldsassen, als Kläger; dem Hans von Sparneck zu Weißdorf als Beklagten wegen Verleihung der gemeinen Lehen:

- 1) daß Hans von Sparneck genugsam bewiesen habe, daß seine Vorfahren auch die Lehen verliehen hätten,
- 2) daß derselbe als im Jahre 1488. 2./4 eher geboren sei als Jörg von Sparneck, welcher erst 1488. 23./4 geboren sei, und deshalb die umgehenden Lehen zu verleihen habe.

Hans von Sparneck war dann Lehensherr von 1543—1554, in welchem Jahre er starb.

Georg von Sparneck, nun zu Schönkirchen, Pfleger zu Hardeck, gibt 1554. 23./1 bekannt, daß er nach Absterben seines Vaters Hans nunmehr der älteste Lehensherr sei und die Lehen der Stadt Eger zu verleihen gedenke. Er starb 1567, ihm folgte Balthasar zu Vocheding.

46) Georg und Christof waren 1532 Teilnehmer am Türkenzug und unterschreiben auch die Vorstellung einiger von Adel an Markgraf Georg des Job von Dobeneß Besoldungssache im Türkenkrieg betreffend.

Als Schwestern des Fritz und Georg und Töchter des Hans III. und der Anna von Künsberg sind urkundlich bekannt: 51) Margarethe und 52) Dona. Erstere war vermählt mit Claus Pfreimder zu Bruck, letztere mit einem von Reizenstein. Sie war Mutter des Heinz von Reizenstein.

1486 haben nämlich Claus Pfreimder wegen seiner Hausfrau Margarethe und Heinz von Reizenstein wegen seiner Mutter Dona auf Fritz und Georg von Sparneck Güter und Recht, die sie am Schloß Stein und den Dörfern darum und dem Markt und anderswo haben, eine Rechtfertigung zu Bamberg gehabt.

Mit Georg starb die Linie der Sparneck zum Stein aus.

Magister Johann Will sagt in seinem „das deutsche Paradeiß in

dem vortrefflichen Fichtelberg" von Stein: ist ein festes Schloß auf einem jähem Steinfels, zur Rechten der Olsnitz, zwischen Gefreß und Berned, haben die Nürnberger A. 1553 bezwungen und zerbrochen, nachdem sie den damaligen tapfern Besitzer, einen Edlen von Sparneck, der sich nicht ergeben wollen, erschossen. Ist dieser Zeit zu einem Hochfürstl. Brandenburg'schen Amthauß eingerichtet, worzu das angelegene Dorff, die Mühl, die Schäferei und sonst viel Güter, Lehen und Unterthanen gehören. Es hat auch ein eigenes hohes Gericht und eine Schloß-Capelle zu St. Michaelis so A. 1687 wider zugerichtet und bisher von den Geistlichen zu Berned, mit gewöhnlichem Gottesdienst, wechselweise versehen werden."

## Kapitel 5.

### Die Nachkommen der Brüder Rudiger und Hans zu Münchberg, Weißdorf etc.

Auf Seite 7 haben wir zwei Söhne Babe's und der Gertrud, Johannes den Älteren und Johannes den Jüngeren angeführt und als dritten Sohn Rudiger, Schwager des Vogt Heinrich, angesprochen und dessen Nachkommenschaft behandelt. Urkunden, die Johannes und seinen Bruder Johannes betreffen, sind schon bei Babe aufgeführt. Von den im nachfolgenden Kapitel behandelten Herren von Sparneck ist nicht bestimmt nachzuweisen, ob dieselben Nachkommen Johannes d. Ä. oder J. sind oder des Heinrich, Sohn des Heinrich, welche beide Heinrich 1315 auf Güter und Gerichte zu Rauchberg und Wald daselbst verzichten. Für die Annahme, daß ein Rudiger und Hans als Besitzer von Münchberg, welche mit ihren Söhnen diesem Ort Stadtrechte 1364 verleihen, Söhne des Heinrich sind, spricht eben die Tatsache des Besitzes von Münchberg, da Heinrich, Sohn, auch Nachkommen hatte und beim Verkauf von Münchberg an die Vögte von Plauen mit diesem Ort für sich und seine Erben 1315 belehnt wird.

Dagegen spricht die Urkunde von 1361. 12./7, laut welcher Hans von Sparneck, 63) Hans, 55) Rudil, 62) Nikil, seine Söhne, an

Chunrad von Neuperg, Petriſſa ſeine eheliche Wirtin, die Beſte zu Sparned und das Dorf dabei, ferner Güter zu Nymmerſdorf, zu Goßwinſgrün, zu Vormiz, zu Albrechtsreut, zu dem Meherhoflein, zu der Geilengrün, zu der Roßniß, zu den zweien Straßen dem Obern und Niedere zu Muſſen, was die Muſſener von ihnen daſelbſt haben, 1 Hof zu Poppenreut, 1 Hof zu Godersdorf, Güter zu Schlegel, 2 Höfe zu Markersreut, 1 Hof zu Penk, den Zehnten zu Jeſen, das ganze Dorf zu der Wüſtenſaal, 1 Hof zu Hilprantsgrün, 1 Hof zu den Reutlinz, 1 Hof zu Weiſlenreut um 3000  $\text{R}$  Heller zu rechten Erbgut auf Widerloſung innerhalb zweier Jahre verkaufen, auch bekennen ſie, daß die Beſte Sparned und die vorgeschriebenen Güter die hergebrachten Forſtrechte in dem Walde und den Hölzern behalten ſollen.

Bürgen ſind: Chunrat und Gerhard, Gebrüder von Roßau, Chunrad von Hirſperg zu Schwarzenbach, Heinrich der Wolfſtrigel, Chunrat und Ulein, Gebrüder von Waldinrode.

Demnach wären alſo doch Rüdiger, Hans und Nickel Söhne eines Hans und Enkel Pabe's und der Gertrud.

Aus der Urkunde von 1364 lernen wir den Familienſtand der beiden Brüder Rüdiger und Hans kennen. Dieſe hat folgenden Wortlaut:

55) Ich Rüdiger von Sparned, Herr Beit, Hans und Erhard, die meine Söhne ſein und andre meine Erben und all unfre Erben und ich 63) Hans von Sparned, Herr Hans und Beit meine Söhne zu Weiſſelsdorf bekennen, daß wir uns gütlich vereinigten und mit willigem, wohlbedachtem Muth geben haben unſern lieben getreuen Bürgern, allen gemein und allen ihren Erben und allen ihren Nachkommen in der Stadt Mönchberg alle ihre Rechte, die die Ehrſamen Bürger der Stadt Nürnberg haben, und wie ſie die handelten und handelten in allen ihren Rechten, wie die genannt ſein.

Der Brief iſt geben anno 1364. 10./6 am Tag der h. Jungfrauen Margareth, der großen Nothelferin.

63) Nickel, Bruder des Hans und Rüdil, wird nur in der Urkunde von 1361. 12./7 genannt, ebenſo Rüdiger (Rüdil).

56) Von Beit, dem Sohne Rüdigers, iſt nur bekannt, daß er mit einer Tochter Otto's von Brandenſtein verheiratet war und eine Tochter 57) Sophie hatte, die mit Erhard von Nachwitz vermählt war. (Geſchichte der Familie von Nachwitz.)

61) Auch Erhard wird nur 1364 genannt.

58) Hans, der Sohn Rüdigers, war bei dem Kapitel der Kirche zu Bamberg angemeldet, aber, da er das nötige Alter noch nicht besaß, unbeeidigt 1352. 28./4 aufgenommen, scheint aber später nicht in das Kapitel eingetreten zu sein, da er nach einer Ahnentafel gelegentlich der Aufschwörung des Wolf Dietrich von Schaumberg für das Domkapitel zu Würzburg 1525 als Urenkel des Hans von Sparneck und der Anna von Blassenberg genannt wird. Hans hatte in dieser Ehe einen Sohn 59) Christof. Dieser war mit Elisabeth von Sedendorf-Rinhoven vermählt, wie die Urkunde von 1499. 28./9 beweist, mit welcher Friedrich Markgraf bekennt, daß er Elisabeth von Sparneck, geb. von Sedendorf-Rinhoven und Christof von Sparneck, beiden Eheleuten 3000 fl. schuldig worden ist, wovon er ihnen 200 fl. Zins gibt. Als Zeugen dieser Urkunde werden genannt: Hans von Reichenstein, Hauptmann zu Hof, Hans Rothast zum Weissenstein und Thomas von Reichenstein zu Selb. Christof hatte in seiner Ehe mit der Elisabeth von Sedendorf eine Tochter 60) Cäcilie X Sylvester von Schaumberg, würzburgischer Amtmann zu Münnerstadt. Cäcilie starb 1525. 11./11 laut Grabstein zu Münnerstadt, woselbst auch ihr Gatte begraben wurde. Ihr Sohn Wolf Dietrich, 1525 aufgeschworen als Domherr zu Würzburg, starb 1536.

Die Ahnentafel des Wolf Dietrich von Schaumberg lautet:

|                                                                             |                          |                                    |                      |                      |                        |                                                      |                        |
|-----------------------------------------------------------------------------|--------------------------|------------------------------------|----------------------|----------------------|------------------------|------------------------------------------------------|------------------------|
| Hans<br>v. Schaumberg<br>zu Ströffendorf                                    | X Alfra<br>v. Waldenfels | Wolf<br>Gottsmann<br>zu Thurn      | Kunigunde<br>Stieber | Hans<br>v. Sparneck  | Anna<br>v. Blassenberg | Kamprecht<br>v. Sedendorf                            | Marie<br>v. Schaumberg |
| Otto v. Schaumberg-Mupp-<br>berg, Amtmann zu Staffels-<br>stein 1497 — 1503 |                          | Kunigunde<br>Gottsmann<br>zu Thurn |                      | Christof v. Sparneck |                        | Elisabeth v. Sedendorf                               |                        |
| X I. Eva Marschall v. Ebnet<br>II. Anna v. Burdian                          |                          |                                    |                      |                      |                        |                                                      |                        |
| Sylvester zu Schaumberg, würzb. Amtmann<br>zu Münnerstadt                   |                          |                                    |                      |                      |                        | Cäcilie v. Sparneck<br>† 1525. 11./11 zu Münnerstadt |                        |

Wolf Dietrich v. Schaumberg † 1536.

(Zeitschrift d. hist. Vereins von Oberfranken Bd. XXII 1. Seite 68.)

63) Hans V. der Bruder Rüdigers, den wir aus der Urkunde von 1364 schon kennen, ist 1349 Zeuge, als Heinrich Murring allen seinen an das St. Clara-Kloster in Hof donierten Güter habenden Ansprüchen und Rechten entsagt. Er ist Siegler, als Conrad, Bernhard und Heinrich von Röhau Gebrüder, sowie Heinrich von Röhau und seine Brüder, dann Hans von Röhau und seine Brüder mit Gunst der edlen Vögte von Weida 1350. 26./10 dem St. Clara-Kloster in Hof all die Güter, die Nicolaß Münser von ihnen zu Lehen hat, verkaufen.

Hans und alle seine Erben bekennen 1351. 27./6 ofenlichen an diesen Brief, daß uns die Edlen unsre lieben gnedigen Herrn, Herr Johannes und Albrecht Burggrafen zu Nürnberg geben haben hundert pfund heller Burggutes mit der Bescheidenheit daß wir all dez halb Burggut verdienen sollen um die vorgenn unser Herrn und um alle ir Erben alles Burggut recht ist und wenn uns daß nicht mehr fuget, so mugen mir dazselbe gelt wider geben den vorgenn unsern Herrn und ihren Erben und sollen wir dann unserß gelübdes ledig und loß sein daß wir gethan haben gegen den egenn unsern Herrn und daß zu urkund geb ich diesen Brief besiegelt mit meinem Insiegel daß daran hanget und geben ist am Montag nach sand Johannis Tag Sunwenden nach Christes geburth dreuzehen hundert iar und in dem ain und fünfzigsten iar.

Hans ist auch 1353. 28./3 und 1359. 21./4 Zeuge als Cuntad von Hirsperk anstatt seines Vatern Heinrich des Langen den Barfüßern in Hof einen Hof zu Dörflas zu einer Seelmesse stiftet. Dann ist er noch 1361. 19./7 Bürge und Mitsiegler als Heinrich von Röhau, des Heinrich Röhauer Sohn dem Burgrafen Friedrich zu Nürnberg gelobt, nicht mehr zu rauben und nichts gegen Kaiser Carl zu unternehmen. Er ist ferner Zeuge, als 1366. 21./11 Heinrich sen. Vogt von Weyda seinem Bruder Heinrich dem Rothen Land und Stadt Hof abtrat. Er wird in diesem Jahr Lehensmann Heinrich des Rothen genannt. Da Hans V. von 1366—1374 in keiner Urkunde mehr genannt wird, so ist wohl anzunehmen, daß er innerhalb dieser Zeit gestorben ist. Seine Gattin ist unbekannt. Von seinen Söhnen 68) Hans und 64) Zeit haben wir aus der Urkunde von 1364 Kenntniß bekommen. 64) Zeit soll mit einer Else, deren Geschlechtsname unbekannt, vermählt gewesen sein. Er kommt in keiner Urkunde mehr vor. Dagegen kommt Hans VII. sein Bruder häufig vor. Derselbe saß zu Weißdorf und war mit Anna Förtisch verheiratet. Aus dieser Ehe kennen wir die Söhne 65) Arnold, Hans und Stephan und 1 Tochter Elsbeth, Gattin des Eberhard von Berg. Dieser Hans zu Weißdorf verkauft 1374. 13./7 die Dörfer Ahornberg und Zehsen an die Burggrafen und stellt den Ritter Heinrich Wolfstriegel und Heinrich von Röhau zu Röhau als Bürgen. Dafür bürgt Hans von Sparneck genannt Weißelsdorf 1386. 28./4 für Ritter Otto Wolfstriegels Verkauf dessen Anteil an Beste und Stadt Schauenstein an den Burggraf von Nürnberg. Weitere Zeugen waren dabei noch Peter von Zedwiß, Friedrich von Gutemberg, Hans von Feilitzsch, Reinbot genannt, der alte Hans von Feilitzsch, Friedrich von Sparneck, Nickel von Röhau und Rabenstein.



Er wird in dieser Urkunde Marschall des Burggrafen Friedrich genannt. 1376. 4./4 vermacht Burggraf Friedrich seinen Töchtern Anna, Katharina und Agnes, Klosterfrauen zu St. Clara in Hof zu einem Leibgeding alle Hallergülten, Weisat und kleinen Zehnten in den Dörfern, welche er von seinem Marschall Hans von Sparneck von Weißelsdorf, vom seligen Albrecht von Meingosreut und von Hans und Albrecht den Sleglern gekauft hat, nämlich Ahornberg, Jessen, Leibesreut, Twerfinbach, Olznitz, Albrantes und Meyerhöfleins, gekauft hat, dann jährlich drei Fuder Wein, der zu Plassenberg oder zu dem Haag wächst. Mit dieser Urkunde ist erhärtet, daß Hans von Sparneck zu Weißelsdorf und der Marschall des Burggrafen identisch sind.

Hans VII. kaufte 1382. 9./4 von Hans Rothast den Teich bei der Holzmühle, welchen er und sein Sohn Hans VIII. 1401. 8./8 wiederum an den Rat zu Wunsiedel verkaufen.

1384. 22./5 eignet Burggraf Friedrich seinem Amtmann zu Hof Hans von Sparneck Güter zu Windsbach, welche Cunrad Pfefferpalms waren, 1324. 23./6 schworen ihm, z. B. Amtmann in Hof, Albrecht Banauer, sein Bruder und die Ihrigen für den Burggraf Urfehde. 1385. 3./9 scheidet er in gleicher Eigenschaft zwischen Heinrich von Rabenstein, seinem Neffen und Hans und Hag von Rabenstein Brüder (Söhne des † Heinrich von Rabenstein), welche zu Eger Urfehde geschworen.

1384 kaufte Burggraf Friedrich V. die andere Hälfte der Stadt Münchberg samt Allem, was die von Sparneck an derselben und obgedachten Dörfern Eigentum gehabt und widerruflich zusammen vor 14,400 ₰ Heller, wie nicht minder die 7 vereinigten Dörfer Ahornberg, Almbranz, Meierhof, Leibesreuth, Jessen, Quernbach, und Olznitz vor 900 ₰ Heller, nachdem ein Jahr vorher Wenzel, der römische und böhmische König das Lehen der Stadt Münchberg und der umgelegenen Dörfer dem römischen Reich allein zugewendet hat. Im Auftrag des Burggrafen Friedrich des Jungen bezahlt dem Münzmeister Heinz Bürger zu Babenberg 1396. 4./1 30 fl.; 1397. 28./7 siegelt er die Urfehde Engelhard Basman's. Auch siegelt er 1397. 22./1 eine Urkunde, mit welcher sein Vetter Friedrich von Sparneck seinem Schwager Fritz von Guttenberg den Empfang von 200 fl. Heimsteuer seiner Hausfrau Elja, Guttenbergs Tochter bestätigt. Auch ist er 1404. 3./9 Beisitzer einer Gerichtsverhandlung betreffend eine Forderung des Lorenz und Eberhard Eübichau, sowie des Thomas von Reizenstein an Fritz und Heinrich



von Guttenberg. Hier wird er bezeichnet „der Alte“. 1406. 6./2. ist er Schiedsman der Spenne zwischen Burggraf Johann von Nürnberg und Dietrich von Wiesenstau von wegen der Gefenknuf, die jener diesem gethan. Er bezeugt ferner 1406. 24./2 dem Heinrich Gareysen, daß er Friß Neusteter und Friß Puzmacher, die er gefangen, von wegen des Burggrafen Johann von Nürnberg wieder ledig und los gelassen hat; ist Bürge 1406. 13./6 als die Burggrafen Johann und Friedrich die Ämter und Festen Wirzburg und Bernegg amtmannsweise an Johann Erzbischof von Riga und dessen Bruder Arnold von Wallenrode verkaufen; ebenso ist er 1408. 29./9 Bürge, als Burggraf Johann Hohenberg und Wunsiedel wiederkäuflich an Günther Grafen von Schwarzburg um 4500 fl. und am 13. Juni 1413 den Gebrüdern Heinrich und Jan von Feilitzsch das Amt Hohenberg amtmannsweise für 2000 fl. rh. verkauft. Ferner ist er 1413. 21./5 Bürge, als Burggraf Johann Schauenstein an Oswald Graf Truhendingen überläßt. Hans von Sparneck der Jüngere, Ritter und Marschall des Burggrafen von Nürnberg hielt 1405. 20./12 im Namen seines Herrn Gericht über eine Klage des Hans von der Kappel c./a. Friß von Guttenberg und Heinrich dessen Bruder und Sohn über eine Schuld von 80 fl., welche Klage zu Gunsten des Friß von Guttenberg entschieden wurde. Ebenso hält er 1408. 19./6 Gericht zwischen den Burggrafen und Friß von Guttenberg. Ersterer behauptet 2 Güter zu Volkmerzgrün und 1 Wüstung zu Grub seien ihm ledig geworden, während Guttenberg behauptet, diese Güter zu eigen zu besitzen und als Lehen empfangen zu haben. Dem Guttenberg werden diese Güter zugesprochen, wenn er sein Recht in bestimmter Frist durch Zeugen beweisen könne. Burggraf Johann spricht 1412. 10./7 dem Walther von Punczendorf den Besitz von Kleinziegenfeld zu. Hierbei befinden sich unter den Urteilern Hans von Sparneck, Marschall und Erhard von Sparneck.

Als Urteiler ist er 1419. 11./12 zu Culmbach beteiligt in Sachen Georgen von Rindberg's anstatt dessen Sohn contra Michel von Seckendorf, genannt von Rinhoven. Das Urteil lautet: So Michel von Rinhoven dem J. von Rindberg von seiner Schnur wegen (die Herrmann von Weidenberg eheliche Tochter und Adrian von Seckendorf, genannt von Rinhoven, Gattin war) eine Losung an Weidenberg gestatten wolle und da Jörg von Rindberg mit so viel Geld's käme als er deucht, daß d. M. von Rinhoven Weidenberg nach Laut des Forchheimer Gerichtsbriefes stünde, so sollt Michel dem Jörgen solche Losung möglich gestatten.

Noch weitere Bürgschaften für Burggraf Johann übernimmt Hans 1413. 6./1 für eine Schuld des Burggrafen an Heinrich Kellner von Bibrach, laut welcher der Burggraf Schloß und Amt Kreussen verpfändet. Auch verlängert er 1414. 20./5 mit den andern burggräflichen Bürgen die Bürgschaft für die den Kaufleuten von Nürnberg und Ravensburg zu zahlende Entschädigung wegen des Leuchtenberg'schen Straßenraubes. Er ist 1414. 13./1 Zeuge, als Burggraf Johann Conrad von Wirzburg d. J. bewilligt, seiner Frau Anna als Widerlegung und Morgengabe 600 fl. auf  $\frac{1}{4}$  an dem Schloß zu Ranzendorf und seinen Teil des Dorfes daselbst zu verweisen. 1415. 2./5 bürgt er mit Anderen für eine Schuld des Burggrafen von 1200 fl. an Christoph Schlegler.

Auch unterschreibt er 1415. 12./5 einen Revers des Burggrafen Johann wegen des ihm von dem Landgrafen von Leuchtenberg als Entschädigung für den von seinen Leuten verübten Straßenraub verpfändeten Schlosses Stierberg für 2332 fl. rh. und 12 Schilling.

Ferner bürgt er 1415. 15./2 für eine Schuld des Burggrafen an Ulrich Richtenberger über 800 fl. rh., für welche Schuld der Burggraf seinen Teil am Schloß und Amt Aufseß ihm versetzt; eine andere Bürgschaft für Burggraf Johann leistet Hans von Sparneck 1416. 5./9 über eine Schuld von 1347 fl. rh., für welche Schuld Burggraf Johann Schloß und Amt Culm amtmannsweise dem Nikel, Heinrich und Wilhelm Forster überläßt.

Für den Burggrafen Johann bürgt auch noch 1409. 7./3 Hans von Sparneck VIII. der Junge. Dieser Hans heißt hier der „Junge“ im Gegensatz zu seinem Vater, der manchmal der „Alte“, manchmal der Jüngere im Gegensatz zu seinem Vetter Hans VI. genannt wird. In dieser Urkunde handelt es sich um eine Schuld von 1000 fl. rh. des Burggrafen an Anna Erlbeck, Vogtin zu Kreussen, Witwe des Conrad Erlbeck.

Mit dem Ableben des Burggrafen Johann hören auch in der Hauptsache die Bürgschaften der Lehensleute für ihren Lehensherrn auf.

Für Markgraf Friedrich von Brandenburg und seine Gemahlin Elisabeth zc. ist u. A. Hans von Sparneck Bürge, als derselbe die Burg zu Nürnberg, ausgenommen das Landgericht, Wildbann und Geleite an die Bürger, des Rats und der Stadt Nürnberg unterm 27. Juni 1427 und unter gleichem Datum die Rechte an den Wäldern St. Laurentzi und St. Sebaldi verkaufen.

Mit dem Jahre 1412 scheint die Stellung des Hans von Sparneck als Marschall, Hofmeister, Amtmann zc. abzuschließen, da er nach diesem

Jahr in allen Urkunden nur als Ritter bezeichnet wird. Als Urteiler treffen wir ihn in Urkunden der Jahre 1431. 1432. 1433. u. 1418. 20./6. So am 10. Januar 1431 im Lehngericht, das Ritter Hans von Seckendorf zu Brunn in dem Kloster zu den Barfüßern zu Nürnberg auf Geheiß des Markgrafen Friedrich abhielt. Hier handelte es sich um ein durch den Tod des Wilhelm Zobel heimgefallenes Mannlehen, das Endres Zobel beanspruchte, aber dem Markgrafen zugesprochen wurde; so am 22. Mai 1432, als vom Hofgericht eine Streitsache zwischen Hans und Conrad Reger in dem St. Clara-Kloster zu Hof zu entscheiden ist, so als 1433. 30./9 Eberhard Fortsch, Hauptmann auf dem Gebirg, das Endurteil über den genannten Streit zwischen dem Kloster zu Hof und dem Reger abgibt.

Unter Markgraf Friedrich war er 1422 Amtmann zu Münchberg. Übrigens war Hans von Sparneck schon einmal vor 1416 Amtmann zu Münchberg. Denn 1416. 26./4 verpfändet Burggraf Johann an Heinz Groß wegen einer Schuld das Amt Münchberg amtmannsweise um 600 fl., wie es vormalß Hans von Sparneck inne hatte. In diesem Jahre handelte es sich um ein Bündnis, das Kurfürst Friedrich von Brandenburg mit den Landgrafen Friedrich d. Ä., Wilhelm und Friedrich d. J. von Thüringen 1422. 4./6 zu Schleiz abschloß zur Sicherung der Landstraßen gegen Räuberei. Zu diesem Bündnis verpflichtete der Kurfürst seine Amtleute zu Thierstein, Hohenberg, Hof und Münchberg.

Im Hussiten-Krieg spielte Hans von Sparneck eine Rolle. Als die Hussiten nach der Einnahme von Plauen, sich gegen Eger, Weiden, Michelsfeld wendeten, sendete Markgraf Friedrich starke Abteilungen seines Heeres unter dem Befehl tapferer Ritter, wie z. B. Hans von Röhau, Heinz Lübbichau mit 80 Pferden, Hans v. d. Rager mit 20 Pferden und besonders Hans von Sparneck, der auch als Botschafter und Unterhändler vom Markgrafen gebraucht wurde. Als der Feind 1430. 25./1 vor Hof erschien, lieferten einige markgräfliche Reiterabteilungen vor der Stadt ein Gefecht, worin sich besonders die beiden Sparneck, Vater und Sohn, auszeichneten, wobei der junge Sparneck sein Pferd verlor. In diesem Zug der Hussiten wurde den Sparneckern die Beste Gattendorf zerstört. Für die Schäden, die Hans von Sparneck und sein Sohn im Dienst gegen die Hussiten erlitt, quittiert er 1430 dem Markgrafen den Ersatz. 1432 findet sich in der Liste des Schwanenordens auch Hans von Sparneck sen.

Was nun den Besitz des Hans VII. von Sparneck betrifft, so geht das aus nachfolgenden Belehnungen hervor. Er empfing 1408,

damals Hofmeister, das Haus zu Weißelsdorf und das Dorf daselbst mit seinen Zugehörungen, den Zehnten und 2 Gut zu Müssen, 1 Hof zu dem Berles und die Gut zu Wolmansreuth, die Gut zu Seulbiß, 1 Hof und Zehnten zu Vangenrod und das Haus in der Stadt Culmbach und was er Lehen von der Hand leihet. Mit Weißelsdorf war er schon 1400 von dem Burggrafen belehnt worden. Hiezu kauft er 1410. 14./11 von dem Hammermeister Konz Ramung dessen Hammer zu Oberleubs, oberhalb Pegnitz, mit aller Zugehör um 64 fl. Nürnberger Währung. Den Wiederverkauf für seine Person behält sich Verkäufer bis nächste Mittfasten bevor. Damals war Hans Pfleger zu Behaimstein.

Seinen Hof zu Vangenreuth mit aller Zugehörung verkauft er 1412. 8./4 mit Genehmigung des Lehensherrn, Burggrafen Johann, an Franz von Wirßberg. Zu dieser Zeit ist er Marschall des Burggrafen.

Der Besitzstand des Hans von Sparneck wird im Lehenbuch Burggraf Johanns III. 1413. 7./5 also angegeben: Weißelsdorf, Seilbiß ohne den Teil, der vom Reich zu Lehen geht. Item Poppenreuth, item Vangenrod die Hofstatt und 20 Acker Feld, den Zehnten und 2 Gut zu Müssen, 1 Hof zu dem Berles und die Gut zu Walmansreuth, das Haus zu Culmbach, 1 Gütlein zu Niedernformitz, das er von Conrad Flurstet gekauft hat.

1414. 10./12 empfing er 6 Höfe zu Ottengrün, gekauft von Heinrich Schutzel.

1415. 22./6       "       " 1 Mühl und 1 Hof zu Bug, die er gekauft hat von Nickel Bannauer.

1415. 1./9       "       " 1 Gut auf 2 Pferd zu Berles gelegen, gekauft von den Heidnern zu Hof.

1416. 12./3       "       " 7 Acker Feld, 2 Tagwerk Wiesen, gelegen zu Salldorf, gekauft von Konz Time zu Münchberg.

1416. 23./8 verkauft er seine Besizung zu Niedernlangenrod an das Kloster Himmeltron mit Zustimmung des Lehensherrn und der Bedingung, daß er in gleichem Wert seines eigenen Besizes von der Herrschaft zu Lehen nehmen wolle.

1417. 10./7 empfing er 1 Hof zu Plessen und 1 Hof zu Hilbrandgrün, gekauft von Heinz Schutzel in Hof.

1417. 28./2       "       " 1 Hof zu Wuntenbach, den er von Konz von Waldenrode gekauft hat.

1417. 5./2 empfing er 1 Hof zu Puzsbach und Äcker, ferner 1 Gütlein daselbst; 1 Hof zu Tandorf, gekauft von Conrad Flurstet, ferner 1 Hof zu Weßleinreuth gelegen, gekauft von Hans Rendler zu Münchenberg.

Diese Grundstücke, gekauft von Flurstet, hat ihm der Markgraf abgetauscht gegen die Gut zu Ottengrün, d. h. d. Hof da Martel Schart aufsißt, den Hof, da der Fichtelmann aufsißt, die Mühle daselbst mit dem dazu gehörenden Gut, den Hof, da Ditrich Schart aufsißt und 2 Hof die die Eichhorner innen hat, mit aller Zugehörung ausgenommen.

1418. 3./6 empfing er ein Gut zu Wülmersreuth, da der Preme aufsißt, gekauft von Imhof.

Nach dem Ableben des Burggrafen Johann III. empfing Hans von Sparneck von Markgraf Friedrich 1420 das Schloß zu Weißelsdorf, das Dorf und den Hof Ottengrün ganz und gar ausgenommen 2 Gut sind des Markgrafen, Seilwitz ein Teil Reichslehen,  $\frac{1}{2}$  Hof zu Perlas, 2 Gut zu Wulmersreuth und was er Lehen von der Hand leiht im Gericht zu Münchenberg, das Haus zu Culmbach, Zehnt und 2 Gut zu Mussen, 1 Gütlein zu Formitz, 1 Hof zu Bug, 7 Morgen 2 Tgw. zu Saldorf in der Wüstung.

1425 verkauft Hans von Sparneck seine Güter zu Ottengrün um 650 fl. an das Nonnenkloster zu Hof. Zu Wungesess. besaß Hans von Sparneck das Kirchenlehen der Frühmesse, das der Markgraf ihm abgekauft hatte und unterm 28./6 1429 dem Johann Imhof d. Ä. lieh.

Einen weiteren Besitz, den Ritter Hans von Sparneck gehabt hat, hat schon Burggraf Johann 1420. 13./4 freit und zu einer ewigen Messe in der Pfarrkirche zu Münchenberg zu Ehren der heiligen Zwölfboten St. Andreas und des heiligen Martyrers St. Laurentius geeignet und zwar 1 Hof zu Plessen, 1 Hof zu Hilbrandsgrün und 1 Hof zu Weßleinreuth.

Markgraf Friedrich hat 1420 bekannt Hansen von Sparneck Ritter und Hansen seinen Sohn d. Ä. gegen Albrecht von Wirsberg über 100 fl. rh. auf dem Hof zu Herrmannsreuth. Für diese Schuld erlangt 1443. 18./2 Albrecht von Wirsberg die Erneuerung eines Ervollbrießes auf des Hans von Sparneck Ritters sel. Güter zu Wyßelsdorf, Gundolz, Sparneck, Mussen, Seylbiz, den er bereits 1435. 13./10 erhalten hatte, und dessen Beweisraft Hans von Egloffstein d. J. als Landrichter zu Nürnberg zuerkennt. Desgleichen 1427. 22./10 über 400 fl. rh. auf seinen Zehnten zu Mussen gegen Michael vom Schaumberg, Hans von

Hedwiz zu Weißenbrunn, Martin Fortsch zu Turnau und Heinz Marschalk zu Ebnet. Auch bei Friedrichen von Rindöberg muß Hans von Sparneck Schuldner geworden zu sein.

Nach dem Achtbuch des Landgerichts, Burggrafthum Nürnberg, soll man 1429. 3./11 der Weinrich zu Sparneck schreiben mit allen Zinsen, Renten und Gülden, die sie vorher Herrn Hansen von Sparneck gegeben und gereicht hat, Herrn Friedrich von Rindöberg zu gewarten, ebenso 2 zu Sparneck, 1 zu Rainsreut, 3 zu Germerreut, 1 zu Goffengrün.

Diese Anordnung des Landgerichts bezieht sich auf eine Klage des Michael von Schaumberg zu Streßendorf und Heinz Marschalk zu Ebnet vom 14./5 1426, in welcher diese sagen, daß Albrecht von Egloffstein Sparneck und anderer Güter wegen Hansen von Sparneck vor das Landgericht geladen hat. Darauf sollten sie Vollmacht ihrer Freunde Hansen Bollner und Apeln von Richtenstein bringen. Sie legen deren Briefe vor, wonach dieselben in Sparneck mit seiner Zugehörung und auch in andre Güter eingesetzt worden sind, wo sie also in Gewehr saßen. Sie baten und fragen ob etwa noch Jemand auf die vorgenannten ihre eingesetzt güter laut ihrer Briefe klage und fürladen wollte. Man verkündet ihnen das mit Gerichtsbrief und bot zu Haus und zu Hof gen Sparneck als Landgericht Recht ist. Dagegen hat Hans von Sparneck, wie es scheint, eine Forderung an Hansen von Mengerreuth zu Stadtsteinach seligen Wittib, ihr soll 1427. 2./6 nach Urtheil des Landgerichts geschrieben werden Hansen von Sparneck ungeengt und ungeirrt zu lassen an allen den guten und rechten, die er auf Matthesen von Mengerreuth erklagt hat.

1417. 12./1 klagt Heinrich Imhof, Bürger zu Nürnberg, auf den Hof zu Mussen mit samt der Lehenschaft, da Fritz Brunner aufsitzt und mit namen alles das Herr Hans von Sparneck in dem jetzt unterschrieben Dorf zu Mussen hat und das dazu gehört, Häuser, Hof, wiesen, Acker, Hölzer, Lehenschaft nichts ausgenommen, auf all die gut und recht die Herr Hans von Sparneck zu der Pulsnitz hat mit Namen den Behenden daselbst mit samt der Lehenschaft und was dazu gehört. In gleicher Weise klagt Imhof beim Landgericht 1417. 3./2.

Dagegen klagt 1417. 4./5 Her Hans von Sparneck auf all die gut und recht, die frau Elisabeth, Eberhard's von Berg Ehliche Wirtin hat zu Weßendorf mit namen alle die gut und recht, da sie ir heimsteuer u. morgengab auf beweist ist u. was dazu gehört.

Hinwider klagt Her Friedrich von Rindöberg vor dem Landgericht auf der Burg zu Nürnberg wider Conrad von Aufseß, Hansen von



Sparned, Cunemund von Tobened zu Sparenberg geessen wider Conrad von Büchau zu Conraczrewt, wider Erharten von Kozau, wider Hansen von Bedwitz.

1434. 10./5 klagt Heinrich Forster gegen Hern Hansen von Sparned zu Weißelsdorf darum, daß er sein Bürg ist für Grafen Otten von Orlamünde für 55 fl. Hauptgut, daß er brief hat u. wil im den nicht halten.

Bürgschaften und daraus entstehende Klagen spielen in älterer Zeit eine große Rolle.

Ritter Hans VII. von Sparned, der mit Anna Förtisch vermählt war, vermachte ihr 1421. 22./12 mit Zustimmung des Markgrafen Friedrich ein Leihgeding auf dem Behenden zu Weißelsdorf, den Garten zu Poppenreut, den Behenden zu Pulsnitz, daß alles von der Herrschaft zu Lehen geht. Am gleichen Tag verschreibt er der Gattin seines Sohnes 60) Arnold, der Ostlerin 1200 fl. auf 5 Höfen und 1 Sölden zu Seilbitz gelegen, mit Zustimmung des Markgrafen Friedrich seines Lehensherrn.

Hans von Sparned besaß auch das Schloß Liebenstein. 1426. 22./7 teidigen Konrad Truchseß, Vandrichter zu Nürnberg und Friedrich von Rindsberg als gewählte Schiedsrichter zwischen Hans von Sparned, Ritter, und dessen Sohn Arnold samt Erben und Gattinen einerseits und den ehrbaren Heinz von Bedwitz zu Nhyperg geseßen andererseits dahin, daß beim erfolgten Verkaufe des Schlosses Liebenstein und dessen Zugehörungen um 3600 fl. an den letzteren der ehemals bedungene Widerkauf entfalle obwohl das Jahr noch nicht vergangen, daß aber Heinz von Bedwitz den Sparnedern als Übermaß noch 1500 herauszahlen solle, wobei einige kleine Verrechnungen erfolgen können. Der Verkauf fand 1424 statt. Hans VII. wird 1432 als Mitglied des Schwanenordens in dem Verzeichniß der Ritter aufgeführt.

Nach einer Notiz des Archivars Grادل war die Gattin Arnolds von Sparned Ottilie, Tochter des Erhard Rudusch auf Schloß Liebenstein † 1418. 4./11 und dessen Gattin Barbara. Arnold wird dabei Sohn des Hans zu Weißdorf und der Anna Förtisch zu Weißdorf und Poppenreut genannt. Woher der Name Ostlerin in der Urkunde von 1421 kommt, bedarf der Aufklärung.

Den Sohn des Hans VII. 69) Arnold finden wir 1427. 13./10 als Rlage bei Bürgermeister und Rat der Stadt führend zugleich mit seinem Vater und andern Vettern, daß die von Bedwitz ihre Lehensleute



zu Redwitz und Dörfleins zum Ungehorsam verleitet hätten, als von ihnen ein Wagen zum Kreuzzug (gegen die Hussiten) gefordert worden sei.

Arnold hat außer Hans VIII. noch einen Vetter Stephan. Beide sagen 1420. 24./8 dem Grafen von Mortau ab. Dieser 60) Stephan scheint ein Bruder Hans VII. gewesen zu sein. Er empfing 1413. 1./3 einen Hof zu Hermannsreuth mit seiner Zugehörung, der von seinem Vater selig auf ihn erstorben ist. Er empfing auch gleichzeitig für Arnold von Wallenrod seligen Kindern zu getreuer Hand vorzutragen 2 gut zu Stammbach, 4 gut zu Wigelsbrosen, 1 Hof zu Herdersreut, 1 Hof zu Rodnitz ie 1 felden, 1 Hof zu Rauernburg, 1 selde zu Forstleinsmühle. 67) Die Mutter dieser Kinder ist vielleicht eine Schwester Hans VII. und Stephan's.

Hans VII. starb vor 1440. 29./9, denn 1440. 1./2 empfing 69) Arnold und 70) Hans VIII. seine Söhne, Schloß Weiskelsdorf, Zehnten des Dorfes Mussen, item was sie haben zu Seylbitz, item 2 Höfe zu Wolmersreut, das ihnen alles von Hans, ihrem Vater anerstorben ist. Nach dem Gemeinbuch des Burggrasthum Nürnberg, worin es sich um das Kirchensystem in Oberfranken handelt, heißt es: „haben die von Sparneck Weiskelstorff ganz zu Lehen, mit den ist zu reden, ob die pfarr auch darinnen sey.“

Zu dem Besitz des Hans und Arnold von Sparneck traten 1448 die zu dem Murringhof gehörigen Güter zu Unterkobau, Ofsted, Reimitz und Gefell, welche Erhard Murrinck an diese seine Oheime als freie Schenkung abtrat.

Arnold und Hans finden wir 1442. 8./7 als Siegler des Teilungsvertrages der Brüder Rüdiger und Frik von Sparneck, durch welchen Schloß Hallerstein dem Rüdiger, Sparneck mit all seiner Zugehörung dem Frik zufällt.

An der Fehde zwischen den von Waldenfels und Nürnberg haben auch die Sparneck teilgenommen.

Hans und Arnold von Sparneck bestätigen 1445. 28./6, daß ihnen ein Knecht durch Meidhart von Wildenstein, der in Dienst der Stadt Nürnberg getreten war, gefangen genommen wurde, gegen Urpfunde wieder freigelassen und ebenso ein erschossener Hengst ersetzt wurde. Hierüber quittieren die Sparneck und entsagen sie auch damit einer allenfallsigen Forderung an die Stadt Nürnberg, die sich schließlich mit Hans von Sparneck geeinigt hat.

In einer anderen Fehde wurde Herr Heinrich von Wicleben von verschiedenen von Adel, darunter Hans von Sparneck zu Weiffelsdorf, 1438 gesucht und angegriffen.

1449 sagt Hans von Sparneck zu Weißdorf Nürnberg ab wegen Markgraf Albrecht, bei welcher Fehde ihm bei Baierzdorf sein Knecht Nikolaus Vogt am 4./11 gefangen genommen wurde.

1445. 15./6 ist Hans von Sparneck zu Weißdorf Bürge für den Verzicht des Veters Friedrich von Sparneck auf das Erbe dessen Gattin Elisabeth von Freudenberg.

Als Urteiler bei Abhaltung des Hofgerichts tritt er öfter auf, so 1466. 19.-22./5 bei einer Klage des Jörg von Gutenberg gegen Hans von Rindberg zum Wernstein, weil er ihm einen Brief vorenthalten; so 1466. 2.-5./9 bei der 3. Klage des Jörg von Gutenberg gegen Hans und Friß von Sparneck zum Stein; so 1466. 9.-12./12 in der Klage des Christofel von Gutenberg gegen Hans Blassenberger; so 1467. 1.-3./6 in der Sache zwischen Heinz und Christof von Gutenberg; so 1467. 25.-28./2 in der Klage des Jörg von Gutenberg gegen Hans von Sparneck zum Stein, dann war er noch 1467. 2./6 Urteiler; für Markgraf Albrecht ist Hans Zeuge, als derselbe seinem Bruder Friedrich bei Abtretung der Herrschaft der Mark Brandenburg die Herrschaft Blassenburg auf Lebzeit überwies 1470. 2./4.

Hans war auch 1464. 7./6 Schiedsrichter in einem Streit wegen des Schaftriebes am Mühlberg zwischen dem Vogt zu Beiersdorf, Kaspar Kastner und dem Bürgermeister Ulrich Gladenstein. Dem Schiedsgericht gehörte auch Heinrich von Aufseß, Weyer und Rabenstein, Sebastian von Sedendorf, Molt genannt, Heinrich von Guttenberg und Nifel Weyer an.

Hans übergab 1466. 25./7 dem Markgraf Albrecht alle seine Lehen, die er in Zell, zum Hof, zu Roszkau, Leubnitz, Hirschberg und zur Heide gehabt.

1467 mußte Wilhelm von Dobeneck als Bürge für seinen Freund Hans von Sparneck, vom Hofgericht verurteilt, eine Schuld des Sparneck an Caspar von Nachwitz bezahlen.

Hans war vermutlich derjenige Sparneck, der 1479 dem 28. Turnier zu Würzburg beigewohnt hat.

Auch gibt er mit Hans von Rabenstein Zeugnis, daß Heinrich von Gumpenberg 1484 in Nürnberg turniert hat.

1473 wird Hans von Sparneck im Kulmbacher Hofgerichtsbuch wegen Hansen von Waldenfels und Jörgen von Rospod sel. genannt.

1475. 19./7 ist er im Hofgerichtsbuch als Zeuge aufgeführt mit Friß von Sparneck zu Trausnitz; 1475. 10./10 klagt laut Hofgerichtsbuch Jörg von Golderz von Grabenreut gegen Friedrich Rabensteiner als zu seinem Selbstschuldner und Bürgen um 32 fl. für 1 Pferd, das Hans von Sparneck dem Golderz abgekauft.

Hans von Sparneck war mit Anna von Waldenfels vermählt, letztere † 1495. In der Kirche zu Radolzburg befand sich in der Kirche daselbst ein Ölbild der Anna von Sparneck, geb. von Waldenfels und der Jahrzahl 1495.

1452. 22./12 erteilt der Markgraf seine Genehmigung zu einem Leihgeding für Anna, Gattin des Hans von Sparneck zu Weißelsdorf von 2000 fl. rh. auf dem Schloß daselbst mit dem Baufeld, Wiesmath, die Lehen zu Buch, 2 Lehengut zu Wislenreut und den Zehnten zu Müssen.

Auch bekennt Markgraf Johannes dem Hans von Sparneck zu Weißelsdorf 1457 gegen Kaspar Wildenstein und seine Erben 6 fl. jährl. Zins auf seinen Hof zu Weißelsdorf, auf welchem Hans Albrecht sitzt und auf das Gut daselbst, da der Mätel sitzt um 60 fl. rh. Landeswährung.

1465. 11./6 erklärt Hans für sich und seine Erben auf das väterliche, mütterliche und brüderliche Erbe seiner Mutter Anna, des Martein Fortsch zu Thurnau Tochter, keinen Anspruch zu haben, nachdem dieselbe bei ihrer Heirat hierauf verzichtet habe. Als Mitsiegler wird Arnold von Sparneck sein Sohn genannt.

Von Hans VIII. sind noch etliche Klagen anzuführen, so 1458. 6. 2 auf die Pfandschaft, die Hans von Wallenrode auf den Ämptern Berned, Gefrees und Wirßberg, auch auf den Sitz zu Knoden hat; dann gegen Caspar Wildenstein zu Wildenstein, gegen Hansen von Hirschberg, Arnold's von Hirschberg Sohn zu Schwarzenbach a. d. E.

Die Klage des Hans von Sparneck zum Stein gegen 69) Arnold und Hans 70) von Sparneck zu Weißelsdorf auf Schloß und Dorf daselbst 1458. 27./11 ist bei diesem schon erwähnt.

Der hiebei erwähnte 69) Arnold wird 70) Hans VIII. Bruder sein. Hans VIII. muß vor 1502 gestorben sein. Als Söhne Hans VIII. gelten 71) Arnold und 73) Martin nach Kurfürst Albrechts Lehenbuch. Verzeichniß der Ritter und Knechte vor dem beheimmer Wald ao. 1478. Außer diesen beiden muß noch 72) Veit als Sohn des Hans angesehen werden, welcher im Sommer-Semester 1467 laut Matrikel in Leipzig

studierte. Er wird von 1490—1519 als letzter katholischer Pfarrer zu Radolzburg bezeichnet, sein Wappen war am Pfarrhaus angebracht.

1490. 22./2 kauft Markgraf Friedrich um 800 fl. des 72) Veit von Sparneck, Pfarrers zu Radolzburg und seines Bruders 71) Arnold Gerechtsame und Güter zu Mussen.

Eine Schwester Hans VII. und Stephan's und Veit's ist 66) Elisabeth, eheliche Wirtin des Eberhard von Berg. Ihr Bruder Hans klagt beim Landgericht Nürnberg auf all die gut und recht, die sie hat zu Weißen-dorf mit namen all die gut und recht da sie ir heimsteuer und morgengab auf beweist ist und was dazu gehört. 1417. 4./5.

Eine Tochter Hans VII. ist 70 a) Else × Conrad von Eychau, ihr Bruder Hans VIII. bekennt für sich und seine Schwester, des Conrad von Eychau Hausfrau, 1471, daß Conrad im Sterben liege, weshalb seine Frau nicht abkommen könne.

Martin, Sohn Hans VIII. und der Anna von Waldenfels, findet sich in einem Verzeichniß der Ritter und Knechte vor dem behaymer Wald als mit seinem Vater Hans und Bruder Arnold zu Weiffelsdorf 1478 geseßen. Beim Regierungsantritt der Söhne des Markgrafen Albrecht, Friedrich und Sigmund, finden wir 1486 Martin als Amtmann zu Münchberg, 1491 tritt er als Urteiler beim Hofgericht zu Kulmbach auf; 1484. 9./1 bewilligt Markgraf Albrecht, daß Martin seiner Ehefrau Margarethe, einer geborenen Schott, mit Verwilligung seines Vaters Hans VIII. und Anna seiner Mutter, 1400 fl. rh. auf den Lehengütern zu Weiffelsdorf verweise und vermache.

Er empfing 1502. 16./5 das Schloß Uprode bei Münchberg soweit das mit Mauern und Gräben umfangen ist, 2 Höfe zu Alten-Uprode zc. von Jörgen von Sparneck erkauft, der das aufgereicht hat und den Haag mit seinem Holzwachs, soweit derselbe mit seiner Beholzung in Zirkel um das Schloß begriffen ist, aus Gnaden laut besonderer Verschreibung.

1502. 10./11 macht Martin seinen Hof zu Melkendorf, die Lehen im Salholz, 2 Höfe zu Wülmersreut, 1 Hof zu Buch nebst mehreren Feldstücken zu Lehen des Markgrafen Friedrich, wogegen ihm ein fürstlicher Haag und Holzwachs eingeräumt wurde.

Das Landbuch von Hof ao. 1502 besagt von Gopfersreut: „der Behend dieses Dorfes durch aus ist halb Martin von Sparneck, halb der Lindner zu Münchberg.

1502. 23./5 verleiht Friedrich, Markgraf, dem Martin von Sparneck zu Uprode und Weiffelsdorf das Schloß Weiffelsdorf, 2 Höfe,  $\frac{2}{3}$  Höfe,

20 Söldengüter, Mahlmühle, Badstube, Fischwasser in der Saale von Hansen seinem Vater ererbt, die Lehen im Salholz von Fritz von Sparneck zum Hallerstein erkauft, 2 Höfe zu Wolmersreut, 1 Hof zu Buch, 2 Steinerne Remnaten gehörig, welche letztere vordem sein frei eigen gewesen sind und er gegen Vergleichung um den Haag vor und um Uprode zu Lehen gemacht hat.

1502. 16./11 finden wir Martin als Pfleger zu Schwandorf, als welcher er dem Markgrafen Friedrich über 75 fl. rh. Aufzahlung für den Hof zu Melkendorf, welcher um 3 Ort mehr Ertrag liefert als der hiefür eingetauschte Haag um Uprod, welcher nur 8 fl. Ertrag liefert, quittiert.

Beim Regierungsantritt der Prinzen Kasimir und Georg 1515, finden wir Martin wiederum als Amtmann von Münchberg.

Von seiner Witwe Margarethe, geb. Schott, findet sich eine Klage gegen Philipp Schott im S. G. Archiv zu Weimar Cop. B. A. 17 p. 118.

Als seine Kinder sind anzusprechen:

74) Maria × Heinz von Rüchau, 75) Melchior, 76) Anna × Hans von Sparneck, 77) Hans IX., 80) Sebastian, 81) Christof und 82) Balthasar.

74) Von Maria findet sich nur die Nachricht, daß sie, die Schwester Hansens IX. und Sebastian's bei ihrer Verheirathung mit Heinz von Rüchau zum Hartungs verzichtet auf ihr väterliches Erbe.

Anmerkung. Nach der Geschichte der Fehde des Thomas von Absberg soll die Gattin des Heinz von Rüchau, Marie von Sparneck, die Schwester des Wolf von Sparneck zu Stodenrod gewesen sein. Diese Angabe trifft nicht zu. Im dem Hofgerichtsbuch tom. XII Archiv Bamberg wird sie gelegentlich ihres Verzichtes vor ihrer Verheirathung mit Heinz von Rüchau, Schwester des Hans und Sebastian von Sparneck zu Weißelsdorf und Tochter Martin's von Sparneck und der Schott, Wolf aber wird in einer anderen Urkunde Better des Sebastian's genannt, kann also nicht Bruder der Maria sein,

75) Melchior studierte 1506 im Winter-Semester in Leipzig. Er wird, als die Bundesstände die Sparneck'schen Burgen zerstörten, als Mitbesitzer der Burg Sparneck und damals Domherr zu Regensburg genannt. Auch die Witwe 76) Anna des † Hans von Sparneck zu Derbe, deren Anteil an der Burg verschont bleiben sollte, sie war Schwester des Melchior, Hans und Sebastian, verlor trotzdem ihre Behausung.

Anmerkung. Anna war 1569. 8./9 Pate bei der Tochter Maria des Hans Jörg von Rüchau.

77) Hans IX. wurde 1488. 2./4 als Sohn des Martin geboren. Wann 83) Sebastian I. geboren ist, ist nicht bekannt, ebenso wenig

81) Christof und 82) Balthasar, Sebastian und Hans IX. saßen auf Uprode in Weißdorf.

Wir kommen nun zur Erzählung einer Fehde, die den Ruin des einst mächtigen Geschlechts der von Sparneck zur Folge hatte. Es betrifft die Fehde des Thomas von Absberg mit dem schwäbischen Bund und besonders der Reichsstadt Nürnberg 1519—1530, verfaßt vom Reichsarchivrat Joseph Bander, im Druck erschienen in der Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, 27. Jahrgang 1874, 14. Publikation.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahressheft.)



## Diplomatische Sendung

des Margräfl. Brandenb. Geh. Rates Christoph von Waldenfels  
zu Heinrich IV., König von Frankreich.

Don Wilhelm Frhr. v. Waldenfels, Oberst z. D.

Gelegentlich von Forschungen im Kgl. Reichsarchiv zu Bamberg wurden mir einige Bände von bisher noch nicht veröffentlichten Reichstagsakten vorgelegt, in denen ich mehrere ausführliche Aktenstücke über die im Titel bezeichnete diplomatische Sendung vorgefunden habe.<sup>1)</sup> Da diese einen unmittelbaren Einblick in die keineswegs eng begrenzten politischen Pläne des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg gewährt, so dürfte ihre aktenmäßige Darstellung geeignet sein, zur Beurteilung dieses Fürsten wie überhaupt der damaligen Bestrebungen der deutschen protestantischen Landesherren, welche sich unter der schwachen Regierung Kaiser Rudolfs II. durch den wachsenden Einfluß Spaniens und der Jesuiten bedroht sahen, beizutragen.

Über die Persönlichkeit des Christoph von Waldenfels bleibt Nachstehendes zu erwähnen.

Sein Großvater war der in Langs „Neuere Geschichte des Fürstenthums Bayreuth, Bd. 1 u. 2“, so vielfach genannte vortreffliche Hans von Waldenfels zu Richtenberg, der, ohne Fürstengunst zu suchen, die treuen und ersprießlichen Dienste seines langen Lebens seinem damals oft schwer heimgesuchten engeren Vaterlande gewidmet hatte. Seinen Vater Ernst von Waldenfels hatte Christoph schon in zarter Jugend verloren und so war seine Erziehung hauptsächlich in den Händen seiner frommen Mutter Maria, geb. Erbmarischallin von Pappenheim, geblieben. Sein Wissensdrang zog ihn jedoch nach Italien, wo er gleich andern deutschen Adelligen den Studien oblag. Nach der Heimat zurückgekehrt, verabredete er mit mehreren Alters-

<sup>1)</sup> Die nachstehenden Mittheilungen sind hauptsächlich in Band 56 enthalten.



genossen eine in den damaligen Zeiten schwierige und nicht ungefährliche Reise durch Italien, die Türkei, Ägypten und Palästina, welche im Jahre 1585 angetreten wurde. Die Beschreibung dieser interessanten Reise, die einer der Reisegefährten, Hans Ludwig von Münster, verfaßt hat, wurde im Jahre 1902 in dankenswerter Weise vom Kgl. Oberst z. D. Hermann Freiherr von Rotenhan unter dem Titel „Große Reisen und Begebenheiten der Herren W. Ch. v. Rotenhan, H. L. v. Eichtenstein, Ch. v. Waldenfels, H. L. v. Münster 1585—1589“ in Druck veröffentlicht. Auf der Rückreise war Ch. v. Waldenfels von seinen Genossen abgekommen und begab sich deshalb im Herbst 1587 allein nach Deutschland zurück, während Eichtenstein und Rotenhan ihren Weg wieder durch die Türkei nahmen und dort längere Zeit in Gefangenschaft gehalten wurden.

Bald nach seiner Rückkunft bot Waldenfels seine Dienste seinem Lehensherrn, dem Markgrafen Georg Friedrich an, der in Ansbach über die vereinigten brandenburgischen Fürstentümer regierte. Der Markgraf zog bei seinem damals allgewaltigen Kammerrat Hans Kephun in Kulmbach Erkundigungen über Ch. v. Waldenfels ein<sup>1)</sup>: „Man habe vernommen, daß er in fremden Sprachen ziemlich erfahren sei. Kephun solle sich aber noch im geheimen erkundigen, welcher Religion er angehöre, denn gemeiniglich diejenigen, so eine Zeit lang in Italien und Frankreich sich aufgehalten hätten, seien der calvinischen Lehre angehörig.“

In der Antwort des Kephun heißt es: „Hans Rudolf<sup>2)</sup> v. Waldenfels ist mit der Calvinisterei eingenommen und steckt in dem Wahn, kein Mensch verstehe den Handel und die Lehre von dem heiligen Abendmahl besser denn er. Von seinem Bruder Christoph mag man mit Wahrheit sagen, daß er ein sehr gelehrter junger von Adel sei, einen fürtrefflichen Verstand habe und eine sehr ansehnliche Person. Ich hab ihn von Jugend auf gekannt und mit ihm aus den Historiis, der er sehr kundig und erfahren, viel gutes Gespräch gehabt. Ich achte nicht, daß er durch die Calvinisterei wie sein Bruder verführt wäre, und kann dieser junge von Adel nicht genugsam gelobt werden. Will niemand dies zu Nachteil schreiben, an Verstand, Geschicklichkeit, freudlichem Gebahren, Sitten und Höflichkeit wird man kaum einen finden, der es ihm zuvorthut, und ist gewißlich in diesem alten und berühmten

<sup>1)</sup> Kreisarch. Nürnberg S. X. 171. 1 r.

<sup>2)</sup> Pfälzbayer. Pfleger zu Nabburg, Bruder des Christoph.

Geschlechte Waldenfels ist seines gleichen nicht, was sonderlich auch das Ansehen seiner Person anlangt, welches denn der Augenschein ausweist.“

Auf diese eifrige Empfehlung hin erfolgte im Januar 1589 die Bestallung des Waldenfels als Hofrat mit jährlich 50 fl. Sold, 100 fl. Gnadengeld, für 3 Personen die Hofspeis, für 4 Personen Sommer- und Winterkleidung, für 4 Pferde Futter und Fußbeschlag.

Es erübrigt noch, die politischen Verhältnisse zu betrachten, welche der Sendung Christophs v. Waldenfels zugrunde lagen.

In Frankreich war am 1. August 1589 der letzte Valois, Heinrich III., durch die Mörderhand des Dominikaners Jacques Clement gefallen und hatte das Land mitten in den Drangsalen eines Religions- und Bürgerkriegs hinterlassen, der seit Jahrzehnten die besten Kräfte des Volkes verzehrte.

Sein rechtmäßiger Nachfolger wurde das bisherige Haupt der französischen Reformierten, der als Beherrscher des kleinen Navarra schon den Königstitel führte und sich nun Heinrich IV., König von Frankreich, nennen ließ. Mit ihm gelangten in Frankreich die Bourbonen, welche ebenso wie die Valois von Ludwig dem Heiligen abstammten, zur Herrschaft. Freilich mußte der neue König sich den französischen Thron erst erringen, da die von Spanien und Lothringen unterstützte Gegenpartei, die Ligue, ihm an Macht kaum nachstand und die wichtigsten Plätze des Reiches, vor allem Paris, noch in Händen hatte.

Nach mehrjährigen Kämpfen hielt es Heinrich IV., dessen Tapferkeit und Feldherrngaben über allen Zweifel erhaben waren, doch für besser, mit seinen Gegnern zu unterhandeln, als den Krieg fortzusetzen, und auch sein Freund und Ratgeber Sully, der für seine Person Hugenothe blieb, war der Meinung, daß eine allgemeine Anerkennung Heinrichs als König nur durch dessen Übertritt zum alten Glauben zu erreichen sein werde. So schwur er am 25. Juli 1593 in der Kirche zu St. Denis den reformierten Glauben ab und empfing durch den Erzbischof von Bourges die Absolution. Die erhofften Früchte seines Glaubenswechsels konnte Heinrich jedoch nicht sofort ernten, da durch den Einfluß Spaniens die Ligue verhindert wurde, Frieden zu schließen, und der Papst Clemens VIII. längere Zeit Schwierigkeiten machte, den König in den Schoß der katholischen Kirche wieder aufzunehmen. Da nun auch seine bisherigen Bundesgenossen, die Protestanten in und außerhalb Frankreichs, an ihm irre werden mußten, so war die Lage des Königs kurz nach seinem Übertritt keineswegs beneidenswert.

Während der Religionskriege in Frankreich waren die Hugenotten mehrfach durch Truppen unterstützt worden, die ihnen die protestantischen Fürsten Deutschlands hatten zuführen lassen. Diese Unterstützung, welche ihm noch 1591 zuteil geworden war, wollte sich Heinrich IV. auch nach seinem Glaubenswechsel sichern, weshalb er im Juli 1593 durch seinen Gesandten de Fresnes den vornehmsten dieser Fürsten die Gründe für seine Handlungsweise darlegen ließ. Da nun letztere ebensowohl wie König Heinrich Spanien als wichtigsten Gegner anzusehen hatten, so blieben schließlich die politischen Beziehungen zwischen ihnen nach wie vor die gleichen.

Besonderen Anlaß, es mit Heinrich IV. nicht zu verderben, hatte das Haus Brandenburg. Nach dem im Jahre 1592 eingetretenen Tode des Bischofs von Straßburg hatte nämlich die protestantische Mehrheit des dortigen Kapitels den jungen Prinzen Johann Georg von Brandenburg, Sohn des damaligen Administrators des Erztums Magdeburg und nachmaligen Kurfürsten Joachim Friedrich, zum evangelischen Bischof erwählt, während die katholische Minderheit die Bischofswürde dem Kardinal Karl von Lothringen angetragen hatte. Beide Prätendenten suchten sich zunächst mit Waffengewalt zu behaupten, dann kam es zu einem Vergleich, mit dem jedoch keine Partei sich auf die Dauer zufrieden geben konnte. Da die Stadt Straßburg auf Seite des evangelischen Bischofs stand, so schlug der Kardinal seinen Sitz in Zabern auf. Letzterer war ein Sohn des Herzogs von Lothringen, welcher, obchon dem Namen nach dem deutschen Reiche untertan, eine unabhängige Stellung einnahm und dessen nächste Verwandten, die Guisen, zu den mächtigsten Herren in Frankreich zählten und dort als die erbittertsten Feinde der Reformierten und als Führer der katholischen Ligue eine wichtige Rolle spielten.

Auffallender Weise gewährte dem jungen Johann Georg die wirksamste Hilfe nicht sein gleichnamiger Großvater, der damals regierende Kurfürst von Brandenburg, sondern sein Vetter, der Markgraf Georg Friedrich. Ebenso auffallend mag es genannt werden, daß dieser kinderlose Fürst den regsten Eifer für die Beerbung der dem Aussterben nahestehenden Herzöge von Jülich betätigte. Aber das politische Verhalten des Markgrafen bestimmte sich durch die damals schon bei ihm tief eingewurzelte Überzeugung von der Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses aller protestantischen Fürsten, um sich der Bedrückung und Anfeindung zu erwehren, die ihnen durch die katholischen Reichsstände, gestützt auf das Habsburgsche Kaiserhaus, vielfach drohten.

und widerfuhren. So war es ihm, der es als Sohn Georgs des Frommen mit seinem Bekenntniß genau nahm, wohl weniger um die Besetzung des bischöflichen Stuhles in Straßburg oder um die Beerbung des geisteskranken Herzogs von Jülich als um die Bekämpfung des da wie dort hervortretenden katholischen Einflusses zu tun.

Uns mag bei unserm gekräftigten deutschen Vaterlandsgefühl das Bestreben des Fürsten, ein Bündniß mit Frankreich herbeizuführen, mißfallen. Zur damaligen Zeit mußte leider der Sinn für nationale Zusammengehörigkeit hinter den durch die Glaubensunterschiede entfesselten Leidenschaften weit zurückstehen und jedes Bedenken der Evangelischen vor der Tatsache schwinden, daß die kaiserlichen Interessen in Deutschland mit Hilfe von spanischen Herren vertreten wurden.

Im Juli 1593 hielt sich Christoph v. Waldenfels in dienstlichen Geschäften zu Speyer auf. Von da berichtet er unterm 11. Juli nach Ansbach:

„Der Abgesandte des Königs von Frankreich und Navarra Mr. de Fresnes habe ihm zu erkennen gegeben, daß er der Straßburgischen und anderer Sachen halber mit ihm conferiren wolle. Darauf habe er sich nebst den Magdeburgischen Räten und Graf Ernst v. Mansfeld nach Frankenthal zu de Fresnes begeben und hier hätten sie demselben mitgeteilt, was ihm von der wählenden Handlung zu wissen nötig gewesen. Und weil er zuvor in mehreren Schreiben an Waldenfels Meldung getan, daß nicht allein sein Herr, der König, sondern auch die Königin von England<sup>1)</sup> und die Staaten in Niederland geneigt wären, die hilfreiche Hand den unirten Ständen zu Straßburg zu bieten, wollten sie hierüber seine Meinung hören. Derselbe habe nun gesagt, wie die Königin von England ungern gehört, daß die Unirten zu Straßburg Frieden geschlossen. Wenn der Krieg fortgesetzt worden wäre, so hätte die Königin mitgeholfen und auch die Kosten tragen helfen, ebenso die Staaten in den Niederlanden und sein Herr, der König. Er glaube auch, daß diese jetzt noch der gleichen Meinung seien. Endlich habe er sich dahin resolvirt, sich an den Herzog von Bouillon<sup>2)</sup> zu wenden, der darüber Aufschluß geben könne. Auch wolle er später mitteilen, welche Zahl an Kriegsvolk zu Roß und zu Fuß nötig sei, wie des von Lothringen Sachen stünden &c.“

<sup>1)</sup> Elisabeth.

<sup>2)</sup> Aus der Familie Turenne stammend und mit der Erbtöchter von Bouillon vermählt.

Im Oktober 1593 finden wir Christoph v. Waldenfels in Straßburg, von wo er an den Markgrafen Georg Friedrich ein unterm 16. Oktober ausgefertigtes Schreiben des Domcapitels folgenden Inhalts befördert: „Das Capitel halte eine Sendung an den König von Frankreich für notwendig und bitte, daß der Geh. Rath Christ. v. Waldenfels, den es hiefür vor allen andern qualificirt wisse, alsbald abgesandt werde. Demselben solle nicht nur für Se. Maj. den König, sondern auch für dessen fürnehmste dieser Sache gewogenen Rätthe und Diener Credenz<sup>1)</sup> gegeben werden, nämlich den Herzog v. Bouillon, die Herren de Fresnes, Kaspar v. Schomberg und de Sancy. Die für die Sendung erhaltene Instruktion solle der Gesandte nicht mit sich führen, sondern er hätte die contenta fleißig zu memoriren, die Instruktion selbst aber in Straßburg zu lassen, wo sie dann Abgesandte des Königs im Original sehen könnten. Damit aber andere Hofdiener des Königs sich über seine Verrichtung nicht allerhand einbildeten, solle er eine Scheininstruktion, die er ohne Gefahr vorzeigen könne, mit sich führen.“

Als Postscriptum ist beigelegt, daß in 6 Tagen der zwischen Frankreich und Lothringen gemachte Anstand<sup>2)</sup> zu Ende gehe und das Domcapitel dafür halte, es möge mit der Sendung des Waldenfels solange eingehalten werden, bis man vernehme, ob derselbe wieder verlängert werde.

Der Markgraf Georg Friedrich erteilt nun unterm 22. Okt. von Münchaurach aus dem Christ. v. Waldenfels den Auftrag zur Reise nach Frankreich, übersendet ihm nach Straßburg seine Credenzschreiben an den König und die oben genannten Herren, ferner eine Haupt- und eine Schein-Instruktion. Der Markgraf fügt an, wenn die Reise noch eine Zeit lang eingestellt werden müsse, so solle Waldenfels zurückkommen und ihm einige Proben elsäßischen Weines mitbringen.

Unterm 27. Okt. schreibt der Markgraf von Erlangen aus an den Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und dessen Sohn Joachim Friedrich, Administrator des Stiftes Magdeburg und teilt denselben mit, daß er in Unterhandlung mit dem König von Frankreich stehe. Auch fügt er bei, daß die evangelischen Reichsstände keine Werbungen für Spanien gestatten möchten.

Hierauf antwortet der Administrator, Kloster Berga den 3. November Derselbe rät dem Markgrafen zur Vorsicht, glaubt, daß von den

<sup>1)</sup> Beglaubigungsschreiben.

<sup>2)</sup> Waffenstillstand.

evangelischen Glaubensverwandten keine ausgiebige Hilfe zu erwarten sei, und schlägt vor, mit der Sendung an den König bis nach einer Zusammenkunft beider Fürsten zu warten.

Auch der Kurfürst gibt von Grimniz aus unterm 9. November dem Markgrafen den Rat, er möge sich mit dem König von Frankreich nicht so nahe einlassen, und sagt, er könne seine Hilfe nicht in Aussicht stellen. Dabei betont er, daß es dem König Heinrich mit keiner Religion Ernst sei, sondern er sie allein nach seinem Nutzen und Vorteil lenke und gebrauche.

Dagegen schreibt Graf Ernst von Mansfeld unterm 11. November im Auftrage des Administrators zu Straßburg, er vermeine, daß die Sachen wohl stünden und Waldenfels eben zur rechten Zeit an den französischen Hof gelangen werde.

Die Abmahnungen Johann Georgs und Joachim Friedrichs kamen auch zu spät, denn Waldenfels befand sich schon unterwegs. Seine in Straßburg zurückgelassene „Haupt-Instruktion“ lautete:

„Wir von Gottes Gnaden zc. zc.

Unser Gesandter soll sich also befördern, daß er so ehest möglich an Orten und Enden anlangen möge, wo die Kgl. Maj. anzutreffen, und bei Mr. de Fresnes, wo er denselben zuhause finden würde, auch mit dessen Räten bei andern, insonderheit aber bei dem Herzog zu Bouillon sich angeben und ihnen neben Vermeldung unseres freundlichen geneigten auch gnädigen Willens die Ursache seiner Abfertigung entdecken und ihnen anzeigen, daß von Ihrer<sup>1)</sup> Kgl. Maj. uns ein Schreiben<sup>2)</sup> unter dato den 15. September jüngsthin und dabei ein ausführlicher Bericht zukommen, daraus wir vernommen, was vor gefährliche Praktiken Ihrer Kgl. Maj. widerwärtige Gegner derselben fürgehabt und wie sie vermittelt der Verheurathung des Königs von Spanien eltester Tochter<sup>3)</sup> erstlich an Erzherzogen Ernst von Oesterreich und wo sie in demselben keinen Beifall befunden, an den Herzog von Guise die Krone Frankreich gar auf ein ander Haus und gleichsam in des Königs von Spanien Hand zu bringen, sich bemüht und unterstanden, und daß Ihre Kgl. Maj. solchem Unheil fürzukommen und

<sup>1)</sup> Es war lange Zeit gebräuchlich den Titel „Ihrer Maj.“ zu gebrauchen, wo wir „Seine Maj.“ sagen.

<sup>2)</sup> Aus Fontainebleau.

<sup>3)</sup> Philipps II. Tochter Isabella, deren Mutter Elisabeth eine Tochter König Heinrichs II. von Frankreich war.



damit sie die Katholischen, so derselben bis daher anhängig gewesen aber allbereit sehr zu wanken und Ihre Kgl. Maj. zu verlassen angefangen, an der Hand behielten, auch andere zu sich ziehen möchten, einen Anstand bewilligen und sich in der Religion über sich erklären müssen.

Und obwohl die Spanier sich gewaltig stärken, mit Leuten und Geld gefaßt machen und damit umgehen thäten, nach Endung des gemachten Anstands den ob angedeuteten Heurath mit Gewalt ins Werk zu setzen, daß doch Ihre Kgl. Maj. nichts, so zur Gegenwehr nöthig und zur Gewinnung und Erhaltung derer, die derselben schon etwas gewogen worden, dienlich unterlassen, daß auch die Königin zu England, nachdem sie, was Ihre Kgl. Maj. in Religionsachen bewegt, vernommen, desgl. auch einige katholische Potentaten eines starken Beistands halben, Ihrer Kgl. Maj. gar gute Bertröstung getan, sie auch guter Zuversicht wären, wir und andere teutsche evangelische Chur- und Fürsten, wann wir die Ursachen und die Not, die Ihre Maj. zu solcher Erklärung in Religionsachen bewegt, vernommen hätten, würden bei der alten Correspondenz und Freundschaft auch verharren, bevorab, dieweil Ihre Maj. solches ihre theils die Tag ihres Lebens zu thun gedächten und uns dessen zu vergewissern und zu versichern erbötig wären, mit angehängter Entschuldigung, warum Ihre Kgl. Maj. den Cardinal von Metz und sein Bisthum in den Anstand mit begriffen und folgenden ganz freundlichen Erbieten, wann Ihre Kgl. Maj. vernehmen möchten, was wir gegen den Cardinal fürzunehmen gedächten, daß Ihre Kgl. Maj. das ihre stattlich dabei zu thun erbötig wären, alles fernerer Inhalts des uns zugeschickten Berichtes.

Darauf soll unser Gesandter entweder Ihrer Kgl. Maj. selbst, oder so sich das Verdacht oder anderer Ursachen halben nit thun lassen will, vermittelt obgedachten Herrn anzeigen und fürbringen, daß wir uns anfänglich gegen Ihre Kgl. Maj. wegen des uns zugeschickten gründlichen Berichtes halben, auch des Erbietens, daß Ihre Kgl. Maj. in der alten Correspondenz guten Vertrauen und geneigten Willen gegen uns und andere teutsche Chur- und Fürsten zu verharren gedächten, zum höchsten bedanken, wären auch für unsere Person in der hergebrachten Correspondenz und gutem Vertrauen gegen Ihre Kgl. Maj. zu verharren und derselben alle möglichen Dienst und Freundschaft zu erweisen erbötig, wüßten auch, daß unsere Vettern, die anderen Fürsten des Hauses Brandenburg, und wie wir dafür hielten, alle evangelische teutschen Chur- und Fürsten ingemein gleicher Gestalt gegen Ihre Kgl. Maj. gesinnt sein.



Es wäre zwar Ihrer Kgl. Maj. unverhoffte Änderung in Religions-  
sachen uns und andern Fürsten fremd und seltsam fürkommen und wir  
hofften zu Gott dem Allmächtigen, den wir auch darum anrufen und  
bitten thäten, daß er dasjenige, so aus politischer und menschlicher  
Weisheit und Blödigkeit mit untergelaufen, Ihrer Kgl. Maj. seiner  
grundlosen Barmherzigkeit nach zugut halten, dieselbe wieder aufrichten  
und zu der rechten wahren christlichen mit den prophetischen und aposto-  
lischen Schriften übereinstimmenden Religion Augsburgerischer Confession  
leiten und erhalten werde, inmaßen wir auch die ungezweifelte Hoffnung  
hegen, es werde noch ein starker Funke solcher rechten Erkenntnis bei  
Ihrer Maj. übrig blieben sein, den der Heilige Geist zu seiner Zeit  
wieder aufblasen und damit ein einbrünstiges Feuer in Ihrer Kgl. Maj.  
Herzen verhoffentlich wieder entzünden würde.

Daß dann ferner in solchem Bericht gemeldet, daß Ihre Kgl. Maj.  
Ihrer Feinde Intent ziemlich gebrochen, und dieweil sie noch nicht ruhig  
sein wollen, wider dieselben eines stattlichen Beistandes von ausländischen  
Potentaten vertröstet worden, des hätten wir ganz gern vernommen.  
Do auch wir und unsere Vettern Ihrer Kgl. Maj. zur Behauptung  
ihrer gerechten Sache in etwas beizuspringen wüßten, seien wir erbötig,  
uns nach unserm Vermögen darin also zu erweisen, daß Ihre Kgl.  
Maj. im Werk befinden und spüren sollten, daß uns die Behauptung  
ihrer Kgl. Krone angelegen, als auch Ihre Kgl. Maj. wegen des  
Straßburgischen Vertrags und daß derselbe ohne ihr Vorwissen gemacht,  
Anregung gethan haben, unser Gesandter solches damit zu entschuldigen,  
daß die Sache mit berührtem Krieg allerhand Umstände halben in einem  
solch betrübten Zustand gerathen gewesen, daß man ohne einigen Verzug  
nothwendig den Frieden hätte annehmen und eingehen müssen, und sich  
deswegen auf Ihren Kgl. Maj. Gesandten Mr. de Fresnes, dem die  
beschwerlichen Umstände angeregten Krieges miteinander bewußt, referiren.

Beglich demnach Ihre Kgl. Maj. sich ganz freundlich erbieten, do  
sie nur wissen könnten, was wir und unser Vetter, der Churfürst zu  
Brandenburg und Administrator zu Magdeburg, gegen Lothringen des  
unsern Vetter abgetrungenen Bisthums und zugesügten Schadens halben  
fürzunehmen gedächten, daß Ihrige statlich bei der Sache zu thun, hat  
unser Gesandter sich solches freundlichen Erbietens zum höchsten zu be-  
danken und Ihrer Kgl. Maj. entweder selbst oder durch die oben an-  
geregten Personen zu vermelden.

Do Lothringen die dem Stift Straßburg abgetrungenen Stücke in  
seinen Händen behalten wollte, daß nicht ein einziger Paß aus dem

Reiche teutscher Nation mehr übrig, dadurch Ihre Kgl. Maj. von den evangelischen teutschen Chur- u. Fürsten zu ihrer Rettung Kriegsvolk könnte zugeführt werden, denn durch das Niederland Ihrer Maj. beizuspringen und Hülfe zuzuführen, wüßten Sie selbst, daß es unmöglich. So hätten nach dem Niederland die geistlichen Churfürsten Köln, Trier und Mainz (welche alle Ihrer Kgl. Maj. Feind den Spanier bisher favorisirt hätten, auch hinfürter, dieweil sie Ihrer Kgl. Maj. in Religionsfachen nicht trauten, favorisiren würden) die Pässe am Rhein in ihren Händen, und do schon Köln und Trier den Paß über den Rhein verstatteten, würden doch die Spanier aus Geldern und dem Land zu Lützelburg<sup>1)</sup> das überziehende Kriegsvolk leichtlich verhindern und aufhalten können. Und ob man wohl in der churfürstlichen Pfalz den Paß noch offen hätte, so könnte doch das Volk weiter nicht denn über den Rhein kommen, und dieweil Lothringen das Gebirge und alle Pässe an demselben in seinen Händen, würde dasselbe gleichwie in einen Sack geführt, do es jederzeit ehe es versammelt und gemustert, von Lothringen überfallen und zerstreut werden kann, wie hiebedor, do von dem vorigen Bischof ihm der Paß vergönnt worden, auch geschehen ist.

Neben dem würde der Pfalzgraf Churfürst auch Bedenken haben, das Kriegsvolk in Sr. L.<sup>2)</sup> Gebiet über Rhein setzen zu lassen, wenn Sie nicht versichert, daß es alsbald aus Sr. L. überrheinischen Landen könnte fortgebracht werden, welches nunmehr, dieweil Lothringen die Pässe in seinen Händen hat, ein unmöglich Ding, dann ob schon Ihre Kgl. Maj. ihr<sup>3)</sup> die Gedanken wollten machen, daß der Paß durch die österrichischen oberelsäßischen Lande und fúrterß auf Mömpelgartt und Langreß noch offen, so ist doch dabei zu bedenken, daß derselbe Weg sehr lang, zudem ist nunmehr solcher Paß durch die Örtter, so Lothringen von dem Stift Straßburg inne hat, als durch die Beste Benselden und andere Plätze auch geschlossen, so sein auch die Pässe in dem obern Elsaß nunmehr auch also verwahrt, daß es unmöglich ist dortselbst durchzukommen: Ihrer Kgl. Maj. in Teutschland gehabte Gesandten müssen selbst bekennen, daß kein richtiger und bequemer Paß in ganz Teutschland vorhanden, dadurch fürderlicher Kriegsvolk in Frankreich zu bringen, als eben diejenigen, so Lothringen vom Stift Straßburg einbekommen, wie wir denn Ihrer Kgl. Maj. mit Wahrheit sagen

<sup>1)</sup> Luxemburg.

<sup>2)</sup> Seiner Liebden.

<sup>3)</sup> sich

können, daß eben um des willen die Kaiserliche Maj. auf die Abtretung des Stifts hart getrungen hat, auf daß, wenn Erzherzog Ernst vermittelst des angeregten Heuraths zum König in Frankreich sollte erwählt worden sein, das Haus Oesterreich ihm durch diesen Paß jederzeit hätte Kriegsvolk zuführen können. Wie aber solche Pässe Lothringen wieder aus Händen zu bringen das hätten Ihre Kgl. Maj. ihres obangedeuteten merklichen Interesses halben wohl zu bedenken; wir wüßten für unsere Person nur zwen Wege, den Weg der Güte und den der Gewalt. In der Güte solches zuwege zu bringen, wäre uns und unserm Haus Brandenburg ohne ihrer Kgl. Maj. Hilf und Zuthun unmöglich, dieweil wir keine Gelegenheit hätten, den Cardinal zur Güte zu bringen. Überdem würde er auch die inhabenden Örtter in der Güte nicht abtreten, es würden ihm denn, wo nicht bessere doch ebenso gute Stücke dagegen wieder eingeräumt, welche compensation und Erstattung dem Haus Brandenburg zu leisten und deren Erblande damit zu schmälern keineswegs rathsam noch thunlich. Do aber die Kgl. Maj. mit dem Haus Lothringen sich in eine Vergleichung sollte einlassen, könnte Sie den Cardinal leichtlich zur Güte bringen, do nämlich Dieselbe mit Lothringen in keine Vergleichung sich einlassen thäte, es würde denn der Cardinal die dem Stifte Straßburg zustehenden Örtter unserm Vetter, dem rechtmäßigen postulirten Administratori wieder abtreten und einräumen, wie denn Ihre Kgl. Maj. mehrbesagten Cardinal ohne einige Beschwerung der Krone Frankreich mit geistlichen in berührter Krone gelegenen Gütern, Bisthumben und anderen Prälaturen, die Ihre Maj. zu verleihen haben und doch andern würde verleihen müssen, wieder contendiren und vergnügen könnten. Darum wir denn Ihre Kgl. Maj. freundlich bitten und uns dagegen erbieten thäten, solches dermaßen um Ihre Kgl. Maj. in allen uns möglichen Wegen neben andern unserer Hauses Chur- und Fürsten zu verschulden, daß Sie im Werk vermerken und spüren sollten, daß wir dieser uns erwiesenen Wohlthat dankbar ingedenk sein.

Wiewohl wir nun den geliebten Frieden gern in allen Örttern befördert sehen möchten, so könnten wir doch für unsere Person Ihrer Kgl. Maj. mit dem Haus Lothringen Frieden zu machen nicht raten, denn wir vermeinten, solange solch Haus in dem Wesen und bei dem Vermögen, darzu es durch Befürderung ihrer Kgl. Maj. Vorfahren in und außerhalb Frankreich kommen, verbleibt, daß Ihre Kgl. Maj. und das ganze Haus Bourbon jederzeit von dem Haus Lothringen, wann demselben nur Gelegenheit darzu an die Hand geht, gleichmäßiger

Praktiken und Anschläge sich zu befahren habe. Es wüßte Ihre Agl. Maj. am besten, wie lang die vom Haus Lothringen mit Unterdrückung des Hauses Bourbon und ihrer Erhöhung umgangen, wie heimlich und geschwind sie solche Praktiken soviel Jahr her geführt, bis sie leßlichen, da sie verhofft, die Zeit würde ihre Anschläge favorisiren, damit hersürgebrochen. Es wäre Ihrer Agl. Maj. auch unverborgen, daß weder Spanien noch Saphoy<sup>1)</sup> Ihrer Agl. Maj. soviel Schaden zugefügt als Lothringen getan, der viel vornehmer Stadt Ihrer Agl. Maj. abgetrungen, und sich in der Krone Frankreich besser denn in seinem eignen Land mit besten Städten und Örtern versehen hätte, auch noch ohne Unterlaß der Stadt Metz nachstellen thäte. Und obwohl die vom Haus Lothringen eine Zeit lang dem äußern Schein nach also angeregte Praktiken einstellen, und dieweil sie vielleicht für diesmal weiter nicht kommen könnten, den Frieden annehmen möchten, so werden sie doch solche Praktiken nicht gänzlich fallen lassen, sondern allein bessere Zeit und Gelegenheit ihr Intent zu verlangen erwarten und nicht desto weniger inmittelst durch heimliche Praktiken den in und außerhalb Frankreich gemachten Anfang unterhalten und vermehren, also daß wir die Unterdrückung oder Schwächung des Hauses Lothringen und insonderheit des Haupts vor das einige Mittel halten, dadurch Ihre Agl. Maj. sich und ihr Haus der Krone Frankreich versichern und außer aller Gefahr setzen könnten. Und gleich wie jener Papst gesagt hat, müßten wir auch sagen, Vitam Borbonij esse mortem Lotharingi et Vitam Lotharingi mortem esse Borbonij. Da nun Ihre Agl. Maj. den Krieg mit Lothringen zu continuiren und an demselben ein Exempel, dran sich andere ihrer Feinde zu spiegeln hätten, zu statuiren bedächten, welches bei jetziger Gelegenheit unseres Erachtens wohl ins Werk zu richten, und ihre Agl. Maj. uns versicherten, Lothringen mit Ernst anzugreifen und den Krieg in Lothringen zu führen, auch keinen Frieden zu machen, es hätte denn der Cardinal unsern Vettern, den postulirten Administrator zu Straßburg die mit Gewalt abgetrungenen Örter wieder abgetreten, auch allen aufgewendeten Kosten und entführten Kleinodien und die zum Stift gehörigen Brief und Siegel wiederum erstattet, wären wir für unsere Person erbötig, hofftens auch bei beden unsern Vettern, dem Churfürsten zu Brandenburg und dem Herrn Administrator zu Magdeburg, auch andern zu gemeiner Wohlfahrt wohl affektionirten Fürsten zu Wege zu bringen, daß eine gewisse beständige Hilfe Ihrer

<sup>1)</sup> Savoyen.

Kgl. Maj. zu gutem angeordnet würde, darunter wir denn, sobald wir Ihrer Kgl. Maj. Fürnehmen, Willen und Meinung berichtet, allen möglichen Fleiß fürzuwenden auch Nachdenkens zu haben erbötig wären, wie die lang gesuchte Verständnuß zwischen Ihrer Kgl. Maj. der Königin von England, den evangelischen teutschen Chur- und Fürsten und den Staaten in Niederland, allen Theilen zum besten, einmal ins Werk gerichtet werden möchte.

Sollte aber Ihre Kgl. Maj. oben angeregter Motive ungeachtet sich mit Lothringen in einen Frieden einlassen wollen, hätte auf denselben Fall unser Gesandter das obige Mittel der Compensation halben mit allem Fleiß zu urgiren, und damit solches um soviel desto eher zu erhalten, anzuzeigen, daß Ihrer Kgl. Maj. auch darum viel daran gelegen, daß der Cardinal wieder aus dem Stift Straßburg ausgewiesen werde, damit er nicht von wegen demselben ins Reichsrat komme und in demselben wider Ihre Kgl. Maj. ihm<sup>1)</sup> und dem Haus Lothringen noch einen größern Anhang mache."

Was nun die Schein-Instruktion des Waldenfels anlangt, so stimmt ihr erster Teil mit dem Anfang der Haupt-Instruktion ziemlich überein; jedoch sind die politischen Beweggründe der Sendung nur ganz allgemein behandelt. Die Schaffung einer französischen Thronkandidatur durch Verheirathung der Infantin Isabella wird nicht erwähnt. Der Glaubenswechsel des Königs ist in der gleichen Weise behandelt wie in der Hauptinstruktion; sodann kommt die Rede auf den Waffenstillstand des Königs, in welchen er auch den Cardinal von Lothringen mit einbegriffen hat. Hier findet sich der Satz: „Ihrer Kgl. Maj. wäre unverborgen, daß unser Vetter durch die ordentliche Capitel an gebührendem Ort und Stelle Capitulo legitime indicto omnisbusque observatis solemnitatibus et a magno Capitularium numero ordentlich postulirt und erwählt, da hingegen der Cardinal an einem ungewöhnlichen Orte ohne vorhergehende Citation oder denunciation, nullisque solemnitatibus observatis und allein von zweien Capitularien unordentlicher Weise benannt und aufgeworfen worden, dessen wir Ihrer Kgl. Maj. berichten wollen, damit auf den Fall Ihre Kgl. Maj. mit dem Haus Lothringen sich in eine Vergleichung einlassen würde, daß bei derselben unser Vettern Sach auch in Acht genommen und Ihre K. Maj. dahin wollten bedacht sein, damit beide Parteien also

<sup>1)</sup> sich.

verglichen werden möchten, daß weiter Unheil und Weitleufigkeit verhütet und nichts übrig bliebe, dadurch der gemeine Friede wieder zerstört und aufgehoben würde."

Dies wäre der Scheininstruktion zufolge die einzige der Sendung zugrunde liegende Forderung gewesen; die Bündnißfrage und deren Folgerungen sind nicht erwähnt.

Mit dieser harmlosen Scheininstruktion in der Tasche begab sich Waldenfels über Zweibrücken, wo ihn Pfalzgraf Hans mit einer „Zehrung“ 2 Tage aufhielt, nach Metz. Von hier aus berichtete er unterm 7. Nov. 1593 an Georg Friedrich folgendermaßen:

„Er habe sich in Metz zum Gubernator, Mr. de Sobolt, begeben und diesen um Information über den jetzigen Zustand von Frankreich und darüber gebeten, wie er am besten zum Könige gelangen könne. Hierauf sei ihm Nachstehendes mitgeteilt worden.

Der Herzog von Lothringen habe all sein Kriegsvolk außer 3—400 Pferde abgedankt und sei entschlossen, sich mit dem Könige zu vergleichen oder neutral zu bleiben. Jedoch glaube der Gubernator, daß der König gern den Krieg wieder fortsetzen möchte und ihm die Ankunft des Waldenfels sehr bequem sein würde. Der ganze Adel außer dem Hause Guise sei auf seiten des Königs, auch von den Städten erkläre sich eine nach der anderen für ihn. Wo Heinrich IV. jetzt anzutreffen sei, wisse der Gubernator nicht.

Der Friedstand ende mit dem letzten dieses Monats November. Des Königs Kriegsvolk versammle der Admiral Herr von Biron. Es würden täglich 6000 Schweizer für den König erwartet wie auch 3000 Engländer. Man glaube hier sicher an den Wiederbeginn des Krieges, weil der König in Hispanien der Liga stattliche Hilfe zu schicken versprochen und schon große Geldsummen habe auszahlen lassen.

Der Papst habe dem Herzog von Nevers, welcher wegen des Königs um Absolution anhalten sollte, geboten, keinen Fuß auf „terram sanctam“ zu setzen, weil er es mit dem König schon vor dessen Befehrsung gehalten. Deshalb sei der Herzog wieder zurückgereist und man gehe in Frankreich damit um, wie man einen Patriarchen oder Inspektoren der französischen Kirche erwählen und dem Papst weiter keine obedientiam praestiren möchte. Mit des Königs Religions-Änderung sei es anders beschaffen, als darüber geschrieben worden. Se. Maj. habe sich etliche reservata vorbehalten, so u. a. daß man ihm nicht zumuten solle, die Hugenotten oder andere Evangelische zu verfolgen, sonst wolle er zeigen, daß er nicht auf geistliche Bedrohung hin oder aus



Furcht vor der Liga die Änderung vorgenommen habe, sondern um sein armes und lang betrübtes Volk in einen ruhigen Stand zu setzen.“

Diesen Mitteilungen fügt Waldenfels noch hinzu, er habe mit einem vornehmen Hugenotten in Metz gesprochen, der kürzlich selbst beim Könige gewesen. Diesem gegenüber habe der König der Religion wegen mit weinenden Augen Erklärungen gemacht, die der Feder nicht anvertraut werden könnten.

In 3 Tagen sollen 5000 Spanier hier durchkommen, über deren Verwendung man nichts sicher wisse. Der Herzog von Lothringen sei mit Spanien in Unwillen geraten, weil er Friedensunterhandlungen mit dem Könige eingeleitet habe. Seine Untertanen wünschten den Frieden und so stünden die Angelegenheiten mit dem Stift Straßburg gut, wenn nur keine Abtretung bewilligt werde.

Waldenfels bemerkt ferner, er wolle heute noch weiterreiten und zwar zunächst nach Aſternay, welche Stadt der Herzog von Bouillon dem Herzog von Lothringen abgenommen habe. In dieser Stadt, welche nur  $\frac{1}{2}$  Tagereise von Sedan, dem Hoflager des Herz. v. Bouillon entfernt sei, hoffe er zu erfahren, welchen Weg er zum Könige zu nehmen habe.

Diesen Bericht des Waldenfels teilte Georg Friedrich seinem Vetter Joachim Friedrich zu Magdeburg mit und forderte ihn auf, keinesfalls in die Abtretung des Stiftes Straßburg durch seinen Sohn einzuwilligen. Zwischen den genannten beiden Vettern fand am 1. Dezember 1593 die beabsichtigte Zusammenkunft auf der Pfaffenburg statt. Das Protokoll über ihre Unterredung ist den Akten beigegeben; in diesem ist schon von der Errichtung eines „evangelischen Defensivbundes“ die Rede.

Inzwischen hatte Waldenfels den König am 22. November zu Gaillon<sup>1)</sup> in der Normandie angetroffen und seine Werbung (diplomatischen Auftrag) bei demselben vortragen dürfen. Hierüber sendet er unterm 3. Dezember von Zweibrücken aus einen ausführlichen Bericht, der im Wortlaut und in der Schreibweise der Urschrift hier folgt:

„Durchleuchtigster und Hochgeborener Fürst, E. F. Dt.<sup>2)</sup> seien meine underthenigste gehorsamste Dienst und treuen Fleiß zuvor Gnedigster

<sup>1)</sup> Städtchen am linken Ufer der Seine oberhalb Rouen gelegen. Das vom Cardinal George d'Amboise 1515 dort erbaute Schloß bildet heute noch eine Sehenswürdigkeit, obwohl der größte Teil desselben zu einem Gefängnis umgewandelt ist.

<sup>2)</sup> Eure Fürstl. Durchlaucht.



Herr. E. F. Dt. soll ich in Underthenigkeit nicht pergen daß ich gestrigs Abents in der nacht auß Frankreich wieder allhie angelanget, und ist die Ursach meiner langsamen Wiederkunft daß ich die Kön: Mt. gar zu Euserst in Frankreich zwischen Dieppe und Roan in Normandia angetroffen, und bin zu bequemer Zeit ankommen, den als ich durch Paris geritten und mein nachtlager zu S. Denis nemen wollen, hab ich des Herren von Sancy gesint unterwegs angetroffen und weiln ich einen Jungen von adel, so ich ime vor diesem geben, erkannt, bin ich von ime berichtet worden daß sein Herr hernach folgen werde seinen Weg uff Rotringen zu zu nemen, bin also in möglichster eil fortgeritten und bemelten H. von Sancy noch zu S. Denis angetroffen, dem ich alsbalden E. F. Dt. schreiben beantwortet<sup>1)</sup> und die Ursach meiner ankunfft und inhalt der Werbung angemeldet, darauff ich von ime auch seiner vorhabenden reiß halben soviel berichtß erlanget, daß er von seinem Herren dem König mit vollstendiger genugsamer Bolmacht zu dem Herzog von Rotringen abgefertiget, den Frieden zwischen beden potentaten entlich zu beschließen. Als ich ime aber daneben zu gemuet gefüret wie hoch und viel seinem Herren an dem Straßburgischen Werck gelegen und wie sehr alle Chur und Fürsten im Reich und sonderlich das Hauß Brandenburg offendirt würden wo Fre Mt. derselben privatinteressen allein bedenden und daß Straßb. Werck auch nicht zugleich mit in acht nemen würden, neben anderen mehreren beschwerlichen consequentiis so ich ime nach noturfft außgefüret, hat er sich alsbalden ganz gutwillig erpotten von seiner reiß abzustehen und mit mir zu der Kön: Mt. zu verreisen, derowegen wir uns miteinander uffgemacht und den König an zweien orten gesucht und am 22 Novembris zu Gaillon angetroffen. Danach nun Fr. Mt. von mehrbenannten H. von Sancy die Ursach meiner ankunfft und zugleich auch daß ich besolen mich bald wieder zurück zu begeben berichtet worden, haben sie mir anzeigen lassen, daß sie mir noch des abents audienz verstatten wolten, darauf ich umb 10 Uhr in der nacht von iz benambten Herren zu dem Herzog von Bouillon gefüret und von F. F. G. ferner in des Königs neben gemach beglaitet worden, und dieweiln Fr. Mt. auch vor gut angesehen daß die sach in aller gehaimb zu machen, haben sie sich in beisein derselben Cammerherrn zu Bet gelegt und als sie die alle von sich gelassen bin ich von dem Herzog von Bouillon zu Fr. Mt. vor das Bet geführt worden, dabei gewest neben iz Hochermeltem Herzog der Groß-

<sup>1)</sup> überantwortet (übergeben).

tresorier der Krone Frankreich Monsieur Dau, der Herr von Bellieux Geheimer Rath, Herr von Sancy Oberhofmeister, Monsieur de Fresnes und Monsieur de Renol der 4 Reichssecretaire einer.

Nachdem ich nun meine Werbung inhalts der mir mitgegebenen Instruction Fr. Kön. Mt. abgelegt haben sie ungeferlich nach folgender meinung mich selbst dahin beantwortet: Fre Kön: Mt. hetten auß derselben unterschiedlichen abgesanten nach Teutschlandt, die auch zugegen, relationibus verstanden, was geneigten guten Willen und affection E. F. Dt. jderzeit zu Fr. Kön. Mt. und Beförderung derselben sachen getragen und Fr dieselben vor allen andern Chur und Fürsten angelegen sein lassen, des nun E. F. Dt. solche noch mit mehrem durch mich bezeugen lassen, dessen thetten sich Fre Kön: Mt. besten fleißes bedanden und sonderlich, das E. F. Dt. gemeint weren in der zwischen Fr. Kön. Mt. und E. F. Dt. hergebrachten Freuntshaft und vertraulichen guten correspondenz zu beharren, Fresteils weren sie gleichmeßig gesinnet, und wolten keine gelegenheit versäumen worinnen sie E. F. Dt. aller freuntshaft liebs und guts erweisen könnten, und als sie dabei bei einer ganzen stund von E. F. Dt. gesuntheit, zustant, land und leuten und dergleichen nachforschung gehabt und mit mir allerhandt sprach gehalten, haben sie mich mit diesem Bescheid von sich gelassen, das sie mit derselben vertrauten anwesenden Rätthen, soviel meine Werbung belanget, sich underreden den sachen nachdencken und folgendes tags mich abfertigen wolten.

Des andern tags fruh umb 8 Uhr bin ich von den Herren von Sancy und Fresnes zu dem Herzog von Bouillon geführt worden, und als die obbenanten Herren so bei der audienz gewesen auch erfordert worden, ist mir von dem Herzog von Bouillon im namen der Kön. Mt. nachfolgende antwort und abfertigung gegeben worden: Die Kön. Mt. hetten gestrigen abents meine Werbung uff zweien puncten beruhent befunden. Das E. F. Dt. für sich und anstatt der andern fürsten des Hauß Brandenburg bei der Kön. Mt. suchen theten den Cardinal zu Rotringen auß dem Stifft Straßb. bringen zu helfen, und wo keine andere Handlung stat finden wolte eine Vergleichung in Frankreich durch geistliche einkünffte oder wo Fre Mt. sonst darzu gelegenheit hetten, zu thun, damit also das Stifft dem H. Postulirten zu Straßb. allein bleiben möchte.

Darauff hetten Fre Kön. Mt. befohlen mir anzuzeigen, das dieselbe durch Underhandlung des Herzogen von Florenz mit dem Herzog von Rotringen in eine Handlung des friedens gerathen, und die sachen so weit gebracht worden das Fre Mt. bei sich entschlossen gewesen die

Vergleichung endlich einzugehen, bevorab weiln der Herzog von Florenz uff solchen fall Irer Kön. Mt. eine stattliche Hülff versprechen thette, darzu sie auch dieses feindts abkommen und desto bessere gelegenheit hetten derselben Rebellische Underthanen zu gehorsam zu bringen und andere derselben feindt, so Ire Mt. genötiget zu bekriegen, und könnten dabei mir unangemeldet nicht lassen, daß Ire Kön. Mt. uff C. F. Dt. schreiben allbereit derowegen einen anwurff thun lassen, aber also hochtrabent von Rotringen beantwortet worden, daß sie einige Hoffnung wie gern sie auch dem Hauß Brand. darinnen wilffaren wolten, nicht hetten daß der Cardinal zur abtretung des Stiffts zu bringen, weiln sönnderlich der Cardinal auch nicht wol wider den Babst tun dürffte von welchem er andere stattliche Bistumb und geistliche beneficien erlanget, deren er dardurch leichtlich könnte privirt werden, wenn er dem Röm. stuhl dergleichen beschwerliche praeiudicia zuzöge, also daß Ire Mt. nicht sehen könnten wie sie zu der gesuchten Vergleichung gelangen möchten und irer theils keinen bessern weg, als daß man den andern vorgeschlagenen weg vor die handt nennen und mit Ernst einmahl Rotringen angreifen thette, und ob woln Ire Mt. wie obgemeldet gute gelegenheit hetten dieses feindts abzukommen und zugleich auch stattliche Hülff von Florenz zu erlangen, so wolten sie sich doch von den Teutschen Chur- und Fürsten nicht absondern, mit denselben sich gern vergleichen den Krieg wider Rotringen anzustellen. Darauff wurde von hochermeltem Herzogen nach der leng außgeföhret wie leichtlich Rotringen zu ruiniren wer, und entlichen von der Kön. Mt. proponirt: wofern das Hauß Brandenburg nachfolgende bede conditiones eingehen wolten und innerhalb 6 Wochen Ire Mt. dessen vergewissern, wolten sie irer theils gleichmäßig nachgesetzte puncte ohne allen zweiffel eingehen und gewiß zu werck richten. Als nemlich

1. Daß die Teutschen Chur und Fürsten so der Religion <sup>1)</sup> zugethan innerhalb 3 monat uff die Rotringische grenze verschaffen solten

Zintausend teutsche Reuter und  
Zintausend zu fuß neben etlich  
Wagenpferden zu dem geschütz und  
etwas von Kraut und Rott. <sup>2)</sup> Und  
solches Kriegsvold ohne Irer Mt.  
zuthun uff 3 jahr oder uffs wenigst  
2 zu underhalten.

<sup>1)</sup> nämlich der protestantischen.

<sup>2)</sup> Pulver und Blei, hier wohl auch Kanonenkugeln gemeint.

2. Daß sie mit Lothringen einigen Frieden nicht eingehen sollten es wer dan Ihre Kön. Mt. auch darin begriffen und ohne derselben Vorwissen einige gütliche handlung nicht vorgenommen werde.

Dagegen waren sie erpötig nachgesetzte conditiones zu adimpliren und darwider irer theils nicht zu handeln.

1. Wolten sie zu obbesagtem Kriegsvolck inner der bestimten Zeit (neben dem so Ihre Mt. von dem Adel zu Champaigna und umb Metz herum zu nothhülff haben könnten) auch den Herzog von Bouillon underhalten

3000 Mann zu fuß von den Franzosen  
und Eintausent Französische pfert.

2. Wolten sie 10 cartounen so sie zu Metz stehen hetten auch darzu geben, jedoch daß die pfert und munition auß Teutschland mitgebracht würden daß geschütz und munition Wägen zu bespannen.

3. Wollten Ihre Mt. sich verobligiren mit Spanien oder Lothringen als gemeinen feinden in einige Vergleichung ohne Bewilligung Höchstvermelter Chur und Fürsten sich nicht einzulassen.

4. Wosfern der König in Hispanien oder jemanth anders dem Hauß Brandenburg an den Rechten so sie am Herzogthumb Göllich haben, eintrag oder ver hinderung thun wolten, erpieten sich Ihre Kön. Mt. nicht allein mit ihbenanter Hülff der 1000 pfert und 3000 zu fuß sondern, do es Ihrer Mt. sach leiden wolle, mit mehreren zu Hülff zu komen und in bemelt Herzogthumb sie einsetzen und dabei hanthaben zu helfen.

5. Wolten Ihre Mt. auch neben der Königin auß Engellant, so sie derowegen zu ersuchen erpötig, bei dem Türckischen Keyser allen möglichen fleiß anwenden daß der Krieg von Teutschland abgewendet werden möchte.

Dabei wurde von dem Herzog von Bouillon an mich im namen der Kön. Mt. begert, daß ich solche abfertigung in möglichster eil zu rück bringen wolte, und damit ich nicht uffgehalten würde, erpot er sich, durch den Monsieur Bongars dieses alles so an ißt muntlich mir angezeigt worden und inner 3 tagen neben andern expeditionibus nach Teutschland uffs pappier gebracht werden sollte, mit Ihrer Mt. Hand und secret unterschrieben und versiegelt nachzuschicken, damit E. F. Dt. dessen eine gewißheit haben möchte, dieweil ich dann ohne daß allzu lang auß gewesen und noch etlich tag warten sollen hab ich endlich diesen abschied mit den deputirten genomen, daß ich alles was sie wegen des Königs mir für antwort angemeldet summarischer weiß E. F. Dt.

underthenigst referiren und dabei gewertig sein wolte daß mir auch solches in schrift under Irer Mt. Handt und secret, inmaßen in meiner Instruction vorgewiesen, nachgeschickt würde. Bin darauff von dem Herzog von Bouillon zu der Kön. Mt. geführt worden, die mir neben kurzer Wiederholung dessen so durch derselben Rätthe mir angezeigt worden, befohlen E. F. Dt. anzumelden, daß Ire Kön. Mt. ired teilß demjenigen so sie versprochen nachzusetzen entschlossen, dagegen sie sich auch versehen wolten, man würde sie in die leng vergeblich nicht aufhalten sondern in möglichster eil sie verständigen wessen sie sich zu versehen, dabeneben begerten sie, daß ich E. F. Dt. derselben freundschaft und geneigten willen vermelden wollte und daß Ire Kön. Mt. E. F. Dt. getreuer freunt der zeit Ires lebens sein und bleiben und hinwieder zu E. F. Dt. sich getrösten wolten, sie würden derselben gutwilligen erpieten nach Ir<sup>1)</sup> die sach zum besten angelegen sein lassen und es dahin bringen helfen damit man den krieg wieder Votringen förderlich fürnemen und sich an ime rechen möchte, daß er bißhero sich understanden vorneme potentaten seines gefallenß zu überziehen und zu bekriegen, und man also auch dem König in Hispanien diesen fürnemen paß dardurch er sein Kriegsvold in Niederlandt bringen könnte, verlegen möchte, dardurch auch mehr guts erfolgen würde so den teutschen fürsten zum besten gereichen könnte.

Und dieweiln, soviel den paß der Religion betreffen thut, uff gutachten des Herzogs von Bouillon ich in beisein der Bäbstischen Rätth als des Tresoriers und Monsieur Bellieuz in meinem anbringen nichts gedacht, hab ich bei solcher gelegenheit da ich allein mit Irer Mt. reden können, derselben auch solchen anbracht. Darauff sie mit wiederholtem vielen seuffzen bekennet, waß sie gethun wär derselben armen underthanen und Religionsverwanten zum besten geschehen, sie verhofften auch Gott würde Irer Mt. gemüt und herz wol erkennen und waß sie gethun alles zum besten wenden. Sie thetten E. F. Dt. zum höchsten bitten sie wolten daran sein, daß Irer Mt. möchte die hülffliche handt gebotten werden, so wolten sie sich also erzeigen, daß derselben freunt und Religionsverwanten wol zufrieden sein würden, indeß solten sie dessen gewiß sein, daß sie nicht allein selbstn nichts wider die Evangelische in Frankreich vornemen wolten, sondern auch nicht gestatten daß inen einige Überlast widerfare. Und als sie zu etlich male beklagt daß die teutschen Chur und Fürsten in ired glückseligen zeiten<sup>2)</sup> so gar nicht an Ire Mt. gedächten, haben sie entlich nochmalß E. F. Dt. zu bitten mir befohlen

<sup>1)</sup> sich.

<sup>2)</sup> Eine stark optimistische Beurteilung.

daß sie sich zu diesemal als ein freunt erweisen und die sache dahin befördern wolten damit sie beharlich uff 3 Jhar obgesagte hülff erlangen möchten, so könnten sie auch auß der beschwerlichen calamitet und dienstbarkeit, darinnen sie Jres gewissens halben stecken müßten, sich erledigen, und E. J. Dt. und andere derselben Religionsverwandten auch wieder alles liebs und guts erzeigen.

Bin also von Jrer Mt. abgefertiget und von dem Herzog von Bouillon in sein Rosament<sup>1)</sup> geführt worden, welcher mir auch befohlen E. J. Dt. seine ganze willige dienst zu vermelden und zu bitten daß sie die sachen ir wolten zum besten angelegen sein lassen, dan gewißlich daß erfolgen werde, daß nicht allein man Votringen von Landt und Leuten bringen und also der uffgewanten Kosten sich ergeßen könne, sondern es werde auch sonderlich das Hauß Brandenburg ir intent, die Göllichische und Straßb. sachen belangent, mit ehren erhalten und sonderlichen auch der schimpf und spott, so der Herzog von Votringen Höchstermelten und andern Evangelischen Chur und Fürsten erwiesen, wieder löblich gerechet werden. Im fall aber dieses alles nicht in acht genomen und diese gelegenheit verabsäumet werde, könne er nicht sehen, was anders zu hoffen als daß der König endlich gedrungen werden möchte den frieden mit Votringen einzugehen, und der Herzog von Votringen desto besser gelegenheit erlangen das Stifft gar an sich zu bringen, so werde Spanien mit dem Herzogth. Göllich gewiß auch nicht feiern, und sonderlich werde der König in diesem stant gelassen, in welchem er gewiß nicht lang anstehen werde, sondern in die angst des gewissens und stettige unainigkeit, die er nach verenderung der Religion erzeiget bald hinrichten, und alsdan die Teutschen Chur und Fürsten allzu spat seinen übergang beklagen und einen solchen freunt sobalden nicht erlangen. Er wisse als ein armer fürst nicht viel zu thun, wofern man sich aber zur assistenz resolviren und solches ehe der fried mit Votringen gemacht und ehe im (weiln er allein sich nicht ausschließen könne) die gelegenheit dem Hauß Brandenburg zu dienen benommen werde, wolle er seinen leib gern daran setzen und möge auch daß bei seinen Fürstlichen Worten wol sagen, daß durch obbenantes Kriegsvold der Herzog von Votringen umb landt und leute zu bringen und viel unzeliche gelegenheit die ehr Gottes zu befördern und seinen namen weiter auszubreiten, dadurch an die Handt gebracht werden könne und dieweiln es die Zeit nicht leiden wolte E. J. Dt. nach der leng zu schreiben und sein bedenden, wie der Krieg am füg-

<sup>1)</sup> Wohnung.



lichsten anzustellen, mitzuschicken hett er sich expotten solches bei dem Monsieur Bongars zu thun.<sup>1)</sup>

Welches alles Gnedigster Fürst und Herr ich E. F. Dt. zu diesemal uff der paß nach Heidelberg zu schreiben und underthenigst berichten wollen, bevorab weiln ich allhie berichtet worden, daß man zu Frankfurt beisamen und abermals der abtretung halben handeln solle damit E. F. Dt. meiner verrichtung halben nachrichtung erlangen und die abgeordneten nach Speier desto paß zu informiren hetten. Und zweiffelt mir nicht E. F. Dt. werden ohne meine underthenigste erinnerung verhindern helffen damit die abtretung nicht eingewilligt werde, den sonst die Kön. Mt. das bei so frischer handlung übel usnemen und es darvor halten würden, daß E. F. Dt. mit vorgeblichen Handlungen dieselben uffhalten und an deren wolart verhindern wolten. Und ob woln meine pfert sehr müde und wegen abwesenheit Herzog Hansen Pfalzgraven ich allhie keine förderung mit frischen pferden erlangen mag, hoffe ich doch mich also zu fördern daß ich den 7 instehendes Monats bei E. F. Dt. gewiß anlangen möge.

Und thue dieselben in den schuz des Almechtigen und zu Gnaden E. F. Dt. mich underthenigst befelen Datum Zweibrücken den 3 Decembris Ao 93

E. F. Dt.

underthenigster gehorsambster  
Diener

E. v. Waldenfels M. Pr.<sup>2)</sup>

Außere Adresse:

Dem Durchleuchtigsten und Hochgebornen Fürsten und Herren Herrn Georg Friedrichen Marggrauen zu Brandenburg in Preußen zu Stettin Pomern der Casuben und Wenden auch in Schlesien zu Jägerndorff Herzogen, Burggrauen zu Nürnberg und Fürsten zu Rügen &c. Meinem gnedigsten Fürsten und Herren

Zu Ihrer F. D. eignen Handen.

Die Höflichkeit gebot, daß Heinrich IV dem Markgrafen schriftlich antwortete und die Sendung erwiderte. So ließ der König folgende zwei Briefe alsbald nach der Audienz an Georg Friedrich ausfertigen.

<sup>1)</sup> Der Herzog v. Bouillon hatte als Nachbar des Herzogs v. Lothringen sicher persönliches Interesse an der Niederwerfung desselben.

<sup>2)</sup> manu propria.



## I.

„Mon Cousin. Je ne pouvris entendre nouvelles de nulle part dont Je les recoive plus bolontiers<sup>1)</sup> que la bre<sup>2)</sup> pour l'assurance que Jay à bre amitie de la quelle Je scay que bous<sup>1)</sup> rendez en toutes occasions tant de preuves que les m'obligent de plus à plus d'y correspondre par tous les moiens que Je pourray en ce qui bous peult toucher et ceulx qui bous appartiennent, comme Je bous prie croire que bous m'y trouverez tousjours très disposé aussi que Jay déclaré plus particulièrement au sieur de Waldenfels pour le bous faire entendre de ma part dont m'assurant quil s'acquittera fidelement. Je m'en remettray à sa suffisance, priant dieu, bous avoir mon Cousin en sa <sup>ste</sup> garde.

Escript à Gaillon le 3. Jour de decembre 1593

Henry.

## II.

Mon Cousin. Après bous avoir renvoyé le monsieur de Waldenfels avec la response que Je luy ai faite de bouche sur ce quil m'avoit fait entendre de bre part Je n'ay voulu tarder de faire suivre le monsieur Bongars que Jay choisy pour bous porter la confirmation de ce que Jay dit et déclaré au sieur de Waldenfels, et a moy la resolution qui en ensuivra par dela. Et m'assurant quil se scaura bien et fidelement acquiter de ceste charge, Je me remettray à sa suffisance de bous en faire entendre l'en particulariter. Je bous prie le croire sur ce comme moy mesuire, priant dieu quil bous ait, Mon Cousin, en sa <sup>ste</sup> garde.

Escript à Gaillon le 3. jour de decembre 1593

Henry.

## Äußere Adresse:

A mon cousin le  
marquis d'Anspach  
prince du <sup>ste</sup> empire

<sup>1)</sup> Ähnlich wie in der deutschen Schrift des 14., 15. und 16. Jahrhunderts „b“ und „w“ häufig verwechselt wird, so hier in der französischen „b“ und „v“; es steht also bolontiers für volontiers, bous für vous und dergl.

<sup>2)</sup> Abkürzung für votre.

Auch der Herzog von Bouillon fügte unterm gleichen Datum ein kurzes Schreiben an den Markgrafen bei, von welchem eine deutsche Übersetzung in den Akten liegt.

Von dem Berichte des Waldenfels setzte Georg Friedrich zunächst den Administrator zu Magdeburg in vertrauliche Kenntniß, worauf dieser folgendermaßen antwortete:

„Er für seine Person stimme leicht mit dem Markgrafen überein, aber er könne seinen Vater, den Kurfürsten, nicht umgehen und dieser werde seines hohen Alters halber, welches er in Ruhe zubringen wolle, schwer zum Handeln zu bringen sein. Aber auch die anderen Religionsverwandten müßten in geheime Mittheilung erhalten, quia, quod omnes tangit, ab omnibus debet approbari. Georg Friedrich möge dem Könige mittheilen, er könne in so kurzer Zeit das Vorgeschlagene nicht erreichen. Der König möchte womöglich den Waffenstillstand mit Vothringen bis gegen Ostern verlängern.

Blauen, den 10. Dezember 1593.“

In einem anderen Schreiben vom 9. Dezember schlug Joachim Friedrich dem Markgrafen vor, an seinen Vater, den Kurfürsten, den Christoph v. Waldenfels selbst und den Dr. Johann Büttner zur Berichterstattung zu senden. Letzterer sei seinem Vater schon bekannt und gern bei ihm gesehen.

Der Markgraf ging auf diesen Vorschlag ein und Christoph v. Waldenfels begab sich nach Berlin, um wegen der Straßburger und Jülichischen Angelegenheit zu unterhandeln. Von da zurückgekehrt wurde er auf den Reichstag nach Regensburg gesandt, woselbst er nebst den übrigen markgräflich und kurfürstlich Brandenburgischen Gesandten am 20. Juli 1593 vom Kaiser Rudolf II. in Audienz empfangen wurde.

An dem damals noch sehr schwachen Zusammenhalten der evangelischen Fürsten, sowie namentlich an dem Zögern des Kurfürsten von Brandenburg mag es gelegen haben, daß die von Heinrich IV. ausbedungene Vereinigung deutschen und französischen Kriegsvolkes nicht zustande kam und in der Folge auch die Stellung des evangelischen Administrators des Straßburger Bischofsstuhls unhaltbar wurde.<sup>1)</sup> Heinrich IV., dem es rasch gelang, sich auf seinem Throne zu befestigen, bedurfte schließlich der deutschen Hilfstruppen nicht mehr. Immerhin

<sup>1)</sup> Im Jahre 1604 trat der Administrator Johann Georg das ganze Stift an den Cardinal für 130000 Thaler ab.

wurde das freundschaftliche Verhältniß zwischen dem Könige und den protestantischen Fürsten Deutschlands aufrecht erhalten, da ja auch die gemeinsamen Gesichtspunkte ihrer Politik bestehen blieben.

Christoph von Waldenfels hatte sich mit seiner „Werbung“ bei Heinrich IV. die diplomatischen Sporen verdient und wurde von da ab vielfach mit schwierigen geheimen Aufträgen betraut, wobei es sich zunächst namentlich um das Zustandekommen des evangelischen Defensionsbundes handelte. Als er im Jahre 1601 von 2 Häusern, die er in Ansbach besaß, das eine zum Verkauf anbot, entstand das Gerücht, er wolle in kaiserliche Dienste treten. Dagegen verwahrte er sich feierlichst und sagte, er habe schon des Kurfürsten von Brandenburg ihm überschickte Bestallung darum ausgeschlagen, weil er nicht nach Geld sondern nach Ehre und seinem guten Namen diene. Beim kaiserlichen Dienst sei ihm die Schwachheit des Hauptes und der Glieder allsoweit seither bekannt worden, daß er sich nicht drein vertiefen könne, auch könne er nicht darauf rechnen, daß man da seinen consiliis beipflichten werde.

Nach dem 1603 erfolgten Ableben des Markgrafen Georg Friedrich, infolge dessen die beiden Brandenburgischen Fürstentümer in Franken wieder getrennt wurden, entschloß sich Waldenfels doch, dem Rufe des Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg zu folgen und in den Staatsrat zu Berlin einzutreten, welcher von diesem Fürsten als oberste Regierungsbehörde ins Leben gerufen worden war. Später lebte er zumeist auf seinem Gute Blankenstein;<sup>1)</sup> seine diplomatischen Dienste wurden jedoch noch öfters von 2 Fürsten, dem Herzog von Sachsen-Coburg und dem Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth, deren Geheimer Rat er gleichzeitig war, in Anspruch genommen. Im Jahre 1634 starb er zu Kulmbach, wo er seine letzten Lebensjahre zugebracht hatte.



<sup>1)</sup> Bei Richtenberg.

# Verfassung und Zustand der Markgrafschaft Bayreuth im Jahre 1769. ✓

Don Dr. Gg. Schrötter, Kreisarchivar in Nürnberg.

Das Kgl. Kreisarchiv Nürnberg verwahrt zwei, aus dem markgräfl. Ansbach'schen Archiv stammende Bände. Das eine trägt den Titel:

„Abhandlung von der Verfassung und dem Zustande der Hochfürstlich Bayreuth'schen Lande aus genuinen Nachrichten gezogen im Monath Januarii 1769“

und ist nach einer, von einer anderen Hand geschriebenen Notiz auf der Innenseite des Titelblattes verfaßt von dem Regierungsrat P e t e r m a n n. Das andere trägt den Titel:

„Nachrichten von dem Fürstentum Bayreuth, von dessen Einteilung, Verfassung, Fruchtbarkeit, Landwirtschaft und Bergbau, dann denen darin angelegten Manufakturen und Fabriken Anno 1769.“

„Der Verfasser dieser Nachrichten soll der Herr Geheime Kammerrat Seidel sein“, so hat dieselbe Hand wie die obige auf der Innenseite des Titelblattes eingetragen.

Die äußere Veranlassung zur Abfassung dieser „Abhandlung“ und dieser „Nachrichten“ liegt in dem durch den Tod (20. Januar 1769) des Markgrafen Friedrich Christian erfolgten Uebergang der Markgrafschaft Bayreuth an den Markgrafen Karl Alexander von Ansbach. Es ist begreiflich, daß man sich am Ansbacher Hofe genauere Kenntniß des durch die Hausverträge übergegangenen Landes verschaffen wollte, nachdem das Verhältniß der hohenzollernschen Vettern in den fränkischen Landen keineswegs ein freundschaftliches gewesen war und infolgedessen auch die Kenntniß des Landes hüben wie drüben eine mangelhafte genannt werden muß. Diesen Mangel suchten diese orientierende „Abhandlung“ und die ziemlich ins einzelne gehenden „Nachrichten“ zu

beheben. Eine Bestätigung dieser Meinung finden wir in dem Schlußabsatz der „Abhandlung“: „Wenn übrigens dieser flüchtige Aufsatz nicht überall in der gehörigen Ordnung verfaßt, noch durchgängig geziemend poliert und ausgearbeitet ist, so wird doch darinnen ein Fingerzeig von der Bayreuthischen Einrichtung zu finden sein und nicht leicht ein wichtiger Punkt vorkommen, wovon nicht einige Erwähnung geschehen ist; daß Dannenhero bei jeder Vorfällenheit von den Behörden ohne Mühe weitere, umständliche und gründliche Erkundigung eingezogen werden kann.“ Und auch der Schluß des § 70 der „Nachrichten“ deutet das an: „Vorstehende Nachrichten geben zu erkennen, daß das Fürstentum Bayreuth nicht nur an Naturalien keinen Mangel habe, sondern daß auch der Bürger sich etwas zu unternehmen getraue und daß zu Verarbeitung derjenigen Sachen, welche das Land hervorbringt, ein guter Anfang gemacht worden sei, wie es denn auch an geschickten Arbeitsleuten, vornehmlich Tuch- und Zeugmachern, Rot- und Weißgerbern und anderen Handwerkern in Städten gar nicht fehlt. Es ist aber zu glauben, daß diese Unternehmungen noch weiter gebracht und zum Besten des Landes vorteilhafter gemacht werden könnten.“

Beide Arbeiten sind, wie es den Anschein hat, der Vergessenheit anheimgefallen; sie wurden irgend einer Registratur und später dem Archive einverleibt. Sie zeugen von einer eindringenden Kenntnis des nach seinen politischen Verhältnissen, seiner Verwaltung und Wirtschaft geschilderten Landes.

Außer dieser noch ungedruckten „Abhandlung“ und den gleichfalls noch ungedruckten „Nachrichten“ über die Brandenburg-Bayreuth'schen Lande existieren aus späterer Zeit 3 Arbeiten, von denen 2 aus einem ähnlichen Zwecke hervorgegangen sind, während die dritte wissenschaftlichen Erwägungen das Dasein verdankt.

Ende Oktober 1790 erschien Karl August von Hardenberg als Minister des letzten Markgrafen Karl Alexander in Ansbach unter Verhältnissen, auf deren Wiedergabe hier nicht eingegangen werden kann. (Vgl. Franz Herrmann, Markgrafenbüchlein. Bayreuth, G. Mühl 1902 S. 302—304). Am 16. Januar 1791 kam der Vertrag zustande, nach welchem Karl Alexander vom 1. Juni 1791 ab die fränkischen Stammlande dem preußischen König Friedrich Wilhelm II. gegen entsprechende Abfindung abtrat. Hardenberg blieb als preußischer Kabinetminister an der Spitze der Verwaltung der vereinigten Fürstentümer Ansbach und Bayreuth. Er vollführte die Umgestaltung der Landesverwaltung der Fürstentümer, die unter

dem letzten Markgrafen gleichwohl eine getrennte Verwaltung beibehalten hatten, nach preußischem Muster; seine Tätigkeit fand aber ein unerwartetes Ende infolge des Ablebens des Königs Friedrich Wilhelm II. Im Sommer 1797 verließ er die fränkischen Fürstentümer. Bei seinem Weggang aus Franken verfaßte er eine im Berliner Staatsarchiv aufbewahrte Denkschrift über seine dortige Tätigkeit, die „eine Geschichtsquelle allerersten Ranges“ ist. (Hohenzollerische Forschungen, herausgegeben von Dr. Christian Meyer. Berlin, Selbstverlag des Verfassers. 1892. I, 1—159.)

„Der gegenwärtige Aufsatz hat den Zweck, eine kurze Übersicht von dem Zustande der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth zu liefern und zugleich Rechenschaft abzulegen, wie solcher im Anfang des Jahres 1792 beim Regierungsantritt Sr. kgl. Majestät war und wie er jetzt im Jahr 1797 ist. Er soll kurz zeigen, was während dieser 5 Jahre geleistet wurde und geleistet werden konnte.“ Dieser Zweck des Aufsatzes schließt eigentlich von vorneherein die Benützung der älteren Vorlage aus dem Jahre 1769 aus; doch lag die Vermutung nahe, daß sie für manche Partien benützt worden sei. Diese Vermutung hat eine Vergleichung als irrig ergeben, Hardenberg hat seinen Bericht völlig selbständig, lediglich auf Grund der von ihm selbst gemachten Beobachtungen und eingeführten Reformen ausgearbeitet.

Im Oktober 1806 besetzten die Franzosen unter Marschall Soult das preußische Fürstentum Bayreuth, durch den Tilsiter Frieden (7. Juli 1807) ging es ganz in französischen Besitz über. Als Zivilgouverneur mit dem Titel Intendant de la principauté de Bayreuth et auditeur au conseil d'Etat de France wurde von Napoléon Baron Camille de Tournon eingesetzt, der bis 1809 im Lande blieb. „Er scheint herzliches Interesse an dem Schicksale des ihm anvertrauten Landes genommen zu haben und hinterließ 1809 eine Handschrift, welche dasselbe beschreibt; sie ist als Folioband in der öffentlichen Kanzlei- und Kreisbibliothek in Bayreuth aufbewahrt.“ Sie stellt sich „als wertvolle Ergänzung zu Hardenbergs Arbeit dar und bildet zweifellos eine ebenso wertvolle Geschichtsquelle als jene“. Es ist interessant, „die Bemerkungen eines geistreichen, hochgebildeten Fremden über unsere Heimat zu vernehmen, weil ein Fremder immer schärfer sieht, als ein Einheimischer“, insbesondere auch, wenn er „eine so wichtige Stellung innegehabt hat“. Die Schrift „trägt nur den bescheidenen Titel einer Statistik; (Statistique de la Province de Bayreuth redigée par Monsieur de Baron Camille de Tournon, exintendant

de la Province, préfet de Rome. 1809. Bayreuther Kanzleibibliothek Nr. 8619); in Wirklichkeit aber ist sie eine Kulturgeschichte von dem Fürstentum Bayreuth unter französischer Verwaltung". (Vgl. die Provinz Bayreuth unter französischer Herrschaft (1806—1810) von Baron Camille de Tournon. Übersetzt und bearbeitet von Ludwig von Fahrmbacher. Wunsiedel 1900. S. 1—3.)

Der Verfasser sagt zwar in der Vorrede, daß eine ähnliche „Beschreibung noch von keinem Schriftsteller versucht worden ist“, daß er nur aus „einigen, unvollständigen Notizen und einigen Denkschriften Nachrichten geschöpft habe, das Meiste aber auf andere Weise zusammengetragen habe“. So war es eine selbstverständliche Pflicht, auch die Arbeit des Franzosen auf ihre Beeinflussung durch die „Abhandlung“ und die „Nachrichten“ von 1769 zu untersuchen. Man glaubt manchmal leise Anflänge zu hören, die auf eine Benützung hindeuten, doch sind sie vielleicht richtiger auf die Behandlung derselben Materie als auf eine Benützung zurückzuführen.

Ein Jahr, nachdem der Franzose seine Erfahrungen und Beobachtungen in dem genannten, umfangreichen *Mémoire* niedergelegt hatte, erschien von M. G. W. A. Fikenscher ein hochbedeutendes Werk „Statistik des Fürstentums Bayreuth. München, J. Giel. 1811“, in welchem in 4 Abschnitten von dem Lande überhaupt, von den Einwohnern, Produkten, von dem Nationalfleiß, Handel, von der Kultur des Geistes, Erziehung, von den Wissenschaften und Künsten gehandelt wird. In den XVIII Seiten umfassenden „Vorerinnerungen“ verbreitet sich der Verfasser ausführlich über die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet; er erwähnt auch, daß er „aus den besten, ungedruckten Quellen geschöpft“ habe, wodurch er „nicht wenige, neue, ganz bisher unbekannte Aufschlüsse“ erteilen könne. Von unseren zwei, von Petermann und Seidel eröffneten Quellen spricht er nicht; sie dürften ihm auch kaum zu Gesicht gekommen sein, da sie im Archive auf der Plassenburg in friedlichem, ungestörten Schlummer lagen. Es ist nicht gelungen, eine Spur der Benützung zu entdecken.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein 375 Seiten starkes Werk eine ungleich bedeutendere Leistung ist, als es unsere im allgemeinen orientierenden „Abhandlung“ und „Nachrichten“ sind. Doch dürften letztere immerhin ihren besonderen Wert behalten, da sie fast ein halbes Jahrhundert früher von zwei, mitten im Verwaltungsleben stehenden Männern geschrieben sind, die keinen Grund hatten, Unwahres zu berichten oder Mißstände irgendwie zu beschönigen.



Im Folgenden wird der unverkürzte Wortlaut der beiden Arbeiten, welche in schöner Abschrift im Kgl. Preissarchiv Nürnberg (Historica aus dem Ansbacher Archiv Nr. 282. 283) hinterliegen, zum Abdruck gebracht. Sie bilden eine höchst schätzbare Grundlage für die vergleichende Darstellung der politischen Verhältnisse, der Verwaltung und Wirtschaft eines Landes, wie wir sie besser und reicher kaum irgendwo besitzen.

## A. Abhandlung.

### § 1.

Einteilung. Das Marggrasthum Bayreuth wird eingeteilt, in das Ober- und Unterland und sind darinnen gelegen sechs Hauptstädte, nemlich im Oberland vier als: Bayreuth, Culmbach, Hof und Wunsiedel

und im Unterland zwei als: Erlang und Neustadt an der Aisch wozu noch kommen 2 Nebenstädte: Creußen und Mönchberg,

ferner 2 Bergstädtlein: Goldcronach und Naila,

nebst noch verschiedenen anderen kleinen Städten als: Weissenstadt, Gesees, Berneck, Neustadt am Culm, Pegnitz, Bayersdorf u. s. w.

Hiernächst hat zwar auch Sanct Georgen am See, so gemeinlich der Brandenburger genannt wird, die Gerechtsame einer besondern Stadt liegt aber so nahe an Bayreuth, daß es vielmehr für einen Anhang von diesem als für einen absonderlichen Ort anzusehen ist. Außerdem begreift das Land viele Markflecken, Dörfer, Weyler und Einzeln und nach einer von ungefähr zu Gesicht bekommenen alten Nachricht soll es bei zwanzig tausend Höfe betragen, die Zahl der Einwohner aber wurde, als unter der Regierung Weiland Herrn Marggrafens Friedrich gl. m. das damalige Ober-Commercien-Collegium das Volk zählen lassen auf sechs und dreißig tausend Haushalten angegeben, wiewohl andere diese Rechnung für unzureichend halten.

### § 2.

Jede Hauptstadt mit ihrem Bezirk und den incorporirten Untern macht eine Hauptmannschaft aus, von denen die zu Hof und Neustadt an der Aisch Landes — die zu Bayreuth, Culmbach, Wunsiedel und Erlang aber Amtshauptmannschaften genannt werden.

Ueberdies findet man nachfolgende Oberämter als: im Oberland 1. Creußen, 2. Gefreeß, Berneck, Goldcronach und Stein, 3. Helmbrechts und Schauenstein, 4. Eichtenberg, Thierbach und Lauenstein, 5. Mönchberg, Stockenroth und Hallerstein, 6. Neustadt am Culm, 7. Ofternohe und 8. Pegnitz und Schnabelwaidt,

dann im Unterland: 9. Baiersdorf, 10. Neuhof, 11. Hohenes und Ipsheim wie auch 12. Eschenau, welche von verschiedenem Umfang und theils mehr, theils weniger einträglich sind.

### § 3.

Unter den beiden letztern Regierungen sind besonders neuerlich acquirirt und dem Land, zu dem sie ratione territorii ohnehin schon meistens gehörig gewesen, auch in Ansehen der Einkünfte einverleibet worden.

1. Halb Weydenberg von der Familie von Eindenfels, wobei beträchtliche, seitdem aber ziemlich leicht gemachte Waldungen befindlich waren;
2. Schnabelwaidt, von denen von Bibra;
3. Schwarzenbach am Wald, vom Herrn General von Reichenstein;
4. Eschenau, der Nürnbergischen Familie von Muffel sonst zuständig, von einem von Muffel und einem Muffelischen Tochtermann Namens von Grone;
5. Birnbaum, von der verwittibten Frau Geheimrätthin von Wildenstein;
6. Ploß, von denen Freiherrn von Stein;
7. Ramsenthal, von denen von Wildtischen Erben &c.

Wegen Weydenberg, Schnabelwaidt, Birnbaum und Ploß hat die Reichsritterschaft Prozesse an den Reichsgerichten erhoben, die theils mit mehr, theils mit weniger Eifer betrieben und ventiliret werden. Außerdem ist auch noch bei Schnabelwaidt zu bemerken, daß die Einweisung in die der obern Pfalz gelegenen Pertinenzstücke zu Troschenreuth, Langenreuth und Preunersfeld von Seiten Chur-Bayern difficultirt und besonders verlangt wird, daß in Ansehen derselben der diesseitige Landes-Regent das Homagium in München leisten müste.

Eschenau, welches der Magistrat zu Nürnberg, solange es von dahin gehörigen Bürgern oder Patriciis besessen worden, nach dem dortigen Pseudo-Principiis zu seinem vermeintlichen Gebiet gerechnet, will derselbe sich durchaus nicht entreißen lassen, ist auch von der Cron Böhmen,

von der es zu Lehen rühret, die Belehnung noch bis iezo nicht zu erlangen gewesen, ingleichen hat neuerlich ein Nürnbergischer Muffel wegen des Blutbannes daselbst, welcher Reichs-Lehen sein soll und wovon er sich für einen Mitbelehnten ansgibt, bei dem Reichs-Hofrath Klage angebracht, daß also auch deßhalb lis pendens vorhanden ist.

#### § 4.

Hiernächst besaß ehemals die adelige Familie von Sparneck verschiedene in der Amtshauptmannschaft Wunsiedel oder den sogenannten sechs Aemtern gelegenen Lehen- und Lehen-Reute, welche dieselbe vom Römischen-Reich immediate zu Mannlehen empfieng.

Als aber im Jahr 1743 der Mannstamm derselben ausgegangen, so bekam solche Weyland Herr Marggraf Friedrich zuerst vom Kaiser Carl VII. und nachher auch vom Kaiser Francisco I<sup>mo</sup> für sich und seine männliche ehliche Reib- Erben.

Gleichwohl suchte man sich nach dem Regierungsantritt Weyland Herrn Marggrafen Friedrich Christian in dem Besitz dieser Lehen, ohne daß man solche nur in Zeiten gehörig gemuthet hatte, zu erhalten und gieng sogar so weit, daß man von den Lehen-Reuten den Todesfall executive betreiben wollte, worüber diese sich nach Wien wendeten, wo die Sach nicht nur ihrenthalben noch anhängig ist, sondern auch aller bey Ihro Kayserl. Mayt schriftlich gethanen Vorstellungen und sonstiger Negociationen ohngeachtet sothane Lehen auf keine weise zu erlangen gewesen, vielmehr solche ganz neuerlich einen Bayreuthischen Vasallen, nemlich den Kayserl. Cammerherrn und Obristen von Reizenstein zu Selbix concedirt worden.

Diese Lehen sind nicht sowohl wegen ihrer Einkünfte, als in Ansehen ihrer Lage, die zu vielen Streitigkeiten mit herrschaftl. Beamten Anlaß geben kann, beträchtlich.

Auch dürfte der Passus restituendorum, wenn solcher genau genommen wird, sich wohl auf 8—10000 fl. belaufen. Noch im Jahre 1768 war man bey dem Ministerio der Meinung, daß im Fall der Kayserl. Hof solche wie ietzt geschehen ist, einem andern conferirte, mit diesem wegen deren Überlastung gegen ein Abfindungs-Quantum tractirt werden könnte. Wie nach nun dieses ietzt, da man mit einem Vasallen zu thun hat, am süglichsten geschehen und wie dabey am besten zu reussiren seyn möchte, wird die Zeit lehren. Vorläufig soll sich gedachter von Reizenstein schon haben verlauten lassen, daß er iene abtreten wollte, wenn man ihm dagegen ein und anderes zu seinem Voigtländischen

Rittergut Selbiz überlaßen würde, in welcher guten Gesinnung er vermuthlich noch bestärkt werden dürfte, wenn man ihm beym Reichs-Hofrath die Rechnung wegen der zu entrichtenden Laudemial-Geldern machen wird.

### § 5.

Von denen unter den beyden letzten Regierung heimgesunkenen Rittergütern sind besonders merkwürdig der Hanns Ernst von Guttenbergischen Antheil an Guttenberg, worwider von dem Geschlecht derer von Guttenberg immerzu motus gemacht werden wollen, weiter aber mit dem Bambergischen Domm-Capitular-Herrn dieses Namens, sowohl dieses Antheils als des dasigen neuerliches barellischen Unfalls halber Kaufs-Tractaten vorgewesen sind, Embtmannsberg vom hiesigen Geheimen Rath Baron von Stein, Bernstein von einem von Reizenstein, Dorndorf und Ekersdorf von Geheimen-Rath von Büchau, so jedoch der Frau Herzogin von Würtemberg Hochfürstlichen Durchlaucht ad dies Vitae überlaßen worden, Burghaig von dem fränkischen Graiß-General von Barell.

### § 6.

Die sämlich Bayreuthischen oder, wie sie eigentlich heißen, Brandenburg-Culmbachischen Lande werden von dem durchlauchtigsten Landes-Herrn auf die nemliche souveraine Art wie ein anderes Fürstenthum im römischen Reich regieret, dergestalt daß derselbe das erforderliche durch seine Collegia anordnen und verfügen läßt.

Unter diesen ist das vorderste das Ministerium oder Geheime Raths-Collegium, welches sich bißherr berühmt, daß Serenissimus das Praesidium derselben Selbstn führten. Die Verrichtungen derselben werden eingetheilt in publica und interna. Die Publica bestehen hauptsächlich in Reichs- und Graiß-Sachen, wozu noch die Ceremoniel und andere Schreiben an auswärtige Höfe gerechnet werden können. Zu den Internis gehören allgemeine Lands-Sachen, Zurechtweisungen derer Collegiorum, Dienst-Vergebungen und andere Gnaden-Sachen, Belehnungen mit Ritter-Güthern, vorzügliche Verpflichtungen, Militair-Sachen, Confirmationes der Todes-Urtheile, Aggratirung, Universitäts-Angelegenheiten. Die wichtigen Expeditiones werden Serenissimo zusorderst zur Approbation vorgelegt und darauf von Höchst (dero)selben eigenhändig unterschrieben, auch werden in Regula alle Sachen, so von Serenissimo auch ohne zuvor dero Geheime-Räthe darüber zu hören resolvirt worden, bey dem Ministerio ausgefertigt.

Unter der Regierung Weyland Herrn Marggraf Friedrich kam erst ein sogenanntes Geheimes-Cabinet auf und nach herr wurden deren gar zwey, wovon das eine das französische — und das andere das teutsche hieß, errichtet. Beyde begiengen viele Anomalien. Ein gleiches Cabinet suchte auch der Leib Medicus Schröder unter der letztern Regierung zu formiren. Ohngeachtet er nun daselbe nicht ordentlich zu Stand brachte, so richtete er doch durch seine fast beständigen Streifereyen und die zuletzt gar an sich gerissene Praepotenz weit mehr Unheil und Unordnung, als jene an, wobey ihm der Cammer-Rath und Geheime-Secretarius Wunschold qua Geheimer-Referendarius meisterlich hülfliche hand leistete und bald vorgieng, bald nachahmte.

Von den wiederholten Schröderischen Erfrechungen und Eingriffen geben die Einfälle in der Münz und bey dem Juden-Seckel, mit denen damit verknüpften und darauf erfolgten Spoliirungen und Concussionen, die untergelaufenen Geldschneidereyen, die Contrecarrirung aller guten Anstalten und Vorkehrungen, die veranlaßten Arretirungen und die häufigen von seines Jägers hand geschriebene immediaten Resolutiones und Verfügungen die deutlichsten Beweisthümer ab.

### § 7.

Auf den Geheimen-Rath folget das Regierungs-Collegium, welches in vorigen Zeiten auch die Hofraths-Stuben genennet worden. Bey demselben werden nach der neuesten Canzley-Ordnung de 1746 tractiret, alle Episcopal-territorial und Landes-Gerechtsame, nachbarliche Differenzen, Lehen-Sachen, (maßen der Lehenhof zu diesem Collegio gehöret und der Lehen-Probst ein Membrum derselben ist) Handwerksachen, Concessionen, Policen, Dispensationes, Anordnungen in besorglichen Zeitläuften, Victualien-Sperren, Vormundschaften, Sicherhaltung der Land-Straßen, Kayserliche Subdelegations-Commissionen, Besorgung derer an den Reichs-Gerichten hangenden Prozesse, Collecturen, Criminalia, Beschwerden wider die Cammer und Landschaft-Justiz- und Prozeß-Sachen, theils in prima Instantia theils in Appellatorio. In Ansehen des letztern gehen die Appellationes an das Hofgericht, als die höchste Gerichts-Instanz im Land, doch können sie auch von derselben per Saltum an das kaiserliche Land-Gericht B. N. (Burggrastums Nürnberg) gerichtet werden. Dieses Hofgericht ist ein bloßer Gerichtshof und bestehet aus dem Hofrichter, der von Adel ist und einigen Assessoribus, die gemeiniglich Regierungs-Räthe sind. Vor demselben kan der Princeps selbst item die Cammer und Landschaft belangt werden. Also seit etlich

und 20. Jahren zum öftern immediate den Rathslauf hemmende Verordnungen in Justiz-Sachen ergangen, hat ie gleichwohl das Hofgericht alleine sich dadurch niemals irr machen lassen und es durch dieses Bezeigen dahin gebracht, daß es endlich damit gänzlich verschont worden ist.

Fast auf gleiche weise wie das Hofgericht ist auch das Edle Ritterlehengericht, welches die Pares-Curiae vorstellt, eingerichtet. Es ist ebenfalls aus einem Richter und etlichen Besitzern zusammengesetzt, welche sämlich Adelige Vasallen seyn müssen und theils aus der Fränkischen, theils aus der Voigtländischen Ritterschaft gemeinlich erwählet werden, wobei ein Referendarius mit aufgestellt ist, der ein Regierungs-Rath von der gelehrten Bank zu seyn pfelet.

Vor diesem Discasterio müssen die edeln Mannen in Felonie- und andern Lehen-Sachen Recht geben und Recht nehmen.

### § 8.

Nach dieser Auschweifung wird nicht undienlich seyn noch etwas von der Regierung in Ansehen der nachbarlichen Differenzen zu erwähnen. Da die Bayreuthischen Lande von mehr als 18 Nachbarn umgeben und resp. durchkreuzt werden, die zum theil sehr unfreundliche Gefinnungen hegen, so sind die Irrungen mit denselben über die maßen häufig und verursachen unsäglich viele Arbeiten. Am heftigsten beweisen sich 1. Bamberg und 2. Nürnberg, welche Zudringlichkeit mit Zudringlichkeit häufen und wegen den an den Reichs-Gerichten habenden faveur Prozeße über Prozeße erregen.

Fast eben so animos wiewohl mit weniger Nachdruck ist 3. die Reichs-Stadt Windsheim. Weit wichtiger als mit dieser aber sind die Irrungen mit 4. der Ober-Pfalz und Chur-Bayern 5. der Cron Böhmen, besonders dem Egerischen Graß, woran sich in einigen Stücken der Markt Redwiz anhängt und 6. der Fränkischen Ritterschaft. Auch haben ehedin die Streitigkeiten mit 7. Teutsch-Orden viel zu schaffen gemacht, welche aber nunmehr, da man in dem letzten verfänglichen Recess allenthalben nachgegeben hat, meistens ruhen. Hingegen gibt es mit 8. Chur-Sachsen 9. denen Grafen von Kreuß 10. der Reichs-Stadt Rothenburg 11. dem Grafen von Limburg Styrum wegen Wilmerdorf und 12. dem im Bambergischen gelegenen Kloster Langheim, welches in der Stadt Culmbach einen eigenen Hof und viele Lehen-Leute im Land besizet, noch manchmal einigen Anstoß. Bisweilen aber seltener kommt



noch ein und andere Mißhelligkeit vor mit 13. Sachsen-Saalfeld und Sachsen-Meiningen; 14. dem Grafen von Gleich zu Thurnau 15. dem Grafen von Pückler 16. dem Grafen von Castell 17. dem Stift Würzburg 18. Schwarzenberg.

Übrigens sind zwar die Händel mit der Voigtländischen Ritterschaft im eigentlichen Verstand nicht unter die nachbarlichen Irrungen zu referiren, maßen solche lediglich aus Landschaften besteht. Es wird aber doch nicht unschicklich seyn, denselben hier zu erwähnen. Sie theilet sich in a) den Höfischen Bezirk b) den Wonsiedler Bezirk und c) die unürte Ritterschaft. Die beiden ersten sind mit ihren Güthern in den Hauptmannschaften, wovon sie den Namen haben, gelegen, die letzte aber befindet sich sonst hier und dar im Land zerstreut.

Der Höfische Bezirk hat 2 Chefs, der Wonsiedler aber nur einen, und die unürte Ritterschaft auch einen, welche eigentlich Deputirte heißen, denen hingegen Weyland Herr Marggraf Friedrich den Charakter als Ritter-Hauptleute beygelegt hat, daß dannen hero kein solcher Deputirter welchen eigentlich die Ritterschaftlichen Glieder erwählen, der Landesherr aber confirmirt, sothanen Titel als Ritterhauptmann nicht eher führen darf, bis er ihm von Serenissimo ertheilt wird. Je nachdem diese Ritterschaftlichen Deputirten oder Ritterhauptleute friedfertig und ihre Consulanten keine Rabulisten sind, ie weniger wird mit sothaner Voigtländischen Ritterschaft in Corpore oder einen Theil derselben Anhang entstehen, maßen ihre Recesse klar sind und die ihnen ertheilten Hochfürstlichen Gnaden-Bewilligungen und Concessionen von Niemand anders als Serenissimo interpretirt werden können.

Ihre vermeinliche Gravanima, deren ziemlich viel an der Zahl sind, werden also gar leicht zu heben seyn, wenn ihn nur auf den Grund gesehen werden will.

## § 9.

Das nächste Collegium nach der Regierung ist die Cammer, welche alle Cameral- Finanz- und Domainen-Angelegenheiten zu besorgen, somit die eigentlichen herrschaftlichen Einkünfte zu verwalten und die Ausgaben darnach zu bestreiten hat.

Eine weitläufigere Beschreibung von derselben zu machen, würde hier überflüssig seyn, da das umständliche Detail von dem Cammerwesen nach allen dessen branchen anderwärts beygebracht und dessen gegenwärtiger Zustand zugleich vorgelegt werden wird.



## § 10.

Nach der Cammer kommt das Landschafts-Collegium, welches als Collegium erst in diesem Saeculo errichtet worden ist, indem vorher die vorgesetzten der landschaftlichen Cassen, die jetzt Landschafts-Räthe heißen, bloße Commissarien gewesen sind; und gleichwohl hat dieses Collegium sowohl als die beyden altern, Regierung und Cammer, Characterem repraesentatitium und rescribirt nomine Principis. Die Einkünfte, welche dasselbe zu administriren hat, bestehen hauptsächlich in den Contributionen oder Steuern der Unterthanen und daher ist auch davon vornehmlich zu bestreiten, alles was der Schutz des Landes erfordert, das ist die Unterhaltung der Miliz nebst den Reichs- und Graß-Anlagen, wozu noch andere Planmäßige Ausgaben kommen. Auch hievon wird anderwärts umständlicher gehandelt werden. Regulariter disponirt der Herr über die landschaftlichen Revenuen nicht anders, als mit Einstimmung der Stände.

Diese Landstände waren in ältern Zeiten: die Praelaten, die Ritterschaft und die Bauern. Nachdem aber die Praelaten bey der Reformation abgegangen und die Ritterschaft sich selbst nach und nach abgezogen, so sind die Bürger- und Bauern-Stände allein übrig geblieben, wiewohl auch die letztern nachdeme Weyland Herr Marggraf Georg Friedrich Carl den letzten allgemeinen Land-Tag gehalten nicht mehr zu den Landständischen Conventen berufen, sondern die Bürgerschaft allein oder der sogenannte engere Ausschuß i. e. die Deputirten der Sechß Haupt-Städte convocirt worden. Und auch diese Convocationes sind seit länger als 30 Jahren nicht mehr geschehen, als wenn Ober-Einnahms-Rechnungen, wobey die Stände seyn müssen, abzuhören waren, oder vielmehr wenn der Landsherr Geld-Bewilligungen von ihnen verlangen wollen, die sie denn auch gemeiniglich nach einigen Hin- und Wiederhandeln zugestanden, dagegen aber beständig für ihre Personen oder für die Städte und nur sehr selten für das ganze Land hochfürstliche Begnadigungen erhalten haben. Diese Ständischen Deputirten sind gemeiniglich von ieder Haupt-Stadt ein Burgermeister und der Syndicus, die Burgermeister sind immer zu gute Bürger und daher besteht das meiste Peso bey den Syndicis, wiewohl auch unter diesen sich nur wenig Männer finden, die für etwas mehr als tüchtige Advocaten gehalten werden können. Der wesentliche Vorzug der Land-Stände beruhet wohl darauf, daß sie die Steuer-Ausschläge mit reguliren, daß sie Gravamina anbringen und Vorstellungen machen dürfen, und daß sie obige Bewilligungen ertheilen können. Ihre Beybehaltung suadirt wohl hauptsächlich die Conservation des landschaftlichen Credits.

## § 11.

Da von der Cammer und Landschaft, als den beyden Collegiis, die herrschaftlichen Cassen unter sich haben, Meldung geschehen ist, so ist billig, auch etwas von diesen Cassen zu gedenken.

Das Cammer-Aerarium heißt Renthey und das landschaftliche Ober-Einnahm. Außer diesen zwo von einander ganz separirten Haupt-Cassen solle durchaus keine Neben-Casse seyn, wie denn auch die Ober-Einnahm sich beständig in ihrem Esse erhalten, destomehr aber ist gegenüber die Renthey auf verschiedene weise tranchiret worden. Denn so wurde zum Exempel in a<sup>o</sup> 1747 die Münz-Banco angelegt und zu dieser nebst dem Profit von der Münz noch ein und andere Cammer-Revenu besonders das Umgeld oder die Tranf-Steuer gezogen. Diese Münz-Banco hat aber, ohngeachtet eigene Rätthe, die ein förmliches Collegium ausmachten, dazu verordnet waren, keinen gedeihlichen Fortgang gehabt, indeme die Capitalien, die dazu aufgenommen und theils von denen Dienern mit Gewalt beigetrieben worden, bald anfänglich mißlich zu stehen schienen, auch sie die Banco statt des verhofften Profits von der Münz, sehr viele Schulden von derselben übernehmen mußte, weniger nicht verschiedene Unrichtigkeiten dabey untergelaufen sind, daß dannenherr das ganze Banco-Collegium seitdem wieder aufgehoben und wegen der nur gedachten Unrichtigkeiten eine eigene zur Zeit noch nicht in Activitaet gekommene Commission angeordnet, die Cassе selbst aber der Renthey wieder einverleibt worden ist. Auch der Geheime-Cammer-Rath Meermann hat eine Zeitlang angeblich zu Aufbringung eines aufgekündigt gewesenen und würcklich bezahlten Königlich-Preussischen Capitals à 90 000 Gulden, wozu er die Gelder größtentheils von den Unterthanen erpreßet, auch verschiedene parate Cammer-Einkünfte an sich gezogen, eine besondere Neben-Casse geführt, deren Einnahm überhaupt sich gegen 150 000 fl. belaufen soll.

Nun ist zwar derselbe deßhalb mit Arrest im Hauß und auf der Festung bestraft worden, hat aber noch bis ietzt sich mit der Renthey nicht gebührend auseinander gesetzt. Vor andere hat die hochfürstliche Scatull, von Zeit zu Zeit verschiedene Renthey Einnahms-Branchen an sich gezogen. Als dannenhero zur Zeit der vorgewesenen Geheimen Landes-Deputation, von der bald mehr gedacht werden wird, der Geheime-Rath von Schröder eine solche förmliche Scatull wieder errichten und sich als Director derselben darstellen wollte, so hat der Cammer-Rath Lange als ein Membrum besagter Deputation, ein umständliches votum gefertigt, worauf sich, weil es das Scatull-Wesen deutlich vor

Augen legt, hier bezogen wird. Ob nun schon sothane Schrödersche Scatull und dessen vermeintliche Direction nicht zu Stande gekommen, so sind doch seitdem außer denen 12000 Ducaten, so die Cammer und Landschaft jährlich praestiren müssen, noch verschiedene Gelder ad Manus, theils von der Münz, theils sonst von undisputirlichen Cammer-Einkünften geliefert worden. Bey dem allen wollten jedoch von diesen Hochfürstlichen Hand-Geldern keine Garderobe-Ausgaben, wie vor diesem gewöhnlich bestritten, sondern letztere sämtlich an die Renthey verwiesen werden; daher es nun dieser einige Erleichterung deßhalb zu schaffen im vorigen Jahr dahin incaminirt wurde, daß Serenissimus pic Def. sich gefallen ließen, eine kleine Garderobe-Cassa unter Aufsicht des Herrn Geheimen Regierungsrath von Eynder, qua damalen in der Activitaet gestandenen Geheimen Referendarii anzulegen, in welche einige Donative von Dienst-Vergebungen zwar gefloßen sind, solche selbst aber kurze Zeit darauf wieder cessirt hat. Nota: Zu der vorgewesenen Erkaufung des Ritterguths Droßensfeld sollen Serenissimus Fridericus Christianus p. D. 30000 fl. von dero Handgeldern hergegeben haben und 10000 fl. hat die Cammer zu der voriährigen Reize liefern müssen; quaer: ob iene gehörig retradirt und diese von dem Einnehmer verrechnet worden.

## § 12.

Bey dem den 26<sup>ten</sup> Febr. 1763 erfolgten Regierung-Antritt Weyland Herrn Marggrafen Friederich Christian p. m. befanden sich die beyden Haupt-Cassen Renthey und Ober-Einnahm in sehr delabrirten Umständen, ia es nahm darauf der Verfall noch dergestalt zu, daß weder Interessen noch Diener-Besoldungen mehr bezahlt werden konnten und aller Credit ganz darnieder lag. Besonders sah es bey der Renthey so deplorable aus, daß man fast nicht mehr die herrschaftliche Tafelourniren konnte, indeme in langer Zeit kein baares Geld eingieng, sondern die ganze Cassa nur in Papieren bestund, mithin einem Actien-Aram völlig gleich sah.

Indeme nun also ein gänzlicher Stillstand vor Augen war, so errichtete Serenissimus im Monat Novembr. 1764 die sogenannte Geheime-Landes-Deputation, welche allen Mängeln und Gebrechen abhelfen und Ordnung und Credit wieder herstellen sollte. Ob nun schon nicht alle Glieder derselben mit gleichem Eifer und mit gleicher Rechtsschaffenheit arbeiteten, so war doch, da man die Cammer, bey welcher ad Annum 1765 gegen 130000 fl. auf den Aemtern mehr assignirt war, als die iährliche Einnahme betragen könnte, zuerst vornehmen

mußte, mit Anfang des nur gedachten 1765<sup>ten</sup> Jahr der Renthen eine völlig reine Einnahme verschafft und sie in den Stand gesetzt alle und jede Current-Ausgaben bestreiten zu können. Allein, da man weiter gehen und auch wegen Zahlung der Schulden und Rückstände, das Erforderliche reguliren weniger nicht bey der Landschaft ebenfalls eine gute Einrichtung machen wollte, so ward es durch die Cabalen derer-ienigen, die durch die geschehenen patriotischen Verfügungen zurückgesetzt worden, unter Vorschub des davor bezahlten Geheimen Rath von Schroeder dahin gebracht, daß erwähnte Geheime Lands-Deputation, wovon er doch selbst, wiewohl ein unthätiges und niedrig-gefinntes Mitglied war am 15. Martii schon bemeldten 1765<sup>ten</sup> Jahres mitten in dem Lauf ihrer gemeinnützlichen Verrichtungen wieder aufgehoben worden. Hierauf wurde zwar ein und anderes in dem von derselben gemachten Plan, absonderlich in Ansehen des Besoldungs-Etat geändert, im Haupt-ward aber es iedoch bey der getroffenen Einrichtung gelassen, wobey allerdings zu bewundern ist, daß dieienigen, die vor und nachher fort für fort auf das gräßlichste wider bemeldte Deputation gehert und invehiret und darunter in specie der nachherige Herr Cammer-Präsident von Reizenstein, der an deren mit vielem Eclat verknüpft gewesenen mitternächtlichen Aufhebung selbst theil genommen, sich ihrer Arbeiten bedienen und deren Ehre einzuernsten suchen mögen.

Alleine, da damit bey weitem noch nicht alles gethan, auch neue Gebrechen wider einreißen wollten, überdieß aber die Landschaft noch zurück war, mit der es nun bald auf das äußerste kommen wollte, so fügte es sich, daß als im Jahre 1766 sich ein königlich-Preussischer Gesandter in der Person des Herrn Baron von Ruyphausen hier einfand, ebenfalls im Monat Novembr. el. a. Serenissimus Dero Ministren von Lindenfels, von Tritschler und von Thomas auftrugen, mit ienem in Conferenz zu treten und die gute Einrichtung völlig zu bewürden.

Bei dieser Geheimen-Conferenz wurde nun zuörderst das land-schaftliche Wesen untersucht und berichtet, daß dannenherr, da deme seitdem in allen Stücken nachgegangen und vest darüber gehalten worden, die Ober-Einnahme wohl bestehen kann, auch würcklich der Credit bey derselben gegenwärtig in und außerhalb Landes sich in sehr gutem Stand befindet. Jegleichen wurde dasjenige, was ratione der Cammer bey der Deputation zurück geblieben, nachgeholt und mit Entfernung der Wiedriggefinnten dasjenige, was zum Wohlstand der Renthen erforderlich war vollends vestgesetzt. Nur Schade, daß diese Conferenz, als die

Sache en gros gefaßt war, wieder auseinander gegangen und nachher mit der Ausführung dessen, was dieselbe angegeben, gezaubert worden, wodurch freylich den Feinden der guten Anstalten zu denen neuen Menéen Raum gelassen und dadurch die neulichen, mittelst aller Vorsicht nicht zu verhindern gewesenem vehementen Scenen hervorgebracht worden, welche letztere zweifelsohne noch vieles Unheil nach sich gezogen haben würden.

### § 13.

Außer den obigen Canzley-Collegiis ist noch besonders das Consistorium und Ehegericht zu bemerken, welches aus einem Praesidenten Adelig oder gelehrten Standes und etlichen geist- und weltlichen Rätthen zusammen gesetzt ist. Es besorgt demnach alle Consistorialia und Matrimonialia, stehet aber unter dem die Befugnisse Summi Episcopi exercirenden Regierung-Collegio, an welches auch in Processualibus von denen Consistorial-Bescheiden appellirt werden kan. Dieses Consistorium stehet nun der ganzen Geistlichkeit im Land vor, es ist aber diese, außer den Geistlichen bey Hof repartirt, in nachstehende zehen Superintenduren oder geistlichen Inspectionen: 1. Bayreuth, 2. Culmbach, 3. Hof, 4. Wunsiedel, 5. Erlang, 6. Neustadt an der Aisch, 7. Mönchberg, 8. Bayersdorf, 9. Neuhof und 10. Burgbernheim, von denen manche mehr, manche weniger Dioecesanos oder subordinirte Geistliche hat. Zu denenselben kan auch noch die Inspection zu Redwitz gerechnet werden, maßen dieser unter dem Königreich Böhmen stehender Ort sich quoad Episcopalia beständig an Bayreuth zu halten pflegt. Unter die Superintendur Hof gehören einige in dem Chur-Sächsischen und Gräflich Neußischen Landen gelegene Pfarren, bey denen Serenissimo Baruthino das Jus Patronatus undisputirlich zusteht, in andern Stücken aber resp. mit dem Chur-Hauß Sachsen und denen Herren Grafen von Neuß Irrungen vormalten, daher dieselben die Streit-Pfarren genannt werden. Von Seiten Bayreuth werden auch die Jura Co-Episcopalia bey allen diesen Streit-Pfarren, die zu Gefell allein ausgenommen, praetendirt, gestalten nur in Ansehen dieser letztern sich mit Chur-Sachsen verglichen worden, ex parte der nur gedachten Chur will man aber den deßfallsigen Neceß auf alle übrige extendiren. Der nebst andern unter der Superintendur Mönchberg stehende Diaconus zu Schauenstein ist zugleich Pfarrer in dem Bambergischen Ort Döbra, wie denn auch der ebenfalls in einem solchen Bambergisch-Evangelischen Ort Namens Rugendorf befindliche Pfarrer unter die Superintendur Culmbach gehört, ohngeachtet er in Bamberg die vocation erhält. Dann wird in dem ohnweit Bayersdorf gelegenen

theils Bayreuthisch- theils Bambergischen Dorf Hausen der dasige catholische Pfarrer wechselweis von Bayreuth und von Bamberg bestellt. Wegen dieser drey Pfarren Döbra, Rugendorf und Hausen hat es in vorigen Zeiten viele Disputen gegeben, die auch selbst bey den Westphälischen Friedens- Executions- Handlungen in Nürnberg vorgekommen, während deren jedoch nemlich Anno 1650 die beiderseitig damaligen Bamberg- und Bayreuthischen Landes-Regenten Herr Bischof Georg und Herr Marggraf Christian sich mit einander verglichen, welchem Receß noch jetzt nachgegangen wird; doch aber hat seit einigen Jahren Bayreuth wegen der Kirche und Kirchen-Rechte zu Döbra Proceß bey dem Cammer-Gericht erheben müssen. Als etwas eigenes, vorzügliches ist anzumerken, daß das Haus Bayreuth sogar ein Vicariat im Domm zu Bamberg zu vergeben hat und wird der jedesmalige Vicarius von der Bayreuthischen Regierung dem Bambergischen Domm-Capitel praesentirt. Da der damalige Innhaber dieses Beneficii im hohen Alter steht, so dürfte der Casus der Wiederbesetzung bald existieren. Es ist auch aus dieser Ursach seit einem Jahr her immer im Werck gewesen, jemand die Expectanz darauf zu ertheilen, jedoch solches zur Zeit nicht zu Stand gekommen. Indessen wurde doch bey dieser Gelegenheit ein vollständiger Acten-Extract oder vielmehr eine umständliche Geschichts-Erzählung gefertigt, welche vorgelegt werden kan.

In dem Landheimischen Klosterhof zu Culmbach befinden sich regularirter zwey Ordens-Geistliche, nemlich der sogenannte Pater-Hofmeister und sein Gehülfe, welche in dem im Bezirk derer Hof-Gebäude befindlichen kleinen Oratorio ihren catholischen Gottes-Dienst halten. Die Catholiken haben in Bayreuth zwar auch ein etwelches Religions-Exercitium aber nicht anders als wiederruflich, weßhalb sie sich von 5 Jahren zu 5 Jahren schriftlich reversiren müssen.

Weiter befindet sich in Bayreuth eine ganz kleine reformirte Gemeinde, die in einem eigenen Haus Kirche hält, doch darf ihr Prediger keine Actus parochiales ausüben. Ganz anders ist es mit denen Reformirten in Erlang, die französische und teutsche Geistliche auch ihr eigenes Consistorium haben. Ingleichen halten auch die Refugeés zu Naila ihren Pfarrer.

#### § 14.

Noch ist das Collegium medicum zurück, wovon der Leib-Medicus gemeiniglich Director ist und die Bayreuthischen Physici und Doctores Medicinac die Rätke oder Besizer sind. Der Herr von



Superville war der erste Chef derselben; es hat aber solches niemals recht in Gang kommen wollen und seit einiger Zeit scheint es gar einzutrocknen.

Weit größeres Aufsehen machte anfänglich das Ober-Commerciens-Collegium. Es leistete aber nicht, was man sich nicht nur in Handlungs-Manufactur und andern Commerciens-Sachen, sondern auch in Bergwerks-Angelegenheiten, in Verbesserung der Landes-Deconomie und sonster von ihm versprach, daher solches nach Ableben seines Fundatoris Weyland Herrn Marggrafen Friedrichs wieder aufgehoben worden.

Über alle bisher recensirte Collegia findet sich noch ein Justiz- und ein Commerciens-Collegium zu Erlang, welche aber nur für die dasige Stadt gehören und also sehr eingeschränkt sind.

Da von Erlang die Rede ist so wird nicht undienlich seyn von der dasigen Friedrichs-Universitaet im Vorbengehen Erwähnung zu thun. Sie wurde von Weyland Herrn Marggrafen Friedrich zu erst in Bayreuth angelegt, darauf aber nach erhaltenen Kaiserlichen Privilegiis nach Erlang transferirt und daselbst den 4<sup>ten</sup> Novembr. 1743 würdlich inauguriret.

Es kan nicht geläugnet werden, daß sie verschiedene gelehrte Männer gezogen hat und daher kan es denen dortigen Lehrern wohl nicht an Fleiß und Geschicklichkeit fehlen, auch wegen der dasigen französischen Refugiés, mithin leichter Erlernung ihrer Sprache, dann in Ansehen der Exercitien und der deshalb gemachten guten Anstalten ist der Ort zu Formirung der Jugend sehr bequem. Nur Schade, daß der Fond dieser Universitaet nicht mehr zureichen will. Denn nachdem die Landschaft die derselben anfänglich bey der Stiftung auf gewisse Zeit bewilligten jährlichen 1000 Rthlr. seit einigen Jahren wider eingezogen auch andere beständige Zahlungen zurückgeblieben sind, so ringet nun seit einiger Zeit mit der Verzweiflung. Wenn sie diese 1000 Rthlr. so wie die Land-Stände sich bereits vorläufig geäußert, wieder accordirt und etwa sonst noch eine erkleckliche Beyhülfe erhielt, vornehmlich aber wenn ihr ein Mann von Ansehen, der die Wissenschaften liebt als Curator vorgesetzt würde, so ist nicht zu zweifeln, daß sie sich gar bald wieder erholen und dem Land zur Ehre und Nutzen gereichen werde.

Neben dieser Universitaet hatte Herr Marggraf Friedrich eine Academie der Künste hier in Bayreuth gestiftet, welche in den wenigen Jahren, in denen sie subsistirte, manches Genie und Talent, das sonst verborgen geblieben wäre, hervorgezogen und würcksam gemacht hat. Nach dem Tod des Durchlauchtigsten Fundatoris hätte diese löbliche



und nützliche Anstalt mit 1000—1500 Gulden fortgesetzt werden können. Allein sie wurde gänzlich aufgehoben und zwar wie einige meinen, hauptsächlich aus der Ursache, damit durch die Räumung des dazu gehörigen Hauses, der in dasselbe gezogene Herr Graf Löwenhaupt ein besseres und weitläufigeres Quartier bekommen — der Herr Schröder aber in demjenigen gleichmäßig herrschaftlichen Haus, daß iener vorher bewohnt, ebenfalls die freie Wohnung erhalten und dadurch die Gelegenheit haben mögte sich dieses wie zuletzt erfolgt sein soll, gar schenken zu lassen.

### § 15.

Es ist Zeit von dem Militare etwas anzuführen. Es steht dasselbe unmittelbar unter Serenissimo oder insoweit dieses von höchst Deroselben dem Ministerio überlassen wird, die Verpflegung aber erhält es gedachter massen von der Landschaft. Gegenwärtig besteht solches a) aus der unberittenen 80 Mann starken Reuter-Garde, woraus in Kriegs-Zeiten die zum Craiß zustellende 1. Compagnie Cuirassier und 1. Compagnie Dragoner gemacht werden, b) die zum Craiß Contingent gehörigen vier Infanterie-Compagnien, die aber unter die Helfte reducirt sind, c) dem Grenadier-Regiment, welches aus 400 Mann besteht und d) 20 Mann Husaren.

Das vormalß aufgestellt gewesene selegirte Land-Regiment ist ganz eingegangen. Der alte Ausschuß aber steht mit seinen commandirenden Officiers unter der Landschaft. Die Festung Plassenburg, die ihren ordentlichen Commandanten nebst dem Platz-Major und noch etliche eigene Officiers hat, halten drey ins kleine gebrachte Craiß-Compagnien besetzt und die vierte unter dem Major von Altenstein macht die Garnison zu Erlang aus.

Das an der Böhmischen Grenz gelegene Berg-Schloß Hohenberg nebst dem ohnweit dabey befindlichen Paß zu Schirnding bewachen eigendß aufgestellte Garnisöner oder Invaliden und hat der dasige Beamte die Aufsicht darüber. Andere dergleichen Schlößer, als Rauenstein, Hohenegg sind lediglich denen Beamten übergeben.

### § 16.

Unter der Regierung Weyland Herrn Marggrafen Friederichs war der Hofstaat sehr splendid und zahlreich; es hat aber auch derselbe unter Weyland Herrn Marggrafen Friederich Christian nicht sehr abgenommen, wenigstens haben sich die Cammerherrn eher vermehrt als vermindert.

Was in den letzten Jahren mit dem Brandenburgischen rothen Adler-Orden vorgegangen, braucht keine weitläufige Erzählung, doch steht zu hoffen, daß derselbe jetzt sein altes Ansehen und Lustre wieder erhalten werde.

Dieser Orden hat 1 Ordens-Canzler und 1 Ordens-Secretaire, welche beide Ritter seyn müssen, doch ist die Stelle des letztern schon lange unbesezt, dann 1 Ordens-Registratorem, welches vormalz ein würcklicher Regierungs-Rath war, jetzt aber der bloß mit dem Praedicat eines Hofraths versehene zweyte Hoff- oder Ober-Marschall-Amts-Secretarius ist. So wie hier etwas vom Orden eingestreut ist, eben so kan auch noch incidenter der Erb-Aemter gedacht werden. In vorigen Zeiten befanden sich in den sämtlich Marggräflich-Brandenburgischen Landen in Franken, sive dem Burggrasthum Nürnberg, ober und unterhalb Gebürgs die vier gewöhnlichen Erb-Aemter nur einmal, so daß zwey davon oberhalb und die zwey übrigen unterhalb Gebürgs saßen. Die aufm Gebürg oder in denen Bayreuthischen Landen waren 1. der Erb-Marschall aus denen Freyherrn von Rünßberg und 2. der Erb-Truchseß von denen Freyherrn von Stein, nach deren Abgang es auf die Grafen von Schönburg gekommen, denen aber Weyland Herr Marggraf Friederich auch die beyden übrigen beysügte und solchem nach 3. zum Erbschenken einen Freyherrn von Rospau und 4. zum Erb-Cämmerer den letzten von der Familie von Rüchau, nach dessen Tod in neuern Zeiten der ältere Graf von Ellrodt dieses Amt an sich gebracht, welches jedoch auch schon wieder vacant ist.

Wieder auf den Hofstaat, besonders das Ober-Marschall-Amt zu kommen, so hat dasselbe seine besondere Jurisdiction und wird von ihm an die Regierung appellirt, wohin auch von diesem Departement in Jurisdictionalibus Bericht erstattet wird. — Auf die nemliche Art verhält es sich auch mit dem Ober-Stall-Amt. Ingleichen hat eine Zeitlang das Ober-Bau-Amt etwas Jurisdictionis ähnliches praetendirt; es hat aber damit keinen sonderlichen Fortgang gehabt. Bau-Sachen, so viel die Bau-Art betrifft, mögen ihm wohl gehören, wenn nur nicht Jura partium darunter versiren.

### § 17.

Unter allen Maitre-Chargen hat wohl das größte und weitläufigste Departement das Ober-Jägermeister-Amt. Unter dem Foro desselben stehen alle Jagd und Forst-Officiales im ganzen Land mit den ihrigen bis auf die Dienstbothen inclus. und hat ein von Weyland Herrn Marg-

graf Friedrich ertheiltes neues Privilegium dessen Jurisdiction erst recht vestgesetzt und sehr stark erweitert, worüber alle Justiz-Beamten im Land wegen der ihnen dadurch entgehenden Gebühren seit dem beständig geschrien haben.

Außer der Hof-Jägerey sind nach nunmehr eingegangener Parforce-Jagd alle Jagd- und Forst-Bediente unter nachstehende Oberforstmeisteren vertheilet: 1. Cottenbach dann 2. Zoëßlein welche die nächsten an Bayreuth, aber in Ansehen der Waldungen bei weitem nicht mehr in dem guten Stand sind wie vor 20 bis 30 Jahren; 3. Culmbach und Ziegelhütten so sich noch ziemlich in Stand erhält; der Oberförster König zu Culmbach ist einer der besten Forst verständigen oder wilden Gärtner im Land. 4. Röhrenhof die einen Theil des Fichtelbergs begreift, jedoch hier und dar sehr veröfigt seyn soll. 5. Sechß-Aemter, die sehr beträchtlich ist und besonders in dem Selber-Forst noch einen schönen Schatz an Holz besizet, nur ist zu beklagen, daß man vormalß davon vieles auswärtß hauptsächlich nach Eger gehen lassen. 6. Richtenberg und Lauenstein, von der man glaubt, daß sie das meiste Holz in sich enthalte; alleine die darauß in manchen Jahren gegangene Flöße nach Sachsen hat ihr viele tausend Clafter gekostet; auch sezet ihr die sogenannte Franken-Flöße zu Zeiten noch sehr zu; die Entrepreneurs derselben sind meistens Bambergische Unterthanen, die ganze Stämme, worauß sie sogenannte Flöße machen auf dem Rodach-Fluß und dem Main bis nach Frankfurth führen, von wannen solche sodann zum theil weiter nach Holland gebracht werden. Bis ein solcher Stamm auß Wasser kommt, wird nicht nur zu den Unterlagen viel gewüchßiges Holz gebraucht, sondern auch an den Orten, worüber er auß dem Wald geschlaift, wird der iunge Anflug sehr verderben. Dann liegen im Unterland 7. Emßkirchen 8. Neuhof u. 9. Eschenau, die aber vielleicht nicht alles dort nöthige Holz bedürfen abgeben und liefern können. Überhaupt verdient wohl die Cultur der Waldungen im ganzen Land ein genaues Augenmerk und braucht hier gewiß starke Verbeßerung. Es sind zuverlässig weit weniger iunge Anflüge zu finden, von denen sich einmal ein rechter Wald hoffen läßt als solche, die auß kröpfigten elenden Reuch bestehen.

Viele große Wald-Gegenden ausmachende Schläge liegen seit langen Jahren oed und sind zum theil dermaßen mit Moos und Pinsen bewachsen und gleichsam wie mit Filz überzogen, daß wenn dieser nicht weggeraumat wird nimmermehr der Saamen darauf haften, weniger Wurzel schlagen kan. Wegen des Holz saens und Pflanzens sind zwar

viele alte und neue Verordnungen ergangen; aber in einem Land, wo es nur Jäger gibt, die mehr Wild als Forstgerecht — oder wohl gar beides zugleich nicht sind, haben bisher auch die besten Verordnungen in diesem Stück nichts helfen wollen, zumalen die meisten von denen die sie befolgen sollten, sich hauptsächlich nur damit beschäftigten, die Bauern zu plagen und von ihnen Geld zu preßen. Auch findet man ganz große Districte die durchgängig mit Wacholder-Büschen bewachsen sind; diese soll man weder zum Holz-Anflügen noch zu sonstiger Urbarmachung ausreuten; denn es dürfte sonst den Grametsvögeln an Nahrung fehlen.

### § 18.

Da die Bergwerke theils zum Gruben-Bau selbst, theils zum Varmachen der gewinnende Erzte vieles Holz brauchen und dannenher, daß mit diesem pfleglich umgegangen und solches recht cultivirt werde, sehr viel zu deren Graufierung be trägt, so mögen sie hier billig Platz finden. Es sind aber drey Berg-Aemter im Land, nemlich 1. zu Goldcronach 2. Naila und 3. Wonsiedel. Die beyden letztern respicirt dermalen der Berg-Rath und Bergmeister Trommler, ein trefflicher Grubenmann, der wenn er nicht so sehr durch Neben-Dinge distrahiert würde und in den habenden Disputen nicht so gerne schrieb, gute Dienste leisten würde. Die andern Berg-Officiales sind keine sonderliche Helden. Eine niedergesezte Commission soll ihre Irrungen mit den civil-Beamten auseinander setzen und eine genaue Ordnung herstellen, welches gewiß sehr vieles zur Beförderung des Berg-Baues be tragen wird. Es hat dieselbe auch bereits den Anfang zu ihren Arbeiten gemacht und wird nun darauf ankommen ob sie solche fortsetzen dürfe? So viel aber diesen Berg-Bau selbst anlangt, hat dermalen die Goldcronacher-Revier, worinnen doch ehedin die edele Metalle gefunden worden seyn sollen, wenig gangbare Zechen. Das Vitriol-Werck zu Wiersberg, welches sehr im Schwanz geht, ist darinnen noch allein considerable. Die alten Gold- und Silber-Bergwercke sind ganz zu Bruch gegangen und würden, wenn man sie wieder aufnehmen wollte, sehr viele Kosten erfordern, ohne daß man weiß, ob man sich deßhalb würde erholen können.

Die Naila-Revier hat ein schönes Kupfer-Bergwerck undournirt übrigens vielen guten Eisenstein, dergleichen auch in der Wonsiedler-Revier häufig gefördert wird. In dieser trifft man überdiß drey Allau-Hütten an und zwar zu Hohberg, Seuffen und Arzberg, wo die Stein-Kohlen und Schiefer, woraus man den Allau südet, gebrochen werden. Die Zinnsaisenerwercke in der dortigen Gegend werden wenig und noch dazu

mit Zubuß getrieben. In und bey Weissenstadt liegen Crystalle fast am Tag und anderer Orten will man schon Topasen und andere kostbare Steine gefunden haben, ohne daß iemand darnach einschlagen mag. Desto mehr wird hier und da im Oberland Marmor gebrochen, woraus im Zuchthauß zu St. Georgen am See mit großer Mühe und Arbeit allerhand fabricirt wird. Dieses Zuchthauß hat vor, eine Marmor-schneidmühle ohnweit Naila zu errichten, welche vielen Vorthail schaffen kan. Auch giebt es einige Schmeersteinbrüche; aus dem bey Wonsiedel werden viele Centner solcher roher Schmeersteine nach Regensburg und von dar wie es heißt, weiter nach Ungarn geschickt; man kan aber nicht sagen, wozu man ihn dorten brauchet. — Sogenannten Knopffstein, woraus die dermalen starck nach Indien gehenden Glasknöpfe gemacht werden, findet man häufig. Zu Warmensteinach sitzen ein paar Leute, die dergleichen Knöpfe fertigen; sie sind aber nicht im Stand die defallssigen großen Bestellungen zu bestreiten und gleichwohl hat man einen andern, der das Werck mit mehrerm Nachdruck treiben könnte, lange die Erlaubniß dazu nicht ertheilen wollen.

Von den vielen Erd-Arten, die man häufig findet, könnte ein weitläufiges Verzeichniß beigebracht werden, dieienige von der man das hiesige Fayence verfertigt, ist leicht und in Menge zu bekommen. Neuerlich hat sich ein Entreprenneur gefunden, der ein Privilegium zu einer feinen Porcellain-Fabrique erhalten und dabei vorgiebt, wie er die dazu benöthigte Erde würcklich im Land ausfindig gemacht habe, welches der Erfolg zeigen muß. In den beyden Flüssen, die Rößla und die Eger genannt, sind der Sage nach bisweilen Goldkörner gefunden worden, aber man siehet nicht, daß sonderlich darnach gesucht werde.

Gingegen befinden sich in verschiedenen Bächen Perlen-Muscheln, worüber Aufseher und Perlenwärter bestellt sind, doch haben seit geraumen Jahren die Leib-Medici sich die Oberaufsicht über den Perlenfang zugeeignet. Die letzten Perlen, die in vorigen Jahren die Cammer ad Ministerium eingereicht, haben ad Manus Serenissimi geliefert werden müssen.

Wider auf die Bergwerke zu kommen, so ist das Eisen ohne Zweifel der wichtigste Articul, der dadurch gewonnen wird, indeme man jährlich durch den Berg-Bau soviel Eisensteine hervorbringt, daß davon viele tausend Centner geschmelzt werden können. Es sind hiezu verschiedene große und kleine Schmelz-Ofen vorhanden, die resp. hohe-Ofen und Blau-Feuer genennt werden. Aus dem davon erhaltenden rohen Eisen, wird auf den Eisen-Hammerwercken Staab-Eisen von verschiedenen

Sorten, wie auch Blech gefertigt und besonders letzteres theils schwarz, theils verzinkt verkauft.

Von solch verzinktem Blech ist eine eigene Löffel-Fabrique vorhanden, woraus auch Teller und Schüssel gemacht werden. Ferner gibt es noch etliche Eisendrath-Mühlen, die ziemlich im Gang sind und endlich ist seit einigen Jahren ein ordentliches Stahlhüttenwerck, aller dagegen gemachten Hindernisse und Verfolgungen ohngeachtet, errichtet worden, worauf allerhand Sorten von Stahl nach Art des Styrischen und besser Fabricat und versandt werden, welches bey iezigen glücklichen Auspiciis erst dem Land zum wahren Nutzen gereichen kan.

### § 19.

Das Eisen ist bey denen allegirten Umständen ohne Zweifel dasjenige Landes-Product, wodurch das meiste Geld in das Land gebracht werden kan.

Nach ihm kommt der Flachs, der in großer Menge gebaut, aber mehr roh verkauft, als im Land verarbeitet wird. Was sonst durch die Agricultur hervorgebracht wird, ist kaum zu dem eigenen Bedürfen hinreichend; denn was auf der einen Seite auswärts verführt werden kan, muß auf der andern hereingeholt werden. Nicht sowohl durch die Viehzucht, als durch die Mastung wird an einigen Orten von den Nachbarn einiges Geld erlöset. In den vorigen Zeiten als die Bauern-Pferde durch die Bescheeler aus dem herrschaftlichen Stall belegt worden, hat man manche schöne und tüchtige Pferde gezogen und zum theil um ein ziemliches Geld verkauft. Im nächst verflossenen Jahr hat man wider angefangen, diese Landstüfterey zu etabliren.

Die Schäferreyen sind größten theils eingegangen, obgleich die Schaafse in einigen Gegenden, vornehmlich in der Amtshauptmannschaft Wonsiedel oder den sogenannten Sechß Memtern, vorzüglich gute und schöne Wolle geben. Die ziemlich beträchtliche Wollen-Zeuch und bunte Flanell-Fabrique zu Wonsiedel muß also, so wie alle andern Wollen-Arbeiten, ihre meiste Wolle außer Landes kommen lassen.

Die Biz- und Cotton-Fabriken in Bayreuth, so die benöthigte Baumwolle natürlicher weise noch weiter herbringen muß, hält sich jedoch ebenfalls in ganz gutem Stand.

Unter denen Erlangischen Fabriken verdienen die Blancherien wohl den Vorzug, weil sie nicht überall angebracht werden können. Die dort gefertigten glass: Handschuhe werden stark verführt. Hingegen brauchten die dasigen Strumpf- und Huth-Fabriken wohl eine Verbesserung.



Überhaupt liegt die Industrie im ganzen Land sehr darnieder, welches um so mehr zu beklagen ist, als die Lage und die Beschaffenheit desselben weit mehr Einwohner ernähren könnte, als es wirklich begreift.

An statt also, daß bey manchen noch das ganz abominable Vorurtheil herrscht, daß man diese Einwohner lieber vermindern als vermehren müsse, sollte man suchen, ihnen nur recht viel zu thun zu geben, da sich denn gar bald ein gedeihlicher Überfluß zeigen würde.

### § 20.

Die Commerciën sind sehr in Verfall gerathen. Die Juden, deren keiner sich sonst im Oberland ordentlich aufhalten dürfen haben, nachdem sie sich ietzt sehr stark in der Residenz-Stadt Bayreuth eingenistet, einen großen theil davon an sich gerissen. — Sie haben unter Weyland Herrn Marggrafen Friedrich ein neues Privilegium mit vielen Extensionen erhalten, welches auch nachher confirmirt worden ist. Die christlichen Handelsleute sind in eigentlichen Verstand bloße Krämer, unter denen sich nur wenige finden, die etwas thun können. Nur in Erlang finden sich etliche wenige, die man noch unter die Negocianten rechnen kan und in Hof darf man ein paar nennen, die nebst den treibenden Hand-Verkauf ins große gehen. Diese Stadt Hof ist besonders gut für die Handlung situirt, massen die Fuhrleute sowohl aus Sachsen als aus dem Reich ihre hin und wieder destimirte Waaren daselbst abzuwerfen pflegen und daher ein ziemlicher Expeditions-Handel allda getrieben wird der leichtlich erweitert werden und zu mehrern Speculationen Anlaß geben könnte. Die fort für fort in Hof ankommenden Hällischen Salzkärner, die nicht nur die Stadt und Gegend mit dem benöthigten Salz versehen — sondern auch im Rückweg verschiedene Waaren und Landes-Producte wieder exportiren, tragen ebenfalls zum Behuff der dasigen Handelschaft etwas bey. Es befindet sich auch wirklich ein beständig ordentliches Magazin von solchen Hällischen Salz daselbst; demohngeachtet seit 16 Jahren mit dem Chur-Haß Bayern ein sehr verfänglicher Contract abgeschlossen worden, vermög dessen von dem Bayrischen Salz-Amt Stadt am Hof eine große Quantitaet Salz-Scheiben abgenommen werden müssen, die in dem hiesigen Land debitirt werden sollen durch welches Engagement dann darauf mit einem Regensburger Bürger errichteten Aster-Contract, die Bayreuthischen Unterthanen dem nur gedachten Regensburger Bürger und dessen in Bayreuth aufgestellten Factor ganz tributair gemacht worden sind, so ist doch die Landshauptmann-



schafft Hof von der dem ganzen übrigen Land aufgelegten Verbindlichkeit kein anderes als Bayerisches Salz zu kaufen und auch dieses nirgend andersher, als nur aus der eröffneten Regensburger hiesigen Niederlage zu nehmen beständig eximirt geblieben.

Der bemeldte Contract mit Chur-Bayern gehet mit dem künftigen Jahr zu Ende; allein es haben Serenissimus Fridericus Christianus p. M. in einem an des Herrn Churfürsten von Bayern Durchlauchtessen erlassenen Schreiben sich, wie dessen Inhalt lautet, vorläufig in vim Conventionis dahin erklärt, daß nach Verlauf sothaner nun expirirenden Zeit der Contract quaest. noch auf acht Jahre verlängert und erstreckt seyn solle. Ob und in wie weit aber es dabey das Bewenden haben mögte, wird auf künftige höchste Entschließung ankommen. Zwar hat zu Anfang des lezt verflossenen Jahres der Obercommercien-Rat Büttner zu Hof sich auf expressen Auftrag des Königlich-Preussischen General-Directorii dahier gemeldet und auf alsbaldige Aufhebung des Contracts mit Chur-Bayern, dann durchgängig freye Einfuhr des Sälischen Salzes angetragen; allein da ersteres nicht sogleich faisable seyn wollen, gegenüber auch die Büttnerischen Vorschläge von einem Kaufmann herkommen, der in dem Ruff steht, daß er in allen Stücken seinen privat-Vortheil allen andern Considerationen vorziehe, so bliebe die Sache auf sich ersitzen.

Weiter profitirt noch die Stadt Hof von dem in den nah gelegenen Chur-Sächsischen Landen eingeführten Zwanzig Gulden Münz-Fuß, weil dadurch viele Sächsische Einwohner veranlaßt werden, manche Nothwendigkeit in Hof zu kaufen, wenn sie gleich solche nicht viel wohlfeiler als bey sich selbst bekommen.

Überhaupt ist wohl der gegenwärtige im Reich etablirte 24 fl. Münz-Fuß denen hochfürstlichen Bayreuthischen Landen vor andern angemessen und geschieht gewiß die Conventionsmäßige Ausmünzung in der Münz zu Bayreuth dergestalt, daß darwieder mit Grund einige Ausstellung nicht gemacht werden kan. Es ist auch dieser Land-Münz-Statt, welche bisweilen von andern unbilligerweise mit dem Namen einer Heck-Münze belegt werden wollen, in der gegenwärtigen maasse, allerdings für profitable zu achten, maßen solche nicht nur in Ansehen des Silber Kaufs sehr wohl gelegen ist, sondern auch wenigstens um deswillen bezubehalten seyn dürfte, weile wenn sie gleich keine sonderliche Einkünfte für die Herrschaft abwirft, doch immer dadurch so viel gewonnen wird, daß die dabey employrten Personen und Arbeiter davon unterhalten und ernähret werden können, folglich dieselbe immer so

gut als eine andere Manufactur, die jährlich die Circulation von etlichen tausend Gulden verursacht, zu souteniren stehet, anderer politischen Considerationen nicht zu geschweigen.

Wann übrigens dieser flüchtige Aufsatz nicht überall in der gehörigen Ordnung verabsagt noch durchgängig geziemend polirt und ausgearbeitet ist, so wird doch darinnen ein Finger-Beig von der Bayreuthischen Einrichtung zu finden seyn und nicht leicht ein wichtiger Punkt vorkommen, wovon nicht einige Erwähnung geschehen ist, daß dannenhero bey jeder Vorfällenheit von den Behörden ohne Mühe weitere umständliche und gründliche Erkundigung eingezogen werden kan.



# Die Politik des Bayreuther Hofes im siebenjährigen Kriege

vornehmlich nach archivalischen Quellen dargestellt  
von Dr. Richard Rüdiger.

---

## I.

### Einleitung.

Wer durch die Straßen Bayreuths geht und die freundliche Umgebung durchstreift und wer mit liebevollem Blick auf die Bauwerke und Denkmäler, auf die Schlösser und Parke achtet, wird sich nicht dem Eindruck entziehen, den diese eigentümliche Stadt auf den aufmerksamen Besucher macht. Er wird unter dem Lärm des Tages, Klänge aus verschwundenen Zeiten vernehmen. Fast lauter als die Melodien Richard Wagners dringt der Festesjubel aus den Markgrafenschlössern an sein Ohr, deutlicher als Jean Pauls engbeschränkte Philistertwelt glaubt er die fürstlichen Prioren und Priorinnen wahrzunehmen, wie sie scherzend oder in tiefsinnige Gespräche versunken im Schatten der kunstvoll gepflanzten Baumgruppen auf- und niederwandeln. Es ist ihm, als lebe und webte Bayreuth noch in den Erinnerungen des 18. Jahrhunderts und er würde sich kaum wundern, wenn aus den zierlichen Cavalierhäusern die eleganten Roccocogestalten träten oder in langem Zuge die schweren Carossen durch die stillen, breiten Straßen eilten, wie in den Tagen des Markgrafen Friedrich und seiner Gemahlin Wilhelmine, der Lieblingschwester Friedrichs des Großen.

Über diese Zeit von Oberfrankens Vergangenheit ist schon mancherlei geschrieben worden, wovon für die Geschichtswissenschaft vornehmlich die Studien und Werke folgender Autoren in Betracht kommen:

Georg Schanz, Zur Geschichte der Colonisation und Industrie Frankens, Erlangen 1884 würdigt unter anderm die Verdienste der Regierung des Markgrafen Friedrich (1735—63) um die wirtschaftliche

Entwicklung seines Landes. In die Kunstgeschichte führt uns Hofmann ein (Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg Fränkischer Linie Straßburg 1901 und „Bayreuth und seine Kunstdenkmale“, München 1902). Richard Fester (die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen, Berlin 1902) sucht in die Geheimnisse der Seele Wilhelmines einzudringen. Liebevoller als es bisher geschehen, sucht er dem Charakter der vielgeschmähten Markgräfin gerecht zu werden. Geschickt in der Verknüpfung zerrissener Fäden, scharfsinnig in der Auffindung verlorener Spuren und fein im Verständnis für psychologische Probleme, entwirft er ein ungemein anziehendes Lebensbild, das nicht ohne tieferen Sinn Paul Heyse, dem Meister der Charakteranalyse gewidmet ist. Doch fast unvermerkt wird aus der Biographie eine ausgesprochene „Rettung“.

Die politische Haltung des Bayreuther Hofes in der Zeit Friedrichs des Großen ist noch nie im Zusammenhang dargestellt worden; mit Freuden nahm ich diese Aufgabe in Angriff, doch bald mußte ich sehen, daß solange nicht in den Briefen der Markgräfin<sup>1)</sup> eine der Hauptquellen allgemein zugänglich gemacht ist, von einer gründlichen Erforschung der Politik Bayreuths in den 40er Jahren des 18. Jahrhunderts nicht die Rede sein kann. Ich sah mich deshalb genötigt, die eingehende Darlegung auf die Zeit des siebenjährigen Krieges zu beschränken und nur in einem kürzeren Überblick die Zeit von 1740—56 zu behandeln. Es mußte in diesen Jahren bei Zeichnung der Grundlinien bleiben, da die noch nicht klar zu erkennende Entwicklung Wilhelmines in inniger Wechselwirkung zur Politik des kleinen Hofes zu stehen scheint. Auch in ihren letzten Lebensjahren (1756—58) ist die Markgräfin von großem Einfluß auf die Entschlüsse ihres Gemahls, doch für diese Zeit hatte ich den doppelten Vorteil, daß einerseits sehr viel mehr Briefe Wilhelmines gedruckt vorliegen, andererseits aber ihre Entwicklung abgeschlossen ist. Hier erscheint sie uns nur als die hingebende aufopferungsvolle Schwester.

Im übrigen kann es nicht meine Aufgabe sein, im einzelnen die Stellungnahme des Markgrafen Friedrich zu den armseligen Fragen reichsständiger Fürstenpolitik darzulegen. Ein Historiker, der nicht in die Kleinlichkeiten der Lokalforschung verfallen will, muß sich bemühen, lediglich die Stellungnahme zu den großen politischen Fragen der Zeit zu untersuchen. Doch da Großes und Kleines oft untrennlich verbunden ist, mußte ich, mehr als vielleicht zu wünschen ist, auch auf unbedeutende

<sup>1)</sup> Sie werden in nicht allzulanger Zeit von Werner veröffentlicht werden.

Dinge eingehen, namentlich wenn sie als Symptome der Parteiergreifung zu betrachten sind. So galt es vor allem die Zustände und die Ereignisse bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges und die Haltung des Markgrafen zu den Beschlüssen des Reichstages im Achtprozeß gegen Friedrich und in der Frage der Bevollmächtigung des Kaisers zum Augsburger Friedenskongreß bis ins Einzelne genau zu untersuchen, um überhaupt ein Bild zu gewinnen. Was meine Quellen betrifft, so kommen an gedruckten vor allem die politische Korrespondenz Friedrichs des Großen in Betracht (P. G.) daneben die Werke des Königs (Oeuvres). Die große Reihe von Memoiren, Briefsammlungen und Darstellungen, die ich sonst noch benutzte, müssen im Text einzeln erwähnt werden.

An handschriftlichen Quellen seien zuerst die Akten des Bamberger Kreis-Archives (Bamb. Kr.-A.) genannt. Dort sollten die Hauptbestände des alten markgräflichen Archives liegen, aus dem aber bei seinem wechselvollen Schicksal sehr viel verloren gegangen ist. Namentlich konnten weder in Bamberg noch anderswo wichtige Gesandtschaftsberichte und Reskripte, vor allem die Korrespondenz des Markgrafen mit seinen Gesandten in Wien und Paris aufgefunden werden. Nur ganz unbedeutende Bruchstücke konnte ich einsehen; aber auch die Reichstagsakten (R.-T.-A.) zeigen bedenkliche Lücken. Unter diesen Umständen war ich vornehmlich auf die Kreisakten (Kr.-A.) Vol. 270—83 für den österreichischen Erbfolge-, Tom. XI—XVII für den siebenjährigen Krieg und die „gemischten Krieg, Fehde und Bundes-Akten“ (G. Kr. F. B.-A.) Faszikel 318—366 angewiesen, bei denen es galt, aus der Fülle des Stoffs, das wenig Brauchbare herauszusuchen; neben einigen kleineren Beständen, wie dem Nachlaß Bergkhofers, den Brandenburger Urkunden und anderem, kamen noch mehrere Kondolute der „Märkeriana“ (Märk.) in Betracht.

Außerordentlich interessant waren die Akten des K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien (Wien. St.-A.). Dort fand ich die Berichte der österreichischen Gesandten im Reich, des Grafen Colloredo, des Baron Bucherer, des Grafen Cobenzl und der Barone Hagen und Widmann und die Weisungen an sie. Sie sind zu finden in den Akten der Hof- bzw. Staatskanzlei Berichte aus dem Reich 13, 15, 16, 19, 20, 24 bis 27, 30, 34, 36, 42, 43 a, 47, 48, 51, 57, 62, 66, 71, 78, 83 a, 91, 92, 102, 103, 114, 121, 133, 141 und in den Akten der Reichskanzlei, Berichte aus dem Reich 24, 25, 59—61, 65, 70; zu bemerken ist, daß Faszikel 25 unter anderm Berichte des Grafen Törring, kaiserlichen Gesandten beim fränkischen Kreise an Kaiser Karl VII. aus den

Jahren 1742 und 43 enthält. Am wertvollsten von diesen Akten sind vielleicht die Berichte des Grafen Cobenzl, der wie mir scheint als feiner, gebildeter Cavalier Wilhelmine für sich einzunehmen wußte, wodurch er als Diplomat die größten Erfolge erzielte. Von den „Weisungen ins Reich“ fand ich nur in den Faszikeln 19, 20, 22 für meinen Zweck Brauchbares. Außerdem fand ich einiges in den Beständen der Brandenburgica (39), der Kriegsakten (410 und 411) und in verschiedenen Nummern der „großen Korrespondenz“.

Im Hausarchiv zu Charlottenburg konnte ich nur die geringe, wenig wertvolle Privatkorrespondenz des Markgrafen Friedrich einsehen. Ungleich wichtiger waren meine Funde im Kgl. Staatsarchiv zu Berlin (Berl. St.-A.) Die Berichte Plotows aus Regensburg und Rescripte an ihn (Rep. 10 78 ff.) Die Berichte Buiettes von Ohlefeld, preußischen Residenten beim fränkischen Kreise (Rep. XI fränk. Kreis) und die Berichte Gidstedts, preuß. Spezialgesandten bei verschiedenen deutschen Fürsten (Rep. XI Nr. 33 Convol. 22) gaben mir mancherlei Auskunft. Von großer Wichtigkeit sind von den Staatsverträgen Brandenburg-Franken Fol. 18, 93 und 116, und die Immediatkorrespondenz des Markgrafen Friedrich an König Friedrich II. (Rep. 96 99 D Fol. 180); mehr militärisch, aber auch in politischer Hinsicht interessant sind aus den „Akten des Cabinets Friedrichs II.“ die Berichte des Freischarenführers Johann v. Mahr (Rep. 96 89 F). Die Berichte des Prinzen Heinrich (Rep. 96 105 CC.—FF.), die bei Schöning, Geschichte des siebenjährigen Krieges, nicht vollständig und nicht ganz zuverlässig abgedruckt sind, endlich die Berichte des Generals von Kleist aus dem Herbst und Winter 1762 (Rep. 96 87 G, 1 Bb.) Für die Einfälle des Prinzen Heinrich in Franken fand ich auch einiges in dem „Schriftwechsel des Prinzen Heinrich“ (Rep. 92 B. III 12) doch fehlten gerade hier die Berichte des Generals Belling, der von der Armee des Prinzen detachiert, im Hochsommer 1762 in Franken einfiel; sehr interessant sind 2 Notizbüchlein des Prinzen Heinrich. Endlich seien noch einige Akten des Rep. 44 AAA. 2d erwähnt.

Aus dem Kreisarchiv zu Würzburg benutzte ich Reichssachen Nr. 62 und die Korrespondenz zwischen Fürstbischof Friedrich Carl von Würzburg und seinem Bruder, dem Kurfürsten von Trier, die namentlich für die Beurteilung der Persönlichkeit des Markgrafen Friedrich und seines Ministers von Berglhöfer wichtig ist.

Im Kgl. Bayerischen Staatsarchiv (Münchn. St. A.) fand ich den Briefwechsel zwischen Montmartin und Praidlohn Akten schw. 295/50

und zwischen Montmartin und einem aus Vorsicht nicht Genannten, vielleicht wieder Praidlohn *Mémoires et Relations* 1772—45 lit. A. 141/1 und endlich die Berichte des Freiherrn v. Schüder Residenten beim fränkischen Kreise nebst Reskripten (R. schw. 140/31—33). Sehr viel aus den Jahren 1740—45 ist zerstreut, manches wie die oben erwähnten Berichte des Grafen Max Emanuel von Törring nach Wien gekommen.

So gut wie nichts wurde im Kgl. Bayr. Reichsarchiv gefunden.

Von sonstigem handschriftlichen Material, das ich benutzte, seien die Regensburger Komitialnachrichten in der Staatsbibliothek zu München erwähnt (Cod. Germ. Mon. 1414—21) die dem Anschein nach von einer leidlich gut unterrichteten Persönlichkeit in Regensburg, wohl mehr zu Privaten, als zu amtlichen Zwecken aufgezeichnet worden sind. Ganz zuverlässig sind sie nicht.

Ganz besonders wichtig war für mich eine handschriftliche Chronik im Besitze des historischen Vereins zu Bayreuth; sie bestand aus 7 Foliobänden, in denen das Leben des Markgrafen von Bayreuth jüngerer Linie behandelt ist; leider fehlt gerade der 6. Band, der „die Lebens- und Regentengeschichte des Markgrafen Friedrich“ erzählt. Einen gewissen Ersatz bieten die Arbeiten von Heinrich („Lebens- und Regierungsjahre des Markgrafen Friedrich“, Archiv für Geschichte des Obermainkreises II 2 und 3 Bayreuth 1835 und 36) und von Zimmermann, (Markgraf Friedrich der Jüngere von Bayreuth, Archiv für Geschichte Oberfrankens 1844) die offenbar ganz auf dieser Chronik fußen, aber eine vermutlich recht willkürliche Auswahl des Inhalts geben. Ergänzt wird die im 6. Bande behandelte Zeit durch eine kurze, aber höchst interessante Biographie des Bayreuther Ministers Graf Philipp Andreas von Ellrodt, in dem uns erhaltenen 7. Bande der Chronik, und durch eine von derselben Hand geschriebene, doch auch bruchstückweise verlorene Chronik der Stadt Bayreuth. Der Verfasser schreibt, wie mir scheint, in der Zeit der preussischen Herrschaft, die er für ein Unglück ansieht. In politischen Fragen wenig unterrichtet, gibt er vor allem wichtige Aufschlüsse über persönliche Verhältnisse; in der Datierung ist er ungenau und nicht ohne Widersprüche. Seine zum Teil intimen Kenntnisse weisen auf einen mit den Hofverhältnissen vertrauten Mann, seine strenge religiöse Richtung legt die Vermutung nahe, daß der Verfasser ein Geistlicher, vielleicht ein ehemaliger Hofprediger ist. Doch konnte ich bisher nicht genügende Anhaltspunkte zu einer genauen Angabe finden.



Schließlich seien eine Reihe von Briefen aus dem Wurmb'schen Familienarchiv erwähnt, die über persönliche Verhältnisse des Markgrafen und der Familie Ellrodt und der des Kammerherrn Grafen Lewenhaupt Aufschluß geben.

Den Beamten der genannten Archive und dem Vorstand sowie dem Bibliothekar des historischen Vereins zu Bayreuth, die meine Arbeit durch ihr großes Entgegenkommen erleichterten und förderten, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Auch einigen Privaten, vor allem aber Herrn Professor Dr. v. Heigel, meinem hochverehrten Lehrer und Herrn Professor Dr. Fester in Erlangen, deren Ratschläge mir sehr wertvoll waren, möchte ich meinen Dank hier wiederholen.

## II.

### Die Politik des Bayreuther Hofes von 1741—1756.

Markgraf Friedrich von Bayreuth (1735—63) wurde am 10. Mai 1711 auf Schloß Werschingen im Halberstädtischen geboren; er stammte aus einem dürftig apanagierten Seitenzweig der Linie Brandenburg—Bayreuth. Sein Vater war Markgraf Georg Friedrich Carl, ein griesgrämiger, auch als er 1726 zur Regierung kam, äußerst sparsamer Mann, der mit pietistischen Neigungen eine weitgehende Freude am Becher zu verbinden wußte. Schon früh verstieß er seine Gemahlin Prinzessin Dorothea von Holstein-Beck.<sup>1)</sup> Bald nach Friedrich's Geburt mußte sein Vater Werschingen verlassen und zog nach Rothenburg ob der Tauber,

<sup>1)</sup> Sie lebte zuletzt unter dem Namen Dorothea v. Zettwitz auf dem Gute Stöflö bei Kolmar in Schweden von der Gnade des Bayreuther Kammerherrn, Grafen Nils Julius Lewenhaupt, zusammen mit dessen geschiedener Gemahlin, einer geb. Wild- und Rheingräfin v. Salm-Grumbach. Markgraf Georg Friedrich Carl hatte seine Gemahlin wegen angeblicher Untreue verstoßen und verfolgte sie mit solchem Hasse, daß er den mit seinem Fluche bedrohte, der sie wieder nach Deutschland bringen werde. Das mag der Grund sein, weshalb ihr sonst so gütiger Sohn sie nicht an seinen Hof zog. Als er von ihrer Not hörte, tat er übrigens etwas zur Verbesserung ihrer Lage. (Briefe aus dem Familienarchiv des Kammerherrn v. Wurmb, Lausnitz bei Neustadt an der Orla.) Die Angaben bei Heinrich (im Archiv für den Obermainkreis II 3, S. 10) über Friedrich und seine Mutter sind also falsch.

während der Sohn in kurzem zu seiner Ausbildung nach Altorf und später auf die Universität Genf geschickt wurde; dort und auf seinen Reisen in Frankreich wird in ihm die Vorliebe für französischen Geschmack entstanden sein.<sup>1)</sup> Im Jahre 1731 rief ihn ein als Befehl aufgefaßter Wunsch König Friedrich Wilhelms I nach Berlin, wo er sich mit der Prinzessin Wilhelmine verloben sollte. Die Vermählung fand noch in demselben Jahre statt. Die folgenden Jahre, die das junge Ehepaar theils in den Bayreuthischen Landen, theils in Berlin oder in Pasewalk, der Garnison des Dragonerregiments, das Friedrich Wilhelm seinem Schwiegersohn anvertraut hatte, zubrachte, waren infolge der demütigenden, drückenden Armut nicht eben leicht.<sup>2)</sup>

Eine Besserung ihrer Lage brachte der frühe Tod des Markgrafen Georg Friedrich Carl, als dessen Nachfolger Friedrich am 17. Mai 1735 die Regierung antrat.

Die älteren Geschichtsschreiber<sup>3)</sup> des Bayreuth'schen Landes sind sich einig über die Herzensgüte und Freundlichkeit, mit der dieser Fürst sich die Herzen seiner Untertanen gewann, auch solche, die ihm sonst nicht gerade günstig gesinnt sind. Von den neueren Darstellern urteilt Fester<sup>4)</sup> meines Erachtens zu sehr über ihn ab. Mag er immerhin sich „geeignet haben, der Mann einer bedeutenden Frau“ zu sein, so scheint

<sup>1)</sup> Heinrich im Archiv für Geschichte des Obermainkreises II 2, 1 ff. Fester, die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen S. 59 f., 192.

<sup>2)</sup> Fester, a. a. O. S. 61—70; weitere Nachweise S. 192—95.

<sup>3)</sup> Abgesehen von den in der Einleitung Genannten, sind zu erwähnen: Vertraute Briefe über das Fürstentum Bayreuth vor und nach dem preussischen Regierungsantritt Berlin 1794, besonders S. 41, J. S. E. B(arth) Versuch einer Landes- und Regentengeschichte der beiden fränkischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth Hof 1796, Scherbez, Gemeinnütziges Lesebuch für die Bayreuthsche Vaterlandsgeschichte I und II Hof 1796, Fikenscher, Lehrbuch der Landesgeschichte des Fürstentums Bayreuth Nürnberg 1807. Tournon, Die Provinz Bayreuth unter französischer Herrschaft; herausgegeben und übersetzt von Jahrmacher, Bunsiedel 1900. Ein sehr wertvolles Hülfsmittel sind die „Nachrichten von der politischen und ökonomischen Verfassung des Fürstentums Bayreuth“ Gotha 1780, eine Schrift, der man gleich den die Verhältnisse überschauenden, gebildeten Verfasser anmerkt. Es ist der braunschweigische Landdrost Johann Gottlob von Meyern bis zum Tod des Markgrafen Friedrich (1763) Bayreuther Kammerherr und Rat im Kommerzkolleg † 1789. Er war der bedeutend jüngere Bruder des Bayreuther Ministers und Kanzlers der Universität Erlangen, Adam Anton von Meyern Ich folge gegen Fester a. a. O., der ihn S. 192 v. Meyer, S. 200 J. G. v. Mayer nennt, dem Schriftchen von Schlözer, Die Familie von Meyern, Berlin 1855, dessen Angaben ich im allgemeinen urkundlich bestätigt fand.

<sup>4)</sup> Fester a. a. O. S. 59 f.

mir doch das Urteil, bei ihm sei es allezeit bei dem „homme de naissance“ geblieben, ohne daß sich „mérite“ und „valeur“ dazu gesellt hätten, etwas hart zu sein. Wenn wir wohl innere Größe, die auch in kleinen Verhältnissen nicht zu verkümmern braucht, vergeblich suchen, so hat er doch seine Verdienste, namentlich um die wirtschaftliche Entwicklung der Städte Erlangen und Bayreuth<sup>1)</sup>. Bei der Gründung der Universität Erlangen und der Akademie in Bayreuth ihm alles Verdienst abstreiten zu wollen, dürfte wohl auch zu weit gehen, und seine Bemühung um die Verschönerung seiner Residenz soll ihm nicht vergessen sein. Ueberhaupt wird ihm seiner Geschmack, großes Kunstverständnis und ein sicheres Urteil, namentlich auf dem Gebiete der Malerei nachgerühmt. Indessen, trotzdem wird man dem französischen Gesandten beim fränkischen Kreise, Ritter Jolard, recht geben, wenn er meint, Markgraf Friedrich sei nicht eben ein „aigle“ an durchdringendem Verstand, aber einer der liebenswürdigsten Fürsten, die er kenne, daß mache den Aufenthalt am Bayreuther Hofe so angenehm. Wie er mögen viele gedacht haben, denn es ist wohl kein Zweifel, daß nicht der Geist Wilhelminens allein die vielen fremden Kavaliers nach Bayreuth zog; auch nach dem Tode der geistvollen Frau verödeten die gastfreien Schlösser des markgräflichen Hofes nicht, wohl aber als 1763 der griesgrämige Markgraf Friedrich Christian seinem Neffen in der Regierung folgte<sup>2)</sup>.

Freilich als Rehrseite seiner Liebenswürdigkeit und Güte ist eine bedenkliche Schwäche gegenüber den Einwirkungen seiner Umgebung nicht zu verkennen, mit der Hand in Hand eine Schwäche gegen seine eigenen Neigungen und Gelüste ging. Lebenslustig wie er war, veranstaltete er viele Feste, Vergnügungen und Reisen, deren Kosten die Einkünfte des Landes weit überschritten; dazu kam eine große Baulust, bei deren Befriedigung sein Geschmack ihn weniger zu äußerlicher Prachtentfaltung als zu einer ungleich kostspieligeren, gediegenen Bornehmheit führte. — Die Zugänglichkeit gegen den Einfluß seiner Umgebung war von nicht geringer Bedeutung für seine Politik. Doch spricht für seinen Charakter die Tatsache, daß er, obwohl immer von seinen berufenen Ratgebern oder sonstigen Persönlichkeiten seines Hofes abhängig, sich eigentlich nie unmittelbar von unwürdigen Elementen beherrschen ließ und daß es nie zu einer Günstlingswirtschaft, wie unter seinem Nachfolger, kam. Indessen muß man an der Tatsache festhalten, daß fast

<sup>1)</sup> Schanz, Zur Geschichte der Kolonisation und Industrie Frankens S. 83 ff.

<sup>2)</sup> Schlözer a. a. O. S. 57.

alle Entscheidungen in letzter Linie nicht auf Friedrich, sondern auf die jeweilig einflußreichsten Persönlichkeiten zurückzuführen sind, denen wir deshalb im Folgenden immer Beachtung schenken müssen.

Allzeit von großem Einfluß auf Friedrich war seine Gemahlin Wilhelmine, jene viel umstrittene Schwester Friedrich des Großen<sup>1)</sup>. Wenn auch beitem noch nicht alles Material zu ihrer Beurteilung gedruckt vorliegt und vor allem nur ein kleiner Teil ihrer Briefe zugänglich ist<sup>2)</sup>, so muß man doch unter Benützung des wenigen, so schwer es auch ist, den eigensten, wahren Triebfedern ihrer Handlung nachzugehen versuchen, dabei aber im Auge behalten, welch eigenartige Lebensschicksale dieser Frau beschieden waren.

Welche Gefühlshoheit spricht aus der Beurteilung der Eltern und Geschwister in den Memorien! Man kann es fast nicht glauben, daß diese Worte eine Tochter geschrieben und — andere hat abschreiben lassen. Wie verlogen und falsch ist die Geschichte ihrer Jugend, wie verzerrt das Berliner Hofleben dargestellt! Und doch finden sich an einzelnen Stellen weichere Töne, die ahnen lassen, daß sich in wunderlichem Zusammentreffen mit dieser entsetzlichen Roheit und Verlogenheit eine rührende Gemütsstiefe in diesem Frauenherzen austun kann. Wie soll man sich das erklären?

Droysen<sup>3)</sup> hat sich zur Beurteilung Wilhelminens nur an ihre Memoiren gehalten. Stimmt mit dem Bilde, daß er sich von der Verfasserin machte, ihre Briefe nicht überein, so sagte er kurz entschlossen: Seht die Lügnerin und Heuchlerin! Fester hat mit dem Eifer, den nur die innere Teilnahme geben kann, die überlieferten Äußerungen ihres Seelenlebens zu einem entzückenden Charakterbild zusammengestellt. Um hinter das psychologische Rätsel der Memoirenschreiberin zu kommen, wollte er die Memoiren zunächst ausgeschaltet sehen. Aber hat er damit nicht eine der wichtigsten Quellen zur Erkenntnis der Persönlichkeit unbenutzt gelassen? Mußte er beim Übergehen der Anklageschrift, die Wilhelmine sich selber geschrieben, nicht die Angeklagte freisprechen, die

<sup>1)</sup> Fester, a. a. O. bespricht die bisherige Literatur S. 9—22 und *passim*.

<sup>2)</sup> In den Oeuvres Friedrichs des Großen edidit Prouss XXVII 1. Abt., in der P. C. und bei Mrs. Burrell, *Thoughts for Enthusiasts at Bayreuth* 1888—91. Näheres über dieses nur in 100 Exemplaren gedruckte Werk — ich durfte das Exemplar des Berl. St.-A. benutzen — bei Fester a. a. O. 225 ff., andere Briefe in den Oeuvres de Voltaire (Moland) und sonst zerstreut. Die im Hausarchiv zu Charlottenburg aufbewahrten Briefe wurden mir nicht vorgelegt.

<sup>3)</sup> Geschichte der preussischen Politik IV<sub>4</sub>.

Freigesprochene aber dem Leser vorführen, in dem bezaubernden Reize einer Frau, zu deren feinem Geist sich edle Weiblichkeit gesellte? — Wer von der Markgräfin nur die Briefe der beiden letzten Jahre ihres Lebens kennt, wird Fester rückhaltlos beipflichten, wer aber die Memoiren gelesen und einen Einblick in ihre Intrigen während ihres „siebenjährigen Krieges“ — der Zeit des Zerwürfnisses mit dem königlichen Bruder — gewonnen hat, wird es an Einwendungen nicht fehlen lassen können. Er wird die Empfindung haben, daß das Geheimniß dieser Frau noch nicht ergründet ist.

Wenn wir es im folgenden auch vornehmlich nur mit Wilhelmine zu tun haben, wie sie in den Jahren 1756—58 war, so müssen wir doch versuchen, uns vorzustellen, wie sie geworden ist. Vielleicht gelingt es dem künftigen Biographen zu zeigen, wie das tiefe Gemüt dieser reich veranlagten Frau unter des Lebens Not, unter der Buchtrute, des brutalsten der Väter, unter dem Opfer der aufgezwungenen Vermählung mit dem kleinen Reichsfürsten, unter den Demütigungen der Armut in den ersten Jahren ihrer Ehe, unter dem peinigenden Zweifel an der Treue des Gatten in den folgenden Jahren verbittert — nicht getötet wurde. Es wird sich dann vielleicht herausstellen, daß sie sich in diese Verbitterung immer tiefer hineinredete und — hineinschrieb, daß unter den Intrigen des kleinen Bayreuther Hofes, die sie großen Theils selber verschuldete, ihr Herz gar keine, ihr wissensdurstiger Geist nur spärliche Nahrung fand, daß sie dann aber — dem geistigen Bankrott nahe — sich auf sich selbst besinnt, indessen zu schwach ist, sich aus ihrer Not zu erheben. Doch die Jahre des Irrens und Fehlens — so wird sich dann wohl zeigen — sind ihr zu Jahren der Läuterung geworden! Deshalb erkennt sie jetzt den Weg, den sie fortan einschlagen muß: sie flieht zu dem Bruder und Freund, der allein sie vor ihr selber retten kann, zu dem großen Friedrich. Es war der entscheidende Entschluß ihres Lebens. In der Hingebung reiner Schwesterlicher Liebe kann sie sich fortan zu der sittlichen Persönlichkeit entfalten, zu der sie ihrer reichen Natur nach bestimmt war. Doch — und das ist die Tragik dieses Lebens — als die Zeit kommt, wo sich ihre starke Liebe betätigen kann, da wird der kranke Leib von dem Feuer des Geistes vorzeitig zerstört.

So mächtig der Einfluß Wilhelmines auf ihren Gemahl auch wirkte, so darf man doch nicht annehmen, sie selbst sei eine in sich so starke, gefestigte Persönlichkeit gewesen, daß sie sich nicht von andern lenken ließ. Ganz im Gegenteil; es ist sogar ein wichtiges Moment

in der Analyse ihres Charakters und bei der Erzählung ihres Lebenslaufes, daß sie sich allzusehr fremder Beeinflussung hingab. Andererseits darf man, wenn man den Ursachen der politischen Maßnahmen des Markgrafen nachgeht, nicht vergessen, daß außer Wilhelmine und ihrer Gefolgschaft auch andere Persönlichkeiten bestimmend auf ihn einwirkten. Das Parallelogramm der verschiedenen teils für, teils gegen einander wirkenden Kräfte hat als Resultante die Linie, der der Markgraf in seiner Politik folgte, wobei dessen ureigene Meinung nicht mehr als eine, oft recht wenig gewichtige Komponente zu verspüren ist.

Sehe ich recht, so spielen in den ersten Jahren, in denen der Markgraf vor eine schwerwiegendere Entscheidung gestellt ist, nämlich zu Beginn des österreichischen Erbfolgekrieges zwei Persönlichkeiten am Hofe eine besondere Rolle: Adolf von Bergkhofer und Daniel von Superville, der eigentliche Gründer der Universität Erlangen.<sup>1)</sup> Letzterer war als Leibarzt der Markgräfin an den Hof gekommen, an dem er sich, dank seiner feinen Bildung, seinem vielseitigen Wissen, seiner Tatkraft und seiner idealen Bestrebungen großes Ansehen verschaffte, aber um seiner höfischen Erfolge willen, auch viele Feinde machte. Er haßte Friedrich den Großen, unzweifelhaft aus persönlichen Gründen; er konnte dem Kronprinzen und späteren König ein Spottgedicht nicht verzeihen, das ihn in seiner Eitelkeit tief verletzt hatte. Wenn wir ihn in den Jahren 1742 und 1743 und auch noch später in engen Beziehungen und politischem mündlichen und schriftlichen Meinungsaustausch mit dem österreichischen Gesandten Graf Carl Cobenzl sehen, wenn wir beobachten, wie er sich alle Mühe gab, die Freunde des Königs von Preußen am Bayreuther Hof auszuschalten, so dürfen wir den Memoiren Wilhelmines glauben, die berichtet, mit welchem Haß gegen Kronprinz Friedrich er 1739 nach Bayreuth gekommen sei. Superville war bei der Markgräfin mehr beliebt als bei ihrem Gemahl; bei letzterem suchte er sich ein Werkzeug in dem Geheimrat v. Nauterbach und dem geheimen Referendar Philipp Andreas Ellrod zu schaffen. Das Unglück aber wollte, daß, sei es infolge einer wirklichen Verfehlung, sei es durch eine Intrigue der Gegner, diese beiden Männer die Gunst des Markgrafen verloren und in vorübergehender Störung ihrer später glänzenden Karriere auf die Festung Plassenburg geschickt wurden.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. Sehling, Daniel v. Superville. Das Kanzleramt an der Universität Erlangen. Leipzig 1893. Dazu Fester, a. a. O. S. 111 ff. und Anmerk.

<sup>2)</sup> Über diese dunklen Verhältnisse vergl. *Memoires de la margrave de Bareith* (Brunswick 1810) II 280—82. Die Markgräfin löst ihr Versprechen, bei Erzählung



Der erfolgreiche Nebenbuhler<sup>1)</sup> Supervilles um Gunst und Einfluß war der erste Minister und Reichsgefandte des Markgrafen, Adolf von Bergthofer, dessen Vater, angeblich aus Vivland eingewandert, schon eine hohe Stellung am Markgrafenhofe eingenommen hatte; er war ein gewandter, Bestechungen nicht eben unzugänglicher, doch im Grunde seinem Herrn treu ergebener Diplomat. In seinem Ehrgeiz, in der Welt eine Rolle zu spielen, verlockte er den Markgrafen zu einer Politik, die nicht im rechten Verhältnis zu den Kräften des Fürstentums stand. Schon zur Zeit Kaiser Karls VI. war er ein heftiger Gegner der österreichischen Politik gewesen, daß sogar die kaiserlichen Gesandten für mehrere Jahre den diplomatischen Verkehr mit ihm abbrachen.<sup>2)</sup> Im Jahre 1741 widersetzte er sich mit Erfolg für Bayreuth und dank der Unterstützung Ansbachs für den fränkischen Kreis, der von Maria Theresia geplanten neuen Assoziation der vorderen Reichskreise: Der weltliche Abgeordnete Frankens, Bergthofer, erschien nicht auf dem Frankfurter Assoziationstag! Der Markgraf und Bergthofer wurden nicht müde zu erklären, daß der Bund der vorderen Reichskreise mit dem Tode Karls VI. erloschen sei, mithin kein Fürst durch Majoritätsbeschluß gezwungen werden könne, fernerhin beizutreten. Mit dem gleichen Schlagwort arbeitete der bayerische Gesandte beim schwäbischen Kreise gegen die Erneuerung der Assoziation, sodaß der „ungarische“ Gesandte beim fränkischen Kreise, dem die gleiche „Sprache“ Bayerns und Bayreuths auffiel, seufzte: „Gott gebe, daß nur nicht geheime Bündnisse darunter verborgen liegen.“ So weit war es im Sommer 1741 noch nicht; vorerst arbeitete Bergthofer an einem Bündnis der markgräfllich brandenburgischen Häuser mit den Landgrafen von Hessen und den Herzögen von Sachsen zur Abwehr der von Österreich so dringend geforderten Assoziation, die das Reich in den Krieg Maria Theresias mit Preußen zu reißen drohte. Als dies Projekt fehl schlug, und als zu Ende des Jahres die Parteiverhältnisse sich dahin aufklärten, daß die Wahl des Kurfürsten von Bayern gesichert war, da war es das Gegebene, daß

---

der Vorfälle des Jahres 1740, den Ausgang dieser Intriguen zu berichten, nicht ein. Nur geringe Ergänzungen gibt der Bayreuther Chronist sowohl in der Bayreuther Stadtchronik als auch in der Biogr. Urods. Über die Beziehungen Supervilles zu Urod berichtet der österreichische Gesandte Graf Cobenzl und Baron Widmann des öfteren.

<sup>1)</sup> Superville an Cobenzl 10. April 1743. Beilage zum Bericht Cobenzls (v. 16. Apr. 1743). Dort nennt Superville den inzwischen verstorbenen Bergthofer „mon défunt antagoniste“.

<sup>2)</sup> Colloredo an Karl VI. 4. Sept., 3. Dez. 1737, 8., 24. Aug. 1739.



die Gegner der Assoziation an dem Thronanwärter und späteren Kaiser Karl VII. einen Rückhalt suchten.

Zu Beginn des Jahres 1742 reiste Karl Albert von Bayern durch Bayreuth incognito, und wie die Markgräfin boshaft bemerkt, in so dürftigem Aufzug, daß man ihn nicht erkannte. Erst als ein Cavalier des Gefolges die Entschuldigung des Kurfürsten, daß er sich nicht aufhalten könne brachte, habe man erfahren, wer der durchreisende Fürst gewesen sei. Der Markgraf ritt nun Karl Albert nach, machte seine Aufwartung und gab seiner Anhänglichkeit Ausdruck. Nach einer halbstündigen Unterredung setzte Karl Albert seine Reise nach München fort, während Friedrich zurückritt.<sup>1)</sup> Vielleicht, daß schon bei diesem Zusammentreffen die ersten Verabredungen über den Vertrag genommen wurden, dessen Präliminarien am 9. März 1742 in Frankfurt zustande kamen.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Tagebuch Kaiser Karls VII. (edid. Heigel) S. 40 Memoires de la margrave de Bareith II 309.

<sup>2)</sup> Kopie des Präliminarvertrages Berl. St.-A. Rep. 44 R. R. R. 2b. An der Ratifikation des Vertrages zweifle ich nicht, obwohl trotz Nachforschungen in allen in Betracht kommenden Archiven keines der beiden Originale des Vertrages ermittelt werden konnte. Bezüglich des Exemplars Karls VII. ist das nicht zu verwundern, da sehr viele Akten aus den Jahren 1742—45 verloren gegangen sind (Vergl. Heigel, Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns I S. 265 a), aber auch bezüglich der Bayreuther Akten habe ich sehen müssen, daß sehr viel verloren gegangen oder zerstreut ist. Wilhelmine erzählt in ihren Memoiren, die in mehreren Redaktionen vorliegen, (vergl. Droysen, Geschichte der preussischen Politik IV 4 S. 51 ff.) nach der Braunschweiger Ausgabe (3. Fassung d. 2. Redaktion) II 323, der Markgraf habe den Vertrag gebrochen (*Ces raisons . . . engagèrent le Margrave à rompre ce traité*), nach der deutsch erschienenen Tübinger Ausgabe (II S. 222): „Diese Gründe . . . vermochten den Markgrafen die Verhandlung abzubreaken.“ Dieser, ihren Gemahl mehr schonende Ausdruck (oder liegt ein bloßer Übersetzungsfehler vor?) paßt vielmehr in die ganze Tendenz der ersten Redaktion, ist aber gegenüber anderen Zeugnissen nicht beweiskräftig. Auffallend ist nun allerdings, daß der österreichische Gesandte Graf Cobenzl am 18. Sept. 1742 seiner Herrin berichtet, daß, obwohl Bergkhofer den Vertrag „schon vor richtig gehalten“ habe, das Abkommen doch mit dem Breslauer Frieden zurückgegangen sei, was also, da Bayreuth noch in Beziehung zu Karl VII. blieb, einem „rompre la négociation“ gleich käme. Wenn man aber mit Droysen IV 4 S. 83 annimmt, daß die erste Redaktion der Memoiren 1742 abgeschlossen worden sei, so kann man wohl mit Recht auf irgend einen Zusammenhang zwischen der Angabe der Markgräfin und der Cobenzls, der damals das engste Vertrauen Wilhelmines genießend, mehrere Wochen bei Hofe lebte, schließen. Von wem sollte der Gesandte überhaupt von dem Vertrage gehört haben, als von der Markgräfin oder ihrer vertrauten Umgebung? — Das wirkliche Zustandekommen des Vertrages ergibt sich aus der Darstellung im Tagebuch Karls VII (S. 53), aus dem Briefe Friedrichs II an Wilhelmine (*Oeuvres*

In diesem Abkommen verpflichtet sich der Markgraf dahin zu wirken, daß der fränkische Kreis 3 Simpla des verfassungsmäßigen Kontingents dem Kaiser zwecks Herstellung des Friedens zur Verfügung stelle, würde der Kreis dazu nicht zu bewegen sein, so wird der Markgraf für seine Person dem Kaiser sein Kontingent überlassen und außerdem wird er „consilio et auxilio“ auf dem Reichstag die Absicht des Kaisers, den Frieden herzustellen, unterstützen. Dagegen verpflichtet sich der Kaiser vornehmlich dazu, daß Seine zu tun, daß der Kriegsschauplatz von Franken fern bleibt; als König von Böhmen belehnt er ihn mit Markt-Redwitz und den sogenannten Eger'schen Censiten und erteilt ihm die Anwartschaft auf alle niederen adeligen und gräflichen Lehen in Franken, die vom Reich und von Böhmen ausgegeben sind, bis der Markgraf einen jährlichen Ertrag von 20000 fl. davon hat. Nach dem Friedensschluß erteilt er ihm *jus de non appellando*, wie es die Herzöge von Sachsen genießen<sup>1)</sup>.

König Friedrich II. erhielt Mitteilung von dem Vertrag; in der Absicht, möglichst bald aus dem Kriege auszuscheiden und in besserer Erkenntnis der zukünftigen Gestaltung der Dinge, hielt er das Abkommen für voreilig; in verwandtschaftlicher Teilnahme meinte er, man hätte ihn doch fragen sollen, wie man sich bei einem Unfel in einer Handelsgesellschaft Rat holt, ob man seine Aktien verkaufen oder behalten solle. Der Markgraf verteidigte seine Entscheidung damit, daß er einerseits dem König durch Anschluß an dessen Bundesgenossen einen Dienst habe leisten wollen, andererseits aber damit, daß er, wenn er einen Vorteil haben wolle, schnell habe Partei ergreifen müssen. Der König blieb aber in freundlicher Antwort dabei, daß der Schritt übereilt sei. Niemand hört gerne den Vorwurf der Unüberlegtheit, auch wenn er sich nachher als richtig

---

XXVII 1, 107 f.), in dem der Vertrag getadelt, nicht aber vor der Ratifikation gewarnt wird und endlich aus folgendem Umstand: Als der Kreisgesandte des Markgrafen, Frhr. v. Montmartin auf dem Kreistage ohne besondere Instruktion für die Abgabe der vom Kaiser geforderten Kanonen Nürnbergs stimmte, suchte Cobenzl, der davon hörte, ihn „als einen wider Befehl und Instruktion agirenden publicquen Ministre äußerst zu verschwärzen“. Daraufhin zog der Markgraf Montmartin zur Verantwortung; der Kreisgesandte verteidigte sich nicht ohne Erfolg damit, „daß er nichts anderes getan, als was Ihro Durchlaucht Staats principis nach deren mit dem kais. Hofe genommenen Engagement gemäß ist“. (Graf Törring an Karl VII. 12. Jern. 1743.)

<sup>1)</sup> Die abweichenden Angaben der Markgräfin sind tendenziös; sie sollen offenbar beweisen, daß der Kaiser den Markgrafen übervorteilt habe. Ich glaube annehmen zu können, daß sich darin der Einfluß des Grafen Cobenzl zeigt, der der Markgräfin auseinanderzusetzen suchte, wie unvorteilhaft das Abkommen für ihren Gemahl sei.

herausstellt, am wenigsten von der Seite, der man einen Gefallen zu tun glaubte. So ist es begreiflich, daß der Briefwechsel über diesen Vertrag eine Verstimmung zurückließ.<sup>1)</sup>

Indessen war Cobenzl rüstig an der Arbeit, den markgräflichen Hof für die Wünsche Maria Theresias zu gewinnen; bei der Stimmung des Markgrafen und dem Einfluß Bergthofers und seines Schildträgers, des Kreißgesandten Friedrich Samuel von Montmartin, war nicht daran zu denken, auf gradem Wege zum Ziel zu kommen. Es galt vielmehr durch Intrigen diese beiden Ratgeber zu stürzen. Zu dem Zweck mußte er sich in die Gunst der Markgräfin zu setzen und eine österreichisch gesinnte Hofpartei zu bilden, wobei dem feinen, gebildeten und galanten Diplomaten die einflußreichen Hofdamen<sup>2)</sup> der Markgräfin Fräulein von Sonßfeld und ihre Nichten von der Marwitz eben recht waren. Die eine von ihnen, Wilhelmine Dorothee, stand schon in dieser Zeit und in den folgenden Jahren in recht vertrauten Beziehungen zum Markgrafen, vielleicht war sie sogar seine Mätresse.

Bereits im März 1741<sup>3)</sup> war es Cobenzl gelungen, sich der Markgräfin zu nähern, sie vertraute ihm an, daß, obwohl sie eine „tendre“ Schwester des Königs in Preußen sei, sie dennoch ein anderes Verfahren von ihm gegen Maria Theresia, von der sie in „genug zärtlichen respectuosen expressionen“ sprach, gewünscht hätte. Enger noch wurden die Beziehungen im Laufe des Sommers 1742; daher kann es Cobenzl nur bedauern, daß die Markgräfin, die er als „eine sehr erleucht und Vernünftige Fürstin“ bezeichnet „von festins und Lustbarkeiten so eingenommen ist, daß sie sich allzeit weniger um die Affairen bekümmert“. Immerhin hatte sie ihren Gemahl fast soweit gebracht, daß Bergthofer und Montmartin entlassen werden sollten. Doch machten die Bedrohten von den Ausschreitungen der Truppen des österreichischen Generals Nadasdy, der im August in Franken einfiel, so guten Gebrauch, daß der Markgraf vorderhand noch an ihnen und damit an seiner kaiserfreundlichen Politik festhielt, wenn er auch seinen Vertragspflichten Karl VII. hinsichtlich seiner Truppen nicht nachkam.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Oeuvres XXVII. 1, 107., Berl. St.-A. Rep. 44 R. R. R. 2 b.

<sup>2)</sup> Wie vertraulich eng die Beziehungen des Gesandten zu den Damen des Hofes waren, zeigen die Briefe in der großen Korrespondenz (Wien. St.-A.) in denen er unter anderm beauftragt wird, sie mit den neuesten Toilette-Errungenschaften der Wiener Mode zu versehen.

<sup>3)</sup> Cobenzl an Maria Theresia, Bayreuth 16. März 1741.

<sup>4)</sup> Törring an Karl VII., Nürnberg 31. Aug. und 3. Sept., Cobenzl an Maria Theresia, Nürnberg 6. und 13. Sept., Erlangen 18. Sept. 1742.

Die Hinneigung der Markgräfin zu Österreich aber wird immer auffallender; sicher ihrem Einfluß hatte es Cobenzl zu danken, daß als 2. Gesandter beim Freistag neben Montmartin der österreichisch gesinnte von Muffel beglaubigt wurde. Ja, ihre Sympathie für Maria Theresia steigerte sich bis zur Feindseligkeit gegen ihren Bruder Friedrich, indem sie zur Verbreitung des Gerüchtes beitrug, als plane der König die Annexion Nürnbergs und Hamburgs.<sup>1)</sup>

Obwohl jedoch Cobenzl über 2 Monate in Erlangen bei Hofe weilte und enge Beziehungen zu Superville und der Sonnsfeld, der „favoritin“ der Markgräfin unterhielt,<sup>2)</sup> gelang es ihm doch nicht den Einfluß Bergthosers zu brechen. Erst der plötzliche Tod dieses Ministers hatte den Umschwung der Verhältnisse zur Folge; die Sympathie für Österreich trat in den folgenden Jahren deutlich hervor, wenn auch der Freisgesandte Montmartin, der — vermutlich bestochen — in unerlaubt vertraulicher Korrespondenz zu dem bayerischen Minister von Braidlohn stand,<sup>3)</sup> an seinem Posten nach Kräften für die Interessen Bayerns eintrat; auch der, mit der Bayreuther Stimme auf dem Reichstag betraute Hessen-Casselsche Gesandte v. Seringen gab mitunter seiner persönlichen Sympathie für den Kaiser und für Preußen freundlicheren Ausdruck als der Markgraf wollte. Wie der Bayreuther Hof dachte, zeigte sich aber vor allem darin, daß er der von König Friedrich im Jahre 1753 geplanten neutralen Fürstenassociation nicht beitrug.<sup>4)</sup> Indessen war der Markgraf und seine neuen Vertrauten Minister von Rothkirch, von Mayern und von Lauterbach nicht geneigt allen Wünschen, die von Wien kamen, nachzugeben, namentlich sträubten sie sich noch immer gegen den nie ganz aufgegebenen Plan, einer Erneuerung der Association der vorderen Reichskreise zur Bekämpfung der Franzosen. Die Folge war eine zeitweilige Kühle Maria Theresias

<sup>1)</sup> Cobenzl an Graf Sinzendorff, Erlangen 24. Okt. Cobenzl an Maria Theresia, Erlangen 2. Nov. und 17. Dez. 1742 bei Arneth, Maria Theresia II 580; daß Arneth diese letzteren Berichte irrtümlich statt ins Jahr 1742 ins Jahr 1743 setzt, hat schon Fester erwähnt.

<sup>2)</sup> Enge Beziehungen zu Superville gehen aus einem sehr vertraulichen Briefe des Arztes an den Gesandten vom 17. Jan. 1743 hervor, in denen es sich um den Sturz Montmartins handelt. Die Beziehungen zu der Sonnsfeld zeigt die eifrige Fürsprache Cobenzls für deren Neffen, den Grafen Burghaus, um dessen Beförderung in Wien Cobenzl den Großherzog Franz bittet. Nürnberg 21. Sept., an Graf Sinzendorff, Nürnberg 13. Oktober.

<sup>3)</sup> Siehe S. 121 f.

<sup>4)</sup> P. G. II. 473.

gegen den markgräflichen Hof.<sup>1)</sup> Erst die Entlassung<sup>2)</sup> Montmartins im Juni 1745 und die Ernennung Ellrods, des Schüblings Supervilles, zum Kreißeisandten und die bekannte Aufwartung,<sup>3)</sup> die der Markgraf und die Markgräfin am 19. (20.?) September im Emiskirchen Maria Theresia machten, bewiesen von neuem, wie man in Bayreuth dachte. Die Feindschaft gegen Preußen wurde fortgesetzt geschürt durch die Gräfin Burghaus, geborenen Wilhelmine Dorothee von der Marwitz, die trotz ihrem zeitweise zweideutigen Verhältnisse zum Markgrafen, ihr Ansehen bei der Markgräfin nicht einbüßte.<sup>4)</sup> Da die reiche Erbin gegen den Willen des Königs in Preußen den Grafen Burghaus, einen

<sup>1)</sup> Superville an Cobenzl, Bayreuth 8. Aug. 1743: *Mdme la Margrave m'a chargée de vous faire bien des complimens et de vous assurer que quoique nous passions pour grands hérétiques, nous sommes pourtant orthodoxes. Que n'êtes-vous ici, Monsieur, pour en être convaincu par vos yeux! Il est vrai, que la conduite infidelle des ministres [Montmartin und Seringen] a causé ce soubçon contre nous, mais il est vrai aussi, que l'abandon, où vous nous avez laissé en vous adressant à Seul Evêque [von Bamberg und Würzburg!] comme s'il étoit le seul maître de ce cercle nous a rendu plus tièdes et plus réservés, parceque nous nous opposerons continuellement à tout ce que pourroit avoir l'aire de la moindre supériorité . . . .* Wien. St.-A. Große Korresp. 282.

<sup>2)</sup> Bamb. Nr.-A., Märderiana 2325.

<sup>3)</sup> Nach dieser Zusammenkunft schrieb Freiherr von Hagen, der Nachfolger Cobenzls am 12. Okt. 1745 an Maria Theresia: „ . . . Es ist nicht zu beschreiben, mit was für Verehr- und Hochachtung sie (Wilhelmine) von Ew. Kaysl. Maj. allerhöchsten person gesprochen, bey welcher Gelegenheit die Markgräfin sagte, ob sie schon wüßte, daß der König von Preußen wegen dießer Unterredung ihr empfindlich schreiben würde, sie doch untröstlich seyn würde, die Gelegenheit mit Allerhöchst Dieselbe beandt zu werden, veräußt zu haben . . . .“

<sup>4)</sup> Es ist hier nicht der Ort, die Verhältnisse dieser Dame näher zu untersuchen; soviel muß ich aber ohne die Belege hier in extenso geben zu können, sagen, daß in den vielen Berichten dreier österreichischer Gesandter stets der große Einfluß der Burghaus auf die Markgräfin, nur einmal aber nahe Beziehungen des Markgrafen zu ihr (und auch da braucht man nicht an ein unerlaubtes Verhältnis zu denken) erwähnt werden. Hagen an Maria Theresia, 12. Okt. 45; 26. Mai 1746, Cobenzl an Maria Theresia, Nürnberg 22. Okt., 28. Okt., 2. Nov.; 6. Nov. 1746, Freiherr von Widmann an Maria Theresia 8. Juni, 6. Sept., 16. Sept. 1747, 19. Febr. 1748. In den Berichten Widmanns ist natürlich nur von der früheren Freundschaft der Markgräfin zur Burghaus, die am 16. Sept. 1747 als das „Opfer der Versöhnung (Wilhelmines) mit dem König“ bezeichnet wird, die Rede. Am 24. Jan. 1748 berichtet Widmann dem Staatskanzler Grafen Uhlfeld, daß bei einer sehr schweren Krankheit der Markgräfin „die Frau Gräfin von Burghausen anderthalb Stunden bei ihr allein gewesen ist, um dem allgemeinen Mutmaßen nach, sich mit ihr zu versöhnen.“



Oberst in österreichischen Diensten geheiratet hatte, so hatte ihr der König ihre Renten gesperrt und damit sie und ihren Gemahl, der seit langem keinen Sold von seinem Regiment bezog, bitterer Not ausgesetzt und auf die Gnade des Markgrafen und seiner Gemahlin angewiesen. Aus Rache benutzte sie stärker als in früheren Jahren ihren Einfluß, um die Markgräfin und somit indirekt den Markgrafen zu einer König Friedrich abgeneigten Haltung zu bewegen. Und nur zu sehr hatte sie, dank der Lenkbarkeit Wilhelminens, den gewünschten Erfolg. Erst mit dem wachsenden Einfluß des Ministers von Rothkirch, der als Charakter ebenso hoch anzuschlagen ist, wie als besonnener Lenker der Politik des kleinen Staates, begann sich der Markgraf seit Ende des Jahres 1746 wieder den Interessen seines Schwagers zuzuwenden. Als dann vollends die Markgräfin im Frühjahr 1747 reuevoll zum Herzen ihres Bruders floh und, seine Verzeihung findend, durch eine Reise nach Berlin die Ausöhnung besiegelte, da war es mit der österreichfreundlichen Politik des Bayreuther Hofes vorbei. Die gefährliche Intrigantin, Gräfin Burghaus, und ihr inzwischen zum Generalmajor aufgestiegener Gemahl wurden bald darauf vom Hofe beseitigt und nur solche Persönlichkeiten konnten bei der fortan unerschütterlichen Anhänglichkeit Wilhelminens an ihren Bruder, zu Ansehen kommen, die einer preußenfreundlichen Politik das Wort redeten.<sup>1)</sup> Unter diesen ist besonders ein französischer Cavalier Marquis von Montperny,<sup>2)</sup> der seit 1746 am Bayreuther Hof weilte, zu erwähnen. Er war Obersthofmarschall und übte zu Beginn der fünfziger Jahre in persönlichen und politischen Fragen einen fast unumschränkten Einfluß aus, daß alle „Wohlgesinnten (d. h. österreichisch Gesinnten) über ihn seufzten.“ „Er hat“ schreibt Widmann am 21. August 1751 an Maria Theresia, „nicht nur die

<sup>1)</sup> Daß mit der Sinnesänderung der Markgräfin der endgültige Weggang Supervilles von Bayreuth Frühjahr 1748 zusammenhängt, glaube ich verneinen zu können. Der Einfluß Supervilles in politischer Beziehung war gesunken, die Freundschaft zu Wilhelmine erlaltet. Gesundheitsrücksichten legten ihm einen Aufenthalt im Haag nahe.

<sup>2)</sup> Vergl. über ihn Fester a. a. O. 103 f. (wohl nicht ganz richtig) und vor allem S. 200 f. Er machte sich im Lande verhaßt, sodaß die abenteuerlichsten Gerüchte über ihn Glauben fanden; so machte ihn die öffentliche Meinung zu einem „gewesenen Schuhlnecht“ (Chronik der Stadt Bayreuth). Das Gerücht, er habe dem markgräflichen Hofe Silbergeschirr entwendet (Heinrich, Beiträge z. Gesch. v. Bayreuth [1839] S. 3), verdient, wie schon Fester bemerkt hat, keinen Glauben. Den Anlaß dazu mag die Sendung des markgräflichen Geheimsekretärs nach Paris gegeben haben, der die Papiere des dort im Sommer 1754 schwer erkrankten (und gestorbenen?) Marquis bergen sollte. Widmann an Raunitz, Nürnberg 26. Juni und 6. Juli 1754.

Markgräfin, sondern auch nunmehr den Markgrafen gänzlich eingenommen und fast bezaubert." Neben ihm lebten noch eine Reihe anderer Franzosen, die bei der Vorliebe des fürstlichen Ehepaars für französische Bildung und bei der Ventbarkeit desselben einen großen Einfluß ausübten, in der Bayreuther Residenzstadt. Dem französischen Gesandten Folard gelang es unter Ausnutzung der Hinneigung Friedrichs und Wilhelmines zu dem preussisch-französischen Bündnis und vor allem auch des persönlichen Wohlwollens, mit dem er bei Hofe aufgenommen wurde, eine ähnliche Rolle in Bayreuth zu spielen, wie einst Graf Cobenzl. Völlends obenauf war er, als es dem bei seiner Verschwendung immer in Geldnot steckenden Fürsten gelang, sich französische Subsidien zu verschaffen. Die Verhandlungen über einen dahin zielenden Vertrag scheinen schon im Laufe des Jahres 1750 begonnen und damit zugleich den seit Jahren schwebenden Verhandlungen mit Holland<sup>1)</sup> wegen Ueberlassung eines Regimentes, ein definitives Ende bereitet haben; doch liegen Aktenstücke erst aus dem Mai 1751 vor.<sup>2)</sup> Bei dem fortdauernden Gegensatz zwischen Österreich und den Seemächten auf der einen, Preußen und Frankreich auf der anderen Seite, suchten namentlich die außerdeutschen Mächte den kleinen deutschen Staaten ihre Truppen abzukaufen, um sich dadurch auf deutschem Boden ein Heer zu unterhalten, oder um wenigstens die Gewißheit zu haben, daß die Gegner es nicht in allzubedrohlicher Weise tun könnten. So wurde Tyrconnel, als er auf seinen Berliner Gesandtschaftsposten abreiste, vom Versailler Hof geboten, er solle dem König von Preußen französische Geldunterstützung versprechen, wenn er die Truppen verschiedener deutscher Fürsten, darunter die des Markgrafen von Bayreuth in seinen Sold nähme.<sup>3)</sup> Der König zog es aber vor, daß Frankreich direkt mit den Fürsten Subsidienverträge abschlüsse; bezüglich Bayreuths übernahm er die Vermittlung. Die

<sup>1)</sup> Über diese Verhandlungen mit Holland fand ich nur Andeutungen in den Berichten der österreichischen Gesandten, ferner in den Bayreuther Kreisakten und in einem Brief König Friedrichs an Markgraf Friedrich vom 10. Juli 1747, in dem vor einem Abkommen mit Holland in strengem Tone gewarnt wird, und dessen Antwort vom 12. Aug., durch die für die „utiles leçons“ gedankt wird. (Berl. St.-A. Rep. 44 R. R. R. 2 D.) Die Verhandlungen wurden mündlich geführt in Bayreuth durch den holländischen Oberst v. Wartensleben und vielleicht im Haag durch Superville.

<sup>2)</sup> Berl. St.-A. Rep. 96, 99 D. Fol. 180 und Staatsvertr. Brandenburg—Franken Nr. 11 Titel 2 Fol. 116. Hervorgehoben sei ein Aktenstück von Ende Mai: Réponse aux propositions de Son Altesse R<sup>le</sup> Madame la Margrave de Bareuth.

<sup>3)</sup> Recueil des instructions XVI 418 f., vergl. auch 423 f. und 432.



Verhandlungen, in denen in nicht ungeschickter Weise von Seiten des Markgrafen die Forderungen gesteigert und größtenteils durchgesetzt wurden, fanden ihren Abschluß am 12. August 1751; die an diesem Tage unterzeichneten Präliminarien wurden im September ratifiziert. In dem Vertrage verpflichtet sich der Markgraf, ein Infanterie-Regiment von 1500 Mann für den König von Frankreich bereit zu halten, wofür er im Frieden jährlich 45 000 Taler, im Kriege außer einer einmaligen Summe von 25 000 Taler das dreifache, also 135 000 Taler erhalten sollte.

Rothkirch, der stets seinen festen Überzeugungen folgend, dem Markgrafen eine vorsichtige, keine der großen europäischen Parteien verletzende Politik anriet, war nicht für ein derartiges Abkommen, was ein Sinken seines Einflusses zur Folge hatte; an seiner Stelle trat jetzt neben Cauterbach, der mehr preußisch gesinnt war, Ellrodt, der den Mantel nach dem Winde zu hängen pflegte, mehr in den Vordergrund. Da er das letzte Jahrzehnt der Regierungszeit des Markgrafen Friedrich der eigentliche Herrscher des Landes war (1753—63), so möge eine kurze Charakteristik hier Platz finden.<sup>1)</sup> Ellrodt war ein Mann von außergewöhnlicher Klugheit, dem aber weder Gedankenreichtum noch höhere Ideen das Feld einer edleren Betätigung wiesen. Seinem Herrn treu ergeben, vergaß er, doch ohne seine Pflicht dabei zu vergessen, seine privaten Vorteile nicht. Er verstand es vielmehr, in Anknüpfung an die Wünsche des Markgrafen seine eigenen zu befriedigen, wobei ihm zugute kam, daß seine Neigungen, mit denen Friedrichs oft zusammen trafen. Obwohl er Geschenken jederzeit zugänglich war, ließ sich durch sie nicht bestechen, sondern ging den Interessen seines Herrn nach und bevorzugte die Geber vor andern nicht. Von Emporkömmlingen gewöhnlichen Schlages unterschied er sich, vielleicht ebenso aus kluger Berechnung, als aus angeborener Güte, durch eine vielgerühmte Freundlichkeit gegen seine Untergebenen. So konnte es ihm nicht fehlen, daß er zahlreiche Freunde hatte; auch im Lande war er trotz der Lasten, die ihm zur Befriedigung der äußerst weitgehenden Ansprüche des Hofes auferlegt, wie es scheint, nicht unbeliebt. An Gegnern freilich fehlte es ihm auch nicht, doch es waren nur solche, die, sei es aus persönlicher Eitelkeit, sei es zur Durchführung einer gesünderen Wirtschaftspolitik, die von ihm und später von seinen Söhnen eingenommenen leitenden Stellen eindringen wollten.

<sup>1)</sup> Vergl. die Lebensbeschreibung Ellrodts im VII. Band der Landes- und Rentengeschichte. Bei seiner Erhebung in den Adelsstand hatte er seinem Geburtsort ein „t“ angehängt.

Schon früh war es dem ehrgeizigen Beamten gelungen, den Markgrafen und seine Gemahlin für sich einzunehmen, doch in allzukühnem Vorwärtsdrängen war er gestürzt und als Staatsgefangener auf die Plassenburg geschickt worden. Nach seiner Begnadigung schloß er sich der jeweils einflußreicheren Hofpartei an, bis er, selber Minister geworden, sich dem Markgrafen unentbehrlich zu machen wußte; seine spätere Amtsführung, namentlich während des siebenjährigen Krieges, wird zeigen, wie er in enger Anschmiegung an die Neigungen Friedrichs und Wilhelms eine, durch Festigkeit und hohe Ziele zwar wenig imponierende, aber immerhin geschickte Politik verfolgte, dank deren es der Markgraf bis fast zuletzt mit keiner der großen Mächte gänzlich verbarb und damit sein Land vor dem allerschlimmsten Unheil bewahrte. —

Von großer Bedeutung für die späteren Geschehnisse der Markgrafschaften Ansbach und Bayreuth, war die Erneuerung der Hausverträge der 3 Linien des Hauses Hohenzollern im Jahre 1752. Obwohl der Markgraf von Bayreuth und seine Minister bei den vorhergehenden Verhandlungen<sup>1)</sup> eine nicht allzu bedeutsame Rolle spielten, muß ich doch auf sie eingehen, da das Abkommen von großem Einfluß auf die Politik des Markgrafen werden sollte.

Die früheren Verträge des Hauses Hohenzollern, die Dispositio Achillea (24. Febr. 1473) und der Geraer Vertrag (11. Juni 1603)<sup>2)</sup> bestimmten, daß wenn die Kurlinie ausstürbe, die ältere fränkische Linie im Kurfürstentum folgen sollte; dafür sollte letztere aber ihr fränkisches Fürstentum der jüngeren Linie überlassen, doch so, daß diese damit einen besonderen Zweig auszustatten gehalten war. Ebenso sollte, falls die eine fränkische Linie ausstürbe, aus der anderen ein neuer Zweig gebildet werden, so daß also in den Rurlanden stets ein, in Franken stets zwei Fürsten herrschen müßten. Da Markgraf Friedrich von Bayreuth keinen Sohn hatte und seine Brüder bereits kinderlos verstorben, 2 Oheime aber auch ohne männliche Erben waren, so schien die Bayreuther Linie offenbar ihrem Ende entgegen zu gehen. Der Markgraf von Ansbach hatte mithin Aussicht das Fürstentum zu erben und einem (freilich vorerst noch zu erhoffenden) jüngeren Prinzen seiner Nachkommenschaft zu übertragen. Da schon fast 150 Jahre seit dem Abschluß des Geraer Vertrages verfloßen waren, die Macht der Kurlinie sich indessen gewaltig

<sup>1)</sup> Nach den Akten des Berl. St.-A. 254 G. St.-Vertr. Brandenburg - Franken Nr. 18. Vergl. auch Staatsarchiv der beiden fränkischen Fürstentümer I. (1793.)

<sup>2)</sup> Gedruckt bei H. Schulze, die Hausverträge der regierenden deutschen Fürstenhäuser III (1883) S. 678 ff., 708 ff.

vergrößert hatte, überdies zwischen Bayreuther Prinzen und König Friedrich I schon einmal vertragswidrige Abkommen geschlossen worden waren<sup>1)</sup>, so lag namentlich bei der vom Markgrafen Karl von Ansbach sehr gefürchteten Rücksichtslosigkeit des Königs in Preußen die Besorgnis nahe, Friedrich möchte beim Aussterben der Bayreuther Linie ohne Rücksicht auf die besseren Rechte des Ansbacher Zweiges die Hand auf die erledigte Markgrafschaft legen.

Nun entstand schon im Frühjahr 1749<sup>2)</sup> das Gerücht, der Markgraf Friedrich wolle sein Fürstentum an Preußen abtreten, wofür ihm die Stadthalterschaft Schlesiens übertragen werden sollte. So unsinnig das Gerücht auch klingen mochte, so hielt es sich doch fast 2 Jahre; als es im Frühjahr 1751 in Münchner und Schweizer Zeitungen weiter verbreitet wurde, rief es in Ansbach die lebhafteste Erregung hervor.

Der Minister-Präsident Christof Ludwig von Seckendorff ließ den kurbrandenburgischen Reichtagsgesandten in Regensburg fragen, ob das Gerücht einen wahren Kern habe; und als er eine beruhigende Antwort erhielt, wandte er sich im August 1751 an das Berliner Ministerium und schlug ihm eine Erneuerung der Hausverträge vor. Für den in Zwistigkeiten und Formalitäten fast erstickenden Seckendorff gab es noch einige Schwierigkeiten, die kein anderer Mensch merkte, zu erledigen, dann wandte er sich im Januar 1752 nochmals hochoffiziell wegen Erneuerung der Hausverträge an die preussischen Minister Bodewitz und Finckenstein, während sein Herr, der Markgraf, immediat an König Friedrich schrieb. Als letzterer sich auf Gutachten seiner Minister im Prinzip für einverstanden erklärte, schlug Seckendorff in einem, nach allen Regeln klein staatlicher Rhetorik verfaßten Schreiben, eine Zusammenkunft beider Fürsten in Braunschweig oder sonst am dritten Ort und zur Verabredung der Präliminarien, die Sendung eines Ansbachischen Ministers nach Berlin vor. Der König willigte nur in letzteres ein, und so erschien denn im Februar in Potsdam, als Vertreter des Markgrafen, ein Freiherr von Hutten, der zur Ergötzung des Königs sich der weltgeschichtlichen Bedeutung seiner Sendung sehr bewußt war und in edler Würde die Verhandlung zwischen zwei so erhabenen Monarchen vermittelte. Er legte dar, wie durch ein Bündnis zwischen ihnen die Macht des Königs bis zur Donau und zum Oberrhein ausgedehnt, Frankreich vor einer österreichischen Invasion gedeckt und die Verbindung

<sup>1)</sup> Siehe unten S. 210 f. Fußn. 3.

<sup>2)</sup> Widmann an Franz I. und Maria Theresia, Nürnberg 31. März 1749.

des Kaiserstaates mit den Seemächten durchbrochen würde. Da aber die einzige, sichere Einnahmen des Markgrafen englische Subsidien (in Wahrheit erhielt er sie garnicht, sondern wünschte sie nur!) seien, so bedürfe er einer kleinen Unterstützung zum Metablissement seiner Finanzen.

Natürlich verzichtete der König auf eine so teure Machtausdehnung bis zum Rhein und zur Donau, willigte aber unter der Bedingung, daß der Markgraf sich dem französisch-preussischen System anschlosse, in die Erneuerung der Hausverträge ein. Es dauerte ziemlich lange, bis die Staatsmänner in Ansbach erkannten, daß es besser für ihren Herrn sei, wenn er den Hausvertrag ohne Subsidien erlangte, als garnichts; als sie es aber eingesehen hatten, meldeten sie sich im April wieder beim König, der sie nun auf Verhandlung mit dem Markgrafen Friedrich hinvies; er selber bat seinen Bayreuther Schwager, sich möglichst entgegenkommend zu zeigen. Unter diesen Umständen wickelten sich die Verhandlungen schnell ab; am 1. Mai kamen Ellrodt und Seckendorff in Schwabach, am 8. in Nürnberg zusammen, wo sie den Entwurf eines neuen Hausvertrages ausarbeiteten, der nach Genehmigung der beiden Markgrafen nach Berlin geschickt wurde; dort wurden nur einige, im Grunde formelle Änderungen vorgenommen. Der wesentlichste Unterschied gegen die früheren Verträge bestand darin, daß, wenn die eine der drei Linien ausstürbe, an ihrer Stelle keine neue gebildet werden sollte; die Erbfolge wurde so geordnet, daß, wenn eine fränkische Linie erlösche, die andere folgen sollte, stürbe die königliche Linie aus, so soll der Bayreuther Zweig folgen, Bayreuth aber an Ansbach fallen. In der stärksten Weise wurde besonders in der preussischen Neufassung in 12 Artikeln die Unteilbarkeit und Unveräußerlichkeit aller Besitzungen des Gesamthauses betont. Gegenüber dem Zugeständnis des Königs in einer beigelegten, ganz besonders streng geheim zu haltenden „näheren Verabredung“ daß in allen, auch nach Abspaltung der fränkischen Zweige, eroberten Ländern, diese erbberechtigt sein sollten, war es nicht zu viel verlangt, daß die Markgrafen auf Reichs- und Kreistagen die Interessen des Königs möglichst fördern und ohne seine Billigung keine Bündnisse eingehen sollten. Zum Schluß wurde angeordnet, daß die Zustimmung sämtlicher Prinzen der 3 Linien beigebracht und die Minister auf die Einhaltung und Verschweigung des Vertrages vereidigt werden sollten. Die beiden Markgrafen — der von Ansbach, nicht ohne noch einmal um finanzielle Vergünstigungen zu betteln — stimmten den vorgenommenen Veränderungen zu und so konnte das (von Seckendorff so getaufte) Pactum Fridericianum am 24. Juni 1752 von König von Preußen und seinen Ministern, am 11. Juli

von Markgraf Friedrich und seinen Ministern von Lauterbach und von Ellrodt und am 14. Juli von Markgraf Karl und den Ministern von Sedendorff, von Bobenhausen und von Hutten unterzeichnet und besiegelt werden.<sup>1)</sup>

Durch diesen Vertrag war eigentlich der Politik der beiden Markgrafen eine feste Linie vorgezeichnet. Friedrich von Bayreuth hielt sich denn in den nächsten Jahren unerschütterlich an die Bestimmungen des Abkommens und unterstützte nach Kräften die preussischen Wünsche auf Reichs- und Kreistagen.

Anderer Karl von Ansbach oder vielmehr Sedendorff, der seinen Fürsten vollkommen leitete. — Der Ausbruch des siebenjährigen Krieges sollte auch den Markgrafen von Bayreuth hart auf die Probe stellen, ob er sein Wort einlösen werde.

### III.

#### Die Haltung des Bayreuther Hofes zu Beginn des Krieges.

Wir sahen, daß der Gegensatz zwischen Österreich und Preußen nie aufgehört hatte. Auch das Reich war in Mitleidenschaft gezogen und viele Stände sahen sich, wenn auch in den meisten Fällen das materielle Interesse — nämlich das Streben nach möglichst hohen Subsidiengeldern — den Ausschlag für die Parteilergreifung gab, in eins der beiden Lager gedrängt. Indes nur mittelbar, nicht direkt an Österreich oder Preußen — denn von Wien und Berlin floß der Goldstrom spärlich — sondern an England oder Frankreich schlossen sie sich an. Außer Bayreuth verpflichteten sich dem Versailler Hofe die Kurfürsten von der Pfalz und von Köln und die Herzöge von Braunschweig, Wolfenbüttel und Württemberg, während England außer an dem wenig zuverlässigen Markgrafen von Ansbach, vor allem an dem Landgrafen von Hessen-Cassel und dem Bischof von Würzburg Bundesgenossen fand.<sup>2)</sup>

Bei dieser Sachlage mußte das Reich in Mitleidenschaft gezogen werden, als sich im Jahre 1756 die europäischen Allianzen verschoben

<sup>1)</sup> Der Vertrag findet sich abgedruckt bei Schulze a. a. O. S. 740 ff.

<sup>2)</sup> *Recueil des instructions* XVI 423 f. Brunner, Wilhelm VIII. von Hessen-Cassel (*Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch.* XIII, N. F.). W. Hofmann, *Politik des Fürstbischofs Adam Friedrich von Würzburg und Bamberg 1756—63.* München 1903 S. 15.

und England sich in der Westminsterconvention mit Preußen, Frankreich aber im Versailler Defensivvertrag mit Österreich verbündete. Damit war Frankreich, so sehr man auch in Paris deklamierte: „der König habe das politische System Europas umgewandelt, aber er hat nicht das System Frankreichs verändert“, <sup>1)</sup> von seiner historischen Politik abgewichen; es unterstützte nicht mehr die deutschen Fürsten gegen den „Despotismus“ der Kaiser, es hatte aufgehört im Hause Habsburg den schlimmsten Erbfeind zu sehen. Die deutschen Fürsten aber sahen sich vor einer ganz neuen Weltlage, in die sie sich zum Teil unter Aufgabe liebgewordener Traditionen erst hineingewöhnen mußten. Doch blieben die alten Parteischlagwörter „deutsche Libertät“ und „Erhaltung der Religionsfreiheit“ bestehen, nur wußte man im katholischen Lager nicht, ob die Freiheit in höherem Maße durch das Versailler Bündnis oder die Konfession mehr durch die Westminsterkonvention bedroht sei. Die protestantischen Stände hatten es, soweit ihnen diese verbürgten Rechte wirklich am Herzen lagen, leichter; sie neigten sich in der Zeit, wo man die weiteren Schritte der Mächte abwartete, mehr zu Preußen. Wenigstens glaubt die Markgräfin Wilhelmine am 26. Juni 1756 ihrem Bruder versichern zu können: „Die Kreise sind Dir, wie es scheint, geneigt. Wenn man Dich angreift, könnte das sehr vorteilhaft für Dich sein“ <sup>2)</sup> und 4 Tage später schreibt sie ihm: „Es besteht kein Zweifel, daß das ganze Reich sich für Dich erklärt, wenn Du angegriffen wirst. Man ist außer sich über Deine Gegner. Wenn Du nur im geringsten die Geister in Affekt bringen könntest, würde man sich zweimal bedenken, bevor man etwas gegen Dich unternimmt.“ <sup>3)</sup> Freilich eine allzu optimistische Auffassung.

Bald darauf begannen die großen Mächte Schritte zu tun, um sich eine Gefolgschaft im Reiche zu sichern. Im Prinzip hielten zwar Frankreich und England an der Verbindlichkeit der früher geschlossenen Verträge fest und ließen die Fürsten, denen sie bisher Subsidien gezahlt hatten, nicht lange im Unklaren, daß sie auf ihre Bundestreue zählten; <sup>4)</sup> tatsächlich aber waren sie sich bewußt, daß bei dem völligen Umschwung der Verhältnisse, die Verarbeitung von neuem beginnen müsse. Der Schauplatz dafür war zunächst Regensburg. Zuerst ließ der König von England in einem Promemoria, das am 16. Juli auf dem Reichs-

<sup>1)</sup> Roser, König Friedr. II. II. 40.

<sup>2)</sup> Burrell a. a. O. IV, 75. Vergl. oben S. 126 Fußn. 2.

<sup>3)</sup> Burrell a. a. O. IV, 76.

<sup>4)</sup> Recueil des instructions VII, 339—45.



tag zur Diktatur kam, den Fürsten die Gründe seiner Maßnahmen darlegen. Er betonte, daß der einzige Zweck seines Bündnisses mit Preußen, die Abhaltung fremder Truppen vom deutschen Boden sei und nun folgte von beiden Seiten Promemoria und Gegenpromemoria, Circularrescripte und Manifeste zur Verteidigung der eigenen Sache und zur Verdächtigung der Pläne des Gegners.<sup>1)</sup> In die ob der allgemeinen Ungewißheit schwüle Stimmung in Regensburg brachte neues Leben das Gerücht von dem Einfall der Preußen in das Kurfürstentum Sachsen, dem bald genug die offizielle Bestätigung folgte in der 31. August in Berlin feierlich verteilten Staatschrift: *Déclaration du Roi sur les motifs ect.*<sup>2)</sup> Bestürzung erfaßte die Reichsversammlung und die Fürsten. Hatte bisher die Furcht vorgeherrscht, daß das, was dem mächtigsten deutschen Fürsten vom Hause Habsburg wiederführe, die schwächeren erst recht zu gewärtigen hätten, so bemächtigte sich jetzt der kleinmütigen und redseligen Geister Entsetzen über die Politik der Taten, die Friedrich der Große einschlug. In München flossen Tränen bei den erlauchten Damen um die Leiden des verwandten Dresdner Hofes und der Ansbacher Schwager Friedrichs des Großen bezeichnete wieder einmal den König kurzweg als einen Verbrecher.<sup>3)</sup> Daß von Valori, dem Gesandten Frankreichs in Berlin verbreitete Gerücht, daß Sachsen grauenvoll mißhandelt würde, fand nur zu guten Glauben und rief eine Unzahl literarische Machwerke<sup>4)</sup> hervor. Und obwohl Sachsen alsbald eine Beschwerde an den Reichstag gelangen ließ, hielten viele den Überfall für zu unerhört; man konnte sich die Begebenheit nicht anders erklären, als dadurch, daß man sagte: Der Dresdner und der Berliner Hof müssen in geheimen Einverständnis stehen! In Berlin sah man aber die Lage am Reichstag für so ernst an, daß man sogar rasche Beschlüsse der verstaubten Perrücken nicht für ausgeschlossen hielt. Plötho wurde angewiesen, die evangelischen Gesandten wenigstens zur „Allegierung defectus instructionis“ zu bewegen, zugleich sollte er die Gefährdung der Libertät und des „evangelischen Wesens“ darlegen und nachforschen, ob eine katholische Liga oder ein neuer Associationstag geplant werde.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Vergl. Brabant, das heilige römische Reich im Kampfe mit Friedrich dem Großen I. (1904) 39 ff.

<sup>2)</sup> Preussische Staatschriften aus der Regierungszeit König Friedr. II., III 108 ff.

<sup>3)</sup> Bitterauf, kurbayrische Politik im siebenjährigen Kriege (1901) 58, 69 Hagen n Maria Theresia; schon 1745 hatte Karl von Ansbach den König als Mörder des ersten Fürsten von Ostfriesland bezeichnet.

<sup>4)</sup> Siehe Cod. Germ. Mon. 1414.

<sup>5)</sup> Rescr. an Plötho 15. Sept. 56.



Man wollte Zeit gewinnen, um die einzelnen Stände von der „guten Sache“ Preußens zu überzeugen. Friedrich der Große glaubte, Plottho könne allein dieser Aufgabe gerecht werden, obwohl seine Bayreuther Schwester, die ihm durch eifrige Uebermittlung zuverlässiger Nachrichten aus dem Reich, Spionendienst leistete, den dringenden Rat gab, durch Spezialgesandtschaften an die einzelnen Höfe seinen Gegnern zuvorzukommen.<sup>1)</sup> Auch Plottho mahnte dazu, doch vergebens — erst als es zu spät war, entschloß man sich in Berlin zu einer Gesandtschaft ins Reich. Nichtiger würdigte der König von England die Verhältnisse. Schon am 20. Juli hatte er von Kensington nach Hannover den Befehl erlassen, man solle den Komitialgesandten von Gemmingen nach München, Würzburg, Ansbach, Bamberg und Bayreuth schicken.<sup>2)</sup> Indessen zauderten die das Regiment zu Hannover führende Geheimräte, wie gewöhnlich, sodaß Gemmingen erst Ende August die Instruktion erhielt, an den genannten Höfen „die gehässigen Insinuationen des Wiener Hofes zu widerlegen“ und mit Ansbach und Würzburg die alten Subsidienverträge zu erneuern.<sup>3)</sup>

Um so eifriger war man im entgegengesetzten Lager. Obwohl man sich so wie so schon von den meisten katholischen Ständen keiner feindlichen Maßnahmen zu versehen hatte, so galt es doch noch einige schwankende Höfe zu befestigen und vor allem durch den Gewinn von protestantischen Stimmen von vornherein die Behauptung Preußens und Hannovers, als seien die evangelischen Rechte bedroht, zu widerlegen. Zu den einzelnen Kreisen schickte sowohl Frankreich als Österreich eigene Gesandte; bei dem fränkischen Kreis wurden, wie früher, die uns schon bekannten Vertreter am Münchner Hofe Baron Widmann und Chevalier Folarb neu beglaubigt. Man wollte eben nicht wie Preußen und England sich auf die Erreichung einer wohlwollenden Neutralität beschränken, sondern suchte gemäß den Beschlüssen des Reichshofrates gegen den „Landsfriedensbrecher“ das Reich in Waffen zu bringen.

Im fränkischen Kreise hatten sich die Dinge inzwischen folgendermaßen gestaltet. Von den 4 mächtigen Ständen war, wie wir sahen, zu Beginn des Jahres 1756 nur Bamberg durch keinen Vertrag gebunden, Bayreuth war noch immer mit Frankreich, Würzburg und Ansbach mit England verbündet, doch waren die Verträge der beiden letzteren

<sup>1)</sup> P.-C. XII, 477. Näheres siehe unten S. 148 f.

<sup>2)</sup> Gütige Mitteilung des Preuß. Staatsarchives zu Hannover.

<sup>3)</sup> Bericht Plotthos, Regensburg 2. Sept. 1756.

Fürsten nur auf 1 Jahr geschlossen und liefen am 6. September ab. Da der Wiener Hof, der vor Jahresfrist die Anträge Englands gefördert hatte<sup>1)</sup>, genau unterrichtet war, so hatte er rechtzeitig Schritte tun können, um eine Verlängerung des Abkommens zu verhindern. Graf Kaunitz, der Staatskanzler, der die Sache in die Hand nahm, stieß auch auf keine sonderlichen Schwierigkeiten; ansbachischerseits bot ihm sogar Christof Ludwig Freiherr v. Sedendorff, der, obwohl er im Frühsommer aus dem Ministerium geschieden war, noch immer einen großen Einfluß auf seinen Herrn ausübte, schon unterm 20. Juli seine guten Dienste zur Herstellung eines Subsidienvertrages an, vermutlich nicht ohne Hoffnung auf eine „Ergötzlichkeit“.<sup>2)</sup> Wenn auch der durchreisende kaiserliche Gesandte beim rhein. Kreise, Graf Bergen, im September noch nicht so weit kam, so hatte doch die kaiserliche Politik den Erfolg, daß Ansbach nicht wieder mit dem König von England abschloß. Auch was Würzburg betraf, brauchte Kaunitz kaum einen Finger zu rühren. Der Bischof frug selber in Wien an, ob er seinen Vertrag mit England erneuern sollte, natürlich in der Gewißheit eine Abmahnung zu erhalten und in der Hoffnung, daß Kaunitz ihm günstige Angebote für einen Vertrag mit Österreich machen werde. Darin hatte er sich auch nicht getäuscht. Nach einigen Verhandlungen, die Graf Bergen in Würzburg führte, kam am 16. Sept. in Schloß Werneck ein Vertrag zu Stande, indem sich der Bischof verpflichtete, gegen entsprechende Subsidien, dem Kaiser 2000 Mann seiner Haustruppen zur Verfügung zu stellen, und zugleich in allem Eifer für die kaiserliche Partei zu wirken, besonders unter den fränkischen Mitständen; — und an diesem Versprechen hielt er in aller Bedrängnis treulich fest, sodaß man ihn wohl als den zuverlässigsten und opferfreudigsten Parteigänger Österreichs ansehen kann. Seine Politik wurde für den ganzen fränkischen Kreis bedeutungs- und verhängnisvoll. Indessen mochte es ihm zunächst etwas unbehaglich erscheinen, daß er als erster für das Haus Österreich ausdrücklich Partei ergriffen habe, und so suchte er recht naiv die Welt glauben zu machen, es handle sich um die Anerkennung alter nie unter-

<sup>1)</sup> Hirschberg-Wutke, die 3 Kriegsjahre 1756, 57, 58 (Leipzig 1856). S. 9. Berichte Widmanns und Brandenburgica 39 (Wien. St.-A.)

<sup>2)</sup> Wilh. Hofmann a. a. O. übersieht, daß Sedendorff nicht mehr Minister ist, wie es auch sonst oft in der Literatur geschieht. Daß er tatsächlich abgegangen ist, zeigt der Brief Friedrichs an Wilh. 6. Juni 56, Burrell IV 71. Vergl. auch R. H. Ritter v. Lang, Gesch. des vorletzten Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Ansbach 1848 S. 86.

brochener Pflichten, die sich aus einem Vertrage von — 1366 (!) herleiteten, natürlich ohne den mindesten Glauben zu finden.<sup>1)</sup> Da nun das Gerücht ging, daß sogar der gut österreichisch gesinnte Bruder des Bischofs, der bayerische Minister Graf Seinsheim, ihm von der Konvention abgeraten habe, so suchte man sich den Schritt des geistlichen Fürsten dadurch zu erklären, daß ihm ein geheimer Artikel des Vertrages das vermutlich bald vakant werdende Bistum Bamberg als zweites Fürstentum versprach.<sup>2)</sup> Wenn nun tatsächlich auch keine Bestimmung dieser Art schriftlich festgesetzt wurde, so mag es allerdings Graf Bergen, der österreichische Unterhändler, nicht an dahin zielenden Äußerungen haben fehlen lassen, zumal die Vergrößerung der Macht des Bischofs Adam Friedrich im Interesse beider Teile lag; einen für die österreichische Sache eifrigeren Kandidaten hätte der Wiener Hof kaum finden können.

Während die Österreicher auf Parteiergreifung drangen und eine Steitfrist, den „Gründlichen Beweis, daß bey jezo mahlen obseyenden ganz besonderen Umständen eine Neutralität von und bey Ständen des Reichs nicht allein vermöge deren Gefäße nicht Statt haben könne“ verbreiteten und der Reichshofrat in seinem Uebereifer Dehortatoria und Advocatoria gegen Preußen nur so hageln ließ, beschränkte sich Plottho beim Reichstag und Gemmingen auf seiner Reise durch Süddeutschland auf die Förderung der Neutralität. Sehr befriedigt waren beide über die Lage der Dinge in München, die sie freilich zu optimistisch auffaßten. Voll Freude berichtete Plottho am 30. September an seinen Hof, daß „Se. Kurfürstliche Durchlaucht von Bayern ganz neuerlich öffentlich declariret haben, wie Sie zwar guth Kayserlich und Königlich aber auch guth Preußisch seyen.“ Wenig angenehm überrascht mochte daher Gemmingen nach diesen scheinbar günstigen Befunden in München sein, als er gegen Ende September in Würzburg vernahm, daß der Bischof schon Partei ergriffen habe und sogar in seiner Angst vor König Friedrich den Kreis zu militärischen Maßnahmen gegen einen Einfall der Preußen mit sich fortreißen wolle. Dies schien um so glaubhafter, als der Fürst von dem Grafen Ostein, dem Bruder des Erzbischofs von Mainz, des „alleinigen Feuerbrandes im Reich“ und ebenso von dem Freiherrn von Seckendorff, der von „gleichem Kalibre wie der Graf Brühl“ war, angetrieben wurde.<sup>3)</sup> Beide weilten damals in Würzburg. Gegen solche Beeinflussungen kam Gemmingen nicht auf. Trotzdem er

<sup>1)</sup> W. Hofmann a. a. O. S. 13 ff.

<sup>2)</sup> Bericht Plotthos vom 1. Nov. 1756.

<sup>3)</sup> Bericht Plotthos vom 8. Nov. 1756.

es in seiner liebenswürdigen Weise an guten Worten nicht fehlen ließ und trotzdem er den Bischof von der Harmlosigkeit der Westminsterkonvention und von der Unzweckmäßigkeit eines Eingreifens des Reichs in den Streit zwischen Preußen und Österreich zu überzeugen suchte, hatte er nicht den Erfolg, von Adam Friedrich eine Neutralitätserklärung zu erlangen, ja nicht einmal soviel erreichte er, daß ihm der Bischof versprach, seine Subsidientruppen im fränkischen Kreise zu lassen.<sup>1)</sup>

Während so die Politik Österreichs in Franken an Adam Friedrich eine sichere und zuverlässige Stütze fand, hielt man es allgemein für ausgemacht, daß sich die Markgrafen von Ansbach und Bayreuth um so energischer dem Systeme Preußens anschließen, auf Reichs- und Kreistagen gegen die Anträge, die von Dresden und Wien kämen, stimmen und jedenfalls niemals sich von der Neutralität würden abdrängen lassen. Man wußte freilich auch, daß Karl von Ansbach mit dem König von Preußen — schon infolge der unglücklichen Ehe mit dessen Schwester, in sehr schlechten Beziehungen stand und daß der einflußreiche Seidenborff ein grimmiger Feind des Königs war; indeß war einer Zeit, in der das dynastische Interesse dem staatlichen vorging, die Aufopferung der Vorteile des Gesamthauses unverständlich. Ganz besonders aber glaubte man — und nicht mit Unrecht — den Bayreuther Hof dem Berliner ergeben. Der Kreiðgesandte Philipp Andreas und sein Sohn German Friedrich von Ellrodt nahmen, also als sie Anfangs September von einer Geh. Ratssitzung in Bayreuth, zu der sie auf einige Tage nach der Residenz gerufen worden waren, zur Kreiðversammlung nach Nürnberg zurückkamen, „nicht ohne große Empfindung“ wahr, daß „höchst nachtheilige Gerüchte“ über den Markgrafen im Umlauf gesetzt seien; er hätte sich offen den Preußen angeschlossen, er richte für sie Magazine ein, und bewaffne eine große Anzahl Menschen. Da man seine schlechten Finanzverhältnisse kannte, fügte Fama hinzu, daß die Gewehre von Berlin gekommen seien.<sup>2)</sup> Der bayrische Resident in Nürnberg, Freiherr von Schücker wollte sogar wissen, daß preußische Truppen in Bayreuth bereits Quartiere bestellt hätten. Und als das Gerücht nach Regensburg gelangte, war es so gewachsen, daß es hieß, für 10 000 Preußen würde bei Erlangen ein Lager eingerichtet. Württemberg, Ansbach und Bayreuth schickten dorthin Hilfsvölker, der Herzog von Württemberg werde das Kommando über diese kombinirte Armee

<sup>1)</sup> W. Hofmann a. a. O. S. 19.

<sup>2)</sup> Bericht Ellrodts. Hamb. Kr.-M., G. Kr. F. B. M. 318.

übernehmen. Den Anlaß zu diesem Gerede gab vermutlich ein Besuch des Herzogs in Ansbach und Bayreuth.<sup>1)</sup> Eine nachdrückliche Dementierung dieser Gerüchte fand nur geringen Glauben. Tatsächlich dachte der Bayreuther Hof nicht an kriegerische Pläne. Obwohl der Markgraf in jüngeren Jahren nicht ohne einen gewissen militärischen und politischen Ehrgeiz gewesen war, so lag ihm jetzt doch nichts ferner, als freiwillig an einem Kriege teilzunehmen, bei dem er gar nichts zu gewinnen hatte. Die Wirren waren ihm sehr unangenehm, weil sie ihn in seinem behaglichen Lebensgenuß störten und ihm zugleich vermutlich die Einnahmen empfindlich schmälerten. Im Uebrigen war er schon, mit Rücksicht auf seine Gemahlin, gut preußisch gesinnt und er war fest entschlossen, die Bestimmungen des Hausvertrages zu halten. In seiner vornehmen, ritterlichen Gesinnung erkannte er, daß er sich auf nichts einlassen dürfe, was der verwandten königlichen Linie des Hauses Brandenburg nachteilig sei; ja, er war bereit, seinen Schwager zu unterstützen, soweit es möglich schien, ohne den Zorn des Wiener Hofes geradezu herauszufordern. Wie lange indeß dieser ehrlich gefaßte Voratz bei dem schwachen Charakter vorhalten würde, mußte die Zukunft lehren. Vielleicht noch weniger als Friedrich erkannte seine Gemahlin die ganze Bedeutung dieses Krieges. Für sie war er schlechterdings nichts als ein furchtbares Unglück, daß über den geliebten Bruder hereingebrochen sei. Schon vor Beginn des Krieges hatte sie ihm ihr geängstetes Herz ausgeschüttet; und als er ihr Mut zusprach, antwortete sie ihm am 9. Juli: „Ich will Dich nicht mehr mit meinen Unruhen und mit meinen Schrecknachrichten unterhalten. Mit all Deinem Zureden wirst Du nicht ein Herz sicher und fest machen, daß Dich liebt und so zärtlich an Dir hängt, wie das meine. Du denkst als Held, ich als liebende Schwester, deren Los ganz und gar mit Deinem Herzen verknüpft ist. Verzeih mir meine Furcht, sie ist berechtigt wie Deine Festigkeit.“<sup>2)</sup> — Als dann die lähmende Angst vor dem kommenden Kriege, der zwar schrecklichen, aber doch die Spannung nehmenden Gewißheit Platz macht, da gewinnt Wilhelmine ihre Besonnenheit wieder und gibt Friedrich wichtige Meldungen militärischer und politischer Art. Sie will wissen, daß Frankreich einen Vertrag mit Preußen zur Eroberung Italiens, dem Bündniß mit Oesterreich vorgezogen haben würde, daß auch Maria Theresia nicht viel von dem Anschluß an Frankreich gehalten und nur Kau-

<sup>1)</sup> Cod. germ. Mon. 1414.

<sup>2)</sup> Burrell a. a. O. IV, 76.

nitz in Wien seine Idee durchgesetzt habe, sie weiß von der Entsendung österreichischer Gesandten ins Reich und von der Stimmung verschiedener Fürsten zu berichten und ist in der Lage von der französischen und österreichischen Armee Standestabellen zu senden.<sup>1)</sup> Wichtiger als diese Dienste war es wohl, daß sie den Markgrafen und die einflußreichen Persönlichkeiten des Hofes in der preußischen Gesinnung bestärkte. Nur wenn der Bayreuther Hof klar und in sich geschlossen auf sein Ziel losging, war es möglich, die Führung der protestantischen Stände des fränkischen Kreises zu übernehmen und so gestärkt gegen den Bischof von Würzburg die Neutralität Frankens zu erhalten. Dieses Ziel verfolgte man nun in der Tat.

Zunächst wurde mit Ansbach angeknüpft. Ellrodt schrieb an seinen Freund Appolt, den Ansbacher Kreisgesandten am 8. September, daß sein Herr fest entschlossen sei „sich außer aller Teilnahme zu halten“ und keiner Partei „auf einige Weiß ombrage“ zu machen. Der Markgraf wolle in engem Einverständnis mit dem Kreise diejenigen Maßnahmen treffen, die ihm als Kreisobersten und Feldmarschall zur Sicherung des Landes oblägen. „Dabei aber“, wiederholte Ellrodt, „werden S. Hochf. Durchl. alle passus sorgfältigst zu vermeiden suchen, welche eine oder dem anderen Theil den geringsten Andacht machen oder ihn in ombrage setzen könnten“.<sup>2)</sup>

Wie diese Eröffnung in Ansbach aufgenommen werden würde, war noch sehr ungewiß. Dieser Hof suchte sich nicht, wie Brabant<sup>3)</sup> meint, durch die Schwierigkeit „mit einer Schaukelpolitik durchzulabieren“. Die zwar in der Tat vorhandenen Schwankungen waren nicht wohlüberlegt und die Ausführung eines durchdachten Planes, sondern sie erklärten sich aus der jeweiligen Übermacht einer entschieden preußischen und einer ebenso entschlossenen österreichischen Hofpartei. Bei der nicht geringen Rückwirkung, die das Verhalten dieses Hofes auf das des verwandten Bayreuther Hofes ausübte, muß ich auf die Ansbacher Verhältnisse eingehen.

Markgraf Carl, der mit noch nicht 11 Jahren zur Regierung gekommen war und bei dem eine verfehlte Erziehung<sup>4)</sup> die wenigen guten Reime erstickt haben mochte, war ein arbeitscheuer, launischer, beschränkter und brutaler Mensch. Seine Zeit verwendete er auf Jagd und Vogel-

<sup>1)</sup> Burrell a. a. O. IV, 76—84.

<sup>2)</sup> Hamb. Kr.-M. Kr.-M. L. XI.

<sup>3)</sup> a. a. O. S. 69.

<sup>4)</sup> Lang, a. a. O. S. 57 f.



fang, Interesse hatte er nur für seine Hunde und Falken, seine Erholung suchte er beim Becher und bei seinen Mätressen. In diesem niedrigen Treiben verpraßte er die Einnahmen seines Ländchens und häufte Schulden auf Schulden. Zur eigentlichen Regierung und zur Übersehung irgend welcher Verhältnisse war er natürlich gänzlich unfähig; er überließ die Leitung der Geschäfte dem jeweils am meisten begünstigten Minister und Ratgeber. Der Geheime Rat oder das Ministerium bestand aus dem alten Präsidenten Christof Friedrich von Sedendorff und dem gleichfalls ergrauten Baumgärtner; dem Freiherrn von Bobenhausen, sowie seit 1756 aus dem Freiherrn von Gemmingen, einem Vetter des hannöverschen Komitialgesandten, den Geheimräten Anebel und von Jung. Dazu kamen der Kreisgesandte von Appolt und der Geheime Legationsrat Lorenz Seefried in Wien.

Bis zum Jahre 1756 war die Seele des Ministeriums Christof Ludwig von Sedendorff gewesen, der den Präsidenten, seinen Oheim und den Geh. Rat Baumgärtner durch seine Intrigen völlig ausgeschaltet hatte, so daß sie kaum mehr zu den Sitzungen zugezogen wurden. 1756 war er nominell aus dem Ministerium ausgeschieden, weil er es für wünschenswert hielt, jederzeit fliehen zu können, wenn die Preußen nahen. Er hatte in der That alle Ursache zur Furcht vor Friedrich dem Großen, der ihn haßte und verachtete. Seitdem er Ansehen erlangt hatte, war er der böse Genius seines Fürsten; er hatte ihn in eine preußenfeindliche Haltung geleitet und arbeitete immer an der Erweiterung der Kluft zwischen dem Markgrafen und seiner Gemahlin. Den Hausvertrag, dessen Erneuerung er selber in der Hoffnung auf preußische Subsidien angeregt hatte, brach er durch Abschluß des Subsidienvertrages mit Hannover vom 6. September 1755. Er war es vermutlich, der das Friedrich den Großen empörende Gerücht einer Konversion des Markgrafen Friedrich und seiner Gemahlin Wilhelmine in die Welt setzte;<sup>1)</sup> er stiftete Unfrieden im Hause Brandenburg, wo er konnte. Die Triebfeder seines Handelns war Ehrgeiz oder vielmehr Wichtigtuerei, die ihn zu einer unglaublichen, schwülstigen Schreibseligkeit und dem wunderlichsten Projektenschmieden veranlaßte. Im ganzen Reiche wußte er sich mehr oder minder zuverlässige Korrespondenten zu verschaffen, deren Berichte er dann, so weit es ihm gut schien, dem Wiener Hof mitteilte.<sup>2)</sup> Zu dieser rastlosen Tätigkeit mochte ihn auch

<sup>1)</sup> Fester in Koldes Beiträgen zur bayr. Kirchengeschichte V (1899) S. 245 ff.

<sup>2)</sup> So stand er, was vielleicht beachtenswert ist, mit einer (ihm verwandten?) Frau von Lynker in Berlin, der Schwiegermutter des bekannten und wohlunterrichteten,



seine Habsucht und sein Geiz treiben, denn ohne Geld war nichts von ihm zu erlangen; dazu war er verlogen und verschlagen, der Mann „um einen Betrug auf's feinste auszuführen“<sup>1)</sup>. Sein Verhalten gegen seinen Oheim und seine anderen Verwandten überzeugte die Welt, daß er ein Mann von einer durch und durch niedrigen, gemeinen Gesinnung war.

Seine Anhänger am Hofe beschränkten sich auf den Oberstleutnant von Reizenstein, der ein kaiserliches Regiment zu erhalten hoffte und den Legationsrat Seefried, der über und über verschuldet, nur durch Gnadengeschenke des kaiserlichen Hofes einem gänzlichen Zusammenbruch seiner Verhältnisse zu entgehen hoffte und deshalb alles tat, um sich in Wien angenehm zu machen, wobei es ihm auf Instruktionsverletzungen nicht ankam. — Alles übrige im Ansbacher Hofe war Preußen gut gesinnt oder wenigstens nicht abgeneigt. Die Markgräfin freilich war ohne allen Einfluß, der Erbprinz war zu träge, um den seinigen geltend zu machen; er beschränkte sich auf einen passiven Widerstand gegen die Sedendorff'schen Pläne und lebte in mürrischer Zurückgezogenheit. Wirklich tätig waren nur Bobenhäusen, der wohl seines Eides bei Abschluß der pactum Fridericianum eingedenk war, Anebel, der im Interesse seiner 7 Söhne den preußischen Adel erstrebte<sup>2)</sup> und später auch erlangte, sowie Appolt, der auf dem Kreistage am energischsten den Absichten der Bischöfe sich widersetzte. Die anderen, wie der Freiherr von Gemmingen, mochten aus allgemeinen Grundsätzen sich diesen anschließen, doch ohne besonderen Eifer an den Tag zu legen.

Zu Beginn des Krieges war entschieden die preußische Partei noch oben auf. Auf seinen Bericht von der Stimmung in Bayreuth wurde Appolt angewiesen mit dem Kreisgesandten v. Ellrodt die „engste Zusammensicht zu cultiviren“. Gemeinsam sollten beide Brandenburger Häuser ihre Neutralität erklären, auch den Kreis zur „Unpartei-

---

preußischen Kriegsrates von Bette in Beziehung. Durch Unterstützung der in dürftigen Verhältnissen lebenden Witwe will er sie dahin gebracht haben, daß sie ihm alles mitteilt, was sie von ihrem Schwiegersohn erfährt. Ja, er hofft sogar auch Bette zu gewinnen „dont l'acquisition est impayable“. Sedendorff an Kaunitz, Obernzen, 2. Febr. 59. Wien. St.-A. Staatskanz. Reich. Ver. 114.

<sup>1)</sup> Der österreichische Gesandte von Hagen schildert ihn in seinem Bericht an den Wiener Hof d. d. Nürnberg, 12. Okt. 45 schon so; „Durch lange Erfahrung sei gewiß, daß alle Sedendorffs von der Geldbegierde sich beherrschen ließen“, hätte ihm Markgraf Friedrich gesagt. Das könne er nur bestätigen. Denn „ein Sedendorff ist ein Sedendorff.“ Bekannt ist ja auch der Geiz des Reichsfeldmarschalls.

<sup>2)</sup> Bericht Blothos vom 8. Nov. 1756.

lichteitsprach" bringen und um dieser größeres Gewicht beizulegen, hinreichende Rüstung beantragen; ein Zusammenhalten mit dem schwäbischen Kreise sollte den Widerstand gegen etwaige Ansinnungen der Kriegsführenden wirksamer machen. — Ehe es jedoch zu einer solcher Neutralitätserklärung der Brandenb. Häuser kam, lief in Nürnberg ein Kaiserliches Reskript vom 13. Sept. ein, das den Kreis aufforderte sich zur Erhaltung des Landfriedens und zur sozietätsmäßigen Hilfe der angegriffenen Reichsmittstände zu rüsten und zur öffentlichen Kenntniß die kaiserlichen monitoria, dehortatoria, avocatoria und inhibitoria anzuschlagen.

War auch Markgraf Friedrich zur Rüstung der Kontingente vorher bereit gewesen, so war er doch mit den andern Forderungen des Wiener Hofes wenig einverstanden; sie schienen ihm auf „bedenkliche Vorschritte zu deuten“. Seiner Kreisgesandtschaft gab er zu verstehen, daß er die ganze Haltung der Kaiserin in der Vorgeschichte des Krieges keineswegs gerecht fände und den Darlegungen des Berliner Hofes, daß seit langem ein Angriff auf Preußen geplant sei, Glauben schenke. Er wies Ellrodt demnach an, mit dem Ansbach'schen Gesandten vertraulich, mit den andern vorsichtig dahin zu unterhandeln, daß vorläufig die Avocatorien nicht angeschlagen und daß andere Kreise zu einem ähnlichen Verfahren aufgefordert würden. Als Entschuldigung für diese Verzögerung sollte man angeben, daß einem Anschlag der Avocatorien ein Reichsbeschluß voranzugehen habe.<sup>1)</sup> Zu einer öffentlichen Neutralitätserklärung kam es also nicht; die mäßigen Ziele der Brandenburger Häuser fielen sogar auf, denn auch der Bischof von Würzburg, der sonst alles für Österreich tat, entschloß sich zur Aufschüierung der Avocatorien erst nach der Erklärung des Reichskriegs<sup>2)</sup> und selbst der ehrbare Magistrat<sup>3)</sup> von

<sup>1)</sup> Wie weit die Anschauung berechtigt ist, daß der Kaiser nur mit Zustimmung des Reichstages Avocatoria erlassen und ihre Bekanntgebung fordern konnte, ist eine wohl schwer zu entscheidende Frage. Brabant a. a. O. S. 60 sieht in dem Verfahren des Wiener Hofes ein „scrupelloses Hinweggehen über die ständischen Rechte“ ohne einen Beweis für seine Auffassung zu bringen. Eingehend erörtert wird die Rechtsfrage von H. Meyer, Plan eines evangelischen Fürstenbundes im siebenjährigen Kriege S. 28 ff.

<sup>2)</sup> Brabant a. a. O. 61.

<sup>3)</sup> Ich glaube nicht, wie Brabant a. a. O., daß man außer dem Volke auch den Magistrat preußenfreundlich nennen kann. Buirette von Ohlefeldt, seit 1721 preuß. Resident in Nürnberg, schreibt am 25. Sept. 56, daß man auf Nürnberg nicht zählen kann, wenn man „bedenket, in was unglaublicher, knechtischer Furcht, Sorge undummer besagter Stadt Magistrat, besonders einige Jahre her, vor allem ohne Ausnahme, was nur vom kays. Hoff herrühren mag, gesetzet ist und stehet“; darauf wird Buirette

Nürnberg, der in seiner Mehrheit in jammervoller Angst immer den jeweils heftigeren Drohungen nachgab, ließ sich erst Ende November durch ein scharfes Hofratskonkluſum zum Anſchlag bewegen, nicht ohne bei dem preuß. Reſidenten Buirette v. Ohlefeldt, „gewaltige Entſchuldigungen“ anzubringen; ähnlich verhielten ſich die andern Stände des Kreiſes, von deren Politik alſo die Brandenburger Höfe nur darin abwichen, daß ſie Korreſpondenz mit andern Kreiſen wünſchten, eine Erſcheinung, die allgemeines Aufſehen erregte. Als Schücker, der bayeriſche Reſident in Nürnberg, glaubte berichten zu können, daß die Markgrafen keine „verwandtschaftliche Hinneigung zu Preußen zeigten, dienten in München dieſe Merkwürdigkeiten reſpectu den beiden hochfürſtlichen Häuſern Baiereiſch und Anſpach zu guetter Nachricht.“<sup>1)</sup>

Indeſſen — bald zeigte ſich ein Wandel in der Haltung der Geſandten Ellrodt und Appolt; ſie blieben gegenüber dem Antrag auf Aufſtellung von 1½—3 Simpla des Kreiſkontingents, die im Anſchluß an die kaiſerlichen Reſkripte das Bambergiſche Direktorium Anfang Oktober „ohne Ombrage“ und nur „zur Ehre und Sicherheit des Kreiſes“ vorſchlug, durchaus paſſiv; wenn ſie auch nicht widerſprachen, ſo war doch von der vorher in Ausſicht genommenen Unterſtützung dieſes Planes nicht mehr die Rede. Zu dieſer Veränderung nicht des Zieles, aber des Weges mochten mancherlei zuſammenwirkende Umſtände den Anlaß gegeben haben. Vielleicht wollten Ellrodt und Appolt, durch die Freude der Gegner über die unerwartet entgegenkommende Politik der Markgrafen ſtutzig gemacht, die Welt nicht im Unklaren laſſen über die eigentliche Geſinnung ihrer Höfe; vielleicht machte ſich auch im Verhalten Ansbachs die Nachwirkung des Beſuches des hannöverſchen Komitialgeſandten Gemmingen bei ſeinem Ansbacher Vetter, in Bayreuth aber das Drängen Wilhelmines geltend. Überdies waren von Berlin Briefe gekommen, die um Mitwirkung bei Erhaltung entſchiedener Neutralität baten, ein Anſinnen, das Buirette von Ohlefeldt energiſch unterſtützte.<sup>2)</sup>

Biß es allerdings zum Beſchluß bezüglich der Aufſtellung des Triplums kam, gingen noch Wochen dahin. Der Bamberger Direktorialgeſandte v. Diez klagte Schücker ſein Leid, daß er inſolge der Haltung der Brandenburger Geſandten mit der Erledigung der kaiſerlichen For-

---

angewieſen bei den proteſtantiſchen Ständen und den gut geſinnten Nürnbergern den kaiſerlichen Anträgen entgegen zu wirken. Berl. St.-A. Rep. XI Fränk. Kreis.

<sup>1)</sup> Schücker an Preiſing 24. Sept., Reſcript 27. Sept. 1756.

<sup>2)</sup> Ber. Buirettes vom 25. Sept., 5. und 15. Nov. 56.

derungen garnicht weiter käme, immer sprächen sie von den Vorverhandlungen mit anderen Kreisen, bezüglich des Triplums erklärten sie stets nur, „daß sich darüber dormalen nicht reden lasse“.¹) Neues Leben in den Gang der Verhandlungen brachte erst die Ankunft des Barons von Widmann, den die fränkischen Stände schon seit 10 Jahren als einen überaus rührigen und betriebsamen Diplomaten kannten. Ihm voraus ging schon das Gerücht von seinen Forderungen. Man wußte, daß er in München den „Gründlichen Beweis, daß . . . . eine Neutralität nicht statt haben könnte“ verfaßt und verteilt habe.

Widmann wandte sich zuerst nach Würzburg, wo er am 1. November eintraf, tags zuvor hatte er in Ellingen eine lange Unterredung mit dem Ansbachischen Exminister von Seckendorff, der ihm in illoyaler Weise die Geheimnisse des Hofes von Ansbach und die Verhältnisse des fränkischen Kreises auseinanderlegte und dem Gesandten seine guten Dienste zur Gewinnung des Markgrafen anbot. Widmann hörte alles ruhig mit an, ließ sich aber vorläufig auf seine Vorschläge nicht ein. Doch sagte er, obwohl er Seckendorff „wegen seiner immer mehr zu Tage tretenden Eistigkeit“ nicht recht traute, gleich seinen Plan: Der Markgraf von Ansbach sollte, koste es, was es wolle, „begebracht“ werden; dann war die protestantische Opposition im Kreise gebrochen und der Wille des Kaisers konnte in allem durchgesetzt werden. Und welchen Eindruck würde es im Reiche machen, wenn ein protestantischer Fürst und überdies ein Schwager des Königs von Preußen, ja ein Angehöriger des Hauses Hohenzollern sich von dem „Aufrührer“ lössagte! Der Bischof von Würzburg bestärkte Widmann in dieser Absicht.²)

In Erlangen, wohin der Bayreuther Hof am 29. Oktober übersiedelte, sah man der Ankunft Widmanns nicht ohne Unruhe entgegen. Der Markgraf selber zwar war entschlossen, sich nicht von seinem einmal gefaßten Vorsatz abdrängen zu lassen; er wolle alle Hebel in Bewegung setzen, um zu verhindern, daß sich der Kreis auf eine Kriegsassociation und Parteiergreifung einließe, die die Bischöfe erstrebten. Aber er wußte freilich nur zu genau, daß er allein nichts gegen die Übermacht der geistlichen Fürsten ausrichten könnte, wenn er nicht energisch von den anderen evangelischen Ständen unterstützt würde.³)

Bei der Unzuverlässigkeit Nürnbergs, dessen Verhalten sich die anderen Städte meist zum Vorbild dienen ließen, mußte man stets mit

¹) Schüder an Preising, 22. Okt. 1756.

²) Berichte Widmanns und W. Hofmann a. a. O. 25 ff.

³) Burrell a. a. O. IV, 91.

dem Durchbringen der Partei des Bischofs von Würzburg rechnen; deshalb ließ das Berliner Ministerium durch Buirette<sup>1)</sup> eine „itio in partes“ nach Vorbild der Institution des Reichstages anraten, d. h. die Erklärung der evangelischen Minderheit, daß, weil ein Religionsinteresse in Frage stehe, kein Majoritätsbeschluß gefaßt werden könnte, sondern ein Conclusum nur nach freier Vereinbarung beider Konfessionsgruppen zu Stande kommen dürfe, was in diesem Falle hieß, daß der Kreis sich auf keinen Beschluß den von Preußen angegriffenen Ständen zu helfen, einlassen würde.

Das Bayreuther Ministerium griff diesen Gedanken tatsächlich auf; man entschied sich in einer Geheimratsitzung vom 28. Oktober 1756 das Mittel zu versuchen, und schrieb diese Absicht nach Berlin.<sup>2)</sup> Die Schwierigkeiten aber, die sich der Sache entgegenstellten, wird man keineswegs übersehen haben. Man wußte nur zu gut, daß zwar der Vertreter Ansbachs auf dem Kreistag der energischste Vorkämpfer der preußischen Sache war, aber man verhehlte sich auch nicht, daß er bei der Gefinnung des Markgrafen Carl jeden Tag abberufen und ersetzt werden könnte. Da nun die Itio in partes auf Kreistagen zum mindesten nicht herkömmlich war, konnte gerade die Befürwortung derselben bei seinem Herrn Appolds Sturz herbeiführen und den Anstoß zu dem Umschwung der Ansbacher Verhältnisse geben. Ohne Ansbach aber ließ sich ein derartiger Plan nicht durchführen. So blieb der Versuch tatsächlich sehr bald stecken, vermutlich unter dem Einfluß des Ministers und Kreisgesandten Phil. Andr. v. Ellrodt, der zwar nie gegen die Interessen eines Herrn gehandelt hätte, aber doch nicht durch ein so radikales Auftreten dem Kaiser, von dem er weitere Standeserhöhungen erhoffte, vor den Kopf stoßen wollte, am wenigsten jetzt, wo sein älterer Sohn Friedrich als Gesandter des Markgrafen in Wien weilte. Dabei wird er vielleicht die Verhältnisse richtig beurteilt und vorausgesehen haben, daß auf die Dauer für Bayreuth die Durchführung einer entschlossenen Opposition doch nicht möglich war, da die Markgrafschaft, der Schlüssel zu Sachsen und Böhmen, dem Kreise und Reiche gegenüber in derselben Lage wie Sachsen Preußen gegenüber war und demnach sofort überrannt werden konnte. Dazu machte sich bei ihm, wie man sich offen erzählte, ein eiblicher Einfluß in österreichischem Sinne geltend: er stand in Nürnberg in „allzu genauem Verhältniß“ mit der Tochter des Bambergischen

<sup>1)</sup> Rescript an Buirette, 5. Okt. 56.

<sup>2)</sup> Hamb. Kr.-A. G. Kr. und B. A. 318.

Direktorialgesandten v. Diez,<sup>1)</sup> was, als der Bischof von Bamberg durch seinen Amtsbruder in Würzburg angefeuert,<sup>2)</sup> sich energischer für die österreichische Sache ins Zeug legte, eine flauere Haltung Ellrodts zur Folge haben mußte.<sup>3)</sup>

Dieses Benehmen Ellrodts war umso bedeutungsvoller für die Bayreuther Politik, als in letzter Linie um diese Zeit er in allen Dingen den Ausschlag gab. „Dieser Mann hat einen unbedingten Einfluß auf den Geist des Markgrafen“ schreibt Wilhelmine am 27. Oktober ihrem Bruder; sie fürchtete nur allzusehr er möchte aus Zaghaftigkeit oder in der Hoffnung auf eine „pluye d'or du Jupiter Viennois“ seine Haltung ändern und riet deshalb König Friedrich den im Lande und im Kreise so einflußreichen Minister unter Ausnutzung seiner Eitelkeit durch eine Tabatiere mit des Königs Bildniß zu gewinnen.<sup>4)</sup> Der König folgte dem Rat und schrieb überdies dem Minister einen höchst schmeichelfaften Brief.<sup>5)</sup> Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß diese Gabe die Haltung Ellrodts und somit die seines Herrn auf einige Zeit beeinflusst hat.

Der Fortgang der Verhandlungen beim fränkischen Kreise war bedingt durch das Weiterschreiten der Geschäfte beim Reichstag und durch die Erfolge Widmanns in Ansbach.

In Regensburg war Bayreuth vertreten durch den Minister von Rothkirch, der in früheren Jahren am Hofe einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hatte; noch als er leitender Minister in Bayreuth war, hatte er zugleich eine württembergische Charge angenommen; im Jahre 1752 war er dem immer mehr hervortretenden Einfluß Ellrodts gewichen und nach Stuttgart übergesiedelt, doch unter Beibehaltung seiner bayreuthischen Ämter und Würden. Jetzt vertrat er außer den württembergischen und bayreuthischen auch das Votum des Pfalzgrafen von Zweibrücken. Er war ein sehr geschickter Diplomat, doch griff er in die Bayreuther Verhältnisse nur selten und nicht bestimmend ein. — Im Herbst war er krank auf seinen Gütern und als er Ende November zur Reichsversammlung zurückkehrte, erhielt er die gemessene Weisung keiner der Parteien Anstoß zu geben, im übrigen aber bei allen wichtige

<sup>1)</sup> Berichte Widmanns, Nürnberg 31. Okt. 56. Wien. St.-A. und Berol. Geistesdts, Erlangen 7. Febr. 57. Berl. St.-Arch. Rep. XI, Nr. 33, Com. 22.

<sup>2)</sup> W. Hofmann a. a. O. S. 20 und 24.

<sup>3)</sup> Vergl. P.-G. XIV, 8.

<sup>4)</sup> Burrell IV, 91 ff.

<sup>5)</sup> P.-G. XIV, 19.



Abstimmungen defectum instructionis anzugeben. Rothkirch hielt sich aber wenig an diese Instruktion, sondern unterstützte Blotho aufs eifrigste.<sup>1)</sup>

Noch wichtiger als die Vorgänge am Reichstag war für die Bayreuther Politik das Vorgehen Widmanns. Er suchte die einzelnen Stände auf und betrieb den Anschlag der kaiserlichen Avocatorien, was er in Bamberg auch erreichte, und die Aufstellung von 3 Simpla. Auf dem Kreistag redete er noch nicht von seinen Aufträgen und ließ nur hier und da vorsichtige Andeutungen fallen. Bei seinem Aufenthalt in Nürnberg, wo er mit den einzelnen Gesandten Visiten tauschte, behandelte er aber den Punkt der Neutralität mit großer „délicatesse“. Er erklärte, sein Hof verlange keine Parteiergreifung der Markgrafen gegen ihr Stammhaus und ihr Interesse. In Erlangen war man zunächst sehr erstaunt, dann aber wegen der eifrigen Verhandlungen Widmanns mit den Bischöfen mißtrauisch.<sup>2)</sup> Und man hatte alle Ursache dazu. Nach einer 2. Konferenz mit Sedendorff, hatte Widmann die Erlaubnis erbeten und erhalten, den Markgrafen von Ansbach, nötigenfalls durch reichliche Subsidien zu gewinnen, doch ohne sich mit Sedendorff und seinen Kreaturen einzulassen. Er sollte auf große Schwierigkeiten stoßen. Am 20. November hatte er in Ansbach eine Konferenz mit den Ministern und Geheimräten. Er hielt ihnen einen langen Vortrag und verlangte das Versprechen auf dem Kreistag für den Anschlag der Avocatorien, für die Rüftung des Triplums zwecks Exekution, für Verhandlungen mit anderen Kreisen zur Herstellung des Reichsexekutionsheeres wirken zu wollen, außerdem solle der Kreis, wie es „die Anständigkeit erfordere“, dem Kaiser eine ausdrückliche Antwort geben. Von dem Markgrafen speziell verlangte Widmann, daß er auf dem Reichs- und Kreistage im Sinne der kaiserlichen Anträge stimme, da man alle Opponenten als Mitschuldige des Landfriedensbrechers ansehen müsse. Zuletzt verlangte er eine schleunige Stellungnahme zu seinen Forderungen. Widmann irrte, wenn er meinte, durch Einschüchterung auf die Geheimräte wirken zu können. Er konnte trotz mehrfachen Mahnens nicht durchsetzen, daß man dem Markgrafen alle seine Forderungen und alle Gründe dafür vortrug und erlangte auch keine

<sup>1)</sup> Codex. Germ. Monac. 1414 passim Brabant a. a. O. 68 f.; es sei bemerkt, daß nicht, wie Brabant S. 69 meint, Bayreuth in dieser Zeit nach dem 3jähr. Turnus das Kreisausschreibeamt verwaltete, sondern Ansbach; an dieses war auch das kaiserliche und Reichshofratsmandat gerichtet.

<sup>2)</sup> Wilhelmine an Friedr., Erlangen 5. Nov. 56, Burrell IV, 94 f. Berichte Krodts vom 8. und 12. Nov. Hamb. Kr.-M. Kr.-M. T. XI und G. Kr.-M. 318.



entscheidende Antwort. Man hielt ihn hin mit der Erklärung, daß die Hausverträge erst eine Korrespondenz mit Bayreuth verlangten und nur unter der Hand, vermutlich um ihn abzufertigen, gab man ihm das Versprechen, bei der Abstimmung auf dem Kreistag für Anschlag der Avocatorien und für Herstellung des Triplums zu stimmen. Der Vorsicht wegen fügte man ausdrücklich hinzu, daß es „mit der Frage des Ausrückens eine andere Sache sei“ und Appolt verhiess Widmann, bei den Nürnberger Verhandlungen wolle er ihm nichts „verbittern, sondern alles versüßen“.

Nach Bayreuth aber wurde trotz der Gegenwirkung Sedendorfs geschrieben, daß man entschlossen sei, an der Neutralität festzuhalten. Im engsten Vertrauen teilten die Ansbacher Minister ihren Bayreuther Kollegen alle Forderungen Widmanns mit und weiheten sie ganz offen in alle Verhandlungen ein, um sie auf Ähnliches vorzubereiten und ihre „hochvernünftigen Gedanken über diese äußerst delicate und höchst beträchtliche Sache“ zu erfahren. Zugleich baten sie um eine gleiche Instruktion für den Kreisesgesandten.

Markgraf Friedrich schrieb darauf am 26. November an Carl hocherfreut, daß auch er die „Neutralitätserklärung für die sicherste Entschließung“ ansähe und bat um Mitteilung der definitiven Antwort an Widmann. Der Ansbacher Markgraf oder vielmehr das Ministerium teilte ihm denn auch mit, daß er von den vielen Forderungen Widmanns nur die der Beschickung des Reichstags erfüllen wolle und daß er in Nürnberg für Aufstellung des Kreistriplums stimmen werde; in den Krieg gegen Preußen werde er aber nicht willigen, zumal nicht als erster Stand, da er sich nicht zwingen lasse, „in propria viscera des eigenen Stammhauses zu saeviren“. So lautete das Schlagwort der preussischen Partei in Ansbach. — Auf diesen Bescheid konnte Friedrich nun auch nichts anderes tun, als auch seinerseits für die Aufstellung des Triplums zu stimmen, freilich unter ausdrücklicher Betonung des Festhaltens an der Neutralität. Bald sollte es sich zeigen, wie übel man getan, in diesem ersten Punkte nachzugeben.

Widmann hatte vorläufig nur soviel erreicht, daß der Kreis am 7. Dezember die Vermehrung der Kreistruppen auf 3 Simpla und die Aufschirung der Avocatorien beschloß. Dies stand freilich vorerst nur auf dem Papier, wann dem Beschluß die Ausführung folgen würde, mußte die Zukunft lehren.

Indessen war der kaiserliche Gesandte mit diesen recht problematischen Erfolgen wenig zufrieden. Seinem eifrigen Bemühen aber gelang es

eine Beratung über den „wirklichen Gebrauch und Anwendung“ dieser Mannschaft durchzusetzen, sodaß man sich in Regensburg recht wunderte, wie „hitzig und eyffrig im fränkischen Kreuze zu Werk gegangen würde.“<sup>1)</sup>

Wichtiger aber war dem kaiserlichen Gesandten die Sonderverhandlung mit den einzelnen Ständen. Die Unterhandlungen mit dem Markgrafen Carl von Ansbach ließ er nicht fallen, nur knüpfte er nach dem ersten Mißerfolg mit Sedendorff und Konforten an und hinter dem Rücken der berufenen Ratgeber Carls gewann er im Laufe des Dezember den Markgrafen — in der unwürdigsten Weise verkaufte dieser Fürst förmlich seine Stimme auf dem Reichs- und Kreistage, machte aber, um möglichst viel Geld herauszuschlagen, immer neue Einwendungen und Schwierigkeiten. Bevor aber ein förmlicher Vertrag zu Stande kam, blieb es auf den Kreistagen bei dem alten Kurse, sodaß man in Erlangen an der Treue des verwandten Hofes nicht zweifelte.<sup>2)</sup>

Zugleich trat Widmann mit Friedrich von Bayreuth in Verhandlungen. Am 11. Dezember hatte er eine lange Audienz bei dem Markgrafen, den er aber nur sehr allgemein an seine reichsständischen Pflichten ermahnte, ohne daß er auf Abgang von der Neutralität bestand,<sup>3)</sup> er erlangte aber nichts als den denkbar liebenswürdigsten Empfang bei Hofe. Die Audienz schloß der Markgraf mit den Worten: *je ne souhaite rien plus qu'une prompte paix.*<sup>4)</sup> Widmann gab sich in Erlangen nicht zu große Mühe, denn er mochte sich sagen, daß dieser Hof gutwillig doch nicht zum Nachgeben zu bringen sei; schon vor Jahren hatte er die Hoffnung aufgegeben, Friedrich zu gewinnen, so lange die Markgräfin lebte;<sup>5)</sup> jetzt aber glaubte er darauf rechnen zu können, daß der Markgraf, wenn er nach dem Abfall Ansbach gänzlich isoliert sei, nachgeben müsse.

<sup>1)</sup> Bericht Plathos vom 20. Dez. 1756.

<sup>2)</sup> Berichte Widmanns; die Übertragung des Reichstagsvotums an den Vertreter Hessen-Kassels, den ausgesprochen kaiserfeindlichen Komitialgesandten von Wülffenitz, die viel Aufsehen erregte, bildet eine Phase dieser schmutzigen Verhandlungen, bei der Sedendorff der eifrigste Vermittler war. Die Gemeinheit des Markgrafen ging so weit, daß er Seefried, der von Wien abberufen und als Gesandter nach Regensburg geschickt wurde und der auch an dem Geschäft beteiligt war, die Belohnung von 1000 fl. abjagte, die dann der kaiserliche Hof dem Gesandten ersetzte, damit er nur die Mittel hätte, von Wien nach Regensburg zu reisen. Gegenüber W. Hofmann a. a. O. S. 29 bemerke ich, daß der Bischof von Würzburg — zu seiner Ehre sei es gesagt! — an diesem üblen Handel keinen Anteil hatte.

<sup>3)</sup> Berichte Widmanns und Wilhelmine an Friedrich, 17. Dez. 56. Burrell IV, 97 ff.

<sup>4)</sup> Widmann an Colloredo, Nürnberg 14. Dez. 56.

<sup>5)</sup> Bericht Widmanns vom 26. Aug. 52.

Unterdessen war Folarb, der französische Gesandte in Bayern und beim fränkischen Kreise, in Nürnberg eingetroffen. Bezüglich des Markgrafen von Bayreuth sagte seine Instruktion,<sup>1)</sup> daß er ihn an seine Verpflichtungen auf Grund des Vertrages von 1751 erinnern und ihn mit Drohungen und Versprechungen von der Neutralität abbringen sollte. Frankreich müsse jeden, der Preußen irgendwie unterstütze, als Teilnehmer am Friedensbruch und demnach als Feind ansehen; es sei hingegen bereit, wenn der Markgraf sich willig zeige, den Subsidienvertrag auf 1—2 Regimenter zu je 1500 Mann zu erneuern und zu erweitern; auch mit Ansbach sollte er sich eventuell in einen Vertrag einlassen.

Folarb dachte nicht daran, in dieser schroffen Weise aufzutreten. Seit Jahren in engen Beziehungen, fast möchte man sagen, Freundschaft zum Bayreuther Hofe, an dem er mitunter monatelang gewohnt hatte, hegte er für die Markgräfin eine hohe Verehrung und eine aufrichtige Hingebung an den Markgrafen, den er wegen seiner Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit schätzte.<sup>2)</sup>

Er trat zunächst mit Widmann in Beziehung und meinte, man müsse mit den Bayreuthern sehr vorsichtig und schonend umgehen, und erklärte sogar, daß was Frankreich auf Vermittlung Preußens für Bayreuth getan habe, sei jetzt beendet, das heißt, Bayreuth habe keine Vertragspflichten mehr gegen Frankreich. Dann hatte er in Nürnberg eine Unterredung mit Ellrodt, auf die hin er sich gegen Widmann äußerte, man könne von Bayreuth weder den Anschlag der Avocatorien, noch sonst eine feindselige Handlung gegen Preußen verlangen; man müsse sich beschränken, wenn Bayreuth die Preisverhandlungen nicht hindere; im übrigen aber solle man diesen Hof, da er viel „nachdruckamer“ sei, als der Ansbacher, zu gewinnen suchen durch Entgegenkommen in den Ansprüchen auf Eschenau<sup>3)</sup> und durch Subsidiengewährung. Seinem Hofe stellte Folarb die Sache ungefähr so dar, als ob es sich gar nicht lohne, den Markgrafen zu gewinnen, denn da er weder besonders begabt sei, noch auch über irgendwelche Machtmittel verfüge, könne er gar keine Rolle

<sup>1)</sup> Recueil des instructions VII 339 ff., dort ist eine Instruktion für sein Wirken in Bayern und gesondert davon die für Franken, abgedruckt.

<sup>2)</sup> Berichte Widmanns.

<sup>3)</sup> Der Flecken Eschenau war ein Streitobjekt zwischen Nürnberg und Bayreuth. In den 40er Jahren hatte ihn der Markgraf mit Gewalt an sich gerissen, war aber durch die Entscheidung des darauffolgenden Prozesses genötigt den Ort zurückzugeben. Seine Ansprüche aber gab er nie auf. Münchn. St.-A. R. Schw. 202/12.

spielen.<sup>1)</sup> Widmann traute aber dem Schüler Belle-Isle<sup>2)</sup> wegen seiner „Eistigkeit“ nicht viel Gutes zu; als Folard am 15. Dezember nach Erlangen reiste, um bei Hof seine Aufwartung zu machen, folgte er ihm dorthin, obwohl er beim Kreistag wegen der Durchmärsche der kaiserlichen Truppen aus den Niederlanden stark in Anspruch genommen war; denn er hatte niemand, von dem er eine „aufrichtige Öffnung“ über Folards Schritte erwarten konnte und wollte deshalb selber beobachten.<sup>3)</sup>

War man aber schon vorher am markgräflichen Hofe nicht geneigt, sich in die Karten sehen zu lassen, so gebot der Durchmarsch von mehreren Regimentern Oesterreicher doppelte Vorsicht, schon um eine kleine Mahnung, bestehend in stärkerer Einquartierung zu vermeiden. Mußte doch Ansbach die „starke Sprache“ des Kreisesgesandten Appolt mit schwerer Belastung büßen.

Kurz vor Widmanns Abreise nach Erlangen setzte Ellrodt dem kaiserlichen Gesandten auseinander, daß Friedrich allen seinen Pflichten als Reichsfürst nachkommen wolle und von allen in dieser Absicht bestärkt würde. Auch die Haltung der Markgräfin sei durchaus loyal; sie liebe zwar ihre Brüder zärtlich, aber sie sei viel zu „bescheiden“, um vom Markgrafen Rücksichtnahme auf ihre schwesterlichen Gefühle zu verlangen, auch habe ihr der Markgraf zu verstehen gegeben, es sollte ihm leid tun, wenn er ihr zum ersten Male im Leben etwas abschlagen müsse; darauf habe die Markgräfin erwidert: „Ich bin zwar die Schwester des Königs in Preußen, aber ich bin mir auch wohl bewußt, daß ich die Gemahlin des Markgrafen von Bayreuth bin.“ Widmann kannte aber die Verhältnisse des Hofes zu gut, als daß ihm nicht einige Zweifel an dieser theatralischen, ehelichen Scene aufgestiegen wären; er schrieb an Colloredo: „ich traue den schönen Worten nicht, sondern merke nur, daß man vonseiten Bayreuths durchaus vor eine ordentliche Neutralität profession machen wolle.“

Auf eine andere List Ellrodts fiel Widmann schon eher herein. Während er und der französische Gesandte von den Fürstlichkeiten mit geradezu Aufsehen erregender Herzlichkeit<sup>4)</sup> empfangen wurden und die Markgräfin „zu etlichen Mahlen auf eine so geistreiche als ganz an-

<sup>1)</sup> Widmann an Raunitz, Nürnberg 10., Erlangen 11. Dez. Widmann an Colloredo, Erlangen 11. Dez. 1756.

<sup>2)</sup> Burrell a. a. O. IV, 105.

<sup>3)</sup> Widmann war so mißtrauisch gegen Folard, daß er nicht vor ihm von Erlangen abreisen wollte; der Franzose mußte den Kranken spielen, um noch einige Tage allein in Bayreuth bleiben zu können. Wiltb. an Fr. d. Gr., 31. Dez. 56. Burrell a. a. O. IV, 101 ff.

<sup>4)</sup> Schüder an Preising, 28. Dez. 56.

ständige Arth über ihre dermalige beiderseitige Verständniß scherzete", kam plötzlich Ellrodt von Nürnberg an und erzählte aufgeregt, die Preußen seien in Bamberg eingefallen. Widmann setzte nun die Unwahrscheinlichkeit dieses Gerüchtes auseinander, Ellrodt aber hatte Gelegenheit seiner Entrüstung über den Einfall in den fränkischen Kreis, der dem König gar keinen Anlaß zu Feindseligkeiten geboten habe, Ausdruck zu geben; er wiederholte mehrmals, er habe seinem Herrn Anschluß an die Kreisbeschlüsse geraten, wenn der König dies tue; „doch von Ihme ist alles möglich". Widmann glaubte aus allen „unterlauffenen Umständen" entnehmen zu können, daß die Bayreuther Politik weniger durch die Neigung zu Preußen, als durch Furcht vor ihm bestimmt sei, und in vertraulichen Gesprächen suchte ihn Ellrodt darin zu bestärken, indem er ihm klagte, daß von Berlin immer gleich „böse Briefe" kämen, wenn man die Zinsen der schuldigen 60000 Taler nicht rechtzeitig zahle. — Indem nun Ellrodt bei Widmann diese Meinung erregte, hatte er erreicht, daß der kaiserliche Gesandte Rücksicht auf seinen Hof nahm und auch in Wien war man mit dem Markgrafen „vollkommen content", sodaß Widmann den Durchmarsch kaiserlicher Truppen durch Bayreuther Gebiet verhindern sollte.<sup>1)</sup> Durch diesen Erfolg ermutigt, suchte nun Friedrich auch in der Eschenauer Sache aus dem Wunsche Widmanns, ihn für Oesterreich zu gewinnen, Kapital zu schlagen. Zunächst ließ er durch Folard dem kaiserlichen Gesandten nahe legen, daß er durch die Belehnung mit Eschenau völlig gewonnen werden könnte. Doch Folards Zureden half bei Widmann so wenig, wie eine persönliche Anfrage Friedrichs von Ellrodt in Wien bei Kaunitz. Man wollte erst eine „reelle Probe" der guten Gesinnung des Markgrafen haben. Und dazu hätte sich zu Ende des alten und zu Beginn des neuen Jahres reichlich Gelegenheit geboten; hauptsächlich auf dem Reichstage.

In Regensburg hatten sich die Gegensätze mehr und mehr zugespitzt, ohne daß sich die Lage geklärt hätte. Der kaiserlichen Politik war es gelungen alle Vermittlungsvorschläge fern zu halten, sie hatte sich Neutralität verboten und es so weit gebracht, daß sich der Reichstag für oder gegen die Reichserektion gegen König Friedrich entscheiden sollte. Von vielen Ständen wußte man aber noch nicht, zu wessen Gunsten sie sich schließlich entscheiden würden.

So wurde erst am 17. Dezember Blotho und Gemmingen dadurch „in äußerste Verlegenheit und Bestürzung gesetzt", daß der bayerische

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz, 19. Dez. 56.

Gesandte ihnen erklärte, sein Herr werde auf Erlassung einer Mahnung an König Friedrich stimmen, daß er Sachsen und Böhmen räumen solle. Würde dieß Dehortatorium vom Reichstag beschlossen und dann der Aufforderung nicht Folge geleistet, so war die Reichserektion gegen den Friedensbrecher die bittere, aber unvermeidliche Folge. „Hierin ist eben“, fügte Plottho seinem Bericht darüber hinzu, „der Kunstgriff des Kaiserlichen Hofes, daß nur erst gesucht werde, die Stände zum A sagen zu bringen, weil sodann das B von selbst darauf folgen müßte“. Noch schlimmer empfand der kurbrandenburgische Comitialgesandte, daß plötzlich mehrere ansehnliche evangelische Höfe, auf deren gute Gesinnung er zuverlässig gezählt hatte, ebenso instruiert wurden. Daß Bayreuth darunter war, ist nicht anzunehmen, doch immerhin nicht ganz ausgeschlossen, da Plottho die Fürsten seinem Herrn „auf engagierte Parole“ nicht nennen durfte. Tatsächlich gelang es ihm, sie wieder zu ihrem vorherigen Verhalten zurückzubringen. Bei diesem Werben um jede einzelne Stimme hätte Markgraf Friedrich, besonders auch als katholischer und brandenburgischer Fürst dem Wiener Hofe einen großen Gefallen tun können. Er tat es nicht, sondern hielt fest an seinem einmal gesaßten Vorsatz, neutral zu bleiben.

Am 20. Dezember „ging der Verm schon an“; Mainz und Sachsen beantragten „ob periculum in mora“ die Weihnachtsferien ausfallen zu lassen und gleich zur Abstimmung über die Erekution zu schreiten. Plottho protestierte, da ein von ihm dem Direktorium übergebenes Schreiben noch nicht diktiert und somit zum Einholen der Instruktion den Gesandten noch nicht mitgeteilt sei. Es kam zu einer heftigen Diskussion und hitzigen Debatte. Die katholische Majorität wollte schon ein Konklusum fassen. Da aber die Evangelischen protestierten und ad itionem in partes bereit standen gab die Majorität nach: Das Plotthosche Schreiben, das — Reichshilfe für das angegriffene Preußen beantragte, wurde diktiert und die Versammlung vertagte sich auf den 10. Januar.<sup>1)</sup> Als es an diesem Tage zur Abstimmung kam, ließ sich trotz des Zuredens Gemmingens der bayerische Gesandte v. Schneid nicht bewegen eine Reichsvermittlung zu beantragen; vielmehr fiel das bayerische Botum ad intentionem Caesaream aus; und mit ihm stimmten die Vota aller katholischen und einer Anzahl evangelischen Stände überein. Die Stimmerkklärung Ansbachs war — von Widmann aufgesetzt und dem-

<sup>1)</sup> Brabant a. a. O. 61 ff. In meiner in Einzelheiten abweichenden Darstellung stütze ich mich auf die Berichte Plotthos, bes. vom 20. Dez. 56.



nach völlig „nach Geschmack und Sinn des kaiserlichen Hofes“ und setzte „weil es von einem brandenburgischen Hause abgeben jedermann in Erstaunen und Verwunderung“. Auch das Bayreuthische Botum fiel auf; man merkte ihm deutlich an, mit welcher Vorsicht jedes Wort gewogen war. Es enthielt „große Billigung und Dankagung vor das bisherige kaiserliche Verfahren“ und bat, man möchte Preußen sowohl als Österreich ersuchen, von den Feindseligkeiten abzulassen und die Ruhe wieder herzustellen. Dieses Botum war mit Folard<sup>1)</sup> verabredet worden und hatte sogar zuerst, trotz des in ihm liegenden „Nein“ gegenüber den Forderungen des Wiener Hofes die Billigung Widmanns<sup>2)</sup> gefunden; er hatte weit schlimmeres erwartet. Plottho dagegen war zuerst sehr entrüstet. Er meinte, Bayreuth habe nächst Ansbach von allen Protestanten am schlimmsten gestimmt, obwohl doch der „Billigkeit nach zu vermuten gewesen sei, daß des Herrn Markgrafen von Bayreuth Durchlaucht am wenigsten Bedenken tragen würden solche Maßnahmen (wie Kurbraunschweig) mit hineinzugehen“. Indessen beruhigte er sich bald und auch in Berlin war man, wenn man Bayreuth mit Ansbach verglich, ganz zufrieden und wollte es „an nichts verwinden lassen den Marggrafen von Bayreuth in seiner guten, standhaften Gesinnung zu erhalten und zu bestärken.“<sup>3)</sup>

Bevor nun am 17. Januar der Beschluß auf Grund der abgegebenen Stimmen abgefaßt und somit an den König Friedrich der Reichsfriede erklärt wurde, suchte Plottho eine *itio in partes* durchzusetzen; da aber seine Anhänger, darunter auch Rothkirch, nicht dazu instruiert waren, so konnte er nur so viel erreichen, daß sie einzeln zu Protokoll gaben, ihre Herrn würden bei einem Angriff auf Preußen nicht mitwirken. Durch diese Forderung war nun schließlich Friedr. v. Bayreuth doch gezwungen, offen Farbe zu bekennen. Durch seine Erklärung, die nun einmal Preußens wegen nicht verweigert werden konnte, sagte er sich ausdrücklich von der Majorität des Reiches los und mußte nun damit rechnen, zu den schlechtgesinnten Ständen gezählt zu werden. Es war die unausbleibliche Folge seiner Neutralitätspolitik.

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz, Erlangen 14. Jan. 57.

<sup>2)</sup> Bericht Schüders d. d. Nürnberg 19. Jan. 57.

<sup>3)</sup> Bericht Plotthos 10. Jan. Rescr. an Plottho 24. Jan. 1757. Berl. an Bayr. Minist. Berlin, 23. Jan., Rep. 44, AAA. 2b, Fol. 39.



## IV.

## Neutralitätspolitik und Vermittlungsversuche des markgräflichen Hofes im Jahre 1757.

Ganz wider seinen Willen sah sich Friedrich von Bayreuth, der sich bemüht hatte, es beiden Parteien recht zu machen, in die Gefolgschaft Preußens gedrängt. Freilich die Lage seines Ländchens gestattete es ihm nicht, mit seinen geringen militärischen Kräften für Preußen einzutreten: er wäre von Würzburg und anderen armierten Ständen sofort überrannt worden. Wichtiger als die unbedeutende Streitmacht des Markgrafen war ja für den König auch die Stimme auf Reichs- und Kreis-tagen, die Gewißheit gegebenen Falls im Reich einen Stützpunkt zu haben und schließlich die Beziehungen des markgräflichen Hofes zu anderen Mächten, besonders zu Frankreich. In dieser Hinsicht konnte sich Friedrich seinem Schwager nützlich erweisen, und er war schon in Rücksicht auf seine Gemahlin entschlossen, für den König zu tun, was in seinen Kräften lag. Seine Ratgeber bestärkten ihn zum mindesten eher, als daß sie abrieten. Rothkirch hatte in der Zeit, da er leitender Minister in Bayreuth gewesen, einer vorsichtigen, doch würdigen Politik das Wort geredet; als Gesandter in Regensburg aber schien er erkannt zu haben, daß nur ein fester Zusammenschluß aller dem Kaiser opponierenden Fürsten, die vermeintlich der evangelischen Konfession und der Freiheit der Stände gefährlichen Pläne der Hofburg hindern könne. Er war deshalb einer der eifrigsten Anhänger Plathos geworden; doch als die Versuche, dem Reich den Frieden zu erhalten, scheiterten, kam er unter den Eindruck der gewaltigen, gegnerischen Majorität auf seine frühere Politik zurück und fing an, „sich ganz piano zu verhalten.“<sup>1)</sup>

Rauterbach war seit langem entschieden preußenfreundlich gesinnt, indessen genoß er, wie es scheint, kein zu großes Ansehen beim Markgrafen, auch war er zu ängstlich, um nicht doch wieder die kaiserliche Partei durch möglichst entgegenkommende Schritte zu versöhnen. Sein Sohn, der auch Geheimrat war, scheint nur ein Werkzeug des Vaters gewesen zu sein. Ellrodt, der bedeutendste im Ministerium, hätte wohl lieber gesehen, wenn er eine Oesterreich begünstigende Neutralitätspolitik hätte verfolgen können. Doch trotz seines beherrschenden Einflusses auf den Markgrafen fühlte er sich stets durch die französischen Kavaliere, die seine Nebenbuhler um Gunst und Macht waren, bedroht;

<sup>1)</sup> Cod. germ. Mon. 1415.

er suchte deshalb einen festen Rückhalt an der Markgräfin, den er nur durch Befürwortung ihrer Wünsche erlangen konnte. So lange sie lebte, redete er deshalb einer preußenfreundlichen, doch vorsichtigen Politik das Wort. Die französische, zum Teil sehr einflußreiche Umgebung der Fürstlichkeiten war noch von der Friedenszeit her gewöhnt, alle anti-österreichischen Bestrebungen zu unterstützen; sie versocht die Gerechtigkeit der Sache des preußischen Königs<sup>1)</sup> und hoffte, wie es scheint unter Vermittlung des so maßvoll auftretenden Folarb und durch ihre Verbindungen in Frankreich für den Markgrafen eine, wenn auch nicht ausdrücklich anerkannte, so doch tatsächlich bestehende Neutralität erlangen zu können; an ihrer Spitze stand der bei Friedrich und Wilhelmine gleich angesehene Graf Ludwig Alexander von Mirabeau, ein Oheim des Redners der Revolution. Wie Ellrodt in seinem zweiten Sohn, dem deutschen geheimen Sekretär German Friedrich von Ellrodt, so hatten sie in dem Elsässer Henneberg, dem französischen Geheimsekretär, einen Anwalt, der in Geschäften weitgehenden Einfluß auf den Markgrafen ausübte.<sup>2)</sup>

Alle diese Einflüsse wirkten zusammen, um den Markgrafen, dessen Streben nach anerkannter Neutralität erfolglos geblieben war, in seiner Neigung zum Frieden zu bestärken. Neben den Gefälligkeiten<sup>3)</sup>, die er bei sorgfältigster Rücksichtnahme auf Österreich Preußen zu gewähren suchte, war das positive Ziel seiner Politik, alle Bestrebungen, die zum

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz, Nürnberg 14. Dez. 56.

<sup>2)</sup> Dieses Geheimsekretariat war Anfang 1756, gerade zur Zeit, als die Söhne Ellrodts von der Universität und von Reisen zurückkamen, errichtet worden. Da German Friedrich, der jüngere Sohn Phil. Andr. v. Ellrodts, der als ebenso schön, gut und liebenswürdig, wie sein älterer Bruder Friedrich Wilhelm der Wiener Gesandte geschildert wird, bei dem Markgrafen in hoher Gunst stand, so suchte sich vermutlich der Vater, der meist in Nürnberg beschäftigt war, auf diese Weise eine Stütze zu schaffen. Der Geheimsekretär hatte zunächst die Aufgabe in Almosensachen zu referieren und die Privatkorrespondenz des Markgrafen zu führen; bald nahm er auch die gesamte Immediatkorrespondenz in die Hand und griff auch in die amtlichen Geschäfte über, worüber sich die beeinträchtigten Behörden beschwerten, doch vergeblich. — Bald darauf wurde neben diesem „deutschen“ ein „französischer“ Geheimsekretär in der Person Hennebergs bestellt, vermutlich auf Andringen der Franzosen. Hinterlassene Papiere zeigen wenigstens enge Beziehungen Hennebergs zu Mirabeau (Bamb. Kr.-Arch. Märderiana 2324, Hdschr. Chron. der Stadt Bayr. im Besitz des histor. Vereins Bayreuth). So weit die Berichte Widmanns auf diese Verhältnisse eingehen, bestätigen sie die Angabe der Chronik.

<sup>3)</sup> erwähnt sei, daß er, trotz der damit verbundenen Gefahren im Februar 1757 den größten Teil des preußischen Reichsgesandtschaftsarchiv mit vielen wichtigen Papieren in der Plassenburg in Verwahrung nahm in der Zeit als Plötho Regensburg verlassen wollte. Bericht Plöthos 11. Febr. 1757. Noch Anfang 59 vermittelte der Bayreuther Hof einen Teil der Korrespondenz zwischen Plötho und dem preußischen Ministerium.

Frieden führen konnten, zu unterstützen und sogar selber zu versuchen, den Frieden herbeizuführen. Diese letzteren Bemühungen mußten erfolglos bleiben, denn die Schultern eines deutschen Kleinfürsten waren zu schwach, um die schwere Last einer Friedensvermittlung zwischen den großen Mächten Europas tragen zu können. —

Man muß bei den Bemühungen des Bayreuther Hofes um die Herstellung des Friedens unterscheiden zwischen solchen, die im Rahmen der laufenden Geschäftsführung unternommen wurden, also durch das Ministerium gingen, und solchen, die von den Fürstlichkeiten unmittelbar ausgingen, gewissermaßen mediaten und immediaten; bei letzteren tritt die Markgräfin besonders hervor, doch es ist wohl kein Zweifel, daß ihr Gemahl mit ihren Versuchen nicht bloß einverstanden war, sondern sie auch erleichterte und unterstützte; wir dürfen auch, wenn es nicht wie bei einigen in der Kette dieser Bestrebungen im ganzen Verlauf der Dinge begründet ist, doch eine Art Mitwirkung des Markgrafen annehmen, da er die Wünsche seiner Gemahlin möglichst erfüllte und übrigens später selber einige immediate Versuche machte, den Frieden herbeizuführen. Ebenso dürfen wir annehmen, daß auch bei diesen und bei den Versuchen, die durch die Hände der Minister gingen, Wilhelmine in irgend einer Weise beteiligt ist. Das betont Widmann immer wieder, der als langjähriger und sehr urteilsfähiger Beobachter die Verhältnisse des Bayreuther Hofes wohl richtig eingeschätzt hat.

Ende des Jahres 1756 kam nach Bayreuth ein junger Franzose, ein Cornet der Edelgarde Ludwigs XV., der Ritter Bata n; er fand bei Hofe eine sehr gute Aufnahme, denn er nahm die Fürstlichkeiten durch seine Liebenswürdigkeit sehr für sich ein, „ich prognosticiere ihm großes Glück“ schreibt Wilhelmine an ihren Bruder Friedrich,<sup>1)</sup> „denn er hat eine feine Bildung nach Benehmen und Wissen“. Er war, wenn wir Wilhelmine glauben dürfen, von dem Versailler Hof nach Deutschland geschickt, um Friedensverhandlungen auf geeigneten Wegen anzuknüpfen. Zunächst führte ihn sein Weg nach Regensburg, wo er durch Vermittlung des französischen Gesandten beim Reichstag, des preußenfreundlichen Abbé Vemaire, mit Plot ho in Beziehung trat. Bata n ließ sich dem König empfehlen mit Zurückgreifen auf ein früheres Projekt der Marquise von Pompadour als Lohn für die Herstellung des Friedens das Fürstentum Neuchâtel anzubieten.<sup>2)</sup> Charakteristisch für Plot ho ist, daß er, ohne die Glaubwürdigkeit des geheimnisvollen Unterhändlers

<sup>1)</sup> Burrell a. a. O. IV, 99.

<sup>2)</sup> P. G. XIV, 185.

zu prüfen, oder wenigstens darüber zu berichten, mit Feuereifer auf das Projekt einging, es jedoch, ohne der Pompadur wesentlich zu schaden, für Preußen günstiger zu gestalten suchte. Er meinte in seinem Bericht vom 13. Dezember, man solle ihr lieber Mörs bieten, wodurch Österreich in den Niederlanden ein „Kappzaun“ angelegt würde. Die Franzosen würden, so glaubte er, dankbar sein, daß man ihnen durch diese Abtretung gestatte und ermögliche, die österreichischen Niederlande zu umklammern und deswegen nichts dagegen haben, daß König Friedrich von Maria Theresia die Abtretung der vorderen Kreise Böhmens erzwingen; durch das „sacrifice“ erhalte man also vielleicht „die völlige Connexion mit denen brandenburgischen Häusern, so bey demahl einstigem Anfall solcher beyder Markgrasthümer der allerwichtigste Vorteil jehn könnte.“

Ehe Blotho auf seinen Entwurf von Berlin aus Antwort bekommen konnte, reiste Batan nach Bayreuth und weihte die Markgräfin in seine Vorschläge ein, damit sie sie Friedrich zustellen könnte. Als aber endlich die Antwort des Königs, die leider nicht auf uns gekommen ist, eintraf, war Batan in ein heftiges Fieber und in melancholische Zustände gefallen. Die Markgräfin konnte von Glück reden, daß ein Freund des jungen Franzosen ihr die Papiere des Kranken zustellte, sodaß trotz der Neugierde des verdachtschöpfenden Widmann, das Geheimniß bewahrt blieb. Am 7. Januar mußte Wilhelmine ihrem Bruder den Tod des Offiziers melden. „Man hat zu spät erfahren“, schreibt sie „daß er sich vor drei Wochen eine Geisteskrankheit zugezogen hat . . . . Diese Katastrophe hat mich über unser Elend nachdenken lassen.“<sup>1)</sup>

Allerdings ein wenig verheißungsvoller Anlauf der Bayreuther Friedenspolitik — würde man auf einem andern Wege mehr Glück haben? Ein solcher bot sich im Zusammenschluß mit andern Ständen des Reiches. Von diesen hatte sich als einer der eifrigsten Anhänger Preußens sowohl in militärischer, als politischer Beziehung Hessen-Cassel erwiesen. Deshalb vermutlich wandte sich Lauterbach am 7. Januar an das Ministerium Wilhelm VIII. mit der Anfrage, ob nicht ein votum commune Evangelicorum möglich sei, um den Reichskrieg zu verhindern, da aber von dort die Antwort ausblieb, vermochte man sich nicht zu

---

<sup>1)</sup> Burrell a. a. O. IV, 101 f. 105. Die Markgräfin drückt sich drastischer aus „il s'est donné un coup à la tête“, d. h. er hat einen Sparren, an anderer Stelle spricht sie von seiner „melancholie“. Diese Bemerkungen veranlassen mich, Roser a. a. O. II, 50 zu folgen und an einem Auftrag Batans zu zweifeln, statt wie Volz, Politik und Kriegführung Friedrichs des Großen im siebenjährigen Kriege S. 73 f. Batan ernst zu nehmen.

entschließen, Rothkirch zu der von Blotho erstrebten itio in partes zu instruieren; noch weniger konnte sich der Markgraf dazu bestimmen lassen, den in Aussicht genommenen neuen Protest des churbrandenburgischen Komitalgesandten, der am 11. Februar wirklich zur Diktatur kam, beizutreten. Auf ein Ersuchen des preussischen Ministers Podewils ließ er am 28. Januar ablehnend antworten, ein neuer Protest würde nichts helfen, sondern die Gegensätze nur verschärfen; besser sei es, wenn der König beantrage, „daß weile doch alle Höchst und Hohe Reichs-Mitstände ihre sehnliche Begierde zum Frieden . . . zum Grund ihrer votorum geleget, selbige auch nun mehro belieben möchten, Ihro Maj. sowohl die Mittel und Wege dazu zu eröffnen, als auch Allerhöchst-Dieselben wegen Ihrer Lande in Sicherheit zu stellen.“ So sehr dieser Vorschlag geeignet schien, die katholischen Stände zu zwingen, Farbe zu bekennen und zu zeigen, ob es ihnen wirklich nur um die Erhaltung des Landfriedens zu tun war, und den österreichisch gesinnten Evangelischen das „Umtreten“ zu erleichtern, so wenig paßte er zu der von Blotho bisher vertretenen Politik, der damit auf einmal den Reichsbeschluß vom 17. Januar hätte anerkennen sollen. So wurde denn, wie es scheint, weder in Berlin noch auch in Cassel, wohin Lauterbach in gleichem Sinne geschrieben hatte, dieser Friedensvorschlag als diskutabel betrachtet.<sup>1)</sup>

Ein Grund für die Ablehnung war wohl auch die Wiederaufnahme des Planes eines evangelischen Fürstenbundes. Sie war am 31. Januar von Blotho angeregt worden, der selber in Regensburg alles vorbereitete und die evangelischen Gesandten zu veranlassen suchte, mit ihm die „Mahlstatt des Reiches“ zu verlassen<sup>2)</sup> und an einem anderen Orte die Beratungen über den Abschluß einer Union durchzuführen. Das Berliner Ministerium nahm den Gedanken auf, knüpfte die von Blotho empfohlene Vorverhandlungen mit Hannover an und instruierte Gickstedt (der ursprünglich bei einzelnen deutschen Höfen gegen die Zustimmung zu den Anträgen Österreichs wirken sollte, wozu er aber zu spät kam),<sup>3)</sup> die von ihm bereisten evangelischen Höfe für den Abschluß eines solchen Bündnisses und zur Abberufung der Reichsgesandtschaften zu gewinnen; er sollte namentlich den Markgrafen von Ansbach umstimmen und ihn vor den von Österreich bestochenen Ratgebern warnen und Friedrich von

<sup>1)</sup> Ar.-H. G. Nr. F. B. A. 318.

<sup>2)</sup> Mit Unrecht zweifelt Brabant a. a. O. S. 87 daran, daß Blotho Regensburg verlassen plante. (P. G. XIV 216 und mehrere andere Berichte Blothos.)

<sup>3)</sup> Seine Instruktionen erst vom 15. Nov. und 4. Dez. 1756.

Bayreuth, der am 10. Januar „sehr leicht votirt“ habe, zu einer energischeren Parteinahme bewegen. Trotz der eifrigsten Bemühungen blieb Gießstedt in Ansbach ohne Erfolg.<sup>1)</sup> In Erlangen, wo er am 5. Februar eintraf, hatte er mehr Glück, da der Markgraf, die Markgräfin und Ellrodt, „in dessen Hand die Sache ganz war“, die beste Gesinnung zeigten. Wilhelmine, von deren Eifer Gießstedt bereits unterrichtet war, gab die stärksten Versicherungen von der Festigkeit ihres Gemahls, in der sie ihn noch bekräftigen wollte. Auch Friedrich sprach sich ähnlich gegen den Gesandten aus; er gab dem Wunsche Ausdruck, der König möchte doch, um den preussisch Gesinnten einen Rückhalt zu bieten, dauernd einen Gesandten beim Kreise beglaubigen. Aber gerade wegen dieses Rückhaltes gegenüber den Drohungen der kaiserlichen Minister müsse Blotho unbedingt in Regensburg bleiben, denn sonst werde ganz Süddeutschland der kaiserlichen Partei schließlich zufallen müssen, er selber aber wolle dem König treu bleiben. „Ich werde nie dem Koncluso gemäß leben“ betonte er, „Troupen marschieren lassen, auch wenn ich der einzige im ganzen Reich seyn sollte.“ Dann besprach sich Gießstedt mit Ellrodt, der ihm versicherte, wenn andere Gesandtschaften von Regensburg zurückgingen, würde man dem Beispiele folgen. „Dies letztere geschehe zwar nur von dem v. Ellrodt“ fügte Gießstedt seinem Berichte bei, doch ohne Bedenklichkeit, denn „eben dieser hat . . . den mehesten Credit.“ Er meinte, er müsse nur auf seiner Rückreise den Hof „noch näher angehen“, dann würde man wohl in Erlangen den Wünschen Preußens nachkommen. Damit, daß er nicht wieder an diesen Hof käme, rechnete der Kammergerichtsrat und improvisierte Diplomat ebensowenig wie mit der Tatsache, daß Ellrodt, der bezüglich der Abberufung fast das Gegentheil sagte als sein Herr, ihn nach seiner Art nur mit schönen Worten abgefertigt haben könnte.<sup>2)</sup> Denn tatsächlich war Ellrodt weit entfernt sich für die Trennung vom Reichstag und damit für den gänzlichen Bruch mit dem Kaiserhose ins Zeug zu legen, vielmehr wurde Rothkirch angewiesen, sich gegen den Plan auszusprechen. „Es ist der alte Reichständische Muth nicht mehr vorhanden“, seufzte Blotho, als er auf so viele Widerwillige stieß. Trotz eifriger Agitation mußte Blotho das Projekt fallen lassen, da es dem Berliner Ministerium nicht gelang, Hannover für dasselbe zu erwärmen.<sup>3)</sup> Um so fleißiger arbeitete man

<sup>1)</sup> Vergl. meine Kritik des Werkes Brabants, Forsch. zur Geschichte Bayerns.

<sup>2)</sup> Berichte Gießstedts, Instruction und Rescripte v. St.-A. Rep. XI, Nr. 3, Conv. 22.

<sup>3)</sup> H. Meyer a. a. O. S. 43.



daran, eine Union ohne Trennung vom Reichstag herbeizuführen. Plottho verfaßte einen unverfänglichen Entwurf eines Vertrages zur Erhaltung der Verfassung und Fernhaltung fremder Truppen vom Boden des Reiches, da man den Fürsten zuerst nur mit „Milchspeisen“ kommen könne. Dieses Projekt wurde an die Hannoversche Regierung und eine Reihe von evangelischen Höfen, unter denen auch Bayreuth war, geschickt. Während man schon an den durch ihre Lage weniger gefährdeten Höfen leere Ausflüchte machte oder nichtsagende Versprechungen gab,<sup>1)</sup> bezeichnete Bayreuth die „nähere Zusammensetzung der evangelischen Stände als dermahlen unerreichbar“. „Es ist bekannt“, schrieb Lauterbach am 21. März 1757 nach Berlin, „daß weder reservationes noch protestationes in gegenwärtiger Crisi die Mittel geben können, den abgesehenen Endzweck zu erreichen.“ Da verschiedene „Evangelici“ die kaiserlichen Vorschläge unterstützten, käme der Widerspruch anderer „in Consideration“ . . . „Es scheint dannenhero nach unserem wenigen Ermessen kein anderes adaequales Auskunfts-Mittel übrig zu seyn, als wann Ihro Königl. May. in Preußen geruhen wollten . . . weile Höchst Dieselbe sowohl in Dero Votis als in anderen pupliquen Schrifften zum Öfffteren erkläret, wie Sie die Chur.-Sächsischen Lande nach habender Sicherheit, also bald wieder zu räumen geneigt wären, solches nunmehr an das versammelte Reich öffentlich zu declariren, als wodurch Sie . . . denen sämtlichen Ständen die Gelegenheit suppeditireten das Werk näher einzusehen und den Einmarsch fremder Trouppen abzuwenden.“<sup>2)</sup> Man sieht, in Bayreuth hatte man doch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, daß durch eine Reichsvermittlung der Krieg beendet würde und war deshalb grundsätzlich gegen Unternehmungen, die die Gegensätze unter den deutschen Fürsten verschärfen mußten. Preußen hielt aber an dem Unionprojekt fest. Die mit den Verhandlungen beauftragten Minister Podewils und Finckenstein schrieben Ende Mai nochmals an die schon früher aufgeforderten Fürsten. In Bayreuth wurde am 9. Juni eine Geheimratssitzung abgehalten, die sich gegen den Anschluß an die Union aussprach, weil sie die „Gelegenheit zu einer Gegenunio oder Ligue geben könne, woraus eine Spaltung im Reich erfolgen und die ohnehin mißlichen Umstände in noch weit größere Verwirrung gesetzt würden.“ Vor der Antwort an Podewils wurde der Rat der Reichsgesandtschaft in Regensburg eingeholt. Rothkirch empfahl eine Correspondenz mit Dänemark, Wolfenbüttel und einigen anderen Ständen,

<sup>1)</sup> S. Meyer a. a. O. S. 54 ff.

<sup>2)</sup> Berl. St.-A., N. I. A.



vorher aber eine Beratung mit dem Kreiſſeſandten. So wurde das Gutachten Ellrodt's eingeholt, der ſich in ſeiner Denkschrift vom 21. Juni entſchieden gegen den Anſchluß an die Union ausſprach, aber riet, Preußen zu antworten, man ſei zum Beitritt bereit, doch wolle man vorher mit einigen anderen Fürſten in Beratung treten. „Mit der Communication ſelbſt aber preſſiert es nicht ſo, immerhin könnte nach einiger Zeit an das dänische und Wolfenbüttelſche Miniſterium geſchrieben werden.“ Eine für Ellrodt ſehr charakteriſtiſche Antwort! — Wie immer gab er auch hier den Auſſchlag: im Sinne ſeines Gutachtens wurde am 23. Juni an Podewils und Finkenſtein geantwortet.<sup>1)</sup> Zu einer Verhandlung mit Dänemark und Wolfenbüttel ſcheint es aber nie gekommen zu ſein.

Dieſe mehr als vorſichtige Politik, deren ganze Weiſheit darin beſtand, es mit keiner Partei zu verderben, entſprach der Ohnmacht eines deutſchen Kleinſtaates. Man wird daher die Bayreuther Erzellenzen nicht zu ſehr tadeln können, wenn ſie ihrem nur allzu lenkbaren Herrn nicht die ehrgeizige und doch wieder opferungsbolle Politik Wilhelms VIII. von Caſſel oder im öſterreichiſchen Lager des aus ähnlichen Motiven handelnden Adam Friedrich von Würzburg und Bamberg empfahlen. Der Landgraf ſah bald wegen ſeiner durchaus preußenfreundlichen Haltung Heſſen von den Franzoſen grauenvoll heimgeſucht und die fränkischen Hochſtifter ſollten bald genug den Zorn des preußiſchen Königs empfinden. Noch mehr als ſie, wäre Friedrich von Bayreuth heftigen Verfolgungen ausgeſetzt geweſen, wenn er ſich den Kaiſer zum Feinde machte, zumal jezt im Frühjahr und Sommer des Jahres 1757, wo die Kreiſſekontingente ſich in Franken zu ſammeln begannen. Am 29. Januar nämlich hatte der fränkische Kreiſſe gemäß dem Reichsſchluß vom 17. Januar — ſo erforderte es die Geſchäftsordnung — nochmals den Anſchlag der Avocatoria und die armatura ad triplum beſchloſſen. In der Oppoſition ſtand nur der Landgraf von Heſſen-Caſſel, als Fürſt von Henneberg-Schmalkalden. Er erklärte ſich nach dem Beſchluß nicht richten zu wollen. Auch Bayreuth ſprach ſich dagegen aus. Auf Widmanns Vorhaltungen und Verſicherungen, „daß beiderſeits Kaiſerl. Majeſtaeten ſich ehender würden gänzlich opfern, als denen getreuen Ständen einen Abbruch thun laſſen“, erklärte er aber dem öſterreichiſchen Geſandten unter der Hand, er habe gegen Lauterbach durchgeſetzt, daß man ſich dem Beſchluß fügen werde. Das war in denſelben Tagen, in denen Ellrodt auch dem preußiſchen Spezialgeſandten die beſten Ver-

<sup>1)</sup> Hamb. Ar.-u. Br., N. L. A. Tomus XII.

sprechungen gab! Als aber den Worten Taten folgen sollten, zeigte es sich, daß der Markgraf nicht geneigt war, an dem Kriege gegen seinen Schwager teilzunehmen; für sein Zaudern führte er immer neue Gründe an, bald war es die durch Preußen gefährdete Lage des fränkischen Kreises, dessen Fürsten, wie bei französischen Kriegen die Stände Schwabens, ihre Regimenter im Lande behalten sollten, bald war es gänzlicher Mangel an Geld, bald das Umherschweifen von Deserturen und Märodeuren, was ihn entschuldigen sollte. Widmann, der des öfteren den Hof aufsuchte, bat und drohte — vergeblich! Am 11. Mai waren die Fürsten Frankens so weit gerüstet, daß sie die Vereinigung ihrer Kreiskontingente binnen 14 Tagen und Ausrücken zum Reichssammelplatz bei Würzburg beschließen konnten. Bayreuth und Schmalkalden stimmten, „weil sie noch keine Instruktion hatten“, nicht mit. Zugleich wurde dem Kreiskriegsfeldmarschall von Kreiskriegswegen der Auftrag erteilt, er solle an die Regimentärkommandeure die erforderlichen Ordres erlassen. Nicht ohne Spannung erwartete man, ob der Befehl erfüllt würde oder nicht; denn Generalfeldmarschall war seit 1742 — Markgraf Friedrich von Bayreuth. Aber seine Feinde im Kreise täuschten sich, wenn sie hofften, er werde Anlaß bieten, daß man ihn seiner hohen, militärischen Würde entkleiden könne. Er erließ an die verschiedenen Generalmajore und Obersten die Ordre, ihre Regimenter zusammenzuziehen und nach Würzburg zu führen; der erste aber, der den Befehlen des Oberstkommandierenden nicht gehorchte, war er selber in seiner Eigenschaft als Herr des Bayreuther Kontingents. Eine jener Wunderlichkeiten in den verworrenen Verhältnissen des heiligen, römischen Reiches deutscher Nation! Nimmt man noch dazu, daß die Gemahlin des Kreiskriegsfeldmarschalls mit stillschweigender Zustimmung des Gatten für den „Feind“ Rekruten anwirbt und an zurückkehrende preußische Deserture Pässe verteilt und sie mit Geld, Lebensmitteln und Kleidern versieht, so ist das Bild bizarrer Verwirrung vollendet.<sup>1)</sup>

Noch in letzter Stunde machte Widmann einen Versuch den Markgraf zur Stellung des Kontingents zu bewegen. Gelegentlich des Geburtstages des Markgrafen war er am 10. Mai in Bayreuth eingetroffen und setzte nun allen einflußreichen Persönlichkeiten hart zu. Hatte der Markgraf ihm vorher „en ami“ sagen lassen, „qu'il espéroit, que Mr. Baron de Widmann feroit une différence entre mari et

<sup>1)</sup> Bericht Blothos, 25. Aug. 57. Berl. St.-Arch. und Burrell a. a. O. IV, 148 f. Ellrodt an Markgr. Friedr., Nürnberg. 8. Aug. Hamb. Kr.-Arch. G. Kr. F. B. A. 323.

femme“, so wendete sich jetzt der Gesandte zunächst an Wilhelmine. Doch sie war zu krank, um sich auf eine eingehendere Unterredung einzulassen zu können, sprach aber „mit Erfurcht und Zärtlichkeit“ von der Kaiserin, gab ihrer Friedenssehnsucht Ausdruck und seufzte: „faut il que mon héros et mon héroïne soient ennemis?“ — Der Markgraf kam mit alten und neuen Ausreden und erklärte, er könne seine armen Leute nicht ins Lager bei Würzburg schicken, weil dort hitzige Krankheiten die Soldaten wegrafften. Ellrodt, der auch nach Bayreuth gekommen war, suchte Widmann hinzuhalten; er wolle erst an seinen Sohn in Wien schreiben, der dem Kaiser die eigenartigen Verhältnisse des Markgrafen vorstellen und um Erlaubnis, das Contingent zum Schutz gegen Marodeurs im Lande zu behalten, bitten sollte. So blieb es dabei, daß der Markgraf noch keine Zusagen hinsichtlich des Ausmarsches seiner Truppen machte. „All dies“, schrieb Widmann am 13. Mai an Graf Kaunitz, „ist mutmaßlich der ganzen Zärtlichkeit der hiesigen Markgräfin gegen ihren Brüdern und der von ihr gegen den Markgrafen habenden Vermögenheit um so mehreres zuzuschreiben, als Ellrodt selbst wegen seiner Eigenen Erhaltung sich an Sie die Markgräfin halten muß und viele Stunden bey Ihr zubringet.“

Um diese Zeit machte der preußische Oberstleutnant von Mays<sup>1)</sup> von Böhmen aus einen Einfall nach der Oberpfalz und Franken und setzte mit seinen 1500 Mann das ganze Reich in Aufregung. In Regensburg zitterte man und dachte an Flucht, der Kurfürst von Bayern suchte „seiner erkennenden Ohnmacht nach die Neutralitätspartie zu ergreifen.“ Der Markgraf von Ansbach, der die schon im Januar angekündigte Züchtigung für sein schmachliches Abkommen mit Oesterreich fürchtete, floh zu seinem neuen Freund, dem Bischof von Würzburg. Selten wohl hat ein Fürst so unfürstlich gehandelt, wie er. Gegen einige tausend Gulden jährlicher Pension hatte er sich im Geheimen verpflichtet, stets „praescriptis verbis“ zu Gunsten des Kaisers zu stimmen, als aber die Minister und Geheimräte und Sekretäre von dem Abkommen hörten, hatten sie den Markgrafen verlassen oder sich geweigert, mit ihm zu arbeiten. Verhandlungen mit dem späteren französischen Gesandten beim fränkischen Kreise, dem Grafen Görz und dem hernach in Württemberg so berühmten Freiherrn von Montmartin<sup>2)</sup> zur Bildung

<sup>1)</sup> Mays Einfall am eingehendsten bei Brabant a. a. D. 110 ff. für Bayern auch Bitterauf a. a. D. 83 f.

<sup>2)</sup> Brabant a. a. D. S. 102 sagt, Graf Montmartin habe ein neues Ministerium gebildet; das ist unrichtig, Montmartin (erst später Graf) stellte zu hohe Forderungen.

eines neuen Kabinetts zerschlugen sich. Mit seiner Gemahlin war der Markgraf längst zerfallen, sein Sohn hatte sich grollend von ihm zurückgezogen. Von allem verlassen floh der einst so stolze Fürst von Mayrs Freischaren und suchte, da er sich von seinen Soldaten allein auf seinen „Mignon“, den Oberstleutnant von Reizenstein verlassen konnte, hinter den Mauern von Würzburg, wenigstens seine Person der strafenden Hand des Schwagers zu entziehen; ja, nicht einmal da fühlte er sich sicher, sondern gedachte nach der Schweiz oder nach Wien zu fliehen; doch hielt ihn der Bischof fast mit Gewalt in Würzburg zurück.<sup>1)</sup>

Auch den Vätern der Stadt Nürnberg schlug das Gewissen; hatten sie doch die kaiserlichen Avokatorien angeschlagen und einen preußischen Werbeoffizier gefangen genommen und nach Wien ausgeliefert.<sup>2)</sup> Schnell noch nahm man die Avokatorien ab, aber den Offizier konnte man leider nicht zurückholen und freilassen; so sah man in banger Erwartung den künftigen Dingen entgegen.

Auch der Bischof von Würzburg und Bamberg hatte Ursache die Rache Preußens zu fürchten, aber er hatte ein unerschrockenes Herz und scheint von den bedrohten Ständen und Fürsten Frankens der einzige gewesen zu sein, der den Kopf nicht verlor. Er drängte, wie und wo er konnte, auf Zusammenziehung der Kreismannschaften und auf die Unterstützung durch die übrigen Kreise; als das ohne Erfolg blieb, ließ er seine Haustruppen unter General Kolb ausrücken mit dem Auftrage, Mayr aus dem Kreise zu drängen, was ihnen trotz des wenig erfolgreichen Gefechtes bei Bach schließlich gelang.

Oberstleutnant von Mayr sollte Magazine zerstören, Geld und Rekruten mitbringen und die Stände zur Neutralität bewegen und so den Aufmarsch der Reichsarmee verhindern oder doch verzögern. Tatsächlich erlangte er weder von Bayern und Nürnberg, mit denen er Unterhandlungen anknüpfte, noch von irgend einem Fürsten einen dauernden Friedensschluß mit Preußen, und was die Zusammenziehung der Reichstruppen betraf, so beschleunigte er sie nur durch seinen Ein-

---

ie der Markgraf unmöglich erfüllen konnte; er trat noch 1757 in württembergische Dienste (Berichte Widmanns an Kaunitz) im übrigen wäre der gewissenlose Mensch wohl der Mann des Markgrafen gewesen. Vergl. Pfaff, Geschichte Württembergs II 2 (1820) S. 442 f. — Graf Görz führte nur ganz vorübergehend die Geschäfte, ohne sich zu binden.

<sup>1)</sup> Mayr. an König Friedrich, Ebermannstadt 12. Juni 57 (Berl. St.-Arch. Rep. XI Fränkischer Kreis) Widmann an Kaunitz, 2. Juni.

<sup>2)</sup> Rescr. an Mayr, 6. Juni 57. (Akta des Kabinetts Friedrichs II., Rep. 96, 89 f.)

fall. Um so rücksichtsloser aber trieb er Geld ein und schädigte, wo er konnte, die Städte und Ländel. Im Bambergischen ging es soweit, daß sich das Landvolk gegen ihn zusammenrottete. Wenn wir Wilhelmine Glauben schenken dürfen, so waren es Priester und Mönche, die „ihre Pflicht taten“ und mit Genehmigung des Bischofs die Bauern aufwiegelten und bewaffneten.<sup>1)</sup>

Mayr hatte den Auftrag Bayreuth zu schonen; ein Kommissar des Markgrafen sollte ihm die Grenzen des Fürstentums zeigen.<sup>2)</sup> Er hielt sich genau an seine Vorschriften und belegte keine Ortschaft Bayreuths mit Quartieren. Weit entfernt Brandschatzungen zu erheben, schützte er sogar das Land vor Provianterpressung seitens der Würzburger Truppen.<sup>3)</sup> Dennoch hatte der Einfall der Preußen mancherlei unangenehme Folgen für den Markgrafen. Trotz aller seiner Gegenerklärungen hielt sich das Gerücht, daß er im Einverständnis mit Mayr handelte, daß er ihm Nachrichten gäbe, ihn mit Rekruten und Lebensmitteln unterstütze, und als die Freischaren gegen Ende ihrer Expedition am 17. Juni ungestört von dem Kommandanten Generalmajor von Beust unter der bayreuthischen Bergfestung Plassenburg lagern durften, schien man den Beweis für den Verrat des Markgrafen zu haben.<sup>4)</sup> Tatsache aber war, daß der Markgraf, wenn auch nicht allzu energisch gegen den Aufenthalt Mayrs im Bayreuthschen protestieren ließ und — allerdings zu spät — den Verkauf von Lebensmitteln an die Preußen verbot. Den Durchgang durch sein Land aber gestattete er unter den gleichen Bedingungen, wie den Preußen auch den Truppen des Bischofs von Würzburg.<sup>5)</sup>

Schlimmer als diese üblen Nachreden waren die Drohungen der Bamberger Bauern, die in Wut über die Schonung ihrer Bayreuthischen Nachbarn zwei Beamte Friedrichs, die ihnen in die Hände fielen, empfindlich mißhandelten; niemand durfte wagen, die bambergische Grenze zu überschreiten und besonders war Friedrich selber gefährdet, denn die Aufwiegler drohten, „sie würden den Markgrafen totschiagen wie einen Hund, wenn er einen Fuß auf ihr Gebiet setzte“. Stündlich mußte

<sup>1)</sup> Burrell a. a. O. IV, 115.

<sup>2)</sup> P. G. XV, 30.

<sup>3)</sup> Bericht Mayrs, Ebermannstadt 12. Juni. Rep. XI Fränk. Kr., Berl. St.-A.

<sup>4)</sup> Bericht Plothos, 30. Juni 57.

<sup>5)</sup> Brabant a. a. O. S. 124; Bamb. Kr.-Arch. Kriegsfeldte Bundesakten 321. Wien. St.-Arch. Staatskanzlei Reich 91. Münch. Reichsarch. Fasc. I Nr. 11 (Nachlaß Voris).

man die Nachricht fürchten, daß sie die bayreuthischen Dörfer in Brand setzten.<sup>1)</sup> Erst nach dem Abzug Mayrs beruhigte sich das Landvolk wieder, die Grenzen wurden wieder frei und der Bischof gab die erforderliche Genugthuung für die vorgefallenen Exzesse. Außerordentlich peinlich für Friedrich von Bayreuth war ein eigenartiger Zwischenfall. Der Oberstleutnant von Reizenstein, jener Ansbacher Offizier, der seinen großen Einfluß auf Markgraf Carl im Interesse Österreichs ausübte, war von den freisausehreibenden Fürsten (Bamberg und Ansbach) am 28. Mai zu Mayr gesandt worden, um ihn nach seinem „Ausweis“ zu fragen. Mayr sah das als guten „hazard“ an, nahm den schlimmsten Berater des Markgrafen fest und schickte ihn unter Aufsicht des Rittmeisters von Wildenheim und zweier Husaren in's Lager von Prag, da, wie er sarkastisch und vielverheißend für den Offizier, berichtete „Ew. Majestät diesen Oberstleutnant vielleicht persönlich gerne sprechen werden.“<sup>2)</sup> Rittmeister von Wildenheim reiste mit seinem Arrestanten über Bayreuth und statt seiner Instruktion gemäß die Postpferde außerhalb der Stadt zu wechseln, fuhr er während der Nacht in die Residenz hinein; dort wurde er von der Wache aufgefordert, sich zu legitimieren. Den dadurch entstehenden Aufenthalt benutzte Reizenstein, er entsprang dem Wagen und erklärte sich in die Hände des wachhabenden Korporals als Gefangenen des Markgrafen von Bayreuth. Da der Unteroffizier keine Einwendungen erhoben hatte, mußte am nächsten Morgen der Markgraf wohl oder übel Reizenstein als seinen Arrestanten anerkennen und ließ ihn auf die Plassenburg bringen. Carl von Ansbach geriet in furchtbaren Zorn über die Gefangennahme seines Günstlings. „Niemand zweifelte daran“, schrieb der Regensburger Chronist, „er werde diesen affront so hoch aufnehmen, als er wirklich ist und sich wohl gar eine Ehre daraus machen gegen seinen Herrn Schwager, das nämliche Talent von Bravour und Ehrliche zu behaupten, so daß Brandenburger Geblüt so sehr anwollen macht.“ Wenn man es als einen Beweis rühmlicher Ehrliche ansehen will, daß der entartete Sproß des Hohenzollernhauses sich zur Regelung der Angelegenheit hinter andere steckte, so behält der Chronist allerdings recht; denn auf Ersuchen Carls von Ansbach verlangte der fränkische Kreis, Widmann und zuletzt der Kaiser von Friedrich von Bayreuth die Entlassung Reizensteins aus seiner Haft. Der arme Markgraf kam in die peinlichste Verlegenheit. Er konnte kaum das Anhalten Reizensteins vor dem König von Preußen entschuldigen und

<sup>1)</sup> Wilhelmine an König Friedrich, 14. Juni 57. Burrell a. a. O. IV, 115 f.

<sup>2)</sup> Obengenannter Bericht Mayrs vom 31. Mai.



nun sollte er ihn nochmals vor den Kopf stoßen und den Gefangenen frei geben? Das ging unmöglich an. — Während er vor dem Kreis das Festhalten des Gefangenen notdürftig zu begründen suchte, bat er seinen königlichen Schwager flehentlich um die Erlaubnis, der Forderung des Reiches nachkommen zu dürfen. Der König aber verzichtete nur auf die Auslieferung des ihm als Werkzeug Sedendorffs verhafteten<sup>1)</sup> Oberstleutnants und behielt sich den Verbleib des Arrestanten auf der Pfaffenburg vor. Erst als auf die immer heftigeren Drohungen von Kaiser und Reich Wilhelmine ihre Bitten mit denen des Gemahls vereinte, willigte der König am 6. Juli in die Entlassung Reichensteins ein, da er „in Verzweiflung wäre“, wenn sich der Markgraf und die Markgräfin durch die Festhaltung des „schlechten Subjekts Affären von Seiten seiner Advokaten auf den Hals zögen“.<sup>2)</sup> Das schlechte Subjekt wurde also freigelassen und spielte bis zu dem bald darauf erfolgenden Tode Karls von Ansbach seine verhängnisvolle Rolle weiter.

Alle diese Vorkommnisse hatten in deutlicher Weise die Anhänglichkeit des Markgrafen von Bayreuth an den König von Preußen reichstündig gemacht. Man wunderte sich nicht mehr, daß, als im Laufe des Juni und Juli allmählig die Reichstruppen in dem neuen Lager bei Fürth zusammentröpfelten, die Bayreuther Kriegsmacht ausblieb. Freilich Hildburghausen, des heiligen römischen Reiches Generalissimus, der seit Ende Juni mit unermüdlichem Eifer aus dem buntscheckigen Haufen ein Heer zu machen suchte, war nicht geneigt die Bayreuther Uniformen in dem bunten Farbenbild seiner Armee zu vermissen und auch Widmann und Adam Friedrich von Würzburg wollten des schlechten Beispiels willen, das Fernbleiben der Bayreuther unter keinen Umständen dulden, denn schon seit einigen Wochen zeigte sich der Markgraf von Ansbach und andere Fürsten unzufrieden, daß man gegen seinen Vetter in Bayreuth keine Gewalt anwende. Er wurde einmal ganz „feurig“ und rief: „weilen man in mich so stark dringet, ist es billig, daß auch ein gleiches gegen den Markgrafen von Bayreuth beschiehet.“ Widmann aber wies den darin liegenden Vorwurf auf ihn zurück; es sei doch Sache der freiausschreibenden Fürsten, die Exekution gegen säumige Stände zu vollstrecken.<sup>3)</sup> Von einer Kreisexekution war aber nicht die Rede. Vermutlich hielt es der Bischof von Würzburg für zweckmäßiger ein derartig unangenehmes Geschäft Hildburghausen

<sup>1)</sup> Eichel an Findenstein, 9. Juni 57. P. G. XV, 158 Anm. 2.

<sup>2)</sup> P. G. XV, 217 f., 248.

<sup>3)</sup> Widmanns Bericht, 1. Juni 57.



zu überlassen. Wozu hatte denn auch das Reich einen Generalissimus? In Wien war man indessen ernstlich unzufrieden, daß der Markgraf von Bayreuth weder das Kontingent noch die römermonatlichen Beiträge zahlte. Der Reichsvizekanzler Graf Colloredo redete dem bayreuthischen Gesandten Friedrich von Ellrodt am 6. Juli ins Gewissen, er sollte ja seinen Herrn ermahnen, diesen seinen reichsständischen Pflichten nachzukommen, sonst würde man es bedauern, wenn man zu „Extremitäten“ bestehend in Exekution schreiten müsse.<sup>1)</sup>

Noch ehe diese bedrohliche Nachricht aus Wien eintraf, hatte am 5. Juli Philipp Andreas von Ellrodt eine Audienz bei Hildburghausen. Er bat ihn auf das Kontingent solange zu warten, bis sein Herr dem Feldmarschall „sein Herz ausgeschüttet“ habe, wozu er sich in kurzem nach Erlangen begeben wolle. Hildburghausen meinte, der Markgraf müsse unbedingt seine Pflichten erfüllen, worauf Ellrodt klagend berichtete, wenn man das Kontingent stelle, würde der König von Preußen das Kapital, das er dem Markgrafen vorgeschossen habe, auf Grund des Vertrages eintreiben; dann aber wäre es mit seinem Ansehen beim Markgrafen aus und er könne nicht, wie bisher dem Kaiser so gute Dienste leisten. Widmann, der zugegen war, war über diese Dreistigkeit Ellrodts einigermaßen entrüstet und riet dem Generalfeldmarschall, er solle öffentlich erklären, wenn der Markgraf sein Kontingent nicht schicke, werde man es holen müssen.<sup>2)</sup> Hildburghausen aber wollte vorläufig von einer solchen Drohung nichts wissen, die er doch nicht ausführen konnte, denn zunächst hatte er alle Hände voll zu tun, um aus seinem Kriegsvolk Soldaten zu machen. Am 19. Juli fand eine neue Besprechung zwischen Ellrodt und Widmann statt, der Bayreuther kam wieder mit den alten Gründen, weshalb man nicht in der Lage sei, sich den Reichsbeschlüssen zu fügen. Als aber Widmann die Einwendungen nicht gelten ließ, schlug Ellrodt einen sonderbaren Ausweg vor. Der Markgraf solle die Standestabellen des Kontingents schicken, der Prinz von Hildburghausen aber zugleich den Befehl erlassen, daß die Bayreuther Truppen die Heimat gegen preußische Einfälle decken, d. h. zu Hause bleiben sollten. Denselben Vorschlag wiederholte der Markgraf, der am 20. Juli ebenfalls ins Hauptquartier kam, unter 4 Augen dem Prinzen. „Ein über das andere Mal deckte er ihm so aufrichtig, als wehmütig seine ganz besonders mißliche Lage und Umstände auf“, er setzte ihm die Verpflich-

<sup>1)</sup> Hamb. Ar.-Arch., G. Nr. I. B. N. 323.

<sup>2)</sup> Widmann an Kaunitz. Hauptquartier Fürth, 9. Juli 57.

tungen gegen „den ohnehin bekanntermaßen sehr leicht gereizten“ König von Preußen und gegen die kranke Gemahlin, der er durch Nachgeben „einen tödlichen Schmerz verursachen würde“, die finanziellen Schwierigkeiten und die Schulden bei Preußen, auseinander und rief endlich mit Tränen in den Augen: „Wann man mir mein Leben nehmen will und der gemeinen Sache dadurch geholfen werden kann, so gebe ich es gerne her, denn die Umstände, worinnen ich mich befinde, müssen es mir in die Länge ohnehin kosten.“ Hildburghausen wurde durch diesen leidenschaftlichen Schmerzausbruch ganz gerührt und gewann erst seine Festigkeit wieder, als Widmann hinzutrat. Die beiden erklärten dem Markgrafen, daß es nicht in ihrer Macht stehe, ihn von der Stellung der Truppen „loßzuzählen“ und daß, wo es sich in Erfüllung der Reichspflichten handelte unmöglich „einige Privatrücksicht Platz greifen“ könne; doch auf sein „allbewegliches Andringen“ konnte selbst Widmann seine Rührung nicht unterdrücken. Er versprach nochmals an den Kaiser zu berichten, dessen „entschafftlicher Verbescheidung“ aber blinder Gehorsam geleistet werden müsse. Als der Markgraf einigermaßen getröstet nach Hause gereist war, beschlossen Hildburghausen und Widmann den Vorschlag des Markgrafen beim Kaiser zu empfehlen. Besonders der Prinz war damit einverstanden, da mit der Einsendung der Tabellen ja der Rechtsstandpunkt gewahrt schien und beim Ausmarsch das Kontingent sich „ganz von selber“ anschließen werde. Hildburghausen schrieb denn auch nach Wien, daß er die Bayreuther Truppen gar nicht gerne haben wollte, da sie wohl wie die 6000 Würtemberger, die „ungezogene Putsch“ revoltieren und ihm die übrigen Soldaten anstecken würden.<sup>1)</sup>

In Wien dachte man aber anders. Ein kaiserliches Rescript<sup>2)</sup> vom 10. September wies den Generalfeldmarschall an, von dem Markgrafen die Stellung des Kontingents, die Zahlung der rückständigen Römerrmonate, den Anschlag der Avocatoria und die Erklärung beim Reichstag, dem „jüngeren“ Reichschluß vom 17. Januar beizutreten, zu verlangen. Im Falle des Ungehorsams sollte nach 14 Tagen „ohne weitere Rückfrag und ohne einigen längeren Zeitanstand“ die Execution vollzogen werden, „weilen es ohnehin allschon ein allgemeines Aufsehen erregt, daß zu der Zeit, da die willige Stände die ihrige Obliegenheit erfüllt haben, andere ungehorsame (wie Weimar und Gotha) die Ahndung empfinden, der in gleicher Schuld befangene Markgraf zu Kulmbach freigelassen werden

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz, Hauptquartier 22. Juli und Bericht Hildburgh. 23. Juli (Wien. St.-Arch. Kriegsakten 410).

<sup>2)</sup> Wien. St.-Arch. Kriegsakten 410.

wolle.“ Hildburghausen teilte die 4 Forderungen dem Markgrafen mit. Selbst die Markgräfin redete nun ihrem Gemahl zu, die Truppen zu stellen in der Hoffnung, daß sie zu Friedrich überträten. Sogar der König riet nachzugeben. „Beschwöre den Markgrafen“, bat er seine Schwester, „die Segel während des Sturmes zu streichen und sich nicht aus Liebe zu mir zu Grunde zu richten. Ich sehe nur Klippen und Schiffbrüche; man braucht ihre Zahl nicht zu vergrößern, zumal die Festigkeit gegen die Übermacht nutzlos ist.“<sup>1)</sup> Doch der Markgraf blieb fest. Von der Rechtllichkeit seines Entschlusses durchdrungen, folgte er in vornehmer Gefinnung dem ehrenhaften Gefühl, ohne den Gründen der Vernunft Gehör zu geben; im Augenblick war er auch von der größten Not befreit, denn Hildburghausen, dem sich sein Kontingent nicht „ganz von selber“ angeschlossen hatte, stand bereits in Thüringen. Er machte sich nicht klar, daß die Reichsarmee, ob sie nun siegte oder ihrem Roßbach entgegeneilte, allemal stärker war als ein schwacher, kleiner Reichsfürst. Und so schien er die Zahl der Schiffbrüche vermehren zu wollen.

Ich muß etwas zurückgreifen, um von anderen Bestrebungen des Bayreuther Hofes, deren Trägerin Wilhelmine war, zu berichten. Ich erwähnte oben<sup>2)</sup> das Erscheinen des Ritters Batan, der Friedensvorschläge brachte. Vielleicht waren es die günstigen Eröffnungen dieses Offiziers, vielleicht aber auch Anregungen von anderer Seite, die die Markgräfin veranlaßten, auf den ihr offenen Wegen mit Frankreich Verhandlungen anzuknüpfen, um ihren Bruder aus seiner furchtbaren Not zu helfen und ihm Frieden zu schaffen. Das naheliegendste war eine Anknüpfung mit dem französischen Gesandten Folarb, der, wie schon erwähnt, enge persönliche Beziehungen mit den Fürstlichkeiten in Bayreuth unterhielt. Schon Ende 1756 hatte Widmann mit Mißtrauen seine vielen Besprechungen mit Wilhelmine wahrgenommen und dem Franzosen nicht so recht geglaubt, wenn er ihm versicherte, er suche ihr das Unrecht ihres Bruders und die Gerechtigkeit der Sache Frankreichs auseinanderzusetzen.<sup>3)</sup> Sicher nicht ohne Grund. Denn tatsächlich unterhielt sich Wilhelmine mit Folarb über andere Dinge als über die Rechtsfrage. Sie sondierte bei ihm, ob er geneigt sei, Briefe an Belle-Isle, dem späteren französischen Kriegsminister gelangen zu lassen, und konnte am 7. Januar bereits ihrem Bruder melden, daß er eventuelle Vorschläge König Friedrichs auf „geheimen undurchdringlich ver-

<sup>1)</sup> P. G. XV, 399 f.

<sup>2)</sup> S. 167 f.

<sup>3)</sup> Widmann an Kaunitz, Nürnberg 27. Dez. 56.

borgenem“ Wege nach Frankreich gelangen lassen würde.<sup>1)</sup> Friedrich lehnte ab, bat aber den französischen Gesandten „bei guter Laune“ zu halten, da er sich vielleicht später einmal seiner bedienen könne.<sup>2)</sup> In der Tat pflegte der Bayreuther Hof im Laufe des Frühsommers die Beziehungen zu Folarb, wie wir annehmen dürfen, besonders auf Wilhelmines Drängen; Folarb war entgegenkommend genug; er hatte häufige Besprechungen mit Ellrodt, verschaffte, wie es scheint, seinem Herrn neuerdings französische Subsidien<sup>3)</sup>, unterstützte die Kreispolitik<sup>4)</sup> des Markgrafen und hielt das Mißtrauen Widmanns dadurch wach.<sup>5)</sup> Wie weit Folarb zu dieser Haltung durch seine persönliche Neigungen zum Bayreuther Hofe oder durch Weisungen aus Versailles veranlaßt wurde, muß dahin gestellt bleiben. Vermutlich spielten politische Erwägungen dabei eine Rolle; Folarb mußte, wie es scheint, daran arbeiten im Reiche eine französische Partei zu schaffen, denn gerade im Frühjahr schien man in Versailles eine Versöhnung Preußens mit Oesterreich und einen Angriffskrieg des gesamten Deutschlands gegen Frankreich zu fürchten.<sup>6)</sup> Sicher ist, daß Wilhelmine, die nach Folarbs Rückkehr aus Kassel, wo er Ende März und April weilte, wieder mit ihm anknüpfte, ihm nicht recht traute,<sup>7)</sup> als er verlangte, Friedrich sollte Vorschläge zu dem von beiden Parteien gewünschten Frieden machen, da Frankreich als Garant des westfälischen Friedens unmöglich die ersten Schritte tun könne. Sie suchte ihn „in gleicher Münze“ zu bezahlen und erklärte ihm rund heraus, daß, wie sie die Denkungsart ihres Bruders kenne, er niemals Friedensvorschläge machen werde.<sup>8)</sup> Trotz dieser Abweisung aber blieb Folarb bei guter Laune.<sup>9)</sup> Das war für König Friedrich in diesen Tagen von hohem Wert, da das Unglück bei Rolin und die Schreckenskunde von dem Rückzug des Herzogs von Cumberland und dem Vormarsch der Franzosen, die Magdeburg bedrohten,

<sup>1)</sup> Burrell a. a. O. IV, 105.

<sup>2)</sup> P. C. XIV, 211, 213.

<sup>3)</sup> Siehe S. 205 f. Fußn. 3.

<sup>4)</sup> So den Plan des Markgrafen den Kreistag nach Erlangen zu verlegen. Widmann an Kaunitz, Nürnberg 13. März 57.

<sup>5)</sup> Besonders peinlich berührte es Widmann, daß Folarb den Bischof von Würzburg und Bamberg dem Markgrafen günstig zu stimmen suchte. Ein Erfolg darin hätte den Markgrafen aus seiner isolierten Stellung im Kreise gerettet. Widm. an Kaun., Bamberg 1. Mai 57.

<sup>6)</sup> Wilhelmine an Friedrich, Ende Juni 57. P. C. XV, 187, Fußnote 2.

<sup>7)</sup> Wilhelmine an Friedr., 10. und 19. Mai. P. C. XV, 41 und 102.

<sup>8)</sup> Vergl. Friedrich an Michell in London, 3. Juni 57. P. C. XV, 123.

<sup>9)</sup> Widmann an Kaunitz, 23. Mai und 1. Juni 57.

den König keinen andern Ausweg sehen ließen, als mit Frankreich anzuknüpfen.<sup>1)</sup> Er schrieb am 25. Juni an Wilhelmine: „Nach meinem Unglück vom 18. bleibt mir keine Zuflucht als durch Vermittlung Frankreichs zu versuchen, Frieden zu schließen. Ich bitte Dich, Solard zu sagen, ich wäre, wie Du sicher wüßtest geneigt, mich Frankreichs Schiedsspruch zu fügen und daß man hoffe, Frankreich würde zum mindesten noch einen Rest von Freundschaft zu seinem alten Bundesgenossen bewahrt haben, und daß man nur wissen wolle, was Frankreich von mir verlange. Meine Lage wäre nicht verzweifelt, aber Du wärest sicher, man würde sie einigen, um des Wohles Deutschlands willen und um mehr Blutvergießen zu vermeiden. Du hättest um eine schnelle Antwort, Du wüßtest, daß mir Österreich Bedingungen vorgeschlagen, die ich niemals annehmen würde und ich wollte und erwartete nur von Frankreich den Frieden . . . . Ich vertraue mich ganz Deiner Freundschaft an, aber ich flehe Dich an, zu eilen, denn es ist keine Zeit zu verlieren. Ich glaube, wenn Du einige verbindliche Worte für den Marschall Belle-Isle hinzufügst, so würde das nur eine gute Wirkung haben.“<sup>2)</sup>

Ein verzweiflungsvoller Brief! Größer als Wilhelmines Freude und Eifer, dem Bruder durch Ausführung des Auftrages zu helfen, mochte ihr Schmerz und ihr Mitleid mit seiner schrecklichen Lage gewesen sein. So wird sie wohl mit Erleichterung bald darauf Friedrichs Brief und Aufträge vom 28. Juni gelesen haben, die sich darauf beschränkten zu ergründen, welche Friedensbedingungen Frankreich wohl stellen werde. Vielleicht war es die Aussicht, durch Englands Einwirkung den Frieden zu erlangen, die Friedrichs Stimmung<sup>3)</sup> so hob,

<sup>1)</sup> Volz, Politik und Kriegsführung ect. S. 121 ff. Ich sage nicht wie Volz: „Nicht die Niederlage von Rolin, sondern die Gefährdung Magdeburgs ect. trieben den König . . . zu Friedensverhandlungen“, da ich nicht, ohne mich W's Gründen zu entziehen, darüber hinwegsehen kann, daß Friedr. in den zu erwähnenden Briefen an seine Schwester vom 25. und 28. Juni nur die Niederlage als Motiv seiner Handlungsweise angibt.

<sup>2)</sup> P. G. XV, 187.

<sup>3)</sup> Mitchell, Memoirs and papers I S. 354 f. zeigen die Verhandlungen mit England. Friedrich war es begreiflicherweise lieber in dem von ihm sonst so gefürchteten Neutralitätsvertrag Hannovers eingeschlossen zu werden, als unter Trennung von seinen Bundesgenossen aus der Hand Frankreichs den Frieden zu erhalten. Die Wandlung in seinen Entschlüssen vom 25. zum 28. Juni führt Volz a. a. O. S. 124 darauf zurück, daß sich die allarmierende Nachricht von der (unmittelbaren!) Bedrohung Magdeburgs durch die Franzosen nicht bestätigte. Da aber die Sache auf dem westlichen Schauplatz nach dem Briefe des Erbprinzen von Hessen-Kassel (P. G. XV 191, Fußn. 2) noch schlecht genug stand, und mir der innere Zusammenhang zwischen der doch nur

daß er der Schwester schreiben konnte: „Unsere Dinge stehen nicht ver-  
zweifelt, sie sind nur verwirrt. In drei Wochen werde ich wieder über  
Wasser sein“. Und obwohl er auf Georg II. hoffte, fügte er galant  
hinzu: „Wenn der Friede aus Deiner Hand käme, wäre er mir doppelt  
lieb und Du würdest Dich der Ehre freuen können, Deutschland die  
Ruhe wiedergegeben zu haben“. <sup>1)</sup>

Erst auf diesen zweiten Brief hin, scheint Wilhelmine in der Lage  
gewesen zu sein, Schritte zu tun. Sie schrieb an Folarb, der in diesen  
Tagen auf seinem Gesandtschaftsposten in München weilen mußte und  
schickte ihm zur Weiterbeförderung einen Brief an Marschall Belle-Isle.  
Als mindesten Erfolg davon versprach sie sich einen kleinen Aufenthalt  
der Armee Estrées. Ob Folarb den Brief an seinen Lehrmeister <sup>2)</sup> nicht  
weitergesandt hat, ob Belle-Isle, dessen Ansehen in Versailles, wie  
Wilhelmine bekennen muß, gesunken war, nicht auf ihre Vorschläge  
eingegangen ist, oder ob er mit etwaigen Schritten zu Gunsten des  
Friedens erfolglos blieb — wir wissen es nicht. Denn nur unklar  
redete Folarb von der Friedensneigung Frankreichs, ohne sich weiter als  
früher auszulassen und Wilhelmine glaubte nur soviel entnehmen zu  
können, daß eine Entschädigung Sachsens vielleicht die einzige Forderung  
Frankreichs sein werde, <sup>3)</sup> undurchdringlich aber scheinen die letzten An-  
deutungen über diese Verhandlung. <sup>4)</sup>

Inzwischen aber hatte Wilhelmine einen andern Versuch unter-  
nommen. In demselben Briefe <sup>5)</sup>, in dem sie Friedrich auf sein Schreiben  
vom 28. Juni antwortet, macht sie ihm den Vorschlag, sie wolle den  
Bayreuther Oberkammerherrn und Geheimrat Graf Ludwig Alexander  
Mirabeau nach Paris schicken mit dem Auftrag in ihrem Namen mit der  
Pompadour in Verhandlung zu treten. Wie ihr Bruder geneigt, bei wich-  
tigen Vorgängen dem persönlichen Moment eine große Bedeutung zu-  
zumessen, schreibt sie: „Die Pompadour ist die einzige Ursache der Wut,  
die man gegen Dich hat, man hat ihr wahre oder falsche Gespräche

sehr wenig beruhigenden Nachricht und dem Wandel in der Stimmung Friedrichs fehlt,  
so scheint mir, daß das Hauptmotiv dafür in der Vorliebe des Königs für Frieden  
mit und durch den Bundesgenossen zu suchen ist. Denn auch, wenn jene Nachricht  
von dem Erbprinzen von Nassau nicht eingetroffen wäre, hätte Friedrich mit dem Eng-  
länder Mitchell anknüpfen können.

<sup>1)</sup> P. C. XV, 194.

<sup>2)</sup> Burrell a. a. O. IV, S. 105.

<sup>3)</sup> Wilh. an Friedr., 20. Juli. Burrell a. a. O. IV, 130 ff.

<sup>4)</sup> P. C. XV, 262. Friedrich an Wilhelmine, 22. Juli P. Scr.

<sup>5)</sup> P. C. XV, 218 d. d. 4. Juli, vollständig bei Burrell a. a. O. IV, 121 f



berichtet, die Du gegen den König oder sie geführt habest. Diese Kleinigkeiten haben die Galle erregt und die Haltung, die man gegen Dich einnimmt, veranlaßt.“ Mirabeau, den sie als Sendling vorschlug, war ihr Vertrauter. Dieser feingebildete und energische Mann weilte seit 1755 in Bayreuth. Das fürstliche Paar hatte auf seiner Reise nach Südfrankreich und Italien ihn in Avignon kennen gelernt, wo er einsam lebte — wegen seiner Ehe mit einer zweifelhaften Person aus seiner Familie ausgestoßen und auch nach deren Tod, als „mauvais sujet“<sup>1)</sup> verleugnet. Er begleitete Friedrich und Wilhelmine nach Italien und folgte ihnen an ihren Hof, wo ihm gleich wichtige Ämter und Würden übertragen wurden; deshalb und infolge seines großen Einflusses auf beide Herrschaften erwuchsen ihm viele Neider und Feinde, darunter auch Ellrodt, letzterer, wie es scheint deshalb, weil Mirabeau in seiner Eigenschaft als Direktor des Kommerzkollegs auf eine vernünftige Finanzwirtschaft drang.<sup>2)</sup> Mirabeau schien der geeignete Unterhändler zu sein, einerseits weil er wegen seiner Rechtlichkeit das volle Vertrauen der Markgräfin genoß und andererseits, weil er das in seinem Glück von der Familie wiedererkannte<sup>3)</sup> Glied eines großen französischen Hauses war, das mit den Villars, Broglies, Choiseuls,<sup>4)</sup> und, was für den vorliegenden Fall von besonderer Bedeutung war, auch mit dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Rouillé und seinem Nachfolger dem Abbé Bernis<sup>5)</sup> verwandt war. Sein Versuch, die Pompadour zu versöhnen, schien insofern eine gewisse Aussicht zu haben, als Wilhelmine schon einmal in Beziehung zu der „indigne femme“ getreten war; es stand der Mätresse des allerchristlichen Königs gewiß in schmeichelhafter Erinnerung, daß die Schwester des Salomo des Nordens und die Freundin Voltaires, des gefeierten Philosophen sie einst um eine ihrer Grabierarbeiten gebeten hatte.<sup>6)</sup>

König Friedrich ging in seiner Not auf den Vorschlag Wilhelmines ein. Er schrieb ihr am 7. Juli, sie möge Mirabeau nach Frankreich

<sup>1)</sup> Loménie, Les Mirabeau I (Paris 1889) 127 ff. Das 6. Kapitel ist Graf Rudw. Alex. gewidmet.

<sup>2)</sup> Gegnerschaft zu Ellrodt: Widmann an Colloredo 12. Aug. 61. Seine Reformpläne angedeutet in einem Memoir des Markgrafen Friedrich 1790, Hamb. Nr.-Arch. Märdleriana 2324.

<sup>3)</sup> Loménie a. a. O. I, 934, 136.

<sup>4)</sup> Memoir. Markgr. Friedr. 1759, Hamb. Nr.-Arch.

<sup>5)</sup> Verwandter Bernis: B. C. XV, 218. Roullies: Burrell a. a. O. IV, 126, Demnach ist die Fußnote 7 B. C. XV, 362 unbegründet.

<sup>6)</sup> Malassis, Correspondance de Madame de Pompadour. S. 232.



senden, seine Auslagen wolle er decken; er solle der Pompadour bis zu 500 000 Taler für den Frieden anbieten und wenn sie ihm einige Vorteile verschaffe, noch mehr; größte Vorsicht sei nötig, daß England keinen Wind bekäme, alles übrige überlasse er ihr, „denn“, so frug er „wem könnte ich besser die Interessen eines Landes, das ich beglücken soll, anvertrauen als einer angebeteten Schwester, die mein vollkommeneres, anderes Ich ist?“<sup>1)</sup> Wilhelmine bat nun Friedrich um eine Instruktion, die sie Mirabeau abschreiben wolle.<sup>2)</sup> Der König lehnte es ab. Der Gesandte solle im Namen Wilhelmines unterhandeln und nicht im Namen des Königs, damit man nicht seine Eröffnungen in England gegen ihn verwerten könne.

Vermutlich noch im Juli reiste Mirabeau von Bayreuth ab. Mitte August dürfte er seinen ersten Bericht aus Paris geschickt haben. Er scheint gleich anfangs Gelegenheit gefunden zu haben, Bernis<sup>3)</sup> unter

<sup>1)</sup> P. G. XI, 218 f.

<sup>2)</sup> Wilhelmine an Friedrich (ergänzt aus Friedrich an Wilhelmine 16. Juli und Wilh. an Friedr. 18. Juli, P. G. XV, 251 und Burrell a. a. O. IV, 125 ff.). Der Brief ist erwähnt P. G. XV, 261, Fußnote 3.

<sup>3)</sup> Wilhelmine an Friedrich, 25. Aug. 57. P. G. XV, 340, Fußnote 2. Warum die Herausgeber der P. G. den „tout-puissant“, der Mirabeau die Einmischung verbat, auf Belle Isle beziehen, weiß ich nicht. Daraus, daß Wilhelmine im Frühsommer durch Folard mit Belle-Isle anzuknüpfen suchte, folgt doch nicht, daß es jetzt wieder Belle-Isle sein müsse, an den sich Mirabeau wendet. Auch meldet sie Friedrich noch am 5. Juli 57, daß der Einfluß Belle-Isles gesunken sei (Burrell IV, 121) Mirabeau hatte, wie wir sahen, viele Verbindungen, eine solche mit Belle-Isle wird nicht genannt, dagegen in der Korrespondenz der Geschwister die Verwandtschaft speziell die mit Rouillé und Bernis. Daß Bernis' Memoiren von dieser ersten Abweisung Mirabeaus nichts bringen, will bei ihrer großen Unglaubwürdigkeit, namentlich, wo das Verhältnis des Verfassers zur Pompadour hineinspielt, nichts heißen (Vergl. Rünzel in den Forsch. zur brand. und preuß. Gesch. XV, 1902). Bernis I 403 f. speziell ist die Sendung Mirabeaus so dargestellt, als sei sie die Fortsetzung der Friedensbestrebungen der Markgräfin nach dem Scheitern der unten zu erwähnenden Intervention Tencins, d. h. als sei sie erst frühestens in den Februar 1758 gefallen. Bernis erwähnt aber in einem Schreiben an Stainville (in Wien) 13. Sept. 57 (gedruckt bei Denoiressterres, Voltaire aux Delices S. 239), die Sendung Mirabeaus. „M . . . . a fait un voyage à ce pays-ci, où il est enoore; je ne scais point, s'ila été chargé des quelques propositions, mais il est certain, qu'il n'en a point fait et j'avais même prévenus ses frères, qu'il se devoit attendre, que je n'en écouterois aucune. Also eine Abweisung ist sowohl in dem Bericht Wilhelmines als Bernis erwähnt. Danach scheinen die Berichte zusammen zu passen; freilich will Mirabeau bis zu einer „préambule“ bei dem Tout-Puissant“ gekommen sein. Bedenkt man aber daß zuerst Mirabeau an Wilhelmine die Dinge vermutlich möglichst optimistisch darzustellen suchte und auch Wilhelmine an Friedr. eher etwas hinzugefügt, als eine Hoffnung vermindert hat.

der Hand Andeutungen von seinem Auftrag zu machen; aber weit entfernt etwas zu erreichen, erhielt Mirabeau bei Strafe der Ungnade von dem „allmächtigen“ Vetter den Rat, sich nicht in Staatsgeschäfte zu mischen. Doch ohne sich durch den ersten Mißerfolg irre machen zu lassen, setzte er seine Bemühungen im Geheimen fort und suchte seiner Herrin Nachrichten über die Stimmung und die Lage seines alten Vaterlandes zu geben. Mit Spannung und Unruhe folgte König Friedrich den Schritten Mirabeaus und gab auch die Hoffnung nicht auf, als dessen Nachrichten noch recht „vague“ klangen. „Man muß sich in meiner Lage an ein Haar halten, um nicht zu ertrinken“, schrieb er am 10. September an seine Schwester. Freilich war es eine arge Geduldsprobe für den König auf die Erfolge der Sendung Mirabeaus zu warten, denn der Graf konnte zwar des öfteren von der Geldnot Ludwigs XV. und von der Begeisterung im Volke für Friedrich reden,<sup>1)</sup> doch wollte es ihm, wie es scheint, nicht gelingen, sich der Pompadour zu nähern; so ungeduldig Friedrich war und so ärgerlich er sich über die Franzosen ausließ<sup>2)</sup>, als seine Verhandlungen mit Marschall Richelien — die Idee, mit dem General anzuknüpfen, war ihm von Voltaire durch Vermittlung Wilhelmines nahe gebracht worden<sup>3)</sup> — so ernstlich rechnete er doch mit dem Auftrag Mirabeaus, den Frieden mit und durch Frankreich<sup>4)</sup> anzubahnen. So lange, der Graf keine Aussicht auf größere Erfolge hatte, sollte er den Boden für spätere Versuche bereiten und Stimmung für Preußen machen.<sup>5)</sup> Endlich gelang es ihm im Dezember eine Audienz bei Bernis zu erlangen. Der Minister äußerte sich aber nur über die Entstehung des Krieges und sprach mit Komplimenten über Friedrich, ohne aber sich auf etwas Bindendes einzulassen; im Hinblick auf Sachsen verlangte er Schadenersatz und ließ nachher Mirabeau unter der Hand andeuten, daß der König gut täte, Graf Finkenstein zu geheimen Unterhandlungen nach Paris zu senden.<sup>6)</sup> Friedrich aber verweigerte das: „nicht einen Rüchensjungen werde ich

andrerseits aber Bernis Interesse hatte in Wien eine schroffe Abweisung Mirabeaus verkünden zu lassen, so lassen sich wohl die scheinbaren Widersprüche vereinigen zu der im Text gegebenen Darstellung.

<sup>1)</sup> P. G. XV 340, XVI 104.

<sup>2)</sup> P. G. XV, 434 f.

<sup>3)</sup> Trotz Volz' Ausführungen (a. a. O. 210 ff.) glaube ich wie Fester (a. a. O. 217) daran festhalten zu können, daß die Idee von Voltaire kam.

<sup>4)</sup> P. G. XV 362, XVI 42.

<sup>5)</sup> P. G. XVI 66.

<sup>6)</sup> P. G. XVI 151.

nach Frankreich schicken“, schrieb er in Erwiderung<sup>1)</sup> auf Wilhelmines Bericht. An dieser Weigerung des Königs einerseits, der Unbestechlichkeit der Pompadour andererseits, die ihre Idee, ihre Politik, ihr Werk den schwächlichen Friedensversuchen Bernis' nicht opfern wollte, scheint die Mission Mirabeaus gescheitert zu sein. Wir hören wenigstens im Jahre 1758 nichts mehr von seiner Anwesenheit in Paris.<sup>2)</sup>

Um dieselbe Zeit mißlang eine andere Friedensaktion, an der Wilhelmine beteiligt war. Voltaire, dessen Hoffnung, Richelieus Eingreifen könne zum Frieden führen, sich nicht verwirklichte, gab die Rolle des Vermittlers nicht auf, sondern machte vielmehr einen zweiten Versuch, nicht ohne dem König zuzumuten, er müsse eine Provinz abtreten.<sup>3)</sup>

Sein neuer Einfall<sup>4)</sup> bestand darin, daß durch Vermittlung Cardinals Tencin, Erzbischofs von Lyon und ehemaligen französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten eine Korrespondenz zwischen Wilhelmine und König Ludwig XV. hergestellt werden sollte.<sup>5)</sup> Obwohl Tencin ganz einflußlos war, schien doch wegen seiner Freundschaft mit Belle-Isle<sup>6)</sup> ein Erfolg wenigstens möglich zu sein. Für Voltaire wird der geistliche Würdenträger wohl deshalb in Betracht gekommen sein, weil er einerseits leicht in Beziehung zu ihm treten konnte, andererseits Wilhelmine ihn auf ihrer Reise durch Südfrankreich kennen gelernt hatte.<sup>7)</sup> Tencin, der vermutlich wieder gerne auf der politischen Bühne als handelnde Person aufgetreten wäre, war schnell gewonnen. Er gab am 24. Oktober seine Zustimmung; sofort wandte sich Voltaire an Wilhelmine und machte sie auf den neuen Weg aufmerksam. kaum hatte die Markgräfin den Vorschlag des Dichters erhalten, so wandte sie sich an ihren Bruder und bat ihn, ihr seine Absichten mitzuteilen

<sup>1)</sup> P. C. XVI 152.

<sup>2)</sup> Vergl. Brüder Goncourt, Madame de Pompadour Paris 1878 S. 296 f. Coménie, a. a. O. S. 131 glaubt diese Tätigkeit Mirabeaus schon vor Rossbach abgeschlossen, obwohl ihn ein Blick in den ein Jahr vor seinem Werke erschienenen 16. Band der P. C. eines besseren hätte belehren können.

<sup>3)</sup> Voltaire an König Friedrich Ende September 1757, Oeuvres de Voltaire (Moland) 39, 273 ff. Der Brief ist dort in den Oktober gesetzt; doch hat Roser im Hohenzollernjahrbuch III (1899) S. 136 ff. gezeigt, daß er noch im September geschrieben ist. Voltaire an Tronchin 20. Oktober 1757, ebenda 288.

<sup>4)</sup> Vergl. darüber Volz, Politik und Kriegsführung oct. Anhang II S. 213 f. Broglie, Voltaire avant et pendant la guerre de 7 ans (Paris 1898) und Herrmann, Voltaire als Friedensvermittler. Preuß. Jahrbuch 98 (1899) S. 327 ff.

<sup>5)</sup> Voltaire an Tronchin, 20. Okt. 1757.

<sup>6)</sup> Wilhelmine an Friedr. Anfang Nov. (vergl. Volz a. a. O. S. 213 f.)

<sup>7)</sup> Reisetagebuch Wilhelmines, gedr. bei Burrell.

und was sie Voltaire antworten solle; zugleich glaubte sie im Sinne Friedrichs zu handeln, wenn sie Voltaire vorläufig antwortete; sie schrieb ihm, ihr Bruder würde vermutlich einen zweiten Versuch wagen, wenn er vorher einen solchen Waffenerfolg erziele, daß es nicht, wenn er Verhandlungen anknüpfe, Erniedrigung auf ihn werfen würde.<sup>1)</sup> König Friedrich aber dachte nach seinem Siege bei Roßbach nicht mehr daran, seinerseits die Friedensverhandlungen zu beginnen; er ging in seiner Antwort an Wilhelmine<sup>2)</sup> gar nicht auf den Vorschlag Voltaires ein, sondern deutete ihr nur an, daß er nach einem weiteren Siege vielleicht den Frieden erlangen könne, weil die Kräfte der Gegner erschöpft seien; doch mit Rücksicht auf England könne er sich nicht auf einen Separatfrieden einlassen. Etwas ermutigender für Wilhelmine klang ein kurz darauf geschriebener Brief;<sup>3)</sup> freilich meinte er auch jetzt noch, ihm ziemten keine Verhandlungen, doch sei es gut, Beziehungen („pour-parlers“) zu unterhalten, um im Falle der Not eine Hintertüre zu haben. Diese und die Äußerung Friedrichs, es sei gut, wenn man die Art (nature) der Bedingungen Frankreichs kennen lerne, glaubte Wilhelmine als Erlaubnis, auf Voltaires Vorschlag einzugehen, auffassen zu dürfen. Am 23. November versprach sie dem Dichter, den von ihm gewünschten Brief an Tencin zu schreiben. Schon in den nächsten Tagen erwartete Voltaire das Schreiben,<sup>4)</sup> doch konnte es Wilhelmine bei dem Mißtrauen, mit dem die kaiserlichen Minister<sup>5)</sup> und die im Lande liegende Reichsgeneralität alle Schritte des Hofes beobachteten, erst am 27. Dezember wagen, mit Tencin in Beziehung zu treten. Ihr Brief enthielt, wie sie gegen Voltaire bemerkte, für S. Eminenz viele coqueteries, doch keine coquineries.<sup>6)</sup> Nun war die Möglichkeit für Tencin gegeben, an Ludwig XV. zu schreiben, wie schwer das europäische Gleichgewicht durch einen Triumph Österreichs über Preußen bedroht wäre, und daß jetzt durch eine Vermittlung der Markgräfin für Frankreich die Möglichkeit gegeben sei, zu seiner alten Politik, dem Schutz

<sup>1)</sup> Voltaire an Tronchin, 11. Nov. 1757, Oeuvr. de V. 39, 295. Darin ist ein Satz aus einem Briefe Wilhelmines an Voltaire zitiert.

<sup>2)</sup> P. C. XVI 23 undatiert; von den Herausgebern der P. C. auf 11./12. Nov. angesetzt.

<sup>3)</sup> ebenfalls undatiert; vermutl. 13./14. Nov. P. C. XVI 38.

<sup>4)</sup> Voltaire an Tronchin 8. Dez. 1757, Oeuvr. de V. 39, 321.

<sup>5)</sup> Stainville-Choisul an Bernis, Wien 4. Dez. 1757 und 6. Febr. 1758 bei Desnoiresterres, Voltaire aux Délices (Paris 1873) S. 265, 268 f. P. C. XVI 15 und unten S.

<sup>6)</sup> Voltaire an Tronchin, 13. Jan. 1757. Oeuvr. de V. 39, 367.

der deutschen Fürsten gegen das Haus Habsburg und zum Bündnis mit Preußen zurückzukehren.<sup>1)</sup> „Man kann nicht mit mehr Würde und nicht mehr Weisheit, noch in einer besseren Absicht schreiben,“ meinte Voltaire,<sup>2)</sup> doch scheint der König anders gedacht zu haben, denn er würdigte seinen ehemaligen Minister keiner Antwort, sondern ließ ihm am 29. Januar 1758 nur durch Bernis sagen, daß König Friedrich durch seine Treulosigkeit gegen Frankreich bei Abschluß der Westminster Convention und durch den Überfall auf Sachsen und Böhmen an seiner unglücklichen Lage selbst schuld sei. Bernis überließ es Tencin, der Markgräfin zu antworten und empfahl ihm bei derartigen „Abenteuern“<sup>3)</sup> mehr Zurückhaltung gegen die Feinde Frankreichs; der Kardinal starb bald darauf. Damit war der letzte Versuch Wilhelmines vollständig gescheitert.

## V.

### **Anschluß an den Reichskrieg und geheimes Verständniß mit Preußen.**

So war ein Vermittlungsversuch nach dem andern fehlgeschlagen. Der König von Preußen konnte sich darüber trösten: Hoßbach und Reuthen hatten ihm Lust gemacht! Anders der Markgraf von Bayreuth. Gerade der Sieg König Friedrichs über die Reichsarmee sollte für ihn die Quelle neuer Bedrängnisse werden. Am 11. November trafen die ersten Trümmer des geschlagenen Heeres in Franken ein. Da die ganze Armee aufgelöst war und jeder der Heimat zueilte, schien zuerst die Markgrafschaft von den verwilderten Haufen ziemlich verschont bleiben zu sollen. Indessen gelang es Hildburghausen doch, die Truppen größtenteils in Franken zu halten und die Verbände einigermaßen herzustellen. Für die Neuformierung sollte das Bayreuther Kontingent den Stamm bilden. Widmann verlangte von Hildburghausen Exekution, um den Markgrafen nun endlich

<sup>1)</sup> Der Inhalt des mir nicht bekannten Schreibens Tencins, ergibt sich zum Teil aus der Korrespondenz Voltaires mit dem Bankier Tronchin, der die Korrespondenz zwischen dem Philosophen und dem Kardinal vermittelte, vor allem aber aus dem Schreiben Bernis an Choiseul und der Antwort Bernis an Tencin Desnoiresterres a. a. O. 265 ff.

<sup>2)</sup> an Tronchin 12. Febr. 58. Oeuvr. de V. 89, 394.

<sup>3)</sup> Bernis an Choiseul-Stainville, 30. Jan. 58. Desnoiresterres 265 f.

zur Stellung seiner Truppen zu zwingen. Doch der Prinz lehnte aus militärischen Erwägungen diesen Vorschlag ab. Seine unzuverlässigen Truppen auf eine so weite Entfernung zu detachieren, schien ihm offenbar zu gewagt.

Einer wirklichen Exekution suchte der Markgraf, beraten von Ellrodt, der in diesen kritischen Tagen nach Bayreuth gekommen war, dadurch vorzubeugen, daß er Hildburghausen und Widmann durch einen Offizier erklären ließ, die Infanterie seines Contingentes stehe marschbereit, er hoffe aber es zum Schutze des Landes im Bayreuthischen in Winterquartiere legen zu dürfen. Doch die Geduld des kaiserlichen Gesandten war erschöpft; er und auf sein Zureden auch Hildburghausen schrieben dem Markgrafen, er habe nichts zu tun, als seiner Reichspflicht nachzukommen und die 4 Forderungen des Kaisers vom 10. September zu erfüllen; täte er es nicht, so erfolge unerbittlich die Exekution.

Schon vorher hatte Widman in Wien um Genehmigung gebeten, schlecht gesinnte Fürsten bei Anordnung der Winterquartiere schwerer zu belasten und besonders Bayreuth „die gerechte Ahndung vor das Vergangene empfinden zu machen.“<sup>1)</sup> Von Wien blieb die Erlaubnis dazu natürlich nicht aus, doch kostete es Widmann einige Mühe, den Feldmarschall dazu zu bewegen; er fürchtete der König von Preußen möchte bei zu starker Belastung des Fürstentums im Interesse seiner Schwester einen Angriff auf die Winterquartiere machen; der Gesandte redete ihm jedoch diese Sorge aus, indem er darlegte, daß dem König seine „Konvenienz“ höher stehe als seine „Zärtlichkeit vor die Markgräfin als vor seine geliebte Schwester.“ Unter Zuziehung des Bischofs von Würzburg und Bamberg wurden die Truppen in fränkischen Kreisen verteilt. Bayreuth sollte mit 5 Regimentern, 3 Bataillonen Infanterie und den kaiserlichen Kürassier-Regimentern Trautmannsdorff und Pretlack belegt werden, das heißt mit etwa 5000 Mann oder mehr als einem Viertel der ganzen Reichsarmee.<sup>2)</sup>

Als der Markgraf Ende November hörte, daß eine so große Macht in sein Land gelegt werden sollte, konnten er und seine Ratgeber natürlich an keinen weiteren Widerstand denken; es war deshalb ungerecht, daß Wilhelmine und Plötho dem Ministerium des Markgrafen Furchtsamkeit vorwarfen.<sup>3)</sup> Sie handelten nur nach dem Räte König Friedrichs, die

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz, Bichtenfels 14. und 21. Nov. 57.

<sup>2)</sup> Hamb. Ar.-M., N. L. N. 1757.

<sup>3)</sup> Wilhelmine an Friedrich Nov./Dez. 57. P. C. XVI 104 und Bericht Plöthos 12. Jan. 58.



Segel beim Sturme zu streichen, da Festigkeit gegen Übermacht nutzlos sei und es war das einzig Richtige, sich zu unterwerfen, ehe es zur förmlichen Exekution kam.<sup>1)</sup> Der Markgraf konnte dann als „gehorsamer Reichsstand“ gegen eine zu starke Bequartierung seines Landes wenigstens protestieren. In dieser Erwägung wurde Rothkirch angewiesen den österreichischen Gesandten und dem versammelten Reichstag die Unterwerfung des Markgrafen unter die kaiserlichen Befehle zu erklären und Ellrodt wurde zu Widmann und Hildburghausen geschickt, um auch ihnen mündliche Mitteilung von dem Entschluß seines Herrn zu machen und zugleich um Abstellung von Ausschreitungen zu bitten.<sup>2)</sup>

Die Beschwerden des Markgrafen bezogen sich auf ungerechte Forderungen der Generalmajore von Roth (Trautmannsdorff Rüraffiere) und von Bretlach. Roth verlangte nämlich von dem Markgrafen außer den Lebensmitteln noch Gold und zwar nicht bloß den laufenden, sondern auch noch einen Teil des rückständigen und als man die Zahlung weigerte, drohte er mit — Exekution. Der Markgraf ließ in Nürnberg, Regensburg und Wien dagegen protestieren, zahlte aber unter allem Vorbehalt der Rückforderung an den schneidigen Offizier eine Abschlagssumme, um den ärgsten Plünderungen und noch schlimmeren Erpressungen zu entgehen.

Gegen diesen offenbaren Bruch der Reichsverfassung erhielt aber der Markgraf zunächst nur Vertröstungen. Der Reichsvizekanzler suchte gegenüber dem jungen Ellrodt die Ausschreitungen mit Überstürzung aller Dinge bei der Reichsarmee zu entschuldigen und meinte sogar gutmütig, die Last käme gegenüber „dem dadurch verschafften Schutz und Sicherheit in gar keine *Cousidération*“.<sup>3)</sup> Tatsächlich aber war der Kaiser entrüstet über die Ausschreitungen der beiden Generale und die Entschuldigung Bretlachs, er habe der Kaiserin Geld sparen wollen und war entschlossen, eine eklatante Satisfaktion<sup>4)</sup> zu geben. Am 19. Dezember erhielt der Markgraf von Widmann ein Attestat, daß alle Forderungen aufzuhören

<sup>1)</sup> Zu einer solchen kam es nicht, trotzdem wird stets in der einschlägigen Literatur, zuletzt von Fester (in den Forsch. zur brand. und preuß. Geschichte XV [1902] S. 180, erzählt, Friedrich sei erst durch die Exekution gezwungen worden, sein Kontingent zu stellen; wenn Wilhelmine (P. G. XVI 104) sagt: *Nous avons l'exécution*, so ist das entweder unwahr, oder sie ist falsch unterrichtet, oder sie bezeichnet die unten zu erwähnenden Ausschreitungen als Exekution. Sachlich kam allerdings das Verfahren gegen den Markgrafen einer Exekution fast gleich.

<sup>2)</sup> Bericht Ellrodts Bergsarnbach 8. Dez. 57. Hamb. Nr.-Arch. Kreisakten XII.

<sup>3)</sup> Bericht Friedr. v. Ellrodt, Wien 14. Dez. 57. Hamb. Nr.-Arch. G. Nr. F. B. II. 326.

<sup>4)</sup> Colloredo an Widmann, Wien 10. und 16. Dez. 57.



hätten und er erreichte wenigstens auf diesem Punkt eine Erleichterung; die starke Einquartierung aber mußte ertragen werden und fast hätte er sich durch sie zuguterlegt noch eine wirkliche Exekution auf den Hals gezogen; denn noch einmal suchte er sein Kontingent in der Stadt Bayreuth zu behalten. Er schrieb nämlich am 8. Dezember an Hildburghausen, er könne seine Reiterei nicht an das weiter gegen den Feind vorgeschobene Regiment, zu dem sie gehörte, schicken, weil er keine — Pferde für seine Dragoner habe aufstreiben können und bäte auch die Infanterie in der Hauptstadt behalten zu dürfen, da die Regimenter Ferntheil und Kronegg, unter die sie nach der Kreis militärordnung zu verteilen waren, ja ohnehin in der Markgrafschaft einquartiert wären.<sup>1)</sup> Hildburghausen schrieb über diese neue Verzögerung ganz entrüstet an Widmann und beruhigte sich erst, als Ellrodt am 20. Dezember mitteilte, die Infanterie sei bereits abmarschiert, die Kavallerie werde am 4. Januar zu den Regimentern aufbrechen und der Rest der Römermonate solle demnächst gezahlt werden.<sup>2)</sup>

Hatte damit der Markgraf nun endlich seine Reichspflichten erfüllt, so wurde ihm fortan vom Kaiserlichen Hof zwar nicht ohne Mißtrauen, aber doch mit einem gewissen Wohlwollen entgegengekommen. Man brauchte ihn! Einmal löste er am 1. Januar nach dem Turnus den Markgrafen von Ansbach in der Funktion des kreisaußschreibenden Fürsten ab; als solcher war er in der Lage, die Verhandlungen wesentlich zu beschleunigen oder zu verzögern. Noch mehr war es wünschenswert, erträgliche Beziehungen zu ihm zu unterhalten, da man zur Deckung Frankens der Plassenburg bedurfte. Diese Bergfestе bei Kulmbach konnte bei etwaigen Einfällen der Preußen einen guten Stützpunkt bieten; da sie als sehr stark galt, wollte man sie sich lieber auf dem Wege eines Abkommens verschaffen, als mit Gewalt dem Markgrafen nehmen.<sup>3)</sup>

Nach mehrmonatlichen Verhandlungen kam man am 13. April 1758 so weit, daß der Markgraf schriftlich erklärte, er wolle die Plassenburg den fränkischen Kreisstruppen erforderlichen Falles öffnen; doch hatte er die Erlaubnis an die Bedingung geknüpft, daß die Hälfte der Besatzung aus seinen Truppen bestehen sollte und die Genehmigung so verklusuliert,

<sup>1)</sup> Wien. St.-Arch. Widmanns Ministerialkorrespondenz 20.

<sup>2)</sup> Widmann an Kaunitz, Nürnberg 20. Dez. 57.

<sup>3)</sup> Der Markgraf scheint tatsächlich einmal an gewaltsame Abwehr gedacht zu haben, in den ersten Apriltagen als der Anmarsch Mayrs gemeldet wurde. Da aber die Preußen nicht in den Kreis drangen, mußte er sich fügen (Wilhelmine an König Friedrich, Frühjahr und 16. April 1758) Burrell a. a. O. IV 153 ff., 163.

erschöpften Dörfer, die Lieferungen verweigerten, so drohte man mit Einschüchterung. Nicht mit Unrecht verglich deshalb Wilhelmine diese Horden mit den Kreuzfahrern, die unter dem Vorwand, das heilige Land zu erobern, die Heimat plünderten und wenn Friedrich auch Hülfe versprach, so blieb Wilhelmine doch in ihrer verzweifelten Stimmung. „Wir sind ruinirt, wie die Dinge sich auch drehen,“ schrieb sie hoffnungslos.

Trotz der Unbilden wurden, wie es in Bayreuth Brauch war, die Herren vom Hauptquartier, vor allem Friedrich von Zweibrücken und Widmann in der zuvorkommendsten Liebenswürdigkeit im Schlosse begrüßt und bewirtet. Die franke Markgräfin raffte die letzten Kräfte zusammen, um die Feinde auszuforschen und dem König über die Stimmung, die Absichten und die Veranlagung der maßgebenden Persönlichkeiten, besonders des neuen Generalissimus, zu berichten. „Zweibrücken versteht nicht viel“ meint sie einmal und ein andermal glaubt sie das Heer besser führen zu können, als die Generalität, die kreuz und quer im Lande umherziehe. Aus dem Lager aber berichtet sie, daß es zwischen Katholiken und Protestanten zu blutigen Schlägereien käme, wenn letztere riefen: vivat unser Fritz und unser Erlöser! <sup>1)</sup>

Endlich, nach fast dreiwöchentlichem Aufenthalt, brachen die ungeladenen Gäste am 15. Mai <sup>2)</sup> nach Böhmen auf; dort sollten sie von den Oesterreichern Mut lernen, obwohl sie im Kreise Gelegenheit gefunden hätten, sich darin zu üben. Die Preußen planten einen zweiten Einfall in Franken. Obwohl das Kommando der Reichsarmee diese Absicht hätte erraten können — denn schon am 11. Mai stand Prinz Heinrich, der Führer eines kleinen preußischen Heeres bei Plauen! <sup>3)</sup> — ließ es zum Schutze Frankens, nur 2 Infanterie- und ein verstärktes Kavallerieregiment, zusammen etwa 2000 Mann unter General von Rosenfeld <sup>4)</sup> zurück, der natürlich nicht in der Lage war, den Preußen energischen Widerstand zu leisten.

Schon am 21. März und 2. April hatte König Friedrich seinem Bruder den Befehl gegeben, die „Kanaißen“ und das „zusammenge-

<sup>1)</sup> Burrell a. a. O. IV 155—75, P. C. XVI 405 f., XVII 9. Hamb. St.-Arch. Gem. Kriegsfehde B. Alten 331 Kreisalten XIII.

<sup>2)</sup> W. Hofmann, Politik des Bischofs von Würzburg S. 39 setzt den Ausbruch gänzlich unbegründet auf den 5. Mai an. Das Datum des 15. Mai, das schon Schäfer gibt 2, 1, S. 75 finde ich in den Kriegsalten 411 des Wiener St.-Arch. bestätigt.

<sup>3)</sup> Prinz Heinrich an König Friedrich, Plauen 11. Mai. Schöning, Geschichte des siebenjährigen Krieges I 191 freilich suchte er seinen Marsch möglichst zu verschleiern.

<sup>4)</sup> Schäfer a. a. O. 2, 1 S. 75. Stühr a. a. O. II 45. D. Hofmann a. a. O. S. 39 ungenau.

würfelte Lumpenpack" mit einem „Tritt in den Hintern" zurückzujagen.<sup>1)</sup> Methodisch wie immer ging Heinrich, obwohl der König seiner Bayreuther Schwester schnelle Hülfe und Befreiung von ihren Gästen versprochen hatte,<sup>2)</sup> langsam vor; am 23. Mai gelangte er nach Taltitz, von wo er nach Würzburg und der Oberpfalz detachierte und am 25. Mai den Generalleutnant von Driesen, mit 3000–4000 Mann, zusammengestellt aus allen Regimentern seines Heeres, nach Bamberg schickte, um möglichst viel Geld einzutreiben, Rekruten zu pressen, Magazine zu zerstören und so den Bischof mürbe zu machen, daß er sich neutral erkläre.<sup>3)</sup>

Auf die Kunde von dem Anmarsch der Preußen wurde das heilige römische Reich von einem neuen Schrecken erfaßt, ganz Süddeutschland zitterte, man beklagte sich, daß man dem Feinde schutzlos preisgegeben sei, durch den Abzug der Reichsarmee nach Böhmen; bis in den Elsaß hinein, fühlte man sich bedroht.<sup>4)</sup> In Regensburg dachte man an Flucht, zumal Driesen aus Sprengen ließ, er werde zur Donau marschieren; die Nürnberger Kreißelesandten ergriffen tatsächlich das Hasenpanier und retteten ihr teures Leben und die fast leere Kreißelesasse nach Rothenburg o. d. Tauber. Prinz Heinrich erließ an alle Fürsten und Stände Frankens Aufforderungen, ihre Truppen zurückzurufen und ihre Neutralität zu erklären, widrigenfalls man sie als Feinde ansehen müsse. Zur peinlichsten Ueberraschung des Markgrafen traf ein solches Schreiben auch in Bayreuth ein; der Prinz beklagte sich darin, daß der Markgraf nicht bloß sein Contingent zur „vermeintlichen" Reichsrekultionsarmee, sondern auch überdies der Kaiserin freiwillig Truppen oder wenigstens Rekruten geliefert habe. „Ew. Vdd. saynd von so erleuchten Begabnissen, daß sie von selbst einzusehen belieben werden, wozu meines Herrn Bruders des Königs in Preußen Maj. bey der ihm abgedrungenen Notwehr auf den Fall, wenn Ew. Liebden bey Ihrem jetzt noch habenden Entschluß verharren sollten, nach göttlichen und weltlichen Rechten berechtigt, ja zur Beschüzung seiner Lande und Unterthanen verbunden

<sup>1)</sup> P. G. XVI 321, 344.

<sup>2)</sup> P. G. XVI 405 f., XVII 2 f.

<sup>3)</sup> Berichte Heinrichs. Zwickau 21. Mai, Taltitz 28. Mai bei Schöning a. a. O. I 198 f. Instruktion für Driesen, Entwurf von der Hand des Prinzen, Berl. St.-Arch. Schriftwechsel des Prinzen Heinrich Rep. 92 Bd. III 12 und Tagebuch des Prinzen ebenda. Berichte Driesens sind leider nicht mehr vorhanden. Der Aufsatz v. G. Sommerfeld über diesen Einfall der Preußen in Nr. 76, der wissensch. Beilage zur Leipz. Zeitung, Jahrg. 1899 ist mir leider nicht zugänglich geworden.

<sup>4)</sup> Bernis an Stainville-Choiseul, 4. Juni 1758. Bernis, Mémoires et lettres XI, 237.

seyn würden. Ich kann Ew. Liebden freundschaftlichst und ergebenst nicht verhalten, daß gleich wie gedachte Truppen ihrer Destination halber so lange sie subsistiren als feindliche Truppen unwidersprechlich anzusehen, solchennach auch bey der unter meinem Kommando stehenden armée bereits dergleichen Maßregeln genommen werden müssen . . . welche ohne Ew. Liebden beschwerlich zu werden nicht auszuführen seyn werden.“<sup>1)</sup>

Was für „Maßregeln“ gemeint waren, darüber konnte man nicht im Zweifel sein, wenn man auf die Nachrichten aus dem benachbarten Bistum Bamberg achtete, wo in rücksichtslosester Weise durch Brandschätzungen, Vertreibungen, Raufen- und sogar Kirchenplündereien dem kriegerischen Bischof gezeigt wurde, wie leicht sich das Kriegsglück ändere und ein wie wenig zuverlässiger Freund doch der seit 400 Jahren mit ihm verbündete König von Böhmen sei.<sup>2)</sup>

Wie aber Prinz Heinrich auf den Gedanken kam, daß sein Schwager, der Markgraf von Bayreuth sich wirklich preußenfeindlich gezeigt habe, ist nicht recht verständlich; möglicherweise deshalb, weil in dem Gefechte, indem Driesen den General von Rosenfeld und sein kleines Corps zurückwarf, die Bayreuther Grenadierkompagnie sich besonders hervorgetan hatte.<sup>3)</sup> — Der Markgraf wies am 27. Mai die tatsächlich unrichtigen Vorwürfe des Prinzen zurück: „Daß Ew. Liebden sowohl als des Königs Maj. von mir ganz anderer Gesinnung convinciret seyn werden, solches habe ich mir festiglich um so mehreres persuadiret, da Ihre Maj. nur allzuwohl bekannt ist, wie lange ich an mich gehalten und es bis auf die Extremität und angedrohte militärische Exccution habe ankommen lassen, ehe und bevor ich nur mein Creys-Contingent abgegeben, welches Ihre Maj. nicht unbewußt geblieben, noch von Ihre bei denen vorgewalteten Umständen desapprobiret worden. Daß aber ich weiteres Trouppen im Lande oder Recrouten zusammenbringen lassen um diese an die Kayserin Königin abzugeben und damit Verstärkung zu verschaffen, solches ist mir nicht in den Sinn gekommen und landkundigermåßen ungegründet auch nicht zu begreifen, aus welcher Gelegenheit oder bey welchem Vorfall man nur einen Verdacht dar zu schöpfen und einige mir sehr nahegehende Beschuldigung aufladen können. — Ob etwa die dem Vernehmen nach bey andern Ständen durch den Kayserlichen Minister geschehene Anträge zu Stellung einiger Recrouten,

<sup>1)</sup> Hamb. Ar.-A. G. Ar. F. B. A. 368.

<sup>2)</sup> Siehe oben S. 146.

<sup>3)</sup> Widmann an Raunitz, Würzburg 2. Juni.

damit man jedoch an mich bishero zu kommen sich nicht getraut, wie ich auf mein fürstliches Wort versichere, zu dieser mißliebigen Aufbürdung Anlaß gegeben haben und daß, was hier und da geschehen, auch von mir vermutet worden? solches muß dahin gestellt seyn lassen. Soviel verspreche ich mir aber von Ew. Hoh. allzeit verspürten Freundschaft und Gemüthsbilligkeit, daß da der Grund des Verdachtes unrichtig, also auch die in Dero Schreiben zu bemerken beliebten Folgen um so weniger mich allarmiren wollen, als ich in Wahrheit nicht des geringsten widrigen Verhaltens beschuldigt werden kann . . . mithin ich nicht vermuten will, daß benachbarten Ständen, deren Vornürfen ich bisher ausgesetzt worden bin, das Vergnügen gemacht werden sollte, wann sie vernehmen, daß auch derjenige Blutsfreund der mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit seit des ausgebrochenen Krieges Feuers in allem gehandelt, doch auch mit Ungemach heimgesuchet wird." <sup>1)</sup>

Prinz Heinrich hielt in seinem Antwortschreiben vom 29. Mai von seinen vorigen Anklagen nur soviel aufrecht, daß der Markgraf das Contingent rekrutiert habe; er empfahl ihm die Abberufung seiner Truppen von dem Corps Rosenfeld und der Reichsarmee, „welches das vorzüglichste Mittel seyn wird, Ew. Liebden Land vorer Beschwerden zu entheben." <sup>2)</sup>

So peinlich diese Forderung des Prinzen Heinrich war, so sehr suchte man, vermutlich besonders der vielgewandte Ellrodt, der in diesen kritischen Tagen zum Befremden Widmanns von Nürnberg nach Bayreuth eilte, aus ihr Kapital zu schlagen. Man erinnerte sich daran, daß im vorigen Jahre der Bischof von Würzburg und Bamberg vom Kreise und Reiche einen teilweisen Ersatz für das von Oberstleutnant von Mayr erpreßte Geld und Entschädigung für die Verwüstung verlangt hatte. Um nun diesmal einerseits der Repartition der preußischen Brandschätzungen im Bambergischen, andererseits dem Haß und Neid der Nachbarn, von dem Bayreuth im vorigen Jahre betroffen worden war, zu entgehen, schrieben die Minister am 29. Mai an den Ansbachischen Kreisgesandten von Appolt und baten ihn in Stellvertretung Ellrodts dem Kreise „apertur zu machen“, daß Generalleutnant von Driesen außer Fourage 200 000 fl baar Geld verlangt habe, die dann aber auf 150 000 Gulden herabgesetzt seien. Nach dem Einlaufen des 2. Schreibens des Prinzen Heinrich, wurde die am 1. Juni gestellte

<sup>1)</sup> Hamb. Ar.-Arch. ebenda.

<sup>2)</sup> Hamb. Ar.-Arch. ebenda.

Bitte wiederholt mit der Mitteilung, daß die auf 150 000 fl herabgesetzte Summe auf 250 000 fl erhöht sei unter dem Vorwand, es habe sich um Taler gehandelt.<sup>1)</sup> Wie weit dieses Mittelchen dem Markgrafen Unannehmlichkeiten zu ersparen geeignet war, muß ich dahingestellt sein lassen. Tatsache ist, daß, wie im Jahre vorher die Bamberger Bauern sich zusammenrotteten und es an der Bayreuthischen Grenze zu Excessen kam. Gegenüber den in das Land einrückenden Preußen verhielt sich die Bayreuther Regierung nach einem geheimen Ratsbeschuß vollkommen passiv, um nicht wieder wie 1757 dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, die Preußen unterstützt zu haben.

Während die einzelnen preußischen Detachements von der Fülle, mit der „Plutus die Mönche begünstigt“<sup>2)</sup> ihr Teil erhoben, rückte Prinz Heinrich langsam bis Hof vor, wo das Heer mehrere Tage lagerte. Der Prinz ritt von dort am 11. Juni dem General von Driesen entgegen, der über Bayreuth zurückkehrte<sup>3)</sup> und stattete seiner kranken Schwester einen Besuch<sup>4)</sup> ab. Bei dieser Gelegenheit hatte er mit dem Markgrafen eine Unterredung, in der sie sich über die Zeiten unterhielten und darin übereinstimmten, daß König Friedrich gut täte, baldmöglichst Frieden zu schließen. Der Prinz wird seine bekannte Meinung, daß

<sup>1)</sup> Im Bamb. Kreisarchiv liegen nur die Entwürfe der 2 Schreiben an Appolt, die (angebliche) Abschrift eines Protokolls bezüglich der Forderungen vor. Daß es sich nur um eine Vorschätzung von Forderungen handelt, ist eine Vermutung von mir. Einmal ist kein Schreiben Driesens (die Kontribution betr.) vorhanden, das sicherlich als Beweismittel sorgfältig aufbewahrt worden wäre, dann aber paßt die Forderung nicht in das ganze Verhältnis des Markgrafen zu Preußen; weder in den gleichzeitigen Briefen des Prinzen Heinrich an den König (Schöning a. a. O. I) noch in den Antworten des Königs (P. C.) noch in dem Briefwechsel Wilhelmines mit ihrem Bruder (*Oeuvres de Frédéric Le Grand* XXVII, I P. C.) und Burrell findet sich der geringste schriftliche Niederschlag einer solchen Forderung. Bedenkt man ferner, daß Driesen an barem Geld im ganzen 90 000 Taler mitbrachte, so kann er aus Bayreuth nicht 150 000 Taler gezogen haben; dazu kommt daß Appolt ausdrücklich angewiesen wurde nichts Schriftliches abzugeben, „weil die delikaten Umstände alle Circumspection und Behutsamkeit erfordern.“ Wozu das? Man könnte einwenden, daß Driesen, dessen Instruktion von einer besonderen Behandlung Bayreuths nichts enthält in Unkenntnis gehandelt, und daß die Summe sofort wieder erlassen worden wäre. Auch das halte ich für ausgeschlossen, da gar kein schriftliches Zeugnis vorliegt und speziell ein Brief des Markgrafen an Prinz Heinrich, vom 1. Juni in dem für einen Fährnich Fürbitte getan wird, kein Wort von der Kontribution enthält. (Bamb. Kr.-Arch. ebenda.)

<sup>2)</sup> Burrell IV, 165.

<sup>3)</sup> Tagebuch des Prinzen.

<sup>4)</sup> Schäfer a. a. O. II 1, 87 f. und Schäfer in Sybels hist. Zeitschr. 21 (1869) 112 ff.



man sich Frankreich in die Arme werfen müsse, nicht verschwiegen haben.<sup>1)</sup> Das machte einen tiefen Eindruck auf den Markgrafen; er hatte schon vorher gehört,<sup>2)</sup> daß auch in Frankreich maßgebende Persönlichkeiten den Frieden wünschten. Als nun aber aus Paris die Nachricht einlief, daß sogar in den Kreisen der Pompadour diese Stimmung Platz greife,<sup>3)</sup> da mußte der Wunsch für die Herstellung des Friedens zu wirken, in ihm neu erwachen. War bisher Wilhelmine die Trägerin der Vermittlungsidee gewesen, so trat jetzt Friedrich, der in den letzten Monaten die schwere Not des Krieges schmerzlich genug empfunden hatte, bei den Friedensbestrebungen in den Vordergrund. Seine Sehnsucht nach Ruhe trieb ihn zu einem neuen Versuche.<sup>4)</sup>

Am 12. Juli schrieb er an den König, daß er im Interesse des von ganz Deutschland heißersehten Friedens wage, ihm ein „Projet pour parvenir à une paix générale“ vorzulegen. Zuerst habe er dasselbe Projekt durch einen Vertrauten nach Paris schicken wollen, doch wolle er erst die Meinung des Königs erfahren, um nicht „zwiefach zu mißfallen.“ Das diesem Briefe beigelegte Projekt macht der staats-

<sup>1)</sup> Vergl. Krauel, Prinz Heinrich als Politiker (1902) S. 13.

<sup>2)</sup> Das geht hervor aus dem Schreiben Wilhelmines an Kg. Friedrich 10. Mai 58 Oeuvres XXVII 1, 314.

<sup>3)</sup> Davon berichtet zwar Wilhelmine ihrem Bruder erst am 18. Juli Burrell IV 178. Daß aber die Nachricht aus Paris schon vor dem 12. Juli eingelaufen ist, ist umso eher möglich, als Wilhelmine nicht immer ihre Nachrichten sehr schnell weitergegeben hat. Jetzt, wo sie totkrank war, halte ich es umso eher für annehmbar, daß sie nicht gleich ihrem Bruder schreiben konnte; die schwachen, zitterigen, kaum leserlichen Züge ihrer Buchstaben in diesem letzten eigenhändigen Briefe, scheinen ihre Angabe, daß sie für die wenigen Worte, mehr als 3 Stunden brauchte, zu bestätigen.

<sup>4)</sup> Schäfer, an den angeführten Stellen schiebt die Initiative zu diesem Schritte Bernis zu. Er stützt sich auf eine von ihm mitgeteilte Stelle des Briefes Bernis an Choiseul-Stainville Versailles 19. Aug.: „Je dois vous dire pour votre information particulière que lorsque le prince Henri était à Bayreuth il témoigna au margrave le désir qu' il avait, que le roi, son frère prit le parti de se mettre à la raison et de songer à faire une paix solide. Cela me fut mandé“ und auf eine Bemerkung des Prinzen Heinrich, der annimmt, daß dem Markgrafen das Projekt von anderer Seite zugestellt sei. Warum aber teilt Bernis Choiseul die Angelegenheit erst nach 7 Wochen mit? Die Erklärung, daß Bernis in seiner „Gewissensangst“ ein so törichtes Schriftstück verfaßte, indem die Hauptprobleme übergangen wurden, halte ich für gesucht. Ehe nicht stärkere Beweise für die Initiative Bernis gebracht werden, kann ich mich nicht entschließen, von dem aus dem Schriftstück sich ergebenden Sachverhalt abzugehen. Filon, Mémoires sur l'ambassade de Choiseul à Vienne 1757/58 bringt nichts darüber. Ein von ihm gebrachtes Rescript Bernis an Choiseul 9. Okt. 58 betont gerade die amerikanische und niederländische Frage. Auch Fester scheint an die Autorschaft des Markgrafen zu glauben. Fester a. a. O. S. 153.



männischen Begabung des Markgrafen wenig Ehre. Nach einigen Gemeinplätzen über die Verderblichkeit des Krieges, über seinen Ursprung aus gegenseitigem Mißtrauen, das gehoben werden müsse, um den Frieden herzustellen und der Schwierigkeit unter den größeren Staaten einen geeigneten Vermittler zu finden, bietet er sich dazu an, da seine „sentiments patriotiques“ bekannt seien: man könne es ihm nicht verargen, daß er den Königen von Preußen und Frankreich Friedensvorschläge mache. Das Hauptproblem scheint für den Markgrafen die Frage zu sein, welche Macht die ersten Schritte zur Versöhnung tun sollte. Um diese Schwierigkeit zu erheben, verspricht er die einlaufenden Vorschläge gleichzeitig einzusehen und streng geheim zu halten. Gelingt es auf die Weise Frankreich und Preußen zu einigen, so soll jede dieser Mächte ihre Verbündeten, nämlich Österreich und England zum Beitritt bewegen. Die Grundlage des Vertrages soll der westfälische Friede sein, doch unter Bestätigung des Dresdener Friedens; Sachsen aber soll in Geld oder in natura oder durch ein Äquivalent für seine Leiden entschädigt werden, die Grenzen und Handelsbeziehungen Schlesiens sollen so gründlich geregelt werden, daß kein neuer Zwist entsteht. Endlich soll Österreich, Sachsen und Preußen nie wieder zu den Waffen greifen dürfen, sondern Streitpunkte stets einem Schiedsgericht vorlegen, das z. B. aus Frankreich, England, Schweden, Rußland bestehen und nötigenfalls intervenieren solle. Endlich sollen, falls die Präliminarien nicht zu Stande kommen, alle Worte als nicht gesprochen, alle Vorschläge als nicht gemacht, angesehen und somit abgeleugnet werden können.

Man sieht — ein Friedensvorschlag von recht subalternem Standpunkt! Kleine Schwierigkeiten werden aufgebauscht, Probleme von der größten Bedeutung schlechterdings übersehen. Der Verfasser versteht nicht die Bedeutung dieses Krieges. Er wählt den ungeschicktesten Zeitpunkt, denn am 12. Juli hatte er bereits die Nachricht, daß die Belagerung von Olmütz, von deren erfolgreichen Durchführung man sich in vielen Kreisen den Frieden versprach, vom preußischen Könige am 2. Juli aufgehoben worden war. Mit einem nicht entscheidenden, aber schädigenden Mißerfolg konnte ein Friedrich nicht in Verhandlungen eintreten! In seinem Antwortschreiben vom 28. Juli<sup>1)</sup> an den Markgrafen, lehnte er

<sup>1)</sup> Jetzt B. G. XVII 138 f.; charakteristisch für die Beurteilung des Baprenther Hofes ist, daß, als Friedrich das „Projekt“ und seine Antwort dem engl. Gesandten Mitchell zu lesen gab, ohne den Verfasser bezw. Empfänger zu nennen, dieser gleich auf die Markgräfin v. Bayr. riet. Mitchell, *Memoires and papers* I 421.

denn auch mit Dank für die guten Absichten den Vorschlag mit der Begründung ab, daß die Zeit wenig geeignet und daß die Hauptschwierigkeiten, nämlich die amerikanische Frage und die eventuellen Ansprüche Frankreichs auf Flandern, nicht berührt sein. Hollands aber hieße es auf die Souveränität verzichten, wenn er sich dauernd einem Schiedsgerichte unterwerfen sollte.

Mit dieser höflichen, aber entschiedenen Ablehnung der Dienste des Markgrafen wäre die Sache erledigt gewesen, wenn nicht der Markgraf zu eifrig gewesen und — wie ich allerdings nur vermuten kann — wenn er er nicht von Paris wohin er wohl doch sein Projekt geschickt hatte und wo es bei der Friedensneigung Bernis' auf günstigeren Boden fiel<sup>1)</sup>, eine bessere Antwort erhalten hätte. Er erwiderte dem König am 24. August, er bleibe bei der Hoffnung, daß man mit seinem Vorschlage zum Frieden kommen könne, überließ es dem König in der amerikanischen Sache einen Ausweg zu suchen, berief sich bezüglich Flanderns, daß von Frankreich gar nicht begehrt wurde, auf Erklärungen, die Bernis am 25. Januar im Haag habe übergeben lassen und zog den Punkt bezüglich des Schiedsgerichtes, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch sachlich zurück; dann berichtete er hinsichtlich Frankreichs, daß er von guter Hand und mehreren Seiten erfahren habe, *qu'on sera juste équitable et très bien disposé*.

König Friedrich dankte unterm 8. September eben so höflich wie das vorige Mal und meinte, seine Feinde sollten nur reden, wenn sie etwas zu sagen hätten, er für sein Teil werde „stumm wie ein Karpfen“ bleiben. Auf diese zweite Ablehnung gab allerdings der Markgraf die Vermittlung auf, da, wie er seinem Schwager am 16. September erwiderte, nichts anderes übrig bleibe, „als Er. Majestät Befehlen zu gehorchen.“<sup>2)</sup>

Diesen sehr förmlichen Brief erwiderte der König mit einer doppelt freundlichen Antwort: „ . . . . Ich bin erkenntlich für den nur denkbaren guten Willen und alle die Mühe, die Sie Sich gegeben haben, um den Frieden herbeizuführen; ich sehe Ihre guten Absichten, für die

<sup>1)</sup> Wenn wir annehmen, daß etwa am 23. od. 24. Aug. ein Schreiben Bernis an Bayr. einlief, so muß es in denselben Tagen abgeschickt sein, in denen Bernis das oben erwähnte Schreiben an Choiseul absandte. Wir haben dann eine Erklärung für die späte Absendung des Briefes an den König und für das Rescript Bernis an Choiseul vom 19. Aug.

<sup>2)</sup> Diesen Brief erwähnt Schäfer nur; die Akten befinden sich jetzt im Berl. t.-Arch. Immed. Korresp. König Friedr. II., Rep. 96, 99 b, Fol. 180.

ich Ihnen unendlich danke. Ew. Hoheit können überzeugt sein, daß ich mich nicht weigern werde, ein vernünftiges Friedensabkommen anzunehmen; ich höre gerne alle Vorschläge, die man machen will, aber niemals wird man von mir erlangen, daß ich die Bedingungen vorbringe.“<sup>1)</sup>

Hocherfreut antwortete darauf der Markgraf am 27. September: „Ew. Majestät Schreiben hat mich durchaus beruhigt. Ich sehe, daß mein Eifer Ew. Majestät nicht mißfallen hat und Sie gewillt ist, sich einem Frieden und vernünftigen Abkommen nicht zu verschließen. Es hat mir geschienen, daß Ihre Feinde sowohl als ehemalige Bundesgenossen nur nach dem allgemeinen Wohl streben. Ich werde den Boden (sonder le terrain) auf die Vorschläge untersuchen lassen, die man authentisch machen lassen will, um zu einem so heilsamen Ziel zu kommen, und ich werde Ew. Majestät Mitteilung machen.“

Ehe der hier zum zweiten Mal angedeutete Plan des Markgrafen, nämlich einen Gesandten nach Paris zu schicken, zur Ausführung kam, vergingen Wochen. In dieser Zeit bezieht sich die Korrespondenz der Schwäger auf andere Dinge als auf Politik. Der Markgraf berichtet von dem Krankenlager seiner Gemahlin und meldet am 14. Oktober dem König den Tod Wilhelmines. Am Tage der Schlacht von Hochkirch schied sie dahin; sie erlag wie ihr Vater der Wassersucht, doch getötet wurde sie von dem Schmerz und der Sorge um den Bruder. Die Tränen des Königs befeuchteten den Brief und verwischten die Schriftzüge des Markgrafen, sie legen ein Zeugnis ab von dem Schmerz eines Mannes, dem das Teuerste, das er auf dieser Welt hatte, entrisen worden war. Immer aber lebte sie fort im Gedächtnis des großen Bruders und fand in seinem Herzen ein weihvolleres Heiligtum, als im Freundschaftstempel zu Sanscouci.

Ihr Feind, Widmann<sup>2)</sup> aber schrieb: „Ich muß dieser Fürstin die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß Sie mit vorzüglichen und erhabenen Eigenschaften begabt gewesen.“ Er kannte sie seit 12 Jahren und wird nicht zuviel gesagt haben. —

Bald nach dem Tode der Markgräfin, den, wie ich unten zeigen werde, die österreichische Partei in ihrem Sinne auszunutzen suchte, sandte Markgraf Friedrich einen seiner Beamten und Hofkavaliers nach Paris. Es war der Baron von Gleichen.<sup>3)</sup> Daß die Wahl gerade ihn traf,

<sup>1)</sup> Jetzt B. C. XVII, 258.

<sup>2)</sup> an Raunitz, Würzburg 15. Okt. Wien. St.-Arch.

<sup>3)</sup> Karl Heinrich von Gleichen, nicht Ernst, wie er B. C. XVIII, 740 genannt wird, ist eine der interessantesten Persönlichkeiten des Bayreuther Hofes. ~~Raunert~~

hatte er seinem mächtigen Gönner, dem Herzog von Choiseul, der am 9. Oktober 1758 Bernis' Nachfolger geworden war und dessen liebenswürdiger Gemahlin zu verdanken, die den feingebildeten jungen Cavalier schätzen gelernt hatten. Gegen Ende des Jahres dürfte Gleichen seine Reise angetreten haben. Wenn wir dem Markgrafen glauben wollen, gab er dem Gesandten keinen Auftrag hinsichtlich des Friedens mit, doch schlug er in einem Briefe (etwa Mitte Februar 59) dem König von Preußen vor, er solle sich des jungen Diplomaten bedienen, wenn er eines Tages dem französischen Ministerium etwas zu verstehen geben wolle.<sup>1)</sup> Der König erwiderte am 21. Februar, die Aufforderung Choiseuls, einen bayreuthischen Gesandten zu beglaubigen — so hatte der Markgraf die Sendung dargestellt — gelte ihm als ein gutes Zeichen, doch, so fuhr er fort: „Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß ich für mein Teil noch ebenso denke wie früher, nämlich, daß ich bereit sein werde alles zu hören, aber — ich habe keine Vorschläge zu machen.“<sup>2)</sup> Man sieht, der König glaubte dem Schreiben des Markgrafen entnehmen zu können, als wollte Choiseul auf diese Weise Preußen verlocken, die ersten Schritte zum Frieden zu tun. Doch hat vermutlich Gleichen, wenn er wirklich dazu kam, Vermittlungsvorschläge zu machen, bei dem der Kriegspartei zugehörigen französischen Minister keinen Anklang gefunden. Wir hören wenigstens nicht das geringste von einem Erfolge. Auch in einem andern Geschäft kam Gleichen nicht zum Ziel: er hatte nämlich den Auftrag Ansprüche des Markgrafen auf rückständige Subsidien, die sich von dem Vertrage von 1751 herleiteten, geltend zu machen.<sup>3)</sup> Man

und Vertrauter der Markgräfin wird er 1755 zur italienischen Reise des markgräflichen Paares gezogen; 1756 schickt ihn Wilhelmine nach Italien zum Einkauf von Kunstwerken, in Rom lernt er Choiseul kennen und wird der Hausfreund des französischen Gesandten. 1758 unterzeichnet er als Zeuge das Testament Wilhelmines; 1759 tritt er in dänische Dienste. Er ist der Verfasser einer Reihe wenig bekannter, feinsinniger, liebenswürdiger Essays über Personen und Verhältnisse der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und stirbt 5. Apr. 1807 in Regensburg. Vergl. Denkwürdigkeiten des Barons Karl Heinrich von Gleichen Leipzig 1847 und Grimblot, Souvenirs de Charles Henri de Gleichen Paris 1868. Bettelheim, in den Ergänzungsbänden der Allgem. D. Biogr. und P. Bedel im Dansk. Biogr. Lex. geben die gesamte Literatur über ihn. Demnächst wird der Freiherr von Gleichen-Rußwurm eine neue Monographie über ihn veröffentlichen. In den Akten habe ich weder seine Instruktion noch seine Berichte aus Paris gefunden.

<sup>1)</sup> P. G. XVIII 77 f.

<sup>2)</sup> P. G. XVIII 77.

<sup>3)</sup> Grimblot a. a. O. Nach dem „Livre rouge“ (1793) hatte der Markgraf v. Frankr. v. Aug. 1751 bis Apr. 1756 jährlich in 3 Raten 168750 fr. (= 45000 Taler)

wird sich nicht wundern, daß Gleichen in beiden Aufträgen erfolglos blieb, wenn man an Choiseuls großzügige Angriffspläne gegen England und Hannover und an seine Sparsamkeit, gerade im Punkte der Subsidienzahlungen denkt.<sup>1)</sup> Wieder hatte der Markgraf für seine Pläne und besonders für seine Geldforderungen, den ungeeignetsten Zeitpunkt gewählt. Vielleicht hängen mit Gleichens Mißerfolgen andere Unternehmungen der markgräflichen Politik zusammen. Doch davon später.

## VI.

### Die Wiedervermählung des Markgrafen und die Rückwirkung davon auf die Politik.

Um die Versuche des Markgrafen, eine Friedensvermittlung zu übernehmen, im Zusammenhang darzustellen, eilte ich in der Zeit voraus; jetzt muß ich zurückgreifen, um seine Haltung in der Reichspolitik zu erzählen.

Den Reichstag beschäftigten im Sommer 1758 vornehmlich zwei Angelegenheiten: der kaiserliche Antrag auf neue „römermonatliche Bewilligungen“ und die Verhandlungen im Anschluß an den gegen König Friedrich eingeleiteten Achtsprozeß. Der Markgraf war seit dem Frühjahr 1758 auf dem Reichstag nicht vertreten; sein bisheriger Gesandter,

Subsidien erhalten. Dann wurden die Zahlungen eingestellt. Im Frühjahr 1757 scheint der Vertrag erneuert worden zu sein, vermutlich auf der Basis, daß der Markgraf seine Truppen marschieren lassen sollte. Er erhielt daraufhin noch 2 Raten anzubezahlt, das Ministerium (Ellrodt) aber 8750 fr.; der Rabinetssekretär Henneberg 2500 fr. Trinkgeld. Wohl weil der Markgraf trotzdem in seiner Opposition verharrte, blieben die Subsidien aus. Im Jahre 1759 gelang es aber Friedr. sich nochmals 50 000 fr. zu verschaffen. Gleichen sollte also vermutlich die Weiterbewilligung dieser und die Zahlung der in den Jahren 1757 und 58 ausgebliebenen Summe bewirken. Noch im Jahre 1760 übertrug der Markgraf seine Ansprüche als Hochzeitsgeschenk dem Grafen Mirabeau und seiner jungen Gemahlin, Elisabeth, Freiin von Rünzberg. Mirabeau machte 1759 und 1760 in dieser Sache vergebliche Reisen nach Paris. Nach seinem frühen Tode 1761 zog seine Witwe nach Frankreich; ihr gelang es mit Hilfe ihres mächtigen Schwagers, des Marquis Mirabeau auf Grund dieser Ansprüche wenigstens eine lebenslängliche Rente von 4000 fr. sich zu verschaffen. Coménie a. a. O. I 136 ff. und Hamb. Nr.-Archiv. Märdleriana 2324.

<sup>1)</sup> Schäfer II 1, 257 ff.

Baron von Rothkirch, war wegen seiner preußenfreundlichen Gesinnung aus württembergischen Diensten entlassen worden und legte daraufhin auch das Bayreuthsche Botum nieder. Man begreift von dem elegantesten Cavalier Regensburgs, daß er, der bisher mehrere Fürsten vertrat, nicht gerade die Stimme allein führen wollte, die er als die geringste angesehen hatte.<sup>1)</sup> Der Markgraf gab ihm keinen Nachfolger; es schien ihm das Zuträglichste in dieser kritischen Zeit, sein Botum ganz ruhen zu lassen, um bei keiner Partei irgendwie Anstoß zu erregen.<sup>2)</sup> Freilich kam er mit dieser tapferen Politik nicht immer durch. Beide Parteien drangen bei wichtigen Entscheidungen darauf, daß er seine Stimme abgäbe. In solchen Fällen aber konnte er den charakterlosen Ansbachischen Gesandten instruieren und ihn nach gefaßtem Beschluß bei der unzufriedenen Partei verleugnen. So machte er es in der Frage der Römermonate. Er ließ durch Seefried am 25. August erklären, er könne zwar bei der großen Einquartierung des Winters den Matrifularbeitrag nicht zahlen, sei aber nicht gegen einen Beschluß, wenn er nur verschont bleibe. Auf Drängen der österreichischen Partei drückte sich dann Seefried nach drei Tagen anders aus: Der Markgraf stimme für die Römermonate, doch hoffe er von S. Maj. „gepriesenen allerhöchsten Gemütsbilligkeit“, daß sie einen so „enervirten Stand“ mit dem wirklichen Zahlen verschonen möge. Feine Unterschiede, die wir kaum mehr verstehen, über die sich aber die Regensburger Gesandten heftig aufregen konnten! Das Bayreuther Ministerium fühlte denn auch, daß es sich in Berlin entschuldigen müsse. Seefried wurde dem Zorne Plutosh geopfert.<sup>3)</sup> Erfolg hatte diese armselige Weisheit nicht: trotz Klagens und Jammerns mußten die Beiträge schließlich doch gezahlt werden.

Zu einer ausgesprochenen Stellungnahme sah sich der Markgraf in dem Achtzprozeß gegen den Kurfürsten von Brandenburg genötigt. Das Verfahren war am 22. August 1757 beim Reichshofrat eröffnet worden; aber erst am 21. August 1758 wurde unter Umgehung wichtiger Formalitäten diese Angelegenheit vor den Reichstag gebracht. Nach den Bestimmungen der Wahlkapitulationen hätten die Akten zuerst einer konfessionell vollständig paritätischen Kommission, die aus Mitgliedern aller 3 Reichskollegien bestand zur vorläufigen und dann dem Reichstag zur endgültigen Entscheidung vorgelegt werden müssen. Bei der ablehnenden

<sup>1)</sup> Cod. Germ. Mon. 1417.

<sup>2)</sup> Friedrich an Rothkirch, Bayreuth 3. Jan. 1759. Hamb. Ar.-A., G. Ar. F. B. A. 339.

<sup>3)</sup> Hamb. Ar.-A. G. Ar. F. B. A. 335, Berl. St.-A. Rep. 44 R. R. R. 2b.



in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde. Die Vermählung lag auch sonst in seinem Interesse. Er konnte, indem er seinen Herrn dazu bewog, dem Wiener Hof auf billige Weise einen Gefallen tun. Zugleich hoffte er als Entgelt für die Vermählung seinem Herrn reichliche Geldunterstützungen zu verschaffen, und so den Bayreuther Finanzen, für deren Zerrüttung er durch Befürwortung aller Wünsche und Launen Friedrichs ein gut Teil der Verantwortung trug, etwas auf den Damm zu helfen. Diese Hoffnung scheint den Markgrafen auch zu der schnellen Wiederverheiratung bewogen zu haben. Obwohl er seine erste Gemahlin herzlich lieb gehabt hatte, war er doch nicht tief genug, um den Verlust besonders schmerzlich zu empfinden. Vermutlich, als die Aussicht, von Frankreich die Subsidienrückstände ausbezahlt zu bekommen, sich zerschlug und die Sendung Gleichens<sup>1)</sup> erfolglos blieb, scheinen die Verhandlungen begonnen zu haben. Der Markgraf hätte zwar lieber seine „Freiheit nicht geopfert“,<sup>2)</sup> aber die dringende Geldnot, die durch die neuen, zwar nicht wieder so schweren Winterquartiere, vermehrt wurde, veranlaßte ihn, im Prinzip einzutwilligen. Noch in der ersten Hälfte des Dezember, also noch vor Ablauf von 2 Monaten seit Wilhelmine's Tod, trat der Bayreuther Hof mit dem gerade in der Residenz verweilenden Ritter Jolard in Beziehung. Man kam mit ihm überein, eine kurze Denkschrift zu verfassen und den maßgebenden Persönlichkeiten mitzuteilen, daß der Markgraf „aus purer Lieb vor hiesigen Creys und das gesamte teutsche Vaterland“ entschlossen sei, sich von neuem zu vermählen, wenn man ihm die zu einem solchen Schritt nötigen Mittel, bestehend in 500 000 fl, zur Verfügung stelle und wenn ihm der fränkische Kreis den Rest der alten Schulden,<sup>3)</sup> nämlich 275 000 fl

<sup>1)</sup> Siehe oben S. 204 ff.

<sup>2)</sup> Freiherr von Sedendorf an Kaunitz, Obernzenn 23. März 59. Wien. St. Arch. Staatskanzlei Reich Ber. 114 ähnlich Widmann an Kaunitz und Colloredo. 21. Dez. 58.

<sup>3)</sup> Dies und das folgende nach 2 ausführlichen Berichten Widmanns vom 24. Dez. 1758: Den an Kaunitz fand ich im Wiener Haus-, Hof- und St.-Arch., der an Colloredo ist dem Würzburger Kreisarchiv (hist. Saal 7 Fasc. 6a ad 64a fol. 118 entnommen. Herr Archivsek. Dr. Brabant stellte mir das Altenstück zur Verfügung und verzichtete zu meinen Gunsten auf die Erstveröffentlichung, wofür ich ihm sehr dankbar bin. — Die Schulden des Markgrafen beim fränkischen Kreise haben ihre eigene Geschichte, die ich ohne auf die Irrtümer in der Literatur einzugehen, nach den 3. T. originalen Urkunden des Hamb. Kr.-Arch. (Rep. I 94) kurz darstelle. Zu Beginn des 18. Jahrh. zerfiel die Bayreuther Linie in den regierenden Bayreuther und den sehr gering apanagierten Kulmbacher Zweig. Der kinderreiche Markgraf Christian Heinrich von Kulmbach verzichtete im Vertrag zu Köln an der Spree 23. Nov. 1703 auf sein



erlassen. Um diese Vorteile zu erlangen, kam es darauf an, den Kaiser und den Bischof von Würzburg-Bamberg dafür zu gewinnen. Die Zustimmung des geistlichen Fürsten beizubringen, nahm Folarb auf sich. Er reiste nach Schloß Wernck bei Würzburg; dort gelang es ihm den Bischof, der am schwersten durch eine preußische Herrschaft im fränkischen Kreise geschädigt worden wäre, von der Wichtigkeit des Projektes zu überzeugen; Schritte bei den anderen Kreisständen wollte der Bischof aber nur dann tun, wenn er durch ein kaiserliches Schreiben aufgefordert und gedeckt würde; und wenn der Wiener und Versailler Hof, die ebenso an der Vermählung interessiert seien, wie der fränkische Kreis, mittun wollten, den zerrütteten Finanzen des Markgrafen aufzuhelfen und ihm dadurch eine Wiedervermählung zu ermöglichen; geschähe dies, so wolle er „sich so willig als kräftig am Eaden legen.“<sup>1)</sup> Auf diesen guten Bescheid hin, sprach Ellrodt am 22. Dezember bei Widmann vor und

geringe Erbaussicht im Fürstentum zu Gunsten der Krone Preußen, wofür ihm und seinen Nachkommen eine Pension, gedeckt durch die Einkünfte des Amtes Wolmirstedt, zugesichert wurde. Die Pension wurde im Vertrag von Schönhausen, 13. Sept. 1704 erhöht. Der Markgraf und seine beiden ältesten Söhne beschworen denselben. Als sich aber die Erbaussichten plötzlich verbesserten, wandten sich nach Christ. Heinr. Tode seine Söhne Markgraf Georg Friedrich Karl und dessen Brüder an den Reichshofrat und erlangten, weil der König in Preußen seinen Vertragspflichten nicht nachgekommen sei und weil die Übergebung der Ansbacher Linie im Erbgang den Hausgesetzen (*dispositio Achillea* und Geraer Vertrag) zuwiderliefe, *relaxationem juramenti ad effectum agendi*. Die Markgrafen suchten nun zuerst durch Verhandlungen, dann durch einen Prozeß die Nichtigkeitserklärung des widerrechtlichen Vertrages von 1703 zu erlangen; ehe es zum Urteil kam, ließ sich König Friedrich Wilhelm I. auf einen Vergleich ein: Im Berliner Vertrag vom 22. Dez. 1722 erkannte der König das Erbrecht des Kulmbacher Zweiges an; wogegen sich der mittellose Georg Friedrich Karl und seine Brüder als Entgelt für die bisher gezahlte Pension verpflichteten, im Falle sie Bayreuth erbten, 30 000 fl.; im Falle sie Ansbach erbten weitere 30 000 fl. jährlich und für letzteres Fürstentum die einmalige Summe von 50 000 fl. an den König oder seine Erben zu zahlen, doch sollten die Gesamtzahlungen die Summe von 550 000 fl. nicht überschreiten; Verpflichtungen, zu deren Sicherung dem Könige einige Ämter der Markgraffschaften als Hypothek dienen sollten. Im Jahre 1726 wurde Gg. Friedr. Karl, der Vater unseres Friedrichs, regierender Markgraf; seit seinen Prozessen wenig preußenfreundlich, suchte er sich der Kontrolle und Abhängigkeit von seinem königl. Vetter zu entziehen; das gelang ihm durch ein Abkommen mit dem fränk. Kreis, demzufolge dem Markgrafen die 550 000 fl. zur Zahlung an den König von Preußen vorgeschossen wurden; diese Schuld sollte allmählich abgezahlt werden, belief sich aber im Jahre 1758 noch auf 275 000 fl. Die Schulden bei Preußen stammten aus den Regierungsjahren Markgraf Friedrichs.

<sup>1)</sup> Bischof Adam Friedrich an Widmann, Würzburg, 24. Dez. 58. Wien. St.-Arch. St. Kanzlei Reich 103.

setzte ihm die Bedeutung der Angelegenheit auseinander; am 23. kam er in Begleitung Folarde und des geheimen Rabinetssekretärs Henneberg wieder und bat ihn um Unterstützung des Plans und um Einsendung des Memoirs an den Wiener Hof. Dieses Schriftstück begründete in geschickter Weise die Bitte um 500 000 fl, um die Gläubiger zu befriedigen, „die aus der Schuld den Vorwand nehmen könnten, sich in des Markgrafen Affären zu mischen.“ Ohne daß es ausgesprochen wurde, wußte jeder, daß es sich hier um den König von Preußen handelte. Folarde meinte, er habe an dem Projekt nur das einzusetzen, daß die Forderungen des Markgrafen allzu mäßig seien. Die Bedingung des Bischofs, daß Österreich zu der Zahlung beitragen sollte, wurde Widmann zunächst wohlweislich verschwiegen. — Der österreichische Gesandte sprach sich in seinen Berichten nach Wien dafür aus: „Niemand in der Welt kann mehr als ich überzeugt seyn, wie sehr dem fränkischen Grenz, dem gesamten Reich, ja dem kaiserlichen Hof und in gewissem Maaß ganz Europa daran liege, daß der Herr Marggraf von Bayreuth sich sobald als möglich wieder vermähle und Erben, wozu von Seiten des Marggrafen von Anspach alle Hoffnung verloren ist, erzeuge, maßen außerdem die beeden Marggrathümer Culmbach und Onalzbach in die Hände des Königs in Preußen oder dessen Nachfolger gerathen möchten, wovon die Höchstbetrüblich und gemeinschädliche Folge jedes redlich gesinnte Gemüth, auch nur in der Vorbildung vor Franken und das ganze teutsche Vaterland zittern machen muß.“ Bei dieser Lage sei der Erlaß der 275 000 fl „eine ebenso billig und mäßige als etwan leicht zu bewirkende Bedingniß.“ Was aber die 500 000 fl betraf, so sprach sich Widmann wegen der Erschöpfung der Kreiskasse und des Kreiskredits in seinem Bericht gegen die Bewilligung aus; im Laufe des Schreibens aber kam er durch „Vorbildung“ des Greuels einer preussischen Herrschaft in Franken dahin, daß er meinte die Vorteile, die die Erhaltung der fränkischen Linie des Hauses Brandenburg brächte, seien durch die halbe Million Gulden nicht zu teuer erkaufte, wenn sich der Markgraf verpflichte, mit dieser Summe seine Schulden an Preußen zu zahlen. Zwei Tage darauf hörte er durch den Bischof selbst dessen Ansicht, daß der kaiserliche und der Versailler Hof zu den 500 000 fl beitragen sollten; aber obwohl der Gesandte dem geistlichen Fürsten innerlich recht gab, betonte er in seiner Antwort nur, daß jedenfalls die Heirat ermöglicht werden müßte.<sup>1)</sup> Folarde suchte Adam Friedrich

<sup>1)</sup> Widmann an Raunig, 26. Dez. 1758.

nun nochmals persönlich auf, um seinen Eifer für die Sache anzuregen; doch der Bischof hatte schon gute Worte genug bekommen; er wollte erst die Gewißheit haben, daß nicht schließlich die ganze Last auf dem Kreise liegen bleibe. Ärgerlich schrieb Solard an Widmann über die Eile des geistlichen Fürsten, der garnicht bedenke, wie sehr die Sache eile, „da doch unser guter Markgraf auch sterblich“ sei.<sup>1)</sup>

Auf die verschiedenen Berichte Widmanns hin scheint der Handel in Wien in einer Konferenz zur Sprache gekommen, dann aber trotz des Drängens des jungen Ellrodt stecken geblieben zu sein; wenigstens hören wir eine geraume Zeit nichts von dieser Heiratsaffaire; auch die Ergüsse des schreibseligen Projektentmachers v. Sedendorff, der nach dem Tode des Markgrafen Carl von Ansbach jeden Einfluß verloren hatte und nun auf seinen Gütern lebte, scheinen wenig Förderung gebracht zu haben. In seiner schwülstigen Weise setzte er die Notwendigkeit der Ehe auseinander, erzählte was vor 10 Jahren der König von England über diese Angelegenheit gesagt und brachte schließlich eine Liste von 20 heiratsfähigen Prinzessinnen und 3 Reichsgräfinnen im Alter von 12½—34 Jahren bei, bei deren Auswahl er sowohl auf das protestantische Bekenntnis und die „gute Gesinnung“, als besonders die Fruchtbarkeit der Familie sah, damit der „Endzweck auch erreicht werde“. Er meinte, diese Liste solle durch einen „vertraulichen Kanal“ dem Markgrafen zugeführt werden.<sup>2)</sup> Ob es geschah, weiß ich nicht. Tatsache aber ist, daß der Markgraf schon vorher (Anfang Februar) in Verhandlung mit Carl von Braunschweig, einem Schwager Friedrichs des Großen und entfernten Vetter Maria Theresias trat und um die Hand seiner Tochter Sophie Karoline Marie warb; vielleicht war die Wahl auf diese Prinzessin wegen ihrer doppelten Verwandtschaft gefallen. Die Vorbesprechungen, die der erst kurz verwitwete Markgraf aus begreiflichen Gründen vor dem König von Preußen streng geheim hielt, waren Mitte April abgeschlossen,<sup>3)</sup> noch bevor er eine bindende Zusage in der Geldfrage erhalten hatte. Das Opfer, das er dem „teutschen Vaterland“ zu bringen bereit war, schien ihm also nicht allzu schwer zu fallen.

Der Wiener Hof wollte, wie es scheint, in eine Unterstützung nur dann willigen, wenn er mit Bestimmtheit erfahren habe, daß die Haus-

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz, 2. Jan. 1759.

<sup>2)</sup> Sedendorff an Kaunitz, Obernzenn 16. Febr. und 23. März 1759. Wien. St.-Arch. St. R. Reich 114.

<sup>3)</sup> Charl. Hausarchiv, Briefe des Wolfenbüttler Hofes an Markgraf Friedrich.

verträge der Hohenzollern wirklich geändert, also nach dem Aussterben der fränkischen Linie, keine neuen Nebenlinien gebildet werden sollten, sondern die „malheureuse époque“ einer preußischen Herrschaft eintreten werde. Der Bischof von Würzburg wurde deshalb beauftragt, dem Baron von Seckendorff, der den Vertrag von 1752 mitunterzeichnet hatte, das Geheimnis zu entlocken. Doch gelang es ihm ebenso wenig, wie den Wiener Ministern aus Seckendorff, als er im Herbst in Wien auftauchte, etwas herauszubringen; niemand wollte sich, wie es scheint, mit diesem schmutzigen Menschen allzutief einlassen.<sup>1)</sup>

Die Verhandlungen wurden im Frühsommer gestört durch einen dritten Einfall der Preußen in Franken. König Friedrich wollte, da er im Jahre 1759 von allen Seiten Feinde zu erwarten hatte, zuerst die „Reiſer“ „die schoselsten“ (les plus piétres) seiner Feinde, außer Spiel setzen, um zu verhindern, daß sie, wenn Österreicher, Russen und Franzosen ihn bedrängen würden, die Zahl der Gegner noch vermehrten. Prinz Heinrich erhielt deshalb den Befehl gegen die „Kanaille“ vorzugehen,<sup>2)</sup> um sie zu vernichten oder sie durch Zerstörung der Magazine gründlich aufzuhalten.<sup>3)</sup>

Am 5. Mai brach Prinz Heinrich von Zwickau auf und marschierte durch Thüringen nach Hof, wo er am 9. Mai eintraf; damit betrat er bayreuthisches Gebiet. Wie im Jahr zuvor hat sich auch 1759 nach der Zeit der Winterquartiere die Reichsarmee im Gebiete des Markgrafen Friedrich neu formiert. Die zusammengeschmolzenen Reichstruppen waren durch österreichische Hülfsvölker verstärkt, die auch zum Teil im Bayreuthischen einquartiert waren. In der Hauptstadt selber trafen wieder vornehme Gäste ein, darunter Feldmarschall-Deutnant Graf Hadik, mit seiner Gemahlin, die nur mit Mühe im letzten Augenblick den anbringenden Preußen entfliehen konnte.<sup>4)</sup> Prinz Heinrich säuberte, nach allen Seiten Detachements abschickend, in kurzem das Bayreuther Oberland, am 12. Mai marschierte das Korps des General Finck, am 13. die Hauptarmee unter Prinz Heinrich mit klingendem Spiel durch die Residenz und salutierte vor dem Schloß.<sup>5)</sup> War diese Ehre der Dank

<sup>1)</sup> W. Hofmann, a. a. O. S. 65 ff. Über das Verhalten des Bischofs in der Wiedervermählungssache bringt Hofmann leider gar nichts; Colloredo an Widmann, Wien 9. Dez. 1759.

<sup>2)</sup> P. C. XVIII 179, 185.

<sup>3)</sup> P. C. XVIII 205.

<sup>4)</sup> Gräfin Hadik an Friedrich von Bayreuth 10. (?) Mai 59. Charlottenh. Hausarch.

<sup>5)</sup> H. Schmitt, Prinz Heinr. v. Preuß. als Feldherr I (1885) S. 96.

dafür, daß Friedrich allenthalben sein Möglichstes getan hatte, um den Zug erfolgreich zu gestalten? — In welcher Weise er den Prinzen Heinrich unterstützte, ist leider nicht zu sagen; auch schweigen die Akten über die Motive des Markgrafen. Wenn man aber die Haltung Friedrichs in den Jahren 1757, 58 und 1762 mit der vom Jahre 1759 vergleicht, so liegt es nicht nahe anzunehmen, daß er gerade in diesem Jahre aus besonderer Sympathie für Preußen und zu irgend welchen Vergünstigungen, sei es durch Lieferung von Lebensmitteln oder durch Überbringung von Nachrichten, sich bewogen fühlte. Vielmehr ist anzunehmen, daß er nach den Erfahrungen des vorigen Jahres aus Furcht vor Prinz Heinrich so handelte. Denn was sollte nach dem Tode Wilhelmines den preußischen König veranlassen, den Markgrafen von Bayreuth, mit dessen Haltung er keineswegs immer zufrieden war, besonders zu schonen?

Gelegenheit zu allerlei Gefälligkeiten war reichlich gegeben, denn vom 9.—16., dann vom 25.—31. Mai hielt sich das ganze Heer oder Teile desselben auf Bayreuthischem Gebiete auf, in der Zwischenzeit aber in der Nähe der Landesgrenzen. Trotzdem hatten die Untertanen des Markgrafen auch in diesem Jahre, in dem Franken schlimmer als bei den vorigen Einfällen heimgesucht wurde, nichts zu leiden. Im Hinblick auf die Schonung seines Gebietes, war es wohl von Friedrich nicht zu viel gesagt, wenn er den Dank, den der preußische König auf Anregung des Prinzen Heinrich dem Markgrafen erstattete, bescheiden ablehnte, indem er antwortete, daß er nichts als seine Pflicht getan habe.<sup>1)</sup>

Indessen gingen die Verhandlungen des Markgrafen mit seinem künftigen Schwiegervater den Sommer über fort und kamen schneller zum Abschluß, als die Verhandlungen mit dem kaiserlichen Hofe und den Mitständen des fränkischen Kreises. Am 20. September wurde in Wolfenbüttel die Vermählung Friedrichs von Bayreuth mit Sophie Karoline Marie von Braunschweig vollzogen. Die noch erhaltenen Akten geben keinen Aufschluß, warum der Markgraf, noch ehe er in dem Geldpunkt eine Sicherheit erlangt hatte, die neue Ehe einging. Er gab damit eine für seine Verhandlung in doppelter Weise günstige Position auf: konnte er doch jetzt nicht mehr behaupten, es sei ihm bei seinem völligen finanziellen Ruin schlechterdings unmöglich, sich wieder zu vermählen und beraubte er sich doch seines besten Bundesgenossen, nämlich der Angst vor Preußen,

<sup>1)</sup> Prinz Heinrich an König Friedr. 2. Juni 1759, König Friedrich an Prinz Heinrich 6. Juni P. G. XVIII 301 und Fußn. 1. Markgraf Friedr. an König Friedr. 14. Juli. Berl. St.-A. Rep. 96, 99 b. Fol. 180.

die den fränkischen Kreis vielleicht zu einem namhaften Geldopfer bewogen hätte. Zartere Gefühle dürften den Markgrafen nicht zu dem schnellen Schritt bewogen haben, da er seine Auserwählte nur nach einem Bilde kannte.<sup>1)</sup> Wenn man bei seiner geringen staatsmännischen und diplomatischen Begabung überhaupt annehmen will, daß er mit dem Eingehen der Ehe einen Zweck verband, so kann es nur der gewesen sein, daß er dadurch die eingeschlafenen Verhandlungen neu beleben wollte; unter allen Umständen aber war die Überstürzung ein Fehler, denn die an seiner Verhehlung Interessierten, besonders der Bischof von Würzburg und Bamberg, hätten vermutlich bald genug auch ihrerseits Schritte getan.

Zugleich mit der Anzeige der Vermählung des Markgrafen mußte Baron Friedrich von Ellrodt dem kaiserlichen Hofe ein Memorandum übergeben des Inhalts, daß sein Herr nur in der bestimmten Erwartung einer ausgiebigen finanziellen Unterstützung eine neue Ehe eingegangen sei. Auf eine solche glaubte er um so eher rechnen zu dürfen, als er durch Erzielung „einer von Gott hoffenden“ männlichen Nachkommenschaft dem fränkischen Kreise und dem Reiche einen großen Gefallen getan habe. — In einer ebenso großmütigen als billigen Weise erzeigte sich der Kaiser erkenntlich: er beauftragte nämlich Widmann mit dem ohnehin zu einer Unterstützung geneigten Bischof Adam Friedrich in neue Verhandlung einzutreten und den übrigen Fürsten klarzulegen, daß ihr wahrer Nutzen den Erlaß der Schulden des Markgrafen erheische. Zugleich aber sollte Friedrich als „billige Rückgab“ für die Vorteile eine Reihe von Bedingungen erfüllen, vornehmlich allem „preussischen Abhang entsagen“ und auf Grund der „neugewürkten“ Freundschaft die Pläne des Reichsoberhauptes in jeder Hinsicht nach Kräften fördern, in allem Vertrauen den Inhalt der neuen Hausverträge und die Höhe seiner Schulden bei Preußen nennen, und endlich auf seinen alten Anspruch, mit Bamberg zusammen das fränkische Kreisdirektorium zu führen, verzichten. Namentlich an der letztgenannten Bedingung scheinen die Verhandlungen, die sich noch bis in das Jahr 1760 hineinzogen, gescheitert zu sein: und als der vielbesprochene Sprößling des Markgrafen und seiner neuen Gemahlin nicht kommen wollte, scheint der fränkische Kreis nicht mehr ernstlich daran gedacht zu haben, dem Markgrafen die Rückstände zu erlassen, geschweige denn die Schulden bei Preußen zu bezahlen; man hielt es für geratener mit der großen Schuldforderung „ein solches her-

<sup>1)</sup> Charl. Haus-Arch.



in Hände zu behalten, wodurch der Künftige (preussische) Successor, wo nicht in Schranken gehalten, doch ihm sich allenfalls angenehm gemacht werden könnte".<sup>1)</sup>

So hatte der Markgraf mit seiner neuen Ehe nichts erreicht; die zweite Gemahlin brachte ihm nur Unfrieden ins Haus, indem sie in verletzender Weise gegen erprobte Diener und Freunde des Markgrafen, wie die Familie Mirabeau, verfuhr und ihm durch Eifersüchteleien die letzten Jahre seines Lebens verbitterte.<sup>2)</sup>

## VII.

### Die letzten Kriegsjahre.

In den letzten Jahren des siebenjährigen Krieges, erlahmten, wie überhaupt die Kräfte der einzelnen Staaten, so besonders die der meisten Reichsfürsten. Für Freund und Feind hatte man große Opfer gebracht und mußte sie auch fernerhin bringen, ohne daß man als Trost für vergangene oder als Ansporn zum Ertragen künftiger Leiden irgendwelchen Vorteil sah. Und trotz der allgemeinen Friedenssehnsucht blieb das Reich im Kriege; man wagte es nicht einmal, den Wunsch nach Ruhe laut werden zu lassen; zu schwer und hart hätte einen Verwagenden, der dergleichen geäußert hätte, die Rache des Wiener und Versailler Hofes getroffen. Frankreich, das sich im Jahre 1760 selber mit Friedensgedanken trug, konnte aus strategischen Gründen<sup>3)</sup> die Neutralität des Reiches nicht dulden. Bei der Hofburg kamen dazu noch Erwägungen moralischer Natur: Aus der Exekution gegen den „aufrührerischen“ Kurfürsten von Brandenburg wäre mit dem Ausscheiden des Reiches ein Krieg gegen den preussischen König geworden, das heißt ein Krieg, bei dem es sich nicht sowohl um Wahrung der von Gott gewollten kaiserlichen Autorität

<sup>1)</sup> Berichte Widmanns 2. 8. Okt. 10, 28. Nov.; Reskripte an ihn 31. Okt., 7. Dez. 1759, 11. Jan. 1760 (Wien. St.-A. Reichskanzlei Weisungen ins Reich 50) Bisch. v. Würzb. an Colloredo, undatiertes Konzept (Würzb. Kr.-Arch. Reichssachen 62) Kaiserl. Reskript an den Bisch. 26. Okt. 59. Hamb. Kr.-A. Märderiana 177, ebenda Widmann an den Bischof 17. Nov. Antw. 28. Nov. und Gutachten des Hamb. Statthalters 7. Dez. 59. Die letzten Verhandlungen sind mündlich geführt worden.

<sup>2)</sup> Heinrich im Archiv für den Obermainkreis II 3, 49. Bamberger Kreisarchiv. Märderiana 2324.

<sup>3)</sup> Recueil des instructions VII S. 339.



als vielmehr um Eroberungen gehandelt hätte. Konnte man es vor der Welt verteidigen, so viel Opfer an Gut und Blut zu bringen, wenn es sich um ganz egoistische Zwecke, nicht um höhere Güter handelte? Das ist der Grund, weshalb das Reich, so schlecht sein Wille und so erbärmlich seine Leistungen auch waren, vor Maria Theresias Kriegswagen gespannt blieb; ein halblahmes Roß trottete es neben den andern her. —

Bei dieser Lage der Dinge war der Parteieifer, der sich in den Jahren 1756—58 gezeigt hatte, sehr herabgestimmt; selbst ein der Sache des Wiener Hofes so ergebener Fürst, wie Adam Friedrich von Würzburg, wurde bei neuen Forderungen schwierig und übellaunisch, in Bayern regten sich neue Neutralitätsgelüste und Eichstädt ließ es bei den französischen Fourageforderungen bis zur Drohung mit Exekution kommen, ehe es sich zu ihnen bequeme. So im österreichischen Lager, wo man doch im Jahre 1759 auf glänzende Waffenerfolge blicken konnte; wieviel mehr mußte der Eifer der offenen und geheimen Anhänger Preußens mit dem, wie es schien, untergehenden Stern des großen Königs sinken! Zwar gab es eine Reihe von unerschütterlichen Treuen, namentlich im Norden und Nordwesten Deutschlands, aber im Süden war im Jahre 1760 keine preußische Partei mehr vorhanden. Die bisher eifrigsten Anhänger waren der Markgraf Baden-Durlach, Alexander von Ansbach, der seinem Vater Karl 1757 gefolgt war und Friedrich von Bayreuth; ersterer war mehr und mehr verstummt: die französische Nachbarschaft war zu drückend. Der Ansbacher, der sich allmählich den von seinem Vater überkommenen Fesseln der österreichischen Diplomatie entwunden hatte, war im Gegensatz zu seinem Vorgänger gut preußisch gesinnt, doch wie jener zu energielos, um eine klare, zielbewußte Politik zu treiben. Seinen auch zur preußischen Partei neigenden Ministern aber kam es in dieser schweren Zeit mehr auf Erleichterung der Lasten und Vinderung der Not an als auf Erhaltung altbrandenburgischer Traditionen; sie wehrten sich gegen die starken Einquartierungen, gegen die vielen Römermonate und die drückenden Fourageforderungen der Franzosen. Trotzdem schreibt Widmann ihre Memoires „würden von preußischen Federn geschrieben.“ Anders Markgraf Friedrich von Bayreuth. Durch sein nobles Eintreten für Preußen, das er schwer hatte büßen müssen, waren seine ohnehin schlechten Finanzverhältnisse noch mehr in Zerrüttung geraten; er hatte vergeblich versucht von Frankreich, vom fränkischen Kreise, vom Kaiser Geld und Unterstützung zu bekommen; sollte er, weil die Versuche ergebnislos verlaufen waren, sich schmollend von Österreich, dem er sich genähert, wieder zurückziehen, sich wieder unter die „schlecht ge-

sinnten“ Stände zählen lassen und die üblen Folgen einer solchen Haltung auf sich nehmen? Ellrodt, der vor kurzem durch seine Standeserhöhung erfahren hatte, daß man in Wien nicht undankbar war, riet energisch zum Anschluß an Oesterreich, doch so, daß man sich Preußen gegenüber nicht bloßstellte. Dagegen empfahl der alte saumselige Lauterbach<sup>1)</sup> eine möglichst wenig ausgesprochene Haltung; er hatte den Erfolg, daß der Regensburgener Gesandtschaftsposten auch fernerhin unbesezt blieb und der für ihn in Aussicht genommene Friedrich von Ellrodt<sup>2)</sup> vorläufig noch in Wien blieb.

Das Jahr 1760 gewährte dem Markgrafen wenig Gelegenheit irgendwie hervorzutreten, die Regelung der im Winter 1759/60 für Bayreuth sehr leichten Winterquartiere, die Zahlung der Römermonate, die Ergänzung der Kreistruppen und die starken Forderungen für den Unterhalt der französischen Heere bildeten die Hauptfragen, die ihn beschäftigten.

Große Aufregung rief eine Denkschrift des Markgrafen von Ansbach hervor, der wegen seiner römermonatlichen Rückstände mit Exekution bedroht worden war. Er ließ in „übertriebenen, heftigen und ungestümen Ausdrücken“ gegen alle weiteren Steuern protestieren und den Erlaß der Rückstände fordern.<sup>3)</sup> Es kam nun darauf an, ob sich die Majorität des Kreises und besonders ob sich Bayreuth dieser Erklärung anschließen und die Forderung genehmigen werde; dann wäre der Kreis aus dem Kriege ausgeschieden. Ellrodt war weit entfernt seinem Herrn dazu zu raten, er meinte in seinem Bericht<sup>4)</sup> vom 12. Juni in Anbetracht der angeblich viel größeren Leiden Bayreuths und der noch immer andauernden Durchzüge der Reichsarmee „dörffte es ein leichtes seyn jene Ansbach. Klage mit einer weit nachdrücklicheren Parodie zu begleiten und die nehmlichen Anforderungen mit ungleich wichtigeren Gründen zu bestreiten.“ Und als dann von Wien der Wink<sup>5)</sup> kam, daß jetzt der Markgraf Gelegenheit habe einen „thatkräftigen Beweis“ zu liefern, „daß er wahrhaft gemeynet sey mit der gerechten Sach zu

<sup>1)</sup> Widmann an Colloredo 15. Aug. 60.

<sup>2)</sup> Colloredo an Widmann 8. Okt. 60. Wien. St.-A. Weis. in's Reich 20. German von Ellrodt an Widmann Kaiserhammer 17. Okt. 1760, Widmann an Colloredo 19. Okt. 1760.

<sup>3)</sup> Widmann an Colloredo, 10. Juni 60.

<sup>4)</sup> Hamb. Kr.-A. Gr. Kr. F. B. A. 335.

<sup>5)</sup> Colloredo an Widmann 21. und 26. Juni 1760. Wien. St.-A. Reichst. Weisungen in's Reich 20.

halten“, da ließ es der Markgraf an der gewünschten „geschwinden Entschließung“ nicht fehlen und sprach sich den Ansbachischen Forderungen gegenüber ablehnend aus;<sup>1)</sup> auf diese Weise hoffte er die Unterstützung der Hofburg zu gewinnen für seinen bald darauf gestellten Antrag, ihm für seine Rückstände einen Teil der Kriegsschäden durch die Reichsarmee und die Preußen in Anrechnung zu bringen. In der Tat befürwortete auch Widmann zuerst diese Bitte, doch als der Bischof von Würzburg die Forderung als eine „verkleisterte Entziehung von den Kreiß-Ständischen Pflichten“ brandmarkte und den gänzlichen Mangel an baren Mitteln in der Kreißklasse betonte,<sup>2)</sup> da war es mit der Unterstützung schnell wieder vorbei; es wurden immer neue „thatkräftige Beweise“ der Freundschaft verlangt, so die Verhängung und Vollziehung der Kreißexekution gegen Ansbach;<sup>3)</sup> die Gegenleistungen aber bestanden in geharnischten Forderungen, die Römerrmonate bis auf den letzten Heller zu bezahlen, „widrigenfalls unerbittlich die Exekution folgen müsse.“<sup>4)</sup> — War es bei diesen Umständen zu verwundern, daß Friedrich mit Freuden zugriff, als sich von neuem für ihn die Gelegenheit bot eine Vermittlerrolle zwischen Preußen und Frankreich zu übernehmen? Nicht nur das Reich, dessen Fürsten ohne Hoffnung auf Gewinn am Kriege teilnehmen mußten, auch die großen Mächte waren kriegsmüde, sogar Maria Theresia schien sich von ihrem Herzenswunsch, in Schlessien den schönsten Edelstein ihrer Krone zurückzuerobern, nach dem 5. Feldzug trennen zu wollen.<sup>5)</sup> Stärker war die Friedenssehnsucht in Frankreich; bei der völligen Erschöpfung der Finanzen und bei den Verlusten der so vieler überseeischer Besitzungen an England, hatte es Choiseul für nötig befunden, mit diesem mächtigen Gegner in Separatfriedenöverhandlungen<sup>6)</sup> zu treten. In der Absicht, Preußen an diesen Auseinandersetzungen Anteil zu verschaffen, hatte Graf Findenstein

<sup>1)</sup> Widmann an Colloredo 10. Juli 1760.

<sup>2)</sup> Widmann an Colloredo 9. Sept. 1760, Widmann an Markgraf Friedrich 10. Nov. Hamb. Kr.-A. G. Kr. F. B. A. 357.

<sup>3)</sup> Korrespondenz darüber zieht sich durch den ganzen Spätsommer und Herbst (Berichte Widmanns und Hamb. Kr.-A., G. Kr. F. B. A. 356/57, Kr.-A. E. XV.

<sup>4)</sup> Über eines dieser Schreiben war der Markgraf sehr entrüstet, weil Widmann darin „eine solche Thesin statuirt, welche wider die ständische Freyheit . . . . schnurstracks anlauffet“, trotzdem sah er von einem Protest ab, „alldieweilen es um vielerley Ursachen willen habe bedenklich seyn wollen“, d. h. weil er sich nicht traue, das gute Einvernehmen mit dem Kaiserhof zu stören. Hamb. Kr.-A. Kreisakten 7. XVI.

<sup>5)</sup> Schäfer II, 185.

<sup>6)</sup> B. G. XIX 25 und sonst.

Anfang 1760 seinem Herrn den Vorschlag gemacht durch den Hof von Gotha oder Bayreuth dem französischen Ministerium kund zu thun, es werde nur durch preussische Vermittlung von England annehmbare Bedingungen erhalten. Der König erklärte sich zu dem Vorschlag bereit,<sup>1)</sup> doch fiel die Wahl nicht auf den Markgrafen Friedrich. Dagegen bot sich diesem Anfang September 1760 die Gelegenheit mit dem französischen Gesandten beim fränkischen Kreise, dem Grafen Görz in Verhandlung zu treten. Offenbar im Einverständniß mit ihm, machte er dem König den Vorschlag, er möge durch seine Vermittlung, mit Frankreich in heimliche Friedensverhandlungen eintreten. Der arme Markgraf hatte wieder das Pech, einen ungeeigneten Augenblick gewählt zu haben. Nach seinem Siege bei Liegnitz wollte der König noch vor dem Winter eine Entscheidung im Felde herbeiführen. Von dieser Absicht allein beseelt, konnte er jetzt keine Verhandlungen brauchen. Dankend lehnte er also am 26. Oktober des Markgrafen Vorschlag ab, bis der Feldzug beendet sei und man seine Ergebnisse beurteilen könne.<sup>2)</sup> Als nun der glänzende Sieg bei Torgau (3. Nov.) das Ende der diesjährigen Campaigne zu bilden schien, wandte sich der Markgraf wieder an den König. Diesmal machte er ihm Mitteilung von einer Unterredung Ellrodt's mit Graf Görz; der französische Gesandte habe Ellrodt kund getan, daß König Ludwig — benachrichtigt von Görz' Unterhandlungen mit Bayreuth — gerne Vorschläge hören würde, die zum Frieden führen könnten, auch sei er ganz damit einverstanden, daß der Markgraf die Verhandlungen vermittle. Auf solch nichtsagende Eröffnungen ließ sich König Friedrich natürlich nicht ein und lehnte am 26. Nov. die Bemühungen des Markgrafen ab.<sup>3)</sup> Es war dies der letzte der vielen Versuche des Bayreuther Hofes, für den Frieden zu wirken.

Es bedarf natürlich keiner Erwähnung, daß Choiseul seine Friedensentwürfe nicht von einem Erfolg der Vermittlung eines deutschen Kleinfürsten abhängig machte. Während der Krieg schwer auf Deutschland lastete, nahmen die Friedensverhandlungen ihren Fortgang. Zunächst waren sich allerdings nicht einmal Oesterreich und Frankreich einig, auf welchem Wege man am besten zum Frieden gelangen könne. Choiseul drängte auf Sonderverhandlungen zwischen Frankreich und England, die die beiderseitigen Verbündeten vertreten sollten. Kaunitz fand es aber der Würde Oesterreichs nicht angemessen, daß es auf diese Weise

<sup>1)</sup> P. C. XIX 17.

<sup>2)</sup> P. C. XX 33, Fußn. 4.

<sup>3)</sup> P. C. XX 120.

zu einem Schützling des allerchristlichen Königs herabsinke und drang deshalb auf einen allgemeinen Friedenskongreß; er setzte nach längerem Hin- und Herschreiben seinen Willen auch durch; bezüglich des Ortes einigte man sich auf Augsburg.

Die Kaiserin Maria Theresia hegte den dringenden Wunsch, daß ihr Gemahl in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser auf dem Kongreß sich vertreten lassen dürfe. Das hatte nun aber seine Schwierigkeiten; zunächst wollte Frankreich, daß nur die großen Mächte zugezogen würden. Sollte man das heilige römische Reich für eine solche ansehen? Konnte dies Hindernis durch billige Nachgiebigkeit Frankreichs schließlich weggeräumt werden, so war ein anderes von so großer Bedeutung, daß es unmöglich zu heben war. Der König in Preußen hielt an der Fiktion, als stehe er mit dem deutschen Reiche nicht im Kriege, unerschütterlich fest; denn er hatte noch immer nicht den Reichsereutionsbeschluß vom 17. Januar 1757 als zu Recht bestehend anerkannt; vielmehr hatte sein Vertreter in Regensburg allzeit gegen eine solche Auffassung des Krieges protestiert. Bei diesen Anschauungen konnte König Friedrich natürlich die Vertretung des völlig unbeteiligten Reiches durch den Kaiser resp. dessen Bevollmächtigten auf dem Augsburger Friedenskongreß nicht dulden. Der Reichstag mußte entscheiden und hatte somit einmal wieder einen bedeutsamen Entschluß zu fassen. Am 6. Juni 1761 lief in Regensburg ein kaiserliches Kommissionsdekret ein, daß die Zustimmung des Reiches zur Abhaltung des Kongresses beantragte. Unter der Hand aber forderte der kaiserliche Hof durch vertraute katholische und protestantische Gesandte, so den Vertreter Sachsens, Ponickau und den Schwerins und Damstadt's Teuffel, der in dieser Zeit „wie ein rechter Teufel gegen die Evangelische Sache stritt“,<sup>1)</sup> daß der Kaiser mit der Vertretung des Reiches beauftragt würde. Dem dahingehenden Reichsgutachten sollten zur „Instruktion“ des Kaisers verschiedene Desideria beigelegt werden, die fast ebenso viele Schädigungen und Kränkungen des Königs von Preußen waren.

Um diese Wünsche durchzusetzen, begann die in Reichsangelegenheiten außerordentlich gut organisierte kaiserliche Diplomatie frühzeitig ihre mühevollen Arbeit. Die Spezialgesandten bei den einzelnen Reisen wurden beauftragt, mit jedem Fürsten, bei dem irgend welche Aussicht bestand, in Sonderverhandlungen zu treten, daß er seinen Reichsgesandten zu Gunsten der Hofburg instruiere. Um des guten Eindrucks willen

<sup>1)</sup> Bericht Plathos 10. Aug. 61.

und zur Vermeidung des in der That unberechtigten Verdachtes, als ob eine katholische Interessenpolitik mit Majoritätsbeschlüssen durchgesetzt werden sollte, kam es natürlich wieder darauf an, möglichst viele protestantische Fürsten zur Unterstützung der kaiserlichen Pläne zu gewinnen. Außer den Herzögen von Mecklenburg-Schwerin und Württemberg und dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt galt es vornehmlich die Markgrafen von Bayreuth und Ansbach auf die österreichische Seite zu ziehen. Schon Ende Mai machte sich Widmann an seine Aufgabe. Mit Hilfe des französischen Gesandten suchte er zunächst an sein Ziel zu kommen; doch da Graf Görz — weil er noch keine Instruktion hatte — „in dieser Sache sehr kaltsinnig war“, so mußte er sich direkt an Ellrodt wenden. Der Bayreuther Minister zögerte die Antwort möglichst lange hinaus und auch als Görz und Widmann am 21. Juni in Erlangen beim Markgrafen vorsprachen, wurden sie auf später vertröstet. Des Österreicher's Meinung von den staatsmännischen Fähigkeiten des Markgrafen waren so gering, daß er wagte, Friedrich die drohende Perspektive zu eröffnen, daß, wenn der Kaiser nicht bevollmächtigt würde, das Reich leichtlich allein im Kriegszustand mit Preußen bleibe. Das war dem Markgrafen denn doch zu stark. „Fast mit Bezeigung eines Unwillens“ brach der sonst so wohlwollende Fürst das Gespräch ab.<sup>1)</sup>

Indessen war Friedrich mit Alexander von Ansbach in Beziehung getreten. Am 11. Juni hatte er ihn aufgefordert, in dieser Frage, wo es wieder einmal galt, Farbe zu bekennen, mit ihm *de concertu* zuzustimmen.<sup>2)</sup> Görz, der inzwischen instruiert worden war, tat nun sein Möglichstes, die Brandenburger Höfe, zu denen er allmählich dasselbe vertrauliche Verhältnis gewonnen hatte, wie sein Vorgänger Solard, in Güte zu gewinnen; er hatte auch den Erfolg, daß ihm Ellrodt erklärte, er könne die „Bevollmächtigung des Kaisers seitens Bayreuth als eine *affaire faite* einberichten“. Mit Unrecht argwöhnte Widmann, Görz habe sich wieder einmal „bloßen Dunst“ vormachen lassen.<sup>3)</sup>

Tatsächlich war man in Bayreuth entschlossen, die Freundschaft des Kaisers und vor allem den Schutz des französischen Königs nicht zu verscherzen; es galt nur die Zustimmung zu ihren Wünschen in eine Preußen möglichst schonende Form zu kleiden und für eine solche auch Ansbach zu gewinnen. Das Widmann gegebene Versprechen, daß Friedrich von Ellrodt von Wien nach Regensburg reisen und das dem

<sup>1)</sup> Widmann an Colloredo 31. Mai, 6., 10., 12. und 23. Juni 1761.

<sup>2)</sup> Hamb. Nr.-A. Gr. Nr. F. B. A. 366.

<sup>3)</sup> Widmann an Colloredo 23. Juni 1761.



Kaiser günstige Votum ablegen sollte, wurde nicht eingehalten; man übertrug es lieber dem charakterlosen Ansbachischen Gesandten Seefried. Philipp von Ellrodt wollte vermutlich seinem Sohne ersparen, die Regensburger Karriere mit einer so heißen Angelegenheit zu beginnen.

Trotz eifriger schriftlicher Verhandlungen und trotz einer Zusammenkunft Philipp von Ellrodt mit dem ansbachischen Geheimrat von Erffa in Fürth, konnte der junge Markgraf Alexander nicht vermocht werden in einer so ausgesprochenen Weise gegen die Hausverträge zu verstoßen. Da aber Görz, der die ganze Zeit in Bayreuth weilte und Widmann unausgesetzt den Markgraf Friedrich mit Versprechungen und Drohungen bestürmten, bei seiner „standhaften Gesinnung“ zu verharren und Ellrodt, der sich seit dem Tode Wilhelmineß, nur allzugern in der kaiserlichen Gunst sonnte, nach Ableben des Grafen Mirabeau die allein ausschlaggebende Persönlichkeit in Bayreuth war, so konnte es nicht fehlen, daß der Markgraf sich nach den Wünschen des Kaisers richtete.<sup>1)</sup> Vergeblich war eine Mahnung Plothos, der, als er von dieser Gesinnung hörte, noch in letzter Stunde den dringenden Rat erteilte, sich nicht von den übrigen protestantischen Fürsten zu trennen, vergeblich die Forderung des preußischen Ministeriums, der Markgraf möge „im Interesse des Gesamthauses und der ständischen Libertät“ stimmen. Plotho hatte nämlich ganz im Geheimen mit den vertrauten Gesandten eine *litio in partes* vorbereitet, für den Fall, daß der Kaiser für seine Wünsche eine Majorität finden werde.<sup>2)</sup> Und er fand sie. Bayreuth schloß sich insofern an, als es in seinem Votum sich dahin aussprach, daß man, um bei Herstellung des Friedens keine Zeit zu verlieren, den Kaiser mit der Vertretung des Reichs auf dem Friedenskongreß beauftragen möge; man gab ferner der Hoffnung Ausdruck, daß er bei seinen Verhandlungen die Bestimmungen des westfälischen Friedens einhalten werde. Über die beantragten Disideria, die in der Bitte um Entschädigung Sachsens gipfelten, hatte sich Seefried nicht zu äußern. Auf Grund der am 3. August abgelegten Stimmen sollte das Reichsgutachten abgefaßt werden. Doch die österreichischen Gesandten täuschten sich, wenn sie glaubten, gewonnenes Spiel zu haben. Die Gesandten der meisten evangelischen Fürsten faßten ein „*votum commune*“, in dem gegen eine Vertretung des Reiches und eine Bevollmächtigung des Kaisers protestiert wurde.

<sup>1)</sup> Widmann an Colloredo 28. Juni, 6. und 15. Juli. Philipp v. Ellrodt an Markgraf Friedrich 12. Juli. Widmann an Colloredo 1., 12. Aug.

<sup>2)</sup> Berichte Plothos vom 20., 27. Juli, 3. Aug., Reskript an ihn, Magdeburg 1. Aug.



Großes Aufsehen erregte es, daß Seefried diesem Beschluß auch für Bayreuth beigetreten war: er hatte den Drohungen des handfesten Plottho und den Überredungskünsten des Hannoveraners von Gemmingen nachgegeben.

Am 7. August war die entscheidende Sitzung. Als von den Direktorien das Gutachten verlesen wurde, erhoben sich die meisten evangelischen Gesandten unter Führung Plotthos und Gemmingens und traten protestierend zusammen: die *itio in partes* vereitelte den Majoritätsbeschluß! Seefried brachte eine neue Überraschung. Im Namen beider Markgrafen trennte er sich von seinen Konfessionsgenossen; diesmal hatten der Vertreter des Kaisers und der Kurfürst von Sachsen ihm solange zugesetzt, bis er sich ihnen angeschlossen hatte. Nun entstand als guter Anfang für den Frieden ein heftiger Federkrieg über die Gültigkeit des Protestes und zugleich ein lebhafter Schriftwechsel über das Verhalten des so charaktervollen Herrn Seefried. Plottho meinte, der Kaiser werde sich wohl kaum mit einer so zweifelhaften Beglaubigung auf dem Friedenskongreß sehen lassen. — Nach Regensburger Gefangenheit wäre man jedoch vielleicht nie mit diesem neuen Streit fertig geworden, wenn nicht der Kongreß an der Uneinigkeit Frankreichs und Englands gescheitert wäre.

Den Zutritt Seefrieds zu dem *votum commune Evangelicorum*, zu dem er von Bayreuth in der That nicht instruiert war, hatte der kaiserliche *Concommisarius* Graf Seidewitz sofort per Courier dem Baron Widmann mitteilen lassen; der Gesandte geriet außer sich vor Zorn über die vermeintliche Hintergehung; nicht einmal den heiligsten Schwüren Ellrodt's, der ihm versicherte, Seefried habe seine Vollmacht überschritten, glaubte er und er beruhigte sich erst, als ihm Seidewitz die Nachricht zukommen ließ, der Gesandte habe sich für Ansbach und Bayreuth der *itio in partes* nicht angeschlossen.

Raum war Markgraf Friedrich diesem Sturm entronnen, da kamen von Plottho und vom preußischen Ministerium die „kräftigsten und der Sache nach abgemessensten Vorstellungen“ und Vorwürfe, daß der Markgraf die ständische Freiheit, das evangelische Wesen und die Interessen des Gesamthauses geopfert und dazu gegen den Hausvertrag verstoßen habe. Als der Courier Plotthos eintraf und man hörte, daß der Markgraf von Ansbach Seefried desavouiert habe und der *itio in partes* beigetreten sei, da konnte auch Friedrich nicht umhin, ein gleiches zu tun. Am 15. August wurde der Regensburger Gesandte beauftragt, in der evangelischen Konferenz zu erklären, „daß, nachdem die Projekte *conclusi* besonderer *Desideriorum* gedenken, diesen aber beizutreten, in deren

Materialia einzugehen oder partes Evangelicorum zu verlassen man Brandenburg-Kulmbachischer Seits nie gemeynet seye."

Obwohl es praktisch ohne Bedeutung war, daß der Markgraf in dieser Weise sich von der kaiserlichen Gefolgschaft lössagte, so wurde doch in Wien dieses Verhalten sehr übel aufgenommen. „Hiesigen Orts“, schrieb Kollorede am 26. August an Widmann, „nimmt zwar dieser Schritt von Anspach wegen der bey dem dasigen Ministerio herrschenden widrigen Gesinnung, nicht besonders Wunder, wannenhero auch aller Versuch dargegen vergeblich seyn dörrfte, allein, daß man sich in Bayreuth zu einem solchen Schritt würde verleiten lassen, hätte man hiesigen Orts nimmer vermuthet, nachdem der Herr Marggraf nicht nur in Sachen zu allerhöchsten Kayf. Wohlgefallen das stattlichste Votum, sondern sogar durch den v. Seefried ausdrücklich erklären lassen, daß Sie an dem angeblichen Voto communi keinen Theil nehmen. Nun mag es freylich wohl seyn . . . daß der v. Seefried den wahren Hergang nicht aufrichtig und geschichtsmäßig einberichtet, noch auch angezeigt habe, mit was vor unheilbaren Gebrechen solches beschaffet ist. Ew. Exc. wollen dannenhero dem Herrn Marggrafen zu Bayreuth die hiesige Verwunderung und anmit bezeugen, wie man sich hierorts nicht vorstellen könne, daß Dieselbe von ihrem vorhin so rühmlich und patriotisch obgedachtermaßen genommenen Maßregeln abgehen und so anmit der bey dem hiesigen Kayser, auch dem Königlich Französischen Hof andurch sich erworbenen besonderen Verdiensten sich würden verlustigen wollen, mithin man der Hoffnung lebte, selbe würde die durch den v. Seefried . . . beschehene Erklärung wieder zurücknehmen und also der Sache redressiren. Ew. Exc. wollen sich allerfönnliche Mühe geben den H. Marggraf umzubewegen . . .“ Daran ließ es Widmann nicht fehlen; er redete zuerst Ellrodt ins Gewissen und als jener behauptete, er wisse von der ganzen Sache nichts, wandte sich der Gesandte mit einem energischen Schreiben an den Markgrafen. Nach Beschluß einer Geheimrathsizung antwortete das Ministerium am 9. September sehr ausweichend, der Markgraf habe ja in der Hauptsache den besten Willen gezeigt und es sei ihm sehr unangenehm, daß sich Seefried wider seinen Willen „weiter herausgelassen.“ Diese offenbare Lüge befriedigte nun Widman keineswegs; er verlangte eine deutlichere Erklärung und reiste, als er sie nicht erhalten konnte, Mitte Oktober selbst nach Bayreuth. Philipp und Friedrich von Ellrodt — letzterer war vor kurzem von Wien abberufen worden und heimgekehrt — suchten in wenig mannhafter Weise alle Schuld auf Lauterbach abzuwälzen. Der Sohn sagte sogar, wenn er statt Seefried das Botum

geführt hätte, würde er ohne Instruktion für den Kaiser eingetreten sein und schließlich baten sie beide wenig logisch, er möge sich mäßigen, damit sie nicht in Ungnade beim Markgrafen fielen; Friedrich aber lehnte die Zurücknahme der Erklärung Seefrieds ab, indem er dem kaiserlichen Gesandten spitzfindig auseinanderzusetzen suchte zwischen seinem Votum, daß „sich allein auf die Bevollmächtigung bezöge, und dem der Religion wegen für ihn unvermeidlichen Beitritt zum Protest, der sich nur auf die „angehängten“ Desideria beziehe, bestände kein Widerspruch. Er warf sich schließlich gänzlich dem französischen Gesandten in die Arme und fand bei ihm Schutz, da Frankreich, wie es scheint, wenig Wert auf den praktisch bedeutungslosen Zwischenfall legte. Widmann und Kollorede aber wurden nicht müde auf eine genügende Erklärung zu dringen, denn dem Reichsvizekanzler klang begreiflicher Weise die Antwort „etwas fremd und wunderlich“, da doch „keine vernünftige Religion möglicher Dingen jemanden auferlegen könne, zu derley die Hände zu biethen.“

Die Verhandlungen zogen sich noch bis in den Winter hinein. Der Markgraf aber blieb fest und konnte sehen, daß eine etwas selbstbewußtere Politik ihm keineswegs zum Verderben gereichen mußte. Zu sehr waren Oesterreich und die zu Beginn des Krieges so eifrigen Fürsten, wie der Bischof Adam Friedrich geschwächt, als daß sie zu einer besonderen Unternehmung gegen Bayreuth Neigung gespürt hätten.

Nicht einmal über Einquartierungen brauchte sich der Markgraf in diesem Winter zu beklagen. Ja, die Sprache Widmanns gegen ihn verliert zu Anfang des Jahres 1762 alle Schärfe und in ergebenem Ton appelliert er an des Markgrafen „rühmlichsten Eifer und patriotische Gefinnungen“: um die Zustimmung zu neuen Römermonaten zu erlangen. Er wollte nämlich bei seiner bevorstehenden Reise nach Wien möglichst viel Zusagen zu diesem Antrag mitbringen! Und der Markgraf sagte sie zu, doch mit der Klausel, daß er außer Stande sei, das Geld aufzubringen. Da der Winter leichter als irgend einer der vorigen seit 1757 verlaufen war — die Reichsarmee hatte ihre Quartiere in diesem Jahre im Thüringischen — so glaubte Friedrich seinem trotzdem noch ganz erschöpften Lande die große Last einer luxuriösen Badereise nach Aachen auferlegen zu dürfen, während Ellrodt die Regentschaft führte; aber noch ehe sie beendet war, brach neues Unglück über die schwer heimgesuchte Markgrafschaft herein; nicht nur daß ein Monitorium vom Kreis wegen nicht bezahlter Römermonate mit angedrohter Exekution nach Verlauf von 6 Wochen erlassen wurde! Schlimmer war, daß die Reichsarmee durch einen Flankenmarsch des Generals von Seydlitz, der vom Heer

des Prinzen Heinrich in Sachsen detachiert worden war, zum Rückzug genötigt wurde und sich Ende Juni über das Land ergoß. Bei den Corps Stolberg und Zuscinsky kam es zu rücksichtslosen Ausschreitungen und Plünderungen. Das Verpflegungswesen war schlimmer als je; unter diesen Umständen ließ es General Prinz Stolberg, der mit dem Markgrafen Friedrich auf schlechtem Fuße stand, zu, daß die jüdischen Admiodateurs, die die Nahrungsmittel und Pferdeationen kontraktwidrigerweise nicht beigebracht hatten, begleitet von kleinen Trupps Soldaten in die Dörfer einbrachen und das nötige Getreide, Mehl, Stroh und Viehfutter gewaltsam herbeiholten oder nur ganz geringe Preise nach eigenem Gutdünken zahlten.<sup>1)</sup> Da der Markgraf nicht über die nötigen Machtmittel verfügte, so war die Regierung nicht in der Lage, ihre Untertanen gegen derartige planmäßige Raubzüge zu schützen, sondern mußte sich aufß Bitten verlegen. Die Generalität versprach zwar das beste, aber sie hätte selbst bei gutem Willen nichts ändern können, denn sie durfte doch ihre Mannschaften nicht verhungern lassen. So sah sich das Land einer dreiwöchentlichen Ausraubung preisgegeben. Mitte Juli schien es etwas besser werden zu wollen; denn Stolberg rückte auf Befehl Serbellonis am 17. Juli wieder nach Sachsen vor, wurde aber vom General Seydlitz in mehreren Gefechten zurückgeworfen. Von Neuem hausten also die Scharen der Reichstruppen im Bayreuth'schen, ohne daß irgend eine Beschwerde über die Exzesse half. Am 18. Aug. brach Stolberg mit dem größten Teil der Reichsarmee nach Asch und Eger auf, um auf dem Umwege durch Böhmen die Verbindung mit Serbelloni, der bei Dresden stand, zu erreichen. General von Rosenfeld aber blieb bei Hof zurück. Endlich schien auch die Befreiung von diesem letzten Bedränger zu kommen. Der preußische General v. Belling<sup>2)</sup> umging nämlich mit einem kleinen Reiterdetachement die linke Flanke Rosenfelds und zwang den an Truppenzahl überlegenen Gegner zum Rückzug, zuerst in der Richtung nach Westen auf Bamberg zu, dann aber, indem er ihm den Weg verlegte nach Süden, auf Nürnberg. Die erfolgreichen Bewegungen Bellings waren dadurch ermöglicht, daß er sehr schnell und zuverlässig über die Pläne Rosenfeld's unterrichtet wurde und zwar allem Anscheine nach durch den fränkischen Marschkommissar von Rößler, der im Interesse seiner Bayreuther Heimat und seines Herrn alles tat,

<sup>1)</sup> Berichte des Bayreuther Kriegskommissars v. Schmidt, Bamb. Kr.-A. G. Nr. F. R. A. 363.

<sup>2)</sup> Sammlung ungedruckter Nachrichten über die Kriegszüge der Preußen etc. III, 366 ff.

um Rosenfeld den Aufenthalt im Lande zu verleiden, sicher nicht ohne Befehl des inzwischen von seiner Reise heimgekehrten Markgrafen. Rößler übertrieb in seinen Berichten an den fränkischen Kreis geflissentlich die Stärke des Feindes und gab sich Mühe Rosenfeld in Schrecken und Angst zu versetzen, damit er ja nicht auf den Gedanken käme, wieder ins Bayreuthsche vorzurücken. Beim Vergleich des Benehmens der Reichsarmee und der strengen Disziplin Belling's, „der sich sehr human und liebevoll bezeugte“ konnte der Bayreuther Hof gar nichts anderes anstreben, als die Preußen im und die Reichsarmee außer Landes zu halten. Als Ellrodt, der beim Einrücken der Preußen an seinen Hof geeilt war, hörte, daß Widmann und der Bischof Adam Friedrich stürmisch den Vormarsch Rosenfeldts zur Deckung des Hochstifts Bamberg verlangten, ließ er offenbar im Einverständnis mit Belling dem Kreisgesandten des geistlichen Fürsten durch seinen Legationsrat sagen, Rosenfeld und die Bambergischen Lande hätten nichts zu besorgen, wenn der General bei Nürnberg stehen bleibe, allenfalls dürfte er auch bis Forchheim vorgehen, wenn er aber ins Bayreuthsche einmarschiere, so würden die Preußen unfehlbar auf ihn losgehen. Widmann war entrüstet, daß der Markgraf sich so wenig scheute, „seine, dem König in Preußen ganz ergebene Gesinnung offenbar an den Tag zu legen.“ „Ew. Excellenz lasse ich nun“, schrieb er am 29. August an Kaunitz, „hoherleucht beurteilen, ob es jemalen erhöret seye, daß der Minister eines Kreis-Standes dem fürstlichen Gesandten eines andern dergleichen Ausrichtungen förmlich durch Legations-Secretarios hinterbringen lasse.“

Dank dem Einvernehmen mit dem Markgrafen konnte Belling unbelästigt von Rosenfeld einen Einfall in die Oberpfalz machen und als ihn von Böhmen aus überlegene feindliche Abteilungen bedrohten, sich nach Asch zurückziehen. Nun rückte Anfang September General von Effern, der an Stelle des erkrankten Rosenfeld das Kommando führte, über Rauff ins Bayreuther Land vor. Markgraf Friedrich schrieb darauf am 6. September einen „sehr gleichnerischen“ Brief an den Bischof, indem er ihm sein Bedauern über die Schädigung Bamberg's durch Belling ausdrückte und ihm zugleich auseinandersetzte, daß wenn Effern zur Pegnitz vordringe, Belling gezwungen sei, in Franken stehen zu bleiben. Es sei aber in ihrer beider Interesse, neue Einfälle der Preußen zu verhüten und das erreiche man am besten, wenn Effern bei Rauff bleibe. Obwohl der Bischof merkte, was die Hauptabsicht des Markgrafen war, so leuchtete ihm die Sache doch ein; er meinte, der Vorschlag käme vielleicht von Belling und wenn Bamberg nicht anders zu

schützen sei, so wäre dies ein ganz annehmbares Mittel. Widmann hielt es aber nicht für vereinbar mit der „Ehre des Reichs“, wenn Efferen wieder umkehre. Dieser General hatte auch gar keine Lust dazu, obwohl er von Bayreuth aus mit den schrecklichsten Nachrichten über den Feind überschüttet wurde, die nur immer die Lücke hatten, daß sie verschwiegen, wo der Feind eigentlich stehe. Er ließ sich aber, durch das Beispiel Rosenfelds gewarnt, nicht einschüchtern, sondern setzte seinen Vormarsch fort. Er hatte auch gar keinen wirklichen Anlaß zur Umkehr, denn Belling war längst über alle Berge und auch andere preußische Abteilungen standen in beruhigender Ferne.

Fragen wir uns, was den Markgrafen veranlaßte ein so verwegenes Spiel zu treiben, so war es gewiß einerseits das Gefühl, daß sein Land nicht schlimmer heimgesucht werden könnte, wie es in den letzten 3 Monaten geschehen war, und jeder Tag, an dem er die Reichsarmee von seinem Gebiete fern hielt ein Gewinn war; andererseits gab ihm den Mut dazu die schützende Hand Frankreichs oder wenigstens des Grafen Görz, der die ganze Zeit über mit dem Markgrafen und Ellrodt im engsten Vertrauen verkehrte, ja wie es scheint, die letzten Maßnahmen des Markgrafen unterstützte. Im Vertrauen auf ihn wollte Friedrich bei neuen Ausschreitungen, vollführt durch das Jägerbataillon Otto in Bayersdorff sogar seine Haustruppen gegen die Jäger schicken; <sup>1)</sup> nur der Rat seiner Minister hielt ihn zurück; auf dem Kreistage aber machte er heftige Opposition gegen neue Auflagen und es gelang Ellrodt sogar „durch geheime machinationes, worinnen des v. Ellrodt ganze politische Kunst bestehet“, wie Widmann ärgerlich berichtete, den allmählich auch in Verzweiflung geratenen Bischof Adam Friedrich für die Ablehnung der Römermonate zu gewinnen. Widmann sah nun, als alle seine Ermahnungen fruchtlos blieben, kein anderes Mittel, den Markgrafen auf andere Gedanken zu bringen, als im Winter Bayreuth mit starken Einquartierungen zu belegen; er bat deshalb den ganz damit einverstanden Grafen Colloredo bei dem französischen Gesandten in Wien und durch eine Anregung in Paris die Zustimmung Frankreichs zu gewinnen, damit die Züchtigung des Markgrafen nicht an dem Widerspruche des Grafen Görz, „des schlimmsten Feindes des Erzhauses“ scheitere.

Vorerst aber war man noch nicht so weit. Die Österreicher und die Reichsarmee, der sich auch Efferen inzwischen wieder angeschlossen

<sup>1)</sup> Widmann an Colloredo 4. Okt. 62.



hatte, waren bei Freiberg vom Prinzen Heinrich am 29. Oktober, völlig geschlagen worden. Um die Reichsarmee zurückzutreiben, erhielt General-Major v. Kleist von König Friedrich den Auftrag in Franken einzubrechen. Der König verband damit die Absicht sich einerseits noch möglichst viel Geld und Rekruten für den Fall, daß die allenthalben angebahnten Friedensverhandlungen den preußisch-österreichischen Krieg zu verschaffen und andererseits den Fürsten des Reiches durch Erpressung von 500 000 Taler bar und durch Plünderungen und Verwüstungen einen derartigen Schrecken einzujagen, daß ihnen die Freude an der Unterstützung des Kaisers endlich verginge.<sup>1)</sup>

Mitte November überflutete nun die geschlagene Reichsarmee, Franken, wo General von Niedesel einen Stützpunkt zu finden hoffte. Bayreuth sollte mit der schweren Last der Artilleriepferde und den Haddichschen Depositorien heimgesucht werden. Ellrodt protestierte auf dem Reichstage aufs heftigste gegen eine so ungerechte Verteilung und unverhältnismäßig starke Belegung seines Herrn. „Man will“, rief er aus, „uns gänzlich auffressen und ruinieren und gehet so grausam mit uns um, daß es nicht mehr auszustehen ist; wenn es nicht anders wird, so muß man andere Hülfe suchen, es mag auch hinausgehen wo es will.“ Diese unverhohlene Anspielung auf ein offenes Abkommen mit Preußen kostete ihn das schon beschlossene Patent seiner Erhebung in den Reichsgrafenstand.<sup>2)</sup> Als dann aber Kleist, Bayreuth geflissentlich schonend, seinen — man kann kaum anders sagen als — Raubzug durch Franken und bis in die Gegend von Regensburg unternahm, da frohlockte Ellrodt ungescheut, weil er sich des Schutzes Solards und Görz' erfreute.<sup>3)</sup> Der preußische General aber hatte den gewünschten Erfolg; der Schrecken, der von ihm ausging, unterstützte in der wirksamsten Weise die Deklaration Blothos auf dem Reichstag, daß der König, sein Herr, ihn zum Abschluß von Neutralitätsverträgen beauftragt habe. —

Die Kurfürsten von Bayern und der Pfalz und der Herzog von Württemberg traten mit Blotho in Verhandlungen, die schließlich zur Neutralitätskonvention führten. Auch der Bischof von Würzburg und Bamberg, dessen „geistlicher Enthusiasmus“ soviel Unheil über seine Hochstifter, Franken und das ganze Reich gebracht hatte, sah sich genötigt,

<sup>1)</sup> P. C. XXII 315 f.

<sup>2)</sup> Wien. St.-Arch. Reichsregistratur 1. Okt. 1762. Im nächsten Jahre gelang es seinem älteren Sohne, der sich mit der Tochter des Bayreuther Kammerherrn Graf Lewenhaupt vermählen wollte, dennoch die Standeserhöhung zu erreichen.

<sup>3)</sup> Widmann an Raunitz, Stuttgart 22. Nov. 62.



mit Kleist einen Vertrag abzuschließen, indem er sich zur Abberufung seines Contingentes und zur Enthaltung von jeder Feindseligkeit verpflichtete.<sup>1)</sup>

Bei diesen Vorkommnissen mag es auf den ersten Blick auffallend erscheinen, daß der Markgraf von Bayreuth sich nicht in der Reihe der Fürsten befand, die Sonderabkommen mit Preußen eingingen. Denkt man aber an das schriftlich zwar nicht fixierte, sachlich aber fast alle Kriegsjahre hindurch bestehende Einvernehmen zwischen dem König Friedrich und dem Markgrafen, das seit dem Einfall Bellings ganz offenkundig hervorgetreten war, so wird man zugeben, daß ein eigentlicher Vertrag nichts als Zeitvergeudung des Königs und seiner Beamten gewesen wäre, die in den Tagen der Hubertusburger Verhandlungen vollauf beschäftigt waren. Das vertrauliche Verhältnis zeigt sich in einer Anfrage des Markgrafen an den König, wie weit die Friedensverhandlungen fortgeschritten seien; es gälte nämlich den Bemühungen des chursächsischen Hofes entgegen zu wirken, der die Fürsten unter Hinweis auf den allgemeinen Frieden von Sonderabkommen abzuhalten suche.<sup>2)</sup> Der Ruhm,

<sup>1)</sup> Die Ausführungen von W. Hofmann, *Politik des Bischofs von Würzburg und Bamberg* S. 76 ff., daß es Adam Friedrich dank seiner guten diplomatischen Veranlagung (die H. meiner Ansicht nach sehr überschätzt) gelungen sei, sich der Neutralitätserklärung zu entziehen, bis das Reich aus dem Kriege ausgeschieden sei, halte ich für verfehlt. Formell mag dem Bischof das gelungen sein. Sachlich aber war er neutral. So sagt nicht bloß Kleist die Dinge auf, sondern auch Widmann. Kleist schreibt am 7. Dez. aus Bamberg an den König: „. . . Ich habe darauf gedrungen, daß der Fürst von Bamberg sich erklären mußte, seine Truppen . . . zurückzurufen. Er hat es mir heute versprochen lassen. Er bittet aber unterthänigst Ew. Königl. May. müßten alsdann seinen Landen keine ferneren Contributionen auferlegen, als die er bereits abgetragen hätte (177 000 Taler, nicht mehr als 200 000, w. H. S. 71 angibt). Ich habe versprochen auf dieser Versicherung mit meinem Corps abzugehen, weil es nun so Zeit wird . . .“ Widmann aber schreibt, Ulm 7. Dez., an Kaunitz: „Der Bischof teilt mir unterm 4 mit, daß er nicht länger habe ausweichen können, sondern die Erklärung habe abgeben müssen, wie er sein Contingent wegen gänzlicher Entkräftung nicht länger unterhalten, noch recroutiren könne, somit solche Ihre R. May. dann dem weiteren Schicksal überlassen müsse, welche aus den gegründetsten Ursachen gefaßte Entschluß- und Erklärung er bereits bey Ihr R. May. dann der Reichsversammlung zu Regensburg bekannt machen zu lassen den Courier abgefertigt habe . . .“ Wenn der Bischof nach diesen bündigen Erklärungen noch formelle Schwierigkeiten machte, so erwies er sich damit nicht als „echter Diplomat“ (W. Hofmann S. 77) sondern als ein Wortklauber und eine „Perrücke“ im Sinne Carlhles.

<sup>2)</sup> Dies Schreiben befindet sich in den Churbrand Reichstagsakten des Berl. St.-A. Es erscheint mir, trotzdem es das Datum 6. (?) Dez. zeigt, dem Inhalte nach das Schreiben zu sein, auf das der König am 13. Jan. 1763 (P. G. XXII 460) antwortet. Dann wäre die Fußnote 2 zu dem Briefe des Königs irrtümlich.

den sich der Markgraf von der Bekämpfung der sächsischen Insinuationen versprach, blieb ziemlich kümmerlich, denn der König antwortete erst am 13. Januar in sehr liebenswürdiger Form, die Fürsten täten gut, vom Kriege abzulassen; diesen Rat des König an Interessierte weiterzugeben, war die Zeit zu kurz, denn schon am 10. Januar fanden im Kurfürsten-, am 17. im Fürstentkolleg die entscheidenden Sitzungen statt, in denen über Plothos Deklaration, die dem Reiche die Neutralität anbot, beraten wurde; ein eigenartiger Zufall wollte es, daß die Gesandten genau 6 Jahre nach den verhängnisvollen Januartagen des Jahres 1757 über denselben Punkt Rats pflogen. Wie anders aber war die Stimmung nach so viel Ungemach und Kriegeleid geworden! Wo war der leidenschaftliche Parteieifer, wo war die Kriegslust der geistlichen Fürsten, wo war die stolze Sicherheit und das Selbstbewußtsein der kaiserlichen Gesandten? Alles, was sie noch begehrten, war, daß erst nach Abschluß der Verhandlungen von Hubertusburg das geschähe, was nicht mehr zu hindern war. Doch nicht einmal dies bescheidene Ziel erreichte die österreichische Diplomatie; wie in den andern Kreisen die kaiserlichen Spezialgesandten, so hatte Widmann an die Fürsten Frankens Zirkularschreiben<sup>1)</sup> erlassen, in denen sie aufgefordert wurden, mit dem Abschluß des Sonderfriedens zu warten, bis man in Hubertusburg einig geworden sei, „damit nicht ein Werk das andere kreuze“ und der Kaiser in einer, der Würde seiner Stellung entsprechenden Weise für das Reich abschließen könne.

Der Markgraf von Bayreuth, dessen Land General Prinz Stolberg noch einmal mit Reichstruppen hatte überschwemmen lassen, mit dem expressen Befehl, die Markgrafentümer auf's unfreundlichste zu behandeln,<sup>2)</sup> war vorsichtig genug in Regensburg nicht eher seine Stimme abzugeben, als bis er genau wüßte, wie der Wind wehe. Erst als er von den Ergebnissen der Abstimmungen vom 10. und 17. Januar gehört hatte, wo sich zu seiner Freude alle Gesandten, die „instruiert waren“ außer

<sup>1)</sup> Widmann an Kaunitz 9. Jan. 63.

<sup>2)</sup> Bericht Plothos. 23. Dez. 1762. Zum Glück waren es meist Bayern, die nach Bayreuth kamen. Ihr Führer General La Rosée fragte nach jenem Befehl Stolbergs vorsichtigerweise in München an, ob er seinem militär. Vorgesetzten gehorchen solle. Darauf wurde er angewiesen, sich so zu verhalten, als wenn er in Bayern wäre. Ganz anders aber traten die Sachsen auf. Darüber berichtet Plotho am 26. Dez.: „Nach den einlaufenden Berichten wolle an den beiden unschuldigen Markgräflich Brandenburg. Häusern der Muth gekühlet werden indem in der Stadt Bayreuth auf eine so völkerrechts- als wohlstands widrige Arth verfahren werde, daß auch die k. l. Residenz nicht einmal verschont geblieben.“

einem für die Neutralität erklärten. Auf diese frohe Kunde hin wurde nun auch Friedrich von Ellrodt nach Regensburg geschickt und trat mit anderen Nachzüglern der Majorität bei. Am 7. Februar wurde das Protokoll geschlossen und am 11. Februar das Konklusum gefaßt, das die Neutralität des Reiches erklärte, 4 Tage bevor in Hubertusburg dem Kriege ein Ziel gesetzt wurde.

Nicht lange sollte sich Markgraf Friedrich der Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches, der Herstellung des Friedens, erfreuen. Am 17. Februar erkrankte er an einer heftigen Lungenentzündung, der er, noch nicht 52 Jahre alt, am 26. Februar erlag.

Sein Fürstentum fiel an seinen Oheim Friedrich Christian, den letzten männlichen Sproß der Linie Bayreuth und, als dessen Tod eine traurige Mißwirtschaft beendete, nach dem Pactum Friedericianum an Alexander von Ansbach. Da Maria Theresia in den Hubertusburger Friedensverhandlungen nicht erreichen konnte, daß die fränkischen Fürstentümer für immer eine preussische Sekundogenitur bleiben sollten,<sup>1)</sup> so wurden im Jahre 1791 beide Markgraffschaften mit Preußen vereinigt. —




---

<sup>1)</sup> P. G. XXII 438 f.

# Jahres-Bericht

pro 1904.

---

## Erster Abschnitt.

---

### Wirksamkeit des Vereins.

Das verflossene Jahr, das 77. seit Bestehen unseres Vereins hat uns leider wieder einen Rückgang der Mitgliederzahl gebracht, der jedoch der Mehrzahl nach durch Todesfälle und Versetzung herbeigeführt wurde. Unter den uns durch Tod entrißenen Mitgliedern betrauern wir besonders Herrn Kgl. Regierungsdirektor Ludwig Ritter von Fahrmbacher, der am 7. Mai 1904 durch einen Schlaganfall plötzlich aus dem Leben abgerufen wurde. Bei seinem lebhaften Interesse für vaterländische Geschichte hat er sich auch aktiv an den Bestrebungen des Vereins betätigt. Eine Frucht seiner geschichtlichen Studien ist die in musterhafter Uebersetzung erfolgte Herausgabe des Rechenschaftsberichts des französischen Intendanten Baron de Tournon unter dem Titel: Die Provinz Bayreuth unter französischer Herrschaft (1806—1810) von Baron Camille de Tournon, Intendanten der Provinz. Uebersetzt und bearbeitet von Ludwig von Fahrmbacher, Kgl. Regierungsdirektor in Bayreuth-Wunsiedel 1900. Der Verein wird dem hochverdienten, lebenswürdigen Mann ein dankbares Andenken bewahren.

Aus dem innern Leben des Vereins können wir nur Erfreuliches berichten: die Vereinsabende waren gut besucht und boten durch das freundliche Entgegenkommen verschiedener Mitglieder viel Interessantes. Auch unsere diesjährige Publikation zeigt von dem wachsenden Interesse für die Geschichte unseres Bayreuther Landes.

Auch auf dem Gebiete der Denkmalspflege haben wir Erfolge zu verzeichnen. Der sehr verehrliche Bürgerverein St. Georgen hat sich mittelst Zuschrift vom 26. Februar 1905 bereit erklärt, 25 *M* zur Wiederherstellung des sog. Zwergdenkmals in St. Georgen beizutragen. Außerdem wurden von verschiedenen Altertumsfreunden dem Vorstande zu diesem Zweck 106 *M* übergeben und 20 *M* in sichere Aussicht gestellt. Der Vorstand ist sehr geneigt weitere Beiträge hiezu entgegenzunehmen. Bezüglich unseres zweiten Schmerzenskinds, des Tiergärtner Schlößchens, hat der Verschönerungsverein Bayreuth inhaltlich einer Zuschrift vom 9. April 1905 seine Mitwirkung zur Wiederherstellung des Daches in Aussicht gestellt und so hoffen wir, daß diese allerdings sehr schwierige Angelegenheit ihrer Lösung entgegengeführt wird.

Die alte bescheidene Mainbrücke hat einer neuen prachtvollen weichen müssen. Einer Anregung von unserer Seite freundlichst entgegenkommend hat das Kgl. Straßen- und Flußbauamt den mit Wappenbildern gezierten Denkstein aus der alten Brücke in die neue seitwärts einfügen lassen, wo die darauf eingegrabenen Zeichen noch des glücklichen Entzifferers harren.

Noch ein anderes älteres Denkmal unserer Stadt, das ehemals markgräfliche Theater, das an die Reithalle angebaut war, hat bei der Umwandlung der Reithalle in einen Versammlungsraum leider nicht erhalten werden können. Wir haben wenigstens dafür gesorgt, daß durch eine photographische Aufnahme, die eines unserer Mitglieder mit bekannter Meisterschaft ausführte, dasselbe wenigstens im Bild erhalten bleibt.

An der Gründung der Gesellschaft für fränkische Geschichte, die am 6. Mai 1905 im großen Saal des Rathauses zu Bamberg stattfand, hat sich der Ausschuß in der Person des unterzeichneten Vorstandes beteiligt, der auch schon der in Nürnberg vorausgegangenen Vorbesprechung beigewohnt hatte. Auch unser Verein konnte sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Erschließung und Bearbeitung neuer Quellen zur fränkischen Geschichte nicht mit den bescheidenen Mitteln der einzelnen historischen Vereine geleistet werden könne, sondern daß es hiezu der vereinten Kräfte der fränkischen Lande bedürfe. Möge das neue Unternehmen einen glücklichen Fortgang nehmen!

Wir erlauben uns, bei dieser Gelegenheit unsere Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß vom 25.—28. September 1905 in unserer Nachbarstadt Bamberg die Generalversammlung der deutschen Geschichtsvereine stattfindet und zu zahlreichem Besuche aufzufordern.

Wir schließen, indem wir der hohen Kreisregierung und ihrem hochverehrten Chef, Herrn Regierungspräsident von Roman, Excellenz, sowie der Stadtvertretung Bayreuth für das auch in diesem Jahre bewiesene Wohlwollen unseren ehrerbietigen Dank zum Ausdruck bringen.

Die Rechnungsablage schloß in folgender Weise ab:

### A. E i n n a h m e n.

|                                             |       |      |    |     |
|---------------------------------------------|-------|------|----|-----|
| I. Barbestand aus dem Vorjahre . . . . .    | 451   | ℳ    | 20 | ₰   |
| II. Mitgliederbeiträge aus 1904 . . . . .   | 1231  | "    | 80 | "   |
| III. Zuschüsse aus anderen Rassen . . . . . | 300   | "    | —  | "   |
| IV. Sonstige Einnahmen . . . . .            | 160   | "    | —  | "   |
|                                             | <hr/> |      |    |     |
|                                             | Sa.   | 2143 | ℳ  | — ₰ |

### B. A u s g a b e n.

|                                          |       |      |    |      |
|------------------------------------------|-------|------|----|------|
| I. Verwaltung . . . . .                  | 136   | ℳ    | 30 | ₰    |
| II. Literatur und Vereine . . . . .      | 393   | "    | 95 | "    |
| III. Inserate und Porti . . . . .        | 65    | "    | 98 | "    |
| IV. Buchdrucker und Buchbinder . . . . . | 516   | "    | 65 | "    |
| V. Sonstige Ausgaben . . . . .           | —     | "    | —  | "    |
|                                          | <hr/> |      |    |      |
|                                          | Sa.   | 1112 | ℳ  | 88 ₰ |

### C. A b g l e i c h u n g.

|                        |       |   |    |   |
|------------------------|-------|---|----|---|
| A. Einnahmen . . . . . | 2143  | ℳ | —  | ₰ |
| B. Ausgaben . . . . .  | 1112  | " | 88 | " |
|                        | <hr/> |   |    |   |
| Barbestand             | 1030  | ℳ | 12 | ₰ |

### D. V e r m ö g e n.

|                                                          |       |      |    |      |
|----------------------------------------------------------|-------|------|----|------|
| 1. Laut Ausweis in früheren Rechnungen . . . . .         | 4000  | ℳ    | —  | ₰    |
| 2. Auf neue Rechnung vorzutragender Barbestand . . . . . | 1030  | "    | 12 | "    |
|                                                          | <hr/> |      |    |      |
|                                                          | Sa.   | 5030 | ℳ  | 12 ₰ |

Bayreuth, am 3. Juni 1905.

### Der Ausschuß des Vereins:

**Zwanziger, Vorstand.**

**Aign, Bibliothekar.**  
**Seucker.**

**Leh, Kassier.**  
**Dr. Hübsch,**  
Beisitzer.

**Lederer, Konservator.**  
**Ramberger.**

## Zweiter Abschnitt.

# Verzeichnis der Neuerwerbungen.

### I. An Schriften:

#### a) durch Austausch:

Vom Aachener Geschichtsverein in Aachen:

Zeitschrift. Bd. 26.

Von der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft in Altenburg:

Mitteilungen XI, 3.

Vom historischen Verein für Mittelfranken in Ansbach:

50. und 51. Jahresbericht. 1903. 1904.

Vom historischen Verein für Schwaben und Neuburg in Augsburg:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom historischen Verein für Oberfranken in Bamberg:

Bericht 61.

Von der Naturforschenden Gesellschaft in Bamberg:

Keine Sendung eingetroffen.

Von der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel:

Basler Zeitschrift III, 2. IV, 1.

Vom Verein für Geschichte Berlins in Berlin:

Mitteilungen 1904. Heft 37.

Vom Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin:

Forschungen XVI, 2. XVII, 1. 2.

Von der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg in Berlin:

Archiv Band 10. 11. Monatsblatt XII, 1—12. XIII, 1—9.

Vom Verein „Herold“ in Berlin:

Der deutsche Herold. Jahrgang 1903.

Vom Verein von Altertumsfreunden im Rheinlande in Bonn:

Jahrbücher. Heft 110.

Vom historischen Verein zu Brandenburg a. S.:

Jahresbericht 34—35.

Vom Borsarlberger Museum-Verein in Bregenz:

Jahresbericht Nr. 41.

Von der historischen Gesellschaft des Künstlervereins in Bremen:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau:

Codex diplomaticus Silosiae. Bd. 23.

Zeitschrift, Bd. 38.

Regesten zur schlesischen Geschichte. 1327—1333. Breslau 1903.

Granier, Schlesische Kriegstagebücher aus der Franzosenzeit 1806—1815.

Breslau 1904.

Von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau:

81. Jahresbericht.

Jubiläumsschrift.

Vom Verein für Chemnitzer Geschichte in Chemnitz:

Keine Sendung eingetroffen.

Vom Norsk Folkemuseum in Christiania:

Foreninger 1903.



- Vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt:  
 Quartalblätter 1903.  
 Beiträge zur Hessischen Kirchengeschichte II, 1. 2.  
 Archiv III, 3. IV, 1.
- Vom Naturwissenschaftlichen Verein in Detmold:  
 Mitteilungen I. II.
- Vom historischen Verein zu Dillingen:  
 Jahrbuch. Jahrgang 16.
- Vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte in Donaueschingen:  
 Schriften, Heft 11.
- Vom historischen Verein in Donauwörth.  
 Mitteilungen, Jahrgang 1, 2.  
 Jahresbericht für 1902/03.  
 Thalhofer, Führer durch Donauwörth. 1904.
- Vom Düsseldorfer Geschichts-Verein in Düsseldorf:  
 Beiträge. Bd. 18.
- Vom Geschichts- und Altertumsforschenden Verein in Eisenberg:  
 Mitteilungen. Heft 20.
- Vom Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben:  
 Mansfelder Blätter. Jahrgang 18.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt:  
 Mitteilungen. Heft 25.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M.:  
 Grotfend, der Königsleutnant Graf Thoranc in Frankfurt a. M.  
 Frankfurt a. M. 1904.
- Vom Freiburger Altertumsverein in Freiberg:  
 Mitteilungen. Heft 39, 40.
- Von der Gesellschaft für Geschichtskunde in Freiburg i. Br.:  
 Zeitschrift Bd. 20, 1–4.
- Vom Oberhessischen Geschichtsverein in Gießen:  
 Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung in Gotha:  
 Mitteilungen. 1904.
- Von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen:  
 Nachrichten. Philol.-histor. Klasse. 1904, 1–4.  
 Nachrichten. Geschäftliche Mitteilungen. 1904, 1.
- Vom historischen Verein für Steiermark in Graz:  
 Steirische Zeitschrift II, 1–4.
- Vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein in Greifswald:  
 Pommersche Jahrbücher. Bd. 5.
- Vom Verein für Greizer Geschichte in Greiz:  
 Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben:  
 Mitteilungen VIII, 1–6.
- Vom historischen Verein in Schwäbisch-Hall:  
 Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Erdkunde in Halle:  
 Mitteilungen 1904.
- Vom thüringisch-sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums in Halle:  
 Neue Mitteilungen. Bd. 22, 1.
- Vom Hanauer Geschichtsverein in Hanau:  
 Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Niedersachsen in Hannover:  
 Zeitschrift 1904, 1–4.
- Vom historisch-philosophischen Verein zu Heidelberg:  
 Neue Jahrbücher. XIII, 1.

- Vom Historischen Verein in Heilbronn:  
Bericht, Heft 5—7.
- Vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde in Hermannstadt:  
Jahresbericht 1903.  
Archiv 31, 1. 2. 32, 1. 2.
- Vom Verein für Meiningische Geschichte und Landeskunde in Hildburghausen:  
Schriften. Heft 46—50.
- Vom Vogtländischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben:  
Bariscia Lieferung 3: Jahresbericht 22/24, 32, 33, 50/51, 72/3.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Homburg v. d. Höhe:  
Mitteilungen. Heft 8.
- Vom Verein für Thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena:  
Zeitschrift. Bd. XIV, 1. 2. XV, 1.
- Vom Ferdinandeum in Innsbruck:  
Zeitschrift. Heft 48.
- Vom Verein für Geschichts- und Altertumskunde zu Kahl:  
Mitteilungen. Bd. VI, 2.
- Vom Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde in Kassel:  
Zeitschrift. Bd. 28.  
Mitteilungen 1902.
- Von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte in Kiel:  
Zeitschrift. Bd. 33. Register zu Band 21—30. Band 34.
- Vom Schleswig-Holsteinischen Museum bei der Universität in Kiel:  
Bericht 43.
- Von der Kgl. Nordiske Oldskrift-Selskab in Kopenhagen:  
Aarbøger 18. Bd. 1903.
- Vom Musealverein für Krain in Laibach:  
Izvestja XIII, 1—6. XIV, 1—6.  
Mitteilungen XVI, 1—6. XVII, 1—6.
- Vom Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.:  
Schriften. Heft 16.
- Vom historischen Verein von Niederbayern in Landshut:  
Verhandlungen. Bd. 40.
- Vom Nordböhmischem Excursions-Klub in Leipa:  
Mitteilungen. Jahrgang 27, 1—3 nebst Beilage.
- Vom Verein für Geschichte Leipzigs in Leipzig:  
Schriften. Bd. 7.
- Vom Geschichts- und Altertumsverein zu Leisnig:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung in Lindau:  
Schriften. Heft 33.
- Vom Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg in Lüneburg:  
Lüneburger Museumsblätter. Heft 1.
- Vom Verein zur Erforschung der Rheinischen Geschichte und Altertümer in Mainz:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Mannheimer Altertumsverein in Mannheim:  
Forschungen IV.  
Mannheimer Geschichtsblätter. Jahrgang 1904.
- Vom Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder:  
Zeitschrift. Heft 43.
- Vom Hennebergischen Altertumsforschenden Verein zu Meiningen:  
Neue Beiträge. Lieferung 18.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Meissen:  
Mitteilungen VI, 2. 3.
- Von der Gesellschaft für Pothringische Geschichte und Altertumskunde in Regs:  
Jahrbuch 1903.
- Von der Sturländischen Gesellschaft in Mitau:  
Jahrbuch für Genealogie etc. 1902. 1903.

- Von der k. b. Akademie der Wissenschaften in München:  
Sitzungsberichte der histor. Klasse. 1903, IV. 1904, I. II. III. IV.  
Abhandlungen der histor. Klasse. Band 23, 1. 2.  
Monumenta Boica. 47. Band. München 1902.
- Vom historischen Verein von Oberbayern in München:  
Altbayerische Forschungen II/III. Archiv Bd. 52, 1.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Münster:  
Zeitschrift. Bd. 61. Register zu Band 1—50. 2. und 3. Lieferung.
- Von der wissenschaftlichen Gesellschaft Philomathie in Reisse:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein für Neuburg a. d. D.:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Germanischen National-Museum in Nürnberg:  
Anzeiger 1903, I—IV.  
Katalog der Gewebesammlung. 2. Teil.  
Katalog der mittelalterlichen Miniaturen. Nürnberg 1903.
- Vom Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg:  
Mitteilungen. Heft 16.  
Jahresbericht. 1903.  
Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens 1903.
- Vom Altertumsverein in Plauen i. V.:  
Mitteilungen. Jahrgang 16 nebst Beilage.
- Von der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen:  
Monatsblätter, Jahrg. V, 1—12.  
Zeitschrift XIX, 1. 2.
- Vom Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag:  
Mitteilungen. Jahrgang 42, 1—4.
- Vom Udermärkischen Museums- und Geschichts-Verein in Prenzlau:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde der Diözese Rottenburg in Ravensburg:  
Diözesanarchiv von Schwaben. Jahrgang 1904.
- Vom historischen Verein für Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Reutlingen:  
Reutlinger Geschichtsblätter 1904.
- Von der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga:  
Sitzungsberichte pro 1903.  
Mitteilungen XVIII, 1. XIX, 1.
- Vom Verein für Geschichte und Archäologie in Romans:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom historischen Verein Rosenheim in Rosenheim:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Geschichts- und altertumsforschenden Verein in Schleiz:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden:  
Zeitschrift. Heft 15.
- Vom Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin:  
Jahrbücher und Jahresberichte. Jahrgang 69.  
Register über die Jahrgänge 41—50.
- Vom Verein für Geschichte und Altertumskunde in Sigmaringen:  
Mitteilungen. Jahrgang 36. 37.
- Vom historischen Verein der Pfalz in Speier:  
Mitteilungen 27.
- Von der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Altertumskunde in Stettin:  
Baltische Studien. Bd. 7. 8.

- Von der k. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Altertumskunde,  
Nationalmuseum in Stockholm:  
Monadsblad 1898/99. 1901/2.
- Vom Nordischen Museum in Stockholm:  
Meddelanden 1902.
- Vom historisch-literarischen Zweigverein des Vogesenklubs in Straßburg:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Direktion des königlich württembergischen Haus- und Staats-Archivs in  
Stuttgart:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart:  
Vierteljahrshefte. Jahrgänge XII, 1—4. XIII, 1—4.
- Vom Verein für Kunst und Altertum in Ulm:  
Katalog des Gewerbemuseums der Stadt Ulm.
- Vom historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein in Vaduz:  
Jahrbuch. Band 4.
- Von der Smithsonian Institution in Washington:  
Annual report for 1902.
- Vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde in Wernigerode:  
Zeitschrift. Jahrg. 37, 1. 2. Register über die Jahrg. 25—30. 1. Bd.
- Vom Akademischen Verein deutscher Historiker in Wien:  
Keine Sendung eingetroffen.
- Vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich in Wien:  
Topographie v. Niederösterreich. V, Bogen 137—152. VI.  
Jahrbuch. 1903.  
Monatsblatt. 1902, 13—24.
- Vom Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden:  
Annalen, Bd. 33, 2. 34.  
Mitteilungen 1903/04, 1 4. 1904/05, 1—4.
- Vom Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig in Wolfenbüttel:  
Braunschweigisches Magazin. Jahrgang 1903.  
Jahrbuch 1903.
- Vom Altertumsverein in Worms:  
Vom Rhein. Jahrgang 1903. 1904.
- Vom historischen Verein von Unterfranken in Würzburg:  
Archiv Bd. 45.  
Jahresbericht pro 1902.
- Von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich:  
Mitteilungen Nr. 69.
- Vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich:  
Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Neue Folge. V, 4. VI, 1.  
Jahresbericht pro 1903.  
Rahn, die Kunst- und Architektur-Denkmäler Unterwaldens. Bogen 15.
- Vom Altertumsverein für Zwickau und Umgegend in Zwickau:  
Keine Sendung eingetroffen.

## b) Geschenke:

1904:

- Von Herrn Gymnasialprofessor Preis:  
Schmitt, Das Gräberfeld bei Hollstadt a. S. Würzburg 1899.
- Von Freifräulein Julie von Thüngen:  
Meyers Hand-Atlas in 100 Karten. Hildburghausen 1866. Fol.
- Von Herrn Gymnasialprofessor Zwanziger:  
Rebet, E., Zur Kenntnis Jean Pauls. München 1903.
- Von der Handels- und Gewerbekammer für Oberfranken:  
deren Jahresbericht pro 1903.

- Von der Verlagssbuchhandlung Niehrenheim & Bahrlein.  
deren: Praktischer Wegweiser für Bayreuther Festspielbesucher 1904.
- Von Herrn Buchdruckereibesitzer Ellwanger:  
1. Fremdenliste Nr. 1–84 pro 1904.  
2. Oberfränkischer Volkskalender 1905, 3 Exemplare.
- Von Herrn Hofrat Dr. Falco auf St. Gilgenberg:  
5 Urkunden und 2 Nachrufe auf den weiland Physikus Hofrat Dr. Roelle in Bayreuth († 1815).
- Vom Fichtelgebirgsverein:  
dessen Jahresbericht für 1903.
- Von Fräulein Tiegel dahier:  
Ein Aquarellbild von Fröbershammer bei Bischofsgrün. Quer-Folio.
- Von Herrn Buchbindermeister Senfft:  
2 Porträts in Lichtdruck: Markgraf Friedrich und Jean Paul.
- Von Herrn Stadtwirar Dr. Batteiger in Germersheim:  
dessen: Zur Geschichte des Pietismus in Bayreuth. Nachträge. A.
- Von Herrn Buchbindermeister Heuschmann:  
3 Abzüge des Plans von Bayreuth von 1621.
- Von Herrn Apothekenbesitzer Dr. Alb. Schmidt in Wunsiedel:  
1. Ein Plan der Stadt Wunsiedel von 1845.  
2. Eine ältere Karte des Fichtelgebirgs.  
3. Schmidt, A., Führer durch das Fichtelgebirg, 3. Auflage 1904.  
4. Einen Artikel über die Fichtelgebirger Steinhauerei von Dr. A. Schmidt.  
5. Eine Kreuzpredigt gegen Napoleon. 1813.  
6. Das 5. und 8. Stück des Reichsgesetzblattes von 1878, die Grundrechte des deutschen Volkes enthaltend.
- Von Fräulein Th. v. Paschwitz:  
deren: Markgraf Casimir. Ein geschichtlicher Roman aus dem 16. Jahrhundert. Ausschnitt.
- Von Herrn Dekan Lippert in Kirchenlamitz:  
Verschiedene historische Artikel desselben über Kirchenlamitz, veröffentlicht im Kirchenlamitzer Anzeiger 1904.
- Von Herrn Alban Freiherrn v. Dobeneck in Traunstein:  
dessen: Geschichte der Familie v. Dobeneck, Bogen 8–12.
- Von Herrn Droguist Sophian Wanger:  
Eine Photographie der Burg Zwernitz.
- Von Herrn Konsistorialrat Beck:  
1. Katechismus der christlichen Lehre. Kulmbach 1833.  
2. Eine Federzeichnung: Feldstraße von 1904.
- Von Herrn Lehrer Kirsch in Hof:  
1. Ode zum Amtsjubiläum des Pfarrers Eschenbach in St. Johannis. 1794.  
2. Eine Harmonie-Luitung von 1805.  
3. Ein Lehenbrief von 1769, das Rittergut Neuhaus bei Naila betreffend.
- Vom Stadtmagistrat Kulmbach:  
XIII. und XIV. Verwaltungsbericht desselben für 1902/03.
- Vom Direktorium der Städtischen Höheren Schule für Mädchen:  
Den Jahresbericht für 1903/04.
- Vom Vorstand der Versicherungs-Anstalt:  
Deren Verwaltungsbericht für 1903.
- Vom Direktorat der Kgl. Lehrerbildungs-Anstalt:  
Deren Jahresbericht für 1903/04.
- Von Herrn Buchhändler Grau:  
1. Bender, Aufmunterung zur Torfbenützung. Bayreuth 1838.  
2. Steinhäuser, Neue Gefahren. Bayreuth 1822.  
3. Popp, eine Predigt. Bayreuth.  
4. Hagen, Ueber Gewerbswesen. Bayreuth 1832.  
5. Bapf, Geschichte der Stadt Nürnberg. Bayreuth 1829.  
6. Verschiedene Städte-Ansichten.

7. Portraits von Herzogin Sophie Charlotte, König Ludwig I., Maximilian II., Ludwig II., Königin Marie, Jean Paul, Rich. Wagner.  
 8. Ansichten von Bamberg, Richard Wagners Arbeitszimmer, Michaelskirche in Hof, Tüchersfeld, Kometenturm in Wunsiedel.
- Von Herrn Pfarrer Blank in Geroda:  
 dessen: Geschichte der Pfarrgemeinde Geroda-Platz. Brückenau 1898.
- Von Herrn Expéditeur Zeh:  
 Bayreuther Gesangbuch von 1782.
- Von Herrn Assistent Dr. Leh in Weissenburg:  
 dessen: Die litterarische Tätigkeit der Lady Craven. Erlangen 1904
- Von Herrn rechtskund. Bürgermeister Fleiss in Kulmbach:  
 dessen: Einiges von der St. Nikolai-Kapelle auf dem alten Gottesacker in Kulmbach.
- Von Herrn Professor Dr. E. Martin in Straßburg:  
 dessen: Markgraf Albrecht Alcibiades, ein deutsches Trauerspiel. Straßburg 1905.
- Von Herrn Eisengießereibesitzer S. Hensel:  
 Eine Bayreuther Malesiztafel über Anna Maria Hager von Neugattendorf.
- Von Herrn Großkaufmann Friedrich Krauß:  
 28 Photographien (Selbstaufnahmen) vom Innern des Neuen Schlosses in Etui.  
 1 Photographie (Selbstaufnahme) des markgräflichen Theaters im Reithause.
- Von Herrn Antiquar Seligberg:  
 Reinel, Eine Predigtgabe an Auswanderungslustige. Bayreuth 1842.
- Von Herrn Pfarrer Göß in Roth:  
 dessen: Beiträge zur Charakterbeurteilung des Markgrafen Georg des Frommen. (Beilage zur Augsburger Postzeitung 1904 Nr. 51—58).
- Von Herrn Kantor Frosch:  
 Dasselbe.
- Von Herrn Kaufmann Hesel:  
 Eine Nürnberger Bibel von 1643.
- Von Herrn Apotheker Bochner in Creußen:  
 Eine Ansicht von Bad Steben in Lithographie unter Glas und Rahmen.
- Von Herrn Orientreisenden Hallenberg:  
 Ein Porträt in Rahmen: Die Witwe Jean Pauls.

### c) Angekauft:

1904:

- Blößner, Die Abte des Prämonstratenserklosters Speinshart 1691—1803. Regensburg 1904.
- Heilige Schrift. Die Neuen Testaments, übersetzt von Dr. M. Luther. Mit Vorwort und Einleitung von L. Pflaum. Bayreuth 1823.
- Bender, Bilder aus dem menschlichen Leben. Lindenhart 1839.
- Menzel, Wittelsbach und Hohenzollern. Bayreuth 1842.
- Jaeger, J., Die Klosterkirche zu Ebrach. Würzburg 1903.
- Döhler, Unser Vogtland. Monatsschrift. 4 Bde. Leipzig 1895—98.
- Schönwerth, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. 3 Bde. Augsburg 1857.
- Schmidt, G., Sagen und Sitten aus dem Fichtelgebirge. Hof 1896.
- Stichart, Galerie der sächsischen Fürstinnen. Leipzig 1857.
- Schwebel, Die Sagen der Hohenzollern. Berlin 1878.
- Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken. Band 1—10. Bayreuther Zeitung, Jahrgang 1804.
- Streiter, Die Schlösser zu Schleißheim der Nymphenburg. Berlin.
- Reetz, Christian, Markgraf zu Brandenburg. Bayreuth 1859.
- Lang, Geschichte des Fürstentums Bayreuth. 3 Teile in 2 Bde. Göttingen 1798.

- Leonhardi, Erdbeschreibung der fränkischen Fürstentümer Bayreuth und Ansbach. Halle 1797.
- Weltrich, Erinnerungen aus den Jahren der französischen Occupation von 1806—1810. Culmbach 1819.
- Weber, Statutarrechte des Fürstentums Brandenburg-Culmbach oder Bayreuth. Augsburg 1838.
- Jean Paul-Porträt, Schröder del., Nettling sc. 1804.
- Jean Paul-Porträt, gestochen von F. Müller.
- Wunderbare Kornähre im Schloßhose zu Bayreuth. Kupfer von 1764.
- Seidel, Versuch einer kurzgefaßten Abhandlung von dem Burggraffthum Nürnberg. Eisenach 1751.
- Wolzogen, S. v., Bayreuth. Berlin [1904].
- Munder, Fr., Rich. Wagner. Bamberg 1891.
- Grabl, S., Regesten der von Zedtwitz. III. Berlin 1886.
- Tod der Königin Christina Eberhardina von Sachsen, geb. Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth. Kupfer von 1727.
- Errettung Jussuphs, späteren Pfarrers Chr. Jos. Burgl im Bayreuthischen. Kupfer von 1761.
- Deubel, geb. 1576 zu Culmbach, Pfarrer zu Neumarkt. Brustbild, Kupferstich. Kunsthandbuch für Deutschland. Herausgegeben von der Generalverwaltung der Kgl. Museen in Berlin. 1904.
- Öffentliche Darstellung der Staatsverhältnisse der Kgl. Preuß. Fürstentümer Ansbach und Bayreuth gegen die Reichsstadt Nürnberg. 1796.
- Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Jahrgang 1904.
- Kolbe, Beiträge zur Bayerischen Kirchengeschichte. Jahrgang 1904.
- Das Bayerland, Jahrgang 1904.
- Altfränkische Bilder von Th. Henner. 1904.
- Deutsche Gaue. Zeitschrift. Kaufbeuren 1904.
- Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine für 1904.
- Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschrift von Tille. Gotha 1904.
- Reinhardt Stöttner, Forschungen zur Geschichte Bayerns. München 1904.

## II. Antiquitäten.

### a) Geschenke:

- Von Herrn Kaufmann Bender dahier:  
Ein Jeton aus Messing auf Ludwig XV. (gefunden beim Umbau der Mainbrücke).  
Photographie eines Merksteines an der alten Mainbrücke.
- Von Herrn Hofbuchhändler Giesel dahier:  
Ein Kartenspiel aus dem ersten Drittel des XIX. Jahrhunderts.
- Von Herrn Kgl. Bauamtmanne Strunz dahier:  
1 Goldmünze von Kurfürst Ernst August (1664) sowie 5 kleinere Silbermünzen verschiedener Proven.
- Von Frehin von Thüngen dahier:  
5 Pistolen und 1 Terzerol, ferner 6 verschiedene Säbel.
- Von Herrn Kallenberg dahier:  
Bild von Jean Pauls Witwe.

### b) Gekauft:

- Ansicht von Steben aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts.
- 1 Preußener brauner Krug (Vase).
- 1 Kriegstransportkassa, wahrscheinlich dem XVII. Jahrhundert angehörig.



## Dritter Abschnitt.

---

# Mitglieder-Verzeichnis pro 1905.

---

### Aurator des Vereins.

Seine Excellenz Freiherr von Roman zu Schernau, kgl. Regierungs-Präsident  
von Oberfranken.

---

### Ehren-Mitglieder.

Allgemeines Reichsarchiv München.  
Ranzleibibliothek Bayreuth.  
Reichsarchiv Amberg.  
Reichsarchiv Bamberg.  
Reichsarchiv Nürnberg.  
Stadtmagistrat Bayreuth.

---

### Ordentliche Mitglieder.

#### Bayreuth — Stadt.

Nichinger, Wagenfabrikant.  
Nign, kgl. Pfarrer.  
Nimüller, Karl, Oberlehrer.  
Nachmayer, kgl. Regierungsrat.  
Narth, Hans, Kaufmann.  
Nauer, kgl. Landgerichtsrat.  
Nauer, kgl. Regierungs-Sekretär.  
Nauer, Carl, Kaufmann.  
Nayerlein, Eduard, kgl. Kommerzien-  
rat und Fabrikbesitzer.  
Nayerlein, Rudolf, Buchhändler.  
Ned, kgl. Konsistorialrat.  
Ned, Gg., kgl. Regierungsassessor und  
Fiskaladjunkt.  
Nedh, Rud., kgl. Regierungsrat.  
Nedall, Fabrikdirektor und kgl. Ober-  
leutnant a. D.  
Nender, August, Kaufmann.  
Nender, Karl, Fabrikbesitzer.  
Nibra, Frhr. von, kgl. Oberlandes-  
gerichtsrat a. D.

Blumroeder, kgl. Postmeister.  
Böhner, Simon, Lehrer.  
Boehnke, kgl. Gymnasialprofessor.  
Bouteville, Frhr. von, kgl. Haupt-  
mann und Kompagnie-Chef.  
Bräuninger, kgl. Realschulrektor.  
Brand, Guido, kgl. Regierungsrat.  
Brand, Hans, kgl. Hofphotograph.  
Brühschwein, kgl. Oberamtsrichter  
a. D.  
Brunco, Dr. Wilh., kgl. Gymnasial-  
Professor.  
Brunner, Wilhelm, Rechtsanwalt.  
Büchner, Lehrer.  
Burger, Herm., Harmoniumfabrikant.  
Casselmann, Dr., rechtsk. Bürger-  
meister u. Landtagsabgeordneter.  
Christenn, kgl. Rentamtmann a. D.  
Daffner, Fräulein.  
Dieterich, G., Fabrikant.  
Dieß, A., Privatier.

Dreß, J., kgl. Postamtsdirektor.  
 Eberhardt, kgl. Major a. D.  
 Ellwanger, Lorenz, Buch- u. Stein-  
 druckereibesitzer.  
 Engel, kgl. Kreisierarzt a. D.  
 Engel, Heinrich, kgl. Bezirkstierarzt.  
 Feilisch, Frhr. von, kgl. Regierungs-  
 rat und Staatsbahn-Ingenieur.  
 Fischer, Georg, Lehrer.  
 Forster, Buchbindermeister.  
 Freyberger, Martin, Privatier.  
 Frehmüller, Alfr., kgl. Hofgärtner.  
 Gewinner, Karl, Lehrer.  
 Giesel, Karl, sen., Privatier.  
 Gramich, kgl. Hauptmann a. D.  
 Grau, Wilhelm, Buchhändler.  
 Groß, von, kgl. Kommerzienrat.  
 Grünwald, Ottm., Zinngießerei.  
 Grundherr, Frhr. von, zu Alten-  
 thann und Weyherhaus,  
 kgl. Oberst und Regiments-Kom-  
 mandeur.  
 Gutmann, Lehrer.  
 Hagen, kgl. Professor, Inspektor der  
 Kreisackerbauschule und Reichs-  
 tagsabgeordneter.  
 Hagen, Christian, Lehrer.  
 Händel, Georg, Groß-Kaufmann.  
 Händel, Gottfried, Privatier.  
 Harmonie-Gesellschaft.  
 Hartmann, kgl. Seminarlehrer.  
 Haufig, kgl. Stellerrat.  
 Herold, Christian, Privatier.  
 Herrmann, kgl. Militärpfarrer.  
 Hertlein, kgl. Militär-Bauinspektor.  
 Heßel, kgl. Gymnasiallehrer.  
 Heßel, Am., Kaufmann.  
 Heuberger, Ernst, kgl. Hoflieferant.  
 Heuschmann, H., Buchbindermeister.  
 Höflich, Karl, Kaufmann.  
 Höreth, Großkaufmann.  
 Hoffriß, kgl. Oberzahlmeister.  
 Hoffmann, William, Malzfabrikant.  
 Holl, kgl. Rechnungsrevisor.  
 Holzinger, Dr., prakt. Arzt.  
 Hopf, Lehrer.  
 Huber, kgl. Gendarmerie-Oberstleutnant.  
 Hübsch, Privatier.  
 Hübsch, Dr., kgl. Seminardirektor.  
 Isner, Ernst, Groß-Kaufmann.  
 Kafferlein, kgl. Oberregierungsrat.  
 Kämpf, kgl. Regierungsrat.  
 Kästner, Richard, Privatier.  
 Kamberger, J., kgl. Schloßverwalter.  
 Karpeles, Sigmund, Pianist.  
 Keppel, C., kgl. Professor a. D.  
 Keppel, Theodor, kgl. Gymnasial-  
 rektor a. D.

Kern, kgl. Pfarrer.  
 Kesselring, Karl, städt. Schulrat.  
 Kettenader, kgl. Seminarpräfekt.  
 Kolb, Mich., Gewerkschaftsdirektor  
 und kgl. Kommerzienrat.  
 Korn, Adolph, kgl. Seminar-  
 schullehrer.  
 Kotsau, Frhr. von, Privatier.  
 Krauß, Albrecht, Bankier.  
 Krauß, Friedrich, Großkaufmann.  
 Kraußold, Dr., kgl. Medizinalrat und  
 Direktor der Kreis-Irrenanstalt.  
 Kropf, Prokurist.  
 Küssel, kgl. Dekan und Kirchenrat.  
 Kuhlmann, kgl. Bahn-Oberinspektor.  
 Kurzmann, Euitpold, Hoflieferant.  
 Kusznicki, Dr., Rabbiner.  
 Landgraf, Ritter von, kgl. Land-  
 gerichtspräsident a. D.  
 Langheinrich, Dr., Rechtsanwalt.  
 Lederer, Friedrich, kgl. Gymnasial-  
 lehrer.  
 Leub, Friedrich, Apotheker, Leutnant  
 a. D.  
 Leykam, Max, Lehrer.  
 Lindenfels, Frhr. von, Reichsrat  
 und Gutsbesitzer.  
 Löw, August, Kartonnagenfabrikant u.  
 kgl. Hoflieferant.  
 Loewenberger, R., Kaufmann.  
 Luber, Max, Großkaufmann.  
 Maisel, Lehrer a. D.  
 Manger, Droguist und Apotheker.  
 Meister, Thom., Lehrer.  
 Meyer, Ritter von, kgl. Justizrat.  
 Miltenberger, Alfr., kgl. Regie-  
 rungsrat und Bezirksamtmann.  
 Mühl, Buchdruckereibesitzer-Witwe.  
 Müller, Bruno, Großkaufmann.  
 Müller, Gg., Kaufmann.  
 Müller, jun., Häfnermeister.  
 Nägelsbach, kgl. Gymnasialprofessor  
 und Kirchenrat.  
 Niehrenheim, Buchhändler.  
 Nisch, kgl. Baurat a. D.  
 Paschwitz, v., Fräulein, Theodolinde.  
 Pfaffenberger, Lehrer.  
 Plattfaut, Dr., Sanitätsrat.  
 Pöhlmann, Hans, Lehrer, St.  
 Georgen.  
 Poell, Wolsq., kgl. Regierungsrat.  
 Popp, Friedrich, Baumeister.  
 Popp, Heinr., rechtsk. Magistratsrat.  
 Preiß, Willibald, kgl. Gymnasial-  
 professor.  
 Prell, Ad., kgl. Forstmeister.  
 Preu, rechtsk. Magistratsrat.  
 Pütz, J., kgl. Seminarlehrer.

Pärkhauer, Dr., kgl. Kreismedi-  
 zinalrat.  
 Reißinger, kgl. Stadtpfarrer und  
 Senior.  
 Reichenstein, Freisträulein von.  
 Reichenstein, Frhr. von, kgl. Haupt-  
 mann und Kompagnie-Chef.  
 Reichenstein, Lehrer.  
 Rößch, Hans, kgl. Seminarlehrer.  
 Rose, Emil, Kommerzienratswitwe.  
 Rupperecht, Heinrich, kgl. Pfarrer.  
 Saffer, Hans, Lehrer.  
 Sattler, kgl. Buchhalter am Buch-  
 haufe St. Georgen.  
 Schäferlein, Wilhelm, Architekt.  
 Schiller, Simon, Lehrer a. D.  
 Schlee, Hans, städt. Baurat.  
 Schlegel, Peter, Lehrer a. D.  
 Schlichtegroll, kgl. Forstrat a. D.  
 Schmidt, Dr., Friedr., kgl. Gymnasial-  
 rektor.  
 Schmidt, I. seminarlehrer.  
 Schmidt, C. meister.  
 Schmidt, F. rster a. D.  
 Schmitt, K. ner a. D.  
 Schnappat chniler.  
 Scholl, Ma. masialprofessor.  
 Schreiner, kgl. Hauptmann u. Komp-  
 Chef.  
 Schröder, Gg. Paul, kgl. Rechnungs-  
 kommissär.  
 Schröppel, Apotheker.  
 Schüller, Bankier u. kgl. Kommerzien-  
 rat.  
 Schuler, Friedr. Wilh., Privatsekretär.  
 Schwabacher, Edmund, Bankier.  
 Schweyer, Jos., kgl. Regierungs-  
 direktor.  
 Seeser, Kunstgärtner.  
 Seiler, Friedr., Hof-Ofenfabrikant.  
 Seligsberg, Antiquar.  
 Sell, Otto, kgl. Gymnasialassistent.  
 Semmelmann, Friedr., Privatier.  
 Senfft, Chr., Privatier.  
 Seßner, G., kgl. Pfarrer, St. Georgen.  
 Sievert, Dr., kgl. Gymnasialprofessor.  
 Solbrig, Dr., kgl. Bezirksarzt.

Specht, Fabrikbesitzer.  
 Spizenpfeil, Lehrer.  
 Steichele, Franz, kgl. Professor.  
 Stein, Dr., kgl. Generalarzt a. D.  
 Stiefel, Jul., kgl. Gymnasialprofessor.  
 Stöber, Jos., Apotheker.  
 Stollen, H., prakt. Zahnarzt.  
 Strauß, Ritter Frhr. von, kgl. Re-  
 gierungs-Direktor.  
 Strößner, kgl. Kommerzienrat und  
 Großkaufmann.  
 Strunz, Friedr., kgl. Bauamtmann.  
 Tripp, Leonhard, Buchdruckereibesitzer  
 und Papier-Großkaufmann.  
 Volkhardt, Dr., prakt. Arzt.  
 Wächter, H., kgl. Major a. D.  
 Wagner, W., Glaswaren-Großkauf-  
 mann.  
 Waldenfels, Frhr. von, kgl. Re-  
 gierungsrat.  
 Walther, kgl. Regierungsrat.  
 Walther von Walderstätten,  
 kgl. Leutnant.  
 Wangemann, Emil, Buchbinder-  
 meister.  
 Weber, Joh., kgl. Kreisassistent.  
 Weigel, kgl. Forstmeister.  
 Wenz, kgl. Oberregierungs- und  
 Fiskalrat.  
 Wilmersdörffer, J., Kaufmann.  
 Wirth, Chr., kgl. Gymnasialprofessor  
 a. D.  
 Wölkel, Christian, Baumeister und  
 Architekt.  
 Wölkel, Carl, Fabrikbesitzer.  
 Wölkel, Heinrich, Architekt.  
 Wolfersdorff, Elise, Freiin von,  
 Privatier.  
 Zahn, kgl. Landgerichts-Sekretär.  
 Zech, Georg, Lehrer.  
 Zeller, kgl. Oberzahlmeister.  
 Zehß, Staatsbahn-Spediteur.  
 Zimmermann, Schreinermeister.  
 Zippelius, Georg, Oberlehrer.  
 Zoller, H., kgl. Bezirksamts-Assessor.  
 Zwanziger, Karl, kgl. Gymnasial-  
 Professor.

### **Bamberg — Stadt.**

Friesenig, kgl. Kreisbischolarch.  
 Gebhardt, Friedrich, kgl. Bahn-  
 inspektor a. D.

Hirth, Josef, kgl. Landgerichtsrat.  
 Moroff, kgl. Gymnasial-Professor a. D.  
 Seibert, Gust., kgl. Eisenbahnspe-  
 diteur.

**Hof — Stadt.**

Antretter, Alois, kgl. Bezirkstierarzt.  
 Barthel, kgl. Eisenbahnoberexpeditor.  
 Bauer, kgl. Stadtpfarrer u. geistl. Rat.  
 Buchholz, kgl. Gymnasiallehrer.  
 Ebenauer & Cie., Baumwollen-  
 Spinnerei.  
 Einwag, kgl. Oberlandesgerichtsrat  
 und Oberamtsrichter.  
 Eisenbígler, kgl. Bauamtman a. D.  
 Ellmer, Lehrer.  
 Elzberger, Wilh., kgl. Landgerichts-  
 Präsident a. D.  
 Emmer, kgl. Notar.  
 Eydmann, Bankier.  
 Frand, Dr., kgl. Hofrat u. prakt. Arzt.  
 Fager, Charfutier.  
 Heinrich, Karl, Großhändler und kgl.  
 Kommerzienrat.  
 Hendel, Kaufmann und Magistratsrat.  
 Herold, Bezirkshauptlehrer.  
 Herrmann, Chr., Lehrer.  
 Jahreis, H., kgl. Kommerzienrat und  
 Fabrikant.  
 Kant, Lehrer.  
 Karmann, Otto, Großhändler.  
 Kirsch, C. A., Lehrer.  
 Klotz, Fabrikbesitzer und Magistratsrat.  
 Klunk & Gerber, Expeditions- und  
 Bankgeschäft.  
 Krauß, Friedrich, Konditor.

Loeniger, Georg, Privatier und  
 Magistratsrat.  
 Meyer, Paul, kgl. Gymnasialprofessor.  
 Müller, Georg, kgl. Bezirksamtman.  
 Müller, kgl. Oberlandesgerichts-Rat.  
 Nordoberfränkischer Verein für  
 Natur-, Geschichts- und Landes-  
 kunde.  
 Peetz, Anton, Kaufmann.  
 Pigenot, Ludwig von, kgl. Bahn-  
 Inspektor.  
 Plischke, Karl, Droguist.  
 Brückner, Hugo, kgl. Kommerzienrat.  
 Rammensee, Alf., Fabrikbesitzer und  
 Magistratsrat.  
 Röder, Albert, Bankdirektor und  
 Magistratsrat.  
 Ruckdeschel, H., Großhändler.  
 Schatz, Thomas, Lehrer.  
 Scheiding, Dr., prakt. Arzt.  
 Schneider, Fräulein, Lehrerin a. D.  
 Strauß, Ziegeleibesitzer.  
 Streng, kgl. Professor.  
 Ströbel, Karl, Rechtsanwalt.  
 Tremel, Ed., rechtsk. Magistratsrat.  
 Walber, kgl. Oberamtsrichter.  
 Walther, Dr., Stadt-Krankenhaus-  
 Arzt.  
 Wunderlich, Lehrer.  
 Wunnerlich, Robert, Fabrikant.

**Pulmbach — Stadt.**

Christenn, Malzfabrikant.  
 Dippold, Friedr., Lehrer, Bleich.  
 Eiber, Karl, Distriktschneider.  
 Eichenmüller, Kunstmühlbesitzer.  
 Fleßsa, Wilh., rechtsk. Bürgermeister.  
 Gick, kgl. Regierungsrat und Bezirks-  
 amtmann.  
 Hartung, kgl. Forstmeister.  
 Heufelder, Hans, Brauereidirektor.  
 Pulmbach, Stadtmagistrat.  
 Lebermann, Baumeister.  
 Zimmer, Herm., kgl. Kommerzienrat.  
 Martius, Dr., prakt. Arzt.  
 Meseth, Dr. Georg, kgl. Bezirksarzt.  
 Neußböcker, W., Malzfabrikant und  
 kgl. Kommerzienrat.  
 Müller, Josef, Rechtsanwalt.  
 Müller, Otto, kgl. Professor.  
 Müller, Wilhelm, Direktor und kgl.  
 Kommerzienrat.

Bensel, Gottfried, Fabrikbesitzer.  
 Bensel, Louis, Fabrikbesitzer.  
 Bertsch, Christian, Brauereibesitzer.  
 Büttner, Louis, Kaufmann.  
 Rosa, Friedrich, kgl. Regierungsrat  
 und Rentamtmann.  
 Ruckdeschel, Joh., Malzfabrikant.  
 Saueremann, Ph., Fabrikbesitzer, Bleich.  
 Schardt, Hermann, kgl. Eisenbahn-  
 Expeditor.  
 Schmidt, Adolf, städt. Tierarzt.  
 Schmidt, Friedrich, Kaufmann.  
 Titus, Moriz, kgl. Postmeister.  
 Vogel, Dr., kgl. Realschulrektor.  
 Weber, Ludwig, kgl. Reallehrer.  
 Weber, Thomas, kgl. Oberexpeditor.  
 Welzel, Heinrich, kgl. Pfarrer.  
 Wiggall, Erh., Gutsbesitzer, Oberndorf.  
 Zahn, Wolfgang, kgl. Präparanden-  
 Hauptlehrer.

**Forchheim—Stadt.**

Stredler, Ed., Igl. Hofrat und rechtsl. Bürgermeister.

**Bamberg I—Bezirksamt.**

Martius, W., Igl. Oekonomie- und Landrat, Gutsbesitzer auf Reimershof.  
Wachter, Friedrich, Igl. Pfarrer, Drosendorf bei Buttenheim.

**Bayreuth—Bezirksamt.**

Böhner, Igl. Pfarrer, Neunkirchen.  
Buxler, Lehrer, Birk.  
Dürschmidt, Lehrer, Oberkonnersreuth.  
Engelbrecht, Lehrer, Döberschütz.  
Hagen, Igl. Pfarrer, Obernsees.  
Hahn, Lehrer, Bindlach.  
Heinrich, Lehrer, Drosendorf.  
Höfer, Nikol., Lehrer, Weidenberg.  
Kelber, Igl. Pfarrer, Wend.  
Kolb, Oekonom, Alt-Drosenfeld.  
Kühl, L., Igl. Pfarrer, Birk.  
Lindner, Fabrikbesitzer, Fichtelberg.  
Lipp, R., Igl. Pfarrer, St. Johannis.

Maissel, Bierbrauereibesitzer und Landrat, Obernsees.  
Medicus, Igl. Pfarrer, Bindlach.  
Musch, Franz, Apotheker, Weidenberg.  
Pfändtner, Heinrich, Lehrer, Seybothenreuth.  
Rühr, Lehrer, Warmensteinach.  
Schmiedel, Bierbrauereibesitzer, St. Johannis.  
Schöller, Kunstmühlbesitzer, Weidenberg.  
Trautner, Lehrer, Ebersdorf.  
Wilfert, Igl. Pfarrer, Emtmannsberg.

**Berned—Bezirksamt.**

Mummüller, Igl. Oberlehrer, Berned.  
Baumann, Peter, Lehrer, Marktschorgast.  
Behringer, Chr., Pfarrer, Streitau.  
Dombart, Bernh., Igl. Forstmeister, Goldkronach.  
Glas, H., Oekonom, Brandholz.  
Göh, Mich., Webermeister, Brandholz.  
Herrmann, Chr., Perlenfabrikant, Bischofsgrün.  
Lammerer, Lehrer, Gefrees.  
Neuwirth, Franz, Bürgermeister, Marktschorgast.

Dhlwerther, Igl. Pfarrer, Marktschorgast.  
Schmidt, Stadtschreiber, Berned.  
Schramm, Friedrich, Lehrer, Berned.  
Steger, Igl. Förster, Brandholz.  
Stokar von Neuforn, Igl. Rentamtmann, Marktschorgast.  
Wismann, Igl. Eisenbahn-Expeditor, Falls.  
Wittmann, Josef, Lehrer, Marktschorgast.  
Zink, Igl. Pfarrer, Himmeltron.  
Zippelius, Igl. Delan, Berned.

**Ebermannstadt—Bezirksamt.**

Musseß, Otto, Frhr. von u. zu, Igl. Regierungs-Direktor a. D., Aufseß.  
Reigenstein, Ernst, Frhr. von, Igl. Major a. D., Streitberg.

Schweßinger, Igl. Aufschlag-Einnehmer, Waischenfeld.  
Stuck, Igl. Bezirksamtman, Ebermannstadt.  
Trautner, Karl, Lehrer, Wonssees.

**Fordheim—Bezirksamt.**

Albrecht, Lehrer, Affalterthal.  
 Drechsel, Wilh., kgl. Dekan, Gräfenberg.  
 Förster, Lehrer, Gräfenberg.  
 Schmelz, Lehrer, Thuisbrunn.

**Höchstadt a./L.—Bezirksamt.**

Grimmler, Lehrer, Limbach.

**Hof—Bezirksamt.**

|                                                         |                                                  |
|---------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| Feilisch, Frhr. von, Rittergutsbesitzer,<br>Trogenzech. | Reinstädler, kgl. Pfarrer, Löpen.                |
| Grabner, Rittergutsbesitzer, Schloß<br>Hofed.           | Schwarzenbach a./S., Stadtmagistr.               |
| Häffner, kgl. Pfarrer, Berg.                            | Spranger, kgl. Pfarrer, Konradsreuth.            |
| Heinze, kgl. Pfarrer, Oberkotau.                        | Stadelmann, kgl. Pfarrer, Gattendorf.            |
| Koch, Herm. von, Rittergutsbesitzer,<br>Gottsmannsgrün. | Strößner, kgl. Pfarrer, Rödig.                   |
| Kotau, Frhr. von, Oberkotau.                            | Summa, kgl. Pfarrer, Schwarzen-<br>bach a./S.    |
|                                                         | Wild, Dr., prakt. Arzt, Schwarzen-<br>bach a./S. |

**Kronach—Bezirksamt.**

|                                               |                                                                     |
|-----------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| Degen, Jakob, kgl. Bezirksamtman,<br>Kronach. | Kedwitz, Frhr. von, Rüps.                                           |
| Effert, Hermann, kgl. Rentamtman,<br>Kronach. | Richter, Ga., Berg- u. Hüttenbetriebs-<br>Inspektor, Stodheim.      |
| Holzmann, Wilh., Lehrer, Schmölz.             | Schneider, Jul., kgl. Leutnant a. D.<br>und Gutsbesitzer, Burggrub. |
| Kolb, Fritz, Lehrer, Mitwitz.                 | Spiegel, Rich., kgl. Pfarrer, Burggrub.                             |
| Boehlmann, Fr.W., kgl. Pfarrer, Rüps.         |                                                                     |

**Kulmbach—Bezirksamt.**

|                                                     |                                                         |
|-----------------------------------------------------|---------------------------------------------------------|
| Adam, kgl. Eisenb.-Expeditör, Neuen-<br>markt.      | Künsberg, Frhr. von, Wernstein.                         |
| Baumann, Lehrer, Hornungsreuth.                     | Löw, gräfl. Rentamtman u. Kanzlei-<br>rat, Thurnau.     |
| Benker, kgl. Pfarrer, Trebgast.                     | Löwinger, Fr., Kaufmann, Thurnau.                       |
| Biedermann, Lehrer, Neuenmarkt.                     | Margerie, Eduard, Leutnant d. R.,<br>goldne Adlerhütte. |
| Brügel, kgl. Pfarrer, Rasendorf.                    | Niederhuber, Lehrer, Wirsberg.                          |
| Edenberger, Ernst, Restaurateur,<br>Thurnau.        | Opel, Heinr., kgl. Eisenbahn-Expeditör,<br>Neuenmarkt.  |
| Fischer, Georg, Lehrer, Cottenau.                   | Opel, Lehrer, Thurnau.                                  |
| Giech, Graf von, Erlaucht, Thurnau.                 | Plettner, Lehrer, Brücklein.                            |
| Gräf, Bürgermeister, Gutschdorf.                    | Rosenhauer, L., Lehrer, Rauernburg.                     |
| Hager, Georg, Lehrer, Thurnau.                      | Salziger, Ferdinand, Verwalter, Hars-<br>dorf.          |
| Hammon, Lehrer, Waldau.                             | Schilling, Joh., gräfl. Oberförster,<br>Thurnau.        |
| Herrmann, L., Kaufmann, Thurnau.                    |                                                         |
| Holzappel, kgl. Eisenbahn-Expeditör,<br>Neuenmarkt. |                                                         |

Simon, Igl. Oberlehrer, Kasendorf.  
 Schwab, Karl, Igl. Rentamtman,  
 Thurnau.  
 Weggel, Dr., prakt. Arzt, Thurnau.

Wölfel, Friedrich, Igl. Oekonomie-  
 rat, Thurnau.  
 Zeitler, Igl. Eisenbahnadjunkt, Neuen-  
 markt.  
 Zettner, Ferd., Lehrer, Wirsberg.

### Münchberg — Bezirksamt.

Beutner, Igl. Aufschlagverwalter a. D.,  
 Münchberg.  
 Burkelt, Rudolf, Fabrikant, Wüsten-  
 felbitz.  
 Fürer von Heimendorf, Igl. Be-  
 zirksamtman, Münchberg.  
 Goller, Dr., Erwin, Werkbesitzer,  
 Mitgl. des Reichstags, Münchberg.  
 Gründonner, Bezirks-Hauptlehrer,  
 Unfriedsdorf.  
 Habenstein, Prokurist, Münchberg.  
 Hühnlein, Lehrer, Meierhof.  
 Jäger, Apothekenbesitzer, Münchberg.  
 Jäger, Lehrer, Wüstenfelbitz.

Knaab, Chr., Fabrikbesitzer, Münchberg.  
 Küneth, Fabrikdirektor, Münchberg.  
 Linhardt, Karl, Prokurist, Münchberg.  
 Reichel, Albert, Bankier, Münchberg.  
 Rupperecht, Gg., Igl. Pfarrer,  
 Stambach.  
 Schröder, Karl, Lehrer, Sparned.  
 Schwab, Igl. Pfarrer, Münchberg.  
 Spatny, Ad., Igl. Rentamtman,  
 Münchberg.  
 Sperr, L., Igl. Forstmeister, Sparned.  
 Weidner, Gebrüder, Fabrikanten,  
 Münchberg.  
 Zeitler, W., Bürgermeister, Zell.

### Naila — Bezirksamt.

Bauer, Ludwig, Lehrer, Räumlas.  
 Goller, Lehrer, Lippertsgrün.  
 Gollwitzer, Georg, Kantor, Bern-  
 stein a./W.  
 Hobe, Kantor, Naila.  
 Kadner, Kantor, Geroldsgrün.  
 Kleber, Igl. Forstmeister, Geroldsgrün.  
 Kraemer, Dr., Igl. Bezirksarzt, Naila.  
 Kunze, Georg, Lehrer, Geroldsgrün.  
 Meyer, R., Lehrer, Schwarzenbach a./W.  
 Naila, Bezirks-Lehrerverein.  
 Pöhl, Igl. Pfarrer, Schauenstein.

Modelmann, Bürgermeister, Steben.  
 Sand, Kantor, Lichtenberg.  
 Schrenker, Emil, Kantor, Döbra.  
 Schrödel, G., Igl. Pfarrer, Ifigan.  
 Seyffert, Carl, Fabrikbesitzer, Naila.  
 Soden, Graf Carl von, Igl. Bezirks-  
 amtman, Naila.  
 Spiehl, Igl. Aufschlageinnehmer, Naila.  
 Stengel, Distriktstechniker, Naila.  
 Streitberg, Igl. Bezirksstierarzt,  
 Naila.  
 Wagenseil, Lehrer, Naila.

### Begnitz — Bezirksamt.

Behmer, A., Lehrer, Gottsfeld.  
 Bock, Kaufmann, Creußen.  
 Boehner, Apothekenbesitzer, Creußen.  
 Creußen, Stadtmagistrat.  
 Deppisch, Dr., bezirksärztlicher Stell-  
 vertreter, Pottenstein.  
 Dienstbier, Georg, Lehrer, Lindenhardt.  
 Eißfelder, Igl. Forstmeister, Göß-  
 weinstein.  
 Felsner, Igl. Forstmeister, Begnitz.

Gebhard, Herm., Igl. Notar, Begnitz.  
 Hagen, Lehrer, Bronn.  
 Hösch, Gastwirt, Neumühle.  
 Kaler, Igl. Pfarrer, Creußen.  
 Knopf, Bürgermeister, Creußen.  
 Küneth, Kaufmann, Creußen.  
 Lang, Nikolaus, Lehrer, Kirchahorn.  
 Langheinrich, G., Igl. Dekan und  
 Kirchenrat, Begnitz.  
 Ponsich, Bürgermeister, Begnitz.



Mahm, Lehrer, Pegnitz.  
 Schenk, kgl. Pfarrer, Büchenbach.  
 Sellner, Wilh., kgl. Rentamtman,  
 Pegnitz.  
 Teicher, Dr., kgl. Bezirksarzt und  
 Medizinalrat, Pegnitz.

Thurn, Wilhelm, kgl. Pfarrer, Bronn.  
 Windisch, Christ., kgl. Pfarrer, Kirch-  
 ahorn.  
 Wirth, Kaufmann, Creußen.  
 Ziegel, Dr., kgl. Pfarrer, Schnabel-  
 waid.

### **Rehan — Bezirksamt.**

Müver, Fabrikbesitzer, Hohenberg  
 a./G.  
 Burkhardt, Dr., prakt. Arzt, Hohen-  
 berg a./G.  
 Dezer, Kantor, Schönwald.  
 Fetz, Lehrer, Regnitzlosau.  
 Fortbildungsschule Selb.  
 Funke, Buchhalter, Selb.  
 Graf, Kaufmann, Selb.  
 Hohenberg, Stadtmagistrat.  
 Hutschenreuther, Fabrikbesitzer, Selb.  
 Hutschenreuther, A., Fabrikbesitzer  
 u. kgl. Kommerzienrat, Hohenberg  
 a./G.  
 Roerberle, kgl. Pfarrer, Selb.  
 Modschiedler, Kantor, Pilgrams-  
 reuth.

Müller, Paul, Fabrikbesitzer, Selb.  
 Netsch, Maurermeister, Selb.  
 Neubing, Distriktschlichter, Rehau.  
 Böhlmann, M., Bürgermeister, Selb.  
 Rehau, Stadtmagistrat.  
 Rosenthal, Ludwig, Fabrikbesitzer,  
 Selb.  
 Schuster, kgl. Pfarrer, Rehau.  
 Selb, Stadtmagistrat.  
 Silberbach, Volksschule.  
 Stöcker, Lehrer, Martinlamitz.  
 Wirth, kgl. Kirchenrat und Landtags-  
 Abgeordneter, Selb.  
 Wölfel, Mühlbesitzer, Eulenhauer  
 Rehau.  
 Zeidler, Fabrikbesitzer, Selb.

### **Stadtsteinach — Bezirksamt.**

Fritz, Friedr., kgl. Eisenbahn-Expeditör, Untersteinach.  
 Lerchenfeld, Frhr. von, Rittergutsbesitzer auf Heimersreuth.  
 Nagel, Chr., Lehrer, Stadtsteinach.

### **Staffelstein — Bezirksamt.**

Tremel, Gg., kgl. Pfarrer, Schloß Banz.

### **Wunsiedel — Bezirksamt.**

Adermann, Ingenieur, Weißenstadt.  
 Arzberg, Stadtmagistrat.  
 Bauer, Karl, Privatier, Thierstein.  
 Bauernfeind, kgl. Pfarrer, Schön-  
 brunn.  
 Beher, Georg, Lehrer, Hohenbrunn.  
 Bod, kgl. Pfarrer, Markt-Redwitz.  
 Degen, kgl. Pfarrer, Wunsiedel.  
 Dietrich, kgl. Pfarrer, Thierstein.  
 Fichtelgebirgs-Verein Wunsiedel.  
 Fischer, J., kgl. Förster, Kirchenlamitz.

Geher, S., Fabrikdirektor, Markt-  
 Redwitz.  
 Goller, Christian, Lehrer, Stemmaß.  
 Gader, kgl. Professor, Wunsiedel.  
 Hegwein, kgl. Pfarrer, Höchstadt.  
 Heß, Bürgermeister, Wunsiedel.  
 Kasten, A., Brauereibesitzer, Markt-  
 Redwitz.  
 Kästner, kgl. Pfarrer, Markt-Redwitz.  
 Kleemann, Fabrikbesitzer, Weißenstadt.  
 Koder, Lehrer, Brand.

Rehmann, Theodor, Bürgermeister und  
Fabrikbesitzer, Arzberg.  
Rippert, Igl. Dekan, Kirchenlamitz.  
Mühlhofer, A. W., Baumeister,  
Markt-Redwitz.  
Nagel, Igl. Pfarrer, Thiersheim.  
Scharff, Igl. Bezirksamtman und  
Regierungsrat, Wunsiedel.  
Schiller, Igl. Reallehrer, Wunsiedel.

Schmidt, Bürgermeister, Weissenstadt.  
Schmidt, Dr., Apotheker, Wunsiedel.  
Sticht, Lehrer, Schlottenhof.  
Weiß, W., Apotheker, Weissenstadt.  
Weiß, Balthasar, Gasthofbesitzer, Arz-  
berg.  
Wunsiedel, Stadtmagistrat.  
Ziegler, Josef, Igl. Pfarrer, Markt-  
Redwitz.

### Mitglieder außerhalb Oberfrankens.

Alberti, Direktor der I. Mädchen-  
Volks- und Bürgerschule, Asch./B.  
Abendroth, Ed., Vorstand der Rasia-  
Abteilung des Igl. Rentamts  
Mürnberg I.  
Angerer, Dr., Igl. Realschulrektor,  
Neuulm.  
Arnold'sche Buchhandlung, Dresden.  
Aufseß, Ernst, Frhrn. von und zu,  
Igl. Bezirksamtman in Berchtes-  
gaden.  
Beck, Igl. Oberamtsrichter, Windsheim.  
Berlin, königliche Bibliothek.  
Bibra, Frhr. von, Igl. Oberlandes-  
gerichtsrat a. D., München.  
Blank, Johannes, Igl. Pfarrer, Hagen-  
büsch.  
Brandenstein, von, Igl. Bezirks-  
amtman, Uffenheim.  
Bullemmer, Dr., Karl, Igl. Gymnasial-  
lehrer, Würzburg.  
Caselmann, Dr., Aug., Igl. Gym-  
nasiallehrer, Nürnberg.  
Demuth, Buchhändler, Wien.  
Dittmar, Georg, Igl. Oberlandes-  
gerichtsrat, Nürnberg.  
Dobbert & Schleiermacher,  
Buchhandlung, Inh.: Alahr,  
Waldemar, Berlin.  
Dobeneck, A., Frhr. von, Traunstein,  
Villa „Hohenwart“.  
Dörnhöffer, Fr., Igl. Strafanstalts-  
direktor, Kaisheim.  
Ed, Georg, Kaufmann, Görlitz.  
Eisert, Adam, Igl. Bezirksamtman,  
Donaumörth.  
Erlangen, Igl. Universitätsbibliothek.  
Faber-Castell, Graf von, Ale-  
xander, Rittmeister à la suite,  
Stein a. d. Rednitz bei Nürnberg.  
Fischer, A., Igl. Rentamtman,  
Fürth.  
Fischer, G., Igl. Bezirksamtman,  
Obernburg a./M.

Geyer, Dr., Hauptprediger zu Sebalbi,  
Mürnberg.  
Glenk, Igl. Pfarrer, Berolzheim.  
Gmehling, Dr., Igl. Bezirksarzt,  
Burglengensfeld.  
Gravenreuth, Max, Frhr. von, Igl.  
Bezirksamts-Assessor, München.  
Griessinger, Anton, Hauptzollamts-  
Offizial, Schweinfurt.  
Guttenberg, Frhr. von, Artillerie-  
Oberst u. Regiments-Komman-  
deur, Würzburg.  
Haas, von, Igl. Geheimer Rat,  
München.  
Haenlein, von, Constantin, Ritt-  
meister z. D., Blankenburg  
a./S.  
Hartwig, F., Igl. Oberbauinspektor,  
Treuchtlingen.  
Heerdegen, Philipp, Privatier,  
München.  
Helmes, Igl. Hauptmann und Kom-  
pagniechef, Germersheim.  
Hinrichs, J. C., Buchhändler, Leipzig.  
Hofmann, Dr. phil., Friedrich,  
München.  
Holle, Igl. Oberkriegsgerichtsrat und  
Leutnant a. D., Nürnberg.  
Holper, Dr., prakt. Arzt, Nürnberg.  
Hopff, Igl. Brandversicherungs-In-  
spektor, München.  
Hopfmüller, Igl. Dekan, Sulzbach.  
Huber, Igl. Notar und Justizrat,  
Deggendorf.  
Jegel, August, Lebramts-Praktikant,  
Erlangen.  
Kadner, G., Igl. Stadt-Pfarrer,  
Rissingen.  
Kanzler, A., Igl. Bauamts-Assessor  
a. D., Nürnberg.  
Kieß, Igl. Pfarrer, Erbsdorf, B.-A.  
Kemnath.  
Krenzer, Th., Igl. Oberamtsrichter,  
Krumbach.

Rühle, H., kgl. Förster, Hohnhausen,  
 Post Burgpreppach (Unterfr.)  
 Lindauer, kgl. Pfarrer, Kulmain.  
 Lindenfels, Ludw. Freiherr von,  
 kgl. Rämmerer und Gutsbesitzer  
 auf Wolframshof.  
 Linhard, August, Privatier, Nürnberg.  
 Lochner, Frhr. von, kgl. Rämmerer,  
 Lindau.  
 Lochner, Hans, kgl. Postmeister, Würz-  
 burg.  
 Lottholz, kgl. Pfarrer, Ippesheim,  
 Mittelfranken.  
 Ludwig, Dr., kgl. Generaloberarzt,  
 a. D., München.  
 Lutz, Theodor, kgl. Oberlandesgerichts-  
 rat, München.  
 Maisel, Hans, Lehrer, Nürnberg.  
 Müller, Joh., Häfnermeister, Heut-  
 lingen.  
 Münch, Ernst, kgl. Administrator,  
 Würzburg.  
 München, kgl. Universitäts-Bibliothek.  
 Muffel, von, kgl. Oberst z. D.,  
 München.  
 Nagengast, kgl. Pfarrer und Distrikt-  
 Schulinspektor, Iphofen.  
 Obermaier, kgl. Bankbeamte, Würz-  
 burg.  
 Ott, Friedr., kgl. Eisenbahn-Expeditior,  
 Schweinfurt.  
 Ott, E., kgl. Telegraphen-Expeditior,  
 Nürnberg.  
 Pabst, Alfred, Gutsbesitzer, Staudach  
 b./Feldkirchen (Oberbayern).  
 Pauli, Buchhändler, Wien.  
 Preis, Jos., kgl. Pfarrer, Troschen-  
 reuth, Bez.-Amts Eschenbach.  
 Proell, Fr., Lehrer, Nürnberg.  
 Pronath, kgl. Oberstleutnant a. D.,  
 München.  
 Reh, Dr., kgl. Generaloberarzt, Regens-  
 burg.  
 Reichenstein, Freifrau von, Stuttgart.

Riemer, Robert, Brauereidirektor,  
 Dresden.  
 Roeser, Architekt, Ludwigshafen.  
 Rötter, Dr., kgl. Gymnasial-Professor,  
 Landau i./Pfalz.  
 Rottler, Josef, kgl. Bauamtmann,  
 Straubing.  
 Schirmer, Hans, kgl. Expeditior,  
 München.  
 Rüttnick, Dr. phil., Richard,  
 München.  
 Schmidt, Alfred, kgl. Regierungsrat  
 a. D., München.  
 Schmidt, Dr., kgl. Bezirksarzt, Hers-  
 bruck.  
 Schornbaum, Dr., Katechet, Nürn-  
 berg.  
 Schweiger, A., kgl. Regierungsrat  
 und Vorstand des Rentamts I,  
 Nürnberg.  
 Stark, kgl. Dekan und Kirchenrat,  
 Fürth.  
 Syffert, kgl. Bezirksamtmann, Schein-  
 feld.  
 Ulrich, Friedr., herzogl. Kreis-Schul-  
 Inspektor, Sonneberg i./Th.  
 Volkmar's Buchhandlung, Leipzig,  
 für G. E. Stechert, New-York.  
 Vogler, Joh., kgl. Oberexpeditior,  
 Neustadt a./A.  
 Waldenfels, W., Freiherr von, kgl.  
 Oberst z. D. u. Kommandant des  
 Truppen-Übungsplatzes Hammel-  
 burg.  
 Wilmerböck, Theodor, kgl.  
 sächsischer Konsul und Bankier,  
 München.  
 Wolff, Ritter von, Friedrich, kgl.  
 Generalmajor z. D., München.  
 Zehrer, Heinrich, kgl. Bezirksamts-  
 Assessor, Fürth.  
 Zedtwitz, Wilhelm, Freiherr von,  
 Pruska, Comitatus Tencsin, Un-  
 garn.



U.S. ... 1909 ...

141.1 2 21

64









